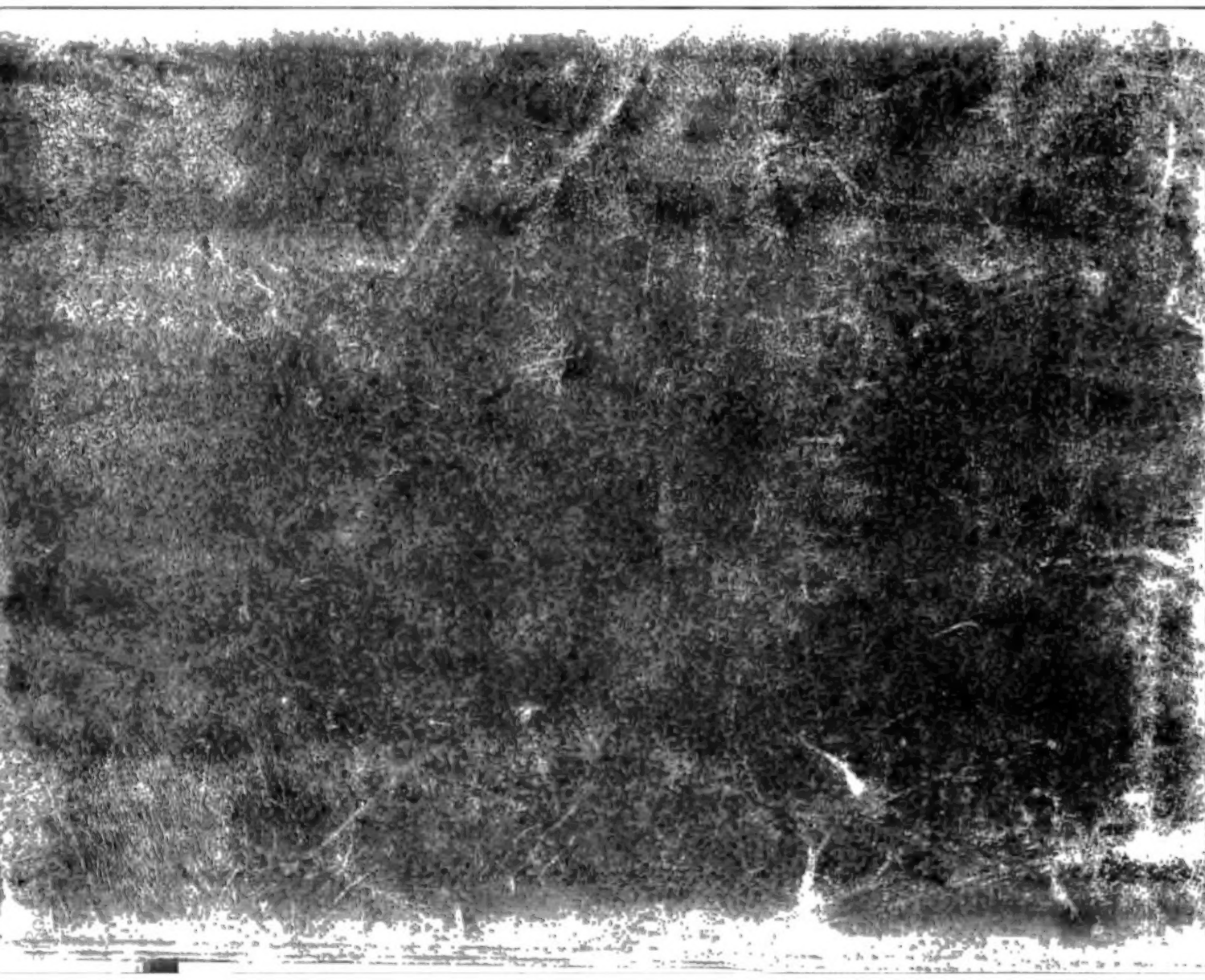
image
not
available

Digitized by Google

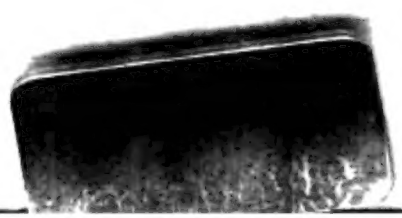


4. Acc. 612-2

Digitized by Google

Digitized by Google

4. Asc. 662-2



Digitized by Google

Digitized by Google

4° Asc. 662

Digitized by Google

Louvain Monachiens. Soc. Jesu A° 1745.

Heiliges Jahr

Das ist

Kurtze Lebens-Verfassungen

Heiliger / Seeliger / und Gottseeliger Diener / und Dienerinen GOttes

Auf alle Tag deß Jahrs sambt beygefügten Xaverianischen

Ehren-Tägen

Oder

Täglichen Geschichten

Von Denckwürdigisten Begebenheiten /

Welche sich sonderlich

An einem jeden Tag deß gantzen Jahrs

Mit dem

Grossen Heiligen Indianer-Apostel

FRANCISCO XAVERIO

Soc. JESU zugetragen haben /

Nebst

Einer kurtzen Anmerckung hierüber Neu in Druck hervorgegeben

Von

P. F. MAXIMILIANO â S. Josepho Barfüßigen
Carmeliter Bayrischer Provinz.

Der Andere Theil.

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

1. Julius.

Heil. Potamiäna / Jungfrau / und Martyrin.

ALexandria, die berühmte Statt in Ægypten / unweit an Fluß Nilus gelegen / und von ihrem Erbauer dem König Alexander also genannt / brachte die H. Jungfrau Potamiänam zur Welt: Sie ware von überaus schöner Gestalt / also daß sie dißfahls offt in gefährliche Nachstellungen ihrer Jungfrauschafft gerathen / worinnen doch ihr keusches Gemüth allzeit obgesiget.

Als sie Christum offentlich bekennet / hat sie der Richter Aquila ergriffen / am gantzen Leib zerfleischen lassen / und über das getrohet / ihr offentlichen Spott anzuthun: die Jungfrau aber redete ihm behertzt unter das Gesicht / daß er darob ergrimmend sie ohne Verzug sambt ihrer Mutter Marcella zum Feuer verdambt / und Basilidi einem Ambts-Diener hinaus zuführen übergeben.

Diser truge ein Mitleyden mit dem edlen unschuldigen Blut / und hat sie vor deß muthwilligen Pöfels Ungestümme und Spott beschützet; welcher Gutwilligkeit halber Potamiäna ihm hingegen versprochen / bey GOTT seiner eingedenck zuseyn; da sie dann in den Peynen ihr Leben seelig geendet / ist sie nach drey Tägen ihrer Zusag gemäß / Basilidi erschinen / hat ihm ein Siegkräntzlein als ihrem Gutthäter von GOtt gebracht / sein Haupt darmit gezieret / und ihne zur Marter gestärcket.

Basilides erkennete GOttes Gütigkeit / bey deme ein so geringes Werck nit unvergolten blibe / bekennete disen so liebreichen GOTT / vergosse für ihn durch Enthauptung sein Blut / und wurde aus einem Henckers-Knecht ein herrlicher Martyrer. Euseb. Hist. Eccles. l. 6. c. 4.

AN disem Tag im Jahr 1511. ist der berühmte Portugesische See-Held Alphonsus Albuquercius, mit dem Zunammen der Grosse genannt (welcher deß Königs in Portugall Macht so herrlich in Ost-Indien außgebreitet / und dem Christlichen Glauben das Thor dahin eröffnet) mit einer mächtigen Kriegs-Flotte bey der in Ost-Indien fast berühmten Handls-Statt Malaca angelanget / und hat solche dem König in Portugall unterworffen / und Zinßbar gemacht. (a)

Dise Statt Malaca ist nachmahlen ein so vilfältiger Wohn-Platz deß Heil. Xaverii, und der Seinigen worden / und hat er solche nit weniger mit dem Liecht des H. Evangelii / als mit dem Glantz seiner herrlichsten Wunderthaten florwür-

digist

Bayerische
Staatsbibliothek
München

1. Julius.

Heil. Potamiäna / Jungfrau / und Martyrin.

ALexandria, die berühmte Statt in Ægypten / unweit an Fluß Nilus gelegen / und von ihrem Erbauer dem König Alexander also genannt / brachte die H. Jungfrau Potamiänam zur Welt: Sie ware von überaus schöner Gestalt / also daß sie dißfahls offt in gefährliche Nachstellungen ihrer Jungfrauschafft gerathen / worinnen doch ihr keusches Gemüth allzeit obgesiget.

Als sie Christum offentlich bekennet / hat sie der Richter Aquila ergriffen / am gantzen Leib zerfleischen lassen / und über das getrohet / ihr offentlichen Spott anzuthun: die Jungfrau aber redete ihm beherzt unter daß Gesicht / daß er darob ergrimmend sie ohne Verzug sambt ihrer Mutter Marcella zum Feuer verdambt / und Basilidi einem Ambts-Diener hinaus zuführen übergeben.

Diser truge ein Mitleyden mit dem edlen unschuldigen Blut / und hat sie vor deß muthwilligen Pöfels Ungestümme und Spott beschützet; welcher Gutwilligkeit halber Potamiäna ihm hingegen versprochen / bey GOTT seiner eingedenck zuseyn; da sie dann in den Peynen ihr Leben seelig geendet / ist sie nach drey Tägen ihrer Zusag gemäß / Basilidi erschinen / hat ihm ein Siegkräntzlein als ihrem Gutthäter von GOtt gebracht / sein Haupt darmit gezieret / und ihne zur Marter gestärcket.

Basilides erkennete GOttes Gütigkeit / bey deme ein so geringes Werck nit unvergolten blibe / bekennete diſen so liebreichen GOTT / vergosse für ihn durch Enthauptung sein Blut / und wurde aus einem Henckers-Knecht ein herrlicher Martyrer. Euseb. Hist. Eccles. l. 6. c. 4.

AN diſem Tag im Jahr 1511. ist der berühmte Portugesische See-Held Alphonsus Albuquercius, mit dem Zunammen der Grosse genannt (welcher deß Königs in Portugall Macht so herrlich in Ost-Indien außgebreitet / und dem Christlichen Glauben das Thor dahin eröffnet) mit einer mächtigen Kriegs-Flotte bey der in Ost-Indien fast berühmten Handls-Statt Malaca angelanget / und hat solche dem König in Portugall unterworffen / und Zinßbar gemacht. (a)

Diſe Statt Malaca ist nachmahlen ein so vilfältiger Wohn-Platz deß Heil. Xaverii, und der Seinigen worden / und hat er solche nit weniger mit dem Liecht des H. Evangelii / als mit dem Glantz seiner herrlichsten Wunderthaten florwür-

digist

digist bestrahlet / die anfallende Macht der Feinden durch sein Gebett davon abgetriben / die öffters darin grasierende Pest durch seine Verdienst aufgehebet / die Sünd und Laster vertilget / und hingegen Tugend / und Frombkeit eingepflantzet. (b)

(a) See-Heldenthaten im Leben Alphonsi Albuquercii am 57. Blat.
(b) Barthol. & Turselt.

Der Uberwinder seiner selbst ist der vortrefflichiste Held.

ERst angeregter Portugesische Admiral oder See-Held Alphonsus Albuquercius hat wegen seinen grossen Unternehmungen / die er die Zeit seines Lebens vor sich gehabt / wegen manigfältigen außgestandenen Wasser-Gefahren / wegen vilmahliger Besigung Land / und Leuth (die er der Portugesischen Cron unterworffen) billich verdienet von mäniglich der Grosse genennet zu werden : aber noch billicher machet sich dises Titels verdienet der jenige / der sich selbst / und seine unordentliche Anmuthung / und Gemüths-Regungen als seine innerliche Feind zu beherschen / und zu überwinden weiß.

Quid præcipuum in rebus humanis est? fraget Seneca, non classibus maria complesse, nec in rubri Maris littore signa fixisse, nec deficiente terra ignota quæsiisse, sed animo omnia vicisse, & qua nulla est major Victoria, vitia domuisse : innumerabiles sunt, qui urbes, qui populos habuere in potestate sua, pauciſſimi, qui se. Nicht die See mit Kriegs-Flotten anfüllen / noch bey dem Ufer deß rothen Meers seine Kriegs-Zeichen aufstecken / noch in Ermanglung der Erden frembde Land / und Leuth suchen / sonder mit dem Gemüth alles überwinden / und / welches der gröste Sieg / die Laster unter die Füß bringen / und ermaisteren. Unzahlbar vil seynd / die gantze Stätt / und Völcker unter ihren Gewalt gebracht / aber überaus wenig / die sich selbsten überwunden haben. (a) Dahero lautet das teutsche Sprichwort :

Wer sich selbst bricht / und überwindt /
Ist mehr / als der ein Land gewinnt /
Gerühmt wird für ein grosse That /
Der frembde Leuth bezwungen hat /
Wer aber sich selbst Maistern kan /
Ist vil ein stärckerer Ritters-Mann.

DJe wahre Starckmüthigkeit deß Menschen bestehet nit so vil in denen Kräfften deß Leibs / noch in dem unerschrockenen Gemüth / und Hertz seinen Feinden unter die Augen zu tretten / noch auch in der Militarischen Klugheit mit dem Schwerdt / Stätt / und Länder / Königreich / und Provinzen hinweg zu nehmen / sonder es bestehet vilmehr in dem / daß du wissest deine unordentliche Passiones,

und

und widrige Gemüths-Neigungen zu demmen / und ſelbe zu überwinden : dahero ſpricht Salomon, Melior eſt patiens viro forti, & qui dominatur animo ſuo, expugnatore Urbium. Ein gedultiger Mann iſt beſſer / dann ein ſtarcker: und wer ſein Gemüth beherrſchet / der iſt beſſer / dann der Stätt mit ſtürmender Hand eroberet. Proverb. 16. v. 32.

Wann du zum Zorn geneigt biſt / ſagt der Chaldæiſche Text, und waiſt ſolche hitzige Gemüths-Regung inzuhalten / ſo iſt es dir weit rühmlicher / als wann du em gantze Provinz hätteſt mit dem Schwerdt eroberet. Melior eſt lentus irâ animi, quam fortis, & qui dominatur ſibi ipſi, magis, quàm ille, qui capit Provinciam.

Alexander der König in Macedonien, in dem er vile Stätt / und Reich / ja faſt gantz Aſien, und Africa ihm bodmäßig gemacht / hat von der ruhmſichtigen Welt den Zunammen deß Groſſen bekommen : Diſen Ehren-Titul wurde Alexander erſt recht verdienet haben / ſagt Cornelius â Lap. / wann er im Stand geweſt wäre ſeinen ſchnellen Zorn zu überwinden ; aber deſſen ware er ein Sclav, und Leibeigner / wie einige ſeiner berühmtiſten Feld-Obriſten / nemlich Parmenio, Philotas, Clitus, Calliſthenes mit ihrem gröſten Schaden erfahren / die er alle mit ſeiner Gächhitzigkeit über die Mord-Klingen gejagt.

Hören alle Zornmüthige / ruffet ihnen zue der H. Gregorius, hören ſie / was geſchriben ſtehet : Melior eſt, qui Dominatur animo ſuo, expugnatore Urbium : Der jenige iſt weit gröſſer / und beſſer / welcher ſeine Gemüths-Regungen überwindet / als der / ſo die Stätt einnimbt : Die Einnemmung der Stätt iſt weniger / weilen das / was überwunden wird / auſſerhalb deß Menſchen iſt / hingegen iſt weit gröſſer das / ſo durch die Gedult wird unter die Füß gebracht / nemblich das Menſchliche Gemüth / weilen es ſich ſelbſt überwindet. (b)

Biſt du denen böſen Anmuthungen unterworffen / und waiſt ſelbige in Zaum zu halten / ſo biſt du einer von denen mächtigen / R. Barzoma : Quis potens ? ille, qui fortiter tentationi reſiſtit. (c) Dergleichen Starckmüthigkeit der Heil. Chryſoſtomus an dem Ægyptiſchen Joſeph geprieſen / wie er die ſchmeichlende Nachſtellung ſeiner zur Gailheit geneigten Frauen großmüthig überwundē. Illa fulgentiſſima Victoria eſt, qua Ægyptiam illam mulierem æquo animo ſuperavit. (d) War das nit ein hellſcheinende Victori, als Joſeph die ſtarcke Anfechtungen ſeiner Frauen mit beſtändigen Gemüth überwunden ?

Fürwahr / David iſt nach allgemeiner Auſſag der Gelehrten (e) vil ſtarckmüthiger geweſen / da er den groſſen Neyd deß Königs Sauls mit ſeiner ſitſammen Gelaſſenheit rühmlichiſt übertragen / als dazumahlen / wie er den Rieſen Goliath ſo Maiſterlich überwunden : Loco hoſtis, interemit in ſe ipſo iram ſuam, ſpricht Nyſſenus, an ſtatt deß Feinds / tödtet er in ſich ſelbſten ſeinen Zorn. Gleichfalls hat ſich auch die gedultſame Ubertragung deß H. Jobs gegen ſeine Widerſacher weit gröſſer erſtrecket / als die ſtarckmüthige Beſigung deß Samſons wider die Philiſtæer. (g)

Wilſt du dann auch ein glorreicher Obſiger ſeyn / ſo beſige dich ſelbſt / dann hierin beſtehet die gröſte Victori. Wer immer ſeinen eigenen Leib wird unter die Füß gebracht / noch ſich von dem Zorn / und anderen böſen Neigungen überwinden haben laſſen / ein ſolcher iſt mit Königlichem Gewalt zu beehren / und als ein König zuhalten / weilen er ſich gewuſt hat zu regieren / und nicht zugelaſſen / daß ihn ſeine ſinnliche Anmuthungen zum Sclaven gemacht. S. Ambroſ. in Pſalm. 118. v. 109.

Gedächtnuß der Armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / die anjetzo zu leyden haben / weilen ſie ihre Anmuthungen vorhin nit beſſer beherrſchet.

(a) *Seneca in Prolog. quaſt. natural. l. 3.* (b) *S. Greg. p. 3. Paſtor. admon. 10.* (c) *Barz. in ſententiis Patrum. c. 4.* (d) *S. Chryſoſt. homil. 85. in Matth.* (e) *Cornel. à Lap. in text. ſupra citat.* (f) *Nyſſ. tract. 2. in Pſalm. 15.* (g) *Cornel. à Lap. ibidem.*

2. Julij.

Mariä Heimbſuchung.

VOn dem heutigen hohen Feſt laſſet ſich der H. Evangeliſt Lucas alſo vernemen: Aber Maria ſtunde auf in denſelbigen Tagen (bald nemlich nach der freudenreichen Verkündigung deß Engels) und gienge eylend über das Gebürg / in die Statt Juda / und tratt in das Hauß Zachariä / und grüſſete Eliſabeth. Der H. Evangeliſt gibt zwar der Statt / wohin Gottes Mutter gereiſet / keinen eigendlichen Nammen: Cæſar Baronius aber der berühmte Chroniſt berichtet / es ſeye die Statt Hebron geweſen von Nazareth (wo Maria außgangen) bey 80000. Schritt weit entlegen.

In deme nun die ſeeligiſte Mutter Gottes zu diſer Prieſter- oder Heiligthum-Statt Hebron kommen / hat ſie ihr Einkehr genommen / in dem GOtt-dienenden Hauß Zachariä / allda ihr liebſte Baaß Eliſabeth zugrüſſen / und ihr zu ihrer wundervollen Leib-Seegnung Glück zu wünſchen / anbey ihr in allerhand Hauß-Dienſten an die Hand zugehen / wie dann der Evangeliſt bezeuget / daß ſie bey ihrer Baaſen ſich biß in drey Monat lang aufgehalten.

Was für ein Gnaden-Seegen wird nit aus diſer Heimbſuchung dem Hauß Zachariä zugewachſen ſeyn? Der Prophet Elias kehrte bey jener armen Wittib ein/ und brachte ihr den reichen Seegen an Oel/ und Mehl/ tribe auch von dannen den bitteren Hunger/ der Mutter/ und Sohn faſt in dem Schlund gehabt. Der Prophet Eliſeus ſprache in dem Hauß jener Sunamitin zue/ und gabe ihrem verſtorbenen Sohn das Leben wider. Die Archen deß Bunds kame in das Hauß Obededom/ und GOtt ſeegnete umb ihretwillen ihn/ und alle die ſeinige. Wie vil reichlicheren Seegen wird dem Hauß Eliſabeth gebracht haben Maria die lebendige Archen GOttes/ in welcher das wahre Manna, und Heil. Brod verſchloſſen lage/ welches vom Himmel kommen?

Wohl recht hat Zacharias frolocket: Gelobt ſeye GOtt der HErr Iſrael/ dann er hat heimbgeſuchet/ und erlöſet ſein Volck. Die Alt-Mutter Eliſabeth ſprach auch vor Hertzens-Troſt zu der würdigiſten Mutter GOttes: Gebenedeyet biſt du unter den Weiberen/ und gebenedeyet iſt die Frucht deines Leibs/ und ſeelig biſt du/ die du geglaubet haſt. So gar das kleine Kind Joannes ſprang vor Freuden in Mutter Leib auf wegen der Gegenwart ſeines Heylands: hierüber wurde die ſeeligiſte Mutter GOttes auch ſelber zum Lob GOttes ermunderet/ und kunte ihr hertzliche Andacht länger nicht mehr halten/ ſonder brach hervor mit folgendem Lob-Geſang: Mein Seel macht groß den HErren/ und mein Geiſt hat ſich erfreuet in GOTT meinem Heyland.

Diſes Feſt hat in der Kirchen-Gottes eingeſetzet/ und feyrlich zuhalten befohlen Urbanus der VI. diſes Nammens Römiſche Pabſt Anno 1389. damit durch Fürbitt der ſeeligiſten Jungfrau die damahl gefährlich graſſirende Kirchen-Spaltung möchte beygeleget werden/ ſo auch bald darauf erfolget. Specul. Carmel. p. 4. c. 13. fol. mihi. 281.

DIſen Tag im Jahr 1537. hielte ſich der H. Vatter Franciſcus Xaverius auf dem Gebürg Celſo, oder Selcio genannt auf/ ſo dazumahl ein einſamer Orth war/ vier Meil von Padua entlegen: Er hatte ſich mit P. Alphonſo Salmeron dahin verfüget/ bald nach dem ſie zu Venedig an dem 24. Junii als am Feſt deß H. Joannis deß Tauffers die Prieſterliche Weyhe empfangen. (a)

Ihr Abſehen ware/ alldorten als in einem ſtillen/ und von der Unruhe deß Volcks abgeſönderten Orth ſich zum erſten H. Meß-Opfer durch eyfrige Ubungen deſto beſſer zue zubereiten/ dieweil ihnen nit unbekandt ware/ was groſſe Reinigkeit das Prieſterthum erfordere/ inmaſſen denen Menſchen jenes zuverrichten anvertrauet wird/ was billicher denen Englen gezimmete/ und ihnen doch nit erlaubet iſt.

Ein ödes/ und baufälliges Hüttlein/ deſſen ſich niemand gebrauchte/ offen auf allen Seiten/ halb nidergefallen/ daß es weder Wind/ noch Regen aufhalten könte/ mit wenig Stroh bedeckt muſte Xaverio zu einer Wohnung dienen/ welches Orth er ihm umb ſo vil lieber auſerkohren/ weilen es ihn deß ſchlechten Krip-

plein-

plein Christi deß HErren / wie auch seiner äusseristen Armuth erinnerte : damit er dann die Armuth deß Kindleins JESU / und sein einsames Leben in Mannlichen Alter recht / und mit der That betrachtete / hat er sein Leben also angestellet.

Sein Ruhe-Bethlein ware ein wenig Stroh auf blosser Erden / so ihn weder vom Platz-Regen noch rauchen Winden beschützen kunte ; Sein Mahlzeit bestunde in einem aus Barmhertzigkeit erhaltenen Stücklein Brod / und frischen Trunck Wasser : fügte sichs etwan / daß er von guthertzigen Leuthen ein wenig Oel / oder Schmaltz bekame (das doch selten geschahe) hatte er seiner Meynung nach gar köstlich gelebt / ja für ein stattliche Mahlzeit gehalten ; Seinen Leib nahme er gantz ungütig mit Geiselstreichen täglich her / biß auf das Blut ; das scharffe Buß-Kleyd legte er niemahls von sich ; nit nur den Tag / sonder auch den mehristen Theil der Nacht brachte er zue mit Lesung Geistlicher Bücher und Betrachtung Göttlicher Ding.

In diser Lebens-Art hatte er viertzig gantzer Täg / und Nächt zugebracht / nach dem schönen Exempel seines Erlösers / der auch in der Wüsten viertzig Täg dem Fasten / und Betten obgelegen : mit was für reinen und unbefleckten Wollüsten / auch himmlischen Freuden er diser Zeit von dem himmlischen Bräutigam (so nach Zeugnuß Oseæ deß Propheten c. 2. die Seel in die Wüsten führet / und daselbst ins Hertz freundlich mit ihr redet) wird seyn überhäuffet worden / ist leichter zugedencken als zu sagen / so hätte man auch billich darfür halten können / dafern man ihn wurde beobachtet haben / man sehe Joannem den Tauffer in der Wüsten / oder Eliam in dem Paradeyß. (b)

(a) in scheinbaren Tugend / und Wunderthaten deß H. Xav. 1. Buch am 18. Blat. (b) Turſel. l. 1. c. 6.

Nothwendige Zubereutung zur würdigen Verrichtung deß Priesterlichen Ambts.

DJe Religion hat nichts heiligers / und GOtt selbsten könte nichts fürnehmeres / und ehrenwürdigeres als das H. Meß-Opffer hervorbringen / dann diſes ist ein gantz Göttliche Einsetzung / ein Heil. Opffer / ein Schlacht-Opffer eines unendlichen Werths / eine Aufopfferung deß heiligisten Leibs / und Bluts deß eingefleischten Gottes / so da ist ein in allen GOtt selbsten gantz gleicher Hoher Priester : was Göttlichers / und unserer Anbettung würdigers kan wohl ersinnet werden ? diſes alles findet sich beysammen in diſem hochheiligen Geheimnuß.

Das Heil. Meß-Opffer ist nit nur allein der vollkommniste Religions-Act, sonderen es ist auch vorzüglicher Weis das Wunder der Religion selbsten / mit einem Wort / in diſem Opffer bestehet gleichsam die gantze Religion, und das ist jenes Göttliche Opffer / so die Priester verrichten sollen.

Wie groß soll dann nit seyn der Glaub / die Reinigkeit der Sitten / und außbündige Heiligkeit diſer Gewaltshaberen deß Allerhöchsten ? diſer Mittler zwischen

GOtt /

GOtt / und denen Menſchen? Diſer Prieſter deß lebendigen GOttes / deren Würde die Potentaten diſer Erden verehren / deren heiligiſter Stand / und anſehenliches Ambt ſo gar bey den Englen in Ehren iſt / können ſie wohl ohne heilige Forcht / und höchſte Zubereitung zu diſen Altären hinzu tretten? Iſt es wohl möglich / daß ſie zum Altar mit einem in weltlichen Sachen verliebten Hertzen hinzu nächeren?

Da Moyſes auf den Berg zu den brinnenden Dornbuſch wollen hinzu nächeren / hat er vorhero die Schuch müſſen aufleſen / und von ſich legen / damit nur nichts ſtaubiges / oder kothiges an ihme erſchine / anzuzeigen / wie auch von allen Staub der Unvollkommenheit jener ſolle befreyet ſeyn / deme obliget zu dem Altar deß Göttlichen Brand-Opffers hinzu zugehen.

Der H. Chryſoſtomus in Iſaiam c. 6. v. 6. ſpricht / daß der jenige / ſo zu diſem unblutigen Opffer deß Altars hinzugehen vor hat / gleichſamb ein Seraphin, oder von Lieb brinnender Engel gantz rein / und ohne Mackel / von Himmel auf die Erden herunter / von dannen widerum in den Himmel fliegen / ſein Leben vilmehr Engliſch / dan Menſchlich ſeyn ſolle.

Da GOtt von denen Schlacht-Opfferen gehandlet / hat Er befolchen ihme keines zu opfferen / ſo mit einer Mackel behafftet iſt / omnis macula non erit in eo: An dem Schlacht-Viech / ſo man zu ſchlachten / und opfferen geſinnet / ſolle gar kein Mackel zufinden ſeyn. Iſt es blind / oder zerbrochen / hat es Mahl-Zeichen einiger Wunden / oder Blatteren / oder iſt rautig / ſo ſollet ihrs dem HErren nit opfferen / ſollet auch nichts davon auf dem Altar deß HErren anzünden.

Sihe! was groſſe Aufſicht der HErr will haben auf das Viech / ſo ihme zu Ehren ſolle geſchlachtet / und geopfferet werden? wohin vermeynen wir aber / daß diſes angeſehen? wahrhafftig nit ſo faſt auf die Opffer / als auf die jenige / ſo es opfferen: höre Philonem den gelehrten Juden: Diſe Obſicht / und Sorg wird angewendet / nicht wegen der Schlacht-Opffer / ſonder wegen deren / die ſolche ſchlachten / und opfferen / damit ſie ohne Mackel / und Sünd ſeyn ſollen. (c)

GOtt will nit nur / daß man das Viech auf die Geſchau führe / ſonder auch die Prieſter ſelbſten ſolten ſehen / ob ſie geſund / gantz / und unverletzt ſeyn. Omnis, qui habuerit maculam &c. Levit. 21. Solle einer aus den Saamen Aarons deß Prieſters erfunden werden / einigen Mangel zuhaben / ſelbiger ſolle nicht zugelaſſen werden / einiges Opffer dem HErren zu opfferen / noch Brod ſeinem GOtt. Nicht der Urſachen / als ob GOtt äuſſerliche Ungeſtalt / und Mängel deß Leibs nicht leyden möge / ſonderen vilmehr / daß er jene innerliche Mängel und Schäden der Gemüther / durch die äuſſerliche vor- und angedeutet / inſonders haſſe / und verfluche: Dann wie mehrgedachter Philo (b) ein rechte Folg machet: Si mortale corpus Sacerdotis inſpici oportet, ne quo contactum ſit vitio, quanto magis animam immortalem? Wann der ſterb-

liche Leib eines Prieſters muß beſichtiget / und durchſuchet werden / ob er nit etwan einen Mangel habe / wie vil mehr die unſterbliche Seel.

So nun Philo diſes redet von dem alten Geſatz / alſo daß bey Opfferung der Ochſen / Schaaf / und Böcken ſo groſſe Unſchuld iſt erforderet worden ; was Reinigkeit wird vonnöthen ſeyn in dem neuen Evangeliſchen Geſatz / wo nit dummes Viech / ſonder der wahre Leib / und koſtbare Blut deß ewigen Sohn GOttes nicht nur zu opfferen / ſonder gar zunieſſen / in den Mund / und in das Hertz zu empfangen iſt?

Trage derohalben Sorg / der du immer die Prieſterliche Würde auf dich zunemmen / und dem ewigen Vatter das unbefleckte Lamb GOttes zuſchlachten geſinnet biſt / daß du nach dem ſchönen Vorbild deß H. Franciſci Xaverii dich würdiglich / ſo vil dir möglich / darzu bereiteſt / damit du dich an der gefaſten Meynung deß Heil. Chryſoſtomi nicht habeſt zu entſetzen : Non arbitror (ſeynd die Wort deß H. Vatters) inter Sacerdotes multos eſſe, qui ſalvi fiant, ſed multò plures, qui pereant, in cauſa eſt, quoniam res excelſum requirit animum. (c) Ich halte nit darfür / daß vil aus denen Prieſteren ſeelig werden / ſonder glaub ehender / daß mehr zu Grund gehen / aus Urſach / weilen das Prieſterliche Ambt ein außbündiges Gemüth verlanget.

Auch der du immer auſſer der Prieſterlichen Würde zu diſem hochheiligen Altar-Geheimnuß dich zunäheren vor haſt ; gibe Acht / daß du nit ohne ſonders groſſe Vorbereitung dich darzu begibeſt. Dann wer unwürdig iſſet / und trincket / iſſet ihm ſelbſten / und trincket das Urtheil : das iſt / wie das Judicium oder Urtheil in Göttlicher Schrifft genommen wird / die ewige Verdammnuß.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / die anjetzo ihre ſchlechte Zubereitung zu diſem hohen Geheimnuß abzubüſſen haben.

(a) De Victim. generibus. (b) L. de Monarch. (c) S. Chryſoſt. hom. 3. ult. med. in c. 1. Act. Apoſt.

3. Julii.

Heiliger Hyacinthus Martyr.

Als nach Abſterben deß mildſeeligen Kayſers Nervæ, Ulpius Trajanus ein Spanier im Jahr Chriſti 100. den Römiſchen Thron beſtigen / hat er zwar

zwar in politiſchen Weeſen ein löbliches Regiment geführt / dann er war auffrichtig / und ein Liebhaber der Gerechtigkeit / war auch gelehrt / und hatte gelehrte Leuth lieb / ſonderlich aber ſeinen Lehrmaiſter Plutarchum. Alleinig iſt an ihm höchſtens ſtraffmäßig geweſt / daß er ein groſſer Verfolger der Kirchen worden / wie dann unter ihme ſehr vil wegen Bekandtnuß deß wahren Glaubens ihr Leben eingebüſſet / unter anderen auch Hyacinthus ſein eigener Cammer- und Tafel-Diener.

Diſer ware von Geburt ein Cappadocier / in der ſo bekandten Statt Cæſarea entſproſſen / kame an den Hof Trajani deß Kayſers / dem er als ein Cammer- und Tafel-Diener aufgewartet / und bey ihm in ſondern Gnaden und Gunſt wegen ſeinen ſchönen Eigenſchafften / Treu / und Hurtigkeit geſtanden ; jedoch hatte bey Hyacintho die Huld / und Gunſt Gottes vor allen Menſchen auch diſen Kayſer / wie billich den Vorzug : inmaſſen die Tugend / und Gottesforcht ſich gar Maiſterlich auch in die böſe Höf / und Palläſt groſſer Fürſten und Herren weiß hinein zumachen / wann ſie nur mercket / daß ſie darinen ein zu ihr geneigtes Gemüth anzutreffen habe.

So bald aber das ſchöne Liecht deß eingezogenen Lebens-Wandel in Hyacintho verrathen / was er im Schild führe / nemblich daß er ſich zu Chriſto bekenne / haben ſich die angenehme Sonnenſtrahlen deß Kayſerlichen Gunſts bald in ein finſteres Gewitter der Ungnad / die Liebe in einen verbitterten Haß verändert / und umb ſo vil mehrer / je gröſſer vorhero die Wohlgewogenheit deß Kayſers gegen Hyacinthum geweſen ; wie dann der beſte Wein ſich allzeit in den ſchärpffiſten Eßig verkehret.

Hyacinthus durffte ſich nit mehr vor dem Angeſicht deß erzörnten Kayſers blicken laſſen : ja weilen er in Verthätigung deß Chriſtlichen Gelaßes gantz ſteiff verharrete / und denen falſchen Götzen den Weyhrauch aufzuopfferen ſtandhafftig abſchluge / wurde er denen Henckers-Knechten überantwortet / von welchen er mit Schlägen gar hart / und unbarmhertzig hergenommen worden.

Allem diſem ungeacht verblibe Hyacinthus bey Chriſto / der ſeinen Diener zum ferneren Kampff ſtärckte. Endlich wurde er in einen Kercker geſperret / und dem Kercker-Maiſter aus Kayſerlichen Befelch aufgetragen dem gefangenen Hyacintho kein andere Speiß zu raichen / als jene / welche von dem Opffer deß Götzen-Altars wäre abgehollet worden : allein Hyacinthus kehrte ſich wenig daran / erwählte lieber deß Hungers zuſterben / als von ſolchen Greuel das wenigiſte zuberühren.

Die Hungers-Plag daurete viertzig gantzer Täg / ohne daß der hertzhaffte Bekenner Chriſti von ſeinem Vorhaben ſich abwenden laſſen ; biß endlich der Leib / aus Abgang der nothwendigen Nahrung / die Seel durch Glorwürdigen zeitlichen Todt zur himmliſchen Mahlzeit abgeſchickt / allwo ſie ewiglich mit anderen Auſſerwählten erſättiget wird. Martyr. Rom.

AN diſem Tag im Jahr 1540. ſchreibet der H. Franciſcus Xaverius von Lyſabon, an ſeinen H. Vatter Ignatium nach Rom / und zeiget ihme in ſolchen Brief an ſeine glückliche Ankonfft nacher Portugall / auch was ſich auf der Reiß denckwürdiges eraignet; vor allen aber / wie gnädig bey ſeiner Ankonfft der König ſich gegen ihm / und Patrem Simonem erzeüget / was für Liebs-Bezeugungen ſo wohl er / als die Königin ihnen zu erweiſen anbefolchen: auch wie der König ſie zu Beicht-Vätter über die Edel-Knaben ſeines Königlichen Hoffs beſtellet / und ihnen nebſt deme in verſchidenen Kirchen die Cantzlen / dem Volck zu Predigen angetragen: welches alles keine dunckle Anzeigen waren / was groſſe Hochſchätzung Seine Majeſtät der König in Portugall gegen diſe preyßwürdigiſte Societät getragen / als der ſich ſo gar verlauten laſſen / daß es ihm ſehr lieb wäre / wann er alle / und jede / ſo biß dahin in die Societät eingetretten / bey ſich haben könte / ſolte ihm gleich die Verpflegung derſelbigen einen namhafften Theil ſeiner Reichthumen koſten. (a)

An eben diſen Tag im Jahr 1548. iſt der H. Franciſcus glücklich zu Malaca angelanget / nachdem er von Cocin aus / mehr als viertzig Täg mit guten Wind dahin gefahren. (b)

(a) *S. Xav. in Epiſt. Nov. l. 1. ep. 3.* (b) *Turſel. in Idiom. Germ. l. 3. c. 17.*

Geiſtliche Ordens-Leuth ſeynd ein Glück eines Lands / oder Reichs.

IN deme Seine Majeſtät Joannes der III. diſes Nammens König in Portugall hertzlich gewunſchen alle ſammentliche Patres der Societät JESU bey ſich / und in ſeinem Königreich zuhaben / hat er hierdurch ſolches ſein Reich eines ſehr groſſen Nutzen verlanget theilhafftig zu machen; dann gerechte und Gottsförchtige Männer / ſagt der H. Ambroſius, ſeynd eines Vatterlands groſſe / und ſtarcke Schutz-Mauren: zumahlen ihr Glaub uns erhaltet / und ihr Gerechtigkeit uns von dem Untergang bewahret. Magnus Murus Patriæ Vir juſtus, illius nos fides ſervat. juſtitia ab excidio defendit. (a)

Sie ſeynd veſte Bollwerck / und Schantzen / ſo ein Land / oder Reich am beſten firmieren / und beveſtigen: wie dann Alexander von Parma jener unüberwindliche Held / Gubernator oder Regent in Spaniſch-Niderlanden / Philippo dem Anderen König in Spanien zugeſchriben / und unterthänigiſt gebetten hat / in denen widerumben eroberten Niderländiſchen Stätten Collegia der Geſellſchafft JESU aufzurichten / und zu ſtifften; keine veſtere / und beſſere Cittadell werde er nicht finden / das Volck in dem Zaum / und von all fernerer Auffruhr abzuhalten / als beſagte Collegia, und Geſellſchafft JESU. (b)

Als GOtt wegen unerträglichen Sünden die Statt Sodoma wolte ſtraffen / ware er doch ſehr barmhertzig / weilen Er derſelben in Anſehen etlicher wenigen

gen Personen / so gerecht gefunden worden / verschonen wolte / dann er sagte Abraham / er wolle selbige Statt nit vernichten / wann nur zehen Gerechte al gefunden werden.

Wo seynd am meisten gerechte Seelen von GOtt zufinden / als unter de Geistlichen Ordens-Leuthen / von welchen die Ordens-Reglen fleißig gehalte GOtt / und dem Neben-Menschen embsig gedienet wird.

An solchen Geistlichen Personen findet GOtt unschuldige / reine Seelen / ihn hertzlich lieben / und durch ihr heiliges Gebett / vilfältige Buß-Werck / und sträffliches Leben verdienen von ihme geliebet zuwerden.

Warumb ist GOtt barmhertzig / und verschonet denen in Sünden imm dar wachsenden Christen ? warumb haben die Feind der Christenheit / oder ei Reichs / nit mehr Glück / als es ihr Verlangen ist ? warumb kommen die Ch sten nit in den Gewalt der Heyden / wie das Heil. Land kommen ist / und noch unter den Händen der Türcken ? die wahrhaffte Ursach ist / weilen einige heil Christen / absonderlich Geistliche noch übrig seyn / denen zu lieb / GOtt der Gem de verschonet. Quid foret de mundo, si non essent Religiosi, sprach einsma Chhristus der HErr zu unserer H. Mutter Theresia : Wie wurde es zuwei umb die Welt stehen / wann nit fromme Ordens-Geistliche darinen w ren.

Es ist ein Fund deß bösen Feinds / daß er das jenige grosse Gut zuverh deren begehret / so einem Land / oder Reich widerfahret / wann GOtt vil Orde Geistliche dahin setzet. Der H. Paulus selbst schreibet sein Glück denen fromm Christen zue.

Mein GOtt ! daß du bißhero meiner verschonet / dises ist allein der Ursac geschehen / weilen du das Gebett / und die gute Werck deiner heiligen Dien und Dienerinen angesehen hast.

O HErr ! sihe nicht an meine Sünden / sonder die Verdienst deiner H. S chen / und deren / die in derselben dir nach deinem Wort und Beruff dienen.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / welche im Fegfeur büssen / weilen sie die Orde Geistliche verfolget / oder nach Vermögen / und Schuldigkeit nicht geholffen hab

(a) S. *Ambros. l. 1. c. 6.* (b) *Famian. Strada.*

4. Julii.

Heiliger Udalricus, Biſchoff und Beichtiger.

DEn H. Ulrich brachten im Jahr Chriſti 890. zur Welt Hubaldus ein Graf zu Küburg/ Dillingen / und Wittislingen / und Dietburga / Burcardi Herzogs in Schwaben Tochter. In ſeiner Jugend wurde Udalricus ins Cloſter nacher St. Gallen geſchickt / auf daß er darinen auferzogen/ und in Tugenden/ und freyen Künſten unterwiſen wurde. Daſelbſt gefiele ihm das Geiſtliche Leben ſowohl / daß er wollen in ſolchen Orden eintretten ; Sein Vorhaben aber wurde durch Göttliche Eingebung unterbrochen von einer H. Jungfrauen Viverata genannt.

Alſo kame Udalricus wider von dannen / und nacher Augſpurg / wurde daſelbſt erſtlich ein Thum-Herr / und ſeines Herrn Vatters Bruders deß H. Biſchoffs Adalberonis Camerarius : endlich nach deſſen / und Hiltini deß Adalberonis Nachfolgers todt / gar Biſchoff.

Seine fürnembſte Tugenden beſtunden in Verſorgung der Armen / rein / und unſchuldigen Sitten / überaus groſſer Mäßigkeit / Enthaltung von Fleiſch-Speiſen / Geſchicklichkeit in Fridens-Stüfftungen zwiſchen hohen Häupteren / Betrachtung himmliſcher Dingen / andächtiger Verehrung der Heiligen / und in unerſchrockner Wagnus in ſchwären Gefahren dem gemeinen Weeſen zum Beſten; wie er ſich dann bey dem Kayſer Otto in einer Feld-Schlacht / in mitten der ſtreitenden Partheyen getrungen / allwo unter wehrendem Gefecht ein Creutz vom Himmel kommen / welches Udalricus der Armee vorgetragen / und alſo wider die Hunnen auf dem Lech-Feld ein herrlicher Sieg erfochten worden.

Diſem H. Biſchoff iſt die Statt Augſpurg auch ſonderbar verbunden / indem er ſelbe offt aus groſſen Nöthen erlöſet / anbey herrliche Denckzeichen darin hinterlaſſen ; dann das Frauen-Cloſter / zu S. Stephan genannt / iſt von ihme im Jahr 966. erbauet / und geſtifftet worden / ingleichen hat er zu Ehren deß H. Creutzes zwölff Armen in Hoſpital verordnet / und S. Joannis-Kirchen bauen laſſen.

Verſchiden iſt er in die ewige Seeligkeit im Jahr Chriſti 973. im 83. Jahr ſeines Alters / und im 50. Jahr ſeines Biſtumbs. St. Wolfgangus Regenſpurgiſcher Biſchoff hat ihn zu Augſpurg in S. Afra-Kirchen begraben / allwo er noch ruhet / und mit unzahlbaren Wunder-Zeichen leuchtet / mit dergleichen er ſchon bey Lebs-Zeiten gelichten / indeme er vilen Krancken / und Preſthafften die Geſundheit ertheilet / auch einen Edlmann / ſo bereit ein gantzes Jahr ſchon todt/ und unter der Erden gelegen / widerum zum Leben erwecket.

Beſag-

Beſagten Edlmann hatte ein vornehmer Graf am Rheinſtrohm aus unmäßiger Eyferſucht laſſen enthalſen / weilen er ihn eines mit ſeiner Gemahlin begangenen Ehebruchs bezüchtiget / und darauf deß entleibten Haupt an einer eiſenen Ketten ſeiner / obwohl unſchuldigen Gemahlin / laſſen an Hals hencken / die er über das ärger als einen Hund gehalten.

Als nun der H. Biſchoff durch Göttliche Schickung bey gemelten Rhein-Grafen einesmahls auf der Reiß die Einkehr genommen / und die ſo unmenſchliche Betrangnuß der unſchuldigen Gräfin vernommen. Befalche er den bereits ein gantzes Jahr unter der Erden vergrabenen Leichnamb deß ermordeten Edlmanns wider hervor zu ſcharren / legt das vermoderte Haupt / ſo die arme Gräfin ein gantzes Jahr müſſen am Hals tragen / zu dem Rumpff deß todten Leibs / und befilcht ihme in Krafft GOttes aufzuſtehen / damit er von der Unſchuld der Frauen Gemahlin diſes Grafens Zeugnuß gebe.

Worauf alſobald der Todte lebendig worden / und vor männiglich ſolche Unſchuld an Tag geben. Nachmahlen hat diſer von todten erweckte Edlmann als ein Kirchen-Diener bey unſer lieben Frauen zu Augſpurg über die 27. Jahr mit gröſten Eyfer / und Bußwercken gedienet. R. P. Rader. S. J. p. 2. fol. 300.

AN diſen Tag im Jahr 1720. iſt zu Oberburg einer berühmten Wahlfahrt in Unter-Steurmarck bey dem Gnaden-Bild deß H. Xaverii von einem frommen paar Ehe-Volck ein doppletes Wunder / ſo ſie von dem H. Xaverio für ihr kleines Kind durch ein Gelübd erhalten / aydlich entdecket / und GOtt in ſeinem Diener Xaverio geprieſen worden.

Ermeltes Kind / ſeines Alters drey viertl Jahr / durch einen böſlichen Zuſtand überfallen / verlohre Anfangs durch vilfältiges Hueſten die Stimm / und leztlich durch die tobende Fraiß gar den Athen / und Geiſt / daß eine gantze Stund kein Zeichen eines Lebens an ihme zuſehen / oder zuſpühren ware: der betrübte Vatter verlobte das Kind dem H. Xaverio, kunte aber kein Hilff erwarten; lieſſe dennoch nit nach zu hoffen / und zu bitten / ſonder erhebet ſein Gemüth durch Eyfer / und ſchreyet mit lauter Stimm. O wunderthätiger heiliger Franciſce Xaveri! der du alle erhöreſt; und gibeſt das / umb was ſie dich bitten / ſo hoffe / und bitte auch ich dich abermahl / du wolleſt mir diſes mein todtes Kind zum Leben erwecken.

Nach vollenden ſo inbrünſtigen Gebett gibt das Kind Zeichen deß Lebens / und lebt wahrhafftig / fallet aber wider in die Zügen / und ſtirbt abermahl. Uber welches der Vatter von ſeiner Hoffnung abgeſtanden / und geſprochen: was bedarff es weiters / wir haben ein Leich / und diſe muß man halt begraben / ſo laſſet uns dann alles / was hierzu nothwendig / bereiten.

Es kame ihm aber nochmahl ein Hoffnung an / dahero er mit gröſſerem Eyfer / und veſterem Vertrauen ſich auf ein neues verlobet / mit der Mutter / dreymahl das Kind nacher Oberburg zu dem H. Xaverium zutragen / wann er das todte Kind noch einmahl wurde erwecken; und diſes ware das lezte / und beſte

Gebett:

Gebett: dann das Kind wurde abermahl lebendig / zu gröſten Troſt ſeiner Elteren / die es am heutigen Tag deß obbemelten Jahrs in Begleitung ihres Pfarr-Herrens das erſtemahl nacher Oberburg gebracht / und forderiſt GOTT / dann auch dem H. Xaverio für die zweyfache himliſche Gnaden den ſchuldigiſten Danck daſelbſt abgeleget. In Miracul. Oberburg. ad annum 1720.

In dem Bitten wird die Beſtändigkeit erfordert.

WAnn GOtt / und ſeine Heilige nit gleich / umb was ſie gebetten werden / geben / verſchieben ſie die abgeſchlagene Hilff / damit / was man mit Mühe / und Arbeit erworben / lehrne / und wiſſe höher zu ſchätzen: oder damit man eyfriger mit dem Gebett anhalte / und durch die Beharrlichkeit gröſſere Gnaden verdiene / worzue uns ein öffteres / und ſtättes Gebett mehr / und mehr bequemet.

Diſes erkläret Chriſtus mit einer Gleichnuß: Welcher iſt unter euch / der einen Freund hat / und gehet zu ihm umb Mitternacht / ſprechend: Freund leiche mir drey Brod / dann es iſt mein Freund zu mir kommen von der Reiß / und ich hab nichts / daß ich ihme fürſetzen könne; und ſo der im Hauß darinnen antwortete / und ſpräche: mach mir kein Unruhe / die Thür iſt ſchon zugeſchloſſen / und meine Kinder ſeynd bey mir in der Cammer / ich kan nit aufſtehen / und dir geben. So aber der darauſſen mit Klopffen / und Bitten verharrete / ſo ſage ich euch / wann auch der nit aufſtehen / und ihme geben wurde / weil er ein Freund iſt / ſo wurde er doch umb der Ungeſtümmigkeit willen aufſtehen / und ihme geben / wie vil er bedarff / und ich ſage euch: klopffet / ſo wird euch aufgethan: bittet / ſo wird euch gegeben / ſuchet / ſo werdet ihr finden.

Im Fahl aber du nach langen angewendeten Bitten nit erhöret werdeſt / ſo halte gewiß darfür / daß dir von dem Himmel die gröſte Gnad / und Gutthat erwiſen werde. Darum / weilen er weiß / daß ſolches dir mehr ſchaden / als nutzen wurde. Daß lehrneſt du von S. Pauli Exempel / der gebetten hat / daß der Stachel deß Fleiſches von ihme möchte genommen werden / welches er gleichwohl nit hat erhalten; dann der Stachel deß Fleiſches hat ihme die Gedult / und Demuth bewahret / und ſein Gebrechlichkeit angezeiget: Auf gleiche Weis erlangeſt du die begehrte Ding nicht / weilen du ſie mißbrauchen wurdeſt / dahero du in allen deinen Gebetteren ſprechen ſolleſt: wann es zu GOttes Ehr / und meiner Seelen Heyl iſt.

Beynebens lebe vergwiſt / wan GOtt / und ſeine Heilige dir nit willfahren laſſen das jenige / umb was du bitteſt / ſie dir gleichwohl ein anderes beſcheren / was dir dienet / wie aus dem angezogenen Orth S. Pauli offenbar wird / der etwas gröſſeres bekommen / als er gebetten hatte; dann er hatte gebetten / daß der Stachel deß Fleiſches von ihme genommen würde / und hat die Gnad Gottes erlanget / dardurch er den Stachel überwunden: Paule, dir iſt mein Gnad

genug /

genug / sprach GOtt / durch welche du den Sieg erlangest / und das Fleisch überwindest.

Also auch du / so offt du bey dem Himmel mit einer Bitt einlangest / wirst du entweders / umb was du bittest / erlangen / oder an statt dessen etwas nutzlicheres ; Dann ein jeglicher / der da bittet / der empfanget / und wer suchet / der findet / und wer anklopffet / dem wird aufgethan. Luc. 11. v. 10.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für die Seelen deiner verstorbenen Elteren / im Fahl sie noch solten etwas zu leyden haben.

5. Julii.

Heilige Cyrilla, Jungfrau und Martyrin / Carmeliter-Ordens.

DJe H. Cyrilla, von der das Römische Marter-Buch auf den heutigen Tag Meldung thut / betratte den Kampff-Platz diser Welt zu Cirene / einer Statt in Lybien : Ihr Hertz ware schon in der Wiegen zu aller Welt-Lieb erkaltet. So bald sie GOtt erkennet / hat sie ihn auch angefangen hertzlich zu lieben.

Die allerzarteste Andachts-Ubungen waren die einzige Unterhaltung ihrer Jugend ; ungemein groß war ihr Gottesforcht / und die inbrünstige Lieb gegen der Königin der Jungfrauen entzündete in ihr ein solche Begierd / derselben in der Keuschheit nachzufolgen / daß sie sich gleich in ihrer zarten Jugend entschlossen / künfftiglich keinen anderen Bräutigam als Christum den HErren zu erkennen / welcher veste Schluß sie auch in den Carmelitanischen Orden gezogen.

Solche reine Liebs-Neigung aber hat dem Göttlichen Gesponß dermassen wolgefallen / daß er seine Braut Cyrillam nit nur mit einem schnee-weissen Lilien-Crantz / sonder auch mit der purpurfarben Marter-Cron zu belohnen sich entschlossen / und ihr die Stärcke / und Gnad verlyhen / daß sie ein gar herrliches Beyspill der Christlichen Tapfferkeit / und Hertzhafftigkeit zur Zeit der grausamen Verfolgung wider die Christen gegeben.

Dann als wehrender Regierung Kayfers Diocletiani (unter welchen Tyrannen die Gottes-Dienerin gelebet) ein grausames Mord-Gesatz an den Tag kommen / Vermög dessen dem Christlichen Nammen solte der garaus gemacht werden durch alle erdenckliche Peynen / ist auch Cyrilla als ein Christin / und Gott-

geweyhte Jungfrau ergriffen / in Gefängnuß geſetzt / und mit vilen / theils Tröhungen / theils Streichen hart hergenommen worden / in Meynung ihr den wahren Glauben / ſambt der Liebe zu ihren Göttlichen Geſponß abzuſchröcken.

Da aber hierdurch von Cyrilla nichts erzwungen kunte werden / als ein frölliches Angeſicht / und nur deſto veſtere Standhafftigkeit ; ſchleppte man ſie zu einen Götzen-Altar / lieſſe ihr die rechte Hand auf demſelben außſtrecken / legt glüende Kohlen / ſambt etlich Körnlein Weyhrauchs hinein / in Meynung das Brennen werde ſie zwingen die Hand umbzukehren / und die Kohlen auf den Altar zuſchitten / welches alsdan wenigiſt das Anſehen geben könte / als habe ſie dem Götzen das Rauchwerck geopfferet.

Aber vergebens ; dann die Mannhaffte Heldin hielte die Hand unbewöglich / obwohlen der Dampff von dem brattenden Fleiſch in die höhe ſtige : aus lauter brinnender Begierd zu ihren Göttlichen Bräutigamb fühlte ſie die Peyn deß Verfolgers nit / und hieſſe auch gleichſamb bey ihr / was das Römiſche Brevier von dem H. Martyrer Laurentio meldet : Segnior fuit ignis, qui foris uſſit, quàm qui intus accendit, Krafftloſer iſt das äuſſerlich brennende Feuer geweſt / als die innerliche Liebs-Flammen gegen GOTT. Je heftiger der Brand ihres Glaubens / deſto weniger prüffte ſie die Flamm deß Leydens : die leibliche Gluet quällte zwar ihre Hand / aber die Göttliche überſtige / und entzoge derſelben alle Krafft : unterdeſſen ſchauete der gantze Himmel diſem Ritterſpill zue / und erfreuete ſich ab der Dapfferkeit diſer eiſen-veſten Heldin.

Der Tyrann hingegen gantz beſchämmet / weilen ihm diſe Peyn-Arth nit gelungen / wendet ſich zu anderen grauſamen Tormenten ; lieſſe die H. Jungfrau bey den Armben aufknüpffen / und behengte ihre Füß mit den ſchwäriſten Gewichteren / wodurch alle Nerven / und Gelenck deß gantzen Leibs aus einander gedennet wurden : befalche alsdan ſie mit Senn-Aderen ſo lang zu ſchlagen / und mit eiſenen Hacken zu zerreiſſen / biß ihr heilige Seel ſo vil Thüren aus dem ſterblichen Leib nach dem Himmel abzugehen offen gefunden / als vil grauſame Wunden ſie an denſelben empfangen. Sie hat gelitten im Jahr Chriſti 284. V. P. Tho. à JEſu l. 1. Antiq. Carmeli c. 14.

AN diſem Tag im Jahr 1543. ware der H. Franciſcus Xaverius noch ſtäts in der Inſel Piſcaria mit Außbreittung deß H. Evangelii beſchäfftiget ; es achtete der Heilige allda kein Bemühung noch Schweiß / weilen er ſeine Arbeit ſo wohl angelegt ſahe / maſſen ein unglaubige Menge der Heyden / und Unglaubigen ſich zu den Chriſtenthumb begeben / und den H. Tauff angenommen : Diſen zahlreichen Seelenſchnitt verurſacheten meiſtentheils die vilfältige Miracul / und Wunderwerck / mit denen der Heilige die gantze Gegend daſelbſt gleichſam angefüllet.

Nur von etwelchen zumelden : ſo begabe es ſich / daß einer neubekehrten Chriſtin liebſter Sohn in einen Brunnen gefallen / und darinen elendiglich ertruncken ; die betrübte Mutter ihres Hertzens-Leyd kein End wiſſend / lauffete heulend /

und

und weinend zu den heiligen Vatter / klagte ihm mit mehreren Zäheren / als Worten den traurigen Zufall ihres entſelten Sohns / und ſprache mit kläglicher Stim: O Heiliger Vatter! erwecke mir meinen Sohn / dann wer da kan denen Krancken die Geſundheit mittheilen / diſer kan auch denen Todten das Leben wider geben. Der Heilige aus angebohrnen Mitleyden erbarmete ſich über die betrangte Mutter / wurde durch ihre Thränen erweichet / und ſprache: Waine nicht / dann dein Sohn iſt nicht geſtorben. Gehet hierauf mit ihr in das Hauß / würffet ſich allda auf die Knye nider / und nach einen kurtzen Gebett zu GOtt / nimbt er den Knaben bey der Hand / und befilcht ihm in Nammen JEſu Chriſti / daß er aufſtehen ſolle: mehr bedarffete es nit / der Todte ſtunde auf; ſeine Mutter / wie auch die andere anweſende mit Verwunderung erfüllet rufften auf: O Wunder! O Wunder! allda konte die Demuth deß Heiligen die Sach nit verhillen / unangeſehen / daß er ſie gebetten den Verlauff ſolcher Begebenheit nit lautmärig zu machen.

An einen anderen Orth / Bembara genannt / eben in diſen Meer-Gräntzen hatte der Heilige gleichfalls ein verſtorbenes Mägdlein zum Leben erwecket; doch was noch mehr verwunderlich iſt / hat er durch einen Knaben / aus denen / welche er denen Krancken das Heyl zu widerbringen / gemeiniglich außſchickte / zwey Todte erwecket.

Als ein gewiſe anſteckende Sucht daſelbſt hefftig angehalten / und ſehr vil der Einwohner angeſtecket / beſuchte der H. Franciſcus die Krancke mit wunderbarlicher Erfolgung gewünſchter Geſundheit. Ein Kind vornehmer Elteren ſtarbe / diſes hatte Franciſcus nit heimbgeſucht / weilen es GOtt alſo beliebte / daß es ſterben ſolte / und die Gutthat ſcheinbarer wurde durch Widerbringung vil mehr deß Lebens / als der Geſundheit: Die Elteren beweinten ſehr ſchmertzlich die verſtorbene Leibs-Frucht / beſchuldigten ſich ſelbſten / in Erwegung / daß ſie nit bey rechter Zeit den Heiligen beruffen hätten: Nahmen derowegen den entſelten Leichnamb mit ſich / legten ſolchen dem Heiligen zu Füſſen / und entdeckten ihr Verlangen mehr mit Thränen / und Seufftzen / als mit Worten. Der H. Xaverius erhebte ſeine Augen gen Himmel / ruffet ſeinen liebſten GOtt an / wendet ſich darauf zu den Todten / ruffet demſelbigen / und ſtellet ſolchen ſeinen Elteren widerum lebendig zue: noch vil andere dergleichen Wunder hat der Diener Gottes in der Gegend Piſcariæ gewürcket / und hierdurch das von ihme gepredigte Evangelium mit ſolchen Zeichen beſtättiget. R. P. Barthol. in vita S. Xav. l. 1. n. 36.

Es iſt manchen nutz geweſen / daß ſie von Todten erwecket worden.

NAch Beobachtung der alten Weltweiſen iſt zwar der Todt ein Vigil oder Feyrabend aller Arbeitſeeligkeit diſer Welt; Er iſt / wie ihne der H. Bernardus nennet / daß erfreuliche Oſter-Feſt / nach überwundener betrübten Faſten; Er iſt

die Auflesung von denen beschwärlichen Banden dises sterblichen Leibs / daß hierdurch die Seel / wie ein Vögelein aus dem Resich erlöset / frey kan dem Himmel zufliegen ; nach welcher Erlösung so söhnlich geseuffzet der H. König David in seinem 141. Psalm. Educ de custodia animam meam : Führe doch O HErr / mein Seel aus der Gefängnuß : Und der H. Paulus zu denen Philippensern schreibend c. 1. Coarctor desiderium habens dissolvi : Ich bin eingeschlossen / wird geängstiget vor Begird / die ich habe / aufgelöset zuwerden. Er ist ein Befreyung alles zeitlichen Elends ; Darumb sagt der Sohn Syrach : Melior est mors, quàm amara vita, besser ist der Todt dann ein bitteres Leben. Eccles. 30. v. 17.

Solcher Ursachen willen haben sich offtermahl die Todten beklaget / wann sie widerumb zu disen Leben seynd aufferwecket worden. Wie dann Ruffinus erzehlet von Mutio dem Abbten / der von aller Heiligkeit sehr berühmt ware / daß er zu einen seiner Jünger / welcher in den lezten Zügen lage / seye beruffen worden / und da ihn unter dem Weeg die Nacht überfiele / habe der Abbt so gar / als wie ein anderer Josue, die Sonn still stehen geheissen / damit er geschwind genug fortkommen / und den Sterbenden noch bey dem Leben antreffen konte. Aber Mutius war zu spatt kommen / der Krancke war schon verschiden / welches dem guten Abbten ein grosses Hertzenleyd gemacht. Habe sich also gleich / nachdem er den Leichnamb geküsset / zu dem Gebett begeben / darauf redete er den Todten an / und fragte ihn mit disen Worten : Quid magis desiderii habes, frater, abire, & esse cum Christo, an permanere in carne ? Was verlangst du / mein lieber Bruder? wilst du / daß ich dich also solte ligen / und ruhen lassen / dann du ohn allen Zweifel mit Christo in dem Himmel schon wirst die ewige Freuden geniessen / oder daß ich dich widerumb zu disen sterblichen Leben auferwecken solte ? Aber der Verstorbene hatte sich ein wenig aufgerichtet / und zu seinem Altvatter gesagt : Quid me revocas, Pater ? melius est mihi redire, & esse cum Christo, permanere autem in carne mihi necessarium non est. Ach warum ruffest du mich / mein Vatter / widerum in dises Leben ? es ist mir vil besser / daß ich in meiner Todten-Sarch / und mein Seel bey Christo verbliebe / dann kein einzige Noth / und Ursach ist / daß ich in dises Leben widerumb solte kehren. Wie dises Mutius vernommen / hat er ihn heissen in den Friden ruhen / und begehrt / daß der Verstorbene für ihn bey GOtt bitten solle : darauf sich der Todte / oder vilmehr der kurtz auferweckte Jünger nidergelegt / und ist wider in GOtt seelig entschlaffen. (a)

Auch der H. Pabst Gregorius der Grosse erzehlet von einem Marcellus genannt / welcher von dem H. Fortunato Bischoffen zu Todi in Welschland von den Todten ware auferwecket worden / daß er nit darmit zufriden gewesen seye / sonder sobald diser wider in disen elenden Leben angelanget ware / schrye er auf / O quid fecisti ! O quid fecisti ! Ach was hast du mit mir gemacht : was hast du angefangen? (b) Eben also hatte auch geseuffzet der H. Bischoff Salvius, da er von den Todten ist auferwecket worden / wie der H. Gregorius Bischoff zu

Turon

Turon, vermeldet. (c) Dergleichen Exempel mehr in guter Anzahl kunten herbey gebracht werden.

Nichts deſto weniger iſt es manchem ſehr nutz geweſen / daß er von dem Todten wider auferwecket worden ; in dem Chriſtus der HErr ſelbſt das Töchterlein Jairi deß Fürſtens der Synagog / wie auch den Sohn der Wittib von Naim, da er ſchon zum Grab getragen wurde / hat heiſſen aufferſtehen ; widerum den bereits vier Täg in Grab gelegenen Lazarum in das gegenwärtige Leben beruffen: ja da er am Creutz geſtorben ware / hat er vil durch ſeinen Todt von den Todten erwecket. Monumenta aperta ſunt, & multa corpora Sanctorum, qui dormierant, ſurrexerunt. Es hatten ſich die Gräber aufgethan / und vil Leiber der Heiligen / welche da geſchlaffen / ſeynd auferſtanden. Matth. 27.

Diſe alle ſeynd gar gern in diſes Leben gekehrt / dieweil ſie noch nit der Anſchauung GOttes in den Himmel ſeynd theilhafftig worden / ſonder ſeynd entweders in der Vorhöll bey den frommen Alt-Vätteren / oder in dem Fegfeuer geweſen. Haben alſo nach diſer Auferweckung theils noch können ihre Verdienſt vermehren / wegen welcher ſie in den Himmel ihren Lohn bekommen wurden / theils die noch ruckſtändige Straffen abbüſſen / welches ihnen freylich vil nutzlicher ware / als noch länger in der Vorhöll / oder Fegfeuer zu verbleiben.

Eben diſes kan geſagt werden von allen / welche ſo wohl in dem alten als neuen Teſtament ſeynd von den Todten auferwecket worden. Iſt alſo ſehr glaubwürdig darfür zu halten / daß keiner aus den jenigen / welche ſchon der himmliſchen Glory waren theilhafftig worden / ſeye widerumb in diſes müheſeelige Leben geſchickt worden. Diſen wurde freylich ſehr ſchwer gefallen ſeyn / wann ſie nur auf wenig Täg / ja etlich Stund die ewige Freuden hätten verlaſſen müſſen / und wurden gewiß lieber gleich in den erſten Augenblick widerumb geſtorben ſeyn / damit ſie nit länger von der Gemeinſchafft der Seeligen abgeſöndert verbleiben müſten.

Die andere aber / von welchen wir leſen / daß ſie aus dem Fegfeuer in diſes Leben widerumb ſeynd beruffen worden / haben ihnen diſes für ein groſſe Gnad geſchätzet / daß denſelben vergunt iſt worden / widerumb auf diſe Welt zukommen / damit ſie ihre übrige Straffen durch allerley Creutz und Leyden in diſem elenden Leben abbüſſen könten / welche ſie ſonſten in dem Fegfeuer durch unausſprechliche Peyn hätten bezahlen müſſen.

Aus deme du dann zuſchlieſſen haſt / wie weit verträglicher es ſeye / und wie es unter die beſondere himmliſche Gnaden zurechnen / ſeine Schulden / und Müſſethaten durch Erdultung mancherley Creutz / und Leyden können allhier abbüſſen / und nicht dorten in jenem ſchmertzlichen Peyn-Orth.

Erwege beynebens / wie behänd die Todte ſich aufgemacht / gleich auf die erſte Zuruffung / ohne Verweilung / oder Erwartung einer anderen Stimm: und herentgegen du / der du offtermahlen in den Sünden-Todt vertiefft ligeſt / wie offt laſſeſt du die Stimm GOttes / und deiner Geiſtlichen Seelſorger ruffen / ohne daß du dich bewegeſt / oder von deinem Sünden-Schlaff erwacheſt. Höre was der

H. Paulus dir / und deinesgleichen in die Ohren ſchreyet : Exurge qui dormis, & exurge â mortuis, & illuminabit te Chriſtus : Wache auf / der du ſchlaffeſt / und ſtehe auf von den Todten / ſo wird dich Chriſtus erleuchten.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / ſo anjezo zu leyden haben / weilen ſie denen innerlichen Einſprechungen / und äuſſerlichen Ermahnungen langſames Gehör ertheilet.

(a) *Ruffinus in vitis Patrum l. 2. c. 9.* (b) *S. Greg. l. 1. dial. c. 2.* (c) *S. Gregor. Turon. l. 7. Franc.*

6. Julii.

Heilige Angela Carmeliterin.

DJe heilige Angela beſeeligte die Welt mit ihrer Geburt in der Böhmiſchen Haupt-Statt Prag in dem zwölfften Jahr-hundert. Ihr Herr Vatter ware Uladislaus der Andere diſes Nammens König in Böhmen / die Frau Mutter Gertrudis, ein Schweſter Kayſers Conradi deß Drittens.

Schon als ein Kind gabe ſie Anzeugen künfftiger Heiligkeit : Einmahls da ſie zu Nacht auf den Knyen ligend vor ihren Altärlein eyffrigiſt bettete / gienge ihr ein ſanffter Schlaff zue / in demſelbigen erſchine ihr die Göttliche Mutter umgeben mit einer groſſen Schaar lieblich ſingender heiligen Engel / ab welcher himmliſchen Melodey da Angela erwachet / vermerckte ſie daß die Engel diſe Wort abſingeten : Ave Regina Cœlorum, Ave Domina Angelorum. Seye gegrüſt O Königin deß Himmels / ſey gegrüß O Frau der Englen.

Nach vollendem Hymno wurde ſie von einem Engel berichtet / daß ihr Herr Vatter der König geſinnet ſeye / zwiſchen ihr / und dem Königlichen Erb Printzen aus Ungarn (der eben dazumahl in diſem Geſchäfft nacher Prag kommen ware) eine Vermählung zuſtifften ; ſolte demnach dem Göttlichen Willen zu Folg heimlich die Flucht ergreiffen / und nacher Jeruſalem in das Cloſter der ſeeligiſten Jungfrauen Mariæ von Berg Carmelo ſich begeben ; deme Angela auch alſobald nachkommen / mit Verwechslung ihres weiblichen Aufzugs in ein mannliche Kleydung / und Hinterlaſſung eines Zetteleins in ihrem Zimmer / worauf ſie diſe Wort geſchriben : Quæretis me, & non invenietis, das iſt : ihr werdet mich ſuchen / und nicht finden.

In obgemeltem Cloſter zu Jeruſalem / wohin Angela nach müheſamer Reiß gelanget / und daſelbſt ſich durch die drey Ordens-Gelübd GOtt geheiliget / führte ſie in allem / ein ihrem Nammen gemäß Engliſches Leben / und diſes 35. Jahr lang ; biß ihr abermahl in einer Erſcheinung von der ſeeligiſten Mutter GOttes anbefolchen worden / das Land Palæſtinam (welches der erzürnete GOtt aus denen Händen der Chriſten ihrer groſſen Sünden halber zu nehmen / und denen Heyden / und Türcken zugeben vorhatte) zuverlaſſen / und widerumb ihr Vatterland zu betretten.

Auf welche Ermahnung ſie von Jeruſalem hinweg / und über Meer nacher Prag ſich mehrmahlen begeben / allwo ſie in einer engen Clauſen ein einſames Leben gführt / auch aus himmliſcher Offenbahrung die Huſſitiſche Ketzerey / ſo umb das Jahr Chriſti 1410. in ſelbigem Königreich einreiſſen werde / und die leyder noch biß auf heutige Stund graßirt / vorgeſagt. Worauf ſie ihr Heil. Seel in Begleitſchafft viler Engel gen Himmel geſchickt / den 6. Julii : das Jahr ihres Hinſcheydens iſt ungewiß. Sie hat geleuchtet ſo wohl vor als nach dem Todt mit vilen Wunderzeichen.

Diſer H. Jungfrauen pfleget man nebſt einer Königlichen Cron / ſo ihre Königliche Herſtammung bedeutet / auch das Hochwürdigiſte Gut in die Händ zumahlen aus folgender Urſach. Als ſie annoch zu Jeruſalem im Cloſter ſich befande / und dazumahlen der Todt die Vorſteherin deſſelbigen Cloſters aus diſer Welt entzucket ; die Cloſter-Schweſtern hingegen anſtunden / was vor eine aus ihnen ſie an der verſtorbenen Stell ſetzen ſolten / dann wenigiſtens ſechs zu diſem Ambt daugbare ſich dazumahlen unter ihnen befanden / haben ſie das Geſchäfft der vorhabenden Wahl dem H. Joannes damahligen Patriarchen zu Jeruſalem (ſo auch aus dem Carmeliter-Orden ware) in das Gebett eyffrigiſt anbefolchen : da dann diſer unter der H. Meß zum erſten Memento kommen / ſahe er im Geiſt ſechs Ordens-Schweſtern aus gemeltem Cloſter ; fünff derſelben trugen brinnende Amplen / die lezte / und ſechſte aber / ſo die H. Angela ware / truge das Hochwürdigiſte Gut in Handen / worauf er Angelam als die Würdigiſte zum Vorſteher-Ambt aus denen übrigen weißlich iſt ernannt / welchem Ambt ſie auch nachmahlen mit groſſen Ruhm 25. Jahr vorgeſtanden. Specul. Carmelit.

DIſen Tag / wie auch die vor und nachgehende im Jahr 1540. hielte ſich der H. Vatter Franciſcus Xaverius zu Liſabon der Haupt-Statt in Portugall auff : ſein Herberg daſelbſt ware das Spitall zu allen Heiligen genannt. Die Nahrung ſuchte er von Hauß zu Hauß mit dem Bettelſtaab. Seine Majeſtät der König wolte zwar diſes auf kein Weis geſchehen laſſen / ſonder befalche / Xaverium mit einer gemächlichen Wohnung / und aller Nothdurfft auf das beſte zu verſehen : Der H. Vatter hingegen danckte für diſe groſſe Gnad / ſchluge alles Anerbietten aus / und erlangte nach vilen Bitten endlich den Sieg.

Durch ſolche Demuth / und freywillige Armuth hat Franciſcus den erſten Grund zu jenen herrlichen Gebäu geleget / welches der gütige GOtt in dem Kö-

nig-

nigreich Portugall durch die Societät aufzuführen entschlossen ware. Seine Weis in dem Spitall zu leben ware also: Morgens vor Tags brachte er ein gantze Stund zue in Betrachtung Göttlicher Sachen / und wann er seine Tagzeiten gebettet / hielte er das Opffer der Heil. Meß / die übrige Zeit brachte er mit fröhlichen Gemüth zu in dem Dienst der Krancken mit Beförderung deß Leibs / und der Seelen Wohlfart.

So blibe auch der Glantz seiner Tugend und Heiligkeit in dem Krancken-Hauß nit allein verborgen / sonder fiele der gantzen Statt in die Augen wegen deß unbegreifflichen Eyfers / den er auch ausser dem Spitall bey jederman in Trösten / Ermahnung zum Guten / Abwahrnung vom Bösen / und anderen Tugendwercken unverdrossen spühren lassen / woraus ein grosse Veränderung der Sitten erfolget / also daß die Statt ein neue Gestalt / und neues Ansehen überkommen.

Indessen ist das Ehren-Ansehen Xaverii bey jederman so hoch gestigen / daß man ihn ins gemein anderst nit / dann den Apostel nennte / und als wäre er vom Himmel kommen / lieb und werth hielte. Turſel. in vit. S. Xav. l. 1. c. 10.

Verachtung der Gelegsambkeit.

INdeme der H. Xaverius, die ihme von Seiner Majestät dem König in Portugall verordnete bequemliche Verpflegung demüthig außgeschlagen / und sich lieber der Unbequemlichkeit in dem Spitall wollen bedienen / hat er sich hierdurch zu dem Dienst GOttes / und deß Nächsten desto bereitsamer / und fähiger gemacht; Zumahlen der Gelegsambkeit pflegen / und dem Dienst GOttes abwarten hart können beysammen stehen.

Eintweder ist kein wahrer Eyffer die Ehr / und den Dienst Gottes zubeförderen / oder man muß sich der Sorgen seiner eigenen Gelegsambkeit gäntzlich entschlagen.

Man ersinnet offt Ursachen seine Gelegsambkeit zu suchen / oder Entschuldigung dieselbe zubeschönen: es werden aber solche allein von der eigenen Lieb angegeben.

Wie offt wird vil Gutes unterlassen / oder verhinderet / weilen man die beliebte Gelegsambkeit nicht dabey findet?

So lang / als man nur in Gelegsambkeit GOtt will dienen / hat man noch GOtt zu dienen / mit keinem Ernst sich enschlossen.

Je mehr man sich der Gelegsambkeit entschlaget / je versicherter ist man / daß ein reine / und unverfälschte Meynung bey unseren GOttsdienst seye.

Mein GOtt! wie offt suchen wir Menschen uns selber / da wir dein Ehr und Dienst zu suchen / uns entschlossen haben.

Mit Gelegsambkeit kan man der Welt nicht dienen / und wie solte deine Diener und Dienerinen die Ungelegsambkeit von deinem Dienst abschröcken.

Mein HERR! dir zu lieb mach ich den unwiderrufflichen Schluß / daß ich durch kein Ungelegsambkeit mich in deinem Dienst werde hinderen lassen: ich will mich der Gelegsambkeit sehr entschlagen; und so ich auch von derselben in deinem Dienst nicht solte gehindert werden / will ich lieber ohne derselben / als mit derselben / dir dienen.

Ge-

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / welche in dem Fegfeuer büſſen müſſen / weilen ſie in ihrem Leben aus Forcht der Ungelegſambkeit gute Werck unterlaſſen haben.

7. Julii.

Heiliger Wilibaldus, Biſchoff.

DEr heilige Wilibaldus hochberühmter Biſchoff zu Aichſtätt iſt gebohren im Jahr Chriſti 704. von dem H. Richardo König in Engelland / und der Mutter Bonna einer Schweſter deß Heil. Bonifacii Biſchoffens zu Maintz : Es hat Wilibaldus noch zwey Heil. Geſchwiſtert neben ſich gehabt / nemlich den H. Wunibaldum einen Ordens-Mann / und die H. Walburga, Jungfrau / und Abbtiſſin zu Heydenheim / deren H. Leib anjezo zu Aichſtätt ruhet / auch wegen dem wunderſamen Oel berühmt iſt.

Im fünfften Jahr ſeines Alters iſt Wilibaldus GOtt aufgeopfferet worden in dem Cloſter Waldhaim unter dem Abbten Egvvaldo, darinnen er wunderbarlich zugenommen ; Nach ſolchen hat er alle Heil. Orth zu Rom / vnd in Palæſtina mit tiefeſter Andacht beſucht : worauf ihn der Pabſt zu einem Mitgehilffen dem H. Bonifacio verordnet im Weinberg deß HErren. Durch ſolche Gelegenheit kame Wilibaldus in Bayrn zu dem Herzog Utilonem, durch deſſen / und anderer vortrefflichen Männer Munificenz er das Biſtum Aichſtätt aufgerichtet / daſelbſt ihn auch der H. Bonifacius zum erſten Biſchoff geweyhet im Jahr Chriſti 745.

Solches Hirten-Ambt hat er mit höchſtem Lob / und Heiligkeit verwaltet 36. Jahr / und darauf aus diſem Leben geſchiden im Jahr Chriſti 781. ſeines Alters 77. Sein Heil. Leichnam iſt in die Thum-Kirchen begraben worden / allwo er mit vilen Wunderzeichen geleuchtet. Serrarius, & Baron.

AN diſen Tag im Jahr 1497. (in welchem Jahr eben der H. Franciſcus Xaverius zur Welt kommen (a)) iſt durch einen glorwürdigen Marter-Todt dem Himmel gebohren worden der Gottſeelige Pater Fr. Petrus de Cobillano aus dem Orden der Allerheiligiſten Dreyfaltigkeit : diſer ware Beichtvatter deß ſo wohl in Kriegs-Weeſen / als auch Schiffahrten erfahrniſten Admirals Vaſco de Gama, welcher im vierzehenden Sæculo nach Chriſti Geburt / das gegen Aufgang ligende Indien entdecket : mit welcher Gelegenheit Pater Cobillano als deß Vaſco Beicht-Vatter auch dahin kommen ; Nachdeme aber Pater Cobillano das

Evangelium in ſelbigen Landſchafften zu Predigen angefangen / iſt er an dem heutigen Tag in obgemeltem Jahr / von denen wilden Barbaren umb Chriſti willen mit Pfeilen durchſchoſſen worden.

Diſer Ehrwürdige Pater hat kurtz vor ſeinem End denen umbſtehenden / und ſeiner Marter zuſehenden Heyden mit folgenden Worten die Ankonfft deß Heil. Franciſci Xaverii in Indien geweiſſaget: Es wird über wenig Jahren ein Geiſtlicher Orden in der Kirchen GOttes aufgehen / den Nammen JESU führen; und einer aus denen erſten Prieſteren diſes Heil. Ordens / durch den Heil. Geiſt geleitet / wird das gegen Aufgang ligende Indien durchtringen: der meiſte Theil aber / durch das von ihme verkündigte Wort GOttes / ſich zu den wahren Glauben bekennen. (b) Nach verfloſſenen drey- und vierzig Jahren iſt diſe Prophezeyung erfüllet worden / dann im Jahr 1540. bald nach dem die Societät JEſu in der Kirchen Gottes angefangen / iſt der H. Xaverius als eine neue Glaubens-Sonn in Indien von ſeinem Heil. Vatter Ignatio, die blinde Heydenſchafft alldorten zu erleuchten geſandt worden.

Diſe aufgehende Evangeliſche Sonn hat auch ſchon vor der Zeit erblicket ein andächtige / und in Ruhm der Heiligkeit lebende Cloſter-Frau / Magdalena Jaſſa mit Nammen / eine leibliche / und zwar ältiſte Schweſter deß H. Xaverii, welche aus einer Hof-Damen bey Sr. Majeſt. der Königin in Hiſpanien / zu Gandia (ſo eine vornehme Statt in Spanien iſt) eine Barfüſſerin deß ſo genannten ſtrengen Ordens daſelbſt worden iſt. Diſe GOtt-geweyhte und an Heiligkeit fürtreffliche Jungfrau / als ſie verſtanden / daß ihr Herr Vatter geſinnet wäre / ihren jungen / und dazumahlen in Studiis zu Paris ſich befindenden Herren Brudern von dem ſtudiren hinweg / und nacher Hauß zunehmen / hat ſie / von GOtt erleuchtet / ihren Herren Vatter gantz flehendlich gebetten / und ermahnet / er wolle Franciſco mildiglich alle Unterhaltung mittheilen / ſolte auch der Koſten gleich ſo hoch ſteigen / als er immer wolle: ſeitemahlen Franciſcus von GOtt der neuen Welt / und dem äuſſeriſten Theil gegen Orient zu einem Apoſtel verordnet worden. (c)

(a) *Turſel. in vit. S. Xav.* (b) *Python. l. 2. fol. mihi 90.* (c) *idem l. 1. & Turſel. l. 1.*

Vom Geiſt der Prophezeyung.

OB zwar einige wollen darfür halten / daß nur biß auf die Zeiten deß H. Joannis deß Tauffers der Himmel die Gnad der Prophezeyung denen Menſchen mitgetheilet / und ſich dißfalls ſteiffen auf die Wort Chriſti deß HErrn / der bey Matthæo am 11. und bey Luca am 16. Capitel geſagt hat: Lex & Prophetæ uſquè ad Joannem, das alte Geſatz / und die Propheten haben gedauret biß auf Joannem den Tauffer. So hat es gleichwohl von ſelbigen Zeiten an noch vil Propheten geben / und gibet es noch: dann die angezogene Wort

Chri-

Chriſti ſeynd nicht alſo zuverſtehen / als wann nach Joanne keine Propheten mehr wurden ſeyn / ſonder daß nach ihm kein Prophet mehr wurde kommen / der ſagen dürffte / daß Chriſtus noch nit gebohren / ſonder erſt kommen werde.

Im übrigen hat der Himmel ſeine alte Freygebigkeit gegen den Menſchen nit gäntzlich eingehalten : wie dann auch der H. Apoſtel Petrus im Pfingſttag / nachdem er den H. Geiſt empfangen / die Prophezeyung Joëlis 2. Act. c. 2. auf das Chriſtenthum angezogen / und außgedeutet : Erit in noviſſimis diebus, dicit Dominus, effundam de ſpiritu meo ſuper omnem carnem, & Juvenes veſtri viſiones videbunt, & Seniores veſtri ſomnia ſomniabunt. Es wird geſchehen in den lezten Tagen / ſpricht der HErr / ſo will ich von meinen Geiſt über alles Fleiſch außgieſſen / und euere Söhn / und euere Töchter werden weiſſagen / euere junge Leuth werden Geſichter ſehen / und euere Alten werden Träum haben. Et quidem ſuper Servos meos, & ſuper ancillas meas in diebus illis effundam de ſpiritu meo, & Prophetabunt. Und zwar will ich an ſelben Tägen auf meine Knecht / und auf meine Mägd von meinen Geiſt außgieſſen / und ſie werden weiſſagen. So ſeynd dan nach Joanne, und nach der Ankonfft Chriſti noch Propheten in der Chriſtenheit geweſen.

Dergleichen mit prophetiſchen Geiſt erfüllte waren ein Gottſeeliger Bandolinus zu Zeiten deß Longobarder Königs Luitprandi ; Eben umb ſelbiges Alter ein frommer Diener GOttes Theolapius mit Nammen / der vil zukünfftige Ding vorgeſaget : Ein Gottſeeliger Hoſpitius, der von denen Burgeren der Statt Nicæa in Franckreich gefänglich angehalten / ihnen geweiſſaget / daß die Longobarder in ihr Reich werden einfallen / und ſiben Stätt einnehmen / wie der Außgang nachgehends bewiſen : Ein H. Paulinus, der / umb Erlöſung einer Wittiben Sohns willen aus der Gefangenſchafft / ſich ſelbſt in ſelbe begeben / und denen Wandalen in Affrica vil zukönfftige Ding vorgeſaget. Ein H. Cyrillus der Griech / aus unſeren Orden / deme ein Engel unter Leſung der H. Meß erſchinen / und ihne von dem zukünfftigen Stand der Kirchen-Gottes unterricht : Ein Seeliger Antonius der Groſſe : Ein H. Ertz-Vatter Benedictus, zu Zeiten der Gothen / der ihren tobenden König / Totila mit Nammen (welcher gantz demüthig ſich zu ſeinen Füſſen geworffen) nebſt einem ernſthafften Verweiß ſeiner Grauſamkeit halber / vorgeſaget den Eingang in die Statt Rom / die Uberſetzung über das Meer / ein neunjährige Regierung / auf ſolche aber den darauf folgenden Todt : Ein H. Joannes der Einſidler zu Zeiten Theodoſii deß Kayſers : Ein Gottsförchtiger Abbt Joachimus aus dem H. Ciſtercienſer-Orden / ſo lang vorhin der zweyen berühmten Ordens-Stüffteren / Franciſci, und Dominici Ankonfft in diſe Welt prophezenet / auch ſelbige in ihren Habit in ſeiner Kirchen abmahlen laſſen. (a) Ein H. Franciſcus von Aſſis, nebſt vilen anderen / unter denen auch zu zehlen der ſeelige Blut-Zeug Cobillano aus dem Orden der Allerheiligſten Dreyfaltigkeit / welcher / wie gemeldet / kurtz vor ſeiner Marter die Ankonfft deß groſſen H. Indianer-Apoſtels Xaverii in Indien / vorgeſaget ; welche Weiſſagung auch inner 43. Jahren erfüllet worden.

Diſemnach hat es nit nur vor Zeiten Propheten gegeben / biß auf Joannem den Tauffer / ſonder es hat ſolche noch allzeit geben / und gibt es noch / aber deren Gattung iſt zweyerley ; es gibt böſe / und gute / wahrhaffte / und unwahrhaffte : es iſt zwiſchen ihnen ein ſolcher Unterſchid / als da iſt zwiſchen guter / und böſer Müntz / zwiſchen wahren / und falſchen Gold / zwiſchen Queckſilber / und guten geſchlagenen Silber : deßwegen iſt der treuhertzige Rath Chriſti deß HErrn bey Matthæo am 7. Capitel : Attendite à falſis Prophetis : Hütter euch vor den falſchen Propheten. Uber welche Wort der H. Chryſoſtomus alſo redet : In nomine Chriſti multi ambulant, & Prophetant, qui non habent Spiritum Chriſti, ergo non Prophetant in nomine Chriſti, in Spiritu autem diaboli, quales ſunt divinatores : Vil wanderen herum im Nammen Chriſti / und Prophezeyen / die doch nit den Geiſt Chriſti haben. Sie Prophezeyen zwar / nicht im Nammen Chriſti / wohl aber im Geiſt deß Teufels ; dergleichen Leuth ſeynd ſolche Prognoſticanten / und Wahrſager. (b)

Solche Propheten ſeynd die jenige / die entweders in einen Holl-Spiegel / oder in einen Cryſtallenen Glaß / oder in der flachen Hand deß Menſchens wunderbarliche Sachen ſehen / und ihm vorſagen / was vor einen Stand er werde antretten ; was für Aembter und Dienſt er werde überkommen ; wann / und wie lang er werde kranck ligen ; wann / und an was vor einer Kranckheit er werde ſterben / und was dergleichen Lugenwerck noch mehr ſeynd : wer ſolchen Propheten glaubet / der glaubet nit GOtt / ſonder dem böſen Feind / attendite â falſis Prophetis : hütret euch vor ſolchen Propheten.

Nit minder iſt ſich zu hütten vor denen Stern-Propheten / oder Sternſeheren / die den Leuthen aus den Sternen / und Geſtirn / in welchen ſie gebohren / wollen weiſſagen / die Nativität ſtellen / und den gantzen Verlauff ihres Lebens mit ſeinem Glück / und Unglück vorſagen / als wann der geſtirnete Himmel wäre der Propheten Göttliche Schrifft.

Meyde / und hütte dich vor dergleichen falſchen Propheten / meſſe vilmehr glauben bey denen rechten / und wahrhafften / als da ſeynd deine Vorgeſetzte / deine Beichtvätter / Seeſorger / und Prediger / die aus einem lobwürdigen Seelen-Eyfer dir / und deines gleichen jene unfehlbare Grund-Wahrheit Vorſagen / die einſtens Chriſtus der HErr denen Juden geweiſſaget : Si pœnitentiam non egeritis, omnes ſimiliter peribitis : Wann ihr nit werdet Buß thun / werdet ihr auf gleiche Weis zu Grund gehen.

Gedächtnuß der Armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen im Fegfeuer / die anjetzo zu leyden haben / weilen ſie denen falſchen Propheten / Stern- und Handbeſecheren ſträffliches Gehör geben.

(a) R. P. Deſing. Ord. S. Benedicti. in ſua Hiſt. Univerſ. (b) S. Chryſoſt. hom. 17. op. imperf. in Matth.

8. Julii.

S. Kilianus, Apoſtel der Francken.

DEr Heil. Kilianus in Schottland von edlen Elteren gebohren / ward von Jugend auf in freyen Künſten trefflich erzogen. Gleich bey erſter Demmerung ſeines Verſtands / ware er begierig den Weeg der Wahrheit mit Fleiß zu erkündigen : Zu lezt leuchtete ihme auch die Gnad Gottes dermaſſen ein / daß er diſer Welt-Gelüſten verachtet / und in ein Cloſter getretten / darinen er in Tugenden alſo zugenommen / daß die Brüder deß Cloſters-Regierung und Fürſorg auf ſeine Schulteren geleget.

Weilen er aber wohl wuſte / daß die wahre Vollkommenheit ohne deß Nächſten Liebe nit beſtehen möchte / hat er ſeine Gedancken auf Bekehrung der Unglaubigen gewendet ; übergabe alſo das Vorſteher-Ambt einem anderen / und reiſete erſtlich in Engelland / von dannen in Franckreich / leztlich langte er in Oſt-Franckenland an / ſo noch Heydniſch ware / und machte daſelbſt in der Statt Würtzburg mit Predigen deß wahren Glaubens den Anfang im Jahr Chriſti 686.

Von dannen / als ihn dunckte / es wäre der Orthen wohl etwas außzurichten / begabe er ſich gen Rom / und erlangte vom Pabſt Conon Biſchöfflichen Gewalt in Oſt-Franckenland : kam alſo wider gen Würtzburg im folgenden Jahr mit zweyen Geſellen Colomano, und Totnano, bekehrte Gosbertum den Herzog in Francken zu Chriſto / und tauffete ihn auf das Oſter-Feſt.

Es hatte Herzog Gosbertus neben ſeiner Gemahlin ein Concubin, oder Beyſchläfferin Nammens Geyla (einige wollen ſie ſeye ſeines Herrn Bruders Frau geweſen / und von ſolchen entwichen) dahero Kilianus den Fürſten ermahnet / er ſolte ſich diſer unchriſtlichen Beywohnung abthun / und die Geylam von ſich entlaſſen : weilen aber inmittels der Herzog zu König Dietrichen in Franckreich reiſete / verſchaffte die Concubin, daß nicht allein Kilianus, ſonder auch ſeine beyde obgemelte Geſellen in Abweſenheit deß Fürſtens enthauptet wurden / welches geſchehen im Jahr Chriſti 688. den 8. Julii. Worauf ihre Cörper in einen Pferd-Stall begraben / und der Stall (diſe Mordthat zu verhillen) wie vorhin widerum gepflaſtert worden.

Da der Herzog wider anheimb / und nach die heilige Männer gefraget / wolte niemand von ihnen etwas wiſſen : Die Geyla / auf die der Argwohn außfiele / entſchuldigte ſich mit Vorgeben / ſie habe die Leuth zu hütten nicht angenommen / habe ihnen auch keinen Wachter beſtellet : allein die Mörderiſche That kunte nit verborgen / noch ungerochen verbleiben ; Einer aus denen Thäteren iſt alsbald mit dem Teufel beſeſſen worden / und in ſolcher Wuth ſich ſelbſten verrathen: der an-

dere / der auch umb den Mord gewuſt / und unſinnig worden / hat ſich ſelber mit dem Schwerdt verlezt / daß ihm das Jngeweyd heraus gefallen.

Ebnermaſſen wurde Geyla dergeſtalten mit Schmertzen überfallen / daß ſie gantz tobend zu ſchreyen angefangen: O Kiliane du halteſt hefftig an! O Colomane du zündeſt das Feuer an! O Totnane du thuſt das Feuer darzu anſchiren ꝛc. mit ſolchen Reden war ſie erbärmlich gequellet / biß ſie endlich ihren elenden Geiſt aufgeben. Die H. Gebein Kiliani, und der Seinigen ſeynd nachmahlen durch Göttliche Offenbahrung von dem Prieſter Atalungo erfunden / und von dem H. Biſchoff Burchardo Ehrwürdig erhoben worden im Jahr Chriſti 748.

AN diſen Tag im Jahr 1623. hat ſeinen zeitlichen Hintritt aus diſer Welt genommen Gregorius der XV. diſes Nammens Römiſche Pabſt: Diſer Heil. Kirchen-Vatter hatte von dem H. Franciſco Xaverio ein ſo groſſe Hochachtung getragen / daß er zu ſagen gepfleget: Unum Xaverium plures ſubmiſiſſe Eccleſiæ, quàm ſuo Romani, Græcique ſubdiderint Imperio. Der einzige Xaverius habe mehr aus denen Völckerſchafften unter das ſüſſe Joch Chriſti gebracht / als alle Griechiſche und Römiſche Monarchen mit all ihrer Macht / unter ihre Bodmäßigkeit. (a) Er ware auch der jenige / der Xaverium in die Zahl der Heiligen einverleibet. (b)

(a) R. P. Partinger S. J. Conc. V. am Feſt deß H. Xav. (b) Roma Glorioſa. fol. 653.

Auch an diſen Tag im Jahr 1597. beſchloſſe zu Nangaſachi, einer Statt in Japonien / ſein umb deß Glaubens willen arbeitſeeliges Leben durch einen Verdienſtreichen Todt der Ehrwürdige Pater Ludovicus Froës. Er ware von Geburt ein Portuges / und tratte zu Lyſabon in die Geſellſchafft umb das Jahr 1547. Sein groſſer Eyfer / den er verſpähren lieſſe / verurſachte / daß man ihn gleich nach verfloſſenen Prob-Jahr nebſt noch neun auſſerleſenen Männeren / und Mitglideren der Societät dem H. Xaverio nach er Jndien zugeſchicket; der ſie auch zu Goa / wohin ſie im Jahr 1548. den 9. October angelanget / als angehende werthiſte Mit-Geſellen ſeiner Jndianiſchen Miſſion unter Vergieſſung viler Freuden-Zäher liebreichiſt umarmbet / auch bald darauf durch Jndien außgetheilet. (a)

Solches Erdreich hat P. Ludovicus Fröes fünffzehen Jahr lang mit ſeinem Schweiß begieſſen / und fruchtbar machen helffen: nach verfloßner ermelter Zeit bannete ihm das Glück den Weeg in Japonien / woſelbſt er ſehr vil mit Mund / und Feder für das Evangelium gearbeitet / anbey groſſe Verfolgungen / und Todts-Gefahren erlitten von denen Bonzen, oder Götzen-Pfaffen deſſelbigen Reichs / die ſo gar ein nahmhaffte Summa Geld dem jenigen zu geben verheiſſen / der den Diener GOttes wurde auf die Haut legen.

Die Japoneſiſche Sprach / welche in ſich ſelbſt ſehr hart zu erlehrnen / hat P. Ludovicus dermaſſen gut ergriffen / daß ſeinen Predigen ſowohl der König /

als das Volck mit abſonderlichen Vergnügen zugehöret : Mit ſeinem Gebett ware er ſehr mächtig bey GOtt / alſo daß er nit wenigen die verlohrne Geſundheit / und anderen zerſchidene Gnaden / was man gleichſam von GOtt durch ihne verlanget / zuwegen gebracht.

Endlich gab er ſeinen Seeligen Geiſt auf zu Nangaſachi einer Japoneſiſchen Statt / nachdem er 50. Jahr in der Societät / 49. davon in Indien / und von diſen 34. in Japonien zugebracht. Nach dem Todt iſt er einem Gottſeligen Bruder aus der Societät / Nammens Auguſtin Sancri einem Japoneſer erſchinen / mit gen Himmel aufgehobenen Händen / und Augen / nebſt zartiſter zu GOtt erzeigter Gemüths-Naigung / Auguſtinum mit folgenden Worten anredend : Thue / was du mich thun ſiheſt / und lobe GOtt. Annus dier. memorab. S. J.

(a) Bartholus l. 2. n. 45.

GOTT iſt unabläßig von uns zu loben.

DEr gecrönte Harpffenſchlager in ſeinen 116. Pſalm will / daß alle Völcker und Geſchlechter GOtt ſtäts ſolten loben / und preiſen / Laudate Dominum, ſagt er / omnes genres, Laudate eum omnes populi : Lobet den HErren alle Heyden / lobet ihn alle Völcker : Und diſes zwar darum / weilen ſeine Barmherzigkeit über uns beſtättiget iſt. Er ſelbſt wünſchet / daß ſein Mund immerdar / und ohne Unterlaß mit dem Göttlichen Lob beſchäfftiget wäre. Pſalm. 70. v. 8 Repleatur os meum laude : Mein Mund werde erfüllet mit Lob / umb zu ſingen den gantzen Tag dein Glory / dein Hochheit / und Maieſtät.

Was iſt aber diſes / fraget der erleuchte Kirchen-Lehrer der H. Auguſtinus, daß er ſaget / den gantzen Tag ? und antwortet ihm gleich darauf mit diſen Worten : Ohne Unterlaß in dem Glück / dann du tröſteſt : in Unglück / dann du beſſereſt : ehe ich geweſen / dann du mich erſchaffen : da ich nun ware / dann du mich ſeelig gemachet : da ich geſündig / dann du haſt es verzyhen : da ich mich bekehret / dann du mir geholffen : da ich verharret / dann du mich gecrönet : alſo und in der Wahrheit / den gantzen Tag. Summa, vis medium, Deum laudandi ? Begehreſt du ein Mittel zu haben / GOtt ſtäts / und ohne Unterlaß zu loben ? Quidquid egeris, bene age, & Deum laudaſti ? Was du immer thuſt / das thue recht : ſo haſt du GOtt gelobet / und gebenedeyet. (a)

Auf diſen Schlag traget David in ſeinen 148. Pſalm dem gantzen Firmament auf / nemlich der Sonn / dem Mond / und denenen übrigen Stern-Liechteren / daß ſie ſolten GOtt ſtäts loben : Laudate eum Sol & Luna, laudate eum omnes Stellæ, & Lumen : Lobet den HErren Sonn / und Mond / lobet ihn alle Stern und Himmels-Liechter. Wie kan diſes ſeyn ? fraget der H. Hieronymus, zum Loben gehöret ein Vernunfft / ſo weder im Firmament, noch

noch in ſeinen Geſtirn gefunden wird. Wie ſolle dann der Himmel / wie das Waſſer / ſo über ihne / wie Sonn; Mond / und Stern ihren Schöpffer loben? In eo, antwortet diſer H. Kirchen-Lehrer / quòd â ſuo officio, & ſervitiis non recedunt, ipſorum Laus Dei eſt: In dem loben ſie GOtt / daß ſie von ihrem Ambt / und Dienſt niemahlen abweichen / ihr Dienſt heiſſet / und iſt / GOtt loben.

Alſo kan auch von dir geſagt werden: Servitium tuum Laus Dei eſt: Wann du dein Ambt verrichteſt / deinen ſtandmäßigen Geſchäfften nachkommeſt / alles thuſt / wie Paulus will / in Gloriam Dei, zu GOttes Ehren: oder wie Carthuſianus redet / ſecundùm Deum, nach GOtt / ſeinem Geſatz / und Willen: es ſeye hernach was es immer wolle (wann es nur ehrlich / und nit ſündhafft) alles heiſſet GOtt loben / und benedeyen.

O Mein HErr! gibe mir deine Gnad / daß all mein Thun / und Laſſen / alle meine Verrichtungen jederzeit meinem Stand / und Beruff gemäß ſeynd; damit ich dich auf ſolche Weis durch meine Werck immerdar möge loben / und benedeyen.

Verleyhe mir auch / daß ich nach dem Exempel deß Seeligen Gerardi, eines Bruders deß H. Bernardi in deinem Lob meinen Geiſt möge aufgeben / und / wie er / in dem Hinſcheyden ſagen: Laudate Dominum de Cœlis, laudate eum in Excelſis. Lobet den HErren / die ihr in dem Himmel ſeyet / lobet ihn in der Höhe. Oder / wie ein H. Vincentius S. Dominici Ordens unter Bettung der Prieſterlichen Tagzeiten / bey / und mit denen Worten: Omnis Spiritus laudet Dominum. Alle Geiſter lobet den HErren: mein Leben beſchlieſſen.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / welche zu leyden haben / weilen ſie in dem Göttlichen Lob gemanglet.

(a) *S. Auguſt. in Pſalm. 70. v. 8.*

9. Julii.

Heilige Anatolia, Jungfrau und Martyrin.

WAB gleich die H. Anatolia jederzeit ein unverſehrte Jungfrau verbliben / ſo ware ſie doch ein glückſelige Mutter eines dapfferen Sohns / und Blut-Zeugen Chriſti / Audacis mit Nammen / den ſie mit Wunderzeichen / ſo

die

die heilige Jungfrau in Krafft deß wahren Glaubens gewürcket / zur Marters Cron gebohren.

Es hat ihm der Himmel belieben laſſen diſe H. Jungfrau mit ſonderbaren Wunderzeichen zu beehren ; wie ſie dann ſehr vilen Krancken / an denen die Arzten verzweifflet / die Geſundheit wunderlich ertheilet / vil Mondſichtige von ihren Beſchwerdten erlediget / und vil Teufel aus denen Leiberen der Beſeſſenen vertriben: ja das bloſſe Anhauchen diſer H. Jungfrauen verjagte die hölliſche Geiſter aus ihren Herbergen / und warffe die Götzenbilder zu Boden ; alſo daß der Ruhm ihrer Heiligkeit durch das gantze Piceniſche Gebiet erſchollen.

Als ſolches Lob Decio dem Kayſer zu Ohren kommen / lieſſe er die Dienerin GOttes gefangen nehmen / und ſie peynlich zum teufliſchen Gottesdienſt anhalten : da aber weder Folter / noch brinnende Facklen / und dergleichen Grauſamkeiten mehr / Anatoliam zu den Willen deß Kayſers bringen kunten / wurde Marſus, der auch Audax, das iſt : der Kecke genannt ware / beorderet / er ſolte ſie von gifftigen Schlangen laſſen auffreſſen.

Audax derohalben verſpehret die Chriſtliche Heldin in eine Cammer / und lieſſe zu ihr eine ungeheure Schlang hinein ; deß anderen Tags / da er Anatoliam verzehret zu ſeyn geglaubet / findet er bey Auffſpehrung der Cammer die Dienerin GOttes friſch / und geſund ; die Schlang hingegen ſprange wüttig auf ihn zue / wicklet ſich umb ſeinen Hals / und wolte ihm den Garaus machen : aber die H. Anatolia ergriffe das abſcheuliche Thier mit ihrer Hand / und ſchaffet ihm / es ſolle im Nammen deß HErren JESU Chriſti an ſein Orth hinweg gehen / welches die Schlang auch ſanfftmüthig gethan.

Auf welches Wunder Audax ein Chriſt worden / und den Glauben mit ſeinem Blut / und Leben verfochten ; Anatolia hat auch bald darauf durch einen Schwerdt-Stoß / ſo ihr zur rechten Seiten ein / und zur lincken wider außgangen / das Marter-Cräntzlein erworben. Gelitten hat diſe H. Jungfrau ohngefehr im Jahr Chriſti 251. Ex Henric. Fabric.

AN diſen Tag im Jahr 1547. haltete ſich der H. Xaverius zu Malaca auf; weilen er auch wahr nahme / daß mit ſeiner unermäßlichen Arbeit die Früchten häuffigiſt übereinſtimmeten / verblibe er daſelbſt vier gantzer Monat. Nit leicht erzehlen laſſet ſich / wie vile Seelen er von dem Unglauben und Sünden heraus gezogen ; Zu denen Predigen / die er denen Heyden / Mohren / Juden / und Portugeſen hielte / ware ein ſolcher Zulauff / daß die Kirchen die Menge der Leuth nit begreiffen könte : Zur Außlegung der Chriſtlichen Lehr / wie er ſelbſt ſchreibet / kame unzahlbares Volck zuſammen.

Bey diſer Verſamblung bediente ſich der H. Vatter gemeiniglich eines gewiſen Knabens / mit Nammen Paulus Gomez, der wegen ſeiner guten Weis / und klugen Verſtands halber muſte auffſagen / und auch dem Volck vorbetten : wie er dann ſich zu diſer Arbeit trefflich ſchickte / und an der Memori alle übertraffe. Eines Tags / da der Heilige die Chriſtliche Lehr in der Kirchen mit groſſen Zu-

lauff deß Volcks hielte / und den Knaben Paulum Gomez zum Auffsagen verlangte / ware diser nit zugegen / man suchte ihn überall / aber man kunte ihn nit finden. Der Heil. Mann ware sorgfältig / was doch dem Knaben müste geschehen seyn / und sahe nicht gern / daß Paulus auf dißmahl seines Lobs / und die Zuhörer deß Trosts / den sie aus seiner so getreuen / und gewisen Memori schöpffeten / beraubt seyn solten.

Nachdem man ein gute weil ihne geruffen / und gesucht / aber nit gefunden / stehet der Heilige ein wenig in sich versamblet / als gienge er mit GOtt zu Rath / bittend / daß er ihm denselben zeigen wolte / wo doch diesesmahl Paulus wäre. Gleich darauf / als wann er ein Anzeigen von GOtt gehabt hätte / eylet er mitten durch das Volck zu dem Tauffstein / und hinter denselbigen fande er Paulum, fraget ihn / warum er nit wie anderemahl erschinen aufzusagen ? Da antwortet der Knab / er trauete ihme nit vor einer so grossen Menge zu bestehen / es seye gar zu vil / was er auffsagen solte ; zu deme / so kunte er es nicht recht außwendig. Der H. Xaverius tröstet ihn / und macht ihm ein Hertz / er solle nur kommen / die Memori werde ihn nit verlassen. Der Knab kombt der Ermahnung deß Heiligen nach / sagt ohne einzigen Fehler / und Anstossen auf / wie es ihme der Heilige vorgesaget hatte. Diser Paulus Gomez ist hernach in die Societät eingetretten. Barthol. in vit. S. Xav. l. 2. n. 28.

Der Gehorsamb beglücket die Arbeit.

ES ist kein grosse Tugend in gefälligen Sachen Gehorsamb seyn : Wann man bey dem Gehorsamb sich zu überwinden hat / alsdan ist der Gehorsamb GOtt vil gefälliger / als alles Schlacht-Opffer. GOtt gibet auch seinen Seegen / daß in Krafft eines solchen Gehorsams alles das jenige leicht / und ring verrichtet wird / was sonst auf der Unmöglichkeit zu beruhen scheinet. Also schreibet der H. Franciscus Xaverius in einem seiner Sendschreiben : Verùmtamen ea vis est obedientiæ, ut facilè ea quóque efficiat, quæ perdifficilia videantur. (a)

Gianottus bezeuget / daß von einem Engel die folgende Wort mit Gold geschriben / gefunden und gesehen worden : Deus illi Benedicit, qui promptè obedit : GOtt benedeyet / und seegnet den / der hurtig / und behend ist im Gehorsamb. (b)

Ein Prob hievon hat an ihme selbsten erfahren der heutige Indianische Knab: Der Heil. Apostel hat ihne bestellet / die Hauptstuck Christlicher Lehr dem glaubens-begierigen Volck vorzutragen : weilen aber der Knab für dißmahl nit recht gefast gewesen / hat er sich aus Forcht / sein Ambt nit wohl verrichten zu können / versteckt / nachdem ihm aber der H. Xaverius ein Hertz zugesprochen / er solle sich nit scheuhen / sonder sein Ambt wie sonst auf sich nehmen / auch der Knab hierin willig gehorsambet / hat ihm der Himmel den Seegen ertheilet / daß er so gut als jemahl / was er auch dazumahlen nit recht gewust / können vorbringen. Also nemlich beglücket der Gehorsamb ein vorgenommenes Werck / oder Arbeit.

Der

Der H. Thereſiæ, Stifterin unſeres Ordens / wurde einsmahls von ihrem Beicht-Vatter aufgetragen ein Verfaſſung zu machen über ihr ſelbſt eigenes Leben; wie ſchwerlich der Heiligen Thereſiæ das Gebott / diſes Buch zu ſchreiben / ankommen ſeye / berichtet ſie in deſſelben Vorred / da ſie alſo ſchreibet: Es ſeynd mir wenig Ding / die mir der Gehorſamb auferleget hat / alſo ſchwer fürkommen / als diß Gebott: theils / weil mir gedunckte / daß mir der HErr den Geiſt / und Luſt nicht darzu verleyhe; theils auch / dieweilen ich drey Monat lang / ein ſo groſſes Sauſen / und Schwachheit in dem Haupt empfande / daß ich auch / was nothwendige Geſchäfft erforderten / ſchwärlich / und mit Mühe ſchreiben könte.

Nichts deſtoweniger ergabe ſie ſich in dem Gehorſam / und brachte mit der Hülff Gottes das zuwegen / was keinem Menſchen wäre möglich geweſen. Sie ſchreibet alſo davon in der Vorred am 277. Blat. Dieweil ich aber weiß / daß die Krafft deß Gehorſambs die jenige Ding / die ſonſt unmöglich zuſeyn ſcheinen / leicht und gering machet / ſo entſchlieſſet ſich der Willen / ſolches willig und gern zu thun; wiewohlen es ſich anſehen laſſet / daß es der Natur ſehr ſchwer falle / und ſie betrübe.

Ach mein GOtt! was förchte ich / wann du mir was auftrageſt? wird villeicht dein Seegen / Hülf und Beyſtand mir abgehen / wann du von mir einen Dienſt verlangeſt?

O ich unwürdiger Chriſt / der ich ein ſo groſſes Auffſehen auf die Natur habe / und auf GOtt ſo wenig vertraue.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / welche im Fegfeur abzubüſſen haben / weilen ſie deß Gehorſambs ſich entſchlagen / aus einen falſchen Vorwand der Unmöglichkeit.

(a) S. Xav. in Ep. vet. l. 3. ep. 4. ad fin. (b) Gianott. 4. p. praxi. 8.

10. Julii.

Heilige Felicitas, Wittfrau / und Martyrin.

DJe H. Felicitas, ſo unter Regierung Kayſers Aurelii im Jahr Chriſti 171. umb deß Glaubens willen zu Rom gelitten / hat an ihr ein andere tapffere Machabæiſche Mutter der gantzen Welt vor Augen geſtellet: von jener meldet das andere Buch der Machabæer c. 7. daß ſie ſambt

ſiben ihren Söhnen vor dem König Antiocho gerichtlich geführt worden; und weilen ſie ihrem H. Geſatz zu Folg nicht wolten von dem Schweinen Fleiſch eſſen/ hat der tyraniſche König erſtlich die ſiben Söhn durch die allergrauſambiſte Peynen laſſen hinrichten/ und zwar vor den Augen der Mutter/ die ihren H. Kinderen noch darzu gantz großmüthig die Beſtändigkeit zugeſprochen/ und ſie in der Marter angefriſchet/ darauf auch ſelbſt den Todt heldenmüthig außgeſtanden.

Von der H. Felicitas melden ein gleiches der Ehrwürdige Beda, Ado, und andere mehr: Sie iſt geweſen ein edle Römiſche Matron, und hatte mit ihrem Gottſeligen Ehe-Herren ſiben Söhn erworben/ die ſie in wahren Glauben trefflich wohl unterwiſen/ und auferzogen. Nach dem Todt ihres Ehe-Herrens lebte ſie in wittiblichen Stand/ unter einem Gelübd der Reinigkeit/ in fortwürigen Betten/ Faſten/ und allerhand Tugend-Ubungen; zohe auch durch ihr heiliges Beyſpill vil von der Abgötterey zum wahren Chriſtenthumb.

Unter der grauſamen Verfolgung aber Kayſers Aurelii wurde ſie wegen deß rechten Glaubens gefänglich eingezogen/ und auf den Marter-Platz geführet. In bevorſtehender Peyn lieſſe der Tyrann der Gottſeligen Matron ſtarck zuſprechen/ ſie ſolte doch zur Rettung ihrer lieben Kinder die Chriſtliche Religion verlaſſen/ und Heydniſch werden/ auch ihre junge Söhn ernſtlich ermahnen/ daß ſie ihrer ſchönen Jugend verſchonen/ und denen Götteren opfferen ſolten.

Aber die großglaubige Mutter nahme an ſich ein heldenmüthiges Manns-Hertz/ und ſahe nit an Fleiſch und Blut/ noch die ſchöne Pflänzlein/ oder zarte Schlacht-Lämblein/ denen ſie mit falſcher Uberredung das zeitliche Leben friſten können/ ſonder gedachte vilmehr an GOtt/ und ermahnete ihre liebe Söhn zur Marter/ und Beſtändigkeit für den Chriſtlichen Glauben/ und Gottes Geſatz Ritterlich zu ſterben/ ſprechend: Liebſte Kinder/ ſehet den Himmel an/ daſelbſt wartet Chriſtus auf euch/ ſeyet getreu euerem GOtt/ der euch erſchaffen/ und erlöſet hat/ der auf euch wartet mit einer köſtlichen Cron.

Auf ſolche Wort getröſt/ und geſtärckt haben alle ſiben Söhn/ benanntlich Januarius, Felix, Philippus, Silvanus, Alexander, Vitalis, und Martialis durch unterſchidliche Peynen den Tod in dem Angeſicht der Mutter mit groſſer Freudigkeit erlitten/ denen die H. Mutter darauf durch einen Gewaltſamen Tod mit achtfacher Marter-Cron gezieret in den Himmel nachgefolget.
Ven. Beda. Ado. Surius. & alii.

AN diſem Tag im Jahr 1627. wurden drey edle Blut-Zeügen/ und gebohrne Japoneſer/ auch alle drey Mit-Glider der Geſellſchafft JEſu, benanntlich Paulus Miki, Joannes de Gotto, und Jacobus Kiſai von Urbano dem VIII. Römiſchen Pabſten mit gewöhnlicher Solennität in die Zahl der Heiligen geſetzet. Diſe drey waren die erſte aus denen Japoneſeren/ ſo in Europa mit offentlichen Ehren-Gebräng von Römiſchen Stuel ſeynd angeſehen worden/ gemäß ihrer

er hohen Verdienſten / dann was Chriſtus mit ſeinem Blut getauffet / und der H. Xaverius mit ſeinen Schweiß gepflantzet / daſſelbe haben auch ſie mit ihrem Blut befeuchtiget. Palatius in vit. Urban. VIII.

Wie die Heiligkeit von einem jeden Menſchen leicht könne erworben werden.

WAs diſe drey Heil. Marthyrer mit Vergieſſung ihres Bluts erworben / nemlich die Gemeinſchafft / und Einverleibung in die Zahl der Heiligen / das kanſt du ohne Blut-Vergieſſung eben ſo wohl / und zumahlen mit leichterer Mühe erlangen. Du kanſt heilig werden / wann du jenem Stand / in den dich GOtt geſetzet / gemäß nachlebeſt.

Seye gäntzlich beredet / daß deine Vollkommenheit an der genauen Vollziehung deiner ſchuldigen Stands-Pflichten hange. Diſe Lehr iſt eine aus den allerwichtigiſten / die man dir geben kunte. Wann du ein Ordens-Geiſtlicher biſt / befleiſſe dich deine Pflichten / und auch mindiſte Reglen genaulich zu beobachten / und du wirſt dardurch die Heiligkeit dir eigen machen. Von der Gottſeligen Margaritha aus dem Orden deß H. Dominici, ſo in dem Cloſter zu Maria-Medingen gelebet / wird erwehnet / daß ſie nit auſſerordentliche Bußwerck verrichtet / und dannoch zu groſſer Heiligkeit gelanget / weilen ſie nemlich ihre Ordens-Regel / und Clöſterliche Pflichten genauiſt in Acht genommen.

Biſt du weltlichen Stands / ſo haſt du abermahl Mittel genug heilig zu werden : du findeſt in allen Ständen groſſe Heilige. Der Edl- und Handwercks-Mann / der Baur / und Ambtmann / der Fürſt / und der Burger / ein jeder hat ſeine Pflichten / die ihme obligen zu erfüllen ; Ein jeder findet in ſeinem Stand Gelegenheit und Mittel die Widerwärtigkeiten gedultig zu übertragen / die unbändige Anmuthungen zu beſtreitten / und überwinden / heldenmäßige Tugend-Acten zu üben / vil zu leyden / und vil zu verdienen / weilen kein Stand iſt / in welchen man nit könne / und ſolle leben nach den Grund-Satzungen deß Evangelii.

Der Heil. Geiſt lobet das ſtarcke Weib / nit wegen vilen auſſerordentlichen Wercken / ſonder / daß ſie gelebet / wie ein rechte embſige Hauß Mutter / daß ſie fleißig geſpunnen / und ohne Unterlaß ein wachtbares Aug auf ihre Haußgenoſſenen getragen / mit groſſer Sorg der Nothdürfftigkeit ihrer Famili vorgeſehen / und ſich Gottſeliglich dem Willen ihres Geſponß in allem unterworffen habe. Alſo ſolle beſchaffen ſeyn das Lob eines jeden Chriſten / nemlich leben / wie es ſeine Stands-Gebühr erforderet.

Uberweiſe dich ſelbſten diſer tröſtlichen Wahrheit / und gedencke nichts anderes / als in deinen würcklichen Stand durch vollkommene Erfüllung der obligenden Pflichten heilig zu leben / heilig zu ſterben.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / die anjetzo zu leyden haben / weilen ſie ihre Standmäßige Pflicht zu erfüllen / offtermahls vernachläßiget.

II. Julii.

Heiliger Waldericus / Mönch zu Cluniac.

WAldericus von Edlen Geſchlecht zu Regenſpurg in Bayrn gebohren / hat zu Cluniac einer damahlen weitberühmten Schuel aller Tugend und Heiligkeit / unter der Zucht deß H. Hugonis ſeines Lehrmaiſters / (deſſen Nammen dem Regiſter der Heiligen einverleibet iſt) ſowohl in guten Sitten / als Geſchicklichkeit groſſen Fortgang geſchaffet: wie dann gar offt bemercket worden / daß der Anfang wahrer Tugend / und Heiligkeit herkommen ſeye bey groſſen Heiligen von der Heiligkeit deren / denen ſie in ihrer Jugend anvertrauet worden. Dann weilen die Natur gemeiniglich mehr von dem eingezogenen Leben / und Gemeinſchafft mit GOtt abziechet / braucht es einen lieblichen Gewalt / mit deme die noch zarte Gemüther von deme / dahin ſonſt ihre Neigung gehet / abgezogen werden. Solchen aber haben wir von niemand anderen gewiſſer zu erwarten / als von denen / welche die Werck mit den Worten vereinigen / und in der That zeigen / möglich / ja angenehm zu ſeyn / was ein wohlgegründete Frommkeit erforderet.

Walderico hat die Göttliche Vorſichtigkeit beydes zu theil laſſen werden / ein zarte / und zu der Tugend nit ungeneigte Natur / ſambt einem trefflichen Lehrmeiſter / welcher ſeinen Lehrling mit der Zeit auch zum Prieſterthumb beförderet; und weilen Waldericus fähig erkennt worden / ſelbſt einen Lehrmeiſter abzugeben / hat man ihm die fürnehme Stell / andere Geiſtliche nit allein in dem / was er ſelbſten ſo vollkommen erlehrnet / zu unterweiſen / ſonder auch dero Beichten anzuhören vertrauet; welchem Ambt er mit ſolchem Seelen-Fruckt wuſte vorzuſtehen / auch darbey ſolche Liebe / Geſchicklichkeit / und Fleiß gebrauchet / daß nit allein die Jüngere / ſonder auch die Aeltere ein ſonderes groſſes Vertrauen zu ihme getragen / mit aller Aufrichtigkeit ihre inneriſte Anligen demſelben entdecket / auch jederzeit mit höchſten Troſt und innerlichen Seelen-Ruhe von ihme entlaſſen worden.

Seine helleuchtende Tugenden / auferbäuliche Sitten / und herzliche / ja wunderliche Thaten hat zwar eine deſſen allen wohlkündige Feder in ein beſonderes hierzu gewidmetes Buch mit allem Fleiß verfaſſet / und der Nachwelt zum Troſt hinterlaſſen wollen / alleinig iſt ſolches Buch mit der Zeit etwan durch Brand / oder

anderen Zufahl verlohren gangen ; und iſt nur allein das annoch wiſſend / daß ein dergleichen Buch / in dem all diſes enthalten / vorhanden geweſt. Der Tag ſeines Verdienſt-vollen Hinſcheidens aus diſer Sterblichkeit wird geglaubet geweſen zu ſeyn der 10. oder 11. Heumonat im Jahr 1100. wenigiſt wird ſein jährlicht Gedächtnuß zu Cluniac umb ſolche Zeit begangen. Chronic. Cluniac. 1641.

AN diſen Tag im Jahr 1540. hat der H. Franciſcus Xaverius mit ſeinem Geſpann P. Simone Roderiquez zu Lyſabon auf Anſuchung deß Königs dem Apoſtoliſchen Predig-Ambt den Anfang gemacht. (a)

Als ſie zu Lyſabon ankommen / hatten ſie für gut erachtet / nicht gleich dem Volck von denen Cantzlen aus / Predigen zu halten / obwohlen daſſelbige ſehr begierig ware ſie zu hören / ſonder vilmehr das Volck durch gutes Exempel zu erbauen in Außübung geringer / niderträchtiger Werck / als da ware denen Krancken in den Spitälleren außwarten / und dergleichen : Da aber der König nach Verflieſſung etwelcher Täg ſie einsmahls beſuchet / und von zerſchidenen Sachen lange Anſprach mit ihnen gehalten / auch ſich unter anderen vernehmen laſſen / wie daß ihm gefällig ſeyn wurde / wann die Patres zu dem Volck predigten / hat ſich der H. Franciſcus Xaverius, und P. Simon Rodriquez auf ſolches Anbringen gantz hurtig erzeiget / nit nur darum / weilen ſie ſahen / daß dem König ein Gefallen hierdurch geſchehe / ſonder weilen ſie ihnen groſſe Hoffnung machen können vil gutes zum Nutzen der Seelen ſchaffen zu können.

Haben dann an dem heutigen Tag / ſo eben dazumahl der achte Sonntag nach Pfingſten ware / von denen durch den Königlichen Beicht-Vatter ihnen angewiſen Cantzlen dem Volck zu Predigen angefangen / und mit Göttlicher Gnad ſehr groſſen Nutzen durch ihren Apoſtoliſchen Eyfer geſchaffet. Es wurden ſofort die Feindſchafften beygeleget / die Aergernuſſen abgeſtellet / das ungerechte Gut heimgegeben / hingegen die Genieſſung / und öfftere Empfangung der H. Sacramenten wider eingepflantzet ; wie auch vil Welt-Menſchen veranlaſſet / in Geiſtliche Ordens-Stände ſich zu begeben / nebſt denen jenigen / welche ſich / nit wenig an der Zahl / in die Gemeinſchafft Franciſci, und Simonis eingedrungen / ihre Lebens-Art deſto ſattſamer in ſich zu entwerffen ; mit einem Wort / in der gantzen Statt hat ſich ein niemahls vorhin geſehene Veränderung hervor gethan / durch ein allgemeine Beſſerung der Sitten. (b)

(a) *S. Xav. Ep. Nov. l. 1. ep. 3.* (b) *Turſel l. 1.* Item ſcheinbare Tugend / und Wunderthaten deß H. *Xav. 1.* Buch / *5. cap.*

Wie man mit Frucht die Predig hören ſolle ?

DEr nur aus Vorwitz der Predig zuhöret / der ſchaffet ſeiner Seelen keinen Nutzen : Hugo der Cardinal über die Wort Chriſti : Wer Ohren hat zu hören /

hören / der höre! ſpricht alſo: alle haben zwar Ohren / aber nit alle haben Ohren zu hören: Alii habent aures, ſed non habent aures audiendi. Die Vorwitzige Ohren ſeynd zwar Ohren / aber ſie hören / nit damit ſie hören / ſonder allein / daß ſie ihrem Fürwitz ein Genügen leiſten.

Man muß den Prediger nicht anhören / daß man auf ihn liſtiglich mercke / ſeiner ſpotte / lobe / oder verachte; nicht / daß er von dir geſtraffet / oder gebeſſert werde; ſonderen daß du das jenige / was geſagt wird / höreſt / und durch angehörte Lehr gebeſſeret werdeſt; dann die Ohren muß man nit hergeben zu urtheilen / ſonderen zu gehorchen; wann du anderſt thuſt / haſt du keine Ohren zu hören / ſonderen wendeſt ſie an zu einem anderen / ja gar zum Mißbrauch.

Das Wort GOttes nur anhören / und im Hertzen nit behalten / ſchaffet keinen Frucht der Seelen; dann nur die jenige von unſeren liebſten Erlöſer ſeelig genennet werden / die das Wort GOttes hören / und daſſelbige behalten: Quinimo Beati, qui audiunt Verbum Dei, & cuſtodiunt illud Luc. 11. Seelig ſeynd die / ſo GOttes Wort hören / und daſſelbige behalten.

Drey Ding werden von dir erforderet: erſtlich / daß du das Wort GOttes höreſt / andertens behalteſt / und drittens fruchtbringeſt; höreſt mit guten Hertzen / nemlich zum guten Ende / und aus guter Meynung / nemlich aus Liebe Gottes / und eigenen Heyls angetriben; behalteſt in beſten Hertzen / daß nicht einen ſo koſtbaren Schatz der Teufel hinweg nehme; und bringe endlich Früchten in Gedult. Dann hören / und nicht behalten iſt ein Zeichen eines leichtſinnigen; behalten und nicht Frucht bringen / eines unfruchtbaren; Fruchtbringen / und nicht in Gedult / eines zuweichen Gemüths.

Es iſt der Chriſtliche Zuhörer jener fruchtbare Acker / von welchen der HErr im Evangelio alſo redet: Die gute Erden / worein der gröſte Theil von dem Saamen fiele / ſeynd die jenige / welche das Wort GOttes hören / und behalten in einem guten / und beſten Hertzen / und bringen Frucht mit Gedult. Bey welchen Worten der H. Bonaventura wohl beobachtet / daß der liebe Heyland ſagt / in einem guten / und beſten Hertzen: nicht zwar ſpricht der H. Kirchenlehrer / als wann der Menſch zwey Hertz in ſeinem menſchlichen Leib hätte / ein gutes / und ein böſes / ſonder weilen das Hertz zwey unterſchidliche Kräfften hat im Würcken / deren eine beſſer als die andere iſt. Ein gutes Hertz / lauten die Wort deß H. Vatters / iſt es / wann die Zuhörer den Verſtand brauchen / und ſich bemühen zu verſtehen / was geſagt wird: das beſte Hertz iſt es / wann der Zuhörer dem jenigen nachzukommen trachtet / worzu ihne die Predig ermahnet. (a)

Wurde man vor der Predig den H. Geiſt bitten / er wolle zu erkennen geben die vorgetragene Wahrheit / und den Willen bewegen / derſelben nachzuleben; ſolte man die Predig anhören aus Begierd / ſein Seel mit dem Wort GOttes zu ſpeiſen / und zu ſtärcken / ſo wurde mehr Würckung ein jede Predig haben.

O Mein GOtt! was hab ich mein Lebtag / aus denen Predigen von deinem Wort gehöret / welches / wann es manche Heyden gehöret hätten / ſelbe bekehret / und heilig gemacht hätte.

O Mein GOtt! wie erſchröcket mich dein Apoſtel der H. Paulus, da er alſo prediget: Terra enim ſæpe venientem ſuper ſe bibens imbrem, & generans herbam opportunam illis, â quibus colitur, accipit Benedictionem â Deo: proferens autem ſpinas, ac tribulos, reproba eſt, & maledicto proxima. Die Erden die den Regen trincket / der offt über ſie kommet / und bequeme Kräuter denen hervor bringet / die ſie bauen / empfanget Seegen von GOtt / welche aber Dorn / und Diſtl tragt / die iſt verworffen / und dem Fluch nahe. Hebr. 6. v. 7.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / welche in dem Fegfeuer leyden / weilen ſie kein Frucht aus dem Wort GOttes geſchöpffet haben.

(4) *S. Bonavent. in Lucam c. 11.*

12. Julii.

Heiliger Joannes Gualbertus Abbt.

WJe maiſterlich die Göttliche Vorſichtigkeit das irrdiſche Welt-Weeſen unter einander zuflechten wiſſe / daß die Boßheit der Gottloſen / anderen offtermahls zu groſſen Nutzen gedeyet / hat aus vilen auch erfahren der H. Joannes Gualbertus, welcher den Anfang diſes müheſeligen Lebens gemacht in dem Herzogthum Florentz / von Edlen / und Reich-begütterten Elteren gebohren. Sein Vatter Gualbertus genannt ware ein tapfferer Kriegs-Officier, und hatte ſein Abſehen den Sohn in ſeine Fußſtapffen zu leiten; Die Göttliche Vorſichtigkeit aber fiegte es / daß Joannes an ſtatt deß Harniſch in ein Geiſtliches Ordens-Kleyd geſchloſſen: welches folgendermaſſen zugangen.

Es hatte Joannis Vatter eine geraume Zeit gegen einen loſen Böſewicht einen tödlichen Haß in ſeinen Hertzen geheget / umb weilen ſelber Meuchel-Mörderiſcher Weis einen von ſeinen Vetteren umb das Leben gebracht. Joannes ſtunde dem Vatter an die Hand / und waren beyde eines Sinns / den Thäter / wo ſie ihn nur wurden antreffen / auf die Haut zulegen. Endlich / als ſich die Gelegenheit ereignet / und zwar an dem H. Charfreytag / daß Joannes gemelten Böſewicht in einen engen Weeg ohngefehr angetroffen / wo jener nicht mehr außweichen können / zuckte Joannes den Degen / willens den Mörder auch mit dem kalten Eyſen die Seel aus den Leib zu jagen.

Der Unglückſelige erſehend / daß er deß Todts aigens / und ſich zuretten nit vermöge / fallet aus ängſten vor dem ergrimmten Rächer auf die Knye / und bezeichnet ſich vor ſeinem End / das er Augenblicklich erwartet / mit dem H. Creutz-zeichen. Als Joannes diſes erſehen / iſt er in ſeinem Hertzen erweichet worden / hat dem Thäter umb Chriſti willen verzyhen / und das Leben geſchencket.

Bald hernach / als Joannes in S. Miniatis Kirchen gangen / und allda vor einem Crucifix-Bild ſich nidergelaſſen / daſſelbe mit einem Gebett zu verehren / hat die H. Crucifix-Bildnuß das Haupt gegen ihm geneiget; welche Bildnuß zur ewigen Gedächtnuß diſes groſſen Wunders noch biß heutigen Tags in der Kirchen S. Miniatis auf dem Berg nahe bey Florentz in groſſer Ehr- und Würdigkeit verwahret wird. Joannes hingegen iſt ab ſolcher hohen Gnad alsbald in ſich ſelber gangen / hat den Geiſtlichen Stand an ſich genommen / und darinen ſo heilig gelebet / daß er einen beſonderen Orden / Vallis Umbroſæ, oder zum finſteren Thal genannt / unter der Regel deß H. Benedicti geſtifftet / und nach vilen Wunderzeichen aus diſem Leben in hohen Alter verſchiden im Jahr 1073. den 12. Tag Heumonats. Ex Surio.

DIſen Tag / wie auch an denen folgenden im Jahr 1543. hielte ſich der Heil. Franciſcus Xaverius auf in denen Meer-Gräntzen Piſcariæ, und lage mit unermüdeten Fleiß dem Heyl der Seelen ob / iſt auch nit leicht zu beſchreiben / was groſſe Früchten / den Wachsthum deß H. Evangelii betreffend / er allda hervorgebracht: hierzu hatten nit wenig geholffen die vil und groſſe Wunderwerck / ſo GOtt durch ſeinen Diener Franciſcum in diſer Gegend gewürcket / alſo daß man von ſolchen allein (wie in denen rechtmäßigen Urkundten ſeiner Heiligſprechung zu leſen) ein namhafftes Buch beſchreiben könte.

Nichts gemeiners ware / als bey Erkranckung eines Heyden oder Unglaubigen den H. Vatter beruffen; denen er dann entweders durch ſein Gebett / oder mit Bezeichnung deß H. Creutzes / oder durch Auflegung der Händ ohne weiteren Anhalt die Kranckheiten mit Verwunderung vertriben / worauf ſolche nach erhaltener Geſundheit deß Leibs / auch die Geſundheit der Seelen geſucht / und den H. Tauff in groſſer Anzahl angenommen.

Es beruheten auch ſeine Wunder nit nur bey Geſundmachung unzahlbarer Krancken / ſonder erſtreckten ſich gar auf die Erweckung viler Todten / wie die hierüber eingeloffene rechtmäßige Bericht melden: und (vilen anderen zugeſchweigen) Antonius Miranda ein Indianiſcher Knab erfahren; Diſen hatte der Heilige zum Reiß-Gefehrten bey ſich ſambt noch einen anderen Knaben Auguſtinus Pirra, welche beyde ihme zu Haltung der Kinder-Lehr dieneten: als ſie nun einsmahls bey Pandocale von der Nacht überfallen wurden / verfügten ſie ſich in ein verlaſſenes Hüttlein / allwo ſich die Knaben zur Ruhe geleget hatten; der Heilige aber hatte ſich beyſeits begeben / dem Gebett abzuwarten.

Indem

Indem nun diſe ruheten / und ſchlaffeten / machet ſich aus ihrem Schluff-winckel eine Schlang hervor / deren gar vil in Indien geſehen werden / und ſo ſtarckes Gifft haben / daß deren Bis in kurtzer Stund-Friſt ohne einziges Mittel dem Menſchen das Leben benimmet : Diſe Schlang dann näherte ſich zu dem Knaben Antonium, und tödtete ihn mit ihren giftigen Bis im Schlaff. Deß anderen Tags / als Auguſtinus Pirra erwachet / und ſeinen Mit-Geſpann Antonium zum Aufſtehen erwecken wolte / findet er / daß ſelbiger in Todt eingeſchlaffen ; reiſſet demnach voller Schröcken die Decke / worauf ſie lagen beyſeits / und erblicket ſogleich die Urſach eines ſo gähen Todts / nemlich ein dergleichen vergiffte Schlang / welche ſich unverzüglich darvon gemacht ; er gehet gantz betrübt / und bitterlich weinend zu dem H. Xaverium, und erzehlet ihme das vorbey gangene Unglück.

Der H. Vatter hingegen tröſtete den Knaben / und gabe ihme lächlend zur Antwort : Mein Kind / es iſt nichts / er iſt nit geſtorben. Beſuchet folgends das Hüttlein / fallet auf ſeine Knye zur Erden / verrichtet ein kurtzes Gebett / beſtreichet nachmahls den verlezten Fuß mit ſeinem Speichel / machet das H. Creutz über den beſchädigten Theil / nimbt den verſtorbenen bey der Hand / ſprechend : Antoni! ſtehe auf! welcher in einem Augenblich lebendig und geſund aufſtunde / mit ſo wohlbeſtelten Kräfften / daß er ohne Beſchwärnuß in Geſellſchafft deß Heiligen ſeine Reiß fortgeſetzet hat. Barthol. in vita S. Xav. l. 1. n. 36.

Der geſund ſchlaffen gehet / weiß nit / ob er den morgigen Tag erlebet.

STerben / ſagt der Apoſtel / iſt allen Menſchen gewiß / alſo iſt es beſchloſſen : diſes weiß man ; aber wann ; diſes ſagt man nit / daß weiß man nit ; es iſt gantz ungewiß / und Gottes Allwiſſenheit allein vorbehalten. Was gewiß / iſt diß / daß diſer heutige Tag / oder Nacht das Ende unſeres Lebens kan mit ſich bringen : Was gewiß / iſt diß / daß man allzeit früher ſterbe / als man ſichs einbildet / daß der Sohn GOttes gewiß kommen wird zu einer Stund / wo man ihn nicht erwartet.

Der Menſch weiß ſeinen lezten Tag nicht / ſagt der weiſe Mann Eccl. 9. Und gleichwie der Fiſch / wann er im Waſſer ſpillet / und der Vogel im Lufft gefangen werden / einer mit dem Angel / der ander mit der Maſchen / alſo laſſen ſich die Menſchen unverſehener Weis von dem Todt überfallen / da ſie noch gedencken lang / und luſtig zu leben.

Einer gehet ins Beth / und ſtehet nit mehr auf / wie obangeregter junge Knaben / wie gemeldet / ein Schlang im Schlaff todt gebiſſen ; einer gehet aus / und kombt nit mehr heimb ; einer ſitzet zur Tafel / und erlebet nit das Confect ; einer leget einen Schuech an / und kan nit mehr den anderen an den Fuß bringen ; einer läſt ihm einſchencken / und kan nicht mehr außtrincken ; unzahlbar vil Weis hat der Todt / dich aus dem Weeg zu rauben / und diſes alle Tag / alle Stund /

alle Augenblick: wie kans dann möglich seyn/ daß du dein Lebens-Besserung/ dein Seelen-Heyl auf solche Zeit schiebest/ die so ungewiß: wer weiß es (massen es schon vil hundert-tausendmahl geschehen) ob dich GOtt nit heut noch/ diſe Stund noch/ diſe Viertelſtund noch zu Gericht citieret/ und nachmahls dich ewig/ erwege es wohl/ ewig verdamme.

Der Evangeliſt Lucas meldet von einem reichen Herren/ daß derſelbige bey ſehr groſſen Mittlen seye geweſen/ und alles in Uberfluß gehabt: einsmahls da er Sommers-Zeit einen gar groſſen Schnitt vorgehabt/ hatte er ſich bey nächtlicher Weyl vil bedencket/ wie er doch ſeine Feld-Früchten genugſamb könne unterbringen/ dann ſeine Scheuren vil zu eng waren: wie er nun mit diſen ſorgſamen Gedancken beſchäfftiget im Beth lage/ hörte er eine Stimm von Himmel: Du Narr/ heut Nacht wird man deine Seel von dir forderen/ und was du erworben haſt/ wem wird es heimfallen? Er wird ein Narr benambſet/ in dem er ihm ein langes Leben verſprochen/ da doch der Menſch kein Viertelſtund ſicher iſt von dem Tod. Die gantze Zeit/ ſo ihm zugehörig/ beſtehet in dem einzigen Jezt/ das Hernacher iſt ſchon ungewiß/ und ſtehet ſolches pur in den Händen GOttes. Derohalben/ ſo wachet/ ruffet uns allen zue der HErr bey dem Evangeliſten/ dann ihr wiſſet weder den Tag noch die Stund.

Ach mein GOtt! dieweil ich weder Zeit/ noch Orth weiß/ an welchen mich der Tod angreiffen wird/ ſo iſt es mehr als vernünfftig/ daß ich mich zu allen Zeiten/ und Orthen deß Todts gefaſt halte. Quoniam ubique te mors exſpectat, ſi ſapiens fueris, ubique eam exſpectabis ſagt der Heil. Bernardus, alldieweilen überall der Tod deiner wartet/ ſo ſolleſt du ja auch/ wann dir der Witz nicht zerrinnet/ überall ſeiner erwarten.

O was Vortheil/ und Frücht haben alle jenige/ die deß Tods täglich gewärtig ſeyn! dann ihnen iſt der Tod nit entſetzlich/ und ſie ſeynd zu dem Tod niemahl unbereit. Ach! daß ich den Tod täglich bedencke/ auf daß ich täglich zum Tod bereit wäre! wie wurd ich mir durch die Gedächtnuß deß Tods ſo wohl rathen/ daß ich weder im Leben/ weder im Tod etwas zu bereuen hätte.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen/ welche im Fegfeuer zu büſſen haben/ weilen ſie ſich zum Tod nit bereiten wollen.

13. Julii.

Heiliger Joannes, Patriarch zu Jeruſalem / Carmeliter-Ordens.

DIſer Heil. Joannes, ein Zweig deß Davidiſchen Stammens / ware gebohren zu Jeruſalem im Jahr 1186. aus Jeſſe, und Maria, die auch Eltern waren deß H. Angeli Martyrers aus unſeren Orden: im ſibenden Jahr ſeines Alters wurde er übergeben dem Schutz / und Unterweiſung deß Patriarchen zu Jeruſalem / Nicodemi mit Nammen / deſſen Unterrichtung bey ihme dermaſſen gefruchtet / daß Joannes kaum achtzehen Jahr alt / drey Sprachen / nemlich die Hebræiſche / Griechiſche / und Lateiniſche vollkommentlich zu reden gewuſt / auch in anderen freyen Künſten ſich trefflich gefunden / ſo daß er unter allen ſeinen Mit-Geſpannen den Vorzug erworben.

In ſolchen Alter tratte er nebſt ſeinen Bruder Angelo in den Carmeliter-Orden / weilen diſer abſonderlich der Verehrung der Göttlichen Gebährerin ergeben iſt. Das Cloſter / worein ſie aufgenommen wurden / ware jenes zu Jeruſalem / ſo aus der Behauſung der H. Annæ aufgerichtet worden / wovon es auch den Nammen hatte: Was für einen Wandel er in diſer Geiſtlichen Einöde geführet / haben die herrliche Wunderthaten bald kundt gemacht / in deme der Allmächtige GOtt denen Blinden / Lahmen / und allerhand anderen Preſthafften die Geſundheit durch ihne gegeben / auch die Teufel aus denen Leiberen der Beſeſſnen weichen machen.

Im acht und zwainzigiſten Jahr ſeines Alters empfienge er die Prieſterliche Würde / und als drey Jahr hernach Onufrius der Patriarch zu Jeruſalem mit Todt abgangen / iſt ihm ſolche Würde durch Göttliche Anordnung / mit aller Zuſammenſtimung aufgetragen worden. In ſolchen hohen Kirchen-Ambt hat er an Wachtſamkeit / Fleiß / und Heiligkeit vom erſten biß zum lezten Tag ſeiner Verwaltung nichts erwinden laſſen: abſonderlich aber ware er befliſſen die angeſteckte Schäfflein widerum zu heylen / und auf die Weyde deß wahren Heyls zu bringen. Fünff Jahr truge er den Patriarchen-Hut / worauf er ſelben mit dem zeitlichen Leben von ſich abgeleget im Jahr Chriſti 1222. ſeines Alters im 36. unter Regierung Pabſtens Gregorii deß IX. Specul. Carmel.

AN diſen Tag im Jahr 1552. ſchribe der Heil. Xaverius von Malaca, nacher Goa an den Hochwürdigen Pater Gaſpar Barzæo, Rectoren deß Collegii daſelbſt / und befalche ihme in ſolchen Schreiben mit allen Fleiß an / durch den Biſchoff zu Goa das Seelen-Geſchäfft eines gewiſen Herrens zu beförderen.

Ermelter Herr Nammens Alvarus Gentilis, ſonſten ein guter Freund deß H. Xaverii, hatte einige Jahr in verbottener Liebe mit einem Weibs-Bild gelebet/ aus dero er auch etlich Kinder erzeüget: diſes ware dem H. Vatter nicht unwiſſend/ dahero er auf alle Weis/ und Weeg getrachtet/ ernannten Herren Alvarum Gentilem dahin zu vermögen/ daß er ſich nach Chriſtlichen Gebrauch mit ſolchem Weibsbild möchte laſſen einſeegnen/ und ſie zum Weib nemmen/ auf daß hiemit das Heyl ſeiner Seelen in Sicherheit geſetzet wurde.

Ob nun zwar Xaverius bey Alvaro Gentile vil gegolten/ auch durch ſeine liebreiche Weis zu handlen ihne zimlich nahe zum Berg gebracht/ ſo hatte doch Alvarus gleichwol immerdar die gäntzliche Uberſteigung deſſen verſchoben.

Weilen dann der H. Xaverius klugſambſt erachtet/ wann der Biſchoff zu Goa, deme die gantze Beſchaffenheit deß Alvari ſattſam bekandt geweſen/ auf welchen auch Alvarus ohne dem ein groſſes Aufſehen/ und Ehrenbietigkeit getragen/ nur einen einzigen Brief an ihne wurde laſſen abgehen/ und denſelben zur Bewerckſtellung deß ihme ſo nutzlich gerathenen Vorhabens darinen bereden/ er Alvarus Gentilis ohne weiteren Anſtand das jenige zu vollziehen wurde vornehmen/ was GOtt/ und ſein Gewiſſen von ihme begehret.

Hat demnach der H. Vatter dem Hochwürdigen Patri Barzæo zugeſchriben/ und ihme alles Fleiſſes aufgetragen/ vom Biſchoff zu Goa einen ſolchen unſchwären Brief an Alvarum Gentilem außzuwürcken/ damit auf ſolche Weis deſſen Seelen-Heyl in eine Sicherheit möchte geſetzet werden. S. Xav, in Epiſt. Nov. l. 7. ep. 2.

Vom Mitleyden gegen unſeren Nächſten/ ihne aus der Gefahr der Seelen heraus zuziehen.

NIchts Göttlichers hat der Menſch/ ſpricht der H. Gregorius Nazianzenus, als daß er ſich umb ſeinen Nächſten kan wohl-verdienet machen: wie kan er ſich aber beſſer umb denſelben verdienet machen/ als ihne aus den armſeeligiſten Stand heraus reiſſen/ ſo da iſt der Stand der Sünd.

Die Sünd iſt deß Menſchen gröſtes Ubel/ dieweil es ihne beraubet GOttes ſeines höchſten Guts. Sie nimbt ihm hinweg die Gnad/ ſo ihn gemacht hat zu einen Kind GOttes/ und macht/ daß der Menſch der Göttlichen Rach auf ein gantze Ewigkeit unterworffen ſeye.

Wann du alſo ein Mitleyden gegen ſolchen Nächſten trageſt/ und Fleiß anwendeſt ihne aus ſeinen unglückſeeligiſten Stand der Sünd heraus zureiſſen/ thuſt du ein es der gröſten Wercken der Barmhertzigkeit.

Es ſeynd ſolche elende Menſchen alles Chriſtlichen Mitleydens wohl bedürfftig; dann ob ſie ſchon im übrigen Reich/ mit diſer Welt Glückſeeligkeit angefüllet/ auch dem Schein nach ohne ſondere innerliche Unruhe in Vergnügung leben/ ſo ſeynd ſie doch umb alles diſes gar nit zu neyden/ in deme ſie im Gegentheil vilmehr alles Mitleydens würdig/ und bedürfftig ſeynd. Sie

Sie seynd umb so vil mehr zu bedauren/ weil sie ihr selbst eigenes Elend nit erkennen/ noch sich dessen abhelffen wollen. Wo dir möglich/ so stelle ihnen die Gefahr ihrer Seelen vor Augen: bitte GOtt fleißig für sie: entziehe sie von gefährlichen Gelegenheiten ihres Untergangs/ berede eben diſes zu thun deine gute Freund/ lasse weder an deinen Ansehen/ noch an deinen Reichthumben etwas erwinden/ wo du ihnen darmit kanst behilfflich seyn: GOtt hat sich nit zuvil seyn lassen/ in dergleichen Gelegenheit sein Leben darzugeben. Im übrigen/ noli vitæ hujus felicitatem pravis hominibus invidere, sed condole sagt Daco. Trage mehr Mitleyden als Beneydung gegen grossen Sünderen.

Beobachte aber auch/ ob du nit selbsten aus dero Zahl seyest/ welche diſer Erbarmnuß vonnöthen haben: spührest du an dir einige Geistliche Gepresten/ und machet dich folgsam dein sündiges Leben elend/ so feyre nicht/ trage vor allen Sorg und Barmhertzigkeit gegen dir selbst/ schwinge dich aus so elenden Stand/ in welchen deiner Seelen Heyl die gröste Gefahr leydet.

Gedächtnuß der Armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen/ welche anjezo im Fegfeur zu büssen haben/ weilen sie sich aus ihrem gefährlichen Sünden-Stand nit haben wollen lassen heraus ziehen.

14. Julii.

Heilige Isabella, Königin in Portugall.

ISabella die Durchleuchtigiste Königin in Portugall/ ein Spiegel/ und Vorbild aller hohen Fürstinen wurde zur Welt gebohren im Jahr Christi 1261. ihr Herr Vatter ware Petrus der III. König in Arragonien/ die Frau Mutter Constantia, ein Tochter Manfredi deß Königs in Sicilien, welcher Kayſers Friderici deß II. Sohn ware. Isabella noch in denen Fätschen ligend/ zeigte schon nichts anders/ als Tugend/ und Frommkeit in allen Gebärdten/ ihr Jugend ware ein lauterer heiliger Wandel/ der in Betten/ Fasten/ Anhörung der H. Messen/ Betrachtung deß Leyden Christi/ Freygebigkeit gegen den Armen/ und dergleichen Gottseligisten Wercken mehr bestanden.

Im eilfften Jahr ihres Alters muste sie sich schon in die hohe Ehe-Verlobnuß einlassen mit Dionysio dem König in Portugall/ in welcher Ehe sie nit nur von ihren vorigen Tugends-Wandel in geringsten nit abgelassen/ sonder denselben vilmehr eyffriger fortgesetzet; Sie wartete dem Gebett täglich vil Stund ab/ versenckte sich gantz in Betrachtung deß Leydens Christi/ fastete strenger als ein Ordens-

bens-Persohn / und gabe ein mildhertzigiste Mutter ab denen Armen / in dem sie reichlichiste Allmosen unter die Dürfftige außgetheilet / und keinen Nothleydenden jemahlen ohne Trost / und Hülf von sich gelassen.

Neben deme erzeigte auch die fromme Königin ein eysenveste Gedult in Ubertragung der schändlichen Untreu ihres Königlichen Ehe-Gemahls / der das keusche Ehe-Beth seiner H. Gemahlin nit nur mehrmahlen gottloser Weis hintergangen / sonder wohl gar sie ein geraume Zeit von sich verstossen / welche harte Procken Isabella mit ungemeiner Stärck / und Sanfftmuth verschlucket / und mehr die Unbild beweinet / welche der König GOtt angethan / als ihr: mehr die Aergernuß bedauret / welche Land / und Leuth empfangen / als ihr eigene Verstossung; ja / damit sie deß Königs Hertz von solcher grossen Beleydigung möchte ablenden / hat sie hertzliche Liebs-Zeichen gegen ihm spühren lassen. Liesse seine uneheliche Kinder sich vorführen / schaffte ihnen reichliche Lebens-Mittel an / beschenckte ihre Säugamen / bestelte ihnen Zucht- und Lehrmaister umb grosse Besoldungen / brachte es auch endlich mit diser hohen Tugend so weit / daß der König in sich gangen / und forthin nit mehr auß Ehelicher Treu getretten.

Als nachmahlen ihr Königlicher Ehe-Gemahl sich mit seinem Sohn Alphonso entzweyet / und der Zwytracht in grosse Kriegs-Flammen außgeschlagen / legte Isabella ihr Haupt nit sanfft / biß sie nit beyde Gemüther zum höchsten Nutzen deß Reichs widerum versöhnet: Eine gleichmäßige Fridens-Stüfftterin gabe sie auch ab zwischen dem König in Castilien Ferdinando dem IV. / Alphonso de Certa seinem Vetteren / und Jacobo dem II. seinen Bruder / der König in Arragonien ware.

Da leztlich ihr Herr König Dionysius umb das Jahr 1325. in tödtliche Kranckheit gefallen / ware ihr einzige Sorg / damit er nur nicht ohne wahre Bereuung seiner Sünden sturbe. Nachdem er hernach auch das Zeitliche gesegnet / bemühete sich die fromme Königin dessen Seel mit vilen Betten / H. Messen / und anderen guten Wercken in den Himmel zuhelffen: tratte darauf in den dritten Orden deß H. Francisci, und lebte nach dem Todt ihres Ehe-Gemahls noch eilff Jahr in strengen Bußleben / und grosser Freygebigkeit gegen den Armen / worauf sie endlich heilig verschiden im Jahr Christi 1336. Die Zeügen ihrer Heiligkeit seynd vil / und grosse Wunderthaten / welche sie vor / und nach dem Todt gewürcket / wodurch Pabst Urbanus der VIII. beweget worden sie in die Zahl der Heiligen einzuverleiben. Ex vita.

Merckwürdig unter anderen ist / daß dise H. Königin einen getreuen / und tugendsamen Edel-Knaben gehabt / durch welchen sie gepfleget das Allmosen außzutheilen: diser ware von einen anderen bösen / schalckhafftigen Edel-Knaben bey dem König fälschlich verklaget / als wäre er mit der Königin in unzimblicher Lieb verstricket. Auf welches Anbringen der König sich entschlossen / den frommen Knaben vom Brod zuthun; deßhalben er einem Kalchbrenner befolchen / wann er auf einen solchen Tag / Stund / und Zeit ihm einen Knaben zusenden werde / denselben

alsobald in den brinnenden Kalch-Ofen hinein zuwerffen / hat auch bestelltermassen den Knaben zum Kalchbrenner geschicket.

Nun begab es sich / daß der gesandte fromme Knab bey einer Kirchen vorbey muste / in welcher man eben mit dem Glögglein das Zeichen zur Wandlung gegeben ; gienge also das fromme Kind hinein / hörete die H. Meß folgends aus / und nach selbiger noch zwey andere / gedenckend / er wolle deß Königs Geschäfft (davon er doch nit wuste / wie es gespitzt wäre) dannoch wohl verrichten. Unterdessen hat sich aus Gottes Schickung die gegebene Stund seines Todts verloffen.

Der König hätte den Außgang der Sachen gern gewußt / sandete derowegen den bösen / und verleümbterischen Edl-Knaben hinnach / den Kalchbrenner zufragen / ob er deß Königs Befelch verrichtet hätte ? der Kalchbrenner / in Meynung diser seye der Edl-Knab / welchen er nach deß Königs Befelch verbrennen solle / warffe ihn gählings unter dem reden in Kalch-Ofen. Bald darauf kame der fromme Edl-Knab / und fragte den Kalchbrenner / ob er deß Königs Befelch erfüllet hätte ? jener antwortete mit ja / und sezte hinzu / dafern er nur ein wenig früher kommen wäre / hätte er die Vollziehung dessen selbsten sehen können : Mit diser Antwort kehrete der fromme Knab widerum zuruck / solches dem König anzudeuten ; der nit wenig erschrocken / daß er den unrechten Knaben sehen zuruck kommen / auch nach eingenommenen Bericht deß Verlauffs das Göttliche Urtheil erkennet / daß nemlich jener Schwätzer schuldig / diser hingegen unschuldig.

AN diſen Tag im Jahr 1656. fiele zu Bonca im Königreich Neapel ein gewiſer Ehrwürdiger Prieſter / mit Nammen Antonius Pariscandalo in eine tödliche Kranckheit / aus welcher ihne der H. Franciſcus Xaverius, von dem Himmel bey nächtlicher Weil erſcheinend / wunderbarlich befreyet / und geſund gemacht.

Es ware diſer Ehrwürdige Prieſter / Pfarr-Herr zu ernennten Bonca eben dazumahl / da im Jahr 1656. die leydige Peſt das gantze Königreich Neapel grauſam heimgeſucht : als er nun / wie einem getreuen Seelen-Hirten zuſtehet / ſeiner lieben Pfarr-Kinder embſigiſte Sorg getragen / und ohngefehr drey-hundert derſelbigen / ſo von der Peſt ergriffen waren / mit den H. Sacramenten verſehen / wäre er endlich ſelbſt am heutigen Tag mit der leydigen Sucht ergriffen.

Einsmahls umb Mitternacht kame ihm vor / als ſahe er einen Geiſtlichen / gleich dem Bild / welches in der Kirchen zu Maſſagnano von einem Geiſtlichen der Geſellſchafft JEſu, auf Anhalten der Inwohner daſelbſten ware aufgeſetzet worden / der ihne mit folgenden Worten anredete : Ich bin Franciſcus Xaverius, ſtehe auf / gehe aus diſen Orth / damit du allhie nit ſterbeſt ; ſchaffe / daß mein Altar / allwo die Inwohner von Maſſagnano mich getragen haben / zugerüſtet werde / auf daß die H. Meß allda möge geleſen werden : nicht förchte dir / dann du biſt vollkommentlich geſund. Worauf der Bethligende alſobald aufgeſtanden / und gantz friſch und geſund ſich befunden. Turſel. in vit. S. Xav. l. 7. c. 8.

Betrachtung der Hülf / die man von denen Heiligen haben kan.

Alle / die wahrhafft das seynd / was sie nach ihrem Stand / und Beruff seyn sollen / haben Hülff von denen Heiligen: weilen obgedachter Gottselige Priester ware / was er seines Stands gemäß seyn solte / nemlich ein eyffriger Seelsorger / und embsiger Hirt über seine anvertraute Schäfflein / hat ihme der H. Xaverius in seinen Nöthen wunderbarliche Hülf erwisen.

GOtt hat seinen Heiligen grossen Gewalt mitgetheilet / die Kranckheiten zu heylen / dich in deinen Anligen zu trösten / und darvon abzuhelffen.

Wilst du ihre Hülf erfahren / so seye / wer du seyn solleſt / das ist: lebe deinem Stand gemäß / alsdan wirst du dich ihres Beystands sicher zugetröſten haben.

Ohne Schutz / ohne Hülf / ohne Troſt der Heiligen wird es dir übel seyn; wohl hingegen durch die Heilige.

Beobachte demnach / was dir nutz / was dir schad seyn wird / wann du wahrhafftig bist / oder nit bist / was du seyn solleſt.

Erwege anbey die grosse Wolthaten / und Wunderwerck / welche GOTT durch seine Heilige so vilen hundert Personen in allerley Ständen hat widerfahren lassen. Erinnere dich einer / und anderen / von welchen du gehöret / oder geleſen hast / und lobe die Gütigkeit Gottes / mit Bitt / daß sie nit wolle aufhören / durch die Verdienst und Fürbitt diser Heiligen / so wohl dem Leib / als der Seelen nach / allen Bedürfftigen / und Nothleydenden zuhelffen.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / so anjetzo zu leyden haben / weilen sie durch ihr nicht standmäßiges Leben der Hülf von denen Heiligen Gottes sich unwürdig gemacht.

15. Julii.

Heiliger Antiochus, Martyr.

DEr Heil. Antiochus ware seiner Kunst nach ein Leib-Arzt / der Religion nach ein Christ / und eyffriger Verfechter deß Evangelii / weſtwegen er auch zu Sebaſte unter dem Land-Pfleger Hadriano in Verhafft genommen worden. Hadrianus wolte anfänglich mit gelinde Antiochum von

Chri-

Christo abwenden / als aber die schmeichlende Wort nichts verfangen / befalche er Antiochum auf das schärpffist zu peynigen: Christus hingegen stärckte seinen groß-müthigen Bekenner / daß er alle Tormenten standhafftigist übertragen / worauf der Landpfleger befolchen ihme das Haupt abzuschlagen. Bey welcher Vollziechung / als Milch an statt Blut hervor gefloffen / ist der Hencker / Cyriacus genannt / ab solchen Wunder bekehrt / selbst auch gewartert worden. Ware demnach Antiochus der besten Leib-Arzten einer / als der das Leben der Seel dem jenigen gegeben / der ihm das Leben deß Leibs genommen. Ex Martyrolog. Rom.

AN disen Tag im Jahr 1579. bekame der H. Xaverius zu sich in den Himmel den Ehrwürdigen P. Simon Rodriquez, seinen auf Erden liebsten Freund / und einen aus jenen ersten Gespannen / die mit ihme zu Paris sich dem H. Ignatio zugesellet / und der Societät JEsu helffen den Grund legen. Er ware ein Mann von sonders grosser Tugend / und Geschicklichkeit / anbey von nit weniger Erfahrnuß. (a)

Als Joannes der Dritte dises Nammens / König in Portugall von dem H. Ignatio etliche Geistreiche Männer aus seinen Geistlichen Söhnen begehrt für die Mission in Ost-Indien; hat der H. Stüffter dem Königlichen Begehren ein Genügen zu leisten / disen Ehrwürdigen P. Simon nach Portugall abgeordnet; und ware gesinnet auch Patrem Nicolaum Bobadillam zu einem Mit-Gehülffen ihme nachzuschicken: da aber diser Kranckheit halber zum Reisen undüchtig erkennet ware / hat das Glück durch Göttliche Schickung den H. Xaverium getroffen / daß er der Indianer Apostel werden können.

So bald der H. Xaverius in Portugall angelanget / und daselbst vor allen anderen seinen liebsten P. Rodriquez aufgesuchet / und umbhalset / wurde Rodriquez, der im viertägigen Fieber (so er mit sich von Rom gebracht) darnider gelegen / von gemelter liebreichen Umbhalsung augenblücklich gesund; Ob aber solche Genesung die gähe Freud verursachet / in dem er wider Vermuthen an statt deß erwarteten Patris Bobadillæ den H. Xaverium vor Augen gesehen / oder Xaverii sonderbare Tugend / lasset man an seinen Orth gestellet seyn.

König Joannes, als er dise zwey Apostolische Männer vor sich gesehen / hätte beynahe seinen Sinn veränderet / und keinen mehr aus Portugall entlassen; dann weilen auch Portugall der verkehrten Sitten halber Apostolische Männer vonnöthen hatte / erachtete der König den Rock nächer / als den Mantel zuseyn / und wolte vor denen neu-überkommenen Länderen seinem eigenen Reich geholffen sehen. Hat sich doch endlich auf einrathen deß H. Ignatii so weit entschlossen / daß er einen für Portugall behalten / und den anderen dem Morgenländischen Indien überlassen; allwo das Loos für Indien den H. Xaverium, hingegen für Portugall den Ehrwürdigen P. Simon Rodriquez getroffen / der nachmahlen der Anfänger / und Fundator der Portugesischen Provinz von der Societät JEsu worden ist.

Ehe und bevor noch der H. Xaverius in Indien abgeseglet / hat er disem sei-

nem werthiſten Mit-Geſellen Simoni auf ſein inſtändiges Anhalten folgende / biß-hero von ihm verſchwigene / Denckwürdigkeiten geoffenbahret. Als ſie noch beyde zu Rom waren / und Pater Simon daſelbſt mit ſchwärer Leibs-Kranckheit behafftet wurde / hatte ihme der H. Ignatius für einen Kranckenwarther Franciſcum Xaverium zugeeignet: diſer nahme einſtens ſein Nachtlager unweit von dem Bethlein deß Krancken / damit er ihm noch ſelbige Nacht / nach kurtzen Schlaff / ein Arzney beybringen möchte. Als nun aber Xaverius ruhete / Rodriquez hingegen noch kein Aug hätte zugethan / vermerckte der wachende Krancke / wie daß Franciſcus mit denen Armben / und Händen ſtarck bemühet ſeye / als wolte er etwas mit allem Gewalt von ſich treiben / wovon der Schlaff zwar ſich geendiget / aber der nun erwachende P. Franciſcus häfftiges Blut von dem Mund außgeworffen.

Ein andersmahl / da ſie beyde in dem Römiſchen Spitall denen Armen außgewartet / hat Pater Simon den Heiligen deß Nachts öffters diſe Wort im Schlaff aufruffen hören: HErr noch mehr! noch mehr O HErr! Pater Simon hielte zwar dazumahlen gantz eyffrig an / aber die Urſach von beyden wolte P. Franciſcus keinem kund machen; biß endlich die Reiß von Portugall in Indien herbey genahet / und P. Simon ſein offt widerholte Bitt auf ein neues eingeleget / welche bey ſolchen Umſtänden Xaverius nit mehr außſchlagen konte / ſonder zum Zeichen ſeiner treu-tragenden Lieb gegen P. Simon ihm das Geheimnuß entdecket hat folgender maſſen.

Wiſſet mein Bruder Simon, daß der liebe GOtt mir bißhero meine Jungfräuliche Unſchuld unverlezt bewahret habe; nun aber in jener Nacht überfiele mich ſambt dem Schlaf ein abſcheulicher Traum / als wurde ich von einem Weibsbild zur Unzucht verleithet / welche ich von mir zuſtoſſen bemühet ware ſolchermaſſen / daß ſich eine Ader geöffnet / und häuffiges Blut hervor gegeben.

Ein andersmahl / da ihr mich habt nächtlicher Weil hören aufruffen: HErr noch mehr! noch mehr O HErr! ware deſſen folgende Urſach: Es beliebte GOtt mir ſeinem Diener entweders im Schlaff / oder da ich wachtſam geweſen / vorzuſtellen die vilfältige Mühe / und Arbeiten künfftiger Zeiten / als Hunger / Durſt / Bloßheiten / Reiſen / Mattigkeiten / Schiffbruch / Gefahren / Verräthereyen / Unbilden / Verachtungen / Streich / Wunden / und vil andere Creutz mehr / welche umb ſeinen heiligiſten Nammens willen außzuſtehen auf mich warten / gabe anbey mir ſo vil Krafft / und innerliche Stärcke / daß ich noch mehr außzuſtehen verlangend / in jene Wort außgebrochen: Noch mehr O HErr! noch mehr! Nun hoffe ich / es breche anjezo die Zeit an / daß ich in Indien alles jenes / GOtt zu Ehren / leyden könne. (b)

Nach vollenden diſen liebreichen Geſpräch / nahmen beyde unter vilen Thränen liebreich von einander Abſchid / in Erwegung / daß ſie nunmehro in diſen ſterblichen Leben nit mehr einander ſehen wurden. Gleichwohl hat nachmahlen der H. Franciſcus aus Indien vil Schreiben an diſen Ehrwürdigen P. Simon ergehen laſſen / umb erkennen zu geben / was groſſe Hochſchätzung er gegen diſen eyffrigen

Die-

Diener Gottes trage. Nicht wenigere Hochschätzung hatte ebenfahls der König selbst gegen P. Simonem getragen / in dem er selben das Bistumb zu Conimbria angetragen / so aber P. Simon mit Zäheren von sich abgeleinet / und lieber wollen in Mühe und Arbeit zu der Ehr GOttes sein Leben endigen / so auch geschehen / nachdeme er bey 40. Jahr in der Societät mit Eroberung grosser himlischer Verdiensten zuruck geleget. (c)

(a) *Annus dier. Memorab.* (b) *Python. in vit. S. Xav. l. 1.* (c) *Annus dier. Memorab. S. J.*

Wie weit die Grund-Satzungen der Kinder deß Liechts / denen Satzungen der Welt-Kinder entgegen gesetzet.

NIchts ist einander mehrers zuwider / und entgegen gesetzet / als die Grund-Satzungen der Kinder deß Liechts / und der Kinder der Finsternuß ; was grosse Thorheit wäre es / dieselbe wollen zusammen reimmen !

Die Welt-Kinder setzen ihr Glückseeligkeit in Freuden / und Wollüsten / sie laden einander ein / und sprechen : Kommet herzue / und lasset uns der Güter geniessen / die vorhanden seynd / und der Creaturen / gleich wie in der Jugend / geschwind gebrauchen : wür wollen uns mit köstlichen Weinen und Salben erfüllen / und die Blühe diser Zeit muß uns nit entgehen ; wür wollen uns mit Rosen crönen / ehe dan sie verwelchen / es solle keine Wisen seyn / welche wür mit unseren Leibs-Lüsten nicht durchgehen ꝛc. Sap. 2.

Nicht also die Kinder deß Liechts ; dise tragen einen Eckel und Abscheuen ab solchen unreinen Gelüsten ; eingedenck der Worten Christi : Beati mundo corde, quoniam ipsi Deum videbunt. Seelig seynd die ein reines Hertz haben / dann sie werden GOtt anschauen. Matth. 5. Das Verlangen / dises Göttliche Angesicht zu sehen / machet ihnen biß auf den Todt verhasset alles / so das Hertz verunreinigen mag. Also hat lieber sterben wollen Casimirus ein Königlicher Printz in Pohlen / als zu Erhaltung seines Lebens die Reinigkeit deß Hertzens verlichren. Der Heil. Franciscus Xaverius von einen unreinen Traum in dem Schlaff belästiget / hat also hefftig darwider gestritten / daß dem Engel-reinen Mann so gar das helle Blut aus der Nasen geloffen / zur Prob seines ritterlichen Kampffs / den er auch schlaffend für die Reinigkeit außgeübet.

Der Heil. Stanislaus Koska noch ein Jüngling an den Vätterlichen Tisch sitzend / da von einen auß denen anwesenden frembden Gästen eine / dem Welt-Brauch nach / frechere Red auf die Bahn gebracht worden / hat sich also darob entsetzet / daß er in ein Ohnmacht gerathen / und unter den Tisch gesuncken / nicht ohne Gefahr beschädiget zu werden : Der Heil. Aloysius Gonzaga hätte alles der Welt nit genommen auch nur den Schatten eines Fräuleins zuküssen / so ihme in dem-

Spillen zur Straff auferleget worden. Was ſagt die Welt zu diſen Grundſatzungen / ſchicket ſie ſich darein ? Nein / ſie kan ſich nit darein ſchicken / dann ſie ſeynd den ihren ſchnurgrad entgegen geſetzet.

Der Welt-Geiſt fliehet alles Creutz / und Leyden : hingegen heilige / und vollkommene Seelen ſuchen / und trachten mit gantzem Fleiß dem Creutz nach. Der H. Franciſcus Xaverius wolte inſtändig / noch mehr / noch mehr Creutz. Unſer H. Mutter Thereſia wolte ſterben / wann ſie nichts mehr zu leyden hätte ; Unſer H. Magdalena de Pazzis verlangte nit zuſterben / nur damit ſie Zeit hätte vil zu leyden ; und diſes darum / auf daß ſie Jünger / und Jüngerinen ſeyn kunten deß jenigen / der geſprochen : Wer mein Jünger ſeyn will / der nehme ſein Creutz auf ſich / und folge mir nach.

Denen Kinderen der Finſternuß iſt nichts mehrers angelegen / als ſich empor zuſchwingen / und nach groſſen Ehren-Aembteren zutrachten / derentwegen ſchmucken / und ducken ſie ſich / ſinnen Tag / und Nacht darauf / laſſen ſich vil koſten : ſie erzeigen ſich in allen willfährig / ſchicken ſich in alle Sättel / damit ſie allen alles werden / und nach eines jeden Humor ſich ſchicken. Was ſetzet es nit für einen Unluſt / für einen Widerwillen ab / wann man / uneracht aller diſer Bemühungen / bey der Welt nit angeſehen wird / noch ans Brett kommet ?

Die Kinder deß Liechts aber verwerffen diſes Abſehen / fliehen die Ehren / als ihren ärgiſten Feind / wohl wiſſend / und vorſehend / daß neben hoher Würdigkeit die Tugend in die Länge nit könne erhalten werden : derowegen ſie lieber wollen unterthänig ſeyn / und der Tugend Früchten genieſſen / dan ſelbiger durch Herrſchung über andere verluſtiget / und beraubet werden. Alſo hat geflohen der H. Thomas von Aquin das Neapolitaniſche Ertz-Biſtumb : der H. Mönch Ammonius die Biſchöffliche Würde zu Rom : der H. Nilammon die Biſchöffliche Würde zu Geras, viler anderen zugeſchweigen : unter welchen auch iſt der Hochwürdige P. Simon Rodericius, der die Biſchöffliche Dignität zu Conimbria mit Zächeren von ſich abgeleinet. Sie waren nemlich als Kinder deß Liechts befliſſen ihrer eigenen Wolfährigkeit / begehrten ihnen vor Ubel zuſeyn / auch fern von allen Fall / von allen hohen Würden ; als welche einen gar leicht zu allen Unheyl bringen / und zum Verderben helffen könten.

Sihe nun ob ein gröſſere Gegenſetzung ſeyn könne / als die ſich zwiſchen dem Geiſt der Welt / und dem Geiſt der Diener GOttes befindet ? Erwege anbey / welche ſich mit der Grund-Regel Chriſti JESU beſſer vergleiche.

Hat Chriſtus etwan die Welt-Freuden geſucht ? das Leyden geſchihen ? nach Ehren / und Würden getrachtet ? Nein / auf keine Weis ! ſonder er hat die anerbottene Ehren / das aufgetragene Reich demüthigiſt abgeſchlagen / das Creutz hingegen willig auf ſich genommen / die Roſen laſſen ſtehen / gegriffen nach den Dörneren ; die Purpur hat er mit ſeinem eigenen Blut gefärbet : Oblatam gloriam culminis fugit, ſagt der H. Gregorius, Chriſtus fliehet die aufgetragene Ehr / traget hingegen Verlangen nach der Straff deß ſchmächlichiſten

ſten Todts; damit hierdurch ſeine Glider lehrnen ſolten/ der Welt Gunſt fliehen/ nichts/ was entſetzlich iſt/ förchten/ alle Widerwärtigkeiten umb willen der Warheit außſtehen/ alles Wolleben/ und Glückſeeligkeit förchten/ und meyden: maſſen diſe durch Ubermuth das Hertz dick/ und offt bemailigen; Jene hingegen durch Wehemuth/ und Schmertzen rainigen: in diſen vergiſſet der Menſch ſeiner ſelbſten/ in jenen aber wird es auch wider ſeinen Willen gezwungen/ in ſich ſelbſten zugehen/ und ſeiner zugedencken: in diſen geht offt zu grund/ was vorhero gutes geſchehen; in jenen wird offt abgebüſſet/ was längſt zuvorn iſt überſehen/ und verwürcket worden. (a)

Summa/ wie in den tieffen Thäleren der Zäher/ und Arbeitſeeligkeit herfür ſchieſſen/ und wachſen die ſchönſte/ und häuffige Früchten der Tugenden; alſo hingegen auf den hohen Gipfflen der Ehren/ und Freuden dörren aus/ und werden zu nichten die allerſchönſte/ und grüne Saam-Felder der von GOtt mitgetheilter Gnaden/ und Gaaben.

O Mein GOtt/ und HErr! ich erkenne wie nichtig die Grund-Reglen der Welt-Kinder; herentgegen wie heylſam deine/ und deiner Diener Gegenſatzungen: laſſe nit zue/ daß diſe Erkandtnuß der Seelen/ die du mir meine Bekehrung anzufangen vergonneſt/ mich einſtens verdamme.

Deine Grund-Satzung ſeynd heilig/ ſie ſeynd wahr/ ich verſpreche dir/ daß ich mich niemahlen nach einer anderen Regel richten werde; diſe wird hinfüro ſeyn die Richtſchnur meines Lebens/ gleichwie ſie iſt der Gegenwurff meines Glaubens.

(a) *S. Gregor. Paſtoral. p. 1. c. 3.*

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen im Fegfeuer/ ſo anjezo geſtraffet werden/ weilen ſie ſich zu vil an die Welt-Reglen gehencket.

16. Julii.

Heiliges Scapulier-Feſt.

VOn dem Hochheiligen Scapuller/ deſſen himmliſchen Prærogativen/ vilfältigen Päbſtlichen Privilegien/ und faſt unzahlbaren damit beſchehenen Wunderwercken haben ſehr vil/ nit weniger alte/ als neue Schrifft-ſteller ruhmwürdigiſt geſchriben/ wie dann deren ein gantzes Regiſter aus

R. P. Daniele à Virgine Maria (a) beyzubringen / auch ſonſten vil von ſolchen Marianiſchen Gnaden-Schatz / diſes Orths zumelden wäre / wann nit die vorgenommene Kürtze ein anderes erforderte. Nur was weniges derohalben zu melden / ſo hat diſes heutige Feſt / daß nunmehr in der gantzen Chriſtenheit mit groſſer Andacht gehalten wird / den Nammen geſchöpffet von dem Heil. Scapulier / welches gleichſamb die Liberey / oder das Kenn-Zeichen iſt der Mutter GOttes. Aus deme man erkennet / daß die jenige / ſo es antragen / ein beſondere Dienerſchafft / und Andacht gegen der Seeligiſten Jungfrauen haben.

Der Urheber diſer Andacht iſt der berühmte H. Simon Stock, ein Engelländer / und General deß Carmeliter-Ordens / oder vilmehr die allerſeeligiſte Mutter GOttes ſelbſt / welche erſtgemeltem Ordens-Generalen an diſen Tag im Jahr 1251. zu Cantabria in Engelland erſchinen / und ihme das Scapulier von Himmel dargereichet / zum Zeichen eines beſonderen Schutzes / aller der jenigen / welche ein ſolches tragen / und dabey ein reines / und Chriſtliches Leben führen werden.

Nimme an O liebſter! ſagte ſie zu dem H. Simon, diſes Scapulier / ſo ich dir / und deinen gantzen Orden aus einen ſonderbaren Privilegio, und als ein Pfand meiner gegen dir tragenden ungemeinen Liebe / und Schutz gibe. An diſer Kleidung wird man meine Kinder erkennen / und die jenige / welche ſich offentlich bekennen werden für meine ſonderbahre Diener. Diſes ſolle ihnen ein Zeichen ſeyn deß Heyls / ein Pfand deß Fridens / und ewigen Vertrags. Wann die Auffführung der Sitten übereinſtimmen wird / mit der Heiligkeit diſes Kleyds / wird der jenige / der das Glück haben wird / diſen Habit, oder Zeichen meines Schutzes zu tragen / das ewige Feuer nit zu leyden haben / ſonder wird durch die Barmhertzigkeit meines Göttlichen Sohns die ewige Glückſeeligkeit beſitzen.

So bald nun von dem H. Simon diſe himmliſche Offenbahrung (ſo Pabſt Innocentius beſtättiget) kund gemacht worden / haben die Chriſtglaubige der Menge nach / und zwar nit nur der gemeine Pöfel ſonder auch groſſe Herren / Fürſten / König / und Kayſer diſes Marianiſche Gnaden-Kleyd mit groſſen Eyfer / und Begierd angeleget. Unter welchen ſich ſcheinbarlich gemacht in Engelland ein H. Eduardus der II. diſes Nammens König deß gemelten Reichs; Henricus ein heiligmäßiger Herzog zu Linceſter: In Franckreich ein H. Ludovicus der IX. diſes Nammens König deſſelbigen Reichs / dem nachmahlen in ſolcher Marianiſchen Andacht nachgefolgt Ludovicus der XIII. und Ludovicus der XIV. gleichfalls Könige in Franckreich: In Teutſchland Ferdinandus II. Römiſche Kayſer: In Spanien Philippus der II. diſes Nammens König gemelten Reichs: In Portugall Sebaſtianus König daſelbſt: In Savoyen Carolus Emmanuel, und Victor Amedeus beede Herzogen alldorten: Deßgleichen Vincentius Gonzaga Herzog von Mantua: Odoardus Herzog von Parma, nebſt vilen anderen hohen Häupteren mehr: welchen allen mit ihren anzüglichen Exempel vorgangen die höchſte Häupter der Kirchen / und Römiſche Päbſt ſelbſten / als Gregorius XIV. Cle-

mens

mens VIII. Paulus V. Gregorius V. Urbanus VIII. Innocentius X. viler anderen zugeschweigen / die sammentlich sich unter disen Marianischen Schutz-Kleyd begeben. (a)

Durch die Wunderwerck / mit welchen GOtt scheinet ermelte Andacht bestättiget zuhaben / seynd fast alle Völcker der gantzen Christ-Catholischen Welt gereitzet worden sich mit disen Kleid zubedecken. Wie vil grosse Feuers-Brunsten hat nit das in dieselbige hinein-geworffene Scapulier außgelöschet? wie offt ist dises wollene Heil. Kleyd mitten in den Feuer-Flammen unversehrt gebliben? wie vil Menschen / die in Feuers-Brunsten gerathen / seynd durch dises unverletzet / so gar mit ihren Haaren / und Kleyderen darvon kommen. Man hat gesehen / daß die Kuglen aus denen abgelösten Feur-Röhren vor die mit dem H. Scapulier angethane fruchtlos ab / und zu Boden gefallen: Dises H. Kleyd hat den Schwerteren / und Degen ihre Schärpffe und Härte genommen / und gleichsam in ein weiches Wachs verkehret: Die jenige / so durch gählingen Zufall von hohen Oertheren in die Tieffe gestürtzet / seynd wunderbarlich nit nur bey Leben / sonder auch gantz Schadlos dardurch erhalten worden: In Schiff-Brüchen / und anderen grossen Wasser-Gefahren hat dises heylwürckende Kleyd die seinige gleichsam ober dem Wasser getragen: Zu lang wurde es seyn weitere Anregung machen wollen / in was hunderterley Gefahren durch die Krafft deß Scapuliers dessen andächtige Pfleg-Kinder bewahret worden. Ist sich also nicht zuverwunderen / daß so vil H. Päbst dise Andacht nit nur gut geheissen / und bestättiget / sonderen auch denen jenigen / so dises Marianische Gnaden-Kleyd tragen / dero Satzungen halten / und mit Wort / und Wercken die seeligiste Jungfrau für ihre Mutter ausserwählet / ungemein vil Ablaß / und Kirchen-Schätz mitgetheilet haben.

Ob der grosse H. Indianer-Apostel Franciscus Xaverius auch dises Marianischen Scapuliers sich bedienet / als einer Liberey / oder Kennzeichen deren Diener von der seeligisten Mutter Gottes / kan zwar eigentlich nit dargethan werden / ist doch Gottseelig zu glauben; und zwar aus dreyen Ursachen: Erstlich / weilen er in einen solchen Reich gebohren / wo die Andacht zu disen H. Scapulier bey männiglich hoch in Schwung ist: Zweytens / weilen er von solchen Elteren erzeiget / die nit nur an Geblüt hochadelich waren / sonder auch beforderist an Tugenden / folgsam ihre von GOtt erhaltene Leibs-Erben zu aller Gottseeligkeit / von Jugend auf / anzuweisen gewohnet: Drittens / weilen der H. Xaverius von der Wiegen an ein zarthertzigiste Neigung zu der seeligisten Gottes-Gebährerin getragen / und sich mehrmahlen solcher Kennzeichen offentlich bedienet / aus denen man ein besondere Dienerschafft / und Andacht zu der Göttlichen Mutter schliessen kunte; wie er dann nach bereits zuruck-gelegten siben und dreyßigisten Jahr seines Alters / da er schon würcklich in der Gesellschafft deß H. Ignatii stehend / mit denen ersten Väteren ermelter Societät, von Paris nacher Venedig / durch das hohe Teutschland gereiset / so gar den Rosenkrantz als ein Marianisches Kennzeichen durch die gantze Reiß offentlich am Hals getragen. Mag also nit ohne gründliche Muthmassung

geſchloſſen werden / daß diſer beſondere Diener Gottes und Mariæ / nach Weis viler groſſen und Heil. Perſonen beſagtes Marianiſche Kleyd / umb ſich einen wahren Diener Mariæ erkennen zugeben / andächtig wird getragen / folgſam an dem heutigen Jährlichen Feſt die ſeeligiſte Jungfrau eyffrig verehret haben.

Du ſageſt zwar / die vilfältige Geſchicht-Federen / ſo deß H. Franciſci Xaverii ſcheinbare Tugenden / und Wunderthaten mit groſſen Fleiß verfaſſet / thun hievon gantz kein Anregung oder Meldung / ſeye alſo ehender in diſem Fall das Widerſpill zubehaubten. Diſem Einwurff aber begegnet gar ſchön der hochgelehrte P. Theophilus Raynaudus S. J. als der in ſeiné Scapulari Partheno-Carmelitico anmercket / daß durch ein ſolches Argument, oder Beweißthum / ſo da ab authoritate negativa hergenommen wird / gantz nichts könne probiert werden: ſeine aigene Wort lauten alſo: Ein ſolches Argument, oder Beweißthumb (welches ſich fuſſet auf die nit Anmerckung / das iſt: weil nemlich von deme / was zu probieren ſtehet / nichts aigentliches verfaſſet / oder angemercket iſt) riechet nach Falſchheit / iſt ein unverſtändiges / ſtröhenes Argument, deſſen zu gebrauchen ſich ein Weltweiſer billich ſchämmen ſolle / als deme gleich bey erſten Eintritt in die Schuel der Welt-Weißheit kund gemacht wird / daß ein Beweißthumb / ſo ſich nur kurtz dahin auf das bewürffet / weilen nemlich nichts ſchrifftliches von einer Sach / daß man zu probieren vor hat / verfaſſet iſt / ein falſcher Beweißthum ſeye. Es ſolte ſich auch eines ſolchen Beweißthum ſchämmen ein Gottsgelehrter / dann wan es gleich gültig wäre / alſo zu urtheilen: was nit eigentlich verfaſſet ſtehet / von deme iſt nichts zu halten; ſo kunten alle Traditiones, oder nit geſchribene Satzungen mit einem Kinder-Finger über einen Hauffen geſtoſſen werden / welches doch wider alle Vernunfft iſt. (b)

Mit diſen Argument ſchlaget obgedachter hochgelehrte Theologus maiſterlich zu Boden Launoyum, und behaubtet wider ihne / daß der Heil. Ludovicus König in Franckreich nichts deſtoweniger das H. Scapulier / als ein Marianiſche Liberey mag angetragen haben / ob gleich von gemelten Heil. König die Geſchicht-Verfaſſer in deſſen Lebens-Beſchreibung / nichts dergleichen gemeldet / oder angemercket: welches auch von dem H. Franciſco Xaverio zu reden / und der Urſachen willen nicht ohne Grund zu glauben / daß er an dem heutigen Tag eine beſondere Andacht zu der ſeeligiſten Mutter GOttes vom Berg Carmelo in ihme wird erwecket haben.

Anſonſten hat auch diſer H. Apoſtel am heutigen Tag im Jahr 1552. von Malaca ein Sendſchreiben abgefertiget nach Goa, an den Hochwürdigen P. Caſpar Barzæum, Rectoren daſelbſt / und Vice-Provincialen durch gantz Indien: in welchen Schreiben er nit genug loben können die vilfältige Gutthaten / ſo er von einen gewiſen adelichen Herren / Nammens Don Petro de Sylva empfangen; weſſentwegen er dann Patri Gaſparo mit allem Nachtruck aufgetragen / ſo bald diſer edle Herr nacher Goa werde kommen / ihme alſobald aufzuwarten / und als

einen

einem gantz beſonderen Gutthäter (dergleichen Xaverius in Indien noch nicht erfahren) mit ſorgſambiſter Danckgefliſſenheit zubegegnen. (c)

(a) *R. P. Theophil. Raynaudus de ſacro Scapul. p. 1. c. 8.* (b) *idem ibid. p. 2. l. 8.* (c) *S. Xav. Ep. Nov. l. 7. ep. 3.*

Wie man die Gutthäter ſolte verehren?

EIn ſtrenges Gebott iſt uns ſo gar von der Natur auferleget / daß wir unſere Gutthäter ſolten verehren / dann ſonſten hanget uns das ſchändliche Laſter der Undanckbarkeit mit groſſer Schand / und Spott an. Laus & gratiarum actio debetur danti, ſaget Ariſtoteles, Alles Lobs / und Dancks ſeynd werth die jenige / welche uns etwas gutwillig mittheilen.

Der Engliſche Lehrer Thomas von der Danckbarkeit redend / ſchreibet ein dreyfache Weis vor / wie man ſolle recht danckbar ſeyn: Erſtlich / will er / daß man die empfangene Gutthat bekenne: Zum Anderen / daß man den Gutthäter mit Worten lobe / und ihme mit Worten dancke: Zum Dritten / daß man ihme etwas anderes Gutes thue / nachdeme es die Zeit / das Orth / und die Gelegenheit / die man hat / erforderet.

Erwege nun / wie du diſe Reglen der ſchuldigen Danckbarkeit gegen deine Gutthäter bißhero beobachtet? biſt du ihnen danckbar geweſen nach dem ſchönen Beyſpill deß H. Franciſci Xaverii, und haſt ihre Gutthaten bekennet / die Gutthäter gelobet / und geprieſen / ihnen den gebührenden Danck erſtattet / und dich befliſſen gehalten mit guter Gelegenheit / ſo vil dir möglich / ſolche Gutthaten erkantlich zu erwidrigen? Oder biſt du etwan aus der Zahl der jenigen / welche gearthet ſeynd wie der ſcharffſichtige Luchs / von welchen Petrus Damianus meldet: Cum poſt terga reſpicit, protinus illum, qui præceſſit, obliviſcitur: Wann er nur umſichet / vergiſſet er alſobald deſſen / ſo ihme vorgehet. (a)

Findeſt du ein ſo böſe Luchſen-Art an dir / ſo verbeſſere alſobald dieſelbige / eingedenck der Worten Auſonii, welcher ſpricht: Daß die Erden nichts ſchlimmers / noch ärgers traget / und hervor bringet / dann einen Menſchen / der undanckbar iſt. Nihil homine terra pejus ingrato creat. (b) Es traget die Erden vergiffte Kräuter / Pulver / und Gewächs; ſie traget / und bringet hervor Krotten / und Schlangen / die allervergifftiſt / und grauſambſte Thier: gleichwol traget ſie nichts ärgers / nichts abſcheulichers / dann einen undanckbaren Menſchen.

Vor allen aber ſihe / wie du dich gegen deinen barmhertzigen GOTT in der Danckbarkeit geübet / wegen ſo vilen / und groſſen Gutthaten / als da iſt die Erſchaffung / Erlöſung / die Heiligmachung / der wahre Glauben / die Geſundheit / die Unterhaltung / Bewahrung von unzahlbaren Ublen / und Ertheilung unzahlbarer Gnaden an Seel / und Leib ꝛc. für diſe Gnaden ſolteſt du alle Creaturen deß Himmels und der Erden anſprechen / daß ſie dir helffen GOtt loben.

Die wahre / und vollkommene Danckbarkeit gegen GOtt / ſpricht der groſſe Albertus, (c) beſtehet in dem / daß man in ſeiner Seel die Fürtrefflichkeit der Gaaben Gottes hochſchätze / ſich ſelbſten hingegen vernichtige / und die gebührende Ehrerbietung von Hertzen erzeuge : ja der jenige hat die wahre Danckbarkeit / welcher ſich aller Gaaben GOttes unwürdig achtet ; und wie mehr er ſich ihrer unwürdig achtet / umb ſo vil mehr wachſet die Danckbarkeit in ſeiner Seel.

O mein GOtt ! gib / daß ich recht erkenne meine Unwürdigkeit deiner Gnaden / und die Fürtrefflichkeit und Menge derſelbigen in mir. Ich will mit dem H. Bernardo ſprechen : GOtt beladet mich dermaſſen mit ſeiner Barmhertzigkeit / er überfallet / und verbündet mich alſo mit ſeinen Gutthaten / daß ich keinen anderen Laſt ertragen mag. Dann was will ich dem HErren widergelten für alles / was er mir gegeben hat ? Pſalm. 115.

O mildigiſter GOtt ! ich dancke dir umb alle ſo wohl natürliche / als übernatürliche Güetter / die du mir überflüßig ertheilet haſt / wiewohl ich ihrer unwürdig bin. O GOTT ! der du voll der Süßigkeit biſt / was will ich dir für alle jene Werck vergelten / zu denen du mich angetriben / ja durch deine heilige Gnad verleithet haſt ? auch für alle gute Wort / die du mich gemacht haſt außzuſprechen ? ja auch für alle gute Gedancken / und Anmuthungen / die du in mir erwecket haſt ?

Ach liebreichiſter HErr ! ich thäte jezt in diſer Stund in der Höll brennen / umb meiner Sünden willen / aber du haſt mich nicht geſtraffet / ſonder vilmehr mein Buß erwartet. Ach unendlicher Danck ſeye deiner Barmhertzigkeit geſagt / daß ich nicht bin verdammet worden. O wunderbarlicher GOTT ! ich erkenne auch / daß alle Trübſallen meines Lebens mir ſeynd gegeben worden zu meinen Nutzen / auf daß ich erkenne / was ich bin / und mich deßwegen verdemüthige / und dir ſonderbar dancke.

O mein liebſter Heyland JEſu Chriſte ! du haſt drey Tag lang zu meinem Heyl dein Leben verlohren / und haſt drey und dreyßig Jahr lang meinethalben tauſenderley ungebühr gelitten ; Zur Danckbarkeit deſſen wünſche ich / dich in alle Ewigkeit zu benedeyen / und zu preiſen ; Entzwiſchen gibe ich dir mein Hertz / und opffere dir auf zu einem Opffer deß Lobs meine Seel.

Gedächtnuß der Armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / die anjezo im Fegfeur ihr Undanckbarkeit gegen GOtt und den Menſchen abzubüſſen haben.

(a) *Staplet. in vit. l. 1. epiſt. 10.* (b) *Auſonius Epiſt. 123.* (c) *Albert in Paradiſo animæ c. 2.*

17. Julii.

Heilige Marcellina Jungfrau / deß H. Biſchoffs Ambroſij Schweſter.

Es mag mit Wahrheit geſagt werden / die H. Marcellina ſeye geweſen ein Zierd ihrer Zeit / ein Muſter wahrer Frommkeit / und ein Lehrmaiſterin in jener Schuel / wo man unterrichtet wird die Jungfräuliche Reinigkeit allen irrdiſchen Freuden weit vorzuziehen. Sie ware entſproſſen von hochadelichen Geblüt: ihr Vatter / ebenfalls wie der Bruder / Ambroſius genannt / ſtunde unter geſambten Römiſchen Adel / ſo wohl deß Stammens / und Nammens / als Ehr / und Reichthum wegen bey nahe in Vorzug allen / und zeigte aus ſeiner Gemahlin nebſt zweyen Söhnen / auch ein Tochter / nemlich Marcellinam, welche die erſte zur Welt kame. Nach ihr folgte der erſte Männliche Erb / Satyrus, der zu einen ſittſamen / und ſcharpffſinnigen Mann erwachſen. Der andere nach diſem ware der H. Ambroſius, ein Zierd / und Schutz der Mayländiſchen Kirchen / und Glaubens-Vatter deß groſſen Auguſtini, den er durch ſeine Geiſtvolle Predigen Chriſto gebohren.

Marcellina hatte zeitlich einen Verdruß ab allen irrdiſchen bekommen / verlangte nichts mehrers / als daß ſie würdig wäre mit einem Bräutigam vermählet zuwerden / deſſen noch Todt / noch Untreu zubeſorgen. Hat alſo durch Verlobung beſtändiger Reinigkeit den Sohn der Jungfrauen erwählet; und ware ihr diſer ſo treue Geſponß lieber / als alles / was ihr immer der hohe Adel mit gewöhnlichen Schmeichlen anerbotten. Pabſt Liberius (der den Nammen eines Heiligen verdienet) ſchleyrte ſie ſelbſt ein / zu Rom in St. Peters Kirchen am H. Chriſttag in Gegenwart viles Volcks / und ermahnete ſie mit Ernſthafft- und wohlgeſtalter Red zur Beharrlichkeit im heiligen Vorſatz. Ein gleiches thäte Ambroſius ihr Bruder / der zu Ehren ſeiner Schweſter bey wehrenden Einſchleyrungs-Act ein zierliche Predig vom Lob der Jungfrauſchafft abgeleget.

Hat alſo Marcellina an ihr denen geſambten Römiſchen Jungfräulein ein treffliches Beyſpill der Liebe zur Engliſchen Reinigkeit vorgeſtellet / an deme ſich wohl vil hätten ſpieglen können / deren Gedancken / und Verlangen ſo weit von den Gedancken und Wünſchen Marcellinæ unterſchiden: alleinig ſo iſt der Menſchliche Sinn nemlich beſchaffen / wie die Wort deß Poeten lauten: Video meliora, probóque, deteriora ſequor. Das Schöne / und Edle lobet er / das Verwerffliche und Verächtliche umbfanget er.

Ob nachmahlen diſe Gott-geweychte Jungfrau ihren Tugend-vollen / und reiniſten Lebens-Lauf vor ihren H. Bruder Ambroſio, der umb das Jahr Chri-

ſti 397. im HErren entſchlaffen / oder nach ihme geendiget / iſt unwiſſend: doch iſt ſo vil ungezweiflet / daß ſie ſich nunmehro in der unaufhörlichen Glückſeeligkeit ewig mit einander erfreyen. Baronius.

AN diſen Tag / und ferner im Jahr 1546. hatte der H. Xaverius ſein Auffenthalt in der Inſel Maurica. In diſe Inſel iſt der H. Vatter eingetretten / wie ein Schäfflein unter die Wölff / ſolche Zahm zumachen; Und GOtt ſchickte ihme merckliche Wahrzeichen / daß er ſolches außrichen werde / allermaſſen bey Anländung an die erſte Inſel ihm die Mauricaner / ſonders allen Zweifel von GOtt beweget / ihn zu empfangen entgegen kommen; und mit Hindanſetzung aller Grauſamkeit / ein aufrichtiges Belieben ab ſeiner Ankunfft erzeiget.

Er durchlieffe alle Oerther diſer Inſel / in Malagiſcher Sprach den Glauben ſingend / ſambt anderen Gebetteren / welche von allen verſtanden wurden / ob ſie ſchon ein andere Mutter-Sprach hatten. Zu diſer neuen Weis zuhandlen häuffte ſich vil Volcks zuſammen / begierig jenes zuwiſſen / was er geſungen; und nachdeme ſie ſahen / daß er in ihrem Land anderſt nichts / dann ihren Nutzen ſuchte / haben ſie ein groſſe Lieb zu ihm geſchöpfft / und der Menge nach den H. Tauff angenommen; wiewohlen einige nachgehends ſchlechte Beſtändigkeit erzeiget / beſonders die Einwohner der Statt Tolum.

In erſtgenannter Statt hatte Xaverius durch ſein heilige Lehr faſt alle Inſaſſen Chriſti Joch unterworffen / und in die 25000. Menſchen mit dem H. Tauff-Waſſer abgewaſchen / zu unaußſprechlichen Troſt ſeiner Seelen / wegen diſes ſo groſſen Fruchts: Solche groſſe innerliche Freud aber iſt bey dem Heiligen bald in Leydweeſen verkehret worden / inmaſſen nit lang hernach der meiſte Theil von ermelten Tolaneren den wahren Glauben wider verlaſſen / entweders aus Forcht deß über ſie herrſchenden Tyrannen / oder in Meynung bey ſolchen einen Gunſt / oder Favor zu erwerben. Neben dem Abfall haben ſie über das ſehr übel gehauſet / die geweyhte Kirchen zerſtöhret / das Zeichen deß H. Creutzes / und anderer H. Bildnuſſen mit groſſen Hon / und Spott zerriſſen / anbey der glaubigen Chriſten Güetter mit Gewalt an ſich gezogen.

Diſen Meineyd hingegen muſten die abtrinnige Tolaner theuer bezahlen / dan GOtt die ihm zugefügte Schmach / und Unehr ſcharpff an ihnen gerochen; indem erſtens ihre fruchtbare Felder wüſt und unfruchtbar worden / die Früchten in ihren Scheuren ſchädlich verfaulet / auch gählings die geſunde Waſſer bitter / und vergifftet worden; wodurch vil wegen Hunger / und böſen Sucht umbkommen; andertens verhängte die Göttliche Straff / daß der Portugeſiſche Obriſte über die Inſulen Moluco (welchem Franciſcus bey ſo Gottſeeligen Krieg den Sieg verheiſſen) wider diſe Meineydige eine wohlgerüſte Armada mit dapfferen Soldaten geſchicket / ſie zu gewältigen.

Die Tolaner / ſo auf einen hohen Berg gelegen / und nit weniger wegen der Kriegs-Leuth / als von Natur deß Orths wohl bewahret geweſen / haben über

das

das denin Portugeſen den Zutritt zu ihnen abzuſchneiden / rings umb ihre Veſtung eiſene Spitz / und Fuß-Eyſen geleget / und eingegraben / daran ſich die Portugeſen bey vorhabenden Anfall beſchädigen ſolten. Diſen Liſt hingegen hat Xaverius mit ſeinem Gebett wunderbarlicher Weis abgewendet ; indeme durch Göttliche Schickung neben einen groſſen Geprafſel / Donneren / und Knallen / aus der Höhe deß Veſtungs-Berg eine groſſe Menge Stein / und Aſchen hervor gebrochen / ſo nit nur die von denen Tolaneren gelegte Spitz völlig bedecket / und ſchadlos gemacht / ſonder auch denen Portugeſiſchen Soldaten einen guten / und faſt ebenen Weeg zur Veſtung gebauet.

Auf welches Wunder die Tolaner in ſich gangen / die Rach GOttes erkennet / mit Niderlegung der Waffen ſich ergeben / und den Chriſtlichen Glauben ſtändhafftiger als zuvor wider angenommen. Turſel. in vita S. Xav. l. 3. cap. 2. ad fin. & c. 3.

Von dem Menſchlichen Reſpect.

DEr Menſchliche Reſpect iſt eigentlich eine Würckung / Krafft dero man unbillicher Weis / die Urtheil der Menſchen / denen Urtheilen GOttes vorziehet. Was könte unverſtändigers / und für einen ehrlichen Gemüth ungereimbters erdencket werden ? Denen Menſchen zu Mißfallen förchtet man ſich / an welchen uns wenig liget / aber man ſcheuet nit GOtt zu mißfallen / woran doch unſer gröſtes Glück / ja einziges Heyl hanget. Aus lährer Forcht / daß man möchte denen Menſchen nit gefallen / will man GOtt mißfallen.

Von dergleichen thorrechten Beſchaffenheit waren die unbeſonnene Tolaner / die ihrem zeitlichen Oberhaubt nit zu mißfallen / oder einen Gunſt bey ihme zu erwerben / keinen Scheuhen getragen / widerum dem wahren Glauben / und hiemit auch der Huld GOttes abzuſagen / folgſam ihnen GOtt zum Feind zumachen / und deſſen Straff-Ruthen auf ihren Hals zuziehen ; O blinde Thorheit / O Unverſtand ſolcher menſchlichen Würckungen !

Wer ſolte ein Abſcheuhen / oder Forcht tragen / der Menſchen Gunſt zu verliehren / von denſelben verachtet / und verſpottet zuwerden / wann ſolches nothwendig iſt / von GOtt beliebet / und hoch von ihme geſchätzet zuwerden ? daran iſt uns alles gelegen / es koſte gleich was es wolle / daß wir unſere Seeligkeit ſicher ſtellen. Und aus diſem ungezweifleten Haubt-Satz müſſen zwo Wahrheiten gezogen werden. Die erſte zwar / daß wir / aus Forcht den Menſchen zu mißfallen / niemahl etwas thun ſollen / welches wider GOtt ſeye ; die andere / daß wir nichts unterlaſſen ſollen / was GOttes Ehr befürderen mag / damit wir durch Unterlaſſung deſſen der Menſchen Gunſt / und Gnad erwerben.

Ach HErr ! wie ſchäme ich mich in das Hertz hinein / wie reuet es mich / daß ich biß jezige Stund die Menſchen mehr / als dich meinen gröſten HErren in Obacht genommen. Mein GOtt ! ich verfluche meinen Fehler / ſo vil es mir möglich /

lich / daß ich dir ſo ſchmächlich die Menſchen / aus Forcht ihnen zu mißfallen / habe vorgezogen / du ſiheſt / was ich jezt gedencke / was ich geſinnet.

Mein GOtt ! ich weiß / daß ich niemahlen dein getreuer Diener ſeyn werde / ſo lang ich ſuche dem Menſchen zugefallen. Jezt aber bleibt es feſt beſchloſſen / kein Lauigkeit / kein Langweil / kein Verdruß / kein Menſchlicher Reſpect ſolle ſich in deinen Göttlichen Dienſt eintringen / ob ich ſchon der gantzen Welt mißfallete ; liget wenig daran ; dir allein dienen / dir allein gefallen / wird mein einzige Ehr / und Glory ſeyn.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / welche anjezo in denen peynlichen Flammen geſtraffet werden / weilen ſie mehr auf Menſchen Reſpect, als auf GOttes Ehr Obacht getragen.

18. Julii.

Heiliger Henricus Herzog in Bayrn / und nachmahlen Kayſer.

DIſer glorwürdige Monarch / und auſſerleßniſte Zierd deß Bayrlands / hat den höchſten Titel eines Heiligen unter denen geerönten Häupteren alſo erworben / daß dißfalls ihme wenig gleich gefunden werden. Das neunhundert zwey und ſibenzigiſte Jahr nach Chriſti Geburt brachte diſes edle Kleinod eines irrdiſchen Printzens zur Welt / gebohren aus Durchleuchtigiſten Elteren / Henrico Herzogen aus Bayrn / und Kärnten / und Gisla der Frau Mutter aus Königlich-Burgundiſchen Geſchlecht.

In ſeiner Jugend lebte Henricus mit ſeiner Frau Groß-Mutter Mathilde zu Abach ſeinem Geburts-Orth einem Marck-Flecken in Bayrn an der Donau / zwey kleine Meil von Regenſpurg gelegen ; daſelbſt der Tugendreiche Printz auch in dem ſtrengen Winter alle Nacht / biß nach Regenſpurg zu Fuß gangen / allda mit anderen Geiſtlichen in S. Emerams-Cloſter (ſo damahlen noch nit unter den Statt-Mauren eingeſchloſſen ware) die Metten zuſingen : und zeiget man allda noch auf diſe Stund einen groſſen Stein / auf welchen der ſchwache Printz gemeiniglich pflegte außzuruhen / biß die Kirchen-Thür eröffnet worden / welches offt durch die Engel ſelbſten ſolte geſchehen ſeyn.

Zu was hohen Würden der Himmel Henricum auſſerkiſen / hat Wolfgangus der H. Biſchoff zu Regenſpurg gleich in deſſen jungen Jahren an ihme erkennet.

het. Diſer Gott-volle Mann ware dem Gottſeeligen Printzen wie auch ſeinen übrigen drey geſchwiſtrigen als Lehrmaiſter vorgeſtellet: weilen nun die Freundlich- und Annemblichkeit deß Lehrmaiſters ſehr vil beytraget / daß die Lehr deſto tieffer einflieſſe / als hat Wolfgangus aus ſolchen Abſehen mit diſen Fürſtlichen Lehrlingen zu ſchertzen nit für unrühmlich gehalten; dahero er Henricum als den älteren Sohn einen König / oder Kayſer; ſeinen jüngeren Bruder Brunonem hingegen einen Biſchoff; die ältere Schweſter Henrici, Giſelam genannt / eine Königin; Brigittam aber die jüngere / ein Abbtiſſin zunennen pflegte: aus welchen Schertz nachmahlen Ernſt / und Henricus erſtlich König / dann Römiſcher Kayſer / Bruno Biſchoff zu Augſpurg / Giſela Königin in Ungarn / Brigitta Abbtiſſin zu Regenſpur worden.

Diſen jetztgemelten Schertz / oder beſſer zuſagen Prophetiſche Weiſſagung hatte der H. Wolfgangus nach ſeinem Todt ſeinem ehemahligen Lehr-Jünger Henrico noch auf ein andere Weis zuverſtehen geben / und zwar auf folgende; Ob es gleich Henricus auch damahlen noch nit verſtunde: als der H. Fürſt bey dem Grab ſeines H. Lehrmaiſters Wolfgangi einsmahls eyfrig bettete / iſt ihm diſer erſchinen / ſagend / er ſolle mit Fleiß ſehen / was für Buchſtaben an der Maur bey ſeinem Grab geſchriben. Henricus thut es / kunte aber anderſt nichts leſen als: Poſt ſex, das iſt: nach ſechs. Befleiſſet ſich derowegen embſig diſer Wort Verſtand zu ergreiffen / und gedachte anfänglich / daß er nach ſechs Tägen ſterben ſolle; richtete ſich demnach zum Todt / und gabe denen Armen häuffig.

Wie die ſechs Täg fürüber / und er keine Kranckheit an ſeinen Leib empfunden / deutete ers auf ſechs Monat aus / glaubend / daß er alsdan ſterben werde: wie er auch damahls nichts widerwärtiges an ſeinem Leib befunden / deutete ers endlich auf Sechs Jahr. Alleinig nach ſechs Jahren iſt er vom Pabſt zum Kayſer geſalbet worden / und da hat Henricus erſt verſtanden / was ſolche Wort: Poſt ſex, nach ſechs bedeutet.

Als Kayſer vermählete er ſich mit Kunegunde einer Tochter Sifridi Pfaltz-Grafens an der Moſel / mit welcher er biß an ſein End in unverſehrter Jungfrauſchafft gelebet / und als die Stund ſeines Todts herbey kommen / nahme er die Kayſerin bey der Hand / und übergab ſie widerum ihren Freunden / ſprechend: Wie ich ſie genommen / alſo ſtelle ichs euch wider zue / eine Jungfrau habt ihr mirs geben / eine Jungfrau nembts wider zu euch.

Er ware ſonſt ein preyßwürdiger Regent zu Kriegs- und Fridens-Zeiten / den vil / und mächtige Feind angefallen / mehr aber nichts erworben / als daß er ſie dem Reich Unterthan gemacht. Und iſt eben auch diſes die Urſach / weſſenthalben Stephanus König in Ungarn deſſen Schweſter Giſela geehlichet / den H. Tauff angenommen / und in ſolcher Heiligkeit gelebet / daß der Römiſche Heiligen-Calender nunmehro ſeiner den 20. Auguſt-Monat / als eines Heiligen Jährlich gedencket.

Ware demnach Kayſer Henrich ein Spiegel eines großmächtigen Monarchen / zugleich aber ein Spiegel der Heiligkeit / welcher gleich der Sonnen am Fir-

mament unter den Sternen / alſo in allen Tugenden auf ſeinen Thron unter denen Reichs-Fürſten hervor ſtrahlete : Zeugnuß hievon geben die ſo vile (wie dan einige von tauſend reden wollen) von ihme erbaute Tempel / und Gottshäuſer / unter welchen auch etliche Clöſter / und Abbteyen ſeyn ; aus denen das Bambergiſche den Vorzug hat / deme er ſehr vil vermachet ; imgleichen das Baßliſche / allwo er ein recht Königliches Gebäu aufgerichtet / worüber ſich die Kayſerliche Schatz-Cammer ſelbſten hätte beſchwären können / dafern nit Henricus ſo geſinnet geweſen wäre / daß er vil ehender durch die Wenigkeit / dann durch die Koſtbarkeit beleydiget worden ; deßwegen er gleichfalls ſich wider ſeinen Bruder erzörnet / daß er als Vorgeſezter deß Mauritianiſchen Gebäues in Augſpurg nicht ſo vil die Großmüthigkeit deß Stüffters (ſo Henricus ware) als die Sachen deß Baumaiſters in Acht genommen.

Der Mildigkeit gegen den Armen / und Nothleydenden zugedencken / ſchreibet Gothofredus Viterbienſis von Henrico, daß er geweſen der Armen / und Wittiben Hoffnung / Leben / und Weeg : kurtze Wort ; jedoch würdige / daß ſie von allen Königen gemercket werden. Gleichwohlen / ſo groß ſein Freygebigkeit geweſen / wurde ſie doch von der Demuth überwunden / zumahlen er dem alten Ramvvolfo deß H. Wolfgangi Vatters Bruderen nicht nur mit der Leich gangen / ſonder auch geholffen die Bahr ſelbſten mit zum Grab tragen / allwo ſich ſonders Zweiffels der Himmel eröffnet / beydes / umb die Seel Ramvvolfi aufzunehmen / und deß Herzogs Gottſeeligkeit zuſehen. Nachdem der Cörper begraben worden / hatte er vor ſeine Belohnung den Schlüſſel zur Begräbnuß zu ſich genommen / trug ihn auch als Kayſer an ſtatt eines Triumphs-Zeichen (wie Arnulphus Voburgenſis ſchreibet.)

Eben ſolche Frommkeit hatte er auch gegen Kayſer Othone geübet / von deme er das Kayſerthum geerbet / deſſen Leben er kurtz zuvor wider der Römer Liſt beſchützet hatte ; da ihm aber ſolches bald darauf durch Gifft von einem Weibsbild widerum genommen worden / hat er deſſen Cörper aus Italien nacher Pollingen einer Abbtey in Bayrn gebracht / auch ſelben / nachdem er genugſam deſtwegen geweinet / ebnermaſſen zu Grab getragen / und ihne in deß H. Ulrichs Tempel zu Augſpurg begraben laſſen.

Denen Ordens-Geiſtlichen mißgönnete er ihre Glückſeeligkeit / alſo daß / wann es wäre erlaubet geweſen / er ſeinen Purpur umb ihre Kleydung vertauſchet hätte / wie dann Richardus der H. Abbt ihne ſchwerlich davon abgehalten. Ob er nun aber gleich ſeinen Purpur anbehalten / ſo blühete doch in deſſen Händen die weiſſe Lilien der Jungfrauſchafft biß in ſein Grab.

Endlich hat der Todt diſes hellſchimmerende Fürſten-Liecht verfinſteret im Jahr Jahr Chriſti 1024. ſeines Alters im 52. / nach der Wahl zu einem Römiſchen König in dem 23. / nach zu Rom empfangener Kayſerlichen Cron / und Titel im 12. Sein Leib iſt zu Bamberg in deß H. Petri Kirchen / wie er bey Lebs-Zeiten vorordnet hatte / zur Erden beſtattet worden. Wegen der Wunderthaten /

ten / die ſich bey ſeinem Grab zugetragen / iſt Pabſt Eugenius der Dritte beweget worden / ihne in die Zahl der Heiligen mit gewöhnlichen Gepräng einzuſchreiben im Jahr 1152.

Unter denen Römiſchen Kayſeren (deren den mehreren ein Zunammen beygeleget worden / als Calvus, Craſſus, Auceps) wird diſer Monarch benambſet Claudus, oder der hinckende ; zu welcher Nammens-Schöpffung folgende Begebenheit Anlaß geben. Als er / noch Herzog in Bayrn / einſtens in einen Cloſter S. Benedicti ſeine Herberg genommen / und der Pferdten ſo vil bey ſich gehabt / daß nit alle Orth in dem Stall gefunden / hat einer aus denen Reitknechten aus Kühnheit / und Unverſtand einige aus denen Pferdten in das Capitel-Hauß eingeſtellet. In der Nacht iſt dem Herzog der H. Benedictus erſchinen / hat diſes Frevels halber ein zorniges Angeſicht auf ihne geworffen / auch ſeine Lenden mit einem Staab berühret : von welcher Zeit an er mit groſſen Stein-Schmertzen überfallen worden / ſo daß er hincken müſſen / iſt ihme auch ehender nicht geholffen worden / biß Henricus auf den Berg Caſſino die Ruheſtatt Benedicti andächtig beſuchet : worauf er abermahl in einer Erſcheinung von dem H. Patriarchen verſtändiget worden / daß nächſter Tägen drey Stein von ihme werden getriben werden / und er alles Schmertzens hinfüro befreyet ſeyn ; ſo auch erfolget. Alſo theuer mutte diſer fromme Fürſt frembde Schuld büſſen. R. P. Raſsler in Addit. R. P. Ribadeneiræ.

AN diſen Tag im Jahr 1722. iſt der H. Franciſcus Xaverius einer Todkrancken / und bereits in Zügen ligenden Weibs-Perſon vom Himmel erſchinen / und hat ihr augenblicklich die erwünſchte Geſundheit ertheilet. Ernannte Weibs-Perſon Eliſabeth Savrazkin zu Oedenfeld in Steurmarck wohnhafft / als ſie vierzehen Täg an einem hitzigen Fieber kranck gelegen / iſt durch übelangewendeter und ungereimbter Arzney in ſo böſslichen Zuſtand geſetzet wordē / daß ſie in Ohnmacht und ſchon zweyſtündige Zügen gefallen : worauf ihr der H. Xaverius erſchinen / und ſie alſo angeredet : Weilen du mich verehreſt in diſer an der Mauer hangenden meiner Bildnuß / ſo will ich auch dir helffen / daß du nit ſterbeſt / und deine Kinder keine Wayſel werden ; wann du jedoch meine Bildnuß mit groſſer Verehrung / hemlich mit bloſſen gebogenen Knyen wirſt küſſen.

So bald ſie erwachet / und vom verlohrnen Verſtand zu ſich kommen / hat ſie den H. Xaverium angeruffen / und gebetten in ihrem Hertzen (dann ſie kunte nicht reden) nur umb ſo vil Kräfften / daß ſie ſich vor dem Bild auf die Knye niderlaſſen / und die begehrte Verehrung verrichten kunte ; worauf ſie ſolches auch zuthun vermöcht / und mit gebogenen bloſſen Füſſen / und andächtigen Kuß Xaverium in ſeiner Bildnuß verehret. Kaum aber als diſes geſchehen / höre Wunder ! da ſtunde die vormahls Todkrancke alſobald frey von der Erden auf / und die ehedeſſen nit reden kunte / ſchrye mit lauter Stimm : GOtt / und dem H. Xaverio ſeye Lob / und Ehr ! nun bin ich von dem Todt erlöſet / und völlig geſund.

Hat auch alſobald wegen vollkommener Geſundheit die neuntägige Andacht angefangen / und den neunten Tag nach verrichter H. Beicht / und Communion diſe erhaltene Gnad den 27. Julii zu Oberburg der berühmten Wallfahrt bey der Bildnuß deß H. Xaverii in Unterſteurmarck offentlich angerühmt / und verkündiget. In Miracul. Oberburg. fol. 110.

Verehrung der Heiligen Bilder.

DReyerley Urſachen werden von dem Engliſchen Lehrer Thoma von Aquin auf die Bahn gebracht / warum die Catholiſche Kirchen die Bildnuſſen der Heiligen Gottes aufrichtet / und vorſtellet / auch uns hierdurch anmahnet / dieſelbe in unſeren Häuſeren / Zimmeren / und Schlaff-Kämmeren aufzurichten / und zu verehren : Erſtlich / damit man der Heiligen ihrer Tugend ein immerwehrendes Angedencken vor Augen habe ; Zweytens / damit derſelben Leben deſto mehrer bekannt / aufmärrig und ruchbar werden / weßwegen auch der Heil. Pabſt Gregorius die Bilder der Heiligen nennet Bücher der jenigen / die nit leſen können : (a) Drittens / damit der Willen durch das Aug angelocket werde den Heiligen / den es vor Angeſicht hat / nachzufolgen. (b)

Es laſſet ſich noch eine Urſach / und die vierte darzu ſetzen / damit nemlich in Anſehung derſelbigen eine Andacht / und Zuverſicht gegen ſie in uns erwecket werde / wir unſer Zuflucht zu ihnen nemmen / und in denen Nöthen durch ihre Vorbitt Hülf erlangen. Zumahlen wann die bloſſe ſchattächtige Geſtalt deß Apoſtels ſo gewaltig denen Preſthafften geholffen hat / ſo hat es ein ſolche Maynung auch mit denen Bilderen der Heiligen Gottes / welche allezeit von allen Rechtglaubigen in höchſter Ehr ſeynd gehalten worden : dann auch der Schatten ein Abbildung deß Menſchens iſt / der etwan an der Sonnen / oder bey einem Liecht ſiehet / und wie Clemens Alexandrinus aus Plinio, und anderen vermeldet / daß die Mahler-Kunſt nicht anderſt / als durch den Schatten erfunden worden / welcher dem Menſchen Gelegenheit gabe / mit Farben das jenige zu entwerffen / was derſelbe mit ſeiner bloſſen Dunckelheit vorſtellete.

Was für Nutzen hat nit geſchöpffet durch andächtige Anſehung und Verehrung der Bildnuß deß groſſen Indianer Apoſtels obernannte francke Weibs-Perſon / die hierdurch von dem H. Xaverio aus dem Himmel beſucht die völlige Geneſung / und Geſundheit erlanget. Von unſerer Gottſeligen Ordens-Schweſter Maria ab Incarnatione (durch dero Bearbeitung die baarfüßige Carmeliterinen in das Franzöſiſche Reich eingeführet worden / denen ſie ſich auch / da ſie zur Wittfrau worden / beygeſellet / und unter ihnen als eine demüthige Ley-Schweſter biß an ihr End heiligmäßig gelebet) von diſer Gottſeeligen Cloſterfrau / ſage ich / ſchreiben ihre Lebens-Verfaſſer / daß ſie in ihrer lezten Kranckheit zu Füſſen ihres Bethleins die Bildnuß der Mutter-Gottes hangen gehabt / aus dero Anſchauung ſie nit nur tauſenderley innerliche Tröſtungen geſchöpffet / ſonder von

dan-

dannen ſo ungemeine Gnaden in ihre Seel empfangen / daß ſie die Vorſteherin deß Cloſters gebetten / man möchte nit mehr zugeben / daß eine Schweſter in ſolchem Cloſter künfftighin ſterbe / ohne das diſes Bild nit zu deſſen Sterb-Bethlein hingeſtellet werde / damit ſie durch deſſen Anſchauung gleichmäßige Gnaden empfangen kunten. (c)

Was ſolle man weiter melden / was die Bildnuſſen der Heiligen in unſeren Zimmeren für Nutzen bringen ? Sie ſeynd Urſach viler / und groſſer Anmuthungen zur Tugend / und Frommkeit. Sie ſeynd ſtille Prediger / ſpricht der H. Gregorius von Niſſa, (d) welche die Seel von dem Sünden-Schlaff aufwecken / und eine Lieb zur Tugend einflöſſen. Solet enim etiam pictura tacens in pariete loqui, maximéque prodeſſe. Ein andächtiges Gemähl an der Wand / ſeynd die Wort Gregorii, redet gleichſam dem Menſchen ſtill zu Hertzen / und nutzet ihm ſehr vil / alſo daß manchen durch einen einzigen Anblick eines ſolchen Bilds das Hertz anfangen zu ſchmeltzen / die Augen zu rinnen / und der biß dahin eyſenharte Will in Wachs zu zerflieſſen.

Ein wunderliche Begebenheit diß falls beſchreibet der Cardinal Baronius aus dem Cedreno, die ſich zugetragen mit dem Bulgarer, oder Meſier Herzog / Bogor mit Nammen / umb das Jahr 866. Diſer ſuchte ſeinen gröſten Luſt bey der Jagd / und wann es die Zeit / oder Ungewitter nit zugabe / denen flüchtigen Hirſchen / und anderen wilden Thieren in den Wälderen nachzujagen / gabe ſeinen Augen ein ſatſames Vergnügen / wann er ein gemahlte Hatz auf einer Tafel zu Geſicht brachte : maſſen dann dergleichen Gemähl allenthalben hin und wider auf den Schlöſſeren ſeines Gebiets anzutreffen waren. Einsmahls begabe es ſich / daß er Methodio, einem nit weniger der Mahlerey / als deß Geiſtlichen Lebens erfahrnen Mönch auftruge / ein gewiſe Wand eines Zimmers zu übermahlen. Methodius botte aller ſeiner Kunſt auf. Weilen aber der Fürſt nichts abſonderliches vorgeſchriben / bedachte er ſich lang hin / und her / was er doch Majeſtätiſches / und zugleich erſchröckliches ſeinen fürwitzigen Augen wolte vorſtellen / deſſen Anblick villeicht auch einen heylſamen Gedancken ihme möchte in das Hertz treiben. Nach langen hin / und wider gedencken fiele ihm endlich ein / er ſolte mit höchſten Fleiß / und in entſetzlicher Geſtalt das Jüngſte Gericht mahlen : nachdeme er dann mit ſeiner Arbeit fertig / führte er den Herzog hinein. Als diſer ſolches ſchröckvolle Gemähl anſahe / wie nemlich Chriſtus JEſus auf einem goldenen / von denen Wolcken unterſtützten Thron ſaſſe / mit Majeſtät-vollen ernſthafften Angeſicht vorgeſtellet / wie er die Lebendige und die Todte richte : iſt er darob hefftig erſchrocken / beſchloſſe auch bey ſich / nach reifferen erwegen / ein ſo ſtrenges Gericht nit zu erwarten : und weilen er ſchon lang mit den Gedancken umbgangen den Chriſtlichen Glauben anzunehmen / aber biß dahin / weiß nit aus was eytlen Bedencken / die Sach nit werckſtellig gemacht / wurde ſein guter Fürſatz bey Anſchauung diſes Gemähls reiff ; lieſſe ſich im Geſatz deß HErrens unterrichten / empfieng den H. Tauff ; und zoge durch ſein Gottſeeliges Beyſpill nach / und nach das gantze Land zu ſeiner Nachfolg. (e)

Da ſihe! was für ein magnetiſche anzügige Krafft die Geiſtliche Bilder haben; ſo daß der Redner Quinctilianus gar recht geſprochen: Das Gemähl iſt ein ſtiller / aber ſo mächtiger Redner / der ſich heimlich in die innerſte Gemüther der Menſchen mit ſolchem Vortheil und Gewicht eintringet / daß ſein Krafft weit über alle Red-Kunſt zuſeyn ſcheinet. (f) Von Margaretha der Oeſterreicherin / Philippi deß Drittens diſes Namens König in Spanien Gemahlin erwehnet Burcheſius, daß ſie einsmahls ein Gemähl geſehen / worauf zwey Layteren / eine ſchmal gen Himmel / die andere weit zur Höll vorgebildet waren / diſes Bild hat in ihr ſolche heylſame Gedancken erwecket / daß ſie die Betrachtung deß Tods / und gefährlichen Zwey-Weegs zur Seeligkeit nimmermehr aus der Gedächtnuß gelaſſen. (g)

Unſer H. Mutter Thereſia bekennet von ihr ſelbſt / daß ein Bildnuß Chriſti deß HErren / wie er der Samaritanin erſchinen iſt / ſie zu groſſer Andacht in ihren Vätterlichen Hauß beweget habe. Ein andere Bildnuß Chriſti an der Saulen gebunden / ſchröckte ſie ab von ihrer eytlen Geſellſchafft: in Anſehung einer Bildnuß / wie Chriſtus mit Magdalena geredet / wurde ihr Hertz verwundet / und überwunden. Sie hatte auch von dem HErren verſtanden / es wäre ein beſonderer Fund deß böſen Feinds / den er bey den Ketzeren anſtelle / mit Außmuſterung der Heiligen Bilder aus ihren Behauſungen / wodurch er ſie nemlich aller Mittel beraubet / zur Andacht zu gelangen; aus welchen geſchihet / daß ſie umb ſo mehr ins Verderben gerathen. (h)

Verehre demnach die Bildnuſſen der Heiligen mit ſonderbarer Ehr / und gebührender Hochſchätzung / ſonderbar aber laſſe dir eingebunden ſeyn die Bildnuß deß gecreuzigten Erlöſers: keiner ſolle gefunden werden / der nicht ein Crucifix in ſeiner Stuben / oder Cammer habe. Diſes Bild hat weiß nit was für ein heimliche Krafft / und Lieblichkeit an ſich. Ja / wie Ludovicus Bloſius bezeuget / ſo hat Chriſtus ſelbſt der H. Gertraud geoffenbahret; Der jenige / der in diſem Leben offt / und vil das Crucifix liebreich anſchauet / und umbfanget / habe ſich eines glückſeeligen Sterbſtündleins zugetröſten / er wolle ihn auch in ſeinen Tods-Aengſten liebreich anſchauen. (i) Welches uns allen durch die Barmhertzigkeit Gottes gnädiglich widerfahren wolle.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / die im Fegfeuer leyden / weilen ſie die Heilige Bilder nit verehret haben.

(a) *Lib. mor. 9. Ep. c. 29.* (b) *D. Thom. 2. 2. q. 94. a. 2. ad 1. & 3. p. q. 25. a. 3.* (c) *Barry in Ann. Mariano 18. April.* (d) *Orat. ad Theod.* (e) *Baron. Tom. 10. ad ann. 845.* (f) *Quinctil. l. 11. c. 3.* (g) *Burchef. Trutina aeternitat.*

c. 6. (b) Lebens-Beschreibung *S. Theres. fol. 356.* (i) *Blos. in Monil. spirit. c. 1. & 2.*

19. Julii.

Heiliger Arsenius Beichtiger.

Es möchte wohl der H. Arsenius zweymahl vortrefflich genennt werden / theils wegen seiner grossen Gelehrtheit / theils wegen seinen Heil. Wandel / und ruhmwürdigisten Tugenden. Er ware ein gebohrner Römer / legte seine Jugend mit Studieren trefflich wohl an / also daß er Diacon worden / auch vom Kayser Theodosio gefordert ware seine zwey Kayserliche Printzen Arcadium, und Honorium in freyen Künsten / und Gottesforcht zu unterweisen / welches er treulich gethan. Da aber die Printzen Authorität wolten spillen / und den guten Arsenium bey dem Unterweisen stehen liessen / ersahe dises Theodosius, und kehrte es gleich umb / daß die junge Herren mit blossen Häupteren hinfüran stehen müsten ; dem Arsenio hingegen bindete er ein / er solte ja auch die Ruthen nit spahren.

Nun hat der Printz Arcadius einsmahls groß über die Schnur gehauet / darum ihn Arsenius mit Ruthen gestrichen / dessen aber sich das unverständige Herrlein hoch beschwäret / aus Zorn ein heimliche Rach zu kochen angefangen / und sich vorgenommen / seinem frommen Arsenio die lang-gehabte Mühe mit solcher Müntz zu vergelten / daß er nit lang mehr Brod essen solte. Wie solches Arsenius verstanden / ruffte er GOtt an / daß er ihm aus gegenwärtiger Gefahr zu seiner Seelen Seyl behülfflich seyn wolte : Auf dises Gebett erschallet von oben herab ein Stimm : fliehe / schweige / und ruhe. Also legte Arsenius seine köstlich Kleyder von sich / verliesse heimlich den Hof / und begabe sich im 66. Jahr seines Alters auf dem Berg Scetim in die Einöde / lebte auch alldorten in grosser Strengheit. Er bette alle Nacht / biß sich die Morgenröthe blicken liesse / alsdan fienge er an zu schlummeren / beynahe nur ein einzige Stund / pflegte auch zu sagen : einem Mönch seye ein Stund zum schlaffen übrig genug.

Wegen den grossen Rueff seiner Heiligkeit liesse sich einstens Theophilus der Patriarch zu Alexandria, und der Obriste Statthalter daselbst den weiten Weeg nit gereuen / und kamen ihn heimzusuchen / da begehrte Arsenius von ihnen eine Gnad / und als sie gefraget / was es seye / antwortet er : Hüttet euch / daß ihr nimmer kommet an das Orth / da ihr höret / daß Arsenius seye. Ein fromme Römische Matron zohe gar über Meer / daß sie Arsenium sehen / und mit ihm reden möchte ; aber er gab ihr einen greulichen Verweiß / worüber die fromme

Frau

Frau dermassen erschrocken / daß sie aus Verschämung sich nit getraute ein Aug aufzuheben / und am gantzen Leib zitterend sagte: GOTT verhütte / daß kein Weibs-Person mehr zu dir komme! ich bitte nur / bette für mich / und gedencke zuweilen meiner. Freylich wohl / antwortet Arsenius; betten will ich / daß mich GOtt nimmermehr an dich gedencken lasse.

Er begegnete den Anfechtungen / also bettend: GOtt verlaß mich nit / und hülff mir ein frommes Leben anzufangen. Einstens zeigte ihm ein Engel der Welt-Abentheur: Ein Mohr trugt Holtz / und weil ihm die Burd zu schwer / legt er noch mehr darzue. Der andere goß Wasser in ein Sieb. Zween wolten mit einem grossen Holtz oder Baum über Zwerch zur Thür hinein / legts ihm aber aus / sprechend: Jene mehren die Bürde / so ein Sünd mit der anderen häuffen. Die ihre Werck dem Menschen zugefallen thun / schöpffen Wasser in dem Sieb. Die stoltzen Köpff wollen überzwerch gen Himmel gehen.

Seinen Geist munterte er immerdar mit disen Sprüchlein auf: Arseni worzu bist du kommen? Er wurde alt 121. Jahr / davon er 55. in aller Strengheit zugebracht in der Wüsten: dannoch spührete Mann an disem H. Mann / als er sterben wolte / ein Forcht deß Tods. Ex Surio.

AN disen Tag im Jahr 1497. hat Don Emanuel König in Portugall / ein großmüthig / und beherztes Herz den wackeren Capitain Vasco de Gama genannt / mit vier wohl außgerüsten Schiffen aus Portgall abgeschicket / umb eine genauere Entdeckung der Ost-Indien vorzunehmen; welches so wichtige / als gefährliche Geschäfft erstermelter Vasco de Gama, gleich wie er es beherzt auf sich genommen / also auch glücklich vollendet / und mit ewigen Nach-Ruhm die Ost-Indische Eyländer zu sonders grossen Nutzen nit nur deß Königreichs Portugall / sonder auch / und forderist der Catholischen Kirchen entdecket: inmassen nit lange Jahr hernach / der H. Franciscus Xaverius als ein aufgehende Evangelische Sonnen seine Strallen in solche Ost-Indische Eyländer geworffen.

Seine Ankonfft dahin / hat schon dazumahlen aus Prophetischen Geist geweissaget der Ehrwürdige Pater Franciscus de Cobillano aus dem Orden der Allerheiligisten Dreyfaltigkeit / und deß gemelten Vasco de Gama Beicht-Vatter / welcher kurtz vor seinem / von denen wilden Völckeren umb Christi willen außgestandenen Todt (dann er mit Pfeilen durchschossen worden) sich also verlauten lassen: Es wird über wenig Jahren ein Geistlicher Orden in der Kirchen Gottes aufgehen / den Nammen JEsu führen / und einer aus denen ersten Priesteren dises Ordens / durch den H. Geist geleitet / wird daß gegen Aufgang ligende Indien durchdringen; der meiste Theil aber durch das von ihme verkündigte Wort Gottes sich zum wahren Glauben bekennen.

Zwar ist Ost-Indien so unbekandt nicht gewesen / als West-Indien (dafern anderst dem Plinio, und seines gleichen Geschichtschreiberen zu glauben) nichts destoweniger kan erstgemelte Schiff- oder Seefahrt mit Wahrheit die allererste

genen-

genennet werden / dieweil ſelbige biß an das Ende von Oſten durchtrungen / wie dann deſſen Widerſpill aus keinen Geſchichten kan bewiſen werden; ſolten auch (wie dann etliche Scribenten ſolches behaubten wollen) ehe deſſen Schiffe dahin kommen ſeyn / ſo ſeynd es etwan Schiffe beſonderer Kauffleuthen geweſen / welche mehr durch Sturm / und Ungewitter / als durch freyen Willen / und Vorſatz dahin getriben worden: mithin iſt unlaugbar / daß diſem wackeren König Emanuel, und ſeinen getreuen / und dapfferen See-Capitain Vaſco de Gama diſer herrlichen Unterfangung billicher maſſen die Ehre gebühre. Mathias Krämers in See-Heldenthaten, fol. mihi 47.

Die Andacht zur ſeeligiſten Jungfrau Maria bringt glücklichen Außgang in Unternehmung wichtiger Geſchäfften.

ES ware ein nit minder ſchwere / als gefährliche Reiß / welche Vaſco de Gama auf ſich genommen / einen neuen Himmel / und unter demſelbigen ferne / und abgelegene neue Länder zu entdecken; Die Hoffnung ware gantz ungewiß / die Gefahr aber ſicher / und gewiß / und darneben ſehr groß: die Reiß ware lang / und unerträglich / ſintemahlen Indien vil tauſend Meilen von Portugall abgelegen / dahero vil aus denen Portugeſen den Gama, und die Seinige / da ſie Segelfertig ſtunden, auffs äuſſeriſte bejammeret / und beklaget / nicht anderſt / als wann ſelbe ſchon verlohrne / und deß Tods eigene Leuth wären. Ach! ſchryen ſie unter einander: Sehet doch / wozue ein eytle / und ungewiſe Hoffnung die elendige Menſchen bringen / und verfuhren kan! ſolte man einen auch wohl mit ſchwärerer Straffe belegen / und einen grauſameren Tod anthun können / wann er auch ſchon die allerſchnödeſte Miſſethat begangen hätte / ſie müſſen das weit- und breite Meer überſeglen / diſem unbändigem Element / mit unausſprechlichen Ungemach / ſuchen Maiſter zuwerden / und den Tod vil tauſendmahl vor Augen ſehen. Ach! wie vil beſſer wäre es ihnen / auch auf die jämmerlichiſte Weis umb ihr Leben kommen / und zur Erden gebracht zu werden / als die ungeheure wilde See zum Sarg zu haben / und ſo fern von ihrem Vatterland / und auſſer dem Geſicht ihrer Freunden / und Anverwandten zuſterben.

Gama ſelbſt / wie ſtarck ers auch verbiſſe / kunte von ſeinen lieben Freunden ohne Thränen / und reichlich benetzten Augen nicht Abſchied nehmen; endlich doch in veſter Hoffnung / daß der gütige GOtt ſeine Reiß ſeegnen / und zu gewünſchten Zweck gelangen laſſen wurde / brache er ab / und gienge getröſt / und gutes Muths zu Schiff: Seine Hoffnung hat auch umb ein merckliches verſtärcket das groſſe Vertrauen auf die Fürbitt der ſeeligiſten Mutter Gottes / der er nach GOtt diſe mühеſame und Gefahr-volle Unternehmung äuſſeriſt anbefolchen: wie Er dann zu dem Ende einen Tag vorhero / ehe man zu Schiff gehen ſolte / in ein an dem Geſtatt deß Meers von dem König Emanuel, zu Ehren der heiligſten Jung-

frauen Maria erbauten Kirchen ſich begeben / und darin die gantze Nacht vor der Abreiß / mit etlichen frommen daſelbſt wohnenden Geiſtlichen im Lob GOttes / und Mariæ zugebracht ; worauf auch ſeine Reiß ſo herrlich beglücket worden / daß ſeines Nammens bey der Chriſtlichen Nach-Welt / als welcher er durch ſeine tapffere Unterwindungen ſo reichlich genutzet / jederzeit rühmlich gedacht wird.

Wilſt du in deinen Geſchäfften glücklich ſeyn / und ſelbe zu gewünſchtem Ende außführen / ſo folge in diſem Paß nach dem tapfferen See-Helden Vaſco de Gama ; Befelche deine Unternehmungen nach GOtt der ſeeligiſten Jungfrau / ſo wirſt du jederzeit mit deinen Vorhaben glücklich außlangen. Aber ſolche Hülff umb ſie zu verdienen / ſo vergiß nit alle Tag deines Lebens ihr ſchuldigiſten Dienſt zu erweiſen.

Wie kunte man nit alles gutes von der Mutter deß Allmächtigen / und barmhertzigen GOtt erwarten / wann man ſich durch ein inbrünſtige Andacht bey ihr verdient machte ?

GOTT will uns alles geben durch Mariam ; Maria will uns alles ertheilen nach unſerer Andacht : wiewohlen unvergleichlich Maria mehr mittheilet / als man von ihr verdienet.

O Mein GOTT ! daß du mir ſo gnädig biſt / habe ich deiner würdigiſten Mutter zuzuſchreiben : warum aber diſe allergütigiſte Mutter mir ſo gnädig ſeye / weiß ich nicht ; dann ich weiß / daß ich von ihr wenig oder nichts verdiene.

Gedächtnuß der Armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / welche der Hülff darum würdig ſeyn / weilen ſie ein groſſe Andacht zu Maria getragen haben.

20. Julii.

Heiliger Elias Prophet / und Ertz-Vatter deß Carmeliter-Ordens.

Als der groſſe Welt-Bau / nach ſeiner Erſchaffung an / geſtanden 2994. Jahr / iſt ſelben Elias als ein Exempel wahrer Tugend / und Eyffers für die Ehre GOttes von dem Himmel gegeben worden. Er ſtammete her aus Königlich-Davidiſchen Geſchlecht / und ware ein Uhr-Enckel diſes beſcepterten Hirtens ſelbſt ; welcher Urſach willen der von ihme geſtifftete Carmeliter-Orden eine Königs-Cron in dem Wappen führet. Das Orth ſeiner Geburt

nenne-

nehete ſich Thesbis ein Geländ jenſeits deß Jordans; Zum Vatter hatte er den hohen Prieſter Achimaas, einen Bruder Jojadæ, der gleichfalls mit der hohen Prieſters-Würde gezieret geweſt: die Mutter ware Baſmath eine leibliche Tochter deß Königs Salomon.

Da er noch an der Mütterlichen Bruſt gehangen / hatte ſein Vatter eine Erſcheinung / durch welche ihme vorkame / als ob ſein Söhnlein von einer Schaar Männer in einen weiſſen Aufzug / freundlichiſt gegrüſſet / und mit Feuer-Flammen von denenſelbigen geſpeiſet wurde. Welches Geſicht / als nachmahlen der Vatter denen Prieſteren zu Jeruſalem hinterbracht / hat ihm das Oraculum, oder der Außleger geantwortet: Gibe Acht / daß du die Sach niemand entdeckeſt / dann diſes Sohns Hauß wird ein Liecht ſeyn / und ſein Red ein Beweißthumb / und kurtzer Beſcheid; Er wird auch Iſrael richten / theils im Feuer / theils im Schwerdt. Welche Weiſſagung an ihme ſich genugſamb bewerckſtelliget / dann er nit nur äuſſerlich durch ſeinen gantzen Lebens-Lauff ein feuriger Mann geweſt / ſonder auch inwendig von jenen Feuer gebrunnen / ſo das Hertz der Englen entzündet.

Die Knabenſchafft / und Jugend biß auf das geſtandene Alter betreffend / wird zuverſichtiglich gemuthmaſſet / daß ſolche Elias in der Wüſten habe zugebracht aus Liebe ein ſtrengen Wandl daſelbſt zuführen / wie auch nachgehends der kleine Joannes Chriſti Vorlauffer gethan / von deme die Juden in dem Wohn waren / als wäre der Geiſt Eliæ in ihm gefahren: Das übrige Leben von ſeinen geſtandenen Alter gibet an Tag die H. Schrifft / allwo ſeiner Thaten am erſten gedacht wird im 14. Jahr deß Königreichs Achabs.

Kurtz dardurch zu gehen / ware er der jenige / der durch ſein Gebett den Himmel zugeſchloſſen / daß ſelber in drey Jahren und 6. Monaten im Land Iſrael nit geregnet hat: nach welcher Zeit er widerum einen Regen von GOTT erlanget. Auf ſein Wort iſt Feuer vom Himmel gefallen / welches erſtlich die Opffer / hernach zwey Haubtleuth ſambt hundert Soldaten verzehret hat. Seiner unfruchtbaren Gaſtgebin hat er von GOtt einen Sohn erlanget / und ſolchen / da er nachgehends geſtorben / widerum zum Leben erwecket. In Hungers-Noth iſt er von den Raaben mit Fleiſch und Brod beym Bach Carith / in der Wüſten aber durch einen Engel geſpeiſet worden. Den Fluß Jordan theilte er mit ſeinen Mantel von einander / und gienge trucknes Fuß hindurch; Zanckte ſich mit dem König Achab, und verwiſe ihm ſein Abgötterey / ſtraffet auch den König Joſaphat, daß er ſich mit Achab verbunden.

Den König Benadad beſuchte er in ſeiner Schwachheit / ſalbte darauf Hazaël zum König in Syria / Jehu zum König in Iſrael / und Eliſeum an ſeine Stat zum Propheten. Er forderet auf den Berg Carmel das gantze Iſrael ſambt dem König / und allen Baals-Pfaffen zu einem Concilio, diſputiert mit den Götzen-Dieneren / und überzeigt ſie gewaltiglich mit ſeinem Opffer; Tödtet hernach 850. Baals-Pfaffen / worüber ihm Jezabel den Todt trohet. GOtt der HErr hat mit ihme mündlich geredet auf dem Berg Sina, und Horeb.

Aus denen Manns-Bilderen iſt er der erſte geweſt / der die Standart der Jungfrauſchafft aufgerichtet / und ſie an ſeinem Leib geheiliget / da ſie in der Welt noch unbekandt / und veracht geweſen / hat auch darauf in der Gegend Carith Jünger verſamblet / und ſelbe mit Eliſeo auf dem Carmel-Berg geführt / allwo er ſie nach Göttlicher Anweiſung ein Mönchiſches Leben zu führen gelehret / und darauf den Carmelitaniſchen Orden zu Ehren der ſeeligiſten Jungfrauen / die er in einen Wölcklein vorbedeutet geſehen / aufgerichtet ; ſo geſchehen im Jahr von Erſchaffung der Welt 3127. und vor Chriſti Gnadenreicher Ankunfft. 926.

Auch hat Elias auf dem Carmel-Berg ein Kirchlein gebauet / worin er deß Tags dreymahl mit ſeinen Jüngeren (die ſich hier und dort in denen Grufften / und Höhlen aufgehalten) zuſammen kommen / und GOttes Lob mit Pſalterſpill / Harpffen / und anderen wohl-lautenden Cymbalen unter einander angeſtimmet. Endlich in ſeinen hohen Alter hat ihn GOtt mit feurigen Wagen / und Pferdten in das Paradeyß abhollen laſſen / daß er den Todt annoch nit geſehen / welche Entzuckung ein Miracul bleibet ohne Gleichheit.

Im ſibenden Jahr darauf iſt dem König Joram in Juda ein ſcharpffes Verweiß-Schreiben von Elia geſchickt worden : wie ſolches zugangen / iſt GOtt allein bewuſt : in diſen Schreiben ſtraffet und beſchiltet der Prophet den gottloſen König mit Erzehlung ſeiner Ubelthaten / Abgötterey / und Bruder-Mords ; kündiget ihm dabey ſchröckliche Straffen GOttes an / unleydliche Schmertzen deß Ingeweyds / ſchmächlichen Todt / Verluſt ſeiner Güetter / Untergang ſeines Hauſes / und Geſchlechts biß auf einen / welches alles genau an Joram iſt erfüllet worden.

Leztlich (wie die Außleger der H. Schrifft über das 11. Capitel Apocal. einhellig darfür halten) wird diſer groſſe Prophet wider das Paradeyß verlaſſen / und auf die Welt kommen vor dem lezten Gerichts-Tag : worauf auch die Wort zihlen deß Propheten Malachiæ : Sihe ich will euch den Propheten Eliam ſenden / ehe dann der groſſe / und ſchröckliche Tag deß HErrens kommen wird. Malachiæ 4. und werden alsdan / wie der H. Thomas von Aquin lehret / durch die eyfer-volle Predigen deß Eliæ die Juden bekehret / und die Glaubigen mächtig geſtärcket werden / und es werden erfüllet werden die Wort Chriſti bey Matth. c. 17. Elias wird kommen / und wird alles widerumb zu recht richten.

Sonſten iſt diſer groſſe Prophet auch ein abſonderlicher Patron deren von böſen Feind geplagten / auch verſchidener Peſthafften / und ſonderlich mit der leydigen Peſt angeſteckten. Der H. Patricius Biſchoff in Irrland bekennet von ſich ſelbſten / daß er einsmahls nächtlicher Weil von dem böſen Feind ſehr hart geplaget worden / in dem ſelbiger wie ein ſchwärer Stein auf den Heil. Mann gefallen / und ihme allen Gebrauch der Glider benommen ; ſo bald aber Patricius aus himliſcher Eingebung den Heil. Elias angeruffen / ſahe er uhrplötzlich an den Himmel eine Sonne aufgehen / die ihre Strahlen auf ihne warffe / worauf augenblicklich der Satan mit aller ſeiner Schwäre verſchwunden.

Ein anderer Nurius mit Nammen hatte ein sehr schmertzliches / und unheylbares Ohrenwehe / wovon ihne der H. Elias wunderbarlich befreyet: Ein gewiser / da er an einem der Ehr deß H. Propheten gewidmeten Orth einen falschen Schwur begienge / und ihme darüber zur Straff das Maul / und der Hals erkrummet / ist durch Hilff deß Propheten widerum zurecht kommen.

Anno 1655. als die Pest sehr starck in Italien grassieret / ist zu Sperone der H. Prophet Elias dem Pfarrherren daselbst / Jacobo Galeoto mit Nammen / erschinen / deutend auf eine baufällige Kirchen / so dem Heil. Elias zu Ehren erbauet ware / und zugleich sprechend: Trage Sorg über meine baufällige Kirchen / und ich will Sorg tragē / daß die Pest nachlasse: als auch nachmahlē zu Sperone, und in der umbligenden Gegend die Pest-behaffte mit dem Oel aus der Ampel / so vor der Bildnuß deß H. Eliæ gebrunnen / bestrichen worden / hat sie ohne weiteren Anhalt die Pest von Stund an verlassen; seynd auch unzahlbare andere durch solches Mittel vor dem Anfall diser leydigen Sucht beschützet worden / unter welchen gewesen der Hochwürdige P. Alexander Carraccillo Priester der Gesellschafft JEsu.

Umb das Jahr 1656. hat die andächtige Clerisey, und der Senat der Statt Capuæ den H. Propheten Eliam für ihren Statt-Patron, und Schutz-Heiligen erwählet; worauf gleich nach beschechener Erwählung die leydige Pest / womit dazumahlen die bestürtzte Statt angesteckt ware / auch fast der halbe Theil Menschen davon schon in das Grab gefallen / auf einmahl aufgehöret / und alles Ubel verschwunden / viler anderen Miracien und Wunderwercken kürtze halber zugeschweigen. Ein mehreres wird von disen grossen Propheten in Speculo Carmelitano gemeldet / aus deme auch das gegenwärtige genommen worden.

AN disen Tag im Jahr 1552. schribe der H. Franciscus Xaverius aus der Gegend deß Sincapuranischen Sunds an den Hochwürdigen P. Gaspa Barzæus, Rectoren deß Goanischen Collegii, und berichtet ihn / wie Gott-vergessen der Statthalter zu Malaca ihme seine vorhabende Reiß in das Chinesische Reich / daselbst das Evangelium zu predigen / hintertriben habe: damit aber diser / der Ehr Gottes sowohl / als seines eigenen Heyls gehässige Mensch möchte in sich gehen / und seine grosse Mißhandlung bereuen / auch auf das künfftighin andere abgeschröcket wurden von dergleichen unverantwortlichen Verfahren gegen die Patres der Gesellschafft JEsu, welche als Missionarii in Religions-Geschäfften theils nach denen Molucensischen Inßlen / theils nach Japonien, und China zu thun haben / so solle Pater Barzæus eyffrigist daran seyn bey dem Bischoff zu Goa, daß selber dem gemelten Statthalter die Excommunication über den Hals schicke mit Außschliessung seiner Person von der Glaubigen gemeinde.

Nach solcher Auftragung verlanget der H. Vatter / Pater Gaspar solte alsobald den Pater Joannes Beyra in die Molucensische Inßlen wider zuruck senden / allwo dessen Gegenwart sehr hoch vonnöthen; und wann es seyn könne / solte

er ihme noch einen Prieſter auß der Geſellſchafft zum Geſpann dahin zugeben; welcher Geſpann / wann er auch nit ſonderbar gelehrt / doch von groſſer Tugend ſeyn ſolle: dann wie der Heilige pflegte zuſagen: Einem Seelen-Eyfferer ſeye ein Tugendſames Leben weit nothwendiger / als die Wiſſenſchafft aller Sachen. S. Xav, in ſuis Epiſt. l. 4. Epiſt. 13.

Wiſſenſchafft ohne Tugend / iſt offt mehr ſchädlich / als nutzlich.

DJe Wiſſenſchafft iſt ein Sach / ſo weder böß noch gut; kan eben ſo wohl zum böſen / als guten gebrauchet werden. Wofern ſie ſich nit regieren laſſet von der Tugend / iſt ſie mehr zu haſſen / als zu lieben. Wie vilen hat ſie das gäntzliche Verderben verurſacht!

Was nutzet es glantzen an Geſchicklichkeit / und von Laſteren verfinſtert ſeyn? was iſt ein gelehrter / und zugleich laſterhaffter Menſch anderſt / als ein mit Wiſſenſchafft beladenes Maulthier? die Wiſſenſchafft ohne Tugend iſt ein entblöſtes Schwerdt in der Hand eines Raſenden.

Sihe zuruck von hundert zu hundert Jahren; von niemand hat das gemeine Weeſen mehr Schaden empfangen / als von böſen Gelehrten: Wer ſeynd geweſen Arius, Macedonius, Neſtorius, Pelagius, Samolatenus, Eutyches, Origenes, Lutherus, Calvinus, Puzerus, Vermilius, Mynzerus, Petrus Martyr, Oecolampadius? lauter gelehrte Leuth / aber leyder ohne Tugend; was Unheyl durch ſie entſproſſen / iſt bekandt.

Wo die Kunſt ohne die Tugend ſich einfindet / da iſt JEſu vergoſſenes Blut verlohren. Sprache einſtens die ſeeligiſte Jungfrau zu Florentium einen Lehrmaiſter deß Ehrwürdigen Thomæ Kempenſis. Und der H. Geiſt ſaget: Ein Gelehrter / und zugleich Tugendhaffter iſt bey ſeiner Wiſſenſchafft wie die Sonn: Homo ſanctus in Sapientia permanet ſicut Sol. Eccli. 27. Der Unweiſe aber iſt veränderlich wie der Mond; Stultus ſicut Luna mutatur.

Bey der Sonnen / ſagt der H. Bernardus, iſt Liecht / und Hitz beyſammen / der Mond aber hat das Liecht ohne die Hitz: Luna habet abſque fervore ſplendorem. Der jenige Weiſe dann iſt von GOtt auſſerwählet / und beruffen / den Seelen zuhelffen / der wie die Sonne neben dem Liecht der Lehr und Wiſſenſchafft / auch die Hitz / das iſt / den Geiſt / und Eyfer hat: Die jenige aber / die dem Mond gleich ſeynd / die allein das Liecht haben einer Wiſſenſchafft ohne die Hitz deß Geiſts / und deß Eyffers / die ſeynd nit fähig / daß ſie die Kirch erleuchten / und andere einen guten Weeg führen. Diſes Ambt iſt nit für einen ſolchen Thorrechten / ſagt der H. Bernardus, der wie der Lucifer in ſeiner Schönheit ſeinen Witz verlohren hat / und gantz kalt iſt bey ſeinen Glantz.

Wer dem Mond gleich iſt / der trachte / daß er wie die Sonnen werde / ſo wird er wunderbarliche Früchten ſehen ſeines Liechts / ſeiner Lehr: hat er aber al-

lein

kein das Liecht der Wissenschafft ohne Tugend / ohne Eyffer / und ohne Geist / so wird er nit nur keinen Nutzen schaffen / sonder über die massen vil Schaden verursachen / wann er das Ambt der Sonnen vertretten / und sich umb deß Nächsten Heyl annehmen will / da er doch die Hitz / und den Geist nit hat / den ein solcher haben solle.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / so anjezo in Fegfeur leyden müssen / weilen sie mehr auf die Wissenschafften / als Tugenden sich begeben.

21. Julii.

Heilige Wilgefortis, Jungfrau / und Marthyrin.

OBwohlen die Heil. Wilgefortis von hohen / ja aus Königlichen Geblüt entsprungen / und also von Geschlecht sehr Vornehm / ist sie doch vil Vornehmer von wegen erhaltener Keuschheit. Ihr Herr Vatter führte den Scepter in den Portugesischen Reich / und wolte nach dem zeitlichen Hintritt seiner Ehe-Gemahlin / Wilgefortem seine leibliche Tochter selbst zur Ehe nehmen / weilen er kein schönere / und adelichere dazumahl auf Erden zufinden wuste / als eben sie.

Disem unzimlichen Begehren ihres heydnischen Vatters zu entgehen / und zugleich das greuliche Ubel zuverhüten / hatte Wilgefortis (die heimlich ein Christin ware) GOtt inniglich / er wolte das jenige / so denen Menschen an ihr ärgerlich ist / nemlich ihre schöne Gestalt änderen ; GOtt erhöret ihr Gebett / also daß ihr Übernacht Haar / und Bart gewachsen / wie einem Mannsbild ; worüber sie ihr heydnischer Vatter nit mehr erkannt / sonder creutzigen / und aufs greulichiste Marteren lassen ; da sie doch in der That / und Wahrheit kein Mann / sonder die Königliche Princessin Wilgefortis gewest / und ein Jungfrau biß in Todt verbliben.

Diser Heil. Jungfrau (sonsten auch Liberatæ, das ist / Ohn Kummernuß genannt) wird ins gemein ein Spilmann beygemahlet mit einer Geigen vor ihr kuyend / und lieblich auffspillend ; aus folgender Ursach. Ein Spillmann pflegte öffters / vor Andacht bewogen / bey einer Bildnuß diser H. Jungfrauen eines aufzumachen / und zuspillen : das Bild / so mit guldenen Pantofflen gezieret / schuzte einstens dem Geiger für seinen wohlgemeynten Dienst einen guldenen Pantoffel zum Lohn zue : hierauf aber ist der gute Spillmann in Verdacht gerathen / als ob er den Pantoffel entfrembdet hätte ; und weil man solchen bey ihm gefunden / ist ihm ein kurtzer Procels gemacht / und er zum Strang verurtheilt worden. Un-

Unter dem Außführen zu dem Hochgericht begehrte der arme Spillmann bey ſeiner Gutthäterin (weilen er nächſt vorbey paſſieren müſte) noch einmahl einzukehren / von ihr mit ſeinem Geiglein das Valete zu nehmen / zumahlen ſein Noth zuklagen der jenigen / durch dero Gutthat er in ſo groſſen Jammer gerathen / und kommen ware: kaum aber ziehet er die Saitten / ſihe! da ſchuzte ihm Wilgefortis auch das andere Pantöffelein zue; dardurch die Unſchuld (die ſich trucken / aber nit untertrucken laſſet) an den Tag kommen / der Spillmann aus aller ſeiner Kummernuß gewunden / von männiglichen für unſchuldig erkennet / auf freyen Fuß geſtellet; Wilgefortis aber forthin noch mehrers S. Kummernuß (als dero in ihrer Kummernuß GOtt / und ſie offt anderen geholffen) iſt genennet worden.

DIſer Tag im Jahr 1550. fiele dem H. Franciſco ſehr erfreulich / dann an ſolchen Pabſt Julius der III. die Societät JEſu ferner beſtättiget hatte mit einer herrlichen Bulla, deſſen Anfang iſt / Expoſcit debitum Paſtoralis Officii &c. gegeben zu Rom im Jahr 1550. den 21. Julii. (a)

Zu diſer lebwürdigiſten Beſtättigung hatte der H. Xaverius durch ſeinen unermüdeten Seelen-Eyffer einen groſſen Vorſchub gegeben; dann ermelter Pabſt Julius die Ehr / und Freud erlebet / daß der Patriarch aus dem gröſſeren Armenien / Simon Sulacka / deſſen Bottmäßigkeit ſich von dem Fluß Euphrates / biß an den Fluß Indus genannt (darvon die Indianer den Namen haben) erſtröckt / nach Rom kommen iſt / ſich durchaus Römiſch-Catholiſch erkläret / er aber von Pabſt Julio für einen rechtmäßigen Catholiſchen Patriarchen hinwider erklärt / darauf geweyhet / und mit dem Patriarchaliſchen Pallio beſchencket / und geziert iſt worden / nach welchem er ſein Raiß / nach vil empfangener Ehr / wider in ſein Patriarchat in Armenien fürgenommen. (b)

In deme nun Pabſt Julius erſehen / wie der geringe Abgang / den in unſern Occident die Catholiſche Römiſche Kirchen durch den Abfall Lutheri erlitten / von der Göttlichen Vorſichtigkeit in Orient auf vil Weeg / vil reichlicher erſetzet worden / ſonderlich durch den H. Franciſcum Xaverium, der (wie bekannt) ſein heiliges Leben unter diſem Pabſt Julio im 1552. Jahr beſchloſſen / als hat er in Anſehung diſer Freud die Societät JEſu, zum beſten der Kirchen Gottes / noch ferners willigiſt beſtättiget.

An eben diſen Tag im Jahr 1552. hatte der H. Xaverius aus dem Sinca-puraniſchen Meer-Gelände ein Schreiben abgefertiget an den Ehrwürdigen P. Joannes de Beira der Geſellſchafft JEſu Prieſtern / in diſen Schreiben entbietet er ihm alles fleiſſes / daß er / ſo bald es ſeyn können / ſich nach denen Molucenſiſchen Eyländeren begeben ſolte / allermaſſen die Einwohner daſelbſt ein groſſes Verlangen nach ihme trageten; auch ſein Gegenwart ihnen nothwendig ſeye / und dafern er nit wurde dahin kommen / das Chriſtliche Weeſen einen nit geringen Schaden zu leyden hätte: der Urſachen wolte auch der H. Xaverius, daß P. Beira diſes ſein Sendſchreiben zu Goa denen übrigen Patribus aus der Geſellſchafft JEſu ſolte vor-

weis

weiſen/ damit ſie darin ſeinen Willen erſcheten/ und keineswegs Patrem Beyram abhielten von der ihme aufgetragenen Reiß. Alſo ſorgfältig nemlich ware der H. Vatter deß Nächſten Heyl durch ſich und die ſeinige zubeförderen.

(a) *Imago 1. Sæcul. S. J. fol. mihi 88.* (b) *Roma glorioſ. in vit. Julii III. Pontif.* (c) *S. Xav. in Epiſt. nov. l. 7. Epiſt. 4. fol. mihi. 829.*

Das Heyl deß Nächſten iſt vornemblich zu ſuchen.

EIn Seel/ die ihren Nächſten nit liebet/ die kan auch nit mit Wahrheit ſagen/ daß ſie GOtt liebe. Wir thun der guten Wercken/ ſo vil wir wollen/ ſo thun wir doch nichts/ wann wir unſere Brüder nicht lieben.

Ohne die Liebe iſt die Marter vor GOtt abſcheulich. Diſes gebiete ich euch/ ſagt JEſus/ daß ihr euch unter einander liebet/ gleich wie ich euch geliebt habe In wem aber hat JEſus diſe Lieb an uns beſſer erwiſen/ als da er unſer ſammentliches Heyl ſo ſorgfältig geſucht: iſt alſo die Liebe deß Nächſten in deme vollkommentlich dargethan/ wann wir uns umb deſſen ewiges Heyl bewerben/ und ihne auf den rechten Weeg zu bringen ſuchen.

Wür haben Brüder nach dem Geiſt; wir haben deren villeicht auch nach dem Fleiſch/ welche verlohren gehen. Verrichte täglich ein abſonderliches Gebett erſtlich für deine Bekehrung/ folgends für die Bekehrung aller Sünderen/ ſonderbar aber der Ketzer/ und Unglaubigen: beweine ihren unſeeligen Zuſtand: forderiſt aber wache über deine Untergebene; ſchaue an ihren Wandel/ ob ſie die H. Sacrament fleißig gebrauchen/ ob ſie Morgens/ und Abends ordentlich betten/ ob ſie ein unſchuldiges Chriſtliches Leben führen; gib ihnen öffters heylſame unterweiſungen.

Nicht ein jeder iſt ein Prediger; es kan aber ein jeder in ſeiner Gemeinde und Haußhaltung ein Apoſtel ſeyn: ſo du aber ein warhafftig Apoſtoliſcher Menſch ſeyn wilſt/ ſo predige zum allermeiſten mit deinem tugendhafften Leben: lebe Gottſeelig/ und auferbäulich/ man wird ſich mehr auferbauen/ wann man ein gutes Exempel ſihet/ als wan man den beſten Prediger höret/ wo anderſt geredet/ und anderſt gelebet wird.

Deine Ehrbarkeit wird auch die allerauſſgelaßniſte inhalten; wie vil Gelegenheit aber unſers Nächſten Heyl zu beförderen laſſen wir uns aus Handen gehen? Es verſichert uns der heilige und groſſe Gregorius, es werde GOtt Rechenſchafft von uns erforderen/ wann wir/ da wir könten deß Nächſten ewiges Heyl beförderen/ nachläßig erfunden werden ſollen. So nimme dann ins künfftig diſes Ambt an/ und erfülle die Pflichten deſſelbigen.

Gedächtnuß der armen Seelen in Fegfeur.

Bette für jene Seelen/ die in dem Fegfeur anjetzo büſſen müſſen/ weilen ſie ſich umb deß Nächſten Heyl wenig beſorget.

22. Julii.

Heilige Maria Magdalena / Büſſerin.

VOn Magdalena der Welt-bekandten Heil. Büſſerin haben alle vier H. Evangeliſten geſchriben / doch alſo / daß wenig neues bey einen zufinden / was der andere nit auch ſchon der Nachwelt hinterlaſſen. Sie hat / wie bekandt iſt / zur Zeit gelebet / da Chriſtus auf Erden das Reich ſeines himliſchen Vatters verkündiget. Ihre Elteren waren Sirus, und Eucharia, ſehr reich / und vermöglich / von denen ſie dan groſſe Güetter ererbet; dann als beyde ſowohl Vatter / als Mutter geſtorben / haben ſelbe bey ihrem Ableiben ihre Güetter unter ihre drey Kinder alſo teſtirt / und verlaſſen / daß Lazaro dem Sohn die fürnembſte Güetter zu Jeruſalem verbliben / Marthæ hingegen ihrer ältiſten Tochter das Caſtell Bethania nahe an dem Oelberg gelegen; ihrer jüngſten Tochter Mariæ aber überlieſſen ſie zum Erbtheil das Schloß Magdalum / daſelbſt ſie auch gebohren / und darvon Magdalena genennt worden; allermaſſen noch heut zu Tag die Adeliche von ihren Schlöſſeren / und Herꝛſchafften genennt werden.

Was für ein groſſe Liebhaberin Chriſti Magdalena geweſen / zeigen an ihre Thränen / mit denen ſie deſſen Füß gewaſchen / und mit ihren Haarlocken getrücknet / ſo in Simonis Hauß geſchehen / allwo ihr wunderbarliche Bekehrung den Anfang genommen / dann Magdalena ehe deſſen in groſſen und verſchreiten Süudenſtand gelebet / worzu ihr den Weeg gebannet der frühezeitige Tod ihrer Elteren / ihr ſchöne Geſtalt / und groß-ererbte Reichthum / die ſie zum üblen angewendet.

Einige aus denen Schrifftſtelleren wollen behaubten / jener Jüngling / der Wittfrauen von Naim Sohn / ſeye der Magdalena Galan / und Liebhaber geweſen / an Adel zwar / und Reichthum Magdalenæ nit ungleich / inmaſſen deſſen Leichnamb / wie er zum Grab getragen worden / ſehr vil Volcks begleitet / ſo nit wurde geſchehen ſeyn / wann die Mutter ein arme / und ſchlechte Wittib geweſen wäre. Mag wohl ſeyn / daß der ſchnelle Todfall diſes Jünglings / und die erfolgte Auferweckung / zur Bekehrung Magdalenæ ein groſſes beygetragen / daß ſie darauf in ſich gangen / und den beſten Theil erwählet / nemlich Chriſtum / deme ſie nachgefolget / und angehangen / mehr dan die Apoſtel / vor und nach dem Leyden deß HErren.

Solcher Urſachen willen hat ſie ſich bey den Juden verhaßt gemacht / daß ſie nach Chriſti Auffahrt Magdalenam aus Judea verſtoſſen / und nebſt vilen andern Bekenneren Chriſti (unter denen auch ihre zwey geſchwiſterig waren) in ein Schif ohne Segel geſetzet / und dem wüttenden Meer überlaſſen. Das Schiff iſt jedoch durch Laitung der Engel zu Marſilien in Franckreich unbeſchädiget angelanget;

allda Magdalena außgeſtigen / mit Predigen / und Wunderzeichen alles Volck bekehret ; worauf ſie ſich 30. Jahr lang in eine Wüſte daſelbſt verkrochen / und allen Menſchen unbekandt / ohne leibliche Speiß gelebet.

Alle Tag wurde ſie von denen H. Englen / die ſie beſucht / unter himmliſchen Lobgeſang ſibenmahl in die Lufft erhebet : Da ſie ſterben ſolte / wurde ſie von denen Englen in die Kirch deß H. Biſchoffs Maximi geführet / empfienge von ihme den zarten Fronleichnam Chriſti / verſchide darauf in derſelben Statt Aquenſi, und wurde herrlich begraben. In der Spelunckeu / in welcher die H. Magdalena ihren lezteren Lebens-Lauf vollendet / iſt nachmahlen das Erſte Carmelitaniſche Cloſter aufgerichtet worden ; wie R. P. Rademundus Rimes Dominicaner-Ordens bezeuget. (a)

Im Jahr Chriſti 1279. iſt diſe hochberühmte Heilige Carolo dem Anderen König in Sicilien erſchinen / hat ihn zu Barcinona aus der Gefängnuß erlediget / und ihre würdige Heiligthum geoffenbahret / welche unter einen Weinſtock vergraben gelegen / und zwar alſo / daß die Wurtzel deß Weinſtocks ihr aus den Mund gangen : das Haupt ware gantz bloß / außgenommen an der Stirn ware ein Fleiſch annoch unverweſen / welches der HErr in Garten angerühret / da ſie ihme die Füß küſſen wollen ; Die Haar waren auch alle vergangen / außgenommen die jenige / welche die Füß Chriſti in der Buß angerühret haben ; neben ihren Haupt ware ein Ampull voll Erden mit Blut befeuchtet / welches ſie unter dem Creutz geſambletet / und jederzeit / ſo lang ſie gelebet / zur Gedächtnuß ihres HErren behalten hat.

In dem Leben unſers Gottſeligen Patres Dominici à JEſu Maria, iſt unter andern zuleſen ; Daß / als ermelter Gottſelige Mann einsmahls an dem heutigen Feſttag die groſſe Reu / und Zäher diſer büſſenden Heiligen betrachtet / er in eine Verzuckung gerathen / in welcher er Magdalenam mit groſſen Glantz / und Herrlichkeit umbgeben geſehen / anbey diſe Wort von ihr vernommen : Du ſolſt wiſſen Dominice, daß ein jeder Heiliger deß Himmels an ſeinen Feſttag bey GOtt abſonderlich für die jenige bette / ſo ſich im Stand einer ſchwären Sünd befinden : weilen mir dann bewuſt / daß die Göttliche Güte am meiſten durch die Sünden der Prieſter beleydiget werde / ſo verſpriche ich / daß ich ſonderbar für dero Bekehrung meine Bitt bey dem Thron deß Allerhöchſten werde einlegen. (b)

(a) R. P. Rademundus Rimes Ord. S. Dominici lib. Relation Terræ S.
(b) Caramuelis Dominici, l. 7. c. 1. fol. mihi, 477.

AN diſen Tag / nemlich an den Feſttag der Heil. Magdalena / im Jahr 1549. hatte der H. Franciſcus Xaverius eine nit geringe Gefahr auf dem Meer außzuſtehen gehabt ; Er befande ſich dazumahl in einen Schiff / ſo die Segel nach dem Königreich Japonien außgeſtecket / allwohin der H. Vatter ſein Reiß vorhabens hatte / die Chriſtliche Glaubens-Lehr dorten zu predigen.

Diſe groſſe Gefahr hatte der leydige Sathan angezettlet / als welcher aus denen vorhergehenden Früchten / ſo Xaverius in Bekehrung der Jndianer geſchafet / leichtlich abnemmen können / wann er in Japonien gelangen ſoll / was ihm alda für ein Abtrag an denen Seelen geſchehen wurde ; darumben er alle mögliche Kräfften angewendet / daß er den H. Mann entweders gar umbs Leben brächte / oder doch anderſt wohin außzuſteigen / und zuezulenden erzwingete.

Das erſte dann ware ein erſchröckliches Ungewitter / ſo der böſe Feind an dem heutigen Tag erwecket ; Die Wind begunten häfftig zu prauſen / das Meer ungeſtümm zu werden / ſich in Waſſer-Berg gleichſamb biß an die Sterne zu erheben / alſo / daß das Schiff mehr in Luft / als im Waſſer zu ſchweben ſchine ; alle Augenblick betroheten ihnen den Untergang ; dahero ſie die Segel eingezogen / die Ancker außgeworffen / und alſo Tag / und Nacht in dem Streit mit dem Ungewitter verbliben.

Bey ſo häfftigen Wancken deß Schiffs iſt ein Chineſiſcher Jüngling mit Nammen Emanuel in dem unteren Theil deß Schiffs in eine wüſte Pfitzen gefallen / welcher in dem Collegio zu Goa auferzogen worden / und ein künfftiger Mit-Gehülff Xaverii in Japonien ſeyn ſolte. Er blibe unter dem Waſſer ein geraume Zeit / doch wurde er endlich heraus gezogen ohne den Gebrauch der Sinnen / und an dem Haubt ſtarck verwundet : erholte ſich nichts deſto weniger Vermög deß Gebetts Xaverii. und wurde von ſeiner Wunden völlig geheylet.

Bald darauf iſt dem Schiff-Herren ſeine Tochter gar in das Meer hinaus gefallen / und ertruncken / ohne daß man ihr helffen könte. Da gieng nun das Weheklagen von allen häfftig in Schiff an ; der Pilot oder Schiff-Patron führte in dem hinteren Theil deß Schiffs ein Götzenbild / dem er Rauch- und Schlacht-Opffer zu verehren pflegte / diſes fragte er dann / was Urſach ihm ſolches Unheyl begegnet? Der böſe Feind aus dem Götzenbild gabe Antwort : Wann Emanuel ein Chriſt in der Pfitzen deß Schiffs geſtorben wäre / ſo wurde die Tochter deß Schiff-Herren in dem Meer nit erſoffen ſeyn ; welches dann den Schiff-Herren / und alle andere ſeine Geſellen alſo verbitteret gemacht / daß es wenig gefehlt / ſie hötten Xaverium, und ſeine Geſellen in das Meer geworffen.

Wann ſonſten der Schiff-Herr bey dem Götzenbild ſich der Schiffahrt halber erkundiget / gabe der Sathan allzeit ſolchen Beſcheid / der wider das Vorhaben deß Heiligen geweſen : als gefragt / wann ſie in Japon außſteigen ſolten / ob ſie wider nach Malaca heimkommen wurden ? ware die Antwort : ſie wurden Malacam nimmer ſehen. Auf die Frag / ob ſie guten Wind zuhoffen hätten? ſagte der Teufel aus dem Götzen : wann ſie auf Japon zufahren wolten / ſo wurden ſie Unglück haben / wann ſie anderſtwohin zuſchiffen gedachten / ſo wurden ſie Glück haben.

In Summa der Sathan brauchte ſich über alle maſſen / damit er Xaverium in Japon nit anlangen lieſſe : der Böſwicht hat ſich nit einmahl verlauten laſſen / jezt habe er Xaverium in diſen Rennſchiff / als in einer Keichen eingeſchloſſen / jezt

wolle

wolle er ſich einmahl an ihme rächen. Aber je mehr er trohete / und ihn von ſeinen Vorhaben abhalten wolte / je mehr ſtunde GOtt Xaverio bey / und machte wider deß Teufels willen / ihme zu Trutz / das Xaverius glücklich den 15. Auguſtmonats an unſer lieben Frauen Himmelfahrts-Tag in Japoniam ankommen iſt. In Epiſt. S. Xav. veteribus l. 3. Epiſt. 5. Item Barthol.

Der böſe Feind ſuchet heilige Werck hefftig zuverhinderen.

GLeich wie der Sathan ein geſchworner Feind iſt alles Gutens / alſo ſuchet er auch auf alle mögliche Weis / wie er daſſelbe immer verhindern könne.

Sein Haß gegen GOTT / und Neyd gegen den Frommen feyret niemahls / die Ehre GOttes / und deß Menſchen Verdienſt zu hintertreiben.

Je gröſſer ein Andacht / oder gutes Vorhaben iſt / je mehr Gefliſſenheit / Liſt / Muthwillen / und Gewalt brauchet der hölliſche Feind / dem Fortgang ſolcher Wercken / die da GOtt gefällig ſeynd / den Weeg abzugraben.

Eben darum aber iſt ein Werck GOtt gefällig / wann der böſe Feind daſſelbe nit leyden kan; dann der Urheber alles Ubels will was gutes niemahl leyden.

Als die zween Heil. Biſchöff Lupus, und Germanus wollen in Engelland ſchiffen / die Ketzeriſche Pelagianer zuvertreiben / wolte der leydige Höllenfeind das heilige Werck mit allen Gewalt hintertreiben / macht derowegen ein ſolche Ungeſtümme auf dem Meer / daß alle Schiffleuth vermaynt den Untergang verhanden zu ſeyn / biß der H. Lupus dem Meer und Winden befolchen in dem Nammen der Allerheiligiſten Dreyfaltigkeit ſich zulegen.

Ingleichen / da der H. Xaverius ſeine Schiffahrt nacher Japon angeſtellet / das Chriſtenthum alldorten einzuführen / hat ſich der Sathan auffs äuſſeriſt bemühet diſes heilige Vorhaben zu zernichten.

Nit mit geringerer Ungeſtümmigkeit hatte er ſich widerſetzet / als der Heilige Weeg geſuchet in das Kayſerthum China einzutringen; In einem Sendt-Brief thut der H. Vatter diſſfalls folgende Meldung: Quàm iniquo animo ferat diabolus, Societatem in Regnum Sinarum invadere, nullis verbis exequi poſſum &c. (a) Ich kan nit genugſamb beſchreiben / was argliſtige Hinternuſſen der allgemeine Seelen-Feind ſuche auf die Bahn zubringen / daß unſer Societät in das Chineſiſche Reich keinen Fuß ſetzen könne; Alle diſe hölliſche Streich aber wird die Krafft GOttes zuſchanden machen.

Muß uns demnach die allgemeine Erfahrnuß lehren / daß man bey vorgenommenen guten Wercken ſehr wachtſamb / und vorſichtig ſeye wegen deß böſen Feinds / dann er wird nit außbleiben.

Es iſt nicht genug / daß man mit Ernſt ſich zu einem Gottſeligen Werck entſchlieſſe / und zubereite / man muß auch voran wiſſen / daß der Feind alles guten darin Ungelegenheiten erwecken werde: und der Urſachen willen ihm nit frembd laſſen vorkomen die erweckte Hindernuſſen / die der böſe Feind erwecket.

Iſt

Ist es einer frommen Seel bekandt / daß in ihren guten Wercken / der Feind sie nit wird ungehindert lassen ; so wird sie auch in unverhofften Zufällen sich von ihrer Andacht / oder anderen heiligen Wercken nicht abschröcken lassen.

Aber mein GOtt ! wie offt geschicht nit bey uns das Widerspill : wie bald / wann uns nicht alles nach Wunsch von statten gehet / lassen wir uns abschröcken ! wir wollen uns entschuldigen / daß wir seyn verhindert worden / indeme uns doch die Hindernussen nicht hätten abhalten können / wann wir selbe hätten überwinden wollen.

O mein Seel ! warum eyfferest du nicht GOttes Dienst zu beförderen / gleichwie der böse Feind suchet selben zu verhinderen. Der Sathan setzet nicht aus / wann schon sein List zunichten wird : und warum wilst du dich lassen abschröcken / wann du in deinem Anfang gehindert wirst ? Dem Teufel zu Trutz must du also für GOtt / wie derselbe wider GOtt / eyfferen.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / welche im Fegfeuer büssen / weilen sie zu faul / und träg gewesen / die Hindernussen ihrer guten Werck zu überwinden.

(a) S. Xav. in Epist. l. 4. ep. 17.

23. Julii.

Heilige Brigitta Wittfrau.

BRigitta ein scheinbares / und wundervolles Liecht nicht allein deß Königreichs Schweden / sonder auch der gantzen Catholischen Kirchen / stammte her von Brigero, auf dessen Haupt die Schwedische Cron geruhet ; Der Frauen Mutter Nammen ware Sigridis, beyde voller Andacht / und Forcht Gottes / von denen auch Brigitta ihre Tugenden ererbet : Auf ihr hatte der Himmel schon grosse Obsorg / da sie noch in Mutterleib gelegen ; wie dann in Ansehung ihrer die mit Brigitta schwanger gehende Frau Mutter aus einem Schiffbruch wunderlich ans Gestatt gebracht worden.

In sibenden Jahr ihres Alters / erschine ihr die Himmels-Königin mit einer guldenen Cron sie beehrend : Diese Erscheinung hat Brigitta Zeit ihres Lebens nie vergessen können. Drey Jahr hernach / als im zehenden ihres Alters / stellte sich Christus Brigittæ im Schlaff vor / voller Blut und Wunden / und sagte : Also werde ich von denen Sünderen zugerichtet ; woraus sie ein überaus grosse Andacht zum Leyden Christi bekommen. Weil nun Brigitta solte ein Spiegel seyn der

Jung-

Jungfrauen / Ehefrauen / und Wittwen / hat ſie alle drey Ständ mit tugendreichen Exemplen gezieret.

Aus Geheiß deß Herrn Vatters müſte ſie ſich mit Ulphone dem Fürſten zu Noricien zur Ehelichen Beywohnung verloben / mit dem ſie das völlige erſte Jahr ihr Ehe-Beth rein / und ohne Eheliche Pflicht erhalten : Als ſie darauf der Himmel mit Leibs-Erben geſeegnet / erzohe ſie dieſelbige heilig ; wenig Jahr hernach wurde Ulpho ihr Ehe-Herr ein Mönch / und nahme ein heiliges End. Brigitta hingegen verſchloſſe ſich in ein Jungfrau-Cloſter / und dienete GOtt alldort ſo lang / biß er in einer Offenbahrung ſie hieſſe nach Rom wallfahrten / und von dannen nach Jeruſalem.

Auf ſolchen Reiſen hatte ihr der HErr ſehr vil / und tieffe Geheimnuſſen / theils von ſeiner H. Geburt / und Leyden / theils von bevorſtehenden Trangſalen der Königreichen / und Länder geoffenbahret. Nach diſen vollführten Wallfahrten begleitete ſie GOtt wider nach Rom / und offenbahrte ihr das Sterbſtündlein / ſo auf den 23. Heymonat deß Jahrs 1373. außgeſtecket ware / an welchem Tag ſie auch ihr Seel voller Verdienſten zu den ewigen Freuden abgeſchicket.

Nach dem Todt hat ſie (wie der H. Antoninus bezeuget) vil Wunderzeichen gewürcket. Das Fürnehmſte / was diſe heilige und hocherleuchte Seel zu Papier geſetzet / iſt das Buch ihrer Offenbahrung / welches auch von dem Kirchen-Rath zu Baſel beſtättiget worden. Sie hat auch einen neuen Orden unter der Regel deß H. Auguſtini für Manns- und Weibs-Perſohnen geſtifftet / welcher von ihr den Nammen hat / und der Orden der H. Brigittæ genennt wird. Ex Surio.

DIſen Tag im Jahr 1537. befande ſich der H. Xaverius noch in ſeiner geliebten Einöde auf dem Berg Selzio, oder Celſo, vier Meil von Padua gelegen : Es hatte ſich der Heilige dahin gemacht / bald nach empfangener H. Prieſterweich (ſo ihme den 24. Junij gemelten Jahrs zu Venedig ertheilt worden) umb alldorten von dem Welt-Getümmel abgeſönderet deſto füglicher denen himliſchen Betrachtungen obzuligen. Die groſſe in diſer Wüſteney von GOtt erwiſene Gnaden hat er zwar zugenieſſen / wir aber nit zuwiſſen verdienet. Turſel. l. 1. c. 6.

Frucht der Einſambkeit.

ZU Vereinigung deß innerlichen / und äuſſerlichen Menſchen iſt nichts vornehmers als nach dem Leib / und Gemüth einſam ſeyn / und in der Stille ſeinem Heyl abzuwarten / aus diſer Urſach fliehet ein weiſer Mann die Geſellſchafft der Menſchen / haſſet das vil reden / und allen Fürwitzigkeiten ſchlieſſet er die Augen / und Ohren zue / er miſchet ſich nicht ein in vil Geſchäfften / weilen er zu Gemüth führet den Spruch jenes weiſen Manns Eccli. 38. Wer wenig zuſchaffen hat / der wird die Weißheit begreiffen.

GOtt iſt ein einziger und allein / alſo kan derſelbige ihn nit finden / der nicht allein iſt.

GOt-

GOttes Sohn hat nur drey Jahr unter den Menschen / und dreyssig Jahr in der Einsambkeit gelebet / da er doch von dem Himmel auf die Welt kommen ist / mit den Menschen zu handlen / sie zu bekehren / zu unterrichten / und heilig zu machen: womit er uns zu erkennen gegeben / wie vil erwünschlicher die Einsambkeit / als die Menschliche Gesellschafft seye.

O wie süß ist es allein mit dem einzigen JEsu seyn! wie angenehm / sich dem Hauffen entziehen. Probiere es nur / du wirst bekennen müssen / daß die Welt in allen ihren Gelüsten / solchem nichts gleiches habe.

Ach wie verdrießlich ist die Welt der jenigen Seelen / welche einmahl versucht hat / wie süß es seye / GOtt in der Einöde zu dienen! Der H. Hieronymus sagt von sich selbsten: Mihi oppidum carcer est, & solitudo Paradisus. Die Statt ist mir ein Gefängnuß / und die Einöde ein Paradeyß. Auf gleicher Lauten schlaget der hönigsüsse Bernardus, sprechend: O Beata Solitudo. O Sola Beatitudo. O seelige Einsamkeit! O einsame Seeligkeit.

Ist aber deine Lebens-Beschaffenheit also gerichtet / daß du je in- und mit der Welt must umbgehen / wird sie dich doch niemahlen von der Einsambkeit deß Hertzens verhinderen können. Entäussere dich von der schädlichen Liebe zu den Creaturen / und behalte dir das Jahr hindurch auffs wenigiste etliche Täg / welche du zu deiner Seelen Nutzen alleinig anlegest.

Alle Tag wende etliche Augenblick dahin an / kein Stund deß Tags solle dir vorbey gehen / daß du nicht in dich selbsten gehest. Gedencke / wie und was du gethan hast / und was du thun wollest. Solltest du auch wohl GOtt / der solches von dir begehrt / einen Augenblick abschlagen dörffen?

Dise Einsambkeit deß Hertzens ist also vonnöthen / daß ohne sie nichts hilfft / ob schon der Leib in denen verlaßnisten Einöden Libyæ wäre. Quid prodest solitudo corporis, si solitudo defuerit cordis. S. Gregor. Was nutzet es / wann schon der Leib allein ist / da entzwischen sich das Hertz in der Gesellschafft befindet.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / welche in Fegfeur zu büssen haben / weilen sie unter den Menschen sich aufhaltend / GOtt nit gesucht haben.

24. Julii.

Heilige Chriſtina / Jungfrau / und Martyrin.

TYrus ein Statt in Italien, 18. Meil von Rom bey dem See Volſano gelegen / ware das Geburts-Orth der H. Jungfrauen Chriſtinæ. Sie ſtammete her aus dem berühmten Geſchlecht der Anicier, aus welchem 200. Jahr nach ihr der H. Ertz-Vatter Benedictus gleichfalls entſproſſen. Zum Vatter hatte ſie Urbanum den Statthalter ſelbiger Statt / einen Ertz-Feind deß Chriſtlichē Glaubens / deſſen ungeachtet / hatte das unſchuldige Töchterlein ein zarte Neigung zum Chriſtenthum gewonnen / ſich bald tauffen / und von Chriſto Chriſtina nennen laſſen.

Ob nun zwar der Vatter möglichiſt geſuchet / diſen vermeynten Aberglauben ſeinem Kind aus dem Hertzen zureden / ware es doch bey der ſtandhafftigen jungen Chriſtina ein vergebliche Bemühung. Einsmahls / da ſie ihres Herren Vatters guldene Götzen heimlich entzucket / ſelbe zerſchlagen / und denen Armen außgeſpendet / hatte ſie bey dem Vatter Feyerfuncken ins Pulver geworffen / indeme er darob in ſolche Wuth gerathen / daß er das unſchuldige Kind nit nur mit Streichen grauſam hergenommen / ſonder noch darzu ſeine Knecht gantz tobſüchtig beruffen / die mit eiſernen ſcharffſpitzigen Hacken den zarten Leib Chriſtinæ dergeſtalten zerreiſſen muſten / daß nebſt Vergieſſung häuffiges Bluts / hier / und dorten gantze fetzen Fleiſch davon auf den Boden fielen / und die bloſſe Bein hervorblickten.

Daß junge Mägdlein Chriſtina / welche diſe Grauſambkeit mit eyſen-veſter Gedult überſtanden / hatte nach vollender Zerfetzung die abgefallene Stücklein ihres Leibs zuſammen geklaubet / und ſelbe dem Vatter vorgehalten / ſprechend: ſättige dich nun mit deinem Blut / und iſſe das Fleiſch / welches du ſelbſten gezeuget haſt. Uber diſes der Vatter noch verwildter / lieſſe den unſchuldigen Engel an ein Rad binden / Feuer unter ſie legen / mit Oel begieſſen / und alſo bratten: aber durch Göttlichen Gewalt wurde das Rad zertrimmert / die Flammen ſchlugen unter die umſtehende Heyden / und verzehrten deren bey tauſend.

Diſes Wunder hätte den verſtockten Vatter freylich ſollen die Augen öffnen / alleinig / wo die Tobſucht den Scepter führet / iſt die Vernunfft ein Sclav / und gibt ein Grauſambkeit der anderen die Thür an die Hand; Der Vatter befalche / man ſolte Chriſtinam in Kercker werffen / damit er mit neuen Grauſambkeiten könne an ſie ſetzen / und ihrer Maiſter werden; GOtt hingegen fahrte diſem Wütterich durch den Sinn / in dem er ſeine Engel geſchickt / und Chriſtinam an gantzen Leib friſch und geſund machen / dem Vatter aber in folgender Nacht durch einen Würg-Engel laſſen das Hertz abſtoſſen / daß er deß Morgens todt in dem Beth gefunden worden.

Dion, der diſem Wütterich im Statthalter-Ambt nachgefolget / machte es Chriſtinæ nit umb ein Haar beſſer / lieſſe ſie erſtlich an einen groſſen Stein gehencket in den See Volſano werffen / aber die Chriſtinam in Kercker an ihren Wunden geheylet / erretteten ſie aus diſen Waſſer-Deuch : auf diſes lieſſe er ein eiſene Wiegen zubereiten / voll mit ſiedenden Bech / und Oel / und Chriſtinam darein werffen ; ſie hingegen kame unverlezt daraus / gleichwie aus einen feyrigen Ofen / in den man ſie 7. Täg eingeſpehret ; leztlich wurde ihr Leib mit Pfeilen durchſchoſſen / auf welche Weis ſie den Lauf ihrer glorreichen Marter vollendet den 24. Julii im Jahr Chriſti 300. Ex Surio.

DIſer Tag im Jahr 1587. wurde dem H. Franciſco Xaverio ſehr erfreulich gefallen ſeyn / gleichwie hingegen der Morgige ſehr betrübet / wann ihne nit der Himmel ſchon einige Jahr vorhero zu ſich genommen hätte. Freud wurde ihm der heutige Tag gebracht haben / in dem Se. Majeſtät der König in Japonien / Taycoſama mit Nammen / an diſen Tag ſich gegen R. P. Coelho S. J. und denen übrigen alldorten befindlichen Portugeſen / wegen deß Chriſtlichen Geſatzes ſehr günſtig erzeiget / und alſo zu weiterer Fortpflantzung deß H. Evangelii groſſe Hoffnung anſcheinen laſſen : welche Gunſt-Gewogenheit jedoch nit läger / als Uebernacht gedauret ; dann gleich deß anderen Tags hat Taycoſama (von ſeinem Leib-Medico gantz aufgehetzet / und in einen anderen Sinn verkehret) ein Königliches Edict, oder Befelchs-Schreiben ergehen laſſen / daß alle Chriſten / beſonders deren Lehrer (ſo die Reverendi Patres der Societät JEſu geweſen) innerhalb 20. Täg bey Leib- und Lebens-Straff ſich ſolten aus dem Reich begeben : alſo unbeſtändig iſt der groſſen Herren Gunſt ! alſo veränderlich der Menſchliche Sinn ! dazumahlen hat das gemeine Sprüchwort auf ein Haar ſich erfüllet geſehen : Herren-Gunſt / und Nägelein-Wein rauchen Uebernacht aus. R. P. Adam. Widenfeld S. J. in Epiſt. ad R. P. Paul. Olivam Præpoſit. Soc. JEſu General. de ſtatu Neo-Eccleſiæ Japon. c. 2.

Menſchen-Gunſt iſt unbeſtändig.

MErcurius Triſmegiſtus ſagte : Der Saamen deß Himmels ſeye die Unſterblichkeit ; der Erden hingegen die Unbeſtändigkeit. (a) Hier auf Erden iſt alles voll diſes Saamens / aller Orthen wachſet er / und bringet hervor ſeine Würckungen / ſonderlich bey fürnehmen Potentaten / und groſſen Herren. Von welcher Wahrheit jenes Gedicht ſo gar weit nicht fehl ſchieſſet / da man erzehlet / daß die Unbeſtändigkeit auf ein Zeit der Luſt / ſich Conterfeen zu laſſen / übergangen / gleichwol habe verſtehen müſſen / daß kein ſo kunſtreiche Hand zufinden / die ihr ſolches Werck zu unterfangen getrauete / umb willen ſie bißweilen groß / dan klein : bißweilen grad / dan bucklet : bißweilen weiß / dan ſchwartz / im übrigen iñer leichtfertig / an keinem Orth beſtehen und lang ſich aufhalten könne : möge ſich alſo

gleich-

gleichwol zur Zeit verfügen / als die ein gewaltige / und ſondere Meiſterin / ſich aller Sachen zu unternemmen pflege.

Die Zeit aber / nachdem ſie diſe Docken wohl beſichtiget / entſchloſſe ſich ihr in allweg zu willfahren: und weilen ſie dazumahl eben ein zugerichte Taffel zumahlen / nach allen Wunſch angetroffen / mahlt / und Conterfäiete ſie ſelbige gantz lebhafft aus deß Menſchen Angeſicht ab. Wohl ein ſchöne Erfindung / welche Job der Huſſiten-Fürſt mit lebendigen Farben ſchon längſten vorgeſtellet / indeme er von dem Menſchen folgender Geſtalt geredet: Homo nunquam in eodem ſtatu permanet, nichts iſt ſo unſtät und wanckelbar als der Menſch / der wie der Mond niemahl in einem Stand verbleibet / bald ab / bald zunimbt / bald klein / bald groß / bald hell / bald verwicklet und verduncklet iſt: immerdar / und alle Stunden hört er ſchlagen / allein die nicht / ſo ihne zur Ruhe ermahnen ſolte.

Das Menſchliche Gemüth iſt ein rechtes Meer-Rohr in der See: ein rechtes Wind-Fähnlein auf dem Dach / ſagt der H. Chryſoſtomus: Inſtabile namque eſt humanum genus. (b) Es iſt ein beſtändiger Wetterhann / der ſich von jeden geringen Anblaſer auf allerhand Seiten laſſet wenden. Und ſolche Unbeſtändigkeit hat nit nur bey den gemeinen Leuthen / ſonder auch bey denen Magnaten und hohen Häupteren ſtarck eingewurtzet: ware ja ein ſolcher leichtbewöglicher Wetterhann obgemelter Japoneſiſcher König Teycoſama, der heut gut / und genaiget / morgen darauf / ja in der Nacht noch / ſich gantz veränderet / und umgewendet / aus einem Gönner zum abgeſagten Feind worden.

Von gleichem Gefüder iſt ſchon längſt vor ihm geweſem König Herodes II. mit dem Zunammen Antipas, der Anno Chriſti 27. den H. Joannes Baptiſta enthaubten laſſen. Diſer König hatte gegen Joanne ein groſſes Aufſehen / Er ware ihm auch / wie der H. Evangeliſt Marcus bezeuget / mit Ehr-Forcht zugethan / Herodes enim mutuebat Joannem, ſciens eum eſſe virum juſtum, & ſanctum, dann er wuſte daß Joannes ein gerechter und heiliger Mann wäre: dahero behielte er ihn / und thätte vil / nachdem er ihn / und ſeine Predigen gehöret hätte / und hörete ihn gern; kaum aber daß die Tochter Herodias dem Herodi ihr Bitt in die Ohren geblaſen / ware Herodes auf einmal umgekehret / und gabe ſo gar von Gaſtmahl aus / Befelch / man ſolle Joanni den Kopff zwiſchen die Füß legen.

Nit vil beſſer iſt es bey Kayſer Conſtantio zugangen / bey diſen Monarchen ware Julius Capitulinus in höchſten Gnaden / und ſo wohl daran / daß alle auch die wichtigiſte Reichs-Geſchäfft müſten durch ſeine Händ gehen; der Kayſer ſelbſten hangete an ſeiner Perſohn: Julius Capitulinus fiele gleichwol aus der Schoß diſes groſſen Kayſerlichen Gunſts / kame in die höchſte Ungnad / und wurde ſo gar getödtet / nur allein / daß er Conſtantio ſeinem Herren / als er erzürnet / ein übelgeſchnittene Feder / etwas darmit zu verfertigen / dargebotten / und gegeben hat (c)

Hat alſo der Menſchen-ſonderbar groſſer Herren-Gunſt ſehr ſchlechtes Fundament, auf welches man niemahl ein beſtändiges Vertrauen bauen kan: heut in

der frühe hat solcher Gunst etwan einen Schein / und am Abend geht er schon widerum zu Gnaden: wird also mehr gezeiget / als vergonnet.

Der uns heut ehret / wird uns morgen verachten; und die bißweilen am liebsten / möchte man über ein Weil außspeyen. Wer folgsamb auf Menschen-Gunst bauet / der bauet mit jenem Thorren ein Hauß auf den Sand / von welchen Christus saget / daß es überhauffen gefallen / und zu einem Steinhauffen worden ist. Matth. 7. Wilst du bauen / so baue auf jenen Felsen / von dem der H. Paulus redet Cor. 10. Petra autem erat Christus, der Felsen aber ware Christus / da wird dein Vertrauen vest stehen / und du nimmermehr zuschanden werden.

Gedächtnuß der Armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / so anjetzo ihre wanckelbare Gemüths-Veränderungen / und straffbare Unbeständigkeiten abzubüssen haben.

(a) *R. P. Caussin. aula sanct. p. 1. l. 2. imped. 4.* (b) *Hom. 1. in Cor. 1.* (c) *R. P. Benig. Kübler S. J.* Wunder-Spiegel *p. 2. tract. 1. n. 757.*

25. Julii.

Heiliger Jacob Apostel.

DAs hellglantzende Liecht / und mächtiger Schutz-Herr deß Spanischen Königreichs Jacobus der Apostel ware ein gebohrner Galiläer / Zebedæi und Mariæ Salomæ Sohn / älterer Bruder deß H. Evangelisten Joannis / und Christi unsers Heylands Vetter nach dem Fleisch. Ist unter den ersten Apostlen sambt seinem Bruder von Christo beruffen worden / worauf sie alsogleich ihren Vatter / und Netz verlassen / und dem HErren nachgefolget.

Diser Jacobus ware einer aus den dreyen Apostlen / welche unser Seeligmacher insonderheit geliebet / und für Zeügen wollen haben seiner Erklärung auf dem Berg Thabor, wie auch der Aufferweckung von Todten deß zwölff-jährigen Töchterleins deß Fürsten der Synagog / und auf dem Oelberg / da er im Garten Blut geschwitzet / ehe dan er von den Juden gefangen worden. Nach Christi Himmelfahrt hat Jacobus das Evangelium durch Judæam / und Samariam geprediget / und vil zum Christlichen Glauben bekehret / unter denen auch der Ketzer Hermogenes ware.

Von

Von dannen iſt er in Spanien gereiſet / und hat alldorten Chriſtum geprediget ; als er aber wider zuruck gen Jeruſalem kommen / hat ihn der König Herodes / bey denen Juden hierdurch Gunſt zu erlangen / enthaubten laſſen. Er ware der erſte aus denen Apoſtlen / ſo ſein Blut umb Chriſti willen vergoſſen.

Sein H. Leichnamb iſt nachgehends durch Göttliche Schickung in ein Schiff gebracht / und nacher Gallicien / einen Spaniſchen Geländ überführet worden ; allwo ſelber anfänglich in einen finſteren Wald lang vergraben gelegen / endlich aber nächtlicher Weil durch himmliſche Liechter verrathen / von dem Biſchoff deß Orths erhebet / und mit andächtigen Gepräng / in ein Kirchen / die Jacobus in Gallicia vorhin ſelbſten aufgerichtet / beygeſencket worden ; allwo noch heut zu Tag ſeine H. Gebein ruhen / und wegen beſondern Wunderwercken / und groſſen dahin wallfahrenden Zulauff abſonderlich berühmt ſeyn. (a)

Unter ſolchen Wunderwercken iſt folgendes / ſo ſich auf einer Wallfahrt dahin zugetragen / nit der geringſten eines. Lucius Marinæus erzehlet / daß ein ſehr frommer Mann mit ſeinem Eheweib / und jungen Sohn / welche beyde auch ein tugendſames Leben hatten / nacher Compoſtell zu dem H. Jacob gewallfahrtet / und unterwegs in eine Statt kommen / von S. Dominico genannt / allwo ſie auch in einem Würthshauß übernachtet. Die Mannbare Tochter deß Gaſtgebs / da ſie den Jüngling von ſchöner Leibs-Geſtalt anſahe / hatte ein unſchambares Aug auf denſelben geworffen / begehrte alſo von ihm das jenige / was der keuſche Jüngling höchſtens verfluchte / wiewohl er von dem verruchten Mägdlein ſtarck darzu gereitzet wurde.

Darauf veränderte das loſe Menſch alle Lieb in den gröſten Haß / und damit ſie ihm eines verſetzen könte / hat der argliſtige Schlepſack in das Wander-Büncklein deß Jünglings einen ſilbernen Becher heimblich verſtecket / da Vatter / und Mutter ſambt dem Sohn ſich in der frühe auf die Reiß begeben wolten. Kaum waren alle drey darvon gangen / fangte das verruchte Mägdlein einen groſſen Lärmen an / und ſchrye / was ſie könte / ein ſilberner Becher wäre ihr fortgezwacket worden. Die Sach iſt gleich bey dem Statt-Richter angebracht / und alſo die drey Gäſt von etlichen Gerichts-Dieneren wider zuruck geruffen worden.

Da nun ſie ſich bey der Obrigkeit eingeſtellet / iſt die Tochter gleich da geweſen / und den jungen Sohn ſelber außgeſucht : wie ſie dan auch geſchwind aus dem Wanderbüncklein den Becher hervorgezogen / und alſo den guten unſchuldigen Menſchen deß Diebſtalls halber gleichſam überwiſen. Worauf der Statt-Richter ohne vil Wortmachung den unſchuldigen Jüngling als einen betrettenen Dieb hencken laſſen.

Die gute Elteren kunten diſen ſo unverhofften Zufahl nicht gnug beweinen / doch aber nach dem ſie mit eignen Augen / und gröſten Hertzenleyd ihren Sohn unter den Händen deß Scharffrichters müſten ſterben ſehen / haben dieſelbige ihre Wallfahrt fortgeſetzet / und den gantzen Unglücks-Fall dem H. Jacob zu Compoſtell anbefolchen. Nach verrichter ihrer Andacht giengen ſie den alten Weeg wi-

derum zuruck nacher Hauß / und kamen zu den Galgen / daran noch ihr Sohn hangte. Die Mutter wolte schier vor Leydweesen in ein Ohnmacht fallen / konte doch sich nit enthalten / daß sie nicht näher zu dem Galgen gienge / und den Sohn noch einmahl / wann ich also reden will / grüste.

Aber O Wunder ! diser redete gleich sein Mutter an / sagte mit deutlicher Stimm zu ihr : Mein hertzliebste Mutter / weine nit über mich / sihe ich lebe / die allerseeligiste Himmels-Königin / und der Heil. Jacob halten mich / daß ich gantz frisch / und gesund am Galgen hangen bleibe. Gehe hin zu dem Richter / der mich so ungerecht verurtheilt / und sage ihm / meine Unschuld habe mich bey dem Leben erhalten / bitte / daß er mich von dem Galgen herabnemmen lasse / und meinen Elteren zustelle / denen ich ein solches Hertzenleyd / zwar ohne mein Schuld / verursacht hab.

Die Mutter freuden-voll / verfügte sich gleich zu dem Richter / kündete ihm an / was sie gesehen / und wie ihrem Sohn durch sonderbare Gnad Gottes / und augenscheinliches Wunderwerck an dem Galgen das Leben wäre erhalten worden. Der Richter sitzte eben bey dem Mittagmahl zu Tisch / hatte vor sich einen gebrattnen Hannen / und Hennen / ware auch schon mit dem Messer versehen / daß er beyde zerschneiden wolte : da er aber dise neue Zeitung anhörte / lachte derselbe darzu / und vermeynte / dises Weib wäre aus gar zu starcker Traurigkeit in dem Hirn verruckt worden. Sagte also zu ihr : das ist ein Weiber-Einbildung / du betrügest dich sehr : so wenig lebet dein Sohn / als dise Vögel / die gebratten in der Schüssel ligen. Aber alsobald richteten sich beyde der Haan / und die Hennen auf / sprangen aus der Schüssel / und hupfften auf dem Tisch lebendig herum.

Wie dises so grosse Wunder der Richter sahe / ist er gleich von dem Tisch aufgestanden / hat etliche Priester zu sich genommen / und mit anderen Burgeren in einer nit geringen Anzahl dem Galgen zugeeylet ; alle haben alldorten den schon vor etlich Tägen aufgehenckten frisch / und gesund angetroffen / welcher gleich von dem Galgen ist herab genommen / und seinen Elteren mit grossen Freuden zugestellet worden. Nachdem aber alle den Richter in sein Hauß begleitet / und beyde den Haanen / und Hennen schon völlig gefideret / als wann dieselbe niemahl wären gerupfft / und gebratten worden / lebendig angetroffen / haben sie dise zween wunderbarliche Vögel nicht ohne grosses Ehren-Gepräng in die Kirchen getragen / und GOtt aufgeopfferet.

Damit aber dises Wunderwerck auß der Gedächtnuß der Leuthen nicht käme / wird dasselbige alle siben Jahr widerum erneueret. Dann so lang bleibet ein paar bey dem Leben / alsdan nemmen sie ein End desselben / brütten doch zuvor andere zwey Jungen aus / welche in gleiche Grösse wachsen / und seynd in der Farb von den vorigen so gar nit unterschiden / daß man sie für die Alte ansehen könte : und dises Wunderwerck traget sich alle siben Jahr zue / nach dem widerum das alte paar abstirbet / und ein neues auf gleiche Zeit anfanget zuleben.

Dises

Diſes iſt noch darbey abermahl ein groſſes Wunder / daß die Federen ſowohl an Hannen als Hennen niemahl abnemmen / oder geminderet werden / da doch alle Pilgram / welche nacher Compoſtel zu St. Jacob durch diſe Statt in einer unzahlbaren Menge reiſen / ein Feder darvon nemmen / daß die Vögel natürlicher Weis in einem / oder dem anderen Monat gantz blut / und federlos werden müſten. Hoc ego teſtor, ſetzet Marinæus hinzu : propterea, quod vidi, & interfui, plumámque mecum fero. Diſes kan ich mit aller Wahrheit bezeugen / dann ich die Vögel geſehen / und gegenwärtig geweſen bin / da für mich ein Feder iſt außgerupffet worden / welche ich noch aufbehalte. (b)

(a) *Bagatt. l. 1. c. 1. §. 5. n. 68.* (b) *Luc. Marinæ. l. 5. de reb. Hiſp. c. ult.*

AN diſen Tag im Jahr 1587. erhebte ſich in dem Königreich Japonien ein ſehr heffriges Ungewitter / wider die daſelbſt ſchön aufgehende Blühe deß Chriſtenthums / daß trefflich hervor gewachſen aus dem Evangeliſchen Saamen / den der H. Xaverius etlich 30. Jahr vorhero mit unermüdeten Fleiß daſelbſt außgeſtreuet.

Diſes Ungewitter beſtunde in einem ſcharpffen Edict, ſo der Japoneſiſche Kayſer Taycoſáma an dem heutigen Tag ergehen laſſen / Krafft deſſen allen Chriſten / und deren Lehreren bey Betrohung deß Tods aufgetragen ware innerhalb 20. Täg mit Sack / und Back das gantze Reich Japon zu raumen. (a)

Die Execution diſes Befelchs nahme den Anfang bey Juſto Ucondóno einen Gottſeligen Fürſten / welchen er in die Acht gethan / und alle Güetter confiſciert. Alsdan gienge es auf die unſchuldige Patres loß / welche ihre ſchöne Gottes-Häuſer / und Collegia zwar mit dem Rucken müſſen anſehen / doch aber aus Japon nit entwichen ſeyn ; ſonder ſich hin / und wider bey guthertzigen Chriſten aufgehalten / und die Leuth dermaſſen geſtärcket / daß derſelben vil hundert zuſamb geſchworen / mit beſtändiger Außharrung aller Marter / auch deß bitteren Tods / bey dem Chriſtlichen Glauben zu verbleiben.

Gleicher Hertzhafftigkeit waren auch die König zu Firando, und Xima, König Protaſius zu Arima, Herzog Sancius zu Omúra, wie auch die Königin zu Tangu : in Summa der Geiſt GOttes hatte das Chriſtliche Blut dermaſſen erhitzet / daß in- und zwiſchen diſer Verfolgung die Zahl der Auſſerwählten nit kleiner / ſonder gröſſer / und biß in 5000. Heyden getauffet worden.

Welches alles nach GOtt dem H. Xaverio wohl mag zugeſchriben werden / der bey ſo eraigneter Verfolgung nit weniger für ſeine junge Zweig (die er durch ſeinen Apoſtoliſchen Schweiß in dem Königreich Japon gepflantzet) wird gebetten haben / als vor Zeiten der Prophet Jeremias, von deme die Schrifft meldet / daß ihne Judas der Iſraeliten-Fürſt in einer Nächtlichen Erſcheinung an den Himmel geſehen / von deme auch Onias der längſt abgeleibte hohe Prieſter geſprochen : Hic eſt, qui multùm orat pro populo, & univerſa ſancta civitate. Diſer iſt es / der vil für das Volck bettet / und für die gantze heilige Statt. (b)

(a)

(a) *R. P. Adam. Widenfeld S. J. in Epiſt. ad Reverendiſſ. P. Paul. Oliyam Præpoſ. Soc. JEſu General. de Statu Neo-Eccleſiæ Japon. c. 2. & R. P. Ludovic. Froës S. J. in Annal. relat.*

Troſt in Verfolgung.

DJe unſchuldige Patres der Societät / ſambt ihren lieben Neuglaubigen / wurden unſchuldig von dem tollſinnigen Kayſer / doch ſehr verfolget ; darfür von oben herab nach genügen getröſtet : Es wurde ihnen bey ſolchen Troſt das empfindliche Leyden nicht benommen ; jedoch waren ſüſſer die Tröſtungen / als bitter die Verfolgungen. Wem die Menſchen verfolgen / dem ſtehet bey der Himmel / wann man gedultig Verfolgung leydet.

Der beſte Troſt in Verfolgung iſt / die bewuſte Unſchuld ; Dann Seelig ſeynd / welche Verfolgung leyden wegen der Gerechtigkeit. Unter dem Wort Verfolgung werden verſtanden alle Unbild / Schmach / Trangſall mit Worten / oder mit der That. Unter dem Nammen der Gerechtigkeit werden begriffen Frommkeit / und alle Tugenden : umb derentwillen man offtermahls getruckt / und geplagt wird.

Nicht derohalben ein jeder der verfolget wird / iſt Seelig ; ſonder der umb der Gerechtigkeit willen / oder auch unſchuldiger Weis verfolget wird / und ſolches gedultig übertraget.

Verfolgung leyden / und zwar unſchuldiger Weis ohne Rach / und Widergeltung iſt die ſchweriſte Arbeit ; aber einem Chriſten am beſten anſtändig. Nemo veſtrum patiatur, ut homicida, aut fur, aut maledicus, aut alienorum appetitor ; ſi autem ut Chriſtianus, non erubeſcat, ſpricht der H. Apoſtel Petrus. Keiner unter euch ſoll leyden / als ein Todſchläger / oder als ein Dieb / Verleumbder / Rauber ꝛc. muß er aber leyden / als ein Chriſt / hat er ſich nit zuſchämmen. (a)

Fortia agere Romanum eſt ; fortia Pati, Chriſtianum, laut deß lateiniſchen Sprichworts : Heldenthaten üben / iſt Römiſch / dapffer leyden / Chriſtlich. Es iſt aber nach Lehr deß Engliſchen Doctors Thomæ weit verdienſtlicher / ſchwere Ding leyden / als groſſe Ding würcken. Darum ſollen ſich auch fromme Chriſten lieber zum leyden / als groſſe Ding zu würcken verſehen.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / welche in Fegfeur büſſen müſſen / weilen ſie die Fromme verfolget haben.

(a) *1. Petri c. 4. v. 15.*

26. Julii.

Heilige Anna / Mutter der allerseeligisten Jungfrauen Mariæ / und Groß-Mutter Christi.

DJe Statt Bethlehem im Jüdischen Land brachte die Heil. Anna zur Welt / ihre Elteren waren Stolanus als Vatter / und Emerentiana als Mutter / beyde von Königlichen Geschlecht Davids / aus dem Stammen Juda gebohren. Sie wurde vermählet dem H. Joachim einem Galilæer von Nazareth aus gleichfalls Hochfürstlichen Geblüt deß Königs David : beyde lebten in vollkommener Haltung deß Göttlichen Gesatzes / übten sich in allerhand Tugendwercken / bevorab in Gutthätigkeit gegen den Armen.

Der H. Hieronymus schreibet / das Leben Joachim und Anna war vor Gott gerecht / auch bey den Menschen unsträfflich / und Gottseelig / dann sie theilten all ihr Vermögen in drey Theil / einen Theil wendeten sie an den Tempel / und an die Diener deß Tempels : den anderen gaben sie den Armen / Frembdling / und Pilgramen : den dritten Theil aber behielten sie für den nothwendigen Gebrauch ihres Haußwesens.

Eines allein kümmerte dise H. Eheleut / daß sie nemlich 20. Jahr keinen Leibs-Erben erhalten kunten / so zu selber Zeit bey denen Juden für eine Schand / und verächtlich gehalten worden. Wie dan Joachim einsmahls / da er an einem Fest-Tag nacher Jerusalem kommen sein Gebett zuverrichten / und sein Opffer demüthig auf den Altar Gottes zubringen / von dem Priester Isachar mit Schmach / und Schand abgewisen worden / als ein wegen langer Unfruchtbarkeit unwürdiger / mit anderen Elteren / und fruchtbaren Leuthen an einen solchen Orth zu erscheinen.

Dise Verschimpffung ist beyden so schmertzlich gefallen / daß sie lieber wollen in der Einsambkeit verbleiben / als ihren Verwandten / und Bekandten vil unter die Augen gehen. Joachim derohalben begabe sich auf einen Meyrhof / welcher nächst der Statt auf der Höhe gelegen ware. Anna hingegen die H. Ehefrau hielte sich meistens zu Hauß / und in ihren Garten auf ; beyder Hertzen aber waren inständig bey GOtt / den sie umb Abwendung solcher Schmach demüthigist bitteten.

Ihr Gebett ist auch nit Fruchtloß abgeloffen / in dem GOtt einen Engel zu Joachim gesandet / mit Bedeuten / seine Anna werde ihm ein Tochter zur Welt bringen / deren Nammen MARIA seyn solte / und dise werde voll deß H. Geists / auch geehrter / und glückseeliger seyn als Sara, Rebecca, Rachel, und alle vorgehende Frauen.

Da faſſete Joachim ein Hertz / und gienge mit freuden nacher Hauß : Unterweegs begegnete ihm ſein liebe Haußfrau Anna / welcher der Engel gleichfalls erſchinen / und ihr eben das / was ihrem H. EheGemahel / geoffenbahret hatte; derentwillen ſie auch außgangen ware / ihme Glück zu wünſchen / und ſolche freudenreiche Bottſchafft zu verkündigen ; Sie grüſſeten einander mit hertzlicher Freud / und erzehlten beyde / was ihnen vom Himmel verheiſſen worden.

Anna wurde darauf ſchwanger / und gebahr die ſeeligiſte Jungfrau / und Mutter GOttes : nach diſer glückſeeligen Geburt hat die H. Anna mit ihrem H. Joachim noch eilff / oder zwölff Jahr gelebet / jedoch ohne ferneren Leibs-Erben / iſt auch bald nach ihm ſeelig verſchiden zu Jeruſalem in ihrem Hauß / darin ſie einzukehren gepfleget ſambt ihrem H. Ehemann / wann ſie auf die jährliche Feſttäg hinauf gezogen.

In diſem Hauß ware auch Maria empfangen / und hat ſich in ſolchem zur Zeit deß Leydens Chriſti aufgehalten. Nachmahlen ware aus diſem Hauß ein ſchöne Kirchen zu Ehren der H. Anna erbauet. Die H. Anna aber iſt begraben worden im Thal Joſaphat neben dem Mayrhof Gethſemani zu unterſt an dem Oelberg / nit weit davon / wo nachmahl ihr heiligiſte Tochter Maria hingegraben worden.

Ein grundloſer Irrthum iſt / was einige behaubten wollen / ſambt habe ſich Anna nach der Zeit ihres H. Ehe-Gemahels noch zweymahl verheyrathet / und von jeden Mann ein Tochter gebohren : Ein Irrwohn iſt auch / was etliche glauben / daß nemlich Anna mit ihren H. Joachim noch zwey Töchter nach der ſeeligiſten Jungfrauen erworben. Sonder Anna hat nach der ſeeligiſten Jungfrauen keinen Leibs-Erben mehr erhalten / iſt auch ihrem H. Ehe-Gemahel / der das achtzigiſte Jahr erreichet / nach ſeinen Todt / bald in die Ewigkeit nachgefolget. Hippolytus, Nicephorus, alii &c.

Pabſt Gregorius XV. welcher der Andacht ſonderlich gegen der heiligiſten Mutter Gottes / nach GOtt (wie alle groſſe Heilige) ſehr ergeben geweſt / hat deren zu ſchuldigiſten Ehren verordnet im Jahr 1622. den 23. April / daß der Feſt-Tag der H. Ertz-Mutter Annæ durch die gantze Chriſtenheit den 26. Julii feyrlich ſolle gehalten werden / damit alſo (wie ſein Conſtitution lautet) in einer ſo glorwürdigen Mutter / die allerglorwürdigiſte Tochter Maria verehret wurde.

Den Anfang aber diſer Verehrung hat gemacht / der auch gegen der Mutter Gottes ſehr andächtige Pabſt Gregorius XIII. der gebotten / daß die Tag-Zeiten von St. Anna ſub duplici, von allen Prieſteren ſolten geleſen / und gebettet werden / wie zu ſehen iſt in ſeiner 87. Conſtitution Tom. 2. Bullarii.

DIſen Tag im Jahr 1540. ſchreibet der H. Franciſcus Xaverius von Liſabon an ſeinen geliebtiſten H. Vatter Ignatium nach Rom / und berichtet ihn unter anderen / was maſſen ſeine Majeſtät der König daſelbſt ein ſehr groſſes Verlan-

langen trage die Exercitia, oder Geiſtliche Ubungen / ſo von ihme (dem H. Ignatio) verfaſſet worden / zu ſehen: wann ihme dann für gut beduncke ein Exemplar, oder Form derſelbigen zu überſchicken / wurde dem König das gröſte Gefallen damit beſchehen.

Es ſchreibet auch der H. Xaverius, daß er würcklich in Bereitſchafft ſtehe gleich nach Vollendung diſes Briefs zweyen / in denen Göttlichen Wiſſenſchafften gradierten Perſohnen / deren einer ein vortrefflicher Prediger / der andere Hofmaiſter bey deß Königs Herren Bruderen / die Geiſtliche Exercitia zu ertheilen: Seine Bemühung auch ſeye dahin angeſehen in mehreren nit unangeſehenen Perſonen ein Verlangen zu erwecken / daß ſie ermelte Geiſtliche Ubungen möchten vornehmen; dann er glaube / daß / je gröſſeres Verlangen die Leuth darnach haben wurden / je gröſſere Frucht ſolche in ihnen wurden hervorbringen. S. Xav, in Epiſt. Nov. l. 1. Epiſt. 4.

Würckung der acht- oder zehen-tägigen Exercitien.

ES iſt ein ſchöner Spruch deß H. Joannis Chryſoſtomi: Wer nach der Vollkommenheit trachtet / und dieſelbige zu erlangen begehret / der kan kein beſſeres Mittel darzu haben / als die Geiſtliche Einöd / und Verſamblung.

In diſer H. Einöde ertheilet GOtt der Seel ſein Göttliches Liecht / und ſeine allerbeſte Gaaben / und Gnaden / laut der Verheiſſung / ſo er bey dem Propheten Oſea gethan / da er ſagt: Ducam eam in ſolitudinem, & loquar ad cor ejus. Ich will ſie in die Wüſten führen / und zu Hertzen freundlich reden.

Durch diſe Geiſtliche Einöde / oder Exercitia, wird ein Seel gantz verhimlet: ſie entfernet ihre Neigungen von der Erden / und allen irrdiſchen; ſie reiniget ihr Seel von denen Sünden / Mänglen / und Unvollkommenheiten; Sie verſöhnet ſich mit GOtt; ſie übergibet ſich GOtt; ſie begehrt / ſuchet / und liebet nichts / als GOtt; ſie will leben auf Erden / wie die Heilige im Himmel; dann ſie iſt entſchloſſen allein GOtt zu loben / zu ehren / zu dienen / und zu lieben.

Diſes iſt ein ſowohl erſprießliche / als erfreuliche Würckung der Geiſtlichen Ubungen; wie an ihme ſelbſt erfahren der H. Franciſcus Xaverius, der / nachdem er zu Paris die Geiſtliche Ubungen ſeines H. Lehrmaiſters Ignatii einige Täg tieff / und in ſtiller Einſambkeit beherziget / bald andere Gedancken gefaſt / ſo daß er aus einen friſchen Welt-Jüngling ein ſo groſſer Diener Gottes worden. (a)

Dahero er auch ſehr befliſſen ware / männiglichen ſolche von ſeinen H. Vatter Ignatio verfaſte Exercitia, oder Geiſtliche Ubungen einzurathen. Die häuffige Früchten / die ſolche in der Menſchlichen Seel machen aufgehen / hat mit ihren groſſen Nutzen erfahren unſer H. Ordens-Mutter Thereſia, und Anna à S. Bartholomæo, ihr an Tugenden gantz ähnliche Geiſtliche Tochter / welche beyde ihren heiligmäßigen Lebens-Wandel groſſen theils aus diſen Gold-Brunnen geſchöpfft zu haben bekennen. (b)

Nit weniger hat bekennet der Mayländiſche H. Kirchen-Prælat Carolus Borromæus; zu deme als einſtens der Herzog von Mantua kommen / ſeine Bibliothec, die gar anſehenlich ware / beſichtiget / und den groſſen Bücher-Vorrath darinen faſt gelobet; ſprach Carolus zu dem Herzog: Ich habe ein kleines Büchlein auf meinen Schreib-Puld (es waren die Exercitia S. Ignatii) aus diſem ſchöpffe ich mehr Geiſt / und Eyffer / als aus meiner übrigen gantzen Bibliothec. (c)

Der ſo bekandte als Geiſtvolle heiligmäßige Mann Ludovicus Granatenſis, jene beſondere Zierd deß H. Dominicaner-Ordens redet von diſen Büchlein / und von ſich alſo: Tantùm Doctrinæ ſpiritualis, ä Documentis & Exercitiis illis hauſi, ut vita tota non ſufficiat ſcribendo illa, quæ in illis Deus mihi aperuit. So vil Geiſtliche Lehren habe ich aus diſen Geheimnußreichen Exercitiis geſchöpffet / daß wann ich alle / und jede beſchreiben wolte / die mir der HErr in denſelb gen geoffenbahret / mir die Täg meines Lebens hierzu nit wurden erklecklich ſeyn. (d)

Wie hoch die obriſte Kirchen-Häupter diſes zwar kleine / doch recht guldene / und von der ſeeligiſten Mutter Gottes ſelbſten / zu Manreſa, Ignatio in die Feder dictierte Büchlein geſchätzet / mag abgenommen werden aus dero ſelbſt aigenen Worten. Paulus der III. diſes Nammens Römiſche Pabſt gabe diß-falls folgenden Außſpruch: Voller Fromm- und Heiligkeit ſeynd jene Geiſtliche Ubungen (Ignatii) zur Erbauung / und Zunahm in Geiſt ſehr nutzlich / und heylſamb; die gröſte Beyhilff aber haben ſie ertheilet zur Würckung der groſſen Früchten / welche Ignatius, und ſeine Geſellſchafft in der Kirchen Gottes aller Orthen hervorzubringen nit unterlaſſet. (e)

Gregorius der XV. pflegte zu ſagen: Ignatius habe ſich nit nur befliſſen / mit embſigen Ermahnungen / und Zuſprechen männiglich zum beſſeren Leben zubringen / ſonder habe auch mit Verfaſſung jenes Kern-Büchleins (die Geiſtliche Exercitia genannt) ſo von nutzbarer Weis zu betten handlet / welche Weis ihme von Himmel eingegeben worden / geſuchet die Gemüther der Menſchen zu unterrichten / und auf den wahren Tugends-Pfad zu lencken. (f)

Damit ihnen dann die Chriſtglaubige / und ſonderbar Geiſtliche Perſohnen forderiſt lieſſen angelegen ſeyn / diſer Geiſtlichen Ubungen ſich fleißig zubedienen / hat Paulus der V. diſes Nammens Römiſche Pabſt (unter deſſen Regierung gemelte Gottſeelige Exercitia angefangen mehr gebraucht zu werden / als je zuvor) im Jahr 1606. allen Geiſtlichen vollkommenen Ablaß ertheilet / welche mit Gutheiſſung und Bewilligung ihrer Oberen / zehen Tag damit wurden zubringen.

O Mein GOtt! wie glückſeelig ſeynd wir nit / daß du uns ſolche Gnaden laſſeſt angedeyen / deren Würckung gewiß / und unfehlbar / wann man anderſt nit ermanglen laſſet / mit einem Ernſt / und Fleiß / und mit einer freyen Ergebenheit / und Ubergebung ſeiner ſelbſt in die Anführung deß H. Geiſtes / ſich in ſolchen Exercitien zu üben.

O hei-

O heilige Einöde! in welcher die Seel sich mehr im Himmel / als auf Erden aufhaltet.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / welche im Fegfeuer zu büssen haben / weilen sie zu vil außgelassen gelebet / und sich zu besseren an kein Versamblung gedacht haben.

(a) *Barthol. l. 1. n. 3.* (b) *Imag. 1. Secul. S. J. l. 3. c. 10.* (c) *ibid.* (d) *ibid.* (e) *ibid.* (f) *ibid.*

27. Julii.

Heilige siben Brüder / die siben Schläffer genannt.

Als Decius Anno 149. auf den Kayserlichen Thron gelanget / hat diser Blut-Hund eine unaußsprechliche Verfolgung wider die Christen angefangen. Dise Wuth langte auch zu Epheso in Jonia, an siben wackere Jüngling / welche eines Adelichen Herren daselbst leibliche Kinder waren / mit folgenden Nämmen: Maximilianus, Malchus, Martinianus, Dionysius, Joannes, Serapion, und Constantinus. Dise / nachdem sie Christum offentlich bekennet / haben sich bald aus der Statt Epheso gemacht / und in ein Höhlen von wegen der grossen Gefahr verborgen.

Decius der Tyran / welcher zu Epheso Hof hielte / wurde ihres Verschlupffs bald gewahr / liesse sie doch nit hervor ziehen / sonder befalch / den Eingang zu vermauren / daß sie Hunger sterben solten. Ein vorsichtiger Christ entzwischen grabete in ein bleyene Tafel die Nämmen der H. Marterer / sambt den gantzen Verlauff / von wem / und warum sie vermauret worden; und warff unvermerckt dise Tafel in die Höhle / damit sie zugleich mit eingeschlossen / der Christlichen Welt künfftiger Zeiten zur Nachricht dienen könte; Die vermaurte Jüngling seynd aus grossen Vertrauen in einen tieffen Schlaff gefallen / und haben 177. Jahr aneinander geschlaffen.

Nach solcher Zeit seynd sie aus dem Schlaff erwachet / und haben einen aus ihnen / durch die aus Göttlicher Schickung halb eingefallene Maur in die Statt geschickt / daß er solte einkauffen / was ihnen zur Nothdurfft dienen möge. Da nun diser deß Kayſers Decii Müntz hervor gezogen / und außgegeben / war sie selbiger Zeit bey denen Burgeren ein ungebräuchliche / ungängige Müntz. Er fraget / wer dan jezt Kayser wäre? ob es nit Decius wäre? welcher ihn / und noch

ſechs andere in die Höhlen verſpehren laſſen? von ſolchen wäre er geſchicket worden / wegen Hunger Brod einzukauffen.

Als ſolches die Burger gehöret / entſezten ſie ſich vor Wunder / eyleten zur Höhlen / und fanden darinen die übrige ſechs edle Jüngling / ſambt der Tafel / worein deß Decii Nammen / und der gantze Verlauff der Verfolgung aufgezeichnet ware. Alsbald wurde diſe wundervolle Begebenheit dem damahligen Chriſtlichen Kayſer Theodoſio nacher Conſtantinopel kundt gemacht / der ſich ohne Verzug den Augenſchein der Wahrheit ſelbſt einzunehmen / nacher Epheſum begeben: daſelbſt ſich ab Anſehung diſer heiligen Jüngling höchlich erfreuet / mit ihnen geredet / auch an einen Tiſch mit ihnen geſpeiſet / und ſiben Täg bey ihnen verharret / mit Beweiſung aller Gütigkeit.

Nachdem aber die Jüngling widerum eines heiligen Todts in Chriſto entſchlaffen / hat er dero H. Cörperen Kayſerliche Ehren bewiſen / ſelbige gar herrlich wider in die Höhlen geſetzet / und darauf ſeinen Weeg nach Conſtantinopel zuruck genommen; So geſchehen im Jahr Chriſti 426. im 23. deß Kayſerthumbs Theodoſii. Metaph. Surius, Niceph.

AN diſen Tag im Jahr 1540. hat Paulus der Dritte diſes Nammens Römiſcher Pabſt ein Breve, oder Bull, das iſt / Päbſtlichen Gnaden-Brief verfertigen laſſen / in welchen er den H. Franciſcum Xaverium als einen Päbſtlichen Nuntium erkläret: hat ihn auch mit ſolchen als einen Apoſtoliſchen Legaten in Indien geſendet / umb alldorten die wahre Religion zu erhalten / und zu erweiteren. (a)

Ob nun zwar der H. Franciſcus mit diſen hohen Ehren-Titel und Gewalt als ein Päbſtlicher Legat in Indien ankommen; ſo hat es doch ſeine tieffe Demuth anderſt nit zugelaſſen / als / daß er ſich gleich bey ſeiner Ankonfft dem Biſchoff daſelbſt / Joanni Albuquercio aus dem Orden deß H. Franciſci zu Füſſen geworffen / und bey Aufweiſung deß Päbſtlichen Gewalts-Brief ſich gäntzlich ſeiner Anordnung / und Befelch überlaſſen / mit Vermelden: daß er ohne ſein Gutheiſſen / und Befelch nichts vornehmen wolle / ſonder ſeinem Willen ſich völlig unterwerffe / bereitwillig zu gehorſamben / was / wie / und ſo vil ihm ſein Biſchöffliche Hochheit erlauben wurde.

Diſen ſeinen empfangenen Gewalt / als ein Päbſtlicher Legat hat auch der H. Xaverius die gantze zehen Jahr / die er in Indien gelebet / ſo in Geheim gehalten / daß niemand / auſſerhalb deß Goaniſchen Biſchoffs / was davon wiſſete. Da aber einsmahls die Noth erforderte / deß Statthalters zu Malaca trutzliche Vermeſſenheit zu demmen / hat er demſelben ſeinen habenden Gewalt eröffnet / jedoch mit ſolcher Mäßigung / daß er ſich vilmehr der Beſcheidenheit / als ſeines Gewalts / und tragenden Ambts gebrauchet. (b)

(a) *Turſel. l. 1. c. 12. & Barthol. l. 1. c. 13.* (b) *Turſel. l. 6. c. 8.*

Wann /

Wann / und wie es zuläßig / die von der Hand Gottes empfangene Gnaden / und Gaaben zu offenbahren?

ES iſt ein Zeichen eines guten Geiſtes / die Gnaden deß HErren wiſſen zu verſchweigen / dann dardurch wird die Seel bewahret von dem Plaus der Welt / und eytlen Ehr / die wie ein Wurm nit nur das Kürbes-Blat Jonæ, ſonder wohl auch die hohe Ceder-Bäum deß Bergs Libani, ich will ſagen / Gottſeelige / und Himmelwerthe Seelen annaget / und außdorret / daß ſie zu Grund gehen.

Diſen ſchädlichen Würm hat durch ſein tieffe Demuth klugſinnig getödtet der H. Franciſcus Xaverius, als der das eytle Anſehen zu vermeiden ſeinen erhaltenen hohen Gewalt vor den Augen der Menſchen ſo weißlich zu verbergen gewuſt: wobey er jedoch erwiſen / daß bey zuweilen eraigneten Zufall / wo es nemlich zur Ehr / und Dienſt Gottes gereichet / die ſo wohl natürliche / als übernatürliche Gaaben Gottes / mäßig / und mit gezimmender Demuth mögen entdecket werden; zumahlen / da das Abſehen auf die alleinige Ehr Gottes gerichtet wird / GOtt alsdan den Menſchen gegen die eytle Ehr ſchützen / und in der Demuth erhalten wird.

Von was ungemeiner Leibs-Stärcke der annoch junge / und dazumahl die Schaaf hüettende David geweſen / iſt aus dem 17. Capitel deß erſten Buchs der Königen wiſſend / allwo ſeine Hertzhafftigkeit faſt gerühmt wird / wegen öffters beſiegten wilden Thieren / als da waren die Löwen / und Berren; gleichwohlen hat David niemahlen auch bey ſeinen Vertrautiſten / von ſeiner Stärck / und erwiſenen Heldenmuth was gemeldet: als er es aber zur Ehr Gottes / und ſeines Volcks / dienſtlich erachtet / hatte er kein Bedencken darmit herfür zubrechen / aus Gelegenheit / daß ihm der König Saul nit erlauben wolte / mit dem Riſen Goliath einen Zweykampff zu wagen; ſagte demnach: Gnädigiſter König! dein Knecht weydete die Heerd ſeines Vatters / und es kame ein Löw / und ein Beer / und namb einen Widder mitten aus der Heerd / und ich jagte ihnen nach / und da ſie ſich wider mich aufhueben / ergriffe ich ſie bey dem Kinn / und brachte ſie umbs Leben; alſo ſolle es auch mit diſen unbeſchnittenen Philiſteer ergehen.

Mercke allda / ſagt der H. Joannes Chryſoſtomus (a) wie David diſe ſeine rühmliche Thaten bißhero ſo Geheim gehalten / daß ſeine Brüder / und andere Haußgenoſſene nit das geringſte davon wuſten; nun aber erachtete er nit unweißlich / da es zu der Ehr Gottes / und Rettung ſeines Volcks Zeit wäre / ſeine ihm von GOtt verliehene Gaaben / kund zumachen.

Von dem H. Franciſco Borgia, ehemahligen Herzog in Gandia, iſt bekandt / daß er in allen Tugenden fürtrefflich / jedoch in der Demuth / und Verachtung ſeiner ſelbſten / forderiſt herfür geleuchtet; deßwegen er niemahlen das geringſte von ſeinen hohen Herkommen gemeldet / auch alle ihm ſonſt zuſtändige Ehren-Bezeugungen geflohen; Deme allen doch unerachtet / hatte er einsmahls kein Bedencken getragen im nothtringlichen Zufall zur Ehr Gottes ſeinen Herzoglichen Stammen kund zu machen: dann als ſichs ereignet / daß er durch Ketzeriſche Länder reiſete /

sete / und weder ihm / noch seinen Reißgefährten wolte erlaubet werden die H. Meß zu lesen / er sich zu den Seinigen gewendet / und gesagt: Ey / so lasset uns im Nammen deß HErren deß weltlichen Ansehens bedienen. Gibt ihnen darauf zuverstehen / wer er seye; auf welchem Bericht ihme gleich gestattet wurde / so wohl Meß zu lesen / als zu Communicieren mit sonderlichen Trost / und Auferbauung.

Lehrne hieraus die von GOtt verlyhene Gnaden möglichist zu verbergen; jedoch auch kein Bedencken zu tragen / dieselbige / wann es der Dienst Gottes / und Heyl deß Nächsten erforderet / in möglichister Demuth kund zumachen.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / so anjezo büssen müssen / weilen sie sich von eytler Ehr / und Ansehen nit gehüttet.

(a) *S. Joan. Chrysost. homil. 26. de verb. Apostl.*

28. Julii.

Gottseeliger Gebhardus, aus einem Bischoff zu Aichstätt / Römischer Pabst / mit Nammen Victor II.

Es ist zwar diser grosse Kirchen-Vorsteher dermassen fürtrefflich gewesen in allen Eigenschafften / welche einen rechtschaffenen Geistlichen Hirten zieren / daß / wann er auch von nidrigisten Herkommen auf so hohen Staffel gestigen wäre / er alles Lobs / und Hochschätzung sich würdig gemacht hätte; Es hat aber das so hochansehenliche Herkommen / allem diſem noch einen gewisen Glantz gegeben / daß nicht leicht zu erachten / was Gebhardum und seine Tugend zu bewunderen vor ein Zusatz könte beygefüget werden. Sein Geburts-Limi stammete her von denen berühmten alten Grafen von Calvv in Würtenberg / allwo er entsprossen im Jahr Christi 999.

Seinem uhralten Stammen / der auch mit Königen versipschafftet ware / gaben seine treffliche Eigenschafften nichts nach; derowegen er auch ob schon an Jahren noch jung / mit einhelliger Wahl zum Bischoff von Aichstätt erkisen worden. Neben diſen hohen Ambt hat er auch einen grossen Antheil gehabt in Verwesung deß gantzen Bayrlands / welches ihme Conradus dessen Herzog / als er einen Zug wider die Ungarn gethan / anvertrauet. Ja als der Kayser in Erkisung eines Vor-Fürsten seines Sohns Henrichs beschäfftiget ware / fande er keinen / den er Gebhardo

hardo vorziehen könte ; Dahero Gebhardus ein geraume Zeit zur Verwaltung deß gantzen Römiſchen Reichs ſich müſſen gebrauchen laſſen.

Das gemeine Weeſen hat er ſo wohl bey Kriegs/ als Fridens-Zeiten alſo regiert/ daß man zweiflen könte/ ob ſein Armb/ oder kluger Rath ſtärcker geweſen/ doch muſte man ſich noch mehr ſeiner Rathſchläg verwunderen/ weilen er allen Sachen bey gelegner Zeit mit ſonderbarer Glückſeeligkeit begegnet/ ſo daß ein bewehrter Author offentlich geſchriben ; es wäre ſeiner Zeit keiner unter den Sterblichen über ihne geweſen.

Als diſer Ruff die Welt erfüllet/ kame Gebhardus wider ſeinen Willen Anno 1054. an deß verſtorbenen Pabſt Leonis Stell: welche höchſte Ehren-Stuffen ihme der H. Bardo Ertz-Biſchoff zu Maintz vorgeſaget hat. Eben diſes iſt ſeinem frommen Herren Vatter auch längſt vorhin offenbaret worden/ daß ſein Sohn Biſchoff bey S. Peter ſolte werden ; wie nun Gebhardus Aichſtättiſcher Biſchoff ernennet worden/ fragte der Vatter/ ob der H. Petrus zu Aichſtätt Patron wäre ? und da er vernommen/ daß nit S. Petrus, ſonder S. Wilibald Patron ſeye/ vermeynte er/ ſein Offenbahrung hätte ihm gefällt/ die ſich doch nachmahlen wahr zu ſeyn erzeiget hat/ wie er in dem Biſchöfflichen Römiſchen Sitz/ und Kirchen S. Petri eingeſetzet worden.

Ja ſeinem heiligen Vorfahrer ſelbſt/ Leoni dem IX. als er in Sorgen ſtunde/ wer doch ihm in ſeiner Regierung nachfolgen wurde? iſt im Geſicht ein Jüngling vorkommen/ welcher allen Päbſtlichen Ornat an/ und in ſeinen Händen drey Trinck-Becher tragte ; worauf Leo geſagt : nun ſehe er wohl/ wer nach ihme die dreyfache Cron tragen werde : die Becher aber/ ſo wenig an der Zahl/ bedeuten die Jahr/ welche er in ſeiner Ambts-Verweeſung leben werde ; nemlich drey/ und nit mehr/ wie hernach ſich mit Gebhardo in der That alles eraignet.

Gebhardus zwar/ als er vernommen/ daß man ihne zum Römiſchen Kirchen-Haupt erwählet/ iſt nicht allein hefftig darob erſchrocken/ ſonder hat ſolche Wahl auf alle Weis zu hintertreiben geſucht : als ihn aber darinen niemand anhören wollen/ beſtellte er von ſeinen eignen Geld einige/ die ihme übel nachreden/ und bey denen Römeren ſchwartz machen ſolten/ daß ſelbige billich ein Abſcheuhen ab ſeiner Wahl tragen möchten. Allein es gienge auch diß nit an/ dann ein ſo helles Geſtirn duldete keine nebelhaffte Dunckelheit : Gebhardus hatte ein mehreres hiedurch nit außgerichtet/ als daß die gantze Cleriſey/ und Volck zu Rom darvor gehalten/ es werde keiner die höchſte Würde rühmlicher tragen/ als welcher ſo vil ſich koſten laſſen/ diſer zu entgehen.

Endlich/ da er ſorgte/ dem Göttlichen Willen zu widerſtreben/ wann er ferner ſich widerſetzen wurde/ hat er ſich überreden laſſen/ ſein Haupt unter die dreyfache Cron zu neigen/ er ware dazumahlen im 55. Jahr. Als er nacher Rom abgereiſet/ hat ihm ſo gar der Kayſer ſelbſt (der ihne wegen ſeiner vortrefflichen Anſchlägen/ und übrigen Regier-Kunſt ungern verlohren) Perſönlich das Geleit geben/ und nach Rom geführt/ auch nach beſchehener rechtmäſſiger Wahl inthro-

niſiren helffen: wobey Gebhardus den Nammen veränderet / und ſich Victor nennen laſſen / das iſt / ein Uberwinder; welchen Nammen er auch umb die Chriſtenheit wohl verdienet / dann er gleich im erſten Jahr / in Beyſeyn deß Kayſers Henrici zu Florentz ein allgemeine Kirchen-Verſamblung gehalten / und vil herrliche Ding der gantzen Kirchen zu guten verordnet / wie auch hernach zum öffteren geſchehen.

Wie lieb aber / und angenemb diſer Pabſt Victor, nit allein der jrrdiſchen / ſonder auch der Göttlichen Majeſtät geweſen ſeye / kan aus diſen abgenommen werden / daß / da ihm einsmahl bey dem Altar von einem gottloſen Diacono, neben dem Wein Gifft eingeſchencket wurde / daß er aus dem Kelch deß Lebens ſelbſten den Todt ſolte trincken / GOtt ſelbſt ſolches ihm offenbaren wollen / in dem er Victor, da er den conſecrirten Kelch wolte / Catholiſchen Brauch nach / aufheben / ſolchen durchaus nicht können in die Höhe lupffen (ſo eine Schwere hatte diſes Laſter) als er ſich nun deßwegen mit dem gantzen Volck auf ſeine Knye / und in das Gebett begeben / umb von GOtt die Urſach deſſen zu verſtehen / hat der Diaconus von böſen Feind beſeſſen / und übel geplaget / ſein mörderiſches Vorhaben offentlich bekennet. Ob nun diſer Böſßwicht wohl tauſend Todt verdienet hätte / wurde er doch von Pabſt Victor nit allein von ſeinen Verbrechen befreyet / ſonder durch widerholtes Gebett auch von dem hölliſchen Geiſt erlediget.

Bald hierauf iſt er von dem Kayſer (dem ſein Todt vorgienge) ins Teutſchland geladen worden / dem er auch erſchinen; und als ſelber von dem Jagen in ein ſchwere Kranckheit gefallen / blibe Victor bey dem Krancken biß zu dem lezten Lebens-Haucher / verſache ihne auch auf das ſorgfältigiſte mit allen Nothwendigkeiten zu diſer lezten Fahrt. Ein Jahr aber hernach nemlich Anno 1057. hat auch Pabſt Victor die Schuld der Natur zu Florentz bezahlet / und der Römiſche Pabſt dem Römiſchen Kayſer in ein beſſeres Reich nachgefolget / den 28. Julii / nachdem er mit groſſen unſterblichen Ruhm ins dritte Jahr regieret.

Der H. Cardinal Petrus Damianus, der allen deren / ſo ſelber Zeit in Heilig- und Gelehrtſambkeit ein rechtes Wunder waren / gedencket; führt den Todt obgemelten Kayſers Henrici, und Pabſt Victoris, die gleich auf einander folgten / als Beweiß-Grunde der menſchlichen Unbeſtändigkeit an / und nennet beyde Männer Gedenckens-würdige / deren Untergang der Himmel ſelbſten betauret / und der Mond (es ſeyn ſeine Wort) der ſonſten mit dem ſchönſten Schein die Erden beleuchtet / ſich in dicke Finſternuß verkappet. R. P. Raderus in Bav. Sanct. p. 3.

DIſer Tag im Jahr 1546. ware für dem H. Franciſco Xaverio ein ungünſtiger Tag / dann es ware einer der lezten Tägen / an welchen der Gottſelige P. Petrus Faber an einem hitzigen Fieber kranck ligend / bald hernach / nemlich an dem 1. Auguſt ſein ſeeligen Geiſt in die Händ ſeines Erlöſers aufgeben; Er ware der Erſte / ſo mit Xaverio dem H. Ignatio geholffen das Fundament zur künfftigen Societät JEſu zu legen: ein auffrichtiger / fürtrefflicher / hochgelehrter / und heilig-

mäſ-

mäſſiger Mann / zwar von geringen Herkommen / dann ſeine Elteren nur Baurs-Leut geweſen / in einen Flecken deß Piemonteſiſchen Herzogthums / Villareto genannt / doch ſehr Chriſtliche / Gottſelige / und andächtige Perſonen.

Von Kindheit an hat Petrus gantz klare Anzeigen Göttlicher Erwählung von ſich geben / als der von dem HErren / zu einer fürnehmen Saul / darauf er diſe H. Religion gründen / und bauen wolte / inſonderheit erwählet / und erkiſen werden ſolte. Dann er von der Zeit an / da er erſt ſiben Jahr alt / gar hefftige Begierd / und inbrünſtiges Verlangen / nach allerley vollkommenen Tugenden in ihm ſelbſt befunden. So bald er aber die zwölff Jahr erreichet / iſt ihm ſein Hertz in Liebe zur Keuſch- und Reinigkeit dermaſſen entzündet worden / daß er dieſelbige allezeit unbefleckt / und unverlezt zu behalten / ein Gelübd gethan.

Als man ihn wegen ſeines guten Verſtands / fürtrefflicher Arth / und Geſchicklichkeit zum ſtudieren gethan / hat er darin ſolchen Fortgang gemacht / daß er im 19. Jahr ſeines Alters zu Paris (allwo er die Philoſophi gehöret) den Grad eines Magiſters mit ſonderem Lob / und Ruhm empfangen. Zur ſelbigen Zeit ware er mit Scruplen deß Gewiſſens ſehr betrübt / und dermaſſen beängſtiget / daß er bey ſich ſelbſt entſchloſſen in ein Wüſten zugehen / und ſich daſelbſt mit Kräuteren / und Wurtzlen / ſo er auf weiten Feld funde / zu ernähren / oder auch noch ein ſtrengeres Leben ihm zuerwählen / damit er ihm eines ſolchen Leyds / und Angſt deß Geiſts / ſo er da litte / abhelffete.

Als er in ſolchen Aengſten ſtunde / und weder Raſt noch Ruhe genoſſe / hat er ſeine Sach mit Ignatio (in deſſen Bekandtſchafft aus Schickung deß Himmels er dazumahl kommen) berathſchlaget / durch deſſen Heil. Beywohnung / und Gemeinſchafft / auch heylſame Räth er von aller Angſt erlediget worden / und ein gantz ruhiges Gemüth überkommen hat. Iſt auch eben der allererſte geweſen / der ſich zu Ignatio geſellet / und entſchloſſen / ihme in höchſter Armuth / und aller Vollkommenheit nachzufolgen ; deſſentwegen auch Ignatius in ſeiner Lebens-Zeit / ihn als die erſte Grund-Saulen ſeiner errichteten Societät hoch angeſehen.

Diſer P. Petrus Faber iſt in Summa ein ſehr frommer / tugendreicher / und hochgelehrter Mann geweſen. Er hat auch wundergroſſe Gaaben / die Geiſter zu erkennen / und die guten von denen böſen zu unterſcheiden / auch die Krancke geſund zumachen / gehabt. In ſtätten Gebett / und hohen Betrachtungen hat er ſich faſt geübet. So ware er auch von ſo groſſer Abſtinenz, und Nüchterkeit / daß er etwann in ſechs gantzen Tägen kein Biſſen geeſſen / noch einigen Tropffen getruncken hat. Er ware über die maſſen gehorſamb / und ein ſonder groſſer Verſchmächer ſeiner ſelbſt / hatte anbey nach der Wollfahrt Chriſtlicher Kirchen / und nach der Seelen Seeligkeit ſeines Nächſtens / allzeit groſſen Eyfer getragen.

Wann er Predigte / oder mit anderen von Göttlichen Dingen ſprach hielte / lieſſe es ſich anſehen / als hätte er die Schlüſſel zu ihrem Hertzen auf der Zungen ; alſo gewaltig bewegte er ſie / und machte ihnen einen Luſt darzue. So ware auch die Reverentz / und Ehrenbietigkeit / die wegen ſeiner lieblichen / und holdſeeligen

Ernſthafftigkeit / und wahrer Tugend (ſo in ſeinen Reden geſpühret wurden) männiglich gegen ihme erzeigte / nicht kleiner noch minder / dann die Liebe / damit er ſie zu ihm zohe / und ſie ihm verbunde.

So groß aber diſer irrdiſche Gunſt gegen P. Petrum ware / wurde er doch weit überwogen von dem Himmliſchen ; inmaſſen GOtt der HErr ſich mit wunderbarlicher Klarheit und himmliſchen Offenbahrungen ihme mitgetheilet / und ſein Seel mit ſonderen Freuden erluſtiget / und ergötzet : wie aus einen Büchlein / ſo er voller Geiſts / und Andacht als ein Memorial, und Gedenckſchrifft / von Sachen die ihm von Tag zu Tag begegneten / geſchriben. (a)

Wie hoch der H. Franciſcus Xaverius diſen vortrefflichen Mann geſchätzet / hat ſich aus ſeiner Wahl-Stimm / betreffend die Erwählung eines Pater Generals, bewiſen / die er ehe / und bevor er von Rom in Indien abgereiſet / verſchloſſener in den Handen deß Hochwürdigen Patris Lainez hinterlaſſen / folgenden Inhalts : Ich mache kund / und bezeuge hiemit / daß ich keineswegs von einen anderen überredet / ſonder aus eigenen Gewiſſen darzu angetriben / darfür halte / und erachte / daß kein anderer Vorſteher unſrer Societät / dem wir alle zu gehorſamen haben / ſolle erkiſen werden / als Don Ignatius, unſer Vorſteher / und wahrhaffter Vatter ; welcher / gleich wie er uns mit nicht geringer Sorg / und Mühe verſamblet / alſo wird er uns zum beſten erhalten / anführen / und die gantze Geſellſchafft zu regieren wiſſen. Im Fall aber / daß er diſes Zeitliche ſeegnen ſolte / ernenne ich in aller Aufrichtigkeit (bereit darauf zu ſterben) P. Petrum Faber ſo fort zu einem Vorſteher : GOtt iſt hierin mein Zeüg / daß ich es recht meyne. Diſe Handſchrifft Franciſci, wie ſie P. Lainez von ihm empfangen / wird noch auf den heutigen Tag zu Rom in einem Collegio fleißig aufbehalten. (b)

In Wahrheit eine groſſe Hochſchätzung deß H. Xaverii gegen den Gottſeligen P. Petrum Faber, ſo daß er ihn dem H. Ignatio faſt gleich gehalten. Hingegen hat die wahre Tugend und Heiligkeit in Xaverio niemand beſſer faſt erkennet / als eben diſer Geiſt-volle Mann Petrus Faber : Dahero er in ſeiner geſchribenen Wahl-Stimm ſich alſo vernehmen laſſen / wie daß er zwar Patrem Ignatium zu einem General der Societät vor allen erwähle / ſolte aber ein Verhinternuß entzwiſchen kommen / ſo finde er keinen tauglicheren zu ſolchem Ambt als P. M. Franciſcum Xaverium, alſo ſuchten diſe beyde einander von Geiſt / und Eyffer ſehr ähnlich und gleichmüthige Männer die Tugend auf die Stupffen ihrer gebührenden Ehr empor zu heben. (c)

Als der H. Franciſcus Xaverius in Indien vernemmen müſſen den zeitlichen Hintritt Patris Petri Faber, diſes beſonderen Diener Gottes ; hat er ſich eines theils hoch darüber beſtürtzet ; in dem nemlich an ihne die Societät einen ſo bewehrten Mann verlohren : andererſeits aber tröſtete ihn / daß er nunmehro bey dem Göttlichen Thron an Petro Faber einen ſtarcken Vorbitter zuhoffen hätte. Als von deme er / nit ohne gründliche Muthmaſſung / Gottſelig geglaubet / daß er der Auſ-

ſer-

ſerwählten Seeligkeit ungezweiffelt zugenieſſen hätte : wie ſich dann Franciſcus öffters in vorfallenden Nöthen ſeiner Vorbitt anbefohlen / und ihn als einen vilvermögenden Patron angeruffen.

In einem Sendſchreiben / ſo der H. Xaverius auf Rom dem H. Ignatio, und anderen ſeinen Brüderen der Societät JEſu geſchriben / und darinen die Gefahren erzehlet / welche ihm begegnet ſeynd / meldet er alſo : Bey dem hefftig wüttenden Ungewitter hab ich mich GOtt unſerem HErren befolchen / und auf Erden zu Vorſprecher alle aus der gebenedeyten Geſellſchafft JEſu erkiſen : ich habe gleichfals nit vergeſſen der Heiligen in dem Glück- und Ehren-Stand deß Paradeyſes / machte einen Anfang von denen jenigen / welche aus eben diſer H. Geſellſchafft JEſu geweſen / und erſtlich zwar von der gebenedeyten Seel deß P. Petri Faber, und ſo fort deren anderen : (d) aus welchen allen unſchwer abzunehmen / mit was Tugend und Frommkeit P. Petrus Faber vor den Augen der Menſchen gelichten.

(a) *Ribadeneira in vit. S. Ignat. l. 3. c. 11.* (b) In ſcheinbaren Tugend- und Wunder-Thaten *S. Xav. 1.* Buch. *3.* Cap. (c) *Orland. in Hiſt. S. J. l. 3. n. 7.* (d) In ſcheinbaren Tugend- und Wunder-Thaten *S. Xav. 2.* Buch. *13.* Cap.

Offt die jenige bitten / und anruffen / ſo man Gottſeelig vermuthet / daß ſie in Himmel ſeyn.

WAnn es wohl gethan / und lobwürdig iſt / zu denen Heiligen ſich wenden / und ihrer Hülff erwarten / von denen wir wiſſen / daß ſie in Himmel ſeyn / ſo möge man auch ohne Gefahr / und ſicher die anruffen / welche gemäß deren / in diſer Welt hinterlaſſenen Zeugnuſſen eines frommen / und Gottſeeligen Wandels / und fürnemblich von wegen ihres ſeeligen Abſterbens / gleicher Glory daroben genieſſen.

Solche Andachten haben die Heilige ſelbſten geübet / wie uns deſſen klare Zeugnuß gibet der H. Franciſcus Xaverius, der offt die jenige umb Vorbitt gebetten / ſo aus ſeiner heiligen Societät geſtorben / und die er ehemahlen als fromme Religioſen gekennet / mit ihnen gelebet / und umbgangen / dergleichen geweſen der Gottſelige P. Petrus Faber ; diſe demnach hatte er für ſeine treue Advocaten / und Fürſprecher in ſeinen Nöthen / und Anligen angeruffen / und bekennet / er habe ſich wohl daben befunden.

Der ſeelige Ludovicus Bertrandus machte es eben auf diſen Schlag ; indeme er ein gantze Litaney von allen ſeinen Freunden / die er in himmliſchen Freuden zu leben gemuthmaſſet / zuſammen gefaſſet / auch ſelbe neben anderen Andachten offtermahl geleſen. Ein gewiſe Königin in Ungarn hatte vil groſſe Gnaden / und

Wohlthaten von GOtt empfangen in Anruffung einer Persohn / darzu sie bey deren Lebszeiten ein heilig / und hertzliches Vertrauen gehabt. (a)

Mir selbsten ist ein Diener GOttes nicht unbekandt / welcher mit einen sehr schmertzlichen Kopffwehe behafftet / seine Zuflucht genommen zu einer kurtz vorhero in Ruff der Heiligkeit verschidenen Geistlichen Persohn unsers Ordens / die er gebetten / wann sie je ein so grosse Dienerin Gottes bey Lebszeiten solle gewesen seyn / wie man bereits von ihr außgibet / so möchte sie als eine nunmehro sonders Zweifels in den himmlischen Freuden-Saal wohnende Braut Christi durch ihr Vorbitt so vil vermögen / daß er von seinen peynlichen Kopff-Schmertzen befreyet werde. Kaum hatte er dise vertrauliche Anruffung gethan / ist alsobald aller Kopff-Schmertzen auf einmahl hingeweſt.

Folge demnach dem H. Xaverio in fürhabender Andacht fleißig nach / mit Anruffung solcher Gottseeligen Persohnen / die du glaubest / sie verkosten schon die Freuden deß Himmels / und die du hast dapffer wider die Laster sehen streitten / und obsigen / und ein heiliges Leben führen : und ob gleich die grosse Heilige in grossen Credit, und Ansehen seyn / und die andere in geringeren / so ist es jedoch gut / und rathsamb / nun dise / dann jene zu Fürsprecheren gebrauchen. Sie seyn alle eines in GOtt : wann die eine etwan mehr vermögen / so haben die andere ein gröſſere Affection uns zuhelffen / weilen sie mit uns auf diser Pilgerfahrt bekandt geweſt.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / welche im Fegfeuer zu büssen haben / weilen sie an statt der Anruffung Gottseelig-verschidener Persohnen / offt denenselben übel nachgeredet.

(a) *In vita 4. R. R. P. Generalis Ord. Prædicator.*

29. Julii.

Heilige Martha Jungfrau.

MArtha ein Schwester der H. Maria Magdalena / und Lazari ware Jüdischen Herkommens / auch sehr vermöglich / und ein Besitzerin deß stattlichen Land-Guths oder Castel, Bethania genannt / nahe an dem Oelberg gelegen / so ihr aus der Verlassenschafft ihrer Elteren / als ein Erb-Guth zugefallen / in welchen sie auch öffters würdig geweſt Christum den HErren zu beherbergen / und ihme zu dienen.

Wie

Wie embſig / und fleiſſig hierinfalls Martha in der Auffwartung geweſen / laſſet ſich aus dem ſchlieſſen / daß ſie / wie der Heil. Evangeliſt meldet / mit Klag-Worten bey Chriſto dem HErren wider ihr Schweſter einkommen / ſprechend: HErr / achteſt du es dan nit / daß mich mein Schweſter ſo gar allein dienen / und lauffen laſſet? Aus welchen Worten abzunehmen / daß Martha / ungeachtet ſie / als eine von hohen Adel das Haus zweifels-frey voller Bedienten gehabt; dannoch dem HErren durch niemand anderen hat wollen aufwarten laſſen / als durch ſich ſelbſten / und ihrer Schweſter.

Nach deß HErren heiligiſter Himmelfahrt iſt ſie von den Juden ihrer Güeter beraubet / mit ihrer Schweſter / und Lazaro ihren Bruder in ein Schiff / ohne Ruder / ohne Segel / ohne Maſtbaum geſetzet / aber durch GOttes Laitung / der ihr Führer war / zu Marſilien einen berühmten Kauffarthey-Port in Franckreich glücklich geführt worden: eine glückreiche Waar / durch welche nit nur diſe berühmte Kauffmann-Statt / zu einer Vorbedeutung ihrer künfftig-erlangenden groſſen Gewerben bereichet worden / ſonderen zugleich die gantze umbligende Landſchafft Provanz dem Himmel erkauffet.

In diſen Meer-Port hat Martha nit nur den Chriſtlichen Glauben außgebreitet / ſonder auch zwey Clöſter aufgericht / eines für die Manns-Perſohnen / das ander für Jungfrauen / beyde nach dem Inſtitut unſers groſſen Ertz-Vatters Eliæ. (a) In das Jungfrau-Cloſter hat ſie ſich ſelbſt begeben / und in ſolcher Einſambkeit einen heiligen Wandel geführet. Ware demnach ſie die erſte / welche nach der Gottes Gebährerin das Jungfräuliche Leben anfienge / auch mit einem Gelübd ſich hierzu verpflichtete.

Als die Stund ihres ſeeligen Tods ankommen / iſt ihr Chriſtus erſchinen / und ihr die Hoſpitalität oder Beherbergung vergolten; indeme er ſie in das himliſche Reich mit folgenden Worten eingeladen: Komme meine liebe Würthin / dann gleich wie du mich in dein Hauß aufgenommen haſt / alſo will ich dich in mein Himmelreich aufnemmen. Verſchiden iſt die Heil. Martha im Jahr Chriſti 84. den 29. Heymonat. Baronius, & Cornel. à Lap.

(a) *R. P. Daniel à Virg. Maria, Carmel. in ſua Vinea Carmeli, n. 988.*

AN diſen Tag im Jahr 1563. ſeynd zu Macao, einen an den Gräntzen deß Chineſiſchen Reichs gelegenen Meer-Port ankommen drey Ehrwürdige Patres auß der Geſellſchafft JEſu; benanntlich P. Franciſcus Petrius, P. Emanuel Texeira, und P. Andreas Pintus: diſer dreyen Gottſeeligen Männer Vorhaben wäre / den Eingang in das Königreich China zu probieren / und hierdurch die von dem H. Xaverio, eilff Jahr vorhero / gefaſte Intention zu vollziehen. Ihr Pilot, oder Schiff-Herr ware eben der jenige / ſo ſchon vormahls alle Zurüſtung gemacht / den H. Xaverium in ernanntes Reich einzuführen / nemlich der edle Herr Jacobus Pereira.

Zu ihren Entzweck deſto leichter zu kommen / haben ſie ſich eben einer ſolchen Gelegenheit bedienet / dergleichen eine vormahls der H. Franciſcus Xaverius außgeſonnen / nemlich einer / von Sebaſtiano König in Portugall abgeordneten anſehenlichen Geſandſchafft an den Chineſiſchen Kayſer / mit diſen Monarchen freundſchafftliche Bündnuß zu machen. Die Stell deß Geſandten vertratte Ægydius Goë, ein an Adel und Reichthum faſt anſehlicher Herr / der überaus koſtbare Præſent geſchaffet / ſelbe im Nammen deß Portugeſiſchen Königs / dem Chineſiſchen Kayſer zu verehren.

Ob nun zwar alles ſolchergeſtalten auf das beſte angerichtet ware ; ſo hat doch GOtt (deſſen Urtheil ein unermeſſenes Meer iſt / in welchen unſer Verſtand keinen Grund findet / und ein helle Dunckle iſt vor unſeren Augen) geſchehen laſſen / daß auch diſsmahl denen obbenannten Patribus der weitere Eintritt in das Königreich China / darinen das Sieg-Fähnlein Chriſti aufzuſtecken / verhinderet worden. (a)

An diſen Tag auch im Jahr 1644. nahme ſeinen Abſchid aus diſen Leben Urbanus der VIII. diſes Nammens Römiſche Pabſt. (b) Diſer glorwürdige Statthalter Chriſti hat die Bullam Canonizationis, oder den Gewalts-Brief der Heiligſprechung deß H. Xaverii gleich bey ſeinen Antritt auf den Päbſtlichen Stuel verfertigen laſſen.

Worbey zuwiſſen / daß die Heiligſprechung deß H. Franciſci Xaverii durch Gregorium XV. geſchehen : alldieweilen er aber ehe / und bevor die Bulla hat mögen verfertiget werden / mit zeitlichen Todt abgangen / hat Urbanus VIII. an deß abgeleibten Vorfahrers Statt ſolche erfolgen laſſen. Und dahero iſt Gelegenheit geben worden jenem Fehler / daß etliche vermeynet Urbanus VIII. habe den Heil. Franciſcum heilig geſprochen.

Die groſſe Ehrenbietigkeit / mit der diſer heiligiſte Kirchen-Vatter dem H. Franciſco Xaverio zugethan geweſen / kan einigermaſſen erkennet werden aus denen Lob- und Ehrenſprüchen / die ernennter Pabſt dem Gewalts-Brief der Heiligſprechung deſſen einverleiben laſſen / nemlich :

GOtt habe Xaverium verordnet / ſeines Willens Geheimbnus in Bekehrung der Völcker zu vollziehen.

Der neue Indianer-Apoſtel habe an Ruhm der Heiligkeit / am Glantz der Verdienſten ſonderlick geleuchtet.

Franciſcus Xaverius ſeye würdig geſchätzet worden / daß er zu einem ſo hohen Werck erkiſen / und als ein von Göttlicher Vorſichtigkeit beſtellter Führer / und Vortretter viler anderen mit anſehentlichen Apoſtoliſchen Gnaden reichlich ſolte gezieret werden.

Wegen der Wahrzeichen deß Apoſtolats / welche in ihme in aller Geduld / durch Zeichen / und Wunderwerck / durch Krafft ſeynd kundbar worden / hat er einhellig von gantzen Chriſtenthum verdienet ein Apoſtel neuer Völcker benambſet zu werden.

GOtt

GOtt habe ihn alſo groß gemachet / daß ſein Nammen bey allen Völckeren köſtlich / und Ehrwürdig iſt worden.

Der HErr habe ihm ertheilet den Seegen deß groſſen Patriarchen Abrahams, daß er gleich demſelben worden iſt ein Vatter viler Völcker / und deſſen Geiſtliche Söhn / die er Chriſto gebohren / an der Zahl übertreffen die Stern deß Himmels / und die Sand-Körnlein an dem Ufer deß Meers.

Wobey auch ſehr vil Miracul / und Wunderwerck deß Heiligen angefüget werden / ſonderheitlich / die er in Erweckung viler Todten gewürcket ; auch denen er nach ſeinem heiligen Abſcheiden auf beſchehene andächtige Anruffung wunderbarliche Geneſung von groſſen Leibs-Gepreſten ertheilet / unter denen ſonderbar benambſet ſeyn / Conſalvus Rodriquez, Maria Diaz, & Emanuel Fernandez de Figheredo. Auch ein Blinder / und Auſſätziger / deren der erſte nach neun-tägiger Andacht zu dem H. Xaverium das Geſicht wunderbarlich erhalten / der andere mit einem Oel / ſo in einer Ampel vor der Bildnuß deß H. Franciſci gebrunnen / beſtrichen / von ſeinem Ubel befreyet worden. Auch wie mehrmahlen in denen vor ſeiner heiligen Bildnuß hangenden Amplen das Weyh-Waſſer gebrunnen / wie ſonſt das Oel zu brinnen pfleget. (c)

Uber das hat ihme Urbanus, als ein wachtſamer Apoſtoliſcher Ober-Hirt die von Xaverio neugepflantzte Japoneſiſche Kirchen ſehr faſt laſſen angelegen ſeyn; welche er mit gantz Geiſtreichen Briefen in dem Jahr 1628. wie von ihme Franciſcus Carriere, ein gelehrter Minorit, in ſeiner Hiſtoria Chronologica meldet / gantz liebreich in ihren Verfolgungen getröſtet / zur Chriſtlichen Standhafftigkeit aufgemunteret / zur Marter geſtärcket / und behertzet / wie vor diſem heilige / gelehrte Biſchöff auch gethan / als Cyprianus in Exhort. ad Martyres, und andere mehr / und hiermit mächtigen Nutzen geſchaffet haben. Hat auch ein eigene Conſtitution, wie es mit ihrer Bekehrung ſoll gehalten werden / Anno 1633. außgehen laſſen / die bey Lærtio Cherubino 3. parte Bullarii die hundert / und acht und zwainzigiſte iſt : daraus dann nit ſchwär abzunemmen / wie ihme die Erweiterung Xaverianiſcher Ehr / und die Erhaltung deſſen hervorgebrachten herrlichen Seelen-Früchten angelegen geweſen. (a)

(a) *Sacchinus in Hiſt. Soc. JEſu. l. 7. n. 127.* (b) *Palat. in vit. Pontif. & Pyhon in vit. S. Xav. l. 6.* (c) *ibidem.*

Von der Heiligkeit.

DEr vollkommene Lebens-Wandl deß H. Franciſci Xaverii hat billichiſt verdienet / daß Seine Päbſtliche Heiligkeit Gregorius der XV. Xaverium in das Heiligen-Regiſter eingetragen / und Urbanus der VIII. ſolche Heiligſprechung durch ein verfertigte Päbſtliche Bulla, oder Canonizations-Brief der Welt publi-

ciert / und bekandt gemachet; welches eine weit gröſſere Würde iſt / als die Cron / und Scepter geben können / und nach welcher Würde ein jeder aus uns Menſchen trachten ſolle.

Wür haben auf Erden nur ein Glück zumachen / nemlich das wir heilig werden / die Heiligkeit iſt der einzige / unſerer Seelen anſtändige Gegenwurff.

Heilig ſeyn / iſt eben ſo vil / als ein Diener Gottes ſeyn : was könte man für einen rühmlicheren Stand erdencken ? iſt jemahlen ein gütigerer HErr / als GOtt geweſen ? noch nit genug : Heilig ſeyn / iſt ein Freund / ein Kind Gottes ſeyn ; ja ewig glückſeelig ſeyn / durch die Glückſeeligkeit Gottes ſelbſten.

Stelle deinen Gemüths-Augen vor / alles das jenige / was einen Menſchen auf Erden vollkommentlich glückſeelig machen könne : nimme zuſammen alle Schätz der Welt ; alle Herrlichkeit der Kayſer / und Königen / alle Ehren / und Freuden der Welt ; lege auf einen Hauffen alle Cronen / die hin und wider außgetheilet ; entferne von diſer Glückſeeligkeit alles / was immer einen Verdruß verurſachen könte / welches doch von dem Menſchlichen Leben unabſönderlich iſt / ſo würdeſt du doch niemahlen die Gewißheit deß Tods davon abſönderen können / und diſer einzige Gedancken kan alle Welt-Freuden verbitteren.

Die Heiligkeit aber begreiffet in ſich ein unverfälſchtes ewigwährendes Gut / ohne daß man förchten därffe / ſelbes jemahlen zu verliehren. Und diſes ſolle unſer ewiges Glück ſeyn : ein ſolche Erbſchafft haben wir zu empfangen / ſollen dan unſere Begirden einen anderen Gegenwurff haben können ?

Wür ſeynd auf die Welt erſchaffen worden / damit wür einſtens ewig ſo glückſeelig werden / als die auſſerwählten Gottes in dem Himmel ſchon würcklich ſeynd. Ihr Lohn iſt groß / und ein ſolcher wird uns von GOtt anerbotten : ſie ſeynd heilig / und wir ſeynd auch darumben da / damit wir heilig werden ; und O mein GOtt / wir dencken ſo wenig daran ! das heiſſet aber nit klug / und vernünfftiglich handlen / wann man ein ſo groſſes Gut vernachläſſiget.

Ach HErr ! wie verderbet iſt unſer Sinn ! O glückſeeliger Stand der Heiligen ! mache O HERR / daß die hitzige Begird / die ich empfinde / durch deine Gnad kräfftig werde ! du wilſt / daß ich heilig ſeye / und ich will es werden / darum bin ich veſtiglich entſchloſſen zu leben / wie die Heilige gelebet haben / damit ſie heilig wurden.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / ſo anjezo zu leyden haben / weilen ſie ſich wenig umb die glückſeelige Ewigkeit beworben.

30. Julii.

30. Julii.

Heilige Maxima, Jungfrau / und Martyrin.

IN Kayser Valerianus, der die Christen zwar anfangs geliebet / hernach aber selbe aus Anstifftung eines Aegyptischen Zauberers Macriana hart verfolget / endlich von Sapores dem Perser König gefangen bekommen worden / der ihne allzeit / wann er zu Pferdt steigen wolte / zum Fußschämel gebraucht / endlich aber lebendig schinden / und seine Haut im Tempel aufhengen lassen. Ist an statt dessen Anno 259. zur Regierung gelanget Gallienus, sein Sohn / welcher es dem Vatter in Verfolgung der Christen auf ein Haar nachgethan.

Unter disen Tyranen hat auch die H. Maxima, sambt ihrer frommen Schwester Donatilla leyden müssen in der Statt Tuburbo Lucernaria: beyde heilige Jungfrauen seynd von dem Richter Anolino wegen deß Christlichen Glaubens hart gepeyniget / denen wilden Thieren vorgeworffen / und leztlich enthauptet worden. Secunda ein zwölf-jähriges Jungfräulein / als sie Maximam, und Donatillam so standhafftig in der Marter gesehen / wurde sie auch ein Christin / und empfienge mit ihnen gleiche Marter. Ex Adone.

Gallienus hingegen der Tyrann überkame mit der Zeit auch seinen verdienten Lohn; dann weilen er im Reich alle fünffe grad seyn lassen / und sich auf das Schlemmen verleget / seynd deßwegen von denen Römischen Armeen an verschidenen Orthen dreyssig Kayser wider ihn aufgeworffen worden / so genennt waren Triginta Tyranni. Ihm selbst aber wurde zu Meyland der Kopff zwischen die Füß geleget.

AN disen Tag im Jahr 1552. befande sich der H. Xaverius auf der Reiß / von Malaca nach der Insel Sanchon einer Chinesischen Meer-Küsten. (a) Das Schiff so ihn führte (Sancta Crux genannt) ware angehörig Herren Didaco Pereira, welchem der Statthalter von Malaca Alvarus Atayde (deß H. Vatters abgesagtister Feind) zwar erlaubet in die Chinesische Meer-Gräntzen abzuseglen / jedoch hatte er von seinen Anhang fünff und zwainzig hinein gesetzet / die vil mehr deß Atayde Vortheil / als deß Pereira Nutzen beschleuniget: ware also der H. Apostel mit denen Freunden seines Feinds vergesellschafftet / aller Menschen Gunst entäusseret / anbey doch der Göttlichen Freundschafft wohl getröstet / welcher ihn niemahl verlassen wurde / wie es dann der HErr durch ein augenscheinliches Wunder erhellen lassen / so ihme beliebet durch seinen Diener Xaverium auf diser Reiß zuwürcken.

Das Schiff (Sancta Crux) führte 500. Personen / aber nicht genugsames Wasser für ein solche Anzahl. Dann als sie auf das hohe Meer gelanget / hat sich der Wind geleget / und sie wurden 14. Täg still zuligen gezwungen. Man verkauffte erstlich das Wasser umb grossen Werth / folgends doch wurde von Tag zu Tag die Abtheilung schlechter / biß endlich der Abgang deß Wassers etlichen so gar den Todt verursachte. Kein Menschliches Mittel fande sich für solches Ubel; derowegen verfügten sie sich zu dem Heiligen / die Zäher musten den Nachtruck geben / und beklagten sich gleichsam also: Wie Pater, wolt ihr uns vor Durst verschmachten sehen / in deme ihr doch unserer Nothwendigkeit leicht abhelffen könnet? verlasset uns doch nit in disem lezten Streitt / erlanget von GOTT eintweders Wind / oder Wasser / gebet uns die Freyheit / oder wenigist ernähret uns in diser Gefängnuß / in welcher wir begriffen seynd / ohne daß wir uns auf einige Seiten wenden können.

Dise klägliche Wort / und das vor Augen schwebende Elend der Schiffenden gienge dem H. Apostel zu Hertzen; befalche ihnen demnach / sie solten vor einen Crucifix nider knyen / und die Litaney betten / indessen hat er sich in sein Bett-Cämmerlein verfüget / und nach verflossener fast kurtzer Weil widerkehrend / stige er mit einem in das Beyschiffel / oder Nachen / befilcht dem Knaben ein wenig Wasser mit der Hand aus dem Meer zu schöpffen / und zu verkosten. Der Knab thut es / Xaverius hingegen fragt ihn / ist das Wasser süß / oder gesaltzen? gesaltzen versezte der Knab: Er befalche ihm noch einmahl solches zu verkosten / und er sagte darauf / daß es nunmehro süß wäre. Hierauf ruffte er einem Mohren / befahle ihm daß er allen in dem Schiff andeuten solle / daß sie mit Väsferen und Geschirren herbey kommen / und solche mit Wasser anfüllen solten.

Also geschahe es auch / in dem aber etliche solches verkosteten / und sauer zu seyn befanden / beduncke es ihnen / daß sie geschimpffet worden: ungehindert dessen machte der Heilige über die gesambte Geschirr das heilige Creutz-Zeichen / verschaffte hiemit dem Wasser ein solche Süsse / daß alle bekennen müssen / ihr Lebenlang kein bessers / noch also süsses Wasser getruncken zuhaben. Etliche bemüheten sich ihme die Händ / andere die Füß zu küssen / und mit seinem höchsten Unlust nennten sie ihn einen Heiligen; Er hingegen sagte zu ihnen / sie solten GOTT vilmehr / dem Urheber alles Gutens danck sagen / dann er ein sündhaffter Mensch wäre.

Auf ein so seltsames Wunderwerck bekehrten sich vil Mohren / sambt ihren Zugehörigen / die mit ihnen in dem Schiff waren / welche alle von der Hand deß H. Apostels getauffet worden. Daß noch über das übergeblibene Wasser haben die Vornehmste deß Schiffs aufbehalten / und als ein Heiligthumb unter sich außgetheilet / wie dan auch sehr vil / die solches getruncken / von unterschidlichen Kranckheiten geheylet worden. (b)

(a) *Orland in Hist. S. J. l. 12. n. 97.* (b) *Barthol. in vit. S. Xav. l. 4. n. 20.*

Von

Von Vertrauen auf GOTT.

WIr ſollen in unſeren zeitlichen Anligen billiches Vertrauen auf GOtt ſetzen / wie es diſe Schiffende gethan; alldieweil er uns unſere Leiber gegeben / eben ſo wohl als die Seelen / iſt auch Urbietig alles / was uns ſolche zu erhalten nothwendig / freygebig mitzutheilen.

Die Sorg Göttlicher Vorſichtigkeit ſtrecket ſich biß auf die Ameiſſen und Fliegen / was haben dan ſich zu bekümmeren die Seelen / welche zu einem Ebenbild GOttes erſchaffen / und mit dem Blut Chriſti erlöſet worden: GOtt erhaltet die Unglaubigen / welche ihn nicht erkennen / er überhäuffet mit ſeiner Gnad die Gottloſen / welche ſeinen Heil. Nammen läſteren / was wird er dann nicht für die Chriſten thun / welche ihn verehren / und lieben?

In allen deinen Angelegenheiten gedencke an diſe Wahrheit; GOtt / nemlich / ſeye dein Vatter. Trage kindliches Vertrauen gegen ihm; Der / ſo dein Vatter iſt / vermag alles. Er kan und will dich in deinen Nöthen tröſten. Cum mundus abeſt, adeſt Deus, ſagt der H. Petrus Chryſol. Wann uns die weltliche Mittel verlaſſen / alsdan ſtehet GOtt bey.

Wann dein Ubel den Gipffel erſtigen wird haben / ſo muſt du erſt deine Hoffnungs-Flügel gegen dem Himmel erſchwingen; deſſen Gewohnheit iſt / alsdann Hülffe beyſchaffen / wann alle Menſchliche Hülffe verſchwinden will. Es hat GOtt ein Wolgefallen / wann er alsdan helffen kan / wo kein Menſchliche Hülffe mehr erſprieſſen will.

Die Erfahrenheit hierüber hat nebſt vilen tauſenden auch eingenommen jener fromme Einſidler von deme Moſcus Eviratus erzehlet. (a) Welcher aus dem gelobten Land nacher Conſtantinopel ſchiffete / und ware auch unter währender Schiffahrt ein ſolche Noth deß ſüſſen Waſſers entſtanden / daß alle deß Tods eigen geweſen wären / wann nit diſen verlaſſenen Leuthen GOttes Güte durch ein Wunderwerck geholffen hätte.

Dann diſer Einſidler nach verrichten eyffrigen Gebett hatte von GOtt ſo vil erhalten / daß man / nachdem er über das geſaltzene Meer-Waſſer das Zeichen deß H. Creutzes gemacht / mitten aus dem Meer gnug ſüſſes Waſſer hat ſchöpffen können / biß auch alle Väſſer in dem Schiff nach allem Verlangen ſeynd angefüllet worden. Darauf dann in dem Schiff bey jederman ein groſſe Freud entſtanden / und GOtt gelobet worden / daß er jenes Wunder widerum erneueret hatte / welches zu Zeiten Moyſis geſchehen iſt / da diſer Geſatzgeber durch ein gewiſes Holtz / welches GOtt ihm ſonderbar gezeuget / das bittere unbrauchbare Waſſer ſüß gemacht. (b) Alſo auch jezt durch das Zeichen deß H. Creutz Holtz das ſaure Meer-Waſſer die lieblichiſte Süſſe an ſich genommen hätte.

Da könte ein jeder unter denen Schiffleuthen gegen dem anderen mit groſſen Troſt ſeines Hertzens ſagen: Haurietis aquas in gaudio de fontibus Salvatoris, & dicetis in die illa; confitemini Domino, & invocate Nomen ejus; notas

facite in populis adinventiones ejus. Wir haben mit Freuden Waſſer aus den Brunnen deß Heylands / welcher uns ſo wunderbarlich von dem augenſcheinlichen Todt errettet hat / geſchöpffet : Laſſet uns dem HErren nach allen unſeren Kräfften dancken / noch weiters in allen unſeren Nöthen ſeinen Nammen anruffen / und ſeine wunderbarliche Güte allen Völckeren verkündigen / daß ſie in ihren Trangſalen nicht kleinmüthig werden / ſonderen auf ihn / und ſeine allmächtige Güte allzeit hoffen. (c)

Der H. Ignatius de Loyola pflegte öffters zu ſagen : Laſſet uns nur eyffrig GOtt dienen / er wird gewißlich uns niemahl verlaſſen ; All unſere Sorg muß auf GOtt gerichtet ſeyn / wann wir wollen haben / daß GOtt auch für uns auf ein ſonderbare Weis ſorge Auf GOtt allein hoffen / und ihm allein dienen bringet alles anderes / was wir ſo wohl zu unſerer Seelen Heyl / als zur Erhaltung unſeres Lebens vonnöthen haben / reichlich mit ſich. (d)

Setze alſo deine Hoffnung in GOtt / ſeine Hand iſt nicht minder mächtig / und ſein Hertz gegen dir nit minder weich / als es anderemahl geweſen. Er hat wohl gröſſere Zeichen ſeiner Liebe zu Nutzen deren / ſo beſtändig auf ihn hoffen / erzeiget. Ja gegen dir ſelbſten iſt er freygebiger geweſen / als du anjetzo von ihm begehreſt / Himmel und Erden hat er erſchaffen / ſeinen eignen Sohn hat er dargeben / umb alſo dir verhülfflich zu ſeyn.

Halte dich an die Weis zu handlen / deren ſich der H. Ignatius von Loyola gebrauchet. Mache es in allen deinen Geſchäfften und Anligen / wie er gepfleget. Ruffe GOtt an / und traue ihm in ſo vil / als wann du deinerſeits von Mitwürckung nichts beytragen wurdeſt. Und dannoch bearbeite dich / ſo vil dich belanget / alſo eyffrig / lege alle zuläſſige Mittel / und Vortheil ſo ernſtlich an / als wann du von Göttlichen Beyſtand nichts zu erwarten hätteſt. Menſch hülff dir ſelbſten / ſo hilfft dir GOtt auch / beyſetze das deinige / aber mit erkandter deiner Unvermöglichkeit : umb das übrige ruffe GOtt mit Vertrauen an.

Gedächtnuß der armen Seelen in Fegfeur.

Bette für jene Seelen / ſo anjezo büſſen müſſen / weilen ſie bey Lebs-Zeiten in ihren Anligen auf GOtt ihr Vertrauen nicht geſetzet.

(a) *Moſch. Evirat. in prato ſpirit. 173.* (b) *Exod. 15. v. 23.* (c) *Iſa. 12. v. 3.* (d) *Petr. Ribaden. l. 5. in vit. S. Ignat. c. 9.*

31. Julii.

Heiliger Ignatius Stüffter der Gesellschafft JEsu.

ES ist hier die Meynung nit / die gantz besondere Tugenden / und andere seltsame Hochheiten dises H. Stüffters weitläuffig anzuführen ; sonder nur / wie man grosser Helden Bildnussen in kleine Ring schliesset ohne Verkleinerung ihrer Majestät / oder die grosse Erd-Kugel mit einer schlechten Feder auf einen engen Bezirck entwürffet / also auch seine Heiligkeit in einen kleinen Begriff abzuschilderen ; allermassen seine Thaten gantze Bücher kaum fassen.

Der H. Ignatius von Loyola dann / Stüffter und Vatter der Weltberühmten Societät JEsu ist von vornehmen / hochadelichen Elteren in Cantabria einem Spanischen Gelände / welches an den Piräneischen Gebürg hafftet / gebohren worden umb das Jahr Christi 1491. Sein Herr Vatter ware Bertrandus, Herr zu Jagna, Ognis, und Loyola : die Frau Mutter nennte sich Maria Sona, aus dem Baldenisischen Hauß / gleichen Adels / und Tugend mit ihrem Ehe-Herren. Ignatius ware von Jugend an eines scharpffen Ingenii, und von Natur eines hefftigen Antribs zu großmüthigen Sachen : so bald er die Kinder-Schuch zerrissen / hat man ihne an den Königlichen Hispanischen Hof gebracht / allda neben anderen Stands-gemässen jungen Herrlein in aller Geschicklichkeit zu erwachsen.

Im Jahr 1521. als die Franzosen die starcke Vestung Pampelona zu belägeren in würcklichen Anzug waren / hat sich Ignatius (der bereits das 30. Jahr erreichet) sambt anderen Hauptleuthen / und Soldaten zur nothwendigen Verthätigung deß Vatterlands / auch dahin begeben : wehrender Belagerung als die Franzosen mit Stucken hefftigist auf die Vestung zu feuren nit gespahret / wurde Ignatius, der sich auf einem ihm anvertrauten Posto ritterlich gewehrt / vermittels eines Schuß an beyden Schinbeinen dergestalten verwundet / daß es ihme beynahe das Leben gekostet hätte / dafern nit ein himmlische Hülff wäre beykommen ; seitemahlen am Vorabend deß Festtags der zwey grossen Himmels-Fürsten Petri, und Pauli, der H. Petrus Ignatio selbsten erschinen / und / weilen er von ihme jederzeit höchstens verehret worden / das Ubel dergestalten übernatürlicher Weis gewendet / daß von Stund an eine Besserung erfolget.

Ignatius danckte GOtt / und seinem himmlischen Artzten auf das äusserste für solche Gnad ; entzwischen biß zur gäntzlichen Herstellung seiner vorigen Gesundheit / als er zu Beth ligend / durch Gottes gnädigen Willen / und sonderliche Anregung / angefangen umb Vertreibung der müssigen Zeit willen / theils das Leben unsers Heylands / theils die Legend der Heiligen / Flos Sanctorum genannt / mit Fleiß zu durchlesen / und zu betrachten / ist er mittels Göttlicher Gnad dar-

durch

durch also beweget / und entzündet worden / daß ihm aller Muth / und Sinn zum weltlichen Weesen entwichen / und er sich entschlossen Christo fürderhin / und seinen Heiligen in geänderter Lebens-Arth nachzufolgen.

Auf sothane gefaste Resolution hat er die Kriegs-Waffen von sich geworffen / und nacher Manresa gezogen / woselbst er seine kostbare Kleider mit einem Bettler-Rock vertauschet / und ein sehr strenges Leben zuführen angefangen; auch das wunderwürckende Büchlein der Geistlichen Exercitien durch Göttliche Eingebung geschriben. Damit er aber als nunmehro ein Soldat Christi dessen Ehr zu erweitteren / und deß Neben-Menschen Heyl zu befürderen sich desto angelegner seyn lassen; fienge er an im 33. Jahr seines Alters die Lateinische Sprach zu erlehrnen: begabe sich darauf nach Paris / allwo er Philosophi, oder Welt-Weißheit dermassen begriffen / daß er den Titel eines Doctoren / oder Magistri der Wissenschafften erworben.

Hierauf er durch sonderbaren Göttlichen Beystand zur Theologi, oder Gottes Wissenschafft geschritten: entzwischen auch durch Fügung deß Himmels etliche seiner Gesellen an sich gebracht / mit welchen er den hoch / und weitberühmten Orden der Societät JEsu hat angefangen im Jahr 1533. Zu welcher Zeit eben der verkehrte Mönch Martinus Lutherus das Schifflein Petri so gewaltig zu bekriegen angefangen. Daß demnach Pabst Gregorius der XIII. Anlaß genommen mit Wahrheit zu sagen: Gleichwie GOtt zu anderen Zeiten / anderen Ketzeren ihre Widersacher gestellet; Als dem Simoni dem Zauberer / den H. Apostel Petrum: dem Ketzer Cerintho, den H. Joannem Evangelistam: dem Phileto, den H. Paulum: denen Nestorianern / und Pelagianern den H. Augustinum &c. also hat er auch denen zwey Haupt-Ketzern unserer lezten Zeiten / dem Luthero, und Calvino, den H. Ignatium, und seine GOtt ergebene Mit-Gesellen widersetzet. (a)

Wie nemlich die Natur / wann sie etwas gifftiges / oder sonst dem Menschen schädliches hervor bringet / allzeit zugleich das Hilff-Mittel an die Hand gibet / solchem Unheyl zu begegnen; also beliebt es auch der Göttlichen Majestät: so offt sie zulasset / daß ein Wütterich oder Ketzer seiner heiligen Braut der Catholischen Kirchen grosses Unheyl zufüget / wird anderseits bald einer sich hervor thun / disem Ubel abzuhelffen. Welches erkennet hat Philippus Melanchon (das ist / Schwartz-Erd) ein Ketzerischer Sohn Lutheri, dahero er die Patres der Gesellschafft JEsu, für die abgesagtiste Feind der Lutherischen Sect gehalten / auch im Todt-Beth gantz bedaurlich aufgeruffen: Universum orbem brevi Jesuitis replendum. Die gantze Welt wird bald mit Jesuiter angefüllet werden.

Was für Früchten / und Nutzen dise preyswürdigiste Gesellschafft durch ihre ungesparte Mühe / und Arbeit der Kirchen GOttes bringe / theils in Unterweisung der zarten Jugend / theils in Unterrichtung der verkehrten Christen / theils in Bekehrung der Heyden / theils in Bestreittung / und Außreittung der Ketzer / theils in Beschützung deß Catholischen Glaubens / dero heiligen Lehr / Wandl / und

und Exempel / wer will ſelbe genugſamb ſchätzen / und alle zuſammen zehlen?

Zu ſchätzen / und zu erachten hat es einiger maſſen gewuſt unſer H. Ordens-Mutter Thereſia, dero GOtt mehrmahlen in Verzuckungen deß Geiſts gezeiget hat / was die Societät JEſu dem Hauß GOttes für Hülff leiſte. (c) Dahero ſie vor ſelbe ihr Leben zu geben bereit ware; (d) und zwar umb ſo bereitwilliger / als je mehrer die H. Thereſia ſich diſer preyßwürdigiſten Societät verbunden zu ſeyn erkennete / durch dero Hülff / und zuthun ſie die Reformation, oder Erneuerung ihres Ordens ſo glücklich hindurch geführt / auch verſchidene Clöſter vermög dero klugen Räth / und Beyſtand aufgerichtet. (e) Nit weniger die Verbeſſerung in ihrer Seelen / und Zunahm in den Geiſtlichen Leben maiſtenthails deroſelben hochwürdigen Vätteren zuezuſchreiben gehabt. Wie ſie dann unter anderen in dem 23. Capitel ihrer Lebens-Beſchreibung ſich mit folgenden Worten vernemmen laſſet: Gelobet / und gepreyſet ſeye der HErr / der mir die Gnad verlyhen hat / meinen Beicht-Vätteren zu gehorſamben / wiewohl unvollkommentlich; und ſeynd dieſelben ſchier ſtätts aus diſen gebenedeyten Vätteren der Societät JEſu geweſen / habe ihnen auch / wiewohl unvollkommentlich gefolget. Iſt alſo hieraus ein augenſcheinliche Verbeſſerung in meiner Seelen erfolget / ꝛc.

Zu ſchätzen haben die Frücht diſer H. Societät neben Thereſia gewuſt / ſo vil Römiſche Päbſt / und obriſte Kirchen-Vorſteher / ſo vil gekrönte Häubter / und hohe Regenten / ſo vil gelehrte und berühmte Männer Geiſtlich / und weltlichen Stands; dahero ſie ſo vil Löbs davon außgeſprochen / hierdurch aber von dem Nutzen / welcher der Kirchen GOttes / und dem geſambten gemeinen Weeſen der Chriſtenheit durch ſie entſpringet / eine ungemeine Bekandtnuß abgeleget. Und zwar ſagten Ihro Päbſtliche Heiligkeit Paulus der III. Die Societät JEſu ſeye ein fruchtbarer Acker / der nit nur alle Jahr / ſonder alle Tag / vilfältige / und häuffige Frücht herüor bringet. (f)

Pius der IV. Römiſche Pabſt bezeugte / daß in Anſehen deß groſſen Nutzen / den die Geſellſchafft JEſu in der Kirchen Gottes theils ſchon geſchaffet / theils noch ſchaffen werde / der Römiſche Stuel verbunden ſeye / ihr vor anderen Orden mit Gnaden / und Gewogenheiten ſich günſtig zu erzeigen. (g)

Pius V. rühmte / daß der Chriſtlichen Welt durch die Societät / ſo vil an Tugend / und Heiligkeit vortrefliche Männer / ſo vil außbündige Lehrmaiſter / ſo vil auſſerleſne Verkündiger deß Göttlichen Worts hergeſchaffet werden. (h)

Gregorius der XIII. wuſte kaum Wort genug zu finden / die Societät JEſu gebührend zu loben / wegen der groſſen Früchten / die ſie in der Chriſtlichen Kirchen ſchaffet. (i)

Clemens der VIII. diſes Nammens Stadthalter Chriſti / nennete die Geſellſchafft JEſu den rechten Armb der ſtreittenden Kirchen Gottes auf Erdē (k)

Von denen Geistlichen Oberhäupteren auf die Weltliche zu kommen / liebte Ferdinandus der II. Römische Kayser die Societät wegen ihren Vortrefflichkeiten also / daß er zu sagen pflegte : Wann sie etwas zu leyden hätte / nehme er also theil davon / als wann ihme was zu leyden wäre vorgefallen ; ja er versprache sie jederzeit biß auf den lezten Athem-Haucher zu beschützen : meldete anbey / daß wann er noch ledigen Stands wäre / wie seine Herren Brüder / er die Welt verlassen / und in diese Societät tretten wolte. (l)

Der Durchleuchtigiste Ertz-Herzog Albrecht / Gubernant der Spanischen Niderlanden erwise / daß alle Fürsten / und Potentaten / sambt dem gesambten Catholischen Volck / die Societät JEsu, so dem gemeinen Nutzen zum besten / der ihrigen weder Mühe noch Arbeit / weder Blut noch Leben schonet / billichist in Ehren haben / und ihre grosse Dienst erkennen solten. (m)

Joannes der III. dises Nammens König in Portugall sagte offenhertzig zu seinen Legaten Mascarenium : Er wünsche nichts mehrers als alle Mit-Glider der Gesellschafft JEsu in seinem Reich zu haben. (n)

Henricus II. König in Franckreich gabe die Aussag / daß die Societät JEsu mit ihren Apostolischen Wandl der gantzen Welt grossen Nutzen bringe. (o)

Henricus IV. König in Franckreich bekennete / daß mit disen H. Orden / als er durch Neyd müssen aus Franckreich weichen / auch abgewichen alle freye Künsten ; und wann diser wider wird eingenommen werden / auch mit ihne die freyen Künsten werden zuruck kehren. (p)

Wilhelmus Herzog in Bayrn / der zu Zeiten Lutheri gelebet / schribe der Societät JEsu zue / daß sein Land vor dem Lutherischen Ketzer-Gifft nicht angestecket worden. (q)

Joannes de Page aus dem schneeweissen Præmonstratenser-Orden vergliche die Gesellschafft JEsu einem hellglantzenden Liecht der Weißheit / und reinen Lehr / so mit ihren klaren Schein die dücke Finsternussen diser Welt erleuchtet. (r)

Silvester Maurolycus Abbt zu Roccamadore aus dem Heil. Cistercienser-Orden / belobte die Societät / als einen sicheren Schild / und unüberwündliche Schantz der Römischen Kirchen. (s)

Prudentius de Sandoval ein tieffgelehrter Sohn deß H. Ertz-Vatters Benedicti, und Bischoff zu Pompeiopoli nennet die Gesellschafft JEsu ein neues Kriegs-Heer / von ausserlesnisten Geistlichen Soldaten / die der ewige König in dise Welt geschicket / seine Braut die Christliche Kirchen zu verwahren vor dem Anfall ihrer Feind / der selbiger Zeit nemlich entstandenen Ketzer. (t)

Will man von Europa in Indien übergehen / und reden von dem Eyffer / den diser niemahls genug gelobte Orden in denen äusseristen Welt-Gräntzen daselbst

mit

mit Bekehrung der Heyden / und Unglaubigen erwiſen / ſo hat Xaverius allein aus Apoſtoliſchen Antrib durch 66. Königreich in Japonia fünff tauſend groſſe Stätt / ja den dritten Theil deß Erd-Bodens mit dem Staab in der Hand durchloffen / nur allein die irrende Seelen zu ſuchen / und Chriſto zuezuführen: Er allein hat bey 4000. theils Götzen / theils Götzen-Tempel zerſtöhret / und über einen Hauffen geworffen / auch in die 1200000. irrige Schäfflein dem hölliſchen Wolff abgejaget.

Nach Xaverio was hat nit gethan Barſæus, Almeida, Turrianus, Maſtrillus, Camertus, und andere Apoſtoliſche Männer aus der Geſellſchafft JEſu in verſchidenen Welt-Theilen / und darinen enthaltenen Provinzen / als in Americaniſchen Welt-Theil / in Braſilien / Peru, Cuba, Mexico, Chilen, Paraquaria, in Aſiatiſchen Welt-Theil / zu Cambaja, Mogor, Ormuſia, Goa, Commorin, Ora Piſcaria, Malabar, Travancor, Malacca, Moluco, in Africa, zu Congu, Angola, Mozambic, Monomotapa, in Ædiopien &c. alſo daß billich die Gelehrten / wie bey Thoma Bozio de ſignis Eccleſ. l. 6. ſign. 21. zuleſen / diſer einhelligen Meynung worden; Xaverius, und die Seinige hätten unter diſen entfernten Völckerſchafften unvergleichlich mehr zum wahren Catholiſchen Glauben bekehret / als Luther / und Calvinus verkehret haben.

Vor ohngefehr hundert Jahren / als die Societät ihr erſtes Sæculum oder Jahr-hundert gehalten / wurde Urbano dem VIII. dazumahl Römiſchen Pabſten unterthänig ſchrifftlich remonſtrirt, daß die Societät JEſu in den Orientaliſchen Indien / ein Jahr dem anderen zu Hülff / Jährlich dreymahl hundert-tauſend / und alſo durch hundert Jahr drey-hundertmahl hundert-tauſend / das iſt / dreyßig Millionen Seelen zu GOtt geführet / und von der gottloſen Abgötterey zu den wahren Glauben / und Gottesdienſt gebracht. (u) Weilen nun alles bißhero angeregte / nicht ruhm-gedichte Wort / ſonder aus Erfahrnuß genomene Zeugnuſſen ſeynd / hat man dardurch die Maaß zu nehmen / wie hoch der von dem H. Ignatio geſtüfftete Orden ſolle geſchätzet werden.

Wann demnach von deß H. Ignatii groſſen / und ruhmwürdigiſten Thaten nichts anderes wiſſend wäre / als bloß allein / daß er der Anfänger / Urheber / und Ertz-Vatter der preyßwürdigiſten Societät JEſu geweſen ſeye / ſo wäre diſes ſchon überflüßig genug gemeldet / zumahlen alle ernannte groſſe Früchten dem Stüffter zuerkennet müſſen werden; von deſſen hoher Vollkommenheit weniger nit hat erfolgen können / als ein ſolches vollkommenes Maiſterſtuck / weilen ihm als einem groſſen Freund GOttes / zu ſolchen hohen Werck nicht das mindiſte an himmliſchen Gaaben abgangen.

Nun aber ware die übrige Zeit ſeines Lebens / biß an das End nichts anders als ein immerwährendes Wunder / ein ſtätte Andacht / und Betrachtung himmliſcher Dingen / alſo / daß er offt aufgeruffen: Quàm ſordet mihi Terra, dum Cœlum aſpicio! Was hab ich vor einen Grauſen ab der Erden / wann ich den Himmel anſihe! Ein übermäſſige Gedult in den ſchwäriſten Verfol-

gungen / ein beſonderer Eyfer / und Fleiß in der Vollkommenheit / ein ſtätte Leibs-Caſteyung / ein großmüthige Verachtung aller Ehren / und anderer zeitlichen Gelegenheiten / wie auch die groſſe Reinigkeit ſeines Gewiſſens / ein ſtätter inbrünſtiger Eyffer alles zu gröſſerer Ehre GOttes / und deß Nächſten Heyls zu befördern: wie dann die gantze Catholiſche Kirchen ihme diſen ſonderbaren Ehren-Ruhm gibet: Templorum nitor, Catechiſmi traditio, Concionum ac Sacramentorum frequentia ab ipſo incrementum accepêre, daß nemblich die Sauberkeit / und Zier in denen Kirchen / und Gottes-Häuſeren / die Außlegung der Chriſtlichen Lehr / die öffrere Haltung der Predigen / und der widerholte Gebrauch die H. Sacrament zu empfangen / gutentheils durch ihne zugenommen.

Iſt ſich dann nit zu bewunderen / in Vernehmung / daß Marcellus der II. diſes Nammens Statthalter Chriſti auf Erden / geſprochen: Er habe nit geleſen (obwohlen er doch in Hiſtorien ſehr erfahren geweſen) daß GOtt / von denen Apoſtel-Zeiten an / einem Menſchen ſo vil der himmliſchen Güetter mitgetheilet / als eben Patri Ignatio. Hieher gehöreten noch mehr dergleichen lobwürdigiſte Außſprüch / von vilen anderen heiligiſten Kirchen-Vorſteheren / als von Paulis, Piis, Gregoriis, ſo aber kürtze halber mit Stillſchweigen müſſen umbgangen werden. (z)

Der H. Philippus Nerius hat bekennet / daß er in dem Angeſicht Ignatii mehrmahlen einen recht himmliſchen Glantz beobachtet / welches auch von anderen beobachtet zu ſeyn beſtättiget worden.

Von dem Gottſeeligen Andrea Fruſio (den man wegen ſeiner unſchuldigen Lebens-Arth / und beſonderen Weißheit einem Engel gleich hielte) iſt bekandt / daß er zu ſagen gepfleget: die himmliſche Gnad Chriſti deß HErren ſeye Ignatio gleichſamb angebohren / und aigen geweſen. X

Der hochberühmte Lehrmaiſter in Hiſpanien / Joannes Avila in Erwegung / daß Ignatius leicht zuwegen gebracht / was er mit groſſer Mühe nicht erzwingen können / pflegte zu ſagen: Er wäre gegen Ignatio, eben das / was ein Knab gegen einen geſtandenen Mann. X

Ludovicus Montoya aus dem H. Auguſtiner-Orden / ein Mann von groſſen Ruhm in Portugall / als er zu Rom geweſen / und daſelbſt mit Ignatio in Bekandtſchafft gerathen / hat nachmahlen öffters bekennet: Er habe nichts koſtbareres / und ihme nutzlicheres von Rom zuruck gebracht / als daß er Ignatium alldorten geſehen / mit ihme ſprechen / und ſeiner Lehren / und Vätterlichen Seegen können theilhafftig werden. X.

Der zeitliche Hintritt diſes H. Stüffters hat ſich eraignet den 31. Heymonat im Jahr 1556. nachdeme Ignatius der Societät als erſter General vorgeſtanden 14. Jahr. Die Wunderthaten / welche GOtt durch diſen ſeinen H. Beichtiger / in und nach deſſen Leben würcken wollen / ſein Heiligkeit der Welt kund / und hochſchätzbar zu machen / ſeynd faſt unzahlbar.

Seine

Seine H. Reliquien / ja so gar die Bildlein / worauf dessen Bildnuß entworffen / das Wasser in seinem Nammen geweyhet ; noch geringere Ding ꝛc. als da seynd die Stücklein von denen Briefen / so Ignatius geschriben / haben ein bewehrte Krafft / und Gewalt in sich / die böse Geister zuvertreiben / und in die Flucht zu jagen. Y.

(a) *Imag. 1. Sæcul. Soc. Jesu. l. 4. orat. 3. ibidem Prolegom. dissert. 6. Item ex Act. Congreg. IV. General.* (b) *Imag. 1. Sæcul. S. J. Prolegom. dissert. 6.* (c) *In operibus S. Theres. p. 1. vitæ ejusdem c. 38.* (d) *in Epist. 20.* (e) *ibid. n 6.* (f) *In Bulla* licet debitum. (g) *In Bulla* dilecti filii. (h) *In Bulla innumerabilibus 1562.* (i) *In Bulla* ascendente Domino. (k) *Suarez Tom. 4. de Relig. l. 1. c. 7. n. 5. de instituto Soc.* (l) *P. Guil. Lamoramni.* (m) *Imag. 1. Sæcul. Soc. Jesu. l. 6 c. 5.* (n) *Orland. l. 2. n. 106.* (o) *Sacch. in Hist. Soc. l. 3. n. 66.* (p) *Imag. 1. Sæcul. S. J. l. 3. c. 4.* (q) Chur-Bayrische Schau-Platz. (r) *Imag. 1. Sæcul. l. 5. c. 11.* (s) *ibidem.* (t) *ibidem.* (u) *R. P. Abraham à S. Clara Ord. Eremit. S. Aug. in Juda Prodit. p. 1. fol. 158.* (x) *Orland. in Hist. Soc. l. 16. n. 123.* (y) *R. P. Nadasi. l. de occup. mart. in Soc. c. 14.* (z) *Orland. l. 15 n. 60.*

AN disen Tag im Jahr 1556. empfienge der H. Xaverius in dem Himmel die glorreiche Seel seines liebsten / und werthisten Vatters deß Heil. Ignatii de Loyola, welcher an disen Tag / mit Wunderthaten scheinbar gestorben ist. (a)

Die Liebe / die der H. Xaverius in seiner Lebens-Zeit gegen disen H. Mann getragen / ist mit außzusprechen : alle seine Glückseeligkeit / und Seelen-Früchten in Indien schribe er zue dem H. Ignatio, vermittels dessen ihn GOtt in die Gesellschafft beruffen hatte.

Alle seine an den H. Ignatium gegebene Sendschreiben seynd voller zarter Lieb zu seinen H. Vatter ; In einem Schreiben / so er von Cocim aus an Ignatium geschriben / ware die Zuschrifft mit disen Worten : Meinem in Christo heiligen Vatter : Der Anfang deß Briefs lautete also : Mein liebster wahrer Vatter / einen Brief von Euer heiligen Liebe habe ich zu Malaca empfangen ; GOtt der HErr weiß es / mit was für Seelen-Trost ich darüber bin erfüllet worden. (b) In eben disen Brief schreibet er weiter also : Ich bin ganz Euer / also daß ich nimmermehr Euer werde vergessen können.

Anderstwo schribe er also : GOtt weiß es / wie sehr ich euch / mein liebster Vatter / noch in disen Leben zusehen verlange ; aber den Gehorsamb hemmet kein einzige Weitentlegenheit.

Alles anderes Schreiben an den Heil. Ignatium ware voll höchstgedachter Liebs-Anmuthungen : Er nennete ihn bald seinen liebsten Vatter : bald einen

Patter seiner Seelen: jezt seinen in Christo einzigen Patter / und so fort.

Die Unterschrifft ware jederzeit: Euer in weitesten / oder gröſten Elend mindester Sohn / wie auch: Euer Sohn in Christo. So offt er entweders seine Brief laſe / oder ihme zuſchribe / geſchahe ſolches neben vilen Thränen / jederzeit mit gebogenen Knyen.

Im Fall er ſein eyffriges Verlangen bezeugen wolte / daß die Untergebene verrichten ſolten / was von ihme befolchen wurde / ſprach er: Ich gebiete es euch in Anſehung jener ſchuldigiſten Ehrenbietigkeit gegen unſeren H. Patter Ignatio.

Sein Redens-Art ware jederzeit: Ignatius iſt ein groſſer Heiliger / falls er ihme zuſchribe / gebrauchte er ſich deß Worts: Heiliger Liebte; Gleich als lebte Ignatius nit mehr auf Erden / ſonder ſchon in dem Himmel. In dem lezten Sendſchreiben an Ignatium konte er ſich nit enthalten / daß er nit ſo gar von auſſen her ſchribe die Uberſchrifft folgender maſſen: Dem heiligen Patter Ignatio.

In einem an dem Hals hangenden kupffernen Heiligthum Käſtlein / truge er neben einen heiligen Beinlein von dem H. Apoſtel Thoma, und ſambt der Gelübd-Verfaſſung / auch die Unterſchrifft deß H. Patters Ignatii, ſo er aus einen deſſen Briefen heraus geſchnitten / und diſe Wort beygeſchriben: mit diſer Unterſchrifft wird ich in mitten den Schiff-Brüchen ſicher wandlen: es ſolle mir dienen für einen unüberwindlichen Schild / denen wüttenden Wellen deß Meers / und Streichen meiner Feinden zu widerſtehen.

Mit beſagter deß H. Ignatii Handſchrifft hat auch der H. Franciſcus Xaverius vil Wunder gewürcket. (c)

An diſen Tag im Jahr 1629. iſt der H. Franciſcus Xaverius in Geſellſchafft deß H. Ignatii de Loyola, und H. Dominici erſchinen einer Gottſeeligen Cloſter-Jungfrau unſers Baarfüſſigen Ordens / Nammens Franciſcæ à S. S. Sacramento. (d)

(a) *Ex vita.* (b) *In Epiſt. S. Xav. Epiſt. nov. 11.* (c) In ſcheinbaren Tugend- und Wunderwercken deß H. *Xav. 5.* Buch. *13.* Cap. (d) Loben *Franciſcæ 3.* Buch. 4. Cap. *353.* Blat.

Heilige lieben / was heilig iſt.

ES iſt ſich im geringſten nit zu verwunderen / daß der H. Xaverius den H. Ignatium ſo Hertz inniglich geliebet / und ſo hoch geſchätzet habe / dann ja ein jedes / wie der weiſe Prediger Eccl. 13. ſpricht / ſeines gleichen liebet. Nun aber haben ja faſt zu ſelbiger Zeit nit leicht gleichere Perſohnen können gefunden werden / die einander an der Tugend / heiligen Wandl / und Verlangen die Ehr Gottes zu beförderen / ſo ähnlich waren / als diſe zwey groſſe Diener GOttes.

Es

Es bestehet / und hafftet auch die Liebe an einer wahren Reinigkeit der Seelen; je reiner dieselbe ist / je leichter / und lieber fanget sie auf die Funcken der Liebe: gleich als die Strallen der Sonnen / wann sie gehen auf ein Chrystallene Kugel / eine Feuer-Flammen erwecken / der Ursachen / weilen sich ihr Krafft durch den Gegenschein versamblet.

Nimme anjetzo dein selbst eigene innerliche Beschaffenheit aus deiner Liebe ab / ob du nemlich mehr zugethan bist denen Gottliebenden / oder denen Welt-Liebhaberen / dann ja ein jeder Mensch dem mehr gewogen ist / welcher seines Sinns / Humors / und Hertz-Neigung ist.

Du sagest zwar / du achtest die die Diener Gottes hoch: aber was hülfft es selbige hoch halten / wann man nit ihrem heiligen Leben nachfolget?

Mein GOtt! wie vil Heilige hast du uns vorgestellet / durch dero Exempel und Lehr wir in deiner Lieb zunehmen solten? wie vil fromme Seelen sehen wir umb uns / die in deiner Lieb brinnen? mit disen wollen wir künfftighin Freundschafft machen / und Gesellschafft pflegen.

Gibe / O mein HErr! jenen grosses Glück / reichen Seegen / gute Gesundheit / und ein langes Leben / die mich / und andere zu deiner Liebe beförderen können. Lasse vermehret werden die Zahl der eingefleischten Seraphin auf Erden / wie du ohne Zahl vil Seraphische Geister umb dich in Himmel hast / damit dein Liebe groß seye auf Erden / wie sie groß ist in dem Himmel.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / welche im Fegfeuer büssen / weilen sie in ihrem Leben mehr Freundschafft mit denen Welt-Liebhaberen / als mit denen GOttliebenden gehabt haben

1. Auguſti.

S. Petri Kettenfeuer.

Als umb das Jahr Chriſti 437. Eudocia Theodoſii II. Kayſers in Orient Gemahlin / Gelübds halber nacher Jeruſalem ſich begeben / hat ihr Juvenalis der Patriarch daſelbſt vil herrliche Schanckungen / und forderiſt unter ſolchen ein eyſene Ketten / mit Gold / und Edelgeſtein gezieret / verehret / mit welcher Ketten der H. Apoſtel Petrus von Herode gefäßlet gehalten worden.

Solche Ketten hat Eudocia andächtig in Ehren gehalten / und ſie nachgehends nacher Rom geſchickt ihrer Tochter / gleichfalls Eudociæ genannt / ſo eine Gemahlin geweſt Valentiniani deß jüngeren Kayſers: Als diſe beſagte Ketten dem Pabſt gezeiget / hat ihr diſer widerum ein andere Ketten gewiſen / mit welcher gemelter Apoſtel unter dem Kayſer Nerone gebunden geweſen; und als der Pabſt die Ketten / ſo von Jeruſalem gebracht worden / zu der anderen geleget / ſeynd beyde dermaſſen an einander gehefftet worden / als wären ſie nit zwey / ſonder ein Ketten / von einem Maiſter gemacht.

Durch diſes Miracul hat man angefangen die heilige Ketten alſo zu verehren / daß derowegen ein Kirch zu Rom in Exquiliis ad vincula Petri genannt / erbauet / und ein Feſttag davon am erſten Auguſt eingeſetzet worden. Diſe Ketten hat nachmahlen ſehr vil Wunderzeichen gewürcket / in deme auf dero Berührung die Krancke geſund / und die Beſeſſene von böſen Geiſt erlediget worden; wie diſſfalls ſehr vil Miracul anmercket der ſo bekandt- als bewehrte Schrifft-Steller Cornel. à Lap. S. J. in Act. Apoſt.

AN diſen Tag im Jahr 1544. hat der H. Franciſcus Xaverius von Manapore ein Sendſchreiben abgeſchicket an den Ehrwürdigen Pater Franciſcum Manſilla; in welchen Sendſchreiben er erſtlich ſeine groſſe Vergnügenheit bezeiget / und innerlichen Troſt ab den groſſen Fleiß den Pater Manſilla ſorgſamb erwiſen in Beſchützung der neubekehrten Chriſten wider die blutige Einfäll der Barbariſchen Völcker / Badegen genannt; nebſt dem aber gabe er gedachten Pater Manſilla Bericht von dem grauſamen Spectacul, ſo er / der H. Vatter / bey dem Vorgebürg müſſen einnehmen wegen der groſſen Niderlag / welche die arme Chriſten allda von denen unmenſchlichen Badagen müſſen ausſtehen.

Es

Es hatte sich der H. Xaverius auf Erhaltung so übler Zeitung dahin begeben / die noch übrige / so dem blutigen Säbel ernannter Barbarischen Völcker entkommen / wenigist mit einem Trost zu erquicken / und ihnen ein mögliche Hülff zu erweisen / die aller Hülff und Erbarmnuß wohl würdig waren ; Die Häuser waren in Brand gestecket / die Felder sahen aus verwüstet / und mit denen Todten-Cörperen der Erschlagenen hin und wider bedecket ; was noch bey Leben / ware entweders schwerlich verwundet / oder sonst wegen Hunger / und Betrübnuß elendig genug anzusehen ; vil lagen auf der Erden / und rangen mit dem Todt / alte Greisen wegen entwichenen Kräfften kunten sich nicht von der Stell bewegen / Schwangere Weiber musten ohne Hülff ihre Kinder unter freyen Himmel gebähren : alles ware Jammer / und Elend voll.

Dises traurige Spectacul dann beschribe der H. Vatter gantz umbständlich / und setzte hinzu in dem Schreiben : Liebster Pater Mansilla, wann ihr solches alles mit Augen hättet müssen ansehen / wie ich / so wurde euch solcher betrübte Zustand wegen zarthertzigen Mitleyden eine unheylbare Wunden in das Hertz gemachet haben. Ich habe zwar Sorg getragen / daß alle Arme / Krancke / und Mühseelige nacher Manapare in die Statt seynd gebracht worden / allwo diser armseeligen Leuth bereits eine grosse Anzahl ist / die nach Möglichkeit zu verpflegen mir nun obliget : Bittet derohalben GOtt / lieber Pater Mansilla, daß seine Göttliche Güte die Hertzen vornehmer / und mittelhaffter Leuthen bewögen wolle / auf daß selbe gegen solche Verlassene / und Elende sich freygebig aus Christlichen Mitleyden erzeigen. in Epist. S. Xav. l. 2. Epist. 11.

GOtt hat den Reichen erschaffen / daß er dem Armen zu Hülff komme.

INdeme der Heil. Franciscus Xaverius, dem Patri Mansillæ aufgetragen die Göttliche Güte zu bitten / daß selbe die Gemüther der Reichen zum Mitleyden gegen die Arme / und Nothleydende bewögen wolle ; ist solches nit nur darum geschehen / weilen die Reiche wohl helffen können / sonder weilen sie hierzu aus Schuldigkeit verbunden seynd.

Es ist nit ohne Ursach / und Absehen geschehen / daß der höchste HErr aller Güetter / etliche aus seiner Göttlichen Anordnung in den Uberfluß / andere in Noth / und Armuth lassen gebohren werden : Er hat es gethan mit dem Menschen / was die zeitliche Güetter anbelanget / wie er es thut gegen dem Erd Boden / betreffend den Einfluß deß Gestirns : Wann es kalte Länder abgibet / so hat er mit Holtz / und Wälder Vorsehung gethan ; ist die Erden zu hart / und zu trocken / wird es an häuffigen Regen nicht ermanglen. Dessentwegen allein gibet es Reiche in der Welt / weilen nach Göttlicher Anordnung auch arme vorhanden seyn.

Du biſt reich; aber für wen? iſt es deine Begierlichkeit / und Wollüſten zu erſättigen / da indeſſen ſo vil Leuth / die GOtt eben ſo lieb ſeyn / als du / an denen nothwendigen Lebens-Mittlen Mangel leyden? wann dem alſo / wo iſt die Weißheit unſers vorſichtigen GOttes!

Du biſt allein reich wegen der Armen / und man darff ſagen / daß GOtt jener höchſte HErr / und Herſcher / in deſſen Willkuhr alle Ständ der Welt ſtehen / dir ſonſt niemahlen diſe Güetter / die du beſitzeſt / ertheilet hätte; was hat er dan wollen / und was will er annoch von euch Reichen anders haben? als daß ihr als ſeine Beambte / und Statthalter gegen denen Armen mitleydig ſeyet.

GOtt könte unmittelbar durch ſich ſelbſten die Armen mit aller Nothwendigkeit verſorgen; Er hat aber euch diſe Sorg überlaſſen; mit diſer Bedingnuß hat er euch laſſen diſe Güetter zukommen: ihr ſeyd als wie die Beſtändner ſeiner Güetter; Er laſſet euch zwar zue deren Beſitzung / Verwaltung und Gebrauch / aber mit dem Beding / daß ihr den Armen in der Nothdurfft beyſpringet: diſe Schuldigkeit iſt euch mit denen Reichthumen aufgeburdet worden.

Aus diſen ſollen wir ſchlieſſen / daß das Allmoſen nit einzig / und allein aus einer puren / und freywilligen Liebe herrühre / indeme man dem Armen nichts anders gibet / als was man für den Armen empfangen hat / mit der Schuldigkeit / ſelbes zum Nutzen deß Armen anzuwenden. Und aus diſem wohlgegründen Recht ſeynd alle Reiche / welche diſe ſchuldige Liebe gegen den Armen nit beobachten / für Laſterhafft / und Ungerecht zu halten.

Gedächtnuß der armen Seelen in Fegfeur.

Bette für jene Seelen / ſo anjezo büſſen müſſen / weilen ſie bey Lebs-Zeiten ihre Mittel nicht / wie ſie geſolt / zum Nutzen der Armen angewendet.

2. Auguſti.

Heiliger Stephanus Pabſt / und Martyrer.

S. Stephanus I. ein Römer / und eigendlich ein Cron / und Zierd deß Römiſchen Pabſtthums / nach Außweiſung ſeines Nammens Stephanus (ſo ein Cron bey den Griechen heiſſet) gienge diſe Welt ein zu Anfang deß dritten Jahr-hundert nach Chriſti Heil. Geburt; verſorgte anfänglich ſeiner hohen Verdienſt wegen / das Ertz-Diaconat der Römiſchen Kirchen; beſtige alsdann / nach Ableiben Pabſts Lucii gar den Römiſchen Stuel: Bey welcher Erhöchung er ihm forderiſt laſſen angelegen ſeyn / die ſtarck aller Orthen einreiſſende Novatianiſche

ſche Ketzerey außzureitten / welche von Novatiano einem gelehrteren / als frömmeren / und gantz ehrgeitzigen Prieſter eingeführt iſt worden.

Neben diſen gabe auch die damahl ſich ereignete groſſe Verfolgung der Chriſten dem H. Mann händvoll Arbeit: da nemlich deß hölliſchen Geiſts Geſandte / Valerianus, und Galienus, die zu ſelbiger Zeit das Römiſche Reich beſcepteret / aus / wider die Chriſten / geſchöpfften Haß alle Rechtglaubige auf dem geſambten Erd-Boden zu vertilgen ſich entſchloſſen. Bey welcher grimmigen Verfolgung ihrer vil nicht Farb gehalten / wie es pflegt zuezugehen / ſonder Chriſtum verlaugnet / theils offentlich / theils heimblich / daß ſie nit geſehen wurden: vil ſich aus Forcht in die Wildnuß begeben / auch in die Höhlen / und Grufften verſtecket.

In ſolchen Nöthen dan hat Stephanus als ein wachtſamer Hirt ſeine zerſtreitte / und vor Forcht bebende Schäfflein hin / und wider unermüdet aufgeſuchet / verſamblet / und zu unerſchrockner Tapfferkeit mit Wort / und Exempel beſtmöglichiſt auffgemunteret / ſo / daß durch damallige Beyhülff deß H. Pabſts nit wenig den Catholiſchen Glauben ritterlich bekandt / und den Marter-Palm davon getragen / als Olympius mit ſeiner Haußfrauen Exuperantia; Tertullianus, mit zwölff Geiſtlichen / nemlich / Fauſto, Marco, Colomnio, Joanne, Exuperantio, Cyrillo, Honorato, Theodoſio, Baſilio, Caſtulo, und Donato. Nit weniger haben auch vil Griechen / und andere Heyden von dem H. Stephano die Lehr Chriſti angehöret / und ſich ungeſcheuhet tauffen laſſen.

Wie angenehm / und wohlgefällig aber GOtt / diſer deß H. Manns beſtändiger Eyfer für die Kirchen Gottes / ſambt ſeinen übrigen Wandel geweſen ſeye / hat GOtt auch mit Wunderwercken der Welt zu vernehmen wollen geben / die er durch Stephanum gewürcket hat: dann er einem Jungfräulein / mit Nammen Lucilla der Tochter Nemeſii eines Kriegs-Obriſten / den Gebrauch deß verlohrnen Geſichts durch das Gebett widerum zugeſtellet / welche hernach ſambt ihren Vatter / und deſſen Bedienten Sempronio zu Chriſto ſich bekehret / und alle drey den Sieg-Krantz der Marter erlanget.

Nachdeme nun Stephanus in ſo embſiger Arbeit ein graume Zeit zugebracht / haben leztlich die Kayſer in Erfahrung gebracht / daß mehrgedachter Heil. Marterer Standhafftigkeit von Stephano allein herrühre; deßwegen ſie ihn gefänglich alſobald laſſen vor ſich bringē / und angemuthet dem Abgott Mars, mit Abſagung deß Chriſtlichen Glaubens zu opfferen; worauf er aber ſtarckmüthig geantwortet: das ſoll fern von ihm ſeyn / daß er dem Teufel die Ehr anthun ſolle / die dem wahren GOTT allein gebühre: auf welche ſeine Wort ſich ein erſchröckliches Wetter erhebet / die Bild Saul diſes Abgotts alſobald durch einen gählingen Erdbidem geſtürtzet / und zerfallen / der gantze Götzen-Tempel aber alſo zerſchüttet worden / daß alle Heyden / die Stephanum hielten / davon geflohen.

Alſo gienge Stephanus freyen Fuß davon / und ſtellte ſich mit Freuden bey ſeinen Chriſten widerum ein / denen er mit neuen Eyfer geprediget / und das H. Meß-Opffer gehalten; unter währender Meß aber geſchicht der Einfall der abge-

ordneten Henckers-Knechten / dessen sich Stephanus am wenigisten nichts geachtet / oder erschrocken / sonder das H. Meß-Opffer fortgesetzet / und gleich nach dessen Vollendung ihme willig / nachdeme er sich in seinen Päbstlichen Stuel gesetzet / das Haupt abschlagen lassen.

Sein heiliger Leichnamb ist darauf von der Clerisey hie auf Erden begraben / die Seel aber in den Himmel gecrönet / also er allererst dort ein rechter Stephanus worden / so geschehen in dem Jahr 260. den 2. August / hat glorwürdig regiert 3. Jahr / und unter anderen lobwürdigen Satzungen verordnet / daß wer von denen Ketzeren getauffet / nit solle wider getauffet werden: auch daß die Priester / und Kirchen-Diener in der Kirchen lauter heilige / und besondere Kleyder tragen / selbe aber an keinen anderen Orth anlegen sollen. Ex Sim. Metaphrast.

AN disen Tag im Jahr 1540. hat Se. Päbstliche Heiligkeit Paulus der III. eine Bullam, oder Päbstlichen Gewalts-Brief verfertigen lassen / Krafft dessen er den H. Francisum Xaverium, als einen Nuntium Apostolicum, das ist / Apostolischen Abgesandten nacher Indien / den Christlichen Glauben alldorten außzubreiten / erkläret / und mithin ihme alle zu solchen hohen Ambt erforderliche Privilegien / und Freyheiten ertheilet. R. P. Bartholus in vit. S. Xav. l. 1. n. 13. Diese Bullam hat P. Franciscus zwar in tieffister Submission angenommen / weilen es seiner Päbstlichen Heiligkeit Paulo dem III. also gut geduncket; jedoch hat er solchen hohen Apostolischen Gewalt die gantze zehen Jahr / die er in Indien gelebet / also geheimb gehalten / daß niemand das mindiste davon gewust / als allein der Bischoff zu Goa, deme er solches offenbahret / als er das erstemahl in Indien kommen / und nachmahlen der Statthalter zu Malaca, Alvarus de Atayde, welchen lezteren er dardurch zu grösserer Bescheidenheit lencken wollen / ihme die Reiß in das Königreich China nit zu verhinderen. Turscl. in vit. S. Xaver. l. 5. c. 6.

Ungemeine Demuth deß H. Francisci Xaverii.

WAnn der H. Xaverius so begierig gewest wäre der eytlen Ehr / als beflissen er ware der Demuth / hätte er durch disen Päbstlichen Gnaden-Brief allein Gelegenheit genug gehabt / sich groß vor denen Augen der Menschen hervor zu thun; allermassen das Ambt eines Apostolischen Nuntii so ansehenlich ist / daß es billich unter die erste Geistliche Ehrenstellen nach der hohen Cardinalats-Würde zu zehlen.

Weilen aber der Diener GOttes sich der wahren Demuth jederzeit äusserist beflissen / als hat er solche ihm ertheilte hohe Ehrenstell vor männiglichen Augen verborgen / und gantz in Geheimb gehalten / nach Arth aller rechten Demüthigen / von denen der grosse Kirchen-Lehrer und Heil. Pabst Gregorius anmercket: Humiliter custodiunt supervenientem in se virtutum gratiam, quam acceperunt: Was sie von Gnaden / und Tugenden empfangen haben / das verwahren sie in aller Demuth. (a) Sie

Sie thun es denen groſſen Flüſſen nach / welche die beſte Fiſch / wohl auch Corallen / und Perlein in ihrer Schoß haben / guldenen Sand mit ſich führen / und außwerffen / und dannoch ohne ſonderes Geräuſch fortrinnen.

Sie ſeynd beſchaffen / wie die fruchttragende Aeſt an denen Bäumen / je mehr ſie mit Früchten behenget / deſto tieffer neigen ſie ſich zur Erden.

Sie machen es wie die Immlein / je reicher ſie mit Hönig beladen / deſto niderer flüegen ſie daher.

Ein wahrer Demüthiger / ſaget Cardinalis de Bona (b) will vor nichts geachtet werden / ſonder begehrt ſchlecht / und gering in anderer Meynung zu ſeyn. Alſo ware auch beſchaffen der H. Franciſcus Xaverius, in deme du als in einen Spiegel die Bildnuß eines wahren Demüthigen zu erſehen / und daraus zu erlehrnen habeſt / wie weit du von diſer Tugend entfernet; der du überall hoch wilſt angeſehen ſeyn / da doch ſehr wenig / oder offt gar nichts hinter dir iſt.

Es iſt dir nit möglich lang verborgen zu bleiben: will man dir deine Ehren-Titel nicht anſehen / oder deine Qualitäten hochſchätzen / ſo fangeſt du ſelbſten davon aufzuſchneiden an / und macheſt mehr aus dir / als du ſolleſt.

Diſes iſt aber ein groſſes Ubel / und grauſame Gefährlichkeit / ſagt der hocherleuchte Cardinal Joannes de Bona, ſich auch nur ein klein wenig über die Maaß erheben / oder gröſſer achten / als man iſt. Gleichwie der jenige / welcher durch eine Thür gehen will / die eine nidrige Oberſchwelle hat / wann er ſich recht tieff neiget / ſo ſtoſſet er an ſolche auf keine Weis an / ſo fern er ſich nur etwan einen queren Finger höher machet / als die Thürſchwell iſt / ſtoſſet er gleich an / und bekomet einen zerquetſchten oder blutigen Kopff; alſo kan auch der Seelen niemahls ſchaden eine auch tieffeſte Ernidrigung; entgegen aber bringet den gröſten Schaden auch die allerkleinſte Erhöhung. (c)

So ſuche dann die eitle Ehrſucht / und ernidrige dich in allen auf die Weis / wie ein wahrer Demüthiger / der zu ſeinen Sachen ſtillſchweiget / und was er guts hat / vergrabet; wie ein guter Baum ſein ſafftvolle Wurtzel: je tieffer diſe in der Erden ſtecket / je mehr / und beſſere Frücht bringt der Baum.

GOtt / und Menſchen haben einen Eckel ab der Prallerey; hingegen das gröſte Wohlgefallen ab der Demuth.

Folge dem Seleucienſiſchen Biſchoff Baſilio, der dir / und männiglichen alſo zuſpricht: Humilitatis plantam diligamus, cujus fructus Cœlum. Laſſet uns lieben die Pflantzen der Demuth / dero Frucht der Himmel iſt. (d)

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / welche im Fegfeur ihren aufgeblaſenen Geiſt abbüſſen.

(a) *L. 18. Moral. c. 35.* (b) *Cardin. de Bona in Principiis vitæ Chriſtianæ. p. 2. c. 31.* (c) *ibidem.* (d) *Baſilius Seleu. orat. 28.*

3. Auguſti.

Die Erfindung deß Leibs deß Heil. Ertz-Martyrers Stephani.

NAchdeme die greuliche Juden-Wuth / bald nach der Glorreichiſten Auffahrt Chriſti / ihren wider den wahren Meſſiam gefaſten Grimmen an den H. Ertz-Diacon Stephanum am allererſten außgeübet / und ſelben wegen der Bekandtnuß Chriſti mit Steinen zu Todt geworffen (wodurch diſer Glorwürdige Blut-Zeug als der erſte / ſo umb Chriſti willen ſein Leben eingebüſſet / den Ehren-Titel eines Ertz-Marterers verdienet) da hat man ſeinen entſeelten Leib auf dem Platz 24. Stund denen Raub-Vöglen / wilden Thieren / und Hunden preyß gelaſſen / die ihn aber nit berühret.

Als dann der fromme Gamaliel , deß Heil. Apoſtels Pauli Lehrmaiſter / mit Beyhülff ſeines Sohns Abylo , und noch etlicher von ihm hierzue beſtellten Dieneren GOttes deß Martyrers Leichnamb auf einen Wagen geleget / und nach ſeinem Land-Guth Capargamala , 20. Meil Weegs von Jeruſalem entlegen / geführet / auch daſelbſt in ſein eignes Grab eingeſencket. Unlängſt hernach / als Gamaliel , und ſein Sohn Abylo (der über 20. Jahr im Leben nit erraichet) auch Todts verblichen / ſeynd ſie ihrem Begehren gemäß nahe zu den H. Stephanum begraben worden / und mit ihnen der Jünger Nicodemus , ſo zu Chriſto nächtlicher Weil kommen. In welchen Grab diſer frommen Diener Gottes H. Leiber ſo lang verborgen gebliben ; biß endlich unter dem Kayſer Honorio , und Teodoſio dem Jüngeren / ſeines Bruders Sohn im Jahr Chriſti 405. einem frommen Prieſter / Luciano mit Namen / ſolche Ruheſtatt der Gerechten von GOtt entdecket worden.

Dann als Lucianus einsmahls Ambtshalber in der Kirchen nächtlicher Weil ſeine Ruhe genommen / umb das außgeſetzte Kirchen-Geräth zu verwahren / iſt ihme Gamaliel , mit Prieſterlicher Kleydung angethan / im Schlaff erſchinen / und hat ihm den Orth gewiſen / an welchen ſein / und ſeines Sohns Abylonis , wie auch deß H. Ertz-Diacon Stephani , und deß Jüngers Nicodemi Leiber begraben wären / hat auch befolchen / er ſolte hingehen zu dem Jeroſolimitaniſchen Biſchoff Joanne , und ihne darzu vermögen / daß ſelbige Leiber ſammentlich an ein ehrlicheres Orth begraben wurden.

Da nun ſolches der Biſchoff von Jeruſalem vernommen / hat er mit Beyhülff / und Beglaitung der benachbarten Biſchöff die Sarchen an dem angezeigten Orth außgraben / und mit groſſer Solennität nacher Jeruſalem in den Tempel Sion überbracht ; bey welcher Uberſetzung unter dem häuffig zuſamb geloffnen

Volck

Volck ſehr vil von allerley Kranckheiten gehevlet worden : Uber ein Zeit iſt der Leichnamb deß H. Stephani von dannen gen Conſtantinopel / und leztlich widerum von Conſtantinopel gen Rom unter dem Pabſt Pelagio dem I. überbracht / und in das Grab deß H. Laurentii beygeſetzet worden. Bey welcher Gelegenheit ſich ein groſſes Wunderzeichen begeben hat : dann / als man S. Stephani Leichnamb dahin gebracht / hat ſich der Leichnamb deß H. Laurentii von ſich ſelbſten auf die lincke Seiten begeben / und dem H. Stephano die rechte Seiten / als das Ehren-Orth überlaſſen. Wannenhero der H. Laurentius den Namen eines höfflichen Spaniers erhalten.

Die Wunderzeichen / ſo erfolget ſeynd / auf beſchehene Berührung deß Glorwürdigen Leib deß H. Stephani, ja durch bloſſe Auflegung der Blumen / ſo den Leib deß Heiligen berühret haben / ſeynd faſt unzahlbar : nit weniger erweiſet ſolche himmliſche Würckung deſſen Heil. Blut / welches obbemelte fromme Männer / ſo ihne nach der Verſteinigung begraben / von dem blutenden Leib / als ein würdiges Heylthumb / Ehrwürdig aufbehalten / und mittler Zeit durch den H. Biſchoff Gaudioſum der Statt Neapel in Italien verehret worden.

Auch ſo gar weiſet die berühmte Statt Ancona in Welſchland einen Stein auf / mit welchem der H. Stephanus, und zwar an den Armb ſolle getroffen worden ſeyn : durch deſſen Berührung nit allein ſehr vil Wunderzeichen geſchehen / ſonder auch die Statt mehrmahlen wider die anfallende Feind bewahret worden. Daß alſo die Catholiſche Kirchen billiche Urſach hat / die Erfindung deß H. Leichnambs S. Stephani mit löblicher Feyrung zu verehren / als durch deſſen Fürbitt ihr nit allein vor Zeiten ſo vilfältige Gnaden verlyhen worden / ſonder von Tag zu Tag ie mehr / und mehr gegeben werden.

DIſen Tag im Jahr 1544. ſchreibet der H. Franciſcus Xaverius von Manapar an den Ehrwürdigen Pater Franciſcus Manſilla, und bedeutet ihm / wie ſehr er einestheils ergötzet worden / da er aus deſſen Schreiben vernommen den groſſen Frucht / den er Pater Manſilla in der Gegend Travancors ſchaffe ; anderten theils hingegen / wie häfftig ihn beſtürtzet die Nachricht / daß Pater Manſilla in höchſter Gefahr ſchwebe / von denen Padegen (einen denen neubekehrten Chriſten äuſſeriſt gehäſſigen Raub-Geſind) gefangen zu werden.

Es ſetzet der H. Vatter hinzue / daß ſo fern wider alles Verhoffen aus der bevorſtehenden Gefahr ſolte Ernſt werden / und Pater Manſilla in die Gefangenſchafft kommen / er biß zu deſſen Wider-Erledigung keinen ruhigen Augenblick haben wurde. Nicht mindere Sorg beweiſet der H. Vatter in diſen Schreiben ab der neubekehrten Chriſten groſſer Unſicherheit wegen den ſtäts beförchtlichen Einfall der Badegen : Ihnen zur Steur hatte er eine demüthige Bittſchrifft an den König von Travancor abgehen laſſen / worinen er deſſen Macht anflehet / Krafft dero die unbändige Badegen von aller Gewaltthätigkeit gegen die arme neuglaubige Chriſten abzuhalten.

Zu mehrerer Vorſichtigkeit auch ſchreibt der H. Xaverius dem P. Manſilla, Weiß / und Art vor / die in Gefahr ſchwebende Chriſten bey ankommenden Uberfall zu retten : Er ſolle nemlich kleine Schifflein an dem Geſtatt fertig halten laſſen / auch Wachten außſetzen / auf daß gleich bey erſter Vermerckung ſich die Leuth in eyl auf das hohe Meer hinein begeben / und alſo durch die Flucht ſalviren könten ; forderiſt aber wolte der H. Apoſtel / Pater Manſilla ſolte die jenige / ſo Geſchlechts / und Alters halber zur Gegenwehr untauglich / mit groſſen Eyfer zum Gebett anhalten / indeme / wie er ſaget / die beſte Lehrmaiſterin zu betten die Forcht iſt / abſonderlich / wann nirgends anderſtwoher / als von GOtt eine Hülff gehoffet wird. In Epiſt. Nov. S. Xav. l. 2. epiſt. 12.

Forcht lehrnet betten.

DEr Königliche Prophet David laſſet ſich in ſeinen 119. Pſalm alſo verlauten : Ad Dominum cùm tribularer, clamavi : & exaudivit me. Ich hab geruffen zu dem HErren in meiner Noth / und er hat mich erhöret. Es redet allda der Prophet in der Perſon eines ſorgloſen Menſchen / der erſt GOtt anruffet / wann ihm das Waſſer ins Maul rinnet / und ehender nit.

O wie vil ſeynd alſo beſchaffen / die erſt alsdan die Händ gen Himmel heben / Hertz / und Seufftzer empor ſchwingen / wann das Ubel bereits vor der Thür ſtehet / und ſie demſelben nit mehr zu entrinnen wiſſen.

Man wird wenig bettende Schiffleuth geſehen haben / wann kein Ungeſtümme zugegen / wann der Himel ſchön außgehäuteret / wann kein Gefahr eines Schiffbruchs vorhanden : wann aber alles ſcheinet über / und über zugehen / da lehrnet ſie die Forcht betten / und zum Creutz kriechen.

Ein Soldat klopffet nicht leicht ans Hertz / wann er weit vom Feind iſt ; wann ihm aber die Kuglen umb die Ohren ſauſen / da machet er bald andere Gedancken.

Bey vilen Menſchen gilt GOtt ſo vil / wanns ihnen wohlgehet / als mitten im Sommer die Wärme im Ofen ; als ein brinnende Fackel zu Mittag ; als ein Soldat zur Fridens-Zeit ; als ein Advocat, oder Fürſprecher / wann man keinen Zanck-Handl hat ; als ein Artzt / wann iederman geſund iſt ; und ſagt wohl recht der lateiniſche Poet : Raræ fumant felicibus aræ : wem es allzeit nach ſeinen Sinn gehet / gedencket ans betten am allerwenigiſten.

Gibet es aber einen rauchen Winter / da halſet man den Ofen / da iſt uns das Feuer über Silber / und Gold : fallet gählling die Nacht ein / da trachtet man umb Kertzen / und Laternen : kommet ein Krieg aus / ſo würbt man Soldaten : wird man Kranck / ſo ſchicket man bald umb den Doctor : Donnerts / und blitzet es / da gehet es an ein betten / da hebet man die Händ gen Himmel auf : alſo muß uns die Forcht zum betten treiben / und fleißig machen.

Gedächtnuß der Armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / ſo anjetzo zubüſſen haben / weilen ſie in ihren Glücks-Stand GOtt vergeſſen.

4. Auguſti.

Heiliger Dominicus, Ordens-Stüffter.

DOminicus ein berühmter Redner der Kirchen / ein Apoſtoliſche Poſaun / ein Stimm Chriſti / ein Harpffen deß H. Geiſts / ein Werckzeug der Göttlichen Gnaden / ein Lehrmaiſter deß wahren Glaubens / ein Glorwürdiger Stüffter deß H. Prediger-Ordens gienge der Welt als ein hell-leuchtende Sonne auf zu Calaroga einer Statt in Hiſpanien / als man zehlte nach Chriſti Geburt 1170. Seine Herſtammung ware von hochadelichen Elteren aus dem Geſchlecht der Guſmannen / welchem Geſchlecht er umb deſto höheren Glantz beygeſetzet / je weiter er alle Zweiglein ſeines Stammen-Baums mit weltbekandten Tugenden überſtigen.

Wie ſeine Frau Mutter mit ihme ſchwanger gangen / traumete ihr / ſie truge unter ihren Hertzen ein Hündlein / daß ein brinnende Fackel in Maul hätte / womit es die gantze Welt anzünden thätte ; welches ein Vorzeichen geweſen / daß er mit ſeiner / und ſeines Ordens Lehr / und heiligen exemplariſchen Leben die gantze Welt zur Gottes-Forcht / und allen Guten bringen wurde. Als man Dominicum getauffet / iſt ein heller Stern ob ſeiner Stirn erſchinen / mit welchen GOtt andeuten wollen / daß Dominicus ein Liecht ſeyn wurde / welches die gantze Chriſtliche Kirchen erleuchten wurde / ſo auch im Werck ſich ſo reichlich befunden / daß es kaum zubeſchreiben.

Von ſeinen zarten Alter an / hat er eine verwunderliche Andacht gegen GOtt / Liebe zu einem bußfertigen Leben / und allen anderen Tugenden erzeiget : die Jungfräuliche Reinigkeit ware bey ihme in ſo hohen Werth / daß ſie auch durch ſein gantzes Leben nicht mit dem geringſten unreinen Gedancken iſt beunſtädiget worden.

Im Jahr 1207. fienge er an ſeinen berühmten H. Orden aufzurichten / welcher der Kirchen GOttes ſo nutzliche Dienſt gelaiſtet / und annoch leiſtet ; deroſelben erſtlich vier vortreffliche allerhöchſte Kirchen-Häupter gegeben / benanntlich Innocentium den V. deme ſeine hinterlaſſene vortreffliche Bücher noch heut zu Tag höchſtes Anſehen gebähren.

Benedictum XI. der ſich wegen ſeiner ungemeinen Demuth der Nach-welt ruhmwürdigiſt bekandt gemacht / indeme er auch in der höchſten Ehrenſtuffe jederzeit ſeines geringen Herkommens eingedenck geweſen ; da er ſo gar ſeine Mutter / ſo einsmahls köſtlich gebutzet vor ihne kommen wolte / nicht ehender vor ſich gelaſſen / biß ſie ihren ſchönen Aufbutz ab- und ihre vorige ſchlechte Wäſcher-Kleyder angeleget hatte.

Pium V. deme mehr durch himmliſche / wie alle bekenneten / als Menſchliche Hand die dreyfache Päbſtliche Cron auf das Haupt geſetzet worden. Leztlich Benedictum XIII. deſſen heiligmäſſiger Lebens-Wandl / und nit wenig durch ihm beſchehene Miracul uns ſammentlich annoch in friſcher Gedächtnuß ſchweben.

Nebſt diſen höchſten Kirchen-Häupteren empfienge auch die Kirchen GOttes aus dem Orden deß H. Dominici 48. Cardinäl ; 23. Patriarchen ; 1500. Biſchöff ; 600. Ertz-Biſchöff ; 43. Päbſtliche Geſandte ; 70. Magiſtros S. Palatii, ſambt einer unzahlbaren Menge gelehrter / und heiliger Leuth / welche alle dem Schifflein Petri zu gröſter Zierde ſeyn.

Diſem heiligen Stüffter / und ſeinen Geiſtlichen Ordens-Söhnen hat ſich unſer H. Mutter Thereſia auch jederzeit wegen groß- empfangener Hülffleiſtung in ihrem vorgenommenen Reformations-Werck hoch verbunden erkennet : zumahlen ihr der H. Dominicus einſtens mit groſſen Glantz / und Glory umgeben erſchinen ; welcher ihr unter anderen Gnaden / und Liebs-Zeichen das Wort / und Verſicherung gegeben / daß er ihr in allem / was ihre Reformation , ſowohl in Manns- als Frauen-Clöſteren anlanget / wolle beyſtehen. Welches ſie auch im Werck erfahren ; dann die hochſchweriſte Anligen deß Ordens / und endlich die verlangte Abſönderung von dem gemilderten hat unſere Reformation meiſtentheils durch getreuen Beyſtand der PP. Dominicaner glücklich überwunden / und außgewürcket. (a)

Sonſten ware Dominicus ein abgeſagtiſter Feind der Ketzer / welche er auch ſiben gantzer Jahr lang unabläßlich mit Predigen / Diſputiren / und Bücherſchreiben verfolget / und dardurch ihrer faſt ein unzahlbare Menge zur Einigkeit der allein wahren Catholiſchen Kirchen Gottes gebracht. Aus Eingebung der Glorwürdigiſten Himmels-Königin / dero gar eyffriger Verehrer er von Kindheit an biß in ſein End geweſen / hat S. Dominicus den H. Roſenkrantz / mit Betrachtung der fünffzehen fürnehmſten Geheimbnuſſen unſerer Menſchlichen Erlöſung / geprediget / und alſo zu betten in die Chriſtenheit eingeführt.

Wider die hölliſche Geiſter hatte er von GOtt ſonderbaren Gewalt erhalten / wie er dann von ſolchen vil Beſeſſene befreyet / auch einsmahls dem Teufel / welcher in Geſtalt eines Affen den H. Mann zu Nacht im Studieren verhinderen wollen / befolchen / das Liecht an ſtatt deß Liechtſtocks zu halten. Unſäglich iſt / mit was für groſſen Wunder-Zeichen GOtt diſen ſeinen frommen Diener ſowohl in / als nach ſeinen Leben gezieret : Rom allein waiſt von dreyen Todten zu reden / die er in ihr erwecket.

Wegen

Wegen ſeiner groſſen Gelehrtheit / und Tugend hat man ihme drey unterſchidliche Biſchöffliche Würden angetragen / deren er aber keine aus Demuth angenommen: wie die Zeit kommen / daß er von GOtt ſo viler getreuer Dienſten halber mit der ewigen Seeligkeit ſolte belohnet werden / erſchine ihm ein Engel / der ihne mit folgenden liebreichen Worten angeredet: Komme du Geliebter / und gehe ein in die wahre Freuden. Worauf er auch bald das zeitliche Leben mit dem ewigen vertauſchet im Jahr 1221. den 6. Auguſti ſeines Alters im zwey und fünffzigiſten: ſein abgeleibte Seel iſt von der allerſeeligiſten Himmels-Königin Maria / und einer groſſen Anzahl der Engeln in Himmel begleitet worden. (a)

(a) P. Quirinus à S.S. Trinit. in vit. S. Theref. p. 2. c. 17.

AN diſen Tag verehrte Jährlich der H. Franciſcus Xaverius den H. Dominicum, als ſeinen ſonderbaren Patron, den er jederzeit in groſſen Ehren / und Würden gehalten / als einen Ertz-Vatter / und Stüffter eines ſolchen Ordens / der von Himmel abſonderlich auſſerkiſen worden das Heil. Evangelium zu Predigen. (a)

Wie es mit ſeiner Hieroſolymitaniſchen Pilgerfahrt (weilen der Türck mit ſeinen Galeeren das Meer beſchloſſen) bereits ein geſchehene Sach ware / und von Ignatio (der dazumahlen ſeine erſte Geiſtliche Söhn in unterſchidliche hohe Schulen zu dociren außgetheilet) Ihme (Xaverio) die Bononienſiſche Academia zu theil worden / hat er ſich / ſobald er dahin kommen / vor allen anderen Verrichtungen nichts angelegneres ſeyn laſſen / als zu der Ruheſtatt deß H. Dominici ſich zu verfügen / umb diſen lieben Heiligen gebührendermaſſen zu verehren / allwo er auch die H. Meß geleſen.

Zu ſolchen GOttesdienſt kame allesgefehr Eliſabetha Caſilina, ein Gott-geweyhte Jungfrau deß H. Dominici-Ordens / welche / als ſie ein ſonders groſſe Andacht / und daraus leicht-ſchließliche Heiligkeit an Franciſco verſpühret / und wahrgenommen / bat ſie auf alle mögliche Weis geſucht / nach vollbrachten Heil. Meß-Opffer mit ihme reden zu können: das Geſpräch beſtunde zwar in deme / daß ſie durch ſein Heiligkeit gantz / und gar eingenommen / und gefangen wäre; hatte anbey eines bittens / Xaverius möchte ihm gefallen laſſen bey ihren Herren Vetter / Nammens Hieronymus Caſilinus (einen Mann groſſer Geſchicklichkeite / und Adelichen Herkommens / auch bey S. Petronio Chor-Herren / und Obriſten Vorſteher über S. Luciæ Gotts-Hauß) die Wohnung / und Einkehr zu nehmen / allwo ſie alle mögliche Anſtalt zu ſeiner würdigen Bedienung machen wolte.

Auf inſtändiges Anhalten / und Bitten Eliſabethæ ſagte endlich Franciſcus zue / und verfügte ſich zu erſt-gedachten Herren / der ihne dann mit möglichiſter Höfflichkeit empfangen / und durch Xaverii freundliches Geſpräch / und liebliche Sitten dermaſſen eingenommen worden / daß er ihn ſelbſt aus freyen Willen nach langen Anhalten in ſein Behauſung geladen / und auffgenommen / auch nimmer entlaſſen / ſich glückſeelig ſchätzend eines ſo tugendhafften und liebreichen Gaſts. Xa-

verius zwar ware mit der Herberg eines ſo ſtattlichen Herrens wohl begnüget/und zufriden / weilen ſelbe nächſt an der Kiechen der H. Luciæ ſtunde / allwo er ſeiner Andacht / und Gottesdienſt deſto bequemer können abwarten. (b) Ubrigens aber hat er ſich ſeiner Speiſen nicht gebrauchen / ſonder allein von dem Allmoſen ſeiner Gewohnheit nach leben wollen : Caſilinus hingegen gabe heimblich / und mit Verwunderung Achtung auf ſeine Tugenden / welche er nachmahls offentlich mit groſſen Lob außgebreitet.

Beſagtes Hauß / in welchen damahl der H. Franciſcus ſein erſte Einkehr / und Wohnung genommen / iſt nachgehends im Jahr 1546. aus wunderbarlicher Schickung Gottes mit groſſen Nutzen der Statt in ein Collegium, und das Zimmer / worinen der H. Vatter zu wohnen gepfleget / in eine Capellen zu ſeiner Gedächtnuß verwendet worden ; dann es ware dazumahlen auch Wohnhafft ein gar anſehenliche Matron Violanta Caſalia, die ſich an Herren Camillum Guzadinum verheurathet / der beſagtes Hauß als ein Aigenthum zugehörig ware : diſe / indem ſie damahls mit Xaverio in ein gute Bekandtſchafft gerathen / und durch deſſen Geiſtliche Direction oder Anordnung mercklich auf den Tugend-Weeg angewiſen worden / hatte ein ſonderbare Neigung / und Hochſchätzung ſo wohl gegen Xaverium, als der gantzen Societät gewunnen ; und ware ihr einziges ſagen / der Göttliche Willen ſeye / daß mit der Zeit die Kirchen der H. Luciæ denen Patribus der Societät übergeben / und eingehändiget wird werden / auch werde die Guzadiniſche Behauſung / das iſt / die ihrige / vor deroſelben Wohnung dienen ; dann es ſage ihr gleichſam ein innerliche Stimm / GOtt wolle nit / daß ihren Kinderen diſe zeitliche Güetter beſchaffen ſeyen.

Diſes alles redete mehrmahlen die fromme Matron mit einem ſolchen Ernſt / daß Julius Cæſar einer der nächſten Erben diſer Frauen / der ſich zum Geiſtlichen Stand ſchon gewidmet / und Vermög eines ihme zukommenden Beneficii die Geiſtliche Pfriendten bereits genoſſe / dannoch die höhere Weyhen zu dem Prieſterthum nit empfangen wollen / ehe und bevor er einen aus denen Söhnen gedachter Frauen Violantæ Caſaliæ in dem Eheſtand geſehen / auf daß / im Fall alle deroſelben Söhn den Geiſtlichen Stand erwählen ſolten / er noch im Stand wäre ſich zu verheyrathen / und die Güetter erblich an ſich zubringen. Alleinig der Außgang lehrete / daß die Wort Violantæ Caſaliæ keine Mähr aus einen lären Hafen / ſonder eine Weiſſagung aus einer himmliſchen Erleuchtung waren / indeme alle ihre drey Söhn in der Blühe ihrer Jugend ohne einzigen hinterlaſſenen Erben das Zeitliche geſeegnet / und ihren Geiſt in denen Armben der erſten Vätter der Societät bald nach einander aufgeben ; einer zwar zu Augſpurg in Schwaben / der andere zu Placenz, und der dritte zu Florenz.

Die Gottſelige Mutter / als ſie einen Todten-Brief über den anderen ihrer verſtorbenen Söhnen halber überkommen / nahme ſolche traurige Todfäll mit einer verwunderlichen Standhafftigkeit auf / ſagte beynebens mehrmahlen : ſehet ihr nit / wie ich die Wahrheit geredet / und alles ſo genau vorgeſehen ; GOTT

nem-

nemlich will / daß andere liebe Söhn mein Hauß ſollen überkommen und beſitzen. Hat demnach die Wohnung ſambt ihrer Haabſchafft denen Patribus, als ihren Geiſtlichen Söhnen / zugeheiſſen / gegen welche ſie jederzeit ſich als eine rechte Mutter gehalten. (c)

(a) *R. P. Python. l. 1. fol. mihi 29.* (b) *Turſel. in vit. S. Xav. l. 1. c. 7.* (c) *Sacchinus in Hiſt. S. J. l. 6. n. 23.*

Bey vilen iſt der frühezeitige Todt ein ſonderbare Gnad Gottes.

DAß die drey Söhn der adelichen Frauen Violantæ Caſaliæ ſo bald nach einander / und zwar noch in der Blühe ihrer Jugend / geſtorben / iſt nit aus einen gählingen Zufall / ſonder aus GOttes ſonderbarer Anordnung geſchehen / und zweiffels ohne aus einer gantz beſonderen Gnad GOttes gegen ſie: allermaſſen bey ſehr vilen der frühezeitige Todt ein nit gemeine Gnad von GOtt iſt. Dann wer ſolte es für einen Haß / oder Mißgunſt / und nit vilmehr für die höchſte Liebe / welche GOtt einem Menſchen erweiſen kan / außrechnen / wann er von ſeiner Göttlichen Anordnung frühezeitig aus dem Elend in das Vatterland / von der Dienſtbarkeit / oder aus dem Kercker erlediget / und in die Freyheit überbracht werde?

Von einen ſolchen kan man ſagen: Placita enim erat Deo anima illius, propter quod properavit educere illum de medio iniquitatum. Dann ſein Seel war GOtt wolgefällig / darum hat er ihn eylends mitten aus der Boßheit geführet. Sap. 4. v. 14. Fulgentius, und der H. Paulinus, da jener Gallam wegen deß frühezeitigen Todts ihres Ehe-Herrens / und diſer Pammachium wegen gleiches unverhofften Hintritts ſeiner Ehe-Gemahlin tröſtete / haben beyde den betrübten Ehe-Genoſſenen den gemelten Spruch deß Salomons vorgehalten / daß nemlich der Gerechte / wann er gleich von dem Todt übereylet wird / dannoch in der Erquickung ſeye / und einen groſſen Gewinn bekommen habe / daß er ſo frühe von ſo vilfältigen Müheſeeligkeiten diſes Lebens / ſo wohl was den Leib / als die Seel anlanget / wäre erlediget worden; nach welcher Erledigung einſtens ſo ſehnlich geſeufftzet der H. Paulus, wie gantz klar aus ſeinen Worten abzunehmen / die er zu den Römeren wehemüthig geſchriben: Infelix ego homo! quis me liberabit de corpore mortis hujus? O ich unglückſeeliger Menſch! wer wird mich doch erlöſen von dem Leib diſes Todts?

Diſes Leben iſt nichts anders als ein Gefänghuß: je länger wir uns darinen aufhalten / je öffter müſſen wir an das Hertz klopffen. Unſer Leben iſt ein lauteres Buß-Hauß; täglich / und ſtündlich ſündigen wir: wer ſolte dan nit der Gefahr ſeiner ewigen Seeligkeit entgehen? heu! quàm multa incurrunt pœnitenda, vivendo diu? ſagt Publius Mimus, ach wie offt fallet der Menſch / daß er in dem Kopff kratzen muß / der in diſen Leben lang herum wanderet! (a)

Wer auf dem ungeſtümmen Meer herumb ſchiffet / empfindet kein gröſſere Freud / als wann er den erwünſchten Port erſihet / und in denſelben glücklich einlauffen kan. Dem Meer iſt das Menſchliche Leben gleich / wie Seneca redet: Auf diſen ſo vilen Sturmwinden / und Ungewitter unterworffenen Meer können wir keinen anderen Port finden / als den Todt. (b) diſer ſetzet uns an das ruhige Geſtatt. Si quis in mortem ante primos annos delatus eſt, non magis conqueri debet, quàm qui citò navigat: Den der Todt in ſeinen erſten Jahren fortnimmet / kan ſich fürwahr / wann er ſein Vernunfft brauchen will / nit beklagen / dann er geſchwind ſein Schiffahrt vollendet hat. (c) Welches ihm zum allererwünſchlichiſten ſeyn ſolte / dieweil er dardurch den Winden / und Wellen / Schroffen / und Felſen diſes müheſeligen Lebens / daß ſo vilen Anſtoſſen unterworffen iſt / entgehet.

Haſt dich alſo ab einen frühezeitigen Todt nit zu beklagen / ſonder vilmehr zu erfreuen / du ſeyeſt gleich ein Sünder / oder ein Frommer: wann ein übles Leben verhanden; iſt das Alter deſto ſchlimmer / je länger daſſelbige gewehret hat. Einem Sünder iſts vil beſſer / daß er geſchwind ſterbe / damit derſelbe nit ſchlimmer werde / wie auch einem Frommen / damit er nit von denen Tugenden abweiche / und ſich denen Laſteren ergebe.

Glaube auch nit / durch ein langwüriges Leben vil von deinen Sünden abzubüſſen / und die Straffen deß Fegfeuers außzulöſchen; du ſchreibeſt in Gegenſpill nur mehr Sünden an / und vergröſſereſt deine Schulden / ſagt der Ehrwürdige Thomas de Kempis. Es wird dir vil beſſer ſeyn / in der gröſten Hitz deß Fegfeurs ſitzen / als auf diſer Welt in der Liebe Gottes erkalten / und täglich in der Gefahr ſtehen / daß dieſelbe nit gar außlöſche.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / welche im Fegfeuer büſſen / weilen ſie unmäßig ihr Leben zu verlängeren ſuchten.

(a) *Publ. Mim. de bono mortis c. 2.* (b) *Seneca l. de Conſolat. c. 28.* (c) *ibidem.*

5. Auguſti.

Daß Feſt der Glorwürdigiſten Himmels-Königin Mariæ zum Schnee.

ZU Zeiten deß H. Liberii Römiſchen Pabſtens / der Anno 352. den Stuel Petri beſtigen / hatte ſich ein reich / und hoch-anſehenlicher Römiſcher Geſchlechter / Namens Joannes, mit einer gleich-adelichen Matron vermählet / mit welcher er vil Jahr Gottſeelig / und Chriſtlich gelebet / aber keine Leibs-Erben erlangen können : Dahero ſie aus hertzlicher Andacht mit einander beſchloſſen Mariam die allerſeeligiſte Jungfrau / und GOttes Gebährerin für ein Erbin ihrer Güetter einzuſetzen ; haben auch von ihr mit unabläßlichen Gebett zu wiſſen begehret / was Geſtalten ſie doch ihr Haab / und Guth Jhr zu ſonderen Ehren / und Wolgefallen anwenden ſollen.

Nun begab es ſich einſtens in Monat Auguſti / da die Hitz zu Rom am allergröſten / daß beyden Gottſeligen Ehe-Leuthen zu Nacht im Schlaff die ſeeligiſte Mutter GOttes erſchinen / mit Vermeldung / welchen Orth ſie Morgens mit Schnee bedecket ſehen wurden / dahin ſolten ſie zu ihrer Ehr eine Kirchen bauen / auf ſolche Weis wolte ſie ihrer Güetter Erbin ſeyn. Solche Offenbahrung geſchahe auch eben in derſelbigen Nacht dem H. Pabſt Liberio. Aus diſem Nacht-Geſicht wurde die gantze Statt mit heiligen Jubel angefüllet ; wie dann Pabſt Liberius mit gedachten Adelichen paar Ehe-Volck / und der ſammentlichen Cleriſey an das beſtimbte Orth ſich verfüget haben / allwo ſie den gantzen Platz mit Schnee überzogen gefunden : gaben darauf dem Kirchen-Gebäu einen Anfang / welche Kirchen noch heutiges Tags Maria Major heiſſet / und die Kirchweyh den 5. Auguſt begangen / auch Maria zum Schnee genannt wird. Ex Brev.

AN diſen Tag im Jahr 1729. iſt zu Oberburg / einem berühmten Wallfahrts-Orth / bey der Gnaden-Bildnuß deß groſſen Indianer-Apoſtels Xaverii in Unter-Steurmarck eine wundervolle Gutthat von einer Gottſeligen Weibs-Perſon zu Gottes Ehr / und ſeines getreuen Dieners Xaverii entdecket worden / ſo ſie auf Anruffung diſes groſſen Heiligen erhalten.

Diſe fromme Weibs-Perſon / Martina Uzhitzin genannt / wurde ein gantzes Jahr lang mit einer groſſen Entzündung an ihren Fuß gequellet / wodurch ſie endlich vor Schmertzen gar erkrummet : in diſen betrübten Zuſtand hatte Martina ihre Zuflucht genommen zu den H. Xaverium nacher Oberburg / mit gar ſicherer Hoffnung erhöret zu werden ; alleinig muſte ſie das Widerſpill erfahren / in deme der Schmertzen / den ſie ſchon ein gantzes Jahr erlitten / immer mehr / und mehr zugenommen / daß ſie deſſenwegen kaum ſchlaffen können. Mar-

Martina kunte ſich nit genug verwunderen / daß ſo vil andere von Xaverio erhöret worden / die doch nach ihrer Meynung nicht ſo eyffrig / und inbrünſtig als ſie anhielten : endlich kame ihr in Sinn / daß der Mangel nit bey dem Heiligen ſeyn könne / und erkannte auch / daß ihr Gebett nit recht eingerichtet ; indeme ſie nemlich gantz Unbedacht / und ohne Außnahm / nichts anderes verlangte / als von ihrem Ubel loß zu werden / gar nicht ingedenck / ob es GOtt gefällig oder nicht.

Verbeſſerte alſo ihre Meynung / und bittete den Heiligen umb Hülff / wann es GOtt / und ihme gefällig / und auch ihrer Seel erſprießlich ſeyn wurde : in übrigen Fall wolle ſie lieber mit einem krummen Fuß in Himmel / als mit zweyen dem Verderben zufahren. Durch diſe Weis zu betten iſt ſie erhöret / und an Leib und Seel von dem Heiligen geheylet worden. In Miracul Oberburg. fol. 73.

Wie das Gebett eingerichtet ſeyn müſſe / daß es verdiene erhöret zu werden.

OB gleich das Gebett unter uns Menſchen ſo gemein iſt / auch GOtt und ſeine Heilige ſo geneigt ſeynd / uns Gehör zu geben / und unſer Gebett zu erhören / ſo geſchicht doch / daß wir ſelten erhalten / was wir begehren / weilen wir nemlich nit recht betten / und gemeiniglich unſer Gebett nit / wie es ſeyn ſolle / eingerichtet iſt.

Der H. Chryſoſtomus laſſet ſich diß falls alſo vernemmen : Quoniam hoc perpetuò ſervandum eſt, ut non ſolùm oremus, ſed ita oremus, ut etiam exaudiamur. Pſalm. 7. Geſtalten wir ſtäts auf diſes zu ſehen / und zu halten haben / daß wir nicht nur betten / ſonderen alſo betten / daß wir erhöret werden. Maſſen das Gebett geartet / wie ein Arzney / ex qua utilitas nulla capitur, fahret weiter fort erſtgedachter Lehrer / niſi rectè adhibeatur, von welcher man keinen Nutzen ſchaffet / es ſeye dan Sach / man brauche / und wende ſelbige recht an.

Die wahre Eigenſchafft / welche zu dem verdienſtlichen Gebett erforderet wird / iſt eine gute / und rechte Meynung / daß nemlich in unſeren Begehren / und Bitten wir uns dem Willen GOttes unterwerffen ſollen ; GOtt es heimſtellen / wanns zu GOttes gröſſerer Ehr und Glory / zu unſerer Seelen Heyl nutzlich und erſprießlich iſt. Nach der ſchönen Form / und Weis deß Gebetts Chriſti auf dem Oelberg / allwo der eingebohrne Sohn zu ſeinen ewigen Vatter geſprochen : Mein Vatter iſts möglich / ſo gehe diſer Kelch von mir : doch nit wie ich will / ſonder wie du wilt.

Alſo lehret uns auch der H. Joannes, ſprechend : Hæc eſt fiducia, quam habemus ad eum : quia quodcúnque petierimus, ſecundùm voluntatem ejus, audit nos. Das iſt das Vertrauen / welches wir zu GOtt haben / daß er uns erhöret in allen / was wir bitten werden nach ſeinen Willen. (a) GOtt will zwar unſer Heiligung / dieweil wir aber nicht / GOtt hingegen gar wohl / und

unſere

unirrlich weiß / was zu unserer Seelen Heyl nutzlich / und ersprießlich ist / soll allzeit unser Gebett in dem Willen Gottes gerichtet seyn.

Da der HErr sich vernemmen lasset: Begehret / so werdet ihr erlangen / haltet er in disen seinen Versprechen dafür / daß wir nichts von GOtt begehren / was er aus Göttlicher seiner Wissenschafft nicht vorhinein sehe / unserem Heyl beförderlich zu seyn. Dahero im Fall wir etwas sollen begehren / was uns vilmehr schädlich / als nutzlich / wird er uns zwar allzeit erhören / nicht zwar in dem / was wir in disem Fall würcklich begehren / sonderen in dem / so wir begehren wurden / wann wir erkenneten / was uns Nutz seye. Er erhöret uns nicht / wie es unser Will / sonder wie es unser Heyl erforderet.

Wann uns GOtt nach unseren Begehren allzeit erhören thäte / wäre es mehrmahlen unser grösier Schaden / wie aus folgender Begebenheit zu urtheilen. Es erwehnet der H. Leo (b) daß eine Frau zu Amsterdam immerdar kranck / und meistens Ligerhafft gewesen / welche dann unaufhörlich geseuffzet nach der Gesundheit / und derenthalben sich verlobet zu dem Allerheiligisten Sacrament (welches dazumahl in selber Statt sehr Miraculos) auch in Abwesenheit ihres Herrens sich tragen lassen in die Kirchen zum Altar / wo sie so inbrünstig umb die Gesundheit gebetten / daß sie endlich von GOtt dem Allmächtigen erhöret worden / auch frisch / und gesund / nicht ohne männiglicher Verwunderung nacher Hauß gekehret: Ihr Herr erfreute sich nit wenig über die Gesundheit seiner Frauen / fragte sie aber anbey / ob sie GOtt den Allmächtigen gebetten umb die Gesundheit mit disen Beding / so fern es ihrer Seeligkeit nicht solle hinderlich seyn? Auf dise Frag bekennet die Frau / daß sie die ermelte Bedingnuß nit hinzu gesetzet; worauf der Herr ihr weißlich eingerathen / sie solle nochmahlen hingehen / und GOtt umb die Gesundheit bitten / mit disen Zusatz / wann es anderst zu seiner Ehr / und ihren Seelen Heyl seye. Die Frau folget / gehet / kaum aber hat sie solche Wort außgesprochen / ist sie wider an Händ / und Füß erlahmet; woraus leicht abzunehmen / daß ihr die Kranckheit vil nutzer / als die Gesundheit gewesen.

Also nemlich solle jederzeit unser Bitten / und Einlangen bey dem Himmel beschaffen seyn; worauf sich GOtt verhaltet / wie ein sorgfältiger Leib-Arzt / der seines Krancken Leben suchet / und liebet / dahero er auch nit thut / was diser will / sonder was ihm gesund ist. Auch eine Mutter versagt dem Kind das Messer / so es begehrt / dieweil es sich darmit schneiden kunte. Verharre derowegen im Gebett beständig / und begehre allzeit / es solle dir GOtt jenes schaffen / was er deinem Heyl bequemlich zuseyn erkennen werde. Seye versichert / was dir Nutz ist / wird dir nicht außbleiben. Der H. Augustinus spricht recht: Es versagt uns der HErr offt das jenig / was wir wollen / damit er gebe / was wir wurden wollen / wann wirs verstunden. (c)

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / die anjezo ihr Ungedult abbüssen / so sie begangen / wann sie nit nach ihren unbesonnenen Begehren von GOtt erhöret worden.

(a) *Epist. 1. c. 5. v. 14.* (b) *Serm. 5. de Pass.* (c) *S. Aug. Ep. 43.*

6. Augusti.

Gottseelige Kunegundis, Ertz-Herzogin von Oesterreich.

Gegenwärtige Kunegundis, eine ausserlesniste Princessin und Tochter Friderici Römischen Kaysers deß IV. aus dem Durchleuchtigisten Ertz-Hauß Oesterreich (der unter allen Römischen Kayseren / wann man Augustum außnimmet / am längsten regieret) ware zur Welt gebohren im Jahr 1465. Sie hatte kein andere Schwester / und nur einen Bruder Maximilianum den I. der dem Vatter in dem Römischen Reich nachgefolget.

Ob nun schon ihr Herkommen also vortrefflich / und ansehenlich / ist es doch gegen anderen Gaaben / mit denen sie von GOtt und der Natur gezieret worden / das wenigiste / und geringste zu achten. Sie ware von Leib / und Gemüth übertrefflich / und umb deßwillen / auch wegen ihres hohen Verstands von vilen grossen Potentaten und Fürsten zur Gemahlin begehret / unter denen König Matthias in Ungarn / ja wann Cuspiniano zu glauben / Machomet der andere Türckische Kayser / so Constantinopel eingenommen / selbsten gewest.

Indeme Kayser Friderich aber sich berathschlagte / welchen unter ihnen er zum Tochter-Mann erwählen solte / hat unverhofft Albertus Herzog in Bayrn / zugenannt der Weise / den Zweifel aufgelöset / und mit Zuthuung Ertz-Herzogen Sigmunds zu Ynnsprugg / ohne Wissen deß Vatters die Braut heimbgeführt / mit selber auch in hochbeglückter Ehe 21. Jahr gelebet / und nebst fünff Princessinen / drey Printzen aus ihr erzeuget / deren der ältiste Wilhelm der IV. den Chur- und Hoch-Fürstlichen Bayrischen Stammen fortgepflantzet.

Als aber der Todt Anno 1508. dises Durchleuchtige Ehe-Band zertrennet / und Albertum in die Ewigkeit abgehollet; gienge Kunegundis die Durchleuchtige Wittib aus der Kirchen / darinen sie ihrem Ehe-Herren den dreyssigisten Tag der Beständknuß gehalten / gar nit einmahl mehr in die Fürstliche Residenz, und Wohn-Sitz / sonder den geraden Weeg in das Bittrichische Closter / oder sogenannte Regel-Hauß zu München; danckte allem ihren Frauen-Zimmer ab / und führte unter selbigen Orths Geistlichen Töchteren ein heiligmässiges Leben biß an ihr End.

Sie

Sie hat zwar den Geiſtlichen Habit, oder Kleyd mit ſambt den gewöhnlichen Gelübten nit angenommen / doch mit ſehr ſchlechter Kleydung ſich vergnüget / auch mit ſchlechter Nahrung verlieb genommen / und wann etwas übel gekochet / und zubereitet ware / hat ſie nit allein ſich darüber nit beklaget / ſonder vilmehr gelobet: was aber ſonderbar ſie Gottſeelig zu nennen werth ware / iſt geweſen die auſſerordentliche Andacht zu dem Heil. Leyden / und Sterben unſers Göttlichen Erlöſers Chriſti JEſu.

Dises heiligiſte Leyden pflegte ſie alle Freytag mit ſolcher Andacht / und Gemüths-Verſamblung zu betrachten / daß ſie ſelbigen Tag vor Glocken zwölff niemand vor ſich gelaſſen / umb an ihrer Betrachtung nicht verhindert zu werden. Wann aber bemeltes Zeichen gehöret worden / alsdan hatte eine aus denen Cloſter-Jungfrauen ihr Obligenheit / das Liecht / ſo wehrender Betrachtung vor dem Bild deß gecreuzigten Heylands branne / außzulöſchen: darauf dan Kunegundis ihrer Andacht vor ſelbiges mahl ein End machend / auch widerum mit dem Nebenmenſchen gehandlet.

Endlich im Jahr 1520. den 6. Auguſti ſtarb Kunegundis, oder wie man ſonſt von dem Geſtirn zu reden pfleget / hörte ſie in diſer Welt auf zu ſcheinen / damit ſie in jener aufgienge / allwo ſie ohne End leuchten wird. Ihr Alter erſtreckte ſich auf 55. Jahr / wovon ſie 12. ihres Wittiblichen ſo Gottſeeligen Lebens in gemelten Cloſter zugebracht. Zur Stund ihres ſeeligen Hintritts lieſſe über den Cloſter ſich ein ungewöhnlicher Stern ſehen / gleich als ein Gleits-Mann / von GOtt geſendet / ſie gen Himmel zuführen.

Man will auch ſagen / daß diſe Gottſeelige Fürſtin mit der groſſen Gnad der Unterſcheidung der Geiſter von GOtt begnadet geweſen / Krafft welcher ſie wuſte ein wahre Fromm- und Heiligkeit von einer Gleißneriſchen zu entſcheiden; deſſen ſchöne Prob ſie an Tag geleget / als ſie erſucht worden den Geiſt / und Weis zuleben eines gewiſen Weibs-Bild / Anna Leinmittlerin zu prüffen: diſe wolte angeſehen ſeyn / ohne Menſchliche Speiß zu leben / durch welche Scheinheiligkeit ſie hohe Häupter / ja unter ſelben Maximilianum den Kayſer / und den Patriarchen zu Jeruſalem (glaublich Päbſtlichen Bottſchaffteren bey Maximiliano) ſelbſt bethöret / und hinter das Liecht geführt; welchen lezteren Zweyen ſie zu Augſpurg auch ſo gar eine Faſten auferleget. Aber Kunegundis hat ihr zu München bald die Larven abgezogen / und gemacht / daß ſie nach entdeckten Betrug / ſich weit entfernet / und gar nach Freyburg in Nüchtland kommen: allwo ſie wegen ihrer Laſter von daſelbiger Obrigkeit in einen Fluß geworffen / und ertränckt worden / weilen ſie ihr Leben nit ſo wohl verbergen / als ſich Tugendhafft anſtellen können.

DIſen Tag im Jahr 1544. hatte der H. Franciſcus Xaverius außgeſtecket / eine Reiß an ſolchen nacher Punical vorzunehmen / daſelbſt die neubekehrte Chriſten / ſo von denen Badegen, einen Barbariſchen Volck / groſſe Verfolgung müſſen außſtehen / zu tröſten / und ihnen mit Hülffs-Mitlen beyzuſpringen. (a)

An diſen Tag im Jahr 1552. hat der H. Xaverius aus diſen zergänglichen Leben verlohren den Gottſeeligen Pater M. Claudium Jaium, einen aus den jenigen erſten Ehrwürdigen Vätteren / ſo ſich mit Jhme zu Paris dem H. Vatter Ignatio vereinbahret. Diſer ware von Geburt ein Savoyer / der ſich umb Beſchützung / und Mehrung deß H. Catholiſchen Glaubens / nicht allein in Welſchland / ſonder auch in Bayrn / Schwaben / Oeſterreich / und in gantzen Teutſchland ſehr treulich / und fleißig bearbeitet / und bemühet hat: ſonderlich aber hat er ſich auf dazumahl zu Augſpurg gehaltenen Reichs-Tag für die H. Römiſche Kirchen außbündig wolgehalten / und einen ſolchen Nutzer geſchaffet / daß ſolchen alle Catholiſche wohl mercken / und ſehen mögen / und GOtt dem HErren ſonderes Lob / und Danck darum geſagt haben.

Er ware ſeiner groſſen Gelehrtheit halber bey dem Römiſchen König Ferdinando, wie auch bey Herzog Wilhelm aus Bayrn / und deſſen Herren Sohn Albrecht in groſſen Werth / und Hochſchätzung: ſo ware auch eben er der jenige / der denen Catholiſchen Teutſchen Fürſten / und Herren / den Nammen / Anfang / und Fortgang ſeiner preyßwürdigiſten Societät mit ſolcher gelimpffen / und beſcheidentlichen Weißheit erkläret / und zu verſtehen geben / daß er ihnen das Hertz abgewonnen / und ſie / deroſelbigen allen gnädigen Gunſt / und guten Willen zu beweiſen / beweget hat.

Zu deme hat er denen Ketzeren einen ſolchen Widerſtand gethan / daß ſie ſich ab ſeiner Tugend / und wohlgegründter Lehr dermaſſen verwundert / daß ſie ihn auch in Sachſenland zu ziehen / und mit ihren Lehreren / und Dieneren deß Worts (wie ſie die nennen) von ihren Irrthumen zu diſputiren geladen / und gebetten haben; welches er aber der Urſachen unterlaſſen / weilen er auf Begehren Ferdinandi deß Römiſchen Königs mit der Fundation, und Aufrichtung deß Collegii zu Wienn (allda er hernach auch geſtorben) zu thun / und zu ſchaffen genug gehabt.

Sein Todt iſt von männiglich ſehr bedauret worden / ſonderbar von denen Gelehrten / die ihne einen Engel GOttes / wie auch einen Vatter und Schützer der Catholiſchen benambſet. R. P. Petrus Caniſius ſcheuhete ſich nit / ihne gar mit dem Titel eines Apoſtels deß Teutſchlands zu verehren: Die Ingolſtättiſche Univerſität / in welcher er auf Anſuchen Herzogs Wilhelm etlich Jahr die Theologi mit gröſten Ruhm gelehret / und die Cantzel deß hoch-berühmten Doctors Joannis Eckii (der zu ſeiner Zeit ein Phœnix der Theologorum benambſet worden) verſehen / hat folgende Lobſchrifft zum ewigen Gedenckzeichen ihme aufgerichtet.

Claudius Jaius ein Savoyer / ein Gotts-Gelehrter / ein Doctor, und Lehrer aus der Societät JEſu, ein Mann von annemblichiſten Sitten / und bey dem die Gelehrtheit mit der Tugend in die Wett geſtritten: in diſer Univerſität hat er ſo wohl bey denen hohen / als mittelmäſſigen / und nider-Stands den Wohn der Heiligkeit erworben: war allen ſo lieb / als nutzbar: iſt geweſen einer aus denen erſten zehen Vätteren der Geſellſchafft JEſu: wurde beruffen von dannen aus nacher Wienn / allwo er zu denen

ewig

ewigen Freuden / die er jederzeit in Sinn und Hertzen geheget / iſt beruffen worden im Jahr 1552.

So vil Wort / ſo vil Farben / mit denen diſer Ehrwürdige Mann recht Lebhafft entworffen worden / dann er ware von Natur ein gar holdſeeliger / und gantz ſanfftmüthiger Mann: neben einer frölichen Geſtalt ſeines Angeſichts erzeigte er ein feine Geiſtliche Gravität / und anſehenliche Ernſthafftigkeit. Zur Armuth hatte er ein ſonders groſſe lieb: im Gebett war er ſehr inbrünſtig / und andächtig / und ſonderlich war er befliſſen / daß er kein Zeit müſſig / oder ohne Frucht hingehen lieſſe.

In ſeiner Converſation und Gemeinſchafft mit den Leuthen ware er gantz beſcheiden / und züchtig / und in allen ſeinen Thun / und Laſſen niderträchtig / und von Hertzen demüthig; wie er dan daß ihme von König Ferdinando angebottene Biſtum von Trieſt mit ſolchen Ernſt / und Beſtändigkeit außgeſchlagen / daß er ſchier die gantze Zeit / ſo lang er beſorget / er möchte ſolcher Würden / und hoher Dignität nit entgehen / im ſtätten Weinen / und Traurigkeit geſtanden: ſobald er aber ſolcher Sorg entladen worden / hat er ſich widerum wie vor / frölich / und gegen jederman freundlich erzeiget. (b)

An diſen Tag im Jahr 1623. hat Se. Päbſtliche Heiligkeit Urbanus der VIII. die Bullam Canonizationis, oder Heiligſprechungs-Brief von dem H. Franciſco Xaverio verfertigen laſſen: es hat zwar nit diſer Pabſt ſonder ſein Vorfahrer Gregorius der XV. Xaverium in die Zahl der Heiligen geſetzet; weilen aber Gregorius nit lang mehr nach gehaltener ſo berühmter Heiligſprechung bey Leben verbliben / und alſo nur vor die H. Jungfrau / und Stüfftern Thereſia von ihme ein Bulla vorhanden / als hat vor die übrige Heilige die ſchon abgefaſte / aber noch nit unterſchribene Bullas Gregorii, Urbanus Gregorii in Päbſtlichen Thron Nachfolger den erſten Tag ſeiner Wahl heraus geben.

(a) *In Epiſt. Nov. S. Xav. l. 2. epiſt. 11. fol. mihi. 449.* (b) *Orland. in Hiſt. S. J. l. 12. n. 36.*

Nutzbare Flucht hoher Geiſtlichen Würden.

WJe von der hohen Geiſtlichen / nemlich Biſchöfflichen Würde der Gottſeelige P. Claudius Jaius ſich geforchten / und geſchichen habe / iſt aus deme abzunehmen / weilen er in Erſehung / daß ſeine Entſchuldigung keinen Eingang bey König Ferdinandum finde / er ſo gar ſeinen H. Vatter Ignatium diß falls zum Beyſtand durch Schreiben angeruffen / worauf dann Ignatius Vermög eines ſehr bewöglichen / und nachtrucklichen Schreibens den König von aller ferneren Aufbürdung mit dergleichen hohen Ehren-Stellen gegen den Seinigen abgehalten. (a)

Ja es wolte der H. Stüffter Ignatius durchaus nicht / daß ſeine Geiſtliche Söhn ſich mit dergleichen Dignitäten ſolten beehren laſſen / der Urſachen willen er

vierzehen wohlgegründte Urſachen (ſo bey R. P. Nicolao Orlandino in ſeiner ſogenannten Hiſtoria S. J. (a) zu leſen) verfaſſet / die Seinige von Annehmung ſolcher hohen Ehrenſtellen dardurch abzuhalten. (b)

Mit Ignatio haben gleiche Meynung geheget die zwey weltberühmte Ordens-Stüffter Dominicus, und Franciſcus; Als diſe zwey Heil. Männer einsmahls den Oſtienſiſchen Cardinal beſuchet / diſer aber die damallige betrübte Zeiten beweinet / wie nemlich die Biſchöff gantz aufgeblaſen / und eytel / nur ihren Nutzen und Gemächlichkeit / nit hingegen was JEſu Chriſti iſt / ſuchen; folglich ſich ſehr weit entſcheiden von denen Biſchöffen der erſten Kirchen / die die Heerd Chriſti ohne Eigennutz in aller Demuth / Frommkeit / und Tugend gewaydet haben / auch ihrem Ambt mit gröſter Auferbaulichkeit vorgeſtanden: ſetzte leztlich der Cardinal hinzue: Es kunte jene löbliche Regierung wider auf ein neues in die Kirchen GOttes eingeführet werden / wann man nemlich unter die Geiſtliche Söhn Dominici, und Franciſci, als Männeren / ſo nach der Vollkommenheit ſtreben / und von allen Hochmuth / und Eigennutz entfernet auf wahrer Demuth gegründet ſeyn / die Biſchöffliche Würde künfftighin außtheilete.

Worauf der H. Dominicus gantz euſſervoll geantwortet: Hochwürdigiſter Biſchoff; der ſich zehlen darff unter die Mitglider deß Prediger-Ordens / genieſſet hierdurch für ſein Perſohn ſchon genugſame Ehr / und hat keineswegs Urſach nach was höheres zu ſtreben; ich auch / ſo vil in mir iſt / werde niemahls zugeben / daß meine Ordens-Brüder einen höheren Ehrenſtaffel beſteigen ſolten. Mit anderſt hat geredet der H. Franciſcus: Würdigiſter Vorſteher / ſprach er gleichfalls / meine Mit-Brüder werden genennet die Mindere / damit ſie niemahlen ſich getrauen ſolten zu wünſchen / gröſſer / und mehrer zuſeyn / als ſie ſeyn; ſonder vilmehr in Erwegung ihres niderträchtigen Namens in aller Demuth verharren / und ihrem demüthigen JEſu nachfolgen. Auch Ihr Hochwürdigiſte Kirchen-Vätter / wann ihr Verlangen traget / daß von meinen Mitbrüderen in der Kirchen Gottes groſſer Frucht geſchafftet werde / ſo erhebet ſie niemahlen zu hohen Geiſtlichen Würden / ſonder laſſet ſie in ihren niderträchtigen Stand verbleiben / dann auf ſolche Weis wird GOtt / und der Kirchen beſſer gedienet ſeyn. (c)

Es wird das Ambt eines Geiſtlichen Ober-Hirtens ein Kunſt der Künſten genennet / und ein Laſt / ab deme auch Engliſche Schulteren darob erzitteren ſolten: iſt ſich demnach nit zu verwunderen / wann man vernimmet / daß die ſo wohl an Gelehrt- als Heiligkeit vortrefflichiſte Männer / die Biſchöffliche Inſten auf alle Weis von ſich hinweg geſchoben / geflochen / und ſich darwider gewaigeret haben.

Als der H. Nilamon kurtzumb Biſchoff zu Geras werden ſollen / er hingegen deß einſamen Lebens ſchon gewohnet / und vil Jahr in ſeiner Zellen verſchloſſen geweſen / gleich einem Seiden-Wurm / der ihm ſelbſt ein Kercker verfertiget / auf daß er Flügel bekommet / womit er in die Höhe könne fliegen; Als wolte der H. Mann ſich alſobald auf diſe angetragene Würden nit erklären / ſonderen bittet um

einen

einen Verſchub auf drey Täg: unter ſolcher Zeit aber hat er unauffhörlich GOtt erſuchet / er wolle doch ſich ſeiner erbarmen / und ihme lieber das Leben nemmen / als diſe Dignität geben; worauf ihn auch GOtt erhöret / und als den dritten Tag die Leuth widerum mit groſſer Ungeſtümme ihne zum Biſtumb geſucht / da haben ſie den H. Mann todter gefunden. (d)

Der H. Goar hat ihme von GOtt ein langwüriges Fieber erbetten / damit er nur nit könne Biſchoff werden. Der H. Ammonius hat ihme ſelbſt ein Ohr abgeſchnitten / damit er untauglich zu diſem Ambt möchte erkennet werden. Der H. Cæſarius verkroche ſich in eine Todten-Krufft / nur damit er der Biſchöfflichen Ehren entfliehen möchte. Als der H. Syriſche Ephrem wahrgenommen / daß er von dem geſambten Volck zur Biſchöfflichen Würde geſuchet wurde / hat er ſich gantz närriſch geſtellet / und wie ein Unſinniger auf offentlichen Platz herum geloffen / damit er auf ſolche Weis diſes hohe Ambt von ihm möchte ableinen.

Wie Clemens der IV. Römiſche Pabſt dem Engliſchen Lehrer Thomæ von Aquin das Neapolitaniſche Ertz-Biſtumb ernſtlich angetragen / hat ſich diſer auf alle Weeg / und Weis ab ſolchen geweigeret / als wie ab einer ſchädlichen Speiß. Da der Ehrwürdige Pater Petrus Canisius S. J. jenes ſcheinbare Liecht deß Teutſchlands vernommen / daß man trachte ihne zur Biſchöfflichen Würde zu beförderen / hat er dem H. Ignatio ſein Forcht / und Betrübnuß mit ſolchen Worten zu verſtehen geben: O mich Armſeeligen! deme man ein ſolches Creutz zubereitet / wann E:er Ehrwürden diſe Gefahr durch dero Klugheit / durch dero Gebett nit abwenden / kan ich anderſt nicht erachten / als es ſeyn alle Heiligen über mich wegen meiner Sünden erzörnet / und wird ich alſo mein übriges Leben in Traurigkeit zubringen.

So wohl der Heil. Pabſt Pius V. als Gregorius XIII. wolten ihne zu der Cardinals-Stell erhöhen: aus Forcht ſolches Unglücks / wie er es darvor hielte / hat er ſich mit ſchneller Flucht / ohne ſich bey jemand zu beurlauben / von Rom hinweg gemacht / nach dem Beyſpill deß H. Franciſci Borgiæ; und alſo iſt er dem bevorſtehenden Ungewitter entgangen. (e)

Wann nun hohe Ceder-Bäum ſich vor Tragung ſolches Laſts ſcheuchen / wie ſolten ſchwache Moß-Rohr ſich erkühnen ihre Schulteren darzubieten? Es iſt ein groſſe Vermeſſenheit / ſagt der hocherleuchte Cardinalis de Bona, mancher Geiſtlichen / welche in deme ſie zu ſchwach ſeynd den Laſt deß Geiſtlichen Hirten-Ambts zu tragen / gleichwohl ſolches Ambt ſorgfältig ſuchen / und freywillig auf ſich nehmen / da ſie doch von GOtt nit beruffen / ſonder nur von dem Geiſt deß Hochmuths darzu angetriben ſeynd. Sie verlangen ſolche Würde nit darum / daß ſie die Heerd Chriſti weyden / ſonder ſich ſelbſten ſpeiſen können: nit daß ſie die Untergebene laiten / ſonder daß ſie ſolche beherrſchen können.

Es iſt ein erſchröckliche / und beweinungs-würdige Sach / fahret er weiter fort / daß ſehr vil trachten nach der Regierung über die Menſchli-

che

che Seelen / doch dabey nit zu Gemüth führen / von was Wichtigkeit solche Regierung seye ? Man muß sich bey GOtt als ein Bürg einsetzen für die Seelen / so mit dem theuren Blut Christi erkauffet seynd ; welche eine schier biß an die Himmels-Gewölber sich erstreckende Burd ist / und wobey einem die Seeligkeit darauf stehet / wann in solcher Verwaltung eine Sträfflichkeit mit unterlauffet. Biß hieher die Wort deß hocherleuchten Cardinalis de Bona. (f)

Gedächtnuß der armen Seelen in Fegfeur.

Bette für jene Seelen / welche im Fegfeur büssen / weilen sie ein unanständige Begierd hatten zu hohen Geistlichen Würden.

(a) *Orland. in Hist. S. J. l. 6. n. 34.* (b) *ibidem l. 6 n. 36.* (c) *ibidem n. 51.* (d) *Sozom. l. 8. c. 9.* (e) *in Bar. Sanct. p. 3. in ejus vita.* (f) *in principio vitæ Christi. §. 43.*

7. Augusti.

Heiliger Albertus, Beichtiger aus dem Carmeliter-Orden.

DIsen hochheiligen / und zwar einzigen Sohn brachten zur Welt umb das Jahr 1247. in der Statt Trepana (die im Königreich Sicilien liget) Benedictus, und Joanna zwey kostbare Zweig von sehr hoch-adelichen Stammen der Abbatiorum, und Palicorum genannt. Dise lebten 27. Jahr Erben-loß / nach welchen ihnen Albertus durch die Fürbitt Mariæ der Mutter GOttes gebohren worden / die ihn auch in den Carmeliter-Orden beruffen.

In der Schwangerschafft duncke seiner Mutter einsmahls im Schlaff / als komme aus ihren schwangeren Leib ein angezündete Fackel hervor / welche einen wundersamen Schein von sich werffe. Eben solches traumete auch ihrem Ehe-Gemahel Benedicto, woraus sie geschlossen / es müsse muthmaßlich ihre Leibs-Frucht von GOtt zu Erleuchtung manches finsteren Hertzens angesehen seyn.

In dem sibenden Jahr seines Alters tratte er in den Carmeliter-Orden aus Antrib der allerseeligisten Mutter GOttes / die seinen Elteren im Schlaff erscheinend einen starcken Verweiß geben / weilen sie deß gethanen Gelübts / ihre Leibs-Frucht dem Geist der seeligisten Mutter GOttes zu widmen / nit mehr eingedenck / ihr Söhnlein mit einer weltlichen Braut zu vermählen gedachten.

In

In dem Orden lebte er gleich von erſten Eintritt an / biß an ſein End in groſſer Heiligkeit / und Abtödtung ſeines Leibs: faſtete ſehr offt / doch ſtrenger am Montag / Mittwoch / und Freytag: truge ſtäts ein rauches Buß-Kleyd / nahme die nächtliche Ruhe auf einer geflochtenen Decke / verkoſtete nie einen Tropffen Weins: vermiſchte alle Freytag ſein Brod mit Wermuth / ſeinen Mund mit Bitterkeit zu quellē: flohe den Müſſiggang als ein Gifft der Tugenden: liebte die Keuſchheit / den Gehorſamb / und Armuth / als das koſtbariſte Kleinod.

Auf ſolche Tugenden folgten vil groſſe Wunderwerck / und weiß dißfalls Meſſana eine Statt in Sicilia forderiſt davon zu reden: dann als diſe von Roberto König in Neapel hart belägeret / und denen Einwohneren alle Lebens-Mittel abgeſchnitten wurden; befalche Albertus diſe äuſſeriſte Noth GOtt dem HErren beym Altar unter der Heil. Meß; währender diſer erſchallete eine Stimm in den Lüfften: Dein Gebett iſt von GOtt erhöret worden! und ſelbigen Augenblick findet man in dem Meer-Haafen drey groſſe Galeeren mit Getraid beladen / ohne daß man wiſſen kunte / woher / oder von wem ſie kommen.

Die Krancke / und Preſthaffte heylte er allein mit Bezeichnung deß H. Creutz / tribe auch mit ſolchen aus denen Leiberen der Beſeſſenen den leidigen Sathan / der jederzeit groſſen Haß gegen Albertum getragen: dann gleich bey ſeinem Eintritt in das Cloſter ſtellete ſich der Teufel dar in Geſtalt einer holdſeeligen Jungfrau / und erbotte ihm die Ehe / ſuchend den unſchuldigen Jüngling auf andere Gedancken zu verleitten; Er aber kennete den Vogel am Geſang / bezeichnete ſich mit dem H. Creutz / und wiſe darmit diſem hölliſchen Raaben den Weeg.

Ein anderesmahl / da der H. Mann ſich nothwendig ſeiner Ampel bedienen müſte / ſuchte der boßhaffte Teufel ihme dieſelbige außzulöſchen / dann weiteren Schaden kunte er ihm nit zufügen / ob er ihm nun ſelbe wohl auf die Erden geſtoſſen / ſo kunte er dannoch nit zuwegen bringen / daß ſie erloſchen / oder verbrochen wäre.

Da er ſeinem Orden in Sicilia als Provincial vorſtunde / und ſein Provinz zu Fuß mit einem Stecken in der Hand durchwanderte / zerbrache ſein Weeg-Gefährt das irdene Geſchir / in welchen er ihren gantzen Vorrath truge / nemblich Waſſer / und Brod; Albertus hingegen begehrte von ſeinen wegen deß gehabten Unglücks gantz bekümmerten Geſpann / er ſolle nur die Scherben herbey bringen / und ſelbigen Augenblick ſahe der Geſpann mit Verwunderung / daß er ein gantzes / und mit Waſſer widerum angefülltes Geſchirr in Handen trage.

Einſtens auf der Reiß nach Gutarto ſahe Albertus an dem Ufer eines Fluſſes / daß auf der anderen Seiten vil Juden in Waſſer ſchwimmeten / und nächſten am erſauffen wären: die Juden rufften Albertum umb Hülff an / er aber fragte ſie / ob ſie ſich bekehren / von gantzem Hertzen an Chriſtum glauben / und ſich wolten tauffen laſſen? und als die Juden mit ja geantwortet / gienge er mit trocknen Fuß zu ihnen über das Waſſer / tauffete ſie / und errettete ſammentlich aus aller Gefahr: Noch vil andere Wunderwerck ſeynd von ihme denckwürdig / die ſich aber wegen Menge an diſen Orth nicht anführen laſſen.

Seinen ſeeligen Hintritt hat er genommen zu Meſſana Anno 1307. den 7. Auguſt ſeines Alters im 60. Jahr / allwo deſſen Seel vil geſehen in Geſtalt einer ſchneeweiſſen Tauben von ſeinen Leib aus / gen Himmel fahren ; auch hat ſich zur ſelben Stund / da er das Sterbliche geſeegnet / eine Glocken / die er zu Meſſana machen laſſen / von ſelbſten geleutet. Seiner Leich-Begängnuß ware zugegen der König in Sicilien / ſambt vilen Fürſten / und Herren / etlichen Biſchöffen / nebſt einer unzahlbaren Menge Volcks.

Da man zur Beſingnuß kame / entſtunde zwiſchen der Geiſtlichkeit / und dem Volck ein groſſer Streit ; in dem jene die gewöhnliche Meß für die Verſtorbene / diſe aber als von einen Heil. Beichtiger wolten geſungen haben : und als man der Sach nit eines werden können / hat der Ertz-Biſchoff GOtt angeruffen / damit er erleuchtet werde / was zuthun ſeye ; worauf zwey H. Engel in weiſſer Kleydung ankommen / welche bey dem todten Leib den Eingang der Lob-Meß von einen Beichtiger abgeſungen / ſprechend : Os juſti meditabitur Sapientiam. Der Mund deß Gerechten gehet mit Weißheit umb. Worüber der Ertz-Biſchoff die von denen Englen angefangene H. Lob-Meß von einen ſeeligen Beichtiger fortgeleſen hat.

Diſe Erſcheinung der Heil. Engel ware ein Urſach / daß das Volck Albertum von dem Himmel ſelbſten bey ſeiner Begräbnuß heilig geſprochen zuſeyn erkennete ; wiewohlen hernach der König in Sicilien / der Ertz-Biſchoff / und alle Geiſtliche und weltliche Ständ bey dem Römiſchen Pabſt Callixto III. ſolche Heiligſprechung zu beſtättigen angehalten / und erlanget haben / weilen die Wunder / und Miracul / welche Albertus in ſeiner Lebens-Zeit vilfältig gewürcket / in ſeinen Todt / und nach dem Todt immer vermehret / und vergröſſeret wurden ; zumahlen vil Lahme / Blinde / Auſſätzige / Gichtbrüchtige / und mit allerhand Kranckheiten behaffte aus weit entlegniſten Länderen zu deß H. Alberti Grab gereiſet / und inner wenig Tägen geſund nacher Hauß gekehret.

Ja ſo gar das Waſſer / welches mit denen Reliquien deß H. Alberti geweyhet worden / hat allerley Kranckheiten / und Fieber vertriben. Fridericus König in Sicilien lage tödtlich kranck / und hatten ab deſſen Aufkommen auch die Leib-Arzten ſchon gänzlich verzweiflet : da man ihm aber ein Waſſer / ſo mit denen Reliquien deß H. Alberti geweyhet worden / zu trincken geben / iſt er mit männiglicher Verwunderung friſch / und geſund worden.

Nicolaus ein Sohn deß Grafen Guilielmi von Perlata hatte ein tödtliches Fieber am Hals / ſo bald ſelber aber von diſen Waſſer ein / und andermahl genoſſen / hat ihn das Fieber auf einmahl völlig verlaſſen. Ein anderer Jüngling in der Statt Catana litte greuliche Schmertzen im Ingeweyd ; gemeltes Waſſer hingegen / ſo bald er es getruncken / vertribe augenblicklich alles Ubel. Ein adeliche Frau hatte lange Zeit ein ſchmertzhaffte Bruſt / in welcher leztlich die Würm häuffig zu wachſen angefangen ; als man ihr von ſolchen Waſſer ein wenig über die Bruſt abgegoſſen / wurde ſie alſobald heyl / und fielen alle Würm in Angeſicht der Anweſenden aus der Wunden.

Als

Als im Jahr 1423. die Peſt zu Bononien hefftig graſſieret / wurde unter anderen eine ſchwangere Frau / Bona mit Namen / von diſer leydigen Sucht angeſtecket / die ihr auch die unzeitige Leibs-Frucht außgetriben / ſie ſelbſten aber in auſſeriſte Todts-Gefahr geſetzet : ihr Ehe-Mann hingegen machte ein Gelübt zu den H. Albertum, brachte auch ſeiner ſchon bereits mit dem Todt ringenden Ehefrauen ein dergleichen Waſſer zu trincken / worüber ſie glücklich von ihrer Kranckheit geneſen / und ſambt dem gantzen Hauß von der anſteckenden Sucht erlediget worden. Im Jahr 1496. iſt ein andächtiger Prieſter zu Venedig gleichfalls von einem ſehr ſchwären Fieber durch Nieſſung diſes Waſſers augenblücklich befreyet worden.

Nit minder hat ſich mit diſem Waſſer im Jahr 1648. den 6. Jenner ein ſehr groſſes Miracul in der Statt Lüttich zugetragen / viler anderen zugeſchweigen : Daſelbſt lage eine Jungfrau drey Jahr lang kranck an einem Geſchwer / ſo ſich bey ihr an die Leber angeſetzet / das Eyter gienge ihr häuffig durch den Mund aus ; ſie litte auch faſt unerträgliche Seiten-Schmertzen / und kunte durch keinen Menſchlichen Fleiß einige Hülff empfinden : das krancke Kind dann aller Hülff beraubet / nimmet ihr Zuflucht zu den H. Albertum , gelobet neun Tag von ſolchem Waſſer / das mit deſſen H. Reliquien geweyhet worden / zu trincken : alſobald / und gleich den erſten Tag empfande ſie darauf eine merckliche Linderung : den anderen Tag kunte ſie nit nur von dem Beth aufſtehen / ſonder ware mit Erſtaunung aller / die umb ſie gewuſt / friſch / und geſund.

Diſes Miracul hat nachmahlen der Hochwürdigiſte Herr Vicarius Generalis daſelbſt durch acht der berühmtiſten Leib-Arzten ſelbiger Statt / wie auch durch 20. der gelehrtiſten Theologen Gerichtlich unterſuchen laſſen / und auf unterſuchter / und befundener Wahrheit eine ſchrifftliche Zeugenſchafft hierven ertheilet / wordurch er GOtt in ſeinen groſſen Diener Alberto mit jedermännigklichen hoch gelobet / und geprayſen. Solche / und vil dergleichen Wunderthaten haben Anlaß gegeben / daß noch heut zu Tag in unſeren Clöſteren dergleichen Waſſer geweyhet / und denen Preſthafften / wie auch am Fieber franckligenden Perſonen nicht ohne deren beſonderen Hülff / und Troſt außgetheilet wird. Specul. Carmelit. in vit. S. Alberti.

OB mir zwar an diſem Tag nichts eigentliches zuberichten wiſſend / ſo laſſet ſich doch eine Erinnerung machen / jenes augenſcheinlichen Wunders / ſo der H. Franciſcus Xaverius im Jahr 1604. zu Freyburg in Nieuchtland an einen dreyjährigen Knäblein erwiſen. Diſes arme Kind hatte durch einen unglückſeeligen Fall ein Aermblein gebrochen / worüber es vor Schmertzen mit Schreyen / und Wehklagen das gantze Hauß erfüllet. Deß Kinds Vatter ware dazumahl nicht zu Hauß / deſſen hefftigen Zorn aber die Mutter ſehr förchtend / in vorgefallenen Leyd nit anderſt zu helffen ſich wuſte / als daß ſie Weinend / und Klagend auf die Knye nidergefallen / Händ / und Stimm gen Himmel erhebet / und den H. Fran-

ciſcum Xaverium umb Hülff angeruffen / ſprechend : Heiliger Franciſce ! wañ du jemahlen dich auf Erden / als ein Vatter in Hülfflaiſtung der Betrangten erwiſen haſt / ſo komme anjezo mir Verlaſſenen zu hülff / und würcke bey GOtt durch deine mächtige Vorbitt aus / damit das zerbrochene Aermblein meines elenden Kinds wider geheylet werde.

Kaum hatte ſie diſe Seufftzer gen Himmel abgeſchicket ; da hörete das Kind auch auf zu Weinen / und Weheklagen ; die Mutter beſichtiget das zerbrochene Aermblein / und findet ſelbes mit höchſter Erſtaunung wider gantz / und geſund. Worauf ſie zu GOttes / und deß H. Franciſci Ehr ſolches augenſcheinliche Wunder durch die gantze Statt / und Gegend mit höchſten Preyß verkündiget. R. P. Agricola in Hiſt. Provinc. Germ. Superioris Soc. JEſu. Dec. VII. à Xii. 1604. n. 410.

Groſſes Vertrauen zu denen Heiligen.

NIcht ſo unerhaltlich ſeynd die Wollthaten der Heiligen / als da iſt das ſchlechte Vertrauen / das wir zu ihnen haben : je gröſſer das Vertrauen iſt zu denen / die bey GOtt mächtig ſeyn / je gröſſer ſeynd die Gaaben / die von ihnen herkommen.

Billich kan auf den Heiligen Franciſcum Xaverium gedeutet werden / was der H. Bernardus von S. Victore ſerm. 2. ſchreibet : Er hat Zeit / und Platz für uns fürzuſprechen / dann er iſt am Orth deß Fridens / und in der Zeit der Ruhe. Auf Erden wurde er angeſehen als ein Exempel ; in Himmel iſt er aufgenommen als ein Zuflucht. Da lehret er zu leben ; dorthin beruffet er zum Freuden. Er iſt worden ein Mittler zur Glory / der geweſen iſt ein Beförderer der guten Werck. Ein guter Mittler / der nicht für ſich ſorget / ſonderen uns alles will zukommen laſſen / ſein Fürbitt / und ſein Hülff. Er iſt in ſanffter Ruhe / und Sicherheit / für uns dannoch beſorget ; dann ſein Lieb iſt nicht mit ſeiner Seel geſchiden von der Welt. O wie Ehrwürdig iſt denen Heiligen Englen ſein Heiligkeit / welche zugleich die Heilige / und böſe Geiſter anſehen : diſe zu fliehen / jene zu lieben : und ich weiß nicht zuſagen / ob ihn mehr die Forcht der Böſen / als Lieb der Heiligen Englen glorreich mache.

Alle diſe von H. Bernardo erzehlte Wohlthaten ſeynd auch auf den H. Xaverium außzudeuten / welcher da gleich iſt einem ſtätlauffenden Waſſer-Brunnen / der vor männiglich gebauet / allen offen ſtehet.

O wie erſprießlich wäre es / wann alle Chriſten jene Göttliche Wort / die bey dem Oſeas c. 13. zufinden ſeynd / wohl erwegeten : O Iſrael, du haſt dich ſelbſt verderbt : nemlich wegen deiner ſchlechten Hoffnung / und Zuverſicht ; das allerſchädlichiſte / was dem Menſchen in ſeinen Nöthen kan hinderlich ſeyn / iſt das ſchlechte Vertrauen an Gottes Beyſtand / und ſeiner Heiligen : hingegen die aller-

ver-

vergwiſeſte Beförderung iſt / ein veſtgeſtellte Hoffnung auf die unaußbleibliche Hülff von oben herab.

So vil würdeſt du erlangen / ſo vil du aus wahren Hertzen hoffeſt.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / welche in ihren Leben verdienet haben nach dem Todt geſtraffet zu werden / weilen ſie von GOtt ſehr ſtraffwürdig ſich gemacht haben in ihren ſchlechten Vertrauen.

8. Auguſti.

Heilige Afra Martyrin.

ZUr Zeit / als Kayſer Diocletianus die Chriſten hefftig verfolget / wohnete in der Statt Augſpurg ein gemaine Frau Afra genannt / mit ihrer Mutter Hilaria, welche beyde aus Cyperen gebürtig ſich dahin begeben / und allda dem Venus-Dienſt / das iſt / einem unzüchtigen Leben abgewartet.

Als nun ohngefehr / oder beſſer zu reden durch Göttliche Schickung der H. Narciſſus, ſo Biſchoff zu Gerunda in Hiſpanien ware / mit ſeinen Diacon Felice nacher Augſpurg ankommen / allwohin ihn die Flucht der grauſamen Verfolgung deß Chriſtlichen Glaubens geführt / hat er ſeine Einkehr gählings bey Afra genommen / unwiſſend / was ſie für ein Weibsbild ſeye.

Afra hingegen / die geglaubet / diſer Frembdling Narciſſus mit ſeinem Geſpan Felice ſeye Unzucht halber zu ihr kommen / hat ein ſtattliches Nacht-Mahl zubereitet. Als ſie aber den H. Mann ſambt ſeinen Geſpan / vor und nach dem Tiſch / gantz andächtig betten ſahe / auch wahrnamme / daß beyde in ihrem Schlaff-Zimmer mit himmliſchen Liecht umbgeben die gantze Nacht mit Pſalliren / und Göttlichen Lob-Geſängen zubrachten / iſt ſie innerlich dergeſtalten beweget worden / daß ſie ſambt ihrer Mutter Hilaria, und dreyen ihren Mägden / Digna, Eunomia, und Eutropia dem H. Biſchoff zu Füſſen gefallen / ihre Mißhandlungen hertzlich bereuet / und ſammentlich den H. Tauff empfangen.

Als ſolches Cajus der heydniſche Richter erfahren / ſuchte er anfänglich mit gelinden Worten Aſram zum vorigen Götzendienſt zu bereden; indeme aber weder gute Wort / noch Betrohungen das Felſen-Hertz Afræ von dem Chriſtenthumb kunten abwendig machen / hat er ſie auf dem Lechfeld unweit der Statt / wo heut zu Tag auf dem Platz der gehaltenen Marter eine Kirch ſtehet / lebendig verbrennen laſſen: alsdan an ihre Mutter Hilaria, wie auch an ihre drey Mägd Digna

Eunomia, und Eutropia geſetzet / wenigiſt diſen widerum den Chriſtlichen Glauben aus dem Hertzen zu jagen.

Weilen ſie aber mit Afra gleicher Standhafftigkeit waren / hat er Befelch ertheilet / das Hauß / worin ſie wohneten / von auſſen zuezuſchlieſſen / mit Holtz zu umbgeben / und anzuzünden / welches den ſechſten Tag nach Afræ Todt erfolget: ſeynd alſo ihre Leiber in Aſchen geſuncken / ihre Seelen aber mit glorreichen Marter-Cräntzlein gen Himmel gefahren. Die Vollziehung diſer Marter iſt geſchehen nach Chriſti Geburt Anno 303. Der Leib der H. Afræ, ſo im Feuer unverletzt gebliben / wie auch die übergeblibene Gebein / und Hirnſchaalen der anderen vier H. Martyrinen werden noch in St. Ulrichs-Kirchen zu Augſpurg mit groſſer Ehrerbiettung aufbehalten. Ex Surio.

AN diſen Tag / wie auch die folgende im Jahr 1540. hat der Heil. Franciſcus Xaverius mit R. P. Simone Rodericio zu Liſabon in Portugall Verzug gehalten / und auf die Zeit / wann die Armada und Schiff-Rüſtung auf Indien zue/abfahren ſolte / gewartet. (a) Unter welcher Zeit ſie / die Stunden nit müßig zu zubringen / das Volck (ihrem Gebrauch nach) in Guten zu ermunteren / und zu dem Dienſt Gottes zu ziehen angefangen. Wodurch ſie in Kürtze durch ihr auferbäuliches Exempel / Chriſtliche Converſation, und gute Geſpräch ſo vil außgerichtet / daß vil Fürſtliche / und ſonſt fürtreffliche Portugeſiſche Herren beſonders groſſe Lieb / und Neigung gegen ihnen gewunnen / alſo / daß etliche Hof-Herren dem König zuverſtehen geben / weilen gegenwärtige Geiſtliche Perſonen / von groſſer / und ungemainer Tugend / wolte ihr Majeſtät wohl bey ſich erwegen / ob ſie nit etwan gröſſeren Nutzen in ſeinem Königreich Portugall / dann eben in Indien ſchaffen möchten.

Als aber der H. Xaverius, und P. Simon Rodriquez vermercket / worauf die Portugeſer umbgiengen / haben ſie ſolches Ignatio von Stund an zu wiſſen gethan / und geſchriben / wie ſie beſorgten / der König wurde ſie / wider den Befelch Päbſtlicher Heiligkeit / nit in Indien ziehen laſſen / ſonder in Portugall behalten. Ignatius lieſſe ſolches alſobald an Ihro Heiligkeit gelangen / und als der Pabſt / nachdeme er die Sach vernommen / dem König den gantzen Handl heimbgeſetzet / hat ihnen Ignatius hinwider geſchriben / weilen es Se. Päbſtliche Heiligkeit bey deß Königs Willkuhr beruhen laſſe / ſo mögen / und ſollen ſie Ihro Majeſtät / unangeſehen / was ihnen anfänglich von Päbſtlicher Heiligkeit aufferleget worden / willigen Gehorſamb laiſten. Im Fall aber Ihro Majeſtät ſein Meynung zuwiſſen begehrte / wäre die / daß Franciſcus Xaverius in Indien ziehen / Simon aber in Portugall verbleiben ſolle.

Der König lieſſe ihm Ignatii Meynung gefallen / hat auch derſelbigen nachgelebet: und aus diſen zweyen Waitzen-Körnlein ſeynd nun die ſchöne Garben / und herrliche Frücht (ſo mittels Göttlicher Gnaden nachmahlen in Portugall / und in denen groſſen / und weit entlegenen Landen deß Orientaliſchen Indien aufgangen /

gen / und erwachſen) abgeſchnitten / und eingeſamblet worden. (a) Turſel. l. 1. c. 11.

Ernſtliches Verlangen traget GOtt alle Menſchen Seelig zumachen.

WEr da ſagen wurde / es hätten die zwey Engliſche Fürſten / nemlich der Indiæ vorſtunde / und der Luſitanien zubewahren hätte / einen freundlichen Krieg mit einander gehabt / in dem jeder ſich hitzig umb die zwey Patres für ſein ihme anbefolchenes Land angenommen / wie vor Zeiten zwiſchen dem Schutz-Fürſten Perſiæ eines theils / und deß anderen zwiſchen dem Vorſteher Paleſtinæ oder Judenland geſchehen / wurde etwan nicht gar unrecht daran ſeyn. (a) Die Strittigkeit aber iſt gar fridlich beygeleget worden / in dem ein jeder ſo vil bekommen / als offt ſich zween zertheilen laſſen. India hatte Xaverium hoch vonnöthen; Portugall ſtunde Rodericus ſehr wohl an.

Es wolte zwar Joannes der III. diſes Namens König in Portugall ſich / wie einſtens Joſue, unterfangen den Lauf der liebſtrahlenden Sonnen zu hemmen / und aufzuhalten / das iſt / Xaverium in ſeinen Reich zu behalten. Aber diſer groſſe Planet lieſſe ſich weder hemmen / noch halten / ſonder lauffte fort biß Indien / und ware bald nit ein einiger Winckel / weder zu Waſſer / noch zu Land / dahin er nit ſeine Liebsſtrahlen geworffen / und mercken laſſen.

Alſo ordnete es auch die Göttliche Vorſichtigkeit / welche mit ihrem Gnaden-Liecht ein jedes Land / und Reich zu beſtrallen ſuchet / dardurch ihr ernſtliches Verlangen zu zeigen / wie ſie nemlich Sorg trage / alle Menſchen ſeelig zu machen. Es iſt der Sohn GOttes ſelbſt in diſe Welt kommen / und zwar als ein Liecht / zu erleuchten alle Menſchen diſer Welt / wie der Apocalyptiſche Geheimb-Schreiber aus ſeiner Feder laſſet flieſſen: Erat lux vera, quæ illuminat omnem hominem, venientem in hunc mundum. Er hat auch auſſerkiſen / und verordnet Apoſtoliſche Männer / die ſeinen Namen tragen ſolten: Coram gentibus, & Regibus, & Filiis Iſraël, vor den Heyden / und Königen / und vor den Kinderen Iſraël. Act. c. 9. v. 15. auf daß alle möchten ſeelig werden / und niemand zu Grund gehen.

Begreiffe wohl diſe Wahrheit / hütte dich aber ſelbige zu mißbrauchen / dich verlaſſend auf diſe Barmhertzigkeit GOttes / damit du in dem Sünden-ſtand länger verbleiben könneſt / dann es wäre ſo vil / als dich ſelbſten mit gröſſerer Boßheit in das Verderben ſtürtzen. Dancke GOtt zum öfteren unter Tags umb den ernſtlichen Willen / ſo er hat dich ſeelig zu machen / und der groſſen Veranſtaltungen / die er gemacht hat / und der kräfftigen Gnaden / die er dir alle Tag gibet dich von dem Untergang zu bewahren.

Es iſt ein groſſe Undanckbarkeit / und grober Fehler / wann man GOTT nit zum öfteren dancket umb die Gutthat unſerer Erlöſung: abſonderlich unter der H. Meß ſolleſt du GOtt dancken umb diſe Gnad / wann der Prieſter das Credo,

do, oder die Glaubens-Bekandtnuß bettet: bitte den HErren / daß er das wahre Glaubens-Liecht / ſo er einmahl in deinem Hertzen angezündet / nimmermehr in demſelbigen wolle laſſen erlöſchen.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für die Verſtorbene neubekehrte Chriſten in Indien.

(a) *Daniel. c. 10.*

9. Auguſti.

Seelige Herluca Jungfrau.

DEr berühmtiſte aus denen Geſchichtſchreiberen / welcher diſer Seeligen lobswürdige Meldung thut / iſt Paulus ein frommer Prieſter aus dem hochlöblichen Cloſter Berenried: in ſeiner Beſchreibung deß Lebens diſer Seeligen ſagt er von Ihr / daß ſie Schwaben für ihr Vatterland erkennet / beynebſt aber die meiſte Täg ihrer zeitlichen Wanderſchafft in Bayrn zugebracht.

In der Jugend ware ſie der Eytelkeit faſt ergeben / als wann der Menſch nichts beſſeres / noch gröſſeres zu hoffen / oder zu ſuchen hätte / als was er in diſer Sterblichkeit mit ſeinen Sinnen genieſſen kan. In diſen armſeeligen Stand wolte ſie die unendliche Güte GOttes nit ſtecken laſſen / ſonder ſchickte ihr (ſie zu beſſeren Gedancken zu bringen) eine ſchwere Kranckheit über den Hals. In diſer hatte ſie angefangen in ſich zu gehen / und der Welt Unbeſtändigkeit zu erwegen / verſprache auch ernſtliche Beſſerung / wann ſie wider die Geſundheit wurde erlangen: worauf der Himmel ihre Seufftzer erhöret / und ſie von ihren langwürigen Ubel erlediget.

Nach erhaltener Geſundheit blibe ſie doch die vorige Herluca, in ihren Gemüth und Sitten wenig verbeſſeret: GOttes Güte hingegen wolte gleichwol bey diſer Undanckbaren nit auffätzen / ſonder ſuchte abermahl das irrige Schäfflein auf rechten Weeg zu bringen / und lieſſe ſie ſtockblind werden. Da giengen Herlucæ die innerliche Augen erſt recht auf / verſprache ernſtliche Beſſerung / und erhielte durch ihre Reu wider ein Aug gar ſcharff / das ander aber zur ſiäten Erinnerung blibe biß an ihr End geſchloſſen.

Herluca nunmehro dopplet erleuchtet gabe Urlaub aller Eytelkeit / nahme ſich umb die ſchlechtiſte / und verlaſſene Kinder an / denen ſie in allen geringſten Dienſten aufgewartet / gebutzet / geſäuberet / ehrlich gekleidet / und ſich mehr als ein Mut-

ter

ter gegen ſelben erwiſen. Solche Liebs-Neigungen haben ſie bald auch in Ferne bekandt gemacht / und in Adelheide einer Gottſeeligen Fürſtin / und Pfaltz-Gräfin eine Begird erwecket / ſie zu ſich kommen zu laſſen / damit ſie beyde ſammentlich dergleichen Liebs-Wercken / wie nit weniger dem H. Gebett obligen möchten. Welches auch erfolget / und ware aus diſen Gottgeliebten Seelen eine der anderen ein ſtarcker Antrib zu allerhand Tugenden / obwohlen ſie dißfalls von deß laydigen Sathans Blenderey vil leyden müſſen.

Einsmahls hat ſich Herluca überſehen / indeme ſie eine Magd bey dero Frauē (ihrem Zorn vorzukommen) mit einer Unwahrheit entſchuldiget : Diſer Fehler hatte ſie vil gekoſtet / biß ſie GOtt wider verſöhnet. Nach erlangter Vergebung hat der Himmel ſie mit vilen Gnaden angeſehen ; den Stand frembder Seelen geoffenbahret / mit vilen Heimbſuchungen ſie getröſtet ; abſonderlich / da ſie auf Anlaitung deß ſeeligen Wilhelmi damalligen Abbten deß Cloſters Hirſchau ein einſame Wohnung ihr außgeſuchet / unweit dem Dorff Epfach / ſo nahe an dem Lech-Fluß liget.

Von dannen / als ſie durch die Barbaren verjaget worden / iſt ſie nacher Berenried / einem Cloſter an Würm-See kommen / allwo Herluca diſe Wanderſchafft vollendet / auch allda begraben / und bißhero verehret worden. Ihr ſeeliges Hinſcheiden hat ſich ungefehr zugetragen umb das Jahr 1090.

AN diſen Tag im Jahr 1648. an einem Freytag umb die neunte Abend-Stund erſchine an dem Firmament durch das gantze Königreich China ein weiß-hellendes / und ungefehr bey zwölff Hand-Spannen hoches Creutz ; welches Himmels-Zeichen ein Vorbedeutung geweſt / der bald darauf erfolgenden erſchröcklichen Verfolgung wider das Chriſtenthumb / ſo der groſſe Indianer-Apoſtel Xaverius Vermög ſeiner eyffrigen Begirden durch ſeine Nachkömmlingen alldorten eingeführet.

Diſem ſchröck-vollen Vorbotten folgten bald darauf andere ungewöhnliche Zeichen : worauf die Verfolgung mit vollem Lauf wider die Chriſten ſich in Anzug gemacht / ſonderbar wider ihre Lehrer / welche maiſtentheils aus der Geſellſchafft JEſu waren / die man als Betrüger deß Volcks / als Verräther deß Lands / als Vertilger deß Götzendienſts allenthalben aufgeſucht / handfeſt gemacht / mit Eyſen / und Band beladen / in die abſcheulichiſte Kercker geſtecket / darauf vor die Gerichts-Stühl geſchleppet / mit tauſend falſchen Inzüchten fälſchlich beladen / leztlich gar durch das Blut- oder Halß-Gericht zum Todt verdammet.

Alleinig der groſſe GOtt / und Herſcher der Welt ſchützte die Lehrer ſeines Geſatzes / und zohe die boßhaffte Verleümbder / und ungerechte Richter zu billicher Straff ; ſo daß leztlich die Falſchheit zu Boden gefallen / und die Unſchuld obgeſiget. In Sinneſiſchen Kirchen-Geſchichten 8. Theil.

Obſigende Unſchuld.

OB ſchon die Unſchuld ein Zeitlang untertrucket wird / und manchesmahl vil zu leyden hat / ſo kommet ſie doch mit der Göttlichen Hülff widerum empor / und erſcheinet weit glorreicher / als ſie jemahlen vorhin geweſen: diſes iſt auch die gröſte Kunſt Gottes / daß er die jenige / welche von den böſen untertrucket worden / eben durch ſolche Gelegenheit vorſichtig zu erhöhen / herentgegen über die boßhaffte Verfolger die verdiente Straff Maiſterlich zu verhengen weiß.

Solches Kunſtſtuck hat er ſchon längſt an der keuſchen Suſanna bewiſen / die durch zwey gottloſe Verleumbter nit nur in Verhafft gebracht / und denen Richteren vorgeführet / ſonder auch zum Todt verdammet / und der Richtſtadt zugeführt worden; allwo aber GOtt / da die Sach ſchon aufs äuſſeriſte kommen zu ſeyn ſchine / die Unſchuld wunderbarlich laſſen an Tag kommen / alſo / daß Suſanna gerecht erfunden / und entlaſſen / die gottloſe Ankläger aber ſtatt ihrer als ſchuldige mit dem Todt geſtraffet worden.

Diſes Göttliche Kunſtſtuck haben unter vilen anderen gleichfalls erfahren die Ehrwürdige Patres von der Societät JEſu, die in dem groſſen Kayſerthum China / das eyffervolle Abſehen deß Heil. Franciſci Xaverii mit Einführung deß wahren Glaubens zu bewerckſtelligen geſuchet. Es iſt wider ſolche im Jahr 1658. ein greuliches Ungewitter der Verfolgung durch böſe Verleumbter angezettlet worden: Man hat ſie unſchuldigiſter Weis als Verräther deß Lands / und Betrüger deß Volcks böſlich angeben.

Worauf geſchehen / daß man ſie allenthalben aufgeſucht / ſehr übel mit ihnen gehauſet / leztlich gar durch das Blut- oder Halß-Gericht zum Todt verdammet. Alleinig der groſſe Herrſcher der Welt lieſſe mitten in Nöthen die Unſchuld entdecket werden / wodurch die Falſchheit zu Boden gefallen / und die boßhaffte Verleumbter und ungerechte Richter ihren verdienten Lohn bekommen.

Auf gleiche Weis iſt es ergangen einem gott- und ehrloſen Menſchen in Engelland Namens Titus Oätes; diſer hatte im Jahr 1685. etliche Patres aus der Geſellſchafft JEſu bey dem Königlichen Gericht eines hohen Verraths / als ob ſie einen üblen Anſchlag wider den König / und das Reich gemacht hätten / fälſchlich beklaget / und ſo vil außgewürcket / daß ihnen das Urtheil zum Strang gefället worden: ihre Unſchuld aber iſt an Tag kommen / indeme vil hochadeliche Perſohnen gemelten Oätes fürs Gericht beruffen / eines falſchen Schwurs / und Anklag überzeuget / und das Recht begehret; wie man ihn dan für ſchuldig erkennet / mit Ruthen außgeſtrichen / in die ewige Gefängnuß verdammet / und etlich Jahr nacheinander bey offentlichen Jahr-Marck mit Kopff / und Händ in ein Laſter-Saul eingeſchloſſen dem Volck zum Gelächter / und Verſpottung vorgeſtellet hat. (a)

Als im Jahr 1595. wegen den unglückſeeligen König-Mörder Joann Caſtell ſich ein grauſames Ungewitter der Verfolgung wider die unſchuldige Patres der Societät JEſu an dem Franzöſiſchen Himmel zuſammen gezogen / hat der Neyd / die

Un-

Unwiſſenheit / und das Ketzerthumb bey diſer Gelegenheit ihre Donnerkeyl maiſterlich wider erſtberührte Patres zuſchmiden gewuſt: auch ihr ungerechte Sach ſo weit gebracht / daß gemelte Vätter ohne Anhörung einiger Verthätigung aus dem Reich verwiſen worden. Neun Jahr hat diſe Verfolgung gedauret; nach welcher Zeit dero Unſchuld wider hervor geglantzet / wodurch der damallige König / Henricus mit Namen / beweget / ſelbſt vor dem Parlaments-Rath eine nachtruckliche Schutz-Red für die Patres Societatis gethan / ihre Unſchuld klar bewiſen / und ſie wideꝛum in ſein Reich zu deſſelben groſſen Nutzen / hingegen zu gröſten Schimpff / und Spott ihrer Verleumbter zuruck beruffen. (b) Ein nit ungleiche Begebenheit hat ſich gleichfalls mit ihnen eraignet zu Saragoza (Cæſar Auguſta) der Haupt-Stadt in Königreich Aragonien. (c)

Diſe / und dergleichen Begebenheiten hat GOtt Vermög ſeiner höchſten Zulaſſung in das Buch diſer Welt geſchriben / auf daß wir durch Gedult / und Troſt ſolcher Schrifft eine Hoffnung haben / GOtt werde uns auch nit verſtehen laſſen / da wir auf gleiche Weis an unſeren guten Namen leyden müſſen / oder unbillicher Weis verfolget werden. Es haben ſich auch die jenige daran zu ſpieglen / welche ihren Nächſten mit falſchen Verleumbdungen biß in Todt hinein verfolgen: GOtt wird ſie gewiß finden / und gleiches mit gleichen vergelten.

Lobe demnach die Anbettungs-würdige Vorſichtigkeit GOttes in Schutzhabung der Unſchuld / und Beſtraffung der boßhafften Verleumbdung; und wann du einer Sachen / deren du dich unſchuldig waiſt / beklaget wirſt / ſo erfreue dich deſſen / in Bedencken / daß man mit dir eben auf ſolche Weis verfahre / wie man ſchon längſt mit groſſen Dieneren Gottes verfahren iſt. Tröſte dich ſelbſten mit dem Zeugnuß deines guten Gewiſſens / und dem Gedancken / daß deine Unſchuld GOtt bekandt ſeye / der ſie zu ſeiner Zeit ſchon wird laſſen an Tag kommen.

Es kommet zwar ein landwürige Gedult hart an / wann ſelbe aber beſtändig verharret / und GOtt allein die Unſchuld zuſchützen überlaſſet / wird ſie allemahl obſigen; dann GOtt ſtehet dem Gerechten bey: Quis unquam innocens periit? fraget das Büchlein Job c. 4. aut quando recti derelicti ſunt? Welcher Unſchuldiger iſt jemahls zu Grund gangen? oder wann ſeynd die Gerechte von GOtt verlaſſen worden? wiewohlen er zuweilen verhenget / daß die Unſchuld / und Gerechtigkeit ein Zeitlang müſſe geprüffet werden.

O mein GOtt! durch wie vil Exempel beweiſeſt du mir / daß die gepreſte Unſchuld / welche ſich auf dich verlaſſet / leztlichen nicht könne zu ſchanden werden?

O wie vil mehr wurde mir geholffen / wann ich allein durch GOtt ſuchte gerechtfertiget zu werden?

Mir geſchihet recht / wann ich bey Unbilden nicht getröſtet werde / weilen ich nit mit Gedult erwarten will / biß es GOtt gefällig iſt / mir zu helffen.

Gedächtnuß der armen Seelen in Fegfeur.

Bette für jene Seelen / welche im Fegfeur büſſen / weilen ſie in der Welt die Gerechte verfolget haben / oder ihnen ein Urſach zu leyden geweſen ſeyn.

(a) *R. P. Wolfgang Rauſcher S. J. Dominic. poſt Natal. Dom.* (b) *Imago primi Sæcul. S. J. l. 4. fol. mihi 508.* (c) *in vit. S. Ignat. l. 4. c. 14.*

10. Auguſti.

Heiliger Laurentius Martyr.

SEhr klugſinnig hat der Heil. Laurentius nachgefolget dem weiſeſten Rath Chriſti deß HErrrn / ſeyet klug als die Schlangen : indeme er ſeinen Leib hat außgeſetzet zu der Marter / damit er die Seel unverlezt erhielte. Er ware in Hiſpanien aus der Statt Oſce von edlen Elteren gebohren / der Vatter nennte ſich Orentius, die Mutter Patientia ; beyde von ſolcher Heiligkeit / daß jährlich die Oſcenſiſche Kirchen ihrer als Heiligen feyrlich gedencket.

In ſeiner Jugend kame Laurentius nacher Rom / und wurde mittler Zeit von H. Pabſt Sixto dem Anderen / zu einen Ertz-Diacon geweyhet / und zu einem Schatzmaiſter über die Kirchen-Gütter geſetzet : Umb ſelbe Zeit hauſete der Tyranniſche Kayſer Valerianus gleich einem wüttenden Löwen unter denen Chriſten / bekame aber bald ſeinen verdienten Lohn ; dann Sapores der Perſer König bekame ihne gefangen / brauchte ihn für einen Fuß-Schämel / lieſſe ihn endlich ſchinden / und einſaltzen.

Nach Valeriano beſtige Gallienus, deſſen Sohn den Römiſchen Thron / umb das Jahr Chriſti 259. und gabe es dem Vatter in der Tyranney umb kein Haar nach / wie er dann unter anderen auch Pabſt Sixtum durch das Schwerdt laſſen hinrichten / und darauf Laurentium den Schatzmaiſter der Kirchen-Gütter gefangen genommen / in Hoffnung groß Gelt / und Gut von ihme zu bekommen.

Laurentius, der indeſſen ſchon alle Kirchen-Schätz unter die Arme außgetheilet / begehret drey Täg friſt / mit dem Verſprechen / dem Kayſer alsdan die Kirchen-Schätz vorzuſtellen. Nach erhaltener Bewilligung ſamblet der Ertz-Diacon eine groſſe Menge Lahmen / Blinden / Krancken ꝛc. und ſtellet am dritten Tag ſolche dem Kayſer vor / ſprechend : Sihe ! diſe ſeynd der Kirchen Schätz / die nimmermehr gemindert werden / ſonder wachſen.

Da ſich derohalben Gallienus der Schätzen verlurſtiget ſahe / trange er darauf / Laurentius ſolte die Götter anbetten : als aber das Helden-Hertz Laurentii ſich zu nichts wenigers / als zu diſem verſtunde / lieſſe er den H. Ertz-Diacon mit Scorpionen / das iſt / mit geangleten Geißlen auf das grauſamiſte zerfetzen ; ein Engel aber kame von Himmel / ſtärckte / und tröſtete ihn / und trücknete zugleich mit einem Schweiß-Tuch das Blut von ſeinen zerfleiſchten Leib / und den Schweiß von ſeinen Angeſicht.

Diſen Engel / als einer aus denen umbſtehenden Soldaten / Romanus mit Namen / geſehen / batte er den H. Laurentium umb den H. Tauff / und wurde darauf auch ein glorwürdiger Blut-Zeug Chriſti. Gallienus hingegen lieſſe dem Heiligen noch mehr Peyn / und Marter anthun / und leztlichen zu Nacht auf einen feurigen Roſt legen / damit er mit unterſtreuten glüenden Kohlen jämmerlich gebratten wurde. Das war nun ein grauſames Tragœdi-Spiel / ſo nächtlicher Weyl bey ſolchen Liechteren geſpielet wurde / die die Grauſambkeit ſelbſt angezündet.

Bey allem diſen agierte doch der H. Laurentius die freudigiſte Perſon / ruffte mit wohlgebärden Angeſicht zu GOtt : Dir ſage ich Danck HErr JEſu Chriſte / daß du mich gnädiglich geſtärcket haſt ꝛc. Erhube auch ſein Angeſicht zum Wütterich / und ſprache zu ihm freudiglich : Sihe da du Elender ! einen Theil haſt du gebratten / wende auch umb den anderen / und iſſe : Nachdem er nun ſolcher Geſtalt am gantzen Leib gebratten worden / ſchickte er ſein edle Seel unter diſe Wort in den Himmel : Dir ſag ich Danck HErr JEſu Chriſte / daß ich durch deine Thür kan eingehen.

Gelitten hat der Heil. Laurentius den 10. Auguſt-Monat in der Nacht im Jahr 261. da drey Tag vor ihm Sixtus der H. Pabſt durch einen Schwerdt-Streich die Marter vollendet. Ex Metaphraſte, & aliis.

Die H. H. Ambroſius, Auguſtinus, Leo, Maximus, und vile andere vortreffliche Lehrer preyſen den H. Laurentium mit herrlichen Lob-Sprüchen : Der H. Gregorius Turonenſis ſchreibet / daß GOtt den Heil. Laurentium mit diſen ſonderbaren Privilegio begabet / daß er wochentlich am Freytag eine Seel aus dem Fegfeuer erlöſen könne ; beſtättiget ſolches auch mit der Authorität eines glaubwürdigen / und H. Abbts / welcher St. Lorenzen-Cloſter in Franckreich vorgeſtanden / und von diſer Sach ein wunderliches Geſicht gehabt ; zu deſſen Endung der Engel ihn alſo angeredet hat : O Abbt / ſprach er / der jenige den du ſiheſt / iſt der H. Laurentius, welcher die Marter / und das Feur umb Chriſti Namens wegen gelitten / und verdienet mit einer ſolchen Freygebigkeit begabet zu werden / daß er alle Wochen aus dem Fegfeuer eine Seel heraus nemmen möge.

Der H. Gregorius ſetzet noch darzu / der Schutz / und Beſchirmung deß H. Laurentii ſeye ſo mächtig / daß der böſe Feind dem jenigen nit ſchaden könne / welcher ihn an den Freytag / an deren einen er verſchiden / mit Gottſeeligen Gebetten verehren werde.

Was für ein groſſer Schützer ins gemain der H. Laurentius wider die böſe Feind ſeye / hat erfahren Kayſer Henricus, diſes Namens der III. ehedeſſen Herzog in Bayrn: Als ernannter Monarch minder-jährig / hat jemand aus der Cleriſey ihme ein ſilbernes Sprützlein verehret / mit dem man unvermerckt einen anderen mit Waſſer / oder anderen Safft ſpritzen könne / wie der Jugend Gewonheit iſt. Solche Schanckung hat dem jungen Herrlein ſo wohl gefallen / daß er es mit der Zeit / als er zu obriſt an das Brett kommen / dem Clerico mit einer Inſel vergelten wollen / welches auch geſchehen wäre: aber GOtt gefiel diſe Handelſchafft nit wohl / dann Henricus darauf drey Tag lang / als Todt da lag / mit grauſamen Plagen umbgeben; wie er wider zu ſich ſelbſten kommen / bekannte er / die leydige Teufel hätten aus diſer Sprützen lauter Höllen-Feuer auf ihn geſprützet / ſo daß er zweifels ohne hätte verbrennen müſſen / wann nit ein halbgebratener Jüngling mit einen groſſen Kelch voll Waſſer daher kommen wäre / und ihn damit beſprützet: diſer Jüngling aber ſeye geweſen der H. Ertz-Marterer Laurentius, deſſen Kirchen er aus ſonders tragender Andacht habe decken laſſen / und neben anderen Gaaben auch mit einem Kelch von puren Gold begabet.

Von Philippo dem Anderen diſes Namens Glorwürdigiſten König in Spanien wird geleſen / daß er dem H. Laurentio einen prächtigen Tempel in dem ſogenannten Elcurial erbauen laſſen; Als nun diſer König in das Todt-Beth kommen / iſt ihme ermelter H. Blutzeug in ſeinen letzten Zügen von Himmel erſchinen / hat ihne vor denen Anfechtungen deß böſen Feinds beſchützet / und ſeine außfahrende Seel nach einen kurtz erlittenen Fegfeuer in die ewige Freuden begleitet. Ex Reverendiſſimi D. Caramuelis Dominico l. 3. c. 19.

DIſer Tag im Jahr 1571. ware der Tag deß ſeeligen Hinſcheydens deß Ehrwürdigen Patris Melchior Nunnez, der Geburt nach eines Portugeſens / dem Eyfer nach eines groſſen Nachfolgers deß H. Xaverii in Bekehrung der Unglaubigen. Er iſt zu Liſabon in die Societät eingetretten im Jahr 1543. zwey Jahr darauf / nachdeme der H. Xaverius von Liſabon nach Indien abgangen.

Diſer ſonderbare Diener GOttes hatte das Glück gehabt den Leichnam deß H. Apoſtels nacher Goa einzuführen: dann als im Jahr 1554. auf Veranſtaltung deß Ehrwürdigen Patris Joannis Beira, Prieſtern der Geſellſchafft JEſu, der H. Leib Xaverii zu Malaca, heimlich erhoben / und nacher Goa geſchicket worden: iſt Pater Melchior Nunnez, dazumahlen Rector zu Goa, dem H. Leichnamb in einen Schifflein mit etlichen der Seinigen entgegen gefahren / und hat ſolchen koſtbahren Schatz nacher Goa eingehollet. (a)

Zu Rebandaria, einem Orth anderhalb Meil von Goa gelegen / allwohin Pater Nunnez den H. Leib abzuhollen gereiſet / hat er / aus hertzlicher Begird Franciſci Leib widerum zu ſehen angereitzet / jederman von ſich geſchaffet / und den mit Prieſterlicher Kleidung angethanen Leib deß H. Franciſci aus der Truchen hervor genommen; welchen als er gantz unverſehrt / nit ohne groſſe Verwunderung / geſun-

funden / hat er (wie ſich gebühret) GOtt hierüber ſchuldigiſtes Lob und Danck geſaget.

Bey diſer Gelegenheit erinnerte ſich P. Melchior, wie vil Anreitzungen zur Tugend der H. Antonius in deß H. Pauli erſten Einſidlers Rock aus Bintzen zuſammen geflochten / und der H. Eliſeus in Eliæ Mantel Beyſtand gefunden / bekame derohalben ein Verlangen / Xaverio ſein unter der Prieſterlichen Kleidung anhabendes Unterröcklein von Purpur-Farb abzunemmen / und ſelbes auffs allerfleißigiſte bey ſich / entweders zu Franciſci ewiger Gedächtnuß / oder ihme zu Ehren aufzuhalten / wie er es dann nachmahls mit ſich in Japon genommen / und damit die Japoneſiſche Fürſten und König heimgeſuchet / auch durch Franciſci Fürbitt ſie ihme zu Freunden gemacht / wie nachmahls der glückliche Außgang zu erkennen geben. (b)

Diſer Ehrwürdige Pater, als er nacher Sina verreiſet / und in Erfahrenheit gebracht / daß in einen Meer-Port daſelbſt ſich einer befinde / der dem ſterbenden Xaverio gegenwärtig geweſt / auch von ſelbigen ein Reliquien-Käpslein habe; hat er nit nachgelaſſen / biß er durch vil Mühe ſolches Reliquien-Käpslein von beſagten Menſchen erhalten. Das Käpslein ware von Meßing glat hin / und ohne alle Zierd verfertiget: darinen ware enthalten ein kleiner Particul von dem Leichnamb deß H. Thomæ deß Apoſtels / andertens ein Zetelein / worauf der Namen deß H. Ignatii Stüffters der Societät geſchriben geweſt / welches Zetelein der H. Xaverius aus einem Brief heraus geſchritten / ſo ihme der H. Ignatius ſich in ſelbigen aigenhändig unterſchreibend zugeſchicket; und drittens der Profeſſion-Zetel deß H. Xaverii, den er mit aigner Hand geſchriben. (c)

Diſer Ehrwürdige Pater hat auch in der Inſel Sanciano das Grab deß H. Apoſtels beſuchet / daſſelbige andächtigiſt verehret / und auf einen Altar daſelbſt / ſo er mit etlichen aufgerichtet / die H. Meß geleſen. (d) Als P. Melchior im Jahr 1555 in Japonien gereiſet / hat er in ſolchen Reich mit denen Seinigen vil gutes geſchafft: wie dann annoch in ſelbigen Jahr vil hundert Hayden / darunter etlich Bonzen, oder Doctores geweſen / von ihnen bekehret / und vil Beſeſſene von denen böſen Geiſteren entlediget worden. Derowegen der König Taqua von Firando mit aigner Hand an P. Melchiorem Nunnez geſchriben / und ſeiner Information zur Chriſtlichen Religion begehrt. Der Inhalt deß Briefs lautete alſo:

Als P. M. Franciſcus Xavier in unſer Reich kommen / hat er etliche aus unſeren Unterthanen zum Chriſtlichen Glauben bekehret / ſo wir für ein beſondere Freud gehalten; auch diſe Bekehrte uns laſſen befohlen ſeyn / und ihnen Schutz halten: Nach diſem iſt zweymahl jener Pater zu uns kommen / der zu Funaij ſich aufhaltet: diſer hat gleichfals einige von unſeren nächſt Anverwandten / nebſt einer zimlichen Anzahl deß übrigen Adels getauffet. Seine Lehr / die uns tieff in dem Hertzen liget / haben wir alſo gut gehaiſſen / daß wir gäntzlich entſchloſſen ſeyn / ein Chriſt zu werden. Dahero / lieber Pater, tragen Wir ein groſſes Verlangen / Euch in unſe-

unſeren Reich zu ſehen: Wür haben Uns zwar einmahl wanckelmüthig erzeiget / aber diſes wird nit mehr geſchehen. Seyet derohalben verſichert / mein Pater, wann ihr euch werdet die Mühe nemmen / zu Uns zu kommen / ſo werdet ihr ein ſehr GOtt-gefälliges Werck thun / und von Uns wird euch mit allen Ehren begegnet werden. Firando. (e)

Taqua Nombo, Firandi Rex.

Wie P. Melchior dahin kommen / hat er den König höchſtens günſtig erfahren / auch deſſen Hertz völlig in ſeinen Händen gehabt. Wie dann der König ihme / und ſeinen Mit-Geſellen etlich Häuſer geſchencket / aus denen ſie einen ſchönen Tempel / und eine bequeme Wohnung für ſie haben können aufrichten. Die Vollendung diſes Gebäu geſchahe am aller Heiligen Feſt / im Jahr 1556. an welchen Tag Pater Melchior zu Firando in den neu-erbauten Tempel das erſtemahl die H. Meß geleſen. (f)

(a) *Turſel. l. 5. c. 14.* (b) *ibidem.* (c) *Annus dier. memorab. S. J. 10. Auguſti.* (d) *Barthol. l. 4. n. 41.* (e) *R. P. Maffeus in Select. Epiſt. ex India fol. mihi. 28.* (f) *ibidem fol. mihi. 31.*

Kleyder / deren ſich Gottſeelige / und heiligmäßige Leuth bedienet / ſeynd hoch in Ehren zuhalten.

EIn groſſer Geiſtlicher Schatz / und Erb-Gut iſt dem Ehrwürdigen Pater Melchior Nunnez zu theil worden / da er das Unter-Röcklein deß H. Franciſci Xaverii an ſich gebracht; nit nur darum / weilen die Habit, oder Kleyder frommer / und heiligmäßiger Leuth einer ſonderbaren Ehr würdig gehalten / ja von denen Alt-Vätteren Engliſche Kleydungen benambſet worden / ſonder / weilen ihnen mehrmahlen durch die Verdienſt der jenigen / denen ſie gedienet / eine übernatürliche Krafft zugeaignet iſt; Und gleichwie in den Geſchichten der Apoſtlen der Schatten deß H. Petri, die Schweiß-Tüchlein deß H. Pauli die Krancken geſund gemachet haben; Und bey dem H. Matthæo der Saum an dem Kleyd Chriſti deß HErren den Blutgang bey dem jenigen Weib / welches zwölff Jahr darmit ware behafftet geweſen / geſtellet / alſo hat GOtt offtermahlen vil Wunderzeichen durch die Kleyder der Frommen gewürcket.

Da Kayſer Theodoſius der Groſſe wider den Rebelliſchen Kopff Maximum zu Feld ziehete / und ſchon beyde Kriegs Heer nahe bey einander ſtunden / daß nothwendig die Sach zu einer Schlacht kommen müſte / hatte Theodoſius ſich mit dem Schulter-Kleyd deß frommen Mönchs Senuphii bedecket / und den Staab deſſelben in die Hand genommen: alſo bewaffnet gienge er vor ſeinem Kriegs-Heer dem Feind entgegen / welcher an diſer ſo wunderlichen Rüſtung einen ſolchen Schröcken.

cken bekommen / daß er ſich alſobald ohne allen Schwerdt-Streich in die ſchnelle Flucht begeben / und dem Kayſer ohne Vergieſſung einiges Bluts den Sieg überlaſſen. Hiſt. Trip. l. 11. c. 17.

Von dem H. Rock Chriſti erzehlet Didacus Vega über den dritten Buß-Pſalm ein Wunder-volle Begebenheit: als der liebwertiſte Heyland am Creutz-Stammen ſeinen Heil. Geiſt aufgeben / und die Römiſche Soldaten nachgehends umb ſeinen Rock geſpillet / hat Pilatus der Römiſche Land-Pfleger umb ein Stuck Geld ſolchen Rock an ſich gehandlet / und als ein Unter-Kleyd getragen / weilen ihm nit unbekandt ware / daß durch bloſſe Berührung deß Saums davon die Kranckheiten vertriben worden.

Indeme aber Kayſer Tiberius das ungerechte Urtheil vernommen / ſo Pilatus über den unſchuldigen JEſum ergehen laſſen / ware er über die maſſen erzörnet / und lieſſe ihne ohne Anſtand nacher Rom beruffen / willens ihne ebnermaſſen / wie er Chriſtum getödtet / mit der Todts-Straff zu züchtigen: Da nun Pilatus zu Rom ankommen / und für Tiberium hinein getretten / iſt Tiberius plötzlichen umbgekehret / aus einem grimmigen Löwen zu einem ſanfftmüthigen Lämblein worden / aufgeſprungen von ſeinem Kayſerlichen Thron / hat Pilatum mit höchſten Ehren empfangen / auch alſo widerum nacher Jeruſalem entlaſſen. Kaum ware er aus dem Angeſicht deß Kayſers / gleich hebet widerum an Tiberius zu wütten / und zu toben wider ſo ungerechten Richter den Pilatum: citiert / und rufft ihne abermahl nacher Rom / willens mit ihme der Schärpffe nach zu verfahren: Pilatus erſcheinet in vorigen unter ſeinen Kleyderen verborgenen Waffen: nemlich mit dem Rock Chriſti. So bald ihne Tiberius nur erſehen / iſt er gantz beſänfftiget / gleichſamb verzauberet worden / daß er Pilato nichts leyds hat können zufügen / vilmehr allen Reſpect geben / und in Gnaden entlaſſen müſſen: diſes geſchahe ſo offt / und vilmahl / ſo lang nemblich Pilatus den Rock Chriſti unter ſeinen Kleyderen verborgen getragen: als er ihne aber einsmahls aus Unachtſambkeit zu Hauß außgezogen / und von ſich geleget / auch ohne denſelbigen vor Tiberio erſchinen / hat er dem Kayſer Platz gemacht / ſich an ihme zu kühlen / und zu verfahren: wie er dan auch verfahren / das Urtheil gefället / und Pilatum in das Elend verjaget.

Eine nit fait unähnliche Würckung / und Krafft hat Pater Nunnez an dem Unterröcklein deß H. Franciſci Xaverii erfahren / indeme / da er nachgehends mit denſelbigen angethan die Japoneſiſche König / und Fürſten heimgeſuchet / ſelbige / ſonſt Barbariſche Gemüther / durch Franciſci Fürbitt ihm jederzeit gantz genaigt / und wohl gewogen erfahren.

Lehrne erſtlich hieraus zu verehren / und hoch zu halten alles das jenige / was frommen / und heiligen Dieneren Gottes zu ihrem Gebrauch gedienet; Andertens trage Sorg deine Bloßheit an guten Wercken mit dem Kleyd der Gerechten zu umbgeben / und zu bedecken; will ſagen / die wahre Tugend / und Frommkeit anzuziehen: Der geiſtreiche Mann Thomas von Kempen ſerm. 26. ad Novitios gibet dir dreyerley Gattungen ſolcher Kleyder an die Hand / da er ſpricht: Sunt

tria Veſtium genera, Spiritus Sancti artificio contexta. Es ſeynd dreyerley Gattungen der Kleyder deß H. Geiſts. Das erſte ſoll weiß ſeyn / anzudeuten die Reinigkeit ; das andere ſoll roth ſeyn / wegen der Bußfertigkeit ; und das dritte von Gold / zu bezeigen die vollkommene Liebe.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / welche in Fegfeuer büſſen müſſen / weilen ſie nit Sorg getragen / ſich mit dem Kleyd der Gerechten zu bekleyden.

11. Auguſti.

Heilige Euphraſia Jungfrau / und Martyrin.

UNter anderen Bekenneren / und Bekennerinen Chriſti / deren ohne Zahl groſſe Marter / Schmach / und Verachtung in der Diocletianiſchen Verfolgung außgeſtanden / welche Verfolgung von Jahr Chriſti 284. biß Anno 305. folgſamb 21. Jahr gedauret / ware auch Euphraſia ein edle Zierd der Jungfrauen / ſo wohl wegen Schönheit / als forderiſt wegen unbefleckter Reinigkeit.

In deme ſie derohalben zu Chriſto ſich bekennet / und die Abgötterey als das höchſte Ubel verworffen / wurde ſie gefangen / und denen unreinen Manns-Bilderen zu ſchänden / und zu entunehren übergeben : Da nun Euphraſia mit einem muthwilligen Jüngling in ein Zimmer eingeſpehret worden / hat ſie ihren Jungfräulichen Ehrenkrantz von diſem Kott-Käfer unberühret zu erhalten folgenden heiligen Liſt erdacht : Sie gabe vor / ſambt könte ſie mit Schwartz-Künſten wohl umbſpringen / erbotte ſich auch / dafern der Jüngling ſie unverſehrt laſſen wolte / ihme ein Kunſt zu lehren / wodurch er ſich Stachel-veſt wurde machen können / daß kein Wehr / noch Waffen ihme ſchaden möchte.

Als der Jüngling diſe Erbiettung angenommen / lieſſe Euphraſia ein Wachs in einen Oel zerflieſſen / beſtriche darauf mit ſolchen ihren Hals / und ſchaffte dem Jüngling zur Prob nur dapffer auf ſelben zuezuhauen / dardurch die Krafft / und Gewalt der Kunſt zu verſuchen : Der Jüngling hauete nach aller Stärck mit ſeinem Schwerdt auf den Jungfräulichen Hals zue / und leſete durch einen Streich das Haupt von den Rumpf / daß ſelbes mit Außſchittung deß Bluts auf dem Boden hingeſprungen / die Seel aber in den Himmel zu dem Geſponß aller Jungfrauen abgeflogen.

Hat

Hat also Euphrasia durch disen Fund den Glauben / und die Keuschheit in der höchsten Gefahr und Verfolgung unversehrt erhalten / oder wie Cedrenus meldet : Victâ adversariorum malitiâ Martyrii coronam auxit, coronâ castitatis hat sie die Boßheit der Feinden überwunden / die Marter-Cron mit dem Cräntzlein der Keuschheit vermehret / und gedopplet. Niceph. l. 7. c. 13. Hist. Baron. Anno 309.

AN disen Tag im Jahr 1651. ist der H. Franciscus Xaverius zu Potam einer siben Jahr lang von den bösen Geisteren besessenen Weibs-Persohn erschinen / und hat selbige durch ein denckwürdige Gnad von ihren leydigen Inwohneren völlig befreyet. Gemelte Weibs-Persohn / Catharina Campagna genannt / aus dem Flecken Quarta Valle bey Stillo gebürtig / ihres Alters ohngefehr im 23. Jahr / ware von fünf höllischen Geisteren besessen / deren Oberhaubt sich Nuci bello genennet. Siben Jahr lang hatte sie an allen Gott-geweyhten Kirchen ein Abscheuhen / und flohe dieselbige auf das möglichiste.

Uber daß ward sie von einer unersättlichen Begierd Fleisch / und dergleichen Speisen von Milch / Eyr ꝛc. zu essen also angetriben / daß sie (doch allermaist an Freytägen / und Sambstägen mit grosser Begierlichkeit so gar die blosse Gebein ohne keuen hinein schube / und verschluckete : deßwegen ihre Befreunde auf Zurathung anderer sich nacher Soriano zu der Ruhestatt deß wunderthätigen H. Abbten Dominici mit der besessenen Catharina verfüget / die sie auf ein Pferdt wohl gebunden / und mit guter Wacht / damit sie nicht entfliehen könte / versehen zu der Kirchen deß erstgedachten Heiligen gebracht.

Die Ehrwürdige Vätter Prediger-Ordens daselbst auf beschehenes Anhalten / und bittliches Ersuchen haben zwar gutwillig / der Betrangten zu Hülff / und Trost / angefangen die gewöhnliche Kirchen Exorcismos über sie zu sprechen / auch öffters die Beschwörungen vorgenommen : es ware aber alles umbsonst ; als allein / daß die Besessene / als man in wehrender Beschwörung / wie gebräuchlich / allerley Heiligen / die böse Geister zu vertreiben / bevorab die jenige himmlische Inwohner / so dißfalls mehr berühmt / und Wunderthätiger seynd / unter disen auch Sanct Franciscum Xaverium nennete / und anruffete ; ist gählings das elende Weibs-Bild / welches zuvor gantz ruhig / und still gewesen / in ein so erschröckliches Geschrey / und Getöß heraus gebrochen / daß man hätte mögen vermaynen / die Kirch wurde zu Hauffen fallen.

Aus deme dann die ernennte Geistliche Männer weißlich geschlossen / das Mittel / die Besessene zu erledigen / nunmehr gefunden zu haben ; ratheten also denen / so sie dahin gebracht / solche gen Potam zu führen / von dannen das Geschrey so grosser / und viler Gnaden / welche der H. Indianer-Apostel erzeiget / schon allbereit überall erschollen.

Also mit getröster Hoffnung / und steiffen Vertrauen auf die grosse Verdienst Xaverii, auch aus innerlichen Antrib machten sie sich wohl gemuth auf den Weeg /

und diſes umb ſo vil freudiger / weilen der hölliſche Gaſt durch den Mund der Beſeſſenen deſſen ſich beklagend ſagte: Ihr führet mich dorthin zu meinem höchſten Schaden / allwo (ich wolle / oder wolle nit) gezwungen werde / von diſem Leib / und Herberg zu ſcheiden.

Diſes Klagen machte / daß ſie deſto mehr gen Potam eyleten / als ob ſie der verlangten Gnad ſchon verſicheret wären; bevorab / weilen neben diſen ſcheinbaren Anzeigungen ſie von dem Weibsbild auch verſtändiget worden / daß ihr der H. Xaverius wohl zu dreymahlen nächtlicher Weil erſchinen in Prieſterlichen Kleyderen / mit einem Chor-Rock / und Stol angethan / und zu ihr geſaget: Ich heiſſe Franciſcus; gehe nach Potam mich zu beſuchen / ſo würdeſt du die Gnad völliges Heyls erlangen.

Inmittels / als ſie einen Steinwurff von Potam ankommen / hat die arme Beſeſſene / ob ſie zwar hart gebunden / und ſtarck gehalten ware / ſich mit allen Kräfften bearbeitet zu entfliehen / angefangen erbärmlich zu ſchreyen / zu heulen / zu wütten / und zu toben / als ein Unſinnige / daß faſt kein Gewalt ſo ſtarck geweſen / der ſie möchte bezwingen / und inhalten. Sie ſchlagte ſich ſelbſten mit groſſen Zorn / und Grimmen / zerkratzete ihr das Angeſicht / riſſe die Haarlocken aus dem Haupt / und thäte ihr ſelbſt alle Plagen an / damit ſie nicht weiter käme / weilen die verdambte Geiſter wohl erkandten / daß ſie nicht fern von dem Orth ſeyen / an dem ſie die ſo lang beſeſſene Beuth verliehren ſolten.

Endlich hat man ſie mit groſſer Behutſambkeit von dem Pferdt abgeſetzet / und unter einen groſſen Zulauff deß von dem greulichen Tumult angelockten Volcks (davon auch einige vor Forcht widerum entloffen) mit höchſter Mühe gewaltthätiger Weis für das Bild deß Heil. Xaverii mehr getragen / als geführet. Da fienge die betrübte nun abermahl an die vorige Tobſucht mit einem groſſen Schauder der Anweſenden zu widerholen: doch müſten leztlich die hölliſche Tyrannen wider ihren Willen getrungner Weiß ſich ſcheiden: dann wie man hernach aus aigner Bekandtnuß der Catharinæ vernommen / iſt ihr vorkommen / als ob ein Prieſter ihr die Rippen aus dem Leib riſſe / und alſo ſeye ſie von den boßhafftigen Inwohneren befreyet worden.

Nebſt deme hatte ihr gedachter Prieſter angedeutet / daß ſie ihre Hals-Kleyder zu Andenckung / und Erkandtnuß der empfangenen Gnad ſolle alldorten laſſen; welches ſie dann / als nunmehro erlediget / und von den böſen Geiſteren quitierte mit ihren aignen Handen zu vollziehen angefangen / und nit ohne groſſe Verwunderung ihrer Befreunden / und Landsleuthen (welche wohl wuſten / daß ſie zuvor kein Glid von ihr ſelbſten regen köndte) ihre Hals-Kleyder außgezogen / auch mit allen Anweſenden GOtt / ſeine liebwertiſte Mutter / und den H. Indianer-Apoſtel gelobet / und geprieſen / daß er die Krafft ſeines Namens wider die Anfäll deß leydigen Sathans mit diſem Wunderwerck offentlich erzeiget. Ex Miracul. Potam. num. 55.

Aus

Aus was Ursachen zuweilen GOTT zulasse / daß der böse Feind die Menschen besitze.

DAß der leydige Sathan ein stättes Verlangen trage die Menschliche Leiber zu besitzen / und mit grosser Begierd warte / biß er über disen / oder jenen Menschen Gewalt bekommet / in ihne zu fahren / und gleichsamb als sein Eigenthumb zu besitzen / ist sich nit zu verwunderen / dann er GOtt über alles hasset / und dieweil er sich über GOtt nit wagen kan / trachtet er auf alle Weis sein Ebenbild / nemlich die Menschen anzugreiffen / und seinen Zorn / und Haß an ihnen außzulassen / sonderbar dieweilen der Neydsichtige Teufel hat müssen sehen / daß GOtt die Menschliche Natur angenommen / und mit ihr sich innerist vereiniget / herentgegen aber die Englische umbgangen / welches dem hoffärtigen Geist ein solcher Spieß in den Augen ist / daß er sich wegen dessen mit GOtt nimmermehr versöhnen wird.

Gleichwie dann die Menschen / wann sie einen anfeinden / und hassen / ein Freud haben / wann es ihm / oder den seinigen übel gehet / also ist es dem bösen Feind nichts liebers / als wann er seinen Zorn an uns Menschen kan erzeigen / welchen er wider GOtt / und wegen GOtt wider uns unversöhnlich gefasset hat. Und das ist die Ursach / was den Teufel anbelanget / warum er nach bekommenen Gewalt mit uns so grausamlich umgehe.

Aber mein allerliebster GOtt! ich weiß / daß du das gantze Menschliche Geschlecht unendlich liebest / für welches du so gar gestorben bist. Ich weiß / daß du nichts übles für sich selber ihm kanst wöllen; warum lassest du dann dem Teufel bißweilen so grossen Gewalt zue / daß er bald disen / bald jenen auch den Leib nach besitzen / und so grausamb mit ihme umgehen darff? Ach wie kan dises bey so grosser Güte / und Liebe / die du hast / geschehen? freylich geschihet alles aus höchster Liebe / und Gerechtigkeit / was GOtt mit uns immer anfanget / und über uns verhenget.

Domine in cœlo Misericordia tua, & veritas tua usquè ad nubes. Justitia tua sicut Mons Dei: judicia tua abyssus multa. Psalm. 35. O HErr! dein Barmhertzigkeit ist in den Himmel / und dein Wahrheit biß an die Wolcken / dein Gerechtigkeit ist als wie die Berg GOttes (das ist / nach der Hebräischen Art zu reden / wie die gröste Berg) und deine Urtheil seynd eine unergründliche Tieffe. Wiewohl derohalben wir blöde Menschen / so wohl die unendliche Barmhertzigkeit als Gerechtigkeit / und Urtheil Gottes nit genugsam fassen können / finden wir doch Ursachen genug / warum GOtt zulasse / daß manchesmahl die Menschen auf besagte Weis von den Teuflen geplaget werden: in welchen Begebenheiten alle vier Eigenschafften GOttes / die der Psalmist hat angerühmet / erscheinen.

Dann sein Barmhertzigkeit erzeiget er dardurch / daß er denen Teuflen ein gewises Zihl / und Maaß setzet / mit dem Besessenen nit nach allen ihren Haß und Zorn / sonder nach Göttlicher Anordnung zu verfahren. Die Wahrheit GOttes

erhellet aus dem / daß er sowohl von seinen Trohungen / als Versprechungen nit abweichet; dann er gar offt dergleichen Straffen in H. Schrifft durch die Propheten denen Sünderen angekündet / hat aber auch zugleich Hülff versprochen / wann man ihn darum anruffet; indem die Teufel schier allzeit durch die Krafft GOttes nach bestimbter Zeit abweichen müssen. Seine Gerechtigkeit erzeiget er / dieweil er die Sünder darmit straffet / und sein Urtheil gibet er an Tag / da er alles in solchen Begebenheiten zu einem höheren / und besseren Zihl / und End anordnet / damit wir Menschen dardurch erschröcket von denen Sünden abstehen / und uns umb die Tugenden annehmen.

Aus disen schliessen sich nun weittere Ursachen von selbst / warum bißweilen GOtt dem Teufel über uns so starcken Gewalt gebe. Dann erstlich können wir aus denen Besessenen / welche so erschröcklich von dem bösen Feind gepeyniget werden / abnemmen den grossen Haß / und Neyd / welchen diser höllische Geist wider das gantze Menschliche Geschlecht hat / damit wir niemahlen mit ihm ein Freundschafft machen / oder sein Hülff begehren / und anruffen: dann er bleibt allzeit unser ärgister Feind / wann er gleich so gute Wort / also zu reden / uns geben / und weiß nit / wie gutwillig beyspringen solte; indeme er nur dardurch suchet / uns zu verführen / in seine Fallstrick zu bringen / und mit sich in die ewige Verdambnuß zu stürtzen.

Andertens werden wir dardurch veranlasset / daß wir zu der Göttlichen Hülf / und Vorbitt der Heiligen fliehen / daß wir die Gebett / und Beschwörungen der Christlichen Kirchen / welche wider disen höllischen Geist seynd angeordnet / höher schätzen / und uns bey den H. H. Sacramenten desto öffter / und eyfriger einstellen. Ist also der böse Feind uns ein Antrib zu den Tugenden / und guten Wercken / durch welche er von uns abgetriben wird.

Zum dritten lehrnen wir aus diser Tyranney deß Teufels / welche er an manchen Cörperen der Besessenen verübet / wie er mit der Seel der Sünder umgehe / die er fortis armatus Luc. 11. als wie ein starcker bewaffneter in seinen Klauen haltet / und dieselbige nit entlassen will. Dann wie er sich äusserlich in denen Cörperen der Besessenen erzeiget / also wüttet / und tobet er unsichtbarlich in der Seel deß Sünders; ja noch vil ärger gehet er mit ihr umb / er machet sie blind / damit sie kein Wahrheit sehe / er nimmet ihr das Gehör / damit sie keiner guten Ermahnung folge / er lähmet / und schwächet ihr die Zung / damit sie nit durch eine reuige Beicht / und Buß von ihren Sünden ledig könne werden. Ist also ein Besessener ein rechtes Contrafet der Seel / welche sich durch ein Sünd dem Teufel übergeben hat.

Zum vierten haben wir ein Abbildung in solchen elenden Leuthen / wie er in der Höll mit denen Verdambten umgehe / welche von der Göttlichen Gerechtigkeit seinem Gewalt schier völlig seynd übergeben worden. Dise besitzet er nit nur auf ein Zeit / nit nur mit einer gewisen Maaß / und Zihl / wie es ihm GOtt zulasset / sonder sie seynd in alle Ewigkeit unter seinen teuflischen Gewalt / daß er sie

peyni-

geynigen / und quällen kan / wie ſein Neyd und Haß wider die Menſchen / ſein Zorn / und Grißgramen wider GOtt ihm eingibet.

Zum fünfften bekommen wir dardurch einen Antrib / daß wir vil einen beſſeren Gaſt / nemlich Chriſtum den HErren / unſeren Erlöſer / wahren GOtt / und wahren Menſchen in dem Allerheiligiſten Sacrament deß Altars in unſer Hertz aufnemmen. Chriſtus ſelber verlanget nichts mehrers / als ſich in unſer Hertz einzuſchlieſſen / und mit demſelbigen völlig zu vereinigen. Er ſagt ſelber in der heimlichen Offenbahrung : Ecce ſto ad oſtium, & pulſo Apoc. 3. Sihe ! ich ſtehe vor der Thür / und klopffe an : ſo jemand mein Stimm hören / und mir die Thür öffnen wird / will ich zu ihm hinein gehen / und das Nachtmahl mit ihm halten / und er mit mir.

Wir bekommen mit Chriſto zu einen Gaſt auch den H. Geiſt / welcher von der Chriſtlichen Kirchen dulcis hoſpes animæ, ein liebreicher Gaſt der Seelen benambſet wird ; ja die Allerheiligiſte Dreyfaltigkeit ſelbſten kehret auf ſolche Weis bey uns ein / wie Chriſtus bey dem geliebten Jünger Joanne verſprochen hat : Si quis diligit me, ſermonem meum ſervabit, & Pater meus diliget eum, & ad eum veniemus, & manſionem apud eum faciemus. So mich jemand lieber / der wird meine Wort halten / und mein Vatter wird ihn lieben / alsdan werden wir zu ihm kommen / und Wohnung bey ihme machen.

Ach ! was ſeynd diſe für weit andere beſſere Gäſt der Seelen / diſe verderben an ihr nichts / ſonder ſie zieren dieſelbige mit den ſchönſten / und höchſten Gaaben / und Gnaden. Damit wir derohalben eine gröſſere Begierd hätten / diſen ſo liebreichen Gaſt in unſer Hertz zu nehmen / und uns mit ihm zu vereinigen ; damit dardurch der böſe Geiſt / quaſi Leo vaſtator, der als wie ein wilder Löw Jerem. 2. alles verwüſtet / von uns außgeſchloſſen wurde / laſſet GOtt bißweilen zue / daß wir mit Augen ſehen können / wie der Teufel mit einer ſündhafften Seel umgehe / wann er einmahl in derſelben die Oberhand bekommen hat.

Bette derohalben an die Göttliche Weißheit / die ſo vorträglich in dergleichen Zulaſſungen zu unſeren Nutzen handlet : befleiſſe dich anbey / daß du durch ein frommes Leben GOtt allzeit in deinem Hertzen erhalteſt / als welcher da iſt / dulcis hoſpes animæ, der beſte Gaſt deiner Seelen.

Gedächtnuß der Armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / die anjezo zu leyden haben / weilen ſie von denen weiſiſten Urtheilen GOttes ungleiche Meynungen gefaſſet.

12. Augusti.

Heilige Clara Jungfrau / und Stüfftterin.

SEhr anmüthig ist die Gedächtnuß diser grossen Heil. Stüfftterin und Muster aller Clarisserinen / indeme sie der Welt so vil kostbare Edelgestein verschaffet / als vil Geistliche Töchter sie in ihren Orden auferzogen. Sie wurde zur Welt gebracht zu Assis in Umbria von sehr Adelichen / und reichen Elteren: Der Vatter ware ein Kriegs-Held ; die Mutter nennte sich Hortulana, von solcher Gottseeligkeit / daß Christus der HErr mit ihr durch ein Crucifix-Bild geredet hat.

Clara ware fromm / und gerecht von Kindheit an / wolte doch noch tugendhaffter werden ; dahero sie nach Weis deß H. Francisci ihres Lands-Mann ihr Haab / und Guth unter die Arme außgetheilet : nach welchem ihr vor dem Altar in der Kirchen Portiuncula der Heil. Franciscus die Haar abgeschnitten / sie mit Christo vermählet / und ein schlechtes Ordens-Kleyd angethan ; Clara wurde auch erstlich einem Jungfrauen-Closter S. Benedicti überliferet; hat aber bald darauf ein Closter für die Jungfrauen / gleichwie Franciscus für die Männer gestifftet / und mit ihrem Exempel der Armuth / Mortification , und Andacht denen zarten Jungfrauen heilig vorgelichten.

Wie angenehm ihre grosse Armuth ware / hat genug an Tag geben dises Wunder / daß sie aus einen laren Vaß überflüssig Oel gezapffet : gleichfalls hat sie ein halbes Brod also vermehret / daß man damit fünffzig Jungfrauen genugsamb speisen können : Vermög ihres Gebetts / und Andacht / auch Bezeichnung mit dem H. Creutz hat sie die Teufel außgetriben aus denen Besessenen / die Blinde sehend / die Stummen redend / die Unsinnigen oder Aberwitzigen vernünfftig gemacht / auch die Wasserfucht / und allerley Kranckheiten geheylet.

Da die Stadt Assis von den Saracenen belägeret ware / batte sie vor dem H. Sacrament : O HERR ! übergib ja nit den wilden Thieren deine dich liebhabende Seelen / und behüte deine Dienerinen / welche du mit deinen kostbaren Blut hast erkauffet. Da hörte sie die Stimm Christi : Ich will euch allzeit verthätigen : worauf alsbald ein Schrocken unter die rasende Saracener kommen / so / daß alle das Reissaus genommen. Solcher gestalten hat sie auch zweymahl ein grosses Heer der Feind von der Stadt Assis durch ihr Gebett hinweg gejaget.

Aus Uberflüß Göttlicher Liebe ist sie mehrmahlen verzuckt worden ; da sie auf eine Zeit Kranckheit halber in der H. Weyhnacht-Zeit nit kunte in die Kirchen kommen / und darüber sehr betrübt war / ist ihr Christus erschinen / wie er als ein Kind

im

im Kripplein gelegen / und brachte ihr groſſe Freud. Deßgleichen iſt ihr auch ein andersmahl der HErr erſchinen unter der Predig in Geſtalt eines ſchönen Knäbleins / und hat ſie hertzlich getröſtet.

Nachdeme nun Clara biß in die 42. Jahr GOtt eyffrig gedienet / kame ſie ins Todt-Beth: der Pabſt beſuchte ſie / und weil ſie demüthiglich Ablaß begehrte / hat er ihr auch ſelben ertheilet: worauf die Allerheiligiſte GOttes-Gebährerin kommen / und ihr Seel mit einer groſſen Schaar Heil. Jungfrauen in Himmel begleitet. Ihr heiliges Ableiben ereignete ſich den 11. Auguſt Anno 1253. Dero Leib iſt noch heut zu Tag unverweſen / und leuchtet mit vilen Wunderzeichen. Ex Surio.

AN diſen Tag im Jahr 1725. hat bey dem Gnaden-Bild deß Heil. Franciſci Xaverii zu Oberenburg in Unter-Steurmarck ein Ehrſamer Mann / Philipp Arnoſeck mit Namen / ein herrliches Wunder entdecket / ſo auf Vorbitt diſes groſſen Heil. Indianer-Apoſtels mit ſeinen vier Kinderen ſich ereignet. Aus diſen vier Kinderen hatte ein jedes einen groſſen Kropff überkommen / von welchen man ſie auf keine Weis hat können erledigen; Nun aber / auf eine zu Ehren deß Heil. Xaverii mit groſſen Vertrauen gemachte Verlobung / ſeynd innerhalb drey Täg alle vier Kröpff verſchwunden; deſſen er ſich gegen Xaverio gantz treulich bedancket / mit hoher Preyſung ſeiner ſo manigfaltigen und groſſen Wunderwercken. Ex Miraculis Oberpurgenſ. fol. mihi. 133.

GOttes Ehr wird nichts benommen / wann wir die Heilige anruffen.

ES wird denen Königen in Franckreich vor gewiß zugeglaubet / diſe Gnad von dem lieben GOtt zu haben / daß ſie die Kröpff heylen können. Zu dem Ende dann pflegen dreymahl im Jahr an gewiſen außgeſteckten Feſttägen / deren einer am Heil. drey Königen Tag iſt / dergleichen ſchadhaffte Leuth dem hundert nach / nit nur von Franckreich / ſonderen auch von Italien, Hiſpanien, und dergleichen weit entlegenen Orthen nacher Paris / oder wo immer der König ſich mit ſeiner Hofſtadt befindet / in einen groſſen Saal zuſammen zu kommen / wohin mit einem groſſen Gefolg der König nach vollendter Morgen-Kirchen ſich zu verfügen pfleget / diſen Schadhafften ihr Geneſung zu ertheilen / ſo auf folgende Weis geſchicht.

Es wird einem jeden diſer Preſthafften (die in einer langen Lini mit aufgehebten Händen neben einander knyen) von zweyen gleich vor dem König hergehenden Herren / als von dem einem die beede Händ / und von dem anderen das Haupt (ſo gleichſamb zuruck getrucket wird) gehalten: unterdeſſen machet der König mit außgeſtreckter Hand ein Creutz über das Angeſicht deß Krancken / und hernach noch einmahl das Creutz über ihn / uebſt Außſprechung diſer Worten.:

Der König berühret dich / GOtt heyle dich.

Ob nun diſe Leuth nach beſchehener Berührung von dem König aus den Saal wider hinaus gehen / wie ſie hinein kommen (inmaſſen die Heylwerdung nit alſobald ſichtbarlich / und augenblicklich geſchihet) ſo iſt doch von ſehr vilen / die dergleichen böſe Schäden am Hals gehabt / glaubwürdigiſt bekennet / und außgeſaget worden / daß ſie von Zeit der Berührung an / täglich eine Beſſerung geſpühret / biß nach und nach ſolche Geſchwär gäntzlich abgedoret / und heyl worden / wie dißfalls ein der Lutheriſchen Kirchen zugethaner Scribent ſelbſten Zeugenſchafft gibet. (a)

Thomas Bozius erwehnet / daß die Franzöſiſche König ſolche Gnad von GOtt erlanget haben ſchon zu Zeiten deß Königs Clodovei, durch die Vorbitt Marculphi deß Biſchoffens ; und diſes Privilegium von dannen her genieſſen biß auf gegenwärtige Zeiten alle König deß gemelten Reichs. Bozius vermeldet weiter / daß die nemliche Gnad GOtt auch denen Königen in Engelland mitgetheilet in Anſehung der Verdienſten Königs Eduardi, und wären ſolcher Gnad alle Engelländiſche König theilhafftig geweſen / biß auf die jenige / ſo von der wahren Kirchen abgefallen. (b)

Gleichwie nun aber ſolches Vertrauen / daß in Krafft GOttes auf ernannte König beſchihet / nichts der Ehr Gottes benimmet / alſo und noch weniger wird der Ehr Gottes benommen / durch das Vertrauen / ſo in ſeiner Krafft auf die Heilige Gottes geſetzet wird.

Es vermeynen die auſſer der wahren Kirchen irrgehende / daß man die Heilige mit guten Gewiſſen nit könne anruffen ; dann ſie ſagen / diſes gereiche zu höchſter Schmach GOttes / welcher / gleichwie er allein alles geben kan / auch allein müſſe angeruffen werden.

Diſer Irrthum aber lauffet wider die klare Apoſtoliſche Lehr / indeme der H. Paulus von ſeinen neubekehrten noch lebenden Chriſten begehret hat : Orantes ſimul & pro nobis. Coloſſ. 4. Daß ſie zugleich auch für ihn ſolten betten. Wobey ihm der Apoſtel nicht geforchten / daß er dardurch GOtt auf die Seiten ſetze / oder ihme ein Schmach zufüge.

Und ob gleich GOtt will allein gebetten ſeyn / ſo folget darum keinesweegs daraus / daß nit erlaubet ſeye die Heilige im Himmel anzuruffen / ſonſt müſte auch diſes gewiß daraus geſchloſſen werden / daß nit erlaubt ſeye die Heilige / welche noch auf diſer Erden leben / anzuruffen / da doch der H. Paulus dieſelbige umb ihr Gebett erſuchet hat.

Wann nun dann aus dem Exempel deß H. Apoſtels gültig iſt / die lebendige Heiligen umb ihr Vorbitt anzuſprechen / ſo iſt auch gültig die in GOtt verſchidene anruffen / welche ſchon der ewigen Glory in den Himmel genieſſen / und dieſelbige nit mehr verliehren können.

Eben ſo wenig Mangel bringet es / ſagen : Chriſtus iſt allein zwiſchen GOtt / und den Menſchen der Mittler / kan derohalben nit gültig ſeyn / die Heiligen anruffen / und ſich in ihr Vorbitt befelchen : anſonſt hätte der H. Paulus unrecht gethan /

than / da er noch die lebendige Menſchen umb das Gebett für ihn erſuchet hat: oder können diſe gültig angeruffen werden / ohne dem / daß Chriſto als dem Mittler zwiſchen GOtt / und dem Menſchen etwas benommen wird / ſo können auch gültig angeruffen werden die abgeleibten Heiligen Gottes.

Es werden die König / und vornehmen Potentaten nit verſchmähet / wann einer einen Vorbitter aus ihren Hof-Herren ſuchet / und ſein Begehren nit gleich dem Fürſten ſelber vorbringet; vil mehr / und ehender erlanget man das jenige / was durch andere angenehme Herren von dergleichen hohen Perſohnen begehret wird.

Durch Anruffung der Heiligen verehren wir ſie / und in ihnen GOtt den Allmächtigen / welcher die Ehr ſeiner beſten / und nunmehr unabſönderlichen Freunden für die ſeinige auffnimmet; wie dann auch in diſen Leben einem wohlgefallet / wann ſein guter Freund von einem anderen ein Ehr empfanget / mit welchen er ein Hertz iſt: dann der Engliſche Lehrer der H. Thomas von Aquin ſaget: einen Anruffen / ſeye nichts anderes / als die Gedächtnuß deſſelbigen in ſeinen Gemüth zu erneuren / zu ihm ein ſonderbare Neigung haben / ſich unterthänig einſtellen / und wegen ſeiner Vortrefflichkeit Hülff begehren / und hoffen. (c)

Damit derohalben auch diſe Ehr denen Heiligen erwiſen werde / hat GOtt ſie auch für nachgeſezte Vorſprecher erkiſen / nicht / als wann Chriſtus nit erkleckete / ſonderen dieweil ihm auch ſehr rühmlich wäre / und zu gröſſerer Ehr gereichte / daß wir zu ihm / zu ſeinen himmliſchen Vatter ſolche Legaten ſchickten / welche er durch ſeine unendliche Verdienſt erlanget / daß ſie auch etwas von GOtt für uns erhalten könten / und alſo Chriſtus als Urheber diſer Vortrefflichkeit in ſeinen Heiligen / die alles durch ſeine Verdienſt bekommen / verehret wurde.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / welche anjezo im Fegfeuer büſſen müſſen / weilen ſie ſich umb die Vorbitt der Heiligen wenig beworben.

(a) *Dn. Hieronymus Welſch* in ſeiner Reiß Beſchreibung / getruckt zu Nürnberg *Anno 1659. fol. mihi. 296.* (b) *Thom. Boz. l. 15. de ſignis Eccl. c. 13. Item Bagatta tom. 2. l. 2. c. 1.* (c) *Thom. in Ep. ad Rom. c. 10. Lect. 2.*

13. Auguſti.

Heilige Radegundis Königin.

RAdegundis ein Tugend-Spiegel deß hochadelichen Frauenzimmers ſtammete her von Königlichen Geſchlecht in Thüringen; wurde in ihrer Kindheit von denen Franzoſen / ſo das Land überfallen / gefangen / und in Franckreich geführt. Gleich in ihrer Jugend blickten an ihr die ſchönſte Tugenden hervor / ſonderbar die Demuth / und Barmhertzigkeit / wie ſie dan das übrige von ihren Tiſch gern den armen Kinderen mitgetheilet / auch ſelben ihre Häubter gewaſchen / und aufs fleißigiſt gedienet.

Da ſie erwachſen / hat ſie König Clotarius wider ihren Willen zur Ehe genommen / welches innerlich Radegundem groß kränckte / theils / weil ſie lieber veracht / und verborgen in diſer Welt gelebet hätte / theils / weil ſie einem irrdiſchen König anvermählet / hierdurch geforchten den himmliſchen zu verliehren. Indeme ſie aber je aus der Noth ein Tugend machen muſte / ſo befliſſe ſie ſich deſto mehr ein heiliges / und ſtrenges Leben zu führen.

Ihre Spill-Gelter / und andere Intraden theilte ſie freudig unter die Arme aus / erbauete auch damit ein groſſes Francken-Spitall / worinen ſie in eigner Perſohn den armen Krancken gedienet / wie die geringſte Magd : an Königlicher Tafel wuſte Radegundis aufs heimlichiſt die gute Schlecker-Bißlein zu verſchlagen / und nur ſchlechte gemeine Kuchen-Speiß zu eſſen : nächtlicher Weil ſchliche ſie heimlich von Königlichen Ehe-Beth hinweg / legte ſich auch in gröſter Kälte auf bloſſe Erden / verharrete offt vil und lange Zeit in Gebett / truge härine Buß-Kleyder ſambt einer Eyſenen Ketten auf bloſſen Leib / die ihr Junianus ein H. Eremit gegeben.

Wann gählling einige Ubelthäter in ihrem Reich zum Todt verurtheilet worden / ware niemand ſorgfältiger dann Radegundis; Sie lieſſe herumb zu denen Räthen / liebkoſete dem König ſelbſten mit holdſeeligiſten Worten / damit ſie denen armen Mißhandleren das Leben erlangen möchte. Mit einem Wort: ſie führte ein ſolches Leben / daß vil zum König geſagt / er habe mehr eine Nonne / als eine Königin zur Ehe-Gemahlin. Wann auch der König deſſentwegen über ſie erzörnet war / unterſtunde ſie ſich ihne mit guten Worten zu milderen / halffe das nit / ſo ſchwige ſie ſtill / wie ein gedultiges Lämblein.

Endlich erhielte Radegundis gar die Bewilligung deß Königs in ein Cloſter zu tretten / worzu ihr der H. Biſchoff Medardus den Cloſter-Habit angeleget. Darauf ſie ein Cloſter zu Potiers gebauet / und vil fromme Jungfrauen darein verſamlet / mit denen ſie in aller Heiligkeit / und Demuth gelebet / die allerverächtlichiſte

ſte

ſie Hauß-Arbeiten verrichtet / und allen eine embſige Dienerin abgegeben / biß ſie endlich in GOtt ſeelig entſchlaffen im Jahr 590. ſo wohl vor / als nach dem Todt mit groſſen Wunderzeichen leuchtend. Ihren H. Leib hat der H. Gregorius Biſchoff zu Turon zur Erden beſtättiget. Henric. Fabric.

AN diſen Tag im Jahr 1553. iſt der Ehrwürdige Pater Joannes Beira ein Prieſter der Geſellſchafft JEſu mit noch zwey anderen Patribus nach denen Inſlen Molucas reiſend (wohin ſie der Hochwürdige Pater Gaſpar Barzæus, zu ſelbiger Zeit der Societät Vice-Provincial in Indien / abgeſandet) Unterweegs zu Malaca ankommen. (a)

Diſer / weilen er glaubwürdig vernommen / daß deß H. Xaverii Leib allda noch gantz unverweſen / wurde von Gottſeeliger Begierd angetriben / den Augenſchein hiervon ſelbſten einzunemmen: ſchliche alſo bey eytler Nacht in aller ſtill zum Grab / wohin ihne ſein nächſt angelegenes Quartier gar verhülfflich anwiſe / ſcharrete die Erden hinweg / und befande in Wahrheit / den vernommenen Gericht gemäß / nicht allein den H. Cörper friſch / und ohne einzigen Mangel / ſonder auch ſo gar den Schleyr auf dem Angeſicht / und den ſeidenen Polſter / ſo mit Blut benetzet waren / das Gewand / die Pantoffel an Füſſen / ſambt der Leinwath / in welches der gantze Leib gewicklet / dergeſtalt unverletzet / und von aller Moderung unangegriffen / als ob alles ſelbigen Augenblick wäre mit Erden verſchüttet worden; beynebens auch einen übernatürlich-lieblichen Geruch von jeden hervorſteigen / was er nur berührete: da bedunckte ihn / die höchſte Unbillichkeit zu ſeyn / daß ein ſo edler Schatz / den der Allerhöchſte ſelbſten mit der Unverweſenheit ehrete / ſolte der Chriſtlichen Welt / und ihrer andächtigen Beehrung entzogen / und in der finſteren Erden verſcharret bleiben; zohe ihn eylend hervor / und verſteckte ihn in ſein Zimmer.

Den offt-erwehnten frommen Herren Pereria (welchem Patris Peiræ unterfangen in der Still bewuſt ware) freuete das gewagte / und wohlgelungene Stuck / lieſſe ohne alle Saumnuß einen neuen Sarg verfertigen / inwendig mit Damaſck / von auſſen mit reichen Goldſtuck bekleiden / das Heil. Kleinod hinein verſchlieſſen / und in verborgen halten / biß die Flott zu gewöhnlicher Zeit nach Indien ablauffete.

Wie ſehr GOtt gefällig geweſen die Erhebung diſes H. Leichnambs / hat er durch folgende merckwürdige Begebenheit bezeuget: Es hatte der fromme Herr Pereria ein Wachs-Kertzen bey den H. Leichnamb angezündet / welche durch übernatürliche Krafft achtzehen gantzer Täg ſtäts brinnend erhalten worden / da ſie doch von ſich ſelbſten nicht über zehen Stund hätte dauren können; und da man nachgehends das Wachs / ſo wehrender achtzehen Täg hindurch von diſer brennenden Kertzen abgetropffet / gewogen / hat das abgefloſſene Wachs mehr Gewicht gehabt / als die Wachs-Kertzen in ſich ſelbſten ſchwär ware / ehe / und bevor ſie angezündet worden. (a) Turſelinus in vit. S. Xav. l. 5. c. 14.

Die Heilige Gottes mit brinnenden Wachs-Kertzen verehren / ist ein uhralte / und löbliche Andacht.

OB gleich die Ketzer dises Liechtbrennen für einen Aufterglauben außruffen / so ist es doch nit minder ein löblicher alter Gebrauch / Andacht / und Ehrenbietigkeit gegen den Heiligen / als grossen Freunden Gottes: also hat davon geschriben der H. Hieronymus; und auch der Ertz-Ketzer Vigilantius thut Meldung in seinen Schrifften zu Hieronymo: Moles Cereorum accendunt. Daß die Christen gantze Last der Wachs-Kertzen anzünden / denen Heiligen zu Ehren aufstecken / und brennen. (a)

Die fromme Christen wolten hierdurch anzeigen den Triumph / die Glory / und Herrlichkeit / welche die Heilige anjezo in dem Himmel geniessen / daß ihnen Heiligen nun das ewige Liecht der Gnaden Gottes scheine / und leuchte. Sie wolten auch anzeigen / gleichwie ein Liecht die Finsternuß vertreibe / hell / und klar mache / also haben die Heilige Gottes durch ihr Predig-Ambt / durch ihr gutes Exempel / und Tugend-Wandl aus vilen Hertzen vertriben / und vertreibens annoch die Finsternuß deß Irrthums / Unglaubens / Sünden / und Laster; erleuchten uns zur Nachfolgung in ihren herrlichen Tugenden / und guten Sitten. (b)

Wie verdienstlich / und GOtt gefällig dise Beehrung der Heiligen seye / haben schon vil Wunderwerck bewisen; dergleichen eines das obberührte Wunder zu Malaca gewesen / allwo die bey dem Leichnamb deß Heil. Xaverii angezündete Wachs-Kertzen achtzehen gantzer Täg stärs gebrunnen / da sie doch über zehen Stund nit hätte dauren können: und da man nachgehends das Wachs / so wehrender achtzehen Täg hindurch von diser brennenden Kertzen abgetropffet / gewogen / hat das abgeflossene Wachs mehr an Gewicht gehabt / als die Wachs-Kertzen in sich selbsten schwär ware / ehe und bevor sie angezündet worden.

Surius in dem Leben Eucherii Aurelianensischen Bischoffs meldet / daß solcher auf ein Zeit einer Frauen heydnischen Ehe-Mann zum wahren Glauben bekehret / auch ihren Sohn durch die H. Tauff Christo JEsu gebohren: Nach dem Ableiben dises frommen Bischoffs Eucherii hatte die Frau aus Danckbarkeit / und Ehrenbietigkeit eine pfündige Wachs-Kertzen bey seinem Grab aufgesteckt / und angezündet; dise Kertzen hat drey Tag / und Nacht gebrunnen / der überblibene kleine Theil / und abgeflossene Wachs aber ware noch so schwär / als schwär die neue Kertzen ware / ehe und bevor sie angezündet worden. (c)

Nit minder ist beweglich jene Geschicht von dem H. Einsidler / und Abbten Joanne; diser hatte in seiner / ohngefehr 20. Meil von Jerusalem entlegenen Einsidler-Hütten ein Bildnuß der unbefleckten Jungfrau Mariæ / welcher Bildnuß zu Ehren er vilmahls ein brinnendes Kertzlein aufsteckete; absonderlich / wann gedachter Einsidler Joannes ein Wallfahrt nach Jerusalem zum H. Grab / oder anderwohin anstellete / nahme er seinen Abschied von der Bildnuß der unbefleckten Empfängnuß mit grosser Andacht / nach seiner Gewohnheit das Wachs-Liechtlein

an-

anzündend / mit demütigſter Bitt / Maria möchte ihr biß zu ſeiner Ruckkehr diß Maria-Liechtlein erhalten; und ſihe! es blibe Joannes manchmal drey Wochen / bißweilen drey Monat lang aus / und nach ſeiner Zuruckkunfft fande er das bey ſeiner Abreiß vor Mariæ Bildnuß angezündete Liechtlein noch immer brinnen / und leuchten. (d)

Schlieſſe nun aus diſen Begebenheiten / wie wohlgefällig es denen Heiligen Gottes ſeye / zu dero Ehren bey ihren Gräberen / Reliquien, Bildnuſſen / Wachs-Liechter aufſtecken / und brennen: befleiſſe dich auch / wann du kanſt / auf ſolche Weis ſie zu verehren / vor allen aber trage Sorg / daß dein Hertz mit Andacht gegen ihnen entzündet ſeye.

Gedächtnuß der armen Seelen in Fegfeur.

Bette für jene Seelen / ſo anjezo im Fegfeuer ihre allzugroſſe Kargheit in Verehrung der Heiligen Gottes abzubüſſen haben.

(a) S. Hieronymus. in Liturg. contra Vigilant. (b) Turlot. part. 3. lect. 7. (c) Surius Tom. 5. c. 16. (d) Specul. Magn. Exempl. verb. Imago, Exempl. 4.

14. Auguſti.

Heiliger Stanislaus Koſtka, aus der Geſellſchafft JESU.

OB ſchon diſer liebe Heilige gleich in der Blühe ſeiner Jugend von dem unbarmhertzigen Todt der Welt entzucket / mithin nit lang der zeitlichen Sterblichkeit vergonnet worden; ſo hat doch die fürtreffliche Geſellſchafft JEſu (dero Mitglid er geweſen) an ihme ein hellſchimerendes Geſtirn / von welchem ſie auf das ſchönſte geziert wird. Stanislaus diſes Heil. Kind kame zur Welt im Jahr Chriſti 1550. in der Polniſchen Weywodſchafft Maſovia, in einer Statt Koſtkovv genannt / welche deſſen Herren Vattern Erblich zuſtunde / der ſich Joannes Koſtka nennete / die Frau Mutter aber Margarita Kriska, und beyde am Alter deß Geſchlechts ſowohl / als vilen Gütteren / und hoher Raths-Stuffe höchſt anſehenlich waren.

Stanislaus hatte kaum von ſeinem Alter 13. Jahr in dem Vätterlichen Hauß zuruck geleget / wurde er aus Anordnung ſeiner Elteren mit ſeinem Bruder Paulo

nacher

nacher Wienn geschicket / alldorten fein bey Zeiten zu denen freyen Künsten zu schreiten / und sein fähige Gelihrnigkeit darmit zu bereichen : In diser Kayserlichen Residentz-Statt ware ihm / nebst der Studier-Sorg / die erste / GOtt durchaus zu gefallen / dahero er sich in allerley Tugendwercken embsig geübet : so offt ihm nur möglich von Hauß abzukommen ware / eylete er einer Kirchen zue / und giesſete alldorten seinen Andachts-Eyffer vor GOtt aus. Es thate ihm zwar das Absehen auf seinen sehr strengen Bruder dißfalls einen sehr starcken Einhalt ; liesse sich doch so hart nit bünden / daß solches nit offt / und auf geraume Zeit geschahe.

In seinem Gebett ware er vilmahl also von Göttlicher Liebe entzündet / daß man ihme gar offt mit nassen Tücheren / so in frischen Brunnen-Wasser gedunckt / die Brust / und das Hertz müste kühlen. Gegen dem allerheiligisten Altars-Geheimnuß truge der unschuldige Jüngling eine inbrünstige Andacht / und Verehrung ; Empfienge das Brod der Englen wenigist einmahl in der Wochen / nach abgelegter H. Beicht. Der Göttlichen Mutter beflisse er sich mit einem kindlichen Vertrauen / und Eyfer ein getreuer / und wahrer Diener zu seyn / forderist in Unschuld / und Reinigkeit deß Lebens. Unter anderen seinen Heil. Patronen / und Fürsprecheren verehrte er sonderlich die H. Jungfrau / und Martyrin Barbaram / von welcher er einer grossen Gnad in einer ihme zugestossenen Kranckheit gewürdiget worden / wie wir jezt gleich vernemmen sollen.

GOtt verordnete / daß Stanislaus in ein sehr schwere Kranckheit gefallen / die dermassen zugenommen / daß männiglich darfür gehalten / es seye nunmehr mit ihme aus / und gethan. Bey welchen Umbständen Stanislaum nichts mehr geängstiget / als weil er niemand hatte aus der Geistlichkeit / welcher ihm in der Kranckheit beystunde ; dann der Kost-Herr ware mit der Ketzerey behafftet / der Bruder Stanislai fragte auch nach den Geistlichen Sachen wenig / und Stanislaus selbsten vermeynte / der Todt werde nit lang außbleiben. Ware also diser gute fromme Jüngling von jederman verlassen / und höchstens betrübet / daß er solte ohne die lezte Weeg-Zehrung / ohne allen Geistlichen Trost / und Zusprechen dahin sterben.

Doch aber / dieweil er von Kindheit auf erlehrnet / daß die H. Jungfrau / und Martyrin Barbara ein sonderbare Fürsprecherin der verlassenen Sterbenden seye / hat er all sein Zuflucht zu ihr genommen / und sie inniglich angeruffen / daß sie ihn in disen lezten Nöthen nit verlassen / und ihm den Allerliebsten seines Hertzens / den Heyland der Welt / Christum JEsum in dem H. Sacrament deß Altars zuwegen bringen wolte / welches auch geschehen ist ; dann die H. H. Engel sambt der H. Barbara seynd ihm erschinen / haben den jenigen / welchen das Hertz deß Jungfräulichen Stanislai allein verlangte / mit sich gebracht / und in den Mund geleget : Nach welchem die allerheiligiste / und übergebenedeytiste Jungfrau / und Mutter GOttes Maria / sambt JEsu ihrem liebsten Sohn / den sie auf ihren Armben getragen / sich dargestellet / den todt-krancken Stanislaum getröstet / noch darzu ihr Kind / das liebe JEsulein / auf sein Beth gesetzet / mit welchem sie ihme

vorig-gehabte Geſundheit plötzlich widerum zugeſtellet / zumahlen auch ehe dan ſie ihren Abſchid genommen / ihne in die Geſellſchafft JEſu einzutretten erinneret / und ermahnet hat / geſtaltſam er ſolchem nachlebend / bald darauf ſich in ſelbige begeben / und zwar durch ein angeſtelte Flucht / welche ihme der aigene Bruder / durch ſein ſehr ungüttliches Verfahren gegen ihne / gar füglich an die Hand geben.

Dann gleichwie ſchon zum öfteren würcklich geſchehen / alſo fiele er das unſchuldige Kind / ohn alle gegebene Urſach / abermahl an: ſchluge / ſchmächte / ſtieſſe / und tratte ihn dermaſſen unbarmhertzig mit Füſſen / als wäre er nicht ſein Bruder / ſonderen der verwürfflichiſte Sclav / oder ſtraffmäßigiſte Ubelthäter. Stanislaus hatte bevor diſe barbariſche Grauſamkeit mit wunderſamer Gedult jederzeit überſtanden / und ſich / die Tugend zu üben / nie mit einigen Wörtlein widerſetzet / oder geklagt: jezund aber ſtellete er ſich / dem äuſſerlichen Anſehen nach / überaus zornig / nahme die erlittene mehrmallige Belaydigung zu einem Deckmantel ſeines heimlichen Vorhabens / und entwiche in der Still von Wienn nacher Dillingen / zu dem Gottſeeligen Pater Petrum Caniſium, Rectoren deß Collegii daſelbſt / wohin zu gehen ihm R. P. Franciſcus Antonius, ein Prieſter der Societät JEſu, nebſt Ertheilung eines Miſſiv-Schreibens gerathen.

Kaum hatte ſich die Entweichung Stanislai zu Hauß geäuſſeret / hat ihm alſobald ſein Bruder / ſambt dem Hofmeiſter / und dem Haußwürth (welche ſammentlich hierdurch in groſſe Aengſten gerathen) mit ſchnellen Poſt-Pferdten nachgeſetzet; auch durch gegebenen Finger-Zeig einer Zauberin / biß auf ein weniges / das jenige Orth erraichet / wo ſich der Flüchtling unterweegs befunden / mithin ihne beynahe erwiſchet / dafern nit der Himmel (als durch deſſen Eingebung die Flucht geſchehen) für Stanislao geſorget hätte: dann die Pferdt der Nachſetzenden auf einmahl widerſpänſtig worden / und auf keinerley Weis mehr fortzubringen geweſen; wodurch der fromme Knab Lufft bekommen / ihren Handen zu entgehen.

Wie er nach Dillingen kommen / und alldorten dem Gottſeeligen Patri Petro Caniſio das Schreiben Patris Franciſci Antonii eingehändiget / worin diſer die Urſach ſeiner Flucht / wie auch ſein hitzigiſtes Verlangen / und demüthigiſtes Anſuchen umb die Auffnahm in den H. Orden erſehen / bewunderte er über die Maſſen das preyßwürdige Gemüth / den wunderſamen Beruff / die Unerſchrockenheit zu ſolcher Wagnuß in ſo weites Land. Weilen auch Stanislao die Andacht gleichſam aus dem Angeſicht hervor ſchine / die Red-Art weit über ein Knaben-Alter ſtige / und weiß nit was hohes bedeutete / konte der fromme Pater anders nichts ſchlieſſen / als das diſer Knab wahrhafftig von dem Geiſt Gottes getriben / ſolcher Dingen ſich unterfange: machte ihm derohalben einen Muth zu getröſter Hoffnung / und ſchaffte ihm indeſſen zu Dillingen die Wohnung in dem Convict an / mit Befelch / allda biß auf weitere Verordnung / das ſchlechte Ambt eines Hauß-Dieners zu vertretten / und was man ihm in der Kuchel / Taffel-Zimmer / und gantzen Hauß ſchaffen werde / fleiſſig zu verſehen; diſes zwar zweyer Urſachen halber / erſtlich / den Beſtand ſeiner Tugend / und Geiſtlichen Verlangens zu prüffen: an-

dertens / eine Zeit zu gewinnen / ob nit inzwiſchen die adeliche Koſtkiſche Verwandtſchafft ſich rühren / und villeicht etwas einwenden würde.

Alſo kame endlich der ſeelige Jüngling nach ſo ſchwerer Reiß in die Ruhe / und ward als ein edler Gaſt liebreich in das Hauß aufgenommen; verrichtete auch das ihme angetragene Hauß-Diener-Ambt / ſo er mit höchſten Freuden angenommen / auf das allerembſigiſte: er ſcheuete keine Arbeit / ſo verächtlich ſie auch ware; es möchte gleich in der Kuchel / in dem Taffel-Zimmer / oder in dem gantzen Hauß ſeyn. Was das tägliche Thun eines armen Dienſtbotten nur mit ſich brachte / da griffe er aller Orthen mit ſolcher Sorgfalt / Treu / Geſchwindigkeit / und Ehrerbietung zue / daß man klar ſehen muſte / er diene nit umb der Menſchen / ſonder allein umb Gottes willen; arbeite nit umb den Lohn; ſuche durch ſeine Auffwartung keine Beförderung / ſondern nur die Ubung der Heil. Demuth. Dahero ſtunde es nit lang an / daß jederman in dem Hauß ſich über diſen koſtbaren Tugend-Spiegel verwunderte / alle Patres nit allein ein groſſes Vergnügen an ſeiner Beſtändigkeit im Beruff / und getreuen Dienſten zeigten / ſonderen ſehr hohe Gedancken von ihm ſchöpfften / was künfftighin aus ihm werden wurde? Welches alles / als der Gottſeelige Pater Caniſius an dem Hochwürdigen Pater General berichtet / hat ſolcher bald die erwünſchte Einwilligung von ſich geben / daß dem frommen Jüngling erlaubet ſeye zu Rom in das Probier-Jahr zu gehen.

Inzwiſchen hatte Joannes, der Herr Vatter Stanislai, Nachricht erhalten / daß ſein Sohn das Reiſaus genommen / und bereits bey denen PP. Jeſuiten umb die Aufnahm in den H. Orden anhalte. Uber welche Zeitung er gantz ergrimmet / ein überaus ſcharpffes / und Gall-volles Schreiben an Stanislaum abgeſendet / welchen Brief hingegen der fromme neu-angehende Noviz Stanislaus alſo klug / und weißlich zu beantworten gewuſt / daß ihm ſein Herr Vatter nichts fernerś in dem Weeg zu legen getrauet. Setzte demnach der H. Jüngling ſeinen angefangenen Stand unangefochten fort / und ware im gantzen Hauß in groſſen Ehr-Anſehen / auch lieb / und werth bey jederman / wegen ſeines bekandten / und beſtändigen Tugend-Wandels: nur iſt zu bedauren geweſt / daß diſe edliſte Tugend-Blummen durch allzu frühezeitiger Todten-Sichel von der Welt abgeſchnitten worden: dan Stanislaus kaum ein einziges Jahr in der Societät JEſu zuruck legend in dem 18. Jahrs-Alter mit Todt abgangen / worzu ihm ein Fieber den Weeg gebannet.

Anfänglich wurde die Kranckheit nit für gefährlich / noch minder tödtlich gehalten / doch gienge der Befelch / ſich in das Beth zu verfügen; welchem er alſobald nachkommen: und / nachdem er vorhero das Beth mit dem Zeichen deß H. Creutzes bezeichnet / ſetzet er mit fröhlichen Antlitz diſe Wort hinzu: Wann es GOtt alſo beliebig / und gefällig iſt / daß ich von dar nimmer aufſtehe / ſo geſchehe ſein Will. Als er aber in ein höcheres Zimmer getragen worden / hat er Gott / und der Societät Danck geſaget / umb die ſo groſſe ihm erwiſene Beyſorg / und Vorſichtigkeit / beynebens begehret / ſich auf die Erden zu legen: welches / ob ihm ſchon der Obere abgeſchlagen / hat er doch ſo lang angehalten / biß man ihm

ſolch

solches vergunnet hat. Den Allerheiligisten Fronleichnamb Christi / als seinen Geliebsten / empfienge er mit sonderer / doch Jungfräulicher Freudigkeit / wendete sich hiernächstens zu seinem Oberen mit disen Worten: Die Zeit ist kurtz / daß wir uns bereiten.

Darauf bittet er alle umb Verzeyhung / falls er ihnen ein böses Exempel solte gegeben haben: nimbt das Crucifix in die Hand / saget mit andächtigen lieblichen Anblick seinem HErren Danck / daß er ihne erschaffen / mit seinen eigenen Blut erlöset / zur Religion beruffen / küsset also alle Heil. Wunden / wie auch die Bildnuß Mariæ / so er hertzlich umfangen. Man muste ihm auch alle seine H. Patronen / und Monat-Heiligen / so er in einen Büchlein verzeichnet hatte / ablesen. Als man ihn letztlichen fragte / ob er bereit wäre zu Göttlicher Abforderung aus disem Leben? Antwortet er: Mein Hertz / O GOTT / ist bereit / mein Hertz ist bereit! worauf er bald seinen Geist aufgeben / in Anruffung der Allerheiligisten Nämmen JEsus und Maria / bewaffnet in einer Hand mit dem Rosenkrantz / in der anderen mit der brinnenden Kertzen. R. P. Franc. Sacchin. S. J. in vita.

Es wurde gewiß diser ausserlesene / edle / und heilige Jüngling denen Jederen der Geschicht-Schreiber von ihme wunder-volle / und weitläuffigere Meldung zu thun / genug Arbeit gegeben haben / wo er nit so fast der Welt nur gezeiget / als völlig wäre vergonnet worden. Nach seinen Todt ist er von GOtt glorreich gemacht worden durch tausenderley Wunderwerck / so er gewürcket zum besonderen Nutzen seiner andächtigen Pfleg-Kinderen. Durch welche Pabst Benedictus XIII. bewögt / ihne in der Heiligen Zahl eingeschriben.

AN disen Tag im Jahr 1553. seynd in Japonien ankommen die drey folgende Ehrwürdige Patres aus der Gesellschafft JEsu / als P. Balthasar Gagus, P. Eduardus de Silva, und P. Petrus Alcaceva: Sie seynd dahin geschicket worden / dem Apostolischen Mann Patri Cosmæ Turriano, und Fratri Joanni Fernandio (welche von der Zeit an / da der H. Xaverius aus Japon abgereiset / einzig und allein alldorten waren) in Bekehrung der Ungläubigen hülffliche Hand zu laisten.

So bald sie ankommen / wurden sie nacher Cangoxima zu dem Königlein daselbst geführt / der noch in frischer Gedächtnuß habend den H. Xaverium, diser seine Nachkömmling freundlichist empfangen / und acht Täg bey sich behalten: worauf sie nacher Bungo zu dem König abgereiset / der sie in Ansehung deß H. Xaverii mit eben so grosser / ja noch grösserer Freundlichkeit / und Ehr-Bezeigung aufgenommen / anbey ihnen allen Beystand zu ihren H. Missions-Werck verheissen. Orland. l. 12. n. 134.

Geistliche Diener GOttes seynd zu ehren / und wohl zu halten.

EIn fürtreffliches Beyspill haben dise zwey König von Cangoxima, und Bungo allen Christlichen Gemütheren gegeben / wie die Geistliche Diener GOttes sollen geehret / und mit aller Freundlichkeit empfangen werden.

Es waren dise zwey König dazumahlen noch heydnisch / und hatten erst weitschichtige Gedancken sich zu den Christenthum zu begeben / gleichwohl wusten sie die Christliche Priesterschafft hoch zu ehren / und ermelten Patribus mit aller Dienst-Bezeugung zu begegnen / inmassen sie aller Hochschätzbarkeit würdig waren; anerwogen der H. Apostel Paulus spricht: Qui benè præsunt Presbyteri, duplici honore digni habeantur, maximè, qui laborant in verbo, & Doctrina. Die Priester / welche wohl vorstehen / seynd doppleter Ehr würdig / sonderbar die da arbeiten in dem Wort / und der Lehr. 1. Tim. 5. v. 17.

Durch die dopplete Ehr verstehet der Apostel nach Meynung deß H. Ambrosii nicht allein die blosse äusserliche Ehrenbietigkeit / sonder / daß auch denen Priesteren ihr gebührende Unterhaltung gereichet werde; dann die Priester uns vorstellen den HErren / und an statt seiner unsere Seelen versorgen: Sie betten unabläßlich für das gantze Christliche Volck: von ihnen erlanget man den Seegen / indem sie GOtt der gantzen Gemein mit dem H. Meß-Opffer versöhnen: sie seynd von GOtt unter seine Freund / und gleichsam Haußgenossene aufgenommen / und von ihm zu einer sonderbaren himmlischen Glory ausserwählt worden / als welche an dem Jüngsten Tag mit GOtt alle Menschen richten werden / wie aus dem H. Evangelio bekandt / und seynd also von ihm selbsten zu der höchsten Ehr erhöhet.

Wann man in einer jeden Geistlichen Persohn wird GOtt ansehen / so wird man einem jeden / wohl zu thun / Sorg haben.

Ach wie wenig erwegen jene Wort Christi: Gehet hin ihr Vermaledeyte in das ewige Feuer / so da bereit ist dem Teufel / und seinen Englen; dann ich bin hungerig gewesen / und ihr habt mich nicht gespeiset: ich bin durstig gewesen / und ihr habt mich nicht getränckt: ich bin ein Gast gewesen / und ihr habt mich nicht beherberget: ich bin nackend gewesen / und ihr habt mich nicht bekleydet: ich bin kranck gewesen / und ihr habt mich nicht besuchet. Matth. 25. v. 41.

Ist in einem Neben-Menschen Christus anzusehen / so kan er in einer Geistlichen Persohn vil leichter angesehen werden.

Die wohlthätige Lieb ist weniger / als die Gesparsamkeit in Verdacht einer Unvollkommenheit zu haben.

Ein Diener GOttes ist der Liebe würdig; wäre er nicht würdig / so wäre es der jenige würdig / dem er dienet.

Lasse deinerseits an der wohlthätigen Liebe nichts ermanglen; dann was den Dieneren Gottes gegeben wird / seegnet GOtt / und nutzet mehr / als wan es durch andere Weeg verzehret wird.

O Mein GOtt! es ist freylich glückseeliger / geben / als empfangen / wie solte ich mich nit erfreuen / dir in deinen Dieneren zu willfahren?

So lang ich in mir die Begird / meinen Nächsten wohl zu thun / nicht befinde / bin ich nicht nach der Lehr deines H. Evangelii / weder nach dem Wunsch deines Hertzen eingericht. Ach! wie vil mehr Liebe kunte ich meinem Nächsten erweisen / wann ich mit Ernst dir in deinen Dieneren was gefälliges erzeigen wolte?

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / welche in Fegfeuer ihr Ungütigkeit gegen ihren Nächsten abbüssen.

15. Augusti.

Das hochfeyerliche Fest der Himmelfahrt Mariä.

DEmmach der Welt-Heyland Siegreich in den Himmel gefahren; brachte die hinterlassene Jungfräuliche Mutter ihre übrige Lebens-Zeit in der Statt Jerusalem zue / und zwar solcher Gestalt / daß ihr gantzes thun ware / entweders himmlische Ding betrachten / oder sich andächtig der Geheimbnussen ihres Göttlichen Sohns erinneren / oder die jenige Orth / welche er mit seiner Gegenwart geheiliget / besuchen / oder die neu-angehende Christenheit in Glauben stärcken.

Als sie nun in disen Gottseeligen Ubungen ihre Täg verzehret / ist der Heil. Ertz-Engel Gabriel zu ihr geschicket worden / ihr anzudeuten / die erwünschte Stund seye vorhanden / in dero GOtt gefällig seye / sie zu sich / und ihren geliebtisten Sohn abzuforderen. Nach vernommener so erwünschter Zeitung truge die seeligiste Jungfrau ein söhnliches Verlangen / vor ihrem Todt die jenige Heil. Apostel noch einmahl zu sehen / welche annoch bey Leben / und in der Welt hin / und her zerstreuet / die Ehr / und Glory ihres geliebten Sohns in Aufnahm zu bringen sich bearbeiteten.

In dises Verlangen bewilligte der HErr / und verschaffte (gleichwie dann GOtt alles möglich ist) daß / entweders durch Beyhilff der lieben Englen / oder auf andere Weis / ihr zum lezten Trost (also erwehnē Hierotheus, Timotheus, und Dionysius Ariopagita) die H. Apostel in kürtzester Zeit vor Augen stunden. Von disen

nahme ſie freundlichiſte Urlaub / mit dem Befelch / denen zweyen Mägdlein / welche ſtäts ihr an die Hand gangen / ihre beyde Kleyder außzutheilen ; dan in diſen wenigen beſtünde ihr gantzer Haußrath / alle Schätz / und Reichthum diſer allerhöchſten Frauen Himmels / und der Erden ; welche / ohngeachtet ihrer höchſten Würde / dannoch erkiſen hatte in ſolcher Armuth zu leben / auf daß ſie ihrem liebſten Sohn nachfolgte / welcher ſambt allem dem / daß ihm Himmel und Erden eigenthumlich zugehörte / nichts deſtweniger in äuſſeriſter Armuth biß ins Grab verharren wollen.

Auf diſes gabe ſie den anweſenden lieben Apoſtlen den Mütterlichen Seegen / verſchide ohne einige Schmertzens-Empfindung / und ſchickte ihre heiligiſte Seel / in Begleitung ihres Göttlichen Sohns / und einer unzahlbaren Menge der himmliſchen Geiſter gen Himmel / den 15. Tag in Auguſt-Monat in dem 72.ſten Jahr ihres Alters. Selbigen Augenblick / als die Himmels-Königin in GOtt entſchlaffen / ſtimmeten die Engel / welche theils die Seel begleitet hatten / theils bey dem H. Leichnamb verharret / ein überaus anmüthige Muſic an : alſo zwar / daß / wer nur in Zimmer ware / dieſelbe ohne Hindernuß hören konte : Ingleichen gaben die heiligiſte Glidmaſſen Mariæ einen übernatürlichen annemblichiſten Geruch von ſich / und würcketen vor der Beerdigung (ſo auf dem Land-Guth Gethſemani in dem Thal Joſaphat geſchehen) an denen Krancken / und Preſthafften häuffige Wunder.

Aus Göttlicher Anſchickung ware der Heil. Thomas bey der Entſchlaffung Mariæ nicht zugegen / ſonderen was ſpäters angelanget ; hat doch aus inbrünſtiger Begierde Mariam noch einmahl zuſehen / bey denen anweſenden Apoſtlen angehalten / und erhalten / daß man den Todten-Sarck eröffnet : aber man fande / daß der Jungfräuliche Leib nicht mehr in der Todten-Bahr / ſonderen ſeiner heiligiſten Seelen in dem Himmel widerum vereiniget wäre. Geſtaltſam es ſich nicht geziemet hätte / daß der jenige Leib / welcher das Leben zur Welt gebohren / in der Todten-Bahr der Verweſung ſolte unterworffen ſeyn.

DIſer Tag / als der Feſttag Mariæ-Himmelfahrt iſt von der Chronica der Societät JEſu billichiſt für einen Jubel- und Freuden-Tag zu erkennen / indeme an ſolchen im Jahr 1533. der H. Franciſcus Xaverius (dazumahl noch dem Studieren zu Paris obligend) ſeinem H. Vatter Ignatio geholffen / den erſten Grundſtein der Geſellſchafft JEſu zu legen / auf folgende Weis.

Ignatius, von höheren Geiſt angetriben / hatte ſchon ein geraume Zeit bey ſich beſchloſſen / nit nur allein ſich ſelbſten auf ein gantz beſondere Art dem Dienſt Gottes zu widmen / ſonder auch zu gleichen Abſehen / und einhelliger Meynung andere an ſich zu ziehen ; welches Vorhaben GOtt mildigiſt geſeegnet : indeme Ignatius (gleichfalls zu Paris umb ſelbe Zeit dem Studieren abwartend) nebſt Xaverio, aus der auſſerleſenen Studier-Jugend / noch fünff an Tugend edle Gemüther an ſich gebracht / benanntlich Petrum Faber einen Savoyer ; Jacobum Lainez

von

von Almazan, einer Statt deß Königreichs Caſtilien gebürtig; Alphonſum Salmeron einen Toletaner; Simon Roderiquez einen Portugeſen; und Nicolaum Bobadilla, nahend bey Valenz gebohren: alle diſe hatten ſich einmüthig entſchloſſen nach dem Sinn und Vorhaben ihres Anführers Ignatii ſich gäntzlich GOtt/ und ſeinem H. Dienſt zu widmen.

Solchergeſtalten dann wurde an dem heutigen Tag mit diſen ſechs fürnehmen Werck-Zeugen der erſte Grundſtein der Geſellſchafft JEſu von dem H. Ignatio geleget/ in einer Kirchen bey der Engel-Königin genannt/ auf dem Marter-Berg/ ſo ein Meil Weegs von Paris gelegen; wohin ſie ſich ſammentlich verfüget/ und daſelbſt nach abgelegter Beicht/ und empfangenen Heil. Abendmahl ihre erſte Gelübd GOtt aufgeopfferet: dazumahl ware Franciſcus Xaverius nicht vil über ſiben/ und zwainzig Jahr.

Der Inhalt deren Gelübten ware/ alles das ihrige zu verlaſſen zu beſtimbter Zeit/ und ſich zum Nutzen der Seelen anzuwenden: kein Allmoſen für das Meßhalten anzunehmen/ welches/ ob es ſchon zuläßig/ wolten ſie doch den Eingang zu aller Begierd/ und das Maulmachen der Ketzer verſtopffen; die hierin die Geiſtliche verleumbden dörffen/ als ob ſie mit den H. Sachen ein Gewerbſchafft trieben; endlich verlobten ſie auch nach Jeruſalem abzureiſen/ damit ſie die H. Oerther allda beſuchen/ und nachmahls den Mohren das Wort Gottes verkündigen könten; Diſem lezten Verlobnuß-Theil ſetzten ſie folgende Bedingnuß hinzu: daß/ ſo fern ſie zu Venedig ſolten gezwungen ſeyn/ vergebens ein Jahr lang auf die Schiffahrt nach Jeruſalem zu warten; oder im Fall ſie auf Jeruſalem anlangten/ doch allda nicht ſolten gedultet werden; wolten ſie ſich dem Römiſchen Pabſten in ſeinen Willen und Anordnung zu gröſſerer Göttlichen Ehr/ und deß Nächſten Heyl ergeben.

Diſe Gelübt erneuerten ſie an eben den Tag/ und in eben jener Kirchen/ die zwey nachfolgende Jahr ihres fortgeſetzten Lehr-Eyffers in den Göttlichen Wiſſenſchafften. Zu diſer Zeit haben ſich noch drey andere dem H. Ignatio zugeſellet/ als Claudius Jaiu, ein Provanzer; Joannes Codurius, ein Savoyer; und Paſcaſius Bröet, aus der Picardy; und machten mit dem H. Stüffter nunmehro zehen Apoſtel in der Zahl: ſie waren es auch in der That ſelbſten/ wiewohl ſolcher Nam bey Xaverio auf ein ſonderbare Weis eigenthumlich verbliben. Barthol. l. 1. n. 2.

Groſſe Nutzbarkeiten/ ſo aus den Gelübten entſtehen.

INdeme der H. Stüffter Ignatius, und ſeine erſte Geiſtliche Söhn an dem heutigen Feſttag in der Kirchen der Engel-Königin auf dem Marter-Berg/ unweit Paris ſich durch eine Gelübt-Ablegung zu gewiſen Gottſeeligen/ die Ehr Gottes ſonderheitlich beförderenden Wercken verbunden/ haben ſie ſammentlich ein ſehr Gottfälliges/ und ihnen hochverdienſtliches Werck außgeübet; anerwogen es nit

zu

zu zweiflen ist / daß ein Werck aus Verheiß / oder Gelübt gethan / GOtt dem HErren angenehmer / und dem Menschen verdienstlicher seye / als jenes / so aus freyen Willen geschicht: und da jemand zweiflen wolte / benimbt ihme solchen der H. Thomas von Aquin mit dreyen starcken Ursachen. (a)

Erstlich / ist das Angeloben / oder Gelübt thun / sagt er / ein Werck deß rechten wahren Gottes-Diensts / und die allerfürnehmste unter denen sittlichen Tugenden / also kräfftig / und würdig / daß sie andere Tugenden / und Gottseelige Werck zu den hohen Werth deß Diensts Gottes ziehen kan / daß alle GOtt geheiliget / angenehm / und dem lieblichen Opffer selbsten gleich werden. Als zum Exempel; das Fasten ist sonst ein Werck der Mäßigkeit / einer schönen Tugend: wird es nun aus gethanen Gelübt gehalten / bekommet es schon einen anderen Titel / nemlich der Religion, oder Gottesdiensts / und wird also dopplet belohnet / wie dann auch alle andere in dem Geistlichen Stand gethane Werck zweyfachen Lohn haben / einen aus dem Werck selbsten / den anderen aus dem Gehorsamb / und seynd freylich mehr gültig / und bey GOtt verdienstlicher / als die / so von uns freywillig gethan werden.

Das Gegentheil wird uns dessen besser entrichten: Es sündiget etwan einer in der Religion mit Verbrechung der verlobten Keuschheit / darauf erfolget alsbald ein doppletes Verbrechen / eines wider das allgemeine / und höchste Gebott Gottes / das andere wider seine gethane Pflichten. So wird dan auch ein gedoppleter Lohn deme erfolgen / welcher die Keuschheit hält / eines Weegs zwar aus Haltung deß Gebotts deß HErrens / und schöner Tugend / anderes Theils / und vil mehr aus Lieb deß gethanen Gelübts / welches ein Werck deß Gottesdiensts ist. Und eben dise Meynung hat es auch mit anderen Gelübten.

Zum anderen spricht der H. Thomas, es seye ein Werck mehr verdienstlich aus dem Gelübt / als ohne dasselbig / weil der Angelobende mehr sich GOtt unterwürfft / als der es von sich selber thut. Dann er untergibt sich GOtt nit allein / was das Werck selbsten belanget / sonder auch / was sein Gewalt betrifft: dann er kan / oder vermag nichts mehr / seine Freyheit alle hat er GOtt untergeben / nichts ist mehr sein / was er hat. Es ist vil / so einer umb Christi willen sich alles zeitlichen Guts begibet / aber vil mehr ist es / mit Gelübt sich ferner verbünden / gar nichts weiters anzunemmen. Wer einem die Früchten deß Baums gibt / thut zwar etwas / vil mehr aber thut der jenige / der den Baum sambt den Früchten hingibet / wie der H. Anselmus spricht.

Zum dritten / übertrifft das aus Gelübt gethane Werck ein anderes / so freywillig geschicht / darum / weil es von einem standhafften / unwanckelbaren / guten Willen herkommet (seitemahlen der Will das Werck gültig machet) nun ist ja der Willen dessen / der Gelübt ableget / stärcker / und besser / weil er an GOttes Willen verknüpffet ist; dahero das Werck auch kräfftiger / und GOtt gefälliger seyn muß. Ein Sünd / spricht der H. Thomas, so von halsstärrigen Sinn / oder Willen begangen wird / ist sehr groß / und gereichet wider den Heil. Geist:

also ein gutes Werck / mit standhafftigen guten Willen gethan / wird freylich vollkommner / und angenehmer seyn ; weil nach gemeiner Aussag der Will das Werck krönet.

Aus welchen Ursachen dann zu erwegen ist / wie hochverdienstlich jene Werck seyn / so aus einem Gelübd gethan werden : gleichwohl seynd aus gähen Antrib nit gleich Gelübd zu machen / damit man sich nit etwan Fallstrick zum Verderben lege. Dann Gelübt machen / und selbige nicht halten / ist einen ausserordentlichen Weeg aufsuchen / in die Verdambnuß zu gelangen.

Falls dich derohalben ein Eyffer anreitzet / mit einigen Gelübt zu verbünden / so solleſt du zuvor die Kräfften deiner Lieb zu GOtt / die Standhafftigkeit deines Gemüths in guten Vorsätzen wohl erwegen / dich mit deinem Geistlichen Vatter reifflich berathschlagen / und zu allem dem die öffters Einsprechung / und Antrib Gottes erwarten. In widrigen Fall dörffte dir solches Gelübt nicht zum Heyl gereichen / dann es ist besser nicht geloben / spricht Salomon, als nach abgelegten Gelübt das Versprochene nicht halten.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / die anjezo zu leyden haben / weilen sie ihren gemachten Gelübten nicht / wie sie hätten sollen / ein Genügen geleistet.

(a) 2. 2. q. 88. art. 6.

16. Augusti.

Heilige Serena Kayserin.

DIser Heil. Kayserin gedencket auf den heutigen Tag / nebst dem Ehrwürdigen Beda, Uluardo, und Adone, das Römische Marter-Buch mit folgenden Worten : Zu Rom der heiligen Serenæ, die deß Kayſers Diocletiani Gemahlin gewesen. Jenes Wütterichs nemlich / der Anno 284. das Römische Reich mehr mit Christen-Blut angefüllet / als regieret. Sie ist bekehret / und getauffet worden von dem H. Cyriaco, aus Anlaß folgender Begebenheit.

Diocletianus der Kayser hatte aus Serena eine Tochter / Artemia genannt / diſe wurde von dem bösen Geist beſessen : Als solches Diocletiano dem Vatter angedeutet worden / ware er sehr betrübt / so daß er vor Unmuth selbiges Tags keine Speiß zu sich genommen / gienge darauf hin / und beſuchte seine elende Toch-

ter / in ihrer Schlaff-Kammer ligend. So bald der Kayser den ersten Tritt hinein gethan / hat der Teufel durch Artemia zu schreyen angefangen : wofern der Diacon Cyriacus nicht kommet / werde ich nit von hinnen scheiden.

Alsbald hat Diocletianus den umb deß Glaubens willen in Eysen geschlagenen H. Cyriacum lassen herbey führen / welcher auch in seiner / und der Kayserin Serenæ Gegenwart / durch die Krafft / und Namen unsers HErren JEsu Christi den Teufel ohne Anstand zu weichen getrungen / und Artemiam von ihren höllischen Gast befreyet. Dises Wunder dann hat Serenam beweget / daß sie heimlich Christum zu ehren angefangen / und sich sambt ihrer Tochter von den Händen Cyriaci tauffen lassen / auch Artemiam beständig ermahnet / sie solle die Christliche Religion getreulich lieben.

Als nachmahlen Serena sehen müssen / daß ihr Mann so vil tausend Christen also grausamlich marteren / und hinrichten liesse (wie dan aus seinem Befelch in einem einzigen Monath 17000. Christen umbgebracht worden) ware sie sehr betrübet / und brachte ihr Leben in lauter Traurigkeit zu. Da ihr Encklein Susanna umb deß Glaubens willen gemartert worden / hat die fromme Kayserin / als ein heimliche Christin / ihren Leib bey nächtlicher Weil gantz ehrlich begraben lassen / das vergossene Blut aber mit einer silbernen Kapsen aufgefasset / und zu besonderer Andacht aufbehalten.

Es batte auch Serena GOtt den HErren flehentlich / daß er sie von so grossem Ubel hinweg nemmen wolte ; welche eyffrige Bitt der Himmel bald erhöret / indeme Serena durch ein anstossendes Fieber von GOtt in jenes Vatterland abgeruffen worden / welches allen bereit ist / so denselbigen auf dem Glauben / und Tugend-Weeg zuewanderen. Ihr Heil. Leichnamb ist nachmahlen neben S. Susannæ Leib begraben worden. Ex Surio.

Diocletianus ihr Ehegemahl hat wegen seiner verübten Grausamkeit leztlich auch den verdienten Lohn empfangen : dann nachdeme er ein zimliches Alter erreichet / und deß Glücks Unbeständigkeit betrachtet / hat er sich zwar Anno Christi 304. den 1. April deß Kayserthums selbsten abgethan / und zu Salona in Dalmatien, allwo er auch gebohren ware / seinen Lust mit dem Feld-Bau / und Gärten ein Zeitlang gehabt. Im Jahr aber 316. hat er ihm selber aus Forcht vergeben ; worauf er angefangen zu faulen / und voller Maden zu werden : ist endlich in dem greulichen Gestanck von jederman verlassen / mit schröcklichen heulen / und bellen wie ein Hund jämmerlich gestorben im 76. Jahr seines Alters.

AN disen Tag im Jahr 1633. hat die Maaß seiner Verdiensten erfüllet der Ehrwürdige Pater Antonius Vasconcellus der Societät JEsu Noviz ; der wohl mag ein Geistlicher Sohn deß H. Francisci Xaverii benambset werden. Er ware von einem sehr adelichen Hauß herstammend / und / ehe er in die Societät eingetretten / wegen seinen grossen Verstand / auch anderen trefflichen Eigenschafften / zu Ebora in Portugall / als ein Mitglid deß H. Inquisitions-Rath erwählet.

Mit

Nit lang hernach verbande er ſich mit einem Gelübt das Evangelium denen Unglaubigen beyzubringen/ und/ da es die Gelegenheit erhaiſchet/ ſein Blut für den wahren Glauben zu laſſen: worzue ihne angemahnet die groſſe Thaten deß Heil. Xaverii, die er ihm als ein Muſter vorgeſtellet/ einzig/ und allein trachtend ſelbige nachzumachen/ der Urſachen willen er auch eyffrig verlanget/ in die Geſellſchafft JEſu aufgenommen zu werden.

Indeme man aber erachtet/ er könne mehr guts ſchaffen zu der Ehr Gottes in ſeinen hohen Ambt/ nemlichen als ein beſtelter General-Inquiſitor in Indien/ als wann er in der Societät wäre/ iſt ihm der Eintritt hierzu beſcheidentlich verneinet worden: Da er nun in Indien ſehr embſig dem Inquiſitions-Werck oblage/ iſt ihme von etwelchen/ die als ſchwäre Ubelthäter in Glaubens-Sachen bey ihme verklaget worden/ und deß Todts ſchuldig waren/ auch ſich durch Schanckungen vergeblich aus ſeinen Händen zu winden geſuchet/ mit Beybringung eines Giffts ein tödtliche Kranckheit zugefüget worden.

Antonius, der bißhero als ein rechtes Ebenbild deß H. Xaverii in Erweiterung deß Catholiſchen Glaubens gelebet/ wolte auch dem jenigen/ als ein Mitglid der Societät JEſu ſterbend/ im Todt gleichförmig werden; dahero auf ſein eyffriges Anhalten endlich der Hochwürdige Pater Alvarus de Tavares, Provincial der Indianiſchen Provinz, ihne in die Societät auf- und angenommen/ in welcher zu leben ihme biß dahin verneinet worden: Er kunte aber das Prob-Jahr nicht überleben/ dann das ihm zugebrachte Gifft ehender ſeinen Lebens-Faden abgezehret; deſſen Seel aber in Himmel umb ſo vil ehender beförderet.

Er ware von ſolcher Gottſeeligkeit/ daß er täglich ſein Gewiſſen durch die H. Beicht gereiniget: das H. Meß-Opffer verrichtete er mit ſolcher Andacht/ daß drey Viertelſtund hierzu ihm kaum erklecklich waren: drey Stund lage er täglich dem Gebett ob/ und zwey andere Stund deß Tags wendete er an/ denen Prieſteren aus ſeiner Geſellſchafft als ein Miniſtrant beym Altar zu dienen. Die Tag-Zeiten nebſt dem Marianiſchen Roſenkrantz ware er gewohnet allzeit mit gebogenen Knyen zu betten. Zweymahl pflegte er in der Wochen ſeinen unſchuldigen Leib (der ſtäts in einer härinen Buß-Gürtel ſteckte) mit Geiſelſtreichen ſcharff herzunemmen: ware beynebens ein Vatter aller Armen/ nicht weniger der Geſunden/ als Krancken. Ann. dier. memorab. S. J. 16. Auguſti.

Denen Prieſteren bey dem Altar dienen/ iſt ein hohes/ ja Engliſches Ambt/ und verdienet mit vilen himmliſchen Gaaben belohnet zu werden.

INdeme der Gottſeelige P. Antonius Vaſconcellus täglich zwey Stund dem Göttlichen Dienſt alſo gewidmet/ daß er in ſolcher Zeit mit höchſter Andacht/ und Erbauung gepfleget denen Prieſteren aus ſeiner Geſellſchafft bey dem Altar zu dienen/ hat er hierdurch nit nur ein ſehr hohes/ ja Engliſches Ambt verrichtet/

sonder sich noch darzu viler himmlischen Gaaben / und Gnaden (wie nit zu zweiflen) theilhafftig gemachet; dann das H. Meß-Opffer ist eine Schanckung / von denen Glaubigen zu GOTT abgeschicket; der Priester ist der Abgesandte; der Altar-Diener ein Mit- oder Neben-Gesandter / bey denen ihre Ambts-Verrichtung (falls sie gezimmend vollzohen wird) nie läer / und ohne Belohnung ablauffet.

Missa, sagt Petrus Cluniacensis, wird auf Lateinisch die Meß genennet / tracto nomine ab eo, quia Deo donum, aut legatio quædam mittitur, weilen selbige ihren Namen von dem lateinischen Wörtlein / Mitto (welches so vil heisset / als ich schicke / oder sende) entlehnet; massen zu GOtt eine Gesandschafft mit einer Schanckung abgefertiget / und geschicket wird. (a) Und diese Schanckung / sagt ein gelehrter Author, (b) bringet / und opfferet nit nur der Priester / als Gesandter / sonder auch alle die / so ihme aufwarten / und sich bey dem H. Meß-Opffer befinden / als da vor allen seynd die Altar-Diener: mithin ist der jenige / so bey dem Altar dienet / ein Mit-Gesandter zu GOtt / wie solches der Priester / oder Gesandter selbsten bekennet / indem er bettet / und sagt: Hanc igitur oblationem servitutis nostræ, sed & cunctæ familiæ tuæ, quæsumus Domine, ut placatus accipias: Dises Opffer dan unserer Dienstbarkeit / ja alles deines Haußgesinds / bitten wir / O HErr / daß du wöllest auffnemmen / und dich darmit versöhnen lassen.

Einfolglich ist umb das Ministrieren kein so geringe Sach / als ihm etwan mancher einbildet / sonder es ist ein hochansehenliches Ambt / und haben sich die vornehmste Persohnen nicht geschihen disen Dienst zu versehen. Der Cardinal Aldobrandinus hat zu mehrmahlen dem Gottseeligen / und wunderthätigen Patri Bernardo Colnago Soc. JEsu zur Meß gedienet. (c) Dergleichen herrliches Exempel der Demuth hat sich gleichfals sehen lassen an mehr anderen hohen Häupteren / als an Joanne dem III. dises Namens König in Pohlen / der seinem Feld-Patri, einem Priester aus der Gesellschafft JEsu, eben selbigen Tag / da im Jahr 1683 den 12. Septemb. der Türckische Erb-Feind von der Statt Wien hinweg geschlagen worden / frühe Morgens / in Beyseyn viler Catholischen Fürsten / und Generals-Persohnen / in St. Joseph-Capellen auf dem Kallenberg zu dem Altar gedienet. Und wer weiß / ob nit der grosse GOtt solche Demuth angesehen / und disem glorreichen Potentaten noch denselbigen Tag sambt anderen hohen Häuptern einen so herrlichen Sieg wider den Erb-Feind verliehen hab? weil geschriben stehet: Qui se humiliaverit, exaltabitur: Wer sich selbst ernidriget / wird erhöhet werden.

Maximilianus dises Namens / Erster Herzog in Bayrn / hat nit nur einmahl einem selbiger Zeit in grossen Ruhm der Heiligkeit lebenden Patri, Capuciner-Ordens / bey dem Altar Minister / welches Werck GOtt also angesehen / daß hierdurch (wie einige wollen) der Gottseelige Herzog / der vormahlen Erbenlos ware / mit Leibs-Erben zu gröster Freud seines Lands gesegnet worden.

So

So gar die Engel ſelbſten haben mehrmahlen frommen / und heiligen Prieſteren zu Altar gedienet / als dem H. Sanſon Prieſteren : dem ſeeligen Bonifacio Biſchoffen zu Loſanna : dem H. Olvvaldo Ertz-Biſchoffen zu Eborack : dem H. Euſebio Biſchoffen zu Vercell : dem Gottſeeligen Joanni de Parma, ehemahligen Generalen deß Seraphiſchen Ordens deß H. Franciſci : dem ſeeligen Danieli aus dem H. Præmonſtratenſer-Orden : endlich viler anderen zugeſchweigen unſerem Gottſeeligen Patri Dominico à Jeſu Maria, deme auch diſe Gnad widerfahren / von denen H. Englen bey dem Altar bedienet zu werden. (d)

Wer ſoll dann ein Bedencken tragen / und nicht vil mehr ſichs zur Ehr halten / dem Prieſter bey dem Altar dienen zu können / wann er nur ſonſt tauglich / und geſchickt darzu iſt ? Die Stell eines Engels zu vertretten hat ſich keiner zu ſchämmen.

Es bleibt auch darfür die Belohnung nicht dahinden : dem Heil. Jüngling Laurentio hat GOtt / umb weilen er gepfleget dem H. Pabſt Xyſto bey dem Altar zu dienen / diſen Engliſchen Dienſt mit der Marter-Cron belohnet : Daß aber S. Laurentius ein Altar-Diener geweſt / zeigen an ſeine ſelbſt eigene / der gantzen Welt bekandte / und berühmte Wort / mit denen er Xyſto, wie ein Kind ſeinem Vatter / von deme es nit wolte geſchiden werden / zugeruffen : Quo progrederis ſine filio Pater ? quo Sacerdos Sancte ſine Diacono properas ? zu Teutſch : Wohin O liebſter Vatter / ohne deinen Sohn / wohin ? ſich durch den Sohn verſtehend : wohin eyleſt du O H. Prieſter ohne deinen Altar-Diener ? dann ſo vil heiſt ein Diacon, wie allen Gelehrten bekandt. Redet darauf noch heller / und deutlicher für das Altar-dienen S. Lorenz, zu dem H. Pabſt Xyſto ſprechend : Tu nunquam ſine Miniſtro Sacrificium offerre conſueveras. Haſt du doch vorhero nie das Opffer ohne mich / als deinem Diener gepfleget aufzuopfferen ?

Thomas von Aquin, diſer Engliſche Lehrer / und Sonne der Weißheit / der nit zufriden geweſt mit ſeiner ſelbſt eigenen Meß / die er täglich geleſen hat / ſonderen neben ſelbiger / alle Tag einem anderen Prieſter zu Altar gedienet / bekennete offenhertzig dem H. Bonaventuræ, daß er hieraus mehr Liechts / und Wiſſenſchafft empfangen / als aus allen Bücheren / ſeinen arbeitſamen ſitzen / und ſtudieren. Anton. Senenſ. in vita.

R. P. Seurinus aus der Geſellſchafft JEſu in ſeinen Epiſtlen / oder Brieffen thut Meldung eines Jünglings / den er ſelbſten gekennet ; Diſer Jüngling hatte in die 18. Jahr in Gewonheit denen Prieſteren embſig bey dem Altar zu dienen : ſolche Gottſeelige Verrichtung aber hat GOtt ihme mit ſonderlich hohen Gnaden / und Gaaben belohnet / auch dermaſſen hoch erleuchtet / daß er von dem innerlichen Leben / und Vollkomenheit zu reden wuſte / als der fürnembſte Doctor der Schrifft / oder gröſte Heilige auf der Welt. (e)

In dem Leben deß H. Xaverii iſt enthalten / daß er (der H. Vatter) eines Tags ohngefehr einen Jüngling / Namens Antonius Antrada, ſo zum Kriegs-

Dienst verbunden gewesen / bittlich ersuchet / er wolle ihme zur Meß dienen; welches / da es geschehen / hat darauf ersternannter junge Soldat erzehlet / und bekennet / daß er zeit-währenden Gottes-Diensts einen dermassen ungewöhnlichen innerlich neuen Trost empfunden / dergleichen ihm seiner Lebtag niemahlen begegnet: worauf er nachgehends ohne Einladung sich eyffrig umb das Meß-Dienen beworben. (f)

Zum Beschluß gehöret auch nicht zu einem geringen Trost hieher / was Christus der H. Mechtildi geoffenbahret / und gesaget: Daß er in dem lezten Sterbstündlein jedem / so vil seiner Heiligen / als Beyständer wolle abordnen / und zuschicken / so vil als er die Zeit seines Lebens der H. Messen andächtiglich wird gehöret haben. (g) aus deme leichtlich zu schliessen / daß diser himmlischen Gnad sich noch würdiger / und verdienter machen die jenige / die dem Priester selbst bey dem Altar andächtig dienen.

Befleisse dich also / wann du Zeit / und Gelegenheit hast / daß du dir dises Englische Ambt / bey dem Altar zu dienen / embsig lassest befohlen seyn: zweifle auch nit daran / daß dir umb solchen Dienst willen der Himmel hundertfältige Belohnung ertheilen werde.

Gedächtnuß der Armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / die zu büssen haben / weilen sie für eine / ihnen unanständige Sach gehalten / denen Priesteren bey dem Altar zu dienen.

(a) *Mira. 7. c. 28.* (b) *R. P. Benig. Kübler S. J. p. 3. tract. 3. n. 19.* (c) *in vit. V. P. Colnag. l. 1. c. 20. §. 3. & 4.* (d) *Bagatta de Admirand. p. 1. l. 1. c. 2. §. 6. & Caramuelis Dominic. l. 3. c. 19. fol. mihi 214.* (e) *R. P. Benig. Kübler S. J. in Palm Joseph. c. 5. fruct. 3 fol. mibi 529.* (f) in denen scheinbaren Tugend / und Wunderthaten deß H. *Xav.* gedruckt zu Rastatt *Anno* 1721. in 5. Buch. 6. Capitel. (g) *l. 3. prat. Spirit.*

17. Auguſti.

S. Carolomanus, Caroli Martelli Sohn / Regierender Herr in Bayrn.

DAß Carolomanus ein allgemeine Herberg / ja gar ein Tempel aller vortrefflichen Tugendē geweſen / geben alle die jenige / ſo ihre Federen mit deſſen Lebens-Verfaſſung beſchäfftiget / genugſam an Tag. Er ware ein Sohn Caroli Martelli eines Groß-Hofmeiſters der Cron Franckreich; hatte zum Bruderen Pipinum, deme wie auch Carolomano nach dem Todt ihres Vaters Martelli die Regierung deß Franzöſiſchen Reichs zukommen / als ein Eigenthum aber / verſchidene Länder in Teutſchland zugefallen; welche weitläuffige Beherſchung diſer zwey Brüder ſo groß geweſen / daß ſie vor Zeiten zwölff Königen genugſam ware.

Mittler Zeit / da Pipinus gar König in Franckreich worden / hat Carolomanus gantz Auſtraſien / und alle Völcker über den Rhein / darunter auch Lothringen / Türingen / und Bayrland begriffen / in Beſitz bekommen / und in die ſechs Jahr heylſam regieret: da er aber zu Bedacht nahme / daß vil nutzlicher zur Seeligkeit wäre / ein Mönch ſeyn / als ein Fürſt / oder Regent / hat er alle ſeine Fürſtenthümer verlaſſen / gen Rom im Jahr 747. gezogen / und auf dem Berg Soracte ein Cloſter gebauet. Von dannen er / da der aus Franckreich und Teutſchland nach Rom reiſende Adel öffters ihne heimgeſuchet / und alſo an ſeinen Geiſtlichen Leben ihm verhinderlich ware / heimlich widerum hinweg gewichen / und ſich in das Cloſter S. Benedicti auf dem Berg Caſſino begeben / allwo Garolomanus von dem H. Abbten Petronace aufgenommen / ein ſehr ſtrenges Leben daſelbſt angeſtellet.

Damit aber ſein Eyfer / und Gedult deſto beſſer probiert wurde / hat ihn der Abbt (unwiſſend wer Carolomanus wäre) in die Kuchen dem Koch zum Gehülffen verordnet: indeme aber der fromme Noviz (als der beſſer wuſte gantze Kriegs-Heer in Ordnung und Bataille als Häfen / und Pfannen in die Ordnung zu ſtellen) zuweilen etwas hinter herfür / und nit nach dem Sinn deß Kochs gethan / hat ihn diſer als ein grober Geſell nicht nur offt hart geſchmähet / ſonder wohl gar mit Maultaſchen geſchlagen: der gedultige fromme Carolomanus hingegen pflegte mehr nicht zu ſagen / als: GOtt verzeyhe es dir / und Carolomanus.

Mittler Zeit nahme ihn der Abbt aus der Kuchel / und beſtelte ihn zum Schaaf-Hirten / und darauf zum Aufſeher über die Weingärten. Endlichen / da umb das Jahr 754. Pipinus ſein Bruder mit einem groſſen Kriegs-Heer den

Lom-

Lomparder-König Aistulphum überziehen wollen / ihne zum schuldigen Gehorsam zu zwingen / inzwischen aber wunderbarlich im Closter kund worden / wer Carolomanus seye / nemlich Königs Pipini Bruder / hat Aistulphus der Lombarder-König von Gratiano (welcher dem bereits abgeleibten Petronaci in der Würde eines Abbts auf dem Berg Cassino nachgefolget) begehrt / er solle Carolomano die Erlaubnuß mittheilen / daß er in Franckreich ziehen / und seinen Bruder dahin bereden möge / daß selber die Lombardey unangefochten lasse.

Ist also Carolomanus in Franckreich verreiset / dieweil sich aber solche Verrichtung etwas verweilet / hat sich Carolomanus von Hof hinweg / und in das Closter zu Wienn in Franckreich begeben; darinen er auch erkrancket / und in GOtt seelig verschiden ist / den 17. August-Monat im Jahr Christi 754. Seinen Leichnam hat König Pipinus, dessen Bruder / in einen guldenen Sarch einschlagen / und neben stattlichen / ansehenlichen / Königlichen Schanckungen in sein Closter auf den Berg Cassin schicken lassen. Ex Baron. & aliis &c.

AN disen Tag im Jahr 1612. vergesellschaffteten sich dem H. Francisco Xaverio in den Himmel 14. tapffere Blut-Zeügen Christi / die umb deß Christlichen Glaubens willen zu Uxingome, einen Flecken in dem Königreich Japonien / enthauptet worden: Dise edle Bekenner Christi wolten lieber ihr Blut vergiessen / und das Leben lassen / als von dem wahren Christenthum abweichen / welches ihren Vor-Elteren der erste in Japonien gewesene Glaubens-Verkündiger Franciscus Xaverius durch seine Lehr / und Apostolisches Exempel eingeflösset. R. P. Nicol. Trigaut. in Triumph. de Christianis apud Japon. l. 2. c. 9. fol. mihi. 151.

Wie man die Marter-Cron auch ohne Außstehung einiger Marter / oder Blut-Vergiessung erlangen könne.

GLeichwie die Barmhertzigkeit Gottes unendlich zu loben ist / daß sie denen Bekenneren Christi eine übernatürliche Stärck / und Heldenmüthigkeit ertheilet / umb Christi willen die schwäriste Peynen / und Marter außzustehen; also ist sie auch unendlich zu preisen / daß sie auf andere Weeg und Weis dem Menschen Gelegenheit an die Hand gibet / auch ohne Blut-Vergiessung / oder Außstehung einiger Peynigung die Marter-Cron zu erlangen.

Die Auffag deß Geistreichen Manns Thomæ von Kempen ist gantz gewiß / daß eines Christlich-lebenden Menschen Wandel / so er denselben nach dem Evangeli einrichtet / ein Creutz / und ein Marter seye. Gottes Wort Joan. 12. Wer sein Seel liebet / wird sie verliehren / und wer sein Seel in diser Welt hasset / der bewahret sie in das ewige Leben / lasset kein Dispensation zue.

Mit dem stimmet übereins / die Meynung deß grossen Hipponensischen Kirchen-Lehrers Augustini; Tota igitur vita Christiani hominis, si secundùm Evangelium vivat, Crux est, & Martyrium. Das gantze Leben eines Christen / falls

falls er anderſt gemäß und nach dem Evangelio ſein Leben anſtellet / iſt ein lauteres Creutz / ein lautere Marter. (a) Worüber der Hönigflieſſende Lehrer alſo den Schluß machet: Mortifica corpus tuum, & crucifige, & accipies tu hujus Martyrii coronam: Tödte ab deinen Leib / und creutzige ihn; ſo würdeſt auch du empfangen die Marter-Cron. (b)

Ein eyffriges Geiſtliches Leben (es ſeye in einem Ordens-Stand / oder aber in dem weltlichen Stand) iſt gewißlich einer Marter zuvergleichen / ja wohl vorzuziehen / wie aus Erfahrnuß der H. Bernardus lehret: Quoddam genus Martyrii eſt, ſpiritu facta carnis Mortificare, illo quidem, quo membra cæduntur ferro, horrore mitius, ſed diuturnitate moleſtius. Ein Gattung der Marter iſt / die Neigungen deß Fleiſches durch den Geiſt abtödten: ſich durch das Schwerdt von denen Tyranen tödten laſſen / iſt etwas entſetzlicher: ſich ſelbſt aber haſſen / und abtödten iſt wegen der Länge der Zeit etwas beſchwärlicher. (c)

Es kommet gewißlich leichter an / den Kopff von dem Hals wegſchlagen laſſen / als ſeinen eignen Kopff brechen; den Verſtand blind unterwerffen / und ſeinem eigenen Willen Lebenslang zuwider handlen. Darff S. Bernard ſagen Serm. 1. in Feſto omnium Sanctorum ad finem: Quia verè Martyrii genus paupertas voluntaria eſt. Ein wahrhaffte Art einer Marter iſt / die freywillige Armuth / ſo iſt eben die Keuſchheit eine / wiewohl nit blutige Marter; dann wie vil wolten nit lieber todt ſeyn / als wider ihren eigenen Stachel deß Fleiſches ſtreitten müſſen. So wird doch deſſentwegen auch nit wenig Blut vergoſſen / und kan der H. Apoſtel Paulus gar vilen ſein Wort nicht vorruppfen / die er hat zu denen Hebræeren geſchriben: Nondum enim uſque ad Sanguinem reſtitiſtis. Ihr habt noch nit biß auf das Blutvergieſſen widerſtrebet.

Unſer H. Ordens-Stüfftterin Thereſia lehret / daß / wer ein frommes Leben zuführen entſchloſſen iſt / ſich zur Marter bereiten ſolle; ihre Wort ſeynd folgende: Eine Seel / über welche GOtt verhänget / daß ſie in den Augen der Menſchen herum gehe / kan ſich wohl bereit machen / daß ſie ein Martyrin der Welt ſeye. Nichts anders / wahrlich / ſihe ich in der Welt / das mir gefällt / als daß ſie in den frommen keine Fehler will leyden / die ſie durch ihr Murren / und Affterreden nicht ſchimpffe. Mehr Hertz iſt vonnöthen für einen / der noch nicht gar vollkommen iſt / ſo er auf den Weeg der Vollkommenheit will wandlen / als daß einer eylends in Kürtze ein Martyrer werde. (d)

Es gibet noch mehr dergleichen Marter-Gattungen: eine Chriſtliche Gedult in langwürigen ſchwären Kranckheiten verdienet den Sieg-Zweig / und die Marter-Cron; wie dann mit ſolcher gecrönet worden jene Mayländiſche Jungfrau / Juſtina mit Namen / welche dreyßig Jahr lang an der Lungen gelitten / Blut außgeworffen / gleichwohl ſich jederzeit als ein Spiegel der Gedult erwiſen: als ſie zu Leben aufgehöret / hat ein Engliſche Stimm von Himmel ſich hören laſſen: Soror

Justina loca Martyrum inhabitat. Die Schweſter Juſtina hat innen / und beſitzet die Stell der Martyrer ; und diß zu dreymahlen / mit diſem Zuſatz : Nam ingentia pertulit ſupplicia ægritudine durâ 30. annorum : Dann unſägliche groſſe Marter hat ſie mittels ihrer dreyßig-jährigen harten Kranckheit außgeſtanden. (e)

Eine andere Gattung der Marter / ſagt der H. Gregorius, iſt / wann man die empfangene Schmachen / und Unbilden in ſeinem Hertzen verkochet / und ſeinen Beleydiger an ſtatt deß Haſſes / Liebe bezeüget : Ferre contumelias, odientem diligere, Martyrium eſt, in occulta cogitatione : Schmach und Unbild übertragen / lieben ſeinen Feind / iſt ein Marter in haimlichen verborgenen Gedancken. (f) die Urſach gibet der H. Chryſoſtomus, weilen ein Schmach-Red / und angethaner Schimpff einem dapfferen Mann vil ſchwärer fallet / als da man ihm ſolte ein Wunden hauen / und ſchädigen : maſſen diſes den Leib inſonders / jenes aber die Seel triffet ; ſtichet / und durchringet. (g)

Widerum eine Gattung der Marter / ſagt der H. Hieronymus iſt / wann man von GOtt in Stand der Armuth geſetzet iſt / und dieſelbe mit Gedult übertraget. Habet & paupertas benè tolerata Martyrium ſuum. Es kan dich deine Armuth / wann du ſie mit Gedult trageſt / zu einen Marterer machen.

Noch deutlicher redet von diſen Gattungen der H. Auguſtinus : Keiner ſage / ſpricht er / als ob zu diſen unſeren Zeiten kein Marter-Kampff ſeye / oder gefunden werde / maſſen auch unſer Frid ſeine Marter hat : Nam iracundiam mitigare, libidinem fugere, juſtitiam cuſtodire, avaritiam contemnere, ſuperbiam humiliare pars magna Martyrii eſt : Dann den Zorn ſtillen / die Gailheit fliehen / die Gerechtigkeit beſchützen / den Geitz mit Füſſen tretten / den Hochmuth demüthigen / iſt nicht ein ſchlechte Gattung / ja groſſer Theil der Marter. (h)

Tentatus es, ſaget weiter der H. Auguſtinus, Spiritu fornicationis ; ſed veritus Chriſtum futurum judicem, temerandam mentis & corporis caſtimoniam non putaſti : Du biſt etwan von dem Geiſt der Unzucht gereitzet / und verſuchet worden / haſt gleichwol zu Hertzen geführt / und geforchten Chriſti künfftiges Gericht / alſo nicht darvor gehalten / daß du Leibs / und der Seelen Keuſchheit brechen / und übertretten ſolleſt. Martyres Chriſti. Ey ſo biſt du ein Martyrer Chriſti. (i)

Tentatus es ſpiritu avaritiæ, ut poſſeſſionem minoris invaderes, indefenſæ viduæ jura temerares ; & tamen contemplatione cœleſtium Præceptorum, opem magis ferendam, quàm inferendam injuriam judicaſti. Du biſt gereitzet / und verſuchet worden von dem Geiſt deß Geitzes / eines anderen / der minder / und ſchwächer dan du / Güter anzufallen / einer verlaſſenen Wittwe Gerechtſame zu ſchmäleren / und zu nemmen ; haſt gleichwol in Betrachtung Göttlicher Gebotten bey dir ſelbſten geſchloſſen / vilmehr die Händ

zu

zu raichen / und zu helffen / dann einige Unbild oder Schaden zuzufügen: teſtis es Chriſti ; ſihe ! du biſt ein Blut-Zeug Chriſti.

Tentatus es ſpiritu ſuperbiæ, ſed videns inopem , & egenum piâ mente compaſſus es , humilitatem magis, quàm arrogantiam dilexiſti : Biſt du etwan mit dem Geiſt der Hoffart angezäpffet / und verſuchet worden / aber in Anſehung eines Bedürfftigen / und Armen haſt du ein hertzliches Mitleyden geſchöpffet / mehr die Demuth / dann Hoch- und Ubermuth in Obacht genommen / und geliebet. Teſtis es Chriſti, ſihe ! du biſt mehrmahlen ein Blut-Zeug Chriſti.

GOtt verlanget nicht / daß alle / welche wollen ſeelig werden / das Himmelreich mit ihrem Blut erkauffen : Er verhänget doch / daß alle / die zum ewigen Leben auſſerwählet ſeyn / auf dem Probier-Stein der Verſuchung geprüffet werden.

Die Tyranen verſuchten die erſte Chriſten wider den Glauben / und etliche mahl wider die Reinigkeit : jezund da keine Tyrannen mehr ſeynd / ſeynd die Verſuchungen an ihrer ſtatt / die Treu der Chriſten zu probieren. O wie glückſeelig iſt man für den Glauben / oder für die Treu / die man GOtt ſchuldig iſt / zu ſtreitten ! und O was für Anreitzungen hat ein ſolche Marter / wer deren Schönheit ſehen kan.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / die in Fegfeuer büſſen müſſen / weilen ſie wegen Unluſt wider die Verſuchungen zu ſtreitten / eine Freyheit nach der Natur zu leben erzwungen haben.

(a) *S. Aug. ſerm. 31. de S. S.* (b) *Bernard. ſerm. 30. in Cant.* (c) *ibidem.* (d) *S. Thereſia* in ihrer Lebens-Beſchreibung 31. Cap. 249. Blat. (e) *Seraph. Toſſingnani biſt. l. 1. & Chron. p. 2. c. 25.* (f) *Hom. 25. in Evang.* (g) *Chryſ. hom. 31. in Act.* (h) *S. Aug. ſerm. 232. de Temp.* (i) *idem ſerm. 20. Pſalm. 18.*

18. Augusti.

Heilige Helena Kayserin / und Constantini Magni Mutter.

Zwey fast unmögliche Sachen hat die H. Helena zusammen gefüget / die Frommkeit nemblich mit dem zeitlichen Glück / die Heiligkeit und Demuth mit der Welt Hochheit. Ihr glücklicher Eintritt in diſe Welt geſchahe ohngefehr im Jahr Christi 260. oder wohl auch etwas frühers: Ihr Herr Vatter ware Cöellus ein vornehmer Fürſt in Britanien. Sie ware ein Außbund einer ſchönen / züchtig- und keuſchen Jungfrauen / gezieret mit denen edliſten Naturs-Gaaben.

Als Conſtantius Cchlorus, ein auſſerleſener Feld-Herr / und Statthalter deß Römiſchen Burgermaiſter-Ambts / von denen damahligen zwey Kayſeren Diocletiano, und Maximiano als Geſandter nacher Engelland geſchickt worden / nahme er die Einkehr bey dem Fürſten Cöello daſelbſt / verliebte ſich indeſſen außbündige Tochter / und nahme Helenam zur Ehe-Gemahel / erzeigte auch aus ihr Conſtantinum Magnum, den ſie zu Jorck in Engelland auf die Welt gebracht.

Da aber Kayſer Diocletianum nach der grauſamen Verfolgung (ſo er wider die Chriſten angeſtellet) ein ſchändliche Kranckheit angeſtoſſen / die ihn ſo erſchröcket / daß er ſambt Maximiano das Reich abgeleget / und ſeine Luſt forthin im Garten-Werck geſuchet; hat Diocletianus ſeinen Scepter Galerio überlaſſen / Maximianus aber dem erwehnten Conſtantio Chloro, Solchergeſtalten bekame Helena mit ihrem Ehe-Gemahel die Kayſer-Cron aufs Haupt / deme auch ihr Sohn Conſtantinus Magnus in der Regierung nachgefolget / und der erſte unter denen Kayſeren geweſen / die den Chriſtlichen Glauben offentlich bekennet.

Es waren zwar drey Kayſer vor ihme Chriſten / benanntlich die zwey Philippi, und ſein ſelbſt aigner Vatter Conſtantius Chlorus, doch waren ſie ſolche nur in geheim / und nit offentlich / er aber Conſtantinus Magnus lieſſe ſich offentlich tauffen von dem H. Pabſt Sylveſtro, die Götzen zerſtöhren / und das Heil. Creutz-Zeichen allenthalben verehren: Geſtaltſam er nit nur / da er im Krieg wider Maxentium begriffen ware / am Himmel ein glantzendes Creutz geſehen / mit der Zuſchrifft: In hoc ſigno vinces, in diſen Zeichen wirſt du überwinden: ſonder auch ſeine Kayſerliche Frau Mutter hatte das H. Creutz / ſo die Juden unter die Erden verſtecket / widerum gefunden.

Dann als ſie im Schlaff von Himmel ermahnet worden / das H. Land aus Andacht zu beſichtigen / und das H. Creutz daſelbſt zu ſuchen / iſt ſie nacher Jeruſalem gereiſet / unangeſehen ihres hohen Alters / indeme ſie nach etlicher Meynung

ſchon

ſchon 66. Jahr alt geweſen: allwo ihr auch der gütigiſte GOtt das aller Ehrenwerthiſte Kleinod geoffenbahret / welches ſie im Jahr Chriſti 326. gefunden: worauf Helena ſolches herrliche Sieg-Zeichen deß Sohn GOttes mit gröſter Ehrenbietung in zwey Theil abgetheilet / davon ſie den kleineren Theil ſambt den H. Nägelen ihrem Sohn / Kayſer Conſtantino, zugeſchickt / den gröſſeren Theil aber in Gold / und Edelgeſtein faſſen / und in eben die Kirchen ſetzen laſſen / ſo ſie an diſem Orth mit Kayſerlichen Unkoſten angeleget.

So hat auch Helena bey 30. Kirchen neben diſer aufgerichtet / wo ſich nemlich ein Orth hervor thäte / ſo Chriſtus mit ſeinen heiligiſten Leyden geheiliget: als zu Bethlehem über die Spelunckeu / darinen der Heyland gebohren worden: auf den Berg Sion über jenen Saal / worinen Chriſtus mit ſeinen Jüngeren das lezte Abendmahl gehalten: in dem Hauß deß hohen Prieſters Annas, darinen Chriſtus von deſſelben Knecht in ſein heiligiſtes Angeſicht geſchlagen worden ꝛc. und wo immer ein Gedächtnuß von Chriſto / und ſeiner werthiſten Mutter anzutreffen ware.

Nachdeme nun Helena ihrer Andacht zu Jeruſalem nach Gemügen abgewartet / das heiligiſte Leyden Chriſti mit tauſendfältigen Troſt ihres Hertzens verehret / ſo vil Kayſerliche Kirchen-Gebäu / als gleichſam herrliche Triumph-Porten deß wahren Chriſtlichen Glaubens aufgerichtet / iſt ſie wider nach Rom gezogen / allwo ſie durch eine tödtliche Kranckheit / in Beyſeyn ihres Sohns Conſtantini Magni, und ſeiner Söhnen / ihren Enickleln / im 79. Jahr ihres Alters ſeelig verſchiden beyläuffig im Jahr Chriſti 340. Ihr Ehren-Titel ware folgender:

Helena faſt hochgebohren /
Von GOtt zum Scepter auſſerkohrn.
War ſchön von Gſtalt / reiß am Verſtand /
Ihr Tugend beyde überwand.
Das Glück nit vilen wohl genaigt /
Hat ſich faſt günſtig ihr erzaigt.
Ihr Majeſtät bracht ſie dahin /
Daß ſie zuſeyn ein Göttin ſchin.
Und ob ſie ſchon kein Göttin gar /
Doch GOttes Sitz ſie gwißlich war.

Euſebius, Theodoretus, Nicephorus, alii &c.

AN diſen Tag im Jahr 1605. empfanget in dem Himmel der Heil. Franciſcus Xaverius die Seel eines glorreichen Japoneſiſchen Blut-Zeugens / Namens Damiani, zugenannt deß Blinden. Diſer tapffere Bekenner Chriſti ware gebürtig zu Amanguci, einer herrlichen und groſſen Statt in dem Königreich Japon / in welcher Statt vormahl eins der H. Xaverius, als der allererſte / das H. Evangelium geprediget. (a)

Diſer Damianus dann / wegen verlohrnen Geſicht der Blinde genannt / hatte aus Armuth / vor empfangenen Tauff ſich unterhalten mit dem Singen in die Leyren / inmaſſen die Blinden in Japon zu thun pflegen; ware doch im übrigen eines hohen Verſtands / und Gemüths / auch von Natur tauglich und geſchickt / hohe wichtige Ding zu begreiffen.

Im 25. Jahr ſeines Alters ward er ein Chriſt / und im 45. gemartert / hat auch vermittels der Gnad deß H. Taufſs / und ſeiner angebohrnen Fähigkeit / in kurtzer Zeit ein ſonderbare Erkandtnuß und Geſchmachen der Göttlichen Ding erlanget / und die Predigen deß Catechiſmi glücklich ergriffen / auch dieſelbige denen Heyden mit groſſen Eyfer / Inbrünſtigkeit / und Frucht fürgehalten / und dißfalls dem Prieſter der Societät (welcher dieſelbige Kirch regierte) ein gute erſprießliche Hülff und Beyſtand iederzeit gelaiſtet.

Weilen auch der Morindono (Herr der Statt Amanguci) die Patres der Societät / ſambt allen Dieneren deß Evangelii / aus ſeinem Gebiet vertriben hatte / ſo verblib diſer Damianus alldort allein / wie ein Haupt / und Vorſteher der Chriſten zu Amanguci, erſezte in vilen Dingen den Abgang deß obgemelten Prieſters / unterwiſe die Heyden in Glaubens-Sachen / predigte den Glauben / tauffte im Fall der Noth die Kinder / begrub die Todten / beſuchte die daſelbſt herum benachbarte Chriſten / ermahnte / und beſtättigte ſie in Glauben. In Summa / er verrichtete das Ambt eines wachtſamen / und fleiſſigen Hirtens: und GOtt der HErr ſeegnete die Mühe / und Arbeit diſes ſeines Knechts dermaſſen / daß iederzeit ein merckliche / und überflüßige Frucht verſpühret / und geſamblet ward. Zu deme hatte er auch die Gnad / die Teufel aus den Beſeſſenen zu vertreiben / wie er dann vil Beſeſſene erlöſet / mit groſſer Verwunderung der Heyden.

Wie nun diſes alles dem Morindono zu Gehör kame / hat er / theils aus alten wider die Chriſten geſchöpfften Haß / und Feindſchafft / theils auch durch Anſtifftung der Abgöttiſchen Bonzen, und Götzen-Pfaffen ſich entſchloſſen / dem Damiano den Garaus zu machen / dann er vermaynte / daß / wan die Chriſten zu Amanguci ſeiner Hülff / und Raths beraubt wären / ſie leichtlich wider abtrinnig werden würden / und durch diſes Mittel der Chriſtliche Glaub in ſeinen gantzen Land allerdings vertilget könte werden / inmaſſen er ſolches zum höchſten begehrte / dann ſeine Bonzen gaben ihm zu verſtehen / daß er in der fürübergangenen Uneinigkeit zwiſchen den Japoniſchen Regenten / und dem Daifuſama keiner anderen Urſach halben deß maiſten theils ſeiner Königreich verlurſtiget worden / als weil er denen Religioſen der Geſellſchafft JEſu zu Firoxima und Amanguci zu wohnen / und ſeine Unterthanen zum Glauben zu bekehren bewilliget / und erlaubet hatte; daß auch / wofern er anderſt die noch wenige überblibene ſeine Landen in Ruhe und Frid zu erhalten begehre / nit unterlaſſen ſolle / den zu Amanguci wohnenden Patrem alsbald hinweg zu ſchaffen / und die Chriſten zum Abfall zu zwingen / und anzuhalten.

Deß

Deß Damiani Todt aber / als vil man von den Chriſten und Heyden ſelbſt vernemmen können / hat ſich folgender Geſtalt begeben: Es hat Morindono aus der Veſtung Fangui, allda er Hof hielte / gen Amanguci zwen ſeiner anſehenlichen Officier, die man Bogvioni nennet / abgefertiget / unter dem Schein / deß Melchiors Bugendono, eines ſehr edlen / und vermöglichen Chriſtens Güter einzuziehen; aber ſein fürnehmſte Maynung ware / den Damianum, der Chriſtenheit Saul / umbzubringen.

Als ſie derowegen den 18. Auguſti in deß bemelten Bugendono allbereit eingezogene Behauſung ankommen waren / lieſſen ſie alsbald den Damianum erforderen: derſelbige gedachte alsbald bey ihm ſelbſt / was ihm begegnen würde / ſagt es ſeinem Weib / und beraitete ſich ſein Blut von Chriſti wegen zuvergieſſen: folgends wuſche er ſich / inmaſſen die Japoneſer zur Zeit der Hochzeiten und hohen Feſt zu thun pflegen / legte ſeine allerbeſte Kleyder an / und erſchine ſambt zweyen Chriſten / gantz frölich vor denen Boguionen; dieſelbigen hielten ihm / an ſtatt deß Morindono für / daß / wofern er von Chriſtlichen Glauben abſtehen wolte / ihm ein wohlgelegnes Hauß / eines Edelmanns Einkommen / und ſehr gute Unterhaltung verordnet / im widrigen Fall aber das Leben genommen ſolte werden.

Auf diſen Vortrag gabe Damianus unerſchrocken Antwort / daß er vil lieber den Todt / dann die beſchehene Erbietung annemmen wölle / ſeitemahlen er gewiß wiſſe / daß kein einige Japoneſiſche Sect / ſonder das einige Geſatz Chriſti JEſu der Weeg ſeye zum ewigen Leben. Beynebens ſagte er ihnen den rechten / und wahren Grund deß Chriſtlichen Glaubens / erinnerte / und ermahnte ſie auch denſelben anzunemmen. Er widerlegte ihnen auch dermaſſen alle ihre Einwürff und Widerred / daß dieſelbige Heyden ſich nit wenig darüber verwunderten.

Weil aber diſe zwey Officier ſahen / daß ſie bey dem Damiano nichts fruchtbares richten konten / ſo entſchloſſen ſie ſich / ihne in aller möglicher Stille / und Geheim umbbringen zu laſſen / damit deſtwegen unter denen Chriſten kein Auffruhr entſtunde. Zum diſem Ende ſchafften ſie die zwey Geſellen Damiani von ihm / Damianum aber lieſſen ſie auf ein Roß gegen Nacht ſetzen / und mit einer Fackel aus der Stadt zu dem Gericht-Platz führen. Ehe und bevor er dahin kam / ſprach er zu denen Soldaten: Ob ſchon ich blind bin / ſo waiß ich doch / daß ihr mich zur Gerichtſtatt führet / mir daſelbſt / wie einem Chriſten / das Leben zunemmen; aber liebe Brüder! verführet und verkürtzet mich nicht.

Der Hencker zeigte ihm hierauf an / den Willen deß Morindono, ſo gantz erzörnet wäre / umb welchen er Damianus wider deſſen außtrucklichen Befelch / und Gebott / daß kein einiger Diener deß Evangelii zu Amanguci verbleiben ſolle / ſich unterſtanden / daſelbſt zu verharren / und das Predig-Ambt zuverrichten. Darauf ſtige Damianus alsbald vom Roß herunter / mit Vermelden / daß er den Todt nit allein gern und freywillig eingehe / von wegen deß Glaubens / welchen er bekennete / ſonderen auch ein unaußſprechliche Freud empfinde / umb daß ihm ein ſo groſ-

ſes

ſes Glück und Heyl wäre zugeſtanden: weil auch (ſprach er ferner) die Chriſten nicht pflegen aus diſer Welt / in jene Welt ohne Fürbereitung zuſcheiden / ſo bitte ich euch / ihr wöllet mir zu ſolchem End ein wenig zuewarten; folgends verrichtete er etliche ſonderbare Gebett / und raichte ſeinen Hals unerſchrocken dar.

Aus glaubwürdiger Kundſchafft hat man / daß der Nachrichter / als er eben im Werck ware / den Streich zu führen / zu ihm geſagt habe / daß er ihn nit wolte tödten / wofern er den Glauben verlaugnen werde: Damianus aber gab ihm zur Antwort / er gedencke zu ſterben wie ein Chriſt / und daß er derentwegen ſein Ambt verrichten ſolte. Darauf hauete er ihm alsbald den Kopff ab. Solcher geſtalten hat diſer glückſeelige Blinde / von deß Chriſtlichen Glaubens / und Eyffers der Seelen wegen / ſein Leben freywilliglich geendet. Glückſeelig iſt er geweſt / ſeitemahlen er mit einer ſo groſſen Klarheit und innerlichen Liecht ſehen hat können / was ihm an nutzlichiſten / und nothwendigiſten war / den Himmel zu erlangen. (b)

(a) *Horat. Turſel. in vit. S. Xav. l. 4. c. 5.* (b) *Relat. Hiſtoric. de Regno Japon. Dn. Ægid. Albertini p. 1. fol. mihi. 214.*

Ein Begird haben zur Marter / und GOtt bitten / daß man Chriſto zu Lieb ſterben könne.

DIß iſt die gröſte Ehr / und Glückſeeligkeit der lieben Kinder deß gecreuzigten JEſu / für ihn ſterben / und ihr Leben für ſein Leben / ihr Blut für ſein Blut dargeben / zum Zeichen der Lieb / ſo ſie zu ihm tragen. Ich kan gewißlich nicht ſagen / was auf der weiten Welt beſſer könne gewünſchet werden. Die Geſatz der wahren Lieb melden allenthalben / man müſſe Lieb mit Liebe vergelten / und die Freund mit gleicher Müntz bezahlen.

Wann einiges Mittel iſt die Liebe JEſu zu uns / mit Gegenlieb zu vergelten / ſo weiß ich keines / das herrlicher / und ſcheinbarer ſeye / als für ihn ſterben / gleichwie er für uns geſtorben iſt. Dann der ſein Leben für einen anderen dargibet / kan nichts mehrers geben: und wer ſein Leben von JEſu wegen verliehret / obwohl er nicht ein ſo edles / fürtreffliches / und köſtliches Leben verliehret / als da iſt das Leben deſſen / der GOtt und Menſch zugleich iſt / ſo gibt er dannoch / in dem er ſein Leben dargibet / alles was er kan: und die Lieb / wie hoch man ſie auch ſpannet / kan ein mehreres nicht erforderen.

Der Urſachen willen iſt der H. Franciſcus Seraphicus in die Länder der Unglaubigen verreiſet / damit er ſeine brinnende / und liebreiche Begird für Chriſto ſein Leben zu laſſen vollziehen / und ins Werck bringen möchte. Täglich begehrte er diſe Gnad von GOTT mit folgenden kurtzen / aber inbrünſtigen Gebettlein: Ich bitte dich HErr / du wölleſt mir durch den feurigen und Hönigſüſſen Gewalt deiner Liebe mein Gemüth gantz und gar einnemen: damit ich aus Lieb deiner Liebe ſterbe. Der du aus Lieb meiner Liebe dich zu ſterben gewürdiget haſt / Amen.

Der

Der H. Antonius verlangte auch nichts anders/ als eben diſes/ deßwegen verlieſſe er die Wüſten in der Verfolgung Maximini, und reiſete nach Alexandria/ die Marterer zu tröſten/ zu beſuchen/ und ihnen beyzuſtehen; er munterte ſie auf/ und ſprach ihnen zue/ auch ſo gar/ wann ſie für Gericht geſtellet worden. Es ware allen Mönchen befohlen/ ſie ſollen die Stadt raumen/ er thäte aber nichts wenigers; ſonderen folgenden Tags lieſſe er ſich offentlich in einen weiſſen Kleyd ſehen/ deſto beſſer erkannt zu werden: jedoch iſt unſer lieber HErr mit ſeinem guten Willen zufriden geweſen/ und er genöthiget/ wider nach der Wüſten/ und zu der Marter der Strengheiten/ Mortification- und Abtödtungen ſich zu begeben.

Der H. Antonius von Padua iſt allein deßwegen Geiſtlich worden/ damit er Gelegenheit hätte ein Martyrer zu werden; wie er dan auch diſe Gnad täglich von GOtt begehret: Der H. Petrus Martyr bettete imgleichen alle Tag darum bey der Elevation der H. Hoſti/ ſo er die Meß hörte/ oder hielte/ aber mit ſolchen Nachtruck/ daß er endlich erlanget/ was er ſo inbrünſtig begehret hatte. Deßgleichen auch der ſeelige Ludovicus Bertrandus, Prediger-Ordens/ und etliche andere hielten täglich umb diſe Gnad an.

Der Gottſeelige Pater Jacobus Saleſius, Prieſter der Geſellſchafft JEſu/ iſt hierin diſen Heiligen nachgefolget zehen gantzer Jahr/ wann Chriſtus in der H. Meß aufgehoben ward: und hat endlich durch Grauſambkeit der Unglaubigen/ und Ketzer von Albenaco das erreichet/ darum er ein ſo lange Zeit/ und ſo eyffrig bey GOtt angehalten. Zu diſem Zihl und End will ich auch täglich ihn bitten/ und das obgemelte Gebettlein deß H. Franciſci ſprechen; es ſolle auch nimmer aus meiner Gedächtnuß entfallen folgender Reimen/ ſo vorlängſt gemacht worden zu Ehren der Marter deß Gottſeeligen Franciſci Fernandez aus der Geſellſchafft JEſu, der Anno 1602. im Königreich Bengala gemartert worden.

Der Himmel unſer Wohnung iſt/
Pilgram ſeyn wir auf Erden:
Zu Waſſer man/ und Land hinreiſt/
Wer will kan ſeelig werden.
Sag aber meine Meynung ſchlecht/
Und kan nichts anders ſchlieſſen:
Der Weeg iſt ſchwer/ doch kurtz/ und recht/
Sein Blut für GOtt vergieſſen.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen/ welche im Fegfeur büſſen/ weilen ſie aus Mangel der wahren Lieb/ für Chriſto nichts leyden wolten.

19. Augusti.

Heiliger Ludovicus Bischoff zu Toleto.

DEr herrliche Tugend-Spiegel aller Königlichen Printzen/ und kostbares Kleinod der Sicilianischen Cron/ Ludovicus ware ein Sohn Caroli deß Anderen/ und ein Enckel deß H. Ludwigs Königs in Franckreich; Im 14. Jahr seines Alters wurde er nacher Catalonien geführt/ und alldorten Petro dem König in Arragonien (welcher Ludovici Herren Vatter in einer See-Schlacht besiget) zu einer Geisel übergeben/ in welchen Stand er siben Jahr verharren müssen.

Als er widerum in Franckreich gelanget/ hat er sich alles Anspruchs/ welchen er zur Cron gehabt/ begeben/ damit er sich in den Orden deß Heil. Francisci verfügen kunte. Er ware also geschämig/ und eingezogen/ daß er niemahlen einiges Weibsbild recht angesehen: Wie er der Gefangenschafft entlassen/ wolte ihn die Königin in Franckreich/ als seine nächste Bluts-Verwandtin (dem Französischen Gebrauch nach) mit einem Kuß empfangen: konte ihn aber keineswegs hinzu bringen. Jmgleichen wehrete er sich mit allem Gewalt/ da die eigene Königliche Frau Mutter ihn zu Neapel beym Kopff erwischte/ umb einen Kuß zugeben: also daß sie endlich im Schimpff und Ernst sagte: Mein Kind/ ich bin ja deine Mutter! von mir kanst du wohl einen Kuß gar sicher annehmen. Der Englische Printz antwortete: Ich weiß wohl/ daß sie meine Mutter seyn: weiß aber auch daß sie ein Weibs-Persohn seyn/ der nit zustehet einen Diener GOttes zu küssen.

Die Prob seiner grossen Demuth machen vil von ihme außgeübte ernidrigungen/ unter anderen auch/ daß er sich offt in seinen Ordens-Stand gewürdiget/ in der Closter-Kuchel mit den Ley-Brüderen die Schissel und Teller abzuwaschen. Ein einfältiger Bruder sagte ihm einstens: O HErr/ was hat diser Ordens-Stand für ein grosse Ehr von Euer Persohn! der fromme Printz antwortete: Du redest unrecht/ Bruder/ gar unrecht redest du/ meinerseits ist vilmehr die Ehr: dann da mir der H. Orden dises Kleyd gegeben/ hat er mich zu hohen Ehren gebracht. In Besuchung der Krancken/ und Sterbenden ware er sehr embsig/ redete ihnen tröstlich zu/ reichte ihnen die Speisen mit aigner Hand/ gabe manchen auch so reichliches Allmosen/ worvon sie sich ernähren könten. Da er nun aus so üblen Auffenthalt widerum hervor kame/ und die Bediente ihn wahrneten/ daß er nit allein voller Rueß und Staub/ sonder auch voller Läuß krieche: sorgsam zufielen/ und das Unzifer abklauben wolten: lächlete er/ sagend: Lasset sie nur sitzen: Läuß seynd armer Leuth Kleinodien.

Als

Als ihn Ihro Päbstliche Heiligkeit zu einem Bischoff zu Tolosa gemacht / ist er solchem Ambt mit gröster Auferbäulichkeit vorgestanden : er predigte zum öfteren selbsten / so wohl der Geistlichkeit / als dem Volck / und zwar mit solchen Eyfer / daß manches verstockte Hertz zur Lebens-Besserung schritte : auch vil die Welt verliessen / und ihm in den Geistlichen Stand nachfolgten. Vil aus der Judenschafft liessen sich tauffen : und kehrete ein grosse Menge Ketzer widerum auf den rechten Glaubens-Weeg. Die H. Weyhungen ertheilte er allzeit mit aigner Hand / und prüffte jeden / der solche empfangen solte / bevor wohl / und sorgsamb / ob er tauglich oder nit : wer nit in guten Ruff eines ehrbaren Lebens / oder nit bestunde in dem / was er können solte / hatte keine Hoffnung zur Geistlichen Pfründe beförderet zu werden / er möchte gleich zu Fürbitteren und Unterhändleren haben / wen er immer wolte.

Wann jemand aus der Geistlichkeit in einen schwären Verbrechen erdappet ward : muste es ein solcher nach aller Schärffe entgelten / ja därffte sich / nach Gestalt der Sachen / keine Hoffnung machen / in seinem Ambt zu verbleiben / er stunde gleich in so hohen Stuffen / als er wolte : gabe fleissig Achung auf den gebührenden Aufzug der Geistlichen ; und so er zuweilen einen erblickte / welcher in aufgebuzt- und aufgekrauften Haaren angezogen kame / schnitte er ihm mit aigenen Händen die Krausen und Locken hinweg.

Nach seinem Zeitlichen Hintritt / welcher sich im Jahr 1297. begeben / da der H. Bischoff kaum 33. Jahr seines Alters zuruck geleget / ist aus seinem Mund eine Blum / gleich einer Rosen / hervorgewachsen / welche in roth und weisser Farb eine wunderschöne und annemblichiste Gestalt vorstelte. Es liesse auch GOtt seinen getreuen Diener vor und nach dem Todt mit vilen Wunderthaten leuchten : dessen Glory / deren er in den Himmel geniesse / der Welt nicht zu bergen : dann Blinde / Lahme / Taube / und allerhand Presthafft- und Betrangte / die seiner Hülff verlangten / erhielten durch seine Fürbitt Trost / und Gesundheit. Derentwegen ihn auch Pabst Joannes XXII. in Ansehung deß heilig-geführten Wandels / im ersten Jahr seines Pabstthums der Heiligen Zahl einverleibet : und sein Fest am 19. August-Monat / als den Tag seines Hinscheydens / zu feyren angesetzet hat ; meldend in seinen offenen Heiligsprechungs-Brief / daß er sechs Todte erwecket. Ex vita.

AN disen Tag im Jahr 1544. hatte der H. Franciscus Xaverius einen Brief von Manapare abgeschicket an den Ehrwürdigen Pater Franciscum Mansilla nacher Tutucurrin, in welcher Landschafft dazumahlen die Badegi (ist ein gewisses Barbarisches Volck) mehrmalligen Einfahl gethan / und die neubekehrte Christen alldorten durch Rauben / Binderen und Morden sehr verfolget. Wessentwegen der H. Vatter dem Ehrwürdigen Patri Mansilla in ernannten Brief aufs äusserste aufgetragen / und ihne gebetten / von denen betrangten Neu-Glaubigen nit abzuweichen / sonder ihnen möglichist beyzustehen / und sie zu trösten.

Er berichtete ihn auch / wasgeſtalten von dem König von Travancor würcklich eine Brachmanen verordnet ſeyn worden / ſich mit einem Dolmetſchen dahin zu begeben / umb die Badegen zu einen Friden / und Ablaſſung von weiterer Feindlichkeit zu bewegen. Leztlichen bittet er Patrem Manſillam bey nächſter Gelegenheit / von allen / wie es daſelbſt zugehe / außführlichen Bericht ihme zu ertheilen / damit durch eine beſſere Zeitung / die er zu vernehmen verhoffe / ſein umb die neubekehrte Chriſten faſt betrübtes Hertz möchte erleuchteret / und getröſtet werden. In Epiſt. Nov. S. Franc. Xav. l. 2. Epiſt. 13.

Troſtloſigkeit iſt zuweilen gefährlich.

ES iſt nur gar zu wahr / was der Gottſeelige Thomas von Kempen ſchreibet / daß es faſt unerträglich ſeye / alles / ſo wohl Geiſtlichen / als weltlichen Troſtes beraubet zu ſeyn. Wie der Leib ohne Speiß geſchwächet iſt / alſo wird matt ein Menſchliches Gemüth / ſo es an allen Troſt verlaſſen iſt.

Deſſentwegen der H. Xaverius Patrem Manſillam aufs eyffrigiſte gebetten / von Tutucurrin nit abzuweichen / ſonder denen neu-bekehrten Chriſten in ihren Verfolgungen mit einem Troſt beyzuſpringen / dan ſolche Tröſtlichkeit ihnen höchſtnutzlich / und nothwendig ware.

Es iſt zwar P. Manſilla ſelbſt hierdurch nit in geringe Gefahr geſetzet worden / jedoch hatte er einen zweyfachen Gewinn vor ihme / erſtlich / weilen auf ſolche Weis GOtt ein groſſer Dienſt geſchahe; andertens / weilen er Gelegenheit hatte einen groſſen Nutzen zu ſchaffen.

Mit eigenen Nachtheil denen Betrübten Troſt ſchaffen / iſt ohne zweifel ein Werck einer vollkommenen Liebe.

Was ein Menſch ihm ſelber aus Liebe deß Nächſten entziehet / das wird von GOtt reichlich erſetzet.

O Mein GOtt! wie kaltſinnig iſt mein Lieb / weil ich ſo genau Obacht trage / auf daß ich nichts zu leyden habe / wann ich anderen helffen will?

Was Gefallen kanſt du haben an meinem Werck / da du auch bey denen Heyden ſolche Liebs-Dienſt findeſt.

Ach Mein HErr! wie bedencke ich ſo gar nicht / wie reichlich du eine wahre Lieb belohneſt! und diſes zwar iſt das wenigiſte / aber / da ich dir ein Gefallen zu geben / mich nicht bemühe / diſes iſt / was meiner Seelen groſſen Schaden verurſachet / und mich einen unwürdigen Chriſten zu ſeyn überweiſet.

Gedächtnuß der armen Seelen in Fegfeur.

Bette für jene Seelen / welche im Fegfeuer büſſen / weilen ſie mit denen Betrübten kein Mitleyden hatten getragen.

20. Augu-

20. Augusti.

Heiliger Bernardus Abbt.

BErnardus ein Weltberühmter Tugend-Spiegel / ein sigreicher Alexander in Geistlichen Leben / ein Verwalter grosser Dingen / der Päbst / und Königen Lehrer / ware im Jahr 1090. gebohren zu Fontain einem Städtlein in Burgund / aus Vätterlicher Seits Hoch-Gräflichen / denen Burgundischen Herzogen mit Sibbschafft zugethanen Geschlecht von Caltilion ; aus Mütterlicher Seits gleichfalls Hoch-Edlen Stammen der Saffrenser de Monte Barro : Da da er noch in Mutter Leib gelegen / kame seiner Tugendsamen Frauen Mutter in dem Schlaff vor / als tragte sie ein weisses Hündlein / mit einem rothen Rucken / das bellete.

Dises Gesicht dann verursachete in den Mütterlichen Sinn kümmerliches Nachdencken ; alleinig ein Gottsförchtiger Ordens-Mann benahme ihr alle ängstige Muthmassungen / sprechend : Förchte dich nit / du wirst ein nutzbares Hündlein gebähren / welches die Kirch Gottes getreulich verwachten / und die Feind deß Glaubens gewaltig anbellen / auch bissig anfallen wird. Dann er wird ein trefflicher Prediger seyn / und gleich einem guten Hund / mit seiner heylsamen Zungen mancher krancken Seel die Wunden / und Gepresten heylen : welches auch in der lauteren Wahrheit also erfolget.

In seiner zarten Jugend ist er durch sorgsame Obsicht seiner Frau Mutter / die auf ihren kleinen Bernardum ein wachtsameres Aug / als auf die übrige Kinder insgesambt schluge / zu aller Fromm- und Geschicklichkeit erzogen worden. Als er zu höheren Wissenschafften fähig / hat er in selben wegen seiner trefflichen Spitzfindigkeit / und unermüdeten Fleiß sehr grossen Fortgang geschaffet ; Gleiche Vortrefflichkeit hat er erzeiget in den Göttlichen / und Heil. Schrifft Wissenschafften : wie dann dessen der Nachwelt beste Zeugnuß geben die von ihm hinterlassene guldene Schrifften / und hönigsüsse Lehren.

Dise seine Gelehrtigkeit ware begleitet mit einem niemahls unterbrochenen Fleiß / sein Fleisch / und Begierlichkeiten durch allerhand Abtödtungs-Mittlen in den Schrancken zu erhalten : dann ob er gleich ein schöner / und wohlgestalter reicher Jüngling ware / deme das Blut in den Aderen wallete / hat er gleichwohl nichts zeitliches über sich herrschen lassen / gabe nicht so vil acht auf die gegenwärtige Freuden / als auf das zukünfftige. Einsmahls / als er sich erinneret / daß er Unbehutsam ein schönes Frauen-Bild angesehen / hat er einen solchen Zorn wider sich selbsten gefasset / daß er sich in ein gefrornes Wasser biß an den Hals gestecket / aus welchen er halb todt heraus gezogen worden ; von selbigen Augenblick aber

durch Göttliche Gnad den uns Menſchen angebohrnen Stachel deß Fleiſches nit mehr empfunden.

Bald darauf bekame er einen hefftigen Antrib die Welt gar zu verlaſſen/ und unter den Fahnen deß H. Creutz ſein Leben zu enden. Diſen heiligen Sinn redete Bernardus auch nit nur ſeinen übrigen ſechs Brüderen ein/ ſonder er gewahne noch darzu vil andere adeliche Gemüther/ alſo daß er mit ſeiner Werbung die Zahl biß auf 30. gebracht/ mit denen er in den damahlen von Abbt Roberto unter der Regel deß H. Benedicti neu-erfundenen ſtrengen Ciſterzer-Orden eingetretten/ ſo geſchehen im Jahr 1113. Seines Alters im drey und zwainzigiſten.

Selbiger Zeit hatte der Orden/ ſo erſt fünffzehen Jahr von ſeiner Auffrichtung gezehlet/ nur ein einziges Cloſter/ und zwar in einer abgelegenen Wildnuß/ in welchen noch gar wenig Mönch wohneten/ wegen der gar zu ſtrengen Lebens-Art/ und Einſpehrung; deſſen ungeachtet/ ob gleich der eyffrige Bernardus nit einen Nagelbreit von der erſten Strenge mit denen ſeinigen abgewichen/ hat er es doch mit der Zeit ſo weit gebracht durch ſein herrliches Exempel/ und ſonderbar durch ſeinen wunderſamen Gewalt/ den er hatte über die Gemüther/ ſelbe nach ſeinen Willen richten zu können/ daß/ als er die Augen geſchloſſen/ man der Clöſter/ die er ſelbſten geſtifftet/ 160. gezehlet/ alle mit Heil. Mönchen wohl beſetzet/ und in dem Cloſter zu Claravall allein 770.

Will man die Früchten erwegen deß ſo anſehenlichen Baumbs/ will ſagen ſeines H. Ordens/ den er in den Garten der ſtreitbaren Kirchen gepflantzet? wer will ſie genugſam ſchätzen/ und alle zuſammen zehlen? So vil hochheilige Söhn/ die auf diſen Stammen gegründet: So vile tapffere Blut-Zeugen/ welche mit ihrem Todt den Glauben beſtättiget: So vil weltberühmte Beichtiger/ und Lehrer/ die mit ihrer Weißheit die Welt erleuchtet: So vil fürtreffliche Biſchöff/ Cardinäl/ auch Römiſche Päbſt/ welchen der Himmel die gantze Kirch zu beherſchen anvertrauet: So vil Heilige/ und Gottſeelige Töchter/ welche an der Zahl/ und Glantz ihrer Tugenden/ in der Catholiſchen Kirchen denen Sternen deß Firmaments nichts nachgeben/ und weder gezehlet/ noch gebührend gelobet werden können. Alſo daß vernünfftiger/ deren Lob in der Feder zu laſſen/ als daſſelbe Mangelhafft wollen vorbringen: weilen ſie ohne dem nit erklecklich/ auch das wenigiſte außzutrucken.

Aber widerum auf Bernardum zu kommen/ kan ſeine groſſe Mortification, und Strengheit deß Lebens nit genug an Tag geleget werden: Er ware in dem Cloſter unter denen Novizen ein Noviz, unter denen Mönchen ein Mönch/ ſtarck am Geiſt/ ſchwach am Leib/ wolte doch nicht/ daß ſelben was nachgegeben wurde an Raſt/ oder Erquickung/ oder ſonſt gemeiner Arbeit für anderen. Wobey er ſich befliſſen/ ſo wohl die innerliche Neigungen deß Gemüths/ als die äuſſerliche Sinn/ ſo vil möglich ware/ abzutödten. Nach einen gantzen Jahr wuſte er nit/ ob das Novizen-Zimmer gewölbt wäre/ oder mit Holtz außgemacht/ er reiſete einſtens einen gantzen Tag neben den berühmten weitſchichtigen Genffer-See/

wuſte

wuſte ſich aber Abends nit zu entſinnen / daß er neben dem Waſſer ein ſo groſſes Stuck Weeg zuruck geleget. Ritte lang zu Pferdt / aber unwiſſend / ob es geſattlet / oder nit ; mit was für einem Zeug zugerüſtet / mit was für einer Decken beleget wäre. Aſſe in Verzuckung Speck für Butter ; Trancke Oel für Waſſer ; wandlete mit dem Leib auf der Erden / mit Gemüth / und Gedancken in dem Himmel / mit Beſchauung in GOtt / der ihne von jugend auf mit vilen übernatürlichen Geſichteren / und Offenbahrungen erfüllet / wie auch mit einen groſſen Gewalt wider die hölliſche Geiſter.

Es begabe ſich / daß / als diſer H. Vatter einsmahls einen anderwärtig ſich erhebten Zwytracht und Feindſeeligkeit beyzulegen / auf einen Wagen geſeſſen / und darvon gefahren ; Der leydige Sathan / als ein Feind alles Fridens / mitten auf dem Feld / fern von Leuthen und aller Hülfflaiſtung / den Wagen umgeworffen / und ein Rad daran verbrochen habe. Der H. Bernardus merckte bald die finden deß hölliſchen Feinds / gibet ſich in das Gebett ; wardurch er geſtärcket / den Teufel beſchworen / ihme in dem Namen deß Allerhöchſten befelchend / ſich unter den Wagen zuwerffen / die Stelle deß Rads zu vertretten. Wie ungern der Teufel daran kommen / iſt leicht zu erachten ; es halffe aber gleichwol nichts / dem Befelch nicht zu vollziehen : es muſte der Sathan daran / und alſo erſetzen / was er verbrochen hatte : welches den H. Abbten bälder / als er hoffen kunte / der Orthen hin nach allen Wunſch gebracht / und gelifferet hatte / mit Erfüllung deſſen / was David ſinget : Deus meus, pone illos ut rotam, & ſicut ſtipulam, ante faciem venti : Mein GOtt / mache ſie wie ein Rad / und wie ein Stuffel vor dem Angeſicht deß Winds. Pſalm. 28. 14.

In ſanffter / und heylwürckender Zuredung gegen die Sünder ware Bernardus über Beredſamb / wie nebſt anderen zu erſehen an jenen gailen Edlmann / der den Wollüſten dermaſſen ergeben / frey / und unverhollen bekennete / daß er ohne ſelbige nicht einen einzigen Tag leben kunte : Bernardus redet ihne deßwegen an / Quæſo, ſprache er / in gratiam Dei abſtine ad triduum : Ich bitte dich / GOtt zu Lieb und Ehren / enthalte dich nur drey Täg. Der Edlmann willfahret Bernardo, und verſprichet zu folgen. Triduo expleto, nunc, inquit Sanctus, in honorem Deiparæ tantúndem præſta : Nachdem die drey Täg fürüber / wohlan / ſagt der H. Bernardus, noch drey Täg zu Lieb / und Ehren der allerſeeligiſten Mutter GOttes. Auch diſes verſpricht der Edlmann / nachdeme auch diſe drey Täg überwunden / ſemel adhuc, ſagt Bernardus, noch einmahl : aller guter Ding müſſen drey ſeyn / enthalte dich noch drey Täg / in honorem omnium Sanctorum, zu Lieb und Ehren aller Heiligen. Welches der Edlmann abermahlen zugeſaget / und verſprochen : Donec ultro ſe inſinuans, Bernardo diceret : nolo ampliùs diurnas, ſed perennes cum Deo inducias paciſci. Biß er endlich von ſich ſelbſten kommen / und Bernardo geſaget : ich will forthin mit GOtt nicht nur auf etliche wenige Täg / ſonderen auf ewig pactieren / mich in Ewigkeit in keine fleiſchliche Wollüſten mehr einlaſſen / ewig mich

ent-

enthalten. Alſo zoge Bernardus diſem Edlmann ſein gemächlichen ſeine Böckshaut über die Ohren ab / und lieſſe ihm ein andere / und beſſere wachſen. Dann wie Seneca ſagt / und ſchreibet / nihil eſt tam difficile & arduum, quod non humana mens vincat. Nichts iſt auf der Welt ſo ſchwer und wichtig / daß nicht überwinde das Menſchliche Gemüth. (a)

Das Ehren-Anſehen Bernardi ware ſo groß / daß ihn jederman förchtete / und liebte; man förchtete ihn wegen ſeines Eyfers / da er wider die Laſter predigte / aber man muſte ihn auch lieben wegen ſeiner beſcheidenen Klug- und Weißheit / da er wuſte den Wein mit Oel zu vermiſchen / und die Schärpffe mit der Milde in Beſtraffung der Laſter / und Ermahnung zu den Tugenden zu vereinigen. Da zu Stampis in Franckreich ein Kirchen-Rath wegen der gefährlichen Spaltung / welche zwiſchen Pabſten Innocentio dem Anderen / und Petro Leonis, der ſich auch für einen Pabſten aufgeworffen / und von ſeinen Anhang Anacletus genennet wurde / iſt gehalten worden / haben die verſamblete Biſchöff / und Vätter das völlige Urtheil dem H. Bernardo überlaſſen / welcher allein wegen ſeiner Heilig- und Geſchicklichkeit alle dahin vermöget / daß ſie auf die Seiten Innocentii getretten ſeynd / wie er dann auch Henericum den König in Engelland dahin beredet / daß derſelbe die Parthey Petri verlaſſen / welchem er mit allen Kräfften ſeines gantzen Königreichs zugethan ware.

Bey denen Mayländeren wurde Bernardus in ſolcher Hochſchätzung wegen ſeiner Heiligkeit gehalten / daß ſie alles / was nur diſer H. Mann berührte / auch für heilig hielten / und zieheten die Fäden aus ſeinem Kleyd / durch welche die Krancken zur Geſundheit gelangten. Ware alſo Bernardus in der gröſten Hochſchätzung bey jederman wegen ſeiner Geſchicklichkeit / und Tugenden. Dann alle / ſowohl hoches- als niderens Stands ihn vilmehr für einen Engel / als Menſchen achteten.

Das Leyden Chriſti hatte Bernardus ſtätig vor ſeinen Augen / und truge gleichſamb die heiligiſte Paſſions-Inſtrumenten als ein Mürrhen-Büſchelein immerdar auf ſeiner Bruſt: die heiligiſte fünff Wunden vergliche er fünff heylſamen Brunnen. Den erſten nennete er ein Brunnen der Barmhertzigkeit: den anderen Göttlicher Weißheit: den dritten inbrünſtiger Andacht: den vierten / heiligen Eyfers: den fünfften / und lezten / den Brunnen deß Lebens / nach welchem den Propheten gedürſtet / da er ſich hören lieſſe / ſprechend: Mein Seel hat gedürſtet nach GOtt dem lebendigen Brunnen.

Seine Andacht und Liebs-Neigung gegen Maria ware ſo groß / daß ihn diſe Jungfräuliche Mutter für ihr Kind angenommen / ihn mit ihren Jungfräulichen Brüſten geſäuget: und da er einsmahls ihre Bildnuß mit diſen andächtigen Gruß verehret: Salve Regina, Gegrüſt ſeyeſt du Königin / hat aus himliſcher Würckung die Bildnuß Mariæ geantwortet: Salve Bernarde! gegrüſt ſeyeſt du Bernarde. Die in Feg-Flammen leydende Seelen unterhalteten mit ihme öfftere Gemeinſchafft / pflegten nit minder erſprießliche Hülff-Mittel flehendlich zu ſuchen / als tröſtlich zu finden.

Sein

Sein öfftiſter Denckſpruch ware: Bernarde ad quid veniſti? Bernarde, warum biſt du Geiſtlich worden / iſt es nit geſchehen / auf daß du heilig würdeſt? In der Gegenwart Gottes ſchwebte ſein Hertz und Gemüth immerdar; darum er öffters zu ſagen pflegte: Singulis horis cogitare debemus, quò ſingulis momentis properamus; wir ſollen aufs wenigiſt alle Stunden dahin dencken / wohin wir alle Augenblick eylen. Gabe endlich unter den Händen / Gebett / und Zäheren ſeiner Geiſtlichen Kinder die edle Seel auf den 20. Tag Auguſtmonats im Jahr Chriſti 1153. ſeines Alters im 64.

Seine Wunderthaten ſeynd ohne Zahl; doch zihlen ſelbige niemal ſo faſt auf die leibliche / als Wolfahrten deß Geiſtes; hierdurch die Unwiſſende zu lehren / die Irrende auf den Weeg der Wahrheit zu leiten / und jeden auf die rechte Straſſen zum Himmel zu führen. Ex vita.

(a) *l. 2. de ira. c. 12.*

DIſer Tag im Jahr 1549. ware dem H. Franciſco Xaverio ein ſehr erwünſchlicher Tag / dann er an ſolchen mit ſeinen Geſpannen in dem Königreich Japonien ankommen / nachdeme er von Malaca aus den 24. Brachmonats dahin eingeſchiffet. (a) Diſes Königreich / ſo ohngefehr 2000. Welſcher Meil von der Statt Goa entlegen / und in ſeiner Gröſſe Italien übertriffet / haltet in ſich vil kleine Königreich / und zwar 68. an der Zahl: ware jederzeit denen Alten unbekandt / biß es Anno 1542. von einigen Portugeſiſchen Schiffen (welche die Ungeſtümme deß Meers ohngefehr dahin geworffen) ſiben Jahr vor Xaverii Ankunfft erfunden / und daſelbſt von ihnen mit denen Einwohneren ein Kauffmannſchafft angeſtellet worden. (b)

Die Begebenheit / ſo den H. Xaverium in diſes Königreich geführt / ware folgende. Es hat ſich zugetragen / daß einige von obermelten Kauffleuthen (ſo durch ungeſtümmen Meer-Sturm einſtens unvermuth dahin gerathen) von dem Landpfleger daſelbſt (der ſie zwar mit aller Höfflichkeit empfangen) in ein Hauß einquartiert worden / ſo durch die Nacht-Geſpenſter / und Höllen-Geiſter gantz unſicher gemacht / von denen Inſaſſen deß Orths nit kunte bewohnet werden: Diſe Nächtliche Rumor-Geiſter verſchoneten den Portugeſen eben ſo wenig in Zerſtöhrung ihrer Ruhe / als denen Lands-Inwohneren / verurſachten greulichen Tumult / und Getöß / zohen bald da / bald dort einen aus dem Beth / und jagten ſonderheitlich einem Bedienten ſolche Forcht ein / daß er jämmerlich umb Hülff zu ſchreyen angefangen.

Die mehrere aus denen Portugeſen / ſo nicht genugſamb aus der Sach wuſten zu kommen / in Maynung / als wären villeicht Dieb eingebrochen / ſeynd mit gewaffneter Hand zugeloffen / dem ſo jämmerlich ſchreyenden Diener Hülff zu laiſten: als ſie aber in das Zimmer eingetrungen / fanden ſie niemand / weder den erblaſten Bedienten / bey deme wenig gefählet / daß er vor Schrocken nit den Geiſt

aufgeben. Diſer hingegen erzehlte ihnen mit halbgebrochener Stimm / und zitterenden Worten / wie er nemlich den hölliſchen Geiſt ſelbſt in erſchröcklicher Geſtalt vor ſeinem Beth erſcheinen geſehen; Worauf die Kauffleuth in ein Gelächter außgebrochen / deß Dieners ſchertzweiß zu ſpotten angefangen / mit dem Verheiſſen / daß ſie gar bald ſolchen hölliſchen Gaſt ſambt ſeinen gantzen Anhang aus dem Hauß abtreiben wolten: haben auch alſobald vil Creutz auf die Wänd / und Thüren deß Hauſes hin / und widerum gezeichnet / auf welches ſich von Stund an alle Nächtliche Polder-Geiſter verlohren / und das Hauß in geringſten nit mehr beunruhiget.

Wie diſes der Stadt-Pfleger / und die übrige Japonier innen worden / haben ſie ſich höchlich ab der Krafft / und Würckung deß Creutz-Zeichens verwundert / und ſelbes ſo wohll in ihren Häuſeren / als auf offentlichen Straſſen aufgerichtet; auch nach / und nach angefangen ſich zu erkundigen / woher dem Creutz ſolche Krafft / und warum die Teufel ſolches alſo förchten? durch welche Nachforſchung ſie etwas weniges von Chriſtlichen Glauben zu Ohren bekommen: weilen aber die Japonier von Natur geartet / ſich frembder Sachen aus dem Grund zu erkundigen / ware der König diſer Landſchafft (der von allem / was vorbey gangen / Bericht erhalten) nicht zufriden mit deme / was ihm etliche Kauffleuth / und Portugeſiſche Soldaten von dem Chriſtlichen Geſatz zu erzehlen wuſten / ſonder hat einige Prediger diſes Geſatzes ſelbſt anzuhören verlanget / genauere Erklärung von ſolchen einzuhollen. Dahero aus ſeinem Befelch / ein Abgeordneter zu dem Königlich Portugeſiſchen Reichs-Verwalter nach Malaca geſchicket worden / mit dem Anſuchen / der Reichs-Verwalter möchte ſeinem König nach Japonien jemanden von denen Predigeren der ſo genannten Societät abſenden / der ihme außführlich die Chriſtliche Geſätz erklärte. (c)

Diſes Begehren ware für den H. Apoſtel ein gewünſchter Handel. So bald ihm ſolche Zeitung zu Ohren kommen / war ſein gröſte Begierd / wie er nur bald möchte in Japonien gelangen / alldorten als der erſte Chriſtliche Glaubens-Verkündiger denen Inwohneren das Geſatz Gottes (welche ſelbes anzunehmen ſehr geneigt geſchinen) zu verkündigen. Sein hitziges Verlangen dahin zu reiſen gabe er dem H. Ignatio in einem Sendſchreiben mit folgenden Worten zuverſtehen: Ich ſtehe täglich fertig mich nach Japon zu verfügen / über mehr dann 1300. Meil: mit was groſſer Feud meiner Seelen ich dahin gehe / kan ich mit Worten nit außdeuten. Obwohlen das Meer voll der gröſten Gefahren / von Ungewitter / Steinfelſen / und Rauberen iſt / und für ein Glückſeelige Schiffahrt gehalten wird / wann aus vier Schiffen zwey davon kommen; bin ich doch alſo entſchloſſen / und zu diſem Werck aufgemunteret / daß auch noch vil gröſſere Gefahren / als die ich mein Lebenslang außgeſtanden / mich davon nicht abhalten / und abſchröcken ſolten. (d) In einen anderen Sendſchreiben an ſeine preyßwürdige Societät nacher Rom ſetzete er folgende Wort: Weilen ich aus vilen Anzeigen ſchlieſſen kan / daß die Reiß nacher Japon zu groſſen Ehren Gottes werde außſchlagen / ſo

wur-

wurde ich ärger als ein Japoneſiſcher Heyd ſeyn / dafern ich die Reiß dahin unterlaſſete. (c)

Der Heilige hatte demnach nichts unterlaſſen / was nur zur ſchleinigen Abreiß in diſes Königreich dienen möchte. Es waren vil Portugeſiſche Schiff in dem Meer-Hafen zu Malaca, auch bereits alle Segelfertig / hätte ſich auch ein jedes glückſeelig geſchätzet Xaverium einzuſchiffen / weilen aber keines derſelben gerad ſeinen Weeg nacher Japonien zunemmen geſinnet ware / ſonder erſt nach langen Umbſchweiff (nachdem ſie zuvor andere Meer-Port / umb Handlſchafft willen durchcreuzet) als hat der Heilige zur Spahrung der Zeit ſich ehender einem Barbariſchen Meer-Rauber (ſo groß ware ſeine Zuverſicht / und Vertrauen gegen der Göttlichen Providenz) anzuvertrauen kein Scheuhen getragen / und iſt den 24. Junii Anno 1549. mit ſechs ſeiner Mit-Geſellen unter Göttlichen Geleuth aus dem Port zu Malaca nacher Japonien außgerucket / auch am heutigen Tag alldorten eingelandet. (f)

(a) *S. Xav. in Epiſt. Vet. l. 4. epiſt. 1.* (b) *Barthol. l. 3. n. 1.* (c) *idem l. 2. n. 55. Item in Epiſt. Vet. S. Xav. l. 3. epiſt. 4.* (d) *Barthol. l. 2. n. 52.* (e) *in Epiſt. S. Xav. l. 3. epiſt. 4.* (f) *Barthol. l. 2. n. 55.*

Kräfftige Würckung deß H. Creutz-Zeichens.

ES iſt ſchwerlich zu glauben / wie gut / und nutzlich es ſeye / daß an unterſchidlichen Orthen Creutz aufgerichtet werden / es geſchehe nun in denen Häuſeren / oder in denen Städten / oder auf dem Weeg ; durch diſes Anſehen denſelben zu Ehren / welcher uns zu Lieb / und unſertwegen daran hangen wollen ; auch den Feind deß Menſchlichen Geſchlechts damit zu vertreiben / und in die Flucht zu bringen / welcher nichts ſo faſt haſſet / als eben das Creutz / wie oberzehlte Begebenheit mit denen Portugeſiſchen Kauffleuthen an Tag gibet / und unzahlbare dergleichen Hiſtorien kunten beygebracht werden / zur Beweiſung / wie vil daran gelegen ſeye / daß man die Creutz nicht ſpare / ſonder ſie an unterſchidliche Orth aufrichte.

Der H. Chryſoſtomus ſchreibet : Ubicúnque Dœmones ſignum Crucis Dominicæ viderint, fugiunt tanquam canes, timentes baculum, quo plagam acceperunt. Wo die Teufel immer ſehen das Creutz-Zeichen deß HErrens / lauffen / und fliehen ſie darvon / nit anderſt als die Hund / ſo den Stecken förchtē / warmit ſie ſchon einmal getroffen / und geſchlagen worden. Quando enim dœmones, ſpricht Cyrillus, Crucem viderint, recordantur Crucifixi. Dann da die Teufel das Creutz ſehen / erinneren ſie ſich deß Gecreuzigten. (a)

Nachdeme Anno 1323. Friderich Ertz-Herzog von Oeſterreich von Ludovico IV. Römiſchen Kayſer und Herzogen in Bayrn auf dem groſſen Aempffinger-Feld nächſt Müldorff auf das Haupt geſchlagen / und neben einer Namhaff-

ten Niderlag er ſelbſten gefangen / nacher Traußnitz unweit Nabürg in ein veſtes Schloß geſetzet worden / iſt einſtens nächtlicher Zeit (da Fridericus mit Durchblätterung eines Buchs ſeine ſchwärmüthige Gedancken erlüfferte) ein Geſpenſt vor ihme erſchinen / anbey ein weiſſes Schnuptuch außgebreitet / mit Vermelden / daß / wann Fridericus aus ſolchen müßanſtändigen Verhafft verlange erlöſt zu werden / er darauf ſitzen wolle : wodurch er ohne Gefahr in die Freyheit überbracht werden ſolle. Fridericus ob dem unverhofften Anblick diſes ſauberen Gaſts gantz turbirt / fänget an deſſen Namen / Herkunfft / und anderes genau zu erforſchen / worauf er aber keine Gegen-Antwort erhalten / auſſer ſo vil / daß dermahlen nicht Zeit wäre / dergleichen unnöthige Fragen außeinander zuſetzen / er ſolle nur wohl getröſt auffſitzen / und ſein Heyl amplectiren. Ertz-Herzog Friderich aber / welcher bald diſes höllenmäſſige Beginnen gemerckt / hat ſich alſogleich mit dem H. Creutz bezeichnet / und alſo den unverſchamten Geiſt in die Flucht gejaget. Er befalche auch / daß man die eyſerne Stangen / mit welchen die Fenſter deß Zimmers verſorget waren / mit kleinen eyſernen Creutzlein beveſtigen wolle : worauf ſich kein Geſpenſt mehr blicken laſſen. (b) Diſes Höllen-Geſchmaiß mag beſſer nicht vertriben werden / dann durch das triumphierliche Zeichen deß Heil. Creutzes : Hoc ſigno conſpecto, adverſariæ poteſtates contritæ, trementesque recedunt, ſagt der H. Ephrem, So bald die widrige hölliſche Macht diſes Zeichens nur anſichtig wird / ſie gleich zerknirſchet hebet an zu zitteren / und zu fliehen. (c)

So dienen auch die aufgerichte Creutz zur Erweckung ſonderbarer Andacht / und Affection in den Gemütheren der Chriſtglaubigen. Der H. Thomas von Aquin hat in der Gefängnuß / darein ihn ſeine unbeſonnene Frau Mutter geſperet / dardurch von Geiſtlichen Stand ihn abzuwenden / ein Creutz an die Mauer gemacht mit einen angebrannten Holtz / womit er die leichtfertige Büebin / ſo ihme das köſtliche Kleinod ſeiner Reinigkeit nemmen wollen / vertriben / und verjaget hatte : vor diſem knyete er darnider / ſeine Andacht zu verrichten / weilen er kein anderes Oratorium oder Altar / als diß mit Kohlen gemachte Creutz haben könte.

Die H. Barbara / damit das ſtattliche Gebäu / welches ſie aus ihres Vatters Befelch aufrichten lieſſe / mit dem Creutz gezieret wäre / hat ſie eines / mit ihrem Daumen / an die Maur gemacht / und (was zu verwunderen) der Marmelſtein / den ſie angerühret / iſt dergeſtalten erweichet / daß er ein ſehr ſchönes / und wunderbarliches Creutz vorgebildet.

Als die H. Maria Magdalena nach der Auffahrt Chriſti zu Marſilien in die Wüſten ſich begeben / und in eine Felßritzen / wie das Däublein in Hohen Lied verkrochen. Kame der Ertz-Engel Michaël von Himmel geſandet / und ſteckte ihr ein ſchönes Creutz auf / bey dem Eingang ihrer Höhlen / damit diſe H. Büſſerin jederzeit Gelegenheit hätte in H. Gedancken aufzubrinnen / und der Geheimnuſſen / die es bedeutet / ſich zu erinneren.

Richte

Richte auch du in deinem Zimmer / oder Schlaff-Kammer das Zeichen deß H. Creutzes auf / und zum wenigisten ſchaue es an / und erkenne es als ein Zeichen deiner Erlöſung / und einen Triumph-Wagen Chriſti / deß Liebhabers unſerer Seelen / und groſſen Obſigers / auch Uberwinders deß Reichs der Finſternuß ; und eben / als wäre er gegenwärtig / rede ihn an mit dem ſchönen Gebett der Glaubigen : Durch das Zeichen deß Creutzes erlöſe uns von unſeren Feinden / O unſer GOTT ! welches Gebettlein wir mögen ſprechen / wann / und wo wir immer ein Creutz antreffen.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen in Fegfeuer / welche bey Lebszeiten ſich deß Creutzes Chriſti wenig geachtet.

(a) *Catech. 13.* (b) *Wilhelm. Ertel. in Relat. Curioſ. Bav. Relat. 48.*
(c) *S. Ephrem l. de Pœnit.*

21. Auguſti.

Heilige Cyriaca Martyrin.

DIſer heiligen Blut-Zeügin gedencket das Römiſche Marter-Buch auf den heutigen Tag mit folgenden Worten : Zu Rom in dem Veraner-Feld / der H. Wittfrauen / und Martyrin Cyriacæ, welche in der Verfolgung Valeriani, als ſie ſich ſelber ſambt all ihren Güetteren zu dem Dienſt der Heiligen dargeben / leztlich umb Chriſti willen die Marter überſtanden / und alſo auch ihr Leben willig / und gern dargeſtrecket hat.

Was aigentlichen Stands / und Herkommens ſie geweſen / iſt unbekandt / und nur ſo vil wiſſend / daß ſie eilff Jahr in der Ehe Gottſeelig gelebet / nach dem Todt ihres Manns aber zwey und dreyſſig Jahr als eine Wittib verharret : Ihre Wohnung ware in der Stadt Rom auf dem Berg Cælio, darein / als der Bluthund Valerianus, gleich einem wüttigen Löwen unter denen Chriſten zu hauſen angefangen / ſie vilen Chriſten Geiſtlich- und Weltlichen Stands den geheimen Unterſchluff gegeben.

Zur ſelbigen Zeit / da der H. Pabſt Sixtus den Blutdurſt deß Unmenſchens Valeriani zu erſättigen / gleich anderen ſein Leben laſſen müſſen / vorhero aber ſeinem Leviten Laurentio dem H. Martyrer befolchen / alle Kirchen-Schätz unter

die Arme außzutheilen / ist auch Laurentius in die Behausung diser H. Cyriacæ heimlich kommen / und die verborgene Christen besuchet / auch / nachdeme er dero Füß mit tiefistister Ehrenbietigkeit gewaschen / einem jeden / der unter disen Hauffen Mittellos / mit reichen Allmosen versehen: der H. Cyriacæ aber / welche fortwürig mit schmertzhafften Kranckheiten / und absonderlich mit dem Haubtwehe behafftet ware / auf ihr demüthiges Ansuchen / sein Hand dero Haubt aufgeleget / und mit dem H. Creutz bezeichnet / worauf aller Schmertzen auf einmal gewichen / und sie von Stund an gesund worden.

Weil sie aber in Beherbergung der Christen verharret / ward sie deßwegen von denen Kayserlichen Schergen eingefangen / und in eine Gefängnuß geworffen: als sie aber denen Göttern nicht opfferen wollen / sonder in der Bekandtnuß Christi unbewöglich verharret / hat sie der Tyran so lang mit Bleykolben / und spitzigen Geißlen schlagen lassen / biß sie ihr edle Seel aufgeben. Ex Act. S. Laurent. apud Sur.

AN diſen Tag im Jahr 1544. hat der H. Franciſcus Xaverius (ſo ſich dazumahlen in Punical aufgehalten) an den Ehrwürdigen Pater Franciſcum Manſilla nacher Tutucurrin geſchriben / und ihm zu wiſſen gethan / wie angenehm er ſeine Brief empfangen / aus denen er vile Nachrichten erhalten / ſo ihme beſonderes Vergnügen gegeben. In diſen Sendſchreiben klagte der Heil. Vatter auch Patri Manſillæ den Abgang eines Dollmetſchens / den er zu Punical leyden müſſe / alſo daß er anderſt nit / als durch Zeichengebung mit denen Leuthen reden könne: ſeine aigene Wort ſeynd: Es kommet mir ſehr ungelegen / mitten unter ſolchen Leuthen zuſeyn / mit denen ich aus Mangel eines Dollmetſchens nit reden kan: ſeithero ich den Antonium, der zu Manapare erkräncket / müſſen dahinten laſſen / habe ich niemand mehr / ſo meine Wort in ihrer Sprach weiß außzulegen; aus welchen dan lieber Pater Manſilla, ihr abnemmen könnet / was ich dahier für ein Leben müſſe zubringen / und was für Predigen ich zu denen Leuthen haben könne / mit denen ich anderſt nit reden kan / als durch Gebung etwelcher Zeichen: doch finde ich bey allen diſen müheſeeligen Umbſtänden gleichwohl noch einige Arbeiten / ſo mich erfreuen / nemlich die kleine Kinder / die mir die Älteren zuführen / mit dem H. Tauff-Waſſer abzuwaſchen; worzu ich keinen Dolmetſchen vonnöthen habe / dann auch denen Armen ein Allmoſen mitzutheilen / deren bloſſer / und elender Aufzug allein / ohne weitere Wort-Erklärung genug vor ſie redet / was ſie verlangen / oder ihnen abgehe: mit diſen zweyen nutzbariſten Gattungen der guten Wercken dan / bin ich alſo beſchäfftiget / daß es mich gantz nicht reuet / die Zeit auf ſolche Weis dahier anzuwenden. In Epiſt. Nov. S. Xav. l. 3. Epiſt. 1.

Von

Von zweyen ſonderbaren Ubungen der Liebe gegen dem Nebenmenſchen.

GAnz nit ohne Grund hat der H. Xaverius darfür gehalten / daß die Mittheilung deß H. Tauffs denen unmündigen Kinderen / die ſonſt ohne Empfangung diſes H. Sacraments wurden dahin ſterben ; und die mitleydige Hülffreichung / ſo denen armen Dürfftigen erwiſen wird / eine der nutzbariſten Gattungen guter Wercken ſeyn : allermaſſen erſtlich die kleine Kinder / welche ohne Tauff ſterben / verdambt / und verlohren ſeyn.

Die Urſach deſſen iſt / weilen die kleine Kinder gebohren werden in der Erbſünd Adams / gemäß denen Worten deß Heil. Pauli : Darum / gleichwie die Sünd durch einen Menſchen in diſe Welt iſt eingangen / und durch die Sünd der Tod / und iſt alſo der Tod über alle Menſchen durchaus gangen / dieweil ſie alle in ihme geſündiget haben. Ad Rom. c. 5.

Nun die Sünd Adams außzulöſchen / von der Erbſünd erlediget / befreyet / und gereiniget zu werden / iſt das einzige Mittel die Heil. Tauff nach Zeugnuß Chriſti ſelbſten : Es ſeye dann / daß jemand widerum gebohren werde aus dem Waſſer / und aus dem H. Geiſt / ſo kan er nicht eingehen in das Reich Gottes. Joan. c. 3.

Wann nun ein Kind nicht getauffet wird / verdirbt es in der Erbſünd / und kan nicht in den Himmel gelangen / iſt alſo hin / und verlohren. Auch ſchreibet der H. Apoſtel Paulus : Was gehen mich die jenige an / welche darauſſen ſeynd / ꝛc. dann die darauſſen ſeynd / die wird GOtt richten. 1. Corinth. c. 5. Die nicht getauffet ſeynd / die ſeynd darauſſen / die gehören nicht in die Kirch ; auſſer der Kirch aber iſt kein Heyl / ſonder das Verderben : darum werden verdammet die Kinder / ſo in der Erbſünd Adams ohne Tauff ſterben. Diſes Schluſſes iſt der Heil. Auguſtinus. (a) Item das Carthaginenſiſche / Milevitaniſche / und Tridentiniſche Concilium. (b)

Und ob ſie gleich nit / wie die übrige Verdambte / der Peyn der Empfindung unterworffen ſeyn / das iſt / denen hölliſchen Tormenten / und Peynen / denen ewigen Schmertzen / wie der Engliſche Lehrer Thomas ſchreibet. (c) ſo kommen ſie doch gleichwol in die Höll / wie es beſtättiget das Florentiniſche Concilium (d) mit dem H. Auguſtino (e) und müſſen alldort leyden die Peyn deß Verluſts / ſo in dem beſtehet / daß ſie GOtt nimmer können anſchauen / noch in den Himmel kommen.

Der demnach ein ſolches kleines Kind durch Ertheilung deß H. Tauffs von gemelten Untergang rettet / würcket ohne Zweifel eines der verdienſtlichiſten Wercken : er wird von ſolchen Kinderen einen ewigen Danck erwerben / und zwar einen ſolchen / wie jener lautet. Pſalm. 29. Du haſt meine Seel aus der Höll herausgeführet / du haſt mich befreyet von denen / die hinunter fahren in die Gruben.

Seynd

Seynd demnach alle Christliche Elteren / auch Geistliche Herren Vorsteher / Pfarrer / und Seelsorger umb die Liebe JEsu zu bitten / die arme Kinderlein nit zu verabsaumen / sonderen so bald / als es seyn kan / zu der H. Tauff tragen: die Geistlichen wollen auch zu aller Zeit in Mitternacht / in besten Schlaff / eylfertig aufstehen / wohlmeynend die H. Tauff den lieben Kinderlein mittheilen / und sich der armen Weyßlein Verlurst / und Verderben keineswegs theilhafftig machen.

Andertens ist nicht weniger eine nutzbare Ubung eines hoch-verdienstlichen Wercks / seine mildreiche Hand gegen denen Armen / halb-nackenden und Bedürfftigen außstrecken. Wahrlich / wahrlich sage ich euch / spricht der Welt-Heyland / was ihr einen aus meinen Mindisten gethan / das habt ihr mir selbsten gethan. Hätte Christus JEsus uns einen besseren Vortheil an die Hand bieten können / als daß er sich an statt der Armen gesetzet / und arm zu seyn bekennet? wir geben nit mehr einem Armen / sonder JEsu Christo selbsten / die begehrte Hülff: Es ist nit mehr ein schlechter / verwürfflicher Tropff / dem wir ein Allmosen reichen / sonder der HErr der gantzen Welt selbst.

Glückseelig dann der Mensch / welcher JEsu ein Allmosen gibet: Unglückseelig der jenige / welcher ihms abschlaget. Gebet Allmosen allen / saget der Heil. Augustinus, die es von euch begehren / aus Beysorg / daß nit etwan der jenige / dem ihrs versaget / Christus seye.

Was man grossen Herren gibet / ist gemeiniglich verlohren / was man aber GOtt gibet / nimmermehr. Er gibet alles dopplet wider / er zahlet mit grosser Barmhertzigkeit / biß auf einen Trunck Wasser. Es ist ein grosse Kunst / Schätz zusamblen durch Allmosen geben. Der mit denen Armen mitleydig ist / gibt GOtt auf Wucher. Proverb. 19.

Mein GOtt! von Hertzen reuet es mich / daß ich bißhero die Krafft eines so nachtrucklichen Mittels sehr wenig erkennet. Kan ich nit vil geben / hoffe ich doch / du werdest ansehen meinen guten Willen / und meine inbrünstige Begird dir zu dienen / dich in der Persohn der Armen zu verehren.

Gedächtnuß der Armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / die zu büssen haben / weilen sie durch ihre Nachlässigkeit Ursach gewesen / daß ein Kind ohne H. Tauff-Empfangung dahin gestorben.

(a) *S. Aug. Epist. 90. & 92.* (b) *Conc. Trident. Sess. 6. cap. 3. & Sess. 7. Con. 5.* (c) *S. Thom. in 4. d. 45. q. 1. annot. 3.* (d) *Concil. Florent. Sess. ult.* (e) *S. Aug. l. 4. de Bapt. parvul. c. 28.*

22. Auguſti.

V. Pater Joannes â Jeſu Maria aus dem barfüſſigen Carmeliter-Orden.

DEr diſes Gottſeeligen Manns Geiſt-volle Bücher nur ein wenig durchleſen / wird in kein Verwunderung gerathen / wann er vernimbt / daß der Hochwürdigiſte / und wegen ſeiner ungemeinen Gelehrtheit ſo faſt bekante Herr Joannes Caramuel Monſſerratenſiſcher Abbt / Ord. S. Bened. ihne nennet Triſmegiſtum Catholicum, einen dreymal Catholiſchen Lehrer: Ter pium, ter eximium, ter ſapientem. Einen dreymal frommen / dreymal vortrefflichen / dreymal weiſen Mann. Welches freylich vil geſaget iſt / doch nit ohn allen Schein der Wahrheit / indeme Pater Joannes â Jeſu Maria nicht allein ſeine Zuhörer von der Cantzel mit Geiſtlichen Geſprächen / und andere mit ſeiner vortrefflichen Wohlredenheit ſehr kräfftig zu aller Tugend angeleitet / ſonder über das mit ſeinen nutzlichen Bücheren / die er in Truck laſſen außgehen / der gantzen Chriſtlichen Welt ungemeinen Nutzen gebracht.

Er ware gebohren zu Calagurit, einer bekandten Stadt in Hiſpanien / im Jahr / da man zehlete nach Chriſti heiligiſten Geburt 1564. Für ſeinen Vatter hatte er gehabt Didacum à S. Petro einen berühmten Medicum, für ſeine Mutter aber Annam Vztarroz, von ſehr vornehmen Geſchlecht herſtammend: Diſe zwey Gottſeelige Elteren haben mit einander in die Wett geſtritten / welches den anderen Theil in der Tugend übertreffen ſolle: hat demnach Joannes, als in / und aus ſo inbrünſtiger Gottes Liebe entſproſſen (weilen gemeiniglich der Apffel nicht weit von Baum fallet) ja anderſt nichts / als ein höchſt-annehmliches Brand-Opffer ſeyn können.

Gleich von Kindheit an (wie gemeiniglich bey jenen zugeſchehen pfleget / ſo GOtt zu auſſerleſenen Freunden erwählet) hat Joannes künfftiger Gottſeeligkeit klare Zeichen von ſich geben. Noch in zarter Jugend ware ſein gröſte Freud denen armen Krancken in den Spitälleren eine Erquickung beyzubringen / dahero er alles / was ihm zu Hauß von ſeinen werthen Elteren zur Ergötzlichkeit mitgetheilet worden / denenſelben heimlich mit groſſen Luſt zugetragen.

Was mit der Zeit für ein groſſer Diener GOttes aus ihme werden wurde / hat ſeine in Ruhm der Heiligkeit lebende Anfrau kurtz vor ihrem Hinſchenden in einer Verzuckung geſehen / aus welcher ſie ſich wider erhollend / zu der Mutter Joannis, ſo nahe bey ihrem Sterb-Beth ſtunde / alſo geſprochen: Erfreue dich Anna, dann ich habe deinen Sohn geſehen / mitten unter denen barfüßigen Carmeliteren zu Rom ſtehen / auch mit ihren Habit angethan / groß

an Heiligkeit leuchten. Welche Wort dazumahlen wohl-bedencklich waren/ dan umb selbe Zeit / da man der Jahr-Zahl nach 1569. zehlete / ware unser Reformierter Orden in Hiſpanien noch faſt unbekandt/ und beſtunde deſſen gantze Anzahl in etlich wenig Brüder / ſo ſich zu Duruel, in einem unachtſamen Häußlein / erſt von Zeit einer Jahrs-Friſt gantz verborgen aufgehalten.

Andertens / ſcheinete noch von weiten nit eine Hoffnung an / weder zu Rom/ noch in den Italieniſchen Bezürck eine Fundation zu erlangen. Drittens / hatte Joannes, dazumahl noch ein unmündiges Kind / aus einem von ſeiner Frau Mutter gethanen Gelübt / den Ordens-Habit deß H. Franciſci getragen / wodurch deſſen GOtt ergebene Anfrau vilmehr von diſen Seraphiſchen / als von einen anderen / ihr gantz unbekandten Orden zuſprechen hätte ſollen veranlaſſet werden / wann ſie nicht von dem Himmel eines anderen wäre berichtet worden.

Als die Zeit angerucket / in welcher die Jugend zu dem Studieren angehalten wird / hat Joannes in Erlehrnung ſowohl der Lateiniſch- als Griechiſchen Sprach / wie auch in Begreiffung unterſchidlicher Wiſſenſchafften / die zu Erkandtnuß der Natur / und natürlichen Sachen taugen / ſehr groſſen Fortgang geſchafſet / und ſeine Mit-Lehrling hierinfalls weit übertroffen. Immittels / da ſein Alterthum auf 18. Jahr ſich erſtrecket / zohe ihne der himmliſche Antrib in den barfüſſigen Carmeliter-Orden durch folgende Beweg-Urſach.

Es iſt Joannes der traurigen Hiſtori kündig worden / die ſich mit Udone den Magdeburgiſchen Ertz-Biſchoff zugetragen/ wie ſelber nemlich annoch ein Student/ anfänglich einen ſehr harten / und zu lehrnen unfähigen Kopff gehabt ; nachmahlen aber von der ſeeligiſten Mutter GOttes mit der Gaab einer unvergleichlichen Gelirnigkeit begnadet worden : wodurch Udo durch Ergreiffung aller anſtändigen Wiſſenſchafften ſo weit gelanget / daß ihme nach vilen vorhero erhaltenen Ehren-Aembteren endlich gar die Infel deß Ertz-Biſchöfflichen Hoch-Stüffts Magdeburg zu theil worden ; welche hohe Ehren-Stell er aber ſpöttlich / und höchſt-undanckbar nachmahlen mißbraucht / ſich darinen nicht als ein wachtſamer Hirt / ſonder als ein reiſſender Wolff aufgeführet / und leyder ſein / und viler anderen Seelen-Heyl in das ewige Verderben geſtürtzet.

Diſe traurige Begebenheit gienge dem frommen Joanni alſo tieff zu Hertzen/ daß er ſich von der Welt / und allen anſcheinenden Glück gäntzlich abgeſchöllet / und zwiſchen 4. Mauren unſers Paſtranenſiſchen Cloſters verborgen : in ſelben auch alſo gleich umb das Geiſtliche Leben dermaſſen ſich angenommen / daß man ihne für keinen angehenden Lehrling in der Geiſtlichen Zucht- und Tugend-Schul/ ſonder für einen außgelehrneten Maiſter halten / und ſchätzen müſſen. Als das zweyte Jahr nach abgelegter ſeiner Profeſſion verfloſſen / ſchickte ihn ſeiner Oberen Befelch nacher Genua in Italien / alldorten die Göttliche / und H. Schrifft Wiſſenſchafften zu erlehrnen / in welchem Studio er wegen ſeiner trefflichen Gelirnigkeit / und unermüdeten Fleiß ſehr groſſen Fortgang geſchöpffet ; auch wehrend ſolcher Zeit die Prieſterliche Weyhen empfangen.

Inmittels / da die Studier-Jahr zu End geloffen / und das General-Capitel unseres Ordens zu Cremona gehalten worden / hat unser Ehrwürdige Pater Nicolaus à Jesu, aus Hispanien ankommend / und über Genua nach Cremona reisend / Patrem Joannem à Jesu Maria, sambt P. Petro à Matre Dei mit sich dahin genommen: bald nach ihrer Ankunfft / als verschidene offentliche Disputationes von denen Theologischen Wissenschafften hin und wider gehalten worden / bey denen sie sich auch eingefunden / hat ihre Anwesenheit Joanni, und seinen Mit-Gespann nur Schimpff / und Gelächter eingetragen / indeme sie von denen zugegen sich befindenden Doctoribus, so Geistlich- als Weltlichen Stands / theils wegen ihrer besonderen Demuth / theils auch wegen der Niderträchtigkeit ihres Habits nur / Fratres simplices, das ist / die einfältige Brüder benambset worden.

Alleinig / gleichwie offtermahlen ein kunstreiches Gemähl hinter einen alten Fürhang sich befindet / ein hoche Gold-Müntz in einen schlechten Papierlein eingewicklet ist / ein gute Kling in einer unachtsamen Scheid stecket / also geschicht wohl öffter / daß ein grosse Wissenschafft bey einem dem Ansehen nach geringen Menschen verborgen lige: wie es sich an Patre Joanne, und seinen Mit-Gespann geäusseret: Zumahlen als auch an sie die Gelegenheit kommen / dergleichen offentliche Disputationes zu halten / hat aus ihnen eine so tieff-gegründete Wissenschafft hervor geschinen / daß sich bey denen Gelehrten das Gelächter in ein Aufsehen / der Schimpff in eine Hochschätzung verkehret; indeme einer den anderen ansehend mit Bewunderung gesprochen: Istine sunt fratres simplices? Seynd also beschaffen die jenige / die von uns für einfältige Brüder gehalten worden?

Von Cremona weisete ihn der Gehorsamb wider zuruck nacher Genua / alldorten die Stell eines Novizen-Maisters zuvertretten: zu welchem Ambt er gleichsam gebohren / und von GOtt sonderbar ausserkisen zu seyn geschinen. Es hat auch P. Joannes die hierzue ertheilte himmlische Gaaben mit so embsiger Liebe / und Klugheit angewendet / daß nit nur die unter ihm zustehen kommende Geistliche Jugend in aller Frommkeit / und außgemachten Clösterlichen Sitten aufs stattlichiste zugenommen; sonder / daß noch auf heutigen Tag / die durch ihne verfaste Unterrichtungen / die Novizen, oder Ordens-Neuling in der Tugend-Schuel zu unterweisen / denen unserigen haubtsächlich dienen.

Ob nun zwar dazumahlen P. Joannes von äusserlichen Geschäfften gantz entäusseret / mit seinen geliebten Novizen in dem Closter / als in einer stillen Einöde sich gantz verborgen gehalten / so hatten doch die Gelehrtiste seiner guten Wissenschafft (von denen er auch in wichtigisten Sachen zu Rath gezogen worden) beste Kundschafft: ja / da umb selbe Zeit zu Rom unter denen Gotts-Gelehrten über etwelche schwäre Theologische Frag-Stuck unterschidliche Strittigkeiten / und nit miteinander einstimmige Meynungen sich erörteret / Pabst Clemens aber der VIII. solcher Uneinigkeit gern abgeholffen sahe / hat er einige Versamblung von denen / in derley Wissenschafften erfahrnisten Männeren angestellet / sich aber forderist der klugen Meynung und Rathschläg Patris Joannis bedienet / und zwar nit ohne sonders grossen Vergnügen.

Weilen dann Joannes, vermög seiner grossen Wissenschafft / anderen gute Dienst zu leisten wuste / wolte der Orden / daß er selbe für ihne nit unangewendet lassen solte; wessentwegen dann P. Joanni aufgetragen worden / das Novizen-Maister-Ambt zu verlassen / und anderen höheren Verrichtungen obzuligen. Erstlichen zwar erwählte man ihn zu einen General-Definitor, alsdan zu einen General-Procurator deß gantzen Ordens; in welchem Ambt er ihm vor allen angelegen seyn lassen / die Seeligsprechung seiner H. Ordens-Stüfftерin Theresiæ zubefördern: welches Werck er auch mittels seines unermüdeten Fleises glücklichist außgewürcket. Leztlich muste Joannes gar das müheſame Generalat-Ambt auf sich nehmen; welches Ambt er zwar ungern / doch also verwaltet / daß alle seine Ordens-Geistliche höchstes Vergnügen darob geschöpffet.

Und ob schon alle dise ersternannte Ehren-Stellen einen nit wenigen Last der Verrichtungen mit sich walzen; waren sie Joanni gleichwol nit so verhinderlich / daß er nit einige Neben-Zeit gefunden / die er zu Verfassung der Geistreichisten Bücher angewendet / in welcher Verfassung er sich einer solchen Schreib-Art bedienet / die so gelehrt / und belesen / als liebreich / und mit einem Uberfluß an Sprüchen aus Heil. Schrifft versehen / daß sie mit ihrer Lieblichkeit / und Zierd die Gemüther der Lesenden völlig an sich zoge. Disem / was gesaget / haben Zeugnuß geben nit allein so vil hundert / die seine Bücher mit gröſten Wolluſt / und Vergnügen durchgangen / sonder beforderist auch vil Hochgelehrte / denen dise Bücher zu Censuriren / oder zu urtheilen übergeben worden.

Aus vilen wollen wir nur einen einzigen hören / welchem wegen seines grossen Ansehens billich Glauben beygemessen kan werden: Diser solle seyn der Hochwürdigiſte Herr Gaſparus Mynſterus, Bischoff zu Gold-Stadt / und Weych-Bischoff zu Osnabrug / der hiervon also schreibet: Deß Wunder-vollen Manns Joannis â Jeſu Maria, wunder-volle Bücher habe ich geſehen / und embsig durchleſen / anbey mich nit genugſam verwunderen können über die darin enthaltene Erfahrenheit / ſo wohl in Göttlichen / als Menſchlichen Dingen / nebſt einer untermengten unvergleichlichen Frommkeit / die wie ein himmliſcher Balſam alle Blätter durchflieſſet / und mit einem ungemeinen lieblichen Geruch die Gemüther erquicket.

Wann nun kein Pemſel einen ſo eigentlich entwerffen kan / als einen jedwederen ſeine Schrifften vorſtellen; iſt leichtlich zu erachten / was vortrefflicher Mann / ſo in allerhand Tugenden / als Geſchicklichkeit Joannes müſſe geweſen ſeyn: ſchön / und auſſerleſen waren die Beyſpill und Exempel / die er in ſeinen Schrifften eingeführet / aber weit über diſe waren ſeine eigene / mit welchen er möglich zu ſeyn erwiſen / was er lehrete. Er ware ein Mann / der mit unverdroſſenen / nie außgeſetzten Fleiß den Müſſiggang völlig aus ſeiner Wohnung verbannet hatte / dann ſonſten gewißlich nit möglich geweſen wäre / neben ſeinen vilfältigen Ambts-Verrichtungen ſo vile / und nutzbare Bücher in Truck zu verfertigen / wan nit mit äuſſeriſten Fleiß alle kleine / gleichſam Trümlein der Zeit von ihme wären zuſammen

gehal-

gehalten worden. Wer waist aber nit / wie vilen Lasteren Thür / und Thor gespörret wird / wo der Müssiggang völlig außgeschlossen?

Es ware sonst auch P. Joannes sehr schwacher Complexion, und über das nach Aussag der Medicorum mit einem innerlichen Zustand behafftet / welcher ihme kurtzes Leben / und wenige Fähigkeit zu langer / und schwärer Arbeit verspräche / gleichwohlen ist er durch Mäßigkeit in Speiß und Tranck auf vile Jahr gelanget / da man doch vermeynte / er werde kaum ein- und anderes außdauren / also / daß die Medici solche Verlängerung seins Lebens vilmehr für ein Miracul / als ein Werck der Natur gehalten.

Wie er übrigens dem Gebett müsse ergeben gewesen seyn / müssen wir nur seine Bücher reden lassen / dergleichen keiner schreiben kan / er befleisse sich dann innerliste Gemeinschafft mit GOtt: pfleget auch wohl selten zugeschehen / daß der jenige mit Eyffer rede / und bewöge / welcher nit voll Göttlicher Erkandtnussen ist / die GOtt nit anderst / als in dem Gebett mitzutheilen pfleget. Eben in disem seinem Gebett wird er erlehrnet haben die wahre Demuth / welche ihn in seinen Schreiben angeführet / daß man wohl in disen nicht das geringste Anzeigen finden wird eigner Hochschätzung / und Verlangen zum menschlichen Lob.

Aus welchen auch Zweifels ohne entstanden seine so unverfälschte Weis mit denen Leuthen zu handlen / daß wohl jederman verführen könte / es rede aus ihme der Geist Gottes: wodurch erfolget / daß alle / die mit Joanne zu thun hatten / oder ihn anhörten / ihn für einen in seinen Stand außgemachten vollkommenen Mann gehalten / deme nichts außzusetzen. Dahero dan kommen / daß gar die vornehmste Kirchen-Häupter ihne vilmahl besuchet / und gern seiner Ansprach sich theilhafftig gemachet.

Der so hochberühmte Römische Kirchen-Cardinal Robertus Bellarminus, ein besondere Zierd der Gesellschafft JEsu, besuchte ihne gar offt / liebte ihne wegen Gleichheit der Sitten auf ein gantz absonderliche Weis / und hielte mit ihme vil / und lange Discurs von Geistlichen / und himmlischen Dingen. Einsmahls da P. Joannes kranck zu Beth gelegen / und Bellarminus, nebst seinem Beth sitzend / nach gepflogenen langen Geistreichen Gespräch endlich den Aufbruch gemacht / und von ihme Abschid genommen / hat er deß Krancken Hand gählings erwischet / und selbige mit einem zarthertzigen Kuß verehret. Welche Ehrenbietigkeit / als Joannes wegen seiner tieffen Demuth gar ungern gehabt / auch die andere anwesende Geistliche höchlich darüber sich verwunderet; sprache der Cardinal: Er habe Joannem gleich einen anderen Heiligen Joannem Chrysostomum nit unbillich wollen verehren.

Der Hochwürdigiste Cardinal Mellinus, dazumahl unsers Ordens Protector, besuchte Joannem gleichfalls nit selten / und da er ihn auf ein Zeit kranck zu Beth angetroffen / und wahrgenommen / daß Joannes, wegen schlechter Uberdecken / vor Frost zittere / hatte er seinen Purpur-Mantel abgezogen / und Joannem vor der Kälte darmit wollen beschützen. Gantz gemein waren bey ihme nit weni-

ger die zwey Hochwürdigiſte Cardinäl Ptholomæus Gallius, und Sfondratus; die durch Joannis Rath / und Anweiſung / nach hindan geſezten allen anderen Sorgen / ſich einzig / und allein auf die Geiſt-geheime Betrachtungen / und innerliche Gemüths-Verſamblungen völlig begeben.

In ſeiner lezten Kranckheit würdigte ſich ſo gar das höchſte Kirchen-Haupt Paulus V. ſelbſten ihne in ſeiner armen Cloſter-Zellen heimzuſuchen / und den Päbſtlichen Seegen zu ertheilen. Sein Todt / ſo im Jahr 1615. erfolget / hat bey männiglichen groſſes Trauren / und Wehеklagen verurſachet / dann er wurde von jederman für einen Heiligen gehalten. Es hat auch GOtt nit ermanglet mit auſſerordentlichen Zeichen von deſſen groſſen Verdienſten Zeugnuß zu geben ; dann unſer Ehrwürdige P. Dominicus â Jeſu Maria, der Joanni in ſeinem Sterbſtündlein beygeſtanden / hat nach deſſen Hinſcheiden alſobald ſeine Seel mit himmliſchen Glantz umbgeben geſehen / und verſtändiget worden / daß er der ewigen Anſchauung GOttes ſchon genieſſe. Diſer glückſeelige Himmels-Burger iſt auch Patri Dominico öffters nachmahlen erſchinen / mit ihme liebreichiſt gehandlet / und die Tagzeiten betten helffen.

Nit lang nach ſeinem glückſeeligen Todt / und Hintritt / als ein gewiſe Cloſter-Frau unſers Ordens in Pohlen / von ſchwären Gemüths-Aengſtigkeiten überfallen worden / und dardurch ſchier in Verzweifflung gerathen / hat ſie ſich erinneret diſes groſſen Diener Gottes Joannis, ihr Vertrauen auf ihn geſetzet / und durch andächtige Seufftzer ihm ihr Anligen anbefohlen : kaum hatte ſie diſes gethan / ſahe ſie vor ihr Joannem mit groſſer Glory umbgeben ; der ſie auch hertzlich getröſtet / und von aller Kleinmüthigkeit gäntzlich erlediget.

Nicht minder denckwürdig iſt / was einem / unſers Ordens / Geiſtlichen begegnet ; Diſer / als er in dem Bett-Hauß der Novizen einſtens gantz allein dem Gebett eyffriger / als ſonſten / obgelegen / wurde er auſſer ſich geſetzet / und ſahe in ſolcher Verzuckung einen herrlichen Altar / auf ſolchen unterſchidliche Kräntzlein ligen / wie man ſie bey uns denen Novizen nach abgelegter H. Profeſſion pfleget aufzuſetzen : diſe Cräntz waren gezieret mit lauter himmliſchen Perlen / und Edelgeſteinen ; auf der lincken Seiten deß Altars ſahe er Patrem Joannem in groſſer Ehrenbietigkeit / und Glantz ſtehen / und gemelte Cräntz beſchützen / wobey diſe himmliſche Stimm erſchollen : Diſer iſt / ſo da beſchützet die Cräntz der Novizen.

Nach Verflieſſung einiger Jahren / als man gewiſer Urſachen halber das Grab / worein ſein entſeelter Leichnamb geſencket worden / eröffnen müſſen / iſt ſelbiger gantz friſch / und unverſehrt / auch einen gantz lieblich / und übernatürlichen Geruch von ſich gebend / gefunden worden. Aus welchem allen erhellet / wie ungezweifiet P. Joannes â Jeſu Maria unter denen Seeligen ſeine Stell behaubte. Ex ejus vita. Item Specul. Carmel. Tom. 2. p. 5. l. 4. n. 3635.

AN diſem Tag im Jahr 1544. iſt der H. Franciſcus Xaverius von Punical in die Inſel Talen abgeſeglet : was ihne dahin zu reiſen vermöget / ware die groſſe

grosse Verfolgung / so alldorten denen Neuglaubigen Christen von gewisen Völckeren / Adigaren genannt / zu leyden aufgestossen. Dise verlassene / und betrangte Schäfflein derohalben zu trösten / und ihnen möglichisten Schutz zu halten / hat der H. Vatter keine Zeit verstreichen wollen lassen / sonder sich so schleinig / als es immer seyn können / dahin begeben. Wessentwegen er auch kein bessere Gelegenheit erwartend / in ein Schiff sich begeben / so bey der Nacht von Punical dahin außgeschiffet.

Seine Ankunfft hat auch nit wenig gefruchtet / indeme er bey dem Fürsten der Insel Tale, der ein leiblicher Bruder deß Königs von Travancor (eines dem H. Vatter sonderbar geneigten Herrens) ware / so vil außgewürcket / daß er alsobald einen vertrauten abgeordnet an die Adigaren, mit dem Befelch / denen neuglaubigen Christen fürdershin nit mehr überlästig zu seyn / sonder denenselbigen die biß dahin verhaltene Lebens-Mittel / und andere nothwendige Zufuhren alsobald ungehinderet außfolgen zu lassen: worüber dan die Glaubens-Neuling sehr getröstet / dem H. Vatter sich zu Füssen geworffen / und tausendfältigen Danck erstattet. In Epist. Nov. S. Xav. l. 3. Epist. 1. & 2.

Betrübte trösten / ist ein Eigenthum Himmelwerther Seelen.

ES seynd zwar seelig / die umb der Gerechtigkeit willen Verfolgung leyden: nichts destoweniger will GOtt keinen Menschen mit Verfolgung also überladen / daß er alles Trosts / und Hülff beraubet seye.

GOtt ist voll deß Trostes: die Mutter Gottes ist ein Trösterin der Betrübten. Demnach wer aus GOtt ist / und der Mutter GOttes nachartet / ist allemahl begierig die betrübte zutrösten / und denen Betrangten zu helffen.

In disem bewise der H. Xaverius die Zeit seines Lebens / wie er der Mutter Gottes eyfferte solchergestalten nachzufolgen. Sein Hertz kunte kein betrübte Seel übertragen; Es wurde ihme selbst wehe darbey / so er einen treulosen und betrangten Menschen sahe / oder wuste: dahero er die neubekehrte Christen zu Talen, ohne Trost zu seyn / nit gedulten kunte.

Und dises ist ein Eigenschafft Himmel-wehrter Seelen: bewerbe dich demnach auch umb solche Eigenschafft / auf daß du dein Seel deß Himmels werth macheſt. Tröste die jenige / welche betrübet seyn / erzeige Mitleyden gegen ihnen / und wann es in deinen Gewalt stehet / so hülffe ihnen in dem Werck selbsten ihrer Müheseeligkeit ab.

Es wird dir niemahlen an Gelegenheit / solchen Liebs-Dienst zu erweisen / gebrechen: du darffest dich deßwegen nit in die Ferne begeben; es gibt betrangte / verfolgte / krancke Spitäller in der Nähe / und bißweilen in deinem selbst eigenen Hauß ab: dise Liebe / ihnen zu helffen / oder sie wenigist zu trösten / wird dir sehr vorträglich seyn.

Oder

Oder kanſt du / und vermageſt je nicht mehr / ſo bette auf das wenigiſte für ſie / wann du in dem Werck weiter nit kanſt. Bitte die Göttliche Güte / daß ſie durch jemand anderen denen Betrangten / oder Betrübten wolle Troſt / und Hülff ſchicken.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen im Fegfeur / welche allda büſſen / weilen ſie denen Betrangten / da ſie doch gekönnet / keine Hülff gelaiſtet.

23. Auguſti.

Heilige Donvina, und Theonilla, Wittfrauen / und Martyrinen.

DAß die heldenmüthige Dapfferkeit umb Chriſti / und ſeines H. Glaubens willen zu leyden / nit nur in Mannlichen Hertzen / ſonder auch in Weiblichen Gemütheren ihren Wohnſitz aufgeſchlagen; haben genugſamb der Welt bewiſen die zwey H. Wittfrauen Donvilla, und Theonilla. Diſe Chriſtliche Heldinen befanden ſich eben dazumahlen in der Weltbekandten / und wegen vergoſſenen Blut ſo viler heiligen Martyren Chriſti / faſt berühmten Stadt Ægea, als unter der grauſamen Regierung Kayſers Diocletiani der Blutdurſtige Landpfleger Lyſias alle Chriſten daſelbſt zur entſetzlichen Marter / und peynlichen Todt aufſuchen laſſen.

Die Bekandtnuß Chriſti brachte ſie gleich anderen frommen Blut-Zeugen in die Klauen deß wüttigen Tyrannen; der dann erſtlich (nachdem er kurtz vorhin drey heilige Gebrüder / als Claudium, Aſterium, und Neonem durch greuliche Peynen laſſen aus dem Weeg raumen) Donvinam vor ſich genommen / ihr brinnende Fackien / glüende Kohlen / eyſene Hacken / Ruthen / und Sennaderen / ſchneidende Meſſer / Folter / und Reckbänck laſſen vor Augen ſtellen / damit ſie an Chriſto meineydig werden / und denen Götteren opfferen ſolte. Aber die Gottſeelige Wittfrau antwortete dem Tyrannen folgender maſſen unerſchrocken: Auf daß ich nit in das ewige Feuer / und allzeit wehrende Peyn falle / ſo ehre ich GOtt / und ſeinen geſalbten Chriſtum JEſum / der Himmel / und Erden erſchaffen / ſambt allem / was darinnen iſt. Eure Götter aber ſeynd nichts dan Stein / und Holtz / von Menſchen-Händen gemachet.

Kaum

Kaum hatte ſie diſes außgeredet / lieſſe ſie der Wütterich alſobald der Kleyder berauben / außſtrecken / und alle ihre Glider mit Ruthen grauſamlich zerſchlagen / vnd zerreiſſen / biß ſie ihren Geiſt gen Himmel geſchicket. Nach ſolchen kame es auch an Teonillam, welche gleiche Beſtändigkeit erzeigend / ſich vom Geſatz der Liebe durch keinen Schmertzen noch Peyn laſſen abwendig machen. Lyſias vermeynte zwar anfänglich / die vorgewiſene Tormenten ſolten in Theonilla andere Gedancken erwecken / und ſie zum Götzen-Dienſt bereden. Aber ſie ſprache mit behertzten Gemüth: Ich förchte das Feuer / welches Seel / und Leib verderben kan / und die jenige ſtraffen wird / die Gottloſer Weis von GOtt abgefallen / Götzen / und Teufel angebettet haben.

Uber diſe ſtandhafftige Antwort befalch Lyſias der H. Wittib ins Angeſicht zu ſchlagen / ſie bey denen Haaren aufzuhencken / jämmerlich zu zerhacken / breñende Kohlen an ihren Leib zu heben / und ſie alſo zu verzehren: alleinig iſt Theonilla gleich einem Felſen / in mitten ſo gar ungeſtümmen / und anprellenden Wellen der verſchidenen Marter beſtändig und unbewöglich verharret; klagte auch über nichts / auſſer / daß man ſie nackend außgezogen: diſes allein verhebte ſie dem Tyrannen / ſprechend: Schämeſt du dich nit / daß du mich entblöſſen laſſen / dan hierdurch haſt du nit mich allein / ſonder dein eigene Mutter / und Weib geſchmächet / ſeitemahlen wir Frauen alleſambt / einen gleichförmigen Leib haben / wie dir unverborgen.

Lyſias fragte ſie hierauf / ob ſie einen Mann hätte / oder eine Wittib wäre? Theonilla antwortete: Ich bin nunmehro 23. Jahr eine Wittib / bin umb meines HErren willen alſo verbliben / dem faſten / wachen / und betten obgelegen / von der Zeit an / da ich meinen GOtt erkennet hab. Auf diſe Wort ſetzte Lyſias mit Peynen noch häfftiger an ſie / biß ihr ſolche den Weeg aus dem ſterblichen Cörper / und zum Himmel eröffnet. Beyder heiliges Leyden hat ſich begeben den 23. Auguſt / im Jahr 285. Baron. Tom. 2.

DIſen Tag im Jahr 1549. wie auch an vor / und nachgehenden ware der H. Franciſcus ſehr befliſſen / und lieſſe ihme nichts angelegners ſeyn / als die Japoneſiſche Sprach zu ergreiffen: Er befande ſich dazumahl zu Cangoxima, einer Stadt in Japonien / in dem Hauß Pauli à S. Fide, von daraus er einen Brief nacher Goam an die Societät abgeſandet / in welchen Schreiben er unter anderen alſo meldet: Ich und meine Gefährten / nemlich P. Coſmus Turrianus, und der Bruder Joannes Fernandius werden allhier gleichſam wider zu Kinder / indeme wir nach Art derſelbigen anfangen reden zu lehrnen / nemlich die Japoneſiſche Sprach. (a)

Der H. Xaverius hatte allda innerhalb vierzig Täg von ſeiner Ankunfft an / die Japoneſiſche Sprach ſo vil ergriffen / daß er die Außlegung über die zwölff Glaubens-Articul (welche Außlegung er in Indien ſelbſten verfaſt) in diſe Sprach überſetzen könte; was er auch überſetzet / das hat er außwendig gelehrnet / umb

ſolches dem Volck vortragen zu können. (b) Auf daß ihm aber die Bonzen, das iſt / die Japoneſiſche Götzen-Pfaffen kein Verhinternuß machen könten / hat er ſich entſchloſſen bey dem König von Saxuma, der Herr ware über ſelbige Gegend / die Verlaub außzuwürcken / den Chriſtlichen Glauben zu predigen.

Der König ware anfänglich nicht ungeneigt dem H. Apoſtel / verwunderte ſich höchlich / daß es Leuth gebe / die ein ſo groſſe / und gefährliche Reiß von etlich tauſend Meil Weegs auf ſich nemmen / und in ſo weit entlegenes Reich / wie Japonien ware / kommen / alldorten nichts anders zu ſuchen / als das Heyl der Seelen; gabe auch dem H. Xaverio die Verlaub durch einen Königlichen Gewalts-Brief / die Geſätz deß Chriſtlichen Glaubens in ſeinen gantzen Reich ohne Hinternuß zu predigen. Hierzu hatte den König veranlaſſet ein vorhero mit Paulo â S. Fide (der ſein Unterthan ware) gepflogenes Geſpräch; dann Paulus hatte ſich gleich nach ſeiner wider Zuruckkunfft aus Indien zu dem König verfüget / ihne zubegrüſſen; dahero ihn dan der König viler Sachen / den Stand der Portugeſiſchen Waffen / ihre Obſigungen / Klug / und Weißheit betreffend / befraget.

Indeme ſie aber von einer Frag zu der anderen geſchritten / wurden ſie mit einander zu Red von denen Sachen deß Chriſtlichen Glaubens / worinen ſich Paulus was längers aufgehalten / alle Geheimbnuſſen von Chriſti Geburt an / biß auf ſeine wunderbarliche Auffahrt gen Himmel / dem König / und ſeiner Hofhaltung erkläret / auch ein ſchönes Mutter GOttes Bild / welches er von Goa mitgebracht / und das Kindlein auf den Armben hatte / hervor gewiſen / vor welchen ſo wohl der König / als Königin auf ihre Knye nidergefallen / und Chriſtum ſambt ſeiner wehrtiſten Mutter in diſen andächtigen Bild verehret. (c) Die meiſte Urſach aber / warum der König den Chriſtlichen Glauben in ſeinem Reich zu verkündigen bewilliget / ware die Hoffnung / Freundſchafft hierdurch mit denen Portugeſen anzuzettlen / und dero Handlſchafft in ſein Reich zu ziglen / wovon er reichen Gewinn hoffete.

Demnach Xaverius die Bewilligung deß Königs erlanget / hatte er ſich durch ſtrenge Bußwerck gefaſt gemachet / ſein Apoſtoliſches Werck anzufangen. Weilen er auch wohl wuſte / daß ein Reich bekehren kein Werck ſeye / welches einem Menſchen aus ſeinen Mächten möglich wäre / alſo hat er forderiſt GOttes Beyſtand hierzue zu erlangen ſich befliſſen / und zwar durch ſolche Mittel / die den Menſchen ſonderlich mit GOtt (ohne deſſen Hülff und Gnad in einem ſo hochen Vorhaben nichts geſchehen mag) vereinigten / als da ſeynd: Erkandtnuß ſeiner ſelbſt / die tieffe Demuth / veſter Glaub / ſtarcke Hoffnung zu GOTT / Gebett / Starckmüthigkeit / und dergleichen. Nicht weniger hat er die ſeeligiſte Mutter Gottes umb ihr Vorbitt angeflehet / auch die neun Chör der Engel; und ſonderlich fiele er dem H. Michael zu Füſſen / damit ſie ſammentlich / als welche herrſchende Geiſter der Menſchen / und der Königreichen von GOtt über das Heyl der Menſchen beſtellet wären / ihme diſes Volck ihrem GOtt und HErren zuezuführen hulffen.

(4)

(a) *in Epiſt. S. Xav. l. 3. Epiſt. 5.* (b) *Python. l. 5. in vit. S. Xav.* (c) *Barthol. l. 3.*

Bey Unternehmung hochwüchtiger Geſchäfften muß man von GOTT Hülff begehren / und nit auf eigene Kräfften vertrauen.

VErlasse dich auf den HErren auß gantzen deinem Hertzen / und verlasse dich nit auf deine Klugheit / lehret uns der weiſe Salomon. Prov. 3. Und hat eben diſes als ein vortreffliches Mittel in der Societät JEſu dero H. Stüffter Ignatius erkennet / wie der Päbſtliche Brief Julii deß Dritten auch meldet / daß ſie ſich ſollen verlaſſen auf Göttliche Krafft / und nicht auf die ihrige ; welchem vorträglichen Mittel der H. Xaverius embſigiſt nachgelebet.

Wer dan allein ſein Vertrauen / und Hoffnung auf GOtt ſetzet / auf deſſen Hülf und Beyſtand ſich verlaſſet / nit aber auf ſeine eigne Kräfften / Klug- und Weißheit / der wird in ſeinem Weinberg fruchtbarliche Arbeit thun / und kan ein ſolcher Arbeiter auf ſeiner Seiten kein beſſere Diſpoſition beybringen / als daß er wahrhafftig / und im Hertzen erkenne ſeine Nichtigkeit / und Unvermögen.

Solche ſeynd bequeme Inſtrument / und auſſerwählte Gefäß / die Seelen zu gewinnen / durch welche der HErr groſſe Ding zu würcken pfleget. Alſo erkennete ſich der H. Apoſtel Paulus, da er ſpricht : Ein ſolches Vertrauen aber haben wir durch Chriſtum zu GOtt / nicht daß wir genugſam ſeyen / etwas zu erdencken aus uns / als aus uns ſelber / ſonder unſer Vermögen / und Genugſambkeit iſt von GOtt / welcher auch uns geſchickt gemacht hat / Diener zuſeyn deß neuen Teſtaments. 2. Cor. 3.

Das Mißtrauen auf ſich ſelbſten / wann es die Andacht betriffet / iſt eine Tugend / welche / indeme ſie unſere Nichtswertigkeit entdecket / uns beweget / auf unſere Kräfften nichts zu halten / ſonder nur auf die unendliche Allmacht / und Güte Gottes uns zu ſteiffen.

Ja es ſcheinet / als wann jener / der alles aus dem Nichts gezogen / die Erkandtnuß unſerer Nichtigkeit für die nothwendige Zubereitung zu allen Wunder / ſo er durch unſere Dienſt würcken will / vorhinein geſetzet habe. Hat er den Moyſen erwählet ſein Volck von der Dienſtbarkeit in Ægypten zu erlöſen / ſo iſt es erſt geſchehen / da diſer Wunderwürckende Menſch ſeine Unfähigkeit / und Nichtswertigkeit bekennet / und empfunden hat. Exod. 3.

Ach HErr ! ſagt Jeremias, da GOtt ihn verordnet denen Königen / und anderen Völckeren ſein Wort vorzutragen ; Ach ich kan nit reden / dieweil ich nur ein Kind bin. Jerem. 1. Ezechiel der Prophet hatte eben ſelbige Wort und Maynung. Ezech. c. 4. Wo iſt ein Heiliger in der Kirchen GOttes / der anderſt geredet / und gemeynt habe / als daß das Mißtrauen auf ſich ſelbſten / ſambt

dem Vertrauen auf GOtt ein nothwendige Tugend ſeye ? wann man anderſt ein Sach glücklich zum End bringen will.

Sihe den Vorſchlag deß H. Xaverii, betrachte ſeine Demuth / ſeine Niderträchtigkeit / die Erkantnuß ſeiner ſelbſten / wie er ledig nichts auf ſeine Kräfften gebauet / ſonder mit vilen Bußwercken den Göttlichen Beyſtand / und die Vorbitt der Heiligen angeflehet / zur glücklichen Außführung ſeines Apoſtoliſchen Wercks / und Glaubens-Außbreitung in der Stadt Cangoxima : erkenne aber auch die Hülff deß Allmächtigen in dem verwunderlichen Außgang.

Mein GOtt ! welche Wunderwerck wurden wir nit würcken / wann wir unſere Unfähigkeit recht durchtringeten ? wir verlaſſen uns zu vil auf unſere Geſchicklichkeit / und auf unſere eigene Kräfften / weilen wir allzugute Maynung von uns ſelbſten haben / wir wollen keine Werck-Zeug abgeben / ſonderen ſelbſt Maiſter ſeyn ; und ſoll man ſich noch verwunderen / daß uns GOTT nicht ſeegne ? was Wunder / daß wir ſo kleinen Fortgang in den Weegen GOttes ſchaffen ? daß unſere Vorhaben / und Unternehmungen zu nichts werden ?

Wilſt du den Seegen GOttes über alle deine Werck ziehen / ſo unternehme nichts als mit groſſen Mißtrauen auf dich ſelbſten : ſeye verſicheret / daß dein Außſehen all zu kurtz / deine Mittel zu ſchwach / deine Klugheit zu gering / deine Geſchicklichkeit all zu Krafft-los : habe alſo dein gantzes Vertrauen auf GOTT ; Diſes erſetzet alles / und macht dich Schuld-los deſſen / was du vermeyneſt durch dein Mißtrauen auf dich verlohren zu haben.

Mein GOtt ! wie wenig hab ich bißhero erkennet / worinen die wahre Weißheit / und Stärcke eines Chriſten beſtehe. Ja mein Erlöſer / ich hab zu vil auf mich gehalten ; aber ich hoffe / daß ich mit der Hülff deiner Gnad werde diſen Fehler mir zu Nutzen machen / und daß ich ins künfftig auf mich ſelbſt mißtrauen / und all mein Vertrauen auf dich ſetzen werde.

Gedächtnuß der armen Seelen in Fegfeur.

Bette für jene Seelen / welche im Fegfeuer zu büſſen haben / weilen ſie ihre Hoffnung mehr auf eigene Kräfften / als auf dem Beyſtand Gottes geſetzet.

24. Auguſti.

Heiliger Bartholomæus Apoſtel.

DEr H. Bartholomæus ware wie andere ſeine Mit-Apoſtel aus Galilæa gebürtig / und zwar ein gebohrner Königlicher Printz / wie unſer H. Mutter Thereſia von ihm beglaubet. (a) Welcher Meynung auch vil bewehrte Authores ſeynd / benanntlich Sabellicus (b) Maurilius (c) Pelbertus (d) der gar ſeinen Herren Vatter benambſet / und ſaget / daß es geweſen ſeye Ptolomæus der gewaltige König in Ægypten. Diſer H. Apoſtel dan / ware erſtlich von Chriſto dem Heyland der Welt zu einem lieben Jünger angenommen / und hernach aus vilen anderen Jüngeren zu einem Apoſtel / und Grund-Saulen der werthen Chriſtenheit erwählet.

Nach Chriſti Himmelfahrt fangete er ſein Apoſtoliſches Predig-Ambt an / zu Licaonia: zoge nachmahls in Indien / allwo er denen unglaubigen Heyden den wahren Meſſiam verkündiget; und als er diſer Orth vil zu Chriſto bekehret / anbey groſſe Müheſeeligkeiten gelitten / reiſete er in Groß-Armenien / erlediget daſelbſt deß Königs Polemii Tochter vom unreinen Geiſt / bekehret den König ſambt ſeiner Gemahlin / auch zwölff Städt zum Chriſtlichen Glauben.

Das verdroſſe die Götzen-Pfaffen ſehr / dahero ſie auch bey deß Königs Bruder Aſtiage ſo vil zu wegen gebracht / daß er Bartholomæum gefänglich lieſſe anhalten / mit Kolben erbärmlich ſchlagen / ans Creutz häfften / die Haut lebendig abſchinden / und endlich enthaupten. Sein H. Leichnamb iſt nach vilfältiger Uberſetzung endlich nach Rom kommen / daſelbſt er noch heut zu Tag vil verehret wird.

Merckwürdig iſt / daß diſes H. Apoſtels Kleyder nie veraltet / noch verriſſen / ob er ſie gleich dreyſſig Jahr getragen. Im Gebett war er ſo embſig / daß er gepfleget ſo wohl deß Tags hundertmahl / als auch bey der Nacht hundertmahl auf ſeine Knye zu fallen. Solle folgende kurtze / aber weit auſſehende Wort offt geredet haben nemlich: Die GOttes Wiſſenſchafft ſeye weitläuffig / und doch ſehr gering anzuſehen; das Evangelium weitſchichtig / und vil begreiffend / und doch eng eingezogen. (e)

Wie Hochgültig die Vorbitt diſes H. Apoſtels bey GOtt ſeye / hat nebſt vilen anderen erfahren Petrus König in Portugall / unter welchen das Königreich alſo aufgenommen / daß / wo andere mit Kriegs-Empörungen / und ſchwären Betrangnuſſen überhäuffet waren / diſes alleinig in gewünſchten Wohlſtand ſich befunden; Die Urſach deſſen ware die genaue Juſtiz, und forderiſt der ſcharpffe Ernſt / welchen König Petrus in Abſtraffung der Mißhandlung gebrauchet: Diſer war ſo eyffrig hierin / daß er an ſeiner Gürtel ſtäts einen Strick getragen /

zum Zeichen der Justiz, und könte er sich mehrmahlen nit enthalten / daß er nit gewaltthätige Händ an dem Ubelthäter selbst angeleget.

Solche scharffe Justiz, und grossen Ernst im Straffen hat GOtt ihme stattlich belohnet / dann als er nach dem Todt schon lang auf der Bühn kalter gelegen / und bereits die kostbare Specereyen beygebracht worden / wormit man den Cörper außpalsamiren wollen / damit er von der Faule nicht so bald möge ergriffen werden / ist er mit jedermänniglichen Verwunderung wider lebendig worden / und alsobald einen Priester lassen zu sich ruffen / deme er eine vorhin verschwigene Sünd gantz bußfertig gebeichtet / nachmahls / als er genugsamb bekennet / daß ihme solche Gnad wegen seiner Justiz, und Vorbitt deß H. Bartholomæi von GOtt seye ertheilet worden / wider seelig entschlaffen.

(a) **Weeg der Vollkommenheit.** *27. cap.* (b) *Sabel. l. 2. c. 1.* (c) *Maur. l 2. c. 12.* (d) *Pelb. serm. 2. de S. Barthol. q. 56.* (e) *S. Hieronym. & S. Isidorus de S. Barthol.* (f) *Niernb. de Just. fol. 154.*

AN disen Tag im Jahr 1722. ist zu Oberburg / einer berühmten Wallfahrt bey der wunderthätigen Bildnuß deß H. Xaverii in Unter-Steurmarck / folgendes Wunder zu Ehren GOttes / und deß H. Xaverii entdecket / und aydlich bekräfftiget worden / so sich auf dessen Anruffung mit einem Knäblein zugetragen / welches nach langwüriger Kranckheit endlich in die äusseriste Lebens-Gefahr gerathen / und bereits in die Zügen gegriffen.

Indeme aber der betrübte Vatter deß Kinds mit grosser Zuversicht ein Gebett zu den H. Xaverium mit einem Gelübt abgeleget / hat er zugleich einen sehr annehmlichen Geruch in dem Zimmer / absonderlich bey dem krancken Söhnlein verspühret / daß er also ohne weiteren Anstand schliessen müssen / daß der H. Xaverius seye bey dem Krancken gewesen / und habe nit nur allein disen himmlischen Geruch / sonder auch die völlige Gesundheit von Himmel gebracht / zumahlen das Knäblein von Stund an mit aller Verwunderung genesen. Solches augenscheinliche Wunder hat nachmahlen am heutigen Tag der getröste Vatter mit danckbaristen Gemüth zu besagten Oberburg kund gemacht / und GOTT in seinen grossen Wunder-Heiligen gelobet. Ex Miracul. Oberburg. fol. 113.

Zum Beweißthum der Gegenwärtigkeit einer Sach / ist unerforderlich die Zeugenschafft der Augen.

OB schon in angeregten Wunderwerck der Vatter deß krancken Söhnleins nach beschehener Verlobung / und verrichteten Gebett zu dem grossen H. Indianer-Apostel Xaverium, die Gegenwart dessen bey dem Kind mit leiblichen Augen nit wahrgenommen / hat er jedannoch sowohl aus dem wunderbarlichen Effect

der

der ſo ſchnell erfolgten Geſundheit / als aus dem himmliſchen liebreichiſten Geruch die Gegenwarth deß Heil. Xaverii gar leicht ſchlieſſen können: anerwogen durch eine Würckung die Gegenwart der würckenden Sach von ſelbſten dargethan wird: auch zum Beweißthum / daß eine Sach vorhanden ſeye / die Zeugenſchafft der Augen keines wegs erforderet werde / ja das Widerſpill hierinfalls behaubten wollen / ein handgreifflicher Jrrthum wäre.

Der H. Bernardus von der unſichtbaren Gegenwart der H. Schutz-Engel redend / laſſet ſich alſo verlauten: An præſentem eſſe dubitas, quem non vides? quid ſi audires? quid ſi olfaceres? vide, quia non ſolo viſu rerum præſentia comprobetur. Zweifleſt du etwan ab der Gegenwart deines H. Schutz-Engels / aus der Urſachen / weilen du ihne nit ſiheſt? ſo biſt du warhafftig einer groſſen irrigen Maynung; wie wolteſt du dan ab ſeiner Gegenwart zweiflen / wann du ihn hörteſt / wann du ihn kunteſt mit den Händen berühren / oder wann du ſein Gegenwart durch einen himmliſchen Geruch verſpühreteſt / ob du ihne gleich mit leiblichen Augen nit ſeheteſt? ſihe da / wie die wahre Gegenwart auch ohne Prob der Augen beſtehen möge. (a)

Du ſchlieſſeſt aus dem Geſang die Gegenwart eines Wald-Vögeleins / das in einen Gebüſch verhüllet von dir nit mag geſehen werden; du nimmeſt aus dem lieblichen Geruch in einer Apotecken ab / daß alldorten koſtbare Specereyen vorhanden / ob ſelbe gleich in zinnenen Büchſen / und Käpßlein ligen / und noch darzu in Truchen / oder Käſten verſpehret ſeynd; ja du zweifleſt gar nit an der Gegenwärtigkeit deß Lufft's in deinem Zimmer / angeſehen du ſelben weder ſiheſt / weder rücheſt / weder mit Händen greiffen kanſt: ſo iſt dann kein Zweifel / daß eine Sach / mithin auch ein Heiliger / ein Engel könne gegenwärtig ſeyn / ohne daß man ihne mit Augen ſehe.

Wie vil weniger haſt du zu zweiflen an der unſichtbaren Gegenwart GOttes / ſo dir in allen Orthen / und Enden zugegen: Diſes lehret dich unſer Catholiſcher Glaub / ja / das Liecht der Natur gibet es ein / daß GOtt uns nicht nur allein von dem Himmel herab / und alſo zu reden / von fern anſehe / ſonder daß er bey / und in uns ſeye / unſere allerinneriſte Gedancken / Begirden / und Gelüſten gegenwärtig anſehe.

GOtt iſt in ſeinem Weeſen / und Subſtanz in allem unendlich vollkommen / ſo muß dann GOtt auch unendlich vollkommen ſeyn in ſeiner Gegenwärtigkeit / daß er von keinem Orth außgeſchloſſen ſeye / ſonder allem / und jedem / was da lebet / und ſchwebet / inneriſt gegenwärtig ſich einfinde / ob wir ihne gleich nit ſehen. Non longè eſt ab unoquoque noſtrum, in ipſo enim vivimus, movemur, & ſumus. Leſen wir in den Geſchichten der Apoſtlen Act. 17. GOtt iſt nit weit von einen jeden aus uns / dann in ihm leben wir / in ihm handlen / und wandlen wir / in ihm ſeynd wir / was wir immer ſeynd.

In ihm ſeynd wir / wie der H. Dionyſius (b) redet / als wie das Werck in denen Händen deß Maiſters / als wie das Waſſer in dem Geſchirr / als wie

der

der Einwohner in dem Hauß: auf ihm / alſo zu reden / ſtehen wir / als wie das Gebäu auf dem Fundament, und müſſen von ihm mit ſeiner Allmächtigen Gegenwart gehalten / und erhalten werden / daß wir nit verderben / und in unſer angebohrnes Nichts zerfallen.

Diſe Gegenwart / Aufſicht / und inneriſte Vereinigung GOttes mit uns haben alle Heiligen als den beſten Schild wider alle Anfechtungen / und Widerwärtigkeiten gebrauchet / und damit in allen ihrem Streitt Mannlich obgeſiget: ja eben diſes haben auch ſo gar die Heyden von ihren Götteren gehalten. Thales Mileſius, einer aus den ſiben Weltweiſen in Griechenland pflegte zu ſagen: Homines ſibi perſuadere debere, Deos omnia cernere, Deorúmque omnia eſſe plena, ut coram illis caſtè, & ſanctè vivant. Die Menſchen müſſen gewiß darfür halten / daß die Götter alles ſehen / alles voll der Götter ſeye / damit ſie alſo vor den Götteren rein / und heilig leben.

Als eben diſer Thales gefragt wurde / ob nit denen Götteren die Laſter der Menſchen verborgen wären? hat er darauf geantwortet: Ne cogita quidem; ſecretis enim cogitationibus Cœleſte Numen adeſt, & intereſt. So gar auch die verborgniſte Gedancken deß inneriſten Menſchlichen Hertzens ſeynd GOtt bekandt / und iſt Er denſelben gegenwärtig. So nun die Heyden aus dem Liecht der natürlichen Vernunfft diſes erkennet / was wurden ſie allererſt geſaget haben / wann dieſelbige mit den Strahlen unſeres übernatürlichen Glaubens erleuchtet / das Göttliche Weeſen / und deſſelben Geheimbnuß beſſer verſtanden hätten?

In Erwegung diſer unlaugbaren Gegenwart GOttes dan / überlege bey dir ſelbſt / wie du dich jederzeit / auch da du gantz allein / und in dem verborgniſten Welt-Wünckel dich befindeſt / ſolteſt verhalten / und aufführen / wie du dir ſolteſt die Ehrbarkeit laſſen befohlen ſeyn / und die Sünd meyden.

Es iſt dir tauſendmahl ein gröſſere Schand / daß GOtt deine Sünden ſehe / als wann ſie vor aller Welt Augen ſtunden. Wolteſt du dann das vor einem Knecht thun / was du dich nit ſcheuheſt vor dem König aller Königen? Ach laſſe mir das ein Blindheit ſeyn / daß wir die Augen der Welt ſo vil förchten / und ſo wenig das Aug GOttes achten!

Alle Finſternuſſen der Nacht ſeynd nicht dunckel genug / uns vor diſem Liecht zu verbergen. Kein Orth iſt ſo einſamb / und abgelegen / ſo nicht mit der Herrlichkeit GOttes erfüllet iſt; alles Fliehen der Menſchen iſt vergebens: GOtt begegnet man überall.

Setze dich in die Gegenwart GOttes / und ſuche / ob du in dir nichts findeſt / welches ſeinen Augen mißfallen könte; gewöhne dich immerzu an die Gegenwart GOttes / betrachte ſie ſtäts / ſo haſt du ein ſicheres Mittel wider die Sünd; gedencke offt an diſe Wort: GOTT ſihet mich. Diſes iſt genug deine unordentliche Anreitzungen in den Zaum zu halten.

Der

Der H. Job hinterhielte ſich durch eben diſes Mittel von dem Böſen / indem er ihme die Gegenwart GOttes ſtäts einbildend / ſprache: Du O HErr haſt alle meine Weeg in Acht genommen / und haſt gemercket auf die Fußſtapffen meiner Füſſen. (c)

Wann ihr wolt ſündigen / ſagt der H. Auguſtinus, ſo ſuchet ein Orth / wo euch GOtt nit ſihet / und alsdan thut / was ihr wolt.

Gedächtnuß der Armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / die anjezo zu büſſen haben / weilen ſie die Gegenwart GOttes nit beſſer zu Gemüth geführet.

(a) S. Bern. in Pſalm. Qui habitat &c. (b) S. Dionyſ. l. de Div. Nom. c. 1. & 10. (c) Job. 13. v. 27.

25. Auguſti.

Heiliger Ludovicus der IX. diſes Nammens König in Franckreich.

LUdovicus ein koſtbares Kleinod der Franzöſiſchen Cron / ein rechter Vatter deß Vatterlands / ein eyffriger Verfechter der wahren Religion, in die 43. Jahr lobwürdigiſter Regent, und Tugend-Spiegel aller Königen / war gebohren Anno 1215. aus Ludovico dem VIII. König in Franckreich / und Blanca einer Tochter Alphonſi deß IX. Königs in Caſtilien: hatte von Jugend auf ein zu aller Tugend / und Gottſeeligkeit geneigtes Hertz / warzu ihme / Zweiffels frey / groſſe Anleitung gegeben ſeine H. Frau Mutter / die mehrmahlen zu ihme / da er noch ein kleines Herrlein ware / in verträulichen Geſpräch diſe Wort widerhollet: Liebes Kind! lieber wolte ich dich in deiner Unſchuld todt / als lebendig in einer Todtſünd vor meinen Augen ſehen. Welche Wort er ſo tieff ins Hertz getrucket / daß man darfür haltet / er habe GOtt Zeit ſeines Lebens nie mit einer ſchwären Sünd erzürnet.

Da er das zwölffte Jahr erreichet / zu welcher Zeit ſein Herr Vatter mit Tod abgangen / iſt ihme die Reichs-Cron aufgeſetzet worden / wobey doch Blanca die Frau Mutter den Scepter entzwiſchen an deſſen Statt geführet / biß der Gottgeliebte Wayß zu behörigen Alter gelanget. In dem neunzehenden Jahrs-Alter vermählete ſich Ludovicus auf Einrathen / und Gutbefinden der Frau Mutter / und Königlichen Räthen mit Margaretha, einer Tochter deß Grafen in der Pro-

vinz, aus dero er vier Söhn erzeiget/ Ludovicum, Philippum, Joannem, und Petrum: Diſe Gottgefällig zu erziehen/ wendete er als Vatter ſelbſt allen Fleiß an/ mit Worten und Exempel; unterwiſe ſie zur Liebe Gottes/ Verachtung der Welt/ und ihrer ſelben Erkandtnuß: gab ihnen heylſame Lehren wie Tobias, und lehrnete ſie von allen Dingen GOtt förchten/ und allzeit von aller Sünd zu enthalten.

Seine Tugenden waren ungemein/ wunderſam/ und hoch: gegen die laſterhaffte Menſchen hat er ſich ſtreng/ und erſchröcklich erzeiget/ gegen die frommen/ und Gottſeeligen aber mild/ und gütig. Seinen Leib hielte er ſehr ſtreng/ gienge faſt nie ohne ſcharpffen Buß-Gurt: alle Freytag deß gantzen Jahrs/ wie auch in Advent, und denen 40. Tägen vor Oſteren muſte ihm die Faſten den Tiſch decken/ ſo/ daß er an ſolchen Tägen weder von Fiſch/ Obs/ oder Frücht eſſen wollen; peynigte ſich auch ſtäts mit wachen/ betten/ und heimlichen Abbruch.

Denen Armen guts zu thun ware ſein gröſte Freud; diſen pflegte er offt in Geheim die Händ und Füß zu waſchen/ und zu küſſen/ alsdan mit reichen Allmoſen fortzuſchicken. Hundert zwainzig Arme hatten täglich an ſeinen Hof ihren gerichten Tiſch/ und an etlichen beſtimmten Tägen und Feſt-Abenden zweyhundert/ denen er mit eigenen Händen die Speiſen aufgetragen/ und vorgeleget/ ehe und bevor ihme ſelbſt die Tafel gedecket ware; zu diſer ſezte er ſich nie/ ſo Mittags/ als Abends/ er hätte dann drey arme Greiſen als Gäſt bey ſich/ welchen er von den Trachten/ ſo ihme vor ſein Perſon vorgeſetzet worden/ freundlich gereichet/ auch nit ſelten die Schüſſelein/ und Speiſen/ welche die Arme unter ihren Händen umbgezogen/ widerum zu ſich tragen laſſen/ damit er etwas davon eſſen möchte.

In ſeinen Königreich hatte er neben vilen Clöſteren/ auch vil Spitäller erbauet/ und mit jährlichen Rennten aufs beſte verſehen: es waren auch diſe leztere gleichſam ſein Platz heiliger Ubungen; Dann/ wan er in Paris/ oder in andere Städt kommen/ pflegte er die Spitäller/ in welchen vil Krancke gelegen/ gar freundlich heimzuſuchen/ ſaſſe auch nit nur allein vor dero Beth/ und tröſtete ſie mit Worten/ ſonder er ſchritte zur That ſelbſten/ legte ſie recht/ gab ihnen die Speiſen in den Mund/ und ware gleichſamb diſer Schwachen andere Hand/ truge auch kein Abſcheuhen ab einiges Menſchen Ungeſtalt/ oder Unſauberkeit; und iſt ſonders merckwürdig/ was diſer groſſe Monarch im Cloſter Regio monte, Ciſtercienſer-Ordens/ welches er gar herrlich gebauet/ und geſtifftet hat/ dißfalls geübet. Es ware daſelbſt ein auſſätziger Mönch/ der von derſelben abſcheulichen Kranckheit dermaſſen ungeſtalt/ und grauſamb worden/ daß ihme Naſen/ und Ohren/ ab- und außgefreſſen waren: diſem hat der König Speiß/ und Tranck ſelbſt in Mund eingeben/ dienete ihm auch ohne Grauſen gantz embſig mit gebogenen Knyen/ alſo/ daß der Abbt/ der gegenwärtig dabey ware/ und ſolches kaum zuſehen möchte/ in Zäheren/ und Seufftzeren überlaut außgebrochen/ und hertzlich geweinet.

Doch

Doch ſo groß die Mitleydigkeit / und Liebe gegen die Arme / und Preſthaffte geweſt / ware ſie doch von dem Eyffer in Beſchirmung deß H. Catholiſchen Glaubens überwunden: Es ſcheuchete Ludovicus weder Mühe / noch Köſten / die Ketzer außzurotten / und die Unglaubige zur Erkandtnuß der Wahrheit zubringen; welches er ſattſamb bewiſen nit nur durch gäntzliche Außtilgung der Albigenſiſchen Ketzerey in ſeinem Königreich / ſonder durch einen beſchwärlichen Krieg / den er wider die Saracener vorgenommen / willens das H. Land aus der Unglaubigen Hände zu reiſſen; zu welchem Ende Ludovicus mit einem gewaltigen Kriegs-Heer wider die Saracener über Meer gefahren / und anfänglich denen Unglaubigen einen groſſen Abbruch gethan. Weilen aber aus verborgenen Urtheil Gottes ein grauſamer Sterb unter ſein Kriegs-Volck kommen / alſo / daß von 32000. Mann kaum ſechstauſend verbliben / iſt er am 5. April im Jahr 1250. ſambt ſeinen zweyen Brüderen Alphonſo, und Carolo, nebſt vilen anderen von denen Saraceneren gefangen worden.

Dazumahl ware nichts über König Ludovicum, der da auf ein gantz neue Weis zu ſiegen / aus ſeiner Gefängnuß ſeinen Feind überwunden; den nemblich GOtt zu ſeinen Heer-Führer verordnet / nicht Menſchen / ſonder die allerſchwäriſte Widerwertigkeiten / worunter die Menſchen erligen / zu beſiegen. Als gefangener hatte er mit ſeiner beſonderen Großmüthigkeit ſich gröſſer / als ſeine Uberwinder bezeuget / und dardurch die König gelehret / daß auch noch etwas über die Königliche Hochheit ſeye / welches aufrecht bleibe / wann ſchon Reich / und Cron fallen.

Als er nachmahlen durch einen gemachten Friden / und Vertrag ledig gelaſſen worden / hat er ſich gleichwohl 5. gantzer Jahr darauf in Syrien aufgehalten / zu viler Glaubig- und Unglaubigen gröſten Vortheil; dann er entzwiſchen die Zeit in höchſt-rühmlichen Tugend-Wercken verwendet / etliche Städt beveſtiget / auch durch ſeine Lieb / und heiligen Wandel vil Mohren zum Chriſtlichen Glauben bekehret / und vil gefangene Chriſten aus der unmenſchlichen Dienſtbarkeit erlöſet: ja ſolche Liebs-Dienſt geübet / worzu ſeine Königliche Händ ſchier zu gut waren / indem er die hin / und her auf denen Straſſen / und Gaſſen umkommene Chriſten mit aigenen Händen ins Grab geleget: uneracht manche wegen anbrechender Faulung einen unerträglichen Geſtanck von ſich geben / und die gröſte Gefahr ware / ſelbſten von diſem Gifft angeſtecket zu werden.

In mitten diſer ſo Gottſeeligen Ubungen hatte ihn der zeitliche Hintritt ſeiner Königlichen Frauen Mutter Blancæ in Franckreich beruffen. Als er ſich aufs Meer begeben / erlitte er unter Weegs ſehr gefährliche Sturm / kame doch endlich glücklich ans Geſtatt bey dem Carmel-Berg / allwo er freundlichiſt gehandlet mit denen Patribus unſeres Ordens / von welchen er auch empfangen das Marianiſche Gnaden-Kleyd / das H. Scapulier / wofür er zur Danckbarkeit nachgehends unſeren Ordens-Geiſtlichen zu Paris ſein Königliches Purpur-Kleyd (welches er in ſeiner Crönung angetragen) zu einer Schanckung eingehändiget. Als auch Lu-

dovicus daſelbſt einige unter gemelten Ordens-Geiſtlichen angetroffen / die aus Franckreich gebürtig / hat er mit Bewilligung deß Oberens ſechs davon mit ſich in Franckreich zuruck genommen : allwo er mit unbeſchreiblichen Jubel / und Frolocken ſeiner Unterthanen empfangen worden.

Seinen Einzug hielte er nit prächtig / ſonder gantz ſchlecht / auch in niderträchtiger Kleydung / ſeinen ſtäten Gebrauch nach / maſſen diſer Gottſeelige Monarch ſeinen Leib gantz ungewogen zu halten gepfleget / ſo / daß niemand ihne aus Betrachtung der äuſſerlichen Zierd erkennen mögen / ſondern allein aus dem Glantz der hin / und wider hervorſchimmerenden Tugenden. So pflegte er auch aus ſonders tragender Andacht zu der Göttlichen Mutter das Stockianiſche Scapulier (wovon oben gemeldet worden) wie es zu ſelbiger Zeit der Brauch ware / nemlich mit einer angehefften Capuzen / ſichtbarlich / und äuſſerlich zu tragen : in welcher Kleydung / als ihne ein Abgeſandter von dem Herzog in Gelderen wahrgenommen / und zuruckkommend / von dem Herzog befraget worden / ob er auch den König geſehen ? Freylich / antwortet er ſpöttlender Weis / hab ich den armen König eine Kappen auf der Achslen tragen geſehen. Kaum aber hatte er diſe Wort geredet / iſt ihme aus Göttlicher Verhängnuß der Hals erkrummet / ſo daß er biß in ſeinen Todt / zu jedermanns Gelächter / krumhälſig herum gehen müſſen.

Inzwiſchen regierte Ludovicus ferner biß in die vierzehen Jahr das Franzöſiſche Reich ſo glücklich / als Gottſeelig : liebte / und ehrte beynebens alle gelehrte Männer / bevorab die in der Gottes Wiſſenſchafft eines hohen Namens waren / unter denen der höchſte in Gnaden ſtunde Robertus Sorbona , von welchem die Welt-berühmte Theologiſche Facultät zu Paris (aus welcher / als einer Mutter aller anderen hohen Schulen / wie aus einem Troianiſchen Pferdt / hernach ſo vil der gelehrtiſten Männer hervor kommen) biß auf heutigen Tag ihren Namen führet / weil er ſie widerum empor gebracht. Da ihm aber gewiſe Zeitung von deß heiligen Lands Verderben / und Gefahr abermahl zu Ohren kommen / erbranne er in Eyffer / wie ein anderer Matathias / nicht erdulten könnend den üblen Zuſtand deß Chriſtlichen Volck / und der H. Oerther ; rüſtete derowegen ungeachtet voriger Zeit Mühe / und Arbeit / die andere Schiffahrt nach Palæſtina , nahme dahin mit ſich ſeine drey Söhn / ſambt einigen aus denen vornembſten deß Reichs / und einer herrlichen Kriegs-Macht / und hatte bereits den Port zu Carthago ſchon eingenommen.

Alleinig die daſelbſt regierende leydige Peſt hatte auch diſesmahl das Chriſtliche Kriegs-Heer ergriffen / und neben vilen auch einen aus denen Königlichen Printzen / Joannem mit Namen / ja den heiligen König ſelbſten unter die Erden geleget. Als er mit der Kranckheit angegriffen worden / hat er nit nachgelaſſen GOtt zu loben / und ſich folgendes Gebetts öffters zu gebrauchen : Verleyhe HErr / daß wir das Glück der Welt verachten / und uns für keiner Widerwärtigkeit derſelben förchten. Wie er dem Todt nahend / wurde er mit

denen

denen H. Sacramenten verſehen / und als ihne der Prieſter / die H. Hoſti in denen Händen haltend / gefraget / ob er glaube / daß da der Sohn GOttes ſeye? Antwortete der heilige Herr: Ich zweifle vil weniger / als wan ich den Sohn GOttes ſolte mit meinen Augen unter der jenigen Himmels-Porten ſtehen ſehen / durch welche er aus diſer Welt zu ſeinen himmliſchen Vatter wider gekehret iſt.

In lezten Zügen ſchauete er den Himmel an / und ſprach: HErr in dein Hauß werde ich eingehen / und in deinen H. Tempel anbetten / und deinen Namen loben. Nach diſen Worten iſt er ſeeligiſt in den HErren entſchlaffen / am 25. Auguſt-Monat im Jahr 1270. ſeines Alters im 55. igiſten: Ein Herr / der bey der Nach-Welt billich vor heilig gehalten worden / deſſen Heiligkeit aber gantz Königlich / und ein ſolche geweſen / die da zu Erregung einer rechtſchaffenen Dapfer- und Großmüthigkeit wohl gedienet. So gar ſtehet allein bey GOtt / der Gottſeeligen Tugenden dahin zurichten / daß ſie dem aufgebürdeten Ambt nicht hinderlich / und ein anderes an einen frommen Mönchen / ein anderes an einen frommen König ſeye. R. P. Gaufrid. de Belloco Ord. Prædicat. Item R. P. Theoph. Raynaudus in Scapul. Parth. p. 2. q. 8.

AN diſen Tag pflegte der H. Franciſcus ſeiner Jährlichen Andacht zu dem H. Ludovicum König in Franckreich: Es hatte der H. Franciſcus das Glück / daß / da er vor ſeiner Apoſtoliſchen Reiß annoch zu Rom ware / und damahls von dem Päbſtlichen Vicario denen erſten Mit-Geſellen deß H. Ignatii die fürnembſte Kirchen ſelber Stadt außgetheilet wurden / umb darinen die Geiſtliche Ubungen verrichten zu können / ihme die Kirchen deß H. Ludovici Königs in Franckreich / ſambt der Kirchen deß H. Laurentii in Damaſo zu theil wurde.

Was für herrliche Früchten der H. Xaverius mit ſeinen eyffrigen Predigen in beſagten Gotts-Häuſeren gewürcket / iſt ſchwerlich anzufügen: uneracht / daß ihne kurtz vorhero ein langwüriges Fieber verlaſſen / wovon er gantz krafftlos / und abgemattet worden / auch äuſſerlich gantz erbärmlich anzuſehen ware / ſchine er doch ein anderer Menſch zu ſeyn; und diſes zwar machte ſein Eyffer: dann aus ſeinen Mund redete nit ſo vil Franciſcus, als der H. Geiſt / welcher die härtiſte Hertzen erweichete; das Feuer der Liebe Gottes wurde durch ihn / und ſeinen Geſellen in unterſchidlichen Theilen der Stadt Rom bey denen Zuhöreren außgebreitet / die Sitten-Aenderung ware alsdan außbündig / die Werck der Liebe / wie auch die öffterе Empfangung der H. Sacramenten in der Stadt Rom namhafft / als eine Würckung deß Seelen-Eyffers Xaverii, und ſeiner Mit-Geſellen / welche in der Haupt-Stadt der Welt den öfteren Gebrauch der H. Sacramenten erwecket haben / und von dannen / als von dem Haupt in die Glider / das iſt / in die gantze Chriſtenheit fortgepflantzet / allwo ſolcher Gebrauch faſt erſtorben ware. Turſel. l. 1. c. 7. & Barthol. l. 1. n. 4.

Oefftерer Gebrauch der H. Sacramenten iſt ſehr nutzlich.

Als der Prophet Elias nach dem Berg Horeb reiſen wollen / und unter Weegs unter einer Wachholder-Stauden eingeſchlaffen / kame der Engel deß HErren / und weckte ihn auf / ſprechend : Stehe auf / und iſſe : Elias folget dem Engel / ſchlaffete aber bald widerum ein : der Engel hingegen ſtoſſete / und weckte ihn zum andernmahl / und ſprach : Stehe auf / und iſſe / dann du haſt noch einen groſſen Weeg vor dir.

Diſer damahlige Schlaff deß Propheten iſt ein eigentliches Sinnbild unſerer Faul- und Trägheit zur H. Communion : Der Engel aber / der den Elias auffwecket / und eſſen heiſſet / iſt der Prediger / und Seelſorger / der durch ſeine Predigen / und Ermahnungen vom Schlaff der Nachläßigkeit uns ermunteren / und antreiben ſoll / in Erwegung / daß auch wir einen groſſen Weeg vor uns haben / biß wir gelangen zu dem Berg / da ſich GOtt wird ſehen laſſen.

Ein ſolcher Engel deß HErren ware der H. Franciſcus Xaverius, und ſeine Ehrwürdige Mit-Geſpannen / da ſie zu Rom / und anderer Orthen die ſaumſeelige Schläffling durch ihre eyffrige Predigen aufgewecket / und zur öfftеren Nieſſung diſes Hochheiligiſten Engel-Brods angefriſchet. Dann hierdurch wird der Menſch / wie der H. Bernardus lehret / zwey vortrefflicher Stuck theilhafftig gemachet ; Erſtlich / daß er von kleineren Sünden wenig ſpühret / und empfindet / andertens / in gröſſere gar nit einwilliget. Duo illud Sacramentum operatur in nobis, ut videlicet & ſenſum minuat in minimis, & in gravioribus peccatis tollat omnino conſenſum. (a)

In der Perſohn hingegen eines trägen Chriſten / der gar ſelten communiciret / ſpricht der Pſalmiſt / Pſalm. 101. Ich bin geſchlagen wie das Graß / und mein Hertz iſt verdorret / dann ich hab vergeſſen mein Brod zu eſſen. Das iſt / mein Seel wird dürr / und mager / mein Hertz verſchmachtet / und verlieret allen Safft der Göttlichen Gnaden / darumb / daß ich mich von der Heil. Communion ſo lang abſentire / und enthalte : Ich lebe / und wandle dermaſſen / als ob ich deß lebendigen Himmel-Brods / daß mein Brod / und mir zum guten eingeſetzet iſt / gar vergeſſen hätte.

Gleich wie unſer Leib merklich abnimmet / wann ihm die gebührende Nahrung entzogen wird / alſo muß auch die Seel verdorren / und verſchmachten / wan ſie ſich der Sacramentaliſchen Speiß beraubet.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / die anjezo zu leyden haben / weilen ſie ſich deß öfftеren Gebrauchs der H. Sacramenten wenig geachtet.

(a) *S. Bernardus ſerm. de Cœn. Domini.*

26. Auguſti.

Ven. Mater Alberta Baptiſta aus dem barfüſſigen Carmeliter-Orden.

MEdina del Campo iſt ein reiche Stadt in Hiſpanien / von der Gottsforcht ſehr berühmt / und nit gar weit von Abula entlegen. Allda iſt Alberta Baptiſta im Jahr 1548. der Welt aufgangen / von adelichen Elteren gebohren: Von Jugend auf ware diſe eyffrige Seel die rechte Straſſen gewanderet / welche zu dem Himmel laitet: Sie hatte in ihrer Jugend ſtäts einen Luſt / und Antrib / ſich in einen Geiſtlichen Stand GOtt gantz aufzuopfferen.

Als unſer H. Mutter Thereſia ihr andertes Cloſter zu Medina geſtüfftet / kame die Fräulein Alberta in Bekandtſchafft mit denen Geiſtlichen Töchteren der H. Stüfftterin: das öffters Geſpräch mit ſolchen erweckte in ihr ein Begird / auch in ſolchen Orden zu tretten / deſtwegen ſie dan umb den Ordens-Habit gebetten / und gleich nach ihren Begehren aufgenommen worden.

In dem Noviziat erfuhre ſie nicht ein ſolche Strengheit / wie ſie ihr es eingebildet; deſſentwegen ihr Sinn ware widerum in die Welt zuruck zukehren / umb ſtrenger nach eigenen Willen leben zukönnen: GOtt aber offenbahrte ihr / daß die gute Werck unter dem Gehorſamb unvergleichlich verdienſtlicher / als die freywillige ſeyn; hiemit wurde ſie geſtärcket in ihren Beruff / und machte ihr Profeſſion den 7. September im Jahr 1569.

Ihr Hertz ware mit GOtt durch eine vollkommene Liebe ſtäts verbunden / dahero in ihren Gebett / und anderen Ubungen ſie gar vilmahlen ſichtbarlich vor den Augen ihrer Schweſteren verzucket worden; welches dan bey anderen gegen Albertam eine groſſe Hochſchätzung verurſachet. Doch / ſo hochſchätzbar ſie vor dero Augen ware / ſo verächtlich ware ſie in ihren ſelbſt eigenen: nennete ſich ein groſſe Sünderin / und eine zu allen Dienſten untaugliche Cloſter-Frau.

Den Gehorſamb belangend / könte ihr in der Vollkommenheit gar nichts außgeſtellet werden / allem Befelch / und mindiſten Wincker ihrer Vorſteher und Beicht-Vatter kame ſie ſo hurtig / und vollſtändig nach / als wäre es von GOtt ſelbſten befolchen worden. Zu Begreiffung diſer hohen Tugend hatte ihr ein vorher gangener kleiner Ungehorſamb / ſo von ihr verübet worden / den Weeg gebannet.

Die H. Thereſia wolte einſtens an einem Feſttag ihren Töchteren eine Geiſtliche Recreation machen / ſchickte derowegen zu Alberta Baptiſta, daß ſie vor ihr / und anderen ein Geiſtliches Geſang ſingen ſolte. Diſe ſagte der Schweſter / die umb ſie geſchickt ware: Jezt ſingen? es wäre ja beſſer betrachten. Als Thereſia

reſia diſe Antwort vernahme / ſchickte ſie gleich widerum zu ihr / und lieſſe ihr ſagen : Sie ſoll dan in ihre Cellen gehen / und betrachten. Darauf gienge ſie ſelbſt zu ihr in die Cellen / gab ihr einen ſehr ſcharffen Verweiß wegen ihres Ungehorſambs / und hat ſie noch über das / ihr und anderen zu einer Witzigung / auf etliche Täg in die Cellen / wie in eine Keichen / geſpehret.

Diſe Straff hat der dazumahl unbeſcheidenen Alberta ſehr vil genutzet / dan ſie von ſelber Zeit an ſich forderiſt der Tugend deß Gehorſambs befliſſen ; ja / als ſie bald hernach zur Novizen-Meiſterin erwählet worden / allwo ſie ſehr ſtreng ſich erwiſen / hatte ſie doch auf den Gehorſamb ſonderlich getrungen ; ſtraffte auch geringe Mängel mit eben dem Geiſtlichen Cellen-Arreſt / gleich wie ſie von ihrer H. Mutter iſt gezüchtiget worden.

Einsmahls lage ſie ſehr kranck zu Beth ; zu ihrem Glück kame die H. Thereſia auf einer Reiß in das Cloſter nach Medina ; beſuchte ſie / und befalche / ſie ſolle aufſtehen / und mit ihr zum Abendmahl gehen : Der behende Gehorſamb gabe ihr die Geſundheit / und ſie folgte ihrer Heil. Stüfftern ungehindert auf den Fuß.

Keine Tugend gienge ihr ab / als die Mäſſigung ihrer Tugenden. Ja / wan etwas in der Ehrwürdigen M. Alberta Baptiſta iſt ſtraffwürdig geweſen / ſo ware es ihr all zu groſſer / und unmäſſiger Eyfer in der Tugend : dahero / als in dem 1578. Jahr ein Priorin in dem Cloſter zu erwählen geweſt / hatten wenig Luſt ihr die Wahl-Stimen zu geben / wegen ihrer unmäßigen Strengheit : ſie wurde dannoch erwählet / und hat alsdan alle Strengigkeit gegen ſich / alle Liebe gegen ihren Töchteren bewiſen : ja / aus der hochweiſen Verwaltung ihres Cloſters / und überaus verſtändigen Art / alle Sachen anzugeben / und zu ſchlichten / muſte man muthmaſſen / ja nothwendig ſchlieſſen / daß ihre Vernunfft mehr als natürlich.

In ihrer lezten Kranckheit ſagte ſie ihren Schweſteren die Stund ihres Tods vor / und ſtarbe darauf ſeelig im Jahr 1583. den 26. Auguſti in dem 35. Jahr ihres Alters. Bey ihren lezten Abtruck iſt die H. Thereſia, von Himmel erſcheinend / gegenwärtig geweſen ; Diſe Heil. Mutter hat auch nach dreyen Tägen die Seel ihrer liebwerthen Tochter Albertæ Baptiſtæ aus dem Fefeuer erlöſet / und in den Himmel begleitet. Chron. tom. 2. l. 6. c. 20. fol. 57. n. 9.

AN diſen Tag im Jahr 1660. hat der H. Franciſcus Xaverius ein ſcheinbares Wunder von Himmel gewürcket an einer Frauen / Joanna Lenitgeus genannt / Wohnhafft zu Elwück in Niderlanden. Diſe Frau ware groſſes Leibs / und zugleich tödtlich kranck ; auch über das mit vilen gefährlichen Zuſtänden geplaget / weſtwegen man ſie allbereit mit den lezten H. Sacramenten verſehen.

Der Medicus hatte zwar ſchon alle Anſtalt machen laſſen / daß ein Wund-Arzt zu Handen geſtellet wurde / welcher der Mutter Leib / alsbald ſelbige verſchiden wäre / eröffnen ſolte / damit man zum wenigiſten dem unſchuldigen Kind mit dem H. Tauff zu dem ewigen Leben helffen möchte : nebſt bey aber ermahnete er

den

den Ehe-Mann diser Frauen / und hiesse ihn ein steiffes Vertrauen zu dem H. Xaverium haben / auf daß selbiger seine mächtige Fürbitt an der bereits mit dem Todt ringenden Frauen erweisen möchte.

Der Mann gehorchet / verlobet zugleich dem Heiligen eine brinnende Wachs-Kertzen / worauf alsobald der Effect, und Würckung zu genügen dargethan / wie bereitwillig der H. Xaverius seye zum Trost seiner Dieneren: sintemahlen die todkrancke Frau gählinge Linderung deß Bluts-Außwerffens empfunden / der übrige Schmertzen / mit welchen sie jämmerlich gequellet ware / hörete auf / und ist sie wider alle Menschliche Hoffnung glücklich eine Kinds-Mutter worden. Turfel. l. 7. c. 10.

Von dem Himmel / und denen Heiligen daselbsten sollen wir Hülff suchen in den Kranckheiten.

NIchts ist nutzlichers / noch dem Geist unserer Religion gleichförmiger / als die Andacht zu denen Heiligen / und das Vertrauen / so man zu ihrer Vorbitt in vorfallenden Nöthen tragen solle.

Es ist zwar Christus allein der Mittler / durch welchen wir einen Zugang zu GOtt bekommen / weilen er uns an dem Stammen deß H. Creutzes erlöset: jedoch sollen wir auch beynebens unsere Zuflucht zu den lieben Heiligen / als mächtigen Vorbitteren bey JEsu Christo selbsten / nehmen.

Der Evangelische Haupt-Mann / dessen Glauben / und Vertrauen der Heyland angerühmet / lasset sich in der Angelegenheit seines krancken Knechts durch jene / die bey den Juden mehr angesehen waren / an JEsum Christum weisen: Der H. Jacobus schreibet / daß das Gebett / so die Gerechte für einander verrichten / bey GOtt sehr vil vermöge: Der H. Paulus befilcht sich dem Gebett der Glaubigen: GOtt selbsten schaffet dem Job, für seine Freund zu bitten: Die Heil. Schrifft meldet / daß die Engel / und Heiligen unser Gebett vor den Thron Gottes tragen / daß Onias, und Jeremias nach ihrem Todt für das Volck betten.

Was sollen wir dann nit für eine Andacht zu den Heiligen haben? wie nothwendig ist uns ihre Vorbitt? was Vertrauen sollen wir auf ihr Gebett nit setzen? was mächtige Hülff finden wir nit an ihren Schutz? so verehre dann die Heilige Gottes / und habe dein Zuflucht zu ihnen; diser Andacht ist GOtt angenehm / und dir sehr nutzlich.

GOtt hat seinen Heiligen grossen Gewalt mitgetheilet / die Kranckheiten zu heylen / dich in deinen Anligen zu trösten / und darvon abzuhelffen. Ruffe sie also mit Vertrauen an; es manglet ihnen an Liebe gegen dir nicht / dann sie seynd deine Brüder / und haben eben dergleichen Müheseeligkeiten außgestanden / als wie die seynd / unter welchen du etwan anjezo seufftzest: so gebricht es ihnen auch an Macht nicht / dann sie eines allmächtigen GOttes Freund seynd.

Was Danck seynd wir dann der Göttlichen Barmhertzigkeit nit schuldig / daß sie uns ein so leichtes / und kräfftiges Mittel etwas von ihr sicher zu erhalten an die Hand geben? Die Vorbitt der Heiligen nutzet uns vil / und kostet uns wenig.

Ach wie tröstlich ist es zu wissen / daß die gröste / und innerste Freund Gottes sich unser annehmen! daß sie uns helffen können / und wollen! hingegen was Verlurst / und Schaden ist es / ein schlechtes Vertrauen zu ihnen haben? kunte der geschworne Feind unserer Seelen sich eines schlimmeren Funds / und schädlicheren Betrugs gebrauchen / als daß er uns dises Vertrauen benimmet / oder wenigist die Andacht der Glaubigen gegen denen Heiligen schwächet?

Mein liebster GOtt! dise Andacht / und Vertrauen wird anheut in mir auf ein neues erwecket / und in Ansehung so mächtiger Beschützer / und Nothhelffer fasse ich ein neues Hertz: Alles erwarte ich von deiner Barmhertzigkeit / uneracht meiner Undanckbarkeit / und unzahlbaren Sünden.

Ich hoffe allen nothwendigen Beystand in meinen Geistlichen / und leiblichen Anligen durch Vorbitt der Engeln / sonderbar aber durch dero Königin Maria / und anderer Heiligen / aus welchen ich den H. Franciscum Xaverium inniglich verehre: wem kan es an Vertrauen gebrechen / wo der Schutz so mächtig? wessen soll man nit mit disen Vertrauen deß mächtigen Schutzes der Heiligen gewärtig seyn?

Gedächtnuß der armen Seelen in Fegfeur.

Bette für jene Seelen / so anjezo zu leyden haben / weilen sie in Vertrauen gegen der mächtigen Hülff der Heiligen gemanglet.

27. Augusti.

Seelige Margarita Pfaltz-Gräfin.

DIse aufferleßniste Princessin / und Spiegel wahrer Heiligkeit / ware eine Tochter Ruperti deß Pfaltz-Grafens / und Churfürstens am Rhein / der im Jahr 1400. nach Absetzung Wenceslai deß Bösen / oder Faulen genannt von denen Chur-Fürsten zum Kayser gekrönet worden / auch das Reich zehen Jahr löblichist regieret. In ihrer Jugend ist Margarita am Vätterlichen Hof zimlich zwar zur Eytelkeit erzogen worden / doch hat ihr übriger Lebens-Lauff nachmahlen an Tag geben / daß ihr solches nit so vil lieb / als eine von dem Hof schuldig zu seyn vermeynte Sach gewesen. Die Ansprach Gottseeliger Geist-

lichen

ſichen ware ihr jederzeit ſehr beliebt / wie ſie dann das Glück gehabt / ſolche öffters zu genieſſen von etwelchen ſehr Geiſtreichen Männeren aus dem hochberühmten Carthäuſer-Orden / von denen ſie vil herrliche Tugenden erlehrnet.

Sonderbar hat ſie auch deren vil geſchöpffet aus einem gewiſen / umb ſelbe Zeit von einem / gemeltes Ordens / Geiſtlichen in Truck hervor gegebenen ſchönen Tractätlein / der Roſen-Garten benambſet / ſo das Leben JEſu / und Mariæ troſtreich beſchriben / enthalten ; Diſem ſchönen Büchlein dann / ware Margarita ſo gefehr / als ein Bünnlein der wohlriechenden Roſen / hat auch daraus ſolche Frommkeit geſogen / daß man Margaritam wegen ihres gantz veränderten Lebens-Wandel ſchier nit mehr erkennet. Sie fienge an mit ſo ſcheinbaren Tugenden zu leuchten / daß man ſie allenthalben als eine Heilige außgeruffen : Demuth / Sanfftmuth / Eyfer im Gottes-Dienſt / Mäſſigkeit in Speiß / und Tranck / Freygebigkeit gegen denen Armen / und Dürfftigen hatten in dem Hertzen Margaritæ ihre Wohnung auf beſtändig genommen.

Der Reinigkeit ware ſie alſo ergeben / daß / ſo vil ihr die Ehe (ſo ſie mit Carolo dem Anderten / Herzogen in Lothringen müſſen antretten) geſtattet / ſie auſſer derſelben mit denen Jungfrauen / und Englen ſtreitten könte. Was aber ihr Frommkeit am meiſten hervor geſchmucket / und bey der Nach-Welt recht erſtaunlich machet / iſt geweſen ihr ungemeiner Liebs-Dienſt gegen denen Krancken / indeme ſie in ſtätter Gewohnheit gehabt / die Spitäller zu beſuchen / alldorten der armen Krancken abſcheuliche Geſchwär mit ihren Händen zu berühren / das Eyter außzutrucken / verfaulte Schäden / umb ſich freſſende Krebs / entſetzlichen Rauten / ja unheylbaren Auſſatz / und was nur immer unflätiges / übelriechendes / entſetzliches den Menſchlichen Leib plagen kan / ſo gar ohne Abſcheuhen / mit aller Lieb / ſo vil möglich / zu ſäuberen / zu heylen / Pflaſter aufzulegen / zu verbünden ; die mit Unrath überzogene Füß der Elenden zu waſchen / zu trücknen / nicht nur mit einem Tuch / oder Leinwath / ſonder wohl gar mit ihren eignen Haaren.

Durch welche Heldenmüthige Uberwindung / und ungemeines Exempel der Liebe / diſe groſſe Frau / ja Kayſerliche Tochter / und Gemahlin eines der fürnembſten Fürſten / die Gnad der Heylmachung von GOtt zu erlangen verdienet / ſo / daß von Margarita ſehr vil Kranck- und Preſthaffte durch bloſſe Berührung ihrer Händ / oder Verbündung dero Schäden wunderbarlich geheylet worden ; welches verurſachet / daß auch von weit-entlegenen Orthen die Menge der Krancken zu ihren Hof ſich theils begeben / theils bringen laſſen / von ihr als einem Engel Gottes geſeegnet / und berühret zu werden / und dardurch die erwünſchte Geſundheit zu erlangen / ſo auch überaus offt geſchehen.

Neben der groſſen Liebe zu denen Krancken / iſt denckwürdig nicht minder an ihr die groſſe Andacht / ſo ſie zu dem Hochheiligiſten Sacrament deß Altars getragen ; welche himmliſche Speiß ſie wenigiſt alle acht Tag / oder nach Beſchaffenheit der Feſt wohl auch öffters genoſſen : Einsmahls da Margarita diſes Hochheilige Engel-Brod zugenieſſen vorhabens / in ihrer Hauß-Capellen der H. Meß

beygewohnet / und nach selber der Priester mit der Heil. Hosti / wie gewöhnlich / sich umb / und gegen der Fürstin gewendet / willens / ihr solche zu reichen: sahe er / daß dero sonst bleiches Angesicht gantz erleuchtet / nicht anderst / als ein Sonn glanzte: als er nun voller Verwunderung da stunde / verspührete er / daß die H. Hosti nit mehr in seiner Hand / noch auf der Paten sich befinde; dises machte den frommen Priester noch mehr ertatteren / sihet derohalben gantz sorgsamb hin / und her / wohin ihm etwan dise entfallen möchte seyn: da er aber nichts ersehen kunte / nahme er wahr / daß Margarita mit tieffester Demuth sich neigend / klares Anzeigen gabe / daß sie das Göttliche Lamb schon empfangen / welches ihr der muste gegeben haben / welcher in selben persöhnlich gegenwärtig.

Sonst aber ist sie bey Niessung dises Hochheiligen Geheimbnuß offt verzucket gesehen worden / dergleichen Verzuckungen ihr wohl auch manchmahl in ihren eyffrigen Gebett widerfahren / welches durch die Wolcken dermassen tringend / und vor dem Thron Gottes so hoch-giltig gewest / daß sie nicht nur einmahl von ihren geliebsten Ehe-Gemahel Carolo, ja dem gantzen Herzogthum Lothringen die antringende feindliche Waffen vernichtet / und unterbrochen / also / daß Carolus mit keiner Sach mehr / als mit seiner Gemahlin Heiligkeit bewaffnet / den Sieg von seinen Feinden darvon getragen / wie dann dißfalls zwey sonderliche Merckwürdigkeiten von der Nach-Welt zu bewunderen.

Die erste betreffend / so hatten sich etliche mächtige Fürsten / und vil andere vornehme Grafen bündlich unter einander wider Carolum einstens eingelassen / selben mit einer starcken Heers-Macht zu überziehen; ja der Hochmuth ware bey ihnen dergestalten gewachsen / daß sie in Ansehung ihrer zahlreichen Mannschafft / und hingegen deß Caroli geringen Hauffens / die Victori schon gleichsamb erfochten zu haben ihnen einbildend / dem Carolo, so mehrmahlen dem längeren Schlaffen biß in hellen Tag ergeben ware / schimpfflich entbieten lassen: sie werden künfftigen Freytag mit zahlreichen Heer ankommen / ihne bey guter Zeit aufwecken / daß er ihnen sambt denen ihrigen ein ansehenliche Mahlzeit zurichten lasse.

Dise Bottschafft hat den Lotharingischen Adel / der bey Carolo ware / nit wenig erschröcket / sonderbar / weilen es nach Menschlicher Vernunfft mit Carolo ein gefährliches Aussehen hatte. Allein Carolus sprache ihnen guten Muth zue / nit zweiflend / es wurde GOtt auf seiner Seiten seyn / und der Feinden Hochmuth stürtzen. Als der bestimbte Tag angebrochen / führte Carolus seine kleine Mannschafft denen Feinden unter die Augen; Margarita hingegen begabe sich in die Capellen deß Pallasts / allwo sie sich eingespehret / und dem Gebett eyffrigist obgelegen: indessen gehet die Schlacht an / die Carolus mit den seinigen so hitzig fortgeführet / daß er den Sieg glorwürdig erfochten / und das gantze grosse feindliche Heer Feldraumig gemacht / auch noch über das die mehriste aus denen Fürnehmen gefangen bekommen / die er nachmahlen in seinen Pallast geführet / und ihnen alldorten nach ihren Verlangen ein herrliches Mahl zugerichtet.

Digitized by Google

Es wolte aber denen Gäſten nichts ſchmäcken / weilen ſie wohl vorſahen / daß ſie diſes Gaſt-Mahl theuer genug wurden bezahlen müſſen: welches auch erfolget / indem Carolus nach der Mahlzeit alle / und jede wohl verwahret ſo lang anhalten laſſen / biß ſie ſich / ihr Leben / und Freyheit mit groſſer Summa Gelts wider erkauffet haben. Es haben aber die Gefangene einhellig außgeſaget / ſie ſeyen nit von Carolo, ſonder von Margarita geſchlagen worden / die ſie aus Göttlicher Verhängnuß mit hell-glantzenden Angeſicht die Trouppen anführen vermeynet geſehen zu haben.

Die anderte Begebenheit iſt diſer in einigen Stucken faſt gleich / da nemlich abermahl zu einer anderen Zeit etlich mächtige Feind Carolum mit Heers-Macht überzohen / und ſein Herzogthum mit Brand / und Schwerdt zu ruiniren angefangen; hat ſich die fromme Herzogin / ſo bald ſie diſe traurige Bottſchafft vernommen / nit geſaumet in das Gebett zu begeben / und ihre Lands-Unterthanen dem höchſten anzubefehlen: Als darauf bemelter Feind der Trouppen deß Herzogs anſichtig worden / ob ſie ſchon an der Zahl vil geringer waren / haben ſie doch voller Forcht ihr Heyl in denen Füſſen geſuchet / und das Reiſaus genommen: da ſie aber von denen ihrigen vilmahlen beſchimpffet / und als zaghaffte Haaſen durchgelaſſen worden / haben ſie hoch betheuret / ſie ſeyen nicht aus dem Feld gewichen wegen der Soldaten deß Herzogs / ſonder weilen ſie das erſchröckliche Angeſicht der Herzogin / ſo mit diſen daher kame / nit haben länger erdulten können.

Es wurde zu lang werden alles / was diſe Gottſeelige Fürſtin noch herrliches gewürcket / beyzubringen; Endige es alſo mit denen Worten ihres Lebens-Beſchreibers / der den Todt diſer ſo bewunderten Herzogin anderſt nit beſchreibet / als daß er ſaget / ſie ſeye in dem Dienſt gegen die Arme / und Bedürfftige biß in ihr End verharret; welcher dan ihr / ſonders Zweiffels / überaus groſſe Glory / und Freud im Himmel zuwegen gebracht: dann / wan ein Trunck kaltes Waſſers nit ohne Vergeltung gelaſſen wird / was werden ſo vil tauſend / und tauſend ſchönſte Werck der Liebe gegen die Glider Chriſti vor einen überhäuffigen ewigen Lohn Margaritæ in ihr Schoß geliferet haben? Der Tag ihres Ableibens hat ſich begeben den 27. Auguſt-Monat im Jahr Chriſti 1434. Adolphus Vicarius Carthuſiæ Trevirenſis.

AN diſen Tag vergeſellſchafftete ſich dem H. Xaverio in dem Himmel der Gottſeelige Pater Gulielmus Porticus, Prieſter der Geſellſchafft JEſu, von Luca aus Welſchland ſonſt gebürtig / an deme das Königreich Japon einen guten Nachfolger deß H. Xaverii, und eyfrigen Arbeiter in dem Weinberg deß HErren verlohren. Sein Todt ware umb ſo vil ſchmertzlicher / umb wie vil weniger man ſich deſſen verſehen gehabt.

Er verreiſete von Nangaſachi in Geſellſchafft zweyer anderer Patrum, und eines Bruders gen Bungo, in Meynung die Sorg der Chriſtenheit alldorten auf ſich zu nehmen; Als ſie nun im Port zu Cicugen ankamen / verbliben ſie alldor-

ten übernacht: In ſelbiger Nacht wurde das Schiff mit grauſamen Ungewitter dermaſſen angefochten / daß die Schiffleuth / und andere ſich beſorgten / es wurde das Schiff zu ſcheitteren gehen / und deſſentwegen verfügten ſie ſich in den hinteren Theil deſſelben / welcher zur Erden lendete / und ihres Erachtens nicht ſo gefährlich ware: allein der P. Gulielmus verblib in ſeinen erſten Orth / und forderen Theil deß Schiffs; derſelbe aber wurde durch die Ungeſtümmigkeit deß Winds / und der Wellen / ſambt dem Pater in das Meer geworffen / und weilen er nit kunte ſchwimmen / ſanck er zu Grund.

Es vermeynten gleichwohl die andere Mit-Gefährten / daß Pater Gulielmus ſicher wäre / aber am Morgen frühe mangleten ſie ſeiner / ſuchten / und fanden ihn leztlich am Geſtatt deß Meers todt ligen / worauf ſie ihn mit Schmertzen / und Laydweſen in der Societät-Kirchen zu Facata begraben. Hat alſo die Societät einen guten / und eyffrigen Arbeiter in den Weinberg deß HErrens / welcher fürnemlich ſich der Mortification, und Union oder Vereinigung mit GOtt befliſſe / vil zu frühe verlohren / nachdem er nur ein einziges Jahr in Japon geweſen. Dn. Ægid. Albertin in Relat. Regni Japon. p. 1. Epiſt. 3. ad Rvdiſſ. P. Claud. Aqua Viva General. Soc. JEſu. fol. mihi. 122. ex R. P. Franc. Paſio.

Seelig ſeynd die Todten / die in den HErren ſterben.

DIſes iſt ein wahres Glück / welches allein alle Ungnad / und Widerwärtigkeiten diſes Lebens wohl erſetzen kan: ſterben in dem HErren / ſterben in der Freundſchafft GOttes / ſterben als ein Auſſerwählter / ſterben ein ewiges Leben in dem Paradeyß mit den Glückſeeligen anzufangen / in die Freud deß HErren einzugehen / mit dem Uberfluß der reiniſten Süſſigkeiten in dem Himmel überſchwemmet zu werden.

Wer ſtirbet aber eines ſo glückſeeligen Tods ehender / als der in dem Dienſt Gottes ſeinen Geiſt aufgibet / wie dem Gottſeeligen Patri Gulielmo Portico widerfahren / der auf der Reiß begriffen ware / GOttes Ehr / und deß Nächſten Heyl zu beförderen; von einem ſolchen iſt zu ſagen: Seelig ſeynd die Todte / die in dem HErren ſterben.

Ein guter Todt iſt gleichſam die Frucht eines Heil. Lebens: Ihre Werck folgen ihnen nach / ſagt der H. Geiſt / Opera enim illorum ſequuntur illos. Sie begleiten uns biß zu dem Richterſtuhl GOttes: diſe ſeynd Zeügen / die nicht fehlen noch beſtochen werden können: diſe allein werden angehöret: diſe ſeynd Original-Schrifften / in welchen kein zwey deutiges / oder zweifelhafftiges Wort zu finden: auf diſe wird unſer Proceß gerichtet.

Wann nun diſe Werck gut ſeyn / und etwan wohl gar unſer Leben in Bearbeitung für die Ehr GOttes eingebüſſet; O was Troſt / was Glück hat nit ein ſolcher Sterbender! Aber was gutes folget jenen Welt-Menſchen nach / die kaum Chriſten ſeyn / kaum ein Zeichen der Religion haben? die den Wollüſten ergeben /

und Sclaven seynd ihrer Begierlichkeit ? die nit gedencken aus dem Irr-Weeg zu kommen / als wann sie von der Nacht überfallen ; als wann keine Zeit mehr vorhanden zuruck zukehren.

Lasse sich keiner betrügen : das gantze Leben wird uns gegeben / damit wir uns befleissen / und bearbeiten eines glückseeligen Todts zu sterben. Wilst du dan die Gnad erlangen in dem HErren zu sterben / so trage Sorg / daß du in dem HErren / das ist / in seinen Diensten / durch Außübung guter Wercken lebest.

Gedächtnuß der Armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / welche im Fegfeuer büssen / weilen sie zu dem Tode sich nicht geschickt gemacht haben.

28. Augusti.

Heiliger Augustinus Kirchen-Lehrer.

S. Augustinus der allerscharffsinnigste Mensch / das lezte grosse Werck der Natur / aller Zeiten höchste Verwunderung / der Göttlichen Lehr hocherleuchter Meister kame in diſe Welt in der Africaniſchen Stadt Tagaste umbs Jahr Christi 355. den 13. November. Seine Elteren waren Edel / aber von schlechten Mittlen ; und nennete sich der Vatter Patricius, die Mutter Monica: der Vatter ware ein Heyd / die Mutter ein Gottseelige Christin. Augustinus hatte von Jugend auf ein unvergleichliche Scharffsinnigkeit / wurde aber in der Jugend verführet / daß er in die Manichæiſche Ketzerey / und wollüstiges Leben verfiele. Doch das Predigen deß H. Ambrosii, und Gebett seiner Heil. Mutter Monica halffen ihm / daß er in dem 33. Jahr seines Alters sich zum Catholiſchen Glauben bekehret / und getauffet worden ; welchen Glauben er wider die Manichæer / und andere Ketzer mit Mund / und Feder als ein rechtschaffener Verfechter stattlich beschützet / und verthätiget hat.

Zwey Jahr nach seiner Bekehrung wurde er Biſchoff zu Hippon, welches Biſtumb er 40. Jahr löblichiſt regiret : Er richtete zugleich einen Heil. Orden auf / der seinen Nammen von ihme / als den Stüffter / führet : Wie diſer Orden der Kirchen genutzet / ethellet aus dem / was Ticinenſis vorgibet / daß allein aus dem Orden S. Augustini 54. Römiſche Päbst / 1567. Cardinäl / unzahlbare Biſchöff / und Prælaten genommen worden / weilen dazumahl der Römiſche Clerus unter der Regel S. Augustini lebte / und also durch 500. Jahr die Kirchen regierte. In dem Weltbekandten Concilio zu Trient / waren 34. berühmte Doctores aus diſen

H.

H. Orden / deren fünff Biſchöff / und ein Cardinal. Die außführliche Prob Ticinenſis bezeüget / daß der Auguſtiner-Orden mit hundert tauſend Heiligen prange. Diſe Ordens-Männer ſeynd die erſten geweſen / welche die Abgöttiſche Philippiniſche Inßlen erfunden / und zu Chriſti Geſatz gebracht. Der einige Alexius de Menzes Ertz-Biſchoff zu Goa Auguſtiner-Ordens hat mit eigner Hand gegen 100000. Menſchen getauffet / worunter etliche gekrönte Häupter waren. In America ſeynd in einem Jahr in die 200000. Heyden durch die Söhn deß H. Auguſtini bekehret worden. (a)

So verehret auch den H. Auguſtinum nit nur der hochheilige Orden der regulirten Chor-Herren / und der heilige / und fürtreffliche Orden der Eremiten deß H. Auguſtini, als ihren Heil. Stüffter; ſonder es erkennen ihn für ihren Lehrer / und Geſatzgeber mehr dan 44. Geiſtliche Ordens-Ständ / und widerum 28. andere Geiſtliche Congregationes, oder Verſamblungen. Ja der groſſe Ertz-Vatter Dominicus ſelbſten ſchöpffte ſeinen erſten Geiſt in dem Orden der regulierten Chor-Herren deß H. Auguſtini, zu deſſen Reglen er auch ſeine nachmahlen geſtifftete Geiſtliche Söhn verpflichtet.

So lang Auguſtinus die Hipponenſiſche Inſel getragen / hatten an ihme alle Catholiſche einen ſorgfältigen Seelen-Hirten / hingegen die Ketzer einen abgeſagten Feind. Die Laſter der Gottloſen ſtraffte er ohne Scheuch: Sein Tiſch ware mäßig / hielte auch an ſelbigen vil Gaſtfrey: wider die Peſtilentziſche Sucht der Menſchlichen Gewohnheit deß üblen Nachredens hatte er ober ſeinen Tiſch folgende Vers ſetzen laſſen:

Quisquis amat dictis abſentûm rodere vitam,
Hanc Menſam vetitam noverit eſſe ſibi.
Wer mit vergiffter Zung deß Nächſten Leumuth raubt /
Dem wird an diſen Tiſch / zu ſpeiſen nit erlaubt.

Gegen die Arme ware er ſo gütig / und mitleydig / daß / da er ſonſt nichts zu geben hatte / die Kirchen-Geſchirr zerbrach / und ihnen außtheilete zum behülff: Aller Weiber Gemeinſchafft / auch ſeiner eigenen Schweſter pflegte er zu meyden. Ehe und bevor Auguſtinus zu der wahren Kirchen GOttes getretten / war er wegen ſeiner groſſen Scharffſinnigkeit dermaſſen / auch von denen Gelehrten / geforchten / daß man in der groſſen Litaney pflegte auf die lezt hinzu zu ſetzen: â dialectica Auguſtini libera nos Domine, von der Diſputier-Kunſt Auguſtini erlöſe uns O HErr! nach ſeiner Bekehrung aber hat er ſeine hohe Gelehrtheit dermaſſen zum Dienſt der Kirchen angewendet / daß Auguſtinus von denen Conciliis, wie auch von denen Heil. Vätteren für den erſten Lateiniſchen Kirch-Lehrer / und einen Lehrer der Lehreren jederzeit erkennet worden. (b)

Die Zahl der Bücher / die er mit ſeiner hocherleuchten Feder geſchriben / erſtrecken ſich / nach Auſſag Sigeberti, auf 1300. viler zu geſchweigen / die nicht

kön-

können gezehlet werden / weilen ſie bey deſſen Lebs-Zeiten ſeynd verzogen / oder nachgenends mittels der Zeit verlohren worden. (c) Der H. Thomas de Villa nova ſagt: der Bücher Auguſtini ſeyen ſo vil / daß ſie kaum alle können geleſen werden / ſo unterſchidlich / daß ſie nit von einen / ſonder von einer gantzen Verſamblung der Lehrer geſchriben zu ſeyn ſcheinen. Der H. Proſper gibt Zeügnuß: Seine Bücher ſeyn unzahlbar vil. Dionyſius Carthuſianus ſetzet hinzu: Er hat unendlich vil geſchriben. (d) Der H. Remigius redet alſo: Obwohlen der Heil. Hieronymus nach eigner Bekandtnuß die 6000. Bücher Origenis geleſen / ſo wird doch keiner die Zeit ſeines Lebens alle Bücher Auguſtini durchleſen. (e) Und endlich machet dißfalls den Schluß Theodulphus Taurinenſis ſagend: Der jenige ſpahret die Wahrheit / der vorgibet / er allein habe den gantzen Auguſtinum geleſen.

Endlichen nachdem Auguſtinus die Hipponenſiſche Kirchen 40. Jahr heilig regieret / fiele er Anno 430. (da Genſericus König der Wandalen die Stadt Hippon belägeret / und hart beängſtiget) in ein tödtliche Kranckheit / und ſtarb im dritten Monat der Belägerung / den 28. Auguſt im Jahr 430. ſeines Alters im 76.igiſten: bald darauf iſt die Stadt von denen Wandalen eroberet worden. Hat ihn alſo GOtt noch vor der Zeit hinweg genommen / daß er ſeines Vatterlands Untergang nit geſehen hat. Seine H. Gebein ſeynd erſtlich wegen der Barbariſchen Feind von Hippon in die Inſel Sardinien geführet worden; Als aber im Jahr 725. die Mohren / oder Saracener die Inſel Sardinien eingenommen / und Luitbrandus der Lombarder König verſtändiget worden / daß S. Auguſtini Gebein in der Wandaliſchen Verfolgung dahin geführet worden wären / ſchicket er Geſandten an der Saracener-Obriſten / daß man ihm dieſelbigen ſolte folgen laſſen; welches er auch gegen Darſchieſſung einer groſſen Summa Gelts erlanget: wurden alſo die angeregte H. Gebein gen Pavia gebracht / allwo ſie noch heut zu Tag andächtigiſt verehret werden.

(a) R. P. Thom. le Blanc. S. J. Tom. 5. ſupra Pſalm. fol. 41. (b) Concilium Florent. Seſſ. 7. (c) Sigebert. Lugduenſ. Epiſc. & Poſidius Calamenſis Epiſc. (d) S. Proſper de Vita Contempl. (e) S. Remig. in Expoſ. Pſalm.

DIſen Tag im Jahr 1578. widerfuhre dem Heil. Franciſco Xaverio in dem Himmel ein neue zufällige Ehr / und Erweiterung ſeines groſſen Seelen-Eyfers auf Erden; dann an ſolchen Tag König Ghivan von Bunguo (einem Reich in der Landſchafft Ximo gelegen) den Heil. Tauff angenommen. Diſem König hatte der H. Xaverius vormahls hin (da er ſich wegen Bekehrung der Seelen zu Chriſto in Japon aufgehalten) das H. Evangelium / und Chriſtlichen Glauben verkündiget / und in die 42. Täg lang bey nahe geprediget / mit nicht geringen Frucht; indeme ermelter König Chivan den H. Vatter / wie einſtens König Herodes den Vorlauffer Joannem, gern gehöret / und in Anſehung ſeiner vil

gutes gewürcket / auch in vilen Stucken sich heylsam gebesseret: doch aber ware er damahlen nicht zu bereden / ein Christ zu werden / aus Forcht / daß er nit durch einen Tumult deß gemeinen Volcks seines Königreichs möchte entsetzt werden.

Einsmahls aber / nach vilen Jahren fügte sichs / daß er eines Magistri der Societät / Namens Joannis, eyffriger Predig / oder Außlegung über das schmertzliche Leyden und Todt Christi zugehöret; worüber in einem Augenblick der Finger Gottes deß Königs Hertz dermassen beweget / daß er sambt seiner Gemahlin / und Tochter offentlich mit grosser Freud der Patrum, und aller Christen zu Usuchi, in seiner Residenz-Stadt / und zwar in Unser lieben Frauen Kirchen der Societät JEsu, von deß Hochwürdigen Patris Francisci Cabrális, der Societät JEsu Oberen alldort / Händen am heutigen Tag / als am Fest deß H. Kirchen-Lehrers Augustini den H. Tauff empfangen; und ist der König auf sein eigenes Begehren / und Ausserkohrung deß Namens / Franciscus in dem H. Tauff genennet worden / zum danckbaren Angedencken deß H. Francisci Xaverii, als von welchen er die erste Unterweisung in Christlicher Lehr empfangen: die Königin aber ist genennet worden Julia, wie sie Laurentius Mexia nennet; (a) die Königliche Princessin hingegen hat den Namen Quinta überkommen. (b)

Dise Bekehrung hat bald darauf einen grossen Theil / so wohl von dem Adel / als gemeinen Volck zu dem H. Christenthum gezogen / weilen aller Menschen gemeine Sag ware; es bedärffe nunmehro keiner anderen Prob / noch Motiven / warum einer ein Christ werden solte: dann dises allein seye genug / daß König Chivan, ein so ansehenlicher / hochverständiger / in allen Japonesischen Secten erfahrner / und weit-berühmter Herr ein Christ seye worden; welches er gewißlich niemahl wurde eingangen seyn / wofern er nit disen Glauben unter allen / den besten / und zur Seeligkeit nothwendigisten befunden hätte. (c)

Pater Aloysius Fröes schreibet / daß diser König nachmahlen gestorben seye / wie ein Heil. Mann / mit vilen Zeichen seiner Seelig- und zumahlen auch Heiligkeit. (d)

(a) *Laur. Mexia in anno 1580. pag. 295.* (b) *Joannes de Lucena in suo Xav. Orientali l. 9.* (c) *Tursel. l. 4. c. 16.* (d) *Aloys. Froës ad ann. 1588. pag. 88. vide etiam de hoc Rege R. P. Joan. Bissel in lib. cui Titulus. Digitus Dei. fol. 60.*

Exempel der Vorsteher ziehet leicht nach sich die Untergebene.

DJe Vergleichung deß gewölbten Stern-Himmels mag sich mit dem Regenten-Himmel nicht übel schicken: nemlich / daß / gleichwie jener durch seine Bewegung alle andere Stern mit sich herum führet / also auch ein Fürst die Sitten sei-

ſeiner Unterthanen gut / oder böß machen könne / nachdeme er ihnen mit guten / oder böſen Exempel vorleuchtet.

Wie die Sonnen gehet / alſo wendet ſich auch die Sonnen-Blumen / und nach der Haupt-Uhr einer Stadt regulieren ſich gemeiniglich die übrige Thurn-Uhren ; alſo ſchicket ſich auch der Unterthan nach ſeinem Ober-Haubt / und tritet leichtlich in ſeine Fußſtapffen.

So bald das Königlein / deſſen Sohn zu Capharnaum kranck gelegen / an Chriſtum geglaubet / alſobald / ſagt der Evangeliſt / hat auch an ihne / als den wahren Meſſias / geglaubet ſein gantzes Hauß : Credidit ipſe, & Domus ejus tota : ſeine Gemahlin / ſeine Angehörige / ſeine Bediente / und Untergebne / bewegt durch das gute Exempel ihres Oberhaubts. Joan. 4. v. 53.

Auf gleiche Art / ſo bald ſich König Chivan dem Geſatz Chriſti ergeben / hat ſich ſelben auch ergeben ſein Gemahlin / ſein Königliche Princeſſin / die meiſte aus ſeinen Bedienten / nebſt vilen anderen hoch / und nideren Stands-Perſohnen in ſeinem Reich.

Der weiſe Athenienſer-Fürſt Solon, nennet ſehr zierlich den Pöfel Umbram Principum, der Fürſten Schatten. Dann gleichwie der Schatten dem Leib folget / und deſſen Figur / und Geſtalt außtrucket / alſo folgen die Unterthanen dem Exempel ihrer Oberen nach : iſt der Leib kurtz / ſo iſt auch der Schatten kurtz : iſt der Leib lang / hat der Schatten eben diſe Maß : gehet der Leib / ſo beweget ſich auch der Schattē : ſtehet er / ſo ſtehet der Schatten auch : machet der Leib ein krume Poſtur / wird ſie der Schatten hinnach machen : ſtellet er ſich aufrecht / ſtehet auch der Schatten gerad da : Summa / wie der Leib / ſo der Schatten : Qualis Rex, talis grex, wie der Hirt / ſo die Schaaf.

Dahero ſchreibet auch der H. Xaverius in einem Sendſchreiben : Wann die Edl-Leuth ſich alſo / wie ſie ſollen / verhalten / haben ſie ungezweiflet zu gewarten / daß ſich auch das gemeine Volck nach ihrem Exempel richten werde. (a)

Nach dem Leben nemlich / daß ein Fürſt / ein Regent / ein Herrſchafft / ein Oberer / oder vorgeſetzter führet / ſtellen auch die Untergebene ihren Wandel an / entweders gut / oder böß / wie jenes beſtellet iſt. Als Petrus, das Oberhaubt der Apoſtel / auf dem Oelberg zu ſchlaffen angefangen / ſeynd denen übrigen zwey Jüngeren die Augen auch bald zugangen.

Da der König David zum Fall kommen / hat er darauf gantz kläglich geſprochen : Erravi ſicut ovis, quæ periit. Ich habe geirret wie ein verlohrnes Schaaf. Salvianus erörteret diſe Wort / ſprechend : Habt ihr nie geſehen / wie die Schaaf dem jenigen Schaaf nachfolgen / welches ihnen voran gehet / und ihr Führer iſt ? ihr werdet geſehen haben / wo ein ſolches Schaaf hinſpringet / da ſpringen die andere alle hernach. Nun hat David betrachtet / wie er als ein Führer deß Volcks ſich geſtürtzet in die Tieffe der Sünd / und er hierdurch ſeinen Unterthanen Anlaß geben / ſich gleichfalls in ſolchen Abgrund zu ſtürtzen : Multos

ſecum præcipitaverat in mortem ſuo malo exemplo, cùm Rex Iſraël eſſet. (b)

Biſt du derohalben etwan ein Vorſteher / oder Obrigkeit / ſo befleiſſe dich mit einem guten Exempel deinen Untergebenen vorzuleuchten: Ein groſſes Werck iſt die Regierung einer Gemeinde / zu dero Bewegung keine Winden taugſamer iſt / als das Exempel.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / die im Fegfeuer büſſen müſſen / wegen ihren gegebenen böſen Exempel.

(a) *S. Xav. l. 1. Epiſt. 3.* (b) *Salvian. l. 4. de Provid.*

29. Auguſti.

Heilige Sabina Ehefrau / und Martyrin.

SAbina ein Durchleuchtigiſte Tochter deß Edlen Römiſchen Fürſten Herodis Metallarii, beſeeligte die Stadt Rom mit ihrer Geburt ohngefehr im Jahr Chriſti 88. und überkame mit der Zeit zur Ehe den Weyland hochberühmten Valentinum; als aber ſolchen der Todt fruhezeitig von ihr hin / ins Grab geriſſen / verblibe ſie eine Wittib / und nahme in ihr Behauſung auf ein Chriſtliche / und tugendreiche Jungfrau Namens Seraphia, durch dero Zuethun ſie eine Chriſtin worden: da aber Seraphia umb das Chriſten-Geſatz willen gefänglich angehalten / und als eine Martyrin zum Richt-Platz geführt wurde / iſt ihr Sabina ſtäts auf den Fuß nachgefolget.

Als ſolches Berillus der Richter ſahe / ſprache er vor Verwunderung alſo zu ihr: Biſt du nit die von Stammen / und Heurath Edliſte Sabina? wie verliehreſt du dich dan alſo / daß du denen elenden Chriſten-Geſätzen anhangeſt / und dich von diſer Zauberin bethören laſſeſt? Sabina antwortete: ja ich bin die Sabina, und ſage meinem HErren JEſu Chriſto danck / der mich durch das Gebett ſeiner Dienerin Seraphiæ aus den Banden deß Teufels geriſſen hat. Wolte GOtt! daß auch du durch der H. Jungfrauen / von der du redeſt / Zauberey beredet wurdeſt / wie ich beredet bin / und von denen unreinen Götzen abweicheteſt.

Der Richter ſtutzte zwar hefftig ab diſer kühnen Antwort / getrauete ſich doch für diß mahl nichts zu widerſetzen / weilen das Ehren-Anſehen / und der Adel Sabinæ allzuhoch ware: nachdeme aber Seraphia ihr Marter überſtanden / und Sabina die Durchleuchtigiſte Matron dero gepeynigte Glider andächtigiſt zuſammen

geklau-

geklaubet / und alſo einen H. Schatz mit ſich in ihr Behauſung genommen / wurde ſolches Elpidio damahligen Stadthalter hinterbracht / der Sabinam bald zu ſich beruffen / und geſuchet / ihr das verächtliche Chriſten-Geſatz in Vorſtellung ihres hohen Adels / und Herkommens aus den Sinn zu reden.

Weilen er aber gemercket / daß ihr am Glauben mehr / als an ihrem Leben gelegen / lieſſe er ſie ohne weiteren Verſchub enthaupten / und dero groſſe Gütter der Kayſerlichen Schatz-Cammer einverleiben. Hat alſo Sabina die Marter-Cron glücklich erworben im Jahr 122. unter Regierung Kayſers Adriani: ihr H. Leichnamb iſt von denen Chriſten denen Gebeinen der H. Seraphiæ, ihrer Lehrmaiſterin im Glauben / andächtig beygeleget worden. Ex Adone.

AM diſen Tag im Jahr 1541. hat erfüllet die Maß ſeiner Verdienſten / und erlanget die ewige Belohnung der Hochwürdige P. M. Joannes Codurius, einer aus jenen erſten Ehrwürdigen Vätteren / ſo ſich zu Paris mit dem H. Franciſco Xaverio der Geſellſchafft deß H. Vatters Ignatii vereinbahret: Er ware aus Franckreich gebürtig / hatte das Liecht diſer Welt das erſtemahl angeſehen an deß H. Joannis deß Tauffers Tag; eben an dem Tag / daran er nemlich gebohren / iſt er mit dem H. Xaverio zum Prieſter geweyhet; und eben an den Tag / darin mehrgemelter Vorlauffer / und Tauffer Chriſti enthauptet / geſtorben / und ſein Leben in deſſelbigen Alter / nemlich in dem 33-igiſten vollendet.

Die wenige Jahr / ſo er in Prieſterlichen Stand ware (dann er bald nach abgelegter Profeſs. und zwar noch daſſelbige Jahr / der erſte aus denen zehen Ehrwürdigiſten Anfängeren der Societät aus diſen zeitlichen Leben verſchiden) iſt er in Beichthören ſehr wohl geübet / und die Menſchen / daß ſie ſich auf die Tugend begeben / zu bewegen vortrefflich wohl abgerichtet geweſen: wie ihne dann diß falls Margaritha ein Tochter Kayſers Carls deß V. zum Beicht-Vatter / und Gewiſſens-Director ſelbſten erwählet.

Er war ein Mann ſonderbarer Weißheit / und groſſer Fürſichtigkeit / derohalben er bey fürnehmen / und anſehlichen Leuthen groſſes Lob / Trauen / und Glauben / daß er in Göttlichen Sachen wohl geübet / und vil vermöchte / diſe kurtze Jahr ſchon erlanget / und überkommen. Seine Seel hat ein ſehr andächtige Perſohn / die zur Stund ſeines Verſcheidens im Gebett ſtunde / zwiſchen denen Schaaren der Engel / mit ſehr klaren Liecht umgeben geſehen; welches Geſicht der H. Ignatius R. Patri M. Petro Faber ſelbſt zugeſchriben.

Als auch gedachter H. Vatter Ignatius auf den Weeg / da er zu Rom bey S. Peter in Montorio (ſo jenſeits der Tüber gelegen) für ihne Joanne Codurio die H. Meß wolte leſen / und zu der Bruck / die man darum Sixti nennet / daß ſie Pabſt Sixtus der IV. gebauet / oder / da ſie zerbrochen / widerum ergäntzet / kommen / iſt er gleich in den Puncten und Augenblick / darinen Joannes ſeinen Geiſt aufgeben / eben als fiele gählings ein Schröcken auf ihne / ſtill geſtanden / und ſich zu P. Joann Baptiſta Viola, der mit ihm gieng / umgewendet / und geſaget: Un-

ſer Joannes Coburius iſt ſchon geſtorben. Hat auch den Weeg nit ferner fortgeſetzet / ſonder ſich ſchleinig nacher Hauß begeben / umb den entſeelten Leichnamb deß jenigen nochmahl zu ſehen / der bey Lebs-Zeiten ein Engel im Fleiſch jederzeit geweſen. Orland. in Hiſt. S. J. l. 2. Ribaden. in vit. S. Ignat.

Glückſeeliger Todt der Gerechten.

SEelig ſeynd die jenige / welche in den Herren ſterben. Apoc. 14. ohne diſes Glück / was nutzet all anderes Glück? In dem HErren ſterben / iſt ſo vil / als ſterben wie ein Auſſerwählter: es iſt ſo vil / als ſterben in der Freundſchafft Gottes / als ſterben deß Tods der Heiligen: es iſt ſo vil / als eingehen in die Freud deß Herren / aus welcher man niemahl außgehen wird: es iſt ſo vil / als Beſitzung deß Göttlichen Weeſen nemmen.

Das gantze Leben iſt uns nur darum vergönnet / damit wir eines ſolchen Tods ſterben: gedencken wir offt unſer Leben hindurch an diſe Wahrheit? was nutzet es dem Menſchen vil Schätz beſitzen / und die gantze Welt gewonnen zu haben / wann er ſich ſelbſten verliehret? was wird er für einen Wechſel für ſich ſelbſten nehmen? O wie glückſeelig / und aber glückſeelig die jenige / welche in dem HErren ſterben! es iſt alsdan kein Gefahr mehr zu befahren / kein Feind mehr zu förchten / kein Ungnad mehr zu beſorgen.

Man hat alsdan ſein Glück gemacht / ohne daß man ein Unglück / einen Neyder förchte; man iſt in dem Port / man förchtet weder Wind / noch Ungewitter / weder Schroffen / noch See-Rauber; Schmertzen / Wehethum / Traurigkeit / Kranckheit / Unruhe / Verwirrung / alles diſes iſt aus dem Orth der glückſeeligen außgeſchloſſen / nichts widerwärtiges nächeret ſich zu diſer glückſeeligen Stadt.

Es iſt allda ein pure Freud / unveränderlicher Ruheſtand / eine würcklich- und hauptſächliche Glory: es iſt ein erſättigende Regierung in diſem glückſeeligen Vatterland / deſſen man erſt nach einen köſtlichen Todt ein Mit-Burger wird. Und du / liebe Seel / denckeſt dannoch jezt / und bemüheſt dich / ein anderes / und diſem entgegen geſetztes Glück zu machen?

Ein heiliger Todt iſt die Belohnung eines heiligen Lebens; koſte es / was es wolle / ein Gottsförchtiger Menſch zu werden; ſeye gleich die Abtödtung bitter / die immerwährende Gewaltſamkeit müheſam / die Arbeit lang / und ſpat. Solle dan eine Ewigkeit nit lang genug ſeyn zu ruhen? ſolle diſe ſo erluſtigende Ruhe uns nit genugſam all unſer Mühe und Arbeit erſetzen? führe nur wohl zu Gemüth / was es für ein Unglück ſeye / nit in dem HErren ſterben.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / ſo anjetzo büſſen / weilen ſie nachläßig geweſen / ſich umb einen glückſeeligen Todt zu bewerben.

30. Augusti.

Heilige Rosa Jungfrau.

MIt diser schönen Tugend-Blumen / der H. Jungfrauen Rosa, beehret uns der H. Prediger-Orden auf den heutigen Tag: Sie ist den 20. April Anno 1585. entsprossen zu Lima der Haupt-Stadt deß Königreichs Perù, aus gar Ehr- und tugendsamen Elteren. In dem Tauff hat man ihr den Namen Isabella gegeben: als aber ihre Mutter / und andere mit Verwunderung gesehen / wie ein schöne Rosen in dem Angesicht diſes lieben Töchterleins / da es drey Monat alt ware / erschinen / ist sie von ihrer Mutter Rosa genennet worden / welchem Namen die Glorwürdigiste Mutter Gottes einen Zusatz gegeben / befelchend: Man solle das Kindlein hinfüro Rosa à S. Maria nennen.

In der Kindheit hatte man frühe die Vorzeichen der zukünfftigen Heiligkeit an ihr gesehen; dann sie ware gantz still / und sittsam / holdseelig / und angenehm; fienge auch ihr zartes Leiblein schon dazumahlen an zu casteyen / indeme sie vilmahl neben ihren Bethlein auf den harten Boden / mit offenen gen Himmel sehenden Augen ligend / gefunden worden. In dem fünfften Jahr ihres Alters verlobte sie GOtt aus Eingebung deß H. Geistes die ewige Keuschheit: übte sich auch dermassen in Fasten / und Abbrechung von Fleischessen / daß sie mehrerentheils nur das trockene Brod genossen; und damit sie an den Speisen keinen Wolluſt / und Geschmach befande / pflegte sie selbe gemeiniglich in Ochsen-Gall einzuduncken / oder mit gar bitteren Kräutteren anzustreichen.

Dem Gebett ware sie also zugethan / daß sie täglich 12. Stund mit solcher Andacht zubrachte; die übrige Zeit auſſer eines wenigen Schlaffs legte sie auf die Hand-Arbeit / und lieſſe ihr äuſſeriſt angelegen seyn der Elteren Nothdurfft beyzuspringen / denen sie mit schöner Arbeit manchen Pfenning gewunnen. Als Rosa das 20.igiste Jahr erreichet / solte sie aus Antrib der Elteren sich in ein Eheliche Verlobnuß einlassen / und zwar mit einem wohl-begüetterten Jüngling / dessen Frau Mutter kein andere Braut / als Rosam, wegen ihren so trefflichen Eigenschafften verlangte: alleinig Rosa wolte umb keinen anderen Bräutigamb etwas wissen / als umb den Himmlischen / deme sie in einen Geistlichen Stand Lebenlänglich zu dienen trachtete.

Ein Sommer-Vögelein / oder Pfeifholter deutete ihr auch aus Göttlicher Schickung an / was sie für einen H. Ordens-Stand erwählen solte / nemlich den Orden deß H. Dominici: dann als sie einsmahls in Betrachtung gantz versencket / die Bildnuß der H. Catharinæ Senensis mit unverwendten Augen ein geraume

raume Zeit ansahe / kame ein gleichsam von Himmel geschicktes Sommer-Vögelein daher / mit weiß / und schwartzer Farb annehmlich gezieret (es pflegen sonst dise in Perù von gantz anderen Farben zu seyn) umgabe mit seinen Flug öffters ihr Angesicht / und zeigte ihr / so zu sagen / an / mit was Farben der jenige Orden gezeichnet / in deme sie von GOtt beruffen. Bey disen dan hatte es sein Verbleiben: nur umb dises ware ihr zu thun / ob sie unter der Regel deß ernannten H. Vatters / GOtt in einem Closter / oder zu Hauß dienen solte / nach dem schönen Beyspill S. Catharinæ von Senis, die auch in ihrer Elteren Hauß / unter der dritten Regel deß H. Patriarchen Dominici, lieber als in einem Closter hat dem Höchsten dienen wollen.

Endlich wurde sie aus Göttlicher Schickung / das Leztere zu erwählen / angelaitet: befliſſe sich also Rosa zu Hauß in dem Kleyd / welches die Schwesteren der dritten Regel S. Dominici tragen / nach aller Möglichkeit der hochgemelten Seraphischen Jungfrau Catharina von Senis im Leben / und Wandel nachzufolgen. Hatte auch solcher gestalten eilff Jahr lang / nemlich biß an ihr End / ein wegen Tugend / und heiligen Wandel fast wunderſames Leben geführt: ihr Hertz war jederzeit so rein / und sauber / daß sie dasselbige in gantzen Leben nicht mit dem geringsten wüsten Gedancken bemailiget: die Unschuld / welche Rosa im H. Tauff empfangen / hat sie gantz unverſehrt mit ins Grab getragen.

Sie genoſſe vil himmliſche Erſcheinungen: einsmahls / als sie vor einem Mutter GOttes Bild gar eyffrig gebettet / wendete sich das Kindlein JEſu gar freundlich zu ihr / von den Armben Mariæ / und redete sie mit liebreichen Worten also an: Rosa Cordis mei, tu mihi ſponſa eſto. Rosa! du solst hinfüro meines Hertzens ausserwählte Braut seyn. Hat sich auch darauf in Gegenwart seiner Hochgebenedeytiſten Mutter mit ihr vermählet / über welche Vermählung ein andächtige Feder also zu schreiben Anlaß genommen.

JESUS ein schöne Blum in Feld /
Ein Blum zur Braut ihm hat erwählt.
Auſſm fernen Peruaner-Land /
Rosa von Sanct. MARIA gnannt.

Ist ihr auch sonsten nit selten die seeligiſte Jungfrau / ingleichen die H. Catharina Senenſis, und ihr H. Schutz-Engel erſchinen.

Neben denen vilfältigen Leibs-Schwachheiten / womit der himmliſche Bräutigam JEſus diſer seiner auſſerleſenen Braut ohne Unterlaß / ihre beſtändige Lieb zu probieren / zugeſetzet / wie auch neben denen innerlichen Hertzens-Bekümmernuſſen / Aengſten / und Verlaſſungen hat Rosa auch immerdar mit denen leydigen Teuffen zu streitten gehabt / welche ihr jedoch allzeit den Sieg-Krantz müſſen überlaſſen. Endlich im 31. Jahr ihres Alters wurde sie von ihrem Göttlichen Geſponß durch einen seeligen Todt zu der ewigen Hochzeit eingeladen im 1617. Jahr den 4. Auguſt.

In

In / und nach dem zeitlichen Leben seynd unsäglich vil Wunderzeichen von ihr geschehen; so hat auch GOtt der Erden ihres Grabs eine solche Krafft mitgetheilet / daß sie gut / wider allerhand Kranckheiten / sie zu vertreiben.

AN disen Tag im Jahr 1656. gabe zu Ehren deß H. Francisci Xaverii, der Hochwürdigiste Herr Carolus Maranta, Bischoff zu Jovenacc, Ihro Königlichen Majestät in Spanien Rath / eine schrifftliche Zeugnuß von sich / betreffend die Bestättigung eines augenscheinlichen Wunderwercks / so der grosse Heil. Indianer-Apostel in seinen Bistumb gewürcket an einer Matron / Isabella Sovarda mit Namen / wie folget.

Als die leydige Pest in obgemelten 1656. igisten Jahr daselbst sehr starck grassiert / wurde dise Frau bey anhaltender Erbsucht auch endlich ergriffen / und mit zwey Carbunckel behafftet; indeme aber alle Menschliche Mittel nichts verfangen / und sie von jederman deß Todts eigen zu seyn erachtet ward / nahme sie ihre Zuflucht zu der vil-vermögenden Vorbitt deß H. Xaverii: es wurden auch zu disem Ende zehen H. Messen versprochen / daß solche auf dem Altar deß H. Xaverii solten gelesen werden; folgende Nacht flosse ihr häuffiges Blut aus der Nasen / daß Fieber liesse nach / und hörte die todt-krancke Frau beynebens eine Stimm / die da sprache: Stehe auf Isabella, dann du bist gesund. Als sie sich umgesehen / erblickte sie den H. Xaverium, und ware von Stund an frisch / und gesund. Turscl. l. 7. c. 8.

Empfangene Gutthaten seynd nicht mit Stillschweigen zu umgehen / sonder zu GOttes Ehr / und seiner Heiligen danckbar zu preisen / und kund zu machen.

EIn danckbares Gemüth bezeuget dise Gottseelige Matron Isabella Sovarda gehabt zu haben / da sie die grosse empfangene Gutthat von dem H. Xaverio, wegen erhaltener Gesundheit / nit mit undanckbaren Stillschweigen verhüllet / sonder aus lobsamen Eyfer ihrem Seelen-Hirten hinterbracht / und aydliche Zeugenschafft darüber geleistet / damit durch dessen / nach genugsam vorhero eingenommener Urkundt / ertheilten schrifftlichen Zeugnuß solche von ihr erhaltene wunder-volle Gutthat der Welt bekandt / mithin GOtt in seinen Heiligen möchte gepriſen / auch andere hierdurch entzündet werden / in ihren Nöthen / und Presthafftigkeiten Hülff bey GOtt / und seinen Heiligen mit wahren Glauben / und Vertrauen zu suchen.

Also nemlich / saget Pabst Stephanus über die Wort deß Ertz-Engels Raphaël bey Tobia c. 12. v. 7. Die Heimlichkeit deß Königs ist gut zu verschweigen / die Werck aber GOttes offenbahren / und loben / ist ehrlich. Seynd die Werck GOttes (das ist / die erhaltene Gutthaten / welche der HErr durch seine Heilige uns Menschen lasset zukommen) nicht mit Stillschweigen zu umbge-

hen / ſonder offentlich zu verkündigen / und außzubreiten. Sic nec debent öperà Dei, quæ in illo per ſuos Sanctos fiunt, ... ſileri, ſed prædicari. (a)

Der H. Auguſtinus von denen empfangenen himmliſchen Gutthaten handlend / ſchreibet alſo : Nemo eſt Dei donis Beatus, qui donanti fuerit ingratus. Niemand ſolle ſich wegen der von GOtt empfangenen Gutthaten ſeelig ſchätzen / welcher gegen dem Geber undanckbar iſt.

Nach Meynung deß Engliſchen Lehrers Thomæ von Aquin hat die Danckbarkeit drey Staffflen : Der Erſte iſt / daß man bekenne eine Gutthat empfangen zu haben : bekenne demnach auch du alles / was du von oben herab Gutes empfangen. Der Andere beſtehet in dem / daß man ſeinen Gutthäter darum dancket / und lobet : laſſe auch du deine Zung / oder Feder die jenige innerliche Bekandtnuß außſprechen / welche du in dem Hertzen empfindeſt. Der dritte Staffel iſt / wan man ſich nach Möglichkeit befleiſſet / auch dem jenigen / von welchen wir gutes empfangen / widerum hingegen gutes zu beweiſen.

Aber / ach groſſer GOtt ! was wolte ich dir / und deinen Heiligen können gutes thun / der du alles Gutt ſelbſten biſt ! das einige ſtehet in meinen Gewalt / daß ich die himmliſche Gaaben anwende / deine / und deiner Diener Ehr damit zu beförderen. Thue ich aber ſolches ? gebrauche ich mich derſelben nicht vil mehr / GOtt darmit zu verletzen ? Ille nobis ad hoc bona præſtat, ut boni ſimus ; nos econtrà, quotiès bona accepimus, mala noſtra cumulamus. Salvian. GOtt läſſet uns ſeine Gaaben zukommen in Meynung / wir ſollen darmit fromm werden : wir entgegen werden durch ſelbige immer ärger.

Gedächtnuß der armen Seelen in Fegfeur.

Bette für jene Seelen / ſo anjezo zu leyden haben / wegen ihrer Undanckbarkeit für empfangene Gutthaten.

(a) *Seeph. Pontif. apud Rheginonem, anno Domini. 753.*

31. Auguſti.

Heilige Iſabella, Königliche Princeßin aus Franckreich.

Alles was man in dem Leben diſer Königlichen Princeſſin liſet / iſt wunderwürdig : Sie ware eine leibliche Schweſter deß H. Ludovici IX. Königs in Franckreich / mithin eine Tochter Ludovici VIII. und Blancæ, der Tochter jenes Alphonſi, deß IX. Königs in Caſtilien / welcher Mi-

ramo-

ramolino die Welt-berühmte Meer-Schlacht aberhalten. Ob nun zwar das günstige Glück Isabellam wegen so hoher Geburt vor denen Augen der Welt sehr scheinbarlich gemacht / so hat doch ihr wahre Frommkeit allen zeitlichen Schein solches Königlichen Adels gantz beschattet.

Es hatte dises lieb-würdigiste Kind die Ehrbarkeit gleichsamb mit zur Welt gebracht: Man spührete nit die geringste Neigung an ihr zu allem dem / was ein Kind zu freuen pfleget; all ihr Thun / und Lassen begleitete ein lautere Zucht / und Eingezogenheit: wählete auch schon von ersten Jahren an jederzeit das jenige / was ihrem Sinn nach / ihr einen Schein der Ehrbarkeit vorstellete. Kurtz zu melden / nichts ware kindisch an ihr / als das Kleyd / und Alter; die Gebärden / Sitten / und Verstand aber konten von einem gestandenen Mann kaum unterschiden werden.

Wie die Jährlein ihrer Kindheit gewesen / also ware auch beschaffen der gantze übrige Lauff ihres Lebens / mit disem einzigen Unterscheid / daß sie täglich in denen Tugenden / und Vollkommenheit mehr und mehr / biß an ihr End / zugenommen: wie wohlgefällig hingegen dem König Himmels / und der Erden / der heilige Wandel diser irrdischen Königs-Tochter gewesen / hat sich in der Stund ihres Hinscheidens bewisen / indeme dazumahlen (es ware umb Mitternacht) ein himmlisches Liecht das Zimmer / wo die Sterbende gelegen / Augenblicklich über die massen erleuchtet / auch dise Stimm gantz deutlich erschallen: Im Friden ist Ihr Orth worden. Psalm. 75.

Noch ein anderes Wunder hat ihren H. Todt der Welt kundbar gemacht / dann so bald ihre Seel von dem Leib abgetrucket / und gen Himmel Gefahren / ist ihr entseelter Leichnam über die massen schön erschinen / beynebens haben ihre Todsverblichene Augen nicht anderst geleuchtet / als wie zwey funckerende Stern. Und mag wohl seyn / es habe der Himmel durch so herrliche / an ihren verblichenen Leichnam / erwisene Kennzeichen belohnen wollen ihre jederzeit im Leben gehägte tieffe Demuth; wie sie dan ein / von ihr der Göttlichen Mutter zu Ehren / aufgerichtes Closter anderst nit / als von diser herrlichen Tugend / nemlich von der Demuth wollen benambset haben.

Das seelige Ableiben diser GOttes-Dienerin hat sich zugetragen ohngefehr umb das Jahr Christi tausend zweyhundert etlich sibenzig. Der Ruhm und Glantz so vortrefflicher Gottseeligkeit / wird aller Nach-Welt je und allezeit vor Augen zu Verehrung und Nachfolg verbleiben. R. P. Paulus de Barrii Soc. JEsu in fœd. cum Sanct. 31. Augusti.

AN diſen Tag im Jahr 1541. iſt der H. Franciſcus Xaverius mit Martino Alphonſo Soſa, Königlichen Stadthalter in Indien / zu Mozambico in dem Port eingeloffen / nachdem er ſeit den 8. April / von Portugal aus / nacher Goa reiſend / ſich auf dem Meer befunden. Mozambico (vor Zeiten Praſus genannt) iſt eine kleine Inſel in Africa gelegen / gegen Aufgang der Sonnen / welche nit ſo

vil wegen deß gesunden Lufftś (dan sie der Zonæ Torridæ unterworffen) als der gelegenen Einfahrt sehr nutzlich: darin seynd nur zwey kleine Städtlein zu finden/ unter welchen eines denen Portgesen/ das andere denen Saraceneren zugehörig.

So bald sie nun dahin ankommen/ und die Ancker geworffen/ gienge jeder seiner Erquickung nach/ die Gemüths- und Leibs-Kräfften zu erfrischen: Franciscus allein suchte keine Ruhe/ sonderen sorgte/ wie die Krancke möchten in das Königliche Spittal gebracht werden/ und bemühete sich/ ihnen nit weniger allda/ als in dem Schiff alle Verpflegung herbey zu schaffen. Dise fortwührige Mühewaltung aber kostete ihm beynahe das Leben: dann es stiesse ihn ein so hefftiges Fieber an/ daß deß Aufkommens keine Hoffnung mehr.

Diser besorgende Verlurst deß H. Vatters erweckte grossen Kummer bey allen Mitschiffenden: wer nur einiges Vermögens/ truge ihm seine Einkehr an/ und versprache alle möglichiste Hülffs-Mittel/ und Versehung; da war aber kein Gehör noch Erbittens zu erzwingen: seiner geschwornen Armuth gemäß wolte er als ein Bettler leben und sterben; gienge geraden Weegs dem Spittal zue/ und legte sich/ ohne Unterschid/ in mitten seiner geliebten Krancken: kroche zuweilen dannoch beynebens herum/ stunde anderen Bethligerigen bey/ hörte ihre Beichten/ und gabe ihnen Gottseelige Ermahnungen/ biß ihm gleichwol GOTT widerum die Gesundheit verlyhen/ und das Wetter dem Meer vergünstiget/ die Schiff zu tragen/ worauf er alsdan die Reiß nach Goa fortgesetzet. Turscl. in vit. S. Xav. l. 1. c. 14. & 15.

Liebe gegen den Krancken.

DJe gantze Ruhe deß H. Francisci Xaverii bestunde in einer beständigen Unruhe/ und Bemühung/ sonderbar wo Krancke vorhanden waren/ selben zu helffen/ sie zu versorgen/ und allerley Liebs-Dienst ihnen zu erweisen. Er ware wie ein sorgfältiger Samaritan/ welcher sich auf der Reiß umb den verwundten Menschen/ der in dem Wald von den Mörderen sehr übel ist zugerichtet worden/ und halb todt in seinen Blut herum schwamme/ sehr liebreich angenommen/ und seine Wunden verbunden/ auf das Pferdt hinauf gehebet/ in ein Herberg geführet/ und denselben alldorten nach aller Möglichkeit verpfleget hatte.

Keine angetragene Gemächlichkeit kunte den H. Apostel von solchen Liebs-Diensten abhalten/ ob er gleich selbst in Gefahr stunde das Leben darüber einzubüssen. Es ware dem Diener Gottes zu Gemüth/ wie dem Gottseeligen P. Claudio Jaio, so auch einer aus den zehen ersten Mit-Gesellen deß H. Ignatii gewesen: Diser pflegte zu sagen; nemlich/ der üble Geruch der Geschwär/ und der Lufft der Spitäler gefalle/ und rieche ihm weit besser/ als aller Bisam der Hofleuth/ und die Palläst/ und Spaziergäng grosser Fürsten und Herren.

Von

Von Julio Cæsare bezeuget Suetonius, daß er Caium Apulium, welcher in dem Krieg von schwärer Kranckheit angestossen wurde / niemahlen verlassen habe / sonder blibe bey ihm Tag / und Nacht / legte sich auch zu demselben auf die Erden / oder unter den freyen Himmel / wie sich die Gelegenheit zu Feld unter den Soldaten ereignete. Was diser Monarch seinem werthisten Freund Cajo zu Lieb gethan / das hatte der H. Xaverius gegen alle / und jede arme / unbekandte / verlassene / und elende Tropffen aus Christlicher Lieb geübet / und ware die Freud bey ihme umb so vil grösser / je mehrere Liebs-Dienst er ihnen erweisen kunte. So gar ein hefftiges Fieber / das ihne angestossen / kunte ihn von seiner H. Gewohnheit nit zuruck halten / daß er nit / so vil die Schwachheit zugelassen / in dem Spital zu der bethrüstigen Ligerstätt herum gekrochen / und ihnen Geistliche / und leibliche Hülff erzeiget.

O wie weit bist du von solchem vortrefflichen Beyspill entfernet? was schlechten Lust zeigest du die arme Krancke zu sehen / und ihnen die hülffliche Hand zu reichen / oder den üblen Geschmach der Spitäler / und anderer Orth / da dieselbe sich aufhalten / zu leyden? du wendest deine Augen / Füß / und Hertz von dannen ab; und weil du nichts liebest / als was deinen Sinnen annehmlich ist / bildest du dir ein / man thue dir den Todt an / wann man dich zu dergleichen Wercken ladet; angesehen doch so vil grosse Herren / so vil mächtige Fürstinen / so vil adeliche Frauen / so vil Heilige / und Diener Gottes gewesen / welche die Spitäler / und die arme Krancke so offt besuchet / ihnen gedienet / die Speisen gebracht / ihr Beth zugerüstet / ihre Wunden geheylet / sie den Leib / und der Seelen nach getröstet / und ihnen zu Hülff kommen.

Man begehret eben nit von dir / daß du disen grossen Vorgeheren genau in die Fußstapffen tretteſt / man verlanget nit / daß / wann du in die Spitäler geheſt / du daselbst anfangeſt zu arbeiten / und dich also ritterlich zu üben / wie S. Franciscus Xaverius: oder daß du diſe liebreiche Werck angeheſt mit Auffsetzung deines Lebens / wie S. Aloysius Gonzaga, oder daß du wie ein H. Elisabeth, Königliche Princeßin in Ungarn / denen armen Krancken grosse Allmosen gebeſt / sonder verfüge dich nur bißweilen / etwan das Monat einmahl / oder viermahl im Jahr in das Spital / die armen Krancken daselbst zu beſuchen / und ihnen mit einem Allmosen / oder doch tröstlichen / und auferbäulichen Gespräch beyzuſpringen.

Wilst du das nicht / so verfüge dich wenigist hier / und dort in die Häuſer der Stadt / darinen arme Krancke auf dem Stroh ligen / und grosse Noth leyden; laiſte diſen / so vil dir möglich / eine Hülff. Du haſt ja zuweilen geſehen / wie ein Hund den anderen / welcher etwan auf der Schwein-Hatz ist verletzet worden / lecke / und diſen ſeinen Gespann dardurch heylen will: und ſolte ein Menſch dem anderen nit helffen wollen?

Du ſageſt villeicht / es rieche bey denen Krancken nit wohl: du beſorgeſt auch / du möchteſt eine Kranckheit fangen: der Krancke / davon du ein ſo groſſen Widerwillen haſt ihn anzuſchauen / will nicht beſucht ſeyn; er ist ſo wunderlich / und ſelt-

sam / es gehen so vil andere dahin / dein Heimbsuchen wurde nichts zur Sach thun / und darneben kommen dir aus dergleichen Heimbsuchungen die Gedancken von Todt / dafür du dich so fast schröckest. Fahre nur fort / und entschuldige dich weitläuffig in einem so Gottseeligen Werck / wie du immer wollest / wenigisten wünsche ich / daß du dich wohl besinnest / und bedenckest / was du wöltest / daß dir selbsten geschehe / wann du kranck / und arm wärest / und was du wünscheteſt in deinen Sterbstündlein vor GOtt / deinen Nächsten / und dich selbsten gethan zu haben.

Gedächtnuß der Armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / welche im Fegfeuer büssen müssen / weilen sie sich der Krancken nichts angenommen.

1. September.

Gottſeelige Barbara, gebohrne Herzogin in Bayrn.

OWbohlen diſe Seelige Barbara von hohen Fürſtlichen Geblüt entſprungen/ und alſo von Geſchlecht ſehr vornehm / iſt ſie doch vil vornehmer von wegen erhaltener Keuſchheit / deren Liebe ſie vermöget eines Franzöſiſchen Königs Hochzeit außzuſchlagen. Ermelte edle Zierd der Bayriſchen Herzoginen hat zu ihrem Vatter gehabt Albertum Herzogen in Bayrn/ zugenannt den Frommen ; die Mutter ware Anna , Erici Herzogs von Braunſchweig Tochter / ſo ihrem Ehe-Gemahel ſiben Söhn / und drey Töchter gebohren / unter denen diſe Seelige Barbara die lezte geweſt. Aus denen Söhnen ware der ältiſte Sigismundus, der billich wie ſein Herr Vatter Fromm zu nennen / indeme er / viler anderen von ihme GOtt zu Ehren aufgerichteten Templen zu geſchweigen / den vornehmſten Tempel in München / Unſer Lieben Frauen Stüfft genannt / mit ungemeinen Koſten erbauet / worzue Er den erſten Stein geleget im Jahr 1468. als er alt ware 29. Jahr.

Der andere Sohn iſt geweſen Albertus, der Weiſe genannt / der dem Vatter in Herzogthumb nachgefolget / weilen Sigismundus der erſtgebohrne Sohn ein Franciſcaner-Mönch worden / und als ein ſolcher Anno 1501. Gottſeelig verſchiden : Unter denen übrigen Söhnen / die bey Brunnero in Excubiis zu finden / ware auch Herzog Chriſtoph, welcher ſeiner auſſerordentlichen Leibs-Stärcke halber/ zu ſelber Zeit ein Bayriſcher Alcides kunte genennet werden : wie dann noch ein Stein vorhanden von 364. Pfund/den Herzog Chriſtoph leicht aufgehoben/und ohne beſchwert von ſich geſchuzt. Die Töchter belangend /ward Eliſabeth die ältiſte mit Ernesto Herzog in Sachſen verſprochen / Margaretha hingegen mit Herzog Friderichen von Mantua : Barbara allein verachtete die weltliche Bräutigam / und unter ſelben den König in Franckreich / der ſie zur Ehe haben wolte : zoge die Lilien der Jungfrauſchafft denen Franzöſiſchen vor / und verlobte ſich in dem Angeriſchen Nonnen-Cloſter zu München mit dem Sohn deß Allerhöchſten ; allwo ſie GOtt von Hertzen gedienet.

Es wolte aber der Göttliche Bräutigam diſer ſeiner ſo geliebten Braut nit lang auſſer ſeiner Göttlichen Himmels-Burg entbehren/ ſonderen forderte ſie zu

dem

dem ewigen Hochzeit-Mahl frühezeitig ab / da sie noch kaum 17. Jahr ihres Alters zehlete. Die Zeit solcher Abforderung hat ihr GOTT durch folgende drey Bottschafften deutlich genug zu verstehen geben: Sie hatte einen wohlriechenden Majoran-Stock / den sie fleissig begosse; allein er verdarb zehen Tag vor ihrem End sonders einiger Ursach: Den anderten Tag darauf / als den neunten vor ihrem seeligen Ableiben / verröcketen ihre Vögelein alle zugleich / die sie in einem Köfich eingeschlossen hatte / damit sie durch dero liebliches Gesang zuweilen eine unschuldige Ergötzlichkeit hätte: den nächsten Tag darauf versprang diser Jungfrauen ein kleines guldenes Kettelein an dem Hals / welches sie unter dem Geistlichen Kleyd / mit guten Willen der Vorsteherin / sich der Elteren zu erinneren / zu tragen gepfleget.

Es hatte weiter keinen Dolmetschen gebraucht / der Barbaræ außlegte / was GOtt durch dise drey Stuck sagen wolte: Sie sagte von selbst: dises alles gehet mich an / mich will GOtt aus diser Sterblichkeit abforderen. Versicht sich derowegen mit allen tauglichen auf die Reiß / und fahret also in dem 17. Jahr deß Alters zu deme / der die seinetwegen verachtete Königliche Cron in ein so vil vortrefflichere veränderet wird haben / je grösser der HERR / den sie anderen vorgezogen. Als nun Barbara auf solche Weis zu dem Himmel abgeforderet worden / folgten ihr vil andere Jungfrauen aus dem Closter in einer gar kurtzen Zeit nach / und zwar jedesmahl eine vor der anderen in Zeit von 14. Tägen / und dise alle waren diser Königlichen Jungfrauen Bediente. Brunnerus in Excubiis.

DIsen Tag im Jahr 1551. verfertigte der Heil. Franciscus Xaverius (der sich damahlen zu Amanguz einer vornehmen Stadt in Japon befande) ein Sendschreiben ab / an etliche Portugesische Kauffleuth / welche (wie ihme berichtet worden) unlängst in Bungo (so ein kleines Königreich in erstgemelten Kayserthumb Japon ist) ankommen waren. In dem Brief ersuchte er die Kauffleuth / ihne zu berichten / wer sie wären? wie sich der obriste Schiff-Herr / und das Schiff benambse? von wannen sie abgesegelet / und wann sie gesinnet wären wider zuruck zukehren; dann er hefftig wünschete / noch selbes Jahr nach Indien zu reisen?

Insonderheit erkündigte er sich bey ihnen deß Fridens-Stands / und Ruhe zu Malaca halber; schliesset endlich also den Brief: Ich bitte / sie wollen mich von allen disen berichten / und ihren Geschäfften eine wenige Zeit entziehen / solche in Erforschung ihrer Gewissen anzuwenden / dann dises ist ein Kauffmannschafft / in welcher vil sicherer / und gewiser der Gewinn sich befindet / als man auch damit gewinne. Ich bin entschlossen / wann es GOtt gefällig / mich selbsten zu Figen (also hiesse der Meer-Port deß Königreichs Bungo) bey ihnen einzufinden. Die Göttliche Hand beschütze uns alle / und erhalte unser Leben in der Göttlichen Gnad zu seinen heiligisten Dienst / Amen.

In Epist. Nov. S. Xav. l. 5. Epist. 10.

Die

Die Erforschung deß Gewissens ist der beste Gewinn für die Seel.

DEr allzeit deß Nächsten Heyls gantz begierige H. Franciscus Xaverius hat gar vorsichtig obgemelten Kauffleuthen in seinen Sendschreiben eingebunden / sie solten sich nit gereuen lassen / täglich eine kleine Zeit denen Geschäfften zu entziehen / und solche für die Erforschung deß Gewissens anzuwenden : dann solche tägliche Erforschung ist der gröste Gewinn für die Seel.

Es ist die beste Gelegenheit Reu / und Leyd zu erwecken / welches ein herrliche Weis ist / sich mit GOtt zu versöhnen.

Es ist ein herrliches Mittel / allzeit in der Liebe / und Freundschafft GOttes zu verbleiben.

Es ist der Spiegel unserer Seelen ; in demselben sehen wir unsere Flecken / und lehrnen uns kennen : kein Ding bringt uns so fast zur Erkandtnuß unserer Nichtigkeit / als das Anschauen unserer Sünden / und Unvollkommenheiten.

Es ist ein Præservativ , und Arzney / welche uns an selbigen Tag von der Sünd bewahret.

Es ist das Thor / und Pforten / dadurch der Eingang gemacht wird einer grossen Reinigkeit deß Gewissens.

Es ist ein Mittel / und Artzney wider alle Ubel. Unsere Sünden und Mängel können nit lang wehren / wann wir in unseren Examen standhafftig seyn ; das ist / wann wirs alle Tag machen.

Die Ursach dessen ist gantz klar : dann wann ich mein Gebett übel verrichte ; wann ich die Lieb verletze : wan ich fürwitzig bin (und also von allen anderen meinen Sünden zu reden) so bring ich durch das Examen alles wider zurecht / und befreye mich davon.

Zum wenigisten geschicht solches nit so offt / nit so mercklich / nicht so grob / und aus Boßheit / sondern schier unversehens / und unbedachtsam.

Dahero der H. Xaverius (wie von ihme R. P. Horatius Tursellinus schreibet) (a) auch unter den wichtigisten Geschäfften seines Apostolischen Ambts nit allein sich selbsten stündlich zu erforschē gepfleget / sondern auch alle andere / die mit ihme umgiengen / darzu ermahnet mit nachtrucklicher Vorstellung / daß kein kräfftigeres Mittel / als dises seye / eine Seel zum Gipffel der Vollkommenheit zu bringen ; dann diß ist / wie er sagte / der Polar-Stern / umb welches sich das gantze Geistliche Leben drähen muß / in disem setzet sich der Geist vest ; Von diser Erforschung wird die Prob unserer Wercken erkennet / sie treibet die Geschoß jener Tugenden heraus / welche hernach in der Seelen zeitig werden : der sich dann derselben bedienet / hat sich für seinen Feind nicht zu förchten ; alle Werck gehen wohl von statten / und seynd GOtt gefällig.

Deßwegen hat ſein Heil. Vatter Ignatius in dem Buch ſeiner Geiſtlichen Exercitien / oder Ubungen diſe Erforſchung auch ſo angelegendlich anbefolchen / als wann die gantze Heiligkeit einer Seelen an derſelben gelegen wäre.

Die Weis / diſe Erforſchung anzuſtellen / iſt zwar ſchon bekandt / doch will ich ſie aus der Lehr deß H. Ignatii allhero ſetzen. Diſer Heil. Vatter verlanget hauptſächlich fünff Puncten.

Erſtlich / ſagt er / ſolle man GOtt dancken / von wegen empfangenen Wolthaten.

Andertens / begehrt man von demſelben Gnad / ſeine Sünden / ſo von lezten Examen her geſchehen / zu erkennen.

Drittens / muß ſich einer examinieren von allen Mänglen / und Sünden / ſo er mit Gedancken / Worten / und Wercken begangen hat.

Viertens / begehrt man von GOtt Verzeyhung alles Böſens / ſo man gefunden / und erwecket Reu / und Leyd darüber.

Fünfftens / machet man einen ſteiffen Fürſatz ſich zu beſſeren / und beſchlieſſet alles mit einem Vatter unſer / oder einem anderen Gebett.

Der H. Xaverius ſetzet diſen fünff Puncten noch einen hinzue: nemlich / nachdeme man bey dem morgigen Aufſtehen / GOtt für die empfangene Wolthaten gedancket / ſolle man ſich zum erſten deß vorigen Abend gemachten Vorſatz der Beſſerung erimeren / und denſelben erneueren mit Bitt zu GOtt / daß er uns Gnad verleyhen wolle / den Tag hindurch dieſelben werckſtellig zu machen: als geſetzt; der Vorſatz wäre geweſen / ſich in der Gedult / oder aber in der Liebe deß Nächſtens zu üben / ſo ſolle die erſte Sorg nach dem Schlaffen ſeyn / denſelben zu erneueren / und GOtt umb Gnad zu bitten / denſelben zu vollziehen. (b)

Laſſe dich alſo nit gereuen eine halbe Viertelſtund im Tag / oder ehe du dich zur Ruhe legeſt / ein ſo nutzliches Werck für deine Seel an Hand zu nemmen / der du den gantzen Tag deinem Leib anhenckeſt.

Gebrauche dich der Erforſchung deß Gewiſſens / wie ſich gebrauchet der Gartner einer Hacken / alles Unkraut / und wildes Geſchoß außzureitten / damit dein Seel nit zu einen graußlichen Wald der Laſter / und Behaltnuß der Vipperen verwilde;

Ich bin / ſagt der weiſe Mann / über den Acker eines faulen gangen / und durch den Weinberg eines närriſchen Menſchen; und ſihe es ware alles mit Näßlen erfüllet / die Dörner hatten ſeinen Boden bedecket.

Wer iſt diſer Faule? Es iſt der jenige / ſagt der Hönigflieſſende Lehrer / der ſein Gewiſſen niemahls durchforſchet / ſonder gantz verwilden laſſet: was iſt aber das nit für ein ſtraff-würdige Trägheit eines Menſchen / ein ſo gute Erden / einen ſo ſchönen Weinberg verderben laſſen / weilen man eine ſo geringe Mühe nit mag anwenden.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / ſo anjetzo zu leyden haben / weilen ſie die Gewiſſens-Erforſchung ſträfflich auſſer Acht gelaſſen.

(a) *In vit. l. 6. c. 6.* (b) *in R. P. Alphonſ. de Antrade in Gnom. S. M. Thereſ. Gnom. 8. §. 3.*

2. September.

Heiliger Brocardus, aus dem Carmeliter-Orden.

EIn recht außgemachtes Muſter eines Apoſtoliſchen Manns hat unſer Orden an Brocardo erworben / welcher in Außbreitung deß wahren Elianiſchen Eyffers ſeinen unermüdten Geiſt nie feyren laſſen / als biß ſelber aus der Herberg deß ſterblichen Leibs abgewichen. Er kame in diſe Welt zu Jeruſalem im Jahr Chriſti 1117. Führte gleich von Jugend auf ein GOttvolles leben / und tratte mit der Zeit aus ſonderbarer Andacht gegen der Mutter GOttes in den Carmeliter-Orden / in welchen er auch der andere Gneral geweſen aus denen Lateiniſchen: das Jahr ſeiner Erwählung ware das 1166.

Solches Ober-Ambt (welches er zwar ungern auf ſich genommen) hat er 31. Jahr löblich verwaltet: er hat von dem H. Alberto, dazumahlen Patriarchen zu Jeruſalem / begehrt die Ordens-Regel aufzuſetzen / die auch der H. Albertus aus denen Satzungen Joannis deß 44igiſten Patriarchen zu Jeruſalem (nach welchen Satzungen ſchon ehemahlen die Söhn deß Carmeliter-Ordens gelebet) zuſammen gezogen / und den Verfaß hiervon Brocardo überreichet / ſo geſchehen den 13. Jenner Anno 1171. in der Stadt Ptolemaida: diſe Regel hat nachmahlen der H. Brocardus dem Orden zu halten vorgetragen.

Er hat gelebet 80. Jahr / worauf er ſein heiliges Leben auch mit einen heiligen Todt beſchloſſen; Kurtz vor ſeinem End hat er ſeine Ordens-Genoſſene zuſammen beruffen / und ſelbige zu einen vollkommenen Wandl mit folgenden Worten ermahnet: Meine Söhn! GOtt hat uns beruffen in dem Propheriſchen Orden / in die Zahl der Einſidler / unter dem Titel der Brüder Unſer lieben Frauen von Berg Carmelo; habet Acht / daß nach meinem Ableiben euch diſer Titel nicht unverdienet bleibe. Eyferet euerer Vorfahrer Fußſtapffen / abſonderlich Eliæ, und der Mutter GOttes nachzugehen / und haltet euer Geſatz ꝛc. ꝛc. ſo werdet ihr das ewige Leben überkommen. Nach wel-

cher Anredung er bald in dem HErren entſchlaffen / den 2. Septemb. Anno 1197. unter Regierung Kayſers Henrich deß VI. eines Sohns Friderici Oenobarbi, und Pabſtens Cœleſtini deß Dritten.

Er ware zu ſeiner Zeit einer der vortrefflichiſten Lehreren in gantz Palæſtina/ und hat zu groſſen Nutzen deß Ordens einige Bücher geſchriben. Durch ſeinen Fleiß / und kluge Rathſchläg iſt die Stadt Accon, unweit von Carmel-Berg gelegen / ſo Saladinus der König in Syrien / und Aegypten eingenommen / und aus der Chriſten Gewalt geraubet / widerum denen Chriſtlichen Händen zu theil worden. Er hat auch ſehr vil Wunderthaten gewürcket / unter welchen er einen verſtorben Jüngling zum Leben auferwecket / und den Vice-König von Damaſco, mit Namen Sacain, von dem Auſſatz / und Gichtſucht durch den H. Tauff geheylet: worauf gemelter Vice-König ſich denen Brüderen deß Carmel-Bergs zugeſellet / vil Jahr daſelbſt in groſſer Gotts-Forcht / und Strenge deß Lebens GOtt / und der ſeeligiſten Jungfrau gedienet / und leztlich eines ſeeligen Todts verſchiden. Ex Speculo Carmel.

AN diſen Tag im Jahr 1544. ſchribe der H. Franciſcus Xaverius von Manzpar, an den Ehrwürdigen Patrem Franciſcum Manſilla S. J. nacher Patangatin, wo er ſich als Miſſionarius aufgehalten/ und tragete ihm in ſolchen Schreiben auf / daß er einem gewiſen Bottſchaffter (welchen der Fürſt von Tale zu denen Adigaren, in Geſchäfft der Schutzhaltung der Glaubens-Neulingen betreffend / abgeordnet) mit Ehren-Bezeugungen ſolte begegnen / auch ihne / ſo vil in ſeinen armen Vermögen fündlich ſeyn wurde / mit einer Schanckung aufwarten.

Es wolte auch der H. Vatter / Pater Manſilla ſolte die Patangatiner (denen die Schutzhabung deß Fürſtens von Tale fürnemlich angienge) auch ſuchen dahin zu bereden / daß ſie gemeltem Fürſtlichen Bottſchaffter mit einer Verehrung möchten begegnen: die eigene Wort deß H. Vatters waren: Gar nit ſolte ſie (die Patangatiner) gereuen / einen Theil auf ſolche Weis nutzbar / und heylſam von den ienigen Außgaaben anzuwenden / die ſie ſonſt auf Hoffart / auf Mahlzeiten / Spihlen / Tantzen / und anderen Luſtbarkeiten durchzujagen gewohnet ſeyn.

Wodurch der H. Xaverius wollen ſelbigen Einwohneren erſtlich ihre unnutze Verſchwendung verheben / andertens die Sach bey dem Fürſtlichen Bottſchaffter alſo anrichten / daß er durch Verehrungen angeeyfferet / deſto mehr ihme lieſſe das obhabende Geſchäfft wegen Schutzhaltung der Neubekehrten Chriſten angelegen ſeyn. In Epiſt. Nov. S. Xav. l. 3. Epiſt. 2.

Nit ſelten wird von mannichen vil auf eitlen Pracht / wenig aber / oder gar nichts für die Ehr GOttes angewendet.

Wann es auf die Unkoſten ankommet / die mancher Menſch zur Hoffart / zum

zum Kleyder-Pracht / zu Mahlzeiten / Spihlen / Tantzen / und anderen Luſtbarkeiten anzuwenden hat / da iſt alles im Uberfluß vorhanden / und laſſet man ſich kein Gelt reuen: ſolte man aber zu einem Gottſeeligen Werck etwas außgeben / da ſtellet man ſich / als wann man aus der Zahl der ärmiſten wäre.

Von der Weiber Hoffart ſchreibet Tertullianus folgender maſſen: Breviſſimis loculis patrimonium grande profertur: Manches ſtoltzes Weib nimmet aus ihren Schreib-Tiſch ein kleines Schächtelein hervor / in welchen ein groſſe Erbſchafft wegen der kleinen / aber ſehr köſtlichen Waar von Edelgeſteinen verborgen iſt. Man würcket in ein einziges Halß-Tuch fünffzig tauſend Thaler hinein. Ein hoffärtiges Weib traget manchesmahl ganze Wälder / und Inßlen auf ihren ſchwachen Kopff in einer einzigen Hauben. Die Einkünfften eines gantzen Jahrs hangen an den zarten Ohren / und die lincke Hand hat an allen Fingeren Ring / deren ein jeder einen groſſen Sack Gelt koſtet. So ſtarck / und kräfftig iſt die Hoffart / daß ein ſchwacher / kleiner / weiblicher Leib ſo groſſen ſchwären Werth ertragen kan. (a)

Solte man hingegen etwas außlegen zu Verpflegung eines Armen / eines Krancken / zur Unterhaltung einer verlaſſenen Wittib / oder Hülffloſen Wayßlein / zu Außſteurung einer in Gefahr ſtehenden Tochter / zur Aufrichtung eines ſonſt Gottſeeligen Wercks / da ſeynd alle Beutel leer / da hat man kein Gelt / keine Einkünfften / da iſt nichts vorhanden ꝛc.

Eine Sach / daran ſich einſtens die Stadt Rom höchſtens geärgeret / ware das jenige / was Kayſer Caligula gethan; Dann / da er gebetten worden eine Summa Gelt herzugeben / damit man die Stadt mit einer Maur umbgeben könte / hat er ſechs tauſend Seſtercios beygetragen / und darbey vermeldet / er könte dermahlen nicht mehr geben / dieweil er ſich in ſeinen Einkünfften ſehr ruckſtändig befande: aber eben zur ſelbigen Zeit hat er hundert tauſend Seſtercios hergeſchoſſen für die Kleydung einer ſeiner Kebs-Weiber. (b)

In dem Buch Exodi findet ſich / wie reichlich einſtens die Hebræer den köſtlichen Geſchmuck ihrer Weiber / und Töchteren hergegeben auf Begehren deß Aarons: iſt ſich auch nicht zu verwunderen / ſagt Olealter, dann ſie ſolches gethan / ein Götzen-Bild daraus zu machen: hätte mans von ihnen begehrt umb eines guten Wercks willen / ſo wurden ſie tauſend Entſchuldigungen vorgeſchutzet haben: wann es aber umb ein Götzen-Bild zu thun iſt / da iſt nichts ſo köſtlich / man gibet es darzu her. (c)

Erwöge nun / was deine Entſchuldigung gelten werde / mit Sagen / du habeſt nichts gehabt / Allmoſen zu geben / oder zu einem Gottſeeligen Werck Hand zu bieten / wann du ſo vil zu ſpendieren gehabt auf die Götzen-Bilder / auf eytle und ſündhaffte Ding / welche dir dein Begierlichkeit hat eingegeben.

Deine ſelbſt eigene Händ / und Finger (ſaget dir gar ſchön der H. Baſilius Orat. ad Divit.) ſtraffen dich Lugen; wie vil guldene Ring ſtecken daran mit Edlgeſteinen: dic lapidi huic, ut panes fiant, ſage nur einem / oder dem anderen der-

gleichen Stein / daß er zu Brod werde: wage nur einen einzigen daran / wie es Bellarminus der Gottſeelige Cardinal gethan: Ach! wie vil Arme wirſt du damit erfreuen? wie vilen helffen mögen?

Es ſchlagen dich auf das Maul deine Pferdt in dem Stall: Panem poſtulat homo, ſagt der Mayländiſche Ertz-Biſchoff / & equus tuus aurum ſub dentibus mandit; Quantum O dives ſummis tibi judicium! Es kommet ein armer Tropff / begehrt ein Stücklein Brod / und dein Pferdt ſpihlet mit Gold unter ſeinen Zähnen. O du reicher Kautz! was für Urtheil ladeſt du dir auf deinen Halß! (d)

Die Schaaben machen dich zu ſchanden: Et cum pretioſæ veſtes veſtræ, ſagt der H. Auguſtinus, à tineis ſoleant devorari, pauperes nec vilia veſtimenta merentur accipere, Und indeme die Schaaben eure köſtliche Kleyder pflegen zu zernagen / und freſſen / verdienen die arme Leuth inzwiſchen nicht / daß ſie nur mit Zwilch bedecket werden. (e)

Durchſuche demnach / und frage dein Gewiſſen mit allem Fleiß (alſo bittet dich kurtz angezogener Lehrer loc. cit.) ob du nicht mehrmahlen durch Fraß / und Füllerey verliehreſt / was du zu Allmoſen hätteſt geben können. Sihe / daß du nit etwan durch übriges Wohl-Leben auf Erden verzehreſt / was du in den Himmel hätteſt hinterlegen ſollen; dir etwan wegen übriger Schleckerey / oder allzugroſſen / biß zur Geilheit / angeſtelten Prachts ſo vil nicht überbleibe / daß du zu deiner Seelen Heyl mögeſt den Armen geben / oder ſonſt einem Gottſeligen Werck aufhelffen.

Gedächtnuß der armen Seelen in Fegfeur.

Bette für jene Seelen / ſo anjezo zu leyden haben / weilen ſie ihre Mittel zu allerley Pracht / verſchwenderiſch angewendet.

(a) *Tertul. l. de habitu mulier. c. 1.* (b) *apud Guevarram de Laud. Vit. Ruſt.* (c) *Oleaſter in Exod. 32.* (d) *S. Ambroſ. l. de Naboth. c. 13.* (e) *S. Aug. ſerm. 227. de temp.*

3. September.

Heilige Seraphia, Jungfrau / und Marthyrin.

EIn schönes Spectacul vor den Augen JEsu Christi ware die H. Jungfrau Seraphia, als welche umb Erhaltung deß wahren Glaubens beydes / das Peynigen / und Schmeichlen deß Tyrannen verachtet: Sie ware gebürtig von Antiochia, kame nach Rom unter Regierung Kayſers Adriani, und wurde von Sabina einer der Edliſten Römiſchen Fürſtinen in Dienſten aufgenommen / welcher nachmahlen Seraphia zur Danckbarkeit die Chriſtliche Geſätz tieff eingeflöſſet. Als aber Berillo dem Richter zu Ohren kommen / daß Seraphia ein Chriſtin / forderte er ſie alſo gleich vor ſich / Willens / ihr entweders den Glauben / oder das Leben abzuzwingen; weilen aber Sabina die Edliſte Matron ihre Magd biß vor den Richter begleitet / hatte ſolcher / aus groſſen Ehren-Anſehen ihrer Frauen / beyde unverlezt entlaſſen. Seraphia hingegen batte ihre Durchleuchtige Frau / ſie möchte ſich in diſem Stuck ihrer nichts annemmen / ſonder lediglich dem Richter überlaſſen.

Nach drey Tagen muſte Seraphia abermahl vor dem Richter erſcheinen / der ihre Frau / wie vorhero / widerum nachgefolget / und / als der Richter Sabinam anredete / ſprechend: Biſt du dan nit die von Stammen / und Heurath Edliſte Sabina? wie magſt dich dan von diſer Zauberin verblenden laſſen? ſprache Sabina beherzt: ja / ich bin die Sabina, und ſage meinem Herren JEſu Chriſto Danck / der mich durch das Gebett ſeiner Dienerin Seraphiæ aus den Banden deß Teufels geriſſen: wolte Gott / daß auch dir O Elender / durch dero Vorbitt die Augen aufgiengen!

Diſe kühne Antwort ſtige dem Richter zwar hefftig in Kopff; jedoch weilen Sabinæ Anſehen gar zu hoch / und der Adel zu fürnehm / lieſſe er ſie dermahlen vorbey rauſchen / und andete ſie nit / gabe auch inzwiſchen Befelch / man ſolte Seraphiam von der Stell führen / und zweyen böſen Jünglingen zum Mißbrauchen übergeben: GOtt hingegen ſchützte ſeine Dienerin; dann / als die Jüngling umb die erſte Stund in der Nacht zu der Dienerin Chriſti eingetretten / erſchröckte ſie ein gählinger Erdbidem dermaſſen / daß ſie an allen Glideren gantz erlahmet worden / und von Sinnen kommen. Aber Seraphia, da ſie wider vor den Richter geſtellet wurde / ſtreckte aus Mitleyden ihre Hand aus / und machte durch bloſſe Auflegung derſelbigen die Jüngling wider geſund / die dem Richter bekennet / daß ſie bey erſten Eintritt neben Seraphia einen wunder-ſchönen Jüngling geſehen / der da geglantzet wie die Sonnen / vor deſſen bloſſen Antlitz ſie alſo erſchrocken / daß ſie gantz auſſer ſich geſetzet worden.

Da

Da begunte Berillus die Heil. Jungfrau mit gelinden Worten zum Abfall / und Götzen-Opffer zu bereden; weilen aber alles Liebkoſen bey Seraphia nichts als lähre Lufft-Streich waren / lieſſe er ſie mit zwey Facklen brennen / mit Kolben ſchlagen / und endlich enthaupten / ſo geſchehen im Jahr Chriſti 122. Ihren gemarterten Leib hat nachgehends die Durchleuchtige Fürſtin Sabina, Seraphiæ vormallige Frau / ehrenbietig zuſammen geklaubet / und zu ſich in ihre Behauſung als einen hochwerthen Schatz genommen / auch bald darauf die Marter-Cron erlanget / und ihrer liebſten Magd in den Himmel nachgefolget. Ex Henric. Fabric.

DIſer Tag im Jahr 1539. gebahre dem H. Franciſco Xaverio ein ſehr groſſe Freud / dann an ſolchen ſeine Päbſtliche Heiligkeit Paulus der III. die von ihme mit ſeinen H. Vatter Ignatio angefangene Societät / durch mündlichen Auß-ſpruch gutgeheiſſen / und ihr mit Genehmhaltung deß gantzen Concilii Generalis dem Glorreichiſten Namen JEſu zugeſprochen / daß ſie ſich nemblich die Societät oder Geſellſchafft JEſu nennen ſolle; deſſen Inſtitut eigentlicher Inhalt iſt / daß die jenige / ſo ſich diſer Lobwürdigiſten Societät einverleiben wurden / auf nichts anders zu trachten angehalten ſeyn ſolten / als die Ehr Gottes / ihr / und deß Nächſten Heyl zu befördern; Sie ſolten auch bereit ſeyn aller Orthen hinzugehen / wo ſeine Päbſtliche Heiligkeit ſie wurde / das Heyl der Menſchen zu beſorgen / hinſenden / ſolte es gleich ihr Leben ſelbſten koſten. Palatius in vit. Pont. Rom. in vit. Pauli III.

Was groſſe Freud der H. Xaverius gehabt ab der Beſtättigung ſeiner H. Societät / iſt mit Worten nit genugſam zu erklären / ſein eigentlicher Spruch diß-falls ware: Si oblitus unquam fuero tui, Societas JEſu, oblivioni detur dextera mea, Solte mir zu einiger Zeit eine ſträffliche Vergeſſenheit dich / O Geſellſchafft JEſu / aus dem Hertzen / und Angedencken nemmen / ſo will ich auch meiner rechten Hand vergeſſen haben.

R. P. Emmanuel de Morales bezeugte / gar offt folgende Wort von dem Heiligen gehöret zu haben: Betrachtet / und erſtattet GOtt billiche Lob- und Dancksagung / dieweil er in ſo kurtzer ſiben-jähriger Zeit-Verflieſſung von der Einſtellung der Societät JEſu ſich belieben laſſen / ſo vil / und groſſe Ding zu würcken; ſo / daß wir allbereit ſehen unſere liebſte Mit-Brüder in Chriſto / diſe zu Rom / andere in Liſabona / jene in Gandia, etliche deren zu Valenzia, einen Theil in Goa, den anderen an dem Comoriniſchen Vor-Gebürg / diſen in Molucco, endlich auch in Japonien / und anderer Orthen ꝛc.

Wann alle jene Wörter / in welche die Lieb Xaverii gegen der Societät außgebrochen / müſten auf die Bahn gebracht werden / wurden vil Bläter hierzu nit erkleclich ſeyn / ſelbige in Verfaß zu bringen: die Urſach / ſo in Xaverio eine ſo groſſe Lieb zu der Societät erwecket / waren die herrliche Frücht / die er ſahe durch dieſelbige herkommen / und wie die Ehr Gottes auf ſolche Weis / ſambt dem Heyl

deß

deß Nächſten ſo mercklich in Wachsthum gerathe / welches ihme lieber ware / als alle Ergötzlichkeiten der gantzen Welt / dann auch ſein Verlangen dem Wunſch ſeines H. Stüffters jederzeit gantz gleich geweſen. Omnia ad Majorem DEI Gloriam ; Alles zu gröſſerer Ehr GOttes.

Wahrhaffte Freud einer Gottliebenden Perſohn.

EIn Welt-Menſch erfreuet ſich wegen dem Zunahm ſeines Aigennutz: ein eyffrige Seel hingegen ab dem Wachsthum deß Lobs / Ehr / und Dienſt Gottes; weilen dann der H. Xaverius ſahe / wie immerhin Gottes Ehr / und deſſen Dienſt durch die Societät wurde erweiteret werden / und in Zunahm gerathen / alſo erfreute er ſich ſo ſehr ab dero Beſtättigung von dem Päbſtlichen Stuel. Xaverius liebte den Baum wegen der Frucht ; den Weinberg wegen der Trauben ; den Acker wegen deß Getrayds ; den Garten wegen der Blumen ; den Berg wegen deß Mettals ; den Schaaf-Stall wegen der Schaaf ; den Weyher wegen der Fiſch ; die Societät wegen der erwünſchlichen Früchten.

Er ſahe vorhinein / und ſein Geiſt weiſſagte es ihm : wie vil gutes diſe Societät durch die Gnaden Gottes / und beſondere hierzue gantz bequeme Weis ihres Inſtituts allenthalben wurde ſchaffen : wie vil tauſend / und abermahl tauſend Seelen eintweders in dem Unglauben und Ketzerey / oder ſonſt in einem Laſterhafften Leben wurden ewiglich zu Grund gehen / und verderben / wann die Societät ſolte aufgehebt / und zertrennt werden.

Er ſahe vorhinein / wie aus ihr als einer fruchtbaren Mutter wurden hervor ſproſſen ſo vil H. Beichtiger / und ſonderbar / ſo vil Glorreiche Blut-Zeugen Chriſti / von denen das Theatrum vitæ humanæ ſo vil meldet: Martyres ex hac Religione (Societate JEſu) tam apud Japones, alióſque Indiarum Populos, tum in Anglia, aliísque Regionibus propè innumeri perhibentur: Faſt unzahlbar vil Martyrer hat die Societät JEſu, welche ſo wohl in Japonien / als bey anderen Völckeren der Indianer : wie auch in dem verkehrten Engelland / und anderen vilen Landſchafften können gezeiget werden / welche umb Chriſti willen ihr Blut vergoſſen / qui non ignorantes, Sanguinem Martyrum ſemen eſſe Chriſtianorum, ſuum etiam pro fidei argumento profuderunt, Martyrúque palmam conſecuti ſunt: Diſen ware unverborgen / daß das Blut der Martyrer ſeye der Saamen / aus welchem neue Chriſten hervorwachſen / derowegen haben ſie auch das ihrige für die Glaubens-Bekandtnus hergegeben / die Chriſtliche Kirchen damit begoſſen / an Chriſten fruchtbar gemachet / vil tauſend Unglaubige zu dem wahren Glauben gebracht / und aus dem Rachen deß Teufels heraus geriſſen / daß alſo gar wohl von der Societät könne geſaget werden / was Chriſtus von ſich außgeſprochen : Venit filius hominis quærere, & ſalvum facere, quod perierat : Der Sohn GOttes iſt in die Welt kommen zu ſuchen / und ſeelig zu machen / das jenige / ſo verlohren war. Theat. vit. hum. to. 6. v. Belg.

Sein Geiſt weiſſagte ihm auch / wie die Societäts-Häuſer / und Collegien allenthalben ſeyn wurden ein Schau-Platz der Gelehrt- und Frommkeit / aus welchen / wie ehedeſſen aus dem Trojaniſchen Pferdt / die tapfferiſte Soldaten Chriſti jederzeit wurden hervor tretten / zum Aufnahm / und Beſten deß gemeinen Weeſens ꝛc. was für manigfaltige / und herrliche Bücher aus ihren recht guldenen Federen wurden hervor flieſſen ꝛc. wie durch ihre Lehr / und Unterweiſung der Jugend in denen Schulen ſo vil vortreffliche Männer / in Geiſtlich- und Weltlichen Stand / zu deß Vatterlands beſten wurden hervor gebracht werden.

Zu geſchweigen tauſenderley anderen / ſo wohl Seel / als Leibs betreffenden Nutzbarkeiten mehr: welches alles der Societät / und ihren Mit-Gliderern zuezuſchreiben / von denen mag geſaget werden / was der gelehrte Malius von dem Iſraelitiſchen Heers-Führer Caleb geſprochen: Non ſolùm privatim piè, ſanctéque vixit, ſed Dei etiam gloriam, & proximorum ſalutem ſedulò, & conſtanter procuravit: Er hat nicht nur allein für ſich ſelbſt fromm / und heilig gelebt / ſondern er hat auch umb die Ehr GOttes / und das Heyl der Nächſten fleißig und beſtändig Sorg getragen. (a)

In Erwegung ſo herrlicher Früchten dann hat ſich der H. Apoſtel nicht enthalten können / öffters in diſe Wort heraus zu brechen: Aus vilen und groſſen Tröſtungen / die ich durch die Güte Gottes empfangen / und noch täglich empfange / ſchätze ich kein gröſſere / als die Gewißheit der Beſtättigung unſers Ordens-Stands durch das höchſte Anſehen deß Statthalters Chriſti. Sage demnach GOtt unendlichen Danck / daß er die ſeinem Diener Ignatio in geheim angezeigte Lebens-Art hat durch das ſichtbarliche Ober-Haupt ſeiner Kirchen veſt / und beſtändig auf Erden zu ewiger Gedächtnuß / und Nutzen der Nach-Welt machen wollen. (b)

Wie ſtehet es anjezo mit uns? Iſt die Ehre Gottes / und Heyl deß Nächſten das einzige Abſehen aller unſerer Wercken / und Begirden nach dem Beyſpil deß H. Xaverii? Diſem H. Apoſtel iſt ermelte Tugend die bekandtiſte / die liebſte / und alſo zu reden / die Hertz-Tugend geweſen; wird ſie aber auch von uns alſo geſchätzet? haben wir auch die gröſte Freud an einer Sach / von der wir ſehen / daß die Ehr Gottes durch ſie rechtſchaffen beförderet wird? O wie weit ſtehet dahinden unſer Lauigkeit / wir tragen nur Luſt ab dem Zunahm unſerer Ehr / oder Glücks / nicht aber ab dem Wachsthum / und Vergröſſerung der Ehr Gottes! die Göttliche Ehr / der Gottes-Dienſt / ja GOtt ſelbſten muß unſerer Eigennutzigkeit / und anderen böſen Begirden faſt überall den Vorzug laſſen!

O groſſe Blindheit unſerer Begirden! reinige / O HErr! künfftighin mein Hertz von aller ſolcher Unordentlichkeit; entzünde es mit dem Feuer deiner reiniſten Liebe / und ich werde künfftighin mich ab nichts anderes erfreuen / als ab der Beförderung deiner Ehr; ich erkenne / und beweine meine Blindheit; und mache voll deß Vertrauens auf deine Gnad und Barmhertzigkeit den kräfftigen Vorſatz hinfüran / mein gantzes Leben hindurch nichts / als dich und deine Ehr zu ſuchen.

Ge-

Gedächtnuß der Armen Seelen im Fegfeur.

Bette für die Verſtorbene aus der Geſellſchafft JEſu.

(a) *Maſius in Joſue c. 14. v. 14. Item Cornel. à Lap. ibidem.* (b) *S. Xav. l. 1. Epiſt. 5.*

4. September.

Heilige Roſalia Jungfrau.

WAnn die Tugend-befliſſene in ſittlichen Verſtand denen wohlriechenden Blumen können verglichen werden / ſo mag man wohl mit Wahrheit ſagen / daß die Heil. Roſalia, Vermög ihres annemblichiſten Tugend-Geruchs / keine Roſen aus unſeren irrdiſchen / ſonder aus einem gantz anderen Geländ / nemlich aus dem himmliſchen Paradeyß-Garten geweſen ſeye / mithin billich Roſa alia zu nennen. Sie ware ein gebohrne Fürſtliche Princeſſin / ſtammete her aus dem Königlichen Geblüt Caroli Magni, der umb das Jahr Chriſti 800. auch zur Kayſerlichen Cron gelanget / und der erſte Teutſche Kayſer worden: ihr Geburts-Orth ware die Stadt Panormo, der Herr Vatter nennete ſich Sinibaldus, deme der Himmel an Roſalia ein H. Kind geſchencket.

Schon in ihrer Kindheit ſtellete Roſalia wegen frommer Eingezogenheit der Welt mehr einem Engel / als Menſchen an ihr vor; Wie ſie aus denen Kinder-Schuchen getretten / hat ſie umb der Liebe Chriſti willen ihres Herren Vatters Fürſtlichen Hof verlaſſen / heimlich die Flucht genommen / und in Berg-Klüfften / und Höhlen ein himmliſches Leben geführet / auch vil / und ſchwere Anfechtungen deß allgemeinen Seelen-Feinds Maiſterlich überwunden. Weilen ſie auch / von der Welt abgeſönderet / alles Menſchlichen Troſts beraubet ware / erquickte ſie GOtt mit himmliſchen / und ſendete ihr öffters ſeine Heil. Engel.

Nachdeme ſie nun ſolcher Geſtalten vil Jahr wie eine Dauben in denen Felß-Ritzen ein heiliges / und ſtrenges Leben geführet / hat ſie ihre unſchuldige Seel in die Händ ihres himmliſchen Bräutigams hingeben. Das Jahr ihres heiligen Abſcheidens iſt unwiſſend: Im Jahr Chriſti aber 1625. da ihr Heil. Leib durch Göttliche Schickung gefunden worden / hat ſie gantz Sicilien von der Peſt erlediget. Ex Martyr. Rom.

AN diſen Tag im Jahr 1548. iſt der Ehrwürdige Pater Gaſpar Belga ſambt noch etwelchen Patribus aus der Geſellſchafft JEſu (welche alle dem H. Xa-

verio zu Mitgehülffen in dem Weinberg deß HErren aus Portugall seynd zugesendet worden) nacher Goa angelanget / eben / da der H. Xaverius gesinnet ware von dannen nach dem Comoriniſchen Vor-Gebürg ſich zu begeben. Als nun diſe angenehme Gäſt angelangen / damit er ihnen einige Liebs-Dienſt kunte bezeigen / hat er ſeine Reiß unterbrochen.

Indeſſen / da ſie unter einander tröſtlich gehandlet / was die Societät gutes / und zur Ehr GOttes befürderliches / ſo wohl in Europa / als Indien außübe / hat dem H. Xaverio gut geduncket / daß Pater Gaſpar (von deme er vil Lobwürdiges gehöret) auf den achten diß Monats / als am Feſt-Tag der Gnadenreichiſten Geburt Mariæ / in der Societät-Kirchen daſelbſt eine Predig zum Volck hielte; welcher Predig der H. Xaverius ſelbſten beygewohnet / gleich darauf aber nacher Comorin zu ſeinen Glaubens-Neuling ſich begeben. Orland. in hiſt. Soc. l. 8. n. 117.

An eben diſen Tag im Jahr 1719. hat zu Oberburg einer berühmten Wallfahrt bey dem Gnaden-Bild deß Heil. Xaverii in Unter-Steurmarck / ein Edler Herr / Namens Leopold Zacharias von Roſtern / Landſchafftlicher Unter-Einnemmer in Laybach / nebſt ſeiner Ehe-Frauen folgende denckwürdige Gnad / ſo ſie von GOtt durch die angeruffte Vorbitt deß H. Xaverii erhalten / bey ihren Gewiſſen entdecket / und GOtt nebſt ſeinen getreuen Diener den H. Xaverium geprieſen. Ernannte Adeliche Frau / in hocher Schwangerſchafft begriffen / wurde mit einem ſehr gefährlichen Zuſtand überfallen / in welchen ſie mehr dan 15. Täg / wegen überhand genommener Hitz / auſſer aller Vernunfft zugebracht / nit ohne augenſcheinliche äuſſeriſte Gefahr / ſo wohl ihres / als der Leibs-Frucht leben.

Bey diſen üblen Außſehen ſuchte der betrübte Ehe-Herr mit gemachten Gelübd bey Xaverio Hülff / und Beyſtand; und verſpührete ſogleich / wie geſchwind Xaverius höre / und wie eylfertig er mit kräfftiger Hülff beyſtehe: dann gleich darauf iſt die Todt-krancke Ehe-Frau zu ſich kommen / nicht anderſt / als wäre ſie aus einen tieffen Schlaff erwachet / wobey ſie ſich eines Anfangs traurig / nachmahls frölich gehabten Traums erinneret / nemlich wie ihr vorkommen / als fienge ſie an / in eine tieffe Gruben zu fallen / und da ſie in würcklichen Fall begriffen ware / ſeye ihr ein Prieſter aus der Geſellſchafft JEſu zu Hülff kommen / mit kurtzen Mantel / wie ein Pilgram bedecket.

Weilen ſie aber an ihren Aufkommen zweiflete / und von dem gethanen Gelübt ihres Herrens nichts wuſte / ſchlieffe ſie abermahl ein; kame auch abermahl in vorige Gefahr / in den Abgrund zu fallen: es kame ihr aber auch widerum zu Hülff der vorige (wie ſie ſagte) Indianiſche Pilgram mit ſeinem kurtzen Mantel / hebte in ſeiner rechten Hand ein Buch / mit der Lincken aber erhielte er ſie vom völligen Fall in den Abgrund / und redete ſie alſo an: Gib acht! gib acht! und wiſſe / daß ich dir geholffen. Worauf ſie erwachet / die Hitz ſich verlohren / ſie hingegen ein geſundes Kind glücklich zur Welt gebracht. Ex Beneficiis Oberburgenſ. fol. 75.

Traum

Traum ſeynd nit allzeit lähr.

DJe Erfahrenheit bringet es mit ſich / daß der Traum ein in Schlaff erſcheinendes Geſicht ſeye / daß von denen Uberwierlein der Bildnuſſen jener Sachen / die ſich wachend unſeren Sinnen / und Einbildungen eingetrucket / verurſachet werde ; alſo / daß man ihne einen Echo, oder Widerhall nennen mag / der die Thaten deß Tags bey Nacht wider hervor bringet.

Diſe Traum-Geſichter haben eigentlich ihren Urſprung her von der Unſterblichkeit unſerer Seel / als welche in ewiger Bewegung bleibet / ohne einigen Unterbruch / nach dem Exempel der Himmels-Kuglen / und darobigen Verſtändnuß-Geiſtern ; wann der Leib durch die bezauberende Süſſigkeiten der Ruhe entſchlaffet / und die Nacht über alle Verrichtungen deß Tags einen Stillſtand ankündet / will gleichwol die Seel in ihren Würckungen ſich nit mit einverſtehen / oder gleichfalls ruhen : ſonderen ſie betrachtet / vernünfftlet mit ſich ſelber / redet / thut / und handlet / fliehet auch / ohne von ihrem Leib abzureiſen / über alle Länder / Meer / und Wäſſer hin / umb bey einen guten Freund zuzuſprechen.

Sie gieſſet ſich in Freuden aus / empfindet gleichſam den Schmertzen / miſchet ſich unter die Geſchäfften / und / indeme ſie die Glider ihres Leibs nit brauchen kan / bedienet ſie ſich der ihrigen ſelbſten / und deren eigenthumlicher Kräfften / auf daß ſie nur ihren Begirden ein Vergnügen ſchaffe ; ja / gleichwie die Fechter zuweilen nit unterlaſſen / ohne Waffen zu fechten / und nur mit Händ / und Füſſen deßgleichen thun / als wann ein Kampff im Werck vorgienge / alſo machet es auch unſer Geiſt im Schlaffen / er fahret auf / und thut alles in der Einbildung / als wann er von ſeinem Leib ſecundiret wurde ; und ſo iſt beſchaffen der Stand / und natürliche Bewandtnuß der Träumen / wie Tertullianus, im Buch von der Seel trefflich angemercket hat.

Doch iſt über diſes nothwendig zu wiſſen / daß darunter auch zuweilen etwas ungemeines / und Göttliches unterlauffe / welches die alte Lehrer zu ſagen veranlaſſet / daß die auf unſer Erhaltung befliſſene Vorſichtigkeit uns den Traum mittheilet / umb daran einen inheimiſchen Wahrheits-Mund zu haben ; hierdurch uns entweders unſeren Wohlſtand / oder erfolgende Ubel anzudeuten.

Alleinig iſt ſolches nit durchgehents von allen Träumen zu verſtehen ; dann es fünfferley Gattungen der Träumen abſetzet / die Macrobius, in Nachfolge der Alten / benambſet / nemlich die Einbildung / Aberwitz / oder innerliche Phantaſey / der Gedancken / oder Erſcheinung im Schlaff / die Göttliche Antwort oder Prophezeyung / und der Abbildung- oder vorſtellende Traum ; wovon wir in Gegenwart nur die vierte Traum-Gattung berühren wollen / ſo das Oraculum benannt wird / die uns die Erſcheinungen Gottes / der Englen / oder gewiſer anſehenlichen Perſohnen vorſtellet / und wo uns geduncket / als reden ſie mit uns / und unterrichteten uns deſſen / was wir zuthun / oder zulaſſen hätten ; ſo man dann für hochbeträchtlich zuhalten hat / indeme uns unter Figuren / und Sinnbilderen verſchi-

dene Begebenheiten nutzlicher / und dem gemeinen Weeſen / oder unſerer ſonderbaren Anführung erſprießlicher Dingen gezeiget werden.

Dergleichen Traum-Geſichter haben gehabt im alten Teſtament der Patriarch Jacob, der Aegyptiſche Joſeph, der König Pharao, Mardochæus, und andere mehr: Im neuen Teſtament der H. Joſeph Bräutigam der Allerheiligiſten Jungfrauen / die drey Weiſen aus Morgenland / nebſt vilen anderen ꝛc. Wie dann in dem Leben deß H. Laurentii Juſtiniani Patriarchen zu Venedig geleſen wird / daß ihme noch einem Jüngling die Göttliche Weißheit im Schlaff erſchinen / Laurentium liebreichiſt umarmbet / und deſſen Mund mit einem Kuß beehret: wodurch Laurentius ſo gelehrt worden / daß man einhellig geſtehet / ſambt die Bücher / ſo er hinterlaſſen / mehr von einer himmliſchen Weißheit / als von einer Schul- und Hirns-Geſpunſt haben; auch könne man ſie nit leſen / ohne zu empfinden eine bewögliche Hertzens-Vergnügung.

Da Kayſer Theodoſius mit dem rebelliſchen Aechter deß Reichs Eugenio in eine Schlacht ſich einlaſſen muſte / und mit eyffrigen Gebett umb den Sieg bey GOtt anhielte / ſeynd ihm in Traum vorkommen die zwey Heil. Apoſtel Joannes, und Philippus, und haben ihm die Victori vorgeſaget / welche auch wunderbarlich hernach erfolget iſt. (a) Der Heil. Gregorius von Turon mit Paulo Diacono ſchreiben von König Guntramo einer Zierde der Franzöſiſchen Lilien / daß / als dieſer H. König einsmahls etwas ermattet von der Jagd / ſich bey einem rauſchenden Bächlein nidergelaſſen / ihme in den Schlaff vorkommen ſeye / als ob in einer nit weit entlegenen Höhlen ein Schatz zu erheben wäre; welchem / da er erwachet / nachgeſuchet / denſelben in der That gefunden / und erhebet hat.

Von einen gleichfalls himmliſchen Traum ſchreibet Doringius, den ein Medicus zu Breßlau / Namens Chriſtophorus Rumbaum, vor Zeiten gehabt / welcher mit groſſen Sorgen zu Beth gienge / und immer ſpeculierte / wie er doch ein gewiſe Kranckheit curieren möchte: als er nun vor Müdigkeit über ſein Speculieren eingeſchlaffen / wurde ihm durch ein himmliſche Hand in dem Schlaff ein Buch præſentiret / in welchen nit nur allein die Kranckheit / ſonder auch die Cur beſchriben ware: wachend fande er das Buch / und darinen die vorgeſchribene Medicin, mit welcher er vil von der Kranckheit erlediget hat. Solchen glückſeeligen Träumen / mit welchen GOtt die einfältige / und unſchuldige Seelen zu begnaden pfleget / mag nit minder beygezehlet werden oberzehltes Traum-Geſicht jener adelichen Matron, dero der H. Franciſcus Xaverius im Schlaff erſchinen / und die Geſundheit vorgeſaget.

Wer wünſchte aber nit auch ein ſo groſſes Glück von oben herab zu empfangen / in ſeinen vorfallenden Bedürfftigkeiten / oder Nöthen? allemig werden ſolche Gnaden nur denen jenigen gemeiniglich zu theil / die ſich derſelben durch eine unſtraffbare Lebens-Art / und GOtt-gefälligen Wandel verdienet machen. Als GOtt der HErr bey dem Propheten Joël Meldung gethan / daß er ſo wohl denen Alten / als Jungen wolle Traum-Geſichter erſcheinen laſſen: Senes veſtri

ſom-

ſomnia ſomniabunt, & juvenes veſtri Viſiones videbunt. Euere Aeltiſte werden Träum haben / und euere Jüngling werden Geſicht ſehen. Joël 2. v. 28. hat er durch diſe Alte / und Junge die Fromme / und Gottsförchtige verſtanden / wie Cornelius à Lap. außleget / nemlich durch die Alte die in Glauben / und Tugend vollkommene / und durch die Jüngling die in Glauben / und Tugend anfangende; nicht die Gottloſe / und Sünder / ſo Widerſacher / und Feind deß Allerhöchſten ſeynd / deren Träum nur ein pure Eytelkeit iſt / wie der weiſe Syrach ſpricht: Somnia malefacientium vanitas Eccli. 34. Die Träume der Gottloſen ſeynd Eytelkeit: oder befindet ſich eine Wahrheit darunter / ſo iſt es nichts als Schröcken / und Wehe.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / ſo anjetzo gepeyniget werden / weilen ſie ſich der himliſchen Gunſt-Gewogenheiten nit würdig gemachet.

(a) *Theodoret. l. 5. c. 24.*

5. September.

H. H. Urbanus, Theodorus, und Menedémus, Martyrer ſambt 77. Geſellen.

Als unter Regierung Kayſers Valentis (der umb das Jahr Chriſti 364. den Römiſchen Scepter geführet) zu Conſtantinopel der Arianiſche Biſchoff Eudoxius mit Todt abgangen / und das Arianiſche Ketzer-Geſchmaiß abermahlen einen ihrer Sect-Genoſſenen / mit Namen Demophilum, für den verſtorbenen Eudoxium ans Breth zu bringen geſucht: hat ſich ſolchem Unweeſen der Gottſeelige Biſchoff zu Antiochia / Euſtathius mit Namen / entgegen geſetzet / und mit Beyhülff der Catholiſchen Glaubens-Genoſſenen bey diſer Gelegenheit geſuchet den Biſchöfflichen Stuel wider einzunemmen / mithin zum rechtmäßigen Biſchoff der Kirchen von Conſtantinopel den H. Euagrium verordnet. Zmahlen aber Valens der Kayſer mit der Arianiſchen Ketzerey beſchmitzet geweſen / worzue ihne ſein Gemahlin Domnina verleuthet / und denen rechtglaubigen Chriſten Abhold gemacht / hat er den H. Euagrium unrechtmäſſiger Weis von ſeinem Biſchöfflichen Ambt verſtoſſen / und ſambt Euſtathio, der ihne zu ſolcher Würde erhoben / ins Elend verwiſen: haben alſo ſolcher geſtalten die Arianer das Feld erhalten / und ihren Demophilum zum Biſchoff beſtättiget.

Dar-

Daraus aber iſt erfolget / daß die Arianer (wie gemeiniglich im Glück pfleget zu geſchehen) ihre Verfolgungen wider die Rechtglaubige nit nur fortgeſetzet / ſonder aus Hochmuth ſich noch mehr aufgethan / dieſelbige vil geplaget / geſchlagen / geſchmächet / gefänglich eingezogen / ihnen ihr Gelt und Gut genommen / und allerley unleydentliche Plagen angethan. Die Rechtglaubigen dann / umb Abwendung ſolcher Betrangnuſſen / und daß dergleichen hinfüro nicht mehr geſchehen möchte / ſchickten ein anſehentliche Legation von 80. Ehrbaren Männeren / meiſtentheil Prieſteren (aus deren Anzahl das Römiſche Martyrologium auf den heutigen Tag drey benambſet / nemlich Urbanum, Theodorum, und Menedémum) an den Kayſer Valentem, bittend umb Abſtellung der Unbillichkeiten. Valens hingegen hat die Geſandte ſchimpfflich abgewiſen / und ſie alle in ein Schiff ſetzen laſſen / als wolte er ſie über Meer ins Elend verweiſen. Aber die Schiffleuth hatten Befelch / daß / wann das Schiff auf dem hohen Meer wäre / ſie ſolches anzünden ſolten / wie auch geſchehen iſt / nachdeme die Schiffleuth zuvor in ein kleines Neben-Schiff außgeſtigen: haben alſo die Heil. Männer allzumahlen entweders jämmerlich verbrinnen / oder ertrincken müſſen.

Diſer Tyraniſche Befelch aber iſt an Valente von der Göttlichen Rach mit gleicher Müntz bezahlet worden; Dann als Valens wider die Gothen geſtritten / haben zwar ſolche anfänglich aus Forcht einen Biſchoff an ihne geſchicket / und umb Frid bitten laſſen: da aber der Kayſer nichts von Friden hören wollen / ſonder auf ſie angezogen / ſahen die Gothen / daß kein Gnad zu erlangen; wurden alſo gleichſam unſinnig / thatten ein hefftiges Treffen mit denen Kayſerlichen / und ſchlugen erſtlich Valentis Reutherey in die Flucht / triben darauf das Fuß-Volck in einen Hinterhalt / und erſchlugen deſſen den meiſten Theil / wiewohl auch von Gothen ihrer vil umbkommen. Valens ware von den Seinigen verlaſſen / muſte fliehen / ward darzu mit einem Pfeil verwundet / daß er etlichmahl über das Pferdt herab fiele. Er verhoffte zwar die Stadt Adrianopel zu erreichen / konte aber vor Mattigkeit nit / ſonder muſte ſich in ein Bauren-Häußlein begeben. Die Gothen hingegen folgten denen Flüchtigen nach / und weilen ſie nit wuſten / wer in der Hütten wäre / ſteckten ſie dieſelbige mit Feuer an / muſte alſo Valens lebendig darinen verbrinnen / und von ſolchen Feuer der ewigen Flammen zuwanderen. Ex Nicephoro l. 11. c. 15.

AN diſen Tag im Jahr 1544. ſchribe der H. Xaverius von Alendale einẽ Brief an den Ehrwürdigen Pater Franciſcum Manſilla, und bedauret darinen höchlich das Unglück eines gewiſen Herrens / ſo Gubernant ware der Tutucurriniſchen Landſchafft / deme durch feindliche Hand alles das Seinige eingeäſcheret worden / und er noch darzu vertriben / in denen abgelegenen Inßlen als ein armer / und aller Hülff beraubter Exulant mit den Seinigen ſich müſſen aufhalten. Es befalche der H. Xaverius dem Pater Manſilla, daß er ihme aufs äuſſeriſt ſolte laſſen angelegen ſeyn / gemeltem Herren mit Proviant / und ſonderbar auch mit friſchen Waſſer / deſſen in ſolchen Inßlen ein groſſer Abgang iſt / zu Hülff zu kommen. (a)

Nit

Nit weniger ſchribe auch der H. Vatter an die Patangatiner nachtrucklichiſt/ ſie möchten Patrem Manſilla (der ſich dazumahlen bey diſen Völckeren aufgehalten) in ſolcher Angelegenheit nit ſtecken laſſen/ ſonder ihme mit Darleichung einiger Schifflein/ auch mit Proviant/ und anderer Nothwendigkeiten an die Hand gehen/ damit nur bald dem Gubernator, von deme er wuſte/ daß er in äuſſerſter Noth/ und Verlaſſenheit ſich befände/ möchte geholffen werden. Alſo ſorgfältig ware der Heilige für diſen Mann; unangeſehen ſelber kurtz vorhero durch ein Schreiben alle Freundſchafft Xaverio aufgeſaget/ und nebſt deme/ in den Brief aus ungegründten Wohn allerley ungereimbte Klagen/ und biſſige Inzüchten wider den H. Vatter gantz ſchimpfflich eingemiſchet.

Ob nun zwar ermelter Brief genugſam geweſen wäre/ alle Gemüths-Maigung deß H. Xaverii (der ſich keiner Sach in mindiſten ſchuldig gewuſt) von dem Gubernator abzuwenden/ hat gleichwohl der H. Vatter die Güte laſſen vortringen/ und die ihme angemuthete Schmachen mit großmüthiger Gelaſſenheit gedultig übertragen/ auch dißfalls gar nicht unterlaſſen ſeinem gehäßigen Schmächer zu helffen/ mithin das böſe mit guten zu vergelten/ nach denen Worten Chriſti deß HErren: Diligite inimicos veſtros, benefacite his, qui oderunt vos, Liebet eure Feind/ und thut guts denen/ die euch haſſen. Matth. 5. 44.

(a) In Nov. Epiſt. S. Xav. l. 3. Epiſt. 4.

Groſſer Gemüther Ubung iſt/ das böſe mit guten vergelten.

WAnn ein dapfferes Gemüth ihme jemahlen kan eine außbündige/ und alleradelichiſte Rach einbilden/ darmit man ſich wegen der empfangenen Schmächen könne rächen/ ſo iſt es/ dieſelbige verachten/ und das böſe mit guten vergelten: diſes iſt gleichſam ein Diemantener Schild/ der alle Unbilden/ und Schmachen unverletzet auffanget.

Ein groſſes Gemüth entſchlieſſet ſich/ nit allein gutes zu thun/ und böſes zu leyden/ ſonder auch das böſe mit Gutthaten zu vergelten; wie ſolches der H. Auguſtinus über den 93. Pſalm. probieret/ und mit einer ſchönen Gleichnuß/ die er von denen Sternen gibet/ erkläret. Convitia fiunt ſtellis, cùm dicitur: illa ſtella Mercurii eſt, & illa Saturni. Quid illæ, cùm audiunt tanta convitia? nunquid moventur? nunquid non exercent curſus ſuos? ſic, & homo, qui in natione perverſa, & tortuoſa habet Verbum Dei, ſicut Luminare eſt fulgens in Cœlo. Man thut/ ſagt er/ alle Tag den Sternen ein groſſe Schmach an/ wann man diſen deß Mercurii, und einen anderen deß Saturni Sternen nennet: heiſſet diſes nicht dem ſo ſchönen Geſtirn/ welches von der Hand GOttes ſelbſt in dem Himmel verſetzet worden/ ein groſſe Schmach anthun? wann man ſagt/ daß diſer eines Straſſen-Raubers/ und diſer eines hungerigen Altens/ der ſeine eigene Kinder gefreſſen/ Stern ſeye? diſe

Sternen aber / welche gleichſam deß Allerhöchſten Augen ſeynd / und alles / was hie auf Erden fürüber geht / beſichtigen / verzürnen ſie ſich ab der Schmach und Unbillichkeit / die ihnen die Menſchen anthun? haben ſie deſſenthalben jemahl ihren Weeg widerum zuruck genommen? haben ſie jemahlen einen einigen Tritt von ihrem ordentlichen Lauff unterwegen gelaſſen?

Eben alſo ſollen es auch machen alle Chriſtliche Gemüther / die GOtt gleichſam zu Sternen gemacht hat / ad illuminationem gentium, die unglaubige Völcker mit ihren Tugend-Wandel zu erleuchten / wann ſie ſchon geſchimpffet / und geſchmähet werden / wann man ihnen ſchon Unbilden anthut / ſollen ſie ſich doch nit im wenigiſten daran kehren / ſonder gleich wie die Stern in Firmament nit aufhören / ihren Glantz und Schein mitzutheilen / alſo auch ſie nit unterlaſſen / ihren Belaydigeren gutes zu thun. Alſo haben es jederzeit gemacht fromme / und dapfere Gemüther / dergleichen einſtens geweſen der ſanfftmüthige Iſaac.

Es hat der Fürſt Abimelech dem guten Iſaac vil Unbilden / und Schmachen angethan: der H. Iſaac hingegen / plenus divino ſpiritu, voll deß Göttlichen Geiſts hat die empfangene Unbilden in Vergeſſenheit geſetzet / dem Fürſten Abimelech an ſtatt der Unbilden gutes erwiſen / und mit Speiß / und Tranck ergetzet: Sihe / ſpricht hierüber der H. Chryſoſtomus, deß Gerechten groſſe Gütigkeit / wie er mit Abimelech und denen ſeinen handlet / ohne alle Rach / wie er vergiſſet der Unbilden / ſo ihme angethan worden / wie er noch freygebig ſich gegen ſie erzeiget. (a) Eine nit ungleiche Großmüthigkeit hat auch erzeuget der H. Franciſcus Xaverius gegen dem Gubernator zu Tutucurin, deſſen leiblicher Nothdurfft er ſich ſo befliſſen gezeüget abzuhelffen / gemäß dem Salomoniſchen Spruch: Si eſurierit inimicus tuus, ciba illum; Wan deinen Feind hungert / ſpeiſe ihn ꝛc. Prov. 25. v. 21.

Lehrne auch du auß dergleichen ſchönen Beyſpihlen / die empfangene Unbilden mit Gutthaten zu erwidrigen / wann du anderſt den Ehren-Titel eines Gerechten verdienen wilſt. Mache es wie die Stern / die nicht aufhören auch die jenige zu erleuchten / von denen ſie geſchimpffet werden: was iſt dir daran gelegen / wann ein böſe / und verkehrte Arth der Menſchen übel von deinen guten Namen redet? niemahlen wirſt du groß ſeyn / noch auch eine wahre Chriſtliche Lieb haben / wann du nit kanſt böſes empfangen / und gutes darfür thun. Charitas, ſagt der gelehrte Haymon, etiamſi læſa fuerit, non provocatur ad iracundiam, ſeu furorem, non cogitur ad vindictam, ut malum pro malo reddat, ſed bonum pro malo. Die Liebe / wann man ſie ſchon verletzet / wird doch nit in einen Zorn / oder Furi außbrechen / ſie laſſet ſich in keine Rach ein / daß ſie böſes mit böſen ſuche zu vergelten / ſonder iſt vil mehr befliſſen / das böſe mit guten zu erwidrigen. (b)

Gedächtnuß der armen Seelen in Fegfeur.

Bette für jene Seelen / ſo anjezo zu büſſen haben / weilen ſie die erlittene Unbilden nit mit Chriſtlicher Sanfftmuth übertragen.

(a) *Sylveira Tom. 4. l. 6. 13. l. 1. fol. 232.* (b) *Haymon. in Epiſt. 1. ad Corinth. c. 13.*

6. September.

Simon â S. Paulo, aus dem Orden der barfüſſigen Carmeliter.

DIſer nit weniger wegen ſeiner vortrefflichen Tugenden / als auſſerleſener Geſchicklichkeit ſehr berühmte Mann / der noch heutiges Tags in ſeinen an das Liecht gegebenen Wercken lebet / iſt gebohren zu Volterra einem Orth in Florentiniſchen Gebiet / nit weit von der Stadt Siena gelegen / von ſehr ehrſamen / und wohlhabenden Elteren / von denen er ſtäts in der Forcht Gottes auferzogen worden. Er ware mit guten Verſtand begabet / in deſſen Erachtung ſie aus inniglich zu ihm getragener Lieb verſchaffeten / daß er ſolchen wohl anwendete / und dem Studieren obligete / darinen er in kurtzer Zeit wunderbarlich zunahme.

Bey anwachſenden Jahren begabe er ſich mit groſſen / ſo wohl eigenen / als auch ſeiner Elteren Vergnügen auf die Artzney-Kunſt / mit ſo beglückten Fortgang / daß er in diſer Kunſt hin und wider ſonderbar zu Rom faſt berühmt worden : weilen ihm dan das Glück faſt ſchmeichlete / und nicht geringe Erhebung zu groſſen Ehren-Stuffen verſprache / gabe er ein gar ſchlechtes Gehör denen Eingebungen / und Ermahnungen Gottes / deſſen Vorſichtigkeit vil mehr einen Geiſtlichen Artzten viler Seelen aus ihm machen wolte / biß er endlich in ein ſchwere Kranckheit gefallen / in welcher ihm die zwey glorreiche Fürſten deß Apoſtoliſchen Raths die H. H. Petrus, und Paulus einmahls zu Nacht im Schlaff erſchinen / mit folgender Anſprach ſcharff zuredend : Thue geſchwind / was du thun wilſt.

Diſes Traum-Geſicht hatte den in das weltliche Weeſen gantz verſenckten Simonem auf einmahl völlig umbgekehret / alſo / daß er nach kurtz darauf erfolgter Geneſung gantz andere Gedancken gefaſſet / und gar inſtändig und demüthig umb den Habit unſeres Ordens angehalten / den er auch nach vorher gangener erforderlicher Prüffung erlanget. Gleich bey ſeinen erſten Eintritt in das Cloſter hatte

ſich Simon völlig auf die Erlangung wahrer Vollkommenheit verleget / und ſcheinten bey ihme in kurtzen die Tugenden in die Wette zu ſtreitten.

Er übte ſich in ſtätter Gemeinſchafft mit GOtt / ſonderlich in Gebett / welchem er über alle maſſen ergeben ; wie er dan auch darinen ein außgemachter Lehrmeiſter worden / nach Bezeügung ſeiner hinterlaſſenen Schrifften : ſo ſehr er aber dem Gebett ergeben geweſt / alſo groß ware auch ſein Begird / alles / was ſchwer / und rauch zu übertragen ; wie er dan alle Gelegenheiten ſeinen ohne deme der Vernunfft völlig unterworffenen Leib zu quälen / und abzutödten geſucht.

Die heilige Ordens-Reglen ſchätzte er über alle maſſen hoch / und wuſte ſich ſolcher Geſtalt darein zu ſchicken / als wäre deren Haltung ihm angebohren / abſonderlich was den Gehorſam anbetraffe : die Cloſter-Zucht hielte / und ſchätzte er ſo hoch / daß er außgabe / bereit zu ſeyn / ein jede Peyn / und Qual ehender außzuſtehen / als einen Fehler in der mindiſten von unſeren Satzungen zu erdulten. Als er zum Todt nahete / und man ihm ein Kunſtreich auf Leinwath gemahltes Bild unſer lieben Frauen in die Zell brachte / hube er an mit ſo ſtarcker Stimm / als ſein Zuſtand zuließe / zu ſchreyen : tragt weg diſes Bild / und bringet ein Papierenes an ſtatt deſſen / damit ich bey annahender Todts-Stund keine Rechenſchafft meinem GOTT geben / und es Verantworten müſſe / daß ich einen neuen Brauch in den Orden einführet habe.

Der gröſte Beweißthum ſeiner ſtrengen Obſervanz, die man anziehen kan / iſt / daß ihm kurtz nach gethaner Profeſſion die Sorg der Novizen von der Obrigkeit iſt anvertrauet worden / welches Ambt ein innigliche Liebs-Neigung zur H. Obſervanz erforderet / damit man ſelbige den neuen Pflantzen einflöſſen könne. Der Demuth ware diſer Geiſtreiche Vatter alſo zugethan / daß er ſie ſeine Schweſter / und ſeine Braut nennete. Führte auch allzeit ſo wohl in Mund / als in Gemüth den Grund-Spruch unſers Göttlichen Erlöſers Chriſti JEſu : Niſi granum frumenti cadens in terram mortuum fuerit, ipſum ſolum manet, Es ſeye dan / daß das Waitzen-Körnlein in die Erden falle / und erſterbe / ſo bleibt es allein. Joan. 12. Suchte demnach ſich in allem zu verdemüthigen / zu vernichten / und einen jeden ſich zu unterwerffen ; wolte in diſem allein ein Prior erkennet werden / daß er vor anderen denen verächtlicheren Ubungen / und Aembteren obligete / darinen er ſich von keinen überwinden lieſſe.

Sein Hertz bewahrte er alſo rein / und unbefleckt / daß / wann man ungefehr im Beichthören etwas unlauteres meldete / ihme der Magen umbgekehret / und er offtermahlen gezwungen wurde aus dem Beichtſtuel zugehen / und Grauſens halber ſich zu erbrechen : was aber noch verwunderlicher iſt / ſo ware er auch im Schlaff ein Eyfferſichtiger Wächter diſes koſtbaren Kleinods / dahero wann etwas / ſo nit gar ehrlich / im Traum ihme vorgeſtellet wurde / biſſe er ſich in den Armb / und befunde zum öfteren frühe Morgen erwachend dergleichen Biß. Sein gemeiner Spruch / und Gutachten ware / daß / wo die Reinigkeit deß Hertzens iſt / auch die Liebe Gottes ſeye / und wo diſe wohne / logiere auch jene / welche

die

die führende / und Weeg-weisende Strassen wäre GOtt zuzunahen / und sich mit ihme zu vereinigen.

Von seiner Liebe gegen dem Nächsten zu reden / gabe er ein stättiges Anzeigen dessen / daß er ein wahres Kind Gottes / und rechtschaffner Jünger Christi wäre / gleichförmig dem Außspruch deß H. Joannis: In hoc cognoscent omnes, quia discipuli mei estis, si dilectionem habueritis ad invicem. Joan. 13. Dabey wird jederman erkennen / daß ihr meine Jünger seyet / wann ihr die Lieb unter einander haben werdet. Von seinen Noviziat an übte er ein absonderliche / und allen bekandte Lieb / daß / die ihn nur kenneten / ihn als einen sehr liebreichen Mann außrufften. Kein lieberes Ambt in dem Closter ware ihm / als das Ambt eines Kranckenwarters / dises übte er sehr offt / auch da er schon in höcheren Officiis gestanden. Einsmahls versache er die Stell eines Kranckenwarters zu Genua einen gantzen Winter hindurch / mit solcher Liebe / und Sorgfalt / daß er die gantze Zeit bald vor diser / bald vor jener Krancken-Thür gelegen / deren damahlen vil bethristig gewesen / unwissend / welche sein Zellen wäre; ja mehr als ein Monat legte er den Habit nit ab / auf daß er zum Dienst der Krancken hurtig beyspringen könte.

Zeit wehrenden seinen Priorat zu Meyland nahete dem Todt zue ein sehr tugendsamer Bruder / erster Noviz aus denen Chor-Brüderen selbigen Noviziats, welchen also der P. Prior mit seiner ihm gewöhnlichen Lieb besuchte / fienge an der Krancke / so ein sonderbares Vertrauen zu ihm truge / zu lächlen / und seine Hand ergreiffend / einzuschlaffen. Weilen nun dem Pater bewust ware / daß der Bruder ein lange Zeit nit geschlaffen habe / getrauete er nicht / vier Stund lang / sich im geringsten zu bewegen / oder die Postur zu ändern / welche dannoch so ungelegen ware / daß ein anderer Geistlicher / der solches sahe / bekennet hat / er hätte den Muth nit gehabt / eine halbe Stund also zu verbleiben; endlich als man zur Metten litte / erwachte der Krancke / und der P. Prior gienge mit denen anderen in Chor / ob er gleich seiner Unbäßlichkeit halber sehr schwach ware.

Er hatte kein Beschwärnuß / zu Trost eines Geistlichen / gantze Nächt zu wachen / und ersinnte solche Fünd / sie zum Dienst Gottes mit Friden zu leiten / daß man klar sahe / seine Göttliche Majestät habe ihm ein sonderbare / und wenigen verlihene Gnad in disem ertheilet. Von seiner auserlesenen Gedult zu melden / wurden weder Zung / noch Feder hier erklecken / alles nach Gebühr außzuführen; man kunte ihn billich wegen mancherley Krancken-Zuständ eine Schau-Bühne deß Leydens nennen / und ein vorgestecktes Zihl verschidener Schmertzen / und Wehetagen / so er doch alle mit höchster Gedult litte; stunde beynebens in vesten Wohn / sein Leben seye kein Leben zu nennen / wann er für GOtt nit zu leyden hätte.

Nachdeme er nun lange Jahr der Welt einen vollkommenen Tugend-Spiegel vorgestellet / und bey jederman in Ruff der Heiligkeit stunde / auch das von Alter baufällige / aber mit kostbaren Verdiensten reichlich beladene Schifflein sich der

einſt nach dem ewigen Port der himmliſchen Ruhe leuckete: ſetzte ihn endlich ein ſchmertzhaffter Zufall in ſolchen Stand / daß er vermerckte / der Todt klopffe an / und werde ihm bald die Thür zur Ewigkeit eröffnen / ſo auch geſchehen den 6. September Anno 1632. zu welcher Zeit er ſeine gebenedeyte Seel ihrem Erſchaffer übergeben. Er hat in dem Orden unterſchidliche Aembter mit gröſter Heiligkeit / und Klugheit vertretten: er ware 9. Jahr Novizen-Maiſter / Prior deß Cloſters S. Caroli zu Meyland / und ſturbe leztlich als Provincial unſerer Lombardiſchen Provinz deß H. Schutz-Engels.

Wie betrübt diſer Todtfall von allem Volck aufgenommen worden / iſt nit zu ſagen: auf allen Straſſen / und Gaſſen / in allen Häuſeren erſcholle nichts / als / Es iſt ein Heiliger geſtorben; wir haben einen Heiligen verlohren. Der Leichnamb verblibe einige Täg unbeerdet / der Andacht deß Volcks / ſo von allen Orthen zugeloffen / ihne zu ſehen / ein Genügen zu laiſten; jederman wolte etwas von ſeinen Habit, oder Leichnam haben / dahero durch Abſchneidung der kleinen Stücklein ſein Habit alſo geſtümmlet worden / daß man ihn zweymahl bekleyden müſſen: einige rührten ihre Roſenkräntz an / andere küſſeten ihme als einen Heiligen mit groſſer Ehrenbietigkeit die Füß / und verbleibet noch biß heut die von diſen frommen Vatter gefaſte Meynung der Heiligkeit / wird auch ſtäts verbleiben / dann in memoria æterna erit juſtus: ſpricht der Pſalmiſt / Pſalm. 111. v. 7. An den Gerechten wird man ewiglich gedencken. Ex vita.

DIſen Tag im Jahr 1548. hatte der H. Xaverius auſſerkiſen / eine Predig zu hören von dem Ehrwürdigen Pater Gaſpar Barzæo, der ihne unlängſt nebſt etwelchen anderen aus Europa als ein Mit-Gehülff in Bekehrung der Völcker nach Goa zugeſandet worden: es wolte nemlich Franciſcus vernemmen / ob Pater Gaſpar die erforderliche Geſchicklichkeit zum Predig-Ambt hätte / oder nit; dahero er ihm aufgetragen / auf den heutigen Tag ein Predig zu halten: welchem Befelch P. Gaſpar auch ſchuldigiſt nachgelebet; und in ſolcher Red nit nur ſein groſſe Wiſſenſchafft / ſonder auch ein vollkommene Art zu predigen erwiſen / daß der Heilige unſchwer abgenommen / Pater Gaſpar werde Vermög ſeiner groſſen Geſchicklichkeit / ſo er zum Predig-Ambt hatte / einen gantz beſonderen Nutzen in Bekehrung der Heyden ſchaffen: dahero er ihne bald darauf nacher Ormuz beorderet / ſo die vornembſte Stadt in der Inſel Gerun, und ein Niderlag aller Oſt- und Weſtländiſchen Kauffmanns-Waaren. In diſer Volckreichen Stadt hat auch Pater Gaſpar das jenige gewürcket / was die Hoffnung Xaverio verſprochen / nemlich einen ungemeinen Seelen-Nutzen. Barthol. l. 2. n. 46. & Pyth. l. 4. fol. mihi 370.

Mit was Eigenſchafften ein Prediger ſolle beſchaffen ſeyn.

DAß man andere recht unterweiſen könne / ſchreibet ein gelehrte Feder (a) werden zwey Ding vor allen erforderet / nemlich / die hohe Sachen wohl ergründen /

den / und selbige auch verständig können erklären : wie bey einem Kauffmann / oder Jubilier / bey deme nit genug ist / daß er vornehme Waaren in seinen Gewölb / oder kostbare Jubellen in seiner Truchen verwahret habe / sonder er muß auch selbige wohl wissen außzulegen / und an den Mann zu bringen.

Beyde Stuck deutet an jener Cherubin / der von GOtt zur Wacht vor der Porten deß Paradeyß gestellet worden : Collocavit ante Paradisum Cherubim Gen. 3. Es hat erstlich ein Cherubim seyn müssen / sagt Procopius, und kein Seraphin, noch Krafft / oder Gewalt / weilen nemlich ein Cherubin ist die Völle der Wissenschafft / dann hat Adam gesündiget durch die Wissenschafft der Lugen / sicut dii, scientes, so solle er wissen / daß / wann er wider in das Paradeyß zuruck kehren will / solches geschehen müsse durch Beyhülff eines Geistes / eines Diener Gottes / welcher von seiner Weißheit lehrnet die Wissenschafft der Wahrheit.

Ein schöner Entwurff / sagt der H. Bruno eines Evangelischen Predigers / begabet mit der Weißheit / umb die Seelen zu GOtt zu führen : Cherubim Ecclesiæ Doctores significat, in quibus Sapientiæ, & Scientiæ thesauri sunt recondidi. (b) Nun aber ist der Cherubin nicht allein / sonder er haltet ein feuriges Schwerdt in der Hand : & flammeum gladium, zum Zeichen sagt Hugo der Cardinal in Gen. 3. daß der Cherubin allein nit genug seye das Paradeyß zu bewahren wider den Sünder / und die Porten zu eröffnen denen Büssenden / sonder es wird auch das Schwerdt erforderet / indeme die Wissenschafft deß Predigers allein nit erklecket die Seelen in das Paradeyß zuführen / es ist auch vonnöthen mit Gebühr / und Nutzen die Weißheit vorzutragen. Eyffer-brennende Wörter wie ein feuriges Schwerdt werden in den Mund eines Predigers erforderet.

Uber das wird auch nach Lehr deß Hönig-flüssenden Lehrers an einen Prediger verlanget ein grosser Geist / und Eyffer : Eine Kertzen / die selbst nit brinnet / kan andere nicht anzünden ; was selbsten an Wärme manglet / kan anderen kein Hitz mittheilen. Der Heil. Ignatius Patriarch der Societät JEsu ist zehen Jahr nach seinen Seeligen Hintrit aus diser Welt einem nach grossen Wissenschafften trachtenden erschinen / und zu ihme gesprochen : Minùs de Scientia, plùs de virtute, sive minùs litterarum & plùs spiritùs. (c) Es stehe füglicher / wann in dir mehr die Tugend / als die Wissenschafft / mehr der Geist / als die Geschicklichkeit vorschlage. Wann einer schon gelehrt ; was hülfft es / wann er darneben die Wissenschafft der Heiligen nit hat. Ist er etwan wohl erfahren in der Kunst der Wohlredenheit / hat aber keinen Geist / so wird man etwan an seiner Red / wie an einen schönen Gemähl ein Gefallen haben / er aber wird nur denen Ohren predigen / seine Wort werden nicht hinein tringen in das Hertz der Zuhörer.

Ein Gelehrter / der fromm / und geistreich ist / der ist bey seiner Wissenschafft wie die Sonn / sagt der H. Geist : Homo sanctus permanet in Sapientia sicut Sol. Eccli. 27. Der Unweise aber ist veränderlich wie der Mond : Stultus sicut Luna mutatur. Betrachte man nur die unterschidliche Eigenschafft der Sonnen /

und deß Monds; Bey der Sonnen / ſagt der H. Bernardus, iſt Liecht / und Hitz beyſammen / der Mond aber hat das Liecht ohne die Hitz / Luna habet absque fervore ſplendorem. Der jenige Weiſe dann iſt von GOtt auſſerkiſen / und beruffen / denen Seelen zuhelffen / und zu predigen / der wie die Sonne neben dem Liecht der Lehr / und Wiſſenſchafft auch die Hitz / das iſt / den Geiſt / und den Eyfer hat. Die jenige aber / die dem Mond gleich ſeynd / die allein das Liecht haben einer Wiſſenſchafft ohne die Hitz deß Geiſtes / und deß Eyffers / die ſeynd von GOtt nit erwählet / daß ſie die Unwiſſende erleuchten / und predigen ſollen.

Weilen demnach der H. Xaverius in den Ehrwürdigen P. Gaſpar Barzæo nebſt einer beſonderen Wiſſenſchafft / und Geſchicklichkeit ſelbige vorzubringen / auch einen ungemeinen Geiſt / und Eyffer verſpühret / hat er hierüber ein ſehr groſſe Freud geſchöpffet / und Barzæum als einen tauglichen Mitgehülffen in den Miſſions-Werck nacher Ormuz abgeordnet: vor ſeiner Abreiß gabe ihme der Heilige zum Uberfluß noch folgende Unterrichtung.

Lieber Pater, ſagte er / prediget unabläßlich / ſo offt ihr könnet / weilen die Frucht deß Wort GOttes ein allgemeiner Vorſchub iſt deß Göttlichen Dienſts / und Nutzens der Seelen: ſtraffet mit dem Wort Gottes die Laſter / betauret die Beleydigung Gottes / traget Mitleyden mit denen Sünderen / und ihrer ewigen Verdambnüß: handlet von dem unverſehenen Todt / welcher die Unvorſichtige überfallet: menget unter diſen auch ein von dem Leyden Chriſti einſchichtige / oder vilfache Erinnerungen / Geſprächsweis / oder durch Vorſtellung einer Anredung deß erzürneten Gottes zu dem Sünder / oder deß Sünders zu GOtt. Beweget nach allen euren Vermögen die Zuhörer zur Reu / und Leyd / und Beweinung ihrer Sünden: ermahnet / und beredet ſie / öffter ſich deß Sacraments der Buß / und deß Hochwürdigiſten Guts zu gebrauchen; benanntlich ſollet ihr euch laſſen geſagt ſeyn / daß ihr keinesmahls auf dem Predig-Stuhl ein oder mehr Perſohnen bezüchtiget / welche in dem Land das Oberhaupt führen / und zu befelchen haben / geſtalten ſich ſolche nit zu beſſeren / ſonder hierdurch nur pflegen ſchlimmer zu werden. Prediget ihnen bey Erheiſchung der Nothwendigkeit in ihren eignen Häuſeren / in Geheim / und mit frölichen Angeſicht / liebreichen Worten / gebührender Höfflichkeit / nach dem Stand eines jedwederen; und im Fall ſie ſich vor eure Freund ergeben / könnet ihr ſie alsdan mit gröſſeren Vertrauen ſtraffen / und zwar mehr / oder weniger / je gröſſer oder geringer die Freundſchafft ſeyn wird. (d)

Mit diſen heiligen Unterricht / als einer koſtbaren Weeg-Zehrung hat ſich Pater Gaſpar nacher Ormuz begeben / und daſelbſten reichliche Seelen-Früchten eingeſamblet.

Bette für jene Seelen / welche zu leyden haben / weilen ſie zu den Predig-Ambt beruffen / ihrer Pflicht / nit wie ſie hätten ſollen / nachgelebet.

(a) *Bail in Theolog. affect. p. 3. tract. 1. conſid. 36.* (b) *Bruno apud Tilm. ibid.* (c) *Daniel Barthol. l. 5. c. 8.* (d) *Pyth. in vit. S. Xav. l. 4. fol. mihi. 386.*

7. September.

Gottſeelige Thereſia aus Portugall.

GLeichwie Hiſpanien mit einer Heiligen (nemblich unſer Glorwürdigen Ordens-Mutter) alſo pranget auch das benachbarte Königreich Portugall mit einer Seeligen Thereſia. Es ware diſe dem Stand nach zwar ein arme Dienſt-Magd / doch ſehr reich an Tugenden / und hoch angeſehenen Verdienſten bey dem Himmel. In ihren Verrichtungen ſuchte ſie nit allein ihrer Herrſchafft das jenige zu erweiſen / was ihr die tragende Schuldigkeit aufbürdete / ſonder auch mit möglichiſter Weis GOtt in ihrer Hand-Arbeit mit guter Maynung / ſtätter Vereinigung / und inbrünſtiger Andacht zugefallen / forderſam mit Reinigkeit deß Hertzens / auch ſonderbaren Liebe / und Barmhertzigkeit zu denen Armen / und Bedürfftigen / welche Mitleydigkeit GOtt auf eine Zeit zum Zeichen ſeines ſonderbaren Wohlgefallen / daß er hieraus ſchöpffte / in einer wunderlichen Begebenheit (wie folgt) bekandt gemacht.

Es pflegte das fromme Kind / was ſie nur immer könte an ihren Maul / und Leib / zu erſpahren / und damit denen Armen / und Nothleydenden beyzuſpringen; und zumahlen auch vil Ding zu grund gehen / weil wegen der Kleine die meiſte Leuth ſolcher keine Sorg tragen / ſo klaubte ſie alles / ſo gering es ware / zuſammen / wohl wiſſend / daß ſolches denen Nichtshabenden wohl zu Nutzen kommen könne. Eines Tags derowegen / als die liebreiche Armen-Sorgerin / ihrer Gewohnheit nach / die zuſammen geklaubte Stücklein / und am Mund erſpahrte Biſſen denen Armen zuezutragen begunte / ſtoſſete ihr unterweegs ihr Hauß-Herr auf / der ſie gantz ernſthafft befraget / was ſie habe? Thereſia gantz ehrenbietig / und vergwiſt / daß ſie nichts / als was man ihr nit ablaugnen kunte / bey ſich habe / eröffnet ihre Schoß / und will dem Herren das wenige / was ſie ihr ſelbſt entzogen / aufweiſen. Da begab ſich / daß das Brod / und anderes wenige / was ſie hatte / in Roſen verkehret worden; warmit GOtt ſcheinte / durch die Roſen der Gottſeeligen Magd brinnende Liebe deß Nächſten (deſſen die Roſen ein Sinnbild ſeyn mag) hingegen durch die Dörner die Kargheit deß Hauß-Herrens vor die Augen zule-

zulegen / jene ihrer Mildhertzigkeit zu belohnen / diſen ſeines Geitzes halber zu beſchämen.

Noch ein andere ſeltſame Sach / ſo ſich mit diſer Gottſeeligen Dienerin Gottes begeben / iſt würdig beygebracht zu werden. Thereſia ware der Andacht gegen den H. Englen ſehr ergeben; diſe hingegen ſolche zu vergelten / haben an ſtatt ihrer / da ſie etwan verhindert ware / das Brod gebachen / woraus leichtlich zuſchlieſſen / was groſſe Gemeinſchafft ſie mit diſen himmliſchen Geiſteren gehabt habe; Ingleichen wie rein / und tugendſam ihr Lebens-Wandel müſſe geweſen ſeyn. Von welchen zwar ein mehreres auſſer dem wenig jezt-gemelten mir nit bekandt iſt. Alleinig jener groſſe Tag / der eines jeden Menſchen Werck der gantzen Welt wird vor die Augen ſtellen / wird auch der Gottſeeligen Thereſia herrliche Verdienſt / und gantzen übrigen Lebens-Wandel offenbahren / die jenige zu beſchämmen / ſo vor Zeiten gleichen Stands / aber bey weiten nit gleicher Verdienſten / und Tugend geweſen. Ex Martyrolog. Hiſpan. ad diem 7. Septembris.

AN diſem Tag im Jahr 1544. ſchribe der H. Xaverius (ſo ſich damahls zu Trinchandure aufgehalten) an den Ehrwürdigen Pater Manſilla, ſo einer aus ſeinen Mit-Geſellen ware / und tragete ihm möglichiſt auf / die Beſorgung für die Kinder ſelbiger Orthen / auf daß ſie in der Chriſtlichen Lehr fleißig möchten unterrichtet werden: Es hatte auch der Heil. Xaverius in verſchidenen Orthen einige Lehr-Meiſter dißfalls beſtellet / und ihnen einen jährlichen Sold darfür verheiſſen: damit nun ſolche nicht etwan bey Außbleibung der Bezahlung von ihrer Ambts-Verrichtung abwichen / hat er Patri Manſillæ hundert Fanoës (iſt ein Müntz / ſo vil als bey uns etwan ein Gulden) angewiſen / umb hierdurch denen Lehr-Meiſteren der kleinen Kinder den verheiſſenen Lohn zu reichen.

Auf daß aber P. Manſilla in diſem auferlegten Geſchäfft nichts möchte ermanglen laſſen / ſuchte der H. Xaverius, ihn mit folgenden Worten hierzu anzueyferen: Glaubet mir lieber Pater Manſilla, daß niemahl ein Geld / oder Mühewaltung beſſer könne angeleget werden / als zu ſolchem Zihl / und End: ja haltet nur als gewiß darvor / daß GOtt dem HErren der gröſte Dienſt von euch könne erwiſen werden / wann ihr rechtſchaffen werdet Sorg tragen / daß die unwiſſende Jugend in der wahren Chriſten-Lehr / gut / und wohl allenthalben unterrichtet werde. In Epiſt. Nov. S. Xav. L. 3. Epiſt. 5.

Heiliger Seelen-Eyffer für die Jugend / daß ſie in Chriſtlicher Lehr unterwiſen werde.

SO lang der H. Franciſcus Xaverius in Indien gearbeitet / iſt eines der ſorgſamiſten Stucken ſeines Apoſtoliſchen Lebens die Unterweiſung der Kinder geweſen; wie er dan in denen Flecken / und Städten mit einem Glögglein in der

Hand

Hand durch Straſſen / und Gaſſen gangen / mit lauter Stimm ruffend : Ihr Elteren / und Haußgenoſſene / ſchicket umb der Liebe GOttes willen eure Kinder / und Dienſtbotten zur Anhörung Chriſtlicher Lehr. Mit welcher Weis er die unwiſſende Kinder / und grobe Sclaven zuſammen gebracht / auch unterweilen / an denen Ecken ſtill geſtanden / geſungen / und ſelbige wie ein anderer Orpheus an ſich gelocket / und gezogen hat.

Er wuſte gar wohl / daß aus diſen jungen Pflantzen ſchöne Bäum erwachſen wurden / wann man ſie bey guter Zeit fleißig in Acht nehme / und wer dem Geſatz Gottes vollkommentlich gehorſamen ſoll / der müſſe es von ſeiner Kindheit an lehrnen. Gleich wie auch die Buchſtaben / welche man in einen jungen Baum einſchneidet / immerzue fortwachſen / und ſich vergröſſeren / alſo nimmet ingleichen auf / und überkommet ihren Wachsthum die Frommkeit / Tugend / oder Laſter / welche man in denen jungen Jahren eingepflantzet hat.

Der Urſach willen / hielte er in groſſen Werth ſolche / denenſelbigen Länderen dazumahl frembde / und neue Unterweiſungs-Art ; daß er ſeinen Geiſtlichen Mitgeſellen / welchen er die Sorg-Verwaltung über die Chriſtenheit in jenen weit entlegniſten Landſchafften anvertraut hatte / ins gemein folgende Unterrichtung gegeben : Nach denen erſten Früchten / die durch Ertheilung deß H. Tauffs können eingeſamblet werden / ſeynd keine fürnehmere / als die Auferziehung der Kinder in der Chriſtlichen Lehr ; dannenhero werdet ihr (ſpricht er) allen Fleiß anwenden / auf daß an einen jeglichen Orth / wofern ihr nicht Zeit / und Weyl habt / durch andere wohlbeſtellte Lehr- und Schul-Meiſter die Kinder unterwiſen werden. Diſe Ambts-Verrichtung befalche er allen Patribus aus der Societät / welche nach Indien giengen : hat auch ein kleines Büchlein / und kurtzen Begriff der Glaubens-Geheimnuſſen zu diſem End verfaſſet / und darinen die Weis angezeiget / wie man die Außlegung deß Chriſtlichen Glaubens denen Unwiſſenden vortragen ſolle.

Aus Angebung deß H. Xaverii verſchaffte der Goaniſche Biſchoff / daß man in allen Kirchen der Stadt die Chriſtliche Lehr halten ſolle / welche ſchöne Ubung noch heutiges Tags in Schwung iſt. Dannenhero iſt auch geſchehen / daß Joannes der dritte König in Portugall im Jahr 1545. ſeinem Indianiſchen Verwalter Joanni de Caſtro anbefolchen / daß man in allen Gaſſen der Statt Goa, wo ſich die Chriſten wohnhafft befindeten / zu Unterweiſung der Jugend Chriſtliche Schuelen aufrichten ſolte.

Wie ein GOtt gefälliges Werck die Unterweiſung der Jugend in Chriſtlicher Lehr ſeye / hat GOtt dem Ehrwürdigen Patri Edmundo Augerio aus der Geſellſchafft JEſu, Weyland deß Königs Henrici III. Beicht-Vattern folgender maſſen gezeüget. Er ſahe / da er eben ſeine Seel aufgeben / und ſterben ſolte / ein groſſe Anzahl kleiner Kinder vor ihm / ſo Seelig waren / welche er in Catechiſmus unterwiſen hatte : Sie erzeigten ſich alle überaus frölich / auch willig / und bereit ihren lieben Vatter zum Himmel zu begleiten. Ein heiliger Fürwitz trib ihne dan-

nöch an / GOtt zu fragen / ob er keinen Nutzen geſchaffet hätte / als nur an diſen kleinen Kinderen ? Er wuſte ſich wohl zu erinneren der vilfältigen Bekehrungen / ſo GOtt durch ihne gewürcket / da er ſo gar bey die vierzig tauſend Ketzer zum wahren Glauben gebracht hätte. Die Antwort / ſo er empfangen / gab ihm zu verſtehen / er hätte auch bey anderen kein geringen Nutzen geſamblet / aber die Arbeit / ſo er in Unterweiſung diſer zarten Jugend angewendet / habe GOtt vor allen anderen ſeinen guten Wercken am meiſten gefallen.

Daß diſe heilige Werck in denen Augen Gottes ſehr angeſehen ſeyen / hat gar wohl erkennet der groſſe Stüffter der Preyß-würdigiſten Geſellſchafft / der Heil. Ignatius, dahero er gewolt / daß ſeine Geiſtliche Söhn zu Ubung ſolcher hochverdienſtlichen Werck ſo gar mit einem Gelübt ſich ſolten verbünden. (a) Eine ſo heilige Ubung ſolte ſich auch ein jeder Chriſt / nach Stands Gebühr / laſſen angelegen ſeyn / und bey vorfallender Gelegenheit / die Kinder / und Unwiſſende unterweiſen / welche alle gehören zu dem Hauß Gottes.

Es iſt eben darum nit erforderlich / daß du in der Kirchen / oder auf offenen Marck / und Gaſſen / Catechiſmus halteſt / ſonder wan du ungefehr ein Kind / einen Baursmann / einen Diener / oder Dienſt-Magd antriffeſt / alsdan ein wenig probiereſt / und verſucheſt / ob ſie nit etwan unwiſſend / und unerfahren / damit du ſie auf den rechten Weeg bringeſt / und ſo vil es die Noth erforderet / ihnen die zu ihrer Seelen Seeligkeit gehörende Mittel an die Hand gebeſt.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / ſo zu büſſen haben / weilen ſie für das Heyl ihres Nächſten wenig Sorg getragen.

(a) *Imag. 1. Sæcul. Soc. J. fol. 351.*

8. September.

Gnadenreiche Geburt Mariæ der Mutter GOttes.

BEy dem Propheten Iſaia hatte ſich einsmahls eine Stimm hören laſſen diſes Inhalts : Cuſtos, quid de nocte! Cuſtos, quid de nocte ! Wächter ! iſt noch vil übrig von der Nacht ? Es ware diſes die Stimm / nach Zeugnuß deß Propheten / der zu Babylon gefangenen Idumæeren / welche gantz betrübt rufften mit Verlangen / ſich von ihrer Gefangenſchafft erlediget zu ſehen; Als wolten ſie ſagen / wiz Hugo der Cardinal auſleget : Quantùm reſtat

restat adhuc de nostra adversitate? Seynd noch vil Stund übrig / biß der Morgen anbricht / und die Nacht unserer Gefangenschafft ein End nimmet. Gut Hertz / ihr Gefangene! sprach die Englische Schildwacht. Venit mane, es lasset sich schon die Morgenröth an Himmel sehen / es bricht der Tag an euerer Erlösung.

In sittlichen Verstand verstehen die Heil. Vätter durch die gefangene Idumæer das gantze Menschenthumb / so nach jener ersten Sünd unserer ersten Elteren gleichsam in einen erbärmlichen Babylon angefeßlet / betrübt / von seinen GOtt abgesönderet / und die Verweisung von ihren liebsten Vatterland beweinend gelegen: Den tröstlichen Morgen hingegen deuten sie aus auf Mariam der GOttes Gebährerin / als ein annehmlichiste Morgen-Röthe / auf dero Ankunfft in dise Welt / die Göttliche Gnaden-Sonnen der Erlöser deß Menschlichen Geschlechts bald aufgangen.

Diser erwünschlichiste Morgen dan ist angebrochen im Jahr der Welt 4038. nach erbauter Stadt Rom Anno 737. da aus dem Stammen Davids die Jungfrau Maria, der glückreiche Vor-Stern der nunmehro aufsteigenden Sonne gebohren worden. Uber welche Gnadenreiche Geburt die Christ-Catholische Kirchen sich höchlichist erfreuet / und dem neugebohrnen Jungfräulein glückwünschend also zuruffet: Deine Geburt / O Jungfräuliche GOttes Gebährerin / hat das gantze Welt-Rund erfreyet: dann aus dir ist außgangen die Sonne der Gerechtigkeit Christus unser GOTT / welcher den Fluch aufgelöset / und den Seegen gebracht / den Todt zu schanden gemacht / und uns das ewige Leben verlyhen hat. Der Griechische uhralte Sergius von Hierapoli ruffet seiner Christlichen Heerde auf heutigen Tag also zue: Kommet herzue ihr Christliche Seelen alle zugleich / eylend lasset uns zur Jungfrauen lauffen / schauet / jezt wird zur Welt gebohren die jenige / welche schon vorhinaus GOttes Mutter verordnet / und vorgesehen worden / ehe sie gebohren ward. Heunt kommet sie aus Mutter Leib / und erneueret zugleich die gantze Welt.

Es geschahe aber diſe heiligiſte Geburt in der Jüdischen Stadt Nazareth / den 8. Tag deß Monats Septembris, welcher damahls ein Sambstag ware / von gar frommen / Gottseeligen / edlen Elteren / Joachim, und Anna; Joachim ware von Nazareth gebürtig: Anna aber ein Bethlemiterin / beyde aus dem Geschlecht Juda, und Stammen Davids entsprossen: übrigens wohl begüetteret / und von höchst-adelichen Geblüt; massen ihr Stammen-Baum einerseits mit vilen Jüdischen Königen / großmächtigen Herzogen / und weisisten Richteren; andererseits aber mit denen heiligisten Priesteren / Patriarchen / und mehr anderen dergleichen Gottes-Freunden gezieret ware. Sie selbsten / als so vil hundert Jahr hernach hervor geschossene Zweiglein diſes edlesten Baums / lebten in der Forcht Gottes / wandleten nach dem Gesatz auf das genauiſte / und übten sich vilfältig in Gottgefälligen Wercken / deß Fastens / Allmosen-gebens / und Gebetts. Dann für ein so edle Frucht gehörte kein schlechter Baum.

Ware also dises edliste Töchterlein gebohren von dem Volck / welches dazumahl das edliste auf Erden gewesen / nemlich von dem Jüdischen Volck. Sie ware gebohren von dem edlisten Stammen dises Volcks / nemlich von dem Stammen Juda. Sie ware gebohren von dem edlisten Geschlecht dises Stammens / nemblich von dem Geschlecht deß Königs David. So bald dises H. Jungfräulein auf die Welt kommen / und gebohren / ist ihm aus Anleitung / und Verkündigung deß Engels der Nahm gegeben worden MARIA. Und zwar recht / und billich / dann wan wir die Bedeutung solches Namens ansehen / bedencken / und betrachten; heisset Maria auf Syrischer Sprach so vil / als Domina, ein Herrscherin: in Hebraischer Sprach Stella Maris, ein Meer-Stern / dann sie hat gebohren / und auf die Welt gebracht den HErren der gantzen Welt / und das Liecht / welches erleuchtet alle Menschen / so in dise Welt kommen.

Ferners schreibet der H. Joannes Patriarch zu Jerusalem / daß an demselbigen Tag / an welchem Maria gebohren / das berühmte Götzenbild / welches der böse Feind zu Delphis bewohnet / urplötzlich / ohne einige Hand-Anlegung / zu Boden gefallen / und ein so jämmerliches entsetzliches Geschrey von sich gegeben / daß man nit anderst vermeynet / als das gantze Delphis werde zu Grund gehen: welches Geschrey der böse Feind darumen gethan / weilen er nunmehro gewust / daß eine gebohren / nemlich Maria, welche ihn / und seine feindliche Waffen zerbrechen / alle seine Macht vertilgen werde / und dem Menschen helffen streitten / und obsigen. (a) Billich derohalben wird von der Christ-Catholischen Kirchen die Gedächtnuß diser erfreylichen Geburt jährlich auf den heutigen Tag hochfeyrlichist geehret / ist auch solche Fest-Begehung uhralt / indeme die uhralte Griechisch- und Lateinische Vätter so herrlich von demselben geschriben.

Der Ursprung aber / wovon dises Hochheilige Fest in der Kirchen GOttes seinen Anfang gewohnen / ist folgender: Ein Gottseeliger Religios aus unserem Orden hatte unter seinen üblichen Betrachtungen Jährlich auf den heutigen Tag (da dises Fest noch unbekandt ware) ein liebliche Engel-Music in den Lufft gehöret: worauf er dan den HErren inständig gebetten umb die Offenbahrung / was es doch bedeute / das Jährlich nur eben an disen achten Tag September / und sonst niemahls / er das Glück habe solche Englische Music zu hören? Auf welche begehrte Ursach er vernommen / daß selbigen Tag das Geburts-Fest der Göttlichen Mutter in den Himmel feyrlich begangen werde; Ist auch dem frommen Ordens-Mann anbefohlen worden / solches an gebührenden Orthen anzubringen / daß dises Fest nit weniger auf Erden unter denen Christglaubigen fürdershin möchte begangen werden / welches darauf erfolget: und ist unter anderen das Alterthumb dises Fests abzunehmen aus deme / daß Pabst Leo der Vierte / so bereits vor 900. Jahren gelebet / allen und jeden Christglaubigen siben Jahr Ablaß / und so vil Quadragenen verlyhen / so an disen Fest-Tag eine Kirchen unsers Ordens wurden besuchet haben / welche Indulgenz vil nachfolgende Päbst / als Adrianus II. Stephanus V. Clemens III. Clemens IV. Innocentius IV. &c. &c. confirmiret. (b)

(a)

(a) *Abrahami* Lauberhütt *p. 2. fol. 388.* (b) *Specul. Carmelit. p. 4. de Feſto Nativ. B. V.*

AN diſen Tag im Jahr 1727. iſt zu Oberburg / einer berühmten Xaverianiſchen Wallfahrt in Unter-Steurmarck / ein herrliches / auf die Anruffung deß H. Xaverii beſchehenes Miracul entdecket / und mit vier geſchwornen Zeügen beaydiget worden. Es hat ſich begeben / daß zu Skoruzhna einen Flecken unweit S. Agnes gelegen in Unter-Steurmarck / ein nächſt bey einer Müll wohnhaffter Mann nächtlicher Zeit bey dem Müll-Bach vorbey gehend / unverſehen in das Waſſer gefallen / und unter das Rad gerunnen / alſo zwar / daß er mit dem Kopff unter das Rad hinein kommen / zumahlen daſſelbige alſobald geſtellet habe.

Weilen dan der Müller vermercket / daß der Müll-Stein mit ſeinem Gang inhalte / lauffte er zu dem Rad / und ſihet gleich bey erſten Anblick mit groſſen Schröcken oberhalb deß Raths / und über dem Waſſer die außgeſtreckte Füß / den Leib unter dem Waſſer / den Kopff aber gar unter dem ſtehenden Rad ; weilen aber der Müller ohne Gehülffen das Rad nit erheben kunte / wurde der darunter ligende erſt nach langer Zeit / und zwar ohne Leben heraus gezogen. Indeme nun die Anweſende diſes traurige Spectacul anſehen muſten / haben ſie ſich einhellig nacher Oberburg zu den H. Franciſcum Xaverium verlobet / und erhalten / daß der Todte lebendig / und völlig geſund worden / welcher nachmahlen außgeſaget / daß er gleich im erſten Fall ſich dem H. Xaverio befolchen. In Beneficiis Oberpurg. fol. 152.

Billig / und nutzlich iſt / die Heilige in Himmel zu verehren / und anzuruffen.

WIr ſollen in denen Näthen / und Anligen unſer Zuflucht zu denen Heiligen nemmen / in Anſehung / daß ſie die jenige ſeynd / welche für uns umb die begehrte Sach können anhalten / dieſelbige forderen / und erlangen ; Dann ſie haltẽ ſich gegen GOtt als unſere Mittler / weil ſie in diſem Leben verdienet haben / von GOtt erhöret zu werden / wann ſie für die Nothwendigkeiten der Menſchen betten würden.

Dahero wird in dem Büchlein Job geſaget : Darum ruffe einem / wo jemand iſt / der dir Antwort gebe / und wende dich zu einem von denen Heiligen. Job c. 25. Und der geliebte Jünger / der H. Joannes, unter den wunderbarlichen Geſichteren / die er hatte von denen Dingen / welche in der anderen Welt fürgehen / ſahe einen Engel / dem vil Rauch-Fäſſer ſeynd gegeben worden / damit er von den Gebetten aller Heiligen auf den gölden Altar darreichete. Apoc. 8. das iſt / daß er dem himmliſchen Vatter die Gebett der Heiligen fürtrage.

In Wahrheit / weilen die Heilige unſere Nothdürfftigkeiten erkennen / indem ſie ihnen von GOtt geoffenbahret werden: So erkennen ſie ingleichen auch unſere Begirden / und unſer Anruffen / daß wir zu ihnen richten; ſintemahlen GOtt dieſelbige durch ſeine Gütigkeit ihnen auch entdecket / als ein Sach / welche ſich ihrem Glorwürdigen Stand wohl gezimmet / daß ſie nemlich wiſſen / was ſie angehet / und betrifft / als da ſeynd die Gebett / und Zufluchten / ſo man zu ihnen richtet.

Uber das / weil in ihnen die Liebe gegen uns weit / und vil gröſſer iſt im Himmel / als ſolche in ihnen auf Erden ware / darum ſeynd ſie in dem Stand ihrer Glory noch vil geneigter uns zu tröſten / und Hülff zu leiſten / als ſie waren auf der Erden / da ſie nemlich für ſich ſelbſten in der Ungewißheit ihres Heyls haben ſorgfältig ſeyn müſſen.

Hieraus ſagt Novarinus (a) ſollen wir ein geheime / und verborgene Gutthat der Gütigkeit GOttes erkennen / daß er nemlich gewolt hat / daß wir durch die Verdienſt der Heiligen vil Hülff / und Beyſtand in unſeren Nöthen erlangen ſollen / die wir ſonſt aus uns ſelbſten zu erlangen unwürdig wären: damit wir alſo den Mangel unſerer eigenen Verdienſten durch den Uberfluß der Verdienſten ſolcher Freunden GOttes erſetzten.

O was Hülff überkommeten wir Menſchen von dem Himmel / wann wir ein gröſſere Andacht / und mehreres Vertrauen zu denen Heiligen hätten!

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / welche im Fegfeur büſſen / weilen ſie auf Erden Geiſtliche Hülffs-Mittel verachtet haben.

(a) *Aloyſius Novarinus de deliciis divini amoris. c. 79.*

9. September.

Heilige Dorotheus, und Gorgonius Martyrer.

Ob ſchon der unmenſchliche Kayſer Diocletianus gleich von der erſten Stund an ſeiner Regierung / ſich einen überaus groſſen Feind der Chriſten bewiſen / ſo hat doch das Feuer der Verfolgung am allerhefftigiſten angefangen aufzubrinnen in dem 19. Jahr ſeiner Herrſchung / zu welcher Zeit er ein überaus ſcharffes Gebott wider die Chriſten in gantzen Reich außgehen laſſen; Vermög deſſen ein ſolche Menge der Chriſtglaubigen durch allerhand Gattungen deß Marter-Zeugs umgebracht worden / daß deren Zahl kaum zu zehlen; dann

man

man ſuchte ſie allenthalben auf/ und zoge ſie zur Schlachtbanck hervor: einige aber/ denen der Muth/ für Chriſto das Leben/ und Blut darzuſtrecken mehr das Hertz angeeyfferet/ ſtelleten ſich freywillig zur Marter dar.

Unter diſen waren auch obgedachte Dorotheus, und Gorgonius, deß Kayſers Diocletiani fürnembſte Cammer-Diener/ die von ihme wegen ihrer Leutſeeligkeit als Kinder geliebet worden. Diſe hatten in Geheim ſchon lang den Chriſtlichen Glauben angenommen/ auch ſehr vil aus denen Höfflingen mit ihren tugendlichen Wandl/ und eyffrigen Zuſprechen von dem Heydenthum ab/ und zu Chriſto gezogen. Als ſichs aber begeben/ daß ein hochadelicher/ und behertzter Herr Petrus mit Namen/ obgedachtes blut-trieffende Edict vor denen Augen deß Kayſers umb Bekennung deß wahren Glaubens willen in Stucken zerriſſen/ und mit Füſſen getretten/ deſtwegen aber an der Stell in Gegenwart Diocletiani auf ſeinen Befelch auf das greulichiſte mit Peynen hergenommen worden/ haben ſich Dorotheus, und Gorgonius nit mehr zuruck halten können/ ſonder tratten hertzhafft vor den Tyrann/ und redeten ihn alſo an: Was iſt wohl das/ O Kayſer! daß du nach gefälten Urtheil diſen allein ſtraffeſt/ da wir doch alle gleiches Sinns ſeynd? Sein Glauben iſt auch der unſerige/ und darneben ein gleichmäßiges Verlangen zu ſterben. Bißhero haben wir dir gedienet/ nun aber gibe zue/ daß wir auch GOTT dienen/ deſſen Geſchöpff wir ſeynd.

Auf ſolche Red iſt Diocletiano faſt das Marck in den Beinen erkaltet/ aus Verwunderung/ und Entſetzung/ daß die jenige/ die er ſo ſehr geliebet/ auch Chriſten wären: Alle Liebe ware auf einmahl dahin/ und entzündete ſich augenblicklich ein ſo brennender Zorn in ſeinen Gemüth/ als ob ihre Wort lauter Feuer-Funcken geweſt wären/ die diſe Glut in volle Flammen gebracht: gienge derohalben ohn alles Verweilen entſetzlich auf ſie loß/ und muſten vor ſeinen Angeſicht folgender Weis gequället werden: Man zohe ſie in die Höhe auf/ und zerriſſe mit Geißlen/ und Hacken ihre Leiber biß aufs Ingeweyd erbärmlich; darauf wurde eſſig mit Saltz vermiſchet in ihre Wunden gegoſſen/ nachgehends ſie auf einen eyſernen Roſt geleget/ und langſam gebratten.

Allem diſem aber waren die Heil. Martyrer genugſam gewachſen/ und übertrugen es heldenmüthig/ biß ihnen leztlich mit einem Strick die Gurgel zugezogen worden; wormit das Sieg-Kräntzlein erhalten ware/ ſo geſchehen im Jahr Chriſti 302. Haben alſo diſe zwey ſtandhafftige Bekenner/ weilen ſie den groſſen Gunſt deß Kayſers nit geachtet/ auch das Glück/ ſo ihnen vil Reichthumen in die Hand geſpillet/ verachtet/ erſt recht den höchſten Gunſt/ und die allerfürtrefflichiſte Reichthumen erworben/ nemlich die Ewige/ welche ſie nunmehro bey den jenigen genieſſen/ der allein weiß dergleichen Helden nach Gebühr zu belohnen. Niceph.

DIſen Tag im Jahr 1548. iſt der H. Xaverius in jenes Eyland/ ſo man die Fiſcherküſten benambſet/ überſchiffet/ und hat alldorten mit tröſtlichen Zu-

ſprechen die neubekehrte Chriſten geſtärcket / welche von denen Badagen, ſo Haupt-Feind der Chriſten waren / ſehr geplaget und verfolget worden. Seinen Mit-Geſpannen daſelbſt aus der Geſellſchafft / die wegen ihren Glaubens-Eyffer in täglicher Lebens-Gefahr ſchwebten / hat er nicht weniger groſſen Muth zugeſprochen / alle Gefahren umb der Ehre GOttes willen großmüthig zu verachten. (a)

Auch / da er in Erfahrenheit gebracht / was maſſen der Ehrwürdige Pater Franciſcus Henriquez (deſſen Obſorg Xaverius die neue Chriſtenheit zu Travancor anbefolchen) anfange gantz kleinmüthig zu werden / weilen diſer Seelen-Eyfferer ſehen muſte / daß vil ſeiner Neubekehrten / theils durch Schmeichlung / theils Betrohung deß dortigen Königs widerum in die alte Abgötterey fielen / hat ihne der H. Vatter durch Brief liebreichiſt getröſtet / und gutes Muths ſeyn heiſſen / mit Vorſtellung: Daß ſeine Mühe / und Arbeit nutzlicher ſeye / als er vermeyne: Er ſolle glauben / daß die getauffte Kinder / ſo bald nach dem H. Tauff verſcheiden / und mithin Engel in Himmel werden / Gewinn genug ſeyn / deſſentwegen allein / wann ſonſt nichts anderes wäre / man ſich zuerfreuen habe. Der Gewinn einer einzigen ſolchen unſchuldigen Seel / die man von der Außſchlieſſung deß Göttlichen Angeſichts durch den H. Tauff errette / ſeye aller Mühe / und Arbeit gar wohl werth / und trage überflüſſigen Lohn ein. Dann GOtt ſehe das willige Gemüth an / deß embſigen Arbeiters / und der jenige thue nutzlich genug arbeiten / der arbeitet / ſo vil er kan / wann auch ſchon wenig Gewinn darbey erfolget.

Ja es ware dem H. Xaverio nit genug / ſeinen getreuen Arbeiteren in dem Weinberg deß HErren mit Wort / und Feder eyfferig zuezuſprechen; ſonderen er ſchickte die Sach alſo an / daß ſein H. Vatter Ignatius gegen ihnen ſich vergnüget zu ſeyn erzeugete / und ſie mithin angefriſchet wurden mit gröſſerem Troſt / und Eyffer zu arbeiten: wie er dann von erſtbemelten Ehrwürdigen P. Franciſco Henriquez in einem Brief an den H. Ignatium (nachdeme er ihn ſehr als einen Heiligen / und Apoſtoliſchen Mann gelobet) hinzu gefüget: Ich bitte Euch / daß ihr einen ſo heilig und nutzbaren Arbeiter in den Weingarten deß HErrens / der da traget den Laſt deß Tags / und die Hitz der Sonnen / Troſt ertheilen wollet. (c)

(a) Python. in vit. S. Xav. l. 4. fol. mihi 371. (b) In Epiſt. S. Xav. l. 2. Epiſt. 8. (c) Pyth. l. 4.

Nit nur / was man zu Ehren GOttes thut / ſonder was man auch zu thun wünſchet / iſt bey GOtt vil verdienſtlich.

GAr tröſtlich ſchribe der Heil. Xaverius ſeinem lieben Sohn Franciſco zue: GOtt ſehe das willige Gemüth an / und habe ſein Vergnügen an dem eyffrigen Willen / welcher gute Willen / ſein eigentliches gutes Werck zu verrichten / bißweilen eben ſo lobwürdig iſt / und verdienſtlich / als das Werck ſelbſt. Die

Die innerliche Ubung deß guten Willens / indeme er nach einen guten Werck zihlet / und daſſelbige kräfftig begehret / hat ſeine Güte / und iſt würdig der Belohnung / als wann das äuſſerliche Werck (welches etwan durch einen unvermeydentlichen Zuſtand verhinderet wird) würcklich verrichtet wurde ; Ja es hat auch ein gleiche Beſchaffenheit mit dem böſen Willen / in dem jenigen / was die Boßheit / und die Straff betrifft. Es hat das Anſehen / der H. Paulus bekräfftige diſe Lehr / da er ſpricht : Wann der Will geneigt iſt / ſo iſt er angenehm / nachdem einer hat / nicht / nachdem einer nicht hat. 2. Cor. 8. v. 12.

Der Abraham hatte diſer Urſachen willen ſeinen Verdienſt nicht verlohren / indem er den Iſaac nit würcklich / ſonder nur durch dem Willen nach geſchlachtet hatte. Gen. 22. v. 12. Und die arme Wittib in dem Evangelio ward höcher geachtet wegen deſſen / was ſie aufzuopfferen begehrt / als wegen deſſen / was ſie würcklich geopfferet hatte. Luc. 21. In jenen Willen / ſpricht der H. Auguſtinus, in welchen du wirſt guts gethan haben / wirſt du belohnet werden / und in jenen Willen / in welchen du wirſt übels gethan haben / wirſt du geſtraffet werden. (a)

Die Urſach deſſen iſt / dieweil nur ein ſittliche Güte in dem innerlichen / und äuſſerlichen Wercken iſt. Erſtlich zwar iſt ſie in dem innerlichen / hernach theilet ſie ſich aus in die äuſſerliche Werck : und darum beſtehet diſe Güte in den innerlichen Wercken / wann das äuſſerliche Werck verhindert wird / eben / als wie die Sonn allzeit iſt / wiewohl ihre Strahlen von der Dunckle der Wolcken hinterhalten werden. Dahero ſollen die Seelſorger nicht verzagen / ob ſich wohl ein geringer Nutz bey dem Nächſten ſehen läſt ; maſſen ihre Meynung vor ſich ſelbſten ſehr gut / und bey GOtt hoch verdienſtlich iſt.

Weilen der Prophet Micheas ſahe / daß er durch ſein Predigen / und Ermahnung bey dem Volck wenig an Frucht ſchaffte / beklagte er ſolches mit diſen Worten : Wehe mir / dan es gehet mir wie einem / der im Herbſt nachleſe sambletc. Ich finde keinen Trauben zu eſſen Mich. 7. Diß eben iſts / welches die Arbeiter in deß HErren Weinberg verzagt machet / weil ſie ſehen / daß durch ihre Predigen / Arbeiten / Lauffen / Sorgen ſo wenig Frucht erwachſet / ſehr wenig ſich bekehren / vil weniger in angefangenen guten Werck beſtändig bleiben. Jedoch ſollen ſie nit verzagen / oder nachlaſſen von Predigen / ſagt der Heil. Auguſtinus, wann ſie ſchon finden / daß bey den verſtockten / oder böſen Hertzen alles ohn Frucht abgehet. (b) Weilen ja ihr Lohn / und Cron nicht an dem Nutzen / ſonder an ihren Fleiß / und Arbeit hanget.

Es iſt wahr / was im Sprichwort iſt : Es ligt nit allweg am Arzt / daß der Kranck geneſe. So ſagt auch der H. Paulus, deſſen Nachfolger ein jeder Seelſorger iſt / Ich hab mehr gearbeitet / als alle. 1. Cor. 15. Er ſagt nicht : ich hab mehr außgericht / hab mehr gebeſſert. Er wuſte wohl / daß der HErr die Arbeit / nicht die Frucht belohnen wurde. Darum rühmet er ſich auch der Arbeit. Alſo ſolt du ihm thun / was du kanſt / ſo wird GOTT thun / was an ihm iſt :

pflantze / gieſſe / ſorge / pflege / und du haſt genug gethan / GOtt wird das Gedeyen geben / wans ihm gfällt ; thut er es nicht / gehet dir nichts ab / weil die Schrifft ſagt : Der HErr werde den Lohn ſeinen Heiligen geben für ihre Arbeit. Sap. 10.

Höre / wie fein der H. Auguſtinus diß abgemercket hat an jenem Knecht / den der König außgeſchicket die Geladenen zu der Hochzeit zu beruffen / welchen ſein HErr darum nicht als einen faulen verdambt / weil die Geladene nicht kommen waren / ſonder ſeiner gehabten Mühe halben vilmehr gelobt / ſintemahl er das ſeinige gethan / gelauffen / beruffen / gebetten / Antwort gebracht / andere genöthiget / und eingeführt / die ihm gefolgt. Sie / die Verachter diſer Mahlzeit ſeynd geſtrafft / der Diener aber belohnet worden. GOtt wird allein von uns fragen / ob wir gethan haben / den Nächſten zum Beſten / was wir gekönt ; Iſt was guts darauf erfolget / haben wir uns deſſen zu erfreuen : Ob jene unſerer Arbeit / und Lehr aber ſich recht gebraucht / und nutzlich angewendet / wird ihnen ſehr ſchwerlich zu verantworten ſtehen / und wird alſo ein jeder ſeines Thuns vor dem Richter Chriſto Rechenſchafft geben müſſen.

Diſes alles beſtättiget ein gelehrte Feder noch mit einen tröſtlichen Bedencken / daß nemblich nicht allein unſere Arbeit / Verdienſt / Belohnung / und Crone nicht an dem hange / oder beſtehe / ob / oder wie vil / und groſſen Nutzen wir bey unſerem Nächſten geſchaffet haben / ſonder daß unſere gehabte Mühe / und Beyſtand in Geiſtlicher Arbeit / und Aempteren vil ſcheinbarer bey den Menſchen / bey GOtt aber vil wichtiger / und verdienſtlicher ſeyn werde / wann bey dem Nächſten ein geringer Nutz / oder Beſſerung erfolget. Und verhalt ſichs / ſagt gedachter Author (c) eben allhie / wie im Gebett / in welchen wir von GOtt vil mehr verdienen können / wann wir kein ſo empfindliche Tröſtung / ſonder vilmehr Zerſtöhrung deß Gemüths haben / und doch darin verharren. Welcher Prediger ein groſſen Zulauff hat / von männiglichen mit Luſt und Begierde gehöret wird / auch ein mercklichen Nutzen ſchaffet unter denen Zuhöreren / dem iſts ein Freud auf die Cantzel zu ſteigen : in widrigen / wann man aber ihm ungern zuhöret / unter ſeinen reden ſchlaffet / gar nicht folgen will / da iſt geringe Freud / wie der H. Gregorius (d) auch wohl gemercket hat. Wann dan der Prediger keinen Unwillen faſſet / ſeinem Ambt fleißig nachſetzet / ſich nichts verdrieſſen läſt / der iſt zu loben / und an dem ſpühret man / daß er nichts als die Ehre Gottes aufrichtig ſuche.

Alſo ſollen wir unſere Aempter vertretten / Gottes deß HErren willen / und nicht den Nutzen anſehen / er will laſſen ſein Gnad wurtzlen / fruchten / wie / wo / und wem er will ; wir aber werden in unſerem Hertzen gewünſchte Ruhe / im Himmel aber vorbehaltene Cron / und Belohnung der Arbeit erlangen.

Gedächtnuß der armen Seelen in Fegfeur.

Bette für jene Seelen / welche im Fegfeuer länger büſſen / weilen ſie zu wenig Verdienſt umb den Himmel haben. (a)

(a) S. Aug. Epiſt. 49. q. 4. in qua Voluntate beneficeritis, in ipſa liberabimini. (b) S. Aug. l. 1. contra Creſc. gram. c. 8. (c) Alphonſ. Roderiquez S. J. in Exercit. Chriſtianæ Vit. p. 3. tract. 18. (d) S. Greg. l. 35. Moral. c. 11.

10. September.

Heilige Pulcheria Jungfrau / und Kayſerin.

WEr ihm einbildet / daß / der gut adelich / eben darum nit gut Chriſtlich ſeyn könne / betriegt ſich weit: die Geſätz Chriſti / und deß wahren Adels ſeynd einander nicht entgegen / und kan ein Chriſtliche Tugend / und adeliche Hochheit gar wohl beyſammen ſtehen. Den Beweiß diſer Wahrheit vil hundert hochgebohrnen Herren / und Frauen / Fürſtlichen / ja Königlichen / und Kayſerlichen Perſohnen zu geſchweigen / leget mit ihrem ſelbſt eigenen Beyſpill vor Augen die H. Pulcheria, eine leibliche Tochter deß Orientaliſchen Kayſers Arcadii.

Diſe Kayſerliche Princeſſin hatte von Jugend auf eine beſondere Neigung zur Tugend / und Jungfräulichen Reinigkeit geſchöpffet / ware auch dermaſſen Klug / und verſtändig / daß / als ihr Herr Vatter Kayſer Arcadius im Jahr Chriſti 408. mit Todt abgangen / und deſſen Sohn Theodoſius ein Bruder Pulcheriæ, wegen minder-Jährigkeit zum regieren noch unfähig / ihr die Verwaltung deß Reichs an deß Bruders ſtatt ein Zeitlang anbefolchen worden / alſo / daß ſie auch offentlich als ein Römiſche Kayſerin gekrönet wurde.

Zeit wehrender ſolchen Regierung hatte ſie ihr forderiſt angelegen ſeyn laſſen / als ein Gottſeelige Fürſtin ihren kleinen Bruder Theodoſium in die Bahn ihrer Sitten zu leiten / und als diſer mit anwachſenden Jahren die Regierung angetretten / herſchete ſie neben ihme gleichwohl alle Land / und Leuth mit ſolcher Vernunfft / und Weißheit / daß in gantzen Römiſchen Reich unter diſen beyden Geſchwiſtrigen groſſes Glück / und Heil / Frid / und Einigkeit geweſt. Als aber mittler Zeit Theodoſius ihr Herr Bruder von dem Todt in die Ewigkeit gezucket worden / und man Pulcheriæ die Wahl zum Kayſerthumb überlaſſen / hatte ſie dem Feld-Obriſten Martiano ſo wohl das Kayſerthumb / als die Ehe angebotten / dergeſtalt / daß er ihr ein Eyd ſchweren muſte / ſie nicht zu berühren / ſonder in ihrer Jungfrauſchafft (die ſie von Jugend auf GOtt verlobet) bleiben zu laſſen biß in Todt. Worauf ſie ihm auch zu Conſtantinopel im Jahr 450. die Kayſerliche Cron aufgeſetzet.

Es ware Martianus eines Illiriſchen Kriegs-Officiers Sohn / aber ſehr trefflich in Kriegs-Weeſen geübet / auch dazumahl ſchon ein betagter Herr / klug / beſcheiden / ſanfftmüthig / und ſehr mildhertzig / mithin ſo wohl der Pulcheriæ, als deß Regiments wohl werth ; dabey ein überaus guter Chriſt / und gewaltiger Schutzhaber der Kirchen Gottes wider alle Ketzeriſche Anfäll / nebſt deme ein glücklicher Regent / unter deme in dem Römiſchen Reich guter Frid geweſt / alſo daß man auch vermeynet / es wäre die Gulden Zeit. Sein Sinn-Spruch ware : Pax bello potior : Frid ſeye beſſer / als Krieg. Umb diſen löblichiſten Regenten dan hatte dazumahlen das Römiſche Reich / nach GOtt / niemand anderen zu dancken gehabt / als ihrer Gottſeeligen Pulcheriæ, die ingleichen ihren Glaubens-Eyffer mit Auferbauung der herrlichiſten Gotts-Häuſer / und offentlichen Herbergen für Frembdling / und Arme bewiſen / nit weniger mit Erbauung und Auffrichtung verſchidener Begräbnuſſen für die Verſtorbene ; welches alles ein Anzeigung geweſt ihrer Gottſeeligkeit.

Diſe Gottſeelige Kayſerin hat auch (wie Sozomenus (a) behauptet) das Glück gehabt / daß jene 40. H. Blut-Zeügen / deren das Römiſche Marter-Buch an den 10. Mertz gedencket / nach vilen Jahren ihrer erlittenen Marter / mit ſcheinenden Kriegs-Kleyderen angethan / in einen ſehr groſſen Glantz ihr erſchinen / und ſie ermahnet / daß ſie ihre H. Reliquien, ſo biß dahin verborgen gelegen / erheben / und in die Kirchen deß H. Martyrers Thyrſi legen ſolle / auf daß ihnen neben demſelbigen Heil. Martyrer gleiche Ehr angethan wurde / ſo Pulcheria auch vollzohen: nach welchen ihren übrigen höchſt-rühmlichen Wercken / alſo aufgeſetzten Crone die mehrgedachte Pulcheria in dem Jahr Chriſti 454. das Leben beſchloſſen / nachdem ſie ihren Jungfräulichen Stand biß auf ihr leztes End unverſehrt erhalten. Eine Frau / welche vor vilen anderen die Regierungs-Künſten / und Gottes-Forcht zuſammen zu ziehen / die Menſchliche Vernunfft mit Göttlicher Weißheit zu unterſtützen gewuſt : ein vollkommenes Vorbild in Regierungs-Sachen / warzu ſie bey ihrem Bruder / dem Kayſer Theodoſio, reiche Ubung / von GOtt aber eine groſſe Glückſeeligkeit erlanget. Ihr Ehren-Titel / den ihr die Nachwelt beygeleget / iſt folgender :

Pulcheria ſchön iſt dein Namm /
Dein Tugend groß / und hoch dein Stamm.
Du haſt gelebt im Eheſtand zwar /
Blibſt doch ein Jungfrau immerdar.
Ohn Frucht deß Leibs haſt fruchtbar glebt /
Und allzeit nach der Tugend gſtrebt.
Du warſt der Kirch Beſchützerin /
Der Kayſer Kind / Weib / Herſcherin.

Ein

Ein Saul deß Reichs / ein Zier der Ehe / Der Tugend wahres Contraſe.

(a) *Sozom. l. 9. c. 2. hiſt. Item Nicephorus.*

AN diſen Tag im Jahr 1544. ſchickte der H. Franciſcus Xaverius ein Sendſchreiben ab / aus Manapare, an den Ehrwürdigen Pater Franciſcum Manſilla, und ertheilte ihm in diſen Nachricht / wegen der groß-geſchöpfften Freud / die dem H. Vatter zu theil worden / als er vernommen aus dem Brief Patris Manſillæ, daß der Gybernant daſelbſt / mit noch einigen vertribenen armen Chriſten / ſich widerum in erwünſchter Ruhe / und guten Wohlſtand befänden: Er fügte auch weiters hinzue / wie er vorhätte / den Pater Franciſcum Coëllium nächſter Tagen zu den Fürſten von Tale zu ſchicken / und bey ihme außzuwürcken / daß er gleichfals die in ſeinen Fürſtenthum wohnhaffte Neuglaubigen von denen barbariſchen Badegen ſchutzen möchte. (a)

An diſen Tag auch im Jahr 1622. bekame der H. Franciſcus Xaverius zu ſich in den Himmel den Gottſeeligen Pater Carolum Spinola S. J. von dem gar edlen Geſchlecht der Grafen Taſſarolli aus Italien gebürtig / welcher als ein eyfriger Jünger deß H. Xaverii in Japonien ſeinen Apoſtoliſchen Schweiß unermüdet vergoſſen / und endlich daſelbſt gar ſein Leben für den wahren Glauben durch das Feur aufgeopfferet / nach außgeſtandener ſehr harten / ja gantz erbärmlichen vier-jährigen Gefängnus.

Es ware diſe Gefängnus umbgeben mit ſtarck / und dicken Palliſaden / oder Pfälen / die durchſichtig / und nur fein wohl durch einander zanneten / damit die arme Gefangene Sommers-Zeiten von der Sonnen-Hitz gebratten / in dem Winter aber allen ſcharpff-ſchneidenden Winden / Froſt / und Schnee unterworffen / faſt erfrieren müſten: wie dann auch einer aus ihnen / Ambroſius Fernandez, ein Mitglid der Geſellſchafft JEſu, durch Kälte aufgeriben / und geſtorben iſt. So ware diſe Gefängnus auch ſo eng / daß keiner aus denen Gefangenen mehr Platz hätte als etwas über drey Spannen: daß ſich alſo bey Nacht keiner zur Ruhe außſtrecken / noch etwas abſonderliches ohne Beyſeyn und Wahrnemmung anderer verrichten / oder verborgen halten kunte.

Ihr Leben ware ein immerwährendes ſtätes faſten / ſo ſtreng / daß ſie zwar genug hätten / den Todt / aber nicht den Hunger zu vertreiben / und zu büſſen. Hierzu kame noch ein unleydentlicher Geſtanck von ſo vilen in ſo engen Orth zuſammen geſperten Leuthen / aus vergiffter Lufft gegenwärtiger Cloack / Schweiß der Leiber / die niemahlen getrücknet / weder ihr Leinwath änderen / und erfriſchen / noch ſelbige waſchen / und ſäuberen / dannenhero ſo voller Unziffer / daß ſie nicht einen Augenblick ruhen / oder ſchlaffen kunten.

Und damit ſie lebendig erfahreten / was die Todten nicht empfinden / warden ſie von der Schaidel deß Kopffs an / biß auf die Fußſohlen gantz / und mit aller-

hand

hand Gattung der Würmen / ſo aus verfaulter unſauberer / und garſtiger Matery erwachſen / überzogen / und angefüllet : auch ſo offt es geregnet / mit dergleichen Unflat / und Ergieſſungen der Cloacken der gantze platte Boden iſt überſchwemmet worden. Und in diſer irrdiſchen Höll muſten ſo ſtarcke Helden in das vierte Jahr knocken / und hocken : welches dan (wie leucht erachtlich) über die maſſen peynlich / und Marterhafft ware / ja weit gröſſer / weit ſchwerer / wie es der unüberwündliche Kämpffer Carolus Spinola ſelbſten ſchribe / und bekennete / als lebendig verbrennet werden.

Endlich an dem heutigen Tag in obgedachten Jahr iſt diſer heldenmüthige Bekenner Chriſti von dem Kercker entlediget / bey langſammen ſechs / oder ſiben Werck-Schuch vom Leib angelegten Feuer / ſambt P. Sebaſtiano Kimurra, und ſechs Novizen aus der Geſellſchafft JEſu, lauter gebohrnen Japoneſeren / zu Nangazaqui umb deß Chriſtlichen Glaubens willen lebendig gebratten worden. Welche Peynen / und Ungemach in Carolo und denen übrigen nichts als Freud / und Jubel erwecket / ſo / daß ſie frolockend / und GOtt lobend in dem Feur ihren Geiſt aufgeben / mit Erſtaunung aller Zuſehenden ſowohl Heyden / als Chriſten. Wobey auch merckwürdig / daß ein Holländiſcher Printz / ſo der Feuers-Marter P. Caroli Spinolæ in Japon ſelbſt beygewohnet / nachgehends denen Worts-Dieneren in Holland verweißlich aufgerucket / wie nemlich ein brennendes Holtz-Büſchel genugſam wäre / allen Calviniſchen Prædicanten ihre Glaubens-Secť abzujagen / da hingegen die wahre Chriſten ihe Religion zu verfechten / mit Freuden ins Feur lauffen.

Wenig Zeit vorhero / ehe Pater Spinola zum Todt verdammet worden / verfertigte er (da ihm die wilde und unmenſchliche Wacht / ſo ihn verwahrte / und ſeine Schmertzen / die ihn plagten / ein wenig Ruhe lieſſen) einen Brief / folgenden Inhalts : O was Luſt / und Freud iſt darbey / wann man umb Chriſti willen leyden kan! die Erfahrnuß hat michs beſſer / und mehr gelehret / als ich mit Worten in meinen Briefen außſprechen kan : ſonderlich in diſer ſehr unfreundlichen Gefängnuß / da mir nichts als der bittere Hunger / ja der Todt ſelbſten vor Augen ſchwebet / und alle Stärcke / und Krafft benimmet ꝛc. Schlieſſet endlich ſeinen Brief mit folgender Unterſchrifft : Carolus der Gefangene umb Chriſti JEſu willen. (b)

(a) In Epiſt. Nov. S. Xav. l. 3. Epiſt. 6. (b) in ejus vita.

Der ſchönſte Ehren-Titel iſt / ſich nennen können einen Gefangenen / umb Chriſti willen.

MIt gleichen Worten / mit denen diſer Glorwürdige Blut-Zeug ſein Schreiben geendiget / hat ſeinen Brief zu Philemonem angefangen der H. Apoſtel Paulus ; Paulus vinctus JEſu Chriſti. Paulus der Gefangene umb JEſu Chriſti willen. Diſes iſt der prächtige / und herrliche Titel / ſaget der guldene Mund

Joan.

Joannes Chryſoſtomus (a) mit welchen diſer groſſe Apoſtel pranget / den er nit von der Eroberung / und Bekehrung viler Völcker / und Länder / ſonder von ſeinen Ketten / und ſeiner Gefängnuß hernahme.

Es hatte zwar diſer herrliche Apoſtel / der ſeines gleichen nit hatte / viler anderen Ehren-Titlen ſich berühmen können : Als Paulus ein auſſerwähltes Gefäß / und Werck-Zeüg ; Paulus ein groſſer / und beſonderer Freund Gottes ; Paulus ein Jünger deß H. Geiſts ; Paulus, der in dritten Himmel verzucket worden ꝛc. Aber alles berühmte er ſich nit : er fragte nach keinen prächtigen / und hohen Titel / ſein gröſter Ruhm ware / daß er umb Chriſti willen gefangen / und in Ketten lage ; davon nahme er ſeinen Titel / ſchätzte ſolches höher / weder alle andere Ding / und verhoffte gröſſere Ehr von der Gefängnuß / von denen Ketten / von der Schand / und Spott / und leyden zu haben / als von allen anderen Dingen / welche an ihm löblich / und rühmlich waren.

Lehrne hieraus / wie ein herrlich Ding es ſeye / umb Chriſti willen leyden / und ſich durch gemeltes Leyden herrlich / und berühmt machen können.

Was für ein Ehr / und Ruhm iſts / von GOtt erwählet ſeyn / deſſen Herrlichkeit / und Majeſtät zu erweitteren?

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / welche anjetzo im Fegfeuer büſſen müſſen / weilen ſie für die Ehr Gottes nicht leyden wollen.

(a) *S. Chryſoſt. homil. 14. ad Popul.*

11. September.

Heilige Theodora Büſſerin.

Zur Zeit deß Römiſchen Kayſers Zenónis lebte zu Alexandria ein hochadeliche Matron / Theodora mit Namen / verehelichet einem adelichen / und wohlgeſitteten Herren / ſonſten wegen ihrer Ehelichen Treu / Tugend / und Wohlgeſtalt / Ehr / und Keuſchheit in der gantzen Stadt Alexandria berühmt / aber dem böſen Feind / einem Läſterer aller Zucht / und Ehelichen Treu deſto verhaßter ; der ihr auch der Urſachen willen einen ſo bedaurlichen Streich verſetzet / wodurch leyder alle Ehr / Tugend / Lieb / und Treu zu Boden gefallen.

Er erhitzte in verbottner Lieb gegen Theodoram einen adelichen Jüngling / der ſie auf alle Weeg / und Weis geſuchet zum Fall zu bringen / darzu er ſich einer

der listigen Kuplerin gebrauchet / so eine Zauberin ware. Dise nach lang gesuchten Weeg / setzete endlich in der Gewogenheit bey Theodora einen so vesten Fuß / daß sie ihr ohne weitere Bergung das hitzige Verlangen deß Jünglings entdecket: als aber Theodora ein grosses Abscheuhen gegen solcher Unthat erzeigte / mit Vermelden / daß sie sich auch vor der Sonnen schämen müste / dafern sie in dero Ansehen ein so grosses Laster begehen solte / da beredete die boßhaffte Zauberin Theodoram, was nach Untergang der Sonnen bey der Nacht geschehe / das könne GOtt nit sehen / noch wissen.

Solchem unnützen Geschwätz gab Theodora Gehör / und verwilliget endlich dem verliebten Jüngling in das sündhaffte Werck. Aber die That ware kaum verbracht / da erkandte sie die Häßlichkeit der Sünd / und stürzte sich in ein übermäßige Traurigkeit / entschlosse sich auch / weil kein Trost helffen wolte / der Buß zu lieb / alles zu verlassen / und so gar ihren Stand gäntzlich zu veränderen / welches sie auch gethan / Manns-Kleyder angeleget / heimlich darvon gezogen / und achtzehen Meil-Weegs von Alexandria in ein Manns-Closter sich begeben / unter dem Namen Theodorus, allwo sie acht gantzer Jahr in strengster Buß / im fasten / wachen / betten / wie auch in aller harten / und verächtlichen Arbeit zugebracht.

Wie entzwischen ihrem lieben Ehe-Herren / in Ersehung / daß sein werthiste Ehegattin entflohen / werde zu Muth gewesen seyn / mag leichter erachtet / als mit Worten dargethan werden. Nichts kunte ihn trösten / noch sein Kummer-volles Gemüth stillen / biß sich der Himmel seiner erbarmet / und durch einen Engel bedeutet / Theodora lebe in vergnügten Stand / und wohl versorget / worauf er zu trauren aufgehöret / und fürdershin sich zur Ruhe begeben: Nicht aber der leydige Sathan / der über die büssende Theodoram ein neues Wetter angezettlet / und einen losen Schleppsack dahin verleitet / daß sie den sogenannten Theodorum, den der Abbt / die Nothwendigkeiten von Land ins Closter zu bringen / bißweilen außgeschicket / angegeben / als hätte er sie einsmahls unterweegs geschwängeret / brachte auch den unehelichen Panckart / den sie sonsten irgendswo eingekrammet / mit sich / und legte selben vor die Thür deß Closters.

Theodora hätte diser unverschambten Lug leicht können das Maul stopffen / schwige aber zu allen Sylben still: liesse sich / als wäre sie schuldig / mit diser frembdē Waar zum Closter hinaus stossen / begabe sich in ein Wüsten / und zohe das verlassene Kind allda auf / so gut sie konte. Nach siben Jahren ruffte der Abbt seinen vermeynten Bruder Theodorum, als den er genug gebüsset zu haben erachtet / wider zuruck ins Closter / liesse ihn aber nit unter denen anderen Geistlichen wohnen / sonder gab ihm ein schlechtes abgesöndertes Oerthlein / sambt seinen vermeynten Söhnlein ein / darinen Theodora noch 2. Jahr in aller Bußfertigkeit zugebracht / und darauf eines heiligen Todts verschiden im Jahr 474. nach welchem GOtt dem Abbten in einen himmlischen Gesicht vorgestellet die Herrlichkeit seiner Dienerin / wie auch / daß sie kein Theodorus, sonder ein Theodora gewesen.

Es kame auch durch Leitung eines Engels ihr Ehe-Herr an / kunte ſich ſambt allen in Cloſter nit genugſam verwunderen über die Göttliche Urtheil / lobten / und preyſeten ſammentlich dieſelbige. Der Ehe-Herr hingegen gienge nit mehr von dannen / ſonder hielte bittlichiſt umb den Ordens-Habit, und jene Zell an / darinen ſein Theodora heilig verſchiden / in welcher er auch ſeine Lebens-Täg heilig zugebracht. Das Knäblein behielte der Abbt gleich falls unter die ſeinige im Cloſter / welches mit der Zeit (wie demſelben vormahl eins Theodora geweiſſaget) deß Cloſters Abbt / und Vorſteher worden iſt. Metaph.

Falls nun aber eine dergleichen Sünderin / welche in der Menſchlichen Gebrechlichkeit Theodoræ Fußſtapffen etwan eingetretten / fragen ſolte : ob es dan rathſam / billich / und verantwortlich / daß ſie diſer Matron fernere Fußſtapffen auch folge ? Hauß und Hof / Mann und Kinder hindan ſetze / in verwechsleter Kleydung darvon ziehe / in ein Manns-Cloſter ſich verſtecke / und ihr Leben eben ſo wunderſam in ſtrengſter Buß endige ? Iſt die Antwort : daß es keines weegs wurde recht gethan ſeyn ; dann / obwohlen vil Ding in denen Leben der Heiligen zu loben / leydet doch nit jedes Stuck ſeine Nachfolg ; weilen GOtt ihnen ein und anderes erlaubet / welches ins gemein durch die allgemeine Geſatz verbotten wird. Was Theodora gethan / geſchahe aus GOttes außtrucklicher Eingebung / ohne welcher nichts dergleichen vorzunemmen.

DIſen Tag im Jahr 1544. ware der H. Franciſcus Xaverius Vorhabens / von Manapare aus / ein Schreiben an einen gewiſen Beambten / oder Königlichen Anwalt abzufertigen : ja es hatte der Heilige wohl gar in Sinn ſich ſelbſten zu den König zu verfügen / und bey ihme umb einen hohen Gewalts-Brief anzuhalten / dardurch die muthwillige Adigaren (ein Barbariſches Volck) von den öfteren grauſamen Einfall unter die arme neubekehrte Chriſten abzuhalten. (a) Zwar benennet der H. Xaverius den Namen deß Königs nit in den Brief an R. P. M. nſilla, doch wird es gar vermuthlich geweſen ſeyn der König von Omura, einem Reich in dem groſſen Waſſerland Japon.

Diſer König ware auf ein beſondere Weis dem H. Xaverio geneigt / und günſtig / hat auch durch deſſen Predigen / und heylſamen Lehren groſſe Neigung zu den Chriſtenthum gewonnen / biß er endlich gar das Heydenthum verlaſſen / und in die wahre Kirchen eingetretten / worauf ihm der Hochwürdige Pater Coſmus Turrianus, der nachmahlen die Stell deß H. Vatters vertretten / den H. Tauff mitgetheilet. Hatte alſo diſer König dem H. Xaverio umb den wahren Glauben / Patri Turriano aber umb den H. Tauff zu dancken / als von deſſen Händen er das Heyl-Waſſer empfangen / und in den Tauff Bartholomæus genennet worden.

Wie weit ſich erſtröcket habe der Chriſtliche Eyfer gemelten Königs / bezeügen gantz preyßwürdig unterſchidliche Geſchicht- und Jahr-Bücher / ja das Ruhmführende Gericht / ſo gantz Indien erfüllet. Er ware ein mächtiger Schützer der Chriſten / kunte ihm auch kein Verfolgung / noch Trübſall den wahren Glauben

aus dem Hertzen rauben. Wegen Annehmung deß Christenthums hat er ihme nit nur den Aufstand der Götzen-Priesteren / und etlicher Lands-Fürsten seines Reichs auf den Hals gezogen / sonder auch außländischen Potenzen wider sich verhetzet ; GOtt aber / der denen Gerechten beystehet / seegnete seine Waffen / daß er alle seine Feind glücklich zu Boden geleget / und die erwünschte Ruhe in seinem Reich siegreich hergestellet.

In seinen lezten Hinscheyden / welches nit nur Gottseelig / sonder recht Heiligmäßig zu nennen ware / tröstete disen frommen Fürsten nichts mehrers / als daß er die Abgötterey in seinem Reich gäntzlich außgerottet sahe. In der gethanen lezten Urlaub zu seinen ältisten Printzen / und Cron-Erben ware unter anderen auch folgende Red : Da ich angefangen den Reichs-Staab zu führen / fande ich in meinen Landen keinen einigen Christen / nun aber so vil mir bewust / verlasse ich in denen keinen einzigen Heyden. Befalche ihme darauf auf das äusseriste die Beschützung der Christlichen Lehr / wie auch die Handhabung der Patrum von der Societät / als durch dero Anleitung er mit seinem gantzen Reich aus der Finsternuß deß Unglaubens in die Klarheit deß seeligmachenden Liechts geführet worden / und gabe in die Händ JEsu und Mariæ seinen Gottseeligen Geist auf den 14. May im Jahr 1587. Der hinterlassene Leichnam wurde mit Königlicher Begängnus beygeleget in der Kirchen der Societät JEsu zu Omura. (b)

(a) *In Epist. Nov. S. Xav. l. 3. Epist. 6.* (b) *Cornel. Hazart. p. 3. c. 3.*

Die Erinnerung der befürderten Ehr GOttes / und Heyl deß Nächstens / ist ein tröstliche Hertz-Stärck im Todt-Beth.

IN dem Todt-Beth kan den Menschen kein bessere Labsalb erquicken / als die Erinnerung / daß durch seinen Fleiß GOttes Ehr durch Suchung / und Beförderung deß Nächsten Heyls erweiteret worden. Solche Hertz-Stärck hat empfunden der H. Gregorius, mit dem Zunahmen der Wunderthätige / Bischoff zu Neocæsarea ; Diser / da er im Todt-Beth ligend / die umbstehende befraget / wie vil sich noch Unglaubige in der Stadt Neocæsarea möchten befinden ? Und man ihme geantwortet / es wären deren nur sibenzehen ; sagte er GOtt hertzlichen Danck / mit Vermelden / daß eben sibenzehen Glaubige / und nicht mehr / in gemelter Stadt sich befunden / als er das Bischöffliche Ambt daselbst angetretten.

Eben so grosse Hertz-Stärck / ja noch grössere hat empfunden obgemelter König Bartholomæus, der ein helle Sonnen Christlicher Tugend ware / und unbewögliche Saul der Japonesischen Kirchen ; über das ein Durchleuchtiges Beyspill der Heiligkeit ꝛc. Diser / als er im Todt-Beth begriffen ware / sahe tröstlich / wie daß nit nur eine Stadt / sonder sein gantzes Reich bereits lauter Christen zehle / da es doch bey dessen Antrettung keinen zehlen kömen. Erfüllet ist

Das

dazumahl an diſem frommen König worden der Außſpruch deß Propheten Iſaiæ 57. Veniet pax, & requieſcet in cubili ſuo. Es wird kommen der Frid/ und (der Gerechte) wird ruhen in ſeiner Schlaff-Kammer. Weilen er nemlich geſehen die Frucht ſeiner guten Regierung.

Nach Auſſag deß H. Bernardi, iſt der jenige Todt der köſtlichiſte/ quam & vita commendat, & cauſa; (a) vor dem ein Gottsförchtiges Leben hergehet/ und ein gerechte Sach begleitet; Was kan aber den Menſchen für ein gerechtere Sach begleiten/ als ſehen/ die durch ſeinen Fleiß befürderte Ehr Gottes? Auf die Bethſtatt eines ſolchen Sterbenden kan man füglich ſtatt eines Sinnbilds anhefften/ und mahlen ein Schiff auf ſtillen Meer bey haiteren Himmel/ und ſchöner Sonnen/ mit guten Wind dem Port zufahrend/ ſambt diſer Uberſchrifft:

Nulli hoc in littore fluctus.
Auf diſen Meer/ geht es ſtill her/
In ſanffter Ruhe/ dem Himmel zue.

Salomon ſagt/ daß ein fromme Seel an den Jüngſten Tag/ das iſt/ an dem Tag deß Tods/ und Tag deß Gerichts lachen werde: Ridebit in die noviſſimo. Alſo hat auch lachen können diſer tugendſame König/ weilen er zur Zeit ſeines Lebens gethan hat/ was ihn in dem Todt erfreuen können. Er befande ſich umb den Himmel wohl verdienet; wie ſolte er ſich dan im Todt nicht zu erfreuen haben?

O mein GOTT! deine eyffrige Diener haben in ihren Todt-Beth Troſt/ und Erquickung wegen ihren lobſamen Tugend-Wercken/ und was hab ich gethan/ daß dir gefallen könne/ oder daß mir zur Zeugnuß diene/ mich umb den Himmel wohl verdienet gemacht zu haben?

Ach! wie wenig kan ich mich tröſten einer himmliſchen Huld/ weilen ich das wenigiſte gethan habe von dem/ ſo deine Göttliche Ehr beförderen können.

Gedächtnuß der Armen Seelen im Fegfeur.

Bette für die verſtorbene Elteren.

(a) *S. Bernardus Epiſt. 98.*

12. September.

Heiliger Guido Beichtiger.

DJe Tugend / und Frommkeit zu beherbergen / iſt nit nothwendig ihr umb vornehme Palläſt zu trachten : ſie vergnüget ſich auch mit einem Stroh-Dach / wann man ihr nur Thür / und Thor eröffnet. Diſes lehret zu-genügen der Heil. Guido, deſſen Geburts-Orth ein ſchlechtes Häußlein geweſen in der Brabandiſchen Provinz / darinen er von ſchlechten Elteren gebohren worden.

Von Jugend auf ware er dem Dienſt Gottes / und allen Tugenden ergeben / abſonderlich der Mildigkeit gegen denen Armen / dann er niemahlen frölich ſeyn können / er hätte dann zuvor entweder gebettet / oder Allmoſen gegeben / ſo vil ſeines Stands Vermögenheit zugelaſſen / wann ihm auch zuweilen nichts bey Handen geweſt / denen Armen zu reichen / hatte er ehender vor anderer Leuthen Thüren gebettlet / und das erhaltene denen Nothleydenden mitgetheilet / nur daß er niemand ohne Gaab von ſich lieſſe.

Als er zu geſtandenen Alter kommen / vertratte er die Stell eines Kirchen-Dieners zu Lacken : in ſolchem Dienſt ware ſein einzige Befliſſenheit / die Kirchen zu butzen / das Pflaſter zu kehren / die Sacriſtey / und Kirchen-Gefäß rein zu halten / die Käſtlein der Heiligen zu ſchmucken / und forderiſt den Tabernacul / oder Wohn-Hauß deß unter denen Brods-Geſtalten verborgenen Welt-Heylands mit mancherley ſchönen Blumen zu zieren / und aufzuputzen.

So jemand den Gottſeeligen Mann ſuchte / fande er ihn nirgendswo anderſt / als in der Kirchen / dem Gebett / oder ſeinen Ambts-Verrichtungen daſelbſt obligen. Er caſteyete auch ſeinen Leib ſehr ſtreng / brachte offt gantze Nächt in der Kirchen im Gebett zue / und beweinte ſeine geringe tägliche Fehler / ſambt wärens die gröſte / und ſchweriſte Sünden. Als nun die Stund ſeines Todts ankommen / ſahe man ob dem H. Mann ein glantzendes Liecht in Geſtalt einer Tauben / und erſchallte eine Stimm von Himmel / alſo ſprechend : Komme mein Gelichter / und empfange die Cron der ewigen Freud / und Glückſeeligkeit. Worauf er ſein gebenedeyte Seel in die Händ ſeines Erſchaffers aufgeben / den 12. September im Jahr 1112.

AN diſem Tag im Jahr 1549. befande ſich der H. Xaverius zu Cangoxima, einer Stadt in Japonien / noch immerdar vil beſchäfftiget mit Erlehrnung ſelbiger Lands-Sprach. (a) Es hatte der H. Vatter daſelbſten vor / das Evangelium zu predigen / dahero er ſich umb Erlehrnung der Japoneſiſchen Sprach vil

bemü-

bemühet: ſo bald er auch ſelbige ergriffen / und von dem König freye Erlaubnuß bekommen / iſt er zu Cangoxima durch die Gaſſen / und Plätz gangen / hat ſich auf ein erhebtes Orth geſtellet / daß H. Creutz-Zeichen gemachet / und ſeine Red angefangen. Dazumahlen ergienge es dem H. Xaverio, wie vormahl eins dem H. Apoſtel Paulo, als er zu Athen von der Auferſtehung der Todten geprediget; etliche lachten ſeiner / und triben das Geſpött darmit / etliche aber ſprachen: wir wollen dich hiervon abermahl hören. Xaverius hingegen fuhre mit groſſer Standhafftigkeit und Demuth fort / und widerholte ſeine Red durch die gantze Statt.

Wobey der Himmel nit unterlieſſe die Wort ſeines getreuen Dieners mit Wunderwerck zu beſtättigen: dann ob gleich Xaverius, in der von ihm erlehrneten Japoneſiſchen Sprach / die Chriſtliche Lehr-Sätz verkündigte / ſo wurde er doch von denen Zuhöreren / die verſchidener Nationen / und Sprachen waren / alſo verſtanden / als redete der Heilige in eines jeden ſeiner eigenen Mutter-Sprach. Dahero billich von den Zuhöreren dazumahlen hätte können geſprochen werden / was zu Jeruſalem damahl eins iſt geſprochen worden / als die mit dem H. Geiſt erfüllte Apoſtel ihre Stimm zum Volck erhebet: Sihe! ſeynd diſe nicht alle Galiläer / die da reden? wie hören wir dann ein jeglicher ſeine Sprach / darinen wir gebohren ſeynd. Auf welches Wunderwerck ſich vil von dem H. Xaverio tauffen laſſen. (b)

Mit diſen aber endigte der Himmel noch nit / Xaverium durch Wunderwerck vor denen Augen der Japonier groß zu machen. Einem adelichen Heyden entriſſe der Todt ſeine Tochter / die er inniglich liebte; der Vatter ware faſt untröſtlich wegen diſen ſo ſchnellen Hintritt / bekame doch von zweyen neubekehrten Chriſten eine gute Hoffnung / daß / weilen ſie ihme von Xaverio vil Wunderding erzehleten / auch ſein Tochter das Leben widerum könne erhalten. Weſtwegen er ohne Verzug dem Heiligen nachgefraget / ſich zu ſeinen Füſſen geworffen / und weilen ihm weder ſein Schmertzen / noch das Verlangen vil Wort-Gepräng zugelaſſen / brauchte er ſich gegen Xaverio einer ſolchen Weis zu reden / dergleichen zu Chriſto der Evangeliſche Fürſt gebraucht hatte: Vatter! mein Tochter iſt geſtorben / komme / ihr widerum das Leben zu ertheilen. Der Heilige gehet mit dem Bruder Johan Fernandez in ein Zimmer zu betten / und nach einer kleinen Verweilung widerkehret er zu dem Edlmann / mit Vermelden: Gehe hin / dann dein Tochter lebet. Diſer gienge gantz traurend / und entrüſtet von ihme / in Meynung / als wolte man ihn verſchimpffen: als er aber auf den Weeg nacher Hauß begriffen ware / eylete ihm ein Diener entgegen / der ihn berichtete / was maſſen ſein Tochter lebe. Derowegen er gantz Freuden voll ſeinem Hauß zugeloffen / ohne daß er genugſam glauben könte / was er alſo verlangete; da er aber zu Hauß angelanget / iſt ihm ſein Tochter ſelbſten entgegen kommen / friſch / und geſund / welche er mit Vergieſſung viler Zäher umarmbet / und gefraget / wo ſie ſeithero geweſen? wie es ergangen? und auf was Weis ſie widerum zum Leben auferwecket worden? Sie antwortete / was geſtalten alſobald nach

dem

dem Todt zwey erſchröckliche Henckers-Knecht ihr Seel hinweg geriſſen / und in ein abſcheuliche Gruben voll deß Feuers werffen wollen ; indeme zwey Ehrwürdige Männer / welche ihr unbekandt waren / ſie denen Henckers-Knechten mit Gewalt entzogen / und ihr das Leben / und Geſundheit / auf eine ihr unwiſſentliche Weis / wider geben haben. Der Vatter wolte jenen ſchuldigen Danck erſtatten / welche ſeiner Tochter das Leben widerbracht hatten / führte demnach ſein Tochter zu ihnen / und ſihe ! kaum wurde das Mägdlein deren anſichtig / hat es unverhollen bekennet / eben diſe wären es geweſen / von welchen ſie in die Freyheit / und in das Leben wider eingeführet worden. Worauf dan nit nur ohne Verzug der Vatter ſambt der Tochter / ſonder auch vil andere / ſo ein dergleichen Wunder in Japonien niemahls erhöret hatten / die H. Tauff angenommen. (c)

Ein Außſätziger / ſonſt von ehrlichen / und anſehendlichen Elteren gebohren / der ſeinem Ubel bey dem Leib-Arzten ein Befreyung zu erhalten ſchon verzweifletе / als er voriges Wunder gehöret / lebte noch getröſter Hoffnung / die Geſundheit zu erhalten / im Fall nur Xaverius ſeiner anſichtig ſolte werden ; ſchicket derohalben einen Botten zu Franciſcum, mit Bitt / ihne zu beſuchen. Xaverius, weilen er ſelbſt nicht kommen könte / ſchickte einen ſeiner Geſellen zu ihm / mit dem Befelch / daß er den Krancken dreymahl befragen ſolle / ob er geſinnet ſeye / ein Chriſt zu werden? und ſo fern der Krancke jedesmahl die Frag bejaen wurde / ſolle diſer über ihn das Creutz machen ; alſo geſchahe es / daß / gleichwie Naaman Syrus, nachdem er ſich ſibenmahl im Jordan gewaſchen / auch diſer / nachdem er zum drittenmahl ein Chriſt zu werden verſprochen / mit dem Zeichen deß H. Creutzes von dem Auſſatz gereiniget worden. (d)

Eines Tags gelangete der H. Xaverius zu einer Anzahl Fiſcher / die immerdar vergebens / und fruchtlos ihre Netz aus denen Wellen gezogen / und hieſſe bey ihnen / wie einsmahls bey dem H. Petro : Wir haben die gantze Nacht gearbeitet / und nichts gefangen. Da erbarmet ſich der H. Xaverius über die arme Leuth / wendet ſich zu dem Gebett / benedeyet / und ſeegnet ihre Netz / hieſſe ſie widerum hinein werffen / und nimm: wahr ! alſobald hat ſich der Fiſchzug umb ein merckliches gebeſſeret / dergeſtalten / daß manchesmahl auf ſein Wort ſchier die Netz / und Garn zerriſſen wurden. Ja / was noch mehr iſt / umb dieſelbige Gegend herum blibe das Meer / welches zuvor ſehr ſchlecht / und Gewinn-los ware / hernach über die maſſen Fiſchreich / und glückete den Fiſcheren ſehr. (e)

Ein Mutter hatte ein Kind / welchem ein ſtarcker Fluß vom Haupt herab geſeſſen / verhartet / und ſehr geſchwollen / auch häßlich anzuſehen ware : dem H. Mann begegnet die Mutter mit dem Kind. Der erbärmliche Anblick ware Xaverio genug / und an ſtatt alles Anhaltens / was die Mutter wolte / nimbt er das Kind in ſeine Armb / ſihet es mitleydig an / ſprechend : GOtt ſeegne / und benedeye dich ; alſobald war das Kind ſchön / und geſund / gab es darauf der Mutter / die es mit Danck / und Freuden angenommen. Durch ſolche Wunder-Zeichen wurde der Heilige allenthalben hoch geſchätzet ; jedermann hielte ihn für

einen

einen himmliſchen / ja halb Göttlichen Mann; ſein geprediget Lehr wurde hochſchätzbar / und wahrhafft gehalten / bekehrten ſich auch ſehr vil / und nahmen von dem H. Xaverio den H. Tauff an. (f)

(a) *In Epiſt. S. Xav. l. 3. Epiſt. 5.* (b) *Python. in vit. S. Xav. l. 5.* (c) *Barthol. l. 3. vit. S. Xav.* (d) *ibidem.* (e) *ibidem.* (f) *ibidem.*

Miracul / oder Wunderwerck beſtättigen den wahren Glauben / das Evangelium / und die wahre Kirch.

DJe Göttliche Hand / ſo ein Werckmeiſterin der Natur iſt / und / wann ihr beliebet / auch über die Natur was würcket / pfleget gewohnlich den Anfang der Chriſtlichen Religion mit Wunderwercken zu beſtätten / deſſen wir ein Exempel an unſeren liebwerthiſten Welt-Heyland ſelbſt haben / welcher / da er dem Jüdiſchen Volck das Evangelium verkündiget / ſelbes nit nur mit ſeinen heiligiſten Lebens-Wandel / ſonder auch mit vilen Wunderwercken beſtättiget / als mit Auferweckung der Todten / mit Ertheilung deß Geſichts denen Blinden / mit Heylung der Krancken / und Auſſätzigen / mit wider-Herſtellung der Krummen / Lammen / und Gichtbrüchtigen / mit Geſundmachung aller Elenden / und Preſthafften: wie dann der H. Evangeliſt Lucas c. 6. bezeügt / daß von dem HErren ein Krafft außgangẽ / die alle geheylet hat. Virtus de illo exibat, & ſanabat omnes: wodurch Chriſtus denen Juden wollen zu erkennen geben / daß ſeine Lehr wahrhafftig ſeye; dahero er zu ihnen geſprochen: **Wann ihr mir nit glauben wollet / ſo glaubet denen Wercken** Joan. c. 10. v. 38. das iſt / denen Miraclen / wie es Cornelius â Lap. außleget. (a) Dann diſe gaben genugſam an Tag / daß er ein Sohn ſeye ſeines himmliſchen Vatters / der ihne geſendet; wie dan Nicodemus, ſo ein Fürſt der Juden geweſen / zu ihne geſprochen: Rabbi, ſcimus, quia â Deo venisti Magiſter: nemo enim poteſt hæc ſigna facere, quæ tu facis, niſi fuerit Deus cum eo. Meiſter / wir wiſſen / daß du ein Lehrer von GOtt kommen ſeyeſt. Dann niemand kan ſolche Zeichen thun / die du thueſt / es ſeye dan GOtt mit ihm. Joan. 3.

Durch die Wunderwerck hat auch der HERR wollen / daß in der gantzen Welt / der wahre Glauben ſolle eingeführet werden / zu welchen Ende dann er denen Apoſtlen / und allen ihren Nachfolgeren den Gewalt Wunder zu würcken ertheilet. Von denen Apoſtlen zwar leſen wir bey dem H. Marco am 16. cap. alſo: Illi autem profecti prædicaverunt ubique, Domino cooperante, & ſermonem confirmante ſequentibus ſignis. Sie aber giengen aus / und predigten an allen Orthen / und der HErr würckte mit ihnen / und bekräfftigte das Wort durch die darauf folgende Zeichen. Von denen Nachfolgeren der Apoſtlen geben genugſam an Tag ihre Geſchichten / und Lebens-Verfaſſungen / wie der mächtige Armb GOttes in ihnen gewürcket / und durch ſie allerhand au-

genſcheinliche Wunderwerck gethan / damit das Wort Gottes / ſo ſie denen Unglaubigen vorgetragen / Glauben fände / und hochſchätzbahr wurde : Als da geweſen ein H. Auguſtinus Apoſtel in Engelland / ein H. Patritius in Irrland / ein H. Remigius in Franckreich / ein H. Poppo in Dennemarck / ein H. Bonifacius in Teutſchland / ein Heil. Franciſcus Xaverius in Indien / und Japonien / ſambt anderen mehr ꝛc.

Seynd demnach alle jene Glaubens-Lehren für falſch / und betrüglich / für ketzeriſche Secten / und Irrglauben zu halten / die nit mit Wunder-Zeichen haben können beſtättiget werden. Es hat ſich zwar vil bemühet der unſeelige Lutherus ſeine Glaubens-Sect mit einem Wunderwerck zu beveſtigen / und weil ihm bekant waren die Wort Chriſti deß HErren in Evangelio : Signa autem eos, qui crediderint, hæc ſequentur: in Nomine meo dæmonia ejicient. Die Zeichen aber / welche folgen werden denen / die da glauben / ſeynd diſe : in meinem Namen werden ſie Teufel außtreiben. Marc. 16. v. 17. So hat er ſich umb ein ſolches Wunderwerck im Jahr 1545. angenommen / und wolte aus angemaſſten Gewalt dem Teufel gebieten / daß er von einem Beſeſſenen auf ſeinem Befelch außfahren ſolte. Aber Luther iſt ſehr übel eingeſeſſen / und wurde ihm ſo Angſt gemacht / daß er mit groſſer Schand durch ein Fenſter entfliehen müſte / wie weitläuffiger den gantzen Handel Staphylus, der dazumahl ein guter Freund deß Luthers ware / Lindanus, und andere mehr erzehlen. (b)

Calvinus hat zu Beſtättigung ſeiner Lehr gar wollen einen Todten erwecken / wie aber ſein Betrug ſo ſchändlich an Tag kommen / iſt jederman bekandt / da er einen armen Tropffen mit einem Stuck-Gelt beredet / daß derſelbe ſich in die Todten-Bahr legen / und für einen Todten außſchreyen lieſſe. Aber auf Zuruffung diſes Ertz-Ketzers wolte er nit aufſtehen / ſonder wurde endlich befunden / daß aus dem Schertz ein Ernſt wäre worden / und der Todt diſen verſtellten Todten nit mehr aus ſeinen Klauen wolte hervor geben. Wurde alſo wahr / was der uhralte Lehrer Tertullianus ſchon zu ſeinen Zeiten von denen Ketzeren geſaget hat : Ut de vivis mortuos fecerunt, ita in hominum corpora Dæmones immiſiſſe, cùm Catholici hos ejecerint, & de mortuis vivos reddiderint. Die Ketzer haben aus den Lebendigen Todte gemacht / und in die Leiber der Menſchen die Teufel gebannet ; da herentgegen die Catholiſche den Teufel aus den Beſeſſenen vertriben / und denen Todten das Leben gaben. (c) Weil nemlich ihr Lehr betrüglich / und falſch / darum kan ſie von GOtt nit mit Miracklen unterſtützet ſeyn / welche Miracul doch gar weißlich ein Indianiſcher Gubernant von einem Holländiſchen Prædicanten geforderet / wann er anderſt wolte ſeiner Lehr ein Anſehen machen.

Als die Holländer vor einigen Jahren ſich der Inſel Piſcaria / ins gemein die Fiſcher-Küſten in Indien genannt / Meiſter zu machen geſucht / haben ſie auch durch einen Prædicanten denen Inwohneren alldort ihre Glaubens-Sect wollen einflöſſen : allein der Obriſt-Zunfft-Meiſter daſelbſt ſezte ſich wider diſes Unter-

neh-

nehmen / und redete aus denen übrigen Indianeren / in einer Zuſammenkunfft / den Prædicanten alſo an : Der Herr ſolle wiſſen / daß / ob ſchon unſer Küſten (das iſt Inſul) bereits vor der Ankunfft deß großmächtigen Vatters / deß H. Franciſci Xaverii den Catholiſchen Glauben angenommen hatte / wir dannoch biß dahin nit in der That / ſonder nur den Namen nach Chriſten geweſen ſeynd. Der Glaub / den wir heutiges Tags bekennen / hat aus keiner anderen Urſach in unſeren Hertzen ſich ſo tieff eingewurtzet / als wegen ſo vilen groſſen Wunderwercken / welche hochgedacht unſer H. Apoſtel an allen Orthen / und Enden diſer Küſten gewürcket hat. Derentwegen will nöthig ſeyn / daß / weil der Herr uns zu einen anderen Glauben zu bekehren geſinnet iſt / derſelbige das Maul uns zu predigen nit ehender aufreiſſe / als biß er vorhin eben ſo groſſe und vile / ja gröſſere / und an der Zahl mehrere Wunderzeichen in unſerer Gegenwart wird gethan haben / indeme er uns beweiſen / und bereden will / daß diſer ſein neuer Glaub beſſer ſeye / als der jenige / welchen uns gemelter groſſe Vatter gelehret. So erwecke dann der Herr Paſtor wenigiſtens zwölff von unſeren Todten widerum zum Leben / weil der H. Franciſcus Xaverius fünff / oder ſechs dergleichen auf diſen Meer-Küſten erwecket hat : Erſtatte der Herr / wann er kan / allen unſeren Krancken / und Siechen ihre vorige Geſundheit: mache er unſer Meer Fiſch-reicher / als es dermahlen iſt ; ſo bald ſolches alles wird geſchehen ſeyn / wollen wir ſehen / was uns oblige. Diſe Red machte den Holländiſchen Prædicanten / der kein Wort hierauf reden kunte / ſchamroth / und ſchlüſſig mit nächſten Schiff widerumen / wo er herkommen / zuruck zu kehren. (d)

Ein Päbſtlicher Gewalts-Brief / oder Kayſerliches Diploma, mag es gleich noch ſo wahrſcheinig geſtelt / und eingerichtet ſeyn / findet jedoch wenig Glauben / wan die Päbſtlichen / oder Kayſerlichen Sigill abgehen. Die Wunderthaten ſeynd die aufgetruckte / und anhangende Sigill deß Heil. Evangelii ; Diſe haben unter anderen auch den H. Auguſtinum in der Schoß der Catholiſchen Kirchen erhalten. Faſſe dardurch / wie weit unſere Religion über andere erhoben / und wie groß das Glück für dich ſeye / daß du dich darinen befindeſt.

Dancke GOtt täglich umb die groſſe Gutthat / nach dem Exempel unſerer H. Mutter Thereſiæ, dann es ja weit gefehlet / und die gröſte Unbillichkeit wäre / ein ſo außbündige Wohlthat nit ſchätzen / noch ſich dargegen danckbar einſtellen? Sage öffter in deinen Hertzen : Ach HErr ! vermehre in uns den Glauben. Luc. 17. Lebe aber auch alſo / daß deine Werck mit dem Glauben übereinſtimmen / dann was hilfft es / Catholiſch glauben / und Heydniſch leben ? Petrus Damian.

Gedächtnuß der armen Seelen in Fegfeur.

Bette für jene Seelen / ſo anjezo büſſen müſſen / weilen ſie GOtt wenig gedancket umb die Gaab / und Gnad deß wahren Glaubens.

(a) *Cornel. à Lap. in cap. Joan. 10. v. 37.* (b) *Staphyl. in abſolut. reſponſ. contra Schmidl. Lindanus in Dubitantio Dial. 3. c. 1. Bredenbach. l. 7. collat. c. 4.* (c) *Tertull. lib. de Præſcript. c. 30.* (d) **Welt-Bott.** *p. 3. Num. 73. fol. 51.*

13. September.

Seelige Adula Wittfrau.

DJe edle Tugend hat zwar von ſich ſelbſten Zierde / und Glantz genug / iſt keines anderen bedürfftig ; doch muß man geſtehen / daß / wann ſelbige in adelichen Gemütheren erſcheinet / ſie alsdan ihre annehmliche Schönheit / und Strahlen verdopple / wie bey der Seeligen Adula zu erſehen. Diſe entſproſſe aus dem hohen Stammen der Teutſchen Grafen von Andechs / und Thaur. Nach Vollendung ihrer Minder-jährigkeit / die ſie in aller Tugend zuruck geleget / hat ſie Ottvvinus ein Graf zu Görtz / und Pfaltz-Graf zu Kärnten nach dem Todt ſeiner erſten Ehe-Gemahlin Wichburga zur Ehe genommen. Mit diſem / als Adula ein einzige Tochter / Kunegund genannt / erzeuget / hat ſie das Jahr hernach mit ſelbſt eigner Genehmhaltung ihres liebſten Gemahel aller Ehelichen Beywohnung ſich entſchlagen / und ihr Gemüth völlig dem Gebett / und Tugend-Ubungen ergeben : worzu nit wenig Anleitung gabe das Beyſpill ihres ſeeligen Ehe-Herrns Ottvvini ſelbſt.

Als ſie durch himmliſchen Antrib gedachte ihre Güetter zum Dienſt Gottes in Erbauung eines Cloſters anzuwenden : muſte ihr Haupt-Tuch / oder Schleyr hierzu den Platz außſtecken / den ſie zu dem Ende von Kopff herab nahme / und dem freyen Lufft überlieſſe hin zu wehen / wo es ihm beliebte / mit dem veſten Entſchluß / dort ein Cloſter zu bauen / allwo diſer Haupt-Schleyr ſich wurde aus denen Lüfften niderlaſſen. Der Schleyr wurde von dem Lufft mitten in den Muhr-Fluß hinein getragen / blibe aber allzeit an einem Orth unbewöglich ob dem flüſſenden Stromm ſchön außgebreitet ſtehen. Worauf Adula den Willen GOttes durch ſo augenſcheinliches Zeichen alſobald erkennend / den gantzen Fluß ableiten laſſen / und ein Frauen-Cloſter dahin nach der Regel deß H. Benedicti gebauet / auch

auch vil adeliche Fräulein verſamblet / und in Geiſtlichen Leben daſelbſt unterwiſen.

Die erſte Vorſteherin diſes Cloſters / ſo Göß genennt ware / iſt Kunegund der Audulæ liebe Tochter ſelbſt geweſt ; Adula hingegen aus Liebe der Ruhe / und Einſambkeit hat ſich gantz und gar zu denen Göttlichen / und himmliſchen Dingen gewendet / und endlich ihr tugendſames Leben in beſagten Cloſter Göß / umb das Jahr Chriſti 1420. den erſten Tag deß Herbſt-Monats glückſeelig vollendet / allwo ſie auch zur Erd beſtattet worden. Der Schleyr / welchen Adula von ihrem Haupt genommen / und dem Wind fortzutragen überlaſſen / wird zum Angedencken im Cloſter annoch aufbehalten. Joan. Ludovic. Schönleben in Carniol. Antiq. & Nov. Tom. 1. Part. 3.

WEilen mir auf dem heutigen Tag nichts eigentliches bewuſt von denen täglichen Begebenheiten deß groſſen Heil. Indianer-Apoſtels Xaverii, ſo nimme ich allhier Gelegenheit zu erzehlen eine gewiſe / durch Jhne mit einem von Donner erſchlagenen Indianiſchen Knäblein gewürckte Wunder-Geſchicht / welche der Hochwürdige Pater Joannes Venantius Bouchet, Prieſter der Geſellſchafft JEſu, und Miſſionarius in Oſt-Indien / von dannen aus in Europam folgender maſſen überberichtet.

Ein Heydniſches Weib in dem Königreich Tanſchahor, nachdem ſie ſich ſambt ihrem Hauß bekehret hatte / fienge an den H. Indianer-Apoſtel Xaverium abſonderlich zu verehren. Sie hatte nur ein Söhnlein / welches ſie zartlich liebte / und derentwegen in der Tauff Xaverium benambſen lieſſe / damit vorgedachter Namens-Patron daſſelbige in ſeiner Unſchuld / und zugleich bey dem zeitlichen Leben zu ihrem Troſt zu erhalten bewogen wurde. Ein Jahr nach ſeinem Tauff hütete der junge / damahls etwan eilff-jährige Xaverius, nebſt zweyen anderen Heydniſchen Knaben die Schaaf auf dem Feld / als ein Donnerſtreich ſie alle drey todt geſchlagen hat.

Da ihre Mütter ſolches Elend vernommen / lieffen dieſelbe dahin / fanden ihre Kinder ohne Leben / und beweineten ſie bitterlich. Die zwey heydniſche Mütter / weil ſie kein anderes Mittel wuſten / lieſſen die Leichen ihrer zwey Knaben begraben : Die Chriſtin aber nahme den entſeelten Leichnamb ihres liebſten Söhnleins Xaverii, und brachte ſolchen in die Kirchen / allwo Sie den H. Xaverium folgender maſſen angeredet hat : O großmächtiger Vorbitter (ſprache ſie) biſt du dan nit der Beſchützer meines Hauß? habe ich nicht meine Freundſchafft hundertmahl verſicheret / ich hätte mich umb nichts zu förchten / nachdeme ich mein Vertrauen zu dir genommen? unterdeſſen habe ich keinen Sohn mehr. Soll dann kein Unterſchid gemacht werden zwiſchen diſen abgöttiſchen Mütteren / welche den wahren GOtt nit kennen / und zwiſchen mir / welche Jhn öffentlich anbette / und zu dir ein ſonderbare Andacht habe ? ſo tröſte dan eine äuſſeriſt beſtürzte Mutter. Du haſt ſo vil

Todte erwecket / warum solst du dann nicht auch meinen Sohn erwecken können? Ey! so gib mir dan dises liebe Kind zuruck / welches du mir geschenckt hast.

Sie hatte noch nit außgeredet / als etliche Christliche daselbst gegenwärtige Weiber ihres Gedunckens einige Bewegung an den Leichnamb deß Knabens vermerckten; bald hernach öffnete er die Augen / die Mutter umbhalsete ihn / und fande ihn voll deß Lebens.

(a) Neuer Welt-Bott. 7. Theil. *n. 178. fol. mihi. 106.*

Die Sünd ist wie ein Donnerkeyl / so die Seel in dem Menschlichen Leib tödtet.

ES ist die Sünd fast mit nichts eigentlicher zu verglichen / als mit einem Blitz / so in den Lufft angezündet wird / und von einem greulichen Gewülck mit erschröcklichen Krachen heraus schiesset. Diser / wie es die augenscheinliche Erfahrnuß gibet / trücknet den Wein in dem Faß aus / und rühret doch das Holtz nit an / worein er geschlossen war; Er verzehret die Silber- und Gold-Müntzen / und verletzet doch einen seidenen Beutel nicht / in welchen sie verborgen seynd; schmeltzet einen harten Degen / und doch bleibt die Scheid / in der er eingestecket / unverletzet. Eben dises würcket die Sünd in einem Menschen / welche gleich einem erschröcklichen Blitz die Haut / das Ingeweyd / und die Gebein deß Sünders durchtringet / damit sie die Seel treffe / umbringe / und todt ligen lasse / da doch sein Leib an seinen Kräfften unverletzet / gantz frisch / und gesund verbleibet.

Ein solche Beobachtung hat von der Sünd gemacht der grosse H. Gregorius (a) dahero er von dem in die Sünd gefallenen Menschen also redet: Omnis, qui in peccati mortem ceciderit, non inconvenienter poterit cadaver vocari, quasi exanimis namque jacet. Ein jeder / der in Sünden-Todt fallen wird / wird nit unbillich ein Todten-Aas können genennet werden; dann er gleichsam Leben-los da liget. GOtt der HErr selbsten hat dem Bischoff von Sardis durch seinen geliebten Evangelisten in seiner Geheimbnuß-reichen Offenbahrung zu verstehen geben den elenden Stand / in dem er sich befande / durch folgende Wort: Hæc dicit, qui habet septem Spiritus Dei, & septem stellas: scio opera tua, quia nomen habes, quod vivas, & mortuus es: Das saget / der die siben Geist Gottes hat / und die siben Stern: Ich weiß deine Werck / dann du hast den Namen / daß du lebest / und bist todt. Apoc. 3. v. 1. nemlich todt an der Seel; Dann / wie der grosse Basilius bezeüget / peccatum mors est animæ, alioquin immortalis. Die Sünd ist der Todt der Seelen / die sonst unsterblich ist.

Als die Ehren-liebende Matron Susanna von denen unverschämbten Buelern zur Unehrbarkeit gereitzet worden / ist sie seufftzend in dise Wort heraus gebrochen:

Angu-

Angustiæ sunt mihi undique! si enim hoc egero, mors mihi est: si autem non egero, non effugiam manus vestras. Aengſtigkeit iſt mir allenthalben/ dann wan ich diſes thun werde/ iſt mir der Todt gewiß/ wann ich es aber nit wird thun/ werde ich euren Händen nit entfliehen. Die weiſe Matron redete allhier/ wie der gelehrte Origenes anmercket/ nit von dem leiblichen Todt/ den wir mit denen Thieren gemein haben/ ſonderen von dem Geiſtlichen/ nemlich von dem jenigen/ durch welchen die Seel/ nachdem ſie nit mehr fähig iſt/ in ſich GOtt zu genieſſen/ durch die einwohnende Gnad außgelöſchet/ und geſtorben iſt. Vides ergo Suſannam, mortem in peccato poſuiſſe; anima enim, quæ peccat, ipſa morietur. Siheſt du/ daß Suſanna den Todt in der Sünd vermeynet hat; dann die Seel/ die ſündiget/ dieſelbe wird ſterben. (b)

Es iſt die Lehr deß Engliſchen Doctors, daß/ wann in dem Leib eines Thiers die Symmetria, und ordentliche Zuſammenſtimmung der wohlgeſtelten Complexion, oder Natur-Beſchaffenheit dergeſtalten zerrittet wird/ daß ſie allgemach die Lebens-Geiſter zu verderben beginnet/ alsdan urplötzlich der Todt darauf folge. Nit anderſt geht es her/ wann die Seel durch Ubertrettung der Göttlichen Gebotten ſo weit in Unordnung kommet/ daß ſie von ihrem lezten Zihl/ und End/ ſo GOtt iſt/ greulich abwendig gemacht wird/ dann der Todt derſelben urplötzlich darauf erfolget. (c)

Biſt du nun auch etwan in einem ſo unglückſeeligen Stand/ und Todt der Seelen nach? hat die Sünd/ wie ein verzehrender Wetterſtrall auch deine Seel im Leib getödtet? So ſuche widerum die Geiſtliche Auferweckung von GOtt/ ſo der HErr deß Lebens/ und deß Tods iſt/ zu erlangen: bewerbe dich umb die Vorbitt der Heiligen; Ruffe abſonderlich an den H. Xaverium, deſſen vilvermögende Verdienſt dir das Leben der Seel widerum von GOtt können zuwegen bringen/ wie ſie zuwegen gebracht haben das zeitliche Leben jenem obgemelten Knäblein/ ſo von Wetterſtrall erſchlagen worden.

Erfahren hat ein dergleichen Geiſtliche Todten-Erweckung (viler anderen zu geſchweigen) ein gewiſer Jüngling/ von deme die im Jahr 1732. zu Grätz/ offentlich in Truck hervorgegebene Wunderthaten deß Heil. Xaverii Meldung thun. Diſer Jüngling führte ein geraume Zeit ein ruchloſes Leben; da immittels GOtt ihn mit einer ſehr ſchweren Kranckheit heimbgeſucht. Einsmahls/ da wehrender Kranckheit ihne ein hefftige Fraiß angeſtoſſen/ welche ihn gäntzlich aufzureiben das Anſehen hatte/ verlobten ihn ſeine betrübte Elteren zu den H. Xaverium, diſes groſſen Wunder-Heiligen vil vermögende Verdienſt eyffrigiſt anruffend: und ſihe! es erſchine dem krancken Jüngling der H. Xaverius mit Pilgers-Kleyderen angethan/ ſahe anfangs den Jüngling finſter an/ hernach aber machte er ihm/ ſo fern er wurde beichten/ und Buß thun/ gute Hoffnung: gienge letztlich gar hinzu/ und wiſchete mit einem weiſſen Tüechel die von denen Teufflen aufgezeichnete/ und dem Jüngling vorgehaltene Sünden gäntzlich aus. Worauf gemelter Jüngling ſich alſobald aus der Fraiß erhollet/ und noch ſelbigen Tag mit männiglicher

Ver-

Verwunderung frisch / und gesund worden / auch gleich den anderen Tag eine reumüthige Beicht abgeleget / und ein gantz ernsthaffte Bekehrung seines Sünd-vollen Lebens vorgenommen (d)

Also vil vermag die Anruffung deß heiligen / und Wunder-vollen Indianer-Apostels Francisci Xaverii. O wie vil Seelen wurden durch dessen Vorbitt von dem Seelen-Todt / mithin von dem bösen Feind / und Gewalt der Finsternuß entrissen werden / wann sie ihre Zuflucht / und Vertrauen besser zu ihme setzeten / massen dises grossen Seelen-Eyfferers einzige Begird allzeit ware / und annoch ist die Seelen zu gewinnen.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / welche anjezo zu büssen haben / weilen sie bey Lebs-Zeiten lang im Stand der schwären Sünden verharret.

(a) *S. Greg. l. 31. Moral. c. 37.* (b) *Orig. Hom. 15. in Gen.* (c) *S. Thom. 1. 2. q. 72. a. 5.* (d) *in Benefic. Oberpurgenſ. p. 3. fol. mihi. 205.*

14. September.

Creutz-Erhöhung.

HEut ist der Tag der Erhöhung deß Heil. Creutzes Christi. Dises hochfeyrlichen Fests Ursprung ist der herrliche Sieg deß Griechischen Kayſers Heraclii, den er wider den Perſer-König Cosroën erhalten. Erstgemelter Cosroës, König in Persien / fienge als ein hochmüthiger Tyrann mit Kayser Heraclio Krieg an / nahm Jerusalem ein / und führte das H. Creutz Christi hinweg: wolte auch keinen Frid machen / ausser Heraclius verlauanete Christum. Hierauf steiffete sich Heraclius auf GOtt / und bey Cosroës gewanne es den Krebs-Gang / also / daß er ein Schlacht umb die andere verlohren / biß ihn Kayser Heraclius endlich gar aufs Haupt geschlagen / und das kostbare Kleynod deß H. Creutzes widerum eroberet.

Als nun Kayser Heraclius wie ein sieghaffter Held zu Jerusalem triumphierlich einziehen wolte / nahme er das eroberte H. Creutz auf seine Schulteren / und trug es den Weeg / wie es Christus getragen hat; kunte aber nit fortkommen / biß er auf einrathen Zachariæ deß Jerosolymitanischen Bischoffs seine sieghaffte Kleyder außgezogen / auch baarfuß / und demüthig daher gangen: alsdan er ohne Verhindernuß den Heil. Schatz können forttragen biß dahin / wo es der Gottlose

Cos-

Cosroas vor 14. Jahren hinweg geraubet hat; nemlich biß auf den Weeg Calvariæ / dahin es von S. Helena zuvor gesetzet war.

Wie angenehm GOtt dem HErren dise Zuruckstellung an das alte Orth gewesen / haben die vilfältige Wunderthaten genugsam angezeüget / indeme alsogleich ein Todter daselbst zum Leben erwecket / vier Gichtbrüchtige geheylet / fünffzehen Blinde sehend / zehen Aussätzige gereiniget / und vil böse Geister aus denen Besessenen vertriben worden / auch vil Krancke die Gesundheit erhalten. Dise herrliche Einsetzung ist geschehen den 14. Herbst-Monat im Jahr Christi. 629.

AN disem Tag im Jahr 1562. kame zu dem H. Xaverium in die himmlische Glory durch einen Seeligen Todt der Ehrwürdige Pater Paschasius Bröet, einer aus jenen ersten Gottseeligisten Vätteren / so zu Paris mit dem H. Xaverio in die Gesellschafft ihres geliebtisten Stüfters deß H. Ignatii getretten. (a) Er ware ein gebohrner Niderländer; Sein Klugheit / Seelen-Eyffer / und die Vollkommenheit seiner Tugenden machten ihn geschickt zu allerhand hohen Aembteren; wie er dan als Päbstlicher Nuntius in Irrland geschickt worden von dem Römischen Stuel aus. Der H. Ignatius hatte ihn vor allen anderen auch ausserkisen / als einen Missionarium in Mohrenland abzusenden: weilen aber dazumahlen sein Fleiß / und Arbeit in Franckreich sehr nothwendig ware / als hatte der H. Stüffter seinen Sinn geänderet / und P. Paschasium in Franckreich lassen / allwo er auch nach vilen grossen / die Ehr Gottes betreffenden Verrichtungen zu Paris an der Pest seeliglich verschiden.

Sein Todt wurde nit allein von seinen Ordens-Genossenen / sonder auch von männiglichen hohen / und nideren Stands-Personen ꝛc. als eines Manns / der zu jener Zeit nit vil seines gleichen hatte / bedauret. Von seinen Tugenden ist vil zu lesen / absonderlich von seiner besonderen Demuth. Als sich einstens zugetragen / daß P. Paschasius über Feld reisend / bey einen Korn-Acker vorbey gangen / auf welchen sich gegen die dreyßig Schnitter befanden / hat dise lose Bursch / so bald sie den lieben alten Pater mit einem Stecken bey ihnen vorbey wanderen gesehen / tausenderley Schmach- und Schimpff-Wort gegen ihm außgestossen / einen Gleißner / Leuth-Betrüger / und was dergleichen mehr ꝛc. benambset: worauf der gute Alt-Vatter still gestanden / sich auf seinen Staab geleinet / und ihren Läster-Mäuleren so unverdrossen / und aufmercksamb zugehöret / als wann sie sein grösties Lob sprecheten. Nachdeme sie aber von Schmähen müd worden / hebte der fromme Pater seine Hand in die Höhe / und ertheilte ihnen mit besonderer Freundlichkeit / und Danckjagung den Vätterlichen Seegen; wodurch aber die Schnitter dergestalten beschämet / und getroffen worden / daß sie ihren Fehler erkennend zugeloffen / dem lieben Alt-Vatter zu Füssen gefallen / sich grobe / und unschambare Verleumbter bekennet / den frommen Pater hingegen als einen H. Mann allenthalben außgeruffen.

Pater Nicolaus Belfilius ſagte aus / daß er öffters aus dem Mund Paſchalis gehöret habe / wie er nemblich 20. gantzer Jahr bey GOtt umb die Tugend der Demuth angehalten hätte / und dannoch daran groß gezweiflet / ob er ſolche erhalten. Wegen ſeinen reinen Lebens-Wandel / und biß ins Grab unverſehrt gebrachten Unſchuld pflegte ihne der H. Ignatius ins gemein einen Engel im Fleiſch zu benambſen. (b)

(a) *Sacchin. in Hiſt. S. J. l. 6. n. 94.* (b) *ibidem n. 95. & ſeq.*

Unſchuld der Seelen biß in Todt bewahret / iſt die beſte Weeg-Gefährtin in die Ewigkeit.

WAs Troſt iſt es / ein Leben in das Grab bringen / daß ſich nit ſchuldig weiß jemahls ein ſchwere Sünd begangen zu haben? Was den Todt dermaſſen hart / und bitter machet / iſt der Schröcken wegen dem abſonderlichen Gericht / welches ohne Verzug auf den Todt folget. Ob es ſchon ſchwer fallet / daß ſich das Leben endige / daß der Leib von der Seel abgeſönderet werde / daß man von allen lieben Bekandten fortgeriſſen werde / iſt doch diſes alles leichter zu gedulten / als daß man wegen übel zugebrachten Leben Rechenſchafft geben / deß beleydigten / und erzörneten Richters Urtheil anhören / und die durch die Sünd verdiente Straff erwarten müſſe. Wahrlich diſes iſt aus allen ſchröckbaren Dingen das erſchröcklichiſte / doch nur denen ſchlimmen / und boßhafften.

Hingegen iſt es denen Unſchuldigen ein Freud / und eine Sach voll deß Troſts / weilen ſie zur Belohnung beruffen werden. Dann ſie können mit guten Gewiſſen ſagen / was der groſſe Welt-Apoſtel Paulus geſprochen: Ich hab den Lauff vollendet / ich hab den Glauben bewahret / und die Gebott: übrigens iſt mir vorbehalten die Cron der Gerechtigkeit / welche mir geben wird der HErr / der gerechte Richter. 2. ad Timoth. 4. v. 7.

Was anderes ſolle ein frommer / und gehorſamer Sohn hoffen / welcher jezt an GOtt nit einen Richter / ſonder einen Vatter erfahren wird? Wer aber die gantze Lebens-Zeit hindurch auch nur ein einzige ſchwere Sünd begangen / iſt neben dem / daß er einen unſchätzbaren Verluſt erlitten / auch in jenes Unglück gerathen / daß er gantz billich den Todt förchten / und nit mehr mit ruhigen Gewiſſen / und ohne groſſe Sorgfältigkeit ſterben könne.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / welche im Fegfeuer büſſen / weilen ſie zu dem Todt ſich nicht geſchickt gemacht haben.

15. September.

Heilige Nothburga Dienst-Magd.

DJe wahre Tugend/ und Gotts-Forcht mag wohl in denen Clausen/und Einöden sicherer / doch gewißlich nit allzeit namhaffter seyn / als wann sie mitten unter denen Menschen / und Welt-Getümmel erzogen / und in ihrem Flor erhalten wird. Wie solches an der H. Nothburga einer Dienst-Magd mitten unter denen äusserlichen Geschäfften vollkommentlich mag betrachtet werden. Sie ware zur Welt gebohren umb das Jahr Christi 1265. im unteren Ynthal einem Bezürch / der Gefürsteten Grafschafft Tyroll zugehörig. Ihre Elteren seynd Burgerlichen Stands gewesen / ansehentlicher an Fromm- und Gottseeligkeit / als Gütteren und Reichthumen ; welche ihre Tochter in anständigen Sitten / und Erlehrnung tauglicher Hand-Arbeit embsig unterwisen.

Im achtzehenden Jahr ihres Alters wurde sie in ein adeliches Schloß / Rottenburg genannt / zur Haußhaltung aufgenommen. Sie ware in solchem Dienst sehr mitleydig gegen denen Armen / denen sie heimlich die von ihrem Maul ersparte Bissen zugetragen / und außgetheilet / da in Gegenspill ihr Frau wolte / daß man alles übergeblibene Essen denen s. v. Schweinen an statt der Armen solte vorwerffen. Einsmahls / da Nothburga mit ihrem zusamb gesparten Essen in dem Fürtuch / wie auch mit dem Wein in einer Flaschen auf die Land-Strassen hingienge / denen Siechen / die allda warteten / solches außzutheilen / begegnete ihr gählig ihr Herr / der sie gantz zornig befraget / was sie trage? und als Nothburga aufgewisen / was sie tragte / ist das ersparte Essen in Hobelspänn / und der Wein in eine bittere Laugen verändert worden. Worauf die Frau / in Meynung / es habe die Magd solches aus Schimpff gethan / Nothburgam aus dem Dienst verstossen.

Dises unmilde verfahren befalche die fromme Magd GOtt / und dingte sich in Dienst zu einen Baurs-Mann / doch mit disem außtrucklichen Vorbehalt / nach dem gegebenen Glocken-Zeichen zum Feuer-Abend niemahlen zu arbeiten / sonderen daß sie därffte ihrer Andacht / und Gebett abwarten. Da aber einsmahls an einem Sambstag / bey gegebenen Glocken-Zeichen zum Feuer-Abend / die H. Magd von dem Einschneiden auf dem Feld aufhörete / und willens ware nacher Haus zu gehen / der Andacht abzuwarten / wolte sie der Hauß-Vatter fort zur Arbeit zwingen / indeme nit vil mehr auf dem Feld übrig ware zum einschneiden. Die fromme Magd hingegen hängete die Sichel in den Lufft / welche daroben verbliben / als wan sie an einen Nagel wäre gehäfftet worden / ab welchen augenscheinlichen Wunder der Hauß-Vatter in sich gangen.

Indeſſen gienge es in dem Schloß Rottenburg alles unglücklich her / indem aller Seegen mit der H. Magd davon gewichen / und Henricus der Herr deß Schloß faſt an Bettelſtaab gerathen ; Dahero er ſeinen Fehler erkennend nicht nachgelaſſen / biß er durch viles Bitten Nothburgam widerum in ſeinen Dienſt zu kommen beredet. Kaum ware die Dienerin Gottes in den alten Dienſt kommen / da wiche das Unglück von dannen / und ruckte der Seegen GOttes hauffenweiß an. Henricus der Herr wurde je reicher / und angeſehener / je mehr er der H. Jungfrauen denen Armen guts zu thun erlaubet. Allen zu einer Wahrnung / daß weit mehr die Frommkeit der Ehehalten / und Freygebigkeit gegen den Armen / als der Fleiß / und Arbeitſambkeit / wann ſie mit Laſteren vergeſellſchafftet / ihre Hauß-Vätter / und Mütter bereichen könne.

Neben deme hat auch der Herr deß Schloſſes ein zahlreiche Leibs-Erbſchafft bey ſeiner lezteren Ehe-Gemahlin erhalten / welche die H. Nothburg in aller Tugend / und Gotts-Forcht unterwiſen ; biß ſich gleichwohl ihr leztes Stündlein aus diſer Welt zu ſcheiden angemeldet ; Allwo Nothburga voll der Verdienſt / und H. Lebens-Wandel mit jedermänniglich / ſonderbar der Armen weinen / und klagen ſeeliglich in GOtt entſchlaffen den 14. Herbſt-Monat deß 1313. Jahrs / ungefehr in acht- und vierzigiſten ihres Alters / beſchmucket mit jederzeit erhaltenen Jungfrau-Cränzlein. Der H. Leichnamb wurde (wie es die ſeelige Magd begehret) auf einen Wagen geſetzet / mit zweyen Ochſen beſpannet / die ihne nit ohne groſſes Miracul über den Ynn-Fluß nach jenem Dorff / Eben genannt / wo vormahl die Heilige bey dem Baurs-Mann gedienet / gezogen haben / und in der Kirchen daſelbſt nebſt dem Hoch-Altar ohne Menſchliches Zuethun ſanfft nidergelaſſen / allwo dero H. Gebein / mit vilen Wunder-Zeichen leuchtend / biß heutigen Tag hochfeyrlich aufbehalten / und verehret werden.

Das Kämmerlein / ſo die Gottſeelige Magd im Schloß bewohnet / iſt nach der Hand in eine ſchöne Capellen veränderet worden / wobey diſes Merckwürdig / daß das Schloß Rottenburg zweymahl auf den Grund abgebrunnen / der Heil. Nothburg Capell aber / oder ihr vorgeweſte Schlaff-Kammer / die doch gantz aus Holtz / kein einzige Flammen berühret habe. Raderus in Bav. Sanct. & alii.

AN diſem Tag im Jahr 1657. hat zu Rom auf Bewilligung Sr. Päbſtlichen Heiligkeit Alexandri VII. die Congregation, Sacrorum Rituum genannt / ein Decret, oder Verordnungs-Brief an die Königliche Stadt Neapel außgefertiget / worinen ſie nit nur dero beſchehene Wahl (Krafft dero ſie / die Neapolitaniſche Ständ / den H. Franciſcum Xaverium zu ihren Stadt-Patronen andächtigiſt erkiſen) gut geheiſſen / ſonder auch gnädigiſt bewilliget / daß ſie fürderſhin von gedachten Heiligen / ihren erwählten Stadt-Patronen / die Canoniſche Tag-Zeiten / wie auch die H. Meß / nach Römiſchen Gebrauch halten dörffen. (a)

An diſen Tag im Jahr 1622. bekame der H. Franciſcus Xaverius zu ſich in die ewige Freuden den Gottſeeligen Pater Camilum Conſtantium Prieſteren

der

der Geſellſchafft JEſu / welcher an diſen Tag zu Firando, einer berühmten Stadt in dem Königreich Japon (in welcher Stadt 72. Jahr vorhero der H. Xaverius das Evangelium geprediget (b) umb deß wahren Glaubens willen durch ein langſames Feuer lebendig verbrennet worden. (c)

An diſem Tag im Jahr 1617. hat das zeitliche mit dem ewigen Leben verwechslet der Ehrwürdige M. Thomas Stillintonius, aus der Geſellſchafft JEſu / ſo nach GOtt / und der ſeeligiſten Jungfrauen die Gnad deß Beruffs in die Societät dem H. Xaverio eigentlich zuzuſchreiben gehabt. Er ware von Geburt ein Engelländer; da er noch ein Knab geweſen / iſt ihme die übergebenedeyte Gottes Gebährerin / von denen zwey Heiligen Ignatio, und Xaverio begleitet / erſchinen / und hat ihn bey der Hand durch einen ſehr ſchönen Weeg zu einen herrlichen Gebäu führend alſo angeredet: Gehe da hinein / dan da wird deine Wohnung ſeyn. Worauf die Göttliche Mutter denen H. H. Ignatio, und Xaverio den Knaben mit folgenden Worten anbefohlen: Diſer Jüngling gehöret euch zue / traget ſeiner Sorg; ich thue euch denſelbigen anbefehlen.

Bald darauf hat Thomas erkennet / wo diſe Erſcheinung aus wollen; dan er wahrgenommen / daß jenes ihme vorgebildete Gebäu die Kirchen der Patern von der Geſellſchafft JEſu geweſen; verſpührete auch in ſeinem Gemüth ein ungemeine Begird in ernannte Geſellſchafft zu tretten / ſo auch geſchehen. In ſelbiger ware er dem Gebett / und Caſteyung deß Leibs über die maſſen ergeben / ſprechend: Jene Zeit ſeye am beſten angewendet / welche man mit Caſteyung deß Leibs zubringe. Gegen der Seiten-Wunden Chriſti deß Gecreutzigten truge er ſtäts ein inbrünſtige Lieb / welche zarte Lieb auch verurſachet / daß ihne GOtt an ſeiner Seiten ſtäts einen groſſen Schmertzen aus ſonderbarer Gnad empfinden laſſen. In ſeinem Todt-Beth ware ſein einziger Troſt in jenen Hymno: Ad perennis vitæ fontem &c. Zu den Brunnen der lebendigen Wäſſer ꝛc. mit diſen gabe er auch ſeine niemahl mit einer ſchweren Sünd befleckte Seel ſeinem Erſchaffer auf in 23. igiſten Jahr ſeines Alters / im Jahr 1617. (d)

(a) *In lib. cui Titul. Heroës, & Victimæ Charit. S. J. fol. mihi. 547.* (b) *Horat. Turſel. in vit. S. Xav. l. 4. c. 5.* (c) *R. P. Adamus Widenfeld in Epiſt. ad R. P. Paulum Olivam Præp. General. S. J.* (d) *Annus dier. memorab. S. J.*

Von Beruff zum Geiſtlichen Stand.

ES pfleget GOtt der HErr alle und jede zu einem gewiſen Lebens-Stand zu beruffen / im welchem er will / daß wir ſeelig werden. Diſer unendliche groſſe HErr will von allerhand Menſchen auf unterſchidliche Lebens-Art / und Weis zu handlen bedienet werden. Iſt nun der Menſch von GOtt zu einem Geiſtlichen

Ordens-Stand beruffen / was für Danckbarkeit iſt er nit deſſentwegen dem Allerhöchſten ſchuldig ? Dann der Ordens-Stand / ſagt der gelehrte Pater Alvarez, iſt denen jenigen / welche darzu beruffen ſeynd / und ihrer Schuldigkeit genug thun / aufs allerhöchſt nutzlich. (a)

Diſer Stand erlediget ſie von unzahlbaren Trübſalen / und Gefahren der Welt / andererſeits füllet er die Seelen / welche ihn haben angenommen / mit Gütteren an / alſo / daß ſie gleich auf einmahl einen doppleten Vortheil finden. Der erſte iſt / daß ſie denen Trübſalen der Welt entgangen ſeynd ; der andere / daß ſie einen Schatz aller erwünſchlichen Gütteren angetroffen haben.

Dann was iſt die Welt / und ihr Leben anderſt / als eine Unruhe / und Verwirrung ? als ein Reich deß Laſters / als ein Schau-Platz deß Neyds / deß Ehrgeitzes / der Unkeuſchheit / der Grimmigkeit / und aller Unordnung ? Sie iſt der Tag der Boßheit / und der Weeg deß Verderbens ? Sie iſt ein Orth der Finſternuß / und Unwiſſenheit / allwo die wahre Gütter nit erkennet werden / allwo der Irrthum den Vorſitz hat ; allwo die Strick deß Teufels aller Orthen geleget ſeyn / die Füß der Unſinnigen zu beſtellen / allwo die Hinternuſſen deß Heyls auf einander gehäufft ſeynd.

Dahero iſt der Menſchlichen Creatur / die für die Ewigkeit erſchaffen iſt / der gröſte Vortheil / daß ſie durch den Ordens-Stand von allen diſen Ublen ledig iſt / ob gleichwohl der Ordens-Stand nur der Anfang / und alſo der erſte Tritt in die wahre Glückſeeligkeit iſt ; Dann der Ordens-Stand iſt nur ein heiliges Ebenbild deß Himmels / welches von denen allergröſten Gütteren bereichet / und allerſeits gezieret wird / nicht anderſt / als wie die Sternen das Firmament zieren.

Der Eingang in diſen Stand haltet in ſich den Sieg der Welt / deß Fleiſches / und deß Teufels / über welche die Seel ſiget / und herrſchet / wann ſie den Ordens-Stand annimmet.

Eben diſer Eintritt bringet den Troſt / man werde angenommen in das Hauß / und unter das Hauß-Geſind GOttes / und werde von ihme liebreicher Weis angeſehen.

Der Fortgang nimmet zu in der vile der Gnaden / und Gutthaten deß H. Geiſtes / und in denen Gelegenheiten gutes zu thun / auf daß man zu der Reinigkeit eines allerfürtrefflichiſten Lebens gelange.

Der Außgang aber iſt begleitet mit einer groſſen Ruhe deß Geiſtes / und mit ſonderbarer Hülff / ſich mit ſeinem lezten End / und mit ſeiner ewigen Seeligkeit zu vereinbahren.

Biſt du dan von GOtt zu einen Geiſtlichen Ordens-Stand beruffen / ſo erkenne diſe groſſe Gutthat / und ſage dem HErren unaufhörlichen Danck / daß er dich aus der Ungeſtümme der weltlichen Unruhe / in die Sicherheit der Kinder Gottes geſetzet.

Folge nach dem Beyſpill der ſeeligen Maria de Incarnatione. Diſe aus hertzlicher Danckbarkeit küſſete offtermahl das Geiſtliche Kleyd ihres Ordens ; thue

du

du ſolches mindiſt zu Morgens / da du dich von der nächtlichen Ruhe erhebeſt / zu Abends / wann du dich entkleydeſt / und erinnere dich / daß diſe die Liberey ſeye / welche anzeiget / daß du ein Haußgenoſſener deß HErrens / von ſeinem Hauß / und ſeiner Dienerſchafft ſeyeſt.

Befleiſſe dich auch deiner Schuldigkeit genug zuthun / auf daß du dich obangezogener Gütter mögeſt theilhafftig machen.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / die im Fegfeuer leyden müſſen / weilen ſie wegen ihres Beruff zum Geiſtlichen Leben GOtt wenig Danckbarkeit erzeiget.

(a) Alvarez de vita Spirit. Tom. 1.

16. September.

Seeliger Benedictus XI. Römiſcher Pabſt.

BEnedictus der XI. diſes Namens Römiſcher Pabſt / ein Italiener / und zwar Tarviſiner, aus dem Orden deß H. Dominici, ware von ſchlechten Herkommen / einer armen Wittib Sohn / die zu Tarvis ſich mit waſchen / ſonderlich in das Dominicaner-Cloſter alldort / mühesam ernährete / dardurch ſie jedoch ihrem Sohn zu dem Studieren bey gemelten Patribus den Eingang gemachet / von denen er auch mittler Zeit wegen ſeines trefflichen Wohlverhaltens in den Orden aufgenommeu worden / und darin ſo weit kommen / daß ein ſolcher Mann aus ihme worden iſt.

Gleich bey ſeinem Eintritt in das Cloſter vergeſellſchafftete er in ſeinem Gemüth die Tugend mit der Gelehrtheit / und legte ſich auf eines / wie auf das andere / ſolcher geſtalten / daß er in kurtzen ſeinen Mit-Brüderen / ſo zu einem Spiegel der Frommkeit / als auch Lehr-Meiſter in denen höheren Wiſſenſchafften worden iſt / wodurch er ihm Staffel-Weis den Weeg zu denen Clöſterlichen Ehren-Aembteren gebahnet: dann erſtlich ernennete man Ihne zu einen Sub-Prioren; von dannen legte man ihm das Ambt eines Priors auf; von Priorat gelangte er zur Provincialats-Würde; darauf wurde er Magiſter Ordinis Generalis erwählet: Pabſt Bonifacius der VIII. creirte ihn wegen ſeiner Weißheit / und Tugenden zu einem Cardinal / und nach deſſen Todt muſte er durch einhellige Wahl-Stimmen den Stuel Petri gar beſteigen.

In solcher höchsten Ehren-Stuffen hat er sich so demüthig / und weißlich aufgeführet / daß er seines geringen Herkommens nie vergessen ; wie er dann seine Mutter / die ihme von Tarvis in prächtiger Kleydung zugeführet wurde / nicht ehender erkennen / noch vor sich lassen wolte / biß sie solchen schönen Aufbutz ab / und ihr voriges schlechtes Kleydlein / dessen sie sich als ein arme Wäscherin bedienet / widerum angezogen. Er ware nebst deme ein über die massen frid-liebender / und sanfftmüthiger Herr / so / daß man nit unfüglich halten können / es seye aus sonderbarer Schickung Gottes geschehen / daß ein so milder Pabst / wie Benedictus ware / einem so strengen / dergleichen Bonifacius der VIII. gewesen / in der Regierung nachkommen / der alles widerum in guten / ruhigen Stand gesetzet hat ; besonders was die Zwischtigkeit betroffen / die sich dazumahl zwischen dem Päbstlichen Stuel / und der Cron Franckreich geäusseret.

Es hatte dem vorigen / Bonifacio nemblich / der damahlige König in Franckreich Philippus, zugenannt der Schöne / vil zu schaffen geben / dann / indeme er die Clerisey mit grossen Auflagen beschweret hat / ward er vom Pabst in Bann gethan. König Philippus aber achtete es nit groß / und liesse den Bann-Brief / so ihm durch den Ertz-Dechant zu Narbonne eingeliferet worden / offentlich verbrennen ; Publicirte hingegen durch das gantze Reich ein ernstliches Verbott / daß man kein Silber / noch Gold mehr gen Rom bringen solte / und legte der Clerisey von neuem dopplete Schatzung auf. Darüber schickte der Pabst einen Extra-Ordinari-Abgesandten / den Cardinal Moine an ihne ab ; Philippus aber liesse solchen / so bald er ankommen / in Verhafft nehmen.

Auf dises rüstete Philippus Wilhelmum von Nogareth mit einer ansehenlichen Ritterschafft aus / die Aufhebung deß Banns von Pabsten Bonifacio mit Betrohung zu erforderen ; aber es starbe nach fünff Wochen Pabst Bonifacius, und wurde an statt seiner Benedictus erwählet : welcher dann Philippum den König in Franckreich / und alle die jenige / so mit seinen Antecessore in Strittigkeiten gelebet / wider nach geleister Genugthuung von dem Bann erlediget / und gantz Vätterlich zu Gnaden aufgenommen ; ingleichen auch die zwey verbannte Cardinäl Colona, Joannem, und Jacobum, doch also / daß sie deß rothen Cardinal-Hut eine Zeitlang entrathen solten. Nachdeme er nun durch seine Weißheit / und Bescheidenheit alles in guten Friden widerum gebracht / und noch weiter zu bringen sich sehr bearbeitet / isst er auch selbst in Friden entschlaffen in dem Jahr Christi 1304. den 7. Julii / als er länger nit / als acht Monat regieret. Ware also an disem Glorwürdigen Kirchen-Vatter nichts mehrers zu bedauren / als sein frühezeitiger Todt / der ihme durch eine vergiffte Feigen solle seyn zugebracht worden. Er hat mit nit wenig Wunderwercken auch nach seinen Todt geleuchtet.

AN disen Tag (es ware ein Freytag) in dem Jahr 1552. hat ein höltzernes Creutz / oder Crucifix-Bild in dem Stammen-Hauß deß H. Francisci Xaverii häuffiges Blut geschwitzet. Dises höltzene Creutz / oder Crucifix-Bild ist

noch

noch als ein köſtlicher Schatz bey Franciſci hochadelichen Bluts-Freunden biß auf diſe Stund vorhanden / welches bey ſeinen Lebzeiten in ſeinem Vätterlichen Schloß und Stammen-Hauß Xavier ware geſtanden / und an welchem diſes Wunder zu ſehen ware / daß / ſo offt nur Xaverius auf dem Meer / oder dem äuſſeriſten India groſſe Gefahr / Noth / oder Trübſal erlitten / eben ſolche Stund (wie man verzeichnet / und nach langer Zeit richtig befunden) hat ſelbiges Creutz-Bild in dem Schloß / in Navarrâ, ſo weit ein gantze Welt gleichſam entlegen / angefangen zu ſchwitzen / und in jedermans Beyſeyn / und Augenſchein blutige Tropffen zu vergieſſen. Ja im lezten Jahr ſeines H. Lebens iſt diß alle Wochen / einmahl allzeit an dem Freytag / verſpührt / aufgezeichnet / und hernach alſo in Wahrheit erfahren worden / gleichſamb wäre diſes Creutz empfindlich / und wolte diſes Heiligen zunahenden Todt mitleydig fühlen / und / wo immer vorzukommen / zu ſeinem beſten aus eigenen Blut ein Schweiß-Bad zurichten; hat auch eben den Freytag das lezte mahl alſo geſchwitzet / wo hernach mit Brieffen Verſicherung kommen / daß der H. Franciſcus Xaverius Gottſeeligiſt / und Heiligiſt verſchiden ſeye; hinfüro aber / wie der Heilige deß Lebens / und deß Leydens / alſo machte auch diß Creutz ein End zu ſchwitzen. Barthol. in vit. S. Xav. l. 4. n. 34.

Zart-hertzige Betrachtung deß Leydens Chriſti wird mit himmliſcher Gegen-Lieb reichlich belohnet.

ES iſt eine Sach von hoher Seltſambkeit / daß in dem Königreich Spanien in einem Dorff / Vilillä benambſet / eine Metallene Glocken in einem Thurn hanget / welche / als offt der Chriſtlichen Republic, oder denen Spaniſchen Monarchen ein groſſe Gefahr obſchwebet / ohn einiges Menſchen-Hand anfangt kläglicher Weis ſich zu bewegen: wie ſolches vor dem zeitlichen Hintritt Sebaſtiani Königs in Luſitanien, Caroli V. und Philippi III. beſchehen / nach Zeugnus Euſebii Nierembergii eines vortrefflichen Jeſuiten, und guten Naturaliſten. Ertel in Relat. curioſ. Bav. n. 28.

Nit von wenigerer Seltſambkeit iſt / was Cuſpinianus, und Adlfreitter von einem gewiſen goldenen Ring bezeugen. Es hatten vor Zeiten die Oeſterreichiſche Fürſten unter anderen Erbs-Kleinodien auch einen ſehr raren Ring aus einem Gold (ſo dem Vorgeben nach von denen Heil. Magis dem lieben Chriſt-Kindlein verehret worden) zuſammen geſchmoltzen. Diſer Ring hatte die Art / daß / wann der Oeſterreichiſchen Familie ein ſonderbares Glück heran nahete / er mit vilen Strahlen ſich prächtig erzeigte / oder entgegen bey nächſt-folgenden Unglücks-Fall gantz todt färbig erbleichet.

Solcher Ring iſt Anno 1322. eine Zeitlang verlohren gangen / dann als umb ſelbige Zeit Ludvvig der IV. Römiſche Kayſer / und Herzog in Bayrn mit Friderico dem Oeſterreicher (welcher umb die Kayſerliche Crone lange Zeit eyffrig gebuhlet / und ſolche gern von Ludvvigs Haupt abgeſchlagen hätte) in eine

feindliche Action gerathen / hat man beyderſeits beſchloſſen / auf dem weiten Ampfinger-Feld nächſt Mühldorff ſituiert / eine offentliche Schlacht zu lifferen / auf das Auſpiciõ Martis diſe wichtige Prætenſiones kunten vollkomentlich beygeleget werden. Als nun Fridericus vor Liferung der Schlacht / und Stellung der Bataille diſen Ring / als Oraculum Domeſticum in ſeinem Läger beſichtigen wollen / ſihe! als ob er den erbärmlichen Ruin diſes Kriegs-Heers gleichſamb nicht mit genugſamer Bleichheit vorbilden kunte / iſt er von dem Altar / allwo man in denen Gezelten GOTT anzubetten pflegete) unwiſſend von weſſen Hand augenblicklich entzucket / und erſt etlich Jahr hernach in Oeſterreich an einem geringen Orth mit allſeitiger Verwunderung gefunden worden. Ibidem.

Erwehnter Ring befindet ſich dermahlen in dem weitberühmten Cloſter Ettal / Benedictiner-Ordens / in Bayren / welches Cloſter obgedachten Kayſer Ludvvig den IV. für ſeinen Stüffter erkennet. Und hat mir ſelbſten ein hochadelicher Herr glaubwürdigiſt erzehlet / daß / als Anno 1733. ſich ſo wohl im Reich / als Italien, dann auch nachgehents in Ungarn / der für das Durchleuchtigiſte Ertz-Hauß Oeſterreich dazumahl mißgünſtige Krieg angezettlet / ſeyen an mehrgemelten Ring drey rothe / und dem Blut gleichende Dupffen / oder Mackel beobachtet worden / die ermelter hochadelicher Herr ſelbſten geſehen zu haben beſtättiget.

Ich meines Orths / laſſe ſo wohl diſen Oeſterreichiſchen Ring / als jene Hiſpaniſche Glocken / und mehr dergleichen wunder-volle Vorbedeutungen in ihren unbekränckten Werth / bin anbey der ungezweifleten Meynung / daß allen ſolchen Oraculis Domeſticis an wunder-voller Würckung es weit bevor gethan das von Holtzgeſchnitzte Crucifix-Bild / ſo in dem Stañen-Hauß deß H. Xaverii noch biß auf gegenwärtige Zeit befindlich / augenſcheinliche Bluts-Tropffen geſchwitzet / als offt Xaverius in denen weit-entlegniſten Oertheren deß groſſen Welt-Theils Indien ſich befindend / groſſe Gefahr / Noth / oder Trübſalen erlitten.

Was deſſen Urſach / will ich andere urtheilen laſſen / ſage nur meine wenigiſte Meynung / und beglaube / daß ſolches Blut-ſchwitzen urſpringlich herkommen ſeye von der zarthertzigiſten Liebe zwiſchen Chriſto / und Xaverio. Dann die wahre zarthertzige Liebe iſt von ſolcher Eigenſchafft / daß / gleichwie ſie ihr eigentlich nichts mehrers laſſet angelegen ſeyn / als gleiche Gemüther entweders zu erfinden / oder zu machen / nach dem gemeinen Sprichwort: Amor aut pares invenit, aut pares facit, alſo ſuchet ſie auch nichts mehrers / als in denen Gemütheren gleiche Würckungen zu erwecken / und ein ſolche Sympathiam zwiſchen zweyen zu verſchaffen / daß / was eines / auch das andere betrübe; Wie dan gar eigentlich dißfalls zur Sach redet der wegen ſeiner Gelehrtſambkeit berühmte Ertz-Biſchoff zu Ravenna, S. Petrus, mit dem Zunamen Chryſologus, das iſt / der guldene Redner: Verus amor eſt, feciſſe ſuas, angultiati angultias. (a) Einer wahren Liebe iſt eigenthumlich / deß Geliebten Anligen alſo empfinden / als wie ſein ſelbſt eigenes Anligen. Nach dem Beyſpill zweyer gantz gleich-geſtimmten / und gegen einander gehengten Lautten / wovon der H. Gregorius aus der Erfahrenheit be-

ſtäti-

ſtättiget / daß / wann eine geſchlagen wird / die andere nit geſchlagene ebenfalls ſich hören laſſe / und gleichen Thon / Echo, und Widerhall von ſich gebe. Ut unâ tactâ altera intacta ſonum edat æqualem. (b)

Ein ſolche Beſchaffenheit hat es gehabt mit der Liebe / ſo der Göttliche Welt-Heyland gegen ſeinen getreuen Diener Xaverium getragen / und diſer hinwider gegen ſeinen liebreichiſt gecreutzigten HErren. So offt Xaverius das Leyden Chriſti betrachtet / oder davon die H. Meß geleſen / ſeynd ihme die Schmertzen deß geliebten Erlöſers alſo zu Hertzen gangen / daß er / nach ſeiner Gewonheit / aus zarten Mitleyden gepfleget einen groſſen Hauffen Zäher zu vergieſſen: bißweilen iſt auch geſchehen / wann er in gemelten Opffer der H. Meß die Commemoration, oder Gedächtnuß der Lebendigen gehalten / daß ſein Gemüth dermaſſen verzucket worden / daß er deß Altar-Dieners Anmahnen / welcher ihn immerdar bey den Kleyderen gezupffet / durchaus nicht empfunden / und erſt nach einer gantzen Stund wider zu ſich ſelbſt kommen. (c)

Es betrachtete etwan Xaverius das Haupt Chriſti mit ſpitzigen Dörneren durchſtochen / und ware ihme hierüber nit anderſt / als wären ſeine Schläff getroffen; Mit denen Näglen / ſo JEſu heiligiſte Händ / und Füß durchſchlagen / ware auch das Hertz Xaverii darmit durchſchlagen / und angehefftet; Mit dem gecreutzigten JEſu ware auch Xaverius aufgehencket / und gecreutziget; Alle vorgebildete Stich / und Streich / alle Schmach- und Spott-Reden / alles ungeheures Geſchrey gaben in dem Hertzen Xaverii einen Mordthönenden Widerhall / gemäß der Worten Chryſologi: Verus amor eſt, feciſſe ſuas, angultiati angultias. Einer wahren Liebe iſt eigenthumlich / deß Geliebten Anligen alſo empfinden / als wie ſein ſelbſt eigenes Anligen. (d) Allermaſſen JEſus / und Xaverius zwo Geiſtliche Lautten waren / deren die eine / wann ſie ſich hören lieſſe / auch die andere / ob ſie ſchon gar nicht berühret / gleichwohl beyſtimmete.

Diſe zarte Liebes-Act hingegen hat mit reichlicher Gegen-Liebe bezahlet der ſchmertzhaffte Heyland / indeme er in ſeiner Creutz-Bildnuß / ſo in dem Schloß Xavier zur Andacht aufgeſtellet geweſen / ſo offt / und vilmahl angefangen Blut zu ſchwitzen / als offt dem H. Diener Gottes in dem weit entlegenen Indien ein groſſe Trangſal / oder Lebens-Gefahr ob dem Haupt geſchwebet / als empfinde er gleichſamb deſſen Betrangnuß / und trage Mitleyden mit ſeinem getreuen Diener.

O dann hoch-beglückte Andacht Xaverii gegen den ſchmertzhafften Leyden Chriſti deß HErren / die mit einer ſo außbündigen Gegen-Lieb vergolten / und belohnet worden!

O mein GOtt! wie ſolle dein bitteres Leyden nit allzeit in unſerer Gedächtnuß ſchweben / wann wir einmahl vernommen / wie angenehm dir diſe Andacht ſeye / und wie tauſend-fältig du ſie erwidrigeſt.

Ja / wie iſt es möglich / daß unſere Gedancken mit unnützen Einbildungen ſich beſchäfftigen / nachdem wir einmahl erkennet haben / daß wir ein vilfältige Urſach ſeyn deines ſo bitteren Leydens / und daß dein unendliche Liebe unſertwegen ſo vil zu leyden freywillig erwählet habe?

O mein JEſu! wie ſolleſt du mich nicht haſſen / und verlaſſen / da ich deine ſo unſchätzbare Liebe danckbar zu erwegen / und ſtäts daran zu gedencken mich nit befleiſſe?

O mein HERR! erwecke in meinem Hertzen ein ſolche Erkandtnuß deines ſchmertzlichen Leydens / welche nimmermehr zulaſſe / daß ſelbe aus meinen Sinn- und Gedancken komme.

Gedächtnuß der armen Seelen in Fegfeur.

Bette für jene Seelen im Fegfeuer / welche allda leyden / weilen ſie dem bitteren Leyden Chriſti durch ihre Vergeſſenheit undanckbar waren.

(a) *Chryſolog. Serm. 14.* (b) *Greg. in Mor. Calamato Tit. Maria Doloroſ.* (c) *Turſel. l. 1. c. 7.* (d) *Chryſolog. ut ſupra.*

17. September.

Heilige Hildegardis Jungfrau.

MAnn jemahlen die Gottliche Vorſichtigkeit mit einer Jungfräulichen Lilien das Franzöſiſche Reich begnadet / iſt es gewißlich auch in der Weltberuffenen H. Hildegarde geſchehen / einer der ſchönſten Zierden deß H. Benedictiner-Ordens / welche mit denen Strahlen der Heiligkeit / und himmliſchen Offenbahrungen nit nur Franckreich ihr Vatterland / ſonder auch unſer liebes Teutſchland / abſonderlich die Gegend an Rhein-Stromm erleuchtet.

Sie ware von hoch- adelichen / und reichen Elteren / die ſie in dem ſechſten Jahr ihres Alters einer Gottſeeligen Frauen / Jutta mit Namen (ſo deß mächtigen Grafen Meginhardi von Spanheim Schweſter geweſen / und dazumahlen als Vorſteherin ein Jungfrau-Cloſter Benedictiner-Ordens auf S. Diſibods-Berg regieret) zur Auferziehung übergeben; In welchem Cloſter nach etlich verfloſſener Zeit Hildegardis auch den Ordens-Habit angeleget.

Nach abgelegter Profeſſion ſtige Hildegardis in gedachten Cloſter mit groſſen Schritten von dem unteriſten Staffel einer Lehr-Jüngerin in Geiſtlicher Vollkommenheit biß zu dem höchſten / alſo / daß ſie in kurtzen eine Meiſterin aller Tugenden worden / und ihre Seel mit denenſelben gezieret ſchimmerte / wie der heittere Himmel bey nächtlicher Weil mit glantzenden Stern-Liechteren. Ihr beſonderer Tugend-Wandel gefiele auch GOtt dermaſſen wohl / daß er ihr befohlen / die jenige

dige geheime Sachen / ſo er ihr eröffnen wurde / anzumercken / und zu Papier zu bringen / obwohlen ſie dazumahl noch leſen / noch ſchreiben kunte.

Als im Jahr 1147. Pabſt Eugenius von Rhems aus Franckreich nacher Tryer kommen / daſelbſt ein Concilium zuhalten / hat er Hildegardis verfaſſte Offenbahrungen / und Schrifften überſehen / und gut geheiſſen / auch ſelbe denen anweſenden Cardinälen / Biſchöffen / und anderen Gelehrten / unter denen auch der H. Bernardus Abbt zu Claravall geweſen / laſſen vorlegen ; welche dann ſammentlich Hildegardis Schrifften nit nur höchſtens geprieſen / ſonder den Pabſten ermahnet / abſonderlich der H. Bernardus, daß er ein ſo herrliches Liecht in der Stille nicht ſolle laſſen bedecket bleiben / ſonder ein ſolche Gnad / welche der HErr zu ſeiner Zeit geoffenbahret / mit ſeinem Apoſtoliſchen Gewalt beſtättigen ; welches Pabſt Eugenius auch gethan / und die H. Jungfrau anbey angemahnet / alles / was ſie von dem Geiſt GOttes gelehret wurde / fleißig zu beſchreiben.

Indeſſen breitete ſich der H. Ruff von der groſſen Heiligkeit Hildegardis aller Orthen aus / daß nit nur vil frommie Töchter in ihr Cloſter auf- und angenommen zu werden verlanget / ſonder daß ſo wohl aus Franckreich / Teutſchland / und aller Orthen ein groſſe Menge theils Manns- theils weiblichen Geſchlechts zu ihr kommen / und Heil. Ermahnungen bey ihr eingehollet / ja es haben vil groſſe Vorſteher / Biſchöff / Fürſten / Abbten / und andere Geiſtlich / und weltliche hohe Stands-Perſohnen an ſie geſchriben / und ſich in verſchidenen ſchweren Dingen Raths bey ihr erhollet.

Nit weniger hat gedachte H. Jungfrau mit groſſen Wunder-Zeichen vor der Welt gelichten / mit Heylung der Krancken / und Außtreibung der Teufel von denen Beſeſſenen ; wobey ſie auch ſehr vil an der Seel geſund gemachet / indeme ſie durch Prophetiſchen Geiſt die Gedancken / und Fürnehmungen der Hertzen erkennet. Ihr heiliges Leben hat ſich auf die 82. Jahr erſtrecket / worauf ſie nach einer ſchweren außgeſtandenen Kranckheit aus diſer Welt zu ihrem himmliſchen Bräutigamb ſeeliglich abgeſchiden im Jahr tauſend / einhundert / und etlich fünffzig. Ihre ſchrifftlich hinterlaſſene Bücher / welche groß ſeynd / und voll der himmliſchen Offenbahrungen / werden noch biß jezt in ihrem Cloſter nahe bey der Stadt Bingen am Rhein aufgehalten. Ex Theodorico Abbate Ord. S. Benedict.

AN diſen Tag im Jahr 1628. haben ſich durch einen glorreichen Todt dem H. Franciſco Xaverio in dem Himmel beygeſellet 24. edle Blut-Zeügen / die zu Nangaſaque einer Handels-Stadt im Königreich Japonien umb Beſtättigung deß wahren Glaubens (den der Heil. Xaverius vormahls daſelbſt geprediget) an dem heutigen Tag hingerichtet worden / zwölff davon enthauptet / und zwölff verbrannt. (a)

An diſen Tag im Jahr 1651. hat zu Potam in Calabrien eine Gottsförchtige Frau / nach beſchehener hertzlicher Danckſagung vor der Bildnuß deß H. Franciſci Xaverii daſelbſt / folgendes denckwürdige Wunderwerck / ſo ihr durch Für-

bitt deß groſſen Indianer-Apoſtels widerfahren / öffentlich erzehlet / und mit unausſprechlicher Freud angezeiget. Gedachte Frau / Catharina Filarda genannt / hatte den Krebs an einer Bruſt ſehr hefftig / daß ſie dardurch in groſſe Gefahr ihres Lebens geſetzet worden. Bey ſolchen betrübten Zuſtand nahme ſie ihre Zuflucht zu dem Wunderthätigen H. Franciſcum Xaverium, mit Verlobung einer wächſenen Bruſt bey ſeiner Gnaden-Bildnuß zu Potam, wann ihr ſolte geholffen werden. Nach gethanen Gelübt iſt ihr folgende Nacht der Heilige in Geſtalt / wie er in ſeinem Bild vorgeſtellet iſt / erſchinen / bedeütend / wie er nemblich ankommen wäre / ſie aus der Gefahr zu ziehen / und zu heylen. Worauf ihme die gute Frau die verfaulte Bruſt gezeiget ; nach ſolchem zohe der Heil. Xaverius, wie ihr geduncke / mit der Hand aus dem Buſen ein Papierlein voll grüner Salben / und ſalbete mit ſeinen H. Händen den ſchadhafften Orth / auf welches die Krancke verſpühret / daß das Fleiſch widerum erſtarcke. Sagte derohalben aus gantzen Hertzen dem Heiligen Danck / und erbietete ſich neben der verlobten wächſenen Bruſt dem Heiligen mehr Geſchenck nach ihren geringen Vermögen zu opfferen / aber Xaverius antwortete : Mein Tochter! ich begehre anderſt nichts / als die mir verheiſſene Bruſt von Wachs. Nach welchen Worten er verſchwunden. Die Frau hingegen / als ſie die Bruſt mit der Hand geprüffet / befande ſich mit höchſter Verwunderung ſo wohl der Ihrigen / als auch der gantzen Nachbarſchafft / friſch / und geſund. (b)

An eben diſen Tag im Jahr 1731. iſt zu Oberburg der berühmten Wallfahrt bey der Bildnuß deß H. Xaverii in Unter-Steurmarck von einen Ehrſamen Mann / Joſeph Novack / folgendes Wunder entdecket / und mit einem Schwur betheuret worden / ſo ihme der H. Xaverius auf beſchehene Anruffung widerfahren laſſen. Ermelter Joſeph Novack ware auf dem Land begriffen mit etlich Pferdten / mit denen er Wein geführet / als er aber unter Weegs bey anbrechenden Abend in einem Dorff die Einkehr genommen / und ſeine Pferdt in den Stall geſtellet / iſt ihme ein kurtze Zeit hernach angedeutet worden / wie nemblich eines aus ſeinen Pferdten umbgefallen / und todt in dem Stall lige. Der betrübte Fuhrmann eylet dem Stall zue / und findet mit ſeiner groſſen Beſtürtzung / wie ihme geſaget worden. In ſeinem Leydweeſen fallet ihme bey der zu Oberburg wunderthätige Nothhelffer Xaverius ; Diſem dann beſicht er andächtiglich ſein Anligen / und bittet umb Hülff / gelobet auch vor dieſelbige ihn zu Oberburg mit einer H. Meß / zweyen Wachs-Kertzen / und noch anderen Opffer danckbar zu verehren / worüber er ſich zur Ruhe begeben. Deß anderten Tags frühe / da er widerum in den Stall kommen / fande er das zuvor todte Pferdt mit gröſter Verwunderung nit nur wider lebendig / ſonder auch friſch / und geſund.

(a) *in Fr. Caronſ.* und *Jod. Schouten* wahrhafften Beſchreibung zwey mächtiger Königreich *Jappan*, und *Siam fol. mihi 203.* (b) *ex Miracul. Potam. Miracul. 85, & 209.* (c) *ex Miracul. Oberpurgenſ. fol. mihi 201.*

Von

Von dem Himmel / und Heiligen müssen wir Hülff suchen in denen Kranckheiten / und anderen widerwärtigen Zufällen.

NIt selten verhänget die Göttliche Anordnung über uns Menschen allerhand Zufäll / Kranckheiten / unvermuthete Unglück / und dergleichen / damit wir nemblich durch solche Begebenheiten die Allmacht Gottes / und den Beystand seiner Heiligen / wie bereit sie seyen / uns in unseren Aengsten / und Nöthen zuhelffen / erkennen / dieselbige anruffen / loben / und preisen. Wie dann dißfalls erst-ermelte zwey Xaverianische Wunderthaten unseren blöden Verstand / als helle Fackeln genugsam einleichten / wie nemblich GOtt auf ein besondere Weis erzeige / daß er / und seine Heilige allzeit ihnen absonderlich befolchen seyn lassen / denen jenigen beyzuspringen / welche sonsten von jederman verlassen / ihnen selber nit helffen können / nach von anderen können geholffen werden.

Mehr dergleichen wunder-volle Begebenheiten kunten auch von anderen lieben Heiligen als Zeugenschafften angereget werden: nur eines und anderen / Gleichheit halber / in Kürtze dißfalls zugedencken. So liset man in dem Leben deß Seeligen Bogumili Ertz-Bischoffen zu Gnesen, daß / als ein Ehrsamer Burger / von Cöllen am Rhein gebürtig / Namens Stanislaus Vach / mit einem schwer-beladenen Wagen / woran sechs Pferdt gespannet gewesen / sich einstens auf der Reiß befunden / ihne gählings ein Pferdt / dem allzuschwären Last deß Wagens unterliegend / auf den Weeg dahin gefallen / und darauf gangen. Der fromme Mann / so nit weit von einem gewisen Dorff / Dabrova genannt / sich befande / allwo der Leichnamb deß H. Bogumili ruhet / nahme seine Zuflucht zu disen H. Bischoff / tragte auch die Haut / die indessen dem todten Pferdt abgezochen worden / mit sich zur Grabstatt deß Heiligen / allwo er auf die Knye nidergefallen / und Bogumilum inbrünstig gebetten / er möchte ihme wenigist die fünff übrige an Wagen gespannte Pferdt durch sein Vorbitt beschützen / und ohne Schaden erhalten.

Dise seine Bitt ist auch an keinen Tauben gelanget / dann sihe! kaum hatte er seine Andacht verrichtet / da stunde Miraculoser Weis das vorher todte Pferdt vor der Kirchen-Thür gantz frisch / und gesund / fienge überlaut an zu richlen / und zeigte hiemit seine Gegenwart an. Welches Wunder / ob es gleich vor mehr dan 300. Jahren geschehen / annoch zu Dabrova in frischer Gedächtnuß schwebet. (a)

Nicht minder Wundersam ist / was sich mit einem anderen Burgers-Mann / von Neapel gebürtig / zugetragen. Diser / Joannes Cimini genannt / seiner Profession ein Fuhrmann / verluhre auch einstens ein Pferdt / so ihme in dem Stall umbgestanden; Weilen dann er / und seine Ehegattin solchen Verlurst sehr hart bedauret / haben sie zu dem Heil. Cajetanum ein Gelübt gethan / falls das todte Pferdt widerumb solte lebendig werden / wolten sie demselben einen Sack voll Getrayd aufladen / und solches Getrayd / als eine Schanckung seinen Geistlichen Söhnen /

nen/denen Ehrwürdigen Patribus Cajetanis überbringen/worauf alſogleich das todte Pferdt ſeine vorige Lebens-Geiſter überkommen / und friſch / und geſund worden. (b)

Solche / und dergleichen wunderſame Begebenheiten dann uns ſtille Lehr-Meiſter abgeben / wie wir auf die Heilige GOttes trauen / uns in allen unſeren Nöthen / und Anſtöſſen forderiſt zu GOtt / dann zu ihnen wenden ſolten : worzu der H. Chryſoſtomus einen jeden folgender maſſen anmunteret / ſprechend : Proinde tu quoque, ſi videris te puniri â Deo, profugias ad amicos illius Martyres, & Sanctos, qui illi placuerunt, quique multam apud illum habent authoritatem : Gleicher Weis / wann dich GOtt mit einer Kranckheit / oder widrigen Zufall heimſuchet / ſolleſt du dich zu denen Martyren / und anderen Heiligen begeben / ihr Vorbitt anruffen / und ſie an ſtatt deiner zu GOTT ſchicken / daß er die Trübſaal / oder Straff wolle nachlaſſen ; dan dieſelbig ihm ſehr angenehm ſeynd / und ihr Vorſprechen ſehr vil außwürcken kan. (c)

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / ſo anjezo zu leyden haben / weilen es ihnen an wahren Vertrauen gemanglet / auf die mächtige Vorbitt der Heiligen GOttes.

(a) *in vit. S. Bogumili Archi-Epiſcopi Gneſnenſis, & Eremitæ Camald.* (b) *Pepe in mirabil. S. Cajetani.* (c) *S. Chryſoſt. orat. 5. adverſus Judæos.*

18. September.

Heilige Richardis Kayſerin / und Cloſter-Jungfrau.

Diſe Richardis iſt eine aus jenen wenigen / welche mit der Ehr / und Ruhm Kayſerlicher Gemahelſchafft die ſchönſte Zierd Jungfräulicher Unſchuld / und Reinigkeit vereinbahret. Sie ware deß Königs aus Schottland Tochter / von Jugend auf zu aller Ehrbahrkeit / und einer Königlichen Princeſſin wohl anſtehenden Tugenden angewiſen. Ihr hohes Herkommen / und vortreffliche ſo wohl Leibs- als Gemüths-Gaaben hatte ſie umb das Jahr Chriſti 875. vermählet an Carolum Craſſum, einen Sohn Ludovici, Königs in Bayrn. Dann damahls Bayrland von Königen regieret wurde.

Diſer Carolus, wegen ſeiner dicke Craſſus genannt/ ware ein ſehr mächtiger Monarch/und kame zum Kayſerthum nach dem Todt Kayſers Ludovici deß Stammlers/

fienge

fienge an zu regieren im Jahr Christi 879. und herrschete glückseelig / anerwogen er alle jene Länder / welche Carolus der Grosse beherrschet / als Italien, Franckreich / und Teutschland nach tödtlichen Hintritt deren / welche solche Länder unter einander vertheilet hatten / wider sammentlich unter seine Bottmässigkeit bekommen hatte.

Im Jahr 881. wurde er zu Rom von Joanne deme VIII. dises Namens / umb die Heil. Weyhnacht-Zeit gekrönet / sambt seiner Ehe-Gemahlin Richarde / die in solchem Stand mit Carolo verbliben biß auf das Jahr 887. in welchem am Kayserlichen Hof alles unter übersich gangen / und sich jenes Unglück angesponnen / welches den Kayser aus dem biß dahin glücklichen / und ansehenlichisten Stand in den erbärmlichisten / den jemahls ein Monarch erlitten / herab gestürtzet hat.

Carolus hatte an seinem Hof / und forderist am Brett Luidhardum, Bischoffen zu Vercell, einen Herren hohen Verstands / und weit aussehender Gedancken / daß ihne billich der Kayser zu allen Reichs-Geschäfften gebrauchte / und schier alles nach seinem Urtheil / und Gutgedunckten veranstaltete. Diser edle Herr dan wurde durch neydige Zungen bey dem Kayser angegeben / als ob er mit Richarde der Kayserin einen heimblichen Verstand / und arge Lieb hätte. Worauf der Kayser aus unbesonnenen Eyfer Luidhardum nit nur aller Ehren auf einmahl entsetzet / und von Hof verwisen / sonder auch seine unschuldige Kayserin selbst von sich verstossen / und vor jederman bezeüget / daß seines theils zwar Richardis noch eine Jungfrau seye / was sie aber mit anderen zu thun gehabt / werde sie selbsten zum besten wissen.

Disen harten Stoß hat die unschuldige Richardis mit großmächtiger Gedult außgestanden / anbey nichts mehrers bedauret / als das unverdiente Unglück Luidhardi. Danckte doch beynebens dem Kayser / daß er wenigist dise offentliche Zeügnuß geben / daß sie von ihme unberühret / seinetwegen in die zwölff Jahr ihre Reinigkeit erhalten. Was nun andere Persohnen belangte / bewurffe sie sich auf GOtt / als einen Zeügen ihrer Unschuld / und gienge darauf mit freuden in das von ihr selbst gestüffte Closter Andlau / allwo sie sich denen Gott-geweyhten Closter-Frauen einverleibet / und mit grösseren Trost den Weyhl / als vormahls die Kayserliche Cron getragen.

Gleichwie sie nun mit so dapfferen Gemüth / und hertzhafften Entschluß dises ihr Geistliches / und niderträchtiges Leben angefangen / also ist sie in solchen beständig verharret / und hat verdienet / nicht allein von ihren Geistlichen / so Kinderen / als Mit-Schwesteren zu ihrer Vorsteherin erwählet zu werden / sonderen nach höchst-löblich versehenen Geistlichen Ober-Ambt / und erfolgten Hintritt aus diser Zeitlichkeit / die Zahl der Heiligen zu vermehren.

Mit ihrem Ehe-Gemahel Carolo Crasso ist es hingegen gar unglücklich zugangen / zweifels ohne aus gerechter Verhängnus GOttes / wegen seines allzu unbillichen Verfahrens mit Richarde. Dan erstlich müste der sonst glückhaffte Kay-

ſer denen Nordmannen das ſchöne fruchtbare Land in Franckreich Neuſtraſia, heiſ tiges Tags die Normandey genannt / zu bewohnen eingeben / worauf die Reichs-Ständ von ihme abgefallen. So nahme er auch an Leib / und Gemüth ſehr ab aus groſſer Schwermüthigkeit / verlohre ſein Vernunfft / und ward noch ſelbiges Jahr / da er ſeine unſchuldige Kayſerin von ſich verſtoſſen / nemblich Anno 887. den 10. November auch er von Kayſerthumb abgeſetzet.

Durch ſolchen Unglücks-Fall iſt diſer elende Regent noch in gröſſeres Unheyl / und endlich dahin gelanget / daß er das liebe Brod nicht hatte ; Folgſam von allen Menſchen verlaſſen / gar Hungers hätte müſſen ſterben / und verderben / wann ihme nicht ſein Vetter / und Nachfolger im Reich / Kayſer Arnulphus, aus Mitleyden / etlich Einkünfften zu ſeiner nothwendigen Unterhaltung hätte verordnet. Starb alſo Carolus in groſſer Bekümmernuß / und Jammer zu Neydingen / einem Dorff in Schwabenland / im Jahr Chriſti 888. den 12. Jenner / und wurde in der Reichenau bey Coſtantz ſchlechtlich begraben. Hieronym. Megiſerus in vit. Roman. Imperat.

Sihe allhier der Menſchlichen Sachen armſeeligen Stand! Diſer Monarch / welcher alſo hoch geſtigen / daß er alles / was gegen Aufgang / oder Nidergang gelegen / mit ſambt der Kayſerlichen Crön unter ſeine Bottmäſſigkeit gebracht / iſt endlich dahin gelanget / daß er das liebe Brod nicht hatte. Da könte er mit Job ſagen : Du haſt mich erhöhet über die Wolcken / aber hernach ſehr ſtarck ernidriget. Und mit den Pſalmiſten : Indeme du mich erhöheſt / haſt du mich ernidriget. Dann was iſt anderſt alle zeitliche Glückſeeligkeit zu nennen / als ein Wolcken? welche den / der ſich auf ſie ſteuret im vorüber gehen / geſchwind betrüget / mit ihrer Zergänglichkeit aber den / der ſich auf ſie leinet / nicht erhalten kan. Je mehr dan einer höher über die Wolcken erhöhet wird / deſto härter iſt ſein Fall / wan er auf die Erden ſtürtzet.

Diſes dann armſeelige / und veränderliche Weltſpill ſolte billich einen vermögen der Welt elendes Weeſen zu meyden / und das wahre Leben zu verlangen / und darnach zu trachten. Von Carolo ſagt man / er ſeye ein gantz guter Chriſt geweſen / dahero zu glauben / daß ihme diſe lezte Verſuchung ihne zu prüffen begegnet ſeye / und er dardurch / zweifels frey / noch auf diſer Welt abgeſtattet / was er etwan GOtt wegen menſchlichen Verbrechen ſchuldig ware.

AN diſem Tag im Jahr 1661. würcket der H. Franciſcus Xaverius ein groſſes Mirackel an einem todt-krancken hoch-adelichen Herren zu Brüſſel / der Haupt-Stadt in Herzogthumb Brabant. Diſer hoch-adeliche Herr / Guilielmus von Blitterswück mit Namen / ſeiner Würde ein Mit-Glid deß groſſen Königlichen Raths zu Mechlen wurde zu Brüſſel / wohin er hohen Ambts-Geſchäfften halber von dem König beruffen worden / von einer ſehr ſchweren / und tödtlichen Kranckheit überfallen / alſo / daß die Leib-Arzt / deren etliche aus denen Vornembſten ihne bedienet / ſeines Aufkommens gäntzlich verzweiflet / ja die Gefahr ſo groß zu

ſeyn

seyn befunden / daß ausser der Geistlichen Mittel / welche sie bäldist verlangeten angewendet zu werden / an ihme nichts mehr zu verfangen von ihnen erachtet wurde.

Bey so betrübten Zustand hatte der todt-krancke Herr seine Zuflucht genommen zu den wunderthätigen H. Franciscum Xaverium, und dises zwar auf Einrathen seines Geistlichen Herren Bruders / eines Vorstehers in einen Minoriten-Closter / der ihme zu grösseren Trost auch ein Reliquien von dem H. Francisco Xaverio überbracht / welches der krancke Herr alsobald mit grosser Zuversicht an seinen Hals gehenget / anbey den Heiligen Bitt-eyffrigist angeruffen / mit Verlobung / daß er zu dessen Ehr die drey folgende Täg neun Votiv-Messen von seinem Fest in der Kirchen der Societät JEsu wolle lesen lassen. Worauf er von selbiger Stund an wider männigliches Verhoffen von seinem todt-gefährlichen Zustand wunderbarlich genesen / und die vorige Gesundheit erhalten. Tursell. l. 7. c. 10.

Von der Andacht gegen denen Heiligen.

AUsser allen Zweifel gelten die Heilige vil bey GOtt / und ist ihr Vorbitt denen Pfleg-Kinderen sehr einträglich. Sie werden von GOtt gar zu wohl angesehen / als daß er sie nicht erhöre / und ist ihr Lieb so vollkommen / daß sie ihnen unser Nothdürfftigkeit und Gebett gern lassen zu Hertzen gehen. Sie vermögen alles bey dem Vatter der Barmhertzigkeit / als seine vertrautiste Freund / was werden sie nicht vermögen / wann er seine Göttliche Gaaben und Gnaden außtheilet?

Ihr Macht bey GOtt muß uns nothwendig zu Nutzen gereichen. Sie sehen uns an als künfftige Burger / und Inwohner der himmlischen Stadt Jerusalem / ja als ihre Brüder / die wir auch in Wahrheit seyn. Gütiger GOtt! was grosse / was inbrünstige Andacht sollen wir haben gegen disen Freunden Gottes? wie inständig solle seyn unser Anflehen bey disen Favoriten deß höchsten Richters?

Werden wir villeicht förchten ihnen mit unseren Bitten überläslig zu seyn? Eben die ungestümme Anflehung der Heiligen ist sehr verdienstlich. Von JEsu Christo / als den einzigen Ursprung der Gnaden sollen wir zwar alle Hülff erwarten / aber durch Vorbitt der Heiligen / und insonderheit der Königin aller Heiligen Mariæ / dann deß H. Francisci Xaverii, und anderer können wir (obschon unwürdig) hoffen solcher Gnaden theilhafftig zu werden.

Von Maria der Allerseeligisten Jungfrauen spricht der Heil. Bernardus also: Nihil nos Dominus habere voluit, nisi per Mariam, GOtt hat uns keine Gnad wollen lassen zu theil kommen / als durch die Hand unserer allgemeinen Fürsprecherin Maria. Welches dann auch in seiner Maaß von anderen Heiligen zu verstehen / welche GOtt zu Fürsprecher der Menschen gesetzet / und ihnen in besonderen Anligen zu helffen verordnet.

Laſſet uns demnach die liebe Heilige / als unſere treue Vorſprecher in unſeren Nöthen anruffen / und ihrer Vorbitt bedienen / mit anhaltenden Verlangen / daß ſie uns Zeit wehrender Pilgerſchafft in diſem Jammerthal unter ſo vilen Gefahſen / leyden / und ſtreitten wollen beyſtehen / anbey aber gefliſſen ſeyn / ihren Fußſtapffen zu folgen: Solcher Geſtalten können wir unter ihren Geleit hoffen in jenes uns verheiſſene Land glücklich anzuländen / wo ſie ſich mit GOtt ſchon erfreuen.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / die anjezo leyden müſſen / weilen ſie kein Vertrauen auf die Vorbitt der Heiligen gehabt haben.

19. September.

Heiliger Elias Biſchoff / und Martyrer.

DIſer H. Elias, ein groſſer Verthätiger der Ehre GOttes / führte als Biſchoff den Geiſtlichen Hirten-Staab in Aegypten zur Zeit / da Kayſer Diocletianus den Reichs-Apffel in Handen hatte. Er weydete ſeine anvertraute Chriſtliche Heerd mit aller Sorgfältigkeit / ſpeiſete ſie mit dem Wort GOttes / und erbauete ſie mit ſeinem guten Exempel.

Indeme aber die Diocletianiſche Wuth wider die Chriſten allenthalben umb ſich graſſe / wurde auch diſer H. Biſchoff als ein Geiſtliches Ober-Haupt der Chriſten eingezogen / und weilen er ſtandhafftig bey ſeiner Lehr / und den Chriſtlichen Glauben Fuß gehalten / dem Feuer zuegeurtheilet. Mit ihme ſeynd noch zwey Aegyptiſche Biſchöff / benanntlich Peleus, und Nilus, ſambt ſehr vilen aus der Cleriſey umb Chriſti willen durch das Feuer GOtt als ein angenehmes Brand-Opffer aufgeopfferet worden. So vil von diſen H. Martyrern das Römiſche Marter-Buch auf den heutigen Tag.

Wobey ich nicht umbgehen kan noch eines anderen Glorreichen Martyrers / auch Elias genannt / zu gedencken. Es ware diſer ein gebohrner Perſianer / ſeiner Handthierung nach ein Gartner / dabey eines leüthſeeligen Wandels / und guter Sitten. Diſer wurde im Jahr 1621. von denen Patribus Miſſionariis unſeres Ordens daſelbſt / ſambt ſeiner Hauß-Frauen / und Schwager in dem Chriſtlichen Glauben unterrichtet / und empfienge in dem H. Tauff den Namen Elias. Nun hatten unſere Vätter darvor gehalten / daß es diſen neubekehrten Chriſten Sicherheit halber beſſer wäre / wann ſich dieſelben in die Inſel Ormus begebeten / welche

unter

unter der Portugeſen Herrſchafft ſtunde ; deſthalben ſie ſolche mit ihrer ſelbſt eigenen Genehmhaltung dahin abgeordnet / auch mit Anbefelchungs-Brief an den Gubernator zu Ormus wohl verſehen.

Indeme aber diſe ihr Reiß dahin fortſetzeten / wurde Elias unter Weegs von einem Engelländer erkennet / aufgehalten / und vor dem Königlichen Statthalter zu Syras, ins gemein Kan genannt / geführet / der den Elias alſobald ſambt ſeinen Schwager laſſen in die Gefängnuß ſtecken. Bey dem Examen, als Elias ſeiner Religion halben gefraget ware / hat er offentlich bekennet / er ſeye ein Chriſt / ſo wohl als ſein Mit-Geſell Caſſadir. Der Kan unterſtunde ſich / ſie wider zu den Machometiſchen Glauben zu bringen / ſo wohl durch Schmeichlen / und Verſprechungen / als auch durch Troh-Wort. Aber diſe tapffere Soldaten Chriſti / geſtärcket von der Gnad Gottes / verachteten zugleich alle Geſchenck / und alle Marter / die man ihnen vorſtellete / bekenneten beſtändig / daß ſie Chriſten wären / und dancketen GOtt darfür / daß er ſie aus der Finſternuß deß Unglaubens / und Irrthumbs der verfluchten Machometaniſchen Sect erlöſet / und ſie mit dem Liecht deß Evangelii erleuchtet.

Uber diſe Antwort wurde der Kan gantz ergrimmet / lieſſe ſie nicht nur mit Hunger / und Durſt / ſonder auch auf allerley Weis / ſo ihme die Unſinnigkeit an die Hand gabe / quällen / und peynigen / alſo / daß auch die Beſtändigiſte hätten wancken mögen. Aber gleich wie die aufgebaumte Meer-Flutten / wann ſie auf einen Felſen loß gehen / nit mehreres mit ihrer Wuth darvon tragen / als daß ſie an ſolchen ſich ſelbſt verſtoſſen / und zuruck prellen / hiemit aber nur deſto beſſer die Veſte deſſelben zu erkennen geben / alſo ſeynd auch die gewaltige Anſtöß der Peynen / die der Tyrann diſen zwey Bekenneren (welche in mitten der Verfolgung gleich einem Felſen verharret) anthun laſſen / fruchtlos abgebrellet / und haben nur ihr unüberwindliches Gemüth deſto mehr an Tag geleget. Weilen dann der Tyrann ſahe / daß ſeine Mühe vergebens wäre / und er ſie durch keine Plag gewinnen könte / lieſſe er einem Eſel die Haut abziehen / den ſtandhafften Bekenner Chriſti Elias darein nähen / und alſo ſpiſſen.

Der Gottſeelige Martyrer lebte etliche Stund in diſer erſchröcklichen Qual / lobte JEſum Chriſtum offentlich / bekennte den Glauben beſtändiglich / und predigte denſelben denen Zuſehenden aufs eyffrigiſte. Caſſadir ware vil mehr behertzt worden / als erſchrocken über den Todt ſeines Schwagers / verharrete in eben diſen Glauben an Chriſtum ; wurde an einen Poſten gebunden / ihme der Leib aufgeſchnitten / welches er mit ſolcher Standhafftigkeit erlitten / daß ſich alle Zuſeher über beyde nit genug verwunderen können. Zwey herrliche Obſiger / und Verthätiger deß Chriſtlichen Glaubens / wohl würdig / daß ihre Nämen dem Römiſchen Marter-Buch mit guldenen Buchſtaben einverleibet würden. R. P. N. Philipp. à SS. Trinit. in Itiner. Orient.

AN diſem Tag im Jahr 1651. hat eine fromme Weibs-Perſohn / Angela Au-

guſtina von Melicucca, ein faſt herrliches Wunderwerck / ſo ſich mit ihr durch Fürbitt und Hülff deß H. Franciſci Xaverii zugetragen / gerichtlicher Weis zu Potam in Calabrien vor der Bildnuß deß Heiligen nebſt ſchuldigiſter Danck-Erſtattung entrichtet / und männiglichen / zu Ehren ihres himmliſchen Arzten / folgender maſſen kundt gemachet.

Sie lage kranck an einer Bruſt / von dem Krebſen gäntzlich durchfreſſen / welche Durchfreſſung neben dem unleydentlichen Geruch (den ſo wohl ſie ſelbſt / als andere nicht erdulten möchten) den Leib wegen einer groſſen Geſchwulſt faſt ungeſtalt machte. Es ware auch kein Hülff / oder Mittel / als allein von dem Himmel zu hoffen; welches / ob es zwar allzeit das beſte / und kräfftigiſte / dannoch gemeiniglich (unwiſſend warumb) allzeit das lezte iſt / ſo man zu dem wenigiſten brauchet.

Dominica Auguſtina, diſer Angelæ Schweſter / ware zuvor nicht längſt zu Potam geweſt / alldorten das wunderſeelige Bild zu verehren / von wannen ſie noch gröſſere Andacht mit ihr gebracht. Diſe demnach mit erzehlen / wie daß der Allmächtige GOtt durch ſo vil / und groſſe Wunder / ſo immerdar geſchehen / zu genügen erzeuge / wie hochgiltig / und angenehm ihme ſeye S. Franciſci Anruffung / ermahnete die francke Schweſter / ſie ſolle auch die Vorbitt deſſelben brauchen / und ihr zu Nutzen machen.

Das groſſe Verlangen zur Geſundheit brauchte nit vil Wort / ſie anzutreiben; Machte dann ein Gelübt zu dem Heiligen / wann ſie geheylet werde / wie ſie hertzlich begehre. Zu Nachts geduncke ſie / als ob ſie mit einem Prieſter / der ſein Gebett verrichtete / Sprach hielte: In dem Geſpräch ſie ihme ihr Kranckheit anzeigte / und umb einen Beyſtand bittete. Hierüber der Prieſter aus einem Papierlein auf dem Brevier das äuſſeriſte ſeines Fingers in ein grünlechtes Sälblein enduncke / und ſie ſälbte. Deß Morgens hat ſich erzeiget / daß es kein Traum / ſonder wahrhaffte Gnad geweſen; Dann die Bruſt gantz geſund / und noch friſcher als die andere / ſo nie etwas erlitten / augenſcheinlich geweſen. Als nun diſes Wunder den heutigen Tag aufzuzeichnen iſt angegeben worden / hat man auch folgendes / ſo nicht weniger ſchön / und herrlich zu Protocollieren angezeiget.

Franciſca Principati, und Dominicus ihr Bruder lagen zugleich in den letzten Zügen / welchen in diſen letzten Streitt ein andere Schweſter / mit Namen Anna, beyſtunde / und wie bey denen Sterbenden gebräuchlich / ihnen die Kertzen in der Hand hielte. Diſe mit bitteren Schmertzen durchtrungen / hat ihr Hertz und Augen zu den H. Xaverium zu Potam erhebet / für diſe ſterbende Geſchwiſtrige eyffrig gebetten / und / wann ſie mit dem Leben darvon kommen / auch die Geſundheit erlangen / ihme ein Opffer verſprochen. Weil Anna alſo mit dem Hertzen bettete / haben die halb-todte ihre Augen zu ihr gewendet / und mit lachenden Mund ein Krafft / oder Speiß begehret / als denen man nicht mehr das Liecht ſonderen zu eſſen reichen ſolle / das Leben darmit länger zu erhalten.

Als man ihnen dann die Speiß gebracht/ und sie sich erquicket/ seynd sie noch selbigen Tag nicht allein ausser aller Gefahr deß Lebens gewesen/ sonder haben auch ungezweifletе Zeichen gegeben/ daß sie gäntzlich gesund wären. Ex Miracul. Potam. num. 109. & 110.

Wie sich der Mensch zur Zeit der Kranckheit verhalten solle.

DAß der Menschliche Leib hunderterley Kranckheiten unterworffen seye/ leget die tägliche Erfahrnuß genug an Tag. Diser Ursachen halber wird der Mensch recht/ und wohl von den Hebräeren benambset Enos, das ist/ infirmus, der Schwache/ oder Krancke. Schwach kommet er auf die Welt/ und hat offt die gantze Zeit seines Lebens immerdar zu becklen/ und an dem armseeligen Leib etwas zu flicken/ und zu pletzen/ wie an einen verschlissenen Kleyd: Ist ein Loch zureisset ein anderes widerum auf/ und das so lang/ biß ihn ein schwäre Kranckheit gar ins Beth würfft/ und endlich aufreibet.

Jedoch seynd alle die Kranckheiten lauter Artzneyen/ und Hülffs-Mittel der Seelen. Dann gleichwie die Leiber/ sagt der H. Einsidler Joannes, der in Thebaide gelebet/ mit der Laugen/ oder anderen dergleichen Säuberungs-Mittlen von dem Unrath abgewaschen werden; Eben also wird die Seel durch die Kranckheiten/ und anderen dergleichen Straffen sauber/ und rein. Rosvveid. in vit.

Bist du dann auch zu Zeiten einigen Unbäßlichkeiten unterworffen/ so nimme sie als Artzney-Mittel der Seelen an; Gedencke anbey/ GOtt schicke dir solche/ deine Gedult hierdurch zu üben. Mache aus der Noth eine Tugend/ und leyde mit Gedult/ was du ohne das auf keine Weis von dir hinweg schieben kanst. Nimme vilmehr dein Zuflucht zur Vorbitt der Heiligen Gottes.

Dein Murren/ und Ungedult dienet dir zu nichts anders/ als daß du dir die Kranckheit mehrest/ dir selbsten/ und anderen verdrüßlich seyest. Sihe ein wenig/ wie du dich in dergleichen Zuständen verhaltest?

Nimme aus Liebe Gottes an alle Schmertzen/ so er dir zuschicket/ und gedencke/ es seyen lauter Liebs-Zäher/ und köstliche Geschenck/ so er seinen guten Freunden übersendet. Opffere ihm selbe von Hertzen auf/ und sprich: HErr! mehre die Schmertzen/ mehre aber zugleich die Gedult.

Betrachte/ was Christus JEsus für dich gelitten. Wirff deine Augen auf das Creutz/ und auf den Gecreuzigten/ so wird dir alles gering vorkommen/ was du leydest/ und wirst bekennen müssen: Quid hæc ad Dominum meum? Was soll diſes seyn gegen dem/ so mein HErr gelitten?

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / ſo anjetzo büſſen müſſen / weilen ſie ihnen ihre gehabte Kranckheiten nicht zu Nutzen gemacht.

20. September.

Hieronymus Gratianus, â Matre Dei, aus dem barfüſſigen Carmeliter-Orden.

DEr Gottſeelige Mann Hieronymus Gratianus, ein ſcheinbares Stern-Liecht unſeres Carmelitaniſchen Ordens / iſt der Welt Anno 1545. aufgangen in einen Hiſpaniſchen Geländ / Namens Pinzen. Seine Elteren waren faſt edel / und anſehenlich / wie dann ſein Herr Vatter / Didacus Gratianus genannt / bey Carolô V. Römiſchen Kayſer / und zugleich König in Hiſpanien die Stell eines geheimben Raths vertretten. Schon in ſeiner Kindheit zeigte Hieronymus, als ein ſchöne Lilgen in ſeinen zarten Stammen / oder Roſen in ihrer Hilſen / was er einſtens in mehr-jährigen Alter an Heiligkeit deß Lebens für groſſe Riſen-Schritt machen werde. Die gewöhnliche Kinderſpill achtete er als ein Knäblein nit das mindiſte ; Seine Freud ware Altärlein zieren / vor denen ſelbigen / auf eine Arth / die Prieſter in der H. Meß gantz andächtig nachzuahmen / oder ſonſt mit Creutzlein / und Bildnuſſen der Heiligen / abſonderlich der Mutter GOttes / ſeine Zeit zu vertreiben.

Bey anwachſenden Jahren hat er die Wiſſenſchafften mit ſo auſſerleſener Frommkeit verknipffet / daß er bey allen ſchon zu ſelber Zeit den Ruff eines Gottſeeligiſten Jünglings erworben. Dem Betrachten / und innerlichem Gebett / ware er ſchon dazumahlen faſt ergeben / welche Bett-Kunſt ihne gelehrnet das Geiſtvolle Buch deß ſo hoch-berühmten Ludovici Granatenſis, aus dem H. Prediger-Orden. Solches Buch dan hat er auch anderen möglichiſt eingerathen. Mittler Zeit / da Hieronymus das gebührende Alter erreichet / überkame er die Prieſterliche Weyhen / und leſete mit groſſer Inbrunſt die erſte H. Meß. Worauf er ſich umb das Predigen / und Beicht-hören angenommen / mit groſſen Seelen-Frucht ſeiner Zuhörer / und Beicht-Kinder.

Eben dazumahlen iſt unſer H. Mutter Thereſia mit ihrer Ordens-Reformation faſt beſchäfftiget geweſen. Diſe ihre vorgenommene Reformation hatte in Hieronymo ein ſo groſſes Wohlgefallen erwecket / daß er ſich entſchloſſen in dieſelbige einzutretten ; wie er dan auch im Jahr 1572. (da er eben 27. ſeines Alters

ters zuruck geleget) zu Paſtrana den Ordens-Habit angeleget / anbey der H. Mutter dermaſſen behülfflich an die Hand gangen / daß ſie / nach eigner Bekandtnuß / ſeines gleichen in Beförderung ihrer Ordens-Reformation keinen gefunden hat. Derowegen ihne der General-Hiſtori-Beſchreiber unſeres Ordens P. Franciſcus von S. Maria eines ewigen Lobs würdig erachtet / ſagend: P. Hieronymus Gratianus ware jener ſo vornehme Mann / auf deſſen Knyen die Reformation erzogen worden; Der jenige / auf deſſen Achslen ſelbige ſich geſteuret hat / und auf deſſen Armben ſie ſo lang getragen worden / biß ſie Kräfften bekommen / von ſich ſelbſten zu gehen. Er ware der jenige Mann / welcher die Reformation vor mächtigen Widerſageren beſchirmet / da ſie noch niemand anderen hatte / der ſie mit Macht / Schrifften / Gelehrtigkeit / Credit / und Authorität beym König / und deſſen hohen Miniſteren beſchützen kunte. Der jenige / welcher derſelben H. Geſätz gegeben / ſie in der Welt berühmt gemacht / auch in Hiſpanien / und Welſchland weiters fort gepflanzet. Er ware ſchließlich der jenige Mann / welcher nach Abſönderung der jenigen / die ſie vertilgen wolten / ſie drey Jahr lang als der erſte Provincial regieret hat. Von welcher aller Urſachen wegen man in denen Bücheren / Schrifften / und Sendſchreiben unſerer Heil. Mutter Thereſiæ ſo vil ſeines Lobs findet / alſo / daß ſie ihne hin- und wider bald einen gelehrten / und hocherleuchten / bald einen gerechtſamen / und frommen / bald einen heiligen Mann / ja ihren Eliſeum nennet. So gar wurde ſie beweget / eine denen Worten nach kleine / dem Lob nach aber groſſe Verfaſſung ſeines Geiſt-vollen Lebens zuſammen zu tragen. Hielte ihn auch in ſolchen Ehren / daß / als er ihr Beicht-Vatter / und Gewiſſens-Rath geweſen / ſie offtermahlen ſein Gutachten GOttes Offenbahrungen vorgezogen.

Indeme aber diſer Gottſeelige Mann ſich / und alle ſeine Kräfften zu dem lauteren Dienſt der H. Thereſiæ, und ihres neu-aufgerichten Ordens angewendet / hat ihme der Allerhöchſte gefallen laſſen / die Tugend diſes ſeines getreuen Dieners zu prüffen durch Verhängung der ſchwerſten Verfolgungen wider ihne; Alſo / daß der Hochwürdigiſte Herr Joannes Palafox, Biſchoff zu Oſma (der auch einer ware aus ſeinen Lebens-Verfaſſeren) hat ſchreiben dörffen: P. Hieronymus Gratianus ſeye zu einer rechten Schau-Bühne worden / auf welcher alle Trangſalen / und Verfolgungen mit vollen Chor wider ihn aufgezogen; Maſſen er nicht nur böſe / und laſterhaffte / ſonder auch gute / und fromme / ja H. Leuth aus unſerer ſelbſt eigenen Reformation zu ſtarcken Widerſacheren bekommen; Wodurch die Sach endlich dahin außgebrochen / daß er ohne ſeine / und deren über ſeinen Handel verordneten Richteren verſchulden ſich deß Ordens-Habits beraubet hat ſehen müſſen; Dann es unſer HErr alſo verhänget / hierdurch das Feld zu ſeinen Verdienſt-reichen Siegen zu erweitteren. Daraus dann erfolget iſt / daß eben damahls / und auch hernach der Werth / und Glantz ſeiner Tugen-

den auf dem Probier-Stein der Trübſalen / und einer langwürigen / und ſchwären Gefängnuß zu Tunis iſt bewehret worden.

In welcher Gefängnuß er nit nur von denen Barbariſchen Völckeren ſehr hart gehalten / und mit ſchweren eyſenen Ketten beladen worden / ſonder man brennete ihme aus Haß gegen den Chriſtenthumb mit glüenden Eyſen das Creutz-Zeichen auf beyde Fuß-Sohlen / durch welche Peyn er endlich in Erkandtnuß kommen / wohinaus die H. Mutter Thereſia mit ihren Prophetiſchen Worten gezihlet / da ſie einſtens in verträulichen Geſpräch zu ihme geſagt: Es werde noch mit ſeiner Perſohn ſo weit kommen / daß er das Creutz Chriſti werde mit Füſſen tretten. Bey ſaller diſer Marter / und Plag ware doch Hieronymus Gratianus voll deß innerlichen Troſts / ſchaffete vil gutes unter ſeinen mit-gefangenen Chriſten / deren bey 600. waren / und bekehrte durch ſeine heylſame Ermahnungen nit wenig Unglaubige zu dem Chriſtenthum. Als ihm auch angedeutet worden / daß man beſchloſſen / ihne als einen Chriſtlichen Prieſter lebendig zu verbrennen / hat er ſich zu ſolcher Marter gantz freudig / und wohl bereitet; Indem aber das Urtheil bereits an ihme hatte ſollen vollzogen werden / iſt er unverhofft mit Geld außgekauffet / und auf einen Schiff von Tunis nacher Rom alſo erlediget gebracht worden. Woſelbſt er widerum den Ordens-Habit erlanget.

Als er ein Zeitlang allda ſich aufgehalten / muſte er ſeine Reiß anſtellen nacher Brüſſel in Niderlanden / allwo er auch als ein Carmeliter der regulirten Obſervanz den 20. Septembris im Jahr 1614. ſeines Alters im 69. mit einen gantz beſtändigen Ruff / und Ruhm der Heiligkeit ſein Leben geendet. Die von ihme verfaſte Bücher / und Schrifften werden von den Gelehrten hoch belobet / abſonderlich ein gewiſes Tractätlein / ſo den Titel führet: Leben / und Lob deß hochheiligen Joſephs, unſer lieben Frauen Ehe-Gemachels. Deſſen ſo wohl R. P. Petrus Morales, als R. P. Benignus Kübler beyde der Geſellſchafft JEſu Prieſter / jener in ſeinem Tractat über das erſte Capitel Matthæi, diſer hingegen in der Vorred ſeines Buchs / Palma Joſephina genannt / weitläuffige Meldung thun.

Wegen ſeiner groſſen Fromm- und Geſchicklichkeit iſt P. Hieronymus Gratianus allenthalben in groſſen Anſehen geweſen. Von Päbſtlichen Stuel wurde ihme aufgetragen / das Ambt eines Commiſſarii Apoſtolici, und Viſitatoris Generalis über alle Clöſter der Thereſianiſchen Reformation in gantz Hiſpanien zu vertretten. Zeit wehrender ſolcher Ambts-Verwaltung er auch für unſeren Orden die Conſtitutiones, oder ſo genannte Satzungen verfaſſet. Im Jahr 1600. ſchickte ihne Clemens VIII. als einen Päbſtlichen Nuntium nacher Affrica, denen Chriſten daſelbſt das Jubel-Jahr zu verkündigen. Hat ſich auch P. Hieronymus in ſolchen Welt-Theil gegen die fünff Jahr zu groſſen Nutzen der Chriſtenheit aufgehalten. Von dannen als er ſich nach Clementis zeitlichen Hintrit widerum in Europam, und endlich nacher Niderland begeben / hat ihne der Durchleuchtigiſte Ertz-Herzog Albertus, Gubernant alldorten / mit gantz beſonderer

Freund-

Freundlichkeit empfangen / und in hohen Ehren gehalten / wie nicht weniger dessen Durchleuchtigiste Gemahlin Isabella Clara Eugenia, die P. Hieronymum Gratianum aus besonderer Hochschätzung für ihren Gewissens-Rath / und Beicht-Vatter erwählet.

Die grosse Glory dises Seeligen Manns in dem Himmel hat in einer Verzuckung gesehen die Gottseelige Mutter Franciſca â Sanctiſſimo Sacramento aus unseren Orden folgender massen. Sie sahe P. Hieronymum Gratianum erhöhet in einer grossen Herrlichkeit / beynebens gezieret mit unterschidlichen Sieg-Kräntzlein; Dann er genusse das Sieg-Kräntzlein eines Lehrers wegen seines Predig-Ambts / vilen Geistreichen Lehren / so er geschriben / und in Truck außgehen lassen / und Eyffers die Seelen zu bekehren; Wie auch das Sieg-Kräntzlein eines Martyrers / weil er sich in seiner langwürigen / und peynlichen Gefängnuß bey den Türcken / zur Marter frewwillig anerbotten / und wegen anderer unzahlbar vil und grossen Müheseeligkeiten / die er außgestanden; Und über das / das Sieg-Kräntzlein der Jungfrauen / weil er gantz rein / und ein grosser Freund der Keuschheit allzeit gewesen.

Specul. Carmelit. p. 5. l. 4. Sect. 3. n. 3444. & seq. Franc. â S. Maria in Ord. Hist. General. Tom. 2. l. 8. c. 55. In vit. Ven. M. Franciſcæ â. S.S. Sacram. l. 2. c. 11.

AN disem Tag im Jahr 1542. schribe der H. Xaverius von Goa nacher Rom an seine lobwürdigiste Societät / und ertheilete derselben Bericht so wohl von seiner glücklichen Ankunfft in die Indianische Haupt-Stadt Goa, als auch von seinen Verrichtungen daselbst / in Unterweisung der Christen / und Bekehrung der Unglaubigen. Seine Wohnung ware in dem Spitall / denen Krancken zu dienen / und ihnen die H. Sacrament mitzutheilen. An Sonn- und Feyrtägen ware sein Gewohnheit bey denen Leprosen (so in der Vor-Sadt ihr Krancken-Hauß / S. Lazari genannt / hatten) die H. Meß zu lesen / ihre Beichten anzuhören / und sie mit dem H. Leib Christi zu speisen.

Nach solcher Verrichtung sprache er von der Cantzel zu dem häuffig zusambkommenden Volck. Nachmittag wurden von ihme die Unwissende in Glaubens-Sachen unterrichtet / deren Menge offt kaum die Behausung fassen können. An denen Werckt ägen / nach verpflegten Krancken / verzehrete er gemeiniglich den gantzen Morgen mit Beicht-anhören / sintemahlen der Zulauff deren / die bey den Füssen deß H. Manns ihre Sünden abzulegen verlanget / so groß gewesen / daß / wann der Diener GOttes sich zehenfach / seiner selbst eigenen Bekandtnuß nach / hätte können vervilfältigen / er gleichwohl allenthalben genug Arbeit gefunden hätte.

Nach Mittag widmete er seinen Fleiß denen Gefangenen / besuchte die in Eysen / und Band ligende / erringerte ihr Elend mit Ertheilung eines lieb-vollen Trostes / mahnete sie an zur Reinigung ihres Gewissens / und vernahme ihre Beichten /

die ſie dem H. Vatter von ihren kindlichen Tägen an mit zerknirſchtem Hertzen abgeleget. Die lezte Abend-Stunden verzehrte er endlich in der Kirchen / zu der Mutter Gottes genannt / mit Unterweiſung der kleinen Knaben / deren gemeiniglich bey 300. alldort zuſammen kommen / und von dem H. Vatter die Articul deß Glaubens / die zehen Gebott Gottes / und andere zum Chriſtlichen Leben nothwendige Stuck erlehrnet. Und auf ſolche Weis iſt ein Tag / in den anderen zur Ehr GOttes / und deß Nächſten Heyl von dem H. Mann mit unermüdeten Fleiß zugebracht worden. In Epiſt. S. Xav. l. 1. Epiſt. 1.

Liebes-Dienſt denen Gefangenen erwiſen / ſeynd GOtt ſonderbar wohlgefällig.

ES hatte ihme der H. Xaverius jederzeit ſonders angelegen ſeyn laſſen / fleiſſige Obſorg über die arme Gefangene zu tragen / und ſelben mit möglichiſter Hülff beyzuſpringen / wohl wiſſend / daß es umb die Gefangenſchafft ein faſt armſeelige Sach ſeye.

Der hocherleuchte Abulenſis füget drey Haupt-Urſachen an / weſſenwegen die Gefangene faſt armſeelig ſeynd. Erſtlich ſagt er / propter anguſtiam Spiritûs, wegen Aengſtigkeit deß Gemüths / quia inviti detinentur, & neceſſe eſt, triſtitiam fieri de omnibus, quæ nobis nolentibus accidunt. Indeme ſie wider ihren Willen aufgehalten werden / was aber wider unſeren Willen geſchicht / verurſachet nothwendig eine Traurigkeit. (a) Wie iſt einem Vögelein ſo wehe / daß zuvor gantz frey nach ſeinem Gefallen in dem Lufft herumb geſchwebet / nachmahlen aber dem Vogelfanger ins Garn gefallen / oder an einer Leim-Ruthen behangen / in einen engen Köffich eingeſperret wird / wo es ſo bald nit mehr entrinnen wird mögen. Wie floderet / wie reiſſet / wie wendet es ſich / und ſuchet allenthalben einen Außgang / aber vergebens / weilen der Köffich zugeſchloſſen / und das arme Vögelein gefangen iſt.

Ein gleiche Angſt / und Verdruß empfangen die arme Gefangene ab dem Orth / wo ſie gefänglich angehalten werden / nemlich in einem finſteren Loch / oder offt gar in einem Gewölb unter der Erden / wann ſie ſehen / und erkennen / daß ſie allda mit groſſen Zwang / und Gewalt / ſo ihrer Natur / und Freyheit hierdurch angethan wird / müſſen kleben wie ein Vögelein an dem Leim / und angeſchmidet verbleiben / wie ein Ketten-Hund. O wie hart traget ein ſo angſt-hafftes Gemüth an Eyſen und Band! wie wahr wird bey ihme / was der Poët Virgilius geſungen ſ ſ ſ ſ ſ ſ ſ non poſſe potiri,

tormenti genus eſt, &c.

Es iſt ihm ein groſſe Peyn / die Freyheit / warnach es ſo hitziges Verlangen traget / nit können genieſſen. Andertens / ſagt Abulenſis, ſeynd armſeelig die Gefangene / Quia incarcerati tenentur in Vinculis, & non poſſunt ſibi ipſis miniſtrare in neceſſariis, quia quidam indigent diſcurſu, ideo indigent, ut

ab

ab aliis miniſtretur. Weilen die inhaffierte an Banden angeſchloſſen ſeynd/ mithin ihnen ſelbſt die gehörige Nothwendigkeiten nit können beyſchaffen: ſo haben ſie auch zuweilen eine Anſprach vonnöthen / die ihnen von denen Beſuechenden muß ertheilet werden. Drittens / Quia incarcerati ſæpè indigent victu, & aliis, eò quòd detenti non poſſunt ſibi ipſis acquirere, ideo miſeriam quandam habent in inopia. Weilen die gefänglich angehaltene offt nichts zu eſſen haben / und ihnen ſelbſt nit können umb eine Nahrung umſehen / folgſamb eine groſſe Armſeeligkeit an ſolchen Abgang leyden.

Solchen Troſtloſen dann beyſpringen / ſie beſuchen / eine Hülff / oder wenigiſt einen liebreichen Troſt ihnen ertheilen / was groſſes Werck der Barmhertzigkeit iſt es nicht! daß ſo gar Chriſtus der HErr einen ſolchen Liebs-Dienſt aufnimbet/ ſamb wäre er ihme ſelbſt widerfahren: In Carcere eram, & veniſtis ad me, Ich lage gefangen im Kercker / und ihr ſeyt zu mir kommen. Matth. 25. v. 36.

Befleiſſe dich demnach denen armen Gefangenen eine liebreiche Hülffleiſtung/ ſo vil in deinen Mächten iſt / zu erweiſen; Erzeige dich gegen ſelben freygebig mit reichen Allmoſen / wann du kanſt: ſchlage ihnen wenigiſt deine Dienſt nicht ab noch dein Anſehen bey ihren Richteren / noch deinen Schutz / noch einen guten Rath. Gedencke / daß diſe Gefangene armſeelige Tropffen ſeynd / deren gröſtes Unglück iſt / daß ſie nit können / oder nit därffen zu dir kommen. Diſe haben alles / ſo erklecklich / dich zum Mitleyden zu bewegen / außgenommen den Gewalt vor deinen Augen zu erſcheinen.

Mementote Vinctorum, ſchreibet der H. Paulus zu denen Rechtglaubigen/ Seyet eingedenck der armen Gefangenen. Wann wir diſe Wort uns recht lieſſen zu Hertzen gehen / wurde wohl ein glückſeeligeres Volck ſeyn / als die Gefange? Und wer wurde ſich nit befleiſſen ihrer Nothdurfft zu ſteuren / ihre Armſeeligkeiten zu ringeren / wiſſend / daß alle Lieb / die man ihnen erweiſet / Chriſto ſelbſten erwiſen werde?

Nimme dir vor / und verbünde dich / wenigiſt einmahl im Monat die arme Gefangene zu beſuchen; Laſſe dich ihr finſteres Loch nit abſchröcken / ſchäme dich nit ihres Elends / erinnere dich vilmehr der Worten der ewigen Wahrheit Matth. 25. Ich ware gefangen / und ihr habt mich beſuchet: Wahrlich / wahrlich ſage ich euch / ihr beſuchet mich / ſo offt ihr die Gefangene in dem Orth der Betrübnuß / und Armſeeligkeit mir zu lieb beſuchet. In carcere eram, & veniſtis ad me, Amen dico vobis, quamdiu feciſtis uni ex his fratribus meis minimis, mihi feciſtis. Ich ware in der Gefängnuß / und ihr ſeyt zu mir kommen / wahrlich / wahrlich ſage ich euch / ſo offt / und lang ihr einem aus diſen meinen mindiſten Brüderen etwas gethan habt / das habt ihr mir gethan.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / ſo anjezo zu büſſen haben / weilen ſie ihnen der Gefangenen Armſeeligkeit wenig laſſen zu Hertzen gehen.

(a) *Abulenſ. in Matthæi cap. 25. Quæſt. 378.*

21. September.

S. Matthæus Apoſtel / und Evangeliſt.

DEr glorwürdige Apoſtel / und Evangeliſt Matthæus, ſonſt auch Levi genannt / ware gebürtig zu Cana in Galilæa / allwo der HErr mit Verkehrung deß Waſſers in Wein den Anfang ſeiner Wunderwerck gemachet. Sein thun beſtunde / vor der Beruffung zur Nachfolg Chriſti / in Einforderung der Kayſerlichen Mautt- und Zoll-Gelter; Welches Ambt dazumahl bey denen Juden ſehr verächtlich ware / und die jenige / ſo diſen Aembteren vorſtunden / für Publicanen gehalten wurden / zumahlen die Juden der Meynung waren / daß ſie als das auſſerwählte Volck nit unter die mit denen Heyden gemeinſchafftliche Zinßbarkeit gehöreten; Auf welche Einbildung aber die Kayſer gar keine Auffſehung gemachet. Als derohalben Matthæus ein ſolcher Mauttner zu Capharnaum am Zoll geſeſſen / ware er zwar von denen Juden verachtet / von Chriſto aber beruffen / deme er auch alſobald nachgefolget / und ihne ſambt denen anderen Jüngeren zu Gaſt geladen.

Nach Chriſti Auferſtehung / ehe er in die Provinz gezogen / die ihme darinen zu predigen / durch das Loß theilhafftig worden / hat er vorhero in Judenland wegen denen / ſo aus der Beſchneidung glaubig worden / das Evangelium JESU Chriſti in Hebräiſcher Sprach geſchriben / in welchem Evangelio er ſonderheitlich ſeine groſſe Demuth erwiſen; Dann / da er in ſelben ſeine Mit-Apoſtel ſehr Namhafft gemachet / hat er mit eigener Feder von ſich geſetzet: Matthæus der Publican / oder offene Sünder: Anzudeuten / und zu ewigen Zeiten zu bekennen / wer er geweſen. Darauf iſt er in Mohrenland verreiſet / daſelbſt das Evangelium geprediget / und mit vilen Wunderzeichen beſtättiget.

Weilen er auch allda deß Königs Tochter von Todt erwecket / hat er inſonderheit durch diſes Miracul ihren Herren Vatter den König / Egilippum genannt / ſambt ſeiner Gemahlin Euphemiſta, wie auch das gantze Land zum Chriſtlichen Glauben bekehret. Bauete vil Kirchen / ordinirte Prieſter / und Diaconen / weyhete

hete auch deß gemelten Königs Tochter Iphigeniam Chriſto zu einer Jungfräulichen Braut. Da aber der König mit Todt abgangen / und Hirtacus an ſtatt ſeiner zur Regierung kommen / begehrte diſer Iphigeniam zum Weib. Welchem Begehren als der H. Apoſtel ſich widerſetzet / mit Vermelden / der König könte ſich eine Braut / die Chriſto vermählet wäre / nit verehelichen / hat Hirtacus den H. Matthæum, da er Meß gehalten / und am Altar mit außgeſtreckten Armben gebetten / ruckwärts erſtechen laſſen / welches geſchehen den 21. Tag Herbſt-Monats im Jahr Chriſti 90. unter Regierung deß Kayſers Domitiani.

Sein Heil. Leib ruhete lang unter andächtiger Verehrung deß Chriſtlichen Volcks in der Stadt Nadabar, allwo er gemarteret worden. Kame darauf nach Salerno in die berühmte Stadt deß Neapolitaniſchen Reichs / daſelbſt er annoch mit groſſer Andacht / und Zulauff deß Volcks verehret wird. In denen Päbſtlichen Satzungen Clementis wird gemeldet / daß der H. Matthæus ein Urheber ſeye deß Weyh-Waſſers-Seegens / und iſt allda auch das Gebett ſelbſten beygefüget / welches er bey ſolcher Seegnung zu ſprechen befohlen. Ex Abdia Perionio, & aliis.

DIſen Tag pflegte der H. Franciſcus Xaverius jährlich ſeinen H. Schutz-Patron den Heil. Apoſtel Matthæum zu verehren. Er truge ſtäts ein kleines meſſines Heiligthumb-Käpſelein an dem Hals / in welchem ein kleiner Splitter von den Gebeinen diſes H. Apoſtels eingeſchloſſen ware / hatte auch zu diſen Heiligen in allen Angelegenheiten mit ſonderer Andacht jederzeit ſeine Zuflucht / und Andacht gepflogen. Ribadeneira in vit. S. Franc. Xav.

Verehrung der H. Reliquien.

ALs die Zeit kommen / daß das Volck Iſrael ſolte aus Egypten ziehen / da andere befliſſen waren / Gold / Silber / und Edelgeſtein zu ſamblen / und ſich von denen Egyptieren zu bereichen / hat Moyſes jener berühmte Regent / und Führer deß Volcks Iſrael die Gebein deß Joſephs zuſammen geſamblet / und dieſelbige mit ſich geführet. Procopius gibt deſſen die Urſach / und ſaget: Es ſeye geſchehen umb der Beſchützung wegen / und Hülff der Iſraeliter. Es hatten die Iſraeliten auf ihrer Reiß nach dem gelobten Land vil Krieg / Hunger / und andere ſchwäre Zufähl zubefahren. Moyſes hat geſehen / daß ſich das Volck allein mit Waffen / und mit koſtbaren Sachen vorgeſehen; Er aber als ein verſtändiger / und kluger Regent hat ſich umb einen mächtigeren Schutz umbgeſehen; hat alſo die Gebein eines ſo Heil. Patriarchen mit ſich genommen / nit zweiflend / das Volck wurde dardurch vil beſſer / als durch die Waffen / und durch Reichthumb geſchützet werden. Moyſes elegit viri juſti oſſa (ſagt Procopius) quæ præfert immenſis Ægyptiorum theſauris. Es hat der Moyſes die Gebein eines gerechten Manns auſerwählet; Diſe hat er allen Reichthumen der Egyptier vorgezogen. (a)

Nit

Nit ungleiche Hochschätzung hat gegen die Gebein der Heiligen auch schon vor Moyse getragen der fromme Patriarch Noë, welcher (wie Jacobus Edyssenus (b) vermeldet) die Gebein unsers ersten Vatters Adam vor den Sünd-Fluß hat außgraben / und dieselbe zu sich in die Archen genommen. Nach geendigten Sünd-Fluß seynd von ihm die besagte Gebein als ein köstlicher Schatz unter seinen Söhnen außgetheilet / und dem erstgebohrnen Sohn das Haupt deß Adam / als der vornehmste Theil / zu verwahren / und zu verehren übergeben worden. Dann solche Gebein und Reliquien der Heiligen seynd / wie der H. Joannes Damascenus redet / heylsame Brunnen / von welchen gar vil Gutthaten zu unseren Nutzen hervor fliessen / und in sich die allerlieblichiste Artzney halten. Fontes salutiferi, ex quibus plurima ad nos beneficia manant, suavissimúmque unguentum profluit. (c)

Der Hipponensische Kirchen-Vatter Augustinus in seinem fürtrefflichisten Buch / Stadt GOttes benambset (welches Buch aus allen Schrifften das erste ware / so nach erfundener herrlichen Kunst der Buchdruckerey unter die Preß geleget worden / nach Zeugnuß M. Nasari in seinem Journal. auf das Jahr 1679. Ephrem. 11. p. 116.) thut ein grosse / und weitläuffige Meldung von denen Gutthaten / so denen Menschen durch andächtige Verehrung der Reliquien, und Gebeinen der Heiligen zu theil worden. (d) Dahero sich nit zu verwunderen / daß der H. Franciscus Xaverius in so hohen Ehren gehalten / und stäts am Hals hangend getragen das Heiligthumb / oder kleine Splitter von denen Gebeinen deß H. Apostels Matthæi, seines absonderlichen Schutz Patronen.

Nun sage an / in was für einer Hochschätzung seynd bey dir die Heil. Reliquien? wie verehrest du dieselbige? wie achtest du sie? mit was für Andacht bist du ihnen zugethan? du sagest etwan / es seye nicht ohne / daß die Gebein der Heiligen verehren ein löblicher / und uhralter Gebrauch in der Kirchen GOttes seye; wan man aber nur allzeit vergwiset wäre / daß dergleichen Heiligthumer von disen / oder jenen Heiligen wären / wie man sie vorgibet. Dise Einwendung entschuldiget deine Lauigkeit gantz nit; Dann der Wohn / das gegenwärtige Heiligthum seye der Leib / oder ein Theil deſſelben (es seye diser Wohn gleich wahrhafft / oder falsch) ist schon erklecklich die Andacht zu erwecken / und dem Heiligen / ja GOtt selbsten beliebig zu machen / die Ehr-Bezeigung / so wir deme erstatten / daß wir darvor halten / von denen Gebeinen deß Heiligen zu seyn.

GOtt verlanget von uns nit eine so strenge Untersuchung / sonder eine andächtige Neigung zu ehren / was er ehret / und selbes zu ehren nach der Maaß dessen / wie er es ehret. Und villeicht der Ursachen halben / sagt der grosse H. Gregorius umb uns in einer so nutzlichen / und trostreichen Wahrheit zu unterrichten / hat GOtt auch so gar an dergleichen Orthen Wunder gewürcket / wo die Leiber der Heiligen / so man anruffte / sich nit einmahl befunden haben. Sancti ad majus fidei nostræ meritum sæpe illic majora signa faciunt, ubi minimè per semetipsos jacent.

Gedächtnuß der armen Seelen in Fegfeur.

Bette für jene Seelen / welche im Fegfeuer büſſen / weilen ſie zu denen H. Reliquien kein Andacht gehabt haben.

(a) *Procop. Gazæus in Exod. c. 13.* (b) *apud Andre. Maſium ſuper cap. ultim. Joſue.* (c) *S. Joan. Damaſc. l. 4. de Orthodoxa fide c. 2.* (d) *S. Auguſt. l. 22. c. 8. de Civitat. Dei.*

22. September.

S. Emmeramus Biſchoff / und Martyrer.

Zu Auguſtorito, einer Frantzöſiſchen Stadt in Aquitania gelegen / hat Emmeramus den erſten Glantz diſes Welt-Liechts gegrüſſet ohngefehr zu Anfang deß ſechſten Jahr-Hundert nach Chriſti heiligiſten Geburt. Allda hat er das jenige durch ſonderen Göttlichen Beyſtand von Jugend auf zu erlehrnen / und zu begreiffen ſich höchſtens befliſſen / was er hernach ſo vilen Bedürfftigen hat können mittheilen.

Unter vilen herrlichen Tugenden / die er als der Seelen edliſte Zierden in Beſitz gehabt / iſt in ihme forderiſt entbrunnen ein hitziger Eyffer / die Ehr GOttes / und der Menſchen Heyl zu beförderen. Derohalben / als er bey ſich erwogen / daß damahls noch ſo groſſer Theil unſers Europæ in der dicken Finſternuß allerley Irrthumen ſtecke / und in ſolchen Bedaurungs-würdigen Stand vor anderen / die zur ſelbigen Zeit noch wilde und grauſame Hunnen (Ungarn) lägen / hat er aus brinnenden Seelen-Eyffer ſich auf den Weeg gemachet / und ſelbigen zugereiſet.

GOtt hingegen lieſſe ihme gefallen / Emmeramo ein anderes Feld zu einer nit wenigeren Seelen-Ernde zuezubereiten. Dan da er glücklich zu Regenſpurg in Bayren ankomen / willens weiter auf der Donau dahin ſich zu begeben / hat Theodo, damahlen der Bayren Herzog / Emmeramum als einen ihme von GOtt zugeſchickten trefflichen Mann nit mehr von ſich laſſen / ſonderen mit Erweiſung aller erſinnlichen Ehr / und Verſprechen ihme an ſtatt der Ungarn die Bayren zu allen guten anzuleiten aufgetragen. Welchem eyffrigen Verlangen endlich Emmeramus auch Folge geleiſtet; Und iſt nit zu beſchreiben / was Emmeramus an diſem Orth mit ſeinen Apoſtoliſchen Predigen / ſchönſten Tugend-Beyſpill / embſiger Andacht / und Wacht innerhalb drey Jahren für Frücht geſchaffet.

Diſes aber wolte dem Feind alles Gutens nit gefallen / dahero er folgendes Wetter über den H. Mann angerichtet. Es hatte Theodo der Herzog neben ſeinem Sohn Landberto, auch eine Tochter / Uta mit Namen / ſolche kame durch einen Ritter / Sigeboto genannt / aus all zu groſſer mit ihme gepflogener Freundſchafft umb ihren Jungfräulichen Ehren-Crantz / und als die Sach ſo weit kommen / daß ſich die Frucht ferner nit verbergen laſſen / hat Uta die That auf Emmeramum geleinet / der eben vor drey Tägen nach Rom gezogen. Worauf Landbertus, der Utæ Bruder / dem Reiſenden nachgeeylet / und ſelben unter Weegs unweit Helffendorff / einem Orth in Bayren / grauſamb ermorden / und zergliderẽ laſſen.

Wie anderſt aber diſer Metzgerey der Himmel als die Menſchen zugeſehen / hat ſich gleich zu erkennen geben. Die Einwohner deß Orths haben aus Mitleyden die von dem Leib abgehauene Glidmaſſen zuſammen geſamblet / und mit einander in einen holen Baum geleget; Gleich aber haben ſich zwey anſehenliche Ritter / an welchen etwas mehr / als Menſchliches / heraus ſchine / eingeſtellet / nach bemelten Glidmaſſen gefraget / und als ſie ihnen von denen Helffendorfferen gezeiget worden / ſelbige gantz ehrenbietig zu ſich genommen / und ſeynd mit Erſtaunung der Beywesenden aus dem Geſicht verſchwunden.

Bey dem geſtimmleten Heil. Leichnamb hingegen ſeynd auch ſehr vil / und groſſe Wunderwerck geſchehen / welche GOtt ſeines rechtſchaffenen Dieners Unſchuld / und die an ihme ſo ungerecht vollbrachte Mordthat an dem Tag zu geben / aller Orthen / wo nur der H. Leib hingebracht worden / gewürcket. Welche dann auch den Herzog Theodo dahin vermöget / daß er ſeinen groſſen Fehler erkennet / und Utam ſeine Tochter in das Elend verſtoſſen / allwo ſie ihr Leben in aller Müheſeeligkeit zugebracht: Landbertus aber / der den Todt deß Heiligen zugeſehen / ſelben auch anbefohlen / iſt in Ungarn flüchtig worden / und daſelbſten elendig zu grund gangen.

Indeſſen hat die Straff mit Landberto nit aufgehöret / ſonder ſeine Nachkommenſchafft hat in die 300. Jahr allerley Unglücks-Fälle außſtehen müſſen / eben / als wann ein jedes Stuck / in die Emmeramus zertheilet worden / einen eigenen Menſchen zur Straff forderte. Theodo, der Vatter Landberti, und Utæ, wäre villeicht eben ſo hart geſtraffet worden / wann nit die ſpatte Reu / und diſes Martyrers Ehr ihne darvon befreyet hätten / dann er nahe bey diſes Heil. Martyrers Ruheſtatt / nemblich bey St. Georgen-Kirchen zu Regenſpurg / worein deß Heil. Emmerami Leichnamb leztlich eingeſencket worden / ein herrliches / und dermahlen Fürſtliches Cloſter gebauet. Die glorreiche Marter diſes Heiligen hat ſich begeben im Jahr Chriſti 652. Ex vita.

In dem Leben Arnulphi Römiſchen Kayſers / und zugleich Königs in Bayren / der dem H. Emmeramo mit Andacht ſehr zugethan geweſen / liſet man / daß / als er wider Zuentibaldum den Herzog in Mähren Krieg geführt / habe Emmeramus durch himmliſche Krafft ſeinen Leib in dem Streitt bedecket / daß es jederman

man spüren können / wie er dan einen der wüttigisten Feinden / der mit einem Fahnen / und Zuentibaldi Schild auf Arnuphum zuerennte / gewaltig zuruck getriben. Worauf die Forcht unter das gantze feindliche Kriegs-Heer außgebrochen / die auch Zuentibaldum traff / aber mit seinen eigenen Nutzen / dann er von selbiger Zeit an gelobet / nimmermehr / als für GOtt zu kriegen ; Ja / er hat über keine Feind mehr zu sigen begehrt / dan allein über die böse Lüsten.

Schau-Platz Bayrischer Helden.

AN disen Tag im Jahr 1545. befande sich der H. Xaverius auf der Reiß / von Meliapora nacher Malaca schiffend. (a) Sein Mit-Gespann ware Joannes Deyrus, der vorhin ein Handls-Mann gewesen / nachmahlen aber sich dem Heil. Vatter / von dessen Leutseeligkeit angelocket / zugesellet / und inständig verlanget / in die Gesellschafft JEsu aufgenommen zu werden / in welches Begehren aber der H. Franciscus nicht eingewilliget / weilen Deyrus eines gar wanckelmüthigen / und veränderlichen Sinns jederzeit gewesen ; da doch die Societät standhaffte / und auserlesene Gemüther verlanget. Indessen hatte ihne der Heilige doch dazumahlen mit sich lassen kommen / umb seiner Dienst zu Malaca mit Außlegung deß Catechismi einiger massen gebrauchen zu können.

Wehrend diser Reiß hatte der Heil. Vatter (seiner Gewohnheit nach) unvertrossene Wachtsambkeit spühren lassen / denen Mitschiffenden auf alle mögliche Weis in geistlichen / und leiblichen Vorfälligkeiten Hand zu bieten / worzu ihme folgende Begebenheit zu seinem Vorhaben stattlich gedienet.

Die Schiffleuth / und Soldaten (wie zu geschehen pfleget in langwürigen Schiffahrten) vertriben die Zeit / und Unlust mit dem Karten-Spill. Unter disen ware auch ein Kriegs-Mann / dem das Glück also hart mißgönnet / daß er nit allein sein völlige Paarschafft / sonder auch das frembde Gelt / welches ihme gelyhen ware / zu Malaca damit zu handlen / und in allem ein Summa von 6000. Thaler außmachete / gäntzlich verspillet. Da hörete man ihn über sich selbsten / und über das Unglück hefftig sich beklagen / über beyde fluchen / und schelten ; sein Unwillen / und Verzweifflung wolte mit einem Sturtz in das Meer das Leben verkürtzen.

Xaverius machte sich zu ihm / umbfanget ihn mit brüderlicher Liebreichigkeit / liesse es anbey nit ermanglen an Wort-Tröstungen. Doch dises alles kunte den anderen nicht zur Vergnügung anleiten / biß Xaverius 50. Thaler irgendwo gesamblet / solche dem Spiller in die Händ geben / und befohlen / nun solle er spillen. Uber das nahme der Heilige die Karten in seine Händ / mischte die jenige / wie gebräuchlich. Der Kriegs-Mann machte dem Spill abermahl einen Anfang; da schine wohl / als hätte Xaverius dem Kriegs-Mann das Glück aufgedinget / also gienge alles nach seinem Wunsch fort / so vil Spill / so vil Gewinn ; Also zwar / daß er in Kürtze der Zeit nicht allein das Seinige gewunnen / sonderen begunte alsgemach deß anderen Eigenthumb in etwas zu schmäleren. Die Hitz zum

Spillen tribe ihn immerfort / aber Xaverius machte ein End / und ersuchte den Kriegs-Mann / nunmehr von dem Spill abzustehen / welches auch geschehen. Alsdan zoge ihn Xaverius beyseits / verwise ihme mit solchem Nachtruck das Spillen / daß der Kriegs-Mann fürohin keine Karten mehr in die Hand gefasset / sonderen an statt dessen eines frommen / und Christlichen Lebens sich beflissen.

In einer anderen Begebenheit setzte sich der H. Vatter einsmahls gar zu einem Spill-Tisch mitten unter die spillende Soldaten / unter denen ein Gott-vergessener Gesell ware. Mit disem erbietet er sich zu spillen / mit dem Absehen / nit sein Geld / sonder seine Seel GOtt zu gewinnen. Nimbt mithin die Karten zu Handen / theilet sie gewöhnlicher massen aus; wodurch er disen gewissenlosen Menschen so eingenommen / daß er mit ihm nach / und nach verträulicher wurde / brachte ihn endlich zu einer reumüthigen Beicht / und zu solchem Christlichen Wandel / daß er muthmaßliche Merckmahl seiner ewigen Seeligkeit hinterlassen hat. Durch solche / und dergleichen heylsame Grifflein hatte der H. Xaverius die Gemüther auch böser / und sündhaffter Menschen leuthseelig an sich zu ziehen gewust / daß sie ohne Scheu mit ihme gehandlet / und umbgangen / wodurch er Anlaß bekommen / dieselbige zu GOtt zu bekehren.

(a) Pyth. in vit. S. Xav. l. 3. fol. mihi. 211.

Allen alles werden / damit man alle gewinne.

ES befindet sich nit leicht ein fürträglicheres Mittel die Leuth an sich / und zu GOtt zu ziehen / als eben / wann man sich nach ihrer Arth / und Eigenschafft richtet / und mit ihnen vergleichet / massen die Gleichheit Liebe bringet / und gleich zu gleichen gern sich gesellet. Deme zu Folg bezeüget der H. Paulus von sich / daß er bey denen Juden ein Jud / bey denen Gesatz-losen gleichsamb ohne Gesatz / bey denen Krancken kranck / kurtz umb / alles allen / alle zu gewinnen / worden seye.

Solche deß Apostels Bekandtnuß ware der Heil. Xaverius geflissen in sich auf das lebendigiste werckstellig zu machen / so daß er mit einem Mohren mohrisch / mit einem Barbarer barbarisch / mit einem Soldaten auf Soldaten-Manier / mit einem Cavalier höfflich handlete / und dardurch sich bey allen so beliebt machete / daß es ihme hernach unschwer ankame selbige GOtt zu gewinnen. Solcher vortheilhafften Leuthseeligkeit haben sich auch mehrmahlen die grosse Heilige bedienet / löblicher / und nutzlicher haltend / sich mit Hindansetzung eigenes Gutgedunckens nach ihren Neben-Menschen zu richten / ihre besser zu seyn scheinende Meynung auf die Seiten zu setzen / und sich nach ihres Nächsten Sinn / und Meynung zu bequemmen / wodurch sie auch manchen reichen Fang gethan / und GOtt manches verstocktes Hertz gewunnen.

In dem Leben deß H. Bernardi wird gelesen / daß seiner Zeit etlich lose / und muthwillige Bürschlein gewesen / die ihne / und sein Closter nicht wenig incommo-

modiert/ und beläſtiget; es halffe auch kein Bitten/ noch Ermahnen an ihnen. Da bediente ſich der verſtändige Abbt eines anderen Griffleins/ wendete das Blat umb/ und an ſtatt/ daß er das Rauche gegen ſie vorgekehret/ ladete er ſie mit aller Freundlichkeit zu einen Trunck wohl-geſchmacken Biers ins Cloſter. Solcher Trunck aber/ über welchen Bernardus bevor heimblich den H. Seegen/ und Gebett geſprochen/ hat diſe freche Welt-Bürſchlein dermaſſen veränderet/ und umbgekehret/ daß ſie deß anderen Tags wider zu den H. Abbten gekehret/ und Fußfällig begehret/ in den H. Orden aufgenommen zu werden/ in welchen ſie hernach GOtt in Gedult/ Demuth/ und allen hohen Tugenden großmüthig/ und beſtändig biß in ihr Lebens-End gedienet haben. (a)

Ein andersmahl begabe es ſich/ daß ein Spiller den Heil. Bernardum zu Pferdt angetroffen. Der Spiller redete den H. Vatter an/ ſprechend: Wann es euch beliebet/ will ich mit euch umb euer Pferdt ſpillen/ und an daſſelbige meine Seel ſetzen. Der H. Bernardus wuſte ſich gleich in das Spill zu finden/ ware ſehr wohl zu friden/ als der mehr ein Seel/ dann die gantze Welt zu ſchätzen wuſte/ ſtige derohalben eylends vom Pferdt. Der Spiller gleich mit ſeinen Würfflen herfür/ und würffet mit 3. Würffel 16. Augen/ nicht anderſt vermeynend/ als hätte er das Pferdt ſchon gewunnen/ und namme ſolches beym Zaum. Aber der H. Mann ſagte zu ihm: hab Gedult/ biß ich auch werffe/ die Würffel haben noch mehr Augen; Namme die Würffel in die Hand/ und warffe drey Sechſer (das iſt) alle 18. Augen. So vil Augen haben dermaſſen dem Spiller das innerliche Geſicht aufgethan/ daß er ſich nit allein überwunden bekennet/ ſonderen auch dem H. Mann in das Cloſter nachgefolget/ den Mönchen-Habit angeleget/ und als ein rechter Spiegel der Vollkommenheit anderen an allen Tugenden vorgeleuchtet.

Von dem H. Ignatio Stüffter der Geſellſchafft JEſu iſt bekandt/ daß er einsmahls zu Paris mancherley Mittel/ ſo ihme die Lieb eingegeben/ angewendet/ einen gewiſen Heyl-loſen Cavalier auf den rechten Weeg zu bringen/ aber es ware alles umbſonſt/ und vergebens. Endlich entſchlieſſete ſich der kluge Vatter/ der Leuthſeeligkeit zu deſſen Bekehrung zu bedienen. Gienge ſolchemnach zu einen offentlichen Truck-Tafel-Spill/ wo diſer adeliche Herr ſich befande/ ſetzet ſeine eingezogene Manier auf Seiten/ legt ſeinen Mantel ab/ nimbt einen Stecken in die Hand/ und rufft diſen Cavalier heraus/ eine Parthy mit ihm zu wagen. Es wird auch beederſeits ein Geweth beliebet/ und außgeſetzet. Der Heil. Vatter nimbt an/ was der Cavalier fürſchlagt/ und er hingegen bedingt ihm aus/ daß/ wann er ſolte gewinnen/ der Cavalier ſolte gehalten ſeyn/ das zu thun/ was er ihme wurde ſagen. Der Vortrag wird allerſeits angenommen/ ſie fangen an zu ſpillen/ aber der H. Vatter bleibt Meiſter im Spill/ und gewinnet GOtt die Seel: Maſſen er ihme auferleget/ ein General-Beicht ſeines gantzen Lebens abzulegen/ welches er auch treulich gethan/ und mithin ſein ärgerliches in ein auferbäuliches Leben veränderet/ anbey ſeinen gegen Ignatium den H. Vatter bißhero

gehegten Grollen abgeleget / und ihne fernerhin mit zartister Neigung geliebt / und geschätzet. Aus welchen erhellet / daß bey harten / und widerspenstigen Hertzen mehr die Freund- und Höfflichkeit / als eine ernstliche Schärpffe außrichte. (b)

Als der Prophet Elisæus den Sohn der Sunamitin seiner Wollthäterin vom Todt erwecken wolte / meldet der H. Text, daß er sich über das Kind solcher gestalten geleget / daß Aug zu Augen / Mund zu Mund / Füß zu den Füssen deß Sohns kommen / und damit das Fleisch deß Kinds erwärmet / und zum Leben erwecket hab. Der H. Augustinus sagt allhier : Videte, quantùm se vir ille perfectæ ætatis contraxit, ut parvulo mortuo, & jacenti congrueret, das ist : Sehet / wie diser betagte Mann sich bucke / und schmucke / damit er sich disem verstorbenen Kind gleichförmig machte / und zum Leben brachte / zur Vorbedeutung / daß kein bewehrteres Mittel seye / unseren in Sünden verstorbenen Nächsten wider zum Leben zu erwecken / als wan man sich ihme gleich machet.

Dannenhero hat unser liebreichiste Heyland diß in der That erfüllet / was der Prophet allhier vorbedeutet nach Anmerckung obgedachten grossen Kirchen-Lehrers ; seine Wort seynd : Quia parvuli eramus, parvulum se fecit. Weilen wir klein waren / hat er auch zum kleinen Kind werden wollen. So sollen wir dann / jedoch allzeit in denen Schrancken deß Göttlichen Gesatzes / allen alles werden / alle zu gewinnen ; Augen nach anderer Augen / Mund nach Mund / Händ nach Händ richten / und bequemen : das ist / dahin sehen / wo sie ihre Augen hinwenden / ihren Reden nicht widersprechen / ihre Trangsaalen mittragen / und zu Ablegung derselben helffen / und endlich auch so gar unseren Verstand / und Willen ihrem Gutgedunckten unterwerffen / und zeigen / daß wir ihre Reden / und Gespräch schätzen / das jenige auch gern haben / was sie lieben. Wann sie dergleichen Leuthseeligkeit an uns spühren / werden wir ihre Hertzen gantz einnehmen / und mithin zu GOtt bekehren können.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / welche im Fegfeuer büssen / weilen sie durch ihre Unbescheidenheit an der Bekehrung deß Nächsten mehr binderlich / als beförderlich gewesen.

(a) *Ribad. in vit. S. Bernard.* (b) *in vit. S. Ignat.*

23. September.

Heilige Thecla Jungfrau / und Marthyrin.

IConium eine Stadt in Cicilia brachte die H. Jungfrau Theclam zur Welt. Sie ware ein Außbund der Schönheit / und bekame bey frühen Jahren aus Anordnung der Mutter einen adelichen Jüngling / Tamyrum genannt / zum Bräutigamb. Indeme aber der Heil. Apoſtel Paulus von Antiochia nach Iconium kommen / wurde ſie durch deſſen Predigen beweget eine Chriſtin zu werden / und empfienge von ihme den Heil. Tauff. Als ihr Mutter gewahr nahm / daß Thecla eine Chriſtin worden / GOtt die ſtätte Jungfrauſchafft angelobet / und alſo von ihren Bräutigamb Tamyro nichts mehr hören wolle / eylete ſie voller Wuth ſelbſt zum Richter / bittend / man ſolle ihre Tochter Theclam, ſo eine Chriſtin worden / auf einen Scheütter-Hauffen alsbald ſetzen / und zu Aſchen verbrennen.

Diſes Bitten fande gleich Gehör bey dem Richter / der ohne Verzug einen Ofen laſſen in Flammen ſetzen / und das H. Kind darein werffen. Es entſtunde aber augenblicklich ein ſolcher Platz-Regen / der alles Feuer biß auf den lezten Funcken außgelöſchet / da indeſſen alle Zuſchauer entflohen / und die dapffere Theclam unverletzt allein ſtehen laſſen. Nach diſem wurffe man ſie denen wilden Thieren vor / welche aber ihrer völligen Wuth vergeſſend als zame Lämmer Theclæ Heil. Füß geliebkoſet. Durch diſes giengen dem blinden Richter die Augen noch nicht auf / daß er den himmliſchen Beyſtand hätte vermercken können / ſonder befalch die H. Jungfrau in eine Gruben voller vergifften Schlangen / und Natter-Gezüchter hinunter zu werffen / aber ein von Himmel abfliegender Donner-Keyl tödtete auf einmahl alles Schlangen-Gezücht in der Gruben / ſo / daß Thecla mehrmahlen unbeſchädiget verbliben.

Der Richter / der das Spill noch nit wolte gewonnen geben / in Meynung / ſambt komme alles diſes durch Zauber-Kunſt her / thäte abermahl einen Verſuch / und lieſſe Theclam zweyen wilden Ochſen an die Schweiff binden / auch ſelbe mit glüenden Stachlen zur Wuth anſporren ; Es ware aber auch diſes vergeben / indeme die Thier keinen Schritt von der Stell gerucket. Bey diſer Begebenheit entſtunde ein heylſamer Schröcken unter der Zuſehenden Menge Volcks / und wurden deren vil hundert bekehret. Worüber der Richter ſich einer Aufruhr beförchtend / Theclam auf freyen Fuß geſtellet / die ſich nachgehends von Iconio hinweg / und nach Seleucia begeben / auch allda vil Jahr gelebet / und ſehr vil Heyden durch ihren tugendſamen Lebens-Wandel aus ihrer Finſternuß an das Tagliecht deß wahren Glaubens geführet. Auf welches ſie endlich voller Verdienſt in dem HErren ſeelig entſchlaffen.

Nach

Nach Auſſag der alten Heil. Vätter ins geſambt / iſt diſe preyßwürdigiſte H. Jungfrau die erſte aus dem gantzen weiblichen Geſchlecht geweſt / die umb deß Glaubens willen zur gerichtlichen Peynlichkeit gezogen worden / dahero ſie von ihnen die erſtgebohrne Tochter deß H. Pauli benambſet wird. Ihr Heiligkeit ware ſo groß / daß / wann man eine Weibs-Perſon der Tugend wegen wolte zum höchſten rühmen / man ſolche mit der Heil. Thecla vergliche. Ihre Verehrung ware vor Zeiten gegen Auf- und Nidergang in groſſen Schwung / und ſchreibet noch heut zu Tag die Chriſt-Catholiſche Kirchen vor / daß man bey denen Sterbenden auf folgende Weis unter anderen betten ſolle: GOtt errette gnädiglich die Seel deß Sterbenden / gleichwie du die H. Theclam von dreyen erſchröcklichen Quallen errettet haſt.

Ihr Heil. Leichnamb iſt erſtlich zu Seleucia eingeſencket worden / nachmahlen aber überbracht man ihn nacher Tarracona in Catalonien / und iſt die Haupt-Kirchen allda unter ihrem Namen / und Schutz erbauet worden. Als nachgehends Petrus der IV. diſes Namens König in Arragonien die Güter der Stadt / und Kirchen zu Tarracona gewaltthätig an ſich gezogen / iſt ihme nächtlicher Weil die H. Thecla erſchinen / und mit einem Palm-Zweig / den ſie in der Hand geführet / ihm einen ſolchen Streich über den Kopff verſetzet / daß er davon bald geſtorben / bevor aber alles geraubte widerumb zuruck geſtellet / und allen Schaden gut gemacht. Ex Adonc.

AN diſem Tag im Jahr 1651. hat ſich der H. Franciſcus ſehr Wunder-reich erwiſen an einem todt-gefährlichen Jüngling / Namens Bruno Faſanus. Diſer ware von unleydentlichen Grimmen / und Schmertzen überfallen / ſo / daß er wegen derſelben Häfftig- und Bitterkeit drey Stund lang für todt da gelegen. Nachdem aber deſſen todt-betrübte Mutter in diſer höchſten Betrangnuß den groſſen Indianer-Apoſtel Franciſcum umb Hülff angeruffen / und ein Beſſerung zu erbitten ein Gelübt für den mehr Todten / als Lebendigen gethan / da iſt der todt-krancke Jüngling in einem Augenblick mit ſeiner / und aller anderen höchſten Verwunderung gantz geſund / und von allen Schmertzen befreyet geweſen. (a)

An eben diſem Tag im Jahr 1653. iſt in dem Schutz deß H. Franciſci Xaverii ſeelig zu Rom verſchiden der Ehrwürdige Pater Joannes Bentivoglius, Prieſter der Geſellſchafft JEſu / vor deſſen End ein denckwürdige Begebenheit mit der Bildnuß deß H. Xaverii ſich ereignet. Es hatte diſer fromme Diener GOttes von Jugend auf ein hertzliche Andacht zu dem groſſen H. Indianer-Apoſtel getragen / dahero er niemahlen ohne deſſen Bildnuß ware. Als nun die Zeit ſeines Hinſcheidens vor der Thür / und Pater Joannes von dem Hochwürdigen Pater Provincial in Gegenwart viler anderen die lezte H. Oelung empfangen / wurden die Umbſtehende nit ohne höchſte Verwunderung gewahr / daß eine gemahlte Bildnuß deß H. Xaverii, die an der Bethſtatt nächſt dem Haupt deß Todt-kranckens hangete / die Augen bewege / alſo / daß die Aug-Apffel bald auf die rechte / bald auf

die

die lincke Seiten ſich kehreten / bald in die Höhe ſich erheben / und den Himmel anſahen. Diſes Wunder iſt von vilen umb ſo genauer beobachtet worden / weilen es ein lange Zeit gedauret / ſo / daß auch die Zeügnuß davon ſchrifftlich verfaſſet worden. Wodurch zweiffels ohne der H. Xaverius in ſeiner Bildnuß wollen an Tag geben / daß er über den jenigen / der ihne bey Lebs-Zeiten allzeit andächtigiſt verehret / in ſeinem Todt wachtſame Augen führe / und hierdurch die böſe Geiſter von denen vorhabenden Verſuchungen abhalte / auch durch Anſehung gen Himmel ſeinen Pfleg-Kind gleichſamb den Weeg zum ewigen Leben weiſe. (b)

(a) *Miracul. Potam. 92.* (b) *Annus Dier. memorab. S. J.*

Glückſeeliger Schutz in dem Todt.

WAnn denen Natur-Kündigeren zu glauben / ſo iſt der Baſiliſck von ſolcher Eigenſchafft / daß / wann er ehender eines Menſchens anſichtig wird / er denſelben durch ſeine Augen tödte ; hingegen aber / wann der Menſch ehender ihn anſehe / müſſe der Baſiliſck durch ſolches Anſehen zu grund gehen. (a) Dahero hat der gelehrte Lucarinus folgenden Denck-Spruch obgemeltem Thier zugeeignet : Prævidens cædit, prævisus cadit. Sihet er vor / ſo tödtet er / wird er ehender geſehen / ſo iſt es ſein Untergang.

Mag alſo wohl beglaubet werden / daß / weilen der böſe Feind / den der König David in ſeinem 90. Pſalm einen Baſiliſcken nennet / dem Menſchen zwar allzeit / ſonderbar aber in ſeinen Sterbs-Nöthen ſich zu näheren pfleget / der H. Indianer-Apoſtel Xaverius derentwillen ſeine Augen bey dem Sterb-Bethlein deß Gottſeeligen Patris Joannis hin und her gewendet / damit er hierdurch den hölliſchen Baſiliſcken als ein wachtſamer / und vorſichtiger Schutz-Patron vertilge / daß diſes hölliſche Unthier ſeinem von Jugend auf andächtigen Pfleg-Kind in dem lezten gefährlichen Streitt nit ſchaden könte.

O wie kan der böſe Feind ſo gar keinen Zutritt bey dem Todt der jenigen haben / denen die Heilige GOttes in ihren Sterbs-Nöthen von dem Himmel zu Hülff kommen !

In dem Todt iſt der Menſch zu ſchwach / ihme ſelbſt zu helffen / und ſich zu ſtärcken. Kein beſſere Hülff kan er haben / als von dem Himmel ; Diſe wird er haben / oder nicht haben / nachdeme er ſelbe verdienet.

O wie vil wurden glücklicher / und mehr getröſt ſterben / wann ſie der Heiligen Beyſtand zu ihren Todt in dem Leben verdienet hätten !

O mein GOtt ! der du mir das Himmelreich verheiſſen / verdienet / und zubereitet haſt / weilen ich ſolches in meinen Todt zu verdienen mich nicht gäntzlich verſichern kan / ſo bitte ich dich / erhöre niemahlen mehr das Gebett meiner Schutz-Heiligen / als in der Stund meines Abſterbens / damit ich ihr Gnaden-Hülff verſpühre / da ich mir ſelbſt zu helffen nicht werde mächtig ſeyn.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / welche im Fegfeuer zu büſſen haben / weilen ſie die Hülff-Mittel zu einen ſeeligen Todt verabſaumet haben.

(a) *Mund. Symbol. Verb. Baſiliſc. n. 20.*

24. September.

Heilige Euphemia Jungfrau / und Martyrin.

PHilophronius ein Raths-Herr / und Theodora zwey adeliche / und reiche Ehegatten gaben der H. Euphemiæ zu Calcedon einer Statt in Thracien das Leben. Die Natur ehrte ſie mit trefflicher Schönheit / und der Himmel mit berühmter Ehrbarkeit / und Keuſchheit. Da die Diocletianiſche Wuth umb das Jahr Chriſti beyläuffig 290. in ihrem Vatterland hauſete / wurde ſie auch wegen deß Glaubens in Chriſtum / nebſt anderen vierzig Bekenneren gefänglich eingeleget / und anfänglich mit Schlägen zum Abfall angehalten. Als aber der Richter Priſcus verſpühren muſte / daß bey Euphemia unter denen Weibs-Kleyderen ein Helden-Hertz verborgen lige / trange er mit greulichen Peynen auf ſie zue.

Der Himmel hingegen ſchutzte die ſtandhaffte Bekennerin / dann das Rad / worauf ſie geflochten / zerſchmetterte den Rad-Meiſter ſelbſt. Als das Rad mit ihr angezündet wurde / verbrann diſes / ihr aber geſchahe nichts. Deßgleichen ſtunden ihr die Engel bey / da man ſie verbreñen / und enthaupten ſolte. Sie bliebe auch im Waſſer unter denen wilden Meer-Fiſchen unverletzt; ja wurde von ihnen an das Geſtatt getragen. Da Priſcus befahle / ſie mit Sägen zu zerſchneiden / iſt von Engel die Säg zerbrochen / und das Feuer außgelöſchet worden.

Endlich ſolten wider Euphemiam die wilde Thier / denen ſie vorgeworffen worden / das Feld erhalten. Aber die Löwen / und Bären thäten ihr ſchön / biß ſie auf ihr Gebett einen Biß empfangen / und durch ein himmliſche Stimm / worauf ein ſehr groſſer Erdbidem erfolget / gen Himel geladen worden. Ihr H. Leichnamb wurde von oben herab mit Wunderzeichen beehret / ſchwitzet auch von ſich ein heylſames Oel.

Merckwürdig iſt / daß / nachdeme unter der Regierung deß H. Pabſt Leonis, und Kayſers Martiani die allgemeine Kirchen-Verſamblung zu Calcedon von 636. Biſchöffen in dem Tempel der H. Euphemiæ daſelbſt gehalten / und beſchloſſen worden / das Ketzer-Geſchmaiß aber darwider geſtrebet / ſambt wäre unrecht

gehandlet ; Ergienge der heilige Rath-Schluß / man ſolle die Catholiſche Lehr-Sätz auf einen / und die Ketzeriſche Lehr-Sätz auf einen anderen Zetel ſchreiben / und alsdan nach eröffneten Grab der H. Euphemiæ beyde Zetel auf ihren Heil. Leichnamb legen / den Sarg wider verſigilieren / und nach drey Tägen ein Zeichen von Himmel erwarten. Als nun die drey Täg verfloſſen / und der Sarg in Gegenwart deß Kayſers wider eröffnet worden / befande ſich wunderthätig die Ketzeriſche Bekantnuß unter denen Füſſen der H. Euphemiæ, die Catholiſche aber in ihrer rechten Hand / wodurch vil Ketzer bekehret worden. Niceph. Petrus de Nat.

AN diſem Tag hielte ſich der H. Franciſcus Xaverius, wie auch ferner zu Goa der Haupt-Stadt in Indien auf / wohin er im Jahr 1542. den 6. May das erſtemahl aus Portugall ankommen. (a) Diſe Stadt iſt fürwahr jederzeit eine Schau-Bühne der vortrefflichiſten Tugenden deß H. Vatters geweſen / und hatte ihme einzig zu dancken / daß ſie aus einer Schwind-Gruben aller Laſter zu einer Peltz-Schuel der auſſerneßniſten Tugenden worden iſt.

Die jenige / welche die Orientaliſche Indien entdecket / hatten in denſelben das Chriſtenthumb / von welchem faſt nirgends ein Merckmahl mehr übrig ware / an etwelchen Orthen wider aufgerichtet. Allein die Abgötterey / und der Machometaniſche Greul regierten aller Orthen. Die Portugeſen ſelbſt lebten mehr Abgöttiſch / dan Chriſtlich ; Und die Ruchloſigkeit der Sitten machte Indien gantz Heydniſch. Kaum aber iſt der Heil. Apoſtel daſelbſt ankommen / ſo wurde diſer verdorbene Weinberg zu einen der fruchtbariſten Theilen der Kirchen gemacht.

Damit Xaverius aber den Seegen GOttes in einer ſo ſchweren Unternemmung auf ſich ziehen möchte / brachte er den meiſten Theil der Nacht mit GOtt zue / und ſchlieff nicht länger / dan etwan drey / oder vier Stund. Ja auch bey Tag / wann ihme die vilfältige Geſchäfften der Chriſtlichen Liebs-Dienſt nur eine weinige Zeit vergunnet / ſönderte ſich gleichſamb ſein Geiſt von dem Leib ab / und verſenckte ſich durch himmliſche Betrachtungen gantz und gar in GOtt / und in das Ewige ; geſchahe auch vilmahlen / daß er aus hefftiger Andacht in die Lufft erhebet worden / allwo er etlich Stund lang verbliben / mit auſſerleſenen Schein umbgeben / und mit hell-glantzenden Angeſicht / gleich- als wäre zugegen ein Lieb-brinnender Seraphim. (b)

Wann der Diener Gottes die Heil. Meß celebrierte / waren erwehnte Gemüths-Verzuckungen unterweilen alſo hefftig in dem H. Apoſtel / daß / uneracht ihne der Meß-Diener zeit-wehrender Meß / oder nach derſelben bey nächſt-folgender Danckſagung / nach Erheiſchung deren Sachen laut zuruffte / oder auch an denen Kleynderen zu genügen zoge / allen Fleiß ihn zu erhollen anwendete / dannoch von jener ſüſſen Verzuckungs-Ruhe nit erwecken kunte / biß es GOTT beliebte / daß er es ſolle wahrnemmen.

Sehr denckwürdig iſt / daß / da er ſich zu Goa aufhielte / er ſich ſeiner Gewohnheit nach auf den Glocken-Thurn zu begeben pflegte / umb allda zwey Stund

beynahe dem Heil. Gebett abwartend / mit Vorwissung eines Indianischen Knabens / welcher ihn in vorfallenden Umbständen suchen muste / mit Namen Andreas, so in dem Seminario auferzogen wurde. Diser nun fande den H. Mann gemeiniglich mit angezündtem Angesicht / offenen Augen / ohne Empfindlichkeit / oder Gebrauch der Sinnen. Eines Tags hat jener ihn mehr dan jemahlen vertieff er in Gebett angetroffen / ihme zwar zugeruffen / mit denen Füssen sambt der Thür ein vernemblches Getöß gemacht / doch kein Antwort erhalten können ; dannenhero er abgewichen / aus Beysorg / ihn jener himmlischen also häfftigen Ruhe freventlich zu berauben. Nach verflossenen abermahl zwey Stunden / findet er ihn nichts desto minder in Geist verzucket / als zuvor. Dieweil es ihm aber nöthig geschinen hat / daß Xaverius noch selben Abend mit dem Reichs-Verweser sich unterrede / nahet er sich völlig zu dem Heiligen / ziehet / und zopffet ihn also lang an dem Kleyd / biß Er sich erholet / und geforschet / ob schon allbereit zwey Stund verwichen wären? und vernommen / deren schon vier verschinen zu seyn. Worauf sich Xaverius erhoben / und aus dem Hauß begeben / aber gleich einen / der nicht weiß / wo aus / und wo ein er gehen solle : dann er in der Stadt auf und ab / hin und wider / und also eylfertig daher gienge / daß ihme diser Knab schwerlich folgte / Xaverius aber weder mit einem ein einziges Wort verliehrte / noch einige Antwort gabe / noch sich erinnerte / wohin er gienge / biß die Nacht endlich herein getrungen / und der Heilige zu sich widerkehrend wahrgenommen / daß es nunmehr all zu spatt wäre / vor dem Reichs-Verweser zu erscheinen / und zu seinem Andreas gesprochen : Mein Kind! laß uns nach Hauß kehren / und eines anderen Tags gewärtig seyn / weilen diser Tag GOtt für sich / nicht für den Reichs-Verweser vorbehalten. (c)

Ein andersmahl / da er zu Goa über einen Platz zu gehen begunte / stossete ihm ein wüttender Elephant auf / der seinen Kercker zerbrochen hatte. Alle nahmen die Flucht / so gar die an sicheren Orthen befindliche empfanden ein Forcht in Ansehung dises ungeheuren Thiers. Man ruffte dem H. Vatter mit hell-schallender Wahrnung von allen Orthen zue / er wolle sich in Sicherheit stellen ; aber sein verzucktes Gemüth liesse ihn weder das Ruffen hören / noch den Elephanten / den er doch (wiewohl ohne Schaden) nächst vorbey gienge / sehen. (d)

Hieher gehöret auch folgende seltsame Begebenheit / die dem H. Vatter ebenfalls zu Goa begegnet. Es hatte der Heil. Vatter ein fast abgetregenes sehr schlechtes Kleydlein / und ausser diser kein anderes. Seine gute Freund aus Wohlmeynung wolten ihme in Namen eines Allmosens ein neues verschaffen ; Er aber blibe bey seiner Armuth / und wolte niemahlen gestatten / daß er den alten Rock ab- und einen neuen anlegete. Worauf sie aus einem liebreichen Fund bey nächtlichen Schlaff in Geheim den alten entzucken / und an dessen statt einen neuen Rock hinlegen lassen. Also geschahe es am frühe Morgen / daß der Heilige eylends ohne Argwohn solchen angezogen / und den gantzen Tag ohne Betrugs-Wahrnemmung (also tieff ware offt sein Gemüth in das Himmlische versencket)

dari-

darinen herum gangen / biß endlich / als er mit Franciſco Payoa, und anderen Portugeſen zu Nacht ſpeiſete / ſie ihn / als die umb den Handel wuſten / Schertzweis danck geſaget / daß er die anweſende Gäſt ſambt der gantzen Mahlzeit zu Ehren / in einen neuen Rock erſcheine / und keines Weegs habe wollen gleich ſeyn dem jenigen / ſo kein hochzeitliches Kleyd an hatte / und dannenhero übel beſcheiden worden. Solcher Schertz alsdan machte / daß Xaverius genaueren Augenſchein von ſeinem Kleyd eingenommen / und ſeiner ſelbſt lachen müſſen / da er endlich vermercket / wie daß ein neuer / an ſtatt deß alten Rocks eingeſchlichen ſeye. Sagte derohalben: gar füglich hat diſes Kleyd (indeme ich meinen alten Rock außgezogen) die Nacht mir an die Hand geleget / und nicht der Tag / weil ich deſſen unwürdig bin. (e) Nemblich ſeine innerliche Verſamblung mit GOtt hat gleichſamb Xaverio nicht zugelaſſen / daß er vil das äuſſerliche Kleyd beobachtet; Dann ſeine Seel / ſo zu reden / mehr in den Himmel als auf Erden geſchwebet / gemäß der Worten deß Heil. Auguſtini. Anima plùs eſt, ubi amat, quàm ubi animat. Die Seel iſt mehr an jenem Orth / wo ſie liebet / als wo ſie beſeelet.

(a) Barthol. l. 1. n. 27. (b) Croiſet in vit. S. Xav. (c) Barthol. l. 4. n. 55. (d) ibidem. (e) ibidem num. 70.

Verhimmlete Gedancken.

Als der Welt-berühmte Spaniſche Feld-General Duc de Alba mit dem Chur-Fürſten aus Sachſen ein ſehr ſcharpffes Treffen gehalten / auch denſelbigen ſambt den ſeinigen auß der Wahl-ſtatt gejaget / ſolten ſich unter wehrenden hitzigen Gefecht zwey Sonnen an dem Himmel haben ſehen laſſen. Da nun gedachter General ſeinen Weeg durch Franckreich nacher Hiſpanien genommen / wurde er von Franciſco I. damahligen König in Franckreich herrlich bewürthet / und unter anderen befraget / ob deme alſo wäre / wie das gemeine Geſäg gehe / daß nemblich Zeit wehrender von ihme mit dem Churfürſten aus Sachſen gehaltenen Schlacht ſich zwey Sonnen am Firmament haben ſehen laſſen? Worauf Duc de Alba dem König Franciſco geantwortet: Er ſeye in jenen Treffen dermaſſen auf Erden beſchäfftiget geweſen / daß er nicht wahr genommen / was am Himmel geſchehe. (a)

Bey GOtt-verliebten Seelen findet ſich das gerade Widerſpill / indeme nemlich ſelbige mehrmahlen mit Beſchauung himmliſcher und Göttlicher Dingen dermaſſen beſchäfftiget ſeyn / daß ſie öffters nit wiſſen / was auf Erden geſchehe. Alſo iſt beſchäfftiget / und gantz mit ſeinen Gedancken in GOtt verſencket geweſen der H. Franciſcus Xaverius, als der nit einmahl die Verwechslung ſeines alten Kleyds mit einem neuen wahrgenommen / ſonder einen gantzen Tag im neuen Rock herum gangen / der Meynung / er hätte ſein voriges altes / und zerflicktes Kleyd an. Der H. Abbt Palladius ware dermaſſen in das Himmliſche vertieffet / daß

er auch in 20. Jahren das Dach ſeiner Zellen nit beobachtet / wie es beſchaffen; Und Sara ein Abbtißin hat 60. Jahr in einer Zellen ſich aufgehalten / anbey nicht gewuſt / daß unter denſelben Fenſter ein Fluß fürbey flieſſet. (b)

Unſer Ordens-Chronic erwehnet von zweyen Geiſtlichen Töchteren unſerer H. Mutter Thereſiæ, daß ſie etlich Monat in einer Zellen beyſammen gewohnet / ohne daß eine die andere jemahl im Geſicht hätte angeſehen / und auſſer derſelben auch einander nicht kenneten: und waren ſolchemnach gantz entäuſſeret von allem dem / was nit zu GOtt gerichtet / und was der innerlichen Gemeinſchafft mit demſelben verhinderlich ſeyn könte. (c)

In dem Leben deß H. Bernardi liſet man / daß diſer H. Abbt einsmahls einen gantzen Tag neben den berühmten weitſchichtigen Genffer-See gereiſet / zu Abends aber ſich nit zu entſinnen gewuſt / daß er neben dem Waſſer ein ſo groſſes Stuck Weeg zuruck geleget. Ein andersmahl ritte er lang zu Pferdt / aber unwiſſend / ob es geſattlet / oder nit / mit was für einem Zeug zugerüſtet / mit was für einer Decken beleget wäre. Er bewohnete auch ein Jahr lang das Probier-Zimmer der Geiſtlichen Neulingen; hatte aber niemahl in Obacht gezogen / ob es mit Täffer / oder Gewölbung verſehen wäre. Kunte nit ſagen / ob auſſer dem Chor-Fenſter das Tag-Liecht durch mehr andere Gläſer die Kirchen beſcheinete. Aſſe in Verzuckung Speck für Butter / trancke Oel für Waſſer / wandlete mit dem Leib auf der Erden / mit dem Gemüth / und Gedancken in dem Himmel mit Beſchauung in GOtt / mit Begirden in der Ewigkeit. Alle diſe kunten ſagen mit dem H. Paulo ad Philipp. 3. v, 20. Noſtra autem Converſatio in cœlis eſt, unſer Wandel iſt im Himmel.

Gleichwie nun diſe Heilige ſich faſt ſtäts durch innerliche Verſamblung in dem Himmel / und bey GOtt aufgehalten / alſo iſt ihr Verlangen / daß wir wenigiſt zu Weilen unſere Gedancken in Himmel ſolten erheben / und durch ſolche Arth unſer Gemüth verhimmlen.

Erfreulich iſt / ein Hoffnung haben zu dem Himmel. Wer jene ihme machen kan (wie es ein jeder Chriſt ſchuldig iſt) ſolle ſtäts mit ſeinen Gedancken ſich aufhalten in dem Himmel / in Bedencken / er werde ewiglich wohnen im Himmel. Ein Chriſt / der diſes wohl erweget / gedencket alsdan lieber von dem Himmel / als von der Erden / er achtet mehr den Himmel / als die Erden / er ſuchet mehr den Himmel / als die Erden: Es betrübet ihn weniger / was ihn betrübet auf Erden / weilen er erwartet ein beſſeres Leben in dem Himmel.

Weilen erfreulich iſt / an den Himmel gedencken / und ſich mit dem Himmel vertröſten; Wie kommet es / daß wir Menſchen uns mit ſolchen Gedancken ſo wenig erfreuen / und mehr mit eytlen / und betrogenen Einbildungen diſer Welt uns erluſtigen?

Ach! ich unwürdiger Menſch / der ich mein Hertz mit himmliſchen Gedancken kunte erquicken / und darfür nur wie ein Vich mit irrdiſchen Geſchäfften mich aufhalte.

Ich

Ich mache mich deß Himmels nicht würdig / wann ich an denselben wenig gedencke.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / welche im Fegfeuer büssen / weilen sie lieber auf Erden / als im Himmel sich mit denen Gedancken haben aufgehalten.

(a) *R. P. Engelgrav. Luc. Evang. p. 2. Dom. 20. post Pentecost. §. 1.* (b) *R. P. Alphons. de Antrade Explanat. Gnom. S. M. N. Theres. Gnom. 19. §. 4.* (c) *Chron. p. 1. l. 2. c. 6. n. 2.*

25. September.

Heilige Fulgentia Jungfrau.

Es mag zwar die Tugend / und Unschuld getrucket / doch niemahlen untertrucket werden ; ja wann sie schon mit trüben und dicken Wolcken deß Mißgunsts eine Zeitlang verhüllet wird / kombt sie doch bald widerum weit angenehmer / und schöner aus disem schwartzen Gewülck hervor. Wie hievon ein schönes Beyspill an der H. Fulgentia zu ersehen.

Sie ware ein edle Römische Jungfrau / von ausserlesener und vortrefflicher Tugend ; und dahero dem höllischen Feind höchstens verhasset / der sie dann deßwegen in Menschlicher angenommener Gestalt vor Gericht verklaget / sambt thäte sie als ein Christin ein unkeusches Schand-Leben führen. Fulgentia wuste ihrer Unschuld nit mehr zu helffen / als daß sie zu der Jungfräulichen Mutter Gottes / und ihren H. Schutz-Engel umb Hülff geschryen.

Sie wurde auch ihrer Zuversicht nit verlurstiget / dann ein Engel kame vom Himmel / liesse sich vor einen Advocaten brauchen / und nahme sich seines Pfleg-Kinds an ; Stellete sich auch in Gestalt eines sehr schönen Jünglings vor Gericht / und verthätigte sein Pfleg-Kind so mächtig / daß der Kläger offentlich zu Schanden worden / deme er seine Boßheit entdecket / sprechend : Darffst du dan dise unschuldige Jungfrau Fulgentia anklagen / du teuflische Larven / die du schon längst wegen deiner Vermessenheit aus dem Himmel bist verstossen worden ? Worauf der Kläger ohne weiteren Anstand alsobald verschwunden.

Die Richter hingegen / von einem so mächtigen Advocaten beredet / erkenneten die Jungfräuliche Unschuld Fulgentiæ, und liessen sie widerumb frey / und ledig.

Wor-

Worauf Fulgentia aus Liebe der Ruhe / und Einſambkeit / ſich gantz und gar zu denen Göttlichen / und himmliſchen Dingen gewendet. Von welcher ich zwar ferners nichts zu melden hab / weilen mir der übrige Theil ihrer Lebens-Beſchreibung nit zu Handen kommen. Laſſet ſich doch keines Weegs in Zweifel ſetzen / ſie werde nit allein ſolchen heiligen Wandel biß an ihr End fortgeführet haben ; ſonder auch etwan von GOtt mit Wunder-Gnaden angeſehen ſeyn worden.

In Engliſchen Allerley getruckt zu Ellwang Anno 1697.

AN diſen Tag im Jahr 1545. iſt der H. Franciſcus Xaverius zu Malaca, einer der fürnembſten Stätten in gantz Aſia, das erſtemahl angelanget. (a) Seiner wartete an dem Meer-Hafen faſt die gantze Statt / weilen der Ruff ergangen (von denen Englen / oder Menſchen / iſt unwiſſend) daß der H. Mann ſchon am Ufer ſeye / und werde bald außſteigen. Unter anderen erſchinen von der Statt mit ihren Mütteren / und Säugammen die kleine Kinder mit groſſer Freuden-Bezeügung in ſeiner Ankunfft. Sie bemüheten ſich alle ihme die Hand zu küſſen. Da hat ſich nun ein wunderſeltſames Ding begeben / welches nit zu verſchweigen / das Xaverius ſonderlich die Kinder anfangte hin und wider zu grüſſen / thäte ihnen ſchön / umbfieng deren vil / und nennete ſie ein jedes bey ſeinem Namen / nicht anderſt / als wann er ewig bey ihnen gewohnet hätte / da er doch ſein Lebenlang ſie niemahlen geſehen hatte.

Dannenhero durch ſo ſeltſames Wunder / die kurtz vorhero geleiſte Ehr-Beweiſung faſt in eine Verehrung eines Heiligen außgebrochen. Jederman beſchäfftigte ſich / in ſeiner Behauſung einen ſolchen Gaſt zu beherbergen. Er aber hat das gemeine Siech-Hauß für ſeine Wohnung erküſen / damit er unter denen Armen leben / und denen armen Krancken dienen möchte. Doch ware das ſtätte Anhalten etlicher alſo mächtig / daß er bey ihnen zu wohnen verwilliget ; weilen ſie auch arm / und der Urſach halber ihme angenehm waren.

Sonderbar hatte das Glück Joannes Suarez Vergera ein ſehr frommer Mann zu Malaca. Diſer zohe ihn gleichſam mit Gewalt aus dem Spittal / und wolte / daß er mit ihme in ſeinem Hauß verlieb nemmete. Xaverius, weilen Joannes nit außſetzete / damit er ihn nit länger am Creutz hangen lieſſe / ſagte ihm letzlich zue / und diß deſto lieber / weilen Suarez ein Mann ware ohn allen Pracht / und nur allein von Tugenden außgezieret. Die Liebe / deren er ſich dort gebrauchte / lieſſe er ſeinem Haußwürth nit unvergolten ; Seegnete das Hauß / und vergwiſte Joannem, daß es hinfüran allzeit werde Glück / und Seegen haben.

Daß diſes ein wahrhaffte Vorſagung geweſen / hat er gleich / wie er noch im Hauß ware / in der That erwiſen. Das Hauß ware nahend am Schloß S. Jacobi, und mit der Statt-Maur einverleibet / darunter noch ein überaus gäher Felſen. Da begibet ſichs / daß zwey Kinder / und ein Weib hinab fielen. Natürlicher Weis von der Sach zu reden / hätten ſie müſſen in Stuck zerſchmetteret werden / es iſt aber keinem einiges Leyd widerfahren / ſeitemahlen der H. Apoſtel ſeine

milde

milde Hand untergehalten / und ſie von allem Ubel bewahret. Das Hauß wolte hernach jederman haben / und kauffen / aber dem Hauß-Vatter ware es wegen deß Xaverianiſchen Seegens auch umb ein groſſes Geld nit feil. (b)

(a) *Barthol. l. 2, n. 2. & 3.* (b) *Acta publica Canoniz.*

Fromme Diener GOttes beherbergen / erfüllet das Hauß mit Göttlichen Seegen.

ES ſaſſe einſtens der fromme Patriarch / und Ertz-Vatter Abraham unter ſeinem Gezelt / und erblicket gählingen drey Frembdling / welche / wie es ihme vorkame / nit wenig von der ſcharpff-brennenden Mittags-Sonne beläſtiget wurden. Diſe dann zu erfriſchen / ſprang er unverzüglich von ſeinem Sitz auf / laufet hinaus / und erſuchet ſie gantz freundlich in ſeiner Behauſung einzukehren / und ein wenige Labung von ſeiner Hand anzunemmen. Er ſetzete ihnen auch alſobald auf dem Tiſch Milch / Butter / und ein friſch-gebachenes Brod vor / welchem auch gefolget ein überaus fettes Säug-Kälblein.

Ob nun zwar diſe drey Frembdling / welche Engel waren / und die Perſohnen der Allerheiligiſten Dreyfaltigkeit vertratten / von diſen Speiſen nichts genoſſen ; ſonder nur dergleichen gethan / als ob ſie ihnen ſelbige ſchmecken lieſſen / ſo iſt doch dem Abraham von GOtt die Zech wohl bezahlt worden. Dann er ihm laſſen andeuten / daß ſeine Haußfrau mit einem Erben / den ſie ſchon längſten verlanget / wird erfreuet werden. Habebit filium Sara Uxor tua : Deine Haußfrau Sara wird einen Sohn haben. Gen. c. 18. Was für ein gewünſchte Zeitung ware diß nit dem Abraham ? die beſſer und erfreulicher nit hätte ſeyn können ? Vor das Kalb ſolle er haben ein Kind / und umb den wenigen Koſten / ſo er aufgewendet / ſolle ihme werden das jenige / was er höher ſchätzet / als all ſein Haab / und Gut. So reichlich zahlet GOtt. Was die gantze Natur nit vermögen / das gabe er zum Lohn. Abraham ware alt / Sara ware alt / aber die Wolthat / ſo ſie denen dreyen Frembdlingen erwiſen / ware noch friſch / und GOtt wolt ſie nit veralten laſſen ; ſonder zahlete gleich aus mit einer troſtreichen Verheiſſung / und innerhalb etlich Monaten waren Abraham / und Sara mit einem Mannlichen Erben erfreuet.

Eine nit minder Wunder-würdige Güte / und Freygebigkeit hatte diß-falls erfahren in jener vierthalb-jährigen Hungers-Noth / da in gantz Juden-Land ſo lange Zeit kein Tröpfflein eines Regens von Himmel gefallen / ein Wittib in der Statt Sarepta. Zu diſer ſchickte GOtt den groſſen Propheten Elias, ſprechend: Mache dich auf / gehe in die Statt Sarepta, welche nahe bey Sidon liget / und bleibe in derſelbigen / dann ich hab alldorten einer Wittib gebotten / daß ſie dich ernähre. Diſes Gebott ware ein gute Einſprechung / welche GOtt dem Hertzen der beſagten Wittib eingegeben / daß ſie ſich gegen dem verlaſſenen

Diener GOttes barmhertzig erzeigen / und dardurch den Göttlichen Seegen bekommen solte / damit sie sich sambt ihren Sohn / und allen Hauß-Genossenen die gantze schwere Zeit hindurch erhalten könte. Sie hat auch bald den Seegen Gottes in ihrem Hauß wahrgenommen / dann von selbigen Tag an / als sie den Propheten beherberget / hat das Mehl in dem Krug nit abgenommen / und das Oel in dem Napff ist nicht geminderet worden / daß also alle die gantze Zeit deß Hungers genug zu leben hatten. Das ist ein Haupt-Geschicht / wie GOtt die Beherbergung der armen Frembdlingen vergelte.

Dise Wittib / sambt ihrem Sohn hätten in wenig Tägen vor Hunger verschmachten müssen / wann sie nicht dise wundersambe Barmhertzigkeit dem armen nothleydenden frembden Elias erwisen hätte. Uber das / da ihr Sohn hernach (zwar schon in den besseren Zeiten gestorben ware) hat GOtt Eliæ die Gnad verlyhen / daß er denselbigen von dem Todt widerumb auferwecken könte. So reichleich hat GOtt wollen die Freygebigkeit diser Wittib gegen den Elias vergelten. Gleichwie er sie auch vergolten dem Joanni Suarez Vergera, umb willen / daß er den H. Franciscum Xaverium in seine Behausung aufgenommen.

Haben demnach alle einen grossen Seegen in ihren Hauß-Weesen / und auch hernach in dem Himmel einen besonderen Lohn zu erwarten / welche die verlassene Frembdling / und die arme Geistliche Ordens-Leuth in ihr Herberg aufnemmen / und ihnen alle Lieb erweisen. Seyen solche vergwist / daß von ihnen GOtt selbsten in demselben beherberget werde / mit welchem freylich alle himmlische Gnad / und Benedeyung einkehret.

Seye also barmhertzig in Aufnehmung / und Beherbergung der armen Frembdling / lasse deinerseits an der wollthätigen Liebe gegen ihnen nichts ermanglen ; Dann was den Dieneren Gottes gegeben wird / seegnet GOtt / und nutzet mehr / als wan es durch andere Weeg verzehret wird.

Ein Diener / oder Dienerin Gottes ist der Liebe würdig / wären sie nit würdig / so wäre es der jenige würdig / dem sie dienen.

O mein GOtt ! wie solte ich mich nit erfreyen / dir in deinen Dieneren / und Dienerinen zu willfahren ?

So lang ich in mir die Begird / meinen Nächsten wohl zu thun nicht befinde / bin ich nicht nach der Lehr deines H. Evangelii / weder nach dem Wunsch deines Hertzens eingerichtet.

Ach ! wie vil mehr Liebe kunte ich meinem Nächsten erweisen / wann ich mit Ernst dir in deinen Dieneren was gefälliges erzeigen wolt.

Gedächtnuß der armen Seelen in Fegfeur.

Bette für jene Seelen / welche im Fegfeuer ihr Ungüttigkeit gegen die arme Frembdling abbüssen.

26. September.

Heiliger Gerardus Biſchoff / und Martyrer / aus dem Carmeliter-Orden.

AN diſen H. Biſchoff / und Martyrer / will zwar nit nur unſer Carmelitaniſche Orden / ſonder auch der hoch-heilige Benedictiner-Orden ſeinen Antheil haben / indeme ihne diſer / ſo wohl als der unſerige mit gewiſen Grund unter ſeine Ordens-Heiligen zehlet. Hieraus aber erwachſet dem H. Gerardo nur deſto mehrer Verehrung ; Zumahlen je gröſſer die Anzahl iſt der jenigen / die ſich gegen einen Heiligen andächtig / und Ehr-beweiſend erzeigen / deſtomehr wird ein ſolcher Heiliger geprieſen / und in ſolchen Heiligen GOtt ſelbſten.

Ein ſolche vergröſſerte Ehren-Bezeigung widerfahret gleichfalls dem H. Ildephonſo Ertz-Biſchoffen zu Toledo, weilen ebenmäßig zwey hochheilige Orden / als nemblich der regulirten Chor-Herren S. Auguſtini, und deß groſſen Ertz-Vatters Benedicti, umb ihne in die Wette ſtreitten / weſſen er eigentlich zuezuerkennen ſeye. Gleichfalls wird der H. Vincentius, und die Glorwürdige Jungfrau / und Martyrin Agatha nur deſto gröſſer verehret / weilen umb diſe die Panormitaner, und Catanenſer / umb jenen zerſchidene anſehenliche Stätt in Hiſpanien / als ihre verburgerte Eigengemoſſenen ſtreitten.

Mit was Grund aber nit minder der Heil. Benedictiner-Orden / als unſer Carmelitaniſche Religion den H. Gerardum unter die ſeinige zehlet / erörteret unſer Wohl-Ehrwürdige Pater Daniel à Virgine Maria in ſeinem Speculo Carmelitano, in welchem er deß Heil. Gerardi Lebens-Wandel folgender maſſen beſchreibet.

S. Gerardus (ins gemein mit dem Zu-Namen der Ungarn Apoſtel) ware aus einem der edliſten Venetianiſchen Geſchlechten / Segreda genannt / herſtammend / und der erſte / ſo ſein Vatterland mit dem edlen Marter-Palm gezieret hat. Sein Geburt begabe ſich im Jahr 981. Sein Witz blühete ſchon in der erſten Kindheit / und gabe die Ehrbarkeit vilfältig an den Tag / daß der Himmel auf was höcheres mit ihm zihle. So bald ſein Alter Lehren fähig worden / übergaben ihn die Elteren denen H. Ordens-Männeren / deß Cloſters S. Georgii, ſo zu Venedig unter der Regul deß Heil. Ertz-Vatters Benedicti ſtunde ; auf daß die Forcht / und Liebe GOttes zugleich mit dem Leib / und Jahren aufwachſen möchte.

Wobey zu mercken / daß diſe Kinder-Zucht von dem H. Stüffter Benedicto ihren Urſprung habe. Maſſen diſer beherzigte / wie erſprießlich zu Aufnahm deß

gemeinen Weesens falle / wann grosser Fürsten / und Herren Kinder in löblichen Sitten wohl gegründet seyn. Also GOtt / und der Welt solchen danckwürdigisten Dienst zu leisten / ob schon die Geistliche Ruhe hierdurch etlicher massen gestöhret wurde / nahme er doch / so lang er bey Leben / die Mühe auf sich / adeliche Knaben in seinem Closter zu Cassino in Tugenden / und freyen Künsten aufzuziehen / welche Gottgefällige Ubung er auch als ein Erbtheil seinen Ordens-Söhnen / und Nachfolgeren hinterlassen / und anbefohlen / wie in dero H. Regel cap. 59. zu ersehen.

Solchem löblichen Gebrauch dan gemäß / ware der fromme Knab Gerardus nit nur mit dem H. Ordens-Kleyd in ermelten St. Georgen Closter zu Venedig auf ein Zeitlang angethan / sonder hat auch in selben / nebst Ergreiffung der herrlichisten Tugenden die freye Künsten / und andere dergleichen vortrefflichiste Wissenschafften meisterlich erlehrnet. Wessentwegen der H. Benedictiner-Orden sich billichist Gerardi zu berühmen hat / und ihne unter die seinige zu zehlen / massen in disem Welt-berühmten Orden Gerardus allen Grund zu seiner künfftigen Heiligkeit geleget.

Indessen thate sich die Gelegenheit hervor / daß Gerardus zu einem Chor-Herren in dem Hoch-Stüfft S. Marci erwählet worden / weilen er aber die Einsambkeit mehr geliebet / als hohe Ehren-Stellen / hat er sich nit lang hernach solcher Geistlichen Würde entschlagen / und in das unweit von Venedig entlegene Carmeliter-Closter begeben. In diser Geistlichen Einöde übete Gerardus aus / was ihm / einem Jüngling annoch / S. Benedicti-Orden sorgsamb eingeflösset / nemblich die fürtrefflichiste Tugenden / so / daß er in Kürtze sich zu einem herrlichen Beyspill seiner Carmelitanischen Ordens-Brüder gemacht.

Mittler Zeit / als ihme ein grosse Begird ankommen / das H. Grab Christi / und andere in Palæstina durch die Fußstapffen deß HErren geheiligte Oerther andächtig zu besuchen / reisete er mit Bewilligung seiner Oberen in Begleitschafft etwelcher Mit-Gespannen dahin. Den Weeg nahmen sie durch Pannonien, oder Ungarland. Als sie zu Weissenburg angelanget / allwo Stephanus der H. König / der den wahren Glauben in Ungarn eingeführet / dazumahl Hof gehalten / wurden sie als Frembdling nacher Hof beruffen / allwo der H. König durch liebreiche Ansprach ihr Vorhaben / Thun / und Lassen außgekundtschafftet; Und da er in Gerardo ein sonderbare Gelehrt- und Heiligkeit sahe hervorblicken / gleich denen Sonnen-Strahlen / so hinter einer weissen Wolcken verborgen / ersuchte König Stephanus den Diener GOttes / sein vorhabende Reiß einzustellen / und daß daselbst unlängst eingepflantzte Evangelium durch seinen Apostolischen Eyffer außzubreiten / und in Wachsthum zu bringen.

Gerardus wolte zwar anfänglich in solches Begehren nit einwilligen / als aber diser nit außgesetzet / auch die Mit-Gespannen Gerardi zu Fortsetzung ihrer vorhabenden Reiß heimblich entlassen / den Diener Gottes hingegen zuruck gehalten / wurde Gerardus endlich durch Göttlichen Antrib bewöget / dem Begehren deß

Kö-

Königs zu willfahren. Dieweilen aber das unruhige Hof-Leben dem Einſambkeit liebenden Gerardo faſt zuwider / hat er ſich mit Bewilligung Stephani, auf eine Zeitlang deß Hoffs begeben / und in eine weit entfernete Wald-Stille (Beel genannt) verfüget / allwo er von aller Menſchen gemein entfernet (außgenommen eines Mönchs / Mauri mit Namen / der ihm die nothwendige Lebens-Mittel beygebracht) ein recht Engliſches Leben in ſolchen ruhigen Port / auſſer dem ungeſtümmen Welt-Meer / mit gröſten Vergnügen ſiben Jahr hinterleget.

Nach welcher Zeiß-Verflieſſung König Stephanus Gerardum aus ſeiner geliebten Einöde widerumb hervor beruffen / und mit Gutheiſſung Pabſts Benedicti IX. zur Biſchöfflichen Würde erhoben / auch ihme zu Chonad / ſonſt Güngiſch / einer an dem Fluß Maruſch / zwiſchen Segedin / und Lippa gelegenen Statt einen anſehenlichen Biſchöfflichen Sitz eingeraumet. Welches Apoſtoliſches Ober-Hirten-Ambt Gerardus mit ſolchem Eyffer / und Frucht verwaltet / daß gantz Ungarn dem Heydenthum gäntzlich abgeſaget / und dem ſüſſen Joch Chriſti gehuldiget / wodurch es der gantzen Welt dargethan / wie die Vätterliche Mühewaltung eines ſo H. Manns nicht vergeblich bey ihnen angeleget worden.

Nebſt allem dem hat Gerardus nit unterlaſſen mit Beyhülff deß frommen Königs aller Orthen herrliche Kirchen und Tempel zu Ehren Chriſti / und ſeiner Jungfräulichen Mutter (dero Andacht er ſonderlich befliſſen ware) aufzurichten / auch zehen Biſchöffliche Sitz / in dem Ungariſchen Königreich hier / und dort zu ſtüfften.

Als nun ſolcher Geſtalten das Chriſtenthum daſelbſt in groſſen Wachsthum gerathen / hingegen die betrübte Zeitungen ſtäts eingeloffen / daß die arme Chriſten in dem H. Land von denen Barbaren ſehr übel gehalten / und die H. Orth ſpöttlich entheiliget wurden / hatte Gerardus im Namen Königs Stephani ein Reiß nacher Rom zum Pabſten Benedictum IX. vorgenommen / deme er eines theils die groſſe Betrangnuſſen deß untertruckten Chriſtenthumbs in Palæſtina / anderſeits die Fahrloſigkeit der Catholiſchen Fürſten / und deren ſchlechte Obſorg / ſolchem Unheyl abzuhelffen / wehemüthig vor Augen geſtellet.

Worauf Pabſt Benedictus Gerardum, nachdem er ihn zuvor mit der Antiochenſiſchen Patriarchats-Würde gezieret / als einen Apoſtoliſchen Legaten zum Kayſer Henricum dem II. abgeordnet / damit er bey ſelbigen das vorhabende Werck außüben ſolte / ſo Gerardus auch gethan. Als er aber widerumb gen Weiſſenburg ankommen / gienge König Stephanus mit Todt ab / welchem Petrus im Thron ſuccediret / und nach Petrum ein Tyrann / Aba mit Namen / der Gerardum, weilen diſer ſeine Laſter mit offentlichen Eyffer offentlich geſtraffet / auch das annahende Verderben deß Reichs aus Prophetiſchen Geiſt vorgeſaget / erſtlich verſteinigen / darauf von einem hohen Berg in die Tieffe ſtürtzen / und da er noch Zeichen einiges Lebens von ſich geben / mit einer Lantzen laſſen durch das Hertz rennen; Ihne alſo als einen Glorwürdigen Ertz-Martyrer gen Himmel geſchicket.

Diſe Marter iſt geſchehen den 24. Septemb. Anno 1042. da der H. Mann eben das 61. Jahr ſeines Alters erfüllet / den H. Leichnamb hat GOtt nachmahlen mit vilen Wunderzeichen beehret. Die Homilien, und andere Schrifften / welche der H. Gerardus als ein hoch-weiſer Mann hinterlaſſen / ſeynd jederzeit von denen Gelehrtiſten ſehr hoch gehalten / und geprieſen worden. Specul. Carmel.

DIſer Tag im Jahr 1545. ware der anderte Tag / daß der H. Franciſcus zu Malaca ankommen. (a) Er muſte aber mit groſſen Hertzen-Leyd verſpühren die Gottloſigkeit diſer Inwohner / alſo / daß er nachmahlen öffters zu ſagen pflegte / gleichwie er kein frömmeres Volck habe angetroffen / als zu Meliapora, alſo habe er auch niemahlen ein Gottloſeres gefunden / als die zu Malaca.

Die unterſchidliche Völcker / ſo in Malaca, als auf einen allgemeinen Jahr-Marck ſich häuffeten / haben ſambt ihren Waaren auch die Laſter dahin geſchleppet / ſolche mit denen Lands-Untugenden vermenget / und eine ruchloſe Laſter-Gruben aus Malaca verfertiget.

Bey ſo beſchaffenen Sachen bemühete ſich der Eyffer Xaverii erſtlich zwar GOtt zur Barmhertzigkeit / alsdan / ſo fort die Sünder zur Buß zu bewegen. Er verzehrte gantze Nächt in dem Gebett / knyend vor einem Crucifix-Bild / zu welchen er mit dem Hertzen vil mehr mit ſeufftzen / und weinen / als mit der Stim̃ und Worten ruffte.

Sonſten war ſein Schlaff nur zwey / oder höchſtens drey Stund lang; Das Beth beſtunde in einer von Pinſen geflochtenen Decke / das Haubt-Küß verſchaffte ein erhobener Stein. Nach dem er auferwachet / eylete er zu dem Gebett jenes Theils / welcher aus den Prieſterlichen Tag-Zeiten für dieſelbe Stund vorgeſchriben ware; auch noch die übrige Zeit biß an den frühe-Morgen ſchenckte er dem H. Gebett.

Uber das ſetzte er zu dem Gebett die Bußwerck / und das Faſten / geißlete ſich ſehr ſcharff / brachte nit ſelten drey biß vier Täg ohne Tranck zue / weilen er geſinnet ware an ſich ſelbſten die Sünden diſer Statt zu büſſen / und hiemit das beſte Mitel zur Verſöhnung Gottes beyzubringen. An denen Sonntägen predigte er dem Volck mit Apoſtoliſcher Freyheit / und Nachtruck wider die Laſter. An denen Feyrtägen unterwiſe er die Leibeigene; Täglich aber die Kinder / mehr als ein Stund lang.

Bey anbrechender Nacht gienge er mit denen Kinderen umbgeben / durch die Gaſſen der Statt / leutete mit einem Glöcklein / und ermahnete alle mit lauter Stimm: GOtt für jene zu bitten / welche in einer Todt-Sünd lebten / ſo auch für die Seelen im Fegfeuer / und für alle auf dem Meer ſchiffende Chriſten. An gewiſen Orthen hatten ſie aufgerichtete Altärlein / wohin die junge Verſamblung Umbgangs-Weis ſich verfügte / allda niderknyete / und zu eben diſer Meynung ein Vatter unſer / und Engliſchen Gruß ſprache.

Neben

Neben dem nun / daß solches Werck ein Werck der Liebe gegen Lebendigen / und Todten gewesen / ware es auch ein heylsames Mittel die Sünder zu bekehren. Vil / so in ihren schweren Sünden-Schlaff vertieffet lagen / hat dises Glöcklein / als ein Stimm von Himmel erwecket / ihnen das vorige Leben vor Augen gestellet; und die dunckle Nacht ware ihnen gleich ein Vorbildung / und Schröcken ihrer Missethaten. (b)

(a) *Barthol. l. 2. n. 2.* (b) *ibidem. n. 9.*

Vom Stand der Todt-Sünd.

EIn vor denen Augen der Menschen zwar ungewöhnter / doch heiliger Fund ware es / daß der H. Xaverius, da er an ein Orth angelanget / und anderst die Gelegenheit es zugelassen / mit einem Glöcklein bey anbrechender Nacht durch die Gassen / und Strassen gewandlet / und die Einwohner mit lauter Stimm ermahnet / GOtt für jene zu bitten / welche in einer Todt-Sünd lebten: Allermassen der Mensch in keinen unglückseeligeren Stand auf Erden seyn kan / als im Stand einer Todt-Sünd.

Ein Mensch im Stand der Todt-Sünd ist ein Mensch / der von GOtt in Ungnaden verstossen / von aller seiner Würde entsetzet / von allen Verdiensten beraubet; Ein Mensch / der all sein Recht / so er von der Gnad gehabt / verlohren / der aller Freyheit entblösset ist; und solte er in disen unglückseeligen Stand sterben / wurde die Höll seine Wohnung / das Leydweesen / die Raserey / das ewige Feuer sein Erbschafft seyn.

Ein Mensch im Stand der Todt-Sünd ist ein Abscheuen vor denen Augen Gottes. Er ist ein zur offentlicher Straff verurtheilter Ubelthäter / er ist ein Sclav der Höllen / ein Leibeigner deß Teufels; und was noch mehr sein Unglückseeligkeit vergrösseret / ist / daß nemblich / was er immer Gutes thut / durch die Sünd aller Verdienst zum ewigen Leben vor GOtt beraubet wird.

Ich mag thun / was ich nur wolle / sagt der Heil. Paulus, wann ich schon hätte allen Glauben / den man haben kunte / einen Berg von seinem Orth zu übersetzen; wann ich schon all mein Gut anwenden wurde für die Unterhaltung der Armen / ja / wann ich schon meinen Leib zu verbrennen überlifferte. Solte aber die Lieb abgehen / wann ich nit im Stand der Gnaden GOttes bin / so arbeite ich umbsonst; Alles was ich leyden / oder thun kan / dienet nichts zum Himmel; dieweilen die Todt-Sünd ein Stand deß Todts ist. Wie kan man aber was lebhafftes in einem abgestorbenen Stand verrichten / und wann es nichts lebhafftes ist / wie kan es zur Ewigkeit dienen?

Wie wohl hat der Heil. Xaverius diſe wichtige Wahrheit empfunden / und erkennet! darumben er mit einer heiligen Klugheit darauf getrungen / daß für die / so in einen tödtlichen Sünden-Stand sich befinden / möchte gebettet werden.

Wobey nicht auſſer Acht zu laſſen / daß der H. Vatter die Anligenheit für die in einer Todt-Sünd ſteckende zu betten / vorgezogen der Hülffleiſtung deren in peynlichen Feg-Kercker enthaltenen Seelen ; ſambt ſeyen jene der Vorbitt / und deß Gebetts gleichſamb dürfftiger als diſe ; Dann diſe in ihren Flammen glückſeeliger ſeynd / weder jene / indeme ſie auſſer Gefahr ſtehen / und Erben deß Himmels ſeynd / der ewigen Glückſeeligkeit ſchon vergwiſet / auch allein von dero Beſitzung aufgeſchoben werden ; Jene aber deſſen allen ungewiß ſeynd mit tauſend Gefahren umbgeben. Ein kurtzer Schaden haltet diſe zuruck / dahingegen auf jene ein ewiger wartet.

Vergiſſe derohalben niemahlen / wann du anderſt ein groſſes Werck der Liebe deß Nächſten üben wilſt / für die in einer Todt-Sünd behaffte dein Gebett gen Himmel zu ſchicken. Seye dabey vergwiſt / daß du eine beſondere Ehr bey GOtt mit diſem Gebett einlegen werdeſt. Wann einer / hat Chriſtus zu ſeiner zart-geliebten Gertraud einsmahls geſaget / wird ingedenck ſeyn meines Leydens / und für die Sünder betten / ſo wird mir ſein Hertz an ſtatt deß annemblichiſten Balſams ſeyn. (a) Zwey Urſachen nimmet hier Chriſtus zuſammen / ſein bitteres Leyden / und den elenden Stand deß Sünders. Sie gehören auch zuſammen ; Dann darumb hat er gelitten / damit diſer der Höll entgehen möchte.

Wer dann ein groſſe Andacht zu dem ſchmertzhafften Leyden Chriſti traget / der bette offt / und vil für die Sünder / ſo nimmet es Chriſtus darfür an / als ob man ihme über ſein verwundtes Angeſicht (dann von diſem hat er mit Gertrude geredet) den koſtbariſten Balſam geſtrichen hätte. Ein fromme Wittib / ein andächtige Jungfrau kan die andere Veronica ſeyn / und Chriſto ein Schweiß-Tuch / ſein blutiges Angeſicht darmit abzutrücknen / darreichen / wann ſie für die jenige bittet / für welche er ſich alſo hat verwunden laſſen.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / ſo anjezo leyden müſſen / und abbüſſen ihr all zu groſſe Sorgloſigkeit für das Heyl ihres Nächſten.

(a) *In vita l. 4. cap. 12.*

27. September.

H. H. Cosmas, und Damianus M. M.

AN diſen zwey heiligen Gebrüderen ſtellet uns der heutige Tag zwey tapffere Helden / und Chriſtliche Blut-Zeugen vor Augen / denen es ſo wohl an der auſſerordentlichen Martyr-Peyn / die ihnen angethan worden / als an der Großmüthigkeit / mit dero ſie ſelbe überwunden / gar nichts ermanglet. Sie hatten ihr Geburts-Orth zu Ægæa, einer Statt in Arabien / und ſtammeten von frommen Chriſtlichen Elteren her. Ihre Mutter / Theodora genannt / die wegen auſſerleſenen Tugend-Wandel ein ſehr groſſes Lob hatte / erzoge ſie in aller Gottes-Forcht. Lieſſe ſie auch ſtudieren / und in Wiſſenſchafften unterrichten.

Als die zwey Jüngling die untere Schülen überſtigen / begaben ſie ſich auf die Artzney-Kunſt / und wurden treffliche Medici, dieneten auch gar fleiſſig aus purer Liebe zur Tugend ohne Gewinn / und Lohn denen armen Krancken; Deßwegen ſie von dem Land-Richter Liſia beruffen / und umb deß Chriſtlichen Glaubens erſtlich hart gepeyniget / alsdan in das Meer verſencket worden. Seynd aber von denen Waſſer-Wellen / wie auch hernach von dem Feuer / Göttlicher Weis / erlöſet worden. Worauf ſie abermahl der Richter laſſen ans Creutz hefften / an welchem ſie erſtlich verſteiniget / hernach mit Pfeilen von denen Kriegs-Knechten geſchoſſen / und leztlich enthauptet worden den 27. Septemb. im Jahr Chriſti 285. unter dem Kayſerthumb Dioceſiani.

Als nachmahlen die Chriſtglaubige ihre H. Leichnamb in verſchidene Oerther wolten vergraben / iſt eylends ein Camelthier daher geloffen / mit Menſchlicher Stimm andeutend / daß ſie ſolten beyſammen in eine Sarch geleget werden.

Mittler Zeit iſt diſe Sarch mit denen Heil. Gebeinen der Statt Bremen / einer freyen Reichs-Statt deß Herzogthums Bremen zu theil worden / von dannen ſie leztlich nacher München der Haupt-Statt in dem Herzogthum Bayren kommen iſt. Dann als Maximilianus diſes Namens der erſte Herzog in Bayrn in Erfahrung gebracht / daß obgedachte Heiligthumer in Bremen / als an einen unchatoliſchen Orth / in keinen Ehren gehalten wurden / hat er unſchwer erachtet / es werde daſigen Einwohneren ein Stuck Geld lieber ſeyn / als ein Kiſten mit Todten-Beiner / wie ſie es nenneten; derowegen mit ihnen handlen laſſen; welche dan ſich willig hierin erzeiget / Maximilianus aber ſo werthen Schatz mit Freuden / und groſſen Pomp empfangen / auch bald erfahren / was für groſſe Fürſprecher vor ſein Reſidenz-Statt er ohne ſondere Unkoſten zuwegen gebracht; Indeme / als hernach in der Nähe eine anſteckende Sucht einzureiſſen begunte / zu dem andern

wahl die Statt von solchem Unheyl auf der Glorwürdigen Blut-Zeugen Fürbitt befreyet gebliben. Nichts zu melden von denen grossen Gutthaten / welche bey disen Heiligen so vil absonderliche Personen mit ihren grossen Trost empfangen haben.

Es hat sich auch zugetragen / daß obgemelter Gottseelige Fürst sein Leben geendet / eben an dem 27. September / als an den Geburts-Tag der Heil. Blut-Zeugen Cosmæ, und Damiani, welche dem Beförderer ihrer Ehr solche Mühewaltung mit getreuen Beystand in so wichtigen Geschäfft werden vergolten haben.

DIser Tag im Jahr 1540. gebahre dem H. Francisco Xaverio ein sehr grosse Freud / indeme an solchem die von ihme mit dem H. Vatter Ignatio angefangene Societät JEsu abermahlen von Päbstlichen Stuel aus auf ein neues confirmiret / und bestättiget worden. Es hatte Se. Päbstliche Heiligkeit / Paulus der III. die ihme von dem H. Stüffter Ignatio überreichte Regel und Satzungen dem Cardinal Bartholomæo Guidiccionio (einem sonst hefftigen Widersacher der Aufrichtungen neuer Ordens-Ständen / so / daß er auch / dem sagen nach / ein eigenes Buch hiervon geschriben) zu lesen / und zu durchsuchen übergeben.

Als aber diser Herr das Institut der Societät gelesen / ist er dermassen verändert / und so gar einer anderen Meynung worden / daß er offenhertzig gesprochen: Ich kan zwar bey mir selbst nit für gut erkennen / daß vil oder mehr neue Religionen aufkommen; Daß ich aber dise verwerffen / oder derselbigen widerstreben soll / kan ich über mein Gewissen auch nit bringen; dann ich inwendig in meinem Hertzen ein solche Affection und Neigung gegen derselbigen befinde / und über die massen starcke Bewegung / und Göttliches Anneigen in mir selbst empfinde / daß / dahin mich Menschliche Vernunfft / und Gutgedunken keines Weegs neiget / mich (wie ich sehen / und spühren muß) GOttes Will hinruffet / und gleichsamb mit Gewalt ziehet / also / daß ich wider meinen Willen daß jenige mit Lust / und Willen annehme / und gleichsamb mit beyden Armben umbfange / darab ich / da ich die Krafft der Argumenten / die mich auf den Gegentheil weisen / und Menschliche Weißheit ansehen wolte / ein Mißfallen / und rechtes Abscheuen gehabt.

Daraus dann erfolget / daß eben diser Cardinal Guidiccionius daß Institut, und Religion der Societät JEsu Sr. Päbstlichen Heiligkeit gar höchlich gerühmt / gelobt / und gepriesen; Und der Pabst selbst / als er mehr-gemeltes Institut gelesen / sich dermassen darab verwunderet / daß er als der hohe Priester mit Apostolischen Geist gesagt: Digitus Dei est hic, das ist: Da ist / und würcket der Finger GOttes. Hat auch ohne Anstand auf ein neues an heunt die Societät abermahl confirmirt / und bestättiget / mit fernerer Vermeldung / wie er guter Hoffnung / und Zuversicht / es wurde gemeiner Christlichen Kirchen nit wenig Nutz / noch kleine Wollfahrt aus damahligen noch geringen Häufflein / und

An-

Anfang kommen / und erwachsen. R. P. Petr. Ribadeneira in vit. S. Ignatii. Latin. l. 2. c. 17.

An eben disen Tag im Jahr 1651. ist der H. Franciscus Xaverius von dem Himmel sehr Hülffreich erschinen einem krancken Herren / Francisco Miceli genannt / der von einem überaus hefftigen Seitenstechen angefochten ware / so / daß er nicht allein nit Schnauffen / auch mit Worten sein Beicht nicht verrichten kunte / sonder mit Deuten / so vil als möglich anklagen muste. In disem betrübten Zustand wendete sich der Todt-Krancke mit einem steiffen Glauben / und Vertrauē zu S. Xaverium gen Potam, bittend / er wolle ihme mit himmlischen Mittlen deslo mehr beyspringen / und Stärcke verleyhen / weil er zu seiner Ehr ein Meß lesen lassen wolle.

Als er nun ein wenig geruhet / ist ihme S. Xaverius, in der Societät JEsu gewöhnlichen Kleydung / mit gravitätischen / doch sanfftmüthigen Angesicht erschinen / der ihme gesagt: Habe gut Hertz / und seye frölich; dann ich will dir dise Kranckheit hinweg nemmen / und die Gesundheit wider geben. Als er dises geredet / gedunckte den Krancken / der H. Franciscus ziehe ein Geschirlein voll Oels heraus / salbe ihn darmit / und mache das H. Creutz-Zeichen darüber. Der gleich darauf erfolgte Effect, und Würckung hat zu genügen / daß es kein Traum / sonder ein wahrhaffte Erscheinung gewesen / dargethan. Derohalben den nachgehenden Tag / als den 28. Septemb. seine Hauß-Frau Angela von Neapel zu Potam die versprochene Meß alsobald lesen lassen / die empfangene Gnad angedeutet / und ihr Andacht mit grosser Inbrunst verrichtet. Ex Miracul. Potam. Miracul. 103.

Menschen-Urtheil fehlen offt sehr weit.

OBwohlen der Hochwürdigiste Herr / und Röm. Kirchen-Cardinal Bartholomæus Guidiccionius denen Aufrichtungen neuer Ordens-Ständen sehr ungeneigt / und zuwider ware / so hat er doch als ein kluger Herr (da ihme von Sr. Päbstlichen Heiligkeit Paulo III. das Institut der Societät JEsu zu übersehen / und seine Meynung darüber zu geben / überreichet worden) nit gleich ein übereyltes Urtheil davon sprechen wollen / sonder die Sach klug-sinnig untersuchet / bey welcher Untersuchung er alsdan gantz das Widerspill befunden.

Zuwünschen wäre es / daß wir öffters mit unseren unzeitigen Urtheilen auch besser zuruck hielten / und der Sachen Beschaffenheiten genauer untersuchten / so wurden wir uns nicht so offt betrogen befinden / und in hunderterley Irrwohn fallen.

Wir wollen die geheimiste Meynungen unseres Nächstens durchdringen / und vergifften bisweilen die aller unschuldigiste Werck. Die meiste Urtheil / welche wir machen / indem wir die Werck unseres Nächsten tadlen / seynd falsche Urtheil / weil selbige offt fehlen. Derowegen verbietet uns Christus / dem äusserlichen Schein nach nit zu urtheilen.

Die üble Folgungen der freventlichen Urtheilen solten uns billich davon abhalten. Dann / wan man von seinem Nächsten ein falsche Meynung schöpffet / thut man ihn verachten / man hat einen Widerwillen gegen ihm. Und wie schwer ist es / diſe Meynungen untertrucken / und seine Gedancken verdeckt halten? Man redet übel von seinen Brüderen / man verursachet derselben Verachtung bey anderen. Wie vil Sünden werden wider die Liebe begangen / welche alle von den freventlichen Urthlen herkommen? Sonsten trohet dir GOtt / mit dir also zu verfahren / als wie du mit deinen Brüderen verfahren bist.

Urtheile nicht / so wirst du nicht geurtheilet werden; Verdamme nicht / so wirst du nicht verdammet werden. Ach! es kan seyn / daß die jenige / welche du als Lasterhafft verdammet / an jenem Tag als grosse Heilige seyn werden / als wie Magdalena gewesen / und du einer auß denen verdammten werdest / als wie der Judas / der selbige verachtet / und wider sie gemurret hat. Nolite judicare, & non judicabimini. Luc. 6.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / so anjezo ihre freventliche Urtheil scharpff abzubüssen haben.

28. September.

Heiliger Wenceslaus König in Böhmen / und Martyrer.

DEr Glantz deß Fürstlichen Purpurs / die Hochheit deß Herzoglichen Geblüts / die Zierde der erhaltenen Königlichen Cron / die übrige Eigenschafften der stattlichisten Naturs-Gaaben scheinen gleichsamb zu erbleichen / und sich zu verhüllen in Ansehung der außbündigisten Tugenden / und grosser Heiligkeit diſes Durchleuchtigisten Fürstens; Nicht anderst / als die hell-schimmerende Sternlein bey Erblickung der im vollen Liecht auffsteigenden Sonnen. Einen dermassen hohen Gipffel der Vollkommenheit hat er erreichet / und wird man bekennen müssen / daß der Himmel an diſen Fürsten der Böhmischen Cron ein absonderliches kostbares Perlein einverleiben wollen.

Diſer Durchleuchtigiste Printz stammete her aus Uradislao Herzogen in Böhmen / dessen Herr Vatter Borisovius, als der lezte Heydnische / und erste Christliche Herzog in Böhmen mit seiner Gemahlin Ludmilla im Jahr 895. den H. Tauff empfangen / und den Catholischen Glauben bey ihren Unterthanen in

merck-

merklichen Wachsthum gebracht. Nach frühe-zeitigen Hintritt Uradislai deß Herren Vatters wurde die Auferziehung Wenceslai, und deſſen Bruders Boleslai (die beyde noch minder-jährige Wayßlein waren) alſo vorgenommen / daß Wenceslaus ſeiner Anfrauen Ludmilla, Boleslaus aber der jüngere Printz ſeiner Mutter Drachomira in die Obſorg übergeben worden.

Zumahlen nun die Söhn / und Pfleg-Kinder gemeiniglich denen Eigenſchafften ihrer Zucht-Mütter folgen / hat es ſich begeben / daß Wenceslaus von ſeiner heiligen Anfrau nichts als Tugend / und Frommkeit / Boleslaus herentgegen von der Gottloſen Mutter (dann ſie ware ein Pful aller Laſter / und Ertz-Feindin deß Chriſtenthums) nichts als Untugend / und was dem Chriſtlichen Glauben zuwider / geſogen. Ludmillæ ware von ihrem Sohn Uradislao neben der Auferziehung Wenceslai auch das Fürſtenthum / nach ſeinem Todt zu verwalten / übergeben / ſo lang biß die Söhn zu ihren Verſtand gelangeten.

Das ſchmertzete aber Drachomiram, als ein herrſch-güriges Weibs-Bild / ſonderbar / weilen ſie ſehen muſte / daß von Ludmilla die Chriſtliche Andacht aller Orthen fortgepflantzet wurde. Derohalben ſie auf alle Weis die Regierung an ſich zu bringen / hingegen ihre Schwiger aus dem Weeg zu raumen geſucht. Zu welchem Ende von ihr zwey Meichel-Mörder beſtellet worden / die der H. Frauen muſten den Garaus machen / welche auch Ludmillam zu Thelein in ihrem Schloß / und zwar in der Hauß-Capellen / allwo ſie der Andacht obgelegen / mit dero eigenen Schleyer erdroßlet.

Auf diſes hat Drachomira das Böhmiſche Herzogthum unter ihren Gewalt geriſſen / und in allen als regierende Herzogin Chriſt-feindlich gehauſet. Den Chriſtlichen Rath zu Prag ab / und hingegen einen Heydniſchen aufgeſetzet / denen Chriſten die Kirchen verſpehret / ihre Prediger abgeſchaffet / denen Lehrmeiſteren unter Kercker / und Außjagens / ja Leib- und Lebens-Straff verbotten / niemand fürderſhin in Chriſtlichen Geſatz zu unterweiſen; ja ſolche Befelch geben / von denen die arme Chriſten nichts als die äuſſeriſte Betrangmuſſen zu gewarten hätten / ſolchemnach ware im gantzen Land nichts als lauter Verwirrung / Jammer / und Weheklagen.

Diſem äuſſeriſten Unheyl abzuhelffen / haben die Chriſtliche Land-Ständ einen billichen Aufſtand erwecket / Drachomiram als den allgemeinen Urſprung ſolcher Trübſaal von der Regierung verſtoſſen / Wenceslaum hingegen als den rechtmäßigen Lands-Erben für ihren Herren aufgeworffen / ſo geſchehen im Jahr Chriſti 921.

Es ware Wenceslaus ein rechter Fürſten-Spiegel / von Angeſicht liebreich / und holdſeelig / in Eſſen / und Trincken mäßig / ſtreng gegen ſeinen Leib mit vilen Faſten / rauchen Buß-Kleyderen / wachen / und betten / im Wandel dermaſſen unſträfflich / und unſchuldig / daß er auch ſeine Jungfräuliche Reinigkeit ins Grab getragen. Beynebens der Andacht alſo ergeben / daß er Tag und Nacht dem Gottesdienſt beygewohnet; Ja zu Nachts offtermahl mit bloſſen Füſſen auf dem

Eyß / oder Schnee dahin gangen / ohne daß die hitzige Andacht ein Empfindlichkeit zugelaſſen / da indeſſen ſein vertrauter Diener / Podius mit Namen / der ihm gemeiniglich Folg geleiſtet / unangeſehen / daß er wohl geſchuechet ware / gleichwohl bey nahe ſeine Füß erfröhret. Da er aber in die Fußſtapffen ſeines H. Fürſtens getretten / hat er alſobald ſolche Wärme vermercket / als ob er in einen warmen Zimmer ſtunde. Deß anderten Tags ſahe man alsdan die Fußſtapffen deß Herzogs gantz mit Blut gefärbet.

Niemahls pflegte er in den Rath zugehen / oder etwas wichtiges vorzunehmen / er hätte dan zuvor mit Andacht der H. Meß beygewohnet / und unter ſelbiger GOtt eyffrig gebetten / ſeinen Verſtand zu erleuchten / auf daß er das Recht erkennen / und gute Rathſchläg geben möchte. Welchen Andachts-Eyffer ihme der Himmel gefallen laſſen in Wenceslao mit Königlicher Würde zu crönen durch folgende Begebenheit.

Kayſer Otto hatte Anno 928. zu Wormbs einen Reichs-Tag gehalten / worzue der H. Wenceslaus als Fürſt in Böhmen auch beruffen worden. Als nun der erſte Tag der Zuſammenkunfft vorhanden / der Kayſer aber / ſambt anderen Reichs-Fürſten und Ständen ſchon alle auf dem Raths-Hauß beyſammen waren / manglete allein der Böhmiſche Fürſt / welcher ſich in Anhörung der H. Meß etwas aufgehalten. Uber ſolche Verweilung erzeügte der Kayſer ſambt allen Verſambleten einen zimlichen Unwillen / und deuteten es zu einen Hochmuth aus ; Beſchloſſen auch / wann Wenceslaus hinein trette / ſolle ihme keiner die gewöhnliche Ehr-Bezeigung erweiſen / noch ſich von ſeinem Sitz erheben.

Nachdeme aber auch leztlich Wenceslaus auf das Rath-Hauß kommen / ſahe Kayſer Otto mit Erſtaunung / wie ſelben zwey Engel / als Aufwarter vortretteten. Sprang derohalben eylends von ſeinem Sitz auf / empfienge Wenceslaum mit groſſer Ehr / und ſezte ihn mit aller anweſenden höchſten Verwunderung neben ſeinen Kayſerlichen Sitz / erzehlte auch vor allen Reichs-Fürſten / und Ständen das himmliſche Geſicht der Englen / und erklärte hierauf diſen Fürſten zu einen König in Böhmen mit Ertheilung der Königlichen Cron / ſambt dem Kayſerlichen Wappen deß ſchwartzen Adlers / für ſich / und alle ſeine Nachkömmlingen ein Reich.

Iſt alſo Böhmen durch Wenceslaum aus einem Fürſtenthum zu einem Königreich worden. Er hingegen hat ſich wegen ſolcher hohen Würde gantz nicht erhoben / ſonder blibe in ſeiner vorigen Demuth / und Frommkeit ; Regierte nicht Herriſch / ſonder Vätterlich. Richtete alles mit Lieb und Beſcheidenheit / nichts mit gewaltſamer Strengheit / und ſuchte keinem einiges Leyd / ſonder vil mehr liebes / und gutes zu erweiſen. Wartete die Nacht hindurch ſeiner Andacht ab / ein genugſame Stärck / und Weißheit von GOTT zu erbitten / auf daß er ſeinem Volck möchte gebührend vorſtehen. Nahme bey Tag die Lands-Geſchäfften vor / und ſo ein Zeit übrig / gienge er die Krancken in Spitälleren und Gefängnuſſen zu beſuchen / lieſſe auch ſolche mit Speiſen / und anderen Nothwendigkeiten verſehen.

Durch

Durch diſe dann / und vil andere hohe Tugend-Werck / wie auch nit wenig ſcheinbare Wunderthaten / die GOtt durch ihne gewürcket / wuchſe der Ruhm / Hochachtung / Lieb / und Beehrung Wenceslai nicht allein in ſeinen / ſonder auch allen anderen Landen; auſſer bey Drachomira ſeiner Gott-vergeſſenen Mutter nicht. Diſe feindete ihn biß auf den Todt an wegen deß Chriſtlichen Glaubens / und frommen Sitten. Stifftete auch ihren eigenen Sohn Boleslaum an / daß er aus Haß der Chriſtlichen Religion, und Begird zu regieren / ſeinen leiblichen unſchuldigen Bruder nach dem Abend-Tiſch / worzue Wenceslaus mit falſch-verſtelten / und geſchliffenen Worten eingeladen worden / mit einer Lantzen ermordet / und zwar in der Kirchen zu Altenbunzel / allwo der Heil. König dem Gebett nach dem Abend-Eſſen obgelegen. Deſſen H. Blut noch heut zu Tag in der Maur daſelbſt zuſehen iſt / auch ſich nit außlöſchen laſſet.

Es hatte Wenceslaus dazumahlen eben acht Jahr lang die Regierung geführet. In folgender Nacht iſt der damahlige König in Dennenmarck durch GOtt im Schlaff ermahnet worden / daß er ſich der Ehr deß Heil. Martyrers / welcher von ſeinem Bruder unſchuldig getödtet worden / amehmen / und demſelbigen ein Gotts-Hauß aufrichten ſolle / inmaſſen auch geſchehen iſt. Herentgegen überfiele die gerechte Straff Gottes alle / und jede / die einen Theil an diſem unſchuldigen Todt gehabt. Die Anſtifftterin Drachomira verſuncke ſambt Pferdt / und Wagen lebendig in die Erd / in der jenigen Gegend der Stadt Prag / welche man das Schloß / oder den Ratſchin nennet. Boleslai Gehülffen kamen theils von Sinnen / theils kürtzten ſich mit Schwerdteren / oder Stürtzungen das Leben ab.

Boleslao verblibe aus Gottes geheimen Urtheil die Straff verſchoben. Entzwiſchen kame er zur Regierung / herrſchte aber mit ſehr üblen Lob / denn er Tugend / und Ehrbarkeit aus dem Reich vertriben / anbey die Chriſten auffs äuſſeriſte verfolget. Endlichen belagerte ihn Kayſer Otto zu Prag / und nöthigte ihn im Jahr 949. daß er ſich auf Gnad ergeben / und verſprechen müſſen / offentlich über ſeine Sünd Buß zu thun / den Chriſtlichen Glauben anzunehmen / und die Kirchen hinfüro unbetrübet zu laſſen. Es iſt auch Boleslaus damahls ein Vaſall, oder Lehen-Mann deß Römiſchen Reichs worden. Starb darauf im Jahr Chriſti 967. welches das 38.igiſte Jahr ſeiner Regierung ware. Ihme hat gefolget ſein Sohn Boleslaus II. Ex Surio.

AM diſem Tag im Jahr 1540. ſendet der H. Franciſcus Xaverius von Liſabon ein Schreiben ab / an den Edlen und Hochwürdigen Herren Martinum Azpilqueta; und beantwortet dadurch deſſen zweyfache an ihn erlaſſene Brieff. (a)

Diſer Martinus Azpilqueta, mit dem Zu-Namen Navarrus, ware ein nächſter Bluts-Verwandter deß H. Xaverii, nemblich ſeiner Frauen Mutter leiblicher Bruder / nebſt bey ein ſehr gelehrter Herr / wie ſeine Bücher außweiſen / und wegen ſeinen groſſen Wiſſenſchafften der Conimbricenſiſchen Univerſität Cantzler. Als diſer Herr vernommen / daß Franciſcus, ſeiner Schweſter Sohn / ein

neues

neues Institut angenommen / und zu Lysabon sich befinde / truge er ein grosses Verlangen mit dem H. Xaverio mündlich zu sprechen. Solches Verlangen hatten in ihme erwecket die manigfältige Reden / und Discurs, welche (wie zu geschehen pfleget) von dem dazumahl neuen Orden / und unlängst zu Rom angefangenen Societät allenthalben in Schwung gangen / wo nemblich ein jeder nach der Neigung seiner Passion, oder aufgefangenen Bericht / entweders gut / und löblich / oder aber geringschätzig / und nachtheilig zu reden gepfleget. Derohalben der Sach eigentlich auf den Grund zu kommen / hat er den Heiligen durch ein zweyfaches Schreiben freundlichist zu sich geladen / ja auch an den König selbst einen Brief gelangen lassen / mit der enthaltenen Bitt / er möchte Franciscum auf ein kurtze Zeit nach Conimbriam kommen lassen.

Ob nun zwar Se. Majestät der König in dises Begehren eingewilliget / so ware doch Francisci Hertz und Sinn nach seinen Indien also vertieffet / daß er gleichsamb umb nichts anderes wissen / oder hören wollen. Dahero er auch die Reiß nach Conimbriam vorzunehmen höfflichist abgeschlagen / mit Vermelden: Sein Herr Vetter möchte die Abwesenheit Francisci auf Erden mit Gedult übertragen / in Hoffnung der ewigen Gegenwart im Himmel zugenieſſen. Was aber die manigfaltige / und ungleiche Reden von der unlängst angefangenen Societät (deren er bereits ein Mit-Glid) betreffen / lige es wenig daran / von denen Menschen geurtheilet werden / sonderbahr von solchen / die ehender von einer Sach pflegen zu urtheilen / als sie dieselbige zu genügen verstehen. (b) Wodurch der H. Vatter wollen zu verstehen geben / daß man sich an der gemeinen Leuth Mäuler gantz nicht kehren solle / die gemeiniglich das gute böß und arg außlegen; wann nur eine Sach vor GOtt sein Gewicht habe / lige es alsdan wenig daran / wie es denen Menschen in die Augen falle; ob sie etwas oder nichts davon halten.

Eben diser Navarrus hatte nachmahlen / als er gründlichere Nachricht von der Gesellschafft JEsu erhalten / hoch gewünschet / und begehret Francisci Gesell zu werden / und mit ihm das Evangelium in India zu predigen. Alleinig der H. Xaverius hatte ihm solche Reiß / wegen seinem hohen Alter / und abgematteten Kräfften bescheidentlich widerrathen. (c)

(a) *In Epist. S. Xaverii l. 5. Epist. 4.* (b) *ibidem.* (c) *Barthol. Navarrus c. 24. n. 10. Manual.*

Urtheil der Welt ist nicht zu achten.

ES hat der Heil. Xaverius wenig geachtet das ungleiche Urtheil der Menschen über die neu angefangene Societät / wohl wissend / daß es ein grober Irrthum / und blinder Fehler wäre / in Sachen / wo es die Ehr Gottes antrifft / sich anderer Urtheil / und Gutachten unterwerffen / zum eigenen Schaden / und Ver-

der-

derben. Solchem Unheyl zu entgehen muß man einerley Meynung mit dem H. Paulo haben / der in einen Send-schreiben zu denen Corinthern sich also vernemmen lassen : Mihi autem pro minimo est, ut â vobis judicer, aut ab humano die. Mir aber ists ein geringes / daß ich von euch geurtheilet werde / oder von Menschlichen Tag ꝛc. GOtt ist es / der mich richtet. 1. Corinth. 4. v. 3.

Was hilfft dir der Menschen Hochschätzung / und was schadet dir ihr Verachtung ? wann du nur denen Göttlichen Augen gefallest / welche allein die Wahrheit erkennen.

Mache es wie ein reicher Jubilier / der köstliche Perlein und Edelgestein feil hat. Ob schon der gemeine Mann seine Waar nicht schätzet / und wenig darauf schlaget ; kümmeret ihn doch solches wenig / wohl wissend / daß er es nicht verstehe.

Ein künstlicher Mahler / der ein Hauß von aussen abmahlet / ob schon die vorbey gehende auf der Gassen still stehen / ihme zusehen / und einer diß / der ander das saget / lasset er sich doch nicht irr machen / sonder fahret fort / und zeiget allen den Rucken / änderet auch nit das geringste. Dann solte er nach ihren gefallen jezt die Hand deß Bilds / bald den Fuß / dann was an den Kopff / und widerumb etwas an der Brust änderen / so wurde er endlich nit ein Kunst-Stuck / sonder ein Abentheuer heraus bringen / oder doch das Gemähl sein Lebtag nit gar außfertigen ; dann / was disem gefallet / das mißfallet dem anderen / als offt widerum ein neuer Schnarcher sein Arbeit zu besichtigen hinzu stunde.

Also mache es auch du. Dergleichen Klappermäuleren / die dich vom Guten abhalten / oder deine fromme Werck tadlen / und zu losen Sachen anreitzen wollen / dancke kurtz ab / und sprich mit dem H. Paulo ad Galat. 1. v. 10. An quæro hominibus placere ? Was suche ich ? hab ich dan nur mein Absehen auf die Menschen gestellet ? wann ich denen Menschen noch gefiele / wäre ich Christi Diener nicht.

Seneca schätzte sich glückseelig / als offt er von Unverständigen für gering geschätzet worden. Ich wünsch / sagte er / daß ich verlachet werde auf solche Weis. Unerfahrner Leuth Schnarchereyen muß man bey den Ohren lassen vorüber gehen. Wer etwas ehrliches vor hat / solle dergleichen Verachtungen verachten. (a)

Wann wir nur einmahl den Menschlichen Respect recht unter die Füß bringen / wird er uns im Kopff wohl unverwirret lassen.

Gedächtnuß der armen Seelen in Fegfeur.

Bette für jene Seelen / welche im Fegfeuer zu büssen haben / weilen sie sich durch Menschliches Urtheil vom Guten lassen abhalten.

(a) *Seneca Epist. 76.*

29. September.

Heiliger Michael Ertz-Engel.

HEutiges Tags begehet die Kirchen GOttes auf Erden die hoch-feyrliche Gedächtnuß deß Obriſten himmliſchen Feld- und Kriegs-Fürſten Michaels / welcher mit ſeinen heiligen Mit-Kämpfferen den abtrinnigen Engel Luciſer ſambt ſeinen Anhang überwunden / und aus dem Himmel verſtoſſen. Diſer H. Ertz-Engel iſt nach Zeugnuß deß H. Baſilii, ein Fürſt der Oberen Geiſteten / und allen anderen in der Dignität / und Ehr vorgezogen. Michael Angelicarum copiarum Dux eſt. So ſagt auch der H. Laurentius Juſtinianus : Michael iſt denen H. Geiſteren vorgeſetzet / als wie Luciſer denen Böſen.

St. Michael ware der jenige / der dem Abraham das Schwerdt auffienge / da er ſeinen Sohn ſchlachten wolte. Er ware der jenige / der dem Propheten Moyſes im feurigen Dorn-Buſch erſchine. Er ware der jenige / ſo dem Kriegs-Obriſten Joſue von oben herab zu Hülff kame / und dem Iſraelitiſchen Feld-Herren Gedeon behertzt machte / daß er mit Hülff 300. Männer das gantze Madianitiſche Heer angegriffen / und geſchlagen. Er war der jenige / der das Waſſer deß rothen Meers von einander getheilet / damit das Iſraelitiſche Volck denen Egyptiſchen Mord-Klingen hat können entfliehen. Er war der jenige / der ſich zwiſchen zweyen Wenden / oder Mauren wider Balaam den Propheten mit entblöſten Schwerdt geſetzet / und ſein Eſelin dermaſſen erſchröcket / daß ſie unter ihme geſuncken / und gefallen iſt. Er ware der jenige Engel / den der HErr geſchickt / die Rachen der Löwen zu ſpehren / und zu verſchlieſſen / daß ſie dem in die Löwen-Gruben geworffenen Propheten Daniel nicht ſchaden können. (a) Er ware der jenige / ſo vom Himmel herab geſtigen / und mit einem Schwerdt den groſſen / und koſtbaren Vorhang in dem Tempel zur Zeit / da unſer Erlöſer am Creutz verſchiden / in der mitte von einander zerſchnitten. (b) Er ware der jenige / ſo vor Zeiten der Jüdiſchen Synagog als ein Beſchützer / und Verfechter vorgeſtanden / welche Ehren-Stell aber er nunmehro veränderet / und an ſtatt der von GOtt verworffenen Synagog, einen Verthätiger und Schutz-Herren deß Chriſtenthumbs abgibet / wie er ſelbſten in einer Erſcheinung dem Kayſer Conſtantino bekennet mit nachgeſetzten Worten : Ego ſum Michael, Archidux Dei Sabbaoth, Chriſtianorum Defenſor : Ich bin Michael / ein Heers-Führer deß GOtt Sabbaoths / der Chriſten Beſchützer. (c)

Sophronius ſchreibet / daß der H. Michael ſeye : Errantium ductor Prolapſorum excitator, animarum propugnator, Corporum conſervator, Dæmo-

monum exterminator, Creaturæ illustrator. Ein Führer der Irrgehenden/ ein Aufrichter/ und Helffer der Gefallenen/ er verfechtet die Seelen/ beschützet die Leiber/ verjaget/ und vertreibet die Teufel/ und erleuchtet die Menschen. (d) Er ist auch der jenige/ welcher unsere Seelen nach ihrem Hintritt aus disem Leben dem Richter-Stuel GOttes fürstellet. Dahero die gantze Kirchen absonderlich heutiges Tags sein Fest verehret/ mit diser inständigen Bitt/ welche täglich von einem jeden Christ-Glaubigen solle widerhollet/ und gesprochen werden: Sancte Michaël Archangele, defende nos in prælio, ut non pereamus in tremendo judicio. Heiliger Ertz-Engel Michael/ beschütze uns in dem Streitt (in dem gefährlichen Todts-Kampff) damit wir nit zu Grund gehen in dem erschröcklichen Gericht.

Von der Verehrung dises grossen H. Ertz-Engels lasset sich der H. Laurentius Justinianus also verlauten: Quamvis omnes Cœli milites maximo cum honore debeamus excolere, præcipuè tamen glorioſiſſimum Michaëlem, Exercitûs Primatem, & Ducem: (e) Ob wir schon alle Himmels-Ritter/ und Soldaten in höchsten Ehren haben sollen/ will es sich doch gebühren/ vor allem Michael ihren Glorwürdigisten Fürsten/ und Herzogen bißfalls den Vorzug zu geben/ und zu verehren/ aus Ursachen/ wie die Kirchen singet: Ut Signifer tuus S. Michaël repræsentet animas nostras in lucem sanctam, quam olim Abrahæ promiſiſti, & ſemini ejus. Damit dein Fendrich/ O HErr! nemblichen der H. Michael unsere Seelen einist darstelle/ und bringe zu jenem H. Liecht/ welches du schon vor disem Abraham/ und seinem Saamen zugesaget/ und versprochen hast.

Disen grossen Himmels-Fürsten mit sonderbarer Andacht zu verehren hat der H. Franciscus Seraphicus eine absonderliche 40. tägige Fasten angestellet; der Ursachen/ dieweil er das Ambt hatte die Seelen vor GOttes Angesicht zu bringen/ und darzustellen. Ferdinandus König in Portugall liesse keinen Tag vorbey gehen/ daran er ihne nit mit gewisen Gebetten anruffete/ und verehrete; noch darzu fastete er Jährlich an dem Abend deß Fests dises himmlischen Fürstens; an dem Festtag aber selbsten pflegte er zu Ehren seiner mit all möglichister Ehrerbietigkeit das H. Hochwürdigiste Sacrament deß Altars zu empfangen. Welche Andacht disen himmlischen Heers-Führer dermassen wohlgefallen/ daß er wenig Zeit vor seinem Ende in einer Verzuckung gewahr worden/ was massen Michael diser H. Ertz-Engel bey der Mutter GOttes bittlich eingelanget/ und gebetten/ daß sie doch/ vermittels ihres starcken/ und vil vermögenden Vorsprechens von ihrem geliebsten Sohn/ Ferdinando ein Glorwürdiges Hinscheiden aus diser Welt erhalten wolte/ so auch erfolget. Worauf Ferdinandus, Mariæ forderist/ und Michaeli seinem so getreuen Patronen schuldigisten Danck gesprochen/ sich hernach auf die Reiß zur Ewigkeit gerichtet/ auch selbigen Tag/ der ihme von der Allgütigkeit GOttes/ und Mariæ außgestecket ware/ von diser Welt ab/ und in Himmel gefahren ist. (f)

(a) *S. Bonavent. & Pantaleon. Diacon. Serm. & Homil. de S. Michaële.* (b) *Tiepol. tract. 6.* (c) *Niceph. Hiſt. Eccl. l. 7. c. 50.* (d) *Orat. de S. Angel. Excell. in Biblioth. PP.* (e) *Serm. 1. de S. Michaële.* (f) *Engelgrav. in Feſt. S. Micha.*

DIſen Tag verehrte der Heil. Franciſcus Xaverius Jährlich auf ein beſondere Weis den H. Ertz-Engel Michael / deme er jederzeit mit einem ſonderlichen Eyffer zugethan ware. (a) Als der Heilige im Jahr 1546, in der Inſel Maurica ſich aufgehalten / und an diſen heutigen Tag zu Ehren deß H. Ertz-Engels Michael die H. Meß daſelbſt gehalten / hat die gantze Inſel ungewöhnlicher Weis gezitteret / welche Begebenheit der Heilige auf das Toben / und Wütten der Teuflen außgedeutet / ſo der H. Ertz-Engel von ſelben Land verjagte / und in die Höllen verbannete. (b)

Im Jahr 1549. da der H. Xaverius in Japonien angelanget / und zu Cangoxima einer berühmten Statt deſſelbigen Reichs den Glauben zu verkündigen anfangen wolte / die Erlaubnuß aber hierzue von dem König zu Saxuma (der ſelbige Provinz unter ſich hatte) zu begehren / ihme nothwendig zu ſeyn geduncket / hat er zu ſolcher Audienz den Feſt-Tag deß H. Ertz-Engels Michael erkiſen / mit gäntzlicher Hoffnung / durch Vermittlung diſes H. Ertz-Engels / ſo ein Beſchützer der Catholiſchen Kirchen iſt / die gewünſchte Verwilligung zu erhalten / welche auch erfolget. Indeme der König ihn liebreich empfangen / und den Beſcheid / das Evangelium zu verkündigen / willigiſt ertheilet. (c)

Diſes mächtigen Ertz-Engels Schutz hatte nachmahlen der Heilige gantz Japonien anbefohlen / ihne täglich bittend / auf daß er als ein mächtiger Uberwinder deß hölliſchen Lucifers / und ſeines Anhangs / ſelbigen aus dem Reich Japonien / worinnen er ſo lange Jahr geherrſchet / auf ein neues / wie vor Zeiten aus dem Himmel / vertreiben / und in den Abgrund deß ihme peynlich zugerichten Kerckers hinein ſtürtzen möchte. (d)

(a) *Turſel. l. 6. c. 5.* (b) *Barthol. l. 2. n. 23.* (c) *Pyth. l. 5. fol. mihi. 446.* (d) *ibidem.*

Andächtige Verehrung deß H. Ertz-Engels Michaels.

DAmit der H. Franciſcus Xaverius eine gnädige Audienz bey dem König zu Saxuma haben möchte / nahme er ſeine Zuflucht zu dem H. Michael. Wilſt du in der Stund deines Ableibens an dem König der Königen einen gnädigen Richter finden / ſo ſeye in dem Leben dem H. Ertz-Engel Michael mit ſonderbarer Andacht zugethan / und ergeben.

Er iſt es / ſo zur Zeit deß Abſcheidens für unſer Seelen-Heyl / und ewige Wollfahrt ſonderbare Sorg traget.

Ertz-

Ertz-Engel Michael / ſinget im Namen deß Allerhöchſten die Catholiſche Kirch in dem heutigen Officio, ich hab dich beſtellet für einen Fürſten über alle Seelen / ſo aufzunehmen.

Der H. Auguſtinus, und S. Bonaventura lehren außtrucklich / daß er in dem lezten Kampff denen Seelen beyzuſtehen / und dieſelbige in den Himmel zu begleiten von GOtt verordnet ſeye.

Der Urſachen willen hat ihne der H. Franciſcus Xaverius in ſonderen Ehren gehabt / und folgendes andächtiges Schuß-Gebettlein öffters zu ihne in den Himmel abgehen laſſen: O mein beſter Patron Heil. Ertz-Engel Michael! beſchütze mich vor dem böſen Feind in der Stund meines Todts / wann ich ſtehen wird vor dem ſtrengen Richter-Stuel / GOtt meinem HErren von meinem gantzen Lebens-Wandel Rechenſchafft zu geben / Amen. (a)

Bediene dich ebenfalls ſolcher heiligen Anmuthungen / folge dem Beyſpill deß H. Franciſci Xaverii, und ſihe / daß du dir den H. Michael mit gleichſtändiger Andacht laſſeſt befohlen ſeyn / damit diſer Himmels-Fürſt / und Fendrich dich unter ſeinen Schutz aufnehme / auch dein Seel einſtens führe / und bringe in jenes H. Liecht / welches Abraham, und ſeinen Saamen iſt zugeſaget / und verſprochen worden.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / welche im Fegfeuer zu büſſen haben / weilen ſie die Hülff-Mittel zu einem ſeeligen Todt verabſaumet haben.

(a) *in Epiſt. Nov. S. Xav. l. 2. Ep. 2.*

30. September.

S. Hieronymus Kirchen-Lehrer.

Unter denen Männeren eines ewigen Ruhms / die jemahlen der Welt zu theil worden / und deren Gelehrtheit mit H. Leben erleuchtet geweſen / iſt gewiß diſer H. Kirchen-Lehrer der Fürnehmſten einer. Er ware gebohren zu Stridon in Dalmatien / einem an der Muer / oberhalb Neu-Serinwar gelegenen Stättlein / ſo ſonſt ein unanſehenlicher Orth iſt / und allein von diſem H. Kirchen-Vatter berühmt. Seine Elteren waren edel / und reich / auch Chriſtlicher Religion.

Gleich in ſeiner Jugend zeigte Hieronymus einen Verſtand / welcher überaus lebhafft / und etwas ungemeines deutete. Derohalben ihn die Elteren nacher Rom zum ſtudieren geſchickt / allwo er nebſt Empfangung deß Heil. Tauffs die freye Künſten meiſterlich ergriffen; Dabey ſich in Hebræiſcher / Chaldæiſcher / Griechiſcher / und Lateiniſcher Sprach trefflich wohl erfahren gemacht / und die Wohlredenheit ſolcher geſtalten erlehrnet / daß er dem Ciceroni nahe beykommen. Als aber die Statt Rom ſeinen unerſättlichen Lehren-Eyffer mit ferneren neuen Wiſſenſchafften nit mehr ſpeiſen könte / begabe er ſich in andere Länder / die gelehrtiſte Männer hin / und wider zu beſuchen / und von ihnen eines nach dem anderen zu ergreiffen. Zohe alſo in Franckreich / und darauf in Syrien / allwo er ſich gar alles Welt-Weeſens entſchlagen / und in einer Syriſchen Wildnuß ein Mönchiſches / und Einſidleriſches Leben zu führen angefangen. Von was für einem Inſtitut aber ſolches Einſidleriſche Leben eigentlich geweſen / gibt er ſelbſt an Tag in ſeinem dreyzehenden Send-Schreiben an Paulinum, allwo er unter anderen folgende Wort einmenget: Noſter Princeps eſt Elias, noſter Eliſeus: Unſer Fürſt / und Führer iſt Elias, und Eliſeus.

In diſer ſtillen Einſambkeit lebte Hieronymus in unglaublicher Härte / und Strengigkeit / theilte all ſein Zeit in ſtudieren / und betten ab. Der weniger Theil war dem Schlaff / noch weniger der Speiß / und gar keiner dem Müſſiggang geben. Auf welche Weis er manchen groſſen Sieg wider den böſen Feind erhalten. Nach verſtrichenen fünf Jahren gienge er aus Göttlicher Leitung von ſeiner Wildnuß widerum hervor / ſtellete die Reiß an nacher Jeruſalem / und von dannen nach Conſtantinopel / allwo er ein Lehr-Jünger worden deß H. Gregorii Nazianzeni, welcher ſelbiger Zeit durch die gantze Chriſten-Welt ſeiner hohen Weißheit wegē ins gemein nur der Theologus, oder Gotts-Gelehrte benambſet ware. Unter diſem hocherleuchten Lehrer ſtunde er drey Jahr / und wendete die Krafft ſeiner durchtringenden Vernunfft auf die Erörterung der H. Schrifft gäntzlich an.

Nach ſolchen hatte ſich die Gelegenheit ereignet / welche Hieronymum abermahl gen Rom beruffen / woſelbſt ihn der Heil. Pabſt Damaſus auf das freundlichiſte bewillkommet / auch ſich ſeiner hoch-verſtändigen Rathſchlägen in Erörterung aller Zweiflen / und Abthuung aller und jeder vorfallenden Kirchen-Geſchäfften embſig bedienet. Es bewunderte ihne auch die gantze Statt Rom nit anderſt / als eine Sonnen unter den Sternen. Er hingegen brachte die Zeit mit heiligiſten Ubungen zue / durchgienge die verdolmetſchte Pſalmen / und gabe ihnen hin und her in beſſerer Dolmetſchung die jenige Erläuterung / in welcher ſie biß anheut durch die gantze Römiſche Kirch geleſen / und geſungen werden. Verbeſſerte auch aus Befelch deß H Damaſi das neue Teſtament / welches ſehr Mangelhafft überſetzet geweſen. Ware anbey der erſte / welcher das Leben / und Leyden der H. H. Martyrer kürtzlich zu Papier gebracht / oder das erſte Martyrologium geſchriben. Die Lectiones, welche in dem Brevier, oder Prieſterlichen Tag-Zeiten-Buch verzeichnet / zuſammen geſetzet / die Außtheilung der Epiſtlen / und Evangelien

lien gemacht / welche das Jahr hindurch in der Heiligen Meß geleſen werden.

Diſe vilfältige Mühewaltungen hinterten ihn dannoch nit / denen adelichen Frauen der Statt Rom durch heylſame Geſpräch und Ermahnungen den wahren Himmels-Weeg zu weiſen; Unter denen die Fürnembſte geweſen Marcella, Melania, Aſella, Albina, Marcellina, und Felicitas. Vor allen aber hatte den Vorzug Paula die Mutter Euſtochii, und Bleſillæ; Dann diſe ihrem Fürnemmen nachzukommen den Habit verkehret / und in ein Cloſter zu gehen verſprochen / welches ſie auch gethan / und faſt zur Zeit / da Hieronymus von Rom abgeſchieden / auch ſie ſich mit Melania nach Jeruſalem begeben. Dann immittels / als Hieronymus drey Jahr ſich mehrmahlen zu Rom aufgehalten / iſt er von dannen widerumb in Syrien gezogen / und darauf endlich gen Bethlem kommen / allwo er von S. Cyrillo Biſchoffen zu Jeruſalem den Orth der Krippen deß HErren zu ſeiner Wohnung erhalten / daſelbſt er auch ein Cloſter von der H. Wittwen Paulæ Unkoſten erbauet / und mit denen Seinigen ein Mönchiſches Leben darin geführet.

In ſolchen Stand hatte er gar vil herrliche / und heylſame Bücher zu groſſen Nutzen der Chriſtenheit geſchriben / auch vil der herrlichiſten Send-Schreiben verfertiget; Dann faſt täglich unzahlbare Brief aus der gantzen Chriſtlichen Welt von höchſten Häupteren / ſo wohl Geiſtlich- als Weltlichen Stands an ihne eingeloffen / in welchen ihm zerſchidene Zweiffels-Fragen aus H. Schrifft vorgetragen wurden / ſelbige zu erörteren. So gar das hoch-erleuchte / und hell-ſcheinende Kirchen-Liecht Auguſtinus ſelbſt hatte ihme ſeine Schrifften zu durchſehen / und zu verbeſſeren zugeſchicket / und alles / was er nur von ſeiner Hand bekommen können / als einen koſtbaren Schatz aufgehebet.

Endlich nach ſo vilen / und groſſen für die Kirchen-GOttes geleiſteten Mühe und Arbeit verſchide er zu Bethlem im Friden / als ein Feind aller Ketzer / und ein Widerſacher aller Boßheit im Jahr Chriſti 420. nachdeme er nit minder mit ſtudieren / als leben 78. Jahr Gottſeeligiſt zugebracht. Seinem Heil. Leichnamb gabe man erſtlich die Ruhe in dem Heil. Stall zu Bethlem / allwo er mit vilen Wunder-Zeichen geleuchtet. Von dar war er nach Rom gebracht / und in der Kirchen Mariæ Majoris nächſt der jenigen Capellen abermahl beſencket / in welcher die Krippen deß HErren bewahret wird.

Wer diſen groſſen Kirchen-Lehrer eine Schatz-Cammer der Göttlichen Lehr / eine Herberg der Weißheit / eine Haupt-Saulen deß Chriſtlichen Glaubens / und gleichſamb einen Himmel der Gelehrtheit nennen wolte / wurde etwan einen Vorſchein darvon geben / nicht aber ihne völlig abgebildet haben. Der H. Auguſtinus pflegte von ihme zu ſagen: Quod Hieronymus ignoravit, nullus unquam hominum fuit adeptus: Was Hieronymo verborgen bliben / das hat noch keiner aus denen Menſchen ergründet. Ex vita.

DIſen Tag pflegte Jährlich der H. Franciſcus Xaverius ſonderbar andächtig

zu

zu seyn dem H. Kirchen-Lehrer Hieronymo, welchem grossen Heiligen / als seinem liebwerthisten Patron, er jederzeit sehr zugethan gewesen / auch für seinen glorwürdigisten Fürsprecher / und himmlischen Lehr-Meister gehalten. (a) Wie er dan zu solchen / da er etwan in einer Stell Göttlicher Schrifft zweiffelhafftig angestanden / seine Zuflucht allzeit genommen / als zu einem / den die Güte Gottes der Welt sonderbar zu einen gewaltigen Lehrer verordnet. (b)

Hingegen schätzte der H. Hieronymus seinen getreuen Verehrer sehr hoch / und truge seiner sonderbar Sorg / wie aus folgender denckwürdigen / trostreichen Erscheinung zu vernemmen. Es hatte der H. Vatter zu Vicenz (allwohin ihn der H. Ignatius beruffen) sein erstes Heil. Meß-Opffer gehalten; weilen er sich aber mit grosser Strengigkeit deß Lebens hierzu bereitet / auch nach Vollbringung dessen in denen alten schweren Casteyungen verbliben / kame endlich die Sach so weit / daß er ohne das von vilen predigen / und anderen Geistlichen Ubungen gantz entkräfftet / in ein schwere Kranckheit gefallen.

Eben umb selbige Zeit erkranckte auch noch einer aus ihrer Societät. Dahero beyde als Frembdlingen in das Spitall getragen worden / welches in sich selbsten zwar zimlich groß / und weitschichtig / aber dermassen mit Patienten besetzet ware / daß es nothwendig gefallen / beyde in ein Bethlein zusammen zu legen / welches also schmal / daß kaum einer füglich Platz hätte. Dannoch lagen sie / wegen so gewünschter Gelegenheit zu leyden / in solcher Zufridenheit / Gedult / und Freud / als lagen sie in einem Kayserlichen Pallast. Dahero auch der gütigiste GOtt in Ansehung ihrer Verlassenheit / und großmüthiger Verachtung der Welt / mit seinem himmlischen Trost desto ehender zu Hülff kame.

In einer Nacht dan / da Xaverius sich gantz munter neben seinem Gespann / so da schlieffe / zu seyn gedunckte / erschine ihme von Himmel der H. Hieronymus in Ehrwürdiger sichtbarlicher Gestalt / mit grossen Glantz / und Schein umbgeben / tröstete ihn mit liebreichen Angesicht gantz freundlich / und sagte / weissagend ihme zugleich folgende Wort: Künfftiges Jahr wirst du zu Bononia überwinteren / woselbst dir schwere Arbeiten / und Ungemach bevor stehen; deine Gesellen aber werden sich theils zu Padua / theils nach Rom / Ferrara, und Siena außtheilen. (c)

Dise Vorsagung / welche ihme in seiner Begird zu leyden die fürnembste Linderung gewesen / ward auch erfüllet; dann noch vor Eingang deß neuen Jahrs / so das 1537. ware / entstunde zwischen den Türcken / und Venetianeren ein hefftiges Kriegs-Feuer / welches dan das vorhin gemachte Gelübt / nach Jerusalem zu reisen / völlig auflösete / und aus Göttlicher Vorsehung die Patres veranlassete / den Sinn zu änderen / und ihren Schweiß in denen nächst herumb ligenden Stätten / die ihres Bedunckens der Hülff am bedürfftigisten / GOtt aufzuopfferen. Also kame Franciscus, und Bobadilla nach Bononien, die übrige gemelter massen in die andere oberwehnte Stätt. (d)

(a) *Ribadeneira in vit. S. Xav.* (b) *Pychon L. 1. fol. mihi 28.* (c) *ibidem.* (d) *ibidem.*

Ver-

Verlangen zu leyden.

KEin vergnügtere Weiſſagung hätte der Bethlehemitiſche Lehrer S. Hieronymus können Franciſco verkündigen / als andeuten / daß vil Ungemach / und Armſeeligkeiten künfftiges Jahr zu Bononien auf ihne warteten / die er alldorten wurde außzuſtehen haben. Dann heiligen / und vollkommenen Seelen iſt nichts tröſtlichers / als Gelegenheit überkommen / umb Chriſti willen zu leyden / maſſen ihnen nicht unbekandt iſt / daß die Müheſeeligkeiten diſes Lebens ein Prob-Stein ſeyn der wahren Liebe Gottes.

Trangſaalen / und Ungemach GOTT zu gefallen leyden / iſt ein Kunſt der Chriſtlichen Philoſophi, das Eyſen in Gold zu verwandlen / aus denen Widerwärtigkeiten die Glückſeeligkeit heraus zu ſchmöltzen / und guldene aus eyſenen Zeiten zu ſchmidten. Deßwegen unſer H. und Seraph. Mutter Thereſia lieber ſterben wolte / wan ſie nichts mehr zu leyden hätte. Die H. Magdalena de Pazzis nit den Tod / ſonder das Leyden erwählte. Der H. Xaverius immerdar mehr und mehr Creutz verlangte. Amplius Domine, amplius, unſer H. Joannes à Cruce nichts anderes wünſchte als leyden / und verachtet werden. Die H. Eliſabeth, Genovefa, Joanna, und andere mehr ſo hertzlich danckten / wan ihnen umb deß HErren willen etwas außzuſtehen Gelegenheit zukommete.

Die erlittene Müheſeeligkeiten bringen GOtt dem HErren die gröſte Ehr / dann hieraus erhellet / daß wir ihne recht inbrünſtig lieben / und mit Paulo alle Plag / Marter / Trübſaal heraus forderen / und ſagen dörffen: Sie ſollen nur kommen / uns von allen Seiten anfallen / und verſuchen / ob wir von der Liebe GOttes abzutrennen ſeyn.

Chriſtus JEſus hat freylich den himmliſchen Vatter mit allen ſeinen Gedancken / Worten / und Wercken höchſtens geehret; aber niemahlen mehr / als da er ein Mann der Schmertzen worden / und ein Zweck tauſenderley Müheſeeligkeiten.

Wann uns derohalben ein Creutz / etwan ein Kranckheit / ein Wehetag / ein Beſchimpffung / oder Verfolgung / und dergleichen auf die Schulteren gelegt wird / ſo ſollen wir uns ſelbſten Glück darzu wünſchen / und ſagen: Jezt iſt es umb die Zeit / daß wir Chriſto vor der Welt / vor allen Englen / und Teuflen ein Ehr ſeyen. Ein Geſchirr aus Letten wird von dem Haffner bald gedrähet; aber eben darumb bringet es ſeinem Meiſter kein ſondere Ehr; hingegen ein von Gold / oder Silber lang geklopffetes Geſchirr bringet dem Goldſchmid groſſen Ruhm; je mehr es der Streich empfangen / je taugſamer iſt es / ſeinen Meiſter zu preiſen.

Die jenige / welche da leyden / nur damit die Ehr und Macht GOttes an ihnen erſcheine / ſeynd eines heiligen Neyds würdig; dann ſie ſeynd es / zu welchen Paulus ſchreibet: Vobis datum eſt pro Chriſto, non ſolùm, ut in eum credatis, ſed etiam ut pro illo patiamini: Euch iſt gegeben worden für Chriſto / nicht nur / daß ihr an ihne glaubet / ſonder auch / daß ihr für ihne leydet. ad Philipp. c. 1. Zwey Haupt-Theilungen nemblich machet der himmliſche Vat-

ter unter denen Christen/ die erste gehet durchaus/ und begreiffet alle / welche seinen Göttlichen Sohn mit einem unverfälschten / und recht lebhafften Glauben anhangen. Die andere bestehet gleichsamb in einem Außschuß / der noch weit besseren / und vollkommneren Christen ; nemblich in lauter wohl zu fridenen Creutz-Trageren / disen ist gegeben von GOtt die Gnad / daß sie nit nur an ihne glauben / sonder auch für ihne leyden.

Demnach solle es uns die gröste Freud seyn / wann wir auch von unserem lieben JEsu in disen Creutz-Orden aufgenommen werden. HErr ! sollen wir sagen / wir sprechen dir von gantzen Hertzen Danck / daß du uns dise Creutz-Bürde auf die Schulteren ladest / und also die Gelegenheit an die Hand bietest / daß wir dir mit gedultigen Leyden ein Ehr seyn können. Ja wir wollen dir mit Beystand deiner Gnad ein Ehr seyn / und also in die ienige glückseelige Zahl kommen / von denen man einsmahls bey ihrer Ankunfft vor der Himmels-Porten sagen wird : Hi sunt, qui venerunt de tribulatione magna : Dise seynds / welche da kommen seynd aus einer grossen Trübsal. Apoc. c. 7. v. 14.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / welche im Fegfeuer büssen / weilen sie aus Mangel der Lieb im Leben nicht leyden wolten.

1. October.

Heiliger Remigius Ertz-Biſchoff.

DAß das Franzöſiſche Reich zur Erkandtnuß GOttes / und ſeines wahren Dienſts gelanget / muß es diſe Gnad meiſtens dem heiligen Wandel / und groſſen Gelehrtheit deß H. Remigii, eines eigenen Land-Kinds zuſchreiben / ſo unter Regierung Clodovæi deß I. Königs in Franckreich / diſes Namens / dem Ertz-Biſtumb zu Rhems als infuliertes Haupt vorgeſtanden / und nach Zeügnus Sydonii Apollinaris (a) einer aus denen heiligiſten / gelehrtiſten / und beredtiſten Männeren zu ſeiner Zeit geweſen / den auch GOTT mit groſſen Wunder-Gaaben gezieret. Das fürnembſte Stuck aber / welches GOtt durch deſſen Beyhülff gewürcket / ware die Bekehrung Clodovæi, den Remigius als den erſten Chriſtlichen Franzöſiſchen König in denẽ Glaubens-Sachen unterwiſen / und ihn dann auch durch die H. Tauff in die Kirch Gottes gebracht. Als im wehrenden Tauff-Werck aus Unvorſehenheit kein Chryſam zu Handen ware / iſt ein ſchneeweiſſe Tauben von Himmel herab geflogen ankommen / in dem Schnabel ein Fläſchlein haltend / ſo mit himmliſchen Chryſam voll angefüllet ware / damit der König können geſalbet werden. Welches H. Oel biß auf heutigen Tag wunderbarlicher Weis nicht abnimmet / und werden mit ſelbigen annoch die jezige König geſalbet.

Ermelte glückliche Bekehrung Clodovæi hat ſich ereignet im Jahr Chriſti 499. da auf dem Haupt deß H. Symmachi die Päbſtliche Cron geruhet. Unter deſſen von GOtt geſeegneten Regierung mehrer gekrönte Häupter ſich zur wahren Chriſtlichen Kirchen begeben ; Unter denen geweſen Sigiſmundus König in Burgund / welcher umb eben diſe Zeit der Arrianiſchen Sect abgeſaget / und ſich zur wahren Kirchen geneiget. (b) Ingleichen Almundar der Saracener König / der aus einem Heyden umb das Jahr 509. ein Chriſt worden. Diſen König ſuchte zwar nachmahlẽ der Eutychianiſche Mönch Severus mit ſeiner Ketzerey anzuſtecken / darumben er zween ſeiner Geſellen zu ihm geſchicket / die den König zu ihren Irrthumb bringen ſolten. Almundar aber bezahlete ſie ſtattlich. Er fragte die zween Eutychianer / was ſie guts neues hätten? da ſie nun nichts wuſten / ſagt er : In diſer Stund hab ich Brief empfangen / darinen vermeldet wird / der Ertz-Engel Michael ſeye geſtorben. Da ſie nun darüber lachten / mit Anzeig / daß die Engel

ihrer Natur halber nicht ſterben könten; Sprach Almundar, wie lehret ihr dann die GOttheit in Chriſto ſeye geſtorben / da doch die Engel / welche Creaturen ſeynd / nit ſterben können? damit wiſe er die zween Ketzer von ſich.

Vom H. Remigio aber weiter zu melden / ſo iſt bekandt / daß / gleichwie deſſen Gemüth eine allgemeine Herberg aller vortrefflichen Tugenden geweſen / alſo auch / und zwar ſonderbar an ihme hervor geglantzet habe ein überaus liebreiche Freygebigkeit gegen den Armen / daß er einen gantzen Trayd-Kaſten hat beſchütten laſſen / denen Bedürfftigen / als lang die Hungers-Noth gewähret / davon beyzuſpringen. Als aber ſeine Mißgönner aus Neyd ihm ſolche Scheuren abgebrandt / hat er / ohne daß er ſich über ſie erzürnete / ſich unverwürt zu dem Feuer verfüget / und bey demſelben gewärmet / auch andere ſolches zu thun angemahnet / ſprechend: Laſſet uns wärmen / dann das Feuer iſt zu ſolchem allzeit dienlich. Endlich nach vilen der gantzen Catholiſchen Kirchen / und beſonders dem Franzöſiſchen Reich geleiſteten anſehenlichen Dienſten hat ihn das fünf-hundert fünf- und vierzigiſte Jahr dem Todt überantwortet / ſeines Alters im ſechs- und neunzigiſten. Ex vit.

(a) *Epiſt. 7. c. 9.* (b) *Palatius in vit. S. Symachi.*

AN diſem Tag / als am Feſt deß H. Remigii (an welchem Tag man zu Paris nach ſelbiger Univerſität Gewohnheit Jährlich die Studia auf ein neues anzufangen pfleget) (a) hat der H. Xaverius daſelbſt im Jahr 1524. den Curſum Philoſophiæ zu hören vor ſich genommen / und zwar in dem Collegio S. Barbaræ, welches ein Emporium, oder Gewerbſtatt der höheren Facultäten / und freyen Künſten ware. (b) In Erlehrnung diſer Philoſophiſchen Wiſſenſchafft hat Franciſcus dermaſſen zugenommen / daß er / nach glücklich vollbrachten Lauff / mit allgemeinen Ehren-Gepräng vor einen Lehr-Meiſter der Philoſophi nicht allein erkennet / ſonder auch auf eben diſer hohen Schuel zu Paris offentlich ſolche anderen zu erklären erwählet worden.

Diſer Tag im Jahr 1529. ware auch der erſten einer / an welchem der H. Xaverius mit dem H. Ignatio de Loyola auf der Univerſität zu Paris in Bekantſchafft gelanget. Es hatte ſich ehedeſſen der H. Ignatius nach abgelegten Kriegs-Dienſten in Hiſpanien aufgehalten / und daſelbſt / umb ſich in lateiniſcher Sprach wohl gegründet zu machen / die Litteras Humaniores, wie mans nennet / gehöret. Von dannen aber hatte er ſeine Reiß in Franckreich / und zwar nacher Paris genommen / die höhere Facultäten / und freye Künſten zu erlehrnen. Wie er dann auch alldorten den 1. October im Jahr 1529. den Curſum Philoſophiæ angefangen. (d)

Das Glück / oder vilmehr die Göttliche Schickung fügte es / daß er in das Collegium S. Barbaræ kommen / und mit Xaverio, und Petro Faber ein Zimmer-Geſpann worden. Weilen dann ihne GOtt ſchon dazumahl für einen Vatter / und Stüffter der Geſellſchafft JEſu vor- und außgeſehen hatte / ſo ware ſein

Ge-

Geflissenheit neben dem Studieren bey so gelegner Zeit / umb solche Heil. Werck-Zeug seines Gottseeligen Vorhabens umbzusehen / welche zugleich sinnreich am Verstand / geübt in denen Wissenschafften / und nicht weniger großmüthig in Verachtung der Welt / dem Fähnlein Christi zu viler Seelen Heyl nachfolgen könten. Deßwegen er mit Petro Faber und Xaverio (als er ihre gute Lebens-Arth erkennet) genaue Freundschafft zu machen gesuchet.

Bey Fabro ware es ein leichter Handel / weilen solcher die Welt ohne dem wenig achtete ; nicht aber also Xaverius ; Dann diser zihlte in seiner Einbildung gewaltig hoch hinaus / hatte den Kopff voller Ehren-Dunst / ein lauteres Feuer deß Ehren-Eyffers im Hertzen / und ward von dem wallenden adelichen Geblüt zu nichts anderes getriben / als was zu seines Namens / und Stammens Ruhm / Glory / und Erhöhung beförderlich. Dahero ob ihm schon kein lasterhafftes / sonder ein Ehr- und Tugend-liebendes Gemüth gewachsen / und sich zur Fromm- und Ehrbarkeit nit ungeneigt erzeigte ; wolte er dannoch von Eytelkeit der Welt / Verachtung deß Zeitlichen / näherer Vereinigung mit GOtt / und was Ignatius von Geistlichen Weesen mehr vorbrachte / durchaus nichts hören / sonder tribe muthwillig nur das Gespött darmit / affete ihm die Wort höhnisch nach / verlachte seine Niderträchtigkeit / Aufzug / Gebärden / Gehen / und Stehen / ꝛc. Ja hielte ihn schier für einen thorrechten / ängstigen in Gewissen / für einen Andächtler / forchtsamben schlechten Gesellen / hinter deme nichts seye / und dergleichen mehr.

Solche Beschimpffungen wuste Ignatius meisterlich zu verkochen / opfferte GOtt alles auf in seinem Gebett / und Bußwercken / häuffete mithin die Verdienst seiner Gedult / umb Vermög solcher Tugend zu erlangen / was er also eyfferig von GOtt begehret. Indessen feyrete er nit / durch vortheilhafften List Xaverium glimpfflich zu fangen / ihne geneigt zu machen / und in sein Garn zu bringen. Einsmahls / da er ihn vil gelehrsamer als sonst befunden / lage er ihme freundlich in den Ohren mit jenem Denck-Spruch Christi : Was hilfft es den Menschen / wann er die gantze Welt gewinnet / dabey aber seiner Seelen schaden leydet ? Matth. 16. Dise Wort bewegten das sonst Ehrsüchtige Hertz Xaverii dermassen / daß er sich vestiglich vorgenommen / mit allem Ernst an sein Heyl zu gedencken. Zu dem Ende er sich nachmahlen der Führung / und Leitung deß Heil. Ignatii gäntzlich übergeben / und mit der Zeit ein so grosser Eyfferer für die Ehr Gottes / und deß Nächsten Heyls worden ist.

(a) Ribadeneira in vit. S. Ignat. l. 2. c. 1. (b) Python in vit. S. Xav. l. 1. fol. mihi 3. & 5. (c) Bartholl. 1. (d) Ribadeneira ut supra. (e) Turfel. l. 1. c. 2.

Die reiffere Betrachtung der grossen Wichtigkeit unseres Seelen-Heyls erwecket in uns heilige Gedancken.

AUs so vilen Evangelischen Wahrheiten / welche unser Göttliche Lehr-Meister

uns Menſchen ſammentlich zu bedencken fürgetragen / iſt faſt keine nachtrucklichere / eintringlichere / und bedenckens-würdigere / als eben diſe : Was hilffts den Menſchen / wann er auch die gantze Welt ſolte gewinnen / anbey aber Schaden litte an ſeiner Seel ? Diſes iſt jener gewaltige Maurbrecher / welcher ſchon ſo vil ſonſt unbewegliche Hertzen bezwungen / ſich gantz und gar GOtt zu ergeben. Diſe Betrachtung hat die Wüſteneyen mit ſo vil H. Einſidleren / und Büſſeren / die Clöſter mit ſo vil vollkommneſten Ordens-Perſohnen / die Kirch Gottes mit ſo vil hell-leuchtenden Tugend-Spieglen / und tapfferſten Blut-Zeugen / den Himmel mit ſo vil groſſen Wunder-Heiligen angefüllet. Diſer Urſach halber hat der H. Cœleſtinus V. die dreyfache Päbſtliche Cron und höchſte Würde auf Erden / Kayſer Carl der Fünffte die Beherrſchung aller ſeiner Länder / und Königreichen / Franciſcus Borgia ſein Herzogthum / Aloyſius ſein Erbliche Marggrafſchafft / und Fürſtenthum / unzahlbar andere ihr Geiſt- und Weltliche hohe Würde / und Ehren-Stellen / aufgegeben.

Diſe Wahrheit gienge Ignatio Loyola dermaſſen zu Hertzen / daß nicht nur er ſelbſt die Welt / unter dero Fahnen er doch als ein außbündiger Hof- und Kriegs-Mann biß in das dreyſſigiſte Jahr gedienet / auf ewig beurlaubet ; ſonder auch dardurch den großmüthigen / und nur immerdar nach hohen Dingen ſtrebenden Xaverium von allen irrdiſchen Hochheiten ab- und zu dem höchſten Gipffel der Heiligkeit angeführet. Dahero diſer nachmahls nichts öffters in dem Hertzen / Zung / und Feder führte / als die eintringlichiſte Wort : Was hilffts den Menſchen / wann er auch die gantze Welt ſolte gewinnen / anbey aber Schaden litte an ſeiner Seel ?

Mit diſem Angel hat Xaverius ſo vil hundert tauſend Seelen gefiſchet. Durch diſen Lehr-Spruch / den er aus ſelbſt eigener Erfahrung ſo kräfftig zu ſeyn befunden / hat er ſo groſſe und wunderſambe Bekehrungen außgewürcket. Ja er pflegte zu ſagen / es wäre zu vollkommner Bekehrung eines Sünders mehr nicht vonnöthen / als ſolchen ernſtlich betrachten. Sonderbar aber iſt er allen denen / ſo entweders aus Forcht umb ihr Ambt / Dienſt / Anſehen / Haab und Gut ꝛc. zu kommen / oder aus allerhand weltlichen und politiſchen Urſachen die wahre / allein ſeeligmachende Religion anzunehmen weigerten / immerdar in den Ohren gelegen mit diſen trifftigiſten Worten : Was hilffts den Menſchen / wann er ſchon die gantze Welt ſolte gewinnen / jedoch Schaden litte an ſeiner Seel ?

Diſer Göttliche und unfehlbare Außſpruch / wann er recht begriffen wird / iſt eben von ſo groſſer Krafft / als die geſambte Chriſtliche Sitten-Lehr ; wenigiſt haltet er ſelbige vollkommen in ſich / und wäre nicht vonnöthen zu Verbeſſerung deß Lebens etwas anderes zu betrachten. Dahero einige den ſehr heylſamen Rath gegeben / offterwehnte Wort Chriſti täglich zum wenigiſten dreymahl zu bedencken. Vor oder nach dem Morgen-Gebett. Wehrender H. Meß / und Gottes-Dienſt. Vor dem Schlaff / nach vollendtem Nacht-Gebett / und Erforſchung deß Gewiſſens / auch ſo offt man beichtet / und communicieret. Ja ſie wollen ſo gar / daß

man

man Jährlich eine zehentägige Andacht zu Ehren deß H. Xaverii anſtellen ſolle / zu keinen anderen Zihl und End / als diſe ſo hochwichtige Wahrheit recht zu faſſen / und in ſtätter Gedächtnuß zu halten.

Iſt auch diſes alles / und was immer für Fleiß / Mühe / und Sorgfalt mag angewendet werden / keines Weegs zu vil / in Bedenckung / daß das Heyl der Seel das allergröſte / ja einzige Geſchäfft eines jeden Menſchen ſeyn ſolle. Porro unum eſt neceſſarium, ſagt der Welt-Heyland / Luc. 10. Eines allein iſt vonnöthen / jenes nemblich : woran unſer Seelen-Heyl / und die gantze glückſeelige Ewigkeit hanget. Alle andere Geſchäfft / welche den Handel / und Wandel / die ſtandmäſſige Aufführung / den Staat / das Policey- und Hauß-Weeſen / Gewerb / und Handthierung betreffen / ſeynd Geſchäfft der Zeit ; das Geſchäfft unſerer unſterblichen Seel allein iſt ein Geſchäfft der Ewigkeit. Wann Land und Leuth / Hauß und Hof / Haab und Gut / Geſundheit und Leibs-Kräfften / Anſehen / Ehr / Ambt / Würde / Credit / ja Leib und Leben verlohren gehet / iſt doch ſolches alles für gering zu halten / wann nur die Seel auſſer Gefahr / und in Sicherheit ſtehet. Solte aber diſe verlohren ſeyn / O ! ſo iſt in alle Ewigkeit kein Hoffnung eines Auffkommens mehr ! und dannoch wie wenig / wie wenig ſeynd zu finden / die diſes allein nothwendige Geſchäfft der Seel ſich ernſtlich laſſen angelegen ſeyn ?

Gedächtnuß der armen Seelen in Fegfeur.

Bette für jene Seelen / ſo anjezo büſſen müſſen / weilen ſie mehr Sorg für das Zeitliche / als Ewige getragen.

2. Octobet.

Seelige Blonda aus dem Serviten-Orden.

DJe Seelige Blonda ware (ehe und bevor ſie den H. Serviten-Orden eingetretten) ein anſehenliche Matron, gutes Geſchlechts / und Herkommens. Das Glück / und ihre Tugend hat ſie auch mit einem / ihres gleichens adelichen Herren vermählet / worzu der Himmel ſeinen Seegen ertheilet / und zu ſeiner Zeit diſes hoch-beglückte paar Ehe-Volck mit einem Manns-Erben erfreyet / der deß Vatters Aug-Apffel / und der Mutter Hertz ware. Beyde Elteren waren befliſſen diſen ihren einigen Sohn / und Erben in allen anſtändigen Sitten / und ſeines Stands-gemäſſenen Künſten unterweiſen zu laſſen.

Als nachmahlen der Vatter mit Todt abgangen / hatte Blonda die Mutter auf Erden kein andere Freud / und Troſt / als ihren einzigen / und liebſten Sohn; der ihr gleichwohl kurtz nach deß Vatters Todt durch das neydige Glück benommen / und von etlichen ihres verſtorbenen Ehe-Herrens Feinden jämmerlich ermordet worden. Die arme verlaſſe / und nunmehro zweyfach geſchlagene Wittib kunte ſo groſſe Unbild faſt nit verkochen / ſonder voller Verzweiflung richtete ſie alle ihre Gedancken dahin / wie ſie ſich an denen Thäteren rächen möchte.

Indem ſie nun diſen ihren Anſchlag bey ihr überleget / und außgeſinnet / da begegnete ihr ein neuer todt-verdrüßlicher Zufall / und Unglück. Die jenige ſo ihren Sohn ermordet / haben deſſen Todten-Cörper wider aus den Grab hervor gezogen / das Hertz heraus geſchnitten / und bey einer ſtattlichen Mahlzeit / und Gaſterey / darbey ſie nebſt anderen fürnehmen Frauen / als ein Geladene / obwohlen ungern erſchinen / Blondæ daſſelbe zu eſſen geben. Hierdurch waren die Gottloſe Mörder ihres gefaſten Haß / und Zorn halber noch nit erſättiget / ſonder die Mutter hat es wiſſen müſſen / daß ſie ihres Sohns Hertz geeſſen.

Durch ſolche böſe Zeitung wurde Blonda gleichſamb in ein Meer der Traurigkeit geſtürtzet. Doch wie ſich der Schmertz in etwas geſtillet / erhebte ſie ihr Hertz / wendete ſich zu dem jenigen / der in den äuſſeriſten Nöthen der gröſte / und beſte Tröſter iſt / nemblich zu ihrem gecreuzigten Heyland / und redete ihn an mit folgenden hertzlichen / und vor Gröſſe deß Unmuths mehreren theils halbgebrochenen Worten / unter Vergieſſung eines Platz-Regens der bitteriſten Zäher: Mein gütigiſter JESU! ich opffere / und ſchencke dir diſe unerhörte Schmach / und Unbild / ſo mir unſchuldigen / und vorhin höchſt-betrübten Wittib zugefüget worden; Ich leyde alles gern / und gutwillig / dir zu lieb / und zu gefallen; will mich auch im wenigiſten nit rächen / ſonder thue allein meinen Mund / und Hertz auf / damit ich für die jenige bette / und ſeuffze / welche ſo unbillicher Weis mit mir umgangen / meinen Sohn ermordet / und deſſelben Hertz mir zur Speiß gegeben haben. Ich verzeyhe es ihnen von Grund meines Hertzens / gäntzlich entſchloſſen ſie zu lieben / und zu ehren / eben als wann mir niemahl das geringſte Ubel von ihnen widerfahren wäre.

Diß ware ſchon genug GOtt den HErren einzunemmen / welcher nach einer ſolchen heroiſchen und dapfferen Reſolution ſie mit ſo überflüſſigen Gnaden / Tröſtungen / und H. Einſprechungen heimbgeſuchet / und begabet / daß ſie gantz / und gar ſich veränderet befunden / und nichts mehr auf Erden zu lieben geſucht / als was zur Andacht / Heiligkeit / und Verachtung der Welt beförderlich ware. Iſt auch aus Begird GOtt füglicher / und ruhiger zu dienen den H. Serviten-Orden eingetretten / darinen Gottſeelig gelebet / und heilig geſtorben im Jahr 1411.

DIſen Tag im Jahr 1570. beſchloſſe ſein Verdienſt-volles Leben der Ehrwürdige Pater Coſmas Turrianus, nit mir ein getreuer Mit-Gefehrt deß Heil. Xaverii in Bekehrung der Heyden / ſonder deſſen wahrhafftter Lehr-Jünger / und eigent-

eigentliches Ebenbild ſeines inbrünſtigen Seelen-Eyffers / ja ein anderer Apoſtel deß Königreichs Japonien. Er ware gebürtig aus Hiſpanien / hatte nach vollendten ſtudieren den Prieſterlichen Stand angetretten / und wurde Feld-Prediger unter denen Königlichen Truppen Caroli V. ein Mann von groſſer Gelehrtheit / auch von GOtt ſchon ein lange Zeit her zur Vollkommenheit beruffen ; gabe jedoch der Stimm deß HErren wenig Gehör / aus Abſehen weltlicher Hoffnung. Da er aber im Jahr 1540. mit Spaniſchen Kriegs-Schiffen durch Ungewitter in die Molucenſiſche Inſulen getriben wurde / und man in einer derſelbigen / Amboyn genannt / die Ancker außgeworffen / hat Coſmus alldorten den H. Xaverium angetroffen / von deſſen H. Lebens-Wandel er alſo eingenommen worden / daß er ſich entſchloſſen in die Societät einzutretten ; Welches Vorhaben er aber dazumahlen aus gewiſen Urſachen nit ins Werck ſetzen können / ſonder verſchieben müſſen / biß die Spaniſche Flotta zuruck nacher Goa geſchiffet / allwo er biß zur Ankunfft deß Heil. Xaverii in dem Collegio S. Pauli genannt denen Geiſtlichen Ubungen obgelegen.

Als nachgehents der H. Franciſcus auch dahin kommen / hat er ihn der Societät einverleibet ; und da er Coſmum Turrianum für einen trefflichen Arbeiter in den Weinberg deß HErren erkennet / ihne von dannen aus mit ſich in Japonien hinein geführet ; allwo Coſmus dem Heyl der Seelen mit Heil. Eyffer zwainzig gantzer Jahr obgelegen / und gegen die 30000. Heyden bekehret. Biß leztlich diſen treuen Mann der Todt aus diſer Sterblichkeit entzucket zu Xiqui in Japonien / an eben den heutigen Tag im Jahr 1570. Er ware bey jederman in ſolcher Hochſchätzung / daß ſo gar der König von Omura, den er P. Coſmus getauffet / und den Namen Bartholomæus gegeben / ſo offt er ihn beſucht / vorhero ſein Schwerdt mit deme er umbgürtet ware / und ſeinen Dolchen abgeleget / und alſo unbewaffnet zu ihme eingangen / welches eine der gröſten Ehren-Bezeügungen der Japoneſer iſt.

Viler anderer groſſen Tugenden / mit welchen diſer Diener Gottes gezieret ware / zu geſchweigen / übte er ein über die maſſen groſſe Strengheit wider ſeinen Leib / und lebte wie die erſten Alt-Vätter in Egypten. Sechs gantzer Jahr / die er zu Amanguz einer fürnehmen Stadt in Japonien zugebracht / aſſe er kein Fleiſch / kein Brod / trancke auch keinen Wein / genoſſe nichts von Kräutl-werck / nichts von Milch / verkoſtete keinen friſchen Fiſch / ſonder lebte pur allein von Gerſten / Reiß / alten Fiſchen / und wilden Kräuteren ; wodurch er ſich zu einem tauglichen Inſtrument gemacht / durch welches der Himmel vil Wunder-Zeichen gewürcket.

R. P. Sothuell. Item R. P. Adamus Widenfeld in Epiſt. ad Reverendiſſ. Patrem Paulum Olivam Præpoſit. Gen. Soc. JEſu.

Die von GOtt verlyhene Talent seynd nit zu vergraben / sonder wohl anzuwenden.

SO grosse Verdienst ihme der Ehrwürdige Pater Cosmus Turrianus durch seinen erwisenen Seelen-Eyfer in dem Himmel gesamblet / so grosse Rechenschafft / und erfolgende Straff würde er ihme auf den Hals geladen haben / dafern er die von GOtt erhaltene fürtreffliche Gnaden aus Absehen weltlichen Hoffnung hätte verligen lassen / und sich nit vil mehr auf die Außwürckung deß Nächsten Heyls geleget.

Er ware ein weltlicher Priester / mit einem trefflichen Verstand / und anderen hohen Gemüths-Gaaben von GOtt begnadet / liesse aber selbige bey sich begraben ligen / und trachtete in seinem Gemüth immer auf hohe Ehrer-Stellen / bey welchen er wenig Arbeit / vil Ruhe / und gemächliches Leben / anbey wohl ergibiges Einkommen zu geniessen hatte. GOtt ruffte ihn zwar lange Zeit durch innerliche Eingebungen zur Vollkommenheit. Alleinig Turrianus gabe der Göttlichen Stimm wenig Gehör / biß er gleichwohl durch die erste Bekandtschafft deß H. Xaverii auf einmahl gantz umbgekehret sein gehabtes Absehen fahren lassen / und die Ehr Gottes zu beförderen sich mit allen möglichen Fleiß auf die Bekehrung der Unglaubigen begeben / auch nachgehends ein so grosser Seelen-Eyfferer worden ist / daß er billich der andere Apostel deß Japonesischen Reichs mögen benambset werden.

Die empfangene Gaaben Gottes seynd wohl anzuwenden / und das von oben herab anvertraute Talent / muß nicht in das Schnupff-Tuch gestecket / sonder dem Neben-Menschen zu Beförderung seines Heyls mitgetheilet werden. Dahero Petrus (wie von ihme beyde Evangelisten bezeugen) auf dem Berg Thabor gefehlet / und nit gewust / was er sage / da er alldorten wollen verbleiben / und drey Hütten aufbauen : Non enim sciebat, quid diceret. Dann / sagt der H. Augustinus, er ware ein Apostel JEsu Christi / er ware von ihm beruffen / daß er die Seelen gewinnen solte. Faciam vos fieri Piscatores hominum, ich will euch zu Menschen-Fischer machen. Er aber vergasse seinen Beruff / und wolte der Gemächlichkeit nach leben : Domine, bonum est nos hîc esse : HErr! hier ist gut wohnen. Es beruffte ihn Christus der HERR / daß er sein Kirchen auferbauen solte / sagt der H. Ephrem, und er wolte Zellen / und Hütten aufbauen / daß aber ware weit gefehlt.

Quid dicis Petre? sagt der H. Augustinus zu ihme / und in ihme zu denen Priesteren / die sich also absönderen : Quid dicis? mundus perit, & tu Secretum petis? vides tenebras mundi, & tu Lumen abscondis? Was sagest du Petre, die Welt gehet zu Grund / und du begehrest die Einsambkeit? du siehest die Finsternuß / und du verbirgest das Liecht? Was sagest du / O Diener deß Allerhöchsten? was sagest du O Arzt der Seelen? die Welt gehet zu Grund / die Gewissen der Menschen ligen kranck / und du söndereſt dich ab? du siehest die

dücke

dücke Finsternuß der Boßheit / und der Unwissenheit / und du verbirgest das Liecht unter den Metzen deiner Einsambkeit / oder Gemächlichkeit ? das ist weit gefehlet / sagt Augustinus : Nesciebat, quid diceret, er wuste nit / was er sagte.

Der das Korn verbirget / hat ein schwere Rechenschafft auf dem Hals ; Er wird von dem Volck vermaledeyet werden / spricht Salomon in seinen Sprichwörteren Proverb. 11. Ein solcher Verbergender ist der Priester / sagt der H. Bernardus, welcher unter dem Schein / und Vorwand der Demuth sich umb deß Nächsten Heyl nit annimmet. GOTT hat dir die Wissenschafft / und Geschicklichkeit gegeben / und die Begird ihme zu gefallen. Vermeynest du / du seyest unschuldig / in dem du dich entziehest ? du verbirgest also das Korn ; förchte deßwegen die Maledeyung. (a)

Höre / was der H. Gregorius spricht : Cum augentur dona, rationes etiam crescunt donorum. Je grösser die mitgetheilte Gaaben seynd / je grösser ist auch die Rechenschafft / wann selbige nit recht angewendet werden. Jener unglückseelige Knecht in der Evangelischen Parabel hat ein grosse Strengheit von seinem Herren erfahren / weilen er daß ihm anvertraute Geld nit gemehret / noch solches angewendet / wie er hätte sollen.

Dise Parabel, sagt der Heil. Chrysostomus, redet mit einem Priester / der sein Talent, da er kan / nicht zu Nutzen deß Nächsten anwendet : Talentum illud, quod defoderat, & acceperat servus ille, reddidit integrum, attamen dat pœnas, eo quòd non auxerat lucrum. Das jenige Talent, welches der Knecht empfangen / und vergraben hatte / hat er gantz wider heimbgestellet / und dannoch ist er gestrafft worden / weilen er dasselbige nicht gemehret / noch einigen Gewinn darvon eingebracht hat. Also wird es dir auch ergehen / ob du gleich in übrigen gantz rein / und unschuldig verbleibest / wann du aber dein Talent nit mehrest / auch den Bruder / welcher zu Grund gehet / nit retteſt / wie du kanst / so wirst du eben das leyden / was er leydet. (b)

Was für Straff auf der dergleichen / die ihre Talent vergraben / warte / ist dem Gottseeligen Patri Bernardino de Montalmo Cappuciner-Ordens einiger massen in einer Verzuckung vorgewisen worden. Ersitgedachter Bernardinus schaffete als ein Apostolischer Mann durch seine Geistliche Lehren bey dem Volck grossen Nutzen / und bekehrte vil Seelen zu GOtt. Endlich wurde er schlüssig / sich diser Arbeit zu entziehen / und seiner Seelen allein abzuwarten. Daß aber GOtt ab disem Schluß kein Gefallen hatte / und er gelencket wurde / von demselben abzustehen / und wider zu voriger Arbeit / und Seelen-Gewinn zu kehren / wurde ihm folgender massen gezeiget. Er wurde nemblich unter dem Gebett im Geist verzucket / und für den Richter-Stuel GOttes gestellet ; allwo der gerechtiste Richter ihn zornig ansahe / und genauiste Rechenschafft seines Wandels von ihm forderte. Die schweriste Schuld aber / welche die Göttliche Gerechtigkeit scharff andete / ware der genommene Schluß / sich deß mühesamben Predig-Ambts / und daraus folgenden Seelen-Gewinn zu entziehen / und kame ihm vor / als wann das Urtheil

gegen ihm gefället wurde / man solle ihm die Zung außschneiden / als welche er wolle müssig halten. Er flehete alsobald mit häuffigen Zäheren den höchsten Richter um Barmhertzigkeit / und Verzeyhung an / mit Versprechen sich zu besseren. Auf welches Bitten er auch Nachlaß erhielte. Als er nun wider zu sich kommen / nahme er von Stund an seine vorige Apostolische Mühe / und Arbeit wider für die Hand / mit grossen Nutzen seines Nächstens / und seiner Seelen. Gabe mithin Zeugnuß von der Göttlichen Straff / so denen wird fürbehalten / die dißfalls sorglos / und fahrlässig seynd. (c)

Förchte sich demnach der jenige Priester / welchem GOtt die Gaab deß Liechts gegeben / und die Erkandtnuß der Boßheit diser Welt; Er förchte die Strengheit deß Gerichts / wann er seine Talenta vergrabet allein aus Liebe zur Ruhe / oder Absehung anderer weltlicher Hoffnung.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für die Seelen der jenigen Priester / so alldorten zu leyden haben / weilen sie ihre von GOtt verlyhene Talenta nicht zum Nutzen deß Heyls ihres Nächsten angewendet.

(a) *S. Bernard. Serm. 18. in Cant.* (b) *S. Chryſoſt. adverſus Judæos Orat. 1.* (c) *Chronic. Caput p. 2. l. 2. c. 11. n. 69.*

3. October.

Seelige Agnes Durchleuchtigiste Herzogin aus Bayrn.

DEr hoche Adel / welchen diſe Durchleuchtige Princeſſin durch die Geburt von denen Elteren überkommen / ware ihr kleinste Zierde / und Fürtrefflichkeit; also scheinbar ist ihr Tugend-Glantz gewesen. Sie ware eine Tochter Ludovici Herzogens in Bayrn / und Römischen Kayſers / dem ein Engel in Mönchs-Gestalt überbracht das wunderthätige Marien-Bild / so annoch in dem Closter Ettal (wohin es der Kayser nachmahlen verehret) mit grossen Wunder-Zeichen leuchtet. Diſe seelige Princeſſin ist im Jahr 1339. als sie kaum daß vierte Jahr ihres Alters erreichet / von Ludovico ihrem Herren Vatter denen Closter-Frauen / bey S. Jacob auf dem Anger genannt in München / zu auferziehen anvertrauet worden.

Wie Gottseelig / und geflissen solche Zucht gewesen / hat der Außgang an Tag geben. Dann als in dem Jahr 1352. mithin fünff Jahr nach deß Kayſers

Todt /

Todt / ſie als eine Princeſſin von recht Fürſtlichen Eigenſchafften / welche der Welt (wie dero zugethane zu reden pflegen) wohl anſtändig / aus dem Cloſter ſolte heraus genommen / und auch wider ihren Willen zu heyrathen angehalten werden / wolte ſie auf keine Weis ſich bereden laſſen / das Cloſter / und in diſem ihren erwählten Geſponß Chriſtum JEſum zu verlaſſen / für unbillich achtend / diſem einigen anderen / wer der auch immer ſein möchte / vorzuziehen.

Als aber ſcheinete / man wolte / ungeachtet diſes ihren erklärten Willens / ſie mit Gewalt heraus nemmen / hat ſie ſich in die Kirchen begeben / alldorten mit beyden Armben den Tabernacul / in deme das Hochheiligiſte Sacrament aufbehalten wurde / umbfangen / und Chriſtum den Göttlichen Bräutigam ihrer Seelen Hertz-eyffrigiſt gebetten / er wolle doch nit zugeben / daß ſie von ihme abgeſönderet / einigen anderen zu theil werde. So auffrichtige / und treue Bitt hat alſobald vor deme / den ſie gegenwärtig zu ſeyn glaubte / Gehör gefunden. Dan man an ihren keuſchen Leib alſobald fünf Zeichen einer tödlichen Sucht geſpühret / welche ihr inner wenig Tägen den Weeg zu ihrem Auſſerleſniſten aus tauſend eröffnet / im Jahr 1352.

DIſer Tag im Jahr 1540. ware dem H. Franciſco ein faſt tröſtlicher Tag / indeme an ſelben die Societät JEſu von Sr. Päbſtlichen Heiligkeit Paulo III. abermahl beſtättiget / und aber noch dazumahl mit ſolcher Limitation, gewiſſer Maß / und Anhang angenommen / und approbiert worden / daß die Anzahl über ſechzig nit ſteigen ſolte; welches dann GOtt auch alſo angeordnet / damit der Anfang mit dem Mittel / und das Mittel mit ſeinem End gantz wunderbarlich übereins ſtimmeten.

Diſe Weis aber zu probieren hat nit länger als drey Jahr gewehret / nemblich biß in das 1543. Jahr / in welchem Ihre Heiligkeit (als ſie / was groſſe Ding die Göttliche Gnad durch die Societät würckte / und wie GOtt die Lehr ſeiner Diener durch ſein allmächtige Krafft confirmiert / und beſtättiget ſahe / und erkennete) das fürgeſteckte Zihl und Maß gemelter Anzahl der Perſohnen aufgehoben / und hinweg genommen / mithin allen denen / die ſie nur aufnemmen wolten / freye Thür / und Thor aufgethan. Und von dannen an iſt ſie erſt recht fort / und aufgewachſen / biß ſie leztlich zu vollkommener Stärcke / und Kräfften kommen iſt. (a)

An eben diſem Tag im Jahr 1549. nahme der H. Franciſcus Xaverius ſein Reiß nacher Meaco, der Haupt-Statt in Japonien vor. (b) Unter Weegs führte ihn die Gelegenheit auf Amangutz zue / die gleichfalls eine der anſehenlichiſten Stätten in Japoneſiſchen Reich iſt / und zugleich die Haupt-Statt deß Königs von Nangoto. Das Feuer der Liebe Gottes / und der Eyffer den Chriſtlichen Glauben außzubreiten / hatten den H. Mann dahin gezogen / in Hoffnung / den Evangeliſchen Saamen alldorten wohl anzubauen. Es gienge aber nit nach ſeiner Meynung hinaus; inmaſſen er dazumahlen wenig Frucht / auſſer erlittenen

Unbilden / und Schmachen geſchafft / unangeſehen er bey zwey Monat allen möglichiſten Fleiß angewendet.

Der König zwar lieſſe ihne gutwillig vor ſich kommen / befragte ihn / wer er wäre ? woher er kommen ? was er in ſeinem Reich ſuche ? Auf welche Fragen / als der Heilige beſcheidentlich geantwortet / auch zugleich die vornembſte Geheimbnuſſen unſers Glaubens außgeleget von der Welt-Erſchaffung / von dem Anfang und Zihl deß Menſchen / ſeinem Fall / von Erlöſung deſſelbigen / von der Unſterblichkeit der Seelen / von der ewigen Glory / und Verdambnuß / von dem Leben / und Todt unſers Erlöſers ꝛc. hat der König diſem allen gantz aufmerckſamb ein gantze Stund lang zugehöret / und ſolche Red-Führung mit keinem Wörtlein unterbrochen / jedoch weder gutgeheiſſen / noch demſelben widerſprochen / ſonder Xaverium mit Höfflichkeit wider von ſich gelaſſen.

Die vornehme Herren der Statt gaben dem H. Mann gleichfalls wenig Gehör / entſchuldigten ſich / mit Vermelden : Das Chriſtliche Geſatz wäre all zu ſtreng / und gebiete unmögliche Sachen. Der gemeine Pövel lachte / und ſpottete nur der verkündigten Lehr / weilen ſie ihre Laſter / in welchen ſie vertiefft waren / nicht verlaſſen wolten ; Dan niemand aus allen wolte was hören / daß man nur eine ſolte zur Ehe haben / die Abſcheulichkeiten beyſeits legen / die Schmach / und Unbilden umb Chriſti willen verzeyhen ꝛc. alſo beſchwärlich nemblich ware es der Evangeliſchen Wahrheit in ein Laſterhafftes Hertz einzugehen. Weſſentwegen Xaverius diſe Statt mit ſeinen Zäheren befeuchtet / damit er jene Früchten ſolcher maſſen zubereitete / welche er nach einer Zeit gleichwohl da eingeſamblet. (c)

(a) Maffeus S. J. in Vit. S. Ignatii poſtremò recognitâ l. 2. c. 12. (b) idem in Hiſtoriis Indicis l. 14. fol. mihi 397. (c) Barthol. l. 3. n. 24.

Der Glaub erforderet die Tugend / als einen nothwendigen Weeg-Weiſer zu dem Menſchlichen Hertzen.

IN ein boßhaffte Seel / ſpricht Salomon, wird die Weißheit nicht eingehen / noch wohnen in einen Leib / der den Sünden unterworffen iſt. (a) Durch die Weißheit verſtehet in diſem Paß der H. Cyrillus Alexandrinus, Cognitionem Myſteriorum, die Erkandtnuß der Geheimbnuſſen. Durch die boßhaffte Seel hingegen verſtehet er die Unglaubige / und die Ketzer / die eines ſündhafften Hertzens ſeynd. (b) Auf gleicher Lautten ſchlaget der H. Chryſoſtomus über die Wort deß Evangeliſchen Haupt-Manns : Dann ich bin auch ein Menſch / der unter anderen Gewalt ſtehet. Sihe / ſagt Chryſoſtomus (c) wie ein heydniſcher Menſch / ein Soldat / die Geheimnuſſen der Wahrheit erkennet / und ſich zu Chriſto wendet. Da hingegen die Chriſten / verſtehe die Ketzer / die Wahrheiten deß Chriſtlichen Glaubens laugnen / weilen ſie nemblich verkehrte / ſündhaffte Hertzen haben.

Deſſent-

Deſſentwegen auch ſo wohl der König von Amangutz, als die Adeliche / ſambt dem gemeinen Mann daſelbſt die Lehr deß H. Apoſtels bey ihren unglaubigen Ohren laſſen vorbey gehen ohne Frucht einiger Bekehrung; weilen nemblich die Erkandtnuß der Geheimbnuſſen deß Chriſtlichen Glaubens in ihre biß an den Hals in dem Wuſt der Sünden verſenckte Seelen nit eingangen.

Es fehlet weit der jenige / ſpricht der H. Auguſtinus, der immer vermeynet die Wahrheit zu erkennen / wann er noch Gottlos lebet. (d) Man wird glaubig / ſo bald man fromm wird. Dahero kommet es / daß von allen Unglaubigen / oder Ketzeren ſich keiner aufrichtig bekehret / welcher nicht vorhero durch ein frommes / und unſchuldiges Leben zu diſer Gnad ſeye vorbereitet worden; Wie man dan auch keinen von dem Catholiſchen Glauben abtrinnigen geſehen / der nicht anbey ein ärgerlicher Chriſt geweſen. Der Glaub waucket / ſo bald ſich die Tugend widerſpricht.

Die ſündhaffte Paſſionen in dem Hertzen / welches die Außgelaſſenheit bereits weich gemachet hat / ſeynd gleich dem Feuer / daß ſich an eine feuchte Matery ſetzet / aus deren ein dicker Rauch entſtehet / der die Vernunfft verblendet / und verhinderet die übernatürliche Ding anzuſchauen.

Die Paſſionen machen uns blind / auch ſo gar in Anſehen der empfindlichen Dingen; muß man ſich dan verwunderen / daß ſie uns der Erkandtnuß Geiſt- und Göttlicher Dingen berauben?

Fanget an das Hertz zu reinigen / ſo wird euer Verſtand bald mit dem Liecht deß Glaubens erleuchtet werden. Bezähmet eure Paſſionen / ſo werdet ihr ohn alle Beſchwärnuß glauben; und gedencket / daß man die Evangeliſche Sitten-Lehr eben ſo wohl glauben muß / als die Lehr-Puncten.

Der Glaub / ob er gleich ein Tugend deß Verſtands iſt / nichts deſtoweniger iſt doch der ſchwache Glaub ein Laſter deß Willens.

Aller Glaub befindet ſich nicht nur in dem Geiſt / ſonder auch in dem Hertzen.

Laſſet uns ein reines Hertz haben / ein frommes Leben führen / ſo werden wir auch unfehlbar einen veſten Glauben haben.

Gedächtnuß der armen Seelen in Fegfeur.

Bette für jene Seelen / ſo anjezo zu leyden haben / weilen ſie durch ihre Mißhandlungen ſich in Gefahr geſetzet / die Gaab deß Glaubens zu verliehren.

(a) *Sapient. 1. v. 4.* (b) *Cyrill. Alexandr. l. 1. in Joan. c. 4.* (c) *S. Chryſoſt. Tom. 2. in Matth. 8. 9.* (d) *S. Auguſt. l. de Agone Chriſtiano c. 13.*

4. October.

Heiliger Franciſcus Seraphicus.

DAs edle Welſchland / ob es ſchon wegen ſeinen Fruchtbar- und Zierlichkeiten ihme den Namen eines Luſt-Gartens von unſerẽ Welt-Theil Europa völlig eigen gemacht / doch verdienet es vilmehr diſen ſchönen Ehren-Namen wegen groſſer Anzahl der Heiligen / die darinen als ſo vil herrliche Blumen der Chriſtlichen Kirchen vor anderen Länderen zu finden / unter denen Franciſcus der Herrlichiſten eine iſt. Er ware zu Aſſiſio gebohren umb das Jahr 1182. Sein Vatter / der die Kaufmannſchafft tribe / nennete ſich Petrus Bernardus; die Mutter Pica, ein ehrbare / und tugendreiche Frau / die / als ſie mit diſem ihren Sohn etlich Täg in Kinds-Nöthen lage / ehender nit geneſen können / biß man ſie auf Einrathen eines frembden Bettlers in einen Stall getragen / worauf ſie alſobald glücklich gebohren. Uber welche Begebenheit Wadingus ſich alſo vernemmen laſſet. O beatum puerum! qui ex primo vitæ limine ſuo aſſimilatur Creatori. O wohl ein glückſeeliges Kind! ſo gleich im Eingang ſeines Lebens ſeinem Erſchaffer gleichet / der auch in einem Stall zu Bethlem wollen gebohren werden. (a) In den H. Tauff gaben ihme die Elteren den Namen Joannes, und ſetzten alsdan in der H. Firmung den Namen Franciſcus hinzue.

In ſeiner Jugend tribe er nach Arth ſeines Vatters die Kauffmannſchafft. Als er aber einſtens wider ſeinen Gebrauch einen Bettler von ſich ohne Allmoſen hatte abgewiſen / gewahn er darüber Reu / thäte ihm guts / und verhieß GOtt / von der Zeit nimmermehr einen Armen abzuweiſen. Dazumahl hatte Franciſcus das 24. Jahr erfüllet. Von welcher Zeit an er das Irrdiſche zu verachten / und mit ſeinen Gedancken höher zu zihlen angefangen / worzu ihme ein ſchwere Kranckheit den Weeg gebahnet. Er eyfferte ſehr nach der Evangeliſchen Vollkommenheit / darumb gabe er alles / was er hatte / denen Armen; welches ſeinen Vatter ſo ſehr verdroſſen / daß er den Sohn vor dem Biſchoff verklaget / und gezwungen ſeinem Erbtheil abzuſagen. Worüber Franciſcus auch ſeine Kleyder außgezogen / und dem Vatter zugeworffen / ſprechend: Nun hinfüran werde ich beſſer ſagen können: Vatter unſer / der du biſt in dem Himmel.

Im Jahr Chriſti 1208. am Feſt-Tag S. Lucæ machte er einen Anfang deß armen Bettel-Ordens der Münderen Brüder im 27. Jahr ſeines Alters / ſchribe auch ſeinen Mit-Brüderen ein gewiſe Weis / und Regel vor / zu leben nach aller Form / und Maß deß Evangelii; welche Regel Pabſt Innocentius III. deſto ehender beſtättiget / als ihme in dem Schlaff durch ein himmliſches Geſicht vorgeſtellet

ſtellet worden / wie zu Rom die Lateranenſiſche Kirch wolte zuſammen fallen / von Franciſci Schulteren aber / als einer mächtigen Stützen aufgehalten / und von Ruin befreyet wurde.

Was diſer Heil. Orden zu Guten der Kirchen GOttes mit Bekehrung der Unglaubigen gethan / und noch thue / iſt faſt nit zu beſchreiben. Franciſcus de las Caſas, aus dem Orden deß H. Dominici, nachmahlen Biſchoff zu Chiapen in einem Büchlein / ſo er dem Römiſchen Kayſer Carolo V. zugeſchriben / bezeuget / daß die Wohl-Ehrwürdige Patres Franciſcani allein in dem Königreich Mexico, innerhalb wenig Jahren mit mehr dan 20. Millionen die Heerd Chriſti vermehret haben. (b)

Es kan diſer H. Orden wohl jener Wein-Garten benambſet werden / von welchem der Prophet redet / wie daß er von denen Händen Gottes ſelbſt gepflantzet / ſich nicht allein über die höchſte Berg / und über die ſtärckiſte / und gewaltſambſte Ceder-Bäum erhoben / ſonderen auch ſeine Aeſte biß an den Strand deß Meers / und biß an die äuſſeriſte Welt-Spitze erſtrecket hat. Wie ihn dan ſchon von vilen Sæculis her kennen die Perſianer / Abyſſiner / Chineſer / Türcken / Tartaren / und Barbaren / welchen entlegniſten Völckerſchafften die eyffer-volle Söhn diſes Heil. Ordens jederzeit embſigiſt geſuchet haben das wahre Glaubens-Liecht mitzutheilen.

Wie herrlich jederzeit jener Flor geweſen / mit welchem er in der ſtreittbaren Kirchen pranget / iſt aus diſem leicht abzunemmen / weilen er gleich einer fruchtbarē Mutter mehr dan achtmahl hundert tauſend Geiſtliche Söhn und Töchter zehlet / worunter mehrmahlen ſo vil hochgelehrte / und tiefſſinnige Männer ſich befunden / das R. P. Lucas Wadinga einen dücken Catalogū zuſamen getragen / und Anno 1650. zu Rom in den Truck geben. In der That / weilen diſer H. Orden durch Eingebung und Beyſtand GOttes aufgerichtet worden / hat er ſich auf Erden ein ſo treffliche Hochachtung erworben / daß man ſelben ſchon mehrmahlen die erſte Geiſtlich- und Weltliche Würden bekleyden geſehen / wie dan unter ſeiner Zahl bereits geſtanden 4. Päbſt / oder Statthalter Chriſti / benanntlich

Nicolaus IV. vorhero M. Frater Hieronymus genannt / deß gantzen Seraphiſchen Ordens vor diſem Miniſter Generalis, darauf Biſchoff zu Præneſte, und Cardinal.

Alexander V. vorhero Venediſcher Patriarch / darauf Ertz-Biſchoff zu Meyland / hernach der Römiſchen Kirchen Cardinal / hat ſein Cardinalat / und noch mehr ſein Pabſtthum durch ſtätte Werck der Barmhertzigkeit / und ſo reichliches Allmoſen-geben / daß ihm gar nichts überbliben / ruhm-würdig gemacht. Dahero er auch ſelbſten pflegte zu ſagen / und zu ſchertzen ; Dives fui Epiſcopus, pauper Cardinalis, modò Mendicus ſum Pontifex : das iſt / Der ich ein reicher Biſchoff ware / und aber ein armer Cardinal / bin nunmehro gar ein Bettler / nach deme ich Pabſt bin.

Der dritte Sixtus IV. von Savona gebürtig / und aus dem Adelichen Geſchlecht der Roboreorum herkommend / ſo die Statt Rom mit vilen Gebäuen trefflich außgezieret / und Ferdinando König in Spanien den Bey-Namen Catholicus gegeben / oder vilmehr erneueret.

Endlich der ſo bekant- als berühmte Pabſt Sixtus V. ein Italiener / aus der Anconienſiſchen Marck / von Sitten ein Edelmann / obwohlen von Bäuriſchen Elteren gebohren ; deſſen er ſich aber als ein demütiger / und weiſer Mann ſo gar nit geſchämet hat / daß er ſelbſt Schertz-Weis alſo zu reden pflegte : Natus ſum Cala illuſtri. Ich hab mein Geburt her von einem Durchleuchtigen Hauß. Dardurch er ſeines Vatters übel-bedecktes Stroh-Hauß verſtanden/ſo wegen viler Löcher durchſcheinig/und alſo von der Soñen durchleuchtig geweſen. Der auch in ſeiner fünf-jährigen Regierung die unvergleichliche Kuppel an S. Peters-Kirchen zu Stand gebracht / die Statt Rom mit anderen herrlichen Gebäuen / Saulen / und Obeliſcis außgezieret / und doch einen Schatz von 20. Millionen in der Engels-Burg beygeleget.

Nach diſen erſten Kirchen-Häupteren zehlet der Seraphiſche Orden etlich 60. Cardinäl / 14. Patriarchen / 160. Ertz-Biſchöff / 1000. und noch mehr Biſchöff / 290. Apoſtoliſche Nuntios, 2. Kayſer / 2. Kayſerinen / 50. König / und Königen / 60. Königliche Printzen / und Princeſſinen / 1. Ertz-Herzog / ſambt einer Ertz-Herzogin / ohne denen Herzogen / Fürſten / Marcheſen, Grafen / und anderen Hochadelichen / die eine unglaubliche Zahl außmachen.

Was ſolle man ſagen von der groſſen Menge der lieben Heiligen GOttes / mit denen diſer Seraphiſche Orden faſt den Himel anfüllet. Wie dan von V. P. Arturo ein gantzer groſſer dicker Tomus unter dem Titel/ Martyrologium Franciſcanorum, zuſammen getragen worden / allwo auf alle Tag deß gantzen Jahrs hindurch ein zimbliche Anzahl der Heiligen und Seeligen beydes Geſchlechts enthalten iſt. (c) Solte uns vergönſtiget ſeyn mit dem Apocalyptiſchen Adler einen einzigen Blick in den Himmel hinein zu thun / O! wie bald wurden wir müſſen aufruffen / und bekennen : Vidi turbam magnam, quam dinumerare nemo poterat. Ich hab geſehen ein Schaar / ohne Zahl lauter H. Franciſcaner.

Das gröſte aber / mit dem diſer Seraphiſche Orden vor allen anderen prangen kan / iſt ſein H. Ordens-Stüffter Franciſcus ſelbſt / der alles das jenige / was er mit Worten gelehret / auch mit Miracul bekräfftiget hat / und mit H. Lebens-Wandel erfüllet. Die Keuſchheit zu erhalten / hat er ſeinen bloſſen Leib in ſpitzige Dörner / und in Schnee herumb geweltzet / dadurch er den Sieg erlanget. Seiner unvergleichlichen Demut wegen hielte er ſich für den allerböſiſten Menſchen der Welt / und ſagte : Wann GOtt dem ſchlimſten Mörder ſeine Gnad hätte gegeben / wurde ſolcher vil danckbarer dem Herren / als er geweſen ſeyn.

Aus groſſer Liebe / ſo er zu dem Crucifix getragen / iſt ihm ein Seraphin erſchinen / der ihm die fünff H. Wunden in Händen / Füß / und Seiten eingepreſt. Aus lauter Liebe Gottes verachtete er alles in der Welt / und ruffte offt : Mein

GOtt/

GOtt / und Alles ! biß daß er alles in GOtt / der Welt gantz geſtorben / erlanget hat. In ſeinem Todt-Beth hat er ſich keines Dings mehr erfreyet / als daß er der Frauen Armuth biß in ſein End Treu / und Glauben gehalten. Sein ſeeliges Hinſcheiden geſchahe den 4. Tag Weinmonats / an einem Sambſtag im Jahr 1226. ſeines Alters im fünff und vierzigiſten. Die Seel Franciſci (wie andächtig zu glauben) hat anjezo ihre Stell / und Sitz unter den höchſten Englen Seraphin / inmaſſen ſolche Seraphiſche Glory / und Belohnung durch wahrhaffte Erſcheinung Gottſeeligen Perſohnen offenbahret worden. (d)

Der Leichnamb hingegen diſes eingefleiſchten Seraphins iſt biß auf heutige Stund annoch gantz unverweſen / liget nicht in einen Grab / ſonder ſtehet aufrecht in einer Capellen / die unter der Erden gebauet iſt in dem Franciſcaner-Cloſter zu Aſſis, worzu der Eingang durch eine aufgeführte Maur verwehret iſt. Als unſer Gottſeelige / und ſeiner Zeit ſo wohl durch gantz Italien / als auch Teutſchland faſt berühmte P. Dominicus â JEſu Maria einsmahls zu Aſſis in der Kirchen der R. R. P. P. Franciſcaner die H. Meß geleſen / wurde er nach der H. Communion in Geiſt verzucket / und ſahe mit denen Gemüths-Augen ſo wohl den H. Leichnamb Franciſci, als auch den Orth / darinen er aufbehalten / wovon er nachmahlen diſe Auſſag gethan ; Es iſt ein kleines / und veſt-erbautes Orth / gleicher einer Capellen / als einer Kirchen. Reich an deme / weilen es beſitzet Franciſci Leichnamb / an dem kein einziges Zeichen einer Verweſung / ſonder die empfangene Wund-Mahlen gantz friſch / und lebhafft zu ſehen ſeynd. (e)

(a) *Wading. in Apparatu Annal. Minor. n. VIII.* (b) *Surius ad Annum 1558.* (c) *Tabula Geographica Ord. Seraph. edita Monachii 1680.* (d) *Ex Chron. Ord.* (e) *Caramuel. Dominic. L. 6. c. 13.*

AN diſem Tag im Jahr 1540. ſeynd zu Rom aus Befelch ſeiner Päbſtlichen Heiligkeit Pauli III. zwey Diplomata, oder Päbſtliche Gewalts-Brief verfertiget worden / in welchen beyden der H. Franciſcus Xaverius als ein Apoſtoliſcher Nuntius ernennet / und erkläret worden. Und zwar im erſten ward er dem Kayſer in Mohrenland / David mit Namen / abſonderlich anbefohlen. In dem zweyten wurden andere Vorſteher / und Obrigkeiten / ſo wohl zu Land / als in den Inßlen erſuchet / angefangen â Capite bonæ ſpei, durch alle Länder Africæ gegen Aufgang / rothe Meer / Perſien / und alle Indianiſche Völcker / ſo jen- oder diſſeits deß Fluß Gangis ligen / daß ſie Xaverium gern aufnemmen / und anhören ſolten. Barthol. l. 1. n. 13.

An diſem Tag / welcher der Namens-Tag deß H. Xaverii ware / pflegte der H. Vatter Jährlich ſeinen H. Namens-Patron / den H. Franciſcum Seraphicum andächtigiſt zu verehren. Gegen diſen groſſen Ertz-Vatter hatte er zu ſeinen Lebs-Zeiten eine ſtäts andächtige Zuneigung / weilen er deſſen Namen in dem H. Tauff überkommen.

Aus ſolcher Andacht iſt in dem H. Xaverio auch entſproſſen ein ſonderbare Neigung / und Liebe zu denen Söhnen deß Seraphiſchen Orden / wie aus folgenden abzunehmen. Als der Heilige das leztemahl von Goa abgereiſet / und wohl im Geiſt vorgeſehen / daß er nimmermehr werde zuruck kommen / hat er den Ehrwürdigen Pater Caſparum Barzæum an ſtatt ſeiner zum Vice-Provincialen vorgeſtellet / und / wie er ſich zu verhalten habe / vil heylſame Ermahnungen ſchrifftlich überreichet / worinen auch unter anderen enthalten ware / daß er mit denen Ehrwürdigen Patribus, aus dem Orden deß H. Franciſci jederzeit gute Freundſchafft halten ſolte. (a)

In einem Send-ſchreiben / ſo der Heilige vom Sincapuraniſchen Meer aus an obgemelten R. P. Caſparum Barzæum unterm 20. Julii deß 1552. Jahrs nacher Goa abgeſendet / ſchribe er unter anderen alſo: Berichtet mich / wie es in Indien / und auch in Luſitanien ſtehet / und ob der Biſchoff alldorten in erwünſchlichen Wohlſtand ſich befinde / wie auch die Ehrwürdige Patres Franciſcaner, denen ihr von mir einen freundlichen Gruß werdet ablegen / und ſie bitten / daß ſie niemahls unterlaſſen wollen in ihrem H. Meß-Opffer / und andächtigen Gebett / GOtt den Allmächtigen vor mich zu bitten. (b)

Faſt ein gleiches ſchribe er auch aus der Inſel Sanciano, an gedachten Ehrwürdigen Pater, in einem Sendſchreiben ſo den 25. October Anno 1552. datirt ware. (c) Wann ſich Gelegenheit ereignete / daß er in ein Statt kame / wo gemelte Ordens-Geiſtliche ſich befanden / beſuchte er dieſelbige mit ſonderbarer Freundlichkeit / und rühmete alsdan die ihme von gedachten Patribus bezeügte Höfflichkeiten bey denen Seinigen hoch an. (d)

(a) In ſcheinbaren Tugend- und Wunderthaten *S. Xaverii*, gedruckt zu Raſtatt *Anno 1721. l. 4. c. 4.* (b) *in Epiſt. S. Xav. l. 4. Epiſt. 13.* (c) *ibidem Epiſt. 14.* (d) *in Epiſt. Nov. l. 4. Epiſt. 11.*

Die Tauff-Namen müſſen ein Antrib zur Tugend ſeyn.

WEilen der H. Franciſcus Xaverius in dem H. Tauff den Namen deß groſſen Ertz-Vatters / deß H. Franciſci Seraphici erhalten / als hat er jederzeit ein beſondere Verehrung / und Hochſchätzung gegen diſen groſſen Heiligen getragen; und zwar nicht nur allein durch gewiſe Andachten / ſonder forderiſt durch genaue Nachfolg in deſſen ſcheinbaren Tugenden / welche die rechte Verehrung der Heiligen Gottes iſt / wie bezeuget der H. Auguſtinus, ſagend: Summa Religio eſt, imitari, quod colimus. (a) Die höchſte Ehr-Bezeugung iſt / dem jenige nachfolgen / ſo wir verehren. Und widerumb: imitari non pigeat, quos celebrare delectat. (b) Wir ſollen uns nit verdrüſſen laſſen / denen nachzufolgen in ihren Sitten / und Tugenden / die wir als unſere ſonderbare Patonen verehren.

Auf

Auf solche Weis solle von einem jeden Glaubigen Christen / sein H. Tauff-Nam angesehen werden. Sträfflich seynd jene / welche nicht allein einen / sonder mehr heilige Nämen führen / und keines derselben heiligen Leben nachforschen; wie werden sie ihren Tugenden nachfolgen / wann sie von denselben nichts wissen?

Suche dir täglich ein Zeitlein aus / an welchem du etwas aus der Heiligen / sonderbar deines Heil. Namens-Patron Leben leseſt. Haben wir doch so vil Zeit mit denen Menschen zu schwätzen / wie solle es uns dann eben gebrechen / wann wir mit deß Himmels heiligen Inwohneren handlen sollen? Salvianus lehret: Daß ein heiliger Nam ohne heilige Sitten einem Menschen mehr schädlich / als verhülfflich seye; dann einen schönen Namen haben / und kein schönes Leben führen / ist häßlich. (c)

Da Alexander der Grosse / König in Macedonien einen liederlichen Soldaten unter den seinigen angetroffen / der gleichfalls Alexander geheissen / hat er mit Unwillen zu ihme gesprochen: Aut Nomen, aut mores muta. Entweders verändere den Namen / oder bessere die Sitten. Förchte dich gleichen Filtz von deinem H. Namens-Patron zu verdienen. Verhalte dich also / daß er nit auch Ursach finden möge zu sagen: Aut Nomen, aut mores muta. Entweders ändere deinen Namen / oder bessere deine Sitten / und verändere dein sündhafftes Leben. Dann es ja freylich ein Unehr ist einem Schutz-Heiligen / wann man seinen Namen mißbrauchet / da man seinem Wandel nicht nachfolget.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen im Fegfeuer / welche allda gestraffet werden / weilen sie unterschidlichen schuldigen Pflichten ihrer H. Tauff nicht nachgelebet haben.

(a) *Serm. 30. de Sanctis.* (b) *Sermone 47. Qui Augustino tribuuntur.* (d) *Salvian. l. 3. de Prov.*

5. October.

S. Galla Wittfrau.

Zu Zeiten / da die Gothen in Welschland herrscheten / lebte zu Rom ein hochadelicher Herr Symmachus genannt / wegen seiner trefflichen Geschicklichkeit zur hohen Stell deß Römischen Burger-Maister-Ambts erhoben. Diser hatte eine Tochter / Galla genannt / von außbündiger Schönheit /

und trefflichen Naturs-Gaaben / die er auch gleich in den erſten Jahren ihrer Mannbarkeit einem / gleicher Weis vornehmen Jüngling zu der Ehe anvertrauet. Der Todt aber / welcher diſer faſt beglückten Ehe neydig zu ſeyn ſchine / riſſe den Bräutigamb unter einer Jahrs-Friſt mit groſſen Leyd-Weeſen von hinnen / und machte die junge Galla zu einer fruhezeitigen Wittib.

Geld / und Guth ware in allen Uberfluß verhanden. Das junge Alter rathete diſer Wittib einen neuen friſchen Heurath widerumb zu treffen / die Anwerber meldeten ſich nach der beſten Wahl an / daß nichts abgienge / als das Ja-Wort / und Hand-Streich. Aber Galla hatte alles Geld / und Gut verachtet / alle Kuppler / und Buhler von ſich geſchaffet / und eine Geiſtliche Hochzeit mit dem himmliſchen Bräutigamb durch Anlobung der ewigen Keuſchheit gehalten. Welche Hochzeit / wie der H. Gregorius ſaget / zwar mit Traurigkeit / und Entſetzung deß Fleiſches angefangen / aber mit Freud / und zwar der ewigen Freud vollendet wird. Da herentgegen die weltliche Hochzeiten mit Freuden angefangen / aber mit Trauren geendet werden.

Diſem Heil. Vorhaben der Galla widerſezten ſich die Leib-Artzten / und wendeten mit aller Gewißheit vor / daß diſer jungen Wittib / wann ſie ſich nicht auf ein neues verheurathen ſolte / gleich einem Mann ein Barth wachſen wurde / dieweil ſie von einer gar zu hitzigen Natur wäre. Die Befreunden erſchracken daran / und wolten kurtz umb / daß ihr Baaß einen neuen Ehe-Mann ſuchen ſolte / damit ein ſolcher Schandfleck ihrem gantzen Geſchlecht nicht angehencket wurde. Aber die fromme junge keuſche Wittib lachte nur darzu / und da der Barth anfangte hervor zu wachſen / hatte ſie darmit gepranget / als wann ſie ein ſonderbare Zierde bekommen hätte. Sie hatte ſich auch in das Cloſter bey der groſſen / und vornehmen Kirchen deß H. Petri begeben / alldorten allein dem Gottes-Dienſt abgewartet / und ſehr freygebig von dem jenigen / was ihr der verſtorbene Ehe-Herr hinterlaſſen / reiches Allmoſen denen Armen mitgetheilet.

Es wolte aber GOtt diſe ſein ſo geliebte Geſponß noch bewehrter machen. Derohalben iſt der freſſende Krebs an ihr Bruſt kommen / und ſie ein lange Zeit mit groſſen Schmertzen gequälet / welche ſie mit gröſter Gedult übertragen hat. Sie pflegte zu nächtlicher Zeit zwey Kertzen vor ihrer Ruheſtatt anzuzünden / damit ſie erzeigte / daß ſie nichts gemein ſo wohl mit diſen äuſſerlichen und irrdiſchen / als innerlichen und Geiſtlichen Finſternuſſen der Seelen haben wolte. Einsmahls in der Nacht iſt ihr zwiſchen ſolchen zweyen Kertzen der H. Apoſtel Petrus erſchinen / an welchen diſes Kind deß Liechts gar nicht erſchrocken iſt / ſonder aus Lieb gegen ihren himmliſchen Bräutigamb hat ſie gefraget: Was macheſt du mein H. Apoſtel da? kan ich auch hoffen / daß mir alle meine Sünden ſeynd vergeben worden? Darauf der H. Petrus geantwortet: Ja freylich / ſie ſeynd dir alle verzyhen / nun komme zu uns. Worauf ſie in GOtt ſeelig entſchlaffen; an dem jüngſten Tag aber mit ihrem Bart prangen wird / und unter denen heldenmäßigen Männeren ſich dörffen ſehen laſſen / mit welchen ſie die Welt / und das eigene Fleiſch überwunden. S. Greg. l. 4. Dial. c. 13.

An

AN diſem Tag im Jahr 1583. beſchlieſſet zu Amacuſa in Japonien ſein Verdienſt-volles Leben der Ehrwürdige Pater Ludovicus de Almeyda, deß H. Xaverii in Bekehrung der Heyden eyffriger Nachfolger / ſonderbar in dem Königreich Japonien / wohin er etlich Jahr nach dem zeitlichen Hintritt deß H. Apoſtels angelanget / auch allenthalben die friſche Fußſtapffen Xaverii gefunden. (a)

In einem gewiſen Schloß / etlich Meil von der Statt Cangoxima gelegen / wo dreyzehen Jahr vorhero der Heil. Apoſtel Xaverius im Durchreiſen ſich bey dem Herren / und Beſitzer deſſelbigen Schloſſes / Echandono genannt / etlich Täg aufgehalten / fande Pater Almeyda ein erbaute Kirchen / und hundert alſo Gottsförchtige / liebreiche / dem Gebett / und Bußwercken ergebene Chriſten / daß es vilmehr ein Verſamblung Geiſtlicher Ordens-Leuth / als eine Wohnung der Kriegs-Beambten zuſeyn ſcheinete. Der Tono, oder Herr deß Schloſſes ſelbſten / obwohlen er kein Chriſt ware / erſchine doch nit weniger bey allen diſen Verſamblungen / als wann er würcklich einer wäre ; lieſſe auch zwey ſeiner Söhnen / welche ihm unter diſer Zeit auf die Welt gebohren worden / mit dem H. Tauff der Chriſtlichen Kirchen einverleiben.

Unter denen neuen Chriſten fande Pater Ludovicus fünff / ſo eines ſehr ſcharffſinnigen Verſtands / und mit anderen fürtrefflichen Gaaben gezieret geweſen / deren einer ein Buch geſchriben / in welchem er verzeichnet / was ihnen der H. Vatter von Erſchaffung der Welt / von dem Fall der Englen / von der Sünd unſerer erſten Elteren / von dem Leben / Leyden / und Todt Chriſti biß zur Ankunfft deß H. Geiſts über die Apoſtel vorgetragen. Welches Werck dem Pater Almeyda, der die Japoneſiſche Sprach wohl verſtanden / alſo gut zu ſeyn geduncket / daß er ihme es abſchreiben laſſen / umb ſolches der Chriſtenheit in Bungo mittheilen zu können. (b)

Ein anderer / den P. Ludovicus de Almeyda daſelbſt angetroffen / hatte etliche Litaneyen / und einige Gebettlein / ſo der H. Xaverius mit eigner Hand verzeichnet / mit welchen diſer neubekehrte Chriſt vil Wunderwerck gewürcket. (c)

Siben und zwainzig Jahr hat P. Ludovicus Almeyda in Japonien zugebracht in lauter embſiger Arbeit für das Evangelium. Unter ſolcher Zeit wurden von ihme vil Kirchen aufgerichtet / und das Evangelium allenthalben weit außgebreitet / wofür er zwar nit nur groſſe Verfolgungen von denen Götzen-Pfaffen leyden müſſen / ſonder auch öffters ins Elend vertriben / und auf den Todt geſuchet worden.

Einsmahls muſte er ſich / aus der Statt Cangoxima verſtoſſen / ein gantzes Jahr in einem ſchlechten Hüttlein bey einem verlaſſenen Meer-Port aufhalten / allwo er keine andere Lebens-Mittel / als wilde Kräuter hatte. Ein andersmahl / da er in die Händ der Unglaubigen Barbarer gerathen / iſt er von ſelbigen nicht nur mit harten Schlägen übel hergenommen / ſonder all deß Seinigen beraubet / in ein halb-zertrimmertes Schifflein geſetzet / und in das freye Meer hinaus verſtoſſen

ſtoſſen worden / von welchem Untergang die Göttliche Vorſichtigkeit ihn aber erlöſet / und widerumb an das veſte Geſtatt geſetzet.

Endlich nach vilen für die Ehr GOttes außgeſtandenen Müheſeeligkeiten iſt ſein leztes Stündlein angebrochen / daß ihne nach empfangenen allen Heil. Sacramenten aus diſer Sterblichkeit in die ewige Freuden überſetzet. Sein Todt iſt von denen neu-bekehrten Chriſten ſehr beweinet worden / die an ihne ein getreuen Hirten / und mitleydigen Vatter / auch mächtigen Bezwinger der böſen Geiſter verlohren. (d)

(a) *Annus Dier. Memorab. S. J.* (b) *Barthol. l. 3. n. 20.* (c) *Sacchin. in Hiſt. S. J. l. 6. n. 179.* (d) *Annus Dier. Memorab.*

Heiliger Seelen-Eyfer.

DEr Eyfer für das Heyl deß Nächſten hat zu allen Zeiten der Catholiſchen Kirchen befliſſene Glaubens- und Buß-Prediger zuwegen gebracht / welche ihr Vatterland verlaſſen / in weit entlegene Orth das Evangeliſche Liecht zu bringen. Und man hat wohl geſehen ab ihren Heldenmuth / und glücklichen Fortgang / GOtt habe ſie geſchicket / und das Feld zubereitet / wohin er befolchen den Göttlichen Saamen außzuwerffen.

Was groſſer Unterſchid iſt zwiſchen unſeren Geiſtlichen / und der Gegen-Parthey ? Alle widrige / und irrige Secten haben niemahlen einen Eyfer erzeiget / als ihr Parthey gröſſer zu machen / und die Kinder der wahren Kirchen zu verführen. Wo haben ſie einmahl einen Luſt gehabt / und gezeiget / über ſo vil Meer / in denen Wälderē / und wilden Einöden / auch unter den wilden Völckeren ſo vil arme Schäfflein aufzuſuchen / welche auſſer der Schoß der wahren Kirchen zu Grund gehen ? Sie ſeynd wohl hitzig / und eyffrig ihre Irrthumer außzubreiten in Länderen / wo ſie alle Kommentlichkeiten finden / und einen Uberfluß in zeitlichen Güteren / aber das weit entlegene Indien / Japonien / und Canáda hat ſie nicht vil angefochten / deß Glaubens halber.

Zweifels ohne den Abgang Chriſtlicher Liebe zu beſchönen / haben die mehriſte Ketzer vorgeben / und gelaubet / Chriſtus JEſus ſeye nit für alle Menſchen geſtorben / und alſo wäre ihr Bemühung übel angeleget geweſen / denen wilden Barbaren den Glauben JEſu Chriſti zu predigen. Alleinig die Apoſtlen / alle Apoſtoliſche Männer / alle wahre Kinder der Kirchen / welche vor gewiß glauben / daß alle Seelen der Menſchen auf gleiche Weis erlöſet worden mit dem koſtbaren Blut JEſu Chriſti haben keinen Unterſchid gemacht von denen Juden / und denen Heyden / von denen Europæer / und Affricaner / von denen Tartaren / und Caffren.

Die wilde Arth der Völcker / die beſchwerlichiſte Ungemach der Länder / der allgemeine Abgang der Lebens-Mittel / nichts hat mögen den Eyffer inhalten / der von dem Geiſt GOttes angetriben / und entzündet war. Diſes iſt jederzeit geweſen

ſen die Liebe der wahren Kinder der Kirchen. Hingegen die Kaltſinnigkeit / mit welcher alle Secten haben angeſehen die Barbaren und Heyden in dem Schatten deß Tods / iſt ein Prob / daß keine aus ihnen die allgemeine Kirchen / und einzige Braut JEſu Chriſti ſeye.

O! wie ſchön ſeynd nit die Schritt deren / die den Friden verkündigen / ſagt der H. Paulus Rom. 10. v. 16. Die Füß diſer Apoſtoliſchen Männer kometen ſo ſchön vor unſerem liebſten Heyland / ſpricht Origines, daß er ſie ſelbſt hat waſchen wollen. Die Sauberkeit / ſo ſie behalten / wann ſie in dem Koth der Welt herum watten / die beſtändige Abmattungen ihrer Reiſen / die Geſchwindigkeit / mit welcher ſie durchlauffeten diſe entlegniſte Provinzen / machen diſe Schönheit / von welcher allhier redet ſo wohl der Prophet / als der Apoſtel.

Die Geſandte deß Herren / diſe irrdiſche Engel / geduncken einem Flügel an den Füſſen zu haben / wie die Engel / welche Ezechiel geſehen vor dem Thron Gottes. Die Mühewaltungen / und Gefahren deß Apoſtel-Ambts ſeynd nit die gröſte Beſchwärnuß der Apoſtoliſchen Männer / ſonderen die Verſtockung / und Halßſtärrigkeit deß Sünders. Das ſeynd die einzige Beſchwärnuſſen / deren ſie ſich bey GOtt beklagen: Non omnes obediunt Evangelio.

Mein GOtt! wie vil Chriſten gibt es nit / welche dem Evangelio nicht gehorſamben / nachdem ſie ſelbem geglaubet / es gibet mehr ſolche / als es Abgötter gibet / welche in Unglauben verbleiben / nachdem ſie ſelbes angehöret.

Gedächtnuß der armen Seelen in Fegfeur.

Bette für jene Seelen / ſo anjezo wegen ihrer Lau- und Kaltſinnigkeit zu leyden haben.

6. October.

Heiliger Bruno Ordens-Stüffter.

WIe anmüthig iſt nit die Gedächtnuß diſes groſſen H. Stüffters / und Vatters deß ſtrengen Carthäuſer-Ordens / der der Welt ſo vil koſtbare Männer verſchaffet / als vil Geiſtliche Söhn er in ſeinen Orden auferzogen. Er ware umb das Jahr 1050. gebohren zu Cöllen am Rhein von vornehmen / reichen / und ſehr Gottsförchtigen Elteren. In ſeiner Kindheit ſpührte man auſſer ſeiner kindlichen Geſtalt durchaus nichts kindiſches an ihme / ſonder ſeine Vernunfft übertraffe ſein Alter / daß mithin alles Thun / und Laſſen reiff / und männlich an ihme heraus kame. Nach hinterlegter Knabenſchafft wur-

wurde er von ſeinen Elteren gen Paris geſchicket / allda die freyen Künſten zu erlehrnen / darinen er ſo ſehr zunahme / daß er ſo wohl in der Welt Weißheit / als Gottes Wiſſenſchafft denen Gelehrtiſten ſelbiger Zeit vorgienge. Dahero man ihne erſtlich zu einen Chor-Herren deß Adelichen Stüffts in der Statt Rhems / und bald darauf zu einem Cantzler / und Rector der hohen Schuel erwählet.

Umb ſelbe Zeit begabe ſich zu Paris ein erſchröckliche / und jederzeit denckwürdige Begebenheit / indeme einer / dem Anſehen nach tugendſamer / aber in der That ſelbſten Gottloſer Chor-Herr daſelbſt / nach ſeinem Ableiben bey ſeiner Erden-Beſtättigung mit erhebter Stimm bekennet / daß er ewig verdammet ſeye. Welche erſchröckliche Stimm in das Hertz Brunonis ſich alſo tieff hinein getrungen / daß er ſambt ſechs ſeiner Geſellen / ab frembden Unglück ſich ſpieglend / ohne weiteres Bedencken die Welt verlaſſen / in die wüſte Berg / der Carthauſen genannt / ſich verborgen / und alldorten den Carthäuſer-Orden (welcher nach ſo vilen verfloſſenen Jahren hero noch in ſeinem erſten Eyffer ſich unverrucket erhaltet / und ſo vil Heilige aus den Seinigen zehlet / als gleichſamb Stern an den Himmel ſeynd) (a) geſtifftet.

Sechs Jahr hatte Bruno mit denen Seinigen in ſolcher von aller Menſchen Gemein weit entlegenen Einöde hindan geleget / und die Zeit mit Stillſchweigen / Betten / Leſen / und Betrachtung himmliſcher Dingen / auch verſchidener Hand-Arbeit zu gewiſen Stunden zugebracht. Nach verfloſſener ſolcher Zeit wurde der H. Stüffter von Urbano dem II. Römiſchen Pabſten / welcher ehedeſſen zu Paris deß H. Brunonis Lehr-Jünger geweſt / nacher Rom beruffen / umb ſich ſeiner guten Räth in ſelbigen betrübtiſten Zeiten gebrauchen zu können. Muſte alſo der H. Mann mit groſſen Hertzenleyd ſeine liebe Brüder in dem ruhigen Port der gewünſchten Einſambkeit verlaſſen / und dem Päbſtlichen Befelch nach gen Rom ſich begeben.

Bey ſeiner Ankunfft hat ihn der Pabſt mit gröſten Liebs- und Ehren-Zeichen empfangen / und als ſeinen geheimben Rath-geber in Gewiſſens- und Glaubens-Sachen biß in die ſechs Jahr bey ſich behalten. Wehrender Zeit / als der Todt den Rheginenſiſchen Ertz-Biſchöfflichen Sitz leer gemacht / wolte Urbanus ſeinen geliebten Brunonem mit ernannter Ertz-Biſchöfflichen Würde beehren / aber Bruno ſchluge ſie beſtändig aus / ſagend : Er habe ohne dem genug zu ſorgen für die Rechenſchafft über ſeine eigene Seel / eine mehrere für frembde Seelen wolle er gern iedem anderen überlaſſen. Woraus ein Reimen-Dichter von Brunone folgender maſſen zu ſprechen Anlaß genommen :

Renuit oblatum ſibi Bruno Pontificatum
Cernens eſſe ſtatum Magnatum rarò beatum.

Ob ſchon gleich den ſchönſten Roſen hohe Würden thun liebkoſen /

Doch

Doch S. Bruno gefallen nit / selbe er mit Füssen tritt.
Weil man sie kan selten brechen / ohne Wunden ohne stechen /
Wolt er als ein kluger Mann / d'Insel auch nicht rühren an.

Da nachgehents der Pabst in Franckreich zu reisen willens wurde / hatte der demüthige Mann flehenlichist umb die Entlassung aus den Päbstlichen Diensten / die ihme auch / obwohlen ungern ertheilet ward / sambt der Erlaubnuß sich in Calabria ein einsambes Orth außzusehen / allwo er von dem ungestümmen Welt-Getümmel weit entfernet / gleich wie bevor in denen Carthäuser-Bergen / mit etwelchen frommen Gottes-Dieneren / die sich seinem H. Orden einverleibet / sein übriges Leben mit beständigen Betrachten / Fasten / und anderen Leibs-Strengheiten hinterleget. Biß ihn leztlich im Jahr 1101. den 6. October ein schwere Kranckheit ins Grab geleget im fünffzigisten Jahr seines Alters. Unter anderen Wunderwercken / welche nachgehends den Diener Gottes scheinbar gemacht / ware auch dises / daß bey seinem Grab-Mahl ein Heyl-Brunnen entsprungen / so allerley schwere Gepresten geheylet.

(a) *Surius in Vita. Item Engelgrav. Cæl. Empyr. p. 2. in Vit. S. Brunonis.*

AN disem Tag im Jahr 1551. verwechslete das zeitliche mit dem ewigen Leben der Ehrwürdige Pater Melchior Gonzalez, Priester der Gesellschafft JEsu. Er ware dem H. Francisco Xaverio absonderlich lieb / als deme er aus Europa nacher Indien zu einen Mit-Gehülffen in Weinberg Gottes zugeschicket worden. (a) Ihme hat der H. Franciscus das Ambt eines Vorstehers in dem Collegio zu Bazain aufgetragen; allwo / wie auch in umbligenden Orthen P. Melchior Gonzalez sehr vil aus denen Heyden zum Christlichen Glauben gebracht; anbey nit wenig Götzen-Bilder zu Boden geworffen / und hingegen einen schönen Tempel zu Ehren der Allerseeligisten Mutter Gottes aufgerichtet / nebst einer Schuel / worin die kleine Knaben in denen Lehr-Stucken deß Christlichen Glaubens haben können unterrichtet werden.

Sein Brauch ware / nach dem Exempel deß H. Xaverii mit einem Glöggelein bey anbrechender Nacht durch die Gassen der Statt Bazain zu gehen / und die Leuth mit andächtiger Außruffung zu ermahnen / auf daß sie für die in einer Todt-Sünd steckende / wie auch für die Seelen in Fegfeur betten solten.

Nach Aussag Apostolischer Männer selbst / ware er ein so vortrefflicher Arbeiter desselbigen Weinbergs / daß es fast nit außzusprechen. Sein grosser Religions-Eyffer aber / und Wachsthum deß Evangelij ist einigen verstockten Heyden dermassen ein Dorn in Augen gewesen / daß sie den Ehrwürdigen Diener Gottes / damit er dem Reich der Finsternuß nit weiteren Abbruch thun könte / mit Gifft vom

Brod gethan. Seinem Todt iſt gegenwärtig geweſen der Hochwürdige Pater Gaſpar Barzæus, von dem H. Xaverio beſtelter Provincial in Indien / den Geſchäfft halber eben dazumahl die Reiß über Bazain getragen.

Annus Dier. Memorab. S. J. (a) *Barthol. l. 2. n. 45.*

Von dem Haß / welchen die Welt gegen den frommen traget.

DEr Haß / welchen die Heyden wider den Gottſeeligen Pater Gonzalez in ſich geheget / ware noch ein Uberreſt jenes Neyds / den die Welt gegen JESU Chriſto ſelbſt getragen hat. Was iſt aber Vortheilhaffters / was Glorreicheres einem wahrhafft Gottſeeligen / und rechtgeſchaffenen Chriſtglaubigen / als jenes / was der Sohn GOttes ſaget: Wann euch die Welt haſſet / daß ich vor euch von derſelben gehaſſet worden. Wann ihr von der Welt wurdet geweſen ſeyn (fahret fort der Heyland) wurde die lieben / was ihr gehörte. Weilen ihr aber von der Welt nit ſeyet / und ich euch aus Mitte der Welt erwählet habe / darumb haſſet euch die Welt. Diſer Widerwillen der Welt gegen den Gerechten iſt ein immerwehrende Fortſetzung deß jenigen / welchen die Welt annoch wider Chriſtum traget. Diſes iſt es / ſo die Kinder der Eytelkeit veranlaſſet ſeine Gebott / und ſein Evangelium zu verachten.

Der Glauben / welcher die Außgelaſſenheit ihres Wandels verurtheilet / wird ihnen zu einem ſchweren Laſt. Man kan nicht gedulten jene Vilfältigkeiten der Gebotten. Die Lehr Chriſti JEſu erwecket in ihnen eine Aufruhr. Sie bezäumet gar zu eng ihre Sinnlichkeiten / die eigene Liebe / und unordentliche Gemüths-Neigungen; darumb iſt ſie nit nach ihrem Guſt. Der HErr mißfallet ihnen / folglich können deſſen Diener ihnen eben ſo wenig gefällig ſeyn.

Die Unterweiſung in der Tugend / und Aufmunterung zur Frommkeit betrübet ihr boßhafftes Gemüth / darumb werden ihnen jene / ſo ſelber beypflichten / unerträglich. Und / gleichwie die Kinder der Welt offenbare Feind ſeynd deß Erlöſers / alſo können ſie nicht Freund ſeyn deren / welche diſen liebreichen HErren mit Wort und Werck verkündigen. Und zumahlen ſie in gröſſerer Anzahl ſich befinden / anbey keck / und unverſchambt ſeynd / alles wagen dörffen / und ſelbe noch die Forcht Gottes / noch die Ehr deß Göttlichen Dienſts / noch etwas anderes zuruck haltet / als brechen ſie mit voller Wuth wider die andächtige Seelen aus / und laſſen offt nicht nach / biß ſie ihren Grimmen durch dero Todt geſtillet.

Hingegen nutzen dergleichen Tugend-Feind denen Gerechten weit mehr mit ihrem Haß / und Zorn / nach Lehr Auguſtini (a) als ſie ihnen mit ihrer Gnad / und Gunſt-Gewogenheit hätten nutzen können. Beati, ſpricht die ewige Weißheit bey dem Evangeliſten Matthæo c. 5. Qui perſecutionem patiuntur propter

pter juſtitiam, quoniam ipſorum eſt regnum Cœlorum. Seelig ſeynd / die Verfolgung leyden umb der Gerechtigkeit willen ; dann ihnen iſt das Reich der Himmlen. Die lezte Stund bey ſolchen iſt die erſte in denen ewigen Ergötzlichkeiten ; Ihre Nämen werden denen Jahrs-Schrifften der Heiligen eingetragen / ihr Gedächtnuß iſt voll der Benedeyung / man ehret ſo gar ihre Aſchen / und diſe vor denen Augen der Welt gering angeſehene Menſchen werden als wie Sternen in Ewigkeit ſchimmeren / ſie werden über alle Völcker regieren / ſie werden ſie urtheilen. Wo könte man für das Menſchliche Hertz einen Gegenwurff finden / welcher würdiger wäre ſeiner Nachſtrebung ?

O! wie wäre zu wünſchen / daß wir Fleiß trageten / diſes ſo ſchöne / und einträgliche Kunſt-Grifflein zu erlehrnen / nemblich daß wir uns befleiſſeten geduldig zu leyden die Verfolgungen umb der Gerechtigkeit willen. Unter dem Wort Verfolgung werden verſtanden alle Unbild / Schmach / Trangſaal / mit Worten / oder mit der That. Unter dem Nam der Gerechtigkeit werden begriffen Frommkeit / und alle Tugenden ; umb derentwillen man offtermahls gedrucket / und geplaget wird.

Was ſcheuhen wir / daß uns ſo Nutz iſt ? Verfolgungen unſchuldiger Weis mit Gedult leyden / wurde uns nit unerträglich / ſonderen lieb ſeyn / wann wir unſerem leydenden JESU zu lieb etwas wolten außſtehen / und ein ernſtliches Verlangen hätten / den Himmel zu verdienen.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / welche im Fegfeuer büſſen / weilen ſie in der Welt die Gerechte verfolget haben / oder ihnen ein Urſach zu leyden geweſen ſeynd.

(a) *S. Auguſt. Serm. 10. de Sanctis Innocent.*

7. October.

Heilige Juſtina Jungfrau / und Martyrin.

Seltſam iſt das Kämpffen / wo der jenige Theil überwindet / der unterliget / und alsdan erſt recht das Sieg-Cräntzlein darvon traget / wann ihme ſein Leben völlig benommen wird. Diſes pfleget ſich allein zu ereignen in jenem Streitt / und Kampff / welcher Glaubens- oder anderer Tugend halber zu ſtreitten / und außzuſtehen iſt. Die dapffere Martyrin Juſtina kan uns darvon Zeügnuß leiſten / die nicht gezweifflet / ihr Blut für den Glauben aufzuſe-

tzen / und mithin verdienet der Glorreichen Schaar der Martyrer beygesellet zu werden.

Sie ware eine Tochter Vitalini deß Statthalters zu Padua, und Præpedignæ seiner Haußfrauen. Ist von ihren Elteren fast in ihren höchsten Alter durch das Gebett deß Heil. Bischoffs Prosdocimi erworben / von gedachten Heil. Bischoff nachmahlen getauffet / und in Christlichen Glauben auferzogen worden. Nach der Elteren Todt / da die Verfolgung der Christen widerumb in Schwung gienge / und Justina einsmahls von ihrem Land-Gut der Statt zufuhre / wurde sie bey Eingang der Brucken als eine Christin von deß Land-Richters Maximiani Gerichts-Dieneren umbringet / und aufgefangen.

Justina sprange eylends aus der Gutschen hervor / fiele nider auf ihre Knye auf einen Stein (in welchem noch heut zu Tag die Zeichen ihrer Knye eingetrucket zu sehen) und batte inniglich zu GOtt umb Erhaltung ihrer Jungfrauschafft. Worauf man sie dem Richter vorgestellet. Als diser weder mit guten noch bösen Justinam zur Verehrung der Abgötter bringen kunte / befalche er ihr Brust mit einem Schwerdt zu durchstechen. Uber welche Wunden sie bald mit aufgehebten Händen gen Himmel bettend / ihr Jungfräuliche Seel mit dem Purpur der Martyr gezieret / ihrem Göttlichen Bräutigamb zugesendet.

Ihren H. Leib hat darauf Prosdocimus an selbigen Orth begraben / wohin nachmahlen ein herrliche Kirch / sambt einem stattlichen Benedictiner-Closter erbauet worden. Das Fest diser H. Jungfrauen wird in gantzen Venedischen Gebiet hoch-feyrlich begangen / sonderlich wegen den grossen Sieg / welcher wider den Türcken auf dem Meer an eben disem Tag erhalten worden.

AN disem Tag im Jahr 1613. bekame der H. Franciscus Xaverius abermahl zu sich in die Scheuer der ewigen Glory acht herrliche Garben aus dem Japonesischen Acker-Feld / welches er mit dem Saamen Göttlichen Worts angebauet. Dise waren acht neu-bekehrte Christen aus gemelten Reich / beyderley Geschlechts / welche umb deß wahren Glaubens willen den Scheitter-Hauffen besteigen müssen / einen vor der Welt so schmählichen Ehren-Thron.

Unter disen edlen Blut-Zeügen ware auch eine Jungfrau / Magdalena mit Namen / und ein zwölff-jähriges Knäblein ; warbey sich nachfolgendes Denckwürdiges begeben / wie P. Cornelius Hazart in denen Japonesischen Kirchen-Geschichten erzehlet. (a) Alle giengen gantz freudig / und frolockend zur Marter. Die Strick / mit welchen Magdalena angefäßlet ware / hatte das Feuer allbereits verzehret / und ihr also die Freyheit ertheilet / sich besser in denen Flammen zu regen. Worauf sie dan mit beyden Händen vil glüende Kohlen gesamblet / dieselbe / als die schönste rothe Rosen / auf ihr Haupt gestreuet / und solcher Gestalt als ein gecrönte Martyrin / und Hochzeiterin ihrem himmlischen Brautigamb entgegen kommen ist / der sie auch als eine weise Jungfrau zur Göttlichen Hochzeit aufgenommen.

Eben

Eben ſo wunderſamb iſt / was Jacobus erwehnter Magdalenæ zwölff-jähriges Brüderlein erwiſen. Seine Band waren gleichfalls von der Hitz abgelegets er aber lieffe mitten durch die Flammen ſeiner Mutter zue / umbarmbte dieſelbige / warffe ſich in ihr Schoß / gleichſamb alldorten ſein Leben zu enden / wo er es empfangen hatte. Martha (dan alſo hieſſe die Mutter) empfienge ihn mit hertzlichen Mitleyden / und ſprach ihm zue : Mein Kind ! ſihe den Himmel an : es wird bald beſſer werden : ſihe doch nach dem Himmel / und ruffe : JEſus Maria ! Diß thate das Kind zu dreymahlen / und gabe zwiſchen den Armben ſeiner Mutter ſambt ihr den Geiſt auf. Dergeſtalten haben auch die andere geendet / und ſeynd durch das Feuer geläutteret / als ein reines / und ſchön-glantzendes Gold ihrem HErren und Schöpffer aufgeopfferet worden.

(a) *Cornel. Hazart.* 6. Theil. 5. Capitl. am 195. Blat.

Betrachtung deß Himmels / und deſſen Belohnung linderet alle Schmertzen.

KEin beſſere Hertz-Stärck hätte die heldenmüthige Mutter Martha ihrem zwölff-jährigen Söhnlein in den gröſten Tormenten geben können / als daß ſie ihn ermahnet / den Himmel anzuſehen. Dann die Anſehung deſſen / und die Gedancken von der himmliſchen Glory ſtärcken das Hertz / welches ein Gelegenheit iſt / vil zu leyden.

Diſe Gedancken machen / daß wir alle Ubel / und Ungelegenheiten diſes Lebens gedultig / und ſanfftmüthig außſtehen. Nihil crus ſentit in nervo, dum animus eſt in Paradiſo, ſagt der uhralte Tertullianus. Keinen Schmertzen empfindet der Leib in den Banden / wann das Gemüth in dem Himmel iſt.

Was hat heiligen Leuthen bey ſo vil widerwärtigen Zufällen und Beſchwernuſſen einen ſo groſſen Luſt zu raucher Arbeit gemacht ? Man findet nichts anders / als was der Heil. Apoſtel Paulus zu denen Hebræeren von dem Moyſes verzeichnet hat : Aſpiciebat in remunerationem. ad Hebræos 11. Er ſahe auf die Vergeltung. Das iſt / was ſie aufmunteret / was ihnen die Arbeit leicht / das Leyden ſüß / die Schmertzen ring / die Verachtung annemblich / die Verfolgung erträglich / die Marter unempfindlich / den Todt ſelbſt lieblich / und erwünſchlich machet : die Belohnung nemblich / und überflüſſige Bezahlung / auf die ſie ſtäts ihre Augen werffen. Hoc Remunerationis linteo laborum ſuorum ſudores Paulus tergebat. Das ware eben auch das Schweiß-Tuch / warmit Paulus unter ſeiner Mühe / und Arbeit den Schweiß abtrücknete / wie der H. Gregorius ſaget : (a) in dem er ſich ſelbſt ohne Unterlaß mit dergleichen Gedancken ſtärckte : Repoſita eſt mihi Corona juſtitiæ : Die Cron meiner Verdienſten wartet auf mich. (b)

Wann

Wann ich durch tausend Höllen gehen müste / aber endlich den Himmel findete / O mein GOtt! so wurden mir alle die Höllen angenemb seyn / sagte vor Zeiten der H. Joannes Chrysostomus, nach dem H. Paulo, welcher schier eben daſselbige andeuten wollen mit folgenden Worten: Ich halte darfür / daß diser Zeit Leyden nit werth seye der zukünfftigen Glory / die in uns soll offenbar werden.

Als die Mutter der siben Machabæer den jüngsten ermahnte nach dem Beyspill seiner Brüder für die Religion hertzhafft zu sterben / sagte sie: Peto nate, ut aspicias ad Cœlũ, dignus fratribus tuis effectus particeps. 2. Mach. Ich beschwöre dich / mein Kind / den Himmel anzusehen / und verschertze nit jene Cron / so deine Brüder würcklich schon verdienet / und erworben.

Ach daß wir uns disen Spruch selbsten zu Nutzen macheten! alldieweilen solche Ubung / nemblich den Himmel ansehen / sehr nutzlich bey so manigfaltigen Trübsaalen deß Leibs / und der Seel. Diſes Leben bringet Dörner / und Creutz genug; Durch die Trauer-Zäher werden sie befeuchtet / und gelangen zu dem Wachsthum. Bilde dir in dergleichen Widerwärtigkeiten ein / als ob dir der Heyland selbsten zusprechete / du sollest den Muth / und Eyffer in Ansehung deß Lohns erfrischen / und erneueren. Peto nate, ut aspicias ad Cœlum.

Ein einziger Anblick deß Himmels / ein einziger Gedancken der ewigen Glückseeligkeit / der so süssen Ruhe / und scheinbaren Glory / benimmet / oder schwächet zum wenigisten denen Dörneren ihre stechende Krafft / vertreibet den Unlust / lindert die Beschwerlichkeit / stillet das unruhige Hertz / versüsset alle Bitterkeit. Wan der Gedancken deß Todts die lebhaffte / und reitzende Freuden dämmet / ist die Betrachtung deß Himmels / und Glückseeligkeit der Aufferwählten wohl ein bequemers Mittel die Widerwärtigkeiten deß gegenwärtigen Lebens zu versüssen.

Versuche es / und bediene dich diser Andachts-Ubung / dich selbsten aufzumunteren / deine Creutz geduldig zu übertragen / und andere in dem ihrigen zu tröſten.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / welche zubüssen haben / weilen sie an den Himmel / und ewige Belohnung wenig gedencket.

(a) S. Greg. l. 8. Moral. c. 7. (b) 2. ad Timoth. 4. v. 8. (c) ad Rom. 8. v. 18.

8. October.

Heilige Pelagia Büsserin.

DJe Göttliche Majestät ist je zu bewunderen in ihren Wercken / und in ihrer Gütigkeit ohne End zu loben / welche manchmal von den stechenden Dörnen weiß Rosen zu brechen / und aus der finsteren Nacht ein helles Liecht zu erwecken / will sagen : Aus grossen sündhafften Seelen ausserwählte Freund / und Freundinen Gottes zu machen pfleget. Wie wahr dises seye / zeiget an die H. Pelagia , jene vormahl so bekandt als verschreite Sünderin zu Jerusalem. Sie lebte zu Zeiten Kayſers Theodosii deß Jüngeren Anno 438. in der Statt Antiochia, und ware von solcher Schönheit / und Wohl-Gestalt / daß die Welt-ergebene Leuth aus ihren Ansehen nicht kunten ersättiget werden / wegen deß übermässigen Perlen-Geschmuck / mit welchen sie zu prangen gepfleget / nennete man sie ins gemein nur Margarita.

Dise eytle Welt-Dock / oder besser zu reden / höllischer Lock-Vogel / ritte einsmahls (durch Göttliche Leitung) in vollen Pracht bey der Kirchen deß H. Martyrers Juliani vorbey / in welcher eben dazumahl der H. Nonnus, Bischoff zu Edessa (so sambt noch siben anderen Bischöffen in Kirchischen Angelegenheiten daselbst versamblet ware) ein Geist-volle Predig zu den anwesenden häuffigen Volck abgeleget. Als nun auch Pelagia aus puren Vorwitz gedachtem Christen-Bischoff (dann sie eine Heydin gewesen) zu dem Volck wolte reden hören / verfügte sie sich wie eine aufgepuzte irrdische Göttin unter die Leuth in die Kirchen hinein.

In Anhörung der Predig aber deß H. Bischoffs Nonni wurde sie dermassen beweget / daß sie sich von Stund an bekehret / den H. Tauff reumüthigist empfangen / alle ihre Kleinodien / und Geschmuck / so sie mit Sünden verdienet / unter die Armen außgetheilet / darauf heimblich nach Jerusalem gezogen / und daselbst in Manns-Kleyderen auf dem Oelberg ein heiliges / und bußfertiges Leben biß an ihr End gefuhrt / auch darauf in Friden alldorten entschlaffen. Ist also Pelagia aus einem Laster-Spiegel in einen so vortrefflichen Spiegel der Bußfertigkeit durch den schnell-würckenden Finger-GOttes verkehret worden. Ex Vit. PP.

AN disem Tag im Jahr 1541. befande sich noch immerdar der H. Franciscus Xaverius in der Insel Mozambico, allwohin er mit Martino Alphonso de Sosa Königlichen Portugesischen Statthalter in Indien zu End deß August-Monats von Lysabon aus angelanget.

Dises Eyland Mozambico hat zwar ein gute See- oder Ancker-Grund / also / daß sie denen Schiffenden gar gelegen ist zur Einfahrt. Alleinig weilen es

der Zonæ Torridæ unterworffen / wehet daſelbſt ein ſehr ungeſunder Lufft / ſo / daß die Inſel ins gemein ein Leich-Leg / oder Gottes-Acker der Portugeſen genennet wird. Wie dann auch dazumahl ſehr vil Portugeſen / die mit in Schiff ankommen waren / erkrancket / und deren nit wenig geſtorben. Bey welchen Umbſtänden dan der H. Vatter nichts embſigers ihme angelegen ſeyn laſſen / als denen armen Krancken Tag und Nacht außzuwarten / ihnen die H. Sacrament mitzutheilen / die Traurige zu tröſten / und denen Sterbenden ein heylſames Vertrauen zur Göttlichen Barmhertzigkeit zuzuſprechen.

Aus Urſach ſo groſſer Mühewaltungen / welche er ſtäts fortgeſetzet / ohne Gemeſſung einiger Raſt / oder Ruhe / hat ihn endlich ein böſes hitziges Fieber angegriffen / daß man ihme innerhalb wenig Tägen ſibenmahl zur Ader-laſſen müſſen. Es erbotten ihme zwar einige Portugeſen ihre Behauſung / damit er beſſere Wartung / Lufft / und Beth haben möchte ; Allein Xaverius wolte ſolche Anerbietung nicht billichen / mit Entſchuldigung / daß ſolche Bequemlichkeiten ſeiner Armuth zuwider lieffen / welcher gezimmete unter denen Armen entweders zu leben / oder zu ſterben.

So gar im Spitall ſelbſt / welches der König in Portugall erbauen laſſen / für die jenige / ſo in Indien reiſen / flohe er alle Abſonderlichkeiten / und möchte man ihn nicht in dem Beth erhalten / daß er nicht aufſtunde Beicht zu hören / und jenen beyzuſtehen / welche in der Gefahr deß Todts ſich befanden. Maſſen / unerachtet daß die Hitz deß Leibs groß geweſen / ware doch vil gröſſer die jenige / ſo er in ſeiner Seel empfunde für das Heyl deß Nächſten.

Eines Tags begegnete er in diſen ſeinen Verrichtungen dem Leib-Arzt / welcher / da er ihm die Pulß gefüllet / und geſpühret / daß ſolche gantz veränderlich ſeye / hat er hierüber außgeſprochen / keiner in gantzen Spitall ſeye kräncker / und in höherer Lebens-Gefahr als Xaverius. Hat ihn zugleich gebetten / er wolle doch aufs wenigiſte ſo lang / biß die Hitz nachgelaſſen hätte / ſich zur Ruhe / und in das Beth begeben. Franciſcus folget zwar deß Medici Rath ; weilen er aber vermeynet / man ſolle die / ſo in Lebens-Gefahr ſeynd / nicht verderben laſſen / gabe er diſe Antwort : Nächſt folgende Nacht habe er mit einem Krancken etwas zu verrichten / welcher noch nit zu ſeinen vor Augen ſchwebenden Todt bereitet / wann aber ſeiner Seelen Heyl Fürſehung geſchehen / wölle er ſich zu Ruhe thun.

Diſer / von welchem er Meldung gethan / ware ein armer Schiff-Knecht / der in einem hitzigen Fieber von Sinnen kommen / und ſeine Sünd noch nit gebeichtet hatte ; er ware noch über das von jederman verlaſſen / und lage auf bloſſer Erden außgeſtrecket. Diſen elenden Tropffen dan lieſſe der Heilige durch jemand anderen / den er hierzu angeſprochen / weilen er ſelbſt vor Mattigkeit nicht kunte / von der Erden aufheben / und in ſein eigenes Beth mit inniglicher Liebs-Pflegung legen. Ein Wunder-Ding ! kaum hatte der Krancke das Beth deß Heiligen berühret / hat er zugleich den Verſtand überkommen / ſeine Sünden reumüthig gebeichtet / und iſt nach andächtiger Empfangung der H. Geheimbnuſſen Chriſtlich in GOtt verſchiden.

Dem-

Demnach ſich Franciſcus mit dem Gewinn diſer Seelen bereichet hatte / legte er ſich in das Beth / dem Rath deß Leib-Arztens zu Folg / allwo die Hitz bey ihme dermaſſen überhand genommen hat / daß er drey Tag hindurch ſeiner Sinnen beraubet da gelegen. Alleinig / obwohlen er in anderen Sachen ohne Verſtand redete / hat er doch von Geiſt- und Göttlichen Dingen niemahls ohne Verſtand / und Witz geredet ; Weilen ja freylich ſeine Leffzen das Lob Gottes außzuſprechen ſchon gewohnet waren. Und wie der H. David von dem Gerechten ſpricht : Da ſein Verſtand die Wort nicht erwegen könte / betrachtete ſein Mund die Weißheit / und ſeine Zung redete die Gerechtigkeit.

Nachdeme aber die Hitzen ſich widerumb verzohen / und der H. Vatter zur vorigen Geſundheit gelanget / hat er auch die vorige Liebs-Dienſt in Bedienung der Krancken widerumb angefangen / und dabey verharret / biß auf den lezten Tag ſeines Verreiſens / allwo er an ſeiner ſtatt zwey ſeiner Mit-Geſellen / nemblich P. Paulum, und Manſillam zu Mozambico bey denen Krancken gelaſſen / ſich aber mit dem Statthalter Soſa nacher Indien verfüget.

Barthol. L. 1. Vitæ num. 20. Turſel. L. 1. c. 15.

Heilige Liebe gegen den Sterbenden / damit ſie denen Gefahren der Sterbſtund glücklich entgehen.

ES möchte der H. Franciſcus Xaverius noch ſo kranck ſeyn / als er immer wolte / und ſelbſt anderer Hülff / und Beyſtand nöthig haben / ſo unterlieſſe er gleichwohl nicht / anderen beyzuſpringen / und durch ſeine heylſame Zuſprechungen denen Krancken / und dahin Sterbenden auf den Weeg zum ewigen Leben zu helffen. Derohalben er auch nit aus dem Spitall wollen abweichen / noch ſich einer beſſeren Wohnung / ſo ihme von denen Portugeſiſchen Kauffleuthen angetragen worden / bedienen / auf daß ihme nemblich die gute Gelegenheit / denen dahin Sterbenden beyzuſtehen / nur nicht benommen wurde.

Lehrne hieraus wenigiſt bey geſunden Leib eine Liebe gegen die Krancke / und Sterbende in deinem Hertzen zu hegen / und dieſelbe mit einem heylſamben Troſt zur Zeit ihres Hinſcheydens zu erquicken. Dann das erſte / ſo der Geiſt Gottes durch den weiſen Siracides anbefilchet / iſt / daß man die Sterbende tröſten ſoll ; Diſes will er haben. Conſolare in exitu Spiritus ſui. Tröſte die Todt-Krancke / und Sterbende / ſagt der H. Geiſt / da ihnen die Seel aus dem Leib / und aus diſer Welt in die lange Ewigkeit hinüber fahret. (a)

An deme iſt es aber jezt / wie man die Sterbende tröſten ſoll. Was für ein Troſt iſt der beſte für einen / deme die Seel ſchon / alſo zu ſagen / auf der Zungen liget ? O ! daß uns das ſonderbare Glück gewolt hätte / dem H. Xaverio bey ſolchen Umbſtänden gegenwärtig zu ſeyn / und die Troſt-Sprüch aus ſeinem Geiſtvollen Mund / und Hertzen / zu vernehmen. Unterdeſſen ſage uns ſeine Meynung

der weiſe Lyranus, wie man die Krancke tröſten ſolle. Conſolare, ſagt er / dicendo ei bona verba de futura Vita. Tröſte ihn / und rede mit guten Worten ihme zue von dem ewigen Leben. (b) Diſes ſolle der Troſt deß Krancken ſeyn / wann man ihme das ewige Leben zu betrachten vorleget.

Der Purpur-tragende Hugo wuſte auch wohl / wie man mit dem Krancken ſolle umbgehen. Mone eum, ſagt er / dum adhuc vivit ad Pœnitentiam, & Confeſſionem. Diſes iſt ein rechtſchaffner Krancken-Troſt / wann man den Krancken zur Bußfertigkeit anhaltet / daß er ſeine Sünden recht aufrichtig beicht. (c) Die Gloſſa ſagt: Conſolare: ſpe conforta, ne in ultimo articulo deficiat. Mit dem kanſt du den Sterbenden kräfftig tröſten / wann du ihm guten Muth / und Hoffnung macheſt auf die Barmhertzigkeit GOttes / damit er in dem Sterben nicht unterlige / und verzage. (d)

Höre auch noch einmahl / was von diſem Troſt ſaget der Purpur-tragende Hugo: Conſolare, tunc indigebit homo Conſolatione, quia tunc acriùs tentat diabolus de deſperatione. Mit groſſer Liebhertzigkeit / und ſo gut man kan / ſoll man die Sterbende tröſten; dann allda iſt der Troſt höchſtens vonnöthen; zumahlen auch die Verſuchungen alsdan ſchärffer ſeynd als ſonſten jemahl / und die Verzweiffiung allerdings erzwungen werden will. (e)

Die Weis / und Manier aber deß Zuſprechens betreffend / ſolle man dem Krancken niemahl lang / und vil / ſonder kurtz und gut zureden. Maria ein Herzogin von Parma / hernacher Königin in Portugall / pflegte zu ſagen: Man ſolle bey Sterbenden der Seel ihre Geiſtliche Speiß auf andere Weis nit reichen / als man etwan dem krancken Cörpel ſein Speiß zu reichen und anzurichten in dem Brauch habe; deme die Médici je und allzeit nur was wenig doch kräfftiges verordnen / nach Geſtalt und Beſchaffenheit deß Patienten; halten auch niemahlen vor gut / noch rathſamb / daß man einen krancken ſchwachen Leib mit Speiſen ſoll anſchoppen; Maſſen ſolchen Leuthen ſelbſten grauſet / da ſie vil groſſe Schiſſel voll Speiſen vor ſich ſehen. Ebnermaſſen und gleichſtändige Meynung (ſagte diſe Herzogin / und Königin) hat es mit der Geiſtlichen Seelen-Speiß bey krancken ſterbenden Leuthen / ſolche haben ordinari in ihren Kräfften nicht / vil und langes Zueſprechen anzuhören / der Wehethumb und die Schmertzen wöllen es nicht leyden. Wenig derohalben / aber offt / kurtz / doch kräfftig ſolle ſeyn das Zuſprechen in dergleichen Umbſtänden.

Alles diſes tröſtliche Zuſprechen endlich ſolle geſchehen mit einer ſittſamen Beſcheidenheit. Mir gefallet die Weis etlicher nicht / ſpricht der gelehrte Patér Nicolaus Cauſſinus in ſeiner Geiſtlichen Hofhaltung (f) welche den Sterbenden alſo zuſprechen / als wann ſie auf der Cantzel predigten / vil weniger der jenigen / welche mit ihren unbeſcheidenen Geſchrey in die Ohren vil ein gröſſeres Getöß verurſachen / als die Heyden mit ihren Keßlen / wann der Mond verfinſteret wird / ſonderen man ſoll ſolche mit guter Ruhe in GOtt ſanfft laſſen entſchlaffen.

Der

Der H. Auguſtinus, fahret er weiter fort / wolte zwey Täg vor ſeinem Ableiben kein Audienz mehr ertheilen / ſonderen in einer ſtillen Ruhe verbleiben. Damit er aber diſe Zeit nutzlich zubrächte / lieſſe er ihm etliche Vers aus den Pſalmen auf unterſchidliche Zettel ſchreiben / und an die Bethſtatt hefften / ſo ihme anſtatt der Schutz-Gebettlein dieneten. Dergleichen möchten ſeyn: Ach HERR! ich glaube / ſtärcke mein Mißtrauen. Ich glaube / daß mein Erlöſer lebe / und daß ich ihn in diſem Fleiſch widerum ſehen werde. Wann ich mitten unter dem Schatten deß Todts wanderen ſolte / will ich mich keines Ubels beförchten / dann du / O GOtt! bey mir biſt.

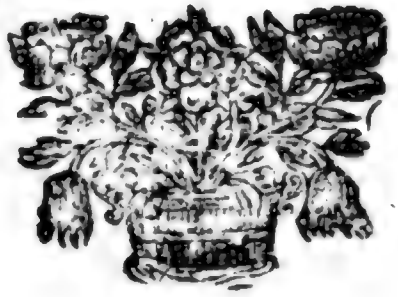
Was ſuche ich anders in Himmel / und auf Erden / als dich meinen GOtt? Mein Hertz und mein Fleiſch haben in dir / O mein HERR! gefrolocket. Warumb biſt du / O mein Seel traurig? Warumb betrübeſt du mich? Hoffe in GOtt deinen HErren / und Heyland.

Endlich ſolle der Todt-Krancke erwahnet werden / ſo er anderſt noch im Stand iſt / ſich zuweilen mit dem H. Creutz-Zeichen zu bezeichnen. Alſo iſt die übergebenedeytiſte Mutter GOttes / der H. König Ludvvig, die H. Paula geſtorben / von welcher der H. Hieronymus alſo ſchreibet: Diſe H. Frau machte kurtz vor ihrem Ableiben mit dem Finger das H. Creutz-Zeichen an ihre Leffzen; ihr zu GOTT auffliegende Seel hat die tödtliche Angſt in ein Lob GOttes verwendet. (g)

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / ſo anjetzo zu leyden haben / weilen ſie in der Liebe gemanglet / denen Sterbenden beyzuſtehen.

(a) *Hugo Cardinal. in Eccli. 38. v. 1.* (b) *Lyran. ibidem.* (c) *Hugo ibid.* (d) *Gloſſa ibidem.* (e) *Hugo ibid.* (f) *Cauſſin. p. 3. l. 3. Regul. 1. c. 2.* (g) *S. Hieron. in Epiſt. ad Euſtochium.*



9. October.

Heiliger Dionysius Areopagita Bischoff zu Paris.

DEr H. Dionysius unter denen Lehreren der Kirchen ein höchst-ansehnliches Mit-Glid / ware ein wunder-würdiger Brunnen der tieff-gegründten Weißheit / ein hellscheinende Fackel der Gelehrtheit / ein lebendige Quell der lauteristen Wohlredenheit / ein getreuister Beschützer / und groß-müthigister Verfechter der wahren Religion. Sein Geburts-Statt ist gewesen jene Mutter aller Wissenschafften / nemblich Athen die Haupt-Statt im Griechen-Land / in diser ist er der Welt aufgangen siben oder acht Jahr nach Christi Geburt / herstammend von sehr ansehentlichen / adelichen / und reichen Elteren.

Von Kindheit auf hatte Dionysius eine ungemeine Neigung zu guten Künsten ; kame auch vermög seiner grossen Scharffsinnigkeit / und Lehr-Eyffers so weit / daß ihm in Ambt / Würden / und Weißheit keiner mehr in der gantzen Statt vorgienge. Da er das 26. Jahr seines Alters erreichet / und sich dazumahl zu Heliopel / oder Sonnenstatt aufhielte / ereignete sich jene drey-stündige / den gantzen Erd-Boden außlangende Finsternuß / Zeit deren Christus JEsus unser Erlöser an seinem schmertzhafften Creutz gehangen. Worüber Dionysius, als ein der Stern-Kunst sehr wohl erfahrner / in solche Entsetzung / und Erstatterung gerathen / daß er diſe Wort wehemüthig solle aufgeruffen haben : Entweders leydet GOtt / als ein Urheber der Natur / oder das gantze Welt-Gebäu trennet sich / und gehet zu Grund.

Als er wider nacher Athen zuruck gekehret / gelangte er vermög seiner unvergleichlichen Weißheit unter die Zahl der fürnehmsten zwölff Herren der Statt / die als Obrigkeitliche Richter dem Areopago (also wurde das Obrigkeitliche Schlicht-Hauß genannt) vorstunden / wovon auch Dionysius den Namen geerbet / und Areopagita genannt worden. Zu selber Zeit kame der H. Apostel Paulus nacher Athen, den Glauben JEsu Christi zu predigen. Welche Lehr als die heydnische Athenienser gehöret / brachten sie die Sach beym Obrigkeitlichen Ambt vor / und muste Paulus sich in dem Areopago stellen.

Damahls hatte eben Dionysius als Gerichts-Herr den Vorsitz / welcher / als er Paulum von dem Christen-Gesatz / von Auferstehung der Todten / und von dem lezten Gericht sagen gehöret / leuchteten ihm diſe Wahrheiten dermassen ein / daß er von Stund an glaubig worden / auch drey Jahr bey dem H. Paulo verbliben / wo er hingezogen ; auch nachmahls von demselben zum Athenienser Bischoff ordinieret worden / welche Statt sambt dem umbligenden Vatterland er mehreren Theil zum Christlichen Glauben bekehret hat.

Als

Als aber Dionyſius gehöret / daß Paulus zu Rom in Verhafft geleget worden / ſetzte er einen Verwalter an ſtatt ſeiner / und zohe gen Rom ; kam aber dahin / da der H. Apoſtel ſchon durch den Marter-Todt ſein Leben geendet. Worauf er aus Befelch Pabſt Clementis nacher Franckreich gezogen / und daſelbſt das Evangelium zu Paris geprediget / mit ſolchem Frucht / daß er billich der Apoſtel Franckreichs kan genennet werden.

Da aber Dionyſius etlich Jahr diſem Apoſtoliſchen Ambt embſigiſt obgelegen / und ſehr vil Unglaubige zu Chriſtum bekehret / iſt er endlich von dem heydniſchen Land-Pfleger Siſinnio umb deß Glaubens willen ergriffen / hart gepeyniget / und leztlich im hundert / und zehenden Jahr ſeines Alters enthauptet worden. Sein abgeſchlagenes Haupt hat deſſen todter Leichnamb von dem Richt-Blatz / in den Händen einen Weeg von 2000. Schritt weit fort getragen / und alsdan einer entgegen kommenden frommen Frauen / Namens Catulla, in ihre Händ geleget.

Diſer H. Biſchoff hat vil Bücher voller Göttlicher Weißheit geſchriben. Sollen auch die Wunderthaten / die er gewürcket / nach Zeugnuß Alevini, nicht zu zehlen ſeyn. Seinen Heil. Leichnamb hat erſtlich obgenannte Matron Catulla heimblich mit Ehren zur Erden beſtättiget. Biß etlich Jahr hernach ihme zu Ehren ein herrliche Kirch aufgerichtet / und ſein Leichnamb dahin verſetzet worden / allwo vil Wunder-Zeichen geſchehen. Letztlich haben die erſten Chriſtliche König in Franckreich ſelben mit einem recht Königlichen Gottes-Hauß gezieret / lieſſen auch ihr Königliches Grab-Gewölb hinein machen.

Im Jahr Chriſti 660. darauf / als ein groſſe Hungers-Noth in Franckreich eingeriſſen / und König Clodovæus das Silber / und Gold aus denen Tempeln genommen / vermüntzet / und unter die Armen außgetheilet / hat er auch die Gräber durchſuchet / und vil gutes darinen gefunden / welches er / als denen Todten kein Nutz / heraus genommen / und denen Armen geben. Unter anderen lieſſe er auch das Grab diſes H. Martyrers Dionyſii Areopagitæ eröffnen / und gieng etwas ungeſchickt mit dem H. Cörper umb / alſo / daß er einen Armb von Leib riß / worüber er erſchrack / ihm ein Gewiſſen machte / und in ein Melancholey geriethe / welche ihm biß in ſeinen Todt anhieng / geſtalten er dan zwey Jahr darauf geſtorben.

Nach ſolchen hat Kayſer Arnulphus, der Anno 899. geſtorben / deß Heil. Dionyſii Areopagitæ Gebein / nebſt einem Evangeli-Buch mit ſich aus Franckreich nach Regenſpurg gebracht / und dem Gottes-Hauß S. Emeram verehret. Worüber ſich ein Streitt zwiſchen denen zu Regenſpurg / und denen Mönchen zu S. Dionyſ. in Franckreich erhoben / der ein lange Zeit gewähret / biß Pabſt Leo der IX. ein Teutſcher / ſo Anno 1049. erwählet worden / denſelben erörteret / und denen Mönchen zu S. Denis in Franckreich gebotten / daß ſie die Leuth nit betrügen / und ſagen ſolten / als ob ſie den H. Dionyſium hätten.

Ex Henrico Fabricio. Ribadeneira, Joan. Lud. Godfrid. Hiſt. Cronic. p. 2. fol. mihi. 128. Item in Circul. Bavar. edit. Anno 1703. Fol. 228. Diſer

DIser Tag im Jahr 1547. ware zwar für die Statt Malaca (worinen dazumahl der Heil. Xaverius sich aufgehalten) ein sehr schröckbarer Tag / gabe doch dem H. Xaverio eine fügliche Gelegenheit an Handen / zu einer Namhafften Prophezeyung / welche ihn bey allen selbiger Statt Inwohneren auf ein neues in gantz besondere Hochschätzung gebracht.

Es kame nemblich an disem Tag vor die Statt Malaca gantz unverhofft ein grosse feindliche Schiff-Armada von dem König der Acener, welche sehr übel zu hausen angefangen / einen mächtigen Sturm auf die Statt gewaget / die fürnembste Schiff / so sie in dessen Port gefunden / verbrennet / anbey ein greuliches Trohungs-Schreiben / durch siben ausserher erwischten Malacensischen Fischeren (denen sie vorhero Ohren / und Nasen / sambt denen Zehen abgeschnitten) an den Statt-Commendanten (Simon Mellus genannt) übersendet. Welches Schreiben überaus grosse Bestürtzung unter der gesambten Burgerschafft erwecket.

Mellus zeigte Xaverio disen Brief in Gegenwart der so übel tractierten Fischeren / und fragte ihn umb Rath / was zu thun? Da riethe der Heilige wider aller Verhoffen dem Commendanten zu dem Krieg / frischte ihn sambt den übrigen Soldaten zu Ergreiffung der Waffen beherzt an / versprache ihnen sein Gebett / und Vorbitt zu GOtt / und den ungezweifflet erfolglichen Sieg.

Mellus (ob gleich Menschlicher Weis zu reden alles vergeben zu seyn schine) vertraute doch auf die Aufmunterung Xaverii, und gienge mit siben Schifflein (dann er nicht mehr hatte) auf den Feind loß / jedoch mit so glücklichen Succeß, daß seine wenige Mannschafft nicht allein die grosse feindliche Armada geschlagen / sonder fast alle Acenische Soldaten nidergemacht / und eine ungemeine Beuth / worunter 45. Schiff / nebst 300. Stuck Geschütz von unterschidlicher Grösse gezehlet worden / mit sich nacher Hauß gebracht.

Disen kleine Malacensische Kriegs-Heer / welches ein so ansehenliche Victori, und Sieg erlanget wider die Acener / hat neben unsterblicher Glory und Namen disen Ehren-Titel darvon getragen / daß mans das Kriegs-Heer oder Armada vom heylreichen Namen JEsu genennet. Python. l. 4. in vit. S. Xav. Item Lucena, & Bartholus.

An eben disem Tag im Jahr 1548. hat der H. Franciscus Xaverius ein sehr grosse Freud genossen wegen Ankunfft eines Schiffs nacher Goa, so ihme von Europa etwelche Mit-Gehülffen aus der Gesellschafft JEsu mitgebracht / unter denen gewesen der von Apostolischen Seelen-Eyffer gantz eingenommene Diener Gottes Pater Caspar Barzæus, ein Mann / deßgleichen Indien in Bekehrung der Heyden / nach Xavernum, nit leicht gehabt. Barthol. in Vit. S. Xav. l. 2. n. 46.

Wahrhaffte Freud einer Gottliebenden Seelen.

DJe jenige Seelen / so GOtt recht inniglich lieben / können sich ab keiner Sach in diser Sterblichkeit mehrer ergötzen / als wann sie gewahr nemmen / daß

GOtt

GOtt ihrem geliebtiſten Bräutigamb rechtſchaffen gedienet / und ſeine Ehr möglichiſt erweiteret werde. Diſer Urſachen willen hat der H. Franciſcus Xaverius nit nur die höchſte Freud gefunden in allmöglichiſter Beförderung der gröſſeren Ehr / und Glory Gottes / in Bekehrung der verführten / und verblendten Seelen / ſelbige entweders zu wahrer Buß / oder Erkandtnuß deß wahren Catholiſchen Glaubens zu bewegen / und zu bringen / ſonder es ware auch ſein gröſtes Vergnügen / wann er ſahe / daß auch andere von H. Seelen-Eyffer angetriben / aus weit entlegenen Landſchafften ankommend / ſich ihme zugeſelleten / ihre Händ zu gleichmäſſiger Beſchäfftigung in den Weinberg deß HErrens außzuſtrecken. Diſes ware ſeine gröſte Freud / und Ergötzung / darumben er öffters in ſeinen Send-Schreiben / die er an ſeine preyßwürdigiſte Societät in Europam abgefertiget / einflieſſen laſſen jene Wort / ſo Chriſtus der HErr einsmahls zu ſeinen Jüngeren geſprochen: Matth. 9. v. 38. Rogate Dominum Meſſis, ut mittat operarios in Meſſem ſuam. Ach! bittet doch den HErren der Ernde / auf daß er Arbeiter ſenden wolle in ſein Ernde.

Wilſt du dein Hertz in einer ruhigen / und ſüſſen Freud erhalten? eyffere GOtt zu dienen / ſeine Ehr zu erweiteren / und auch andere hierzu auf deine Seiten zu bringen; und weilen du allzeit darzue Gelegenheit haſt / haſt du allzeit einen Unterhalt einer wahren Freud. Diſe Freud kan dir niemand benemmen / niemand hinderen / niemand minderen / als du allein.

Was Freud ſucheſt du? was erquicket dich? O du Elender! wann du Betrübnuß finden muſt / wo du Freud gehoffet haſt. Suche GOtt zu loben / ihme zu dienen / ſeine Ehr zu vergröſſeren / ſo wirſt du erfreuet werden; dann du wirſt gewiß finden / was du ſucheſt.

Gedächtnuß der Armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / welche im Fegfeuer ihre eytle Freuden abbüſſen.

10. October.

Heiliger Franciſcus Borgia, dritter General der Geſellſchafft JEſu.

Jemahlen hat ſich die Frömkeit glorreicher mit dem Adel / und dem Glantz einer hohen Geburt ſo verbunden geſehen / als in diſen fürtrefflichen Herzogen / und Ordens-Mann. Er ware im Jahr 1510. zur Welt gebohren aus Joanne von Borgia dritten Herzogen in Gandien / und Joanna

von Arragonien einer Enicklin deß Königs Ferdinandi. In den H. Tauff überkame er den Namen Franciſcus, weilen vermittels der Gürtel deß H. Franciſci deſſen Frau Mutter ihn glücklich zur Welt gebohren.

Sein Vernunfft zeitigte vor der Zeit / und hatte die Kinder-Jahr kaum zuruck geleget / da erwiſe er ſich ſchon einen Mann / ſo wohl an Sitten / reiffen Wandel / weiſen Anſchlägen / als höfflich / und geſchicklichiſter Annemblichkeit / alſo / daß alle Augen auf ihn ſahen / und niemand ihm abhold ſeyn kunte. Als er das 19. Jahr hinterleget / kame er an den Hof deß großmächtigiſten Kayſers Caroli V. deſſen Ruhm damahlen in alle Welt ſich außgebreitet; allwo er das / was man ins gemein glaubet unmöglich zu ſeyn / möglich gemachet / und in der That erwiſen / daß man an einem Hof GOtt / und der Welt dienen könne.

An diſem Kayſerlichen Hof ſtigen ſeine Meriten ſo hoch / daß / nachdem er ſich mit Eleonora Caſtri deß hochadelichen Portugeſiſchen Herren Alvari Caſtri Tochter vermählet / ihme nit nur die hohe Würde deß Kayſerlichen Obriſt-Stall-Maiſter-Ambts zu theil worden / ſonder Kayſer Carl verordnete ihn auch (wiewohl wider ſeinen Willen) zum Obriſt-Lands-Verweſer / oder Vice-König in Catalonien, welches hohe Ambt er ſo lang bekleydet / biß ſein Herr Vatter der Herzog in Gandien mit Todt abgangen / welches er auch eine Zeitlang rühmlichiſt verwaltet.

Ob nun zwar das Weltliche Glück Franciſco die Leitter zu Beſteigung ſehr hoher Ehren-Stuffen zimlich veſt gehalten / ſo zihlte doch der Himmel mit diſen Gottſeeligen Herzog noch weit höher an / und bereitete ihm eine beſonders hohe Ehren-Stell bey dem himmliſchen Hof zue / die er durch Außübung eines ſehr vollkommenen Lebens-Wandel verdienet. Zu ſolcher Heiligkeit hat in Franciſco den erſten Grund-Stein geleget der Anblick deß verfaulten Leibs Iſabellæ der Kayſerin. Dann als diſe im Jahr 1536. das Zeitliche geſeegnet / und der Todten-Cörper nach Illiberi zu führen ſeiner Obſorg übergeben worden / hat er ſelbigen zwar mit gröſten Pracht dahin geführet.

Als aber gewöhnlichen Brauch nach vor der Einerdigung die Sarch nochmahl / und zwar im Angeſicht der Geiſtlichkeit / und eines verpflichten Notarii eröffnet worden / an ſtatt der wunderſchönen Kayſerin Iſabellæ aber in dem Sarch ein entſetzliches Todten-Aas ſich befunden / hat er in diſen Geſtanck-vollen Cörper die Schnödigkeit deß gantzen Welt-Weeſens dermaſſen entworffen geſehen / daß er hierdurch in einen gantz anderen Menſchen verkehret worden. Wie er dann öffters nachgehends zuſagen gepfleget: Der Kayſerin Todt hab ihn von Todten erwecket.

Von ſelbiger Stund an hat er den Schluß gefaſſet / aller Lieb zu denen Zeitlichen aufzukünden / und ſein Hertz auf GOtt allein zu wenden. Dahero als ſein liebſte Ehe-Gemahlin bald hernach mit Todt abgangen / hat Franciſcus alle ſeine Gedancken auf nichts anderes gewendet / als was er ihm für einen Geiſtlichen Ordens-Stand ſolte auſſerwählen / in welchem er GOtt am allerfüglichiſten dienen

könte.

könte. Die gäntzliche Neigung lenckte ihn zwar jederzeit auf den Orden deß H. Franciſci, theils weilen er den Namen diſes H. Patriarchen führte / und ihn von Kindheit auf andächtig verehret hätte; theils auch wegen der ſtrengen Armuth / und harten Bußfertigkeit / die allda geübet werden. Alleinig ein Gottſeeliger Ordens-Mann deß H. Franciſci, ſo von Himmel erleuchtet ware / deutete ihm den Willen GOttes gantz anderſt an mit folgenden Worten: Lieber Fürſt! ihr ſeyt in die Societät JEſu beruffen; diß iſt GOttes Will / und Wohlgefallen. GOtt laſſe es euch / und der Kirchen zum beſten gedeyen.

Alſo geſchahe der endliche Schluß. Franciſcus, deſſen Sinn ſchon längſt ab dem herrſchen geeckelt / warffe den groſſen Regiments-Laſt auf ſeinen ältiſten Sohn Carolum, deſſen Jugend geſchickt genug ware das Herzogthum zu beherrſchen. Er hingegen tratte in die Societät JEſu, und vertauſchte alſo den Herzoglichen Huet umb ein ſchwartzes Biret, den Purpur umb einen ſchlechten Ordens-Habit, und die Händ / die vorhero den Regiments-Staab geführet / beſchäfftigten ſich mit dem Pſalter. Er erwiſe auch in ſolchem Stand der gantzen Welt an ſeiner Perſohn ein außgemachtes Muſter der wahren From- und Heiligkeit / alſo / daß die geſchickiſte Feder ſich zu ſchwach bekennen müſte / auch nur den zehenden Theil ſeiner hohen Tugenden auf das Tapeth zu bringen.

So bald die Stands-Enderung Franciſci ruchbar worden / hat der Pabſt ſambt denen Cardinälen dahin getrachtet / wie er diſes ſchöne Tugend-Exempel mit einem Cardinal-Hut beehren möchte. Alleinig der Heil. Mann erſchracke ab ſolchen Beginnen / und leitete diſe hohe Ehren-Stell mit allem Fleiß von ſich ab / als von einem gantz undichtigen. Ja ſein Demuth ware ſo groß / daß er ſich vor nichts anders / als vor einen Idioten / eine Beſtie / und für einen Verſtand-loſen Menſchen gehalten / wiewohlen er einer der weiſiſten / und verſtändigiſten Vernunffts-Geiſteren ſeiner Zeit ware.

Er ſchäzte ſich auch jederzeit für einen der gröſten Sünder. Dahero / als er einſtens zu Nachts wollen ſchlaffen gehen / und bey Aufziehung deß Fürhangs an der Bethſtatt den leydigen Sathan im Beth gefunden / hat der H. Mann darzu gelachet / ſprechend: Gar recht! dann weilen du nur ein Sünd begangen / ich aber vil / iſt es billich / daß du oben ligeſt / und ich unten. Diſes geredet / wolte er unter die Bethſtatt ſchlieffen / und daſelbſt die Nacht hindurch vor gut haben. Aber der Teufel kunte diſe Demuth nit erdulten / ſonder iſt alſobald mit Hinterlaſſung eines üblen Geſtancks verſchwunden. (a)

Die Strengheit / die er gegen ſeinen zarten Leib geübet / mag nit nur einen zarten Welt-Weichling / ſonder wohl einen geübten Geiſtreichen Ordens-Mann erſtaunen machen. Er hielte ſein Fleiſch in einer immerwehrenden Schärpffe: Der Gebrauch der Buß-Gürtel / und der Geiſel war ihm gewöhnlich / iſt auch nicht zufriden geweſt / daß er ſich deß Tags einmahl biß auf das Blut gegeiſelt / ſonder nahme zuweilen öffters deß Tags hindurch die Geiſel in die Hand / und lieſſe es nie mit ein / oder zweyhundert Streichen bewenden / ſonder noch in ſeinen

lezten abgematteten Alter zehlete man zu mancher Zeit 800. schwere Schläg. Er wurde auch noch übler mit sich verfahren seyn / wann ihne nit seine Oberen daran verhinderet hätten.

Mit diser strengen Casteyung gienge der Abbruch an Speiß / und Tranck gleiche Schritt. Seine tägliche Kost bestunde in Kräuteren / Saltz / Wasser / und Brod / mit disen befridigte er den Hunger / wodurch in Kürtze geschehen / daß man aus seinem Kleyd (dann er ware von einer ungewöhnlichen Dücke) füglich zwey machen können. Sein Gebett / worin er offt den Tag hindurch 5. biß 6. Stund zugebracht / geschahe jederzeit mit solcher Aufmerckſambkeit / und Andacht / daß man glauben mögen / es wären alle Sinn- und Empfindlichkeiten entwichen. Seine innerliche Anmuthungen begehrten von GOtt nichts anderes / als daß er lauter Creutz / Leyden / Verfolgungen / Verachtungen / Kranckheiten / und Schmertzen solte lassen auf ihn herunter regnen.

Solche / und dergleichen mehr herrliche Tugenden aber begnadete GOTT Francisco mit vilen himmlischen Gnaden / und Gaaben / unter welchen eine ware die Gaab der Weissagung / und Erkandtnuß deß wahren Geists GOttes / von welchen lezteren / an statt aller genugsame Zeugenschafft leisten kan die H. Theresia meines Heil. Ordens Stüfterin. Dise hatte sich lange Zeit in einer stätten Gemüths-Verwürrung / und Aengstigkeit befunden / unwissend / ob sie (ihre Erscheinungen / und Gemüths-Offenbahrungen betreffend) von einem guten / oder bösen Geist geleitet wurde. Als nun der Heil. Franciscus Borgias als General-Commissarius der Löbl. Societät JEsu nacher Abula kommen / wurde ihr von ihrem Beicht-Vatter / so ein Pater der Löbl. Societät JEsu ware / wie auch von einem frommen Cavalier der Rath ertheilet / daß sie disem H. Mann ihren Geist offenbahren / von ihme Unterweisung begehren / und deme / was er ihr sagen wurde / treulich nachkommen solte.

Disen Rath nahme Theresia gar gern an ; suchte demnach Gelegenheit / und erhielte zweymahl (wie sie selbst in ihren 19. Send-Schreiben meldet) das sonderbare Glück / und hohe Gnad mit dem H. Francisco Sprach zu halten / in welchen sie ihme von ihrer Weis zu betten / und denen Würckungen ihres Gebetts vollständige Rechenschafft ertheilet. Welche / als er eingenommen / sagte er gleich / daß in ihr augenscheinlich der Geist Gottes würcke. Tröstete sie auch / und machte ihr ein gutes Hertz / rathend / sie solle allzeit ihr Gebett von einen Geheimbnuß deß Leydens Christi anfangen / und wann alsdan der HErr ihren Geist erheben wolte / solle sie ihm nit mehr widerstreben / sonder seine Göttliche Majestät solcher Gestalten würcken lassen.

Es hat ihm Theresia vil Fragen vorgetragen / welche er ihr alle theils mündlich / theils durch Brief / mit denen er sie vilmahl bewürdiget / (b) mit hoher Bescheidenheit beantwortet / auch solche Räth / und Mittel vorgeschriben / woraus sie wohl erkennet / daß er in Geist nicht allein wohl geübet / und erfahren / sonder sehr erwachsen wäre. Blibe demnach unser H. Mutter Theresia hierüber sehr getröstet / daß ihr

Geist

Geiſt von einem ſo fürnehmen / und H. Mann gut geheiſſen / und ſie dermahl eins von jener Angſt-reichen Forcht / welche ſie ſo lang / und ſo mächtig gequället hatte / erlediget worden. Danckte GOtt für diſe groſſe Gnad / und preiſete Franciſcum bey jedermänniglich als einen groſſen Heiligen.

Wie er dann als ein ſolcher nach ſeinem Todt (ſo Anno 1572. im 62. Jahr ſeines Alters erfolget) von Clemente X. Römiſchen Pabſten der gantzen Welt erkläret / und dem Heil. Regiſter würdigiſt einverleibet worden / zum herrlichiſten Beyſpill aller groſſen Fürſten / und Herren / auf daß ſie ſehen / und erkennen mögen / daß die Heiligkeit ſich gar wohl mit Fürſtlichen Gemütheren könne vergeſellſchafften / wann es ihrerſeits nur an den Wöllen nit ermangle / wie der Heil. Thomas von Aquin ſeiner Schweſter in einen Brief geantwortet. (c)

Die Anzahl der Wunder-Zeichen / welche durch die Vorbitt diſes groſſen Heiligen geſchehen / ſeynd faſt unzählig. Sein Feſtag wurde anfangs gehalten den 3. October / hernach aber von Pabſt Innocentio den XII. auf den 10. überſetzet.

(a) *Le Blanc Tom. 1. in Pſalm. 7. v. 3. a. 1. Columna. 819.* (b) *in ejus Vit. Lat.* (c) *Annales Prædicat. 1. p. L. 3. c. 37.*

AN diſem Tag im Jahr 1549. verfertigte der H. Vatter Ignatius von Rom aus ein Send-Schreiben nacher Indien / an ſeinen Heil. Sohn Franciſcum Xaverium / und erklärete ihn in ſelbigen zu einen Provincial, und Ober-Haubt aller / und jeden / ſo aus der Societät in Indien waren / und ſich in denen gegen Aufgang der Sonnen jenſeits deß Meers ligenden Länderen aufhielten. (a)

Als diſer Brief dem H. Apoſtel nach ſeiner wider Zuruckkunfft aus Japonien zu Goa behändiget worden / ſchmertzte ihn nit wenig die aufgetragene Ambts-Verwaltung / zu der er ſich theils unwürdig / theils unbefugt geſchätzet; Wie er dann ſeinem H. Vatter folgender maſſen geantwortet: Ich kan auf kein Weis beſchreiben / was ich denen Japoniern ſchuldig verbleibe; Weilen GOtt der HErr mittels ihrer / und wegen derenſelben mir ein alſo helle Erkandtnuß meiner unzahlbaren Miſſethaten verlichen. Maſſen ich vor meiner Ankunfft dahin meine vilfältige Sünden mir nicht ehender vor Augen geleget / als da ich mitten unter denen Todts-Gefahren in Japonien ſchwebete. In diſen Aeuſſerungen hat mir GOtt die höchſte antringende Nothwendigkeit gezeiget / was genaue Sorg ich meiner ſelbſten tragen ſolle. Hierdurch können Euer heilige Liebden den Laſt leicht erwegen / den ſie mir aufbürden in Auftragung der Vorſtehung über ſo vil / und alſo tugendſame Patres unſerer Geſellſchafft / maſſen ich doch augenſcheinlich darzu mich untauglich empfinde. Weßwegen ich ebenfahls darfür halte / daß ich ihnen mich / und nicht ſie mir ſich unterwerffen ſollen. (b) Welche Wort klar an Tag legen / was groſſe Forcht / und Entſetzung der H. Xaverius getragen ab dem Ambt / anderen vorzuſtehen.

(a) *Barthol. l. 4. n. 13.* (b) In scheinbaren Tugend- und Wunderthaten *Xav. l. 5. c. 11.*

Flucht von der Obrigkeits-Würde.

WAnn heilige / und vollkommene Männer (dergleichen der H. Xaverius gewesen) sich vor denen Obrigkeits-Aembteren scheuhen / wie solle dan denen unvollkommenen umb das Hertz seyn ? Wann starcke Ceder-Bäum solchen Last zu tragen sich förchten / wie solten schwache Moß-Rohr zu bestehen sich getrauen?

Ein hartes Urtheil kündet der H. Geist Sap. 6. v. 6. aller Vorsteheren an / sprechend : Judicium durissimum his, qui præsunt, fiet. Schwere Rechenschafft werden die haben / welche anderen vorgesetzet seyn.

Die widerholte Frag bey dem Propheten Isaia : Custos quid de nocte ? Custos quid de nocte ? hat den H. Bernardum fast zitteren gemacht. Es nennet der Prophet die Oberen / Wächter / wegen der Wachtbarkeit / die ihnen nothwendig ist. Er nennet sie zweymahl mit disen Namen / dieweil sie wachen müssen für ihr eigen Gewissen / und auch für das Gewissen ihrer Untergebenen. Beyderseits ist ein finstere Nacht / dieweil man nicht hinein sehen kan in das innerste deß Hertzens ; Dannoch werden die Oberen von beyden müssen Rechenschafft geben in dem Gericht.

Disen dann hat den H. Bernardum in so grosse Angst / und Forcht gesetzet : Accedis ad cumulum solicitudinis, & pondus timoris. Ich solle wachen / sagt er / über mein Seel / und über die Seelen meiner Unterthanen ; und soll von beyden Rechenschafft geben. Exigitur à me utriusque Custodia, & clamatur, custos quid de nocte ? Custos quid de nocte ? Was werden da antworten jene Oberen / welche schläffrig gewest seyn bey ihrer Ambts-Pflicht / und allein wachtbar auf ihren eigenen Nutzen ?

Man hat zu thun sein eigen Gewissen zu verantworten / wie kan man ein Verlangen haben / dasselbe mit frembden Seelen zu beladen ? Manchen / den seine eigene Schulden hinaus hulffen / stürtzen doch in das Verderben offtermahl die Frembde / wie Bosquierius saget : Ut proprio crimine non pereas, peribis alieno.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / welche im Fegfeuer büssen / weilen sie ein unanständige Begierd hatten / anderen vorzustehen.

11. October.

Heiliger Eberhardus Schaaf-Hirt.

SEye die Beſchaffenheit deß Menſchens Stands halber noch ſo gering/ und ſchlecht / wann ſie mit einer wahren Gottes-Forcht / und aufrichtigen Hertzen verknüpffet iſt / ſchlieſſet ſie der Himmel von ſeinen auſſerordentlichen Gnaden nit aus. Ja / was GOtt der aufgeblaſenen Weißheit verſaget/ daß gibet er offt denen einfältigen / und frommen Gemütheren. Deſſen ein Zeug iſt der H. Eberhardus ein armer Schaaf-Hirt / wovon die H. Gebein in einer Filial-Kirchen deß Gotts-Hauß Neuen-Zell ruhen / Duntenhauſen ins gemein genannt / unweit Freyſing in Bayrn gelegen.

Es iſt zwar ſein Heil. Lebens-Wandel durch Länge der Zeit in Vergeß gerathen ; Doch aber iſt hierdurch ihme nit das geringſte an ſeinen / von ſo vilen Jahren hergebrachten Titul eines Heiligen benommen. Dann neben deme / daß Päbſtliche Brief vorhanden / die diſen frommen Schaaf-Hirten einen Heiligen nennen / ſo iſt auch ſein Grab / das faſt täglich ſo wohl von denen benachbarten / als auch von denẽ weiter entlegenen beſucht wird / von Gott mit vilen Wunderthatẽ verherrlichet worden. Man pfleget auch die Erden von ſeiner Ruheſtatt hinweck in die Häuſer / und Ställ zu tragen / und wird dem Vich wider vergiffte / und erbliche Seüchen angewendet. Iſt auch diſes für ein Wunderwerck zu halten / daß von ſo engen Grab ſo vil Erd kan hinweg genommen werden. Sein Jährliche Gedächtnuß wird mit groſſen Zulauff deß Volcks gehalten. R. P. Raderus S. J. in Bav. Sanct.

OB mir zwar von denen täglichen Begebenheiten deß H. Franciſci Xaverii auf heunt nichts eigendliches bewuſt / ſo fallet mir doch in Erinnerung obgemelten H. Schaaf Hirten Eberhardi ein denckwürdiges Wunder bey / ſo der H. Xaverius, Anno 1651. eben in diſem Monat October / Laurentio Poci, auch einem Schaaf-Hirten zu Aquaro gnädig erwiſen. Diſer Laurentius, als er ſeinem Ambt gemäß auf den Bergen die Schaaf hüttete / iſt umb die dritte Stund der Nacht von einem Seiten-Wehe gählings alſo ſtarck überfallen worden / daß er ſchier von Sinnen kommen / erbärmlich ſchreyen / und aller verzeiflet in denſelben Wildnuſſen hin und her brüllend lauffen muſte / doch nicht wuſte / wohin / oder warumb / weilen er wegen Bitterkeit der Schmertzen deß Verſtands beraubet / nit beobachten könte / was er thäte.

Immittels hat auch die gantze Heerd Schaaf / von dem Geſchrey deß umblauffenden Hirtens erſchröcket / und verjaget / daß gewöhnliche Orth / an dem ſie

zu

zu ruhen pflegte / verlaſſen / und ſich hin und her auf den Bergen zerſtreuet. Als es Tag worden / und Laurentius (weilen der gröſte Schmertzen fürüber) widerum in Stand ſich befunden ſeinem Dienſt nachzukommen / hat er ſich gar zu weit von dem Orth / an deme er Abends geweſen / und ferr von der Heerde befunden. Weil er dan nit wuſte / wo dieſelbe hinkommen / überfiele ihn ein groſſes Leyd / knyete demnach eben auf der ſtatt nider / wendete ſich zu dem H. Xaverium, mit Angelobung / ihme zu Ehren ſelbigen Tag zu faſten / wann er die ihm anvertraute Heerd wider bekomme.

Alsbald / und ehe er von der Erden aufgeſtanden / iſt er erhöret worden ; dann er ſeinen Hund hören bellen / als ob er dem Hirten ruffete. Daraus er abgenommen / wo die Schaaf zufinden / weilen der Hund niemahlen zu ſchreyen aufgehöret / biß der Hirt an ein Orth kommen / da er die Heerd ſehen / und für die ſeinige erkennen können. Sein erſte Sorg ware dieſelbe zu zehlen / und weil fünff Stuck abgiengen / ſelbe mit höchſten Fleiß durch alle Stauden / und Winckel / wo er immer verhoffte / ſolche anzutreffen / ohn Unterlaß / doch umbſonſt / zu ſuchen.

Sihe aber ein neue / und groſſe Gnad ! Laurentius knyet noch einmahl nider / und verlobet dem Heiligen ſo vil Meſſen / als Schaaf mangleten / wann er dieſelbe widerumb bekomme. O wohl ein herrliches Wunder ! Gleich ſtehet vor ihme ein Ehrwürdiger Prieſter in einem ſchwartzen langen Rock biß auf die Füß / mit einem Buch in einer Hand / und einen geblumten Stnab in der anderen Hand / mit welchem er ihm ein dornächtigen / und verwachſenen Orth zeigte / als wolte er ſagen : Dort gehe hin / ſo wirſt du finden / was du ſucheſt.

Als derohalben der Hirt dahin ſich verfüget / hat ein Schaaf mit ſeinen Bleren ſich angemeldet / und wo ſie alle beyſammen / angedeutet ; alſo hat er ſie ſammentlich gefunden ; der Perſon / ſo ihme zuvor erſchinen / aber alsbald verſchwunden / auf den Knyen gedancket / von dannen ſich gen Potam, ſein Gelübd zu vollziehen / begeben ; und da er diſe doppelte Gnad / und beſchehene Erſcheinung offentlich jedermänniglich erzehlet / alles mit Verwunderung / und Freuden angefüllet. Ex Miracul. Potam. Miracul. 127.

Wie die Vorſteher / als Hirten / über ihre Heerd wachen ſollen.

EIn Hirt iſt ein eigentliches Sinnbild eines Vorſtehers / eines Prælaten / eines Hauß-Vatters / oder Hauß-Mutter ꝛc. Inmaſſen alle diſe mit eben jenen Eigenſchafften vornemblich ſollen begabet ſeyn / die in einem Hirten verlanget werden. Die erſte Eigenſchafft eines Hirtens / wie ein gelehrte Feder ſchreibet / (a) iſt die Wachtbarkeit. Primò, eum debere eſſe vigilantem. Ein Hirt muß vor allen anderen Dingen wachtbar ſeyn. Alſo ſeynd wachtbar geweſen iene Hirten auf denen Bethlehemitiſchen Felderen zur Zeit der heiligiſten Geburt Chriſti. Paſtores erant in Regione eadem vigilantes, & cuſtodientes vigilias noctis

ſuper

ſuper gregem ſuum. Luc. 2. Es waren Hirten / in derſelbigen Gegend auf dem Feld / die da wacheten / und hütteten deß Nachts ihre Heerde.

Ein ſchönes Vorſpill / wie nemblich die Regenten / Vorſteher / Elteren / Hauß-Vätter / und Hauß-Mütter nicht ſollen ſchlaffen / ſonder wachtſame Augen haben über ihre Anvertraute / und auf guter Huet Tag / und Nacht ſtehen : Speculatorem dedi te Domûs Iſraël / ſprach GOtt der HErr zu dem Propheten Ezechiel : Du Menſchen-Sohn / ich hab dich dem Hauß Iſraël zu einen Wächter beſtellet. Ezech. 3. daß du über daſſelbige fleiſſige Obacht haben / und es beſchützen ſolteſt. Und bey Iſaia dem Propheten ſagte der HErr : Super muros tuos, Jeruſalem, conſtitui cuſtodes. Iſa. 62. Ich habe Wächter geſetzet / Jeruſalem / auf deine Mauren. Wer diſe Wächter ſeyn / kan man erkennen aus ihrem Geiſt / Eyffer / und Fleiß in allen ihren Ambts-Verrichtungen. Tota die, & nocte in perpetuum non tacebunt : dann ſie werden weder Tag / noch Nacht ſchweigen / wo ein Gefahr vorhanden.

Iſt nun bey denen Vorſteheren / Regenten / Hauß-Vätteren / und Elteren / ein gleiche Wachtbarkeit befindlich / ſo ſtehet es wohl umb ihre anvertraute Heerd / und umb die darüber zugeben habende Rechenſchafft ; Laſſen ihnen aber ſolche die Augen aus Schläffrigkeit zugehen / ſo ziehen ſie auf ſich die Schuld aller Unordnung / und Ubels / ſo immittels unter ihre Heerd einſchleichet.

Es iſt nit ohne Anmerckung zu umbgehen die Zeit / und Gelegenheit / zu welcher die Knecht / und Haußgenoſſene in dem Hof deß hohen Prieſters Cayphæ mit dem Welt-Erlöſer alſo muthwillig / und Maiſterloſer Weis verfahren ſeynd. Tunc, alsdan / ſagt der H. Matthæus. Wann iſt aber diſes alsdan geweſen? Antwort : nachdem die Herren ſeynd ſchlaffen gangen. Principes, & Miniſtri, ſagt der in GOtt andächtige Stella, in Luc. c. 22. receſſerunt ad dormiendum : Die Fürſten / und Beambte ſeynd fortgangen zum ſchlaffen. O Obere! O Hauß-Vätter! was für ein entſetzliche Verantwortung wartet auf euch in der Stund deß Gerichts ! Der Schlaff der Vorſteher iſt jene Quell-Ader / woraus bey denen Untergebenen ſo vil Beleydigungen Gottes entſpringen. Was iſt aber diſes für ein Schlaff ? Das Schlaffen in Unterlaſſung der Ambts-Pflicht iſt es ; wodurch ſie vor GOtt ſchuldig werden an allen Unordnungen / und Sünden / welche ſie verhinteren ſollen / und doch nit verhinterten.

Bey ſolchen Schläfflingen kan der Sathan ſeine beſte Vortheil ſpillen ; dann ſage mir her / wann hat diſer hölliſche Gaſt unter den guten Evangeliſchen Saamen das Unkraut eingeſäet / als zur Zeit / da die Leuth ſchlieffen ? Cùm autem dormirent homines, venit inimicus ejus, & ſuper ſeminavit zizania, in medio tritici. Als aber die Leuth ſchlieffen / kame ſein Feind / und hat Unkraut mitten unter den Weitzen geſäet. Diſe ſchlaffende Leuth ſeynd keine andere / ſagt der H. Hieronymus, und der H. Auguſtinus, als die nachläſſige Vorſteher / ſo wohl Geiſtlicher / als weltlicher Gemeinden / die über ihre Untergebene ein ſchlechtes / oder gar kein wachtſames Aug haben. (b)

Die zweyte Eigenſchafft eines guten Hirtens nach Meynung Berchorii iſt/ daß er vor ſeiner Heerd daher gehe / und ſie auf den rechten Weeg / und auf die rechte Weyd führe. (c) Eben alſo müſſen auch die Vorſteher / Obrigkeiten / Hauß-Vätter / und Elteren ihren Untergebenen / oder Kinderen vorher gehen mit wahrer Auferbäulichkeit / und guten Exempel. Tantùm debet actionem populi præcedere actio Præſulis, quantum diſtare ſolet à grege vita Paſtoris, ſeynd die Wort deß H. Gregorii in Paſtorali: Umb ſo vil muß die Aufführung eines Vorſtehers beſſer ſeyn / als ſeiner Untergebenen / umb ſo weit der Hirt mehr iſt/ als die Heerd.

Gleichwie die Obrigkeiten andere an Ehr / und Würdigkeit weit übertreffen / alſo ſolten ſie auch andere an Tugenden und Frommkeit weit übertreffen/ und vorgehen. Der H. Auguſtinus ſaget: Eines Vorſtehers Leben muß allen zu einem guten Exempel ſeyn. Welche andere wohl regieren wollen / die müſſen in allen Dingen bey ihnen ſelbſt den Anfang machen eines guten Exempels der Tugend/ Fromm- und Heiligkeit.

Das Exempel oder Beyſpill der Oberen hat ein Magnetiſche Krafft / und ſonderen Nachtruck die Untergebene an ſich zu ziehen. Die Obrigkeiten / Herrſchafften / Hauß-Vätter/ und alle die/ ſo über andere zu gebieten haben / ſeynd in einem Land/ Statt/ oder Hauß/ das primũ Mobile, der Obriſte Beweger an dem Himmel / wie ſich diſer beweget / ſo bewegen ſich die untere Himmels-Kugel. Sie ſeynd das Haupt an dem Politiſchen Leib; wo ſich das Haupt hinwendet / leget/ und beweget / darnach regen / und lencken ſich die Glider auch. Schlafft das Haupt / ſo ruhen auch die Glider / wacht das Haupt / und iſt friſch / und munter / ſo rühren / und tummlen ſich die Glider auch. Sie ſeynd die Haupt-Uhr auf einen hohen Thurn / warnach männiglich ſein Thun / und Laſſen richtet. Sie ſeynd das Lineal, oder Richt-Schnur / wie diſes gehalten wird / darnach gibts krumme / oder gerade Strich.

Legte der Patriarch Jacob, ein Hirt / denen Schaafen bey denen Canalen / wann ſie getränckt wurden / gantz abgeſchelte weiſſe Ruthen vor / ſo empfiengen ſie in Anſchauung derſelben / und gebahren hernach gantz weiſſe Lämblein; waren aber die Ruthen geſprecklet / ſo hatten auch die Lämblein ihre Macul / und hin / und wider ſchwartze Fleck. Alſo / und gleicher Geſtalt / wann der Lebens-Wandel eines Vorſtehers voller Macul iſt böſer Sitten / werden gewißlich auch die meiſte Schaaf ihre Mängel haben; dann ſie thuns ihrem Beyſpill nach / und allzeit mehr in böſen / als guten.

Von der dritten Eigenſchafft eines rechtſchaffenen Hirtens zu melden / muß ſelber ſein Heerd beſchützen wider alle Anläuff der feindlichen Nachſtellungen. Paſtor enim gregem â Lupis protegit, & defendit: Dann einem guten Hirten/ ſeynd abermahl die Wort Berchorii (d) ſtehet zue / ſeine Heerd vor dem Anfall der Wölffen / und anderen Unthieren zu beſchützen / und zu retten. Alſo hatte auch der liebwerthiſte Heyland die Entſcheidung zwiſchen einem rechtſchaffenen

jenen Hirten / und einem Müedling gemacht / sprechend : Bonus Pastor animam suam ponit pro ovibus suis : Ein guter Hirt setzet seine Seel für seine Schaaf / weichet von ihnen nit ab / mag die Gefahr auch noch so groß anwachsen / als sie will. Herentgegen ein Müedling / der kein rechtschaffener Hirt ist / lauffet davon / und lasset die Schaaf im Stich / wann er sihet den Wolf herbey nahen / Mercenarius, & qui non est Pastor, viso Lupo venientem fugit.

Kein solcher Müedling / sonder ein guter Hirt ist gewesen zu seiner Zeit der König David / da er noch als ein Hirten-Jung die Schaaf seines Vatters geweydet. Wann ein Löw / oder Beer daher kommen / der ihme von der Herd einen Widder / oder Schaaf entzucket / ist der David auf das Unthier loß gangen / hat den Löwen / oder Beeren mit grosser Kühnheit angepacket / ihm den Rachen entzwey gerissen / und die geholte Beuth widerumb abgenommen. Lauter dergleichen hertzhaffte David solten die Vorsteher / Obrigkeiten / Elteren / und Hauß-Vätter seyn / in Beschützung ihrer Untergebenen / wider den Anfall der schädlichen Unthier / das ist / wie es der gelehrte Berchorius außleget / wider den Sathan / wider die Ketzerey / und Tyranney diser Welt. Sie solten ihnen kein Forcht lassen in den Buesen wachsen / noch ob der Gefahr sich entsetzen / dann auch die Löwen seynd gewohnt zu fliehen / wann sie ein hertzhaffte Gegenwöhr verspühren. Fugit Leo, cum occurrerit ei multitudo Pastorum. Isaiæ 31.

Endlichen viler anderen Eigenthumblichkeiten zu geschweigen / ohne denen ein Hirt / nicht ein Hirt / sonder ein Müedling ist. So liget auch einem Hirten die Burd auf dem Halß / wann ein Stuck aus der Herd durch seine Verwahrlosung zu Grund gehet / daß er selbes gut mache / und den Schaden ersetze. Welche Obligation, und zwar noch weit schwerer (inmassen es umb die unsterbliche Seelen zu thun) die Vorsteher / und Obrigkeiten angehet ; dann / wan dise die Unterthanen verwahrlosen / oder durch ihr Exempel verderben / und zu Grund gehen lassen / so wird das Blut der Unterthanen von ihren Händen erforderet werden ; wie es GOtt dem Propheten Ezechiel mit folgenden Worten angetrohet / sprechend : Sihe du Menschen-Sohn / ich hab dich dem Hauß Israël zu einen Wächter bestellet / wann einer von selbigen aus deiner Schuld verlohren gehet / so will ich sein Blut von deiner Hand erfordenen. Ezechielis 3. Deßwegen als der H. Apostel Paulus an die Hebræer ein Send-Schreiben ergehen lassen / und ihnen den Gehorsamb an ihre Vorsteher wohl / und nachtrucklich eingebunden / sprechend : Gehorsambet eueren Vorstehern / und seyet ihnen unterthan / hat er gleich darauf hinzu gesetzet : dann sie wachen / als die da Rechenschafft geben müssen für euere Seelen. Hebr. 13.

Stehet also denen Vorstehern / und Elteren sonderbar zue / fein ernstlich zu behertzigen / was für ein grosses Heiligthumb ihnen GOTT anvertrauet habe an ihren Kinderen / und anderen ihrer Fürsorg untergebenen Haußgenossenen.

Von dem H. Bernardo schreibet der Sinn- und Geistreiche Didacus Stella, aus dem Orden deß H. Francisci, daß / wiewohl Bernardus ein fast Heil. Mann

gewesen / und gantz Geistreiche / herrliche / und außbündig-gute Unterthanen gehabt / so habe er doch gleichwohl seine Mühe / und Arbeit beweinet in einer seiner Sermonen / von dem Advent, also sprechend: Wehe mir! weil mir ein Geschirr voll deß Bluts Christi anvertrauet worden ist!

Was dises für ein Geschirr seye / erkläret der H. Vatter selbst mit folgenden Worten: Was meynst du / daß die Menschen-Seelen seyen? Sie seynd der Werth deß Bluts Christi / welches für sie vergossen worden ist; und deßwegen seynd sie eines unschätzlichen Werths. Er fahret fort / und sagt: Wann dir ein gläsernes Geschirr voll deß an dem Stammen deß H. Creutzes von Christo vergossenen Bluts anvertrauet wurde / wurdest du dasselbige nicht mit allem Fleiß verwahren? nicht mit aller Ehrerbietung aufbehalten? nicht am gantzen Leib erzitteren / daß nit etwan ein Tröpfflein von demselben auf die Erden fiele? fürwahr du wurdest dasselbige an dem allerbesten Orth versicheren / wo niemands darzu kunte. So gebet dan acht / spricht weiter gedachter H. Bernardus, gebet acht (ihr Elteren / und Vorsteher) und betrachtet wohl / daß euch in eueren Kinderen / und Haußgenossenen ein Geschirr voll deß Bluts Christi anvertrauet worden / nicht ein Geschirr von Glaß / sonder von Fleisch / gebrechlich / und zerstörlich. (e) So man dan auf ein solches gläsernes Geschirr (will er sagen) so vil Sorg wendet / umb wie vil mehr ist solche Sorg wohl angeleget auf die lebendige / mit Christi Blut angefüllte Geschirr / welches euer edle mit dem theuren Werth deß Bluts Christi erlöste Kinder / und Untergebene seyn?

Darumb haben wohl acht zu geben / und zu sorgen die Vorsteher / und Beambte auf ihre Herd / nemblich auf die ihrer Obsorg anvertraute; Dann sehr scharff zu seiner Zeit / an dem Tag deß Gerichts die verwahrloste Schäden werden abgestraffet werden / wie der H. Joannæ in einer Offenbahrung gezeiget worden. Dise / wie in ihrem Leben zu lesen / hat in Geist verzuckter gesehen eines Prælatens Seel in jener Welt sehr grosse / und schwere Peyn leyden. Da sie ihren H. Schutz-Engel befraget / was die Ursach seye? sagte er ihr: Dieweil er mit seinen Unterthanen / ihrer Seelen Seeligkeit halber / ist nachlässig gewesen / und sie von seinetwegen unserem HErren nicht rechtschaffen gedienet / wie sichs gebühret / noch ein gutes Exempel von ihme gehabt haben. (f)

Hingegen haben grosse Belohnung zu hoffen die ihrer Ambts-Pflicht recht nachkommen / dessen ein Zeug ist der seelige Henricus Cistercienser-Ordens. Disem ist einstens die Allerseeligiste Mutter Gottes erschinē / und hat ihm einen Staab / als das Wahr-Zeichen eines Abbts / und Vorstehers / in die Händ geben / mit disem Befelch / daß er über seine Untergebene ein fleissiges Auffsehen und Sorg habe / auch dieselbe zu Erlangung Geistlicher Tugenden anführen / und helffen wolle. Und / damit er ihm desto eyffriger dise Ermahnungen angelegen seyn liesse / hat die gütigiste Jungfrau ihm offenbahret / was ihm für grosse Glory ihr liebster Sohn im Himmel bereitet habe / da er seinem Ambt ernstlich werde obligen / und nach-

kom-

kommen. (g) Welche groſſe Belohnung alle und jede Seelen-Hirten zur befliſſenen Ambts-Verrichtung billichiſt ſolten ermunteren.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / ſo anjetzo zu leyden haben / weilen ſie ihrem Untergebenen / nit / wie ſie hätten ſollen / vorgeſtanden.

(a) *Beyrlinck in Theat. Vit. hum. Verb. Paſtor.* (b) *Apud Cornel. à Lap. in hunc text.* (c) *Berchor. in Diction. Moral. verb. Paſtor.* (d) *ibidem.* (e) *Didac. Stella Enarr. in c. 14. Luc. in fin.* (f) *R. P. Eder. Ord. S. Auguſt.* in ſeinen Geiſtlichen Seelen-Netz. 73. Betrachtung.

12. October.

Heiliger Maximilianus Biſchoff zu Lorch / und Blut-Zeug Chriſti.

LOrch / oder Larch (das iſt jezt Enns in Ober-Oeſterreich) ware vor Zeiten der Sitz der Laureacenſiſchen / oder ſo genannten Lorchiſchen Ertz-Biſchöff / und diſes zwar biß gegen den 740. Jahr / umb welche Zeit der immerwehrenden feindlichen Anfäll halber / Vivilo Ertz-Biſchoff zu Lorch (der Anno 745. geſtorben) ſolchen Ertz-Biſchöfflichen Sitz nach Paſſau verſetzet. Von welcher Zeit an die Biſchöffe zu Paſſau ſich auch Ertz-Biſchöffe zu Lorch / das iſt Enns / genennet / biß das Ertz-Biſtumb zu Saltzburg zu Zeiten Caroli Magni aufkommen. Woſelbſt die Sach alſo vertragen wurde / daß Paſſau forthin den Namen eines Biſtumbs behielte / den Namen aber deß Lorchiſchen Ertz-Biſtumbs verlohre. (a)

In gemelten Ertz-Biſtumb dan hatte umb das Jahr Chriſti zwey-hundert / und etlich ſechzig der Heil. Maximilianus den Ober-Hirten-Staab geführet. Er ware ſeines Herkommens ein gebohrner Ungar aus der Statt Cilli, von ſehr edlen / und vermögenden Elteren entſproſſen / die ihn gleich in ſeiner zarten Jugend Oranio einem Prieſter / in aller Gottes-Forcht aufzuziehen / übergeben. Neben vilen groſſen / und herrlichen Tugenden hatte er beſonders an ihme ſpühren laſſen ein groſſe Gütigkeit gegen den Bedürfftigen / und Betrangten / denen zu Hülff er all ſein Haab / und Guth / ſo er von ſeinen verſtorbenen Elteren reichlich empfangen / freygebig außgeſpendet / und als ein Vatter der Armen hernach der Lorchiſchen

Kirchen vorgesetzet worden / welche er auch in die zweinzig Jahr bestermassen verwaltet.

Als es aber mit dem Christlichen Wesen ein überaus gefährliches Ansehen gewanne wegen grosser Verfolgung der heydnischen Kayser / hat er sich auf Anfrischung Xisti, deß Anderten dises Namens Römischen Pabstens / den der elende Zustand der Kirchen sehr bekümmerte / wie ein anderer Heldenmüthiger Machabæus hervor gethan / sich denen tobenden Götzen-Dieneren hertzhafft widersetzet / und anderen Muth / und Hertz gemachet / daß sie steiffen Fuß bey dem wahren Glauben gehalten. Er hat auch vor gut befunden / in sein Vatterland Cilli sich zu verfügen / auf daß er daselbst gleichfalls / wans immer möglich wäre / den wahren Glauben außbreitete. Aber Ejulasius Lands-Verweser / dessen scharffen Befelch dem Abgott Mars zu opfferen Maximilianus eyffrigist entgegen gangen / hat dem H. Vorsteher den Kopff von dem Rumpff hinweg zu schlagen befolchen.

Dises ware Maximiliano ein gewünschter Handel / als deme wohl bekant / daß er durch kurtzen Todt zu dem ewigen Leben gelangen werde. Sein glorwürdiger Marter-Kampff / den er vollendet den 12. October Anno 284. hat nachmahlen vilen anderen Muth / und Hertz gemacht / daß sie ob schon zuvor Wanckelhafft / nach seinem Exempel / auch den Todt selbsten heldenmüthig umb Christi willen außgestanden. So vil vermag ein unerschrockener Hirt. Seinen H. Leib hat mittler Zeit der H. Rupertus nacher Laureacum / oder Lorch / Henricus der Anderte Römische Kayser aber nacher Passau in das Thumb-Stüfft überbracht / und beygesetzet.

Disem grossen Heiligen zu Ehren seynd nachmahlen vil ansehenliche Gottes-Häuser aufgerichtet worden. Wie dan unter anderen Theodo, der Dritte dises Namens Herzog in Bayrn / ihme zu Ehren ein sehr ansehenliches Gottes-Hauß sambt einem Closter in dem Saltzburgischen Bezürch zu bauen angeordnet. Und schreibet Eberhardus ein Jünger deß H. Ruperti, daß die Gelegenheit zu solchen Gebäu durch Göttliches Anzeigen seye folgender Weis geoffenbahret worden. Tonozanus einer aus den Haußgenossenen Ruperti, und mit ihme Ledi, ein Hof-Diener / fiengen an einen Berg in Pongen zu durchgraben / Willens / und in Hoffnung eine Gold-Ader zu entdecken. Indeme sie also eyfferig dem Werck oblagen / waren sie / neben einem übernatürlichen lieblichen Geruch / auch eines hellstrahlenden Liechts gewahr / so die tieffe Höhle überaus schön beleuchtete.

Als solches dem H. Ruperto angedeutet worden / hat er Domningo einem Tugendsamben Priester befolchen / diser Orthen ein Creutz aufzustecken / und die Gruben mit einem Dach zu bedecken. Worauf Theodo der Herzog dahin ein Closter zu bauen angeordnet / welches auch zu seinen gewünschten End gereichet wäre / wann nicht der Todt deß Herzogs solches herrliche Werck unterbrochen hätte. Es hat aber dessen Sohn Theodobertus den halb aufgeführten Bau deß H. Maximiliani vollendet / und solchen / sambt einem grossen herum-ligenden Land eigenthumlich denen Religiosen zu ihrer Aufenthaltung eingeraumet. Solches

Clo-

Cloſter iſt nach einiger Zeit von denen Sclavieren gantz devaſtiert/ und eingeriſſen worden. (a)

Wolfgangus Lazius meldet/ daß der H. Maximilianus Friderico dem Dritten diſes Namens Römiſchen Kayſer erſchinen ſeye/ und ihne ermahnet/ ſeinem bekommenden Sohn den Namen Maximiliani zu geben/ wie dan geſchehen zu ſeyn niemand unbekant. (a) Caniſius Tom. 3. antiquarum Lectionum part. 8. cap. 2.

DIſen Tag im Jahr 1534. ward Paulus III. aus den fürtrefflichen Farneſiſchen Geſchlecht/ an Weißheit/ und Verſtand ſehr berühmt/ zum Römiſchen Pabſten erwählet/ (a) welcher nachmahlen dem H. Franciſco Xaverio ſehr gnädig geweſen.

Als der H. Xaverius nach Rom kommen/ Jhro Päbſtlichen Heiligkeit die Füß zu küſſen/ und bey Deroſelben umb den Seegen/ und Erlaubnuß anzuhalten/ mittler Zeit das Evangelium zu Jeruſalem zu predigen/ gemäß ſeines/ und ſeiner Mit-Geſellen erſten Vorhabens/ hat ihne Pabſt Paulus ſeiner Päbſtlichen Tafel öffters gewürdiget/ dabey deſſen Gelehrtheit geprüffet/ durch Vortragung viler ſchweren Fragen/ auß der Welt- und Gottes-Wiſſenſchafft/ welche eben damahlen ſolten erörteret/ und deren Strittigkeit abgethan werden. Worüber ſich Xaverius alſo meiſterlich vernemmen laſſen/ daß Jhro Heiligkeit/ das Vergnügen zu bezeigen/ ihm einen reichlichen Zehr-Pfenning verehrte/ und mit Apoſtoliſchen Seegen gnädigiſt entlieſſe.

Indeme aber ein blutiger Krieg zwiſchen denen Venetianeren/ und Türcken ſich ereignet/ und die Reiß deß Heiligen nacher Jeruſalem eingeſtellet/ er hingegen durch Göttliche Anordnung als ein Verkündiger deß wahren Evangelii nacher Jndien von ſeinem H. Vatter Ignatio abgeordnet worden. Gabe ihme hierzue Paulus nach gantz liebreicher/und freundlicher Empfangung ſeinẽ Vätterlichen Seegen/ nebſt freywilliger Ertheilung ſeines Päbſtlichen Gewalts/ wann es vonnöthen ſeyn wird. Wobey er auch Franciſcum zu einen Apoſtoliſchen Bottſchaffter in Jndien gemachet/ und darumben eine Bullam, oder Apoſtoliſchen Brief ihme mitgeben.

Sonſten pflegte ihn gemelter H. Vatter ins gemein zu benambſen einen von H. Geiſt erleuchten Mann. (b)

(a) *Palatius in Vit. Pontific.* (b) *Horat. Turſel. l. 1. c. 5. & l. 7.*

Von Wiſſenſchafften heiliger Männer.

SO heilig der groſſe Jndianer-Apoſtel Xaverius geweſen/ ſo gelehrt ware er auch/ alſo/ daß er diſe beyde Stuck in einem groſſen Grad in Beſitz gehabt. Welches wohl erkennet hat Paulus der Dritte diſes Namens Römiſcher Statthalter Chriſti. Dahero er ein beſondere Neigung zu ihme getragen/ ihn öffters

zu ſeiner Tafel beruffen / und von zerſchidenen wichtigen Sachen darmit Sprach gehalten / auch Xaverii hoch-verſtändige Meynung nicht ohne ſonderen Belieben vernommen. Woraus du zu erkennen haſt / daß gar wohl die Wiſſenſchafft / und Frommkeit beyſamen unter einem Dach wohnen können / und die Gelehrtheit von der Tugend keines Weegs außgeſchloſſen werde.

Lehrne auch / daß man ſich gar wohl auf die Begreiffung nit nur Geiſtlicher / ſonder auch anderer Wiſſenſchafften könne begeben / nach dem Exempel deß Heil. Xaverii, und viler anderer beydes an Heilig- und Geſchicklichkeit vornehmer Männer. Aber damit diſes unſträfflich ſeye / muſt du dich aus ſolcher Künſten geſchöpffeten Liechts zur Erkandtnuß / und Ehr Gottes bedienen. Gibe acht / daß du in dergleichen Erlehrnungen pur lauter ſucheſt / GOtt zu gefallen; widrigen falls wird dir die Zeit / Demuth / und Andacht unvermerckter verſchwinden.

An dem Gericht wird man von dir nicht fragen / was / ſonder mit welcher Meynung du gelehrnet / nicht wie vil du ergriffen / ſonderen / wie du das jenige / ſo du gewuſt / zu Werck gerichtet haſt. Wann du gelehrter biſt als andere / ſo biſt du auch zu einer höheren Vollkommenheit verbunden / umb ſo vil weniger biſt du zu entſchuldigen / wann du nicht lebeſt / wie du verſieheſt / daß du leben ſolleſt / als die Unwiſſende / welchen ſo erleuchter Verſtand ermanglet. Darum wünſchet der H. Xaverius in einem ſeiner Send-Schreiben / daß die Gelehrte / gleich wie ſie auf das Studieren / eben alſo auch auf diſes ihren Fleiß anwendeten / daß ſie GOtt Rechenſchafft geben könten von ihrer Geſchicklichkeit / und empfangenen Talenten. (a)

Bediene dich demnach der Geſchicklichkeit / umb GOtt ſo vil mehrer zu erkennen / und zu lieben / auch die Welt umb ſo vil beſtändiger zu verachten. Vacat tibi, ut Philoſophus ſis, non vacat, ut Chriſtianus ſis. S. Paulinus. Du findeſt Zeit gemug / daß du ein außgemachter Weltweiſer ſeyeſt / daß du aber ein guter Chriſt ſeyeſt / da gebrichts dir an der Zeit.

Lege auch deine Wiſſenſchafften an / auf daß du deinen Neben-Menſchen mit ſolcher erleuchteſt. Unterweiſe ihn in Glaubens-Sachen / wie gethan hat der H. Xaverius; ſo vil wilde / und anderwerts unerfahrne Menſchen ſeynd / welche niemand haben / der ſie den Weeg zur Seeligkeit führe.

Die Ernde iſt alſo groß / und der Arbeiter ſeynd alſo wenig; allda haſt du Gelegenheit groſſen Seelen-Schnitt zu machen. Lehre ſie / was ſie wiſſen ſollen / aber bedencke beynebens / daß man die Tugend mehr mit Exempel / als leeren Worten vortragen müſſe. Non loquimur magna, ſagt der H. Cyprianus, ſed vivimus. Wir müſſen nit nur hohe Sachen reden / ſonder groſſe Tugenden üben.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / ſo anjezo im Fegfeuer zu leyden haben / weilen ſie ihre Wiſſenſchafften nicht zum Nutzen deß Nächſtens angewendet.

(a) *S. Xav. L. 1. Epiſt. 5.*

13. October.

Heiliger Colomannus Pilger / und Martyrer.

DJe Unschuld muß zwar manchesmahl der gähen Unbesonenheit ein Schlacht-Opffer abgeben; doch aus seltsamer Göttlicher Anordnung schwinget sie sich allzeit auch in disem Leben mit grösserem Glantz aus ihrem Aschen hervor / welches uns der Heil. Colomannus gantz ähnlich vor die Augen stellet.

Mit disem lieben Heiligen seegnete der Himmel das Königliche Schottländische Geblüt / und machte Colomano nicht wenige Hoffnung zu Besteigung seiner Zeit deß Königlichen Throns / als einen rechtmässigen Erben desselben. Da aber in seinem Vatterland alles durch verderblichen Krieg unter einander gangen / so gar daß die Printzen von Geblüt aus dem Reich verstossen / denen Anmassenden haben den Thron raumen müssen / ist auch Colomannus aus dem Reich entwichen / willens als ein Pilgram das H. Land zu besuchen.

Unter Weegs / da er in einem kleinen Flecken / Stockerau mit Namen / an der Donau gelegen / ankommen / haben ihne die Inwohner daselbst als einen Spion / oder Außspecher angehalten / weilen seibiger Zeit ohne dem alles der Orthen voller Argwohn / und wegen anhaltenden Krieg zwischen Ungarn / Böhmen / und Mähren man frembden / und unbekandten Leuthen gar nicht trauete. Es bemühete sich zwar Colomannus bestens sich zu entschuldigen / und so gut / als er wegen schlechter Kündigkeit der Land-Sprach möchte / darzuthun / daß er nichts / was man ihme zumuthete / jemahlen in dem Sinn gehabt. Doch wolte all dises / sambt der noch darzu erlittenen Folter / und scharpffen angethanen Plagen nichts erklecken / seine Unschuld zu erweisen / sonder der tobende Pöbel hat wider alles recht ihn an einen alten außgedorten Baum aufgeknüpffet / und also zwischen Himmel / und Erden erstricken lassen.

Aber was die Menschen nicht erkennen wollen / das hat der Himmel durch verschidene Zeichen genugsamb erwisen. Dann erstlich hat der Baum / an deme Colomannus gehangen / angefangen zu grünen; aus seinem Leib / als jemand ein Stücklein davon schneiden wolte / ist frisches Blut hervor geflossen; Bart / und Haar wachseten wie bey einem Lebendigen / der gantze Leib blibe gantz frisch / und unversehrt / ohne einigen üblen Geruch / und dises in die 15. Monat. Worauf man aus Befelch deß damahls in Oesterreich gebietenden Marg-Grafens den Leichnamb zur Erden bestättiget. Da aber auch bey dem Grab sich vil Wunder zugetragen / hat bemelter Marg Graf den H. Leib abermahl außgraben / und durch Meginhardum Bischoffen zu Halberstatt mit höchsten Ehren in die Kirchen deß

Closters Melck übersetzen lassen ; So geschehen beyläuffig im Jahr 1014. zwey Jahr nach dem Todt Colomanni.

Indessen haben die Wunderwerck nit nur nicht aufgehöret / sonder sich bey dem Gottseeligen Ruhe-Platz deß Heilgen immerdar mehr / und mehr hervor gethan / daß endlich Petrus deß Heil. Königs Stephani in Ungarn Nachfolger am Reich / hierdurch bewogen / sich umb dises heilige Pfand beworben / willens mit solchen herrlichen Schatz sein in dem Glauben neu-bekehrtes Reich zu bestättigen. Solches gute Vorhaben ist jedoch mit schlechten / deß Ungerlands Trost ins Werck gesetzet worden / indeme / so lang und vil Colomanni Heiligthumb in Ungarn gebliben / das Land allerhand Plagen außzustehen hatte ; biß endlich die H. Gebein wider an ihr altes Orth gebracht worden. Doch solle noch zu Stuelweissenburg das Haupt deß Heiligen aufbehalten werden. Surius Tom. 5. 13. October.

AN disem Tag im Jahr 1653. gelangete durch einen erfreulichen Todt zu der himmlischen Glory der Ehrwürdige Pater Philippus Franciscus Pennant S. J. welchen der Heil. Franciscus Xaverius von einer sehr schweren Kranckheit Miraculoser Weis geheylet. Dann ehe und bevor Pater Philippus ein Mit-Glid der Societät gewesen / hat ihn einsmahls sechs gantzer Monat ein schmertzhaffte Gliedersucht zu Beth geleget / so / daß er weder Hand noch Fuß rühren können. Da er nun in disen Elend die Allerseeligiste GOttes Gebährerin eyffrigist angeruffet / ist ihm solche im Schlaff erschinen / mit dem Göttlichen Kind auf den Armben / einerseits begleitet von dem H. Francisco Xaverio, anderseits von dem Gottseeligen P. Mastrillo, Priesteren der Gesellschafft JEsu / und hat Philippo den H. Xaverium vorgestellet / von deme / als von einem himmlischen Artzten er solte geheylet werden.

Indeme nun Philippus nach GOtt / und der Allerseeligisten Jungfrau zu dem grossen Indianer Apostel seine Zuflucht zu schöpffen angefangen / auch ihme eine Bildnuß deß Heil. Xaverii beygebracht worden / durch welche vormahl eins der Gottseelige Pater Mastrillus von einer tödtlichen Kranckheit geheylet worden / wiche die Gliedersucht alsobald aus seinen Händen / so bald selber von erstgemelter Bildnuß berühret worden / und wurde der Krancke nach und nach biß auf das Fest deß H. Xaverii gäntzlich gesund.

Als aber einige die Ehr der erhaltenen Gesundheit nit so vil GOtt / und dem H. Xaverio, sonder mehr einem natürlichen Zufall / oder Ursach wollen beymessen / ist der durch übernatürliche Hülff hergestellete Philippus aufs neue erkrancket / und in die vorige Gliedersucht gefallen ; da er aber widerum seine Andacht zu den H. Franciscum geschöpffet / und seine unbrauchbare Glider mit der Xavierianischen Bildnuß berühren lassen / hat er augenscheinlich abermahl die erwünschte Gesundheit erhalten.

Worauf Philippus in die Societät getretten / darinen einen trefflichen Lehrer der Wissenschafften / oder freyen Künsten abgegeben / auch an Tugend / und Frommkeit von keinem ihme etwas bevor thun lassen. Die Bildnuß hingegen deß H. Francisci, durch dero Auflegung er die gewünschte Gesundheit erlanget / hat Philippus zum stäten Angedencken der erhaltenen Gnad die Zeit seines Lebens am Hals hangend / auf seiner Brust getragen. Annus Dier. Memorab. S. J.

GOtt erweiset uns Menschen grosse Wohlthaten / umb seiner Ausserwählten willen / die er auch hierdurch ehret / und groß machet.

ES hatte einstens GOTT den Krancken König Ezechiam in Ansehung seines flehentlichen Bittens gesund gemacht / durch Auflegung einer Feigen / die ihme der Prophet Isaias lassen auflegen 4. Reg. c. 20. v. 7. und hat über das dem König fünfzehen Jahr zum Leben geschencket / und dises zwar nicht allein umb seiner Göttlichen Barmhertzigkeit willen / sonderen auch umb Davids seines lieben Dieners willen / der vorlängst gestorben ware. Dann also liesse der HErr dem König durch den Propheten Isaiam sagen: Ich hab dein Gebett gehöret / und deine Thränen gesehen: Sihe ich will dich gesund machen / am dritten Tag wirst du hinauf in das Hauß deß HErren gehen / und ich will fünffzehen Jahr zu deinem Leben thun .... umb meinetwillen / und umb meines Knechts Davids willen. Als wolte er sagen: David ist mir ein so lieber Diener / daß ich auch seinetwegen dem König Ezechiæ die Gnad thun will / daß er von seiner Kranckheit genesen solle.

Uber welchen Text der Heil. Chrysostomus mit Verwunderung spricht: David mortuus est, & merita ejus vigent. O rem admirandam! O ineffabilis Clementia Dei! homo mortuus vivo patrocinatur. (a) David ist gestorben / und seine Verdienst gelten noch / und seynd in frischer Gedächtnuß. O der verwunderlichen Sachen! O unaußsprechliche Gütigkeit Gottes! ein verstorbener Mensch kombt dem lebendigen zu Hülff. Aspice, quanta Sanctorum sit virtus: Sihe / was für ein grosse Krafft / sagt Chrysostomus weiter / die Heiligen haben. (b)

Solche Krafft hat der gütige GOtt umb seines getreuen Dieners deß Heil. Xaverii willen / gar vilen / und aber vilen mildigist lassen erfahren / und angedeyen / sie von ihren Kranckheiten entlediget / und die erwünschte Gesundheit ertheilet / welches unter anderen sattsamb erfahren kurtz angeregter Ehrwürdige Pater Philippus, der durch das veste Vertrauen auf die Vorbitt deß H. Vatters Xaverii, und Auflegung dessen Bildnuß auf seine schmertzhaffte Glider / von seiner Kranckheit völlig befreyet worden. Ein fast gleiches ist begegnet dem Gottseeligen Patri Januario Pilæ S. J. von deme wahrhaffte Zeugen mit einem Ayd bekräfftiget / daß /

als er im Jahr 1656. denen mit der Peſt behafften / wie ein anderer Samaritan liebreichiſt außgewartet / hierdurch aber ſelbſt die erbliche Sucht an ſich gezogen / und dem Todt ſchon in denen Armben lage / iſt ihme die Bildnuß deß H. Xaverii aufgeleget worden ; worauf in einem Augenblick alle Spregglen / ſo die Medici Pedecken nennen / und die Patres Januarii gantze lincke Seiten völlig überhäuffet / auf einmahl verſchwunden / hingegen in der Bildnuß / als wären ſie derſelben eingetrucket / mit Verwunderung geſehen worden ; worauf Pater Januarius friſch / und geſund worden. (c)

Dergleichen beſondere Wohlthaten ja billich in uns ein groſſes Vertrauen erwecken ſolten / auf die Verdienſt / und Vorbitt der lieben Heiligen / und Diener Gottes / beſonders deß Heil. Franciſci Xaverii, auf daß uns / falls wir etwan mit Kranckheiten / und Leibs-Gepreſten uns ſolten beſchwert befinden / auch / wie vilen anderen / durch deſſen hoch-vermögenden Vorbitt davon möchte barmhertzigiſt abgeholffen werden.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / welche die Göttliche Gerechtigkeit annoch in denen peynlichen Flammen züchtiget / weilen ſie zu denen Verdienſten der Heiligen ſchlechtes Vertrauen geſetzet.

(a) *S. Chryſ. Homil. 2. in Pſalm. 50.* (b) *ibidem Homil. de Virtut. & Vitiis.* (c) *Annus Dierum Memorab. S. J. die 2. Octobris.*

14. October.

Heiliger Calliſtus Pabſt.

UNter denen Römiſchen Päbſten ware diſer H. Vatter der ſibenzehende an der Zahl. Sahe das Liecht diſer Sterblichkeit zum erſtenmahl in der Statt Rom. Uberkame wegen ſeiner Geſchicklichkeit die Apoſtoliſche Hoch-heit von dem H. Pabſten / und Martyrer Zephyrino , und verharrete in ſelbiger fünff Jahr. Verordnete auch Zeit ſeiner löblichiſten Regierung vil herrliche Satzungen ; Unter denen iſt / daß er die drey Faſt-Zeiten deß Jahrs (darinen man umb reichliches Wachsthum deß Getreydes / Weins / und Oels ſchon bey denen Apoſtel-Zeiten zu faſten gepfleget) aufs neue eingeſetzet / und in die vier Theil deß Jahrs außgetheilet / welche noch die Jejunia quatuor temporum, oder die Quatem-

tember-Fasten heissen. Die Montanisten, welchen auch Tertullianus beygefallen/ hat er in Bann gethan. An den Appischen Weeg hat er einen Gottes-Acker und Begräbnuß angeleget / auf welchen vile Priester / und Martyrer ruhen / welcher Orth hernachmahls lange Zeit Cœmeterium Callisti genennet worden.

Beynebens hat er durch seine Wunderthaten / heiligen Wandel / und eyffrige Lehr vil Heyden bekehret / unter denen auch etliche waren aus denen edlisten Römeren / benanntlich Palmatius, weyland Römischer Burger-Meister / sambt seiner Gemahlin / Kinderen / und 68. Haußgenossenen / deren 42. neben seinem Weib/ und Kinderen die Marter-Cron erlanget. Item der Heil. Simplicius Römischer Raths-Herr mit seiner Gemahlin / und gantzen Hauß von 68. Personen / wie auch Felix der edle Römer / mit seiner Gemahlin Blanda; lauter Rosen-Pflantzen Pabsts Callisti für den himmlischen Hof-Garten / deren als Martyrer die Kirchen auf den 10. May gedencket. Wegen diser Glorwürdigen Ursach hat Callistus zur Belohnung selbst die Marter-Cron erlanget. Massen er in ein harte Gefängnuß lange Zeit geleget / übel gehalten / und mit Hunger außgemerglet/ darzu alle Tag erschröcklich geprüglet / leztlich / da er unbewöglich erschinen / zum Fenster hinaus in einen Brunnen geworffen / und ersäuffet worden. So geschehen unter dem Kayser Alexandro Severo im Jahr Christi 226.

Umb diſe greuliche Hinrichtung / wie auch umb obangezogener / und noch viler anderen unschuldigen Todt hatte zwar der Kayser nichts gewust / dann er ware ein löblicher Regent / und der Christlichen Religion wohl gewogen / wie seine Frau Mutter Mammæa, nach dero Namen er auch Alexander Mammææ benambset worden. Ja es wollen so gar einige / daß er heimblich solle ein Christ gewesen seyn / indeme er Christi deß HErren Bildnuß in seinem Schlaff-Zimmer gehabt / und willens gewesen / ihme einen Tempel zu bauen. Es hat auch Callistus so vil Gnad bey diſem Römischen Kayser Alexandro erhalten / daß er ein offentliche Christen-Kirchen in Rom/ GOtt und seiner werthisten Mutter Mariæ zu Ehren hat auferbauen dörffen / an dem Orth/ wo zuvor ein Würths-Hauß gestanden / und zwar eben das jenige / in welchem zur Zeit der Geburt Christi aus der Erden reines Oel herfür gequellet ware. Welche Kirch noch heut zu Rom / als die älteiste Christen-Kirch übrig ist / und Sancta Maria Trans-Tiberina genennet wird. Da auch nachmahls einige Gast-Würthe Prætension an dem Platz gemacht / liesse ihren Kayser Alexander vermelden: Er wolle lieber/ daß an diſem Ort ein Gotts-Hauß / als eine Schencke stehe / es möchte auch ein Gott seyn / was es vor einer wolle / der daselbst geehret wurde.

So sanfftmüthig nun diſer Kayser gewesen / und so geneigt gegen frommen Leuthen / so untreue hingegen / und denen Christen sehr auffätzige Diener / und Hof-Herren hatte er zu allem Unglück gehabt; deren der ärgiste gewesen Ulpianus der Rechts-Gelehrte / ein rechter Egel deß Christen-Bluts / mit dem er nicht möchte ersättiget werden / der / unwissend deß Kayſers / wo er nur möchte / die Christen unter allerhand Vorwanden fangen / und tödten liesse. Wie es nebst

vilen anderen auch der H. Pabſt Calliſtus erfahren. Woraus abzunemmen/ wie mehrmahlen die gröſte Unbillichkeiten bey groſſen Höfen von denen Miniſtris geſpillet werden ohne Wiſſen / und Willen ihrer Fürſten / und Principalen. Baron.

AN diſem Tag im Jahr 1545. befande ſich der H. Vatter noch immerdar zu Malaca, woſelbſt er den 25. Herbſt-Monats obgemelten Jahr ankommen. (a) Es wartete der Heilige allda ſtäts auf ein Schiff / von dannen aus zu denen Mazacarieren zu gelangen / weilen er gehöret / daß ſelbiges Volck ſehr gutwillig und bereit ſeye den Catholiſchen Glauben / und daß bey ihnen weder abgöttiſche Tempel / noch Pfaffen / ſo das Volck zur Abgötterey antreiben / zu finden ; allein beteten ſie die aufgehende Sonnen an / ſonſt hätten ſie durchaus keinen Gott. (b)

Zu diſem Ende dann verſetzte der H. Xaverius mit groſſer Mühe die Chriſtliche Lehr in die Macazariſche Sprach / die Imwohner daſelbſt mit ehiſten in den Chriſtlichen Glauben unterweiſen zu können. Bey welcher müheſamben Arbeit er gleichwohl das Heyl der Malacenſer keines Weegs auf die Seiten geſetzet/ ſonder Tag / und Nacht befliſſen ware für die Bekehrung derſelbigen zu ſorgen. Welches mit ſeinem groſſen Seelen-Nutzen unter anderen erfahren ein gewiſer Jud / ſeinem Ambt nach ein Rabiner / ſonſt ſehr gelehrt in der H. Schrifft / und wohl beleſen in dem Thalmud, welches der Juden vornehmes Lehr-Buch iſt / und enthält das mündliche Geſatz / oder alles / was GOtt mit Adam / Hennoch / Abraham / Moyſe / und Joſue geredet haben ſolle / und nicht in der Bibel aufgezeichnet worden iſt.

Diſer Jud ware ein groſſer Häſſer deß Heil. Vatters ; maſſen er ihn einen Gleißner / Betrüger / einen alberen / und unverſtändigen Menſchen zu ſchelten pflegte / und was dergleichen Spott-Reden mehr ſeynd / welche ſchon vor Alters die Juden Chriſto / und ſeinen Heil. Apoſtlen auch zugemuthet haben. Seine Predigen verſchümpffte er / verkleinerte / und verwarff ſeine Beweiß-Urſachen ; ſchribe deſſen Wunder-Werck der Schwartz-Kunſt zue / und verſaumbte kein Gelegenheit / ihn / und ſeine Lehr bey jederman zu verſchwärtzen / alſo / daß er hierdurch vil von dem H. Tauff abwendig gemacht.

Dem Heiligen ware ſolches Verfahren nit unbewuſt ; und alldieweilen er ſo vil Schmach / und Unbild gern mit Gutthaten bezahlen/ und ſo vilen Schädlichen abhelffen wolte/ nahme er ſeine Zuflucht durch das Gebett zu GOtt. Gieng darauf voll deß Vertrauens den Juden anzutreffen / und / als ihm ſolcher auf der Gaſſen begegnet / erſuchte ihn der Heilige umb die freundliche Gunſt / daß er ihm erlauben wolte / ſelbigen Tag ſein Gaſt zu ſeyn. Der Schrifft-gelehrte Jud verlangte zwar keinen ſolchen Gaſt bey ſich zu haben/ doch auß Forcht/ er möchte für grob und ungeſchlacht angeſehen werden / wann er ihm diſes ſein Begehren verſagte/ den da alle verlangten in ihrem Hauß zu haben / gabe er zur Antwort : er ſchätze es ihne für eine Ehr / ihn bey ſich zu ſehen. Doch ſagte er ſolches mit ſo verſtellten / unfreundlichen Angeſicht / daß allein der jenige / welchen der Seelen-Hunger plagte/ dergleichen Einladungen genehm halten könte.

Bey

Bey dem Tiſch fiengen ſie ihr Geſpräch an/ von unterſchidlichen Fürfallen/ ſo die Zeit/ und Gelegenheit in den Mund gabe/ bey welchem der Heilige eine ſolche Weiß zu reden/ Leuthſeelig- und Höfflichkeit erwiſen/ daß ihn der Rabiner nit auß ſeinen Hauß entlaſſen wollen/ ohne daß er ihm öffters heimzuſuchen/ und mit ihme zu ſpeiſen verſprochen. Gleichwie nun diſes Xaverio ein erwünſchtes Begehren ware/ alſo hat er es ebenmäßig erfüllet/ ſo lang/ und vil/ biß er endlich durch ſein freundliches Geſpräch/ halten den Willen deß Judens gewonnen/ und mit ſo nachtrucklichen Beweiß- und Grund-Urſachen dargethan/ was maſſen der verheiſſene Meſſias ſchon in die Welt ankommen/ daß der Jud/ durch die Gnad GOttes ſeinen Irthum erkennet/ und mit Verwunderung der gantzen Stadt Malaca ein Chriſt worden/ folgends auch den H. Tauff empfangen.

Sein Beyſpil/ und Ermahnung hat nachgehends vilen anderen Juden die Augen erhäuteret/ und ihnen den H. Tauff eingerathen/ daß alſo ſie/ welche ihn vorhero als einen Lehrmeiſter deß Geſatzes Moyſis gehalten/ anjetzo als einen Lehrmeiſter deß Geſatzes JEſu Chriſti willigiſt annehmen. (c)

(a) *Barthol. L. 2. n. 2.* (b) *Turſell. L. 2. c. 17.* (c) *Barthol. L. 2. n. 9.*

Das Zihl/ und End der Chriſtlichen Klugheit iſt nit/ denen Menſchen zu gefallen/ ſonder durch dero Gunſt-Erlangung GOttes Ehr zu befördern.

DEm Gunſt der Menſchen nachjagen/ und Fliegen fangen/ wäre ein gleiche Arbeit/ wann nit der Menſchen Gunſt zu Beförderung der Ehr GOttes dienen müſte.

Damit andere nit GOtt mißfiellen/ bemühete ſich der H. Xaverius ihnen zu gefallen; wie er dann dem oberzehlten Juden gethan. Hertzen fiſchete er/ damit ſelbige gefangner/ von dem unſicheren Meer an ein ſicheres Geſtatt überſetzten.

Das Haupt-Stuck/ und Vortheil diſer Kunſt iſt/ denen jenigen recht ſeyn/ und gefallen/ welche man anzureden hat/ und ehender die Schlüſſel zum Hertzen eroberen/ als man zu ihren Ohren den Zugang ſuchet.

Wann du (ſeynd die Wort deß Heiligen Xaverii) einmahl die Lieb beren/ mit welchen du handleſt/ wirſt gewunnen haben/ wirſt du ſie bereden zu allen/ was du von ihnen verlangeſt/ und würdeſt leichtlich den meiſten Theil mit GOtt verſöhnen/ wann du dir niemand wirſt abhold machen. (a)

Diſe Gunſt-Gewogenheit aber von einem Menſchen zu erlangen/ und ihme ſein Hertz abzugewinnen/ iſt die Freundlichkeit eines der gröſten Vortheilen/ die immer in diſem Spil zu gebrauchen ſeynd. Ein ſchönes Exempel leget uns diß fahls vor Augen der H. Macarius Einſidler. Diſer beſtige einsmahls den Berg

Nitria,

Nitria, und befahle ſeinem Jünger / daß er vor ihm hergehen ſolte. Als nun diſer einen zimlichen Weeg hinder ſich gebracht/ ſtoſſet er einen Götzen-Pfaffen auf/ der eylends mit einem Scheitt Holtz (villeicht ſeinem Abgott ein Feuer aufzumachen/ und zu opfferen) gegen ihme daher lauffet. Den er dann auß unzeitigen Eyfer alſo angefahren: Quò curris dæmon? Wo lauffeſt du hin du Teufel? Hierüber ergrimmet der heydniſche Menſch / und ſchlaget ſo lang in den jungen Mönchen / biß er halb tod darauf zur Erden fallet: fanget darauf widerum an zu lauffen.

Nicht lang hernach bekommet ihne der H. Macarius, von deme er aber gantz anderſt gegrüſſet / und empfangen wurde: Salveris, ſagt ihm diſer liebe Alte / laborator, ſalveris. GOtt willkomm/ mein arbeitſamer Mann/ GOtt willkomm. Worauf der Götzen-Prieſter: Quid in me boni conſpexiſti, ut me ſalutares? Was haſt du an mir Gutes erſehen/ daß du mich alſo grüſſeſt? Weilen ich dich (lautet beyläuffig die Antwort Macarii) in der Arbeit begriffen / und für deinen Götzen beſchäfftiget ſihe/ beynebens aber wohl weiß / daß du mit der Unwiſſenheit behafftet biſt / und auß einem Irrwohn thuſt / was du thuſt. Solteſt du von der Glaubens-Wahrheit einen beſſeren Bericht haben/ ſo wurdeſt du gewiß ſolche Arbeit deinen falſchen Götteren zu lieb nit auf dich nehmen. Darauf widerum der Götzen-Diener: Dein Gruß hat mir das Hertz berühret/ und ich hab erkannt/ daß du ein groſſer Diener GOttes ſeyeſt.

Als er diſes außgeredet / fallet er ihme zu Füſſen / und ſaget: Ehender will ich von dir nit ablaſſen / biß daß du auß mir einen Mönchen gemachet. Endlich wird er von Macario für einen Sohn angenommen / und der frommen Geſellſchafft anderer Mönchen einverleibet. Diſe Erzehlung wird von dem Abbt Macario ſelbſten mit folgender Anmerckung beſchloſſen: Sermo ſuperbus, & malos etiam bonos convertit ad malum: ſermo verò humilis, & bonus etiam malos mutat in melius. Ein hoffärtige/ und böſe Red veranlaſſet auch fromme Männer zu dem Böſen; aber ein demüthige / und gute Red bringet auch die Böſen zu beſſeren Gedancken.

Das Gemüth eines böſen Menſchen iſt gleich dem tobenden Meer. Das Außlauffen deß tobenden Meers inzuhalten / muß man nit zu einem harten / und hohen Felſen werden/ ſonder ein linder Sand verbleiben. Trifft das ungeſtümme Meer einen Felſen an / ſo ſchaumet es / und bäumet ſich noch ſo ſtarck auf: würfft Wellen gantze Berg hoch. Hingegen ie mehr es dem Geſtatt nahet / je mehr laſſet es von ſeinem Toben nach. Und wann es ſchon ein/ und den anderen Guß hinauß thut / iſt doch ſelbiges vilmehr nur ein Gruß/ und Liebkoſen / wordurch die Hitz deß dürren Sands in etwas geminderet / und erquicket wird.

Keine Felſen/ ſonder ein Sand an dem Geſtatt will der HErr / daß ſeine Auſerwählte ſeyn ſolten; welche nachzugeben/ die Verfolgung aufzunehmen/ und wie der Sand / etwas zu verſchlucken wiſſen: Velut arena, quæ eſt in littore maris.

Auf

Auf ſolche Weiß bricht man vil ehe dem gebrauchten Gewalt der Verfolger/ als wann man ſich harnäckig widerſetzet/ wie ein harter Stein/ und ſpitziger Felß.

O! daß wir Menſchen uns mit Sanfftmuth/ und Freundlichkeit aufführten/ wie vil mehr Gutes wurden wir zuwegen bringen / und wie vil Böſes verhüten.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für die Seelen / ſo anjetzo in Fegfeur die auß ihrer Unfreundlichkeit erfolgte Fehler abzubüſſen haben.

(a) *S. Xav. in Epiſt. Nov. l. 5. Epiſt. 6.* (b) *Heribert. Rosweydus l. 3. c. 127.*

15. October.

Heilige Jungfrau / und Seraphiſche Mutter Thereſiia, Stüfftterin deß barfüßigen Carmeliter-Ordens.

GRoſſe Gemüther thun insgemein ſich nichts ſchlechtes unterfangen / und wann ſie ſich einmahl zur Tugend lencken/ laſſen ſie nit nach/ biß ſie derſelben Gipfel erreichet. Diſes hat an ihr erwiſen die heilige Thereſia, welche nach Zeugnuß einer gelehrten / und unpartheyiſchen Feder ein Wunder ihrer Zeit geweſen/ und annoch die Chriſtliche Welt in Erſtaunung ſetzet. (a) Sie hat diſes Tag-Liecht zu Abula einer Stadt in Hiſpanien am erſten mahl geſehen den 12. Mertz Anno 1515. Ihre Elteren waren Herr Alphonſus Sanchez von Cepéda, und Frau Beatrix von Achumáda, beyde von edlen uralten Geſchlecht / aber noch edler von Tugenden.

Thereſia, ſo auß drey Töchteren die jüngſte geweſen/ brachte die Andacht/ und Liebe GOttes mit ihr auß der Wiegen / und ſchwunge ſich in Kürtze darinnen ſo hoch / daß ſie im ſibenden Jahr ihres Alters ihr vorgenommen / daß Vätterliche Hauß in der Stille zu verlaſſen/ und durch eine Reiß in Mohrenland das Marter-Kräntzlein zu ſuchen. Als aber ſolcher Anſchlag nit nach Wunſch abgienge / hat ſie entſchloſſen / GOtt in geiſtlichen Stand zu dienen; welches Vorhaben auch von ihr bewerckſtelliget worden im Jahr 1535. den 2. November/ umb welche Zeit ſie zu Abula in das Cloſter der milderen Carmeliterinen ſich begeben / als ſie eben das zweyntzigiſte Jahr erfüllet.

Niemahl hat eine Novitzin mit ſolchen Eyfer das geiſtliche Leben angefangen;

aber auch keine in ſo kurtzer Zeit einen ſolchen Fortgang gemacht in der Vollkommenheit / als eben ſie. Ihre Andacht / ihre innerſte Vereinigung mit GOtt / ihre Embſigkeit in Beobachtung aller Reglen / ihre beſtändige Abtödtung ihrer ſelbſt / haben auß ihr in kurtzer Zeit eine außgemachte Geiſtliche gemachet / alſo / daß ſie ſchon als eine Novitzin auch denen alten Cloſterfrauen zu einem Spiegel der Tugenden worden / und ſelbe zu ihrer Nachfolg angelocket. Nach vollendten Probier-Jahr / ſo nit ohne vil erlittene Leibs-Kranckheiten abgeloffen / hatte ſie ſich zu allen Tugenden alſo angeſtrenget / daß das geſammte Cloſter ſich verwunderen müſſen / und kein andere Rechnung machen können / als Thereſia werde mit der Zeit ſehr hoch in der Heiligkeit ſteigen. Welche Meynung auch keines Weegs fehl geſchlagen.

Im Jahr 1562. lieſſe ihm GOtt belieben / durch diſe ſein geliebte Braut ein über die maſſen groſſes Werck in ihrem Orden vorzunehmen / nemblich die Einführung der Reformation, oder erſten ſtrengen Lebens-Art. Was für ein ſchwäre Unternehmung ein ſolche Sach ſeye / wiſſen die jenige einiger maſſen zu erachten / die zu behaupten nit Scheuen tragen / daß es in allweeg ein vil leichteres Ding ſeye drey neue Orden zu ſtüfften / als einen alten zu reformieren. Deſſen unangeſehen lieſſe ihr Thereſia, von dem Göttlichen Willen verſicheret / nichts in dem Weeg legen.

Weilen auch der H. Petrus von Alcantara, ingleichen der Hochwürdige Pater Balthaſar Alvarez S. J. ihr damahliger Beicht-Vatter / und beſonders der H. Ludovicus Bertrandus auß dem Prediger-Orden / ſie zu ſo großmüthiger Unternehmung aufmunterten / legte ſie Hand an das Werck / und trange vermittels Göttlichen Beyſtand durch tauſend hohe Beſchwärden zu den erwünſchten Endweck: nemblich zu glückſeeliger Einführung unſers barfüßigen Carmeliter-Ordens in die Kirchen GOttes / von deme ſie annoch bey ihren Lebs-Zeiten dreyßig Clöſter aufgerichtet / als nemblich 16. Frauen- und 14. Manns-Clöſter.

Es beſtunden aber die Gnaden GOttes / ſo ſie von dem Himmel empfangen / nit allein in gemeldten Wunderwerck / ſonderen man muß auch bekennen / daß faſt kein Heiliße geweſen / welche auf dem Weeg GOttes mehr geleuchtet / und auf einen höheren Staffel der Vollkommenheit geſtigen ſeye; keine mehr mit der Wiſſenſchafft der Heiligen begabet / mehrere himmliſche Erkanntnuſſen / mehrere Weißheit / und Demuth gehabt habe / als ſie. Wegen ihren Geiſt-geheimen Bücheren / ſo von ihr anderſt nit / als auß Befelch ihrer hochgelehrten Beicht-Vätter geſchriben worden / hat ihr die weitberühmte Univerſität zu Salmantica nach genugſamer derſelben Unterſuchung den Titel / und Ehren-Cron einer Lehrmeiſterin Theologiæ Myſticæ preißwürdigiſt zugeeignet.

Von dem darin enthaltenen Geiſt hat der hochgelehrte / und Hochwürdige Herr Doctor Alvari de Vilegia, Dom-Herr / und General-Vicarius deß Biſtums zu Tolet folgende Zeugnuß abgeleget: Ich glaube nit / daß ſie ein Menſch leſe / wie ſie ſollen geleſen werden / umb zu lehrnen / welcher nit ein Meiſter

deß

deß Geberts wird. Sie ſeynd ein himmliſcher Regen / welcher die Seelen fruchtbar machet. Gleiche Zeugenſchafft gabe davon der Geiſtreich / und Gottſeelige Biſchoff zu Oſma / Joannes de Pallafox, ſprechend: Keine Feder kan den Nutzen / ſo auß denen Schrifften der H. Thereſiæ herrühret / genugſam erwegen. Jene Seelen ſollen denſelbigen verkündigen / welche vermittels dero dem Netz der Welt entgangen ſeynd. Jene müſſen es ſagen / dero Hertzen von dem Liecht / und Flammen ihrer Göttlichen Bücher ſeynd entzündet worden.

Viler dergleichen Anregungen aber zu geſchweigen / ſolle hievon genug ſeyn / was ſeine Päbſtliche Heiligkeit Gregorius XV. in der Bullen ihrer Heiligſprechung mit folgenden Worten haben außgeſprochen: Uber alle Gaaben der Göttlichen Freygebigkeit / mit welchen der Allmächtige GOtt diſe ſeine Geliebte / als mit köſtlichen Kleinodien hat wollen gezieret haben / hat er ſie auch noch mit mehr anderen Gnaden überflüßig bereichet; Dann er ſie erfüllet hat mit dem Geiſt deß Verſtands / daß ſie nicht allein in der Kirchen GOttes Exempel der guten Wercken hinterlaſſen / ſonderen auch dieſelbige mit dem Regen der Göttlichen Weißheit befeuchtet / indeme ſie etliche Bücher von der Theologia Myſtica, oder geheimben Göttlichen Wiſſenſchafften / und andere ſehr Gottſeelige Tractätlein beſchriben / aus welchen der Glaubigen Hertzen reichliche Früchten ſchöpffen / und zum Verlangen nach dem himmliſchen Vatterland aufgemunteret werden.

Was von ihren übrigen herrlichen Tugenden in Gegenwart Gregorii XV. der Cardinal Octavius Blandius geſprochen / iſt alſo Ehren-voll / daß es nit kan verſchwigen werden: Was immer / ſagt er / die Chriſtliche Kirch von ihrem Anfang in unterſchidlichen heiligen Frauen bewunderet hat / diſes alles iſt in Thereſia beyſamb zu finden. Man irret nit / wann man ihr gantzes Leben ein immerwehrende Liebe Gottes nennet / und iſt ſchwär zu begreiffen / wie inbrünſtig / und zarthertzig ſie GOtt geliebet habe. Es gedunckte ihr wenig zu ſeyn aus Lieb gegen ihren Göttlichen Bräutigamb / ſich von aller auch mindiſten Sinnlichkeit zu entäuſſeren / nur allein GOtt ein gantz reines Hertz aufopfferen zu können. Geſtalten von ihrer Engel-reinen Jungfräulichen Keuſchheit ihre Beicht-Vätter die Zeugenſchafft gegeben / daß Thereſia nit einmahl gewuſt / was eine unreine Bewegung wäre.

Es erfüllte ihr Vergnügen nit / aus Liebe Gottes in diſem Leben nur allein Verlangen zu leyden / oder zu ſterben. Nit zu friden ware ſie mit deme / daß ſie ihme zu ſchuldiger Ehr / und Danck ihren Jungfräulichen Leib durch allerſtrenaſte Caſteyungen / und Bußwerck / als ein blut-trieffendes Brand-Opffer ſchlachtete. Nit genug ware ihr auch / daß alle ihre Werck / all ihr Thun / und Laſſen vollkommen / und GOtt angenehm wären / ſonder ihr ſinnreiche Lieb hat was neues / und noch höcheres erfunden; nemblich ſie hat ſich durch ein Gelübd

dahin verpflichtet / allzeit das jenige zu würcken / was sie vollkommner / und GOtt angenehmer zu seyn erkennen wurde.

Von disem Gelübd schreibet der Hochwürdige P. Franciscus de Ribera S. J. der mit seiner vortrefflichen Feder ihr Leben verfasset / also : Dises ist ein solches Gelübd / dergleichen ich von keinem Heiligen jemahlen gelesen / oder gehöret habe. Dises Gelübd ist ein augenscheinliches Zeichen einer sehr hohen / und gar ungemeiner Vollkommenheit / absonderlich in einer Persohn von so zarten / und forchtsamen Gewissen. Dann ohne vollkommene Entziehung / oder Entäusserung von allen erschaffenen Dingen / ohne inbrünstige Begird / GOTT ihrem Schöpffer zu gefallen / und ohne vollmächtige Beherschung ihrer Seelen über alle natürliche Neigungen / und Anmuthungen könte es nit geschehen.

Was aber Theresia hierdurch verdienet / und wie sehr sie entgegen von GOtt geliebet worden / können einiger massen an Tag legen die trostreiche Erscheinungen / so sie täglich gehabt. Einsmahls hörte sie eine Stimm : Mein Tochter ! anjezo bist du gantz mein / und Ich bin gantz dein. Ein andersmahl hat sie einen Seraphin gesehen / welcher mit einem feurigen Pfeil ihr das Hertz durchstochen. In einer aus ihren Verzuckungen wurde sie mit einem blutigen Creutz-Nagel / als ein wahre Braut von ihrem himmlischen Bräutigamb vermählet / der auch einstens unter anderen zu ihr gesprochen : Wann ich den Himmel nit erschaffen hätte / wolte ich ihn allein dir zu lieb erschaffen.

Dise und dergleichen mehr Göttliche Liebs-Bezeügungen haben das ohne dem brinnende Hertz Theresiæ solcher gestalten angeflammet / daß Theresia vor Lieb ihren Geist aufgeben müssen. Wie sie dan solches einem Vorsteher aus unserem Orden / deme sie nach dem Todt erschinen / selbsten geoffenbahret / sprechend : Keiner bilde ihm ein / daß meines Todts ein andere Ursach gewesen seye / als ein hefftiger Antrib der Göttlichen Liebe / welche mich also gewaltig überfallen hat / daß ihn die sterbliche Natur nit ertragen kunte. Solche Lieb-volle Entgeisterung hat sich begeben den 4. October im Jahr 1582. ihres Alters im acht / und sechzigisten. Ihr unversehrter Leichnamb ist neben vilen Wunderwercken / auch mit deme von ihren Göttlichen Bräutigamb gezieret / daß er einen himmlischen Geruch von sich gibet / und ein heylsambes Oel aus ihren Jungfräulichen Gebeinen fliesset.

Im Jahr 1614. hat Paulus der V. Römische Pabst / Theresiam 32. Jahr nach ihrem Todt auf Anhalten aller Christ-Catholischen Potentaten, viler Universitäten / und Pistumber seelig gesprochen. Und Anno 1622. hat sie Gregorius XV. in die Zahl der Heiligen gesetzet. Ex vita. (a) R. P. Croiset S. J. in Vit. S. Theres.

DIsen Tag im Jahr 1651. hat dem Heil. Francisco zu Ehren fast hertlich gemacht eine Frau Francisca Afflicta von Brazzaria, als die an solchem vor

der

der Bildnuß deß H. Xaverii zu Potam, ihr Gelübt / wegen einer von ihme erhaltener wunderthätigen Gnad andächtigist abgeleget / und GOtt in seinen Heiligen geprisen.

Ermelte Frau / ihrem Namen gemäß / Afflicta, das ist / sehr betrübt / ware in grosser Gefahr / eine Brust / so von einem Geschwär übel verderbet war / gäntzlich zu verliehren / in Bedencken sie schon 20. Täg grosse Schmertzen daran erlitten / weilen selbige guten theils schon verfaulet / und einen solchen Gestanck von sich gabe / daß die eigene Kinder ihne nicht möchten erdulten.

So bald sie aber zu S. Xaverio geflohen / und ihme ein Meß / sambt einer Fackel verlobet / ist sie mit ungezweifleter Hoffnung / sie werde die wunderthätige Gütigkeit deß Heiligen gewiß erfahren / erfüllet worden. Hat darauf zu Nachts wohl geruhet / genug geschlaffen. Zu Morgens als sie erwachet / keinen Schmertzen mehr empfunden. Deßwegen mit Verwunderung die Bünden von der Brust abgeleget / dieselbe frisch / gesund / und ohne einigen Zeichen deß vorigen Ubels befunden. Ist demnach gantz Freuden-voll / welche zuvor verzweiflen wolte / am heutigen Tag / ihrem Heil. Arzten sich danckbar zu erzeigen / nacher Potam kommen. Ex Miracul. Potam. num. 25.

Unser Zuversicht in der Kranckheit soll mehr auf GOtt / und sein himmlische Hülff / als auf die Arzt / und Artzney gehen.

DEr H. Basilius lehret uns ein sehr nutzliches Mittel zur Zeit der Kranckheit / da er spricht: Wir sollen die Arzt / und Artzneyen also annemmen / daß wir alle Hoffnung nicht darauf setzen. (a) Weil dises der König Asa im alten Testament nicht gethan / und gehalten / ward er in der H. Schrifft also gestraffet: Er suchet auch in seiner Kranckheit den HErren nicht / sonderen mehr die Aerzt. 2. Paral. c. 16. v. 12. Dann ob wir von unserer Schwachheit genesen / oder nicht / ist den Aerzten / oder Artzneyen nicht gäntzlich zuzugeben / sonderen in GOtt soll all unser Hoffnung stehen / der wohl durch dise / dann durch andere Mittel uns helffen kan / und auch offtermahls hilfft.

Dahero wir dann in Mangel der äusserlichen Mittel / wie der H. Basilius lehret / nicht an der Gesundheit verzweiflen sollen. Dann wie im Evangelio zu lesen / hat der HErr allein mit einem Wort / oder Willen denen Krancken geholffen / wie jenem Aussätzigen mit dem Wort: Ich will / Joan. 9. Bißweilen auch mit äusserlichen Dingen / als mit Speichel und Koth / dem Blinden / den er zum Schwem-Teich Siloe geschicket; Andere aber hat er wollen in ihren Kranckheiten lassen ligen / und solten sie alle ihre Substantz auf die Aerzt angewendet haben.

Also thut der HErr annoch. Etlichen verhülfft er zur Gesundheit ohne Mittel / und allein mit seinem Willen; Anderen lasset er die Hülff auf andere Weis / etwan durch seine Heilige / wie vor Zeiten durch die Apostel Luc. 10. v. 17. und

Matth. 10. v. 8. zukommen. Alſo iſt der H. Petrus der heiligen Agatha erſchinen/ und hat ihr die von dem Tyrannen abgeſchnittene Bruſt widerumb geheylet. Faſt gleiche Hülff hat auch von dem H. Franciſco Xaverio ernannte Frau Franciſca Afflicta erhalten. Nit weniger gehöret hieher/ was der H. Dominicus an einer krancken Matron einſtens gewürcket. Diſer H. Vatter / als er noch zu Rom wohnhafft/ beſuchte öffers ein krancke fromme Frau/ Bona genannt/ und verſahe ſie offt mit den H. Sacramenten / weil ſie in ſehr gefährlichen Stand ware / dann ein böſes Geſchwär an der Bruſt/ und der daran nagende Krebs verzehrte ſie/ und bruttete ſehr vil ſtinckende Würm aus ; jedoch erlitte ſie die Schmertzen nicht allein gedultig / und ſtarckmüthig / ſonder ſagte auch GOtt ohne Unterlaß Danck.

Gegen diſe Frau ware der H. Dominicus ſehr wohl geneiget / weil er ſie ſo franck / und doch ſo Tugend-reich / und beſtändig befande. Nun hat er ihr eines Tags die H. Sacramenta mitgetheilet / und nach Gottſeeligen Geſpräch begehrt/ ſie ſolte ihm den Schaden / und ſtinckende Wunden zeigen. Bona die Frau wolte Anfangs nicht daran / jedoch entdeckte ſie ihre Bruſt / und lieſſe die hin und her kriechende Würm in dem Eyter / und faulen Fleiſch ſehen / darob er anfangs wegen groſſen Schmertzen zum Mitleyden beweget / jedoch diſen Schaden allen Schätzen der Erden vorzoge / und köſtlicher achtete. Begehrte auch ein Wurm davon in ſeinen Händen zu beſehen / welchen er erlangte / doch mit Beding / ihr ſolchen wider zuzuſtellen.

Kaum hat der H. Vatter diſen groſſen Wurm mit ſeinem ſchwartzen Kopff in ſeine Hand empfangen / ſihe ! da wurde der Wurm alſobald in ein köſtliches Edelgeſtein verwandlet / darob ſich die umſtehende Brüder verwunderten / und den H. Mann batten / er ſolte ihr diſen Schatz wider zuſtellen / wie dan auch ſie ſelbſt. Legte ihn derohalben widerum verwandlet/ als einen Wurm / an das vorige Orth/ darinen er gewachſen ware. Dominicus aber batte zu GOtt / gab ihr mit dem H. Creutz den Seegen / und gienge darvon. Sihe aber ! Dominicus ware die Stiegen von dem Hauß nit gar hinab kommen / da fiele der Frauen die verfaulte Bruſt mit denen Würmen aus / das neue Fleiſch wachſete an / und wurde die krancke Matron nach etlichen Tägen friſch / und geſund / und erzehlte auch / was der HErr durch ſeinen Diener Dominicum an ihr gewürcket hätte. (b) Hat mithin der HErr auch diſer die Geſundheit durch einen ſeiner Heiligen Diener erzeiget.

Bey etwelchen ſeegnete der HErr die Artzney-Mittel / wie bey dem König Ezechia , der ſeine Geſundheit / und Befreyung deß Geſchwärs erlanget / durch Auflegung einer Feigen / die ihme der Prophet Iſaias übergeſchlagen. 4. Reg. c. 20. v. 7. welche Geſundheit-Erhaltung König Ezechias vilmehr GOtt zugeſchriben als denen Feigen ; uns zur Lehr / daß auch wir alles GOtt zumeſſen ſolten / wie geſchriben ſtehet : Dann kein Pflaſter noch Kraut hat ſie geheylet / ſonder dein Wort / O HErr ! das alle Ding heylet. Sap. 26. n. 12.

Etli-

Etliche aber müſſen kranck bleiben/ ſie brauchen/ und wenden an/ was ſie wollen. Dahero wir lehrnen ſollen/ unſere Hoffnung/ und Vertrauen auf ihn/ und nicht auf Menſchliche Hülff zu ſetzen. Auch ſoll man über Arzt/ und Arzney nit klagen/ wann wir nit geneſen/ ſonder dem HErren heimbſtellen/ der uns nicht geſund haben will/ ſeinen Willen alſo zu erfüllen. Ob auch wohl der Doctor die Kranckheit nicht erkennet/ oder in der Chur irret (das dann hohen Doctoren wohl geſchehen kan) ſoll man dannoch diſen Fehler GOtt zumeſſen/ als der es alſo haben wollen; und nicht ſagen: weil mir diß/ oder das widerfahren/ bin ich in ein Fieber gerathen. Alles kommet von der Hand deß HErren/ von der ſollen wir alles annemmen/ und ſagen: GOTT hat es gefallen/ mir diſes Ubel zuzuſchicken. Bey dem geſchihet nichts ungefehr/ ob man ſchon gegen dir in diſem oder jenem gefehlet hat.

Gedächtnuß der armen Seelen in Fegfeur.

Bette für jene Seelen/ ſo anjezo zu leyden haben/ weilen ſie in ihren Kranckheiten mehr auf zeitliche Mittel/ und Artzneyen/ als auf GOttes Hülff gehoffet haben.

(a) *In Reg. ſuſ. Diſp. 55.* (b) *Chron. P.P. Præd. p. 1. L. 1. c. 49.*

16. October.

Heilige Aurelia Jungfrau/ gebohrne Königliche Princeſſin aus Franckreich.

Es ſcheinet/ daß GOtt der Welt diſe glorreiche Princeſſin gegeben habe/ umb zu zeigen/ wie hoch ſich die wahre Liebe auch in denen zartiſten Hertzen gegen den Göttlichen Bräutigamb ſchwingen könne. Aurelia ein ſchnee-weiſſe Lilien der Jungfrauſchafft/ und edliſte Zierd aller Königlichen Princeſſinen/ iſt aus Königlich-Franzöſiſchen Geblüt entſproſſen/ ja deß daſigen Königs Hugonis Capeti Tochter ſelbſt geweſen/ deſſen Sohn/ und leiblicher Bruder Aureliæ, Rupertus ware/ der gemeltes Reich nach deß Vatters Hugonis Todt verwaltet/ einer der Allerchriſtlichſten Königen in Franckreich/ ſo zeit-wehrend ſeiner Regierung alſo heilig gelebet/ daß er auch in Lebs-Zeiten mit Wunder-Wercken von GOtt begnadet worden. (a)

Zu

Zu Pariß kame sie auf die Welt beyläuffig im Jahr 955. Ihre Minderjährigkeit brachte sie zu mit Ergreiffung aller Christlicher Lehr / und Erwerbung deren einer Braut Christi anständigen Tugenden. Sonderheitlich wurde an ihr verspühret eine grosse Ehrenbietigkeit / und Hochschätzung zu dem H. Creutz-Zeichen / indem sie sich sehr offt pflegte mit demselbigen zu bezeichnen / welches ihr anstatt Harnisch / und Böckel-Hauben gedienet / ihre Jungfräuliche Unschuld wider die so vile Feind zu beschützen.

Als sie zu mannlichen Alter gelanget / und ihre Befreundte gesinnet waren / Aureliæ einen irrdischen Bräutigam / gleichen Herkommens zu verehelichen / die doch schon jenen Himmlischen außerkisen / der unter denen Lilien weydet / machte sie sich in gantz schlechter Kleydung auß dem Staub / damit sie desto leichter / und sicherer / sowohl ihr Geschlecht / als Tugend in geheim halten könte / und gelangte nach langer Reiß zu Regenspurg in Bayren an / daselbst sie ohngefehr / oder vilmehr durch Göttliche Schickung / zu den H. Romualdum, Abbten bey S. Emmeram gerathen / den sie auch demüthig umb ein Allmosen gebetten.

Der heilige Mann von dem Himmel schon erleuchtet / was dises vor eine Bettlerin seye / weme zu lieb sie von so hohen Stand sich in so nidrigen herunter gelassen / namme sie alsobald als eine geistliche Tochter mit Freuden auf / und raumte ihr / nächst der Kirchen S. Andreæ, ausser der Ringmauren / eine kleine Wohnung ein / so ihr eintziges Verlangen ware. Daselbst dise H. Jungfrau / als in einer GOtt gantz ergebenen Einsamkeit bey 52. Jahr in grosser Strengheit / und Abtödtung / Verachtung / und Enthaltung alles zeitlichen Gemachs / langen Betten / und wenigen Schlaff zugebracht.

Nach solcher verflossener Zeit / ist sie endlich voll der Verdiensten von ihrem himmlischen Bräutigam zur ewigen Vergeltung beruffen worden / dem zu lieb / nach denen Worten deß Königlichen Propheten / (b) sie ihr Volck / wie auch das Hauß ihres Vatters / sambt Reich / Scepter / und Cron verlassen / und vergessen / auf das der Göttliche Seelen-Bräutigam ihrer Lieb gewinnen möchte. Ihr seeliger Hintritt ist geschehen im Jahr 1027. am 15. Tag Weinmonaths / an welchem Tag jährlich bey ihrem Grab / in den Creutz-Gang bey S. Emmeram, annoch ein Teppich aufgehenckt / und eine Kertzen angezündet wird. Auf ihren erhöchten Grab seynd dise Lateinische Reimen zu lesen:

Hic pia floreſcit AURELIA Virgo ſepulta;
Quæ pœnas neſcit, Cœli dulcedine fulta.

(a) *Rom. Gloriosa.* (b) *Psalm. 44. v. 11.*

AN disen Tag im Jahr 1542. hat sich der H. Xaverius zu Goa in ein Schiff begeben / und ist in das Comorinische Vorgebürg zu gewisen Völckeren / die Paraven genannt / abgereiset. (a) Zu diser Reiß hat den H. Xaverium bewe-

get /

get/ die groſſe Verlaſſenheit ſelbiger Völcker/ welche zehen gantzer Jahr/ nemblich von der Zeit an/ da ſie zum Chriſtlichen Glauben bekehret/ und getauffet worden/ keinen Catholiſchen Prieſter mehr gehabt/ folgſam ohne Lehrer deß rechten Glaubens/ und Chriſtlicher Sitten innerhalb ſolcher Zeit gantz wider verwildet waren. Diſe Paraven ſeynd auß folgender Begebenheit zu dem wahren Glaubens-Liecht geführet worden.

Ein Saracener hatte im Gezänck einem Paraven ſeinen Ring im Ohr/ nach Gewohnheit deß Volcks hangend/ zur Schmach abgeriſſen/ und das Ohr zerſchlitzet/ welches bey ihnen die höchſte Unehr bringet. Derohalben die andere Paraven zur Rach der zugefügten Schmach diſen Saracener erſchlagen. Darauf gieng der Krieg an/ und kamen auß diſen Handel/ der anfangs nur zwey berühret/ beyde Völckerſchafften in Harniſch. Die Paraven zogen den Kürtzeren / und wurden ihrer vil hundert von denen Saraceneren nidergehauen/ die übrige hin/ und wider verjaget/ und in die Flucht geſprenget.

Bey ſothaner Beſchaffenheit riethe denen Paraven ein Chriſtlicher Ritter / Namens Joannes Crucius, daß / wann ſie wurden Chriſten werden / ihnen alsdann der Portugeſiſche Obriſte in Indien / auſſer allen Zweifel/ genugſame Hülff wider die unglaubige Saracener leiſten wurde. Denen Paraven gefielle diſer Einſchlag/ und begehrten von gedachten Obriſten Hülff. Der als eins Gottsförchtiger Herr ab ſolcher erwünſchten Gelegenheit ſich höchlich erfreuet / und alsbald mit einer ſtarcken Mannſchafft die Saracener gedämpffet/ mithin die Paraven in vorigen Ruheſtand geſetzet. Worauf die Geſandte ihr danckbares Gemüth zu erzeigen/ den H. Tauff angenommen/ auch etliche/ von dem Biſchöfflichen General-Vicario, Don Michael Vaſæo, beſtimmte Prieſter mit ſich in ihr Land geführet/ wodurch in kurtzen bey 20000. Paraven getauffet worden.

Weilen aber das Paraver-Land Lufft halber groſſen Ungemachen unterworffen/ auch mit Mangel nothwendiger Unterhaltung behafftet ware / haben ſich die Prieſter bald von dannen/ und wider nacher Hauß begeben ; daß alſo die arme neubekehrte Schäflein ohne Hirten verbleiben müſſen/ und zwar zehen gantzer Jahr. Biß endlich der H. Xaverius von dem Biſchöfflichen General-Vicario, und auch dem Portugeſiſchen Obriſten diſer armen Schäflein / wie auch deß beförchtlichen wider Abfall verſtändiget worden. Worauf er ſich ohne Verzug / mit beyderſeits groſſer Gutheiſſung/ nebſt noch zweyen Indianiſchen Jünglingen/ die der Paraver Sprach erfahren waren/ am heutigen Tag dahin begeben. (b)

Der Portugeſiſche Feld-Obriſte erbotte ſich/ alles was zur Reiß nothwendig/ gutwillig/ und gar gern herzuſchaffen : der H. Xaverius hingegen bedanckte ſich deß freundlichen Anerbietens / und bittete umb nichts anderes/ als nur umb einen ſicheren Paß/ nahme auch nichts auf inſtändiges Anhalten deß Obriſten von Reiß-Nothwendigkeiten an/ als letztlich ein ledernes Wammes/ ſambt einem paar Stüfel/ wegen deß hitzigen Sands/ und Sonnen/ und alſo unter Göttlicher Obſorg nahme er von dem Obriſten/ und Biſchöfflichen General-Vicario (denen die Au-

gen auß hertzlichen Mitleyden voll Waſſer ſtunden) ſeinen Abſchid / und begabe ſich zu denen verlaſſenen Paaven. (c)

(a) *Pych. in vit. S. Xav. l. 2. fol. mihi 105.* (b) *Bartbol. l. 1. n. 27.* (c) *Ibidem.*

Armuth gibt zu Bekehrung der Heyden einen groſſen Vorſchub.

DJe Beſchaffenheit eines vollkommenen Chriſtens/ der zeitlichen Güter nach/ beſchreibet der H. Paulus mit diſen Worten: Nihil habentes. Ein Chriſt ſoll nichts haben. 2. Cor. c. 6. v. 10. Ein vollkommnere Armuth hätte der H. Apoſtel Paulus nicht finden können/ als da ware die Armuth deß H. Xaverii, der auch bey vorhabenden beſchwärlichiſten Reiſen in die weit entlegniſte Landſchafften/ wo es denen Inwohneren ſo gar an denen nothwendigen Lebens-Mittlen gebrache/ gleichwohl keinen eintzigen Vorrath / oder Nothdürfftigkeit mit genommen / ſonderen nach dem Rath Chriſti / ſine ſacculo, & pera, calceamentis, Luc. 22. Ohne Beutel/ ohne Taſchen/ und ohne Schuh dahin gewandlet. Und diſes zwar nit nur darum / weilen die Armuth einem Chriſten ſehr anſtändig/ ſonderen auch/ weilen ſie einem Apoſtoliſchen Mann/ und Seelen-Eyferer faſt nothwendig iſt; maſſen die Armuth der Apoſtel/ und anderer Chriſti Nachfolger jederzeit groſſe Wunder-Ding gewürcket/ und vil tauſend der Heyden dem Chriſtlichen Geſatz unterworffen/ welche darob erſtaunet/ und vernünfftig anderes ihnen nichts haben können einbilden / als dergleichen Verkündiger deß Evangelii/ welche wider dem gemeinen Schlag der Menſchen ſo gar nichts von irrdiſchen Reichthumen/ und anderen Leibs-Gemächlichkeiten verlangten/ müſten nothwendig ihr Leben von Himmel her haben; und deſſentwegen gaben ſie ſich noch ſo gern gefangen.

Ein ſchlechter Aufzug armer Religioſen/ wann ein auferbäuliches Leben darzu kommet/ gibt ihrer Red einen groſſen Nachtruck/ ſich in die Gemüther der Menſchen einzutringen.

Als der H. Franciſcus Borgias, weyland Hertzog in Gandia/ hernach dritter General der Societät JEſu. Geſchäfft halber nacher Ebora in Luſitanien zum Cardinal Henrico verreiſet / haben ihn Jhro Eminentz erſuchen laſſen/ daß er doch auf einem beſtimmten Tag zum Volck möchte eine Predig halten; dann er ware dazumahlen ſchon dem Orden einverleibet. Der gute Pater entſchuldigte ſich Geſundheit halber/ welche nit auf das beſte beſtellet war/ vil weniger ihm zu predigen geſtattete ꝛc. Worauf der Cardinal in Spaniſcher Sprach antwortete: Ich begehr nicht / daß er vil rede: es wird genug ſeyn / wann er nur auf der Cantzel erſcheinet / NB. und Gemüths-Regungen genug abſetzen / wann man wird anſichtig werden eines Menſchen/ der alles/ was er gehabt/ und

zwar

zwar ſo vil umb Chriſti willen verlaſſen hat. (a) Zu ſchuldigiſter Folg iſt Franciſcus auf die Cantzel geſtigen/ hat ein kurtze / aber ſehr bewegliche Predig gethan/ wo nit ſo faſt ſein Stimm / als ſein armer Aufzug denen Zuhöreren in die Ohren ſchrye : Vanitas vanitatum, & omnia vanitas, præter amare Deum & illi ſoli ſervire. Es ſeye alles Eytelkeit auf Erden/ und über Eytelkeit/ auſſer GOtt lieben / und ihme allein dienen. (b)

O mein HErr! erleuchte mich / damit ich erkenne die Schätz / die du in der Armuth verborgen haſt. Bewege mein Hertz zur Liebe der Armuth / damit ich in Abgang mehr/ als in Uberfluß vergnüget ſeye.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen/ welche in Fegfeur ihren Verdruß/ den ſie ab der Armuth gehabt haben/ abbüſſen müſſen.

(a) *Hiſt. Soc. JEſu p. 2. l. 4. n. 137.* (b) *V. Thom. Kemp. l. 1. de Imit. Chriſti c. 1.*

17. October.

Heilige Hedvvigis, Hertzogin auß Pohlen / Wittib.

Gleichwie ſchwär fallet/ die Fürſtliche Hochheit mit der Nidrigkeit Chriſtlicher Demuth zu verſchweſteren/ alſo können jene herzliche/ und fürtreffliche Perſohnen nicht anderſt / dann mit Bewunderung angeſehen werden / welche durch eine unverbrüchliche Liebe/ vor JEſu Chriſto / diſe zwey von der Welt vor nicht verbündlich geſchätzte Ding zuſammen paaren können / wie in dem Leben der H. Hedvvigis zu ſehen / die das Geheimnuß diſer Glücks-vollen Verbündnuß gefunden.

Sie ware gebohren in dem zwölfften Jahr-hundert nach Chriſti Geburt/ auß Bertholdo, Hertzogen zu Meran/ und Agnete, Marggräfin von Oeſterreich. Ihre Minderjährigkeit brachte ſie Gottſeelig zu in einem Frauen-Cloſter S. Benedicti-Ordens/ genannt Lutzingen in Franckenland/ wo ihre Frau Schweſter Abtißin ware. Da ſie die vogtbare Jahr eingeholet/ wurde ihr Henrich Hertzog in Pohlen / und Schleſien vermählet. In ſolcher Ehe erzeugte die Gottſeelige Fürſtin drey Söhn/ und ſo vil Töchter/ wovon eine / Gertraud mit Namen/ eine Braut Chriſti zu ſeyn/ in den H. Ciſterzienſer-Orden ſich begeben.

Bald nach derſelben Erzeugnuß hat ſich Hedvvig mit ihrem Gottſeeligen Ehegemahel durch ein Gelübd zur beſtändiger Enthaltung von aller Ehelicher Beywohnung verbunden / und lebten auf ſolche Weiß diſe heilige Ehegatten ungefehr dreyßig Jahr; biß endlich der Tod Henricum von Hedvvig gäntzlich entzweyet. Worauf ſie ſich völlig in das Cloſter Trebnitz/ ſo von ihr erbauet worden/ und allwo ſie ſich die mehrere Zeit / annoch bey Lebszeiten ihres Ehegemahls aufgehalten/ auch ihr Frau Tochter Abtißin ware/ eingeſchloſſen.

Ihr gantzer Lebens-Lauff/ ſowohl vor als nach dem Tod ihres Ehegemahls/ ware ein lautere Heiligkeit / und Ubung der Wercken die Liebe deß Nächſtens betreffend: ihre Faſten ware jederzeit ſehr ſtreng / neben deme/ daß ſie ſich bey 40. Jahr von Fleiſch-eſſen enthalten: trancke auch ſtets Waſſer. Da ſie dißfahls bey ihrem Ehe-Herren einſtens verklaget worden/ und derſelbige vermeynet / diſes für ſein liebſte Ehe-Gemahlin ein unmäßige Leibs-Strengheit zu ſeyn/ hat er ſich einsmahls unverſehens ſelbſt an das Orth verfüget/ wo Hedvvig zu ſpeiſen pflegte / nimbt das Trinck-Geſchirr/ ſo mit Waſſer angefüllet auf ihren Tiſch ſtunde / verkoſtete das Tranck/ und befindet/ daß es der beſte Wein wäre.

Ihren zarten Leib caſteyete ſie ſehr hart / truge an ſelbigen biß ins Grab ein ſcharffes Buß-Kleyd. Ihre Lenden waren umgeben mit gleichen Buß-Gürtlen / welche alſo ſtarck die Haut / und Fleiſch verletzet/ daß ſelbige auß dem aufgefretzten Leib muſten herauß gezogen werden. Durch Schnee/ und Eyß gienge ſie barfuß/ welche Strengheit/ als eine Fürſtin zu verbergen/ Hedvvigis einige/ auf ein gantz leichte Weiß/ verfertigte Schuh unter denen Achslen truge/ dieſelbe / wann ſie etwann offentlich erſcheinen / oder ſonſt möchte beobachtet werden / eylends anzuziehen. Auf ein Zeit/ da unverſehens ihr Ehegemahl daher kommen/ und Hedvvig ſo geſchwind beſagte Schuh nit anlegen kunte / hat GOtt zugegeben / daß ihre bloſſe Füß dannoch beſchuhet von jedermann geſehen wurden. Auf welche Weiß ſie den Verweiß / der ihr von ihrem Ehe-Herren zu erwarten ſtunde/ durch ein Wunder entgangen.

Als einsmahls Guntherus, Abbt/ und Beicht-Vatter der H. Hedvvig, diſer ſeiner geiſtlichen Beicht-Tochter alles Ernſts befohlen/ daß ſie/ die ſo übel zugerichte Füß zu ſchonen / neue Schuh tragen ſolte / nahme ſie ſelbe mit danckbaren Gemüth an / und truge ſolche laut deß gegebenen Befelchs ihres Beicht-Vatters / doch nit an denen Füſſen/ ſonder unter der Achſel/ wie ſie es gewohnt ware; weilen der Beicht-Vatter nur befohlen / ſie ſolte die Schuh tragen / aber nit außtrucklich/ ſelbe an denen Füſſen anzulegen. Nach einen gantz verfloſſenen Jahr / hat Guntherus der Beicht-Vatter ſie eines Ungehorſams beſchuldiget / weilen ſie die Schuh nit getragen hätte. Die gehorſame Dienerin Gottes ziehet die Schuh hervor alſo neu/ und ungebraucht/ wie ſie ſelbige das Jahr zuvor von Gunthero empfangen / und ſprache mit demüthigen Worten zu ihme: Mein Ehrwürdiger Beicht-Vatter / ich bin ja gehorſam geweſen / ſehet! hie ſeynd die Schuh/ ſo ihr mir gegeben / welche ich offt getragen. Verſtehend / nit an denen Füſſen / ſondern

ren unverſehrt unter der Achſel. Mit welcher That ſowohl der Gehorſam/ als der heilige Haß gegen ſich ſelbſten in Hedvvige obgeſiget/ und beyde das Sig-Kräntzlein davon getragen.

Dem H. Meß-Opffer ware ſie mit ſolcher Hochſchätzung zugegen/ daß ſo vil H. Meſſen ſie nur hören konte/ ſo vilen wohnete ſie mit höchſter Andacht bey. Dahero jene Reim von Hedvvig in Schwung gangen:

In ſola Miſſa, non eſt contenta Duciſſa,
Quot ſunt Presbyteri, tot Miſſas optat haberi.

Hedwig ſich nit vergnügen kan/
An einer Meß allein:
Je mehr/ je lieber hört ſie an/
Und ſoltens hundert ſeyn.

Gegen den Gott-verlobten Perſohnen truge Hedvvig ſolche Ehrenbietigkeit/ daß ſie offtermahlen/ wann ſie allein in dem Chor ware/ in welchem man die Tag-Zeiten abſingete/ alle/ und jede Orth/ allwo die Cloſter-Frauen zu betten/ und pſalliren pflegten/ mit einem Kuß verehrete. Sie ſtarb leztlich in hohen/ und Verdienſt-vollen Alter den 15. Wein-Monats im Jahr 1243. fünff Jahr nach dem ſeeligen Ableiben ihres Ehe-Gemahels/ leuchtend ſo wohl im Leben/ als nach dem Todt mit vilen Wunder-Zeichen.

Kurtz vor ihrem Hinſcheiden fragte ſie ihre Tochter Gertraud, welche deß Cloſters Vorſteherin ware/ an welchem Orth ſie verlange die Ruheſtatt zu haben? In dem gemeinen Freythof/ antwortete ſie/ wo alle Schweſteren deß Cloſters ruhen; alſo demüthig ware ſie. Die Tochter verſezte: Billich/ und gereimbter wurde es ſeyn/ wann ihr Leichnamb dem Herren Vatteren in die Kirch beygeleget werde. Die H. Mutter aber widerredete ſolches rund/ ſagend: Habe ſie ſich aus Lieb zur Keuſchheit von ihrem Ehe-Gemahel bey geſunden/ und lebendigen Leib ſo lange Jahr geſchiden/ wolle ſie auch in dem Grab von ihme geſchiden bleiben. Surius Tom. 5. ad diem 15. Octobris.

AN diſem Tag im Jahr 1637. iſt zu Nangaſachi einer berühmten Statt in Japonien/ durch einen glorwürdigen Marter-Todt zu den Heil. Xaverium in den Himmel abgangen der Gottſeelige Blut-Zeug/ und Prieſter der Geſellſchafft JEſu Marcellus Maſtrillus, vier Jahr nach empfangener von dem H. Xaverio groſſen Gutthat ſeiner Widergeneſung/ wie hievon ein mehreres an dem dritten Jenner gemeldet worden. (a)

Er ware von ſehr edlen Geſchlecht/ und ein beſonderes Pfleg-Kind deß H. Xaverii, deme zu Ehren auch P. Maſtrillus aus unterſchidlichen Lob-Titlen ein Litaney verfaſſet/ die er täglich gebettet. Aus denen Reliquien deß Heiligen ſahe

er vilmahl liechte Strahlen hervor ſcheinen. Als er in Indien kommen / hat er aus der frölich / oder traurigen Bildnuß deß H. Xaverii jederzeit vorgeſehen die zukünfftige Glück- oder Unglücks-Fäll.

Da er in Japonien umb deß Glaubens willen von denen Barbaren gefangen / und in Eyſen und Band geſchlagen worden / hat die gantze Inſel durch ein Erdbeben angezeiget / wie unrecht man mit diſem eyffrigen Diener Gottes / welcher nur die Seelen zu gewinnen ſuchte / verfahren wäre. In der Statt Nangaſachi iſt er gleich zu groſſer ſchwerer Peyn / und Marter gezogen worden. Dann man hat ihn bey den Füſſen aufgehencket / und den Kopff in ein Waſſer geſencket / hernach wurde der Strick hart zuſammen gedrehet / und widerumb loß gelaſſen / daß P. Maſtrillus ein zimbliche Zeit von demſelben herumb getriben wurde / und an allen Glideren einen ſonderbaren Schmertzen empfindete.

Darauf hat man ihn auf ein Leitter Rückling gebunden / und gewaltthätiger Weis in den Mund ſehr vil Waſſer eingegoſſen / daß er ſchier iſt erſtecket worden. Da man aber mit ihm gar unverſchambt umbgienge / und ihn mit Feuer an den jenigen Theilen deß Leibs brennete / welche die Natur verborgen / hat Maſtrillus ihnen diſes ſchändliche Beginnen ſcharpff vorgehalten / und ſie ſo weit gebracht / daß ſie darvon abgeſtanden ſeynd. Doch wurde er widerumb mit Waſſer gepeyniget / welches ihm in groſſer Menge eingeſchüttet / und mit allem Gewalt heraus gepreſſet wurd / daß daſſelbige aus den Augen / Naſen / Ohren / und Mund ſambt dem Blut heraus ſpritzete.

Endlichen ware er (nach Japoneſiſchen Brauch) zu der peynlichen Gruben verdammet / in welche er mit dem Haupt hinein geſencket wurde. In diſer Gruben iſt er vier gantzer Täg lebendig verharret. Die Urſach / da er zu diſer Marter iſt hinaus geführet worden / hatte man auf einer Tafel / mit groſſen Buchſtaben verzeichnet / hervor getragen / daß er nemblich in Japonien kommen ſeye ein frembdes Geſatz zu predigen. Da er aber alſo hangend biß auf den vierten Tag annoch gelebet / wurde er abgenommen / und mit dem Schwerdt enthauptet. Zwey Streich thäte der Scharff-Richter auf ſeinen Hals zue / ohne daß ihm ein Leyd geſchehen / unter welchen Streichen Pater Maſtrillus jederzeit aufgeruffen : Mein Vatter / heiliger Franciſce Xaveri ! Endlich auf den dritten Streich fiele ſein Ehrwürdiges Haupt / da er noch unter dem Streich JEſum, und Mariam angeruffen.

Kaum iſt ſein Haupt zu Boden gefallen / hat die gantze Inſel widerum mit einem ſtarcken Erdbidem der Unſchuld deß ſtandhafftigen Chriſtlichen Helden Zeugnuß geben / und ſich an der Grauſambkeit ihrer Inwohner entſetzet. Er hat erlebet 35. Jahr / wovon er 20.ig in der Societät zugebracht. (b) Im übrigen iſt kein Zweifel / daß nit deſſen gen Himmel abfliegende Seel alſobald der H. Franciſcus Xaverius liebreichiſt wird empfangen haben / deme bey Lebs-Zeiten er ſo groſſe Gnaden / und Günſtigkeiten erwiſen / den er auch gleichſamb an ſeiner ſtatt

in

in Japonien geſchicket / die Marter-Cron daſelbſt zu empfangen / welche er (der H. Xaverius) alldorten nit erlangen können.

(a) *Imag. 1. Sæcul. S. J. L. 4. fol. mihi 531.* (b) *Annus Dier. Memorab. S. J. Item R. P. Philipp. Allegambe in Indice Mart. S. J. n. 258.*

Die Betrachtung / was die Heil. Martyrer gelitten / machet unſere Widerwärtigkeiten ſüß / unſere Schmertzen leicht / und erträglich.

BEy uns weheleydigen Menſchen iſt die Sach ſchon dahin kommen / daß / wann uns eine kleine Widerwärtigkeit über den Weeg lauffet / oder / wann wir nur an einem Zahn / oder an einem Nagel deß Fingers einen Schmertzen empfinden / wir gleich vermeynen / kein Menſch habe mehr auf der gantzen Welt zu leyden / als wir. Aber laſſet uns ein wenig betrachten / was die glorwürdige Bekenner Chriſti und Heil. Martyrer außgeſtanden haben / und wir werden uns gewißlich nit mehr alſo beklagen können / wann wirſt anderſt vernünfftig handlen wollen.

Laſſet uns dero Peynen / und Quallen nur von fern in unſerer Einbildung bedencken / und uns ſeyn laſſen / als ſeheten wir / wie gählling jener bey den Füſſen aufgehencket / und unter ihm ein ſtinckender Rauch gemachet werde / daß derſelbe alſo langſam erſticken müſſe. Wie diſer auf der Folter-Rahm an Händen / und Füſſen alſo auß einander geſtrecket werde / daß man alle Bein / und Nerven an ihme zehlen könne. Wie ein anderer mit einer Säg mitten entzwey geſchnitten. Etliche mit abgehauten Händen / und Füſſen in ihren Blut herum ſchwimmen. Etlichen die Augen außgeſtochen. Andere an einen Hacken geworffen / in die Höhe aufgehencket / biß dieſelbe gleichwohl daran verſchmachen. Einige auf glüende Blatten / und Roſt geleget / mit brinnenden Facklen gebrennet / in ſiedendes Oel hinein geſtürtzet. Anderen zerlaſſenes Bley / nnd Hartz in Mund gegoſſen werde / und dergleichen ꝛc.

Wie ſolte die Erwegung ſolcher Peynen uns nit in alles Creutz und Leyden gedultig ſchicken lehrnen? Wie ſolten wir nit ſehen / und erkennen / daß all unſer Leyden / unſere Creutzlein / welche uns alſo ängiſten / daß wir ſchier verzweiflen möchten / mit dergleichen Leyden / und Marter verglichen / nur ein Schatten eines Schmertzens / nit werth ſeyen / daß wit deſtwegen nur einen einzigen Seuffzer ſolten hören laſſen.

Noch ein beſſeres Pflaſter unſere heickliche Wunden zu heylen / und unſere groß-eingebildete Wehetagen zu ſtillen wurde ſeyn die Betrachtung deß allerheilligiſten / und ſchmertzhafftiſten Leydens Chriſti / wann wir nemlich in unſeren Trübſaalen / oder Schmertzen unſere Gemüths-Gedancken aufrichteten / und ewegeten / was unſer liebſte Heyland aus Liebe gegen uns erlitten / und außgeſtanden. Laſſen

ſen wir nur ein wenig die Augen ſchieſſen in das Richt-Hauß Pilati / ſo werden wir ihn alldorten ſehen an der Saulen ſtehen / und mit entſetzlichen Geiſel-Streichen hergenommen werden. Supra dorſum meum fabricaverunt peccatores, ſagt an ſtatt ſeiner der H. David Pſalm. 28. Die Sünder haben auf meinen Rucken geſchmidet. O erſchröckliche Grauſambkeit! da denen raſenden Leuthen der Rucken Chriſti einen Amboß abgeben müſte.

Von der Saulen entbunden / erſcheinet er uns bald mit einer Cron auf dem Haupt / und einen Scepter in der Hand / aber nit als ein regierender König / ſagt der H. Auguſtinus: Non clarus Imperio, ſed plenus opprobriô. Der Scepter iſt ein verächtliches Moß-Rohr / das von einem jeden Wind hin / und her getriben wird. Die Cron iſt nit von Gold / und Edelgeſtein / ſonder von ſpitzigen Stachlen / und Dorn geflochten / auch dermaſſen in ſein heiligiſtes Haupt eingetrucket / daß die Spitz neben den Schläffen bey den Augen / und Stirn allenthalben herfür tringen / und die Bluts-Tropffen häuffig über ſein heiligiſtes Angeſicht in die Schoß herunter fallen. Da iſt erfüllet / was Lucæ am 8. Capitel geſchriben ſtehet: Verbum Dei cecidit inter ſpinas, das Wort GOttes iſt unter die Dörner gefallen. Nicht ein Widder mit ſeinen Hörneren Gen. 22. ſonder das Lamb Gottes ſtecket da in denen Dörneren / und wird herfür gezogen zur Schlacht-Banck.

Alſo erſchröcklich zugerichtet / ziehet unſer liebwerthiſter Erlöſer noch über das ſein eigenes Creutz gantz Krafftlos durch die Statt Jeruſalem hinaus auf den Calvari-Berg / und ſincket etlichmahl unter dem ſchweren Laſt darnider. Er ſaget mit dem Propheten Iſaias zu uns: Torcular calcavi ſolus, & de gentibus non eſt vir mecum. Den Kelter hab ich allein getretten / und aus allen Völckeren iſt kein Menſch mit mir. Iſaia. 53. An diſen ſchweren Creutz-Stammen gibt er auch ſein gebenedeyte Seel auf unter ſolchen Schmertzen / daß er ſelber bey dem Propheten Jeremia uns alle anredet: Videte, ſi eſt dolor, ſicut dolor meus. Sehet / ob auch ein Schmertzen ſeye / wie mein Schmertzen? Thren 1. v. 12. Diſer hat Chriſto ſchon auf dem Oelberg / da er denſelben vorhinein zu Gemüth führete / und ihn für uns ſeinen himmliſchen Vatter aufopfferte / den blutigen Angſt-Schweiß an dem gantzen Leib heraus gepreſſet. Factus eſt ſudor ejus ſicut Sanguinis guttæ decurrentis in Terram.

Ach! ſolte uns ein Schmertzen / oder Trübſaal in Anſehung Chriſti Peyn / und Quallen ſchwer fallen? Recogitate, ermahnet uns alle der H. Apoſtel Paulus: Eum, qui talem ſuſtinuit â peccatoribus adversùs ſemetipſum contradictionem, ut ne fatigemini, animis veſtris deficientes. Gedencket an den / der ein ſolches Widerſprechen von denẽ Sünderen wider ſich erlitten hat / damit ihr nit müd / und matt würdet / und in eurem Gemüth nachlaſſet / als wann die Schmertzen unerträglich wären. Kaum ein Tröpfflein habt ihr von denſelben / die euer allerliebſter HErr außgeſtanden / verkoſtet.

Wal-

Welcher Knecht kan sich beklagen / daß ihm zu vil aufgeladen werde / wann er sihet / daß sein Herz den gröſten / und mehriſten Theil deß Lasts auf sich genommen habe / damit der Knecht nit so vil über seine Kräfften zu tragen hätte? der jenige muß fürwahr ein zaghaffter Mensch seyn / wann er nit aus Betrachtung deß Leydens Christi gestärcket wird / und sein kleines Creutz / welches nur ein Spältlein von dem grossen Creutz unsers Erlösers ist / mit aller Gedult / so lang es GOtt beliebet / auf sich nimmet.

Die H. Lidvvina, ein rechter Spiegel der Gedult / wahr wohl wegen so viler Ublen der Kranckheiten mit dem allerstärckisten gedultigisten Job zu vergleichen; wegen der Langwürigkeit aber gar vorzuziehen / und vorzusetzen. Gewißlich wie in jenem Schaaf- oder Fisch-Teuch einer von Christo ist gefunden worden / Triginta & octo annos habens in infirmitate sua. Der acht / und dreyssig Jahr kranck gelegen: Also Lidvvina hatte 38. Jahr kein gute / und gesunde Stund. Ihr Häußlein ware nider / das Kämmerlein einem Grab ähnlicher / als einem Zimmer / in welchen sie inner 30. Jahren niemahlen mit ihren Jungfräulichen Füssen auf die Erden kommen / lage immerdar / und unbeweglich auf den Rucken; blibe wie Job, auf ihrem Mist / ohne Ansehung einiges Liechts / oder Sonnen-Strahlen. Man will sagen / daß sie mit Job, und dem Seraphischen Vatter Francisco offtermahlen sich habe vernemmen lassen: Hoc mihi, Domine acceptissimum erit, ut affligens me dolore non parcas: cùm tuæ voluntatis impletio sit mihi summa consolatio: Das wird mir / O mein HErr! zum liebsten / und angenembsten seyn / daß du mich plageſt mit Schmertzen / und nicht verschoneſt / weilen die Erfullung deines Willens mein einiger Trost.

Woher aber ist Lidvvinæ ein so grosse Gedult kommen / und so leichte Ubertragung ihres grossen Elends? Nemblich von der Betrachtung deß Leydens Christi / so ihr alle Schmertzen und Wehetagen gelinderet. Die erste vier Jahr gieng es zwar bey Lidvvina hart her / und wuste sie sich nicht gleich in ihr Creutz zu schicken / sie weinete offt über ihr Elend / daß sie immerdar ligen müste / und mit ihres gleichen nit auch fort kunte. Nachdem ihr GOtt aber einen Priester geschicket / mit Namen Joannes Pot (wohl ein himmlischer Bott) der sie unterrichtet / wie sie das Leyden Christi zu Gemüth führen / und betrachten solte. Von selbiger Stund an litte sie alles mit höchster Gedult / in höchsten Schmertzen / daß sie offt vergehen mögen. GOtt gleichwohl nit allein danckte / sonder noch mehrer zu leyden von ihm begehrte.

Aus eben disen Brunnen hat auch seine Erquickung geschöpffet der wegen seiner grossen Geschicklichkeit / und hinterlassenen gelehrten Bücheren so bekandte / als Gottseelige Pater Leonardus Lessius Priester der Gesellschafft JEsu. Diser kunte wohl: Vir dolorum, ein Mann der Schmertzen benambset werden; indeme von der Fuß-Sohlen an / biß auf das Haupt kaum ein gesunder Theil an ihme gewesen. Seine Wehetagen waren offtermahlen so groß / daß auch ein Stein darüber in Erbärmnuß hätte mögen gezogen werden. Gleichwohl kam

ihm all sein Leyden noch gantz erträglich / und leydentlich vor / wann er zu Gemüth führete / wie weit mehr sein liebster Heyland umb seinetwillen gelitten / und außgestanden.

Ein kluger Römer / da er einem Ungedultigen die gantze Welt vorhielte / wie sie mit einem grossen Sünd-Fuß deß Elends überrunnen seye / sagte ihme darbey: Ich versichere mich / ihr wurdet keinen solchen Zärtling spillen / und keinen so weichen Geist haben / wann ihr euch wurdet belieben lassen zu erwögen / daß die gantze Erden in einen entsetzlichen See der Trübseeligkeiten herum schwimmet. Seneca L. 3. natur. q. Disem klugen Römer zu Folg / getraue ich mir zu sagen / es wurde keiner einen solchen Zärtling spillen / oder so weichen Geist haben / wann er sich wurde belieben lassen zu erwegen / in was für einen entsetzlichen See der Schmertzen / und deß Leydens Christus / und seine Heilige herumb geschwummen.

Disem nach werden auch wir aus solcher Betrachtung eine unzerstöhrliche Gelassenheit in allen widrigen Zufällen erlangen / und alle Trangsaal dises Lebens / in Ansehung der Schmertzen Christi für gering halten. Es wird uns gleich zu Gemüth kommen / was der HErr zu seinen Jüngeren gesprochen Joan. 12. Non est Servus major Domino suo. Der Knecht ist eimnahl nit grösser als sein Herr. Hat unser liebste Heyland so vil für uns außgestanden / so ist es ja ein Billichkeit / daß wir auch ihm zu lieb etwas weniges leyden. Wir werden dem Bescheid-Trunck deß bitteren Kelchs gar gern von der Hand GOttes annehmen / und uns erinneren deß uhralten Lateinischen Sprich-Worts / so ihme nicht unrecht thun lasset:

Dulcia non meruit, qui non gustavit amara.

Der nichts saures will geniessen /
Nichts verdienet auch von süssen.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / welche anjezo in dem Fegfeuer zu leyden haben / weilen sie die von der Hand GOttes ihnen zugeschickte Widerwärtigkeiten / und Schmertzen nit mit Gedult angenommen / und wie sie hätten sollen / übertragen.

18. October.

Heiliger Lucas, Evangeliſt.

DEr H. Lucas, mit dem Zu-Namen der Evangeliſt / nit nur / weil er von denen Apoſtlen auſſerkiſen worden das Evangelium Chriſti denen Völckeren zu verkündigen (ſo ihm mit denen H. H. Philippo, Timotheo, Tito, Sila, Soſtene, Tichico und anderen gemein iſt) ſonderen abſonderlich weilen er von GOtt erwählet worden das Evangelium / das iſt / die Hiſtori von dem Leben / Todt / Wunderwercken / und Lehr Chriſti ſchrifftlich zu verfaſſen (welches allein er / die H. H. Matthæus, Marcus, und Joannes gethan haben) der H. Lucas ſage ich / welchen der H. Paulus etlichmahl Lucium nennet / ware von Antiochia, der Haupt-Statt in Syrien gebürtig / und ſtammete von edlen / und reichen / jedoch heydniſchen Elteren her / ware auch zur Kunſt / und Tugend von Kindheit an geneigt.

Seine Jugend hat er zugebracht mit Erlehrnung der Wohlredenheit / und auch der Artzney-Kunſt / in welcher er alſo zugenommen / daß ihm der H. Paulus das Lob gibet / und ihne nennet einen trefflichen / und berühmten Arzten. Damit auch Lucas zu Vermeidung deß Müßiggangs auſſer denen Studier-Stunden eine anſtändige Beſchäfftigung hätte / hat er neben bey die Mahler-Kunſt ergriffen / und einen guten Penſel geführet : nit zwar zum Gewinn / ſonderen / wie gemeldet worden / zur bloſſen Zeit-Vertreibung.

Als nachgehends Chriſtus der HErr (zu deſſen Zeiten Lucas gelebet) ſeine heiligiſte Lehr außzubreiten angefangen / iſt Lucas ihm nachgefolget / und einer auß denen 72. Jüngeren worden / ſolle auch nach Meynung deß H. Gregorii (a) der jenige Jünger geweſt ſeyn / welcher ſambt dem Cleophas gen Emmaus gangen / und zu Chriſto / der ſich unter Weegs zu ihnen geſellet / geſprochen : Bleib bey uns / dann es will Abend werden.

Nach Chriſti Himmelfahrt hat er ſich dem H. Apoſtel Paulo faſt unabläßlich zugeſellet / auch das Evangelium geſchriben / und wollen einige / ſo offt Paulus in ſeinen Epiſtlen ſpreche : Nach meinen Evangelio / habe er von Lucæ Evangelio geredet. Nebſt dem Evangelio hat Lucas noch ein Buch / unter dem Namen / die Apoſtoliſche Geſchichten / zuſammen getragen / worinnen er nebſt vilen Begebenheiten (die ſich mit verſchidenen Apoſtlen zugetragen) auch eine weitläuffige Anregung thut von deß H. Pauli (deſſen beſtändiger Reißgefehrt er ware) ſeinen Verfolgungen / Gefahren / Reiſen / Beſchwärden / und Müheſeeligkeiten / biß auf die Zeit an / da beyde nach Rom kommen / und Paulus in ſeinen zwey jährigen Verhafft gefallen / mit deme er auch die Geſchicht beſchlieſſet.

Als nachgehends Paulus auß Befelch deß Kaysers Neronis zu Rom enthauptet worden/ iſt Lucas widerum zuruck in Morgenland gekehret/ hat Africam/ und Egypten mit predigen durchwanderet / eine groſſe Menge zum Chriſtlichen Glauben bekehret/ vil Götzen-Tempel zu Boden geworffen/ vil Kirchen / und Altär aufgerichtet. Biß er endlich im vier und achtzigiſten Jahr ſeines Alters zu Bethania (wie der H. Hieronymus lehret) voller herrlichen Verdienſt ſeine ermüdete Gebein in Friden ins Grab geleget. Sein H. Leib iſt von dannen auß nacher Conſtantinopel gebracht/ mit der Zeit aber widerum erhebet/ und nach Padua geführet worden/ allwo er noch heut zu Tag in S. Juſtina Kirchen Ehrwürdiglich ruhet.

Unter anderen Merckwürdigkeiten von dem H. Luca, kan zu ſeinen Ruhm auch ſchlüßlich diſes beygefüget werden / daß er eine Jungfrau verbliben / und die Schnee-weiſſe Lilien der Reinigkeit unverſehrt mit ſich ins Grab gebracht/ derentwegen vermeynet Eucherius, und andere/ die Allerſeeligiſte Jungfrau Maria habe ihm deſſentwegen vor anderen vil Geheimnuſſen entdecket/ und in die Feder dictieret : nemblich das Geſpräch / welches ſie mit dem Engel gehalten / der ihr die Menſchwerdung Chriſti verkündiget/ auch das herrliche Geſang/ das Magnificat, welches ſie ſelbſt gemachet; item das Geſang Simeonis, welches ſie von ihm gehöret hatte : widerum die Umſtänd der Geburt / und Beſchneidung Chriſti ꝛc. dergleichen von anderen Evangeliſten nicht beſchriben worden.

Von ſeiner kunſtreichen Hand ſeynd noch einige gemahlte Bildnuſſen verhanden/ und ſihet man deren eines in der Dom-Kirchen zu Cammerich/ und ein anderes in dem Cloſter Corbey / in der Picardey. Das berühmtiſte aber iſt jenes / ſo noch heutiges Tags zu Rom bey S. Maria Maggiore in einer Capellen gezeiget wird / ſo Pabſt Paulus V. mit allem Pracht / dero die menſchliche Wiß fähig iſt / hat außziehren laſſen. Diſe Bildnuß ſtellet vor die Allerſeeligiſte Jungfrau mit dem Kindlein JEſu auf den Armben/ von ſolcher Anmüthigkeit/ und Reitzung zur Andacht / daß der H. Franciſcus Borgias, dritter General der Societät JEſu, ſelbes vilmahl abcopteren/ und an verſchidene groſſe/ und Fürſtliche Höf wie auch in vil Collegia ſeiner Societät ſchicken laſſen/ wodurch er allenthalben groſſe Andacht / und Verehrung gegen dem Kindlein JEſu / und ſeiner Jungfräulichen Mutter Maria erwecket. (b)

(a) *Apud Caniſ. in Lect. antiquis Tom. 2. p. 1. fol. 120.* (b) *Barry in Ann. Marian. 1. Octobr.*

AN diſem Tag im Jahr 1553. ſtirbt zu Goa/ unter dem Schutz deß heiligen Franciſci Xaverii, der Gottſeelige P. Caſpar Barzæus. Diſen groſſen Diener GOttes hat der H Xaverius jederzeit ſehr hoch geſchätzet. Er ware einer von jenen zehen geiſtlichen Mitgeſellen / die dem H. Xaverio im Jahr 1550. auß Europa nacher Indien ſeynd zugeſchicket worden/ die aber alle P. Caſpar Barzæus im Geiſt überſtigen/ und ein anderer Indianer-Apoſtel/ und groſſer Nachfolger deß H. Franciſci Xaverii worden iſt.

In

In der Außtheilung/ ſo der H. Vatter mit diſen zehen Apoſtlen durch Indien gemacht/ iſt Patri Caſparo, Ormuz ein herrlich ſchöne Stadt zu theil worden/ allwo er dermaſſen groſſen Nutzen bey Juden/ Türcken/ und Heyden geſchaffet/ daß es ſich an diſem Orth mit kurtzem nit beſchreiben laſſet: dann er auß GOttes Gnad auch Wunderzeichen gethan/ und ſo gar die Loquos zu Chriſto bekehret/ welche für dermaſſen heilige Leuth bey denen Heyden gehalten worden/ daß offtermahlen ihre König/ und Fürſten auß Religions-Eyfer deroſelben Fuß-Waſſer zu trincken pflegen; von welchen allen zwey außbündige ſchöne Epiſtlen/ zehen Bögen lang Anno 49. und 51. datiert in Europa herauß kommen/ und R. P. Maffeus in ſeinen Indianiſchen Hiſtorien am 14. Buch weitläuffig beſchreibet. (a)

In einem Tag hatte er offt drey Predigen von unterſchidlichen Materien nach Beſchaffenheit der Zuhörer gehalten/ nemblich eine für die Sclaven/ und Knecht/ eine andere für die Burgerſchafft/ die dritte für die Krancke/ und Preſthaffte. Es ware auch ſein Brauch mit einem Glöcklein bey anbrechender Nacht herum zu gehen/ nach Ubung deß H. Xaverii, und die Einwohner für die in Stand der Todſünd ſteckende/ und für die Seelen im Fegfeur zu betten/ anzumahnen.

Als der H. Xaverius die Reiß nacher China angeſtellet/ hat er diſen vortreffliehen Diener GOttes zu einem Vice-Provincialen der Societät JEſu in Indien beſtellet/ und den Unterricht zu diſem Ambt ihme ſchrifftlich mitgetheilet/ bey welcher Uberreichung der H. Apoſtel ſich ſelbſt vor denen Füſſen P. Barzæi auf die Knye nidergeworffen/ mit Vermelden/ daß er ebenfahls ſein Untergebener ſeye/ deme Barzæus zu befelchen habe/ und an welchem er einen bereitwillig-Gehorſamen erfahren ſolle. Worauf beyde mit Vergieſſung viler Zäher einander umarmbet/ und von einander Urlaub genommen/ von welcher Zeit an ſie auch in diſen ſterblichen Leben einander nit mehr geſehen/ ob ſie zwar dem Gemüth/ und vilfältigen Brief-Wechſel nach gleichſam ſtets beyſammen geweſt.

Belangend die Obſorg über das Heyl deß Nächſtens/ und die Regierung der Societät/ iſt diſer Ehrwürdige Pater Caſpar der andere H. Xaverius geweſen/ und hat in dem Weinberg deß HErren/ ſo zu reden/ für zehen gearbeitet. Man ſagt/ er habe ſich mit einem Gelübd verbunden/ keinem eine Hülff/ oder Dienſt/ es ſeye gleich in zeitlichen/ oder geiſtlichen Sachen beſtanden/ abzuſchlagen/ wann ſie anderſt von ihme habe können geleiſtet werden: welches Gelübd er auch treulich im Werck erfüllet/ alſo zwar/ daß zur ſelbigen Zeit/ nach den H. Xaverium, keiner an Verdienſten/ und Lob ihme vorgienge. Dahero er zur ewigen Belohnung bald zeitig worden/ indeme der Himmel gleich das folgende Jahr nach den zeitlichen Hintritt deß H. Xaverii, ihne zu ſich beruffen/ als er eben ſiben Jahr in der Societät zuruck geleget.

(a) *R. P. Maffeus in Hiſtor. Indic. l. 15. ad fin. Item Annus Dier. Memorab.*

Von der Liebe gegen dem Nächsten.

IN der gantzen History deß gelehrten Plinii ist der beste Spruch: Der jenige Mensch seye ein Gott/ welcher einen anderen Menschen Gutes thut/ und dises seye der richtigiste Weeg zur ewigen Glory. Deus est, mortali bene facere mortalem, & hæc ad æternam gloriam via. (a) Wann dise Aussag Plinii der Wahrheit gemäß ist/ wie keines weegs daran zu zweiflen/ welche Hochachtung solten wir nicht haben von denen Verdiensten deß Gottseeligen Patris Caspar Barzæi, der sich so gar mit einem Gelübd verbunden/ dem Nächsten in allen/ sowohl geistlichen/ als leiblichen Angelegenheiten/ möglichiste Hülff zu bieten/ welches Gelübd er auch/ so vil immer in seinen Mächten gewesen/ jederzeit fleißigist ins Werck gesetzet.

O! wie wohl stunde es uns an/ umb dergleichen Tugend uns zu bewerben/ will sagen/ eines zarten/ und mitleydigen Sinns/ insonderheit gegen denen Armen/ und Bedürfftigen in ihren Nöthen zu werden/ dann es ist nicht genug/ daß man die geistliche/ und leibliche Werck der Barmhertzigkeit nur wisse/ sonder man soll dieselbige auch in dem Hertzen/ und in denen Händen/ das ist/ in denen Wercken haben. Es sollen unsere Händ seyn/ wie die Händ der Sulamitin/ plenæ Hyacinthis, angestecket/ und gezieret mit den köstlichen/ und liebreichen Edelgesteinen der Hyacinthen/ so die außbündige Barmhertzigkeit bedeuten/ gestaltsam dises Kleinod/ und Edelgestein ein Wahrzeichen ist deß Lieb-mäßigen Mitleydens. Wann der Himmel verneblet/ und trüb/ schreibet Alcazar auß Solino, und dem H. Isidoro (b) nebtet sich auch der Hyacinth/ und wird trüb; thut er sich aber auf/ wird schön/ und heiter/ so thut auch der Hyacinth sich auf/ wird heiter/ und schön: welches allen Barmhertzigen eigenthumlich ist/ daß sie mit Fröhlichen fröhlich/ mit denen Traurigen traurig/ betrübten Gemütheren in allen Rath schaffen/ und begegnen.

Lasse dir angelegen seyn/ nit nur Allmosen zu geben/ sonderen auch andere Liebs-Dienst zu erweisen. Tröste die jenige/ welche betrübet seynd/ erzeige Mitleyden gegen ihnen/ und wann es in deinem Gewalt stehet/ so hülff ihnen in dem Werck selbsten ihrer Müheseeligkeit ab. Es wird dir niemahlen an Gelegenheit/ solche Liebs-Dienst zu erweisen/ gebrechen: es gibt Gefangene/ es gibt Krancke/ Spitäler in der Nähe/ und bißweilen in deinen selbst eigenen Hauß ab/ dise Liebe wird dir sehr verträglich seyn.

Hiete dich auch/ damit du nie einigen Menschen betrübest/ sonder trage allzeit ein mitleydiges Hertz gegen allen/ welche in ihren Anligen sich bey dir Raths anfragen. Die Freundschafft verbindet dich zu solchem gegen deinen Befreunden/ und die allgemeine Christliche Liebe will solches gegen allen deinen Neben-Menschen haben.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / so anjetzo zu leyden haben / weilen sie in der Liebe deß Nächsten gemanglet.

(a) *Plin. l. 2.* (b) *Alcaz. in c. 21. Apoc. Annot. 30. & 36.*

19. October.

Heiliger Petrus de Alcantara, deß H. Francisci Ordens Beichtiger.

DJe grosse Zierd deß Seraphischen Ordens / der H. Petrus von Alcantara hat die Welt mit seiner Ankunfft beglückseeliget im Jahr 1499. Das Orth der Geburt ware die Stadt / von dero er auch den Zunamen hergenommen / Alcantara, in Neu-Castilien gelegen / dero sein Herr Vatter / ein Mann grosses Ansehens / und Geschlechts / als Königlicher Stadthalter vorgestanden. Deß Vatters Namen ware Petrus Garavius, der Frau Mutter hingegen Maria Villela. Schon in seinem kleinen Alter verspührte man in ihm ein absonderliche Begürd zur Tugend / und Andacht / worauß unschwär zu schlieſſen gewest / zu was Zihl / und End GOtt der HErr Petrum der Welt geschenckt habe.

Da er mehr nit / als 16. Jahr deß Alters gezehlet / zeigte er der Welt den Rucken / und tratte in den Reformierten Orden deß H. Francisci: darinnen Petrus fort und fort in der geistlichen Vollkommenheit / und außbündigen Tugenden zugenommen / forderist in strenger Abtödtung seines Leibs: dann er zermarterte täglich seinen unschuldigen Leib mit so vilen unbarmhertzigen Geisel-Streichen / daß das Orth / wo er solche Strengheit vorgenommen / jedes mahls mit Blut starck befeuchtet worden / und weilen er diſe Peyn so beständig fortgetriben / ist ihme der zerfleischte Rucken niemahl zugeheilet.

Deß Schlaffs entäusserte er sich also / daß er bey Tag / und Nacht mehr nit als zwey Stund geschlaffen / und zwar nur sitzend. Wann es kalt ware / legte er seinen Mantel von sich / machte Fenster und Thür auf; sein Haupt aber bedeckte er niemahls / und als er dessen befraget worden / ware seine Antwort: Es gezimme sich nit / daß ein Diener in Gegenwart seines HErrens mit bedecktem Haupt da stehe. Wohl ein würdige Red eines grossen Diener GOttes / der immerdar in der Gegenwart seines HErrens gewandlet. Auf blossen Leib truge

er

er ein härines Buß-Kleyd bey 20. Jahr / und als ſelbiges gantz abgenutzet / bediente er ſich in deſſen ſtatt gar eines Blechs / wie ein Ribeiſen / oder Buß-Pantzer.

Seine Augen hielte er dermaſſen in Zaum / daß er 40. gantzer Jahr nit einmahl ein Weibs-Bild / in ſo vilen Gelegenheiten mit ihnen zu handlen / angeſehen. Iſt ſich auch deſſen umb ſo weniger zu verwunderen / in Bedencken / daß er ſo gar (wie er ſelbſt unſerer H. und Seraphiſchen Mutter Thereſiæ bekennet) auß ſeinen Mit-Brüderen / um welche / und bey welchen er ſtets wohnen muſte / nit einmahl einen anderſt / als auß der Stim̃ / und Anſprach / von denen anderen zu unterſcheiden wuſte. Die Orth / ſo er ein geraume Zeit bewohnet / wurden von ihme ſo wenig beobachtet / daß er nit einmahl wuſte / auß was vor einer Matery / Holtz oder Maur ſie zuſammen gefüget / welches gleichfahls von denen Gotts-Häuſeren / und deren Altären / die er öffter in dem Tag beſuchet / zu verſtehen / von denen er gefragter nit zu ſagen wuſte / wie ſie gezieret / wie ſchlecht / oder köſtlich ſelbige außgeſchmucket / und außgebutzet wären.

Gemeiniglich aſſe er erſt den dritten Tag / bißweilen verharrete er gar ohne Speiß acht gantzer Täg / und als ſich deſſen unſere H. Mutter Thereſia höchlich verwunderet / als die vil von ſeinen inneren Abtödtungen / und anderen Geheimnuſſen von ihme ſelbſt vernommen (welches alles ſie nachmahlen ſchrifftlich verfaſſet) (a) ſagte er zu ihr: Sie ſolle ſich darüber nit verwunderen / wann ſich einer daran gewöhnet. Solche ſtrenge Lebens-Art aber hatte dem heiligen Mann nicht allein in der anderen Welt / ſonderen auch in diſem Leben groſſe Gnaden von GOtt zuwegen gebracht / indeme ihne der HErr mit vilen herꝛlichen Wunder-Wercken gezieret / auch alle vier Element ſeinem Gehorſam gleichſam unterthänig gemacht.

Er erlangte auch dardurch von GOtt vilmahlige Verzuckungen / in welchen er einen Genuß der himmliſchen Freuden empfunde. Von dannen her wurde er erleuchtet / daß er die Beſchaffenheit der Gewiſſen ſehr wohl verſtunde / und nit nur mit Frid / und Freud er ſelbſt GOtt zu dienen / ſonderen auch andere zum GOttes-Dienſt anzuführen wuſte. Der Urſachen willen dann ihne der Großmächtige Kayſer Carolus der Fünffte / und Joanna eine Schweſter Philippi deß Anderen diſes Namens glorwürdigiſten Königs in Hiſpanien für ihren Beicht-Vatter begehret. Alleinig der Glantz / und äuſſerliches Anſehen eines ſolchen Ambts hat den demüthigen Petrum dahin verleitet / daß ers / unter Vorwand allzu groſſer Untauglichkeit / mit unterthäniger Entſchuldigung von ſich geleinet.

Was aber Petrus diſen höchſten Perſohnen auß Demuth / und Geringſchätzung ſeiner ſelbſt verweigeret / das hat er auß Liebe GOttes zugeſtanden unſerer heiligen Mutter Thereſiæ, die er als eine geiſtliche Tochter / und Beicht-Kind bereitwilligiſt angenommen / ihren Geiſt gut geheiſſen / alle mögliche Lieb / und Gunſt erzeiget / auch ihr in dem Werck der von ihr vorgenommenen Ordens-Reformation mit Rath / und That ſehr beförderlich an die Hand gangen; wie ſie dann

diſes

diſes alles nebſt Anregung viler anderen von ihme empfangenen Gutthaten mehrmahlen danckbarlichiſt anmercket / und zu erkennen gibet.

Verſchiden iſt diſer an Verdienſten hochbereichte Mann nach vilen/ und groſſen / ſeinem heiligen Orden erwiſenen Dienſtleiſtungen / durch Verwaltung der höchſten/ und beſchwärlichiſten Aembter im Jahr 1562. den 18. Octobris/ ſeines Alters im 63. deren er 47. in dem Orden zugebracht. Diſen ſeinen Tod hat unſer H. und Seraph. Mutter Thereſia ein Jahr vorhinein erkennet/ und ihme denſelben etlich Meil Weegs abweſend angedeutet/ wie er ihr dann auch in ſelben Augenblick/ als er verſchiden/ glorreich erſchinen iſt. (b) Nach ſeinem Heil. Hinſcheiden hatte unſer H. Ordens-Stüfterin das Glück / daß er ihr öffters in groſſer Glory erſchinen / und unter anderen entdecket / wie groß die Freud wäre / die er jetzt genieſſe / und wie glückſeelig die Buß geweſen / die er gewürcket hätte / für welche er einen ſolchen Lohn überkommen.

Ferners bekennet von ihme unſer heilige Mutter Thereſia in ihren hinterlaſſenen Bücheren/ daß/ ob ſchon diſer groſſe Diener GOttes bey ſeinen Lebs-Zeiten ihr vil Gutthaten durch ſeine heylſame Räth/ und Anſchläg erzeiget / er jedannoch ihr mehr Hülff nach ſeinem Tod / als in ſeinem Leben erwiſen habe. Sie bezeuget auch / GOtt habe ihr geſagt : Daß niemand in diſes Manns Namen etwas bitten werde/ daß er nit erlangen werde. Welches die heilige Mutter ſelbſt erfahren hat.

Die Wunderthaten/ mit welchen diſer groſſe Heilige ſowohl im Leben / als nach demſelbigen geleuchtet / waren ſo vilfältig / und groß / daß ihne Pabſt Clemens IX. im Jahr 1669. mit groſſer Solemnität der Zahl der Heiligen einverleibet. Ex vita.

(a) *In Oper. S. M. Thereſ. P. 1. Vit. ſuæ c. 27. & 30.* (b) *Ibidem. c. 27.*

AN diſem Tag im Jahr 1651. hat der H. Franciſcus Xaverius an einen todkrancken Jünglíng ein groſſes Wunder erzeiget/ in deme er ſolchem miraculoſer Weiß die Geſundheit/ und fernere Lebens-Friſt ertheilet. Diſer Jüngling/ Dominicus Capomolla genannt / ſeines Alters ohngefehr im zweyntzigiſten Jahr / ware wegen eines Blutfluß / und Fiebers / nach allen vergeblich-angewendeten Mittlen ſo nahend bey dem Tod/ daß man auſſer wenig Stunden/ oder vilmehr Augenblicken deß Lebens nichts mehr übrig zu ſeyn vermeynte : könte über diſes wegen ſtetten Auffloſſen deß Magens/ und Außwurffs alles deſſen / ſo er etwann genoſſen/ das Hochheilige Sacrament für das Hinſcheiden nicht empfangen / welches dann die Mutter vilmehr/ als alles anderes hoch betrübte.

Weil ſie aber diſes gantz eyfrig verlangte / fallet ſie auf ihre Knye / und in Gegenwart deß Pfarr-Herrens (der ſolches alles mit Augen ſehend offentlich bezeuget/ nebſt vilen anderen Volck/ ſo mit ihm ankommen) bittet den H. Xaverium für ihren Sohn / mit Verſprechen gewiſes Getreyds/ und anderer Sachen zur

Erkanntnuß der erhaltenen Gnad. Noch nit gar hatte die fromme Mutter ihr Gebett vollendet / da ware die Hülff von dem Heiligen vorhanden / indeme der Jüngling nit nur von dem Außwerffen frey worden / ſonder gantz friſch / geſund / wohlgemuth / und ſtarck von dem Beth aufgeſtanden / als ob er niemahlen eine Kranckheit gelitten. Diſes augenſcheinliche Wunder hat ſich am heutigen Tag in obgemelten Jahr zugetragen. Ex Miracul. Potam. num. 129.

Die Widergeneſung muß danckbarlich erkennet / und zur Beſſerung deß Lebens angewendet werden.

NIchts hat ihr diſe / durch die Widergeneſung ihres Sohns / höchſt erfreute Mutter angelegeners ſeyn laſſen / als die bey dem Himmel ſo wunderbarlich erlangte Gutthat / bey männiglichen kund zu machen / und GOtt in ſeinem getreuen Diener Xaverio dafür inniglich zu dancken / anbey ſeine Göttliche Allmacht zu preyſen. Iſt auch ein höchſt ſchuldige Gebühr / daß man die erhaltene Gutthaten danckbarlichiſt erkenne; zumahlen GOtt nichts mehrers mißfallet / als ſich ſaumſeelig erzeigen / und nicht wegen empfangener Gutthat ſchuldige Danckbarkeit abſtatten.

Da Chriſtus der HErr einſtens zehen Auſſätzige gereiniget / und dieſelbige zu den hohen Prieſter geſchicket hätte: Unus autem ex illis, ut vidit, quia mundatus eſt, regreſſus eſt, cum magna voce magnificans Deum, & cecidit in faciem ante pedes eius, gratias agens, & hic erat Samaritanus. Luc. 17. Kehrete einer aus ihnen / da er ſahe / daß er wäre geſund worden / wider umb / und preiſete GOtt mit heller Stimm / fiele auch nider vor den Füſſen Chriſti auf ſein Angeſicht / und ſagte ihm Danck / und diſer ware ein Samaritan. Aber der liebe Heyland iſt nit mit den anderen neun zufriden geweſen / daß ſie ſich ſo ſaumſeelig erzeigten / und nit wegen empfangener Gutthat ein Danckbarkeit bewiſen. Derohalben beklagte er ſich deſſentwegen mit folgenden Worten: Nonne decem mundati ſunt? & novem ubi ſunt? non eſt inventus, qui rediret, & daret gloriam Deo, niſi hic alienigena. Seynd nit ihr zehen rein worden? wo ſeynd dann die übrige neun? keiner iſt gefunden worden der da widerkehrete / und GOtt die Ehr gabe / als diſer Frembdling. Ziehet alſo GOtt ſehr ſcharpff an / wan ſich die jenige / welche von einer Kranckheit geſund ſeynd aufgeſtanden / nicht danckbar bey ihm und ſeinen Heiligen einſtellen.

Diſe Nachläſſigkeit wird auch bey denen Chriſten / nnd Rechtglaubigen nur gar offt geſehen. Sie ſtehen von ihren Krancken-Beth auf / und laſſen ihnen von einiger empfangenen Gutthat nichts traumen / ſonder gehen ihren Geſchäfften nach / und hangen dem alten ſchlimmen Leben an / wie zuvor / als wann ihnen die Geſundheit aus dem lären Lufft daher geflogen / ankommen wäre.

Kluger iſt geweſen jenes Weib / welches von Chriſto an dem zwölff-jährigen Blutgang iſt geheylet worden. Diſe hatte in der Statt Cæſarea, zugenant Philippi, ihm zu Ehren eine aus Glockenſpeiß gegoſſene Bild-Saulen vor ihrem Hauß aus ſchuldigiſter Danckbarkeit aufgerichtet / damit jeder erkennete / was für ein groſſe Gutthat ſie empfangen hätte. Welche Danckbarkeit dem HErren alſo wohl gefallen / daß er ſolchen Dienſt mit einem neuen Wunderwerck nit unvergolten hingehen laſſen. Dann an dem Untergeſtell / oder Fuß der Saulen wuchſe ein Kraut hervor / welches / nachdem daſſelbige den Saum deß Kleyds gedachter Saulen berührete / die Krafft bekommen / den Blutgang auch zu vertreiben. Wurde alſo diſe Bild-Saul / welche wegen deß erwiſenen Wunderwercks von dem danckbaren Weib iſt vorgeſtellet worden / ſelbſten zu einem Wunderwerck.

Wer alſo immer / nach gemeinen Schlag der Menſchen zu reden / ſo glückſeelig iſt / daß ihm eintweders durch angewendete natürliche Mittel von ſeiner Ligerſtatt aufgeholffen / oder ſo gar durch ein Wunderwerck / oder ſonſten abſonderliche Göttliche Anordnung die Geſundheit mitgetheilet wird / liget demſelben zum allererſten / und mehriſten ob / daß er ſich gegen ſeinem ſo liebreichen GOtt danckbarlich einſtelle.

Nebſt diſer ſchuldigen Danckbarkeit / iſt es nit minder ein erforderliche Sach / daß der jenige / ſo ſeine Geſundheit durch die Gnad Gottes erlanget hat / auch das übrige Leben (wan er anderſt danckbar ſeyn will) nit mehr denen Eytelkeiten der Welt / ſonder dem Dienſt Gottes völlig aufopffere / damit er in dem Werck erzeige / von wem ihm ein ſo glückſeeliger Wohlſtand der erwünſchten Geſundheit ſeye verlyhen worden. Diſen Puncten bindet jedem Krancken ſonderbar ein der weiſe Eccleſiaſticus, ſprechend ; Fili, in tua infirmitate ne deſpicias teipſum, ſed ora Dominum, & ipſe te curabit. Eccli. 38. Mein Sohn / verachte / oder vernachläßige dich ſelbſten in deiner Kranckheit nit / ſonderen bitte den HErren / der wird dich geſund machen. Doch aber ſetzet er diſe Bedingnuß hinzu : Averte â delicto, & dirige manus, & ab omni delicto munda cor tuum. Stehe ab von der Sünd / richte deine Händ (das iſt / deine Werck / zu welchen mehrer theils die Händ gebrauchet werden) und reinige dein Hertz von aller Miſſethat.

Es ſchicket GOtt nit ſelten über den Menſchen einige Kranckheit / damit er in ſich gehe / gute Vorſätz erwecke / und ſelbe nach wider erhaltener Geſundheit ins Werck ſetze / dabey von dem Irrweeg abſtehe / und ſein Leben beſſere. Als Theodorus Ertz-Biſchoff / und Chur-Fürſt zu Cöllen / ein Herr von groſſer Weißheit / und Tugend einsmahls von Sigismundo dem Kayſer gefragt wurde / auf was Weis er die wahre Glückſeeligkeit erlangen kunte ? gabe der Ertz-Biſchoff zur Antwort : Auf diſer Welt wäre dieſelbige unter denen Menſchen nit zufinden. Da aber der Kayſer widerſetzte / und zu wiſſen begehrte / auf was für einen Weeg man zu der himmliſchen Glückſeeligkeit kommen könte ? und welches der rechte

Weeg dahin seye? Der gerade / antwortete abermahl der Chur-Fürst. Was muß ich aber thun / sagt Sigismundus, daß ich den geraden Weeg fortgehe / und passiere? Si vitam tuam ita instituëris, duxerisque, ut facturum te promisisti, dum calculus aut podagra, sive alia valetudo adversa, acriùs te oppressit, sprache der gelehrte und weise Bischoff: Alsdann wird Euer Majestät den geraden Weeg dem Himmel zugehen / wann sie ihr Leben also anstellen / und in disem fortfahren / wie sie ihnen vorgenommen haben / da etwan der schmertzliche Grieß / oder das gifftige Podagran / oder ein andere schwere Kranckheit etwas schärpffer anhielte. Docuit autem, schreibet Æneas Sylvius, der die Sach erzehlet / morbum monere nos, ad capessendam meliorem vitam: Der kluge Ertz-Bischoff Theodoricus hat hiemit wollen zu verstehen geben / daß uns die Kranckheit treibe / und erinnere / ein besseres Leben anzustellen. (a)

Diſes ware gewißlich ein sehr gute Lehr / die dahin zihlte / wie ein jeder ihm seine Kranckheiten solte zu nutzen machen / in welchen man sich zu einem besseren Leben gar gern schicket / wann nur allzeit ein Beständigkeit darbey wäre. Aber ach! wie vil versprechen unter denen Schmertzen guldene Berg / und nachdem diſe nachgelassen / fahren sie in dem alten Leben fort / und werden umb kein Härzlein besser. O! wie verfluchet der Podagrämische den Wein / da seine Füß also gequälet werden / als wann dieselbige mit glüenden Kohlen überschüttet wären. Nachdem aber diſes ungeheure Ubel nachgelassen / werden die volle Becher widerumb außgelehret / und: fiunt novissima hominis pejora prioribus, werden die letzte Ding deß Menschen schlimmer als die erste. Matth. 12.

Man kan von dergleichen gewitzigten / aber auch sehr unbeständigen Leuthen sagen / was jener Poët von dem Teufel gedichtet hat:

Dæmon languebat, Monachus tunc esse volebat,
Postquam convaluit, mansit, ùt ante fuit.

Da einstens den Teufel ein Kranckheit sehr plagte /
Er mit einem Schwur sich verlobt / und zusagte.
Von Sünden und Lasteren b'hend abzustehen /
Und in ein gar st. enges Bueß-Closter zu gehen.
Bald drauff / als er wider vom Bethe aufstund /
Auch kommen zu Kräfften / gantz frisch / und gesund /
Wolt er sich ins Closter durchaus nit begeben /
Er fuhre fort in seinem sündigen Leben.
Den guten Vorsatz er nun gäntzlich verlohr /
Und blibe der alte Schalck-Teufel / wie vor.

Wer

Wer dann zu ſeinem Nutzen die Widergeneſung recht will gebrauchen / und das jenige Zihl / und End anſehen / zu welchen dieſelbige von GOtt verlyhen worden / wird ſolche nit allein als ein recht himmliſche / und Vätterliche Gaab danckbarlich annehmen / ſonder auch als die beſte Artzney zu gebrauchen wiſſen / damit ſo wohl die Seel / als der Leib in der Geſundheit erhalten werde.

Gedächtnuß der armen Seelen in Fegfeur.

Bette für jene Seelen / ſo anjezo zu leyden haben / weilen ſie die wider erhaltene Geſundheit nit / wie ſie hätten ſollen / angewendet.

(a) *Æn. Sylv. L. 2. Com. de reb. geſt. Alphonſ.*

20. October.

Gottſeeliger Machabæus Troyer / ein Hoch-Edler Jüngling.

DAß die Würckung deß Heil. Geiſtes an kein Alter gebunden ſeye / und die Tugend mit der Frommkeit nicht nur bey eyßgrauen Haaren / oder ſonſt geſtandenen Alterthumb / ſonder auch bey minder-jähriger Jugend ihr Freud / und Wohne ſuche / leuchtet (viler anderen Begebenheiten zu geſchweigen) hell am Tag an diſen Machabæo einem hoch-adelichen Jüngling / entſproſſen aus dem vornehmen / anjetzo Gräfflichen Troyeriſchen Stammen-Hauß von Giſpach. Deſſen Tugenden eigentlich zu beſchreiben ein Engliſche Feder erforderet wurde.

Kaum fienge das zarte Kind an zu leben / gabe es ſchon anzeigen einer künfftigen groſſen Heiligkeit; indeme es an denen Freytägen / wie vor Zeiten ein heiliger Wunder-Mann Nicolaus der Biſchoff / ſich allzeit von der Mütterlichen Milch enthalten. Als er etwas erwachſen / ſchickte ihn ſein Herr Vatter nacher Hall in Ynnthal zu denen Patribus der Societät / alldorten mit denen guten Sitten / und freyen Künſten ſein fähige Gelihrnigkeit zu bereichen. Welches beydes das Gottſeelige Söhnlein nach Wunſch ſeiner Vorgeſetzten gethan / und nicht nur in freyen Künſten / ſonderen / und noch vil mehr in Tugenden dermaſſen proficiert / und zugenommen / daß er allen anderen vor einen Spiegel hat können vorgeſtellet werden.

Ein ſonderbare Zucht ſcheinete aus diſem edlen Kind / ſo ſich vor anderen der

Demuth / und Reinigkeit beflissen / der Eytelkeit / und deß Prachts der Kleyder wenig geachtet. An Recreation-Tägen feyrete er niemahlen / sonder übete sich in allerhand andächtigen Wercken / schribe eintweders Gebettlein ab / oder machte Altärlein auf / sange Geistliche Lieder / suchte die Kirchen heimb / gienge niemahl müssig. Verwunderen muste man sich / wie dises Kind sein Zung in den Zaum hielte. Was für Liebe / und Mitleyden es erzeigte gegen denen armen Leuthen / also / daß es ihme selbsten den Wein an dem Tisch entzogen / an seinem Maul erspahret / und denen Krancken / Armen zukommen lassen.

Ab welcher Freygebigkeit GOtt ein solches Belieben getragen / daß er dises durch ein seltsame Begebenheit zu erkennen geben / indeme ein gewiser mit dem abscheulichen umbfressenden Krebsen behaffter Armer / deme Machabæus öffters solchen von seinen Mund abgespanten Wein lassen zukommen / durch dessen Geniessung nicht nur erquicket / sonder völlig gesund / und von einem sonst unheylbaren Zustand erlediget worden.

Die Andacht / so der unschuldige Jüngling gegen dem Heil. Hochwürdigen Sacrament / gegen der Göttlichen Mutter / und denen armen Seelen im Fegfeur getragen / ware gantz ausserordentlich. Er beichtete alle acht Täg. Alle acht Täg kame er auch zweymahl zu seinem Kost-Herren / mit Bitt / ihne seine Mängel zu bedeuten / auch abzustraffen. Endlich langte das fromme Kind bey seinem lieben GOtt bittlich ein / ihn von diser Welt abzuforderen / damit nit etwan mit den Jahren auch seine Sünden zunemmen / und wachsen möchten. GOtt erhörete es / daß es mit einem starcken Kopff-wehe angegriffen / zu Beth geworffen wurde. Da es herrliche Exempel der Gedult sehen liesse / biß es endlich von disem Leben / noch in seiner ersten Blühe deß Alters (dann es noch nit das dreyzehende Jahr erfüllet) zu seines gleichen Engelein (wie leichtlich zu erachten) gefahren ist in dem Jahr 1615. Diß ware nemblichen der Lohn der Tugend / Zucht / und Ehrbarkeit.

In seinem Todt-Bethlein hatte Machabæus schon in etwas die himmlische Freuden verkostet; Da ihme nemblich der Heil. Franciscus Seraphicus (den er als seinen sonderbaren Patronen jederzeit verehret) sichtbarlich erschinen / und zu dem Besitz der ewigen Glory eingeladen / ja bald hernach zur selbigen abgefordert. Nach seinem Todt hat das Geschirrlein / in welchem er denen Armen den Wein darreichete / zu dreymahlen / ohne von einer Menschen-Hand berühret zu werden / einen Thon / und Hall von sich geben.

Wegen dem frühezeitigen Hintritt dises unschuldigen Engels hat die Jugend ein wahres / und schönes Vorbild verlohren; dann / wann man hätte wollen die Unschuld mit Farben entwerffen / hätte man nur dises liebe Herrlein abmahlen können / so gar scheinte an ihm im Angesicht / Bewegen / Sitten / Leben / und Todt nichts hervor / als die Tugend. Es hat auch das Ansehen / als habe eigentlich / wann je von einem / also auch von ihme der weise Mann geredet / da er geschriben hinterlassen: Er ist in kurtzer Zeit hingenommen / und hat gleichwohl

wohl vil Zeiten erfüllet / dann ſein Seel ware GOtt gefällig ; deßwegen hat er geeylet ihne hinweg zunemmen. Ann. Soc. Ao. 1615.

AM diſen Tag im Jahr 1551. ſchribe der Ehrwürdige Bruder Joannes Fernandius aus Amanguz einer Japoneſiſchen Statt / an den H. Franciſcum Xaverium (der dazumahlen das Konigreich Bungo mit Apoſtoliſchen Eyffer durchlieffe) und berichtete ihn / wie ſich unterdeſſen / Zeit ſeiner Abreiß von dannen / die Fortpflantzung deß H. Evangelii gehabe. (a)

Es ware vormahls der H. Vatter ſelbſt ein Zeitlang zu Amanguz ; da er aber daſelbſt genugſamben Grund zur Verkündigung deß Chriſtlichen Glaubens geleget / hat er Patrem Coſmum Turrianum , und Fr. Fernandium indeſſen allein dort gelaſſen / er aber einen Verſuch in das Königreich Bungo gethan. Damit nun der Heilige wiſſete / was indeſſen zu Amanguz mit ihnen ablauffe / ſo ertheilte er ihm hiemit in dem Schreiben eine außführliche Nachricht / wie nemblich P. Coſmus an Fleiß / und Eyffer nichts erwinden lieſſe durch Lehr-reiches predigen / und auferbäulichen Wandel vilfältige Ernd in die Scheur deß HErren zu ſamblen. Wie auch Patris Turriani Witz-volle Anſprach denen heydniſchen Prieſteren verwunderlich falle / ſo / daß ſie darumb öffters bey ihme ſich einfindeten / und mit verſchidenen Fragen aufgezogen kämen : als

Aus wem die Menſchliche Seel von GOTT erſchaffen ? auf was Geſtalt / und Farb ſie gebildet ſeye ? Widerumb / was GOtt ſeye ? ob GOtt auch einen Leib hätte / und die Menſchen deſſen kunten anſichtig werden ? Ferners / was der Teufel ſeye ? warumb diſer boßhaffte Geiſt dem Menſchen alſo nachſtelle / und äuſſeriſt ſich bemühe / ihn zur Untugend / und Sünd zu bringen ? Item : aus was Urſachen GOtt den Menſchen unterworffen habe ſeinen ſo argen / und vilfältigen Gemüths-Regungen / von welchen er ſtäts zur Sünd angetriben wird ? Weiter / warumb doch GOtt / als ein allgemeiner Schöpffer / und Heyland der Welt / inmaſſen er aller Menſchen Seeligkeit inbrünſtig verlanget / nicht auch diſen ſeinen gütigen Willen allen kundbar gemacht / und ſeinen allein Seeligmachenden Glauben inſonderheit den Japonieren nit gleich bey ihrer erſten Ankunfft geoffenbahret / ſonderen diſe ſo nothwendige Wohlthat biß auf gegenwärtige lezte Zeit verſchoben ? und dergleichen Fragen mehr ꝛc. welche aber alle P. Turrianus alſo weißlich / und klugſinnig beantwortete / daß ſie nicht auf einige Weis widerſtreben / ſonder durch die Vernunfft überzeiget ſich müſſen zu friden ſtellen ; Wodurch geſchahe / daß vil in ſich gehen / ihren bißherigen Irthumb ablegen / und das Haupt zu den Tauff-Stein neigen. Welche Vernachrichtung dann in dem H. Xaverio beſonders groſſen Troſt erwecket.

(a) *Maffæus in Select. Epiſt. Ixdic. L. 1. Ep. 5. fol. mihi. 19.*

Für-

Fürwitzige Fragen in Glaubens-Sachen seynd zu meyden.

DAß ein Heyd mit fürwitzigen Fragen aufziehe / wann er von einer frembden / und ihme unbekandten Religion höret / ist zu verzeyhen ; daß aber ein Christ einen so unnöthigen Fürwitz in ihme lasse aufwurtzlen / ist meistentheils ein hochsträffliche Sach / dann aller Fürwitz ist verdamblich. Er ist ein Wunden / die allzeit umb sich frisset / und die man allzeit mit vilen Kratzen gröſſer machet. Er ist ein Blut-Saug / so alles gute Blut heraus ziehet / und sich also anfüllet / biß sie zerspringet. Er ist ein Zanck / welcher die Menschen eben so wohl als die Hund bey den Ohren nimbt. Sonderlich aber ist er in Religions- oder Glaubens-Sachen sehr gefährlich.

Sixtus ein alter Author citiert in der Bibliothec der Vätter einen sehr denckwürdigen Spruch : De Deo etiam vera loqui periculosum est. Wann man von GOtt auch mit Wahrheit redet / soll man es doch allzeit behutsamb thun / als gienge man gleichsamb auf Dörneren. (a) Besser wäre es / sagt der Heil. Chrysostomus, deß Guten kein Wissenschafft haben / als das Böse erkennen. (b) Hesychius lehret uns / man müsse sich darzu verfügen / wie zu dem Feuer / wann man gar zu weit darvon ist / so friehret uns / seynd wir aber gar zu nahe darbey / so brennt es uns. (c)

Nachforschung halten in Sachen / was seinen Stand / und Beruff angehet / ist lobwürdig ; nachgrüblen in Sachen / so einem nit betreffen / und die man nit zu wissen bedarff / ist straffmäßig. Studiosus est, sagt der H. Augustinus, (d) qui diligenter perquirit ea, quæ ad se pertinent. Curiosus est, qui avidè scrutatur ea, quæ ad se non pertinent. Ein fleißiger Mensch forschet immer gantz embsiglich das / was ihm tauget / und was er in seinem Beruff wissen solle. Ein straffbarer Fürwitzling aber durchgrüblet begürig / und durchsuchet vergeblich das / was ihm nicht angehet. Verwirret / und verfinsteret selbst seine Vernunfft.

Wir sehen zuweilen / wie sich der Mond zwischen die Sonnen setze / und sie verfinstere. Eben also / wann wir in Glaubens Sachen die Sinn entzwischen setzen / verduncklen wir das Liecht unserer Vernunfft. Wann wir Adler seyn wollen / und tieff in die Sonn hinein sehen / so verblinden wir. Kluger ist es / mit dem H. Paulo unseren Verstand gefangen geben zum Gehorsam Christi / der allzu wahrhafft / und nicht liegen kan / allzu gütig / und niemand betriegen / allzu mächtig / und groß / den der Mensch nicht fassen kan. (e) Major corde nostro. Gröſſer ist dann unser Hertz. (f) Gewißlich : Scrutator Majestatis opprimetur a gloria. Ein Schnack / so zu lang / und nahend umb das Liecht herum pfludert / verbrennet endlich die Flügel / und gehet zu grund : Und einer / der zu vil nachgrüblet der Majestät / wird von der Glory übermeisterer / und untertrucket werden. (g)

Der

Der Glaub iſt/ ſo zu reden/ unſerer Vernunfft als ein Zuſatz gegeben worden/ umb uns über die Vernunfft zu erheben. Und dahero kommet es/ daß der Glaub vilmehr der Vernunfft/ als die Vernunfft dem Glauben zu Hülff kommet. Befleiſſe dich einen reinen/ demüthigen/ und einfältigen Glauben zu haben. Es ſtehet einem ſchwachen Verſtand/ als der unſere iſt/ welcher nur nicht einmahl die Natur einer Ammeiß begreiffen kan/ gar nicht zu/ daß er wolte die allerhöchſte Geheimnuſſen außgrüblen. Hiete dich/ daß du in Unterſuchung der Religions-Wahrheiten dich nit als ein groſſer/ und ſtarcker Geiſt verhalteſt. Leſe niemahls verdächtige/ und auß einer vergifften Quelle herkommende Bücher. Meide alles zu weit gehende/ und an allen zu zweiflen Anlaß gebende Unterſuchen.

Nichts entkräfftet ſo ſehr den Glauben/ als die Aberwitzigkeit/ wann nemblich ſelbige alles nach ihren duncklen Liecht abmeſſen/ und in der Waag-Schal ihrer ſchwachen Vernunfft abwägen will. Befleiſſe dich vilmehr einer demüthigen und einfältigen Unterwerffung/ und biege vor allen verdrüßlichen Folgen/ welche hierauß entſtehen möchten.

Halte dir für ein Ehr/ nichts zu glauben/ als was die Kirchen glaubet/ nichts anzuſehen/ als durch ihre Augen/ in Religions Sachen ſich ihrer Sprach allein zu gebrauchen/ umb alle andere Affter-Reden ſolleſt du nichts wiſſen/ und mit diſer Unwiſſenheit dich rühmen.

Erwecke öffters den Tag hindurch einen Glaubens-Act, und gewöhne dich bey Zeiten an ſo Gottſeeligen Gebrauch/ nit allein/ da du den gewöhnlichen Religions-Ubungen/ und heiligen Geheimnuſſen beywohneſt/ ſonder bey jeder Gelegenheit/ die ſich wehrenden Tag ereignen wird.

Der Glaub iſt bey manchen ſchwach/ und Krafft-loß; dahero entſpringen ſo vilfältige Unordnungen deß Lebens/ aber die widerholte Act wecken den Glauben widerum auf/ uud ſtärcken ſambt diſen den Hertzens-Muth/ der jederzeit mit Abnehmung deß Glaubens geſchwächet wird.

Sprich jenem Evangeliſchen Vatter nach/ Marc. 9. Credo Domine, adjuva incredulitatem meam. Ich glaube O HErr! aber ſtärcke du meinen ſchwachen Glauben. Bald ruffe mit einer heiligen Martha auf Joan. 11. Utique Domine ego credidi, quia tu es Chriſtus Filius Dei vivi, qui in hunc mundum veniſti. Ja HErr! ich hab es geglaubet/ daß du Chriſtus ein Sohn deß lebendigen GOttes ſeyeſt/ der in die Welt kommen/ ſelbige zu erlöſen. Oder endlich mit denen heiligen Apoſtlen/ Luc. 17. Adauge nobis fidem. Vermehre in uns den Glauben/ O HErr!

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für die Seelen/ ſo alldorten ihren ſträfflichen Fürwitz in Durchforſchung hoher Glaubens-Geheimnuſſen büſſen müſſen.

(a) Sixtus in Bibliothec. P. P. (b) S. Chryſoſt. Præfat. (c) Heſych. in Levit. (d) S. Aug. Tract de Util. Credendum. (e) 2. Corinth. c. 10. v. 5. (f) 1. Joan. 3. v. 20. (g) Prov. 25. v. 27.

21. October.

Heilige Urſula, und ihre Geſellſchafft / Jungfrauen / und Marktyrinen.

DIſe tapffere Blut-Zeuginen können billich / ungeachtet ihres ſchwächeren Geſchlechts/ mannlichen Helden beygerechnet werden/ weilen ſie ſelben an unüberwindlicher Standhafftigkeit nichts nachgeben. Den Reyhen unter diſen Jungfräulichen Heldinen führete die heilige Urſula, eine Tochter Dionnoti deß Königs in Engelland/ welches Reich dazumahl / nemblich umb das Jahr 362. an welchen Jahr Urſula in die Welt eingangen / meiſtentheils ſchon Catholiſch ware. Die außbündige ſchöne Leibs-Geſtalt/ hoher Verſtand/ und andere anſehnliche Gemüths-Gaaben hatten in diſer jungen Prinzeßin mit denen anwachſenden Jahren alſo zugenommen / daß das Ruhm-Gericht von ihr in allen Städten/ und Länderen weit und breit erſchallen. Urſula hingegen achtete nichts wenigers/ als was an ihr vor anderen ſo hoch geprisen wurde / ſonder liebte vor allen die Tugend/ und wahre Erkanntnuß GOttes / deme ſie ſich als eine Braut durch ihr gantzes Leben aufzuopfferen entſchloſſen ware.

Indeſſen als das GOtt geliebte Kind das 15. Jahr erreichet / ſchickte Conon, ein ſelbiger Zeit mächtiger Feld-Herr deß Römiſchen Kriegs-Heers ein anſehnliche Geſandtſchafft zum König Dionnotum, der Urſulæ Königlichen Herren Vatter / ihne nicht allein umb ſeine Tochter für ſich / ſonderen auch ſo vil als Jungfrauen zu bekommen / für ſeine Officier / und Soldaten (ſo meiſtens auß Brittannieren/ oder Engelländeren beſtunden) zu dem Braut-Stand erſuchend. Der König empfienge die Geſandte mit allen Ehren / und ab dem Verlangen deß Fürſten Conon (deſſen Verdienſt ihme nit unbekannt waren) ſehr vergnüget / willigte in das Anbringen alſobald ein : hingegen ware niemand beſtürtzter als Urſula die fromme Prinzeßin / weilen ſie von Jugend auf die ewige Jungfrauſchafft zu halten entſchloſſen geweſen.

In ſolchen Aengſten wuſte ſie nirgends anderſtwohin ihre Zuflucht zu nehmen/ als zu dem Gebett / in welchem ſie dem Himmel ihr gegenwärtiges Anligen wehemüthigiſt vortruge. Da ſie dann unter vilen Thränen / und Seufftzeren im Gebett eyfrigiſt begriffen ware/ ſendete ihr GOtt (der den Seinigen jederzeit treu-

lichiſt

lichiſt beyſtehet) einen Engel / mit dem Bedeuten / ſie ſolle ab der Zuſag ihres Herren Vatters gantz nit erſchröcken/ ſonderen auch ſelbſten ihren Willen darein geben / dann es hange hieran die ewige Wohlfahrt viler tauſend Seelen beydes Geſchlechts/ und der Erfolg werde der gantzen Chriſtenheit zu ewigen Zeiten zum Beyſpil dienen. Ubrigens ſolte ſie ohne Sorg ſeyn / und die Allmacht GOttes walten laſſen / welche alles auf ſolche Weiß anordnen werde / damit das Jungfräuliche Kräntzlein ihr in Händen verbleibe / und beynebens ſambt ihrer gantzen Geſellſchafft ein herzliche Marter-Cron erwerbe. Offenbahrte ihr alsdann den gantzen Verlauff / wie ſolches zugehen / und ſich eines auß dem anderen wicklen werde/ ſo deutlich zwar/ als ſehe ſie alles vor Augen.

Auf diſen himmliſchen Bericht weigerte ſich Urſula keines weegs mehr / in das verlangte Begehren einzuwilligen/ und das erforderliche Ja-Wort von ſich zu geben. Indeſſen wurde alles zur Schiffahrt zugericht/ und ein groſſe Anzahl benanntlich eylff tauſend meiſtens der edlen Jungfrauen verſammlet/ ſo Urſulam begleiteten / und denen Engelländiſchen Officieren/ und Kriegs-Leuthen verheyrathet werden ſolten. Da ſie aber vom Land abgeſtoſſen / und die Segel Wind gefaſſet / ſchickte der Himmel ſeinem Abſehen nach ein ſtarckes Ungewitter / welches ſie in die Holländiſche See-Küſten eingetriben / allwo ſie denen Meer-Raubern aufgeſtoſſen/ welche ſich dann unterfangen wollen/ ihnen ihr Ehr abzurauben/ denen ſie doch alſo ſtarckmüthig ſich entgegen geſetzet/ daß ſie ihnen zwar das Leben zur Beut gelaſſen/ die Jungfrauſchafft aber/ als welche ihnen lieber/ dann das Leben ware/ unverſehrt an das Geſtatt deß Himmels eingebracht.

Wobey zu beobachten / daß unter diſen eylff tauſend Jungfräulichen Blut-Zeuginen mehr nit als ein einige ſich befunden/ dero die Forcht deß Tods/ ſich zu verbergen eingerathen. Jedoch hat auch diſes forchtſame Schäflein / benanntlich die heilige Cordula, von ihrer Mitgeſpillinen Exempel aufgemunteret/ ſich deß anderen Tags hervor gethan/ und auf dem Marter-Platz mit Dargebung ihres Lebens den Palm-Zweig eingehandlet. Ein mehreres von der glorwürdigen Marter diſer heiligen Blut-Zeuginen findet ſich in deß Hochwürdigen Patris Hermani Krombach S. J. groſſen Tomo. S. Urſula Vindicata genannt.

Zum Beſchluß iſt nit auſſer Acht zu laſſen/ daß die H. Urſula mit ihrer ſammentlichen heiligen Geſellſchafft denen jenigen ſonderbar troſtreich in dem letzten Stündlein pflege beyzuſtehen/ von denen ſie mit denen ihrigen bey Lebs-Zeiten andächtiglich verehret worden / wie erfahren Theodoardus Villarienſis, bey deſſen Streitt ſich ſo vil böſe Geiſter erzeiget/ als Ziegel auf ſeiner Behauſung zu zehlen/ aber alsbald von S. Urſula, und ihrer heiligen Geſellſchafft (dero Theodoardus ſein Leben durch/ beſonders mit ſeiner Andacht zugethan ware) diß Höllen-Geſchmeiß alles vertriben/ und der tod-Krancke davon errettet worden. (a)

Von einem anderen Burger wird glaubwürdig erzehlet/ ſeine ſonderbare Andacht gegen diſer heiligen Geſellſchafft habe ihme nit nur ſo vil bey GOtt erworben/ daß er von einem liederlichen Leben ſich zu einem Chriſtlichen zeitlich bekehret/

ret / sonderen auch bey seiner Hinfahrt offentlich gesehen worden / wie ein gantze Anzahl deß himmlischen Frauen-Zimmers / ihrer Führerin / als einer überauß gezierten Königin nachfolgend / in sein Hauß eingetretten / ihne zu helffen in seinem letzten Kampff / und bald nach seinem glückseeligen Tod sich wider herauß begeben. (b)

Thomas Cantipratanus meldet von einer Closter-Frauen zu Brüssel / welche lang in Verzuckung für tod gelegen / endlich wider sich erhollet / alle Schwesteren zusammen lassen kommen / und aus Göttlichen Willen kund gemacht : weilen sie S. Ursulam und ihr heilige Gesellschafft täglich verehret habe / seye sie durch ihre Fürbitt von allem Fegfeur erlöset / und hiemit anzuzeigen von GOtt befohlen worden / daß alle ihres Diensts beflissene / nit nur im Tod / sonder auch nach ihrer Hinfahrt / S. Ursulæ Hülff geniessen werden. (c)

Ein fast gleiche Zusagung / schreibet Jacobus de Voragine, seye einem geistlichen Ordens-Mann von S. Ursula selber geschehen / oder doch von einer ihrer Gesellschafft / nemblich / wann er wurde jede auß denen eylff tausend mit einem Vatter unser / und Englischen Gruß verehren / wurde er wunderliche Hülff von ihnen in seinem Todbeth zu hoffen haben. Er habe den guten Rath angenommen / die Anzahl erfüllet / in seiner letzten Stund aufgeschryen / dise Heilige seynd vorhanden / und ruffen ihn zur ewigen Freud. Wem diser Rath auch gefallet / und in einem Jahr dise Andacht zu vollführen verlanget / der mag täglich dreyßig Vatter unser / und so vil Ave Maria zu disem heiligen End betten / wird den letzten Tag deß Jahrs haben eylff tausend / weniger fünfftzig. Zugleich ein grossen Trost für sein letztes End / von GOtt durch die Vorbitt diser gesammten glorwürdigisten Gesellschafft.

(a) *Fisen. Leod. flor. 14. Jan. pag. 64.* (b) *Crombach. de S. Ursula. pag. 880.* (c) *Cantiprat. l. 2. Ap. c. 35.*

AN disem Tag auch im Jahr 1552. schribe der H. Franciscus Xaverius auß der Insul Sanciano einen Brief an den Ehrwürdigen Pater Franciscum Perez, so dazumahlen sich zu Malaca als Rector befande. (b) In disem Sendschreiben befahle er ihme in Krafft deß heiligen Gehorsams / daß er gleich nach Empfang dises Briefs / mit allen der Societät ohne Verweilen auß der Stadt Malaca außweichen solle / weilen jene Stadt unwürdig eines so grossen Guts seye / als welche nemblich ein Ursach eines dermassen entsetzlichen Ubels gewesen / wegen verhinderter Gesandschafft zu dem Chinesischen Kayser : indeme solche Gesandschafft einig und allein dahin angesehen gewesen / die Christliche Glaubens-Lehr unter solchen schönen Vorwand alldorten einzuführen. GOtt beliebe nit / schribe er / daß die Unschuldige / sambt denen Schuldigen / Pest / Hunger / und dergleichen mehr Elend außstehen solten / so jener unglückseeligen Stadt allbereits schon auf dem Halß ligen.

Diser

Diſer Ehrwürdige Pater Franciſcus Perez ware eben der jenige / deme der H. Franciſcus kurtz vor ſeiner Abreiß auß Malaca eine denckwürdige Prophezeyhung gethan. Pater Perez lage kranck an einer erblichen Sucht / mit welcher er in Bedienung der Krancken angeſtecket worden / und ware ſchon würcklich zur Abfahrt von diſem Leben gerichtet. Xaverius hingegen zur Abfahrt auß Malaca nach der Inſul Sancianum ; da aber Xaverius nebſt deſſen Umarmbung ſich von ihme beurlaubet/ erſuchte der Krancke Xaverium mit inſtändigen Bitten ihne nit zu verlaſſen / biß er wurde begraben ſeyn (welches auch gar bald erfolgen ſolte) unterdeſſen verlange er noch diſes Troſts zu genieſſen / und Xaverium ſo lang anzuſehen/ biß ſolcher ihm die Augen wurde zugetrucket haben. Worauf ihn der H. Apoſtel noch einmahl umfangen/ und vorgeſagt/ daß für dißmahl ihme ſein Gegenwart gar nit vonnöthen ſeye/ weilen ſein Sterbſtündlein noch keines weegs vorhanden / ſonderen er noch vil Jahr in Indien arbeiten werde. Wie es auch in der That alſo geſchehen/ und P. Perez über diſes noch 27. Jahr gelebet / auch Ruhmwürdig gearbeitet hat. (c)

An eben diſem Tag in obgedachten Jahr lieſſe der H. Xaverius auch ein Schreiben abgehen an den Edlen Herren Jacobum Pereriam , ſeinen werthiſten Freund zu Malaca / in welchem er ihme auf das äuſſeriſte Danck geſagt für alle empfangene Wohlthaten/ die er ſowohl zu Malaca von Pereira ſelbſten/ als unterweegs nacher Sanciano von deſſen Schiff-Verwalter/ mit Namen Thomas Scandel, auß ſeinem Befelch empfangen : wobey er deß gemelten Thomæ Gutthätigkeit gegen ihme ſehr hervor ſtriche / mit Vermelden / Thomas (deme ſeines Herren Willen gar zu wohl bekannt) pflege ihme mehr mitzutheilen / als er begehre/ oder vonnöthen habe. Für ſolche Gutthaten hingegen verſprache Xaverius ſein unabläßliches Gebett gegen den Himmel zu ſenden/ damit ihm GOtt in guter Geſundheit und Gnad / folgends aber in unſterblicher Glückſeeligkeit erhalte ; und weilen ſeine eigene Verdienſten ſeiner Schuldigkeit gegen Pereria nit erklecketen / befelche er der gantzen Societät in Indien/ daß ſie GOtt für ihn ihr Gebett aufopfferen : und ſo fern er in China anlangen ſolte / wolle er nach GOtt gegen keinem anderen / dann ihme ſich danckbarlich einſtellen.

Der übrige Inhalt deß Briefs lautet von ſeiner groſſen Begürd/ und guten Hoffnung in das Königreich China zu gelangen/ wohin er vormahl eins ſchon zu kommen verhofft hatte mit Pereira, als hierzu von dem Vice-Re in Indien verordneten Legaten ; dafern nit ſolche Reiß der treuloſe Alvarus de Atayde Stadthalter zu Malaca boßhaffter Weiß verhinderet hätte. (d)

(a) *In Epiſt. S. Xav. Nov. l. 7. Epiſt. 8.* (b) *Barthol. l. 4.* (c) *In Epiſt. S. Xav. l. 7. Epiſt. 11.*

Danckbarkeit für die empfangene Gutthaten.

DJe Danckbarkeit iſt nach Lehr deß H. Thomæ von Aquin (a) eine ſittliche Tugend / dardurch der Menſch angewiſen wird / dem jenigen / ſo ihme umſonſt / und ohne Schuldigkeit zuvor Gutes erwiſen hat / widerum Gutes zu thun: welches auf dreyerley Weiß geſchicht. Erſtlich / indeme man die empfangene Gutthaten bekennet. Zum anderen / indeme man den Gutthäter mit Worten lobet / und ihme mit Worten dancket. Zum dritten / indeme man ihme etwas anderes Gutes thut / nach dem es die Zeit / das Orth / die Gelegenheit / die man hat / erforderet.

Alle diſe Stuck hat aufs embſigiſt beobachtet der H. Franciſcus Xaverius gegen ſeinen werthiſten Freund / und Gutthäter Jacobum Pereriam; dann er nit nur die empfangene Gutthaten deß Pereriæ in dem heutigen Sendſchreiben ſattſam bekennet / und dafür den Wohlthäter aufs äuſſeriſt gelobet / ſonder auch ſein H. Gebett / nebſt dem Gebett der gantzen Societät JEſu in Indien zu einer erkanntlichen Vergeltung erwidriget. Wodurch er weit mehr gegeben / als empfangen. Zumahlen das Gebett eines Gerechten bey GOtt in ſehr hohen Werth iſt / und ihne dahin vermag / daß er ſtatt der erwiſenen Wohlthaten hunderfältigen Seegen ertheilet: Multum valet deprecatio Juſti aſſidua, ſpricht der H. Apoſtel Jacobus. c. 5. Das ſtete Gebett eines Gerechten vermag ſehr vil.

In welchem Stuck dann der H. Xaverius ſich verhalten / wie die fruchtbare Aecker / welche mehr geben / als ſie empfangen: Quod benè fit bonis, haud perit. Was man Gutes guten Leuthen erweiſet / gehet nicht zu grund / ſagt Plautus in Rud. dann diſe gewiß ſich danckbar allzeit werden erzeigen. Lehrne hierauß für die empfangene Gutthaten danckbar ſeyn.

Die Danckbarkeit hat unterſchidliche Weiß / und Manier / wie ſie ſich gegen ihre Gutthäter einſtellen könne. Bißweilen wird gleiches mit gleichen vergolten: bißweilen gibet man mehr / als empfangen iſt worden. Iſt ſolches nit in deinen Kräfften / ſo erſetze wenigiſt in der Ehrenbietigkeit / was du in dem Werck nit erweiſen kanſt.

Schätze hoch die Freygebigkeit deines Gutthäters / lobe ſie / ſage ihm Danck auf das demüthigiſt / lege dein Gebett für ihne bey GOtt ein. Vergiſſe auch niemahl die Gutthat / ſonder behalte ſelbige allzeit in friſcher Gedächtnuß / und ſeye bedacht auf alle Gelegenheit / dem Gutthäter aufzuwarten / und zu dienen.

Hiete dich fleißig / daß du niemahlen auß der Zahl der jenigen ſeyeſt / von denen der Engelländiſche Reichs-Cantzler Thomas Morus ſaget: Daß ſie die Gutthaten in Sand / die Schmachen aber in Marmorſtein einſchreiben. Beneficia pulveri, ſi quid mali patimur, marmori inſculpimus.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen/ ſo allborten ihr Undanckbarkeit abzubüſſen haben.

(a) S. Thom. Q. 106. Art. 3.

22. October.

Gottſeeliger P. Petrus à Matre Dei, baarfüßiger Carmeliter.

WB ſchon diſer Gottſeelige Mann/ weder in der Heiligen/ oder Seeligen Regiſter einverleibet/ ſeynd doch ſeine Tugenden/ und Verdienſt löblicher Meldung allerdings wohl würdig. Der Statt Daroca in Aragonien hat unſer Orden umb ihne zu dancken/ allwo er aus adelichen Eltern gebohren/ im Jahr 1562. der Welt iſt aufgangen. Gleich bey erſter Blühe ſeiner Jugend zeigte er durch ſeine Frombkeit/ was für Früchten von ihme zu hoffen. Als er das ſibenzehende Jahr erreichet/ faſſete er in reiffer Erwegung die Eytelkeit der Welt/ und vilfältige Fall-Strick der Höllen/ und machte hierauf bey ſich den Schluß/ alles zu verlaſſen/ dem gecreuzigten Heyland zu folgen/ und in unſeren baarfüßigen Orden einzutretten. Wie es auch zu deme kommen/ daß ihm zu Paſtrana das Ordens-Kleyd zu theil worden/ empfienge er ſelbes mit ſolcher Andacht/ daß man ſpühren könte/ er verſtehe aus dem Grund/ was für ein Schatz ihm ſambt diſem ſchlechten Habit an den Leib geleget werde.

Das erſte nach der Einkleydung ware ſich mit allem Ernſt einer wahren Chriſtlichen Vollkommenheit zu bemeiſteren. Kein Arbeit ware ſo knechtlich/ deſſen er ſich das wenigiſte ſcheuhete. Die überbrachte Zeit muſte ihm zum betten dienen. In Faſten/ und Bußwercken griffe er ſich ſtrenger an/ ware eyffrig im Chor/ embſig in Gehorſamb/ im Stillſchweigen unſträfflich/ in Demuth/ Freundlichkeit/ und Geſcheidheit unvergleichlich. Kurtz zu melden: So gut das Cloſter einen Spiegel aller Tugenden verlangen könte/ hier ſtunde er täglich vor Augen.

So bald das Prob-Jahr vorbey/ und er im Jahr 1580. zur Ablegung gewöhnlicher Ordens-Gelübten kommen/ fallet bald darauf der erſte Befelch von ſeinen Oberen/ daß er ſich nacher Complut zu Erlehrnung höherer Wiſſenſchafften begeben ſolte/ allwo er auch erſtlich zur Logic geſchritten/ hernach in die Theologi mit ſolchem Aufnehmen wegen deß beglückten Verſtands/ Gedächtnuß/ und unverdroſſenen Fleiſſes/ daß keiner zu Complut leicht trauete/ ſich mit Wort-Streitt an ihne zu wagen.

Da

Da nun Petrus den Gipffel der Wissenschafften ersteigen / und man beynebst an ihme ein besonderes Talent zu predigen gespühret / muste er die Kirchen-Canzel betretten / und dem Volck das Göttliche Wort vortragen ; welches Ambt er mit sonders grosser Frucht der Seelen / seinen / und deß Ordens-Ruhm versehen ; massen die Red nur allein von ihm gienge : Der Geist-reiche Mann : der gelehrte Mann : der getreue Diener JEsu Christi ! und ware auch nit anderst / als man von ihm sagte ; dann er weder Lob / noch Ruhm in seinen Predigen gesuchet / sonder die Ehr Gottes / und der Seelen Heyl allein. Stellete auch seine Wort nit auf künstlichen Schrauben / denen Zuhöreren nur die Ohren zu kitzlen / oder ihnen aus Verwunderung gienende Mäuler zu machen / sonder trachtete allein die Eysen-veste Hertzen zu brechen / und zur Liebe Gottes anzuflammen.

Wir wollen aber dißfalls ein unpartheyische Zeugnuß vernemmen. Dise solle geben der Hochwürdigiste / und wegen seiner besonderen Gelehrtheit so hoch-berühmte Herr Joannes Caramuel Rosonensischer Bischoff / und Abbt zu Monserat. Diser schrencket das Lob Patris Petri in folgende kurtze Wort ein : Petrus, ein Erb deß Elianischen Geists / hat den Gunst gehabt die Gemüther der Zuhörenden / wie ein anderer Heil. Vincentius Ferrerius zu bewegen / und ihre Hertzen mit einer himmlischen Stimm zu durchdringen. Er hatte einen überauß grossen Zulauff so wohl von dem gemeinen Volck als von denen Gelehrten. König / und Fürsten / Adeliche / und Unadeliche / Reiche / und Arme / alle / und jede hiengen an seinen Mund / und bedienten sich seiner Rathschäg. Die fürnembste Professores von der Complutensischen Universität / die vor kurtzen in denen Schulen Petri Lehr-Meister gewesen / haben sich seiner / da sie ihn zum Volck predigen gehöret / nicht genugsam verwunderen können. Als der Rueff erschollen / daß Pater Petrus in Italien werde geschicket werden / hat man ihn alldorten mit grossen Jubel erwartet. Von dreyen Römischen Päbsten / benanntlich von Clemente dem VIII. Leone den XI. und Paulo den V. wurde er zu ihren Prediger / und Rathgeber erkisen. Pabst Leo hat ihm gar sein Gewissen anvertrauet / und ihne für seinen Beicht-Vatter erwählet. Biß hiehero der Rosonensische Bischoff.

Solches Hochachten verursachete ihm gleichwohl keinen übermüthigen Geist / sonder blibe beständig überaus demüthig / von welcher Tugend er durch keinerley Weeg / und Begebenheit zu bringen gewest. Jedoch ware es kein Wunder / daß ein so hocherleuchter Mann GOtt allein alle Ehr / sich aber nichts als Unvermöglichkeit zuerkennete ; indeme ihm beydes bewust / wie schwach er aus sich / wie starck aus Gottes Krafft seye. Dahero er sich kein Ruhm-Red anfechten liesse / sonderen je mehr man ihm Lobens unter Augen sagte / je tieffer senckte er sich biß unter die Füß eines jeden. Kunte auch von Paulo den V. Römischen Pabsten auf keine Weis dahin beredet werden den Cardinals-Hut anzunemmen / allzeit vorschutzend / er seye solcher Erhöhung unwürdig. Wohl aber stunde sein eigenes

Ver-

Verlangen nach jenem Purpur / in welchen die Heil. Martyrer mit ihren eigenen umb Chriſti willen vergoſſenen Blut gefärbet prangen.

Im Jahr 1608. als er durch einhellige Wahl-Stimmen zum Obriſten-Vorſteher-Ambt deß gantzen Ordens erwählet worden / hat er mittels ſeiner klugen Regierung ſehr vil Gutes geſchaffet / und hätte man noch ein weit mehreres zu hoffen gehabt / wann er von dem Todt nicht ſo bald wäre hinweg gezucket worden / und zwar gleich im vierten Monat ſeiner Erwählung / allermaſſen er den 27. Auguſt im Jahr 1608. zu Nuceria ſeine Verdienſt-reiche Seel in dem 47. Jahr ſeines Alters in die Händ ihres Schöpffers aufgeben. Sein Todt-Fall iſt von männiglichen hoch bedauret worden. Er ware durch gantz Italien verordneter beſtändiger Commiſſarius. Ein Reformierer deß Barfüſſigen S. Auguſtini-Ordens. (a) Auch durch Päbſtlichen Gewalt vorgeſetzet dem Apoſtoliſchen Miſſions-Werck durch die gantze Welt. Ein Mann von ſonderbarer Gelehrt- und Heiligkeit / daß nach Zeugnuß Baronii Rom zu ſeiner Zeit kaum ſeines gleichens gehabt. Ja Paulus der V. diſes Namens Statthalter Chriſti ſagte offentlich / daß durch den Todt-Fall Petri ein groſſe Saul der Kirchen zu Boden gefallen.

Nach ſeinem zeitlichen Hintritt iſt er gantz Glorreich unſeren Gottſeeligen P. Dominico à JEſu Maria erſchinen / ihne alſo anredend: Sihe die Glorreiche Schaaren der Engel / die Schönheit deß himmliſchen Vatterlands! ſihe / mit was für einer groſſen Freygebigkeit unſer Erlöſer die ewige Belohnungen mittheile! Diſes Cloſter / darinen du dich anjetzo befindeſt (es ware das Römiſche) will ich GOtt dem HErren mit ſonderbaren Fleiß anbefelchen; Es ſolle auch zum ſtärcken Angedencken mein Leichnamb in ſelben ſeine Ruheſtatt haben.

Als nachmahlen deſſen Leib von Nuceria gen Rom überbracht worden / hat ſelben (wie P. Dominicus in einer Verzuckung geſehen) ein groſſe Schaar der himmliſchen Mit-Burger begleitet. Sein Hertz iſt dem Wieneriſchen Cloſter als ein koſtbarer Schatz zu theil worden. Unterſchidliche haben ſein Leben beſchriben / als Joannes à JEſu Maria, Franciſcus à S. Maria, Iſidorus, und Hieronymus à S. Joſeph, alle aus unſeren Orden. Seiner thut auch Meldung Franciſcus Cirocchus in dem Leben deß Seeligen Joannis Baptiſtæ Vitelli L. 3. & 4. und andere mehr. Caramuel. Dominic. L. ult. c. ult. fol. mihi 566. & 238.

(a) *Chron. L. 5. c. 43.*

AN diſem Tag im Jahr 1548. iſt der H. Franciſcus Xaverius aus dem Comoriniſchen Vor-Gebürg wider zu Goa glücklich ankommen; mit was groſſer Freud der Einwohner daſelbſt / iſt nit zu beſchreiben / weilen ſie nemblich den H. Vatter annoch lebendig zu ſehen das Glück hatten / den ein grundloſer Ruff ſchon für Todt außgeſprenget / ſambt wäre nemblich der H. Vatter in Piſcaria / oder in

denen ſo genannten Fiſcher-Küſten von denen Badagis grauſamb umb deß Glaubens willen ermordrt worden.

Was für Conſternation, und Beſtürtzung diſe Zeitung nit nur bey denen geſambten Portugeſen daſelbſt / ſonder auch bey denen Heyden / und Mohren / die ſich in Goa aufgehalten / verurſachet / laſſet ſich mit keiner Feder außtrucken. Jedermman bedaurete den Verlurſt diſes H. Vatters. Eine waren / die ſich anerbotten den ermordeten Leichnamb aufzuſuchen / und nit nachzulaſſen / biß ſie gleichwohl den todten Leichnamb Xaverii überkommeten / den ſie je lebendig nit mehr haben kunten. Andere hatten in Sinn bey dem König ſchleinigiſt außzuwürcken / daß durch ſein hohes Anſehen / Xaverius bäldiſt der Heiligen Zahl einverleibet wurde / ſolte auch hierüber der Unkoſten wegen denen gewöhnlichen Ceremonien / oder Kirchen-Ubungen ſich über 30000 Ducaten belauffen. Andere redeten nichts als von ſeiner Heiligkeit / von ſeinen Wunderwercken / Gaab der Prophezeyung / Erweckungen der Todten / und was dergleichen mehr zu dem Lob deß Heiligen gereichete.

Nachdeme aber der H. Xaverius (welchen kurtz zuvor zwey Patres von der Societät JEſu noch im Leben zu ſeyn bekräfftiget) an dem heutigen Tag ſelbſt perſöhnlich ankommen / hat ſeine liebſte Gegenwart gleich einer aufgehenden Morgen-Sonn alſobald die Zäher ab denen Wangen der betrübten Goaner abgetrücknet / und das groſſe Hertzenleyd in ein unaußſprechliche Freud verkehret. Orland. L. 8. n. 127. in Hiſt. S. J.

Niemahlen iſt etwas zu beſtättigen / oder vor gewiß außzuſagen / das man zuvor nit wohl wiſſe.

UNwiſſend iſt zwar / wie oder durch wem der falſche Ruff in die Statt Goa gekommen / daß der Heil. Vatter todt / und in Piſcaria von denen Badagis grauſamb umb deß Glaubens willen ermordet worden. Doch iſt diſes gewiß / daß / wer immer ſolche ungegründte Zeitung unter die Goaniſche Burger außgeſprenget / derſelbige eine / wo nicht lugenhafft / doch gewiß ſehr unbehutſambe / und voreylige Zungen gehabt habe / daß er eine Sach für gewiß / und wahrhafft außgeſaget / von der er doch keine genugſambe Nachricht / Grund / und Wiſſenſchafft beſeſſen.

Ein wahrhaffter Jünger Chriſti muß jederzeit in ſeinen Reden wahrhafft ſeyn / und niemahl etwas ſagen / oder bejahen / er wiſſe es dann gar zu wohl / ſonſt ſetzet er ſich in Gefahr ein Unwahrheit fürzubringen / welche der jenige / ſo ihme aus guten Vertrauen geglaubet / billich für übel wird halten / in Betrachtung / daß ihn eine vorgewendte Unwiſſenheit nit allerſeits entſchuldiget / indeme er für keine Wahrheit hätte ſollen außgeben / wovon er zuvor nit wohl berichtet wäre.

Der

Der Engliſche Lehrer halts für eine Sünd gegen das achte Gebott: Du ſolſt kein falſche Zeügnuß geben. Wann einer ohne vorheriges Wohlwiſſen eine Sach für Wahrhafft außgibet / weilen ein ſolcher eine Sach zu behaubten ſich erfrechet / die er doch nicht weiß / und mit gewiſer Gefahr ein Unwahrheit zu reden / und Falls / daß es auch keine wäre / ſo ware doch der Will / und Gefahr da. Zu Bewährung ſeiner Meynung bringet er den Text Eccli. bey: De Mendacio ineruditionis confundere. Schäme dich / wann du aus Unwiſſenheit haſt gelogen. Iſt wohl ein Engliſcher Lehr-Satz; maſſen / wann nichts anders als der offentliche Spott wäre / ſo einer hat außzuſtehen / wann ihm eine für wahr / und gewiß außgegebene Sach als falſch ins Geſicht wird dargethan / ſolts ja einem zur Wahrnung dienen / nichts jemahl fürzubringen / über deſſen Wahrheit er nicht wohl verſicheret iſt.

Wie vil ſolten hier in ſich gehen / und bedencken / wie offtmahl ihnen begegnet / daß ſie bemüſſiget worden / für eine Falſchheit zu erkennen / was ſie für ein Wahrheit außgeſaget? wie offt ſie auch in Beyſeyn anſehenlicher Perſohnen / mit Verluſt ihres Credits / überzeuget worden einer Unwahrheit / weilen ſie leichtſinnig was fürgebracht / deſſen ſie kein Wiſſenſchafft hatten. So befleiſſe ſich dann ein jeder in ſeinen Reden / und Geſpräch wahrhafft zu ſeyn / damit er ſeinen guten Namen nit verliehre / und für vermeſſen / ungeſcheid / und Lugenhafft außgeſchryen werde.

Der Heil. Chryſoſtomus haltet den jenigen / ſo was ungewiſes für wahrhafft außgibet / eben ſo wohl für einen Lugner / als der wiſſentlich eine Unwahrheit auſſaget / und diß aus Urſach / weilen er etwas als wahrhafft erzehlet / da er ſich doch erinneret / keine rechte Kundſchafft darvon zu haben / mithin ſetzet er ſeinen Fuß in eine Gruben / und fallet darein. Wann ein Feld-Obriſter (fahret fort der guldene Mund) einen Platz verliehret / weilen er ſich nicht zur Gegenwehr geſetzet / zu Beſchützung deſſelben / wird er für einen Verräther gehalten / als der aus eigner Schuld den Platz hat laſſen verlohren gehen. Ebnermaſſen iſt ein Verräther der Wahrheit / der der Lug Platz gibet / da er ſich der Wahrheit verſicheren köndte / und gibet darmit an Tag / daß er ſich wenig umb die Wahrheit bekümmere / und verdienet mithin / daß man ihm keinen Glauben mehr beymeſſe. (a)

Der Urſachen willen bemüeſſiget ſich der Heil. Bonaventura, einen jeden aus uns folgendes Lehr-Stuck vorzuſchreiben: Loquentes de dubiis, aut futuris, ſaget er / nunquam abſolutè loquantur, ſed conditionem apponant. Die von ungewiſen / und künfftigen Sachen reden / ſollen dieſelbige nicht anderſt / als mit zugeſetzter Bedingnuß beſahen / oder behaubten / als zum Exempel: Es könte alſo ſeyn / es iſt glaubwürdig ꝛc. (b) Wann jemand auf ſolche Arth redet / erzeiget er ſich einerſeits eine Freund der Wahrheit / anderſeits erbauet er ſeine Zuhörer. Ferner ſagt er: Behaubtet keine gleichgültige Sachen mit Häfftigkeit / oder Eyd-Schwur / weilen ſolches Ehrſamben Leu-

then unanſtändig iſt / laſſet euch auch von jeder Erzehlung nicht gleich einnehmen / dann / falls es ſich nicht wahr befunde / wurdet ihr als Leichtglaubige verlachet werden : Ne facilè de auditis ſentiant, licèt veritatem ſentire ſe putent.

Sein Urtheil in ſolchen Begebenheiten inhalten / iſt keinen jemahlen nachtheilig geweſen / vilmehr iſt es jederzeit einem zur Klugheit außgedeutet worden / wann er nichts behaubtet / als er zuvor wohl weiß. So laſſet uns mit dem Außſpruch deß H. Bernardi ſchlieſſen : Quidquid dixeris, exponas ſub dubio, licèt apud te ſit certum. Was du immer redeſt / das bringe unter einem Zweifel vor / wanns dir auch gewiß vorkommet. (c) Wann wir aber in wahrſcheinlichen Sachen ſo behutſamb ſeyn ſollen / wie vil mehr ſollen wir dan in ungewiſen Sachen vorſichtig ſeyn ?

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / ſo anjetzo wegen ihrer Unbehutſambkeit im Reden geſtrafft werden.

(a) *S. Chryſoſtom. Homil. 25. ad Pop.* (b) *S. Bonav. Specul. Diſcip. P. 3. c. 3.* (c) *S. Bernard. de Ord. Vit.*

23. October.

Heilige Oda, Hertzogin / und Wittfrau.

JEner iſt auß allen der rechte / und beſte Adel / der nit ſo faſt die vile der Stammen-Jahr / als die ſelbſt eigene Tugenden zehlen kan. Die ſeelige Oda iſt zwar von hochadelichen Elteren gebohren / jedoch hat ſie ihre hohe Geburt weit mehr mit ihren Tugenden und Heiligkeit geadlet. Sie ware ein Ehe-Gemahel Boggi deß Aquitaniſchen Hertzogs / und eine nächſte Anverwandte deß H. Huberti. Als der Tod ihren Ehegemahel in das Grab geleget / hat ſie die Liebe / ſo ſie gegen denſelben getragen / zu GOtt gewendet / als ein einiges Turtel-Täublein zu verbleiben ſich entſchloſſen / und GOtt mit allem Fleiß / wie auch denen Armen zu dienen. Derowegen ſie in dem Gottes-Dienſt ſehr fleißig / meiſte Zeit an heiligen Orthen / in Andachts-Ubungen zugebracht ; wie nit weniger Sorg getragen über alle Bedürfftige / Wittwen / Wayſen / Krancken / welche ſie ſammentlich nit allein in dem Gebett GOtt eyfrigiſt anbefohlen / ſonder ihnen auch mit allerhand reichlichen Schanckungen beygeſprungen.

Sie

Sie hegete auch in ihrem Gemüth gantz angelegene Gedancken/ was ſie doch mit jenem Gut / mit dem GOtt ſich durch die erhaltene Erbſchafft von ihrem verſtorbenen Gemahel reichlich verſehen / am tauglichiſten zu GOttes Ehr ſtüfften/ und alſo viles Gutes in langfolgende Zeiten eine Urſach ſeyn möge. Worauf ſie die Lieb / ſo ſie / in dem HErren / zu GOtt geweyhten Perſohnen getragen / ermahnet/ eine Kirchen zu bauen / fürnemblich die Amanienſiſche / darinnen ſie ruhet. Von ihrer Freygebigkeit bekam auch vil die Kirchen zu Lüttich / welche iſt S. Lamberti, unter welchen Biſchoff ſie geblühet.

Nebſt deme hat auch Oda eine kleine Kirchen auf dem Berg gebauet / welche jetzt den Namen hat von Pompejo, ihrem Capellan / einem heiligmäſſigen Mann / welcher / ob er gleich ſein Blut nit wie andere heilige Martyrer vergoſſen / wird er doch nicht darfür gehalten / daß er den Sig der Martyrer verlohren / durch Abſtinenz, und Abmerglung ſeines Leibs / deſſen heilige Gebein beſuchet werden wider die Peſt der Thieren. Oda diſe heilige Matron hat geleuchtet umb das Jahr deß HErren 710. Der Tag ihres Hinſcheidens hat ſich begeben den 23. October. Ihr heiliger Leichnam ruhet zu Amanii in der Collegiat-Kirchen / ſo von ihr den Namen hat bey Hoy / einer Stadt in Lütticher Biſtumb. Ex Molano.

DIſer Tag im Jahr 1658. wurde herzlich gemacht dem H. Franciſco Xaverio durch Ablegung einer offentlichen Bekandtnuß / und eydlicher Betheurung wegen eines augenſcheinlichen Miraculs / ſo der H. Franciſcus an einen vornehmen und wohl begüterten Herren zu Neapel / Joannes Baptiſta de Angelis gewürcket.

Diſer edle Mann / als die leydige Peſt im Jahr 1656. faſt die gantze Stadt Neapel angeſtecket / flohe / umb ſich und die ſeinige zu retten / auß der Stadt / und begabe ſich an ein ſicheres Orth. Alleinig er muſte daſelbſt bald erfahren / was in dem Büchlein Job geſchriben ſtehet : Qui timent pruinam, irruet ſuper eos nix. Job 6. v. 16. Welche den Reiff förchten / über diſe wird der Schnee fallen; indeme die anſteckende Sucht ſolches von ihm außgeſuchte Orth hefftiger überfallen / als es jemahlen zuvor in der Stadt gethan hatte. Bey welchen Umſtänden da Joannes Baptiſta de Angelis keinen Rath zu ſchöpffen wuſte / hörte er ohngefehr von denen Vorbeyreiſenden mit mehreren erzehlen / wie das der H. Franciſcus Xaverius unlängſt zu Neapel auſſerordentliche Wunder gewürcket / ſonderlich an denen / ſo in groſſen Lazareth daſelbſt von der leydigen Sucht angeſtecket lagen.

Diſe Zeitung tröſtete nit wenig ſein Gemüth / und erweckte in ihne ein groſſe Zuverſicht zu den H. Xaverium, wünſchte darneben hertzlich ein Bildlein / worauf die Bildnuß deß H. Franciſci Xaverii entworffen / zu haben. Kaum hatte er diſes in ſeinem Hertzen gedacht / nimme wahr ! da kamme unverſehens eines auß ſeinen kleinen Kinderen daher / und brachte dem Vatter nit ohne ſondere Göttliche Vorſichtigkeit / und Schickung deß H. Xaverii ein ſolches verlangtes Bildlein. Der

Der andächtige Herr nahme es mit Freuden an / erkennte die unvermuthete Gutthat von Himmel / und befahle ſich eyfrigiſt ſambt denen ſeinigen in den Schutz diſes groſſen Wunder-Heiligen / truge auch beſagtes Bildlein / ſowohl Tag / als Nacht unabläßlich bey ſich.

Damit aber die Krafft GOttes / und Vorbitt deß Heiligen deſto augenſcheinlicher an Tag leuchtete / geſchahe einsmahls in der Nacht / daß beſagter Herr mit einer groſſen Alteration überfallen / an Händ / und Füſſen hefftig zu zitteren angefangen / auch nit geringe Schmertzen in Haupt / und ſonderbar am Hertzen verſpührete / allwo äuſſerlich ein zimliche Geſchwulſt aufgefahren / ſambt einer Peſt-Blatter / gantz ſchwartzlecht / und mit tobender Hitz unterloffen / ſo / daß es alles Anſehen gewann / mit ſeinem Leben geſchehen zu ſeyn. In diſen äuſſeriſten Nöthen nahme der tod-Krancke ſein letzte Zuflucht nach GOtt zu den H. Xaverium, legte deſſen Bildnuß über das Geſchwär / und befahle ſich deſſen mächtigen Schutz. Kurtz darauf gienge dem Krancken ein Schlaff zu bey einer Stund / als er von ſolchen erwachet / befande er mit männiglicher höchſter Verwunderung / daß nit allein die Geſchwulſt geſeſſen / die Hitz vergangen / das Geſchwär ſich geöffnet / ſonder daß er gantz friſch / und geſund wäre / als ob ihm niemahl was widriges begegnet; allein zum Zeichen deß vorigen Ubels iſt nächſt an dem Hertzen ein kleine Maſen verbliben.

Worauf dann der gleichſam vom Tod zum Leben hergeſtelte Vatter ſambt denẽ ſeinigen / und gantzen Hauß-Geſind dem H. Franciſco Xaverio hertzlich zu dancken angefangen / diſes Wunder allenthalben / wie billich / außgebreitet / und GOtt in ſeinem groſſen Diener geprieſen. Iſt auch von ſelbiger Stund an ſambt allen den ſeinigen / mitten in der Gefahr / und graßierenden Ubel ſtets friſch / und geſund erhalten worden. Zu deſſen Urkund er nachmahlen in der Stadt Neapel vor deß Heiligen Altar / und Bildnuß ſolches Miracul an dem heutigen Tag offentlich bekennet / und mit aufgehebten Fingeren / und theuren Eyd bekräfftiget. Turſel. in Vit. S. Xav. l. 7. c. 8.

Dreyerley Geißlen gebraucht ſich gemeiniglich GOtt wider die Menſchen.

DIe Peſt / der Krieg / und Hunger / ſeynd die gewöhnliche Geißlen / deren ſich GOtt gebrauchet die Menſchen zu züchtigen / und daß ſie ihrer Schuldigkeit nachkommen / zu erinneren. Wann dir deren eine / oder die ander von GOtt über den Rucken gemeſſen wird / ſo ſage / wie der H. Lupus zu Attila den Gothen König / der ſich die Geiſel GOttes genennet: Seye mir willkomm. Qui corrumpimur rebus proſperis, corrigimur adverſis. Salvian. Dieweil uns das Glück verderbet / müſſen wir mit Unglück wider zurecht gebracht werden.

GOtt liebet die jenige / welche er züchtiget. Seine liebe Kinder ſtraffet er / ſucht

ſucht ſie mit Kranckheit / mit Verdemüthigung / mit Verluſt zeitlicher Güter heimb / dieweil er ſie von zergänglichen Sachen will abgezogen haben / und ihre Beharrlichkeit in dem Feuer der Verfolgung probieren / wie das Gold in dem Schmeltz-Ofen bewehret wird. Endlich will er die Strenge deß Fegfeurs mit etlichen nit lang wehrenden Schmertzen diſes Lebens verändern. Wie ſollen wir uns dann gegen GOtt beklagen / wann er uns in diſen Leben zu leyden ſchicket?

Ein einige Kranckheit iſt ſtarck genug / uns aller ſinnlichen Luſtbarkeit zu berauben / eröffnet uns auch die Augen / daß wir ſehen / wie unnutz dieſelbige ſeyn / als welche uns weder geſund machen / noch in ſolchen Stand ergötzen können. Ein kleine Verdemüthigung ſchüttet uns ſo vil Gall in das Hertz / daß nichts auf der Welt iſt / ſo uns erfreuet / nichts / welches uns nicht verdrüßlich falle.

Mein GOtt! es ſage meine eigene Lieb darzu / was ſie immer wolle / ich erbiete mich zu allen deinen Geißlen / und Streichen / weil ich verſtehe / wie nutz mir ſolche ſeyn.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / ſo anjetzo zu büſſen haben / weilen ſie wider die Göttliche Straffen gemurret.

24. October.

Heiliger Arctas, Martyrer.

Gleichwie der Sathan ſich der Ehr GOttes auf das äuſſeriſte jederzeit widerſetzet / alſo ſuchet er auch ſelbe allenthalben zu vertilgen / und außzurotten / und kan nit leyden / wann ſie in Wachsthum / und Aufnahm kommet. Derohalben / als im Jahr 518. unter dem Gottſeeligen Kayſer Juſtino der wahre Gottes-Dienſt wider in friſche Blühe geſchoſſen / und die Ketzereyen mit ihren Urheberen ſo vil immer möglich / außgerottet worden / hat der hölliſche Widerſacher da und dort geſuchet / das Feuer der Verfolgung wider die rechtglaubige Chriſten abermahlen anzublaſen. Wie ſolches unter anderen genugſam erfahren / die an denen Gräntzen deß glückſeeligen Arabiæ gelegene Stadt Negra.

Es ware diſe Stadt dem wahren GOttes-Dienſt / den ſie von ihren Alt-Vätteren ererbet / durchauß zugethan. Die Inwohner übten / was GOtt gefällig ware / und lebten in aller Tugend / und Frommkeit. Diſes dann kunte der Feind deß menſchlichen Geſchlechts nit leyden; dahero er folgs des Ungewitter wider ſie erwecket.

wecket. Es befande ſich ein Jud in der Homeriter Landſchafft / der durch böſe Renck / und Liſt vorgeben / und ſich berühmet / er hätte Moyſen zu einem Vatter / und Geſatzgeber / wodurch er ſehr vil auß den einfältigen Pövel an ſich gezogen / und mit ſolchen Anhang groſſe Tyranney in der Hamoriter Landſchafft verübet.

Diſen boßhafftigen Menſchen verhetzte deß Sathans Liſt / wider obgemeldte Stadt Negra / ſo / daß er mit einer namhafften Mannſchafft darfür gezogen / und geſucht die Stadt mit Waffen einzunehmen. Als er aber genugſam Widerſtand gefunden / und mit Gewalt nichts mögen außrichten / nahme er einen Betrug vor die Hand / ſtelte ſich an / als ob er der Stadt nichts widriges zu thun geſinnet wäre / noch ſelbe mehr ſuchte einzunehmen / ſonder verlangte nur / man möchte ihme vergünſtigen / mit etlich wenigen der ſeinigen die Stadt zu beſichtigen. Als ihm ſolches von denen Einwohneren bewilliget worden / hat er ſich mit Vortheil eines Thors bemächtiget / und alſo die Stadt einbekommen. Worauf er alsbald die Larven abgezogen / und ſich als einen Feind der Chriſten erkläret / auch / da er nach gethanen Verſuch die Einwohner von dem wahren Glauben nit können abwendig machen / wie ein Wolff unter der Heerde Chriſti gehauſet / einige mit Schwerdt / die andere mit Feuer angegriffen / und alſo die gantze Stadt zu einen Brand-Opffer dem Himmel aufgeopfferet.

Auß diſen gedencket auf den heutigen Tag das Römiſche Martyrologium forderiſt deß H. Aretæ, Stadthalters daſelbſt / mit noch 340. ſeiner Geſellen : wie auch eines fünff jährigen Knäbleins / ſo in diſem Marter-Kampff ein mehr dann mannliches Gemüth bewiſen. Dann als der Tyran deſſen Mutter zum Feuer verdammet / das Knäblein hingegen bey ſich behalten / ihme ſchön gethan / und alle Freundlichkeit bewiſen / damit er ihn gewinnen / und von ſeiner Mutter abwendig machen möchte / ware doch alles vergebens; dann als das unſchuldige Kind ſeine Mutter in Flammen brinnen geſehen / bekennete es mit ſtammlender Zungen überlaut Chriſtum den HErren / ſuchte ſich mit allen Gewalt außzureiſſen / damit es zu ſeiner Mutter käme / und als der Tyrann das Knäblein nit wolte anlaſſen / verſetzte ihm ſolches einen Biß in das Diech / wodurch er ſich loß gemachet / und alſo zu ſeiner Mutter geloffen / von dannen er gleich einem Phönix neugebohren / ſambt ſeiner Mutter dem himmliſchen Paradeyß zugeflogen.

Als nun auf gehörte Weiß Dunaan (alſo ware deß tyranniſchen Juden Namen) die ſammentliche Inwohner der Stadt Negra GOtt dem HErren / als ein wohlriechendes Opffer zugeſendet / hat zwar der Allerhöchſte das unſchuldige Blut diſer glorreichen Martyrer liebreichiſt angenommen / hingegen doch nit unterlaſſen / als ein gerechter Richter / ein ſolche treuloſe Unthat / und Greulichkeit an dem Dunaan, ſowohl in jener / als annoch in diſer Welt zu ſtraffen : indeme durch Göttliche Verhängnuß der fromme Kayſer Juſtinus nach vernommenen Meineyd deß Dunaans (weilen er ſelbſten mit Waffen nit kunte abkommen) den König in Mohrenland / Elesban genannt / einen eyfrigen Bekenner Chriſti / wider diſen Tyrannen / wegen ſo vilen aufgemetzgten Schaafen Chriſti verhetzet. Welcher dann

mit

mit Zuziehung alles Kriegs-Volck / so in Orient / und Egypten von dem Kayser gelegen/ ein grosse Kriegs-Macht auf die Bein gebracht / den Tyrannen zu Wasser/ und zu Land bekrieget/ seine völlige Macht geschlagen/ und vertilget/ ihne selbst aber / sambt seinem vornehmsten Anhang gefangen bekommen / und durch das Schwerdt lauffen lassen.

Durch welchen grossen Sig ihm König Elesbaan auß Morgenland zwar einen herzlichen Namen bey der Welt gemacht / noch einen weit herzlicheren aber bey GOtt : indeme er / wohl wissend / daß GOtt sein Helffer gewest / durch dessen Beystand er den Juden / einen Feind deß Creutzes Christi / auf das Haupt erleget. Dahero er zur schuldigen Danckbarkeit für so gewaltigen Sig (weilen er nichts kostbarers hatte) sein Purpur-Kleyd / und Cron GOtt dem HErren zu Füssen geleget/ ihne zu lieb das Königreich verlassen/ in einen strengen Ordens-Habit geschlossen / und in eine enge Cellen sich verborgen / worinnen er von aller Welt-Gemein auf ewig entäusseret / allein das truckene Brod / und Kräuter zur Speiß gebraucht / auch sein Leben also heilig geendet / daß seiner das Römische Heiligen-Register auf den 27. Tag Weinmonaths billich ist mit folgenden Worten also gedencket : In Ethiopia / oder Mohrenland deß Königs Elesbaan : Als diser die Feind Christi mit Krieg überwunden / und seine Königliche Cron / zu der Zeit deß Kayſers Justini, nach Jerusalem geschicket/ führet er/ seinem Gelübd nach / ein Mönchisches Leben / und führe also zu dem HErren. Ex Niceph. l. 17. c. 6.

DIsen Tag im Jahr 1550. befande sich der Heil. Xaverius noch zu Firando / einer Haupt-Statt eines kleinen Königreichs in dem grossen Reich Japonien / ware aber gesinnet sich bald von dar aus weck zu begeben/ und seiner längst gehabten Begierd zu folg den Glauben nach Meacot/ als in das Hertz der Japonesischen Königreichen zu überbringen / damit er desto leichter in gantz Japonien möchte außgebreitet werden. Welches Vorhaben auch der Heilige annoch zu End dises Monats ins Werck gesetzet.

Er ist von Cangoxima zu Fuß nacher Firando ankommen mit Patre Cosmo Turriano, und dem Bruder Fernandez, hatten allda einen weit reicheren Seelen-Schnitt / als zu Cangoxima / indeme innerhalb 20. Tägen zu Firando mehr Personen als zu Cangoxima in einem gantzen Jahr getauffet worden ; Zweifels-frey zu einer Belohnung der vorgehabten Gedult bey außgestandener Verfolgung.

Gleich bey seiner Ankunfft ist er von denen in dem Meer-Hafen zu Firando sich befindenden Portugesischen Kauff-Leuthen mit Trompeten / und Bauckken-Schall / mit Lösung deß groben Geschützes / und allerhand Freuden / und Ehren-Beweisungen empfangen worden / und dises zwar theils die Vergnügung zu bezeigen / die aus seiner Ankunfft geschöpffet ware / theils die Unglaubige hiemit zu bewegen/ damit sie ihn als einen Prediger der Christlichen Lehr nicht verachteten / in Ansehung seines gantz armen / und niderträchtigen Auffzugs. Sie haben ihn

auch biß zu der Verhör deß Königs begleitet / welcher Xaverio groſſe Ehr angethan / hiezu veranlaſſet durch das Beyſpill der Portugeſen / anbey die freygebigiſte Erlaubnuß ertheilet / das Geſatz Gottes in dem gantzen Königreich außzubreiten / und die Freyheit gegen ſeinen Unterthanen ſolches ohne Außnahn anzunehmen.

Nach erhaltener ſolchen gnädigen Verlaub hat der Heilige mit ſeinen Geſellen gleich einen Anfang gemachet / und auf denen Gaſſen / und Straſſen geprediget. Zu welchen ein ſo groſſer Zulauff entſtanden / als groß nemblich der Japoneſiſche Fürwitz / und Neugirigkeit ware. Es hat auch GOtt denen Predigeren ſo wohl / als denen Zuhöreren dermaſſen ſein Göttliche Gnad beygetragen / daß ſehr vil ihr Haupt unter den Heil. Tauff geneiget. Gar bald hat man auch eine Kirche erbauet / wohin ſich von dem Meer-Hafen die Portugeſen / und die Chriſten der Stadt zu verfügen gepfleget. Barthol. L. 3.

Warumb einerley Predig bey denen Zuhöreren ſo unterſchidliche Würckungen habe?

ES laſſet ſich nit ohne Urſach fragen / warumb die Lehr deß H. Xaverii allda zu Firando ſo vil gefruchtet / und zu Cangorima nit? Hat etwan zu Cangorima der H. Xaverius nit eben diſe Lehr vorgetragen / die er zu Firando verkündiget? oder hat er jenen nit ſo eyfrig geprediget / als wie etwan diſen? alleinig ſo wohl die Lehr / als den Eyffer ſelbe vorzutragen in den H. Xaverio wollen beſchuldigen / wäre die gröſte Vermeſſenheit. Es ware einerley Lehr / die Beweg-Urſachen waren alle gleich / der Eyffer deß H. Manns ohn-unterſchiden / ſo daß ſo wohl iene / als diſe bekennen müſſen: Nunquam ſic locutus eſt homo: Kein Menſch habe nie alſo geredet / Joan. 7. Woher iſt dann ſolche Fruchtloſigkeit entſprungen? Antwort: Von denen Zuhöreren ſelbſten / weilen ſie nicht mit gleichen Hertzen zugehöret haben. Welches auch noch heut zu Tag geſchihet / daß / wann die Predig in dem Tempel / die Chriſten-Lehr in denen Verſamblungen / das Zuſprechen in dem Beicht-Stuhl ſo unterſchidliche / und ungleiche Würckungen haben / meiſten theils die Schuld bey denen Zuhöreren ſich befinde.

Es iſt das Wort Gottes / nach Chriſti eigener Schätzung und Außlegung / ein Saamen / den man außſäet / daß er ſolle aufgehen / wachſen / und Frucht bringen; trifft nun diſer Saamen ein gute Erden an / ein bereitwilliges Hertz / wo er darein fallet / ſo iſt er wohl angeleget / und bringet hundertfältige Frücht; fallet er aber auf einen Felſen / auf ein hartes Hertz eines verſtockten Sünders / ſo iſt ein ſolcher Saamen hin; er ſtirbt nit unter der Erden; er bekommet keine Wurzel; und wann ſchon etwas aufgehet / verdorret es gleich widerumb aus Mangel der nothwendigen Feuchtigkeit.

Wann dan das Wort Gottes bey uns Menſchen ſo wenig fruchtet / ſo ha-

ben

den wir uns selbsten die Schuld beyzumessen. O! was nutzliche Anmerckungen solten hierüber angestellet werden? was wichtige Folg aus diser Unfruchtbarkeit gezogen werden? Man prediget noch immer fort den gröbisten / ja grausambisten Völckeren / und dise bekehren sich. Man prediget auch uns / und zwar einerley Grund-Wahrheiten deß Glaubens / einerley Sitten-Lehr; höret / und sihet man darumb grosse und vilfältige Bekehrungen? Wir müssen wohl ein Felsen-hartes Hertz haben / und wenig von dem gepredigten Wort Gottes glauben / weilen wir uns so wenig besseren.

Ein andere Ursach / warumb wir die Stimm Gottes so wenig vernehmen / ist / dieweil unsere ungestillte Anmuthungen ein so grosses Getümmel in uns erwecken / daß sie uns Gottes Stimme verschlagen. Der Geitz / die eytle Ehr / und die Wolluſt erheben ihre Stimm also laut in uns / daß wir Gottes Wort weder nutzlich anhören / noch gewünschte Frucht daraus schöpffen können. Wir wollen allzeit grosse Heilige werden / aber solche gute Begirden werden alsobald durch die Menge weltlicher Geschäfften überhäuffet / und verstricket.

O mein GOTT! die Stimm der weltlichen Eytelkeit / und der verderbten Natur höret man alsobald / und gehet ihr nach / unangesehen sie sehr schwere / und unserem Seelen-Heyl zugegen lauffende Sachen gebietet. Dein Zuruffen aber lasset man für verschlossene Ohren gehen / obwohlen du leichte / und uns höchstens nutzliche Gebott fürhaltest: Quid enim grande potest esse in præcepto, ubi salus est in promisso, Abb. Gueric. Dann wie solte schwer fallen das Gebott / dessen Haltung die Seeligkeit versprochen wird?

Liebe Seel! forsche heutiges Tags ein wenig nach / was für eine aus disen Ursachen bey dir am meisten einschlage? Der geringe Frucht / den du aus denen Predigen ziehest / gibet klar zu verstehen / daß ein Fehler von Seiten deiner sich befinde. Fange derohalben an / dich in der nächsten Beicht wegen so langwirigen Mißbrauch deß Göttlichen Worts mit einer ernstlichen Reu und Leyd anzuklagen / und übe dich in folgenden Stucken.

Erstlich / ehe du dich in die Kirchen verfügest / erinnere dich selbsten / daß es das Wort Gottes seye.

Andertens / bitte ein wenig vor der Predig GOtt umb seine Gnad / daß du sie mit Frucht mögest anhören / welches mit disem kurtzen Gebettlein geschehen kan. Loquere Domine, quia audit Servus tuus. Rede O HErr! dann ich bin kommen dich zu hören / und alles zu vollziehen / was du von mir begehrest. Oder aber mit folgenden: Servus tuus sum ego, da mihi intellectum, ut sciam testimonia tua, tempus faciendi Domine. Psalm. 118. O mein GOtt! ich bin dein Diener / welcher da kommen ist dein Wort anzuhören / erleuchte meinen Verstand / damit ich deinen Willen erkenne / und vollziehe / weilen es hohe Zeit ist / daß es einmahl geschehe.

Drittens / höre das Wort Gottes mit schuldiger Ehrerbietigkeit an / und berede dich / daß GOtt zu und wegen dir rede.

Viertens / gibe acht / daß nit die Vögel deß Lufft diſes edle Weitzen-Körnlein von der Erden aufheben / und mit ſich in die Lufft fort tragen.

Leztlich bette jederzeit etwas nach vollendter Predig / umb die Gnad zu erhalten / das jenige zu bewerckſtelligen / was du gehöret haſt.

Gedächtnuß der armen Seelen in Fegfeur.

Bette für jene Seelen / welche anjezo zu leyden haben / weilen ſie ſich zu nutzbarer Anhörung deß Worts Gottes nit genugſamb zubereitet.

25. October.

H. H. Criſpinus, und Criſpinianus, Martyrer.

Zur Zeit der grauſamben Chriſten-Verfolgung unter Regierung Kayſers Diocletiani, und Maximiani haben ſich vil anſehenliche Männer / als da waren Quintinus, Lucianus, Ruffinus, Valerius, Eugenius &c. die zu Rom von fürnehmen Elteren / und Staſſen gebohren waren / in Franckreich begeben / Chriſtum zu verkündigen; Allwo ſie auch den Lauff ihrer Heil. Arbeit mit einem ſeeligen End beſchloſſen / und zu Chriſtum gefahren. Diſen ſeynd Cirſpinus, und Criſpinianus gleiches hohen Stammens / in gleicher Andacht nachgefolget / haben umb Chriſti willen ihr Vatterland verlaſſen / und zu Soiſſon ankommen.

Weilen ſie aber Chriſten waren / iſt ihnen groſſer Verfolgung wegen / Herberg / und aller freundlicher Dienſt verſaget / und verbotten worden. Diſer Außſchlieſſung dann abzuhelffen / haben ſie nach deß Apoſtels Befelch / der da will / daß man durch Hand-Arbeit die Nahrung ſuchen ſolle / das Schueſter-Handwerck gelehrnet / auch es in ſolcher Handthierung anderen dermaſſen bevor gethan / daß ſie bey vilen werth / und angenemb geweſt / inſonderheit / weil ſie ihrer Arbeit halber von niemand einige Belohnung forderten / ob ſie gleich alle andere mit ſchöner Arbeit übertroffen.

Diſes dann hat etliche verurſachet / daß ſie offt zu ihnen kommen / nit zwar deſſentwegen / weil ſie ihrer Arbeit bedürfften / ſonder vilmehr das Wort Gottes von ihnen zu hören; Inmaſſen ſie denen / ſo zu ihnen kommen / den wahren Glauben zu verkündigen gepfleget. Wodurch mit Würckung der Gnaden Chriſti erfolget / daß durch ſie vil das Heydenthumb / ſambt dem Götzen-Dienſt verlaſſen / und zu den Chriſtenthumb ſich bekehret. Als aber Maximianus der Kayſer ſolches

ches vernommen / hat er ſie erſtlich / da die Gelimpffe der Worten bey ihnen nichts vermöcht / ſie zu dem Abfall von Glauben zu bereden / mit einem Seil an ein Rad / oder Scheiben aufziehen / und mit Kolben ſchlagen laſſen. Alsdan hat man ſpitzige Schuech-Ahlen zwiſchen dem Fleiſch / und Näglen an denen Fingeren eingeſtecket / und aus der Haut auf ihren Rucken Riemen geſchnitten.

Da ſie aber alles diſes mit mannlichen Hertzen außgeſtanden / ſeynd ſie in zerlaſſenes Bley / Blech / Schmaltz / und Oel geworffen / und als auch auß diſer Qual ſie die Hand eines Engels ohne Schmertzen / und Verletzung herauß gezogen / iſt ihnen letztlich das Haupt durch einen Schwerd-Streich von dem Rumpff geſchlagen / und ſie mit dem Marter-Cräntzlein beehret worden den 25. October im Jahr Chriſti 303. Bey dero heiligen Gebein vil und groſſe Wunder-Zeichen geſchehen. Surius & Baron.

AN diſem Tag im Jahr 1619. iſt der H. Franciſcus Xaverius von Paulo dem Fünfften Römiſchen Pabſten auf Erden Beatificieret / oder ſeelig geſprochen worden / nebſt gegebener Erlaubnuß / Ambt / und Meß von ihme zu leſen durch folgenden Päbſtlichen Gewalts-Brief.

Paulus der Fünffte zu ewigen Angedencken. Auf dem Stuhl deß Fürſten der Apoſtel / wiewohl an Verdienſten ſehr unwürdig / von dem HErren geſetzet / erzeigen uns gar gern willfährig und bereit gegen allem dem / was die Hertzen der Glaubigen von uns begehren / wodurch deß ſtarcken GOttes Ehr mag / und kan beförderet werden. . . . . Als haben Wür derſelben bittliches Anſuchen / nach dem Wür die Sach reifflich betrachtet / auch unſeren Ehrwürdigen Brüderen / der H. Römiſchen Kirchen Cardinälen / zu bedencken überlaſſen / auf gemelter Herren Cardinälen Gutachten / und gegebenen Rath / Vätterlich anhörende / gern bewilliget / und geſchehen laſſen / daß Franciſcus Xaverius bon. mem. hinfüran Seelig genennet / auch von ihme den anderten Tag Chriſtmonaths / als am welchem Tag er in dem HErren entſchlaffen / von allen Religioſen gemeldter Societät an allen Orthen / und Enden / wo ſie ſich aufhalten / in ihren Kirchen / wie auch in allen Königreichen der gegen Aufgang gelegenen Indien / in welchen er eylff Jahr die Catholiſche Religion fortgepflantzet / auch weit / und vil außgebreitet. Item in den Flecken Xavier, in Pampelonenſiſchen Biſtum gelegen / von dannen er Franciſcus Xaverius gebürtig ſeyn ſolle / von beyden Geſchlechts-Ordens-Perſohnen / wie auch nit weniger von weltlichen Prieſteren / Clerichen / dem Römiſchen Brevier, und Miſſal gemäß de communi Conf. non Pontif. die Tag-Zeiten gebetret / wie auch Meß gültig und frey / in Krafft gegenwärtiger Bullen, zu ewigen Zeiten geleſen werden.

Rom den 25. Weinmonaths im Jahr 1619.
Unſeres Pabſtums in 5.ten.

Diſe Seeligſprechung hat nit allein in der Lobwürdigiſten Societät JEſu, ſonderen in gantzen Catholiſchen Chriſtenthum ein ungemeine Freud verurſachet. Horat. Turſel. l. 7.

Seelig werden iſt die höchſte Glückſeeligkeit.

ES hat der Menſch nur ein Glück auf Erden zu machen/ nemblich daß er ſeelig werde. Die Seeligkeit iſt der eintzige Gegenwurff deß menſchlichen Gemüths. Du wirſt mir kein wahrhaffteres Gut/ kein beſtändigere Ehr / und Glory / kein einträglichere/ noch vollkommenere Glückſeeligkeit zeigen können/ als die Seeligkeit. Und dannoch wird diſes allein vernachläßiget / da man anderen erdichten Güteren nachſtrebet.

Was hilfft es einem Menſchen/ gleich vor/ und nach dem Tod/ daß er reich/ und mächtig geweſen / daß jederman vor ihme das Füßlein gezucket / daß er allerhand Freuden / und Kurtzweilen genoſſen / wann er ſein Seel verliehret? Wird er hingegen zu bedauren ſeyn / daß ihn ſehr hart die Armuth trucket / daß ihn die Welt verfolget/ gedemüthiget / und von ſich geſtoſſen / wann er nur ſeelig iſt?

Seelig ſeyn iſt eben ſo vil/ als ein Diener GOttes ſeyn. Was könte man für einen beſſeren Stand erdencken? Dann GOtt dienen / iſt ſo vil als herrſchen. Noch nit genug: Seelig ſeyn / iſt ein Freund / ein Kind GOttes ſeyn / ja ewig glückſeelig ſeyn durch die Glückſeeligkeit GOttes ſelbſten.

Stelle deinem Gemüths-Augen vor alles das jenige / was einem Menſchen auf Erden vollkommen glückſeelig machen könne. Nimme zuſammen alle Schätz der Welt / alle Herrlichkeit der Kayſer / und Königen / alle Ehren / und Freuden der Welt / entfehre beynebens von diſer Glückſeeligkeit / was immer einen Verdruß verurſachen möchte/ welches doch von dem menſchlichen Leben unabſönderlich iſt/ ſo wirſt du niemahlen die Gewißheit deß Tods abſönderen können; diſer eintzige Gedancken kan alle Welt-Freuden verbitteren. Die Seeligkeit aber begreiffet in ſich ein unverfälſchtes/ ewig-wehrendes Gut/ ohne daß man förchten dörffe/ ſolches zu verliehren.

Und ein ſo groſſes immerwehrendes Gut zu erwerben/ biſt du alleinig erſchaffen. Was hinderet dich dann/ daß du nit ſeelig wirſt? Haltet dich villeicht ab die groſſe Mühe und Arbeit? koſtet aber der Himmel mehr/ als er werth iſt/ als die Beſitzung GOttes ſelbſten verdienet? Es iſt nit ohne/ die Beſchwärnuſſen erſchröcken / und benehmen den Muth; darneben iſt es nur ein lähre Forcht / ein eingebildete Beſchwärlichkeit/ welche gleich verſchwindet/ ſo bald nur die Hand an den Pflug geleget wird.

Es ſetzet ja auch Beſchwärden ab/ wann man will reich werden/ zu diſen/ oder jenen Ambt gelangen / und etliche Staffel höher ſteigen / wie muß man nit darum ſchwitzen? wie vil Unwillen verſchlucken? wie langwirrige Bitterkeit verkoſten?

Wer

Wer hat jemahlen ein ſcheinbares Glück gemachet/ ſo ihm nit Mühe/ und Arbeit/ Sorgen/ Kummer/ und ſauren Schweiß gekoſtet? In der Welt iſt kein Straſſen anzutreffen/ die nit voll Dörner/ und deſſentwegen laſſet ſich doch niemand abſchröcken/ damit man erhalte/ was man verlanget.

Man kan es zwar nit laugnen/ daß ſeelig werden etwas koſte: man muß ſeine Anmuthungen unterdrucken/ man muß vil ſtreitten/ man muß überwinden; aber unterdeſſen muß man auch bekennen/ daß alle Mühe/ und Arbeit mit einer überſchwencklichen Glückſeeligkeit ewig bezahlet wird.

O dann unſchätzbare Glückſeeligkeit! glückſeeliger Stand der Seeligen! wie habe ich dich nur einen Augenblick können auß der Acht laſſen/ wie hab ich mich mit was anderes beſchäfftigen können? O HErr! die hitzige Begürd/ die ich empfinde/ eine ſo unendliche Glückſeeligkeit zu genieſſen/ ſolle dich in Vergeſſenheit bringen/ meiner vergangenen Sinnlichkeit: du wilſt/ daß ich ſeelig werde/ und ich will es auch. Es bleibt ſchon darbey/ damit ich ſeelig werde/ will ich hinfüran leben/ als wie die Seelige gelebt haben.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für die Seelen/ ſo annoch in denen peynlichen Flammen enthalten ſeyn/ weilen ſie ſich ſeelig zu werden/ ſo wenig befliſſen haben.

26. October.

Gottſeeliger P. Marianus à S. Benedicto, auß dem Baarfüßigen Carmeliter-Orden.

DAs Leben diſes Gottſeeligen Manns iſt ſo auferbäulich/ und enthaltet ſo mannigfaltige Lehren vor unterſchidliche Ständ der Menſchen in ſich/ daß es ein Unbild zuſeyn ſcheinete/ deſſen keine Meldung zu thun. Er ware von Piſtont, einer Statt in dem Königreich Neapel gebürtig/ von Adelichen/ und frommen Elteren herſtammend/ dem ſtudieren von Jugend auf ergeben/ und in allen freyen Künſten/ ſonderbar in der Rhetoric, Mathematic, und Dicht-Kunſt wohl zu Hauß/ wie auch in der Gottes Wiſſenſchafft/ und beyden Rechten ſehr erfahren/ ſo/ daß ihm in ſolchen der Titel eines Doctors vor anderen zu theil worden. In ſeinen Schul-Jahren hatte er zu einen Mit-Lehr-Jünger Hugonem Boncompagnum, ſo nachmahlen Römiſcher Pabſt wor-

worden / unter dem Namen Gregorius XIII. der Marianum nit nur wegen alter Bekandtschafft / sonder wegen seiner besonderen Gelehrt- und Geschicklichkeit fürnemblich geliebet.

Als im Jahr 1545. den 13. December von Paulo dem III. ein Concilium, oder allgemeiner Kirchen-Rath nacher Trient außgeschriben worden / muste Marianus wegen seiner grossen Gelehrtheit auch darbey sich einfinden / wie er dann seine Dienst in solchen mit grossen Vergnügen erwisen. Mittler Zeit schickete ihn das Concilium in Religions-Geschäfften ab nacher Teutschland / Niderland / und mehr andere Länder / darunter auch Polen ware / allwo ihne die Königin in ihre Dienst genommen. An solchen Hof hatten sich vil ansehenliche Gelegenheiten hervor gethan / die gesucht haben Marianum mit dem Band deß Ehe-Stands zu verknüpffen. Weilen aber jederzeit seine Gedancken auf ein höhere Art GOtt zu dienen zihleten; als legte er das Gelübt der Keuschheit ab / und tratte den Orden ein der so genannten Joanniter / das ist / Rhodiser / oder Maltheser-Ritter.

Umb mitte deß sechzehenden Jahrs-hundert / da unter Philippo dem II. diſes Namens König in Hiſpanien sich ein Krieg geäusseret / und die Statt S. Quintin belägeret worden / nahme Marianus Spanische Kriegs-Dienst an / und wohnte der Belagerung bey / liesse auch solche Zeichen seiner Tapfferkeit spühren / daß König Philippus, der selbst zugegen ware / ein besonderes Belieben an ihme getragen. Als die Statt übergangen / und von Spanischen Völckeren besetzt worden / wurde ihme / sambt noch einem anderen Kriegs-Officier das Quartier zu theil bey einer Wittfrauen / so zwey schöne / und Mann-mässige Töchter hatte. Diſer sein Mit-Gespann an Kriegs-Charge Mariano zwar gleich / an Sitten aber gantz ungleich / ärgerte nicht selten ermelte ansehenliche Töchter sambt ihrer Mutter / und ware wegen allzu grosser Außgelassenheit diſen armen Kinderen mehrmahlen fast überlästig. Marianus, der die Ehrbarkeit ihme gleichsamb verschwiesteret hatte / schalte öffters seinen frechen Spieß-Gesellen diſsfalls / und mahnete ihn von so unschambarer Außgelassenheit ab. Da aber nichts verfangen wollen / zuckte er einsmahls seinen Degen / und trohete ihm den Todt. Durch welches Mittel er leztlichen der Ehr diſer Frauen / und ihrer Töchter Schutz gehalten.

Diſe / und noch vil andere herrliche Tugenden / die in Mariano als hellschimmerende Stern hervor blickten / bewegeten die Göttliche Güte / daß sie sich entschlossen solchen frommen Kriegs-Mann von den Welt-Weesen gäntzlich abzuziehen / verhengte demnach / daß er der Welt treulose Dück herb genug erfahren müssen. Man bezüchtigte ihn aus Göttlichen Schicksaal einstens einer gewiſen Mordthat / so an einem adelichen Herren verübet worden / und giengen nicht ab zwey schalckhaffte Angeber / welche boßhaffter Weiß sich verlauten liesſen / sambt wären sie von Mariano zur Begehung solcher Mordthat heimlich ersuchet worden / welche Ansuchung sie aber außgeschlagen. Diſe falsche Inzücht würckte so vil aus /

daß

daß man Marianum eingezogen / und in einen finſteren Kercker geſtecket / in welchem er zwey gantzer Jahr vil Ungemach / und Ubels leyden müſſen.

Ob er nun zwar jederzeit ſeine Unſchuld betheuret / ſo hatte er doch gleichwohl niemahlen etwas wider die Ankläger eingewendet / ſonder von guten Gewiſſen getröſtet / allen Ungemach deß ſcharffen Verhaffts mit Gedult übertragen. Welches dann endlich dem Richter zu zweifflen Anlaß geben / ob er nit etwan deſſen / was man ihne bezüchtiget / unſchuldig wäre. Lieſſe demnach die Zeügen vor ſich beruffen / ſönderte einen von dem anderen ab / und erforſchete von einem jeden in beſonderheit (wie vor diſem der junge Daniel mit denen zwey alten Anklägeren der Suſanna gehandlet) auf was Weis / und an was Orth dan Marianus von ihnen die Mordthat zu vollziehen begehret ? da äuſſerten ſich alſobald ungleiche Auſſagen / und ſchluge ſich ein jeder aus diſen beyden mit ſeinen eigenen Worten : Dann einer gabe vor / es ſeye dazumahl Marianus (da er ſolches Anbringen an ſie gethan) in ſeinem Zimmer auf dem Beth geſeſſen ; Der andere hingegen / daß er an dem Fenſter geleinet. Als der Richter diſe ungleiche Auſſag verſtanden / trange er mit allem Ernſt auf die gründliche Wahrheit / und erpreſte ſie auch ohne weiteren Anſtand / daß nemblich Marianus unſchuldig wäre. Worauf ſich der Richer nit geſaumet / ihne loß zulaſſen ; hingegen die Verleumbter gebührender maſſen abzuſtraffen. Welches gleichwohl Marianus nit geſtattet / ſonder theils durch Vorbitt / theils durch Gelt / theils auch durch nachtrückliche Einwendungen ſie von der wohl verdienten Entgeltung befreyet.

Von diſer zwey-jährigen harten Gefangenſchafft nunmehro entlediget / machet ſich Marianus auf die Reiß / und gelangte nacher Madritt in Hiſpanien / allwo ihme das Ober-Hofmeiſter-Ambt über den Jüngeren Fürſten von Sulmon aufgetragen worden. Es gefiele ihm aber in die Länge nit das beſchwärliche Hof-Leben. Dahero / als er einsmahls von dem König in Geſchäfften nacher Corduba geſendet worden / ſuchte er daſelbſt ein gelegene Zeit aus / die Geiſtliche Exercitia machen zu können / welchen er auch mit beſonderer Gemüths-Verſamblung obgelegen / und den gäntzlichen Schluß gemacht / ſich von allem Welt-Weeſen gäntzlich abzuthun / und ein Eremitiſches / oder Einſidleriſches Leben / welches ihme vor anderen gefiele / zu führen. Diſen ſeinen gemachten Schluß ſetzte er auch ins Werck im Jahr 1562. umb welche Zeit er in einen rauhen Bußſack geſchloſſen / und ſich etwelchen in einer abgelegenen Einöde beyſamben wohnenden frommen Eremiten zugeſellet.

Es geſtattet allhier die beliebte Kürtze nicht eine weitläuffigere Meldung zu thun von ſeinen Tugenden / und groſſen Strengheit / die er in ſolcher Lebens-Art geübet. Genug ſolle es ſeyn / daß von ihme mit Wahrheit mögen geſaget werden : Er habe ſich in Kürtze zu einen ſo lebhafften Beyſpill der Tugend gemacht / daß ſich auch die in Vollkommenheit lang geübte Männer in ihme hätten beſchauen können. Acht gantzer Jahr lebte er in diſer Einöde / da immittels nach gehaltenen Tridentiniſchen Concilio ein Kirchen-Edict ergangen / Krafft deſſen

die Verſamblungen der Einſidler für nit approbirt erkläret worden. Weſtwegen dann die mit Mariano in obgedachter Wüſteney ſich befindende Eremiten / ihne Marianum als einen Mann von groſſen Verſtand und Geſchicklichkeit erſuchet / ſich der Sachen anzunehmen / und von Rom aus die Beſtättigung ihres biß dahin geführten einſamben Lebens-Wandel außzuwürcken.

Marianus nahme diſes Anſuchen gern auf ſich / hatte auch würcklich zu dem Ende nicht nur von dem Biſchoffen zu Corduba ſonder auch von dem König Philippo ſelbſten / und dem Fürſten Rui-Gomez, Creditiv-Schreiben an den Päbſtlichen Hof erhalten; es ware aber gleichwohl nichts damit außzuwürcken / inmaſſen Pius V. Römiſcher Pabſt ohne weiteres verlangte / daß dergleichen verſamblete Eremiten / wann ſie wolten alſo Geiſtlich leben / ſich einem von der Kirchen beſtättigten Orden ſolten einverleiben. Welchen Auftrag dann mehrgedachte verſamblete Eremiten nachgelebet / und ſich unter dem Schutz / und Orden deß H. Baſilii begeben. Marianus allein ware geſinnet ſelbſt nacher Rom abzugehen / umb wenigiſt für ſich / und noch einem Mit-Geſpan / Joannes â Miſeria mit Namen / die Vergünſtigung alldorten außzuwürcken / in einer ſtillen Einöde ihre übrige Leben-Täg zubringen zu können. Es hatte ihnen auch der Herzog von Paſtrana Roui-Gomez zu diſem Vorhaben ſchon ein bequemes Oerthlein zu S. Peter genannt / unweit Paſtrana verlyhen / und geſchencket.

Als nun beyde den Weeg nacher Rom angetretten / kamen ſie unter Weegs nacher Madrit / allwo ohngefehr (oder beſſer zu reden) aus Göttlicher Schickung die Heil. und Seraphiſche Mutter Thereſia ſich damahl befande. Die Gelegenheit ereignete ſich / daß Marianus mit der H. Jungfrau in Bekandtſchafft geriethe / und ihr unter anderen kürtzlich ſeinen gantzen Lebens-Lauff / und abſonderlich ſeine bißhero mit etlichen Einſidleren geübte Weis zu leben erzehlete. Welchen allen die H. Thereſia (die unlängſt ihre Ordens-Reformation angefangen) mit Luſt angehöret / und gedunckte ihr / diſer Ehrwürdige Mann wäre ein rechtes Ebenbild unſerer erſten Heil. Vätteren / und Einſidler auf dem Carmel-Berg. Weilen er aber einem ſolchen Leben zu lieb gar nach Rom reiſen wolte / zeigte ſie ihm unſer erſte Regel / hinzu ſetzend / daß er ohne ſolche Mühe diſes alles leichter erhalten könte / weilen ſeine bißhero geübte / und geliebte Weis zu leben mit diſer Regel faſt überein ſtimmete / nach welcher Regel ſie ſchon etliche Frauen-Clöſter / und auch ein Manns-Cloſter zu Duruel mit höchſt-geſeegneten Fortgang aufgerichtet hätte / und reiſete jezt würcklich nach Paſtrana / auch alldorten ein ſolches Frauen-Cloſter zu ſtüfften; hätte beynebens von ihrem Pater General Erlaubnuß für noch ein Manns-Cloſter. Uber das hatte ſie ihme durch etliche Bedencken vorgeſtellet / wie ein groſſen Dienſt er GOtt in diſem ihren approbierten Orden leiſten könte / und hatte ihn alſo in ihre Reformation eingeladen.

Marianus nahme zwar hierüber Bedenck-Zeit / wurde aber von GOtt dermaſſen beweget / daß er deß anderten Tags zeitlich zu ihr kame / gäntzlich darzu entſchloſſen. Sich ſelbſten zwar verwunderend / daß er ſo geſchwind von einem

Weibs-

Weibsbild (deren er ſonſt gar kein Liebhaber geweſen) wäre überredet / und eingenommen worden. Erklärte ihr dann ſeinen feſt-geſtelten Schluß / und wurde der Antrag gemacht / daß in jenen einſamben Orth / zu S. Peter genannt / unweit Paſtrana / wo er ein Eremitiſches Leben zu führen geſinnet ware / ein Manns-Cloſter / und zwar das anderte unſerer Reformation ſolte aufgerichtet werden. Welches auch in kurtzen Tägen mit guter Bewilligung deß Herzogs von Paſtrana bewerckſtelliget worden / alſo / daß Marianus, und ſein Mit-Geſpann / Fr. Joannes à Miſeria (der mit Mariano gleiches Sinns worden) die erſte geweſen / ſo in ermelten neu-aufgerichten Cloſter den Ordens-Habit angenommen / den ihnen die Heil. Mutter mit eigenen Handen ſelbſt gemacht.

Was groſſen Beytrag diſer fromme Diener Gottes / und ſein Mit-Geſpan Fr. Joannes unſer H. Mutter Thereſiæ in Erweiterung ihrer Reformation hierauf geleiſtet / hat die Allerſeeligiſte Mutter Gottes einem frommen Ordens-Mann / gleichfalls aus dem Carmeliter-Orden in einer Erſcheinung angedeutet. Diſer fromme Mann ware der Ehrwürdige Pater Joannes Baptiſta Mantuanus, ein Italiener / wegen ſeinen vilfältigen hinterlaſſenen gelehrten Schrifften / und ſonderbar Geiſtlichen Poëſi faſt bekannt. Als ſolcher vernommen / wie nemblich die Heil. Mutter Thereſia in Hiſpanien unter denen Cloſter-Frauen ihres Ordens eine Reformation angefangen / glaubte er zu Gottes Ehr nit wenig vorträglich zu ſeyn / wann auch ein gleiche Erneuerung in denen Carmelitaniſchen Manns-Clöſteren eingeführet wurde. Solches dann werckſtellig zu machen / begabe er ſich auf die Reiß / und ſchiffte aus Italien nacher Hiſpanien. Unter Weegs erſchine ihme die Allerſeel. Mutter Gottes Maria im Schlaff / und redete ihn mit diſen Worten an: Was treibet dich an / in Hiſpanien zu reiſen? Wilſt du villeicht alldorten meinen Orden reformieren? wiſſe aber / daß ich ſchon zwey Söhn daſelbſt habe / ſo mit ihren H. Leben-Wandel / ſtrenger Buß / und auferbäulichen Wandel / diſes Werck mit groſſen Fortgang treiben. Und damit du diſe kenneſt? ſihe! ſo ſtelle ich ſie hiemit dir vor Augen. Worauf er Patrem Marianum, und Fr. Joannem à Miſeria in unſeren reformirten Ordens-Habit geſehen.

Nit nur aber hat Marianus ihme die Ordens-Reformation embſigiſt laſſen angelegen ſeyn / ſonder er ware auch höchſtens befliſſen / deß Nächſten Heyl möglichiſt zu beförderen. Diſer Fleiß hatte in ihme vergeſellſchafftet ein abſonderliche Frombkeit / und bußfertigen Wandel / wie auch eine ungemeine Leuthſeeligkeit mit dem Neben-Menſchen zu handlen / Krafft dero er nicht nur bey denen gemeineren Stands-Perſohnen / ſonder auch bey dem hohen Adel / fürnemblich bey Philippo II. König in Hiſpanien hoch-beliebt / und angeſehen ware. Wie dan König Philippus in Anſehung ſeiner vile / und groſſe Gnaden unſeren dazumahl neu-reformirten Orden laſſen anſcheinen. Endlich ſtarb P. Marianus in hohen Alter / und reich an Verdienſten zu Madritt im Jahr 1594. Seinem Seeligen Ende waren von dem Himmel gegenwärtig die zwey H. Blut-Zeugen Coſmas, und Damianus,

denen er bey Leb-Zeiten sonderbar mit Andacht zugethan gewesen. Decor Carmeli, P. 2. fol. mihi. 56.

AN diſem Tag im Jahr 1633. kame durch einen glorwürdigen Marter-Todt zu den H. Xaverium in die ewige Freuden der Gottſeelige Pater Antonius de Souſa, ein gebohrner Portuges. Kaum als diſer Ehrwürdige Mann in die Societät eingetretten / legten ſeine groſſe Tugenden / und beſonderer Seelen-Eyffer genugſamb an Tag / daß er würdig ſeye als ein Miſſionarius nacher Japonien abgeordnet zu werden / und alldorten mit Verkündigung deß H. Evangelii die Fußſtapffen Xaverii zu betretten.

Da ihn auch der Befelch ſeiner Oberen mit der Zeit dahin abgeſchicket / hat er als ein unermüdeter Arbeiter Tag / und Nacht in ſolchen Weinberg ſeinen Apoſtoliſchen Fleiß angewendet / mit nicht geringer Nutz-würckung zur Ehr GOttes. Biß er endlich im Jahr 1633. als ein Verkündiger deß Evangelii gefänglich angehalten / ſehr übel tractiert / und leztlich bey denen Füſſen über eine tieffe Gruben aufgehencket worden / daß das Haupt ſambt dem übrigen Leib (ſo eine Gattung der Chriſten-Marter bey denen Japonieren iſt) unter ſich in die Gruben gefencket geweſen.

In diſer Quall lebte der Diener Gottes vier gantzer Täg / lobte GOtt / und danckte ihm umb ſeine Gnad / die ihn ſtärckte. Sahe nicht an den Hencker / der ihn peynigte / ſonder GOtt / der ihn tröſtete / nicht betrachtend die Tormenten / die ihn quälleten / ſonder den Lohn / den er zu erwarten hatte von dem jenigen / ſo ſeinem Streitt aus dem Himmel zuſahe / und ſeine aus dem Leib an dem heutigen Tag abweichende Seel ewig krönete. In Epiſt. R. P. Adami Widenfeld ad R. A. P. Paulum Olivam de Statu Eccleſiæ Japon. c. 4. fol. mihi 49.

Die / ſo ſchwere Peynen / oder Verfolgungen umb Chriſti willen leyden / haben GOtt zu einem angenehmen Zuſeher.

DEm iſt alſo / und kommet im Werck heraus / was der weiſe Mann viler Meynung zu ſeyn vorgibt : Æſtimaverunt ludum eſſe vitam noſtram : Sie haben unſer Leben gleich geſchätzet einer Comedi. Sapient. 15. Nicht nur viler Meynung / ſonder gar gewiß iſt es / und die Wahrheit ſelbſt : Non eſt Theatralibus Scenis vita noſtra diſſimilis : Unſer Leben iſt gantz gleich den Comediantiſchen Vorſtellungen auf einer Schau-Bühn / ſpricht der Antiocheniſche H. Biſchoff Chryſoſtomus Epiſt. 6. Der Spil-Platz iſt die Erden ; die Comedianten und Spiler ſeynd wir Menſchen / mit ſo vil unterſchidlicher vilfärbiger Kleydung angethan / als mannigfältige verſchidene Ständ / und Aembter ſeynd / darinen wir uns aufhalten. Das Spill iſt unſer Leben / von Glück und Unglück

umb-

umbgetriben ; Der Prologus, oder Eingang iſt gebohren werden ; Der Fortgang vil Trübſal leyden ; und der Epilogus , oder Schluß / ſterben.

Wer ſeynd aber die Zuſeher bey diſem Spil ? Es iſt die Welt; es ſeynd die Engel / und die Menſchen / ſagt der H. Apoſtel Paulus : Spectaculum facti ſumus mundo, Angelis, & hominibus. Wir ſeynd zum Schau-Spil worden der Welt / denen Englen / und denen Menſchen. 1. ad Cor. 4. Ja GOtt ſelbſten / ſaget der H. Ehprem, iſt der angenehmiſte Zuſeher / wann der Menſch umb ſeinetwillen was zu leyden / und außzuſtehen hat / ſonderbar wann er wider die Höll und deſſen Anhang zu ſtreitten hat. Angelos, & Angelorum Dominum in lucta, quæ tibi cum diabolo eſt, habes ſpectatores. Die Engel / und der Englen HErr ſehen dir zu in dem Streitt / welchen du mit dem böſen Feind führeſt.

Muntere dich alſo auf / GOtt-liebende Seel / du haſt in deinem Creutz und leyden / in deinem Streitten / und Obſigen GOtt ſelbſten für einen Zuſeher / was groſſen Troſt ſolle in dir diſer eintzige Gedancken nicht verurſachen ? Welcher Soldat ſolle wohl ſo zaghafft ſeyn / daß / wann ſein König zugegen iſt / er ſich weigere / kühn auch in den Tod hinein zu gehen ? Indem ich in meinen Leyden mich beklage / indem ich meiner Ungedult nachhenge / ſihet mich GOtt. Dörffte ich wohl ſolche Kleinmüthigkeit auch in eines Ehrlichen Menſchen Gegenwart erzeigen ? Aber es klecket noch nit / daß mich nur GOtt ſehe / ſonderen ich ſelbſt muß GOtt in / und bey mir anſehen / und alſo durch ſtete Betrachtung in meiner Seelen gegenwärtig halten.

Es iſt aber GOtt nicht nur ein müßiger Zuſeher / ſonderen ein freygebiger Belohner aller deiner Mühe und Arbeit / ja eben der / der dem Streittenden zuſihet / wird ſelbſt deß Uberwindenden Lohn ſeyn. Ich / ſpricht / und verſpricht er / will dein über alle maſſen groſſer Lohn ſeyn. Ich will deine Zäher von deinen Augen und Wangen abtrücknen. Ich bin / den du in Creutz und Leyden anruffen ſolleſt. Ich / der den frommen Antonium de Souſa, und ſo vil andere Martyrer in ihren ſchwären Trübſeeligkeiten getröſtet habe : Ich / der ich den gedultigen Job auf den Miſthauffen mit himmliſchen Troſt überſchüttet. Mache dir demnach in allen deinen Anligen und Beſchwärnuß diſe tröſtliche Gedancken : GOtt ſihet es / GOtt will es / GOtt wird es belohnen ; es werden alsdann die Schmertzen verſchwinden / die Tapfferkeit wird vergröſſeret / und ewig gecrönet werden

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / welche im Fegfeur büſſen / weilen ſie ſich vor dem Himmel / da ſie leicht kunten / nicht wolten verdienet machen.

27. October.

Heilige Capitolina, Marthyrin.

IN dem Land Cappadocien/ ſo in denen erſten Jahr-hunderten nach Chriſti Geburt offt ein Schau-Bühne abgegeben/ auf welcher der Heldenmuth viler tauſend Chriſten über die grauſame Tyranney der damahligen heydniſchen Römiſchen Kayſeren obgeſiget/ befande ſich auch ſelbiger Zeit eine Gottsförchtige Matron/ Capitolina genannt/ welche von den blinden Heydenthum zu dem Fähnlein Chriſti übergangen. Mit ihr hielte es ihr getreue Dienſt-Magd Crotheidis mit Namen/ die nit minder dem ſüſſen Joch Chriſti ſich unterworffen/ und durch den H. Tauff dem Chriſtenthum einverleibet worden. Als ſie aber diß-fahls von Zeleinthio dem damahligen Land-Pfleger in mehr beſagter Provintz vor Gericht geſtellet/ und ihres Glaubens halber befraget worden/ ſie aber mit Mund und Hertzen ſich zu dem Chriſtenthum/ und wahren Gottes-Dienſt bekennet/ iſt ihnen für ſo hertzhaffte Bekanntnuß der edle Sig-Palm der Marter zu theil worden.

Ein mehrers bringet von diſen tapfferen Heldinen das Lateiniſche Marter-Buch auf den heutigen Tag nit bey. Iſt aber ſchon genug zu ihrer unſterblichen Glory/ daß man ſagen kan/ ſie ſeyen für Chriſto zur fürtrefflichen Marter gelanget. Das Jahr/ in welchen ſie gelitten/ rechnet der berühmte Cardinal Baronius auf das drey hundert/ und vierte hinauß/ zu welcher Zeit Maximianus Galerius, mit Conſtantio Chloro den Reichs-Thron beherrſchet/ oder vilmehr mit ſeiner Grauſamkeit beſchmitzet/ maſſen er der Tyranney halber getreulich in die Fußſtapffen ſeines Vorgängers Diocletiani getretten/ wofür ihm aber bald ſein wohlverdienter Lohn zu theil worden. Dann nach dem ſibenden Jahr ſeiner Regierung wuchſe ihme an dem inneren Leib ein böſes Geſchwär/ das weit umb ſich fraſſe/ mit ſolchem Geſtanck/ daß niemand umb ihm bleiben kunte: die Würm mehreten ſich häuffig darinnen/ und möcht ihne kein Artzt heilen; worüber er endlich auß Schmertzen/ und Ungedult/ auch Uberdruß zu leben/ ſich ſelber erſtochen.

AN diſen Tag im Jahr 1545. befande ſich der H. Vatter Xaverius noch immerdar zu Malaca/ der groſſen berühmten Handel-Stadt in Aſia/ allwo er auf ein Schiff gewartet ſich zu den Macazares zu begeben/ und ſelbige in Chriſtlichen Glauben zu unterweiſen. (a) Die Frucht/ die er allda geſchaffet/ ware nicht gering/ aber nicht gering auch die angewendete Arbeit; die Wunder-Werck

herent-

herentgegen / ſo er in diſer Stadt gewürcket / ſeynd alſo vilfältig / daß man kurtzum ſagen kan / was mit ihrem Eydſchwur in denen eingeholten Berichten ſeiner Heiligſprechung die Zungen außgeſagt haben : Er habe in ſeinen Händen die Geſundheit herum getragen / und alle / die er berührte / geſund gemacht. Ja ſein Wunder-würckende Krafft / hat ſich nit nur erſtrecket auf die Krancke / ſonderen wohl auch auf die Todte. Auß vilen nur ein eintzige Begebenheit diß-fahls zu melden.

Einer jüngſt-bekehrten Chriſtin Tochter ware erkrancket / und die Mutter ſuchte durch die gantze Stadt Xaverium, welchen ſie doch nit gefunden / weilen er nirgends in der Stadt gegenwärtig ware. Alſo iſt die Tochter tods verblichen; Xaverius aber in ſeiner Zuruckkunfft in die Stadt begegnete diſer Mutter / welche ihm weinend / und ſeufftzend / nit anderſt / als ein andere Martha zu Chriſto / alſo zugeruffen : Heiliger Vatter ! wäreſt du zugegen geweſen / wurde mein Tochter nit geſtorben ſeyn ; aber ich weiß / daß es dir alſo leicht ſeye / einem Todten das Leben / als dem Krancken die Geſundheit zu geben.

Der Heilige / in Anſehung der Betrübnuß der Mutter / und deß Glaubens diſer neuen Chriſtin / hebet ſeine Augen gegen dem Himmel / und ſagte zu ihr : Gehe hin / dann deine Tochter lebet. Die Mutter verſetzte : Vatter ! drey Täg ſeynd ſchon von ihrer Begräbnuß verfloſſen / und du ſageſt / meine Tochter lebe. Es liget nichts daran / antwortet Xaverius, gehe hin / und laſſe das Grab eröffnen / dann deine Tochter lebet. Das Weib laufft eylends dem Grab zu ſambt vilen anderen / ſo begürig geweſen / das Wunder zu ſehen. Das Grab wird eröffnet / und ihre Tochter lebendig gefunden : mit was für Freud der Mutter / und unbeſchreiblicher Verwunderung der Anweſenden / der Stadt / und deß gantzen Lands / iſt leichter zu gedencken / als mit der Feder aufzuzeichnen. Dannenhero das Lob deß Heiligen bey jedermänniglich zu Malaca in dem Mund herum geflogen / und der Ruff ſeiner Heiligkeit in aller Gegend ruchbar worden. (b)

(a) *Barthol. in vit. S. Xav. L. 2. n. 6.* (b) *Ibidem n. 8.*

Die Wunder-Zeichen der Heiligen offenbaren die Glory / und Herrlichkeit GOttes.

DA Chriſtus auß ſeiner Göttlichen Allmacht einem Blinden von Mutter Leib das Geſicht ertheilet / haben die Jünger zu wiſſen verlanget / auß was Urſachen diſer Menſch von Mutter Leib auß wäre blind zur Welt gebohren worden ; ob diſe Straff ſeine Elteren wegen ihren / oder der Sohn wegen den ſeinigen verſchuldet hätte ? Aber der HErr ſprache : Es hat weder diſer geſündiget / noch ſeine Elteren / ſonder daß die Werck GOttes an ihm offenbar wurden. Das iſt / wie der hochgelehrte Cornelius à Lapide außleget / GOtt hat diſem

Men-

Menſchen die Blindheit auf den Halß geſchicket / daß nachgehends mit Heilung deſſen Augen ſeine Göttliche Macht denen Menſchen kund wurde.

Alſo laſſet auch GOtt offtermahlen mancherley Ubel / als den Gewalt der böſen Geiſter über die Leiber / die Kranckheiten / ja den leiblichen Tod ſelbſten über den Menſchen kommen / auf daß ſeine Göttliche Krafft / und Allmacht mit Außtreibung / Heilung / und Auferweckung / durch ihne ſelbſten / oder durch ſeine Heilige deſto klärer hervor ſcheineten.

Der H. Auguſtinus von dem Tod Lazari redend / ſaget : Ipſa mors non erat ad mortem, ſed potiùs ad miraculum. Der Tod Lazari ware nit angeſehen / als ſolte Lazarus dazumahlen ſchon auß der Gemeinſchafft der Lebendigen abweichen / ſonderen damit Chriſtus Gelegenheit hätte / ihne von den Todten zu erwecken / und folgſam denen Juden ſeine Allmacht zu erweiſen / daß ſie deſto ehender an ihne / als den verſprochenen Meſſias glauben ſolten.

Es hätte Martha, ihres Glaubens halben / wohl können auf die Ankunfft deß HErren warten / wie Cornelius à Lapide anmercket / und indeſſen den Leichnam ihres Bruders einbalſamierter ligen laſſen / ohne daß ſie ihne begraben; aber der HErr gabe ihr in den Sinn ein / ſie ſolte nach Gewohnheit den verſtorbenen Leichnam einerdigen / und er ſelbſt machte ſich abweſend / damit er den ſchon eingeſcharreten wider kunte zum Leben auferwecken / mithin das Wunderwerck / und die erwiſene Gnad deſto gröſſer wurde.

Nit auf ungleiche Weiß hat GOtt auch geſchehen laſſen / daß bey denen Wunder-Wercken / die er durch Xaverium zu würcken vor hatte / theils die Kranckheiten auf das äuſſeriſte kamen / theils in deſſen Abweſenheit die Todte / ſo die Göttliche Allmacht durch ihne erwecken wolte / ſchon begraben lagen / damit die Macht GOttes durch ſeinen Diener deſto herzlicher in denen Augen der Menſchen erſcheinete.

Lehrne hierauß / wie uns GOtt offt in Trübſaalen fallen laſſe / auch zulaſſe / daß dieſelbige biß auf das äuſſeriſte kommen / und uns erſt alsdann helffe / damit er in denen gröſten Nöthen ſeine höchſte Allmacht / Milde / und Gütigkeit erzeigen könne. Dahero ein Chriſt niemahlen verzagen ſolle / ſonder vilmehr ſeine Hoffnung / und Zuverſicht vergröſſeren; dann wo alle menſchliche Hülff vergebens iſt / da fanget erſt die Göttliche an / ſagt Philo.

GOtt will / und laſſet die Ubel vilmehr derentwegen anwachſen / auf daß wir wider dieſelbige / die geiſtliche übernatürliche Mittel durch Anruffung der Hülff ſeiner Heiligen anwenden / und dardurch allerhand gute tugendſame Werck deß Glaubens / und Andacht üben / damit wir von ihme auch ein übernatürliche Hülff bekommen können; nit zwar / daß wir uns / Wunder-Zeichen zu erhalten / ſolten anmaſſen / ſonder damit das Vertrauen / und Glauben auf GOtt in unſeren Hertzen gemehret werde / und nit gleich in eine Verzweiflung gerathen / wann uns etwas widerwärtiges an dem Leib / oder äuſſerlichen Güteren auffſtoſſet.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / die anjezo ihre allzugroſſe Kleinmüthigkeiten / ſo ſie in denen Trübſalen gehabt / abzubüſſen haben.

28. October.

H. H. Simon, und Judas, Apoſtel.

Ob wir zwar von diſen zweyen heiligen Apoſtlen auß dem Evangelio am wenigiſten wiſſen: ſo iſt es gleichwohl ſchon genug gemeldet / indeme es ſaget / daß ſie von Chriſto erwählet worden unter der Zahl der Zwölff zu ſeyn. Dann diſe Wahl allein / und Ehr eines Apoſtels ihr gantzes Lob außmachen / und mehr ſagen / als alle Schrifft-Steller in Erzehlung ihrer Geſchichten / und Tugenden thun können.

Sie waren Söhn der Mariæ Cleophe / gebohren zu Cana in Galiläa / weßwegen Simon von dem H. Lucas, der ſein Evangelium in Griechiſcher Sprach geſchriben / Zelotes geneñet wird / weilen das Hebräiſche Wort Cana auf Griechiſch Zelus heiſſet. Nicephorus ſagt auch / daß Simon auf jener Hochzeit der Bräutigam geweſen / bey welcher unſer Heyland / ſambt ſeiner Heil. Mutter / und ſeinen anderen Jüngeren / als Nicodemo, Nathanaël, Joſeph von Arimathæa, Biza, und Alexandro eingefunden / allwo er ſich auch denen durch die Verwandlung deß Waſſers in Wein / ſo das erſte ſeiner offentlichen Wunder-Wercken geweſen / geoffenbahret hat. (a) Man ſetzet auch hinzu / daß diſer neue Ehe-Herr von ſolchen Miracul / ſo ihme zu Gefallen von Chriſto geſchehen / alſo ſeye beweget worden / daß er alles verlaſſen / und Chriſto gefolget: auch mit Genehmhaltung ſeiner Braut / die er noch niemahl berühret / als eine ewige Jungfrau gebliben ſeye / und durch ſolches Exempel vil zu ſeiner Nachfolg gebracht habe.

Nach Chriſti Himmelfahrt hat ſich Simon in Egypten / Judas aber ſein Bruder (der auch Thaddæus benambſet wird) in Meſopotamien / das Evangelium zu predigen / begeben. Hernach ſeynd ſie beyde miteinander in Perſien vereiſet / allwo ſie unzahlbare Bekehrungen gewürcket / und JEſu Chriſto ungemein vil geiſtliche Kinder gezeuget / indem ſie ihre Lehr mit groſſen Wunder-Wercken beſtättiget / unter denen auch folgendes erzehlet wird / daß ſie ein Kind reden gemacht / umb die Unſchuld eines Diacons zu rechtfertigen / den man / deſſen Vatter zu ſeyn / bezüchtiget; und als man ſie weiter angehalten / auß den Mund deß Kinds ferners den Namen deß jenigen zu erforderen / der deſſen Mutter mißbrauchet hatte / ant-

worteten ſie mit einer wunderſamen Vernunfft: Uns ſtehet zu/ die Unſchuldige zu befreyen/ nicht aber die Schuldige aufzuſuchen.

Als ſie nun vil tauſend Seelen/ und darunter auch gecrönte Häupter zu Chriſto bekehret/ und getauffet/ haben Zaroë, und Arphaxat, zwey Ertz-Zauberer/ das übrige heydniſche Volck wider ſie verhetzet. Worauf ſie dann gefangen/ und zwar der H. Simon für das Götzenbild der Sonnen/ der H. Judas aber für deß Monds Bildnuß geführet worden/ ihnen zu opfferen/ oder das Leben zu laſſen. Aber ſie verrichteten ihr Gebett zu Chriſto/ und ſtürtzten hiemit die Götzenbilder zu Boden/ daß ſie in Stucken zerfallen. Weßwegen aber der wütende Pövel noch hefftiger ergrimmet/ den H. Simon bey den Füſſen aufgebunden/ und mit einer eiſenen Seg mitten entzwey geſchnitten; den H. Thaddæum aber mit knopffeten Prüglen zu tod geſchlagen hat.

Diſer Heiligen Tod lieſſe GOtt nit ungeſtraffet/ dann auf der Stell/ wiewohlen die Lufft gantz heiter ware/ erhobe ſich ein ſo erſchröckliches Ungewitter/ daß die Templen der falſchen Götteren umgeſtürtzet/ ihre Bildnuſſen zerſchlagen/ auch vile Heyden zerſchmetteret/ und in die Aſche geleget wurden/ worunter die zwey Zauberer waren/ ſo die Urheber ihres Mords geweſen. Die H. H. Gebein der zweyen Apoſtlen ſeynd hernach gen Rom überbracht worden. Davon man einen Theil jetzt ſihet zu Toloſa/ und etwas von Gebein zu Cöllen in der St. Andreæ/ und der Carthäuſer Kirchen. Der H. Bernardus hatte auch ein Reliquien von dem Leichnam deß H. Judæ Thaddæi erhalten/ ſo er ſtets an ſich getragen/ und womit er begehret beerdiget zu werden.

Sonſten hat der H. Judas eine verwunderliche Epiſtel geſchriben/ welche die letzte auß denen Catholiſchen/ und von Origene ſehr gelobet wird/ indem er ſagt/ daß ſie in wenig Zeilen vil nachdruckliche und mit himmliſchen Geiſt erfüllte Lehren in ſich haltet. Es meldet auch von ihme der H. Franciſcus Xaverius, daß er zu Verfaſſung der Glaubens-Artickleu jenen von der Aufferſtehung deß Fleiſches beygetragen/ wie hingegen der H. Simon den vorhergehenden von Gemeinſchafft der Heiligen und Ablaſſung der Sünden/ geſetzet. (b)

(a) In Antiquis Lect. R. P. Henrici Caniſij. Tom. 2. p. 3 fol. 20. (b) In Epiſt. Nov. S. Xav. l. 4. Epiſt. 1. fol. mihi 534.

AN diſem Tag im Jahr 1542. ſchribe der H. Franciſcus Xaverius einen Brief an ſeinen H. Ordens-Stüffter Ignatium nacher Rom/ mit welchen er denſelben einen groſſen innerlichen Troſt verurſachet; dann der gantze Inhalt handlete pur von dem reichlichen Seelen-Schnitt/ ſo die Göttliche Gütigkeit Xaverio vergünſtigte in jenen weit entlegniſten Landſchafften der äuſſeriſten Welt-Theilen. (a)

An eben diſen Tag im Jahr 1550. hat der Hochwürdigiſte Herr Joannes Albuquertius Biſchoff von Goa einen Brief nacher Rom zu den Stüffter der Geſellſchafft JEſu Ignatium abgeſchicket/ worinnen er den unermüdeten Fleiß/

und

und reichlichen Seelen-Schnitt mit groſſen Ruhm an Tag gibet/ den der H. Vatter Franciſcus mit denen ſeinigen auß der Societät in jenen Welt-Theilen würcketen. Die Wort deß Biſchöfflichen Briefs lauteten alſo :

Ich kan nit umhin/ Euer Ehrwürden Bericht zu ertheilen von ſeinen Arbeiteren in dem Weinberg deß HErren/ die er allhier bey uns hat/ wovon ich ein augenſcheinlicher Zeug bin / und am beſten weiß von allen ihren Thun / und Laſſen. Sie ſeynd ein ſcheinbares Liecht anderen zu einen guten Beyſpil/ ihr Lebens-Wandel iſt heiligmäßig : mit ihrer Gelehrtheit / eyfrigen Predigen / und unermüdeten Beicht hören ſchaffen ſie groſſen Nutzen unter denen Portugeſen. Zu geſchweigen / was groſſen Frucht ſie unter denen Heyden / Mohren / und dergleichen abgötteriſchen ſchöpffen/ denen zu lieb ſie ſich in weitſchichtige/ und fern entlegene Inſſlen/ nit ohne groſſer ihrer Lebens-Gefahr/ und anderen mühſamen Reiß-Beſchwärden begeben / umb ſelbe ſambt ihren Weiberen / und Kinderen mit dem H. Tauff abzuwaſchen / und ihnen den wahren Glauben beyzubringen. Wann nichts anderes wäre / als die Erlehrnung der harten barbariſchen Sprachen / ſonderbar in dem Comoriniſchen Vorgebürg / ſo wäre diſe auf ſich genommene Beſchwärnuß alleinig genug. Diſes hingegen iſt bey ihnen das mindiſte gegen den groſſen Seelen-Eyfer / den die Patres diſer H. Societät unermüdet fortſetzen; wodurch ſie ſowohl mir als anderen Biſchöffen in unſeren ſchwären Hirten-Ambt nit nur mächtig unter die Armb greiffen / ſonder vil Jahr uns bey GOttes Gericht außlöſchen / die wir wegen unſeren Verſaumnuſſen / und ſonſt einſchleichenden Schläffrigkeiten in dem Fegfeur wurden zu leyden haben.

Ich vor allen bin diſen Patribus aufs höchſte verbunden / indem ich lebe unter ſolchen Völckeren/ die hin/ und wider Stein/ und Holtz an ſtatt deß wahren GOttes anbetten ; denen aber der Fleiß diſer Patrum ſchon vil ſolche Götzenbilder auß denen Zähnen geraumet/ ſelbige zertrümmeret/ und das blinde Volck durch ihr eyfriges Predigen zur Erkanntnuß deß wahren Drey-einigen GOttes gebracht. Fürwahr ihre vilfältige gute Werck kunte ich mit Worten nit außtrucken / wann ich auch Zeit überflüßig darzu hätte/ an der es mir doch immer gebrichet / wegen anhaltenden vilen Ambts-Geſchäfften. Sage demnach kurtz/ und mit wenig Worten : Sie ſeynd angezündete hell-ſchimmerende Liechter / durch welche die finſtere Nacht der barbariſchen Heydenſchafft vertriben wird. GOtt dem Allerhöchſten ſeye dafür ewiges Lob / und Ehr / der ſo mildhertzig würcket durch den Dienſt ſeiner Heiligen.

Mich belangend / thue ich ihnen in allen gar gern willfahren / was ſie von mir zum Nutzen der Seelen verlangen ; ich trage ihnen ſelbſt an/ ohne daß ſie ein Begehren davon machen/ und ertheile ihnen meinen völligen Biſchöfflichen Gewalt. Ja ich ſchätze mich nit anderſt/ als ſeye ich

ſelbſt einer auß ihrer heiligen Geſellſchafft/ obwohlen mein Lebens-Wandel an Tugend / und Frommkeit / denen ihrigen weit unterlegen iſt : meine Unvollkommenheit allein machet mich ihnen ungleich. Im übrigen bin ich ihnen von gantzen Hertzen zugethan / und liebe ſie in JEſu Nazareno mit aufrichtiger heiliger Lieb. (b)

(a) *In Epiſt. S. Xav. l. 1. Epiſt. 4.* (b) *Python. in vit. S. Xav. l. 5.*

Das frembde Lob hat ſeinen Werth / das eigene hingegen iſt ſtraffmäßig.

ES iſt ein Billichkeit / ſagt Socrates, daß die Tugend gelobet werde : Thus Diis, laus verò bonis viris debetur. Denen Götteren gebühret/ daß man ihnen Weyhrauch opffere/ die tapffere Männer aber verdienen / daß man ihnen mit beſonderen Lob begegne. (a) So ſaget auch der H. Baſilius : Præcipuum beneficium eſt in rebus honeſtis laudari, laus enim parit æmulationem, æmulatio virtutem, virtus facilitatem, quæ ſupremum & finis eſt omnium, quæ deſiderantur, & quo omnis viri boni motus refertur. Ein beſondere Gutthat iſt es/ wegen Ehrbaren Wercken gelobet werden/ dann das Lob erwecket eine Nacheyferung / die Nacheyferung iſt eine Mutter der Tugend/ die Tugend gebähret die Glückſeeligkeit / ſo der Endzweck iſt alles deſſen/ nach was man ſtrebet/ und wohin alle Bemühung eines aufrichtigen Ehrbaren Manns zihlet. (b)

Doch aber mus diſes Lob nit auß eigenen/ ſonder frembden Mund/ oder Feder herrühren nach Lehr deß weiſen Manns: Laudet te alienus, & non os tuum, extraneus & non labia tua. Prov. 27. v. 2. Laſſe einen anderen dich loben/ und nicht deinen Mund/ einen frembden und nicht deine Leffzen. Er will ſagen: Seye dein eigner Lobſprecher ja nit/ ſonderen überlaſſe es deinem Nächſten/ dann das eigene Lob iſt betrüglich / falſch / und thorrecht. Dahero als L. Craſſus (ab deſſen Wohlredenheit auch Cicero ſich verwunderte) ſich ſelbſt einsmahls loben ſolte / wolte er ſolches nit thun / und gab die Urſach : Propterea, quòd minimè quisque ſibi notus eſt, & difficilimè de ſe quisque ſentit. Dieweil keiner ſich ſelbſt recht kennet/ und ein jeder gar hart über ſeine eigene Sachen ein reiffliches Urtheil abfaſſet. (c) Ja Chriſtus der HErr ſelbſten ſpricht bey dem H. Joannes c. 5. v. 31. So ich von mir ſelbſt Zeugnuß gibe / ſo iſt mein Zeugnuß nit wahr. Ein anderer iſts / der von mir zeuget / und ich weiß / daß ſein Zeugnuß wahr iſt / der von mir zeuget.

Diſem Heil. Lehr-Spruch gemäß redet der H. Bernardus einen jeden aus den ſeinigen alſo an : Nihil unquam de te loquaris, quod laudem importat : Rede niemahlen / was zu deinem Lob kan gereichen. (d) Dann diſes thun

allein

allein die Thorrechten/ quos gloria vexat inanis, die von eytlen Lob gekützlet werden. Welcher Meynung auch iſt der H. Chryſoſtomus, da er ſaget: Extremæ dementiæ eſt, nulla imminente neceſſitate, & neceſſitate violenta propriis laudibus velle decorari. Die äuſſeriſte Thorrheit iſt/ ohne Noth mit eigenen Lob ſich zieren wollen. (c)

Die Heil. Schrifft prediget uns offt hiervon / leget uns auch an Tag die dißfalls von GOtt angetrohete Straffen; Dann durch den Propheten Sophoniam ſpricht der HErr alſo: Auferam de medio tui magniloquos Superbiæ tuæ. Ich will deine hoffärtige Großſprecher aus deinen Mittel hinweg ſchaffen. c. 3. v. 11. Das iſt: Ich werde verhengen / daß ſich keiner wird unterfangen/ auch wegen ſeiner ſcheinlichiſten Wercken groß zu machen. Die Zeit wird kommen / wo ich den geſchöpfften Zorn über deine Ruhm-reden mit Schärpfe der Straffen erzeigen werde. Und diß hat GOtt im alten Geſatz vorgebildet/ da er folgendes befolchen: Vas, quod non habuerit operculum, nec ligaturam deſuper, immundum erit. Ein Geſchirr/ daß keinen Deckel hat/ auch oben nit zugebunden iſt/ ſoll unrein ſeyn. Numer. 19. v. 15. Der Göttliche Geſatzgeber hat uns durch diſes fügliche Sinnbild wollen bedeuten/ ſagt Rabanus, wie mißfällig ihm jener Menſch ſeye/ der kein Schloß auf ſeinen Mund hat/ deſſen Zung ſich immer in eigenes Lob außgieſſet. Ein ſolcher iſt ein unreines Gefäß/ weilen er ſich durch ſeine Prallerey ſo beſudlet/ daß GOtt/ und die Menſchen ein Abſcheuen von ihm haben. Keiner iſt löblicher/ als der ſich gantz zum Lob Gottes anwendet.

Diſe Wahrheit erkannte der alte Tobias gar wohl/ gab deßwegen ſeinem Sohn unter anderen auch diſe heylſame Lehr: Laſſe die Hoffart nimmer in deinem Sinn/ oder in deinen Worten herrſchen/ dann durch die Hoffart hat alles Verderben den Anfang genommen. Tob. 4. v. 14. Er wolte ſagen: Rede da kein Wort/ ſo nach Hoffart/ und Eytelkeit rüchet/ inmaſſen diſes eben ſo vil ſeyn wird/ als die Thür deines Hauß dem Göttlichen Zorn/ und endlichen Verderben auffſperren. Verberge dann deine gute Werck/ und Tugenden/ aus welchen dir eigenes Lob könte zuwachſen/ GOtt wird es alsdan wiſſen zu verfügen/ daß alles zu deinem groſſen Lob/ und Ehr mit der Zeit an Tag komme. Widrigen Falls/ da du dein Lob überall außtrommpetteſt/ wird er dich ungeehrt dergeſtalt verlaſſen/ daß du hier alle Ehr/ und Verdienſt/ und anbey die künfftige Glory wirſt verliehren. Folge ſolchemnach dem Rath deß alten Tobiæ, rede nichts ruhm-würdiges von dir ſelbſten/ wann du nit alles Lobs/ ſambt der Gnad Gottes wilſt verlurſtiget werden.

Haſt du was gutes an dir/ ſo iſt nit nothwendig/ daß du ſolches mit der Trompetten deines eigenen Ruhm-Redens außblaſeſt. Die gute Werck haben diß an ſich/ daß ſie ſich ſelbſten/ wie die Sonn an Tag legen/ brauchen alſo keiner anderen Lob-Sprüch. Verdunckle ſolchemnach deine gute Werck nicht mit dem Rauch der eytlen Ehr. Das Holtz ſo mehrer rauchet/ gibt weniger Flam/

und Liecht; also / der sich grosser Tugenden / und Wissenschafft ungereimbt rühmet / hat weniger darvon.

So folge dann dem heylsamben Rath deß weisen Manns / lasse anderen übrig dein Lob anzutreiben / welche es auch desto mehr thun werden / je eingezogener du dich in disem wirst verhalten.

Mache es endlich / wie es gemacht hat Alphonsus König in Arragonien. Als diser einstens von einem sehr berühmten Redner / Lucas mit Namen / wegen seinen grossen Königlichen Tugenden / und Martialischen Tapfferkeit in einer Oration rühmlichist hervorgestrichen worden / solle er zur Antwort geben haben: Si vera sunt Luca, quæ de me prædicas, Deo optimo Maximo gratias ago; sin aliter, vera ut isthæc faciat, oro atque obsecro. Wann das jenige alles wahr ist / was du von mir / O Luca, hervorgestrichen / so syge darumben GOtt dem Allmächtigen höchster Danck gesagt / der mir die Gnad verlyhen / solches alles zu würcken: Ist ihme aber nicht also / so bitte ich GOtt / daß er durch seine Gnad und Barmhertzigkeit alles / was du von mir gesaget hast / an mir möge wahr machen. (f)

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / so anjezo zubüssen haben / weilen sie sich in ihrem Leben durch selbst eigene Lobsprechung versündiget haben.

(a) *Socrat. apud Stobæum Serm. 1.* (b) *S. Basil. apud. Anton. in Melissa p. 1. c. 5.* (c) *Cicero L. 3. de Oratore.* (d) *In Form. Vit. delig.* (e) *S. Chrysost. Hom. 5. de Laud. Pauli.* (f) *Panor. L. 1. de Reb. gest. Alphonsi.*

29. October.

Heilige Ermelendis, Jungfrau.

DJe H. Ermelendis eine Tochter Ermenolchi, und Ermelendis zweyer hochadelichen Personen aus denen fürnembsten Geschlechteren deß Fanzösischen Reichs (auß welcher Lini nachmahlen Pipinus, der H. Gertrudis Vatter solle entsprossen seyn) ist auf diese Welt kommen zu mitte deß vierten Jahr-hunderts. Ihre Auferziehung stimmete mit ihrem hohen Adel / und mit der Tugend ihrer Elteren übereins; Und zeigten sich die schönste Gemüths-Gaaben / mit welchen sie von dem Himmel versehen ware / in ihrer Kindheit an.

Die

Die ungemeine Leibs-Geſtalt aber / und der lebhaffte Geiſt gaben ihrer Tugendſamben Eingezogenheit ein beſondere Ziede.

Die zarte Lieb gegen der Göttlichen Mutter hat ſie mit der Mutter-Milch geſogen / daraus ein unveränderliche Zuneigung zu der Jungfrauſchafft in ihr erwachſen. Ermelendis ware allenthalben in ſolcher Hochſchätzung / daß verſchidener vernembſten Geſchlechteren junge Herren ſich umb ſie beworben. Ermelendis aber / weilen ſie ihre Keuſchheit ſchon in dem zwölfften Jahr ihres Alters GOtt mit einem Gelübt aufgeopfferet / ſchnitte ihr ſelber mit einer Scheer ihre Goldgelbe Haar von Haupt / damit ſie (wann man alſo reden will) auch bey den Haaren zu dem Heyrathen nit konte gezogen werden.

Als die Elteren das vernommen / wolten ſie der Tochter in ihrem gemachten Vorſatz nit verhinderlich ſeyn / lieſſen ihr die freye Wahl / nach dero Willen ungehinderet zu leben / und gaben ihr einen Theil von ihren Land-Güteren / Odenca genannt / ein / daß ihre Tochter aus ſolchen die nothwendige Unterhalt haben möchte. Ermelendis hingegen aus Liebe / GOtt allein zu dienen / verlieſſe all ihr Haab / und Gut / und begabe ſich heimblich in ein weit-entfernetes Orth / daſelbſt gantz unbekandt in einer abgelegenen Einöde dem Himmel allein zu leben.

In diſem ihrem von GOtt / und der Natur zugerichten Pallaſt (deſſen gröſte Kommendlichkeit ware / daß er nit weit von der Kirchen entlegen) iſt ſie mit ſtrengen Faſten / vilen Zäheren / und langen Wachen eine Zeitlang alſo verharret / daß ſie nirgends aus ihrem ſo werthen Winckelein hervor gangen / als wann ſie ihrem Gebett und deß unblutigen Göttlichen Opffers-Verrichtung abzuwarten / in das unweit von ihrer Wohnung entlegene Gottes-Hauß ſich verfüget.

Solchen GOtt ergebenen Lebens-Wandel kunte der hölliſche Tugend-Feind in die Länge nit erdulten / ſonder ſuchte die bißhero gepflogene Gottſeelige Ubungen der frommen Dienerin Gottes / mit ſambt ihrer Jungfräulichen Reinigkeit auf einmahl zu Boden zu werffen durch folgende Anſtifftung. Das Land-Gut / worinen Ermelendis gemelter maſſen ihr eine Einſidleriſche Wüſteney auſſerkiſen / ware angehörig zweyen jungen verbrüderten Herren. Von diſen dann erhitzte er einen / der ſie öffter in der Kirchen beobachtet / mit geiler Lieb gegen ſie / und ſezte ihm die Bildnuß diſer Ehr-liebenden Seel dermaſſen Lebhafft in dem Kopff / daß ſie ihm in tauſendfach gröſſerer Schönheit / und Annemblichkeit / Tag und Nacht in der Einbildung / und gleichſamb vor Augen ſchwebete ; alſo zwar / daß er gleich allen Venus-Narren halb thorrecht herumb gienge / und mit offenen Augen / und Ohren / weder ſahe / noch hörte / aus eytel tummer Liebs-Wuth.

Seine Blindheit ſtürzete ihn auch ſo weit in den verzweifleten Anſchlag / daß er ſeine Zuflucht / und Hilff bey dem Meßner obgedachter Kirchen geſuchet / diſen mit Geld beſtochen / und gewolt / er ſolte ihm zum Kuppler dienen / dardurch möglich zu machen / was ihme ſonſt ohnmöglich zu ſeyn ſchine. Der Meßner hingegen / der wohl vorſahe / daß auch mit Aufbiethung aller Kunſt bey diſer frommen Einſidlerin nichts zu richten wäre / gabe den verblendten Jüngling den Ein-

ſchlag / die Jungfrau mit Gewalt zu entführen. Aber wider den Allmachtigen GOtt hülfft kein Weißheit / kein Klugheit / kein Witz / oder Geſchwindigkeit; Dann es kame ein Stimm von Himmel / die der keuſchen Braut Chriſti alſo zuruffte: Nimme die Flucht von hinnen / und ſtelle anderwärtig deine Jungfrauſchafft / die du GOtt verlobet / in beſſere Sicherheit.

Hierauf ſaumete ſich Ermelendis nicht lang / ſonder packte in aller Eyl ihr armes Hauß-Räthlein zuſamben / und machte ſich damit aus dem Staub / dem begierigen Raub-Vogel als ein unſchuldiges Däublein nit in die Klauen zu gerathen. In der Flucht / als ſie ſorgſamb herumb irrend / und ein ſicheres Oerthlein für ihr einſames Leben geſuchet / hörete ſie mehrmahlen ein Engliſche Stimm: Gehe hin in den Flecken Meldrick, alldorten hat dir GOtt eine Wohnung zubereitet / worin du ihme in Heiligkeit deß Lebens wirſt dienen können.

In ſolcher Einöde dann hat ſie ihr übriges Leben in aller Gottſeeligkeit zugebracht; in groſſer Armuth / Reinigkeit / und Demuth ſich ſtäts geübet / allerhand Ungelegenheiten mit groſſer Gedult / aus Begird ihrem Bräutigamb JEſu zu gefallen / übertragen / und alſo mit verſchidenen Tugend-Ubungen groſſe Verdienſt geſamblee / welche ihr reichlich von ihrem himmliſchen Bräutigamb vergolten / und beygeleget worden im Jahr Chriſti 500. allwo ſie diſes zeitliche Leben mit dem ewigen verwechslet. Bey ihrer Leich-Begängnuß iſt eine himmliſche Muſic in den Lüfften gehöret worden / und ſollen die Heil. Engel ſelbſt ihren Leichnamb begraben haben / damit der Jungfräuliche reine Leib von keinem unreinen Menſchen betaſtet wurde. Ex Natal. Dñi Molani.

AN diſen Tag im Jahr 1633. iſt unweit Fuſcimi einem Geländ in Japonien durch einen glückſeeligen Marter-Tod zu den H. Xaverium in die ewige Freuden abgangen der Gottſeelige Pater Matthæus de Couros, Prieſter der Geſellſchafft JEſu. Er ware ein gebohrner Portugeß / und zwar auß der Haupt-Stadt Liſabon / tratte in die Societät / und lieſſe an ihme eine ſolche Fähigkeit zur Miſſion ſpühren / daß ihne ſeine Obere als einen tauglichen Arbeiter in den Weinberg deß HErren nacher Indien / und von dannen nacher Japonien abgeordnet / allwo er durch ſeine Predigen / und andere Apoſtoliſche Arbeit treffliche Früchten eingeſammlet / auch das Biſchöffliche Ambt daſelbſt als Adminiſtrator eine Zeit lang verwaltet. Endlich aber auß Mißgunſt der Heyden / und anderer Glaubens-Feinden in das Elend vertriben worden / worinnen er auch / nach vilen außgeſtandenen Kummer und Müheſeeligkeit an den heutigen Tag unweit Fuſcimi einem Japoneſiſchen Geländ ſeinen ſeeligen Geiſt aufgeben. In Epiſt. R. P. Adami Widenfeld S. J. ad A. R. P. Paulum Olivam S. J. Præpoſit. General. de Eccleſia Japonica.

Un-

Unblutiger Marter-Tod.

OB gleich kein blutiges Mord-Schwerd/ oder ſonſt barbariſche Peyn-Gattung dem Gottſeeligen P. Matthæo de Couros das Leben außgepreſſet / ſo iſt er nichts deſto minder jener groſſen Schaar beyzurechnen / die ihr ewiges Hochzeit-Kleyd in dem Purpur-Safft ihres umb Chriſti Willen vergoſſenen Bluts eingeduncket haben. Zumahlen die Marter nit allzeit in deme beſtehet/ daß man durch einen blutigen Kampff denen Peynen / ſo die Tyrannen erſonnen / unterlige/ ſonder iſt auch eine Gattung der Marter jener Tod / der durch Verfolgung/ Hunger / Gefängnuß / Vertreibung in das Elend/ und dergleichen erfolget : inmaſſen ſolche mit dem Königlichen Propheten David ſprechen können : Propter te mortificamur tota die, æſtimati ſumus ſicut oves occiſionis. Umb deinet willen werden wir täglich getödtet/ und ſeynd geachtet wie die Schlacht-Opffer. Pſalm. 43. v. 22.

Alſo hat ſprechen können ein heiliger Hormiſda, ſo von dem Perſiſchen König Isdigerde wegen deß Glaubens ſehr hart gehalten / erſtlich ſeine Camel hat hieten müſſen / alsdann nackend/ und bloß auß dem Reich verſtoſſen worden. (a) Alſo hat ſprechen können ein heiliger Felix Abbiritaniſcher Biſchoff / der in der Wandaliſchen Verfolgung unter dem Arianiſchen König Hunnerico, nebſt noch mit ohngefehr fünff tauſend frommen Chriſten ins Elend vertriben worden. (b) Alſo hat ein heiliger Saturus deß Königs Genſerici Hauß-Pfleger / den ſein Herr umb Bekanntnuß der Chriſtlichen Wahrheit willen aller ſeiner Güter beraubet / und an Bettel-Stab getriben. (c) Alſo ein heiliger Valerianus Habenſiſcher Biſchoff in Africa / welcher / als er über 80. Jahr alt ware/ unter dem Arianiſchen König Genſerico angeſtrenget worden / daß er der Kirchen Geſchirr/ und Zierd übergebe. Da er ſich aber ſtandhafftig geweigeret / iſt er zur Stadt hinauß geſtoſſen / und Befelch gegeben worden / daß ihn keiner weder zu Hauß / noch auf ſeinem Grund / und Boden wohnen lieſſe. Iſt alſo ein lange Zeit auf offentlicher Straſſen unter freyen Himmel gelegen/ und hat alſo in Bekanntnuß und Rettung Catholiſcher Wahrheit den Lauff ſeines heiligen Lebens vollendet. (d)

Endlich tauſend anderer zu geſchweigen hat auch mit dem Heil. David ſprechen können : Propter te mortificamur tota die. Umb deinet willen werden wir täglich getödtet : ein H. Martinus Pabſt / welcher zu Rom einen Synodum verſammlet ; und als er die Ketzer / Sergium, Paulum, und Pyrrhum allda verdammet / iſt er auß Befelch deß ketzeriſchen Kayſers Conſtantis durch Betrug gefangen / nach Conſtantinopel geführet / und von dannen in Cherſoneſum vertriben worden / daſelbſt er umb Chriſtlichen Glaubens wegen in dem Elend verzehret / ſein Leben geendet hat. Alle diſe ehret mit Billichkeit die Kirch als H. H. Martyrer / weilen ſie an nichts anderen / als an denen Müheſeeligkeiten geſtorben/ ſo ihnen ihre Gefängnuß / und Elend verurſachet hat.

Jene dann/ denen GOtt die Gnad thut/ einige Verfolgungen vor die Verthätigung der Wahrheit/ und Gerechtigkeit außzustehen/ solten sich durch deren Vorspil aufmunteren/ die Qualen ihres Stands großmüthig zu tragen/ auch jenes grossen Tags mit Gedult zu erwarten/ an welchem die Gottlosen/ so in diser Welt triumphieret haben/ mit äusserister Schärffe gestraffet/ die Gerechte aber/ so in der Trübseeligkeit/ Verstossung/ und Schmach gelebet/ mit vilen Pracht/ und Herrlichkeit werden belohnet werden.

Weit besser ist es/ mit disen Heiligen unser Leben vor die Tugend/ und Liebe GOttes willen durch die Verfolger mit Peynen/ und Schmertzen abkürtzen lassen/ als jenen beygerechnet zu werden/ von welchen der H. Gregorius redet: Voluissent sine fine vivere, ut possent sine fine peccare. Daß sie/ umb ohne Ende sündigen zu können/ ohne Ende hätten leben wollen.

Gedächtnuß der armen Seelen in Fegfeur.

Bette für jene Seelen/ welche im Fegfeur büssen/ weilen sie in der Welt die Gerechte verfolget haben/ oder ihnen ein Ursach zu leyden gewesen seyn.

(a) (b) (c) (d) *Martyrolog. Roman.*

30. October.

Heiliger Serapion, Antiochensischer Bischoff/ auß dem Carmeliter-Orden.

DIses H. Manns gedencket das Römische Marter-Buch auf den heutigen Tag mit folgenden Worten: Zu Antiochia deß heiligen/ und in Geschicklichkeit hochberühmten Bischoffs Serapionis. Das anderte Jahr-hundert nach Christi Geburt hat ihne auß adelichen Elteren der Welt gegeben. Von seiner Kindheit an gabe er offentliche Kennmahlen jener Heiligkeit/ die ihne durch sein gantze Lebens-Zeit hervor geglantzet. Nach erreichten vogtbaren Jahren wurde er ein Carmeliter Mönch/ und lebte eine geraume Zeit unter der Regel deß grossen Ertz-Vatters Eliæ. Als aber Maximinus (so der Antiochensischen Kirchen eylff Jahr als Bischoff vorgestanden) mit Tod abgangen/ ist er wegen seiner grossen Gelehrtheit/ und Geschicklichkeit an dessen statt erwählet worden im Jahr Christi 193. da Kayser Commodus den Römischen Scepter geführet.

Es

Es ware Serapion nach denen Apoſtlen / an der Zahl der Achte Anthiochenſiſche Biſchoff / hat ſolche Kirchen ein lange Zeit löblich / und wohl regieret / darauf ſeinen Hirten-Stab dem Aſclepiadi hinterlaſſen. Wegen ſeiner Gelehrtheit ware er ein faſt berühmter Mann / wie der H. Hieronymus, Nicephorus, Euſebius, und andere mehr von ihme bezeugen. Hat auch zum Nutzen der Glaubigen / und zu Uberwindung der Ketzer / beſonderlich der Montaniſten / Cataphriger / und Docitæer vil herzliche Bücher verfaſſet / durch welche er ſeinen groſſen Eyfer in Verfechtung deß wahren Glaubens an Tag gegeben / die auch in dem Alexandriniſchen Kirchen-Rath zu Zeiten deß H. Athanaſii, von denen verſammleten Vätteren ſehr hoch gehalten worden.

Inſonderheit iſt von ihme berühmt jenes Buch / ſo er an einen Herren verfaſſet / der Zeit wehrender Verfolgung der Chriſtenheit von dem wahren Glauben abgefallen / und ein Jud worden. Auch ein anderes / ſo er an Carinum de Montano geſchriben. Item / jenes Buch / ſo er verfertiget von Evangelio unter dem Namen Petri. Letztlich ſeine Sendſchreiben / die zwar kurtz / aber deren vil ſeynd. Das Jahr / in welchem er ſeinen Lauff vollendet / ware das 213. der Tag hingegen der 30. October. Specul. Carmelit.

AN diſem Tag im Jahr 1550. hat der H. Franciſcus Xaverius ſeine Reiß von Firando nacher Amanguchi vorgenommen / in Begleitung ſeines werthen Mit-Geſpann Bruders Joannis Fernandii, und zweyer Japoneſer / nemblich Matthæi, und Bernardi. (a)

Er hatte in Erfahrung gebracht / daß Amanguchi eine auß denen vornehmſten Städten deß gantzen Japoniens wäre / und ein Wohnſitz deß Königs von Nangotto, ſehr Volck-reich / auch überhäuffet mit Edelleuthen / anderen Herren / und Götzen-Pfaffen / noch mehr aber mit Sünden / und Abſcheulichkeiten; demnach wohl würdig / das Japoneſiſche Sodoma benambſet zu werden.

Ware alſo der H. Vatter begürig / den Chriſtlichen Glauben daſelbſt außzubreiten. Deſſentwegen / ob gleich umb diſe Zeit in ſelbigen Länderen die höchſte Kälte / und Schnee-Gewitter ſich ereignen / jedoch dem Feuer der Liebe GOttes / ſo in ſeinem Hertzen branne / konte weder Froſt / und Kälte / noch die Forcht unbekannter / niemahl geſehener Völcker ein ſo gefährliche Reiß hinterſtellig machen.

Nach hinterlegten hundert Meilen (dann ſo weit iſt die Stadt Amanguchi von Firando) iſt er mit ſeinen Geſpannen nit ohne groſſe außgeſtandene Mühſamkeiten daſelbſt angelanget. Bey ſeiner Ankunfft gienge Xaverius ohne begehrte Erlaubnuß vom König / ohne Erwartung deß Gutheiſſens der Bonzier / deß Tags zweymahl auf die Plätz / und Gaſſen / und als ein Herold deß gröſten Königs verkündigte / und ruffte er offentlich ſein Geſatz / und Gebott auß / und ſtraffte beynebens die Laſter der Japonier / welches eben auch Bruder Fernandez nit geſparet.

Ein Menge Volck pflegte ſie zu umringen / bey welchen die angehörte Lehr

doch mit gleiche Würckungen hervorgebracht; dann etliche/ ehe ſie noch recht wuſten / was man ſagte / verwarffen ſchon obbeſagte Lehr : andere Verſtändigere wolten ſolche noch beſſer in das Bedencken ziehen / damit ſie ihre Meynung hierüber außſprechen könten : diſe verlachten alles/ und jedes/ andere herentgegen weinten in Anhörung deß Leydens Chriſti.

Es geſchahe auch/ daß ihnen ein Geſchwader deß Pövels/ und loſen Buben/ gleich als Aberwitzigen nachlieffe/ mit Koth/ und Steinen auf ſie zuwarffe/ ſambt diſen angefügten Schmach-Worten : Sehet diſe außländiſche Bontzen / welche daher kommen/ uns ein Geſatz mitzubringen / gleich als hätten wir ohne dem keines : ſie ſagen/ daß man nicht mehr dann ein Weib haben därffe; daß nicht mehr/ dann ein GOtt ſeye / und dergleichen ꝛc.

Unerachtet deſſen ſchätzte Xaverius alle diſe Beſchimpffungen für ein Ehrbeweiſung/ weilen ſolche Verachtung allein der Seelen-Eyfer erwecket hatte/ und erfreuete ſich / von denen Unverſtändigen für unverſtändig gehalten zu werden : obwohlen das verſtändigere Volck/ in Anſehung der Beſtändigkeit/ und deß unveränderlichen Gemüths Xaverii, und ſeines Geſellen bey ſo vilerley Unbilden gar wohl vermerckte/ daß ſie nicht närriſch / ſonderen vil witzig / und verſtändig ſeyn müſten / als welche alſo meiſterlich wuſten die Gemüths-Helle bey ſo vilen Verſchmähungen beſtändig zu erhalten : ja in Anhörung / daß ſie vil tauſend Meil Weegs auß Europa ankommen/ ihnen das Geſatz Chriſti zu verkündigen / haben ſie ſolches ſehr hoch geachtet/ bevor ſie es noch recht erkenneten.

(a) *Barthol. l. 3. Item Python. l. 5. in Vit. S. Xav. fol. mihi 470.*

Nicht alle gehorchen dem Wort GOttes.

DEm Heil. Indianer-Apoſtel iſt es in der Stadt Amanguchi faſt ergangen/ wie vor Zeiten dem groſſen Welt-Prediger dem heiligen Paulo in der Stadt Athen. Als diſer daſelbſt Chriſtum den Gecreutzigten geprediget/ ſeine Lehr verkündiget / und unter anderen auch von Aufferſtehung der Todten geredet : da / ſagt die H. Schrifft / haben etliche auß ſolcher Lehr das Geſpött getriben/ etliche aber ſeynd etwas mehrers beweget worden / und haben geſprochen : wir wollen dich hierüber weiter hören; der wenigiſte Theil hingegen hat ihm angehangen/ und geglaubet.

Die Verſammlung ware zwar zahlreich/ der heilige Zwölff-Bott redete zu allen/ und verkündete ihnen den Weeg zum Himmel; GOtt brachte ihnen die Mittel zur Seeligkeit durch den Mund diſes Engliſchen Herolden : das Liecht deß Glaubens ſchine allen : Sed non omnes obediunt Evangelio. Allein nicht alle gehorchen dem Wort GOttes. Rom. 10. Dionyſius, Damaris, und etlich andere machten alles auß.

Ein

Ein gleiches dazumahlen hat ſich auch zugetragen mit dem heiligen Xaverio. Nachdem er ſeine eyfrige Lehren von Chriſto dem Volck auf denen offentlichen Gaſſen/ und Stroſſen vorgetragen/ hat der mehrere Theil das Geſpött darauß getrieben: einige hingegen haben die Sach etwas mehrers beherꝛtziget/ darüber bitterlich geweinet/ und gleichſam ſtillſchweigend geſprochen: Audiemus te de hoc iterum. Wir wollen dich von diſer Sach noch weiters hören. Alleinig der wenigiſte Theil/ ja faſt niemand iſt glaubig worden: alſo daß die Wort deß Apoſtels ſtatt gehabt: Nicht alle gehorchen dem Wort GOttes.

Ein ſolche Bewandtnuß wird es allzeit haben mit jener Schaar/ deren der Welt-Heyland das Reich der Himmlen verſprochen. Man prediget/ man verkündiget (alſo zu ſagen) auf denen Tächeren die Glaubens-Wahrheiten/ man verhüllet niemand das Geſatz JEſu Chriſti/ noch die Heiligkeit ſeiner Sitten-Lehr: man lauffet Hauffen-weiß herzu/ das Wort GOttes zu vernehmen/ Reiche/ Arme/ Stands-Perſohnen/ Obrigkeiten/ Beambte/ alle finden ſich wenigiſt etliche mahl bey dergleichen Chriſtlichen Verſammlungen ein; aber mit was Frucht? Stimmen wohl die Bekehrungen mit der Menge übereins? Man kan kümmerlich alle die jenige abzehlen/ ſo bey denen Predigen ſich gegenwärtig einfinden; Allein gar gering iſt die Zahl deren/ ſo ſich bekehren: vil lachen/ und treiben ein Geſpött darauß/ etliche wenige ſeyn/ die die vorgetragene Lehren beherꝛtzigen/ die wenigiſte/ die ſich darüber bekehren.

Mein GOtt! wie deutet nit ein ſolches klarſcheinlich an die geringe Zahl der Auſſerwählten: Pauci electi! daß aber ſelbe nit gröſſer/ iſt allein unſerem böſen Willen beyzumeſſen. Es wird die gantze Ewigkeit hindurch der Zahl-reiche Hauffen ſolcher Zuhörer bekennen müſſen/ daß GOtt gantz ungezweiflet ihrer Seelen-Heyl aufrichtig geſuchet/ und ihnen ſeine Apoſtel/ und Verkündiger deß Worts GOttes zugeſandt habe/ damit er ſelbigen das Mittel/ zu diſem Endzweck zu gelangen/ anerbiete/ auf daß diſe ihnen die wahre Weißheit/ und den ſicheren Weeg zu den Himmel eröffneten/ und daß es ihrer eintzigen Schuld beyzulegen/ wann ſie darauß keinen Nutzen geſchöpffet.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für die Seelen/ welche im Fegfeur leyden/ weilen ſie kein Frucht auß dem Wort GOttes geſchaffet haben.

31. October.

Heilige Notburga, Fürstliche Princessin / Jungfrau.

ALs Pipinus, Herzogs Anfigisi Sohn / und Groß-Hof-Meister in Franckreich neben der Ehelichen Treu getretten / und sein Hertz an Alpaidem, ein Kebs-Weib gehänget / ist Plectrudis seine Ehe-Gemahlin (Grimoaldi, oder wie andere wollen / Hugiberti Herzogs in Bayrn Tochter) von ihme hinweg / und nacher Cöllen am Rhein gezogen. Allda sie aus ihren grossen Reichthum ein herrliches Jungfrauen-Closter erbauet / und sich in selbes mit ihrer jungen Tochter Notburga begeben. Da aber Notburga die Kinder-Jahr überstigen / wolten sie die ihrige widerum heraus haben / und mit einem hohen Heyrath verbünden.

Notburga hingegen / welche den unsterblichen Bräutigamb / in dessen Liebe sie gantz versencket ware / allen hohen Ehren / Reichthumen / und Wollüsten der Welt fürgezogen / hatte GOtt / er wolle sie lieber aus disem Leben hinnemmen / als gestatten / daß sie von ihren Freunden Gewalt zu leyden habe. In welcher Bitt sie Christus auch erhöret / und ihr Seel durch einen Heil. Todt zu sich geforderet. Ware also Christus ihr Leben / und sterben ihr Gewinn.

Nach dero Todt hat GOTT erst der Welt zeigen wollen / was grosses Wohlgefallen er an Notburga getragen / indeme bey dem entseelten Leichnam zwey Liechter wunderbarlicher Weis erschinen / eines bey ihrem Haupt / daß andere bey ihren Füssen / villeicht damit anzuzeigen / wie hoch sie an Verstand erleuchtet / und an dem Willen geleitsamb gewesen / massen in H. Schrifft durch das Haupt der Verstand / und durch die Füß der Willen verstanden wird.

Noch ein grösseres Wunder ist erfolget / da ihr H. Leib in die Kirchen getragen worden. Dann / als man gählings unter wehrender Besingnuß auch eines anderen verstorbenen Todten-Leichnamb in die Kirchen getragen / und zu ihrer Todten-Bahr hingesetzet / ist der Todte alsobald widerumb auferstanden / und offentlich bekennet / daß er durch Notburgæ Verdienstlen zum Leben erwecket worden. Dahero man dero Heil. Leichnamb allda hoch zu verehren angefangen. Seynd auch ferners vil Wunder-Zeichen bey ihrer Seeligen Ruhestatt geschehen.

Endlich wurde ihr Jungfräulicher Leib von Cöllen aus erhebet / und in die Carthaus nacher Coblentz geführet / daselbst noch heunt zu Tag Notburga hochfeyrlich geehret wird. Sie hat gelebet ohngefehr umb das Jahr Christi siben-hundert. Henric. Fabric.

AN diſem Tag im Jahr 1661. hat zu Ehren deß H. Franciſci Xaverii, und zu ewigen Angedencken der von ihme erhaltenen Wunder-vollen Gutthat / ein herrliches Elogium, oder ſchrifftliche Danck-Bezeugung verfaſſet / und auf den Altar deß Heiligen vor männiglich geopfferet der Hoch- und Wohl-Gebohrne Herr Guilielmus von Blitterswyck Königlicher Rath der groſſen Niderländiſchen Raths-Verſamblung zu Brüſſel in Braband. Es ware diſer Hoch-Edle Herr von einer ſehr ſchwären / und Todts-gefährlichen Kranckheit überfallen worden / wovon ihne kein Menſchliche Hand / oder angewendeter Fleiß mehr erretten können. Ja der Todt hatte ihn ſchon bereits in ſeinen Armben. Als er aber ſeine Zuflucht zu den H. Franciſcum Xaverium geſetzet / hat er (wider männigliches Verhoffen) ſelbigen Augenblick von ſeiner Kranckheit angefangen zu geneſen / und iſt innerhalb etlich Stunden friſch / und geſund worden.

Diſes ſo groſſe augenſcheinliche Wunder dann danckbariſt zu erkennen / hat ernennter Hoch-Edle Herr nit nur an dem heutigen Tag in obgemelten Jahr ein herrliche ſchrifftliche Zeügnuß zur männiglichen Urkundt von ſich geben / und auf dem Altar deß Heiligen geopfferet / ſonder hat auch die gantze Wunder-volle Begebenheit mit allen Umſtänden durch offentlichen Druck der gantzen Welt bekannt gemacht: und iſt ſolches Miracul ſambt deſſen in Druck herauß gegebenen Urkundt nicht nur von ſeiner Biſchöfflichen Gnaden zu Ruremund / ſonder von Ihro Päbſtlichen Heiligkeit ſelbſten Alexandro dem Sibenden hoch gelobet / und geprieſen worden / wie auß einem Brief / ſo Eugenius Albertus Biſchoff zu Ruremund an mehr gemeldten Hoch-Edlen Herren ergehen laſſen / klärlich zu erſehen iſt; die Wort deß Briefs lauten / wie folget:

Eugenius Albertus Biſchoff zu Ruremund wünſchet Guilielmo von Blittersyck Glück und Heyl wegen obiger erlangter Geſundheit.

DEr Buchſtaben bleibet / und werden die liebe Heilige rechter durch den Buchſtaben geprieſen / als durch den Mund / der / wann die Augen einmahl werden zugethan ſeyn / er auch ſich nit mehr aufthut zu reden. Dann man ſoll alsdann nit ſchweigen / wo man immer was hat zu erheben: und wird nie geſchwiegen / allwo der Schall deß Drucks klinget. Ihr habt nächſt hin auß deß Wohl-Ehrwürdigen Herren Franciſci von Venne Mechliſchen Probſt Schreiben von Rom zu vernehmen gehabt / wie hoch auch Ihro Heiligkeit Alexander der Sibende euer kurtzes in Druck verfertigtes Schreiben wegen erlangter Geſundheit gelobet / und gutgeheiſſen hat / in welchem ihr den H. Xaverium, wie er in der Wahrheit iſt / unſerer Zeiten Thavmaturgum oder Wunderthätigen nennet.

Ihr werdet ebenfahls auß gemelten Schreiben vernommen haben / mit was für groſſer Gewogenheit ein ſo hochlöblicher Pabſt euch zugethan ſeye / indeme er

ſich mit folgenden Worten hat vernehmen laſſen: Es freuet Uns wegen alter Kundſchafft mit dem Ehren-Mann/ was freuet uns? Nemblich/ daß er ihm ſelber/ und denen ſeinigen iſt widerum gegeben/ und alſo gegeben worden. Sehet/ gleichwie ihr den höchſten Biſchoff habt mit Freuden übergoſſen/ alſo übergieſſet ihr mit Freuden alle. Ihr werdet aber übergieſſen/ wann ihr nit ſchweigen werdet/ wann ihr/ was ihr in einem kurtzen Begriff verfaſſet habt/ ſolches mit mehreren Exemplaren in ſchöneren Druck verfertigen werdet. Ihr werdet nit recht wohl auf ſeyn können/ wann nit die Gedächtnuß diſes ſo anſehnlichen Miraculs friſch/ und neu in jedermans Hertzen wird verbliben/ und leben/ wann ihr es der Ewigkeit überſendet. Glaubet mir darum/ ihr werdet deſſenthalben Euren Geſundmacher vil angenehmer/ und allen anderen/ ſo diſes von euch erwarten/ vil nutzlicher kommen. Lebet wohl/ und in Liebe gegen uns ſolt ihr immer zunehmen.

Ruremund den 29. Mertz
Anno 1662.

Der gantz Euere

Eugenius Albertus Biſchoff zu Ruremund.

Turſell. l. 7. c. 10.

Danckbarliche Erkanntnuß für die empfangene Gutthaten.

DJe Erkanntlichkeit iſt ein Gattung deß Tributs/ ſo wir umb die empfangene Wohlthaten abſtatten müſſen. Es ſeynd die geleiſte Gutthaten alſo beſchaffen/ daß ſie den Empfanger derſelben zum gebührenden Danck verbinden: Æquiſſima vox eſt, & gentium præſeferens: redde, quod debes. Es iſt gantz billich/ ſagt der Seneca, und dem Recht aller Völcker gemäß/ daß man zahle/ was man ſchuldig iſt. (a) Man iſt aber für ein jede Gutthat einen gebührenden Danck ſchuldig: wer alſo diſen nit erſtattet/ handlet wider Recht/ und Billichkeit.

Indeme nun diſer Hoch-Edle Herr von dem H. Xaverio ſo wunderlich erhaltene Gutthat ſeiner Widergeneſung ſchuldigiſter maſſen erkennet/ und die erkannte geprieſen/ hat er/ wie Recht/ und Billichkeit erforderet/ ſeinen gebührenden Danck-Tribut abgeſtattet. Hat auch beynebens ſehr hochweißlich gehandlet/ daß er das erlangte Miracul mit einer außführlichen ſchrifftlichen Urkund der Ehrbaren Welt bekannt gemacht.

Alſo nemblich ſolle es ſeyn/ und ſolle man ein ſolche von dem Himmel empfangene Gutthat deutlich/ und verſtändiglich der Welt ſuchen kundt zu machen/ entweders durch ein wohl andeutende Gelübd-Tafel/ oder durch ein ſchrifftliche Urkund/ oder doch ſonſt durch ein außführliches Inſtrument, : dann nur oben-

hin

hin eine empfangene himmlische Wohlthat anzeigen / und etwann ein Täfelein aufhengen/ worauf anderst nichts geschriben zu lesen/ als zwey Lateinische Wort : Ex voto. Auß einem Gelübd / wird von vilen / besonders Gelehrten nicht allerdings gut geheissen / auß Ursach / weilen ein solches Täfelein nit anzeiget / ob es von dem Opfferenden auß Andacht / oder auß Begürd eine Gnad zu erlangen / oder Geschencks-weiß/ oder wegen eines gethanen Gelübds seye aufgehencket worden ; mithin nit dienet zu jenem Zihl / und End / zu deme es dienen solte.

Die gemahlte Gelübd-Täfelein nach Zeugnuß Theodoreti (b) solten eine offentliche Bekanntnuß seyn entweders eines geschehenen Miraculs / oder doch einer von einen gewisen Heiligen empfangenen Gutthat ; und solches darum / damit auch andere / welche die Tafel sehen / in gleicher Gefahr / und Anligen / ihr Vertrauen / und Zuflucht zu disem getreuen Noth-Helffer nehmen solten.

Klug haben dißfahls auf ihre Art gehandlet die alte Heyden / von welchen der gelehrte sinnreiche Guevara, Franciscaner Ordens/ weyland Caroli deß Fünfften Römischen Kaysers / und Königs in Hispanien Hof-Prediger schreibet / daß sie in Ermanglung der Artzney-Erfahrnen / wann einer ohngefehr eine Kranckheit glücklich curieret / die angewendete Mittel auf eine Tafel geschriben / und solche hernach in dem Tempel der Göttin Dianæ in Asia aufgehenckt haben / damit andere / die es leseten/ in gleichen Nothfahl sich gleicher Mittel bedienen könten. (c)

So solleſt du es auch machen mit deiner Gelübd-Tafel/ oder schrifftlichen Urkundt : alles wohl specificieren / in was vor einer Noth du gestecket / wie dir so wunderbarlich durch Vorbitt der Heiligen geholffen worden / mit dem Pensel / oder Feder deutlich vor Augen legen. Gesetzt aber/ es heisset/ daß sich nit ein jede Kranckheit/ oder außgestandene Gefahr mahlen/ oder schreiben lasse/ so solleſt du aufs wenigist überhaupt bezeugen/ daß du nach gethanen Gelübd/ oder gesuchten Zuflucht zu disem oder jenen Heiligen von einer schwären Kranckheit widerum genesen : auß augenscheinlicher Lebens-Gefahr errettet worden ꝛc. Solleſt auch solches alles bey deinen Ehren / mit glaubwürdigen Zeugen / und etwann gar mit einem Eydschwur bekräfftigen.

Es solle sich auch niemand einiges Weegs schämen/ oder Bedencken tragen/ seinen Namen beyzusetzen ; dann wann in Wahrheit ein Miracul mit ihm geschehen/ oder ihm ein unerwartete grosse Gutthat widerfahren / gereichet ihm solches zur Ehr / und ist ein Anzeigen / daß er bey GOtt und seinen Heiligen in Gnaden seye.

Hast du ein offentliche Gutthat empfangen / so sage auch offentlich Danck darfür / wie gethan obgedachter Hoch-Edle Herr : Hast du aber je so wichtiges Bedencken / deinen Namen anzugeben / so verlobe / und opffere etwas anderes / wo man deß Namens nit vonnöthen hat.

Doch aber solle die empfangene Wohlthat wenigist deutlich/ und erkanntlich auf seine Art von dir angefüget werden. Lasse ein solche Gelübd-Tafel / oder schrifftliche Urkund bey dem Altar deines Schutz-Heiligens aufrichten / welche

auch anderen in deiner Abweſenheit einen ſtummen Zeugen abgebe deines danckbaren Gemüths; männiglich aber entzünde / in ihren Nöthen / und Preſthafftigkeiten / Hülff bey GOtt / und ſeinen Heiligen zu ſuchen / in wahren Glauben / und Vertrauen.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / ſo anjetzo zu leyden haben / weilen ſie in ſchuldiger Danckbarkeit für ihre empfangene Gutthaten gemanglet.

(a) *Seneca L. 3. de Beneficiis c. 14.* (b) *Theodoret. L. 8. de Græcorum affectionum curatione.* (c) *Guevara p. 1. Aurearum Epiſtolar. fol. 103.*

1. November.

Aller Heiligen Fest.

HEut ist das Hochzeitliche Fest aller ausserwählten Heiligen GOttes / die sich längsthin einsmahls ins gesambt Joanni dem geliebten Jünger Christi in ihren Hochzeitlichen Kleyd gantz glorios / und sighafft mit Cronen auf dem Haupt / und Palm-Zweigen in der Hand / wie sie in dem Himmel aufziehen / præsentiert / und vorgestellet haben ; wovon nachmahlen Joannes in seiner heimblichen Offenbahrung c. 7. v. 9. also zu schreiben Anlaß genommen : Vidi turbam magnam, quam dinumerare nemo poterat, ex omnibus gentibus, & tribubus, & populis, & linguis, stantes ante Thronum. Ich sahe ein grosse Schaar aus allen Geschlechteren / Zunfften / Völckeren / und Zungen stehen vor dem Thron.

Bonifacius dises Namens der IV. Römische Pabst ware der erste / so dises Fest mit Gutheissung deß damahligen Kayſers Phocæ umb das Jahr 613. auf den 13. Tag May zu halten eingesetzet / als er nemblich den Tempel / so zu Rom Marcus Agrippa allen Götteren zu Ehren erbauen lassen / und den Namen Pantheon überkommen / in eine Christliche Kirche Gottes Mutter / und allen lieben Heil. Martyrern zu Ehren verändert hat. Eine der fürnembsten Ursachen / die dißfalls Bonifacius gehabt / ware / hierdurch jene Heilige zu verehren / welche den Jahrs-Lauff hindurch ihre besondere Solennitäten nicht haben / entweders weilen deren Heiligkeit / oder gar ihr Namen uns nicht bekandt ist / oder weilen deren unendliche Zahl / wiewohlen selbe unseren Marter-Bücheren eingesetzet / verhindert / daß man ihnen keinen besonderen / und entscheidenden Ehren-Dienst abstatte.

Mittler Zeit / als Gregorius der IV. aus dem Orden deß H. Benedicti Anno 827. den Stuel Petri in Besitz genommen / hat er mit besonderen Belieben deß Römischen Kayſers Ludovici, dises hohe Fest transferirt, und allenthalben auf den ersten November feyrlich zu halten befohlen / und zwar vermuthlich darumb / damit er solcher Gestalten die Verehrung der Ausserwählten Gottes widerumb ersetzete / welche Theophilus Kayſer in Orient / jener ketzerische Bilderstürmer auf alle Weeg und Weis gäntzlich zu vertilgen suchte.

Daß aber Gregorius dises Fest von dem 13. May auf den ersten November versetzet / sollen ihn folgende Ursachen bewogen haben. Erstlich / weilen er

gesehen / daß der Zulauff deß andächtigen Volcks nacher Rom zu Begehung dises Fests ungemein groß / hingegen der Vorrath an Feld-Früchten in dem Monat May sehr klein ware / so hat diser vorsichtige Pabst für rathsam erachtet / solches in dem Monat November, als in welchem Mann die Erd-Gewächs allbereits in die Scheuren gebracht / zu verlegen.

Andertens / weilen die Heyden vor alten Zeiten in Rom an dem ersten Tag Novembris die Mutter der falschen Götter Cybele, sambt allen anderen Götteren durch ein besonderes Fest zu verehren pflegten / so glaubte Gregorius, es solte der gantzen Christenheit nicht allein nutzlich / sonder auch rühmlich seyn / wann sie sich bestrebete / eben disen Tag zu Ehren der Mutter deß eingebohrnen Sohns Gottes / und aller Heiligen mit ausserordentlicher Andacht zuzubringen.

Endlich im Jahr 1480. hat Pabst Sixtus IV. aus dem Orden deß H. Francisci, dises Fest mit einer Octav beehret / wodurch es noch vil berühmter worden.

OB zwar an disem Tag der H. Franciscus Xaverius Jährlich die sambentliche Heilige Gottes sonderbar zu verehren gepfleget / so hat er doch im Jahr 1540. solche Andacht verdopplet / indeme er umb selbige Zeit zu Lisabon in dem Spitall zu allen Heiligen genannt / seine Herberg / und Auffenthalt gehabt / so lang und vil / biß auf ankommenden Frühe-Jahr sich Gelegenheit eröffnet in Indien seine Reiß antretten zu können. (a)

An disem Tag im Jahr 1614. ist auch dem H. Xaverio in dem ewigen Leben beygesellet worden ein edler Japonensischer Blut-Zeüg / Joannes Doju mit Namen / gebürtig von Yama Xiro, der umb deß Christlichen Glaubens willen mit vilen Peynen und Wunden überhäuffet / seine Seel an dem heutigen aller Heiligen Fest-Tag (so auch der Tag seiner Marter gewesen) zu Surunga einer Japonesischen Stadt seeliglich verschiden. (b)

Gleichfalls an disem Tag im Jahr 1622. ist abermahlen auch in dem Himmel vermehret worden die glorwürdige Zahl jener Apostolischen Männer / welche dem Heil. Xaverio unermüdet nachgefolget in Bearbeitung jenes Evangelischen Weinbergs / den der Heilige in dem Königreich Japon angeleget. Dise Vermehrung hatte durch seinen herrlichen Marter-Todt gemacht der Ehrwürdige Pater Petrus Paulus Navarrus, Priester der Gesellschafft JEsu / welcher zu Erleuchtung der Heyden schine gebohren zu seyn.

Neun- und zwaintzig Jahr nach dem heiligen Vatter ist er in Japonien ankommen / und hat 42. Jahr daselbst dem Heyl der Seelen mit ungesparten Fleiß / und Apostolischer Mühewaltung abgewartet ; bey Tag / und Nacht über hohe Felsen / und harte Stein-Klippen / mit blossen / und offtermahls blutigen Füssen denen Unwissenden zugeeylet / und sie zu der Catholischen Wahrheit gebracht. Worauf er endlich im sechzigisten Jahr seines Alters von denen Feinden Christi gefänglich angehalten / und Bungondono dem König in Arima, der ihne zu sehen grosses Verlangen truge / vorgestellet worden.

Er

Er reichte etliche kleine Schanck-Gaaben / so ihme noch übrig / nach Lands-Gebrauch dem König gantz demüthig ein / welche der König von ihme mit huldreicher Freundlichkeit annahme / nebst bey auch durch verschidene Fragen Patri Navarro Gelegenheit an Handen gabe zu einem Religions-Discurs, den Navarrus mit dergestalten vortrefflicher Klugheit abgeleget / daß der König ein sonderbares Gefallen darüber vernemmen lassen / und also zu ihne gesprochen: Mich schmertzet hertzlich / daß euch so vil übels zu erdulten bevor stehe / im Fall ihr in disen Landen verharret, warumb kehret ihr nit widerumb in euer Vatterland / allwo ihr in guter Ruhe die übrige Täg eures Lebens zubringen könnet?

Ich habe nunmehro (antwortet P. Navarrus) fast unzahlbare Gefahren / und Ungemach nicht weniger zu Land / als auf dem Meer überstanden; allein darumb / daß ich denen Japonieren den Weeg zur Seeligkeit eröffnen / und sie dazu anleiten möchte. So seynd auch allbereit vierzig Jahr verflossen / daß ich mich hierumb in Japonien äusseriſt bemühet habe. Alldieweilen ich nun allhier ein so hohes Alter erreichet / verlange ich ingleichen das übrige meines Lebens auch allda zuzubringen / oder dasselbe vor Christo aufzusetzen.

Der König erstaunete hierob / als kunte er sich über ein so kühne Entschliessung nicht genugsamb fassen; sagte endlich frey heraus: O daß euer GOTT unseren Kayser Xogunsama zu seinen Glauben brächte! seyet versicheret / gantz Japonien wurde ihm unverzüglich nachfolgen. Hielte darauf noch ein langes freundliches Gespräch mit ihm biß in die mittere Nacht / nach welcher Zeit er Navarrum mit grosser Ehrenbietigkeit entlassen.

Alleinig so sanfftmüthig und geneigt diser König ware / so tyrannisch / und grausamb erzeigte sich hingegen Xogunsama der Käyser / als Groß-Monarch in Japonien / durch dessen Befelch alle Christen auf das genauiste aufgesucht / und auf das grausambste musten hingerichtet werden. Welcher Befelch auch Patrem Navarrum erreichet / und ihne an dem heutigen Tag in obgemelten Jahr / sambt noch zwey anderen standhafftigen Christen nahe bey der Statt Ximabara durch das Feuer glorreich in Himmel gesendet. (c) Diser Gottseelige Mann hat den gantzen Tag / und nit nur die lezte Stund in dem Weinberg deß HErrn gearbeitet. Ja es gibt mir ein Ansehen / sambt habe gleichsamb der Königliche Prophet in seinen 94. Psalm ein Anzeigen auf Patrem Navarrum gegeben / da er von jener Israelitischen Saulen redend / also gesprochen: Quadraginta annis proximus fui generationi huic. Vierzig Jahr bin ich in der Wüsten beygestanden disem undanckbaren Volck; so lang nemblich ware es / daß die Saulen denen Israeliten vorgangen / und so wohl ihre Finsternussen / als Hitz vertriben. Eben so lang ist es auch gewesen / daß Pater Navarrus sich bemühet / gleich einer feurigen Saulen die Japoneser in ihrer heydnischen Finsternuß mit dem wahren Glaubens-Liecht zu erleuchten. Biß er endlich als ein erlebter Phœnix auf dem brin-

brinnenden Scheitter-Hauffen / den die tyranniſche Tobſucht angeblaſen / lebendig in ſeinen Aſchen zuſamben gefallen / und aus ſelbigen in der glückſeeligen Ewigkeit unſterblich wider hervor gangen.

(a) *Barthol. l. 1. n. 13.* (b) *Trigant. in Triumph. Chriſt. apud Japon. L. 5. c. 20. & 21.* (c) *Cornel. Hazart in Japon.* Kirchen-Geſchichten 6. Theil/ 8. Cap.

Die Verfolgungen wider das Chriſtenthumb tilgen ſelbiges nicht nur nit aus / ſonder bringen es vil mehr in gröſſeren Wachsthumb.

ES haben ſich zu allen Zeiten die grauſambſte Witterich mit Beyhülff der Abgötterey durch allerhand Verfolgungen unterfangen / den Chriſtlichen Glauben von der Höhe ſeiner Glory herunter zu ſtürtzen / und zu vernichten. Aber umbſonſt / und vergebens.

Die erſte Verfolgung hat ſich erhebet Anno 64. unter dem Kayſer Nerone, unter welchen Tyrannen vil tauſend Chriſten unmenſchlicher Weis umbs Leben kommen.

Die andere iſt fürgangen unter dem Domitiano gleichfalls Römiſchen Kayſer Anno 93. oder ſchon Anno 84. wie Euſebius ſchreibet.

Die dritte hat ſich zugetragen unter dem Kayſer Trajano Anno 112. wie bey dem H. Auguſtino, und Sulpitio zu leſen.

Die vierte Haupt-Verfolgung iſt erfolget Anno 167. unter dem M. Aurelio Antonino Vero Philoſopho, wie abermahls der H. Auguſtinus meldet an angezogener Stell.

Die fünffte hat ſich angeſponnen Anno 201. unter dem Abgöttiſchen Kayſer Severo, inmaſſen Paulus Oroſius bezeuget.

Die ſechſte iſt Anno 235. unter dem Maximino;

Die ſibende unter Decio dem Kayſer Anno 249. fürgangen.

Die achte hat mit ſolcher Wuth Kayſer Valerianus Anno 257. angerichtet/ und hat gewehret drey Jahr / und drey Monat / daß Dionyſius Biſchoff zu Alexandia nit anderſt vermeynet / als ſey unter diſem Tyrannen erfüllet worden / was von der Antichriſtiſchen Verfolgung bey dem Propheten Daniel, und in der himliſchen Offenbahrung verzeichnet ſtehet.

Die neunte Verfolgung unter dem abgöttiſchen Kayſer Aureliano, Anno 270. hatte ein gar blutiges Auſſehen / und ſeynd nach Auſſag deß heiligen Pabſts Leonis vil tauſend Martyrer umbs Leben kommen.

Die zehende Anno 302. unter den Römiſchen Kayſeren Diocletiano, und Maximiano Herculeo hat an der Grauſambkeit alle vorige übertroffen / zumahlen

len kein Monat verflossen / daß nit / wie Sulpitius, Beda, und andere bezeugen / wenigist sibenzehen-tausend Christen jämmerlich erwürget worden; hat nacheinander gewehret zehen Jahr.

Wann wir nur disen / noch andere zu verschidenen Zeiten hernach folgende Verfolgungen unter dem Arrianischen Kayser Constantio, unter den abtrinnigen Kayser Juliano, unter dem Gothischen / Longobardischen / Wendischen / und Hunnischen Königen wollen beyfügen / und letztlich auf unsere Zeiten kommen / und betrachten / was alles der Christliche Glauben in denen drey unglaubigen Welt-Theilen von denen heydnischen Königen / und Regenten erlitten habe / und noch leyde: mit was Betrangnussen man in Indien / Japonien / China / Mogor / Marsinga und anderen gegen Aufgang der Sonnen gelegenen Reichen / und Länderen / sowohl wider die neubekehrte Christen / als forderist dero Glaubens-Lehrer verfahren / möchte einer vermeynen / es hätte ja schon längst das wahre Christenthum sollen zu Grund gangen seyn.

Aber da ist alles Toben / und Wüten umsonst. Das Schifflein Petri hat das Versprechen / das so gar die Höllen-Pforten (verstehe den Sathan mit aller seiner Macht) es nit wird bemeisteren. Dergleichen Versuch / und Scharmützel machen nur / daß die Belägerte auf ihr Schantz desto besser acht haben: Intelligimus, Ecclesiam usque ad finem mundi concuti quidem persecutionibus, sed nequaquam posse subverti: tentari, non superari. Wir wissen zwar wohl / spricht der H. Hieronymus, daß die Kirch biß zu End der Welt mit allerhand Verfolgungen könne erschüttlet werden / geschleipfet werden kan sie nit: plagen kan man sie / nit überwinden. (a) Und der H. Chrysostomus sagts kurtz: Ecclesiam vincere nulla vis potest. Kein Gewalt klecket wider die Kirchen. (b)

Höret ihr / ihr Wütterich (saget weiter allen Verfolgeren der Kirchen Tertullianus unter das Gesicht) quälet / recket / zerfleischet uns / verdammet uns zum Tod / zermalet uns zu kleinen Stucken / verbrennet uns zu Aschen / so werdet ihr doch mit aller diser Grausamkeit nichts außrichten. Eben das ist ein Schnapp-Bißlein / wornach wir Christen Verlangen tragen: das Hertz könnet ihr uns auß dem Leib / aber den Glauben nit auß dem Hertzen reissen / wir mehren uns / als offt ihr einen Schnitt thut: das Blut der Martyrer ist ein Saamen der hernach wachsenden Christen. (c) Non prævalebunt adversus eam. Die Porten der Höllen werden sie nit übergwältigen: Quia fundata erat supra petram. Dieweil sie erbauet worden auf einen Felsen.

Was für einen Trost dann solle nit ein Catholischer haben / wann er gedencken will / daß auch er in jener Kirchen sich befinde durch die Gnad GOttes / welche auf dem unüberwindlichen Felsen erbauet / noch heut zu Tag stehet / und das Versprechen hat / daß die Pforten der Höllen sie niemahls werden übergwältigen. Halten wir uns nur an den wahren Felsen deß Glaubens / wie ein gewiser Fisch Polypus genannt / der zur Zeit deß Ungewitters auf dem Meer / wie Pierius bezeuget / (d) sich mit dem Mund so starck an einen Felsen haltet / das man ihn durch keinen Gewalt davon weg ziehen kan.

Wer

Wer alſo ſicher ſtehet auf dem Felſen unter ſo vil Verfolgungen der Feind/ kan billich Chriſto unſerem Heyland ewiges Lob/ und Danck ſprechen/ und ihm dem Preiß geben mit denen Worten deß heiligen Königs von Sion, Pſalm. 63. Protexiſti me Deus à conventu malignantium, à multitudine operantium iniquitatem. Daß ich nit gefallen/ und von wahren Glauben abwendig gemachet worden/ habe ich/ O HErr! dir darum den ſchuldigiſten Danck abzuſtatten.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für alle Verſtorbene Chriſtglaubige/ ſo in jenen peynlichen Schmertzen-Kercker daſelbſt annoch enthalten ſeynd.

(a) *S. Hieronym. in Prophetam Amos.* (b) *S. Chryſoſt. de ſua expulſione.* (c) *Tertull. in Apologetico, c. 50.* (d) *Pierius l. 27. Hieroclyphicorum.*

2. November.

Die Gedächtnuß aller Chriſtglaubigen Seelen im Fegfeur.

Was es zwar gleich ein mit der erſten H. Kirchen entſtandener H. Gebrauch ware/ für die ſeelig entſchlaffene Chriſten zu betten/ und Jahr-Täg für die verſtorbene Glaubige zu halten/ geſtalten der H. Dionyſius Areopagita, deß H. Apoſtels Pauli Lehr-Jünger alſo ſchreibet: Der Unterricht für die Verſtorbene zu betten/ rühret urſprünglich her von unſeren himmliſchen Lehrmeiſteren/ und Glaubens-Führeren denen H. H. Apoſtlen/ und hat man uns auch/ von daran/ kein anderes gelehret. (a) Und der uralte Tertullianus, der in anderten Sæculo nach Chriſti Geburt gelebet/ alſo ſetzet: Vermög deß Unterrichts/ den wir von unſeren Alt-Vätteren ererbet/ pflegen wir noch jederzeit für die Verſtorbene das Ambt der H. Meß zu opfferen/ wann ſich deren Hinſcheyden bejähret. (b) So iſt doch der H. Cluniacenſiſche Abbt Odilo (der das Zeitliche umb das Jahr 1048. geſeegnet) der Urheber/ daß die jährliche Gedächtnuß aller Chriſtglaubigen abgeleibten Seelen auf diſen Tag in der Kirchen GOttes gehalten werde. Dann/ indem er verordnet/ daß jährlich in allen ſeinen Ordens-Clöſteren (deren dazumahl über 2000. waren) ſolche Gedächtnuß auf diſen heutigen Tag gehalten werde/ iſt nachmahlen diſer Brauch auß Befelch deß Römiſchen Pabſtens und der allgemeinen Kirchen angenommen/ und beſtättiget worden.

Wie

Wie heilig/ und heylsam aber diſe Gedächtnuß ſeye/ für die Verſtorbene betten/ auf daß ſie von ihren Sünden entlediget werden. Machab. 2. hat diſer heilige Abbt Odilo ſelbſten erfahren/ vor deme ſich die Seel Benedicti deß Achten Römiſchen Pabſten ſo demüthig erwiſen/ und mit vilfältiger Danckſagung ihme/ und deſſen Cloſter/ ſeine Erlöſung zuerkennet. (c) Worauß erhellet/ wie groß diß-fahls ſeye der Irrthum/ und die Unbarmhertzigkeit unſerer jetzigen Ketzer/ indeme ſie die Seelen der Glaubigen aller Fürbitt berauben.

Weit vernünfftiger und barmhertziger handlen diß-fahls die Juden/ und Türcken: dann die Juden bitten täglich für ihre Todten/ und weil ſie ihnen mit den Opfferen nit helffen können (ſintemahlen dieſelben nur in den Tempel Salomonis muſten gehalten werden) ſo haben ſie zu ſolchem End unterſchidliche Formen der Gebetter gemacht/ darauß ſie für die Abgeſtorbene betten. Nit weniger ſeynd diß-fahls auch die Türcken ſehr andächtig; dann weilen ſie glauben/ daß die Seelen nach diſem Leben gereiniget müſſen werden/ ſo bitten ſie für die Todten/ und halten ihre Gedächtnuß in hohen Ehren.

Sollen demnach ſich die Chriſten am heutigen Tag/ und ſonſt die gantze Zeit ihres Lebens zum höchſten befleiſſen/ für die abgeſtorbene Chriſtliche Seelen zu bitten/ und ihrer allzeit in beſten zu gedencken/ ihnen/ als vil möglich/ helffen/ und GOtt für ſie bitten/ daß er ſich doch ihrer erbarmen wolle/ ihre Straffen ringeren/ ihre beſtimbte Zeit abkürtzen/ unſere Fürbitt/ und ihre Zäher nicht verachten/ und ſie auß denen Flammen deß Fegfeurs erlöſen: deſſentwegen ſolle unſer öfterer Wunſch/ und Spruch ſeyn: HErr! gib ihnen die ewige Ruhe/ und das ewige Liecht leuchte ihnen/ Amen.

(a) *S. Dionyſ. c. 6. Eccleſ. Hierarch.* (b) *Lib. de Coron. milit.* (c) *Palat. in vit. Pontif. Joan. XIV. & Benedict. VIII.*

DIſer Tag im Jahr 1552. ware dem H. Franciſco Xaverio ein ſehr tröſtlicher Tag/ dann an ſolchem/ nemblich an dem allgemeinen Gedächtnuß-Tag der verſtorbenen Chriſtglaubigen/ iſt in dem heydniſchen Königreich Japon/ wo der H. Franciſcus Xaverius, ein Jahr zuvor der allererſte den Chriſtlichen Glauben eingeführet/ ein Chriſtliches GOttes-Hauß zu Troſt der neu-bekehrten Chriſten zum erſtenmahl eröffnet worden. Ermeltes Gottes-Hauß hat Franciſcus König in Bungo (den der H. Xaverius zum Chriſtlichen Glauben bekehret) ſambt noch einer bequemen Wohnung für die Lehrer der Societät JEſu erbauen laſſen/ und beyde/ ſowohl das Gottes-Hauß/ als die Wohnung dem P. Balthaſar Gago, ſo unlängſt von Goa angelanget/ und die Stell Xaverii (der auß erheblichen Urſachen nach Indien abreiſen müſſen) zu vertretten hatte/ eingeraumet.

Von diſem Gottes-Hauß/ als von einem heylſamen Urſprung/ ſeynd die ſchönſte Quellen deß Chriſtlichen Eyfers mit liebreichen Sauſen deß Göttlichen Lobs in alle Gegend außgloſſen/ alſo/ daß im 1552.ſten/ und fünff nachfolgenden

Jahren mit dem H. Tauff gereiniget / und zu der wahren Kirchen einverleibet worden zu Curani drey hundert / und unter denen die Ehegemahlin / und zwey Töchter deß Stadt-Verwalters. Zu Arima fünff hundert. Zu Amanguzi gleichfahls der Stadt-Verwalter mit Namen Naitondono, sambt vilen Vornehmen deß Adels / zwey heydnischen Priesteren / und zwey hundert deß Volcks. Zu Firando ein tausend neun hundert. Und in der Haupt-Sadt Meaco sechzehen heydnische Götzen-Bediente sambt vilen anderen.

Jene aber / so als Lehrer diſe Gottſeelige Werck mit Apoſtoliſchen Eyfer tapffer befürderet haben / ſeynd geweſen P. Balthaſar Gago, P. Petrus de Alcazeva, P. Eduardus de Sylva, Coſmus Turrianus, Joannes Fernandez, Guilielmus, und Ludovicus Almeyda, wie auch Caſpar Villela &c. lauter vortreffliche Männer auß dem Orden der Geſellſchafft JEſu. Cornel. Hazart. in Japon. Kirchen-Geſchichten. p. 2. c. 13.

An diſem Tag ſolle auch nit unbemeldet bleiben die beſondere Andacht / und Liebe deß H. Franciſci Xaverii zu denen ſchmertzlich betrangten abgeleibten Seelen im Fegfeur / denen er jederzeit mit einem verwunderlichen Eyfer zugethan geweſen. Niemahlen / ſo offt diſer H. Vatter Meß geleſen / hat er unterlaſſen nach verrichten ſolchen heiligiſten Meß-Opffer / vermittels ſeiner Fürbitt / und einiges Ablaß / jemand auß diſen peynlichen Flammen zu erlöſen.

In ſeinen Indianiſchen Miſſionen, wann er in einer Stadt oder Flecken kommen / und ſeiner Gewohnheit nach bey eingehender Nacht die auf denen Gaſſen hin / und wider paſſierende Leuth mit einem Glöcklein zuſammen beruffen / zu Anhörung einer kurtzen geiſtlichen Lehr / ware diſes gemeiniglich / daß er ſie auch ermahnet / für die abgeleibte Chriſtglaubige Seelen im Fegfeur zu betten.

Oeffters findet man in ſeinen Briefen / die er nacher Rom geſchriben / daß er in ſelbigen angehalten umb Päbſtliche Indulgenzen, und Ablaß / ſo für die abgeſtorbene Chriſtglaubige haben können applicieret werden. So offt ſich auch die Gelegenheit hervor gethan eine Seel-Meß leſen zu können / hat er ſich jedes mahl ſolcher Gelegenheit fleißig bedienet / wie dann auch ſein allerletzte H. Meß / die er vor ſeinem zeitlichen Hintritt geleſen / eine Seel-Meß geweſen. Auß welchen allen ſchließlich / was groſſe Mitleydigkeit / und Verlangen der Heilige getragen / denen armen Seelen im Fegfeur zu helffen / ſie auß ihren peynlichen Flammen-Kercker entweders gäntzlich zu entledigen / oder doch ihre Schmertzen und Qualen umb ein merckliches zu linderen.

Tägliche Andacht für die arme Seelen im Fegfeur.

ES iſt ein heiliger / und nutzlicher Gedancken für die arme Seelen im Fegfeur betten / auf daß ſie von ihren Peynen erlöſet werden. Machab. c. 12. Dann die Seelen / denen man zu Hülff kommet / ſeynd nit undanckbar. Kan man ſie nit gar erlöſen / ſo kan man doch ihre Peynen ringeren / und abkürtzen.

Mache

Mache dir ein Gesatz/ keinen Tag zuruck zu legen ohne verrichteten sonderbaren Gebett für die arme Seelen im Fegfeur / wann es auch nit mehr als ein Vatter unser/ und Ave Maria wäre. Lasse heut/ wann es seyn kan/ eine H. Meß für dieselbige lesen / oder wenigist höre sie. Alle gute Werck/ alles Allmosen/ so du heut verrichten wirst / solle ihnen zur Linderung der Schmertzen geschencket werden.

Es ist eine sehr löbliche Andachts-Ubung/ allzeit sein Abend-Gebett mit Gedächtnuß der Verstorbenen beschliessen. Die Liebe / und die Gütigkeit / so man gegen disen seeligen Gefangenen traget/ ist ein kräfftiges Mittel eines guten Tods zu sterben. Es gibt wenig Städt/ wo nit alle Monat ein Ablaß für die Abgestorbene zu gewinnen : Unterlasse nichts ihnen zu lieb disen Ablaß zu gewinnen.

Der Eyfer / den du haben wirst / disen armen betrübten Seelen beyzuspringen/ kan nicht fruchtloß bleiben. Du wirst einstens nach dem Tod der Glaubigen Hülff bedärffen / darumen seye voll der Liebe gegen disen heiligen Seelen / so lang du lebest. Wie wilst du sonsten hoffen/ daß dir GOtt das Gebett/ die gute Werck/ die man nach deinem Tod für dich verrichten wird/ zukommen lasse?

O! was Glück/ was Trost für dich/ wann du nur ein eintzige Seel auß dem Fegfeur erlösest/ ja nur eine Linderung verursachest? Was grosse Gegenhülff hast du nit dardurch zu hoffen/ wann sie sich in dem Himmel in GOtt erfreuen wird. Ein leichtes Mittel ist/ öffter mit hertzlicher Andacht/ und Mitleyden sprechen die jenige Wort / welche von der Christlichen Kirchen so vilmal gebrauchet werden : Fidelium animæ &c. Der Glaubigen abgestorbenen Seelen ruhen durch die Barmhertzigkeit GOttes in Friden. Oder : Requiescant in pace. GOtt gebe ihr/ oder ihnen die ewige Ruhe ꝛc.

Ein leichtes Mittel ist/ den Verdienst einer kleinen Hauß-Arbeit denen armen Seelen schencken/ wie es gemacht der seelige Franciscus à Puero JEsu auß unseren Orden. Diser/ wann er das Hauß außgekehret / oder die Schüssel gespielet / oder andere Werck verrichtet / pflegte er zu sagen : ich begehre mit diser Arbeit eine Seel auß dem Fegfeur zu erlösen/ wodurch er durch manche solche Arbeit vil Seelen erlediget.

Ein leichtes Mittel ist auch folgendes : Es gibt täglich deß kleinen Dings so vil/ daß uns verdriest / mißfallet/ mühesam/ und schwär fürkommet. Wann nun solches geschicht/ so seye der Abgestorbenen ingedenck/ und eigene es ihnen zu/ oder allen ins gemein/ oder etlichen insonderheit. Man sagt dir ein unebenes Wort/ man verachtet dich / man heisset dich dises / oder jenes Werck verrichten / kehren / oder nähen/ und was dergleichen / so sage bey dir selbst : ich lasse mir dises Stichwort/ dise Verachtung/ dise/ oder jene Arbeit gefallen/ zum Trost einer solchen Abgestorbenen/ und mir sehr lieben Persohn/ oder für die Seel/ welche am längsten in Fegfeur ist.

Dergleichen Mittel seynd zwar klein/ und dannoch helffen sie denen Verstorbenen über alle massen. Ube dich also in derley Gottseeligen Wercken/ und seye vergwiset/

gweiſet/ daß du nit nur denen armen Seelen/ ſonderen dir auch/ und zwar fordriſt nutzeſt. Dann der H. Anſelmus ſchreibet in dem dritten Sendſchreiben ſeines anderen Buchs alſo: Quisquis diligit aliquem, aut per dilectionem prodeſt alicui, ſcitote, quia plus ſibi prodeſt, quàm aliis. Wer immer einen anderen liebet/ oder ihne auß Liebe was Gutes erweiſet/ von deme ſollet ihr wiſſen/ daß er ihm ſelbſten mehr/ dann anderen nutze.

Fahls aber du kein Wohlgefallen trageſt an obgemelten Mittlen/ denen armen Seelen zu helffen/ ſo ſchreibet dir unſer Seeligmacher ſelbſten bey der heiligen Mechtilde ein ſehr leichte/ und nutzliche Weiß für/ angedeulich für die arme Seelen in Fegfeur zu betten/ ſprechend: Der mich wohl/ und nutzlich anruffen will für die Gefangene an Leib/ und Seel/ der ſolle bitten: Erſtlich/ durch die Liebe/ die mich neun Monath gefangen gehalten in meiner Mutter Leib. Zweytens/ durch die Liebe/ die mich mit kleinen Windlein gebunden am Tag meiner Geburt/ und in meiner zarten Kindheit. Drittens/ durch die Liebe/ welche mich gegeben hat in die Händ meiner Feind. Viertens/ durch die Strick/ und Band/ mit welchen mich die Juden gebunden/ und alſo denen Richteren geliferet haben. Fünfftens/ durch die Band/ und Sail/ mit welchen ich an die Saulen feſt gemacht ware/ gegeißlet zu werden. Sechſtens/ durch die Nägel/ mit denen ich ans Creutz geheffter worden. Sibendens/ durch die H. Tücher/ und Leinwath/ in welchen ich als todter von Creutz abgenommen/ bin eingewicklet/ und ins Grab gelegt worden. Wer mich durch alle diſe heilige/ und liebreiche Band bitten wird/ dem will ich geſtatten die Befreyung deren auß der Gefängnuß/ welche er mir fürhaltet. (a)

Befleiſſe dich derohalben/ auf diſe/ und andere mögliche Weiß/ vil Seelen in den Himmel zu ſchicken/ welche gar nit unterlaſſen werden/ dir diſe Lieb zu vergelten/ wann du in denen Flammen der leydenden Kirchen ſeyn wirſt.

Gedächtnuß der armen Seelen in Fegfeur.

Bette für jene Seelen/ welche im Fegfeur büſſen/ weilen ſie auf Erden ſo wohl ſich/ als die arme Seelen verlaſſen haben.

(a) *Ex L. 5. Grat. Spirital. c. 19.*

3. November.

Heiliger Hubertus Biſchoff.

DEr Heil Hubertus aus heydniſchen Elteren gebohren / hatte zum Vatter Bertrandum Herzogen in Aquitania, oder Galconien, von welchem er ſich in Lothringen begeben / und allda mit Floribana der Edliſten Jungfrauen deß gantzen ſelbigen Herzogthums würcklich verheurathet ; auch vil in dem Jagen ſich erluſtiget.

Da ihm aber einsmahls noch als einen Heyden der gecreuzigte HErr auf dem Gejayd / zwiſchen denen Gewichten eines Hirſchens erſchinen / und mündlich ermahnet / daß er zu den H. Lambertum Biſchoffen gehen ſolle / iſt er ſolcher Göttlichen Stimm nachkommen / auch von H. Lamberto Biſchoffen zu Lüttich freundlichiſt empfangen / in Glauben unterwiſen / und getauffet worden. Worauf er ſich nach Rom begeben / der Apoſtel Begräbnuſſen zu beſuchen.

Als aber mittler Weil der H. Lambertus das Marter-Cräntzlein erlanget / iſt Hubertus an ſtatt deſſen zum Biſchoffen geſetzet worden / welche Wahl der Himmel beſtättiget / indeme ihme GOTT von dannen ein Biſchöffliche Stohl überſchicket / auch Hubertum mit ſo vilen / und herrlichen Wunderwercken ſo wohl bey Lebs-Zeiten / als nach deſſen Ableiben gezieret / daß er noch heutiges Tags Thaumaturgus, das iſt / der Wunderthätige genennet wird / und auch verbleibet.

Demnach er nun bey dreyſſig Jahr ſeinem Biſchöfflichen Ambt mit allen Fleiß abgewartet / verſchide er eines heiligen Todts / und wurde ſein Leichnamb zu Lüttich begraben. Nach 16. Jahren aber / wegen vilen Wunder-Zeichen wider erhebet / gantz unverweſen ſo wohl am Fleiſch / als Haar / und Klenderen befunden / auch einen himmliſchen Geruch von ſich gebend. Welcher Erhebung nebſt einer groſſen Menge Volcks König Carolomannus ſelbſt beygewohnet / der den H. Leichnamb mit eigenen Händen helffen erheben / und für den Altar tragen / auch herrliche Geſchenck ihme verehret.

Im Jahr nach Chriſti Geburt 825. unter Kayſer Ludwigen dem frommen zugenannt / Caroli Magni Sohn / iſt der H. Leib abermahl mit Verwilligung deß Concilii zu Aehen in Ardennen / von Biſchoffen zu Lüttich Walcando erhebet / und in das Cloſter Andain / ſo er gebauet / geführet worden / und hat man auch dazumahlen / wie vorhero den H. Leib gantz unverſehrt befunden.

Seine obgeſagte / und noch biß jezo verhandene Stohl / ob ſie gleichwohl (alſo zu reden) täglich durch Andacht der Gottſeeligen Leuthen / als ein Heiligthumb

thumb beſchnitten / und zum aufbehalten geſtimmlet wird / iſt dannoch allzeit widerumb wunderbarlich gantz / und ungemindert befunden worden. Es wird auch diſer H. Biſchoff in gantz Niderlanden als ein Patron der Jäger verehret / aus Urſach / weilen er ſelbſt der Jagdbarkeit vorhin ergeben geweſen.

Jhme zu Ehren hat Herzog Gerhard von Jülich / und Berg im XV. Seculo einen Ritter-Orden auf die Bahn gebracht / weilen er Anno 1444. am Tag S. Huberti bey Lüttich eine groſſe Victorie wider Arnoldum von Egmond erhalten. Die Ritter diſes Ordens werden genennet Equites divi Huberti. Ritter deß H. Huberti, pflegen ein Hals-Band von Jäger-Hörneren zutragen / an welchem das Bild deß H. Huberti hanget. Deſſentwegen man diſen Orden ſonſten auch den Orden von Horn nennet.

Es gibet gleichfalls eyſerne Horn / oder Hörnlein (ins gemein deß H. Huberti Schlüſſel benambſet) welche an diſes Heiligen ſeinet Stohl angerühret / und mit gewöhnlichen Gebetteren geweyhet / die Krafft haben / daß ſie die Thier / ſo mit diſen Schlüßlen bemercket ſeynd / von der Wuth / oder Raſerey bewahren. Sie heylen auch die jenige / ſo von raſenden Thieren ſeynd gebiſſen worden ; oder wann ſie auch den Todt nicht mehr entfliehen können / nachdem ſie alſo bemercket ſeynd / werden ſie einen ruhigen Todt nemmen / ohne daß ſie anderen einen Schaden zufügen. Alleinig iſt zu wiſſen / daß man ſich diſer Schlüſſel nicht gebrauchen kan vor die Menſchen.

Die Weis / wie diſe Schlüſſel zu gebrauchen / iſt folgende : So bald als man vernimmet / daß ein Thier (welchen man zu helffen verlanget) von einem anderen mit der Wuth / oder Raſerey behafften Thier ſeye gebiſſen worden / machet man beſagten Schlüſſel glüend / und alſo glüend trucket man denſelbigen entweders auf die Wunden (wann es füglich geſchehen kan) oder auf die Stirn / biß auf das lebendige Fleiſch. Wann diſes geſchehen / bettet man andächtig fünf / oder neun Täg nach einander / nach eines jeden Andacht / fünf Vatter unſer / und ſo vil Engliſche Grüß / zu Ehren Gottes / ſeiner glorreichen Mutter Mariæ / und deß H. Huberts. An einem jeden / obgeſagter Tägen / gibet man auch vor allen anderen dem Thier einen Biſſen geweyhten Brods zu eſſen.

Es iſt aber nit ohne Urſach geſaget worden / daß es gleich geſchehen müſſe / weilen die Erfahrenheit bezeuget / daß die Gefahr keinen Verzug leyde. Wird auch zum guten gereichen / wann erſternennte Täg hindurch daß alſo verwundte Thier eingeſpehret verbleibe / aus Forcht / es möchte durch ein übermäßige Bewegung (als da wäre ein Jagd / oder dergleichen Ubung) das Gifft ſich mehr außbreitten. Alles das jenige / was man aus Andacht verehret / wegen Gebrauch diſes geweyhten Schlüſſels / muß der Kirchen zukommen / in welcher der Leib diſes Heiligen ruhet.

Es wird auch zum Zeichen eines gewiſen / und ohnfehlbaren Bewahrungs-Mittel verſicheret / daß die jenige / welche aus abſonderlicher Andacht ſich laſſen einſchreiben in die Bruderſchafft offernenntes Heiligen / und demſelbigen wegen

ihren Viech einen jährlichen beliebigen Zinß / oder Opffer abführen vor die ernennte Kirchen (wie solches an mehreren Orthen geübet wird) ins gemein sich befreyet befinden von disem Ubel. Wegen welchem GOtt die Ehr seye / der wunderbarlich ist in seinen Heiligen. Andr. de Saulley Martyrolog. 3. Novemb.

AN disem Tag im Jahr 1614. hat sich mit dem unverwesenen Heil. Leichnamb deß H. Francisci Xaverii ein sehr denckwürdiges Wunder zugetragen. Es hat der Hochwürdigiste Pater Claudius Aquaviva, General der preyßwürdigisten Gesellschafft JEsu von dem Leib deß H. Francisci ein vortreffliches Heiligthum verlanget / weilen es ihme billich zu seyn beduncke / daß Goa die Haupt-Statt in Indien (allwo der H. Leichnamb Xaverii biß auf gegenwärtige Stund herrlich ruhet / und mit scheinbaren Miracklen leuchtet) der Statt Rom einen Theil deß H. Apostels zu überlassen schuldig seye; massen Rom der Statt Goa den gantzen Xaverium übergeben. Schribe derowegen an den Hochwürdigen Patrem Visitatorem der Indianischen Provinz, und erkläret hierin seinen Willen.

Diser ware eben zu rechter Zeit in der Statt Goa / als ihm besagter Befelch eingehändiget worden. Bestimmete derowegen alsogleich eine Raths-Versamblung / in welcher / nachdeme er Rdus. P. Visitator, mit Rvdo. Adm. Patre Provinciali selbiger Provinz, und R. P. Præposito deß Profeß-Hauses / sambt dreyen anderen Patribus als Raths-Genossenen sich eingefunden / und beschlossen / das Heiligthum / welches Mann der Statt Rom müsse erfolgen lassen / solle ein Armb seyn. Auf das man aber sich in der Statt keiner Verwirrung zu beförchten hätte / im Fall es solte offenbar / und bekandt werden / wolten sie / daß in gröster Stille gedachtes Werck vorgenommen wurde. Haben also ohne dem sie einen anderen / auch aus der Gesellschafft einiges Wissen hiervon ertheilet / den H. Leib aus der Kirchen in die Hauß-Capellen übertragen lassen / unter dem Vorwand / als ob etwas an der Truchen müste verbesseret werden. Allda wurde der H. Leichnamb zwischen vilen silbernen Leuchteren / und brinnenden Kertzen mit aller Andacht / und Ehrenbietigkeit nidergesetzet / die Thüren der Capellen verschlossen / und veranstaltet / das besagte sechs Patres allein umb Mitternacht allda erscheineten / das Heiligthum abzuholen.

Da die bestimmte Zeit ankommen / waren alle fleissig vorhanden / sambt einem Bruder / der ein silbernes Beck / Hand-Tuch / und Messer hatte den Armb abzulesen. Alleinig O wunderliche Begebenheit! kaum waren sie hinein getretten / und hatten die Thür nach sich zugeschlossen / da hat sich die gantze Capellen zu bewegen angefangen / noch vil mehrer aber die Patres, so alle umb den Leichnamb deß Apostels herumb auf den Knyen gelegen. Keiner hatte das Hertz ein Wörtlein zu reden; schliesseten auch ohne weiteres Nachsinnen / es wolle GOtt nit haben / daß der Leib eines Armbs solte beraubet werden / sonder gantz / und unverlezt verbleiben / den völligen Glauben mit seiner gantzen Gegenwart in denen

Mor-

Morgenländischen Landen zu erhalten / welchen Xaverius noch im Leben mit höchster Mühe / und Arbeit gepflantzet hatte.

Nachdem erstgemeltes Beben vorbey / wolten sie zur Vollziehung deß Wercks wider schreitten / aber empfunden / daß die Mauer in der Capellen anfienge zu wancken / und zu wacklen / gleich als wolte sie über einander fallen. Hierüber suncken sie fast ohnmächtig dahin / und ware ein geraume Zeit vonnöthen / daß sie sich erhollet / und widerumb Hertz gewunnen. Worauf sie zu reden angefangen: Es scheine / weilen gedachter Erdbüdem sich nur in der Capellen / und nit irgendwo ausserhalb ereignet / wolle GOtt hiemit andeuten / daß kein Theil von dem anderen solle genommen / oder abgesönderet werden. In solcher Unterredung / als sie würcklich begriffen waren / ist das drittemahl ein dergestalten grosse Erschüttung in denen Gemäuren entstanden / daß sie voll deß Schröckens / und Entsetzung / in Meynung es falle schon die Capellen über sie zusammen / von dannen fast Athen-loß / und ausser sich in das Vor-Hauß gewichen.

Uber ein Zeit schöpfften sie abermahl neue Lebens-Geister / faßten Hertz / und munterte einer den anderen auf / daß einmahl angefangene Vorhaben ins Werck zu setzen. Einer auß denen zweyen Oberen / entweders der Hochwürdige P. Visitator, oder R. A. P. Provincialis erbietet sich den H. Apostel anzureden / damit er in Absönderung deß Armbs sich ihnen willfährig erzeige: gehet alsdann das andere mahl in die Capellen mit denen anderen / fallet auf seine Knye / und redet den Heiligen folgender massen an: Glückseeliger Heiliger! ihr wisset wohl / daß wir nit auß eigenen Sinn daher kommen / sonder auß Antrib deß Gehorsams / welchen ihr in dem Leben Euch also angelegen seyn lassen / so erlaubet demnach / und gehorsamet auch nach dem Tod / daß wir von eurem Leib einen Theil nach Rom senden / als welches der Wohl-Ehrwürdige Pater General, ja Ihro Päbstliche Heiligkeit selbst verlanget / Euch / und Eurem H. Vatter heilig zu sprechen.

Mehr ware nicht vonnöthen / daß der Heilige gehorsamte; das Beben legte sich / und sie gaben sich ohne Verhinderung zu dem H. Leib / hebten in die Höhe den Armb / welcher also gelengsamb / als lebte er annoch / sich heben und biegen liesse. Bey Anwendung aber deß Messers ist so vil Blut herauß geflossen / daß es ein gantzes Hand-Tuch angefüllet / welches nach vilen Jahren der Graf de Linares, gewester Unter-König mit sich genommen / und Ihro Königlichen Majestät in Spanien Philippo dem Vierten verehret hat. Unangesehen aber / daß der Heilige zwar gehorsamet / so ist doch fast denckwürdig / daß jene sechs Patres, welche sich bey diser Befelchs-Verrichtung eingefunden / innerhalb sechs Monath gestorben: Der Bruder hingegen / so auß Befelch der Oberen den Armb abgelöset / obwohlen er vil Jahr gelebet / ist jedoch sein Leben lang verblindet. Welches zweifels ohne geschehen / auf daß man erkenne die schuldige Ehrenbietigkeit / welche man denen Heiligthumeren anzuthun verpflichtet ist.

Im

Im übrigen hat zwar den Armb P. Sebaſtianus Gonzalez, Rector deß Prob-Hauß zu Goa/ nach Rom abgeführet/ jedoch bey nahe ſolchen Schatz auf der Reiß verlohren. Er hatte denſelbigen ohne Beſchützung wider die allda ſtets herum creutzende Meer-Rauber in einen ſehr ſchlechten Schifflein geführet/ in dem ohngefehr ein Holländiſches Raub-Schiff ſich blicken lieſſe/ und auf ſie zuſeglete. Die Portugeſen hielten ſich ſchon bereits vor verlohren/ begunten auch ihre Reichthum allgemach in das Meer zu verſencken/ weilen ſie lieber wolten diſem Element ihren Schatz/ als denen Feinden vergunnen. Wehrender diſer äuſſeriſten Noth fiele ihnen ein/ oder vil mehr/ gabe ihnen GOtt ein/ was geſtalten ſie in dem höchſten Schatz die beſte Sicherheit mitführeten/ den Armb nemblich deß H. Indianer-Apoſtels.

Diſen derohalben brachte R. P. Sebaſtianus Gonzalez alſobald hervor/ ſtelte ſich mit ſolchen auf jene Seithen deß Schiffs/ wo die Meer-Rauber anruckten/ und ſie beängſtigten/ trohete ihnen zugleich darmit im Namen deß H. Xaverii gantz gewaltſam/ ohne daß er den Heiligen hätte angeruffen/ welches entzwiſchen die übrige in dem Schiff auf ihren Knyen ligend gethan. Alſobald auf Außſprechung diſer Wort/ iſt das Holländiſche Schiff/ ſo mit vollen Segel auf ſie zuflöge/ in ſeinem Lauff dermaſſen arreſtieret/ und geſtellet worden/ ſambt wäre urplötzlich das Meer zuſamm gefrohren; da in deſſen das Portugeſiſche Schifflein ſicher hindurch gefahren/ nit ohne Beſtürtzung der Meer-Rauber/ welche diſes ſahen/ und dannoch die Urſach ihrer alſo ſeltzamen Verhinderung keines weegs faſſen könten.

Barthol. l. 4. n. 40. **Item ſcheinbare Tugend- und Wunderthaten deß H. *Franc. Xav.* 4. Buch/ 13. Cap. 449. Blat.**

Heilige Forcht/ und Ehrenbietigkeit mit denen Heiligthumen umzugehen.

DJe wunderſame Begebenheit/ ſo ſich mit der Ablöſung deß Armbs von dem Leichnam deß H. Xaverii ereignet/ kan einiger maſſen unſere Gedancken zuruck führen auf die Geſchicht/ ſo mit der Göttlichen Bunds-Laden/ und dem Prieſter Oza vorbey gangen. Da diſer an die auf einen Wagen geführte Archen GOttes/ oder Bunds-Laden/ als die Thier geſtrauchlet/ und ſelbe zu fallen begunte/ auß guter Meynung Hand angeleget/ und die Archen von Fall erretten wollen/ hat GOtt der HErr den Oza (unangeſehen ſeines guten Willens/ umb zu zeigen wie behutſam/ und Ehrenbietig man mit denen Heiligthumen umgehen ſolle) gleichwohl wegen ſeiner Reckheit mit dem Tod geſtraffet. L. 2. Reg. c. 6.

Es will nemblich der HErr/ das/ was heilig iſt/ heilig gehalten/ und mit möglichſter Ehrenbietigkeit behandlet werde/ wie deſſen vile Begebenheiten klärlich be-

beweiſen. Baronius ad Annum Chriſti 592. ſchreibet von dem Leichnam deß H. Ertz-Martyrers Laurentii, als ſolchem Leichnam zu Rom etlich Mönch / ſambt anderen andächtigen Perſohnen / oder Manſionariis, welche in / und bey diſer Kirchen ſich pflegten aufzuhalten / und zu wohnen / erhebet / und ohne weiteres Antaſten allein beſichtiget / ſeynd gleichwohl alle (wie ſolches auß der Kirchen-Hiſtori kan erwiſen werden) innerhalb zehen Tägen darüber geſtorben / und haben ſolcher geſtalten ihr Leben eingebüſſet.

Gleicher maſſen in erſt gedachten Rom / hat der Leib deß H. Pauli, zu Zeiten Gregorii deß Groſſen / da bey ſeiner Sarch / weiß nit was / ſolte gerichtet / oder gemachet werden / den Kirchen Probſten / ſo ſich deſſen unterzogen / urplötzlichen das Leben genommen / und getödtet / wie ſolches alles der H. Gregorius ſelbſt erzehlet / folgender geſtalten.

Die Leiber der H. Apoſtlen Petri und Pauli glantzen / und leuchten in ihren Kirchen / mit ſo herrlichen Wunderen / und Schröck-Zeichen / daß man ſelbige / auch bettens halben / ohne Forcht / und Zitteren nit kan beſuchen. Da mein Vorfahrer / ſeeligen Angedenckens / das Silber / ſo zwar über den allerheiligiſten Leichnamb Petri deß H. Apoſtels hergezogen / gleichwohlen faſt auf die 15. Schuch weit entfernet ware / begunte zu verändern / wurde er nicht mit geringen Zeichen von ſolchen ſeinen Beginnen abgeſchröcket / und abgehalten. Auch ich habe mich ebnermaſſen etwas an dem allerheiligiſten Leichnam deß H. Apoſtels Pauli zu verbeſſeren unterwunden / und weilen es die Nothdurfft erforderet / gleich neben dem Grab hin was tieffers zu graben / fande der Probſt ſelbigen Orths etliche ſeiner Gebeiner / nicht zwar beyſammen / und vereinbaret / ſonderen in etwas abgeſönderet / und zerſtreuet: erkühnete ſich ſelbige zu erheben / und anderwertig beyzulegen / iſt aber durch Erſcheinung etlicher Traur-Zeichen erſchröcket / gefallen / und augenblicklich tod gelegen.

Uber das verlangte auch mein Vorfahrer / heiliger Gedächtnuß / gleichermaſſen bey dem Grab deß heiligen Martyrers Laurentii etwas zu verbeſſeren / weilen man aber nit wußte / was Orthen ſein heiliger Leichnam ſolte begraben ligen / und der Urſachen mit unabläßlichen Graben ſtarck nachgeſuchet wurde / eröffnet ſich unverſehens ſein Begräbnuß ſelbſten: die jenige aber / ſo anweſend / und gearbeitet / ſowohl Mönch / als andere Manſionarii, und Kirchen-Wohner / der Urſachen / daß ſie erſt gedachten Martyrers Leib geſehen / den ſie doch wenigſten anzurühren ſich nicht getrauet / haben ſammentlichen innerhalb 10. Tägen ihren Geiſt aufgeben / und ſeynd geſtorben / dergeſtalten / daß nicht einer überbliben / der diſen ſeinen heiligen Leichnam erblicket und geſehen hat (a)

Als der H. Simeon Stylita mit tod abgangen / und deſſen Leichnam in die Todtenbahr geleget worden / auf daß er begraben wurde / wolte der Patriarch

zu

zu Antiochia etliche Härlein von deſſen Bart abſchneiden / damit er auch ein Heilighthum von diſem groſſen wunderbarlichen Einſidler zu ſeinen geiſtlichen Troſt bey ſich tragen könte. Aber alsbald erſtarrete ſein rechte Hand / daß er ſelbige nit mehr rühren / noch zuruck ziehen könte. Doch / nachdem das gantze anweſende Volck mit eyfrigen Gebett zu GOTT geſchryen / iſt die gleichſam abgeſtorbene Hand widerum zu ihrer Geſundheit gelanget. (b)

Als der H. Otto Biſchoff zu Bamberg (der im zwölfften Sæculo gelebet) in Erkanntnuß kommen / daß in der Kirchen zu Buechbach eines in ſeinem Biſtum gelegenen Dorffs unter dem Altar daſelbſt vil / und rare H. Reliquien eingeſencket legen / ware er geſinnet / ſelbige auß heiligen Eyfer zu erheben / und an ein anſehenlichers Orth / umb dero mehreren Verehrungs willen zu überſetzen. Aber es hieſſe : Aliter diſponit Deus, aliter homo. Ein anderes verordnet GOtt / ein anderes der Menſch. Dann / als Otto nach vorhero gehaltener Faſten / und verrichten andächtigen Gebett ſich zu dem Werck fertig gemacht / und zu diſem End etliche auß denen Clericis mit ſich genommen / die die Sach unter dem Altar ſolten erheben / begleiteten diſe zwar Ottonem, kunten aber / als ſie in die Kirchen / und zu dem Altar kommen / das anbefohlene Werck vor Schröcken / und Zitteren nit ins Werck ſetzen.

Dahero dann Otto auß guter Meynung die Brech-Eiſen ſelbſt in die Hand genommen / ſprechend : Abſit, ut tantum Decus ſub tam vili ſchemate remaneat. Es ſeye fern / daß ein ſolche Zierd an einen ſo unachtſamen Orth ſolte verborgen bleiben. Schluge demnach mit dem Hammer auf das Schloß-Werck der Sarchen / und thate ein / und anderen Streich / wie aber der dritte Streich erfolget / da floſſe mit Erſtaunung aller Umſtehenden das friſche Blut auß der Sarchen hervor : worauf vor allen Otto hefftig erſchrocken / den Hammer beyſeits geworffen / auf die Knye nidergefallen / und mit denen übrigen bey ſich habenden / GOtt deß begangenen Fehlers halber umb Verzeyhung gebetten. Der HErr hingegen / der auß ſeinen unerforſchlichen Urtheilen nit wolte / daß ſothane H. Leiber berühret / oder anderſtwohin ſolten verſetzet werden / hatte Ottonem mit einer ſchwären Kranckheit augenblicklich geſtraffet / wovon er kaum mit dem Leben entrunnen. (c)

Noch mehrer hat erfahren Clodovæus König in Franckreich. Als diſer die Grabſtatt deß heiligen Dionyſii zu eröffnen / und einen Armb von deſſen H. Leib abzunehmen ſich unterſtanden / iſt er gleich von Sinnen kommen / anbey ein ſolche Lufft-Finſtere in der Kirchen entſtanden / daß alle Anweſende erſchröcket / insgeſambt ſich retirieret / und darvon geloffen ſeynd. Und ob gleichwohl der König Befelch ertheilet / höchſt-erwehnten Armb mit Gold / und Edelgeſtein auf das köſtlichiſte geſchmucket / ehiſt widerum zuruck zu geben / und heim zu ſtellen / iſt er zwar in etwas geneſen / niemahlen aber völlig zu ſich ſelbſten kommen / noch der Thorheit gäntzlichen entübriget / und befreyet worden. (d)

Denckwürdig nit minder iſt/ was ſich mit der Gräfin Hildegarde zugetragen. Als diſe einſtens in das Bett-Hauß deß heiligen Deicolæ, den die Kirchen auf den 18. Jenner verehret/ kommen ware/ kamme ſie ein heilige Begürd an/ auß dem Grab diſes groſſen Diener GOttes ein wenig Erdſcholl zu nehmen/ und mit ſich nacher Elſaß zu bringen. Indeme ſie nun mit denen ihrigen beſchäfftiget ware dem Deckel von dem Grab deß Heiligen hinweg zu heben/ iſt ein ungemeiner Erdbidem nebſt einen greulichen Donner- und Hagel-Wetter entſtanden/ wodurch alle gantz Sinn-loß worden/ und über das mit der Blindheit von GOtt geſtrafft bey zwey Stund keines das andere ſehen mögen. Uber welche Schröck-volle Begebenheit Hildegardis in ſich gangen/ und erkennet/ daß ſie ſich etwas unternehmen wollen/ woran der Himmel kein Belieben getragen; hat demnach bey dem Grab deß Heiligen demüthig abgebetten/ und GOtt in ſeinem geliebten Diener hoch verehret. (c)

Lehrne hierauß hoch in Ehren zu haben die Gebein der Heiligen GOttes/ welche bey GOtt in ſolchem Anſehen ſeyn/ daß er die jenige ſo gar mit dem Tod/ oder Tobſinnigkeit zuweilen geſtraffet/ die ſelbe auch nur etwann erhoben/ oder berühret haben/ und zwar auß guter Meynung. Es heiſſet gleichfahls allda:

Tetigiſſe, periiſſe eſt.

Selbe auch nur berühren/
Macht offt das Leben/ oder doch Sinn verliehren.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen/ die anjetzo zu büſſen haben/ weilen ſie die H. Reliquien nit genug verehret.

(a) *S. Greg. in Epiſt. 30. ad Conſtant.* (b) *Bollandus in Act. SS. ad 5. Jan. Niceph. l. 14. c. 51.* (c) *R. P. Anſelm. Meiller Abbas Ensdorff. in ſuo mundi Miracul. l. 3. c. ult. fol. mihi 67.* (d) *Belleforeſt. in Clod. c. 2.* (e) *Bagatta in Admirand. Tom. 1. l. 3. c. 9. n. 4.*

4. November.

Heilige Franciſca Amboſia, Groß-Herzogin in Britanien / Carmeliter-Ordens.

UNter anderen vilen Heiligen / welche das Königreich Engelland zur Welt gebracht / iſt nit wenig groß / und berühmt die H. Franciſca de Amboſia. Sie kame zur Welt im Jahr 1427. von ſehr fürnehmen Elteren. Der Vatter / Ludovicus de Amboſia genamt / ware Land-Graf zu Thövars, auch Fürſt und Herr zu Talmont. Die Mutter / Maria de Rieux mit Namen / rühret noch von höheren Engliſchen Geblüt her.

Gleich von zarter Jugend an wurde Franciſca zu aller Tugend / und Frombkeit geleitet / worzu ſie ohne das einen ſtarcken Trib von Natur hatte. Im 15. Jahr ihres Alters ſteckete Petrus Groß-Herzog in Britanien Franciſcæ den Braut-Ring an / mit deme ſie nach dem herrlichen Beyſpill der H. Chunegundis, und Henrici in Jungfräulicher Reinigkeit biß an deſſen End gelebet.

Als der Todt das keuſche Ehe-Band durch zeitlichen Hintritt ihres Herrens aufgelöſet / legte ſie allen Welt-Pracht ab / führete in Britanien den Orden der Carmeliterinen ein / und nahme ſelbſt unter ihnen den Habit an. Selbigen Augenblick ſpührete man an ihr keine Groß-Herzogin mehr / ſonderen eine demüthige Dienſt-Magd / eine liebe Schweſter gleich allen anderen / dann ſie legte die Hand an allerhand Arbeit / ware nie müſſig / dienete denen Krancken / unangeſehen ſelbe auch gleich mit erblichen Suchten darnider lagen; Erwiſe beynebens ein ſolche Demuth / daß ſie anderſt nit / als nur Schweſter Franciſca, eine Magd Chriſti wollen benambſet werden. Viler anderen herrlichen Tugenden zugeſchweigen / Vermög deren nit nur ihr Cloſter / ſonder die gantze Welt an ihr vor Augen hatte ein wahres Muſter der Heiligkeit / einen Spiegel der Vollkommenheit / und lebhafftes Vorbild eines himmliſchen Wandels.

Nach Ableiben der erſten Priorin, als die ſammentliche Wahl-Stimmen auf Franciſca außfielen / muſte ſie / obwohlen unbeliebig / und durch Gehorſamb deß P. Generals darzu angehalten / ihre Schulteren dem Ambt einer Vorſteherin unterſtützen / in welchem Ambt ſie ihre untergebene Ordens-Schweſteren zu aller Tugend / nicht anderſt / als wie der Adler ſeine Junge zum Flug angeleitet: und ſeynd noch vil Geiſt-volle Sinn-Sprüch / und Kern-Reden von ihr vorhanden / mit denen ſie die ihrige zur Gottſeeligkeit aufgemunteret / die wohl würdig / daß ſie von allen nach der Vollkommenheit ſtrebenden täglich geleſen / und der Gedächtnuß eingetrucket wurden. Ihre Geiſtliche Anmahnungen pflegte ſie ge-

meiniglich mit folgenden Worten entweders anzufangen / oder zu enden: Wendet Fleiß an / daß GOtt von euch auf das zartiſte geliebet werde.

Achtzehen Jahr lebte diſe H. Herzogin in dem Cloſter / welche Zeit hindurch ſich Geiſtlich / und Weltlich an ihrer Tugend zu genügen ſpieglen können. Alsdan bahnete ihr den Weeg zum Grab ein ſchwere Kranckheit / die ſie gedultig erlitten vom 28. October an / biß auf den 4. November / an welchem Tag ſie die Bürde deß Leibs gäntzlich von ſich geworffen im Jahr 1485. Ihres Alters im acht- und fünffzigiſten.

Ihr gen Himmel fahrende Seel hat begleitet die gantze Schaar der Heil. Jungfrauen aus der Geſellſchafft der H. Urſula, welchen H. Jungfrauen Franciſca bey Lebs-Zeiten mit Andacht ſehr zugethan geweſen. (a) Nach dem Todt hat ſie der Himmel mit vilen Wunderzeichen geehret. Als man auch 83. Jahr hernach ihren H. Leib erhebet / iſt ſelbiger ſambt der Kleidung noch gantz unverſehrt gefunden worden. (b)

(a) *R. P. Daniel à Virg. Maria in ſua Vinea Carmeli n. 996.* (b) *idem in Specul. Carmelit.*

AN diſem Tag im Jahr 1549. ſchickte der H. Franciſcus Xaverius von Cangoxima aus Japonien ein Sendſchreiben ab an ſeine liebſte Mit-Geſellen / ſo in dem Collegio zu Goa ſich befanden; In diſem traget er ſelbigen auf / möglichiſte Obſorg anzuwenden / damit die von denen Portugeſen in Indien hin und wider eingenommene Plätz / und Veſtungen nicht ohne Prieſter / und Seel-Sorger gelaſſen wurden. (a)

An diſem Tag im Jahr 1614. folgte dem H. Franciſco Xaverio durch einen ſeeligen Todt in den Himmel nach / ſein auf Erden in Apoſtoliſcher Arbeit embſiger Nachfolger P. Jacobus Meſquita, Prieſter der Geſellſchafft JEſu / ein Portuges / der zu Nangaſachi in Japonien nach vilen außgeſtandenen Müheſeeligkeiten / als ein umb deß wahren Glaubens willen im Elend vertribener mit Todt abgangen. (b)

Eben an diſem Tag im Jahr 1617. wurden dem H. Franciſco Xaverio in dem Himmel zugeſellet drey glorreiche Japoneſiſche Blut-Zeugen / Gonſuquius, deſſen Sohn Xoiro Thomas, und Thomonaga Girobioye, die umb Chriſti / und deſſen H. Glaubens willen an dem heutigen Tag in der Stadt Omura durch einen Schwerdt-Streich das Haupt verlohren / durch ſolchen Verluſt hingegen die Glory einer ewigen Unſterblichkeit erworben. (c)

An diſem Tag ſolle auch nicht ungemeldet verbleiben jenes augenſcheinliche Wunder / ſo der H. Xaverius in einer unweit Potam in Calabrien gelegenen Landſchafft an einer adelichen Frauen Namens Eliſabetha Simiatori gewürcket. Diſe Frau lage bereits 3. Täg aller Meynung nach todt; und hatte ihr Herr Diego Abramo de Simiatori auch Befelch geben / daß man ſie nach Lands-Brauch

zur

zur Begräbnuß auf das zierlichiſte kleyden / mit einem köſtlichen Rock / Ermel aus Sammet / und anderen weiſſen Zeug / nebſt aller Zugehör anthun ſolle. Alles ware alſo geſchehen / und mehr nit übrig / als daß man ſie ſolte zu der Kirchen tragen. Doch kame ihrem Herren noch zu Gemüth / es wolle etwan GOtt ſeinen Diener Xaverium vor der Welt glorwürdig machen. Solle derohalben dem groſſen Indianer-Apoſtel / daß er die Verſtorbene widerumb erwecke / andächtig befelchen: wann er ſolches erwerbe / wolle er ihme zu danck alle Zierd / und Geſchmuck / ſo die Frau umb ſich hatte / verehren / dieſelbige nach Potam in Perſohn führen / daß ſie ſich deſſen allen beraube / und dem Heiligen aufopffere. Und ſihe Wunder! alſobald wurde die Frau widerumb lebendig / ſahe ihren Herren mit frölichen Angeſicht an / und ware geſund. Nun hangen deroſelben Kleyder / als unwidertreibliche Zeugnuſſen der empfangenen Gnad zu Potam bey dem Altar in Angeſicht aller deren / ſo dorthin den H. Xaverium zu verehren / anlangen. (d)

(a) *In Epiſt. S. Xav. L. 3. Epiſt. 6.* (b) *In Epiſt. R. P. Adami Widenfeld S. J. ad R. A. P. Paulum Olivam S. J. Præpoſ. General. c. 4. fol. 45.* (c) *Trigant. in Triumph. Chriſt. apud Japon. in Auctar. fol. mihi. 498.* (d) *In Miracul. Potam. patrat. Miracul. 114.*

Je gröſſer unſer Vertrauen iſt zu denen Heiligen / je gröſſer iſt ihr Hülff gegen uns.

WAs einſtens Chriſtus der liebwerthiſte Heyland zu dem Chananeiſchen Weib geſprochen / als ſolche umb die Geneſung ihrer Tochter angehalten / nemblich: Magna eſt fides tua. Matth. 15. v. 28. Groß iſt dein Glaub. Das laſſet ſich wohl auch von diſem heutigen Herren ſagen: Magna eſt fides tua, groß ware ſein Glaub. Es lage ſeine Frau bereits drey Täg verſtorbener auf dem Brett / und manglete nichts / als ſie mit gewöhnlichen Leich-Conduct zu beerdigen / gleichwohl hoffete ihr Herz noch immer von dem H. Xaverio ihr das Leben zu erbitten.

Fürwahr ein groſſes Vertrauen / jedoch umb ſo vil weniger zu bewunderen / daß gegen diſem groſſen Heiligen ein ſolche Andacht / und ſteiffe Hoffnung auf ſein mächtige Fürbitt ſich zeige / wann man höret / daß von zweinzig Todten / die er zum Leben erwecket (davon eine ſchon beerdiget / andere hingegen zu Grab getragen worden) in offentlicher Raths-Verſamblung von Pabſten Gregorio gemeldet / und nachmahlen in denen Beförderungen ſeiner Heiligſprechung hierüber die Beſtättigung erfolget. Widerumb / wann man höret / daß nach deſſen zeitlichen Hintritt er zu Potam und ſelbiger Gegend etlich und zweinzigen abermahlen das Leben ertheilet; vil andere von unterſchidlichen Kranckheiten augenblicklich geheylet / in ſo vilen auch äuſſeriſten Anligen geholffen / anbey ſeine Gutthätigkeit durch

immer-

immerwehrende ertheilte Gnaden / und Wohlthaten gegen seinen Pfleg-Kinderen niemahlen abnehme ?

Setze derohalben du auch ein grosses Vertrauen zu disen vil-vermögenden Heiligen / und verdiene also nach Maß deines Vertrauens grosse / und wunderbarliche Wollthaten.

Es seynd die Wollthaten der Heiligen nit so gering / als gering / und schlecht das Vertrauen ist / daß wir zu ihnen haben ; je grösser unsere Zuversicht ist zu denen / die bey GOtt mächtig seyn / je grösser seynd die Gaaben die von ihnen herkommen.

Das allerschädlichiste / was dem Menschen in seinen Anligen kan hinderlich seyn / ist das schlechte Vertrauen auf den Beystand / und Vorbitt der Heiligen. Dergleichen Mißtrauen ist so gar der Mildigkeit / und Güte GOttes im Weeg gestanden / zumahlen der Evangelist Matthæus c. 13. saget / daß Christus der HErr nicht vil Krafft / und Wunder-Zeichen erzeigen können in seinen Vatterland von wegen der Unglaubigkeit / und schlechten Vertrauen seiner Benachbarten / und der Inwohner desselben. Hingegen die allergewisiste Beförderung ist / ein vestgestelte Hoffnung auf die sichere Hülff der getreuen Diener Gottes.

O! wie unwürdig bin ich dergleichen himlischen Wollthaten / weilen ich durch mein schlechtes Vertrauen nicht verdiene die Fürbitt deren bey GOtt vilmögenden Heiligen.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / welche im Fegfeuer ihr grosses Mißtrauen auf die Vorbitt der Heiligen GOttes abzubüssen haben.

5. November.

Heiliger Malachias, Bischoff in Irrland.

MAlachias ein gebohrner Irrländer tratte dise mühesambe Welt ein / als man zehlet nach Christi Geburt 1094. Sein erster Lehr-Meister in der Tugend-Schul ware Imarus ein Gottseeliger Eremit / bey deme Malachias in heiligen Leben / und Erlehrnung Heil. Schrifft also wohl zugenommen / daß ihne der Bischoff selbigen Orths deß Priesterthumbs vor allen anderen würdig geachtet / auch ihne mit solcher Würde bekleydet / und beyneben an seiner Statt das Predig-Ambt zu versehen bestellet / so er auch ein Zeitlang versehen.

Als

Als er aber gehöret / daß in Engelland ein fürtrefflich / und gelehrter H. Mann ſich befinde / mit Namen Malchus, der aus einen Mönch ein Biſchoff worden / zohe er diſen zu lieb in Engelland / damit er durch deſſen hohe Gelehrtheit / und H. Wandel noch mehr in denen zu ſeinem Ambt / und Stand gehörigen Stucken möchte unterwiſen werden.

In dem aber ſolcher geſtalten Malachias gedachte einen Lehr-Jünger abzugeben / muſte er unverhofft die Stell eines Lehr-Meiſters ſelbſt vertretten. Dann als Malachias bey Malcho ſich eingefunden / hatte ſich zugetragen / daß ein König in Irrland mit ſeinem Bruder in Feindſchafft gerathen / und da er von ſolchen überwunden worden / ſich durch die Flucht entzogen / und zum Biſchoff Malchum begeben / willens daſelbſt dem unbeſtändigen Glück den Rucken zu kehren / und ein einſames Leben zu führen. Der Biſchoff dann in allem dem flüchtigen König zu willfahren / verordnet ihm ein einſambes Oerthlein / und ſtellete ihm zum Lehr-Meiſter Malachiam, welches Ambt er klugſinnig verwaltet / und das Hertz deß Königs gantz gewonnen.

Als aber der König widerumb müſſen in ſein Reich kehren / und die Regierung auf ſich nehmen / hat er auch ſeinen frommen Lehrmeiſter mit ſich zuruck haben wollen / deme er nachmahlen vil Ehren / und Gutthaten bewiſen. Malachias hingegen richtete das herrliche Cloſter Benchor, ſo eine gute Zeit verwüſtet gelegen / widerumb auf / wurde darinen Abbt / darauf Biſchoff / und endlich nach Abſterben Celſi, gar Ertz-Biſchoff zu Ardinach. Welche Ehren-Aembter aber ſammenlich er nit anderſt als angetrungen auf ſich genommen / anbey auch Verfolgungen / und Widerwärtigkeiten erlitten. GOtt aber ſchuzte ſeinen Diener wider alle Gefahr / und Nachſtellungen ſeiner Feind / zierte ihne anbey mit vilen Wunder-Wercken / indeme Malachias von GOtt die Gnad überkommen / Teufel außzutreiben / und allerley Wunder-Zeichen zu würcken / unter welchen er auch ein todtes Weib widerumb zum Leben erwecket.

Endlich im 54. Jahr ſeines Alters / als Malachias vernommen / daß Pabſt Eugenius in Franckreich wäre / zohe er dahin / das Pallium zu begehren. Indeme er aber dahin ankommen / und Pabſt Eugenius (der ſchon wider auf Rom zuruck gekehret) nit mehr gefunden / begabe ſich Malachias nacher Claravall, woſelbſt ihn alle Brüder mit groſſen Freuden empfangen. Allein daurete die Freud nit lang; dann am fünfften Tag hernach wurde er von einem Fieber überfallen / daß ihne bald durch einen ſeeligen Todt in die ewige Freuden überſetzet. Wie angenehm / und herrlich vor denen Augen Gottes er geweſen / erwiſen kurtz hernach vil Wunderthaten. Diſer H. Biſchoff hat die Prophezeyungen von denen Römiſchen Päbſten / welche Joachim ein Ciſtercienſer-Abbt in dem Cloſter Flora in Sicilien zuſchreiben angefangen / weiter fortgeſetzet Anno 1148.

Es hatte auch diſer fromme Diener GOttes / als er noch bey Leben / eine Schweſter / die mit Tod abgangen. Nun pflegte der fromme Diener GOttes für ſolche ſein verſtorbene Schweſter / die etwas fleiſchlich gelebet / bey der H. Meß

ein Commemoration täglich zu machen; weilen er aber solches etlichmahl wegen Haß ihrer begangenen Sünde unterlassen / als hörte er in der Nacht einsmahls ein Stimm zu ihme sagen / seine Schwester stehe darauſſen/ und habe in 30. Tägen nichts geeſſen. Er erwachet/ verstunde bald / an was Speiß es ihr manglete/ und wie er die benannte Zeit der Täg abgerechnet / hat er gefunden / daß es eben 30. Täg wären/ daß er das lebendige Brod vom Himmel für sie zu opfferen unterlassen habe.

Weilen er dann nicht die Seel/ sonderen die Sünd der Schwester gehasset/ so hat er sein Gutthätigkeit / die er unterlassen / wider angefangen / und solches nicht ohne Frucht; dann nit lang hernach hat er gesehen/ daß seine Schwester zu der Kirchen-Thür in schwartzen Kleyderen kommen / vermöchte aber nicht hinein zu gehen : zum anderten mahl sahe er sie in dunckel weiſſen Kleyderen/ mit denen sie zwar in die Kirchen eingelassen worden / vermöchte aber den Altar nit zu berühren; endlich das dritte mahl/ ist sie in einen weiſſen Kleyd zu denen Schaaren der Weißgekleydeten abzufliegen gesehen worden. Valent. Leuchtius. 5. Novemb.

AN diſem Tag im Jahr 1549. schickte der H. Franciſcus Xaverius auß Cangoxima nacher Goa an die Patres der Societät JEſu daſelbſt ein Schreiben / worinnen er ihnen vernachrichtet / umb was Zeit er in Japonien angelanget/ und was sich unter Weegs auf der Reiß zugetragen. (a)

An eben diſem Tag in obgemeldten Jahr schribe auch der heilige Vatter nacher Malaca an Don Petrum de Sylva, obriſten Befelchshaber daſelbſt. In diſen Schreiben menget der Heilige etwelche Wort mit Lieb / und Beſcheidenheit ein/ die zu wünſchen/ daß ſie in denen Hertzen der Geitzigen veſt eingetruckt wären/ auf daß ſie erkennten/ weme ſie ihre Haabſchafften mit nicht minderer Sicherheit/ als Lobwürdigen Gewinn zum Wucher anvertrauen ſolten. Dann nachdeme ſich der Heilige gegen ihme bedancket / umb alles (Zeit der Japoneſiſchen Reiß) erwiſenes Gutes/ und gemeldet/ daß die allda geſchöpffte Frucht ihne Petro de Sylva müſſe zugeeignet werden / und dahero er auch den meiſten Verdienſt darvon tragen werde / füget er folgende Wort hinzu :

Wann Euer Gnaden ſich auf mich verlaſſen/ und zum Verweſer dero Güter machen wolten / verſicherte ich Euer Gnaden/ daß ſie für eines/ ein mehr als hundertfaches überkommen wurden / durch einen ſolchen Weeg zwar/ deſſen ſich ſeithero noch kein Befelchshaber zu Malacca gebrauchet hat/ daß er nemblich alles unter die neugetauffte Chriſten außgetheilet/ und hiemit ſeine Gewinn gantz ſicher/ und Gefahr-loß gemacht hätte. Sintemahlen unwidertreiblich iſt/ daß/ wer Chriſto auch nur eines einraumet/ in dem anderen Leben hundertfältig bezahlet werde. Doch förchte ich ſehr/ Euer Gnaden werden ſo beſchaffenen Gewinn nicht annehmen; dann diſes Ubel haben an ſich die Herren Gewaltshaber zu Malaca/ daß ſie keine Freynd ſolcher außbündigen Güter ſeynd.

Durch

Durch welche beſcheidene Wort der H. Xaverius theils denen armen neubekehrten Chriſten eine Vorſehung zu thun/ forderiſt aber Don Petro de Sylva einen groſſen/ und zwar ewigen Profit einzuſpilen geſuchet. (b)

(a) *In R. P. Maffæi Seleƈt. Epiſt. Indic. l. 1. fol. mihi 14. Item in Epiſt. Nov. S. Xav. l. 5. Epiſt. 8.* (b) *Ibidem in Epiſt. Vet. l. 5. Epiſt. 15.*

Hundertfältige Frücht deß Allmoſens.

WEr ſich deß Armen erbarmet/ ſpricht Salomon Prov. 15. wucheret mit dem HErren. Dann gleichwie ein Wucherer die außgelichene Haupt-Summa widerum mit einem groſſen Gewinn bekommet/ alſo erſtattet der HErr reichlich/ und mit einem groſſen Uberfluß/ was du dem Dürfftigen dargeſtrecket haſt.

Die Wort der ewigen Wahrheit lauten bey dem Evangeliſten alſo: Gebet/ ſo wird euch gegeben werden/ ein volle/ eingetruckte/ eingerüttlete/ überflüßige Maas wird man in euer Schoß geben. Lucæ c. 6. v. 38. Und widerum bey eben diſem Evangeliſten: Ihr ſollet euch nit Schätz ſammlen auf Erden/ da der Roſt/ und die Schaben freſſen/ und da die Dieb nachgraben/ und ſtehlen; ſammlet euch aber Schätz im Himmel/ da ſie weder Roſt/ noch Maden freſſen/ und da die Dieb nicht nachgraben/ noch ſtehlen. Luc. 12.

Wie hurtig/ und geſchwind wären wir/ wann wir wißten mit einem Kreutzer allzeit einen Thaler zu erhaſchen? Im Allmoſen geben wahrlich kunten wir mit einem Häller/ mit einem Stücklein Brod/ mit einem paar Kreutzerlein mehr dann ein Thonen Gold auf ewig gewinnen.

Der heilige Chryſoſtomus ſpricht: Es iſt beſſer die Kunſt Allmoſen zu geben/ als ein König ſeyn: dann diſe Kunſt erbauet Palläſt/ und Häuſer im Himmel/ die nimmer einfallen/ ſonder allzeit beſtehen/ und bleiben werden. (a) Wie thorrecht dann handlen die jenige/ die ihnen in diſer Welt Schätz ſammlen/ die ſie doch verlaſſen müſſen/ und hingegen die ewige zu erwerben vernachläßigen.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen/ ſo anjetzo büſſen müſſen/ weilen ſie ihnen ewige Schätz zu ſammlen auf diſer Welt vergeſſen haben.

(a) *S. Chryſoſt. Hom. 33. & Hom. 36. ad Popul.*

6. November.

Heilige Yta, Gräfin von Toggenburg / gebohrne von Kirchberg.

DJe Unschuld muß zwar manches mahl dem gähen/ und unbesonnen Zorn ein Schlacht-Opffer abgeben; doch auß seltzamer Göttlicher Anordnung schwinget sie sich allzeit auch in disem Leben mit grösseren Glantz auß ihrem Aschen widerum hervor; welches die wunderliche Begebenheit mit Yta einer heiligen Gräfin von Toggenburg ähnlich vor die Augen stellet.

Es stammete dises fürtreffliche Frauen-Zimmer her auß dem alten/ und berühmten Stammen der Grafen von Kirchberg in Schwaben/ die vor Zeiten ihren Andachts-Eyfer durch Erbauung deß fast-bekannten Gottes-Hauß Wiblingen/ der Nachwelt genugsam scheinbar gemacht. Gebohren ware sie umb das Jahr 1160. Von der Wiegen an stritten in disem hochadelichen Kind die schönste natürliche Eigenschafften mit der Frommkeit in die Wett : doch musten selbige der Menge ihrer ausserlesenen Tugenden die Oberhand überlassen. Als sie 18. oder 19. Jahr ihres Alters zuruck geleget / wurde sie Henrico, eines gleichen hohen Adels / Herren / und Grafen von Toggenburg ehelich anvertrauet.

Anfänglich zwar ware solche Ehe mit grosser Lieb und Einigkeit beglücket : der höllische Ehe-Zerstörer aber beneydete dise fortwirige Zufridenheit / und versetzte der frommen Yta folgenden bedaurlichen Streich. Es hatte sich begeben/ daß / indeme einsmahls bey schönen Sommer-Wetter die fromme junge Gräfin ihren kostbaren Hauß-Rath von Geschmuck / und dergleichen unter das Fenster an die Sonne / und frischen Lufft geleget / ihr ein Raab (deren ein zimliche Anzahl wegen deß Orths-Geliger in der Gegend sich eingefunden) den kostbaren Braut-Ring / welchen sie bey der Vermählung von ihrem Ehe-Herren empfangen/ und der auch dazumahlen unter anderen kostbaren Mobilien an der Sonnen lage/ unvermerckt entzucket/ und mit sich fort/ als ein reiche Beuth/ die er doch nit zu schätzen wuste/ zu seine Junge in das Nest getragen.

Uber nit lange Zeit gienge einer/ deß Herren Grafens Jäger seinem Gebrauch nach in den Wald/ ein Wildprät für seinem Herren in die Kuchel zu schaffen. Der Weeg führte ihn zu allem Unglück an das Orth / Rappenstein genannt / wo eben der diebische Raab sein Nest/ und Junge hatte/ deren er etwann von dem Jäger sorgend / sein morgenländisches Cras, Cras stärcker / als sonst jemahlen angestimmet : auß deme der Jäger unschwär gemuthmasset/ es müsse disem Vogel umb seine Junge zu thun seyn / wird dardurch angetriben den Baum zu besteigen/ und

zu ſehen/ was vor eine Zucht in dem Neſt vorhanden. Findet aber zu ſeinem (wie der arme Tropff damahl ihme einbildete) höchſten Glück/ neben denen jungen Raaben/ ein weit beſſere Beuth/ nemblich jenen guldenen Mähel-Ring/ den der alte Raab auß dem Schloß dahin getragen. Dahero er Freuden-voll den Ring/ unwiſſend/ von wem er wäre/ mit ſich auß dem Neſt hinweg genommen/ auch ſo bald er nacher Hauß gekehret/ anderen Hof-Bedienten gewiſen/ mit Erzehlung/ was er für ein ſeltzames Ey in dem Raaben-Neſt gefunden.

Indeme ſich aber die übrige ſammentlich verwunderten/ und dem Jäger umb ſeinen Fund neydig waren/ gienge einer/ der den Ring beſſer gekennet/ heimlich zu ſeinen Herren/ und entdeckte ihne als eine verdächtliche Sach deß Jägers vorgegebenen Fund/ und wie ſelbiger nunmehro an ſeiner Hand mit jenem Mähel-Ring prange/ welchen der Herr Graf ſeiner Gemahlin an beyder Ehren-Tag an dem Finger geſtecket/ mit weiteren Vermelden/ es möge wohl ſeyn/ daß die Frau Gräfin gegen diſem Jäger mit verbottener Lieb verſtricket lige. Der hölliſche Feind feyrete bey diſer Erzehlung auch nit/ ſonder flammete plötzlich mit einer unglaublichen Eyfer-Sucht das Hertz deß Grafens an/ ſo/ daß er ſeiner nit mehr mächtig (wie dann die Eyferſucht auch in dem verächtlichiſten Hertzen/ zu geſchweigen in einem hochadelichen/ für allzeit die allerhöchſte Unruhe erwecket) ſchnell befohlen/ den armen unſchuldigen Jäger einem wilden Pferd an den Schweiff zu binden/ auf daß er alſo durch Stauden/ Stöck/ und Blöck jämmerlich zu tod geſchleipfet wurde. Darauf gantz tobend dem Gemach ſeiner Frauen Gemahlin zugeeilet/ und/ nachdem er ihr daſelbſt mit wenig Worten/ ſo vil ihme der unbändige Zorn zu reden geduldet/ die vermeynte Untreu vorgehalten/ ergriffe er ſeine unſchuldige Gemahlin/ und wurffe dieſelbige mit vollen Grimmen/ ohne ſie zu einer Verantwortung kommen zu laſſen/ durchs Fenſter auf einen hohen/ und ſchroffechtigen Felſen hinunter/ von dannen ſie wohl biß 400. Ellenbogen abzumeſſen gehabt/ biß ſie auf den harten Boden hinunter kommen/ und alſo/ wie der Graf hoffte/ in tauſend Stuck zerfallen wurde ſeyn.

Alleinig GOtt/ ſo der Unſchuld jederzeit in gröſten Nöthen pfleget beyzuſtehen/ ſchickte der unſchuldigen Gräfin alſobald Engliſche Hülff/ vermög welcher ſie ohne mindiſte Verletzung erhalten/ und gantz ſanfft auf die Erden nidergelaſſen worden. Worauf die fromme Gräfin auß Göttlicher Eingebung ſich in aller Stille von dannen gemacht/ und die Untreu der Welt zu fliehen/ in eine Wildnuß ſich verkrochen/ allda ihr noch übriges von GOtt geſchencktes Leben gantz zu deſſen Dienſt zu widmen: hat ſich auch/ wie einige wollen 17. gantzer Jahr in ſolcher Einöde/ allen Menſchen verborgen/ und GOtt allein bekannt aufgehalten/ biß nach verfloſſener ſolcher Zeit einer auß deß Grafens ſeinen Jägeren/ durch wunderlichen Schickſal und Anführung ſeines Spur-Hunds in jene Gegend gelanget/ und die GOtt ergebene Frau Gräfin noch bey Leben/ und als eine Einſidlerin mit höchſter Erſtaunung angetroffen.

Als diſe Zeitung dem Herren Grafen hinterbracht worden/ wuſte er vor Erſtau-

ſtaunung und Wunder kaum Glauben zu geben / begabe ſich ohne Verzug ſelbſt dahin / den gründlichen Angenſchein einzunehmen / findete / und erkennete einer ſeits in Wahrheit mit höchſten Entſetzen ſeine werthiſte / und getreuiſte Ehegemahlin; anderer ſeits / wie blind / und unbeſonnen er ſich durch ein läres Geſchwätz zu ſolchen grauſamen Verfahren habe verleiten laſſen. Fielle derohalben ſeiner werthen Gemahlin demüthig zu Füſſen / und unter Vergieſſung eines Schwalls der reumüthigiſten Zäher batte er ihr die zugefügte Unbild / und ſeine ſtraffmäßige Ubereilung hertzlichiſt ab / erbotte ſich auch zu aller erdencklicher / und ihme möglicher Erſetzung / und wolte nit von ihren Füſſen abweichen / biß er ſeiner groſſen Miſſethat Verzeyhung erlanget hätte.

Die Gottſeelige Frau Gräfin hingegen / welche ſchon vorlängſt aller erlittenen Unbild vergeſſen ware / hebte vor allen den ſo demüthigen Grafen von der Erden auf / bezeuget durch / und vor GOtt / daß ſie ihm alles / was er wider ſie möchte begangen haben / vergebe / und ewig verzeyhe / und umb ſo vil mehr / als er durch frembder Boßheit hintergangen / durch ſein Verfahren ein Urſach geweſen / daß ſie bißhero mit ſo groſſen himmliſchen Gnaden von GOtt in ihrer bißherigen Einſamkeit angeſehen worden. Bittete darauf ihr zwey Stuck auß / erſtlich zwar über den Verleumbder kein Rach vorzunehmen; andertens / an ſtatt der anerbottenen Ergäntzung ihr ein kleines Hüttlein für ihre Wohnung unten an dem Berg / Hörnlein genannt / zu vergonnen / worinnen ſie die übrige wenige Täg ihres Lebens in ſtiller Einſamkeit / und Verſammlung ihres Hertzens könte zubringen.

Hat alſo Yta abermahl einige Jahr lang in ſolcher Einſidlerey in groſſer Strengheit / mit Faſten / und Wachen zugebracht / und alle Stund und Augenblick auf GOttes Dienſt gewendet. Wann ſie auch ihrer Andacht in deme unweit von ihrer Wohnung entlegenen Gottes-Hauß Fiſchingen abwarten wolte / begabe ſie ſich gemeiniglich in der Nacht bey eytler Stille dahin / nur denen Leuthen nit vil unter die Augen zu kommen. Wie angenehm aber GOtt diſe nächtliche Kirchfahrt / und Entäuſſerung von aller Menſchen Gemein geweſen ſeye / erhellet auß dem / daß auß Göttlicher Anordnung der frommen Einſidlerin allzeit ein Hirſch mit zwölff Liechteren auf ſeinen Gewichteren in die Kirchen vorgeleuchtet / und auf gleiche Weiß ſie wider in ihr Clauſen begleitet hat.

Nachdeme aber bey diſer frommen Gräfin wegen zunemmenden hohen Alter die Leibs-Kräfften gantz gewichen / hat ſie ſich in das unweit Fiſchingen damahls entlegene Frauen-Cloſter Ordinis S. Benedicti (von welchem Cloſter doch heutiges Tags nichts mehr übrig iſt) auf das vilfältige beſchehene Einladen der frommen / und guthertzigen Cloſterfrauen daſelbſt begeben / allwo ſie auch ihres letzten Stündleins gewärtig geweſt. Wie lang ſie aber noch allda gelebet / iſt unbekannt / und nur ſo vil wiſſend / daß / ob gleich Yta wegen hohen Alter den geiſtlichen Stand nit mehr eingetretten / noch die gewöhnliche Gelübd angenommen / ſie doch doch bey ſo lieben Gottes Töchteren ihr Aufenthalt / und Warth gehabt /

als

als wann ſie eine auß ihnen wäre/ die auch/ weil die heilige Frau ſchon der Einſamkeit gewöhnet/ ein beſonderes Cellulein ihr eingeraumet/ worinnen ſie von jederman abgeſönderet allein verſchloſſen bleiben/ und ihrer Gottſeeligkeit vollends abwarten können.

Diſes Celluleins Fenſter ware dem Freythof zugebauet. Da nun einsmahls nächtlicher Weil die heilige Claußnerin in dem Gebett andächtig begriffen ware/ und ihr der böſe Feind (der ſie nit ſelten in unterſchidlichen Geſtalten/ und auf unterſchidliche Weiß zu verſtöhren geſuchet) das Liecht damahls außgelöſchet/ ſie hingegen nit wuſte/ wo ein anderes (da jederman ſonſt in der Ruhe) zu bekommen/ eröffnete ſie auß groſſen Vertrauen zu ihren Allmögenden GOtt ihr Fenſterlein/ und da ſie auf dem Freythof bey etwas dümperer Nacht einige Todtenbein/ oder nur das Grab eines Todtens erſehen/ redete ſie den Todten mit folgenden Worten an: Ich gebiete dir im Namen Chriſti JEſu deß HErren/ daß du/ wer du immer biſt/ aufſteheſt/ und mir ein Liecht anzündeſt. Villeicht wird eine Ampel allda auf dem Freythof gebrunnen haben/ wovon ſie das Liecht begehret.

Sie hatte diſe wenige Wort kaum außgeredet/ da gehorſamet ihr der Verſtorbene/ ſtehet auß GOttes Allmacht auß dem Grab auf/ und zündet der GOtt geliebten Ytæ das Liecht an/ ſie beynebens mit diſen verſtändlichen Worten anredend:

Da nimm das Liecht von meiner Hand/
Von Toggenburg bin ich genannt.

Woraus einerſeits die ſeelige Frau abermahl Sonnenklar erkennet/ wie GOtt ſeinen getreuen Dieneren die Schätz ſeiner Allmacht offen halte; anderſeits aber hierdurch ein neue Gelegenheit genommen/ der Seelen diſes Verſtorbenen/ der ſie ſo nahend an Geblüt angienge/ treulich mit ihrem Gebett beyzuſpringen/ und zur gewünſchten Ruhe der ewigen Seeligkeit zu helffen/ wohin auch Yta mit groſſen Verdienſten beladen/ zu End deß zwölfften Jahr-hunderts aus diſer Sterblichkeit abgereiſet. Die Beerdigung ihres entſeelten Leichnambs geſchahe in der Cloſter-Kirchen zu Fiſchingen bey S. Nicolai-Altar mit männiglicher Andacht; und folgten von Stund an die wahre Kenn-Zeichen ihrer groſſen Glory in dem Himmel/ nemblich ein groſſe Menge herrlicher Gnaden/ die GOtt in Anſehung der hohen Verdienſten diſer unvergleichlichen Gräfin den jenigen außgeſpendet/ die ihre Fürbitt andächtig begehret.

AN diſem Tag im Jahr 1552. wartete der Heil. Xaverius mit ſchmertzlichen Verlangen in der Inſel Sanciano, auf die Ankunfft jenes Kauffmanns/ der ihme verheiſſen/ von dannen aus nacher Conton einer vornehmen Statt im Königreich China/ achtzig Welſcher Meil von Sanciano gelegen/ ihne zu überführen/

wie

wie er ſelbſt meldet in einem Send-Schreiben von diſer Inſel aus an R. P. Franciſcum Perez nacher Malaca unter dem 12.ten November erſt-gemelten Jahrs datiert. (a)

Je näher der H. Xaverius bey dem Chineſiſchen Reich geweſen / deſto hefftiger haben in ihme aufgebrunnen die Begirden hinein zukommen / und alldorten Chriſtum zu predigen / er hatte weder Raſt noch Ruhe gehabt ; bald hier / bald dorten geförſchlet ſo wohl bey denen Chineſeren / als Portugeſen / welche er daſelbſt angetroffen / ob dann kein Möglichkeit einen Weeg zu finden / durch welchen man in diſes Reich einſchleichen kunte ? hatte aber von jedem gleich lautende Antwort hören müſſen / ein für allemahl wäre es durchaus kein Möglichkeit ; dann auſſer denen gewöhnlichen Straſſen ſeye nit fortzukommen ; diſe aber habe die Obrigkeit mit vilen Wachten beſetzet / welche unter Leib- und Lebens-Straff keinen Frembdling nur ſo vil geſtatten därfften / daß er das Land betrette / geſchweigen erlauben / daß ein Chineſiſcher Inwohner einen Frembdling hinein führen ſolte ; wurde auch diſem Befelch dermaſſen jederzeit ſtreng nachgelebet / daß / indeme ſich unlängſt einige erkühnet hinein zu tringen / die Vermeſſenheit mit ihrem Blut haben bezahlen müſſen.

Diſes alles hatte Xaverium nit erſchröcket / indeme er Tag / und Nacht auf einen Fund gedichtet / wie die Sach anzugreiffen / biß er endlich mit einem beherzten Chineſichen Kauffmann in Bekanntſchafft kommen / deme er vil Sachen verheiſſen / wann er ſein Vorhaben werde in das Werck richten. Dieweil er aber ohne baar Geld nichts möchte außrichten / hatte er von denen Portugeſiſchen Kauffleuthen daſelbſt / und forderiſt von Thoma Scandelio dem Schiff-Verwalter ſeines beſten Freunds Jacobi Pereriæ, ſolches Geld geſamblet / und mit ihme tractirt / umb vil köſtliches Gewürtz bey 300. Cronen werth / damit er ihn ſambt ſeinen Dolmetſchen / und einem kleinen Back mit Bücher nächtlicher Weil in Chinam heimblich wolle einführen / und Morgens vor Tag-Zeit am Geſtatt der Statt Canton laſſen außſteigen / welches der Kauffmann auch verſprochen / und zugeſaget.

Der Kauffmann / damit alles in der Stille / und ohne Lebens-Gefahr abgienge / hatte ſich entſchloſſen Franciſcum (der ihme ein Ayd ablegen müſſen / ehender alle Torment zu leyden / als ihne zu verrathen) bey der Nacht in einem kleinen Schifflein durch ſeine eigene Kinder / und getreue Diener an das beſtimbte Geſtatt hinzuführen ; ihme auch aus Gutwilligkeit in ſeinem Hauß zwey / oder drey Täg die Herberg zubewilligen. Da nun diſer Vorſchlag alſo beſchloſſen ware / hatte der Chineſer (welcher doch leztlich aus Forcht ſein Wort nit gehalten) den geſtrigen / oder aufs längſte den heutigen Tag benambſet / mit ſeinem Schifflein zu kommen / und ihne abzuholen. (b)

(a) *In Epiſt. S. Xaver. L. 7. Ep. 12.* (b) *Torſell. L. 5. c. 9. Bartholus L. 4. n. 26.*

Unex-

Unersättliche Begierd deß Heiligen Xaverii.

NIchts weitschichtigers ware/ als das Hertz Xaverii, welches die gantze Welt suchte in sich einzuschliessen/ so/ daß man mit Wahrheit von Xaverio sagen können/ was der H. Chrysostomus von dem H. Paulo gesaget hat: Cor Pauli dilatavit charitas, nihil latius Corde Pauli, quod totum orbem complexum est. Pauli (ich sag Xaverii) Hertz hat die Lieb erweiteret: Nichts weitschichtigeres ist/ als diſes Hertz/ welches die gantze Welt in sich einschlisset. (a)

Von Hercule dem gewaltigen Helden/ so die Welt durchstreiffet/ die Mörder/ und schädliche Thier außgerottet/ sagt man/ daß er zwey Saulen aufgerichtet auf zweyen Bergen/ wo jezt Gibraltar in Spanien/ und Ceuta in Africa ligen. Auf diſen Saulen solle er geschriben haben: Non plus ultra, als wann dort das End der Welt wäre/ und diſe Saulen die Schrancken seiner Thaten.

Der grosse Indianer-Apostel Xaverius, so wegen seinen hohen Thaten diſen Herculi weit vorzuziehen ist/ wolte von keinen Saulen/ von keinen Schrancken wissen/ sonder es hatte bey ihm geheissen: Quis metam figet amori? Wer wird der Liebe ein Zihl setzen? Es ware ihm nit genug durch gantz Europa biß in Orient/ in Asiam/ und Africam/ und an die äusseriste Gräntzen Indien/ und Japonien kommen zu seyn. Er suchte auch hinein zu tringen in das grosse Kayserthumb China/ und achtete es gar nit/ wie groß immer die Gefahren sich hervor thäten/ wann es umb den Gewinn der Seelen zu thun wäre.

Es haltete gleichsamb Xaverius darfür/ als giengen auch ihne jene Wort an/ welche einstens der H. Bernardus Eugenio dem Pabst zugeschriben/ nemblich: Orbe excundum est ei, qui volet explorare, quæ non ad tuam pertinent curam. (d) Daß der jenige aus der Welt hinaus gehen müsse/ der ein Orth zu finden vermayne/ daß Eugenio zu besorgen nit oblige. Daheto Xaverius weder Tag noch Nacht Ruhe gehabt/ sonder sich allen/ und jeden Orthen mitzutheilen gesuchet.

Erwege bey dir selbst/ was diſes für ein Gemüths-Schluß gewesen/ und was für ein Begird/ das Reich Gottes zu erweiteren. O wehe unseres armseeligen Lebens/ wann wir es mit dem Leben diſes Heiligen vergleichen wollen! seynd wir die jenige nicht/ daß wir Risen-Schritt thun können/ so gebe doch GOtt/ daß wir nicht gantz still stehen. Nimme dir etwas rechts für/ die Ehr Gottes zu beförderen/ und bitte den H. Xaverium umb Fürbitt darzu.

Gedächtnuß der armen Seelen in Fegfeur.

Bette für jene Seelen/ welche wegen einiger Ursachen annoch im Fegfeur leyden/ der Hülff aber wohl würdig seyn/ weilen sie in Beförderung der Ehr Gottes eyffrig gewesen.

(a) S. Chryſoſt. Hom. 13. in Epiſt. 2. ad Cor. (b) S. Bernard. L. 3. de Conſiderat.

7. November.

Seelige Adalbertus, und Okarius, Stüffter deß uhralten Closters Tegernſee in Bayrn.

DAß Adalbertus, und Okarius zwey Brüder geweſt / und von edliſten Geblüt hergeſtammet / iſt bey allen / die davon Meldung thun / ſonders zweifels. Aus was Land aber / oder Geſchlecht ſie eigentlich entſproſſen / iſt dißfalls die Meynung unterſchidlich. Einige halten darfür ſie ſeyen aus Franzöſiſchen Königlichen Geblüt hergeſtammet / und Pipino dem König in Franckreich mit naher Bluts-Freundſchafft zugethan geweſt; andere aber wollen beglauben / ihr Urſprung rühre her von Garibaldo Herzogen aus Bayren / und ſtelffet ſich diſe leztere Meynung vermuthlich auf das / weilen Adalbertus ein vermöglicher Herr in Bayrland / und Beſitzer von neun Grafſchafften geweſen; jene aber mag ſich etwan gründen aus der Zuverſicht / daß Okarius ein mächtiger Fürſt / oder Herzog in Burgund geweſen zu ſeyn / beglaubet wird. Deme ſeye nun / wie ihme wolle / genug iſt es / daß das ſo weit-berühmte / und anſehenliche Cloſter Tegernſee ſie als Stüffter verehret.

Anlaß zu ſolcher Gottſeeligen Stüfftung ſolte ihnen folgender traurige Schickſaal gegeben haben. Man erzehlet / daß Okarius (wie gemeldet) Herzog in Burgund / einen einzigen Sohn gehabt habe / welchen er an den Hof Pipini deß Königs in Franckreich geſchicket / umb alldorten in allen einen Printzen anſtändigen Ubungen / und Sitten auferzogen zu werden. Diſen Sohn Okarii dann hat der Königliche Franzöſiſche Erb-Printz (der mit ihme gleiches Alters ware) öffters mit ſich zu ſpillen beruffen. Ob diſer Königliche Printz der hernachmahlen ſo groſſe Kayſer Carolus, oder ein anderer geweſen / wird nit gemeldet. Weilen aber jener hierinfalls überlegen / und dem Königlichen Printzen gemeiniglich matt ſpillete (dann das Spill / in deme ſie ſich übeten / ware das Schach-Spill) als zürnete diſer einmahl ſo gewaltig / daß er im gähen Zorn einen Schach-Stein (den Rocken / oder Thurn genannt) ergriffe / und damit dem Burgundiſchen Printzen einen ſo kräfftigen Wurff an die Schläff verſetzte / daß er augenblicklich entkräfftet zu Boden ſancke / und an der Stell ſeinen Geiſt aufgabe.

König Pipinus, deme ſolcher klägliche Fall alſogleich zu Ohren kame / ware hierüber hefftig beſtürtzet / und wuſte nit / wie er diſe betrübte Zeitung Okario ſeinem

nem lieben vertrauten Freund / und nunmehro unglückseeligen Vatter hinterbringen solte / daß nit selbem von übermässiger Traurigkeit das Hertz übergwältiget / und er gleichfalls todt dahin fiele. Endlich entschlosse er sich die Sach auf folgenden Weeg anzugreiffen. Er gebotte auf das Schärpffiste den Unglücks-Fall vor dem Herzog möglichist verborgen zu halten / versammlete so dan den geheimen Rath / und liesse hierzu Okarium nebst dessen Bruder Adalbertum aus Bayrn ebenfalls einladen. Bey sitzenden Rath brachte der König die Frag auf die Bahn: was in einem grossen Unglücks-Fall / welcher schon geschehen / und nit mehr abzukehren ist / zu thun seye?

Okarius, welcher etwan vermeynte / daß dergleichen Unfall habe den König betroffen / ware mit der Antwort bald fertig / und sprach: Ein Unglück / so nicht mehr zu wenden / muß man gedultig / und starckmütig übertragen; welche Meynung auch von Adalberto, und denen übrigen Räthen unterstützet worden. Dises dan ware dem König ein Wasser auf seine Müll; Er entdeckete derohalben Adalberto in Vertrauen mit grossen Wehemuth den unversehenen Zufall / so seinem erblichenen Vetter begegnet / und batte ihn inniglich nit allein selbst solches Unglück nach beliebten Rath-Schluß starckmütig zu übertragen / sonder auch seinen Bruder / deß todts-verblichenen Printzens Vattern zu gleicher Resolution zu ermunteren. Gewißlich ein grausamber Hertzens-Stoß auch für disen Herren / als welcher selbsten Erblos / seinen entleibten Vetteren jederzeit für die einzige Stütze deß gantzen Hauses / und Nachfolger in so vilen / und weitschichtigen Herrschafften hielte / und liebte.

Nachdem er sich jedoch auf bewegliches Zusprechen deß Königs in etwas beruhiget zeigte / verfügten sie sich beyde zu dem Herzog / und eröffneten ihme ebnermassen / was geschehen. Okarius gleich als von Donner berühret / stunde ein gute Weil sprachlos / und gantz erstarret / brache nachmahls in das erbärmlichiste Leydwesen / und Klagen aus. Das recht demütige bitten deß Königs / die freundlichiste Ermahnung seines Bruders / das Vernunfft-mässige Zureden aller anwesenden Königlichen Räthen kunten kaum endlich so vil zuwegen bringen / daß er die theure Versicherung von sich gabe / wegen dises aus Unvorsichtigkeit / und übereylenden Zorn seines jungen Printzens erfolgten Mords keine Rach zu suchen / sonder dem König / und gantzen Reich / wie vorhero allen getreuen Willen / und Beystand zu leisten.

Jedoch daurete noch lange Zeit die Traur deß betrangten Vatters über seinen erblasten Sohn / und mit selben erlöschten Hoffnung deß gantzen Durchleuchtigen Stammen / biß er endlich durch höheren Antrib die Eytel- und Zergänglichkeit der zeitlichen Güter erkennend / sich nebst seinem Bruder entschlossen / selbe zu einen heiligen Gebrauch zu verwenden; und nachdeme sie zu solchen Vorhaben an dem Tegernsee / in deß Adalberti Gebiet ein bequemes Orth außgesehen / haben sie dahin eine Kirch zu Ehren Christi deß Welt-Heylands Anno 746. erbauet. Worauf sie den Wald noch weiter herumb außhauen lassen / und ein Closter mit allen zu-

gehörigen zu errichten angefangen; alsdan ſie eine Wallfahrt oder Pilger-Reiß nacher Rom vorgenommen.

Eben zur ſelbigen Zeit ſtunde der Longobarden König Luitprandus wider den H. Pabſt Zacharias im Harniſch / und trohete der Statt Rom vil übles an; deſtwegen Adalbertus, und Okarius bey ihrer Ankunfft als tapffere Ritter / und ſonders berühmet die Statt Rom / und den Pabſt in ſolcher äuſſeriſten Gefahr tapffer beſchützen helffen. Zur Belohnung dan ſolcher unverhofften Dienſt hat der H. Kirchen-Vatter Zacharias, Adalberto, und Okario (da ſelbe widerum nacher Hauß ins Teutſchland die Reiß vorgenommen) an Solds-ſtatt die H. Gebein Quirini deß Martyrers geſchencket. Mit welchen Geiſtlichen Schatz ſie nachgehends ihr neu-errichtes Cloſter zu Tegernſee bereichet / und nach Verlaſſung alles übrigen ſich ſelbſt in ſolches verſpehret / allwo ſie / und zwar Adalbertus, als der erſte Abbt in diſer Verſamblung / Okarius hingegen als ein demütiger Layen-Bruder / GOTT auf ein ſo auſſerleſene Weis gedienet / daß ihre Begräbnuſſen nach dem Todt mit Außtreibung der Teuflen / und anderen Wunderthaten ſeynd verherrlichet worden. Froumundus in Hiſt. Fundat. Tegernſee.

AN diſem Tag im Jahr 1538. befande ſich der H. Xaverius zwar noch ſtäts zu Bononien, wohin ihn ſein H. Vatter Ignatius abgeordnet / alleinig ware er dazumahlen ſehr übel auf / und ſahe gleicher einem todten / als lebendigen Menſchen / wegen einen ſtarck-anhaltenden vier-tägigen Fieber. Diſes ware auch eben die Kranckheit / die ihme der H. Hieronymus zu Vicenz erſcheinend / vorgeſaget.

Bey allen deme hat doch ſein tugendſamber Eyfer / was an Kräfften ermanglet / überflüßig erſtattet / und nicht anderſt die Werck der Chriſtlichen Liebe jederman mit ſo groſſer Begird ertheilet / als wann er gar wohl auf wäre geweſen / alſo / daß von keinem geſunden / und von aller Kranckheit befreyten Arbeiter was mehrers können verhoffet werden. So übergroß ware ſein Verlangen allen Menſchen zu helffen / und gutes zu erweiſen. Turſell. L. 1. c. 7. Barthol. Python. &c.

Unverdroſſenheit in Kranckheiten.

OBwohlen der H. Xaverius theils wegen groſſen Liebs-Dienſten / die er als ein ſorgfältiger Vatter denen armen Krancken / Troſtloſen / und Hülff-Bedürfftigen / dazumahlen in der Statt Bononien erwiſen / theils wegen ſeinen ſtrengen Faſten / und Caſteyungen deß Leibs in ein ſolche Kranckheit gefallen / welche wohl Ruhe / Labung / und Hülff gebrauchet hätte. Nichts deſto weniger lieſſe der H. Apoſtel ihm vilmehr die Bedürfftigkeiten deß Nächſten / als ſein eigene Geſundheit angelegen ſeyn.

Es wurde in ihm gesehen / was der H. Paulus von sich schreibet: Da ich kranck wird / so bin ich starck. 2. Cor. c. 12.

Vil zärtlen sich zu vil in ihren Kranckheiten / und unterlassen einige gute Werck / mit Vorwenden ihrer Schwachheit.

Gleich wie deren sehr vil seynd / welche ihr Leben durch Fraß / und Füllerey / und anderen Unmässigkeiten abkürtzen; also seynd deren wenig / welche in GOttes-Dienst / und guten Wercken sich abzehren / und die Täg ihres Lebens verkleineren.

Sein Leben in GOttes-Dienst / und Liebe deß Nächsten abkürtzen / ist nicht gefährlich / sonder verdienstlich.

Ein Gott-liebende Seel eyfferet mehr umb den Dienst Gottes / als umb ihr Gesundheit / oder Leben.

Mein GOtt! wie hab ich gar keinen Scrupel empfunden / da ich nit wenig durch Gefräßigkeit / und andere Sinnlichkeiten mich erlustigend / die Kräfften geschwächet / und verderbet habe; da ich doch gleich ein Sorg habe / mich Gesundheit halber zu verschonen / und bey einer anstossenden Unpäßlichkeit / von gewöhnlichen Dienst Gottes zu überheben.

Ich erkenne / daß die eigene Lieb in mir noch nicht getödtet seye; es ist die Seel über meinen Leib noch nit Meisterin worden.

O wie vil tausend Menschen opfferen ihre Gesundheit / und auch das Leben für das gemeine Weesen! was wolte es dann seyn / wann ich etwas an meinen Kräfften verliehre / so ich dir / und wegen deiner meinem Nächsten diene?

HErr! dir zu lieb will ich nicht allein bey gesunden Tägen / sonderen auch / so ich nicht wohl auf bin / mich überwinden / und so vil mir möglich ist / von deinem Dienst nichts unterlassen.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / welche im Fegfeuer büssen / weilen sie in ihren Kranckheiten vil gutes / was sie thun könten / unterlassen haben.

8. November.

Gedächtnuß der Pragerischen Schlacht / und erhaltenen Victori, wider die rebellische Calvinisten.

HEut wird danckbare Gedächtnuß gehalten wegen der nambafften / und denckwürdigen Victori, so im Jahr Christi 1620. unter Anführung Maximiliani I. Hertzogs in Bayren / von denen Catholischen Fürsten / und Kriegs-Obristen wider die rebellische Calvinisten erhalten worden im Thier-Garten vor Prag. Der Anfang dises Kriegs ware folgender. Die Böhmen bekammen Anno 1617. mit Willen deß Kayserß Matthiæ, und anderer hohen Häupter den Ertz-Hertzog Ferdinandum zum König / gegen dem sie doch in Haß entzündet wären / weiß zwar nit / auß was Ursachen / vermuthlichist aber wegen der Religion. Dann weilen man wohl wuste / wie hoch Ferdinandus den Christlichen Glauben hielte / als bildete man sich gleichfahls ein / er wurde keine andere Religion neben sich dulten; wie er auch damahlen schon / als er in Steyrmarck regierte / offentlich gesaget / er wolte lieber mit Weib / und Kinder / bloß mit einem Bettelstab versehen / das Elend bauen / und von Brod / und Wasser leben / ja er wolte sich lieber in kleine Stück zerreissen lassen / als die Unbillichkeit / die durch Erdultung der Lutheraner der Catholischen Kirchen angethan wurde / gut heissen.

Diser Religions-Eyfer dann vermuthlichist ware denen Böhmischen Ketzeren / denen Husiten ein so gewaltiger Spieß in denen Augen / daß sie Anno 1618. wider den Kayser / und König Ferdinandum zu rebellieren angefangen / dessen Gesandte / die Grafen von Slávata und Martiniz zu Prag im Rath-Hauß beym Fenster hinauß geworffen / und einen anderen König gesuchet. Fanden auch keinen besseren / als Fridericum den Fünfften Calviniſchen Churfürsten von der Pfaltz / den sie nacher Prag beruffen / und ihme die Cron auffsetzten / als eben Ferdinandus zu Franckfurt gecrönet worden.

Jederman mißriethe es Friderico den Pfaltz-Grafen / und zwar vor allen Maximilianus, Hertzog in Bayren / der durch vile nachtruckliche Schreiben / und Beweiß-Gründe Friderici Gemüth umzukehren suchte. Allein seine Gemahlin / Elisabetha mit Namen / Jacobi I. in Engelland Tochter / und die Lutherische Fürsten hetzten ihn wider Ferdinandum an / daß er in Böhmen gienge / und die Cron annahme. Er ware auch so freudig / daß er inner 24. Stund mit einem eintzigen Pferd von Heydelberg biß Amberg geritten / einen Weeg von 40. Meilen. Aber es wehrete die Freud sambt der Regierung einen eintzigen Winter / darum man ihn auch den Winter-König genennet. Dann nach dem durch Rathen / und Erma-

mahnen in geringsten nichts gerichtet wurde/ als machte man Anstalt/ wie nemblich ein solche Rebellion zu dämpffen seye: man brachte auch in kurtzer Zeit ein grosses Kriegs-Heer zu wegen/ worüber Maximilianus der Bayren Hertzog/ auß Wahl deß Kayſers selbsten/ und anderer Fürsten/ das Oberhaupt seyn solte.

Es feyrete zwar der Calvinische Churfürst auch nit/ sonder sammlete ein gewaltiges Kriegs-Heer zusammen/ hatte anbey einen mächtigen Anhang der Sectierer auf seiner Seithen/ und noch darzu allen Vortheil deß Kriegens in seiner Hand/ so/ daß er ihm anderst nichts einbilden kunte/ als daß er obsigen/ und das Catholische Heer-Läger Kayserlicher Majestät gantz erlegen/ und verschlucken werde. Alleinig folgte gantz das Widerspil/ inmassen ihne Maximilianus I. an dem heutigen Tag in obgemeldten Jahr (es ware eben der Sonntag/ da das Evangelium gelesen wurde: Date Cæsari, quæ sunt Cæsaris. Gebet dem Kayser/ was deß Kayſers ist) auf den Weissenberg bey Prag mit einer zwar weit geringeren Anzahl/ jedoch gantz behertzt/ und unerschrocken angegriffen/ das Geschütz auf der Höhe erstigen/ das gantze Heer-Lager der Rebellanten zertrennet/ etlich tausend in fürüber Reuten in den Wasserfluß Moldau getriben/ und ertrancket/ biß in die zehen tausend auf der Wahlstatt erschlagen/ das übrige alles zum Reißauß gezwungen/ mithin Fridericum den Winter-König gäntzlich zu schanden gemachet/ und das Böhmische Reich seinem rechtmäßigen Herren widerum eingeräumet.

Disen herrlichen Sig (so Catholischer Seiths nur zwey hundert Todte/ und hundert Verwundte gekostet) hat unser Gottseelige Pater Dominicus à JEsu Maria, welchen Hertzog Maximilian bey sich in dem Lager gehabt/ von dem Himmel erleuchtet/ vorgesaget/ und ihne (den Hertzog) angefrischet/ den Feind auf den heutigen Tag anzugreiffen. Es wolten zwar die hohe Generals-Personen/ und fürnehmste Befelchshaber deß Catholischen Heers in das Treffen nit einwilligen/ vorgebende/ es wäre dermahlen eine Vermessenheit/ den an der Zahl erfahrner/ und wohlgeüber Soldaten weit überlegenen/ sehr wohl postierten/ zimlich verschantzten/ an dem Rucken die Stadt Prag zu seinem Vortheil habenden Feind anzugreiffen/ und was dergleichen mehr ꝛc. Maximilianus entgegen/ so auß anderen wichtigen Ursachen/ als absonderlich auf das Zusprechen/ und Zusagen Dominici. mit sonderem Vertrauen auf Göttlichen Beystand/ behauptete/ es müste der Feind da/ und nit anderstwo/ jetzt/ und zu keiner anderen Zeit angegriffen/ und zu einem Haupt-Treffen gebracht werden. Hat ihme derowegen beliebet Dominicum selbsten in den Kriegs-Rath zu beruffen/ welcher dann Maximiliani Meynung mit wunderlicher Standhafftigkeit und allerhand Beweiß also bekräfftiget/ daß wohl scheinte/ es rede ein höhere Krafft durch den Mund diſes Dieners GOttes/ dahero sie sich sammentlich ergeben/ und anzugreiffen nit mehr gezweifflet.

Der Angriff geschahe bald nach Mittag-Zeit/ und wurde anfangs eine halbe Stund beyderseits also gefochten/ das kein Theil dem anderen zu weichen begunte. Als es aber nachmahlen das Ansehen gewanne/ als wolte der Sig auf ketzerische Seithen

hen ſich neigen / thäte Hertzog Maximilian ſolches Dominico (der unterdeſſen dem Gebett oblage) alſobald kund/ und verlangte zu wiſſen/ was zu thun. Pater Dominicus ſich ab ſolcher Bottſchafft nit entſetzend / ſpricht Maximiliano zu/ er ſolle beſtändig hoffen/ der Sig werde unfehlbar auf ihrer Seithen ſeyn/ GOttes Verheiſſen werde nit betriegen. Bittete darauf umb ein Pferd / und ritte ſelbſt in das Treffen / in der rechten Hand haltend ein Crucifix / an dem Halß hangen habend eine Bildnuß / worauf die Geburt Chriſti / welches Bild kurtz vorhero von denen Irrglaubigen mit Außſtechung der Augen ſchimpflich mißhandlet worden. In ſolchem Aufzug dann und Poſtur ermahnte er die Streittende zur Hertzhafftigkeit / und Vertrauen auf GOtt.

Es veränderte ſich auch in Kürtze das vorige Außſehen / dann GOtt ſtritte vor die Seinige/ wie dann (der nachmahl gefangener Feinden eigner Auſſag nach) ſowohl auß dem Crucifix/ als auch auß der H. Bildnuß/ die Pater Dominicus auf der Bruſt geführet/ ſolche ſchröckbare Strahlen hervor gebrochen/ daß Roß/ und Mann von denen Feinden anfangen zu zitteren/ und die zuvor Eiſen zu verſchlingen gedacht / wurden ſo zaghafft / daß ſie endlich alle die Flucht ergriffen / und das Lager ſambt Stucken/ Fahnen/ Standarten / auch anderen Kriegs-Geräth denen Catholiſchen zur Beuth überlaſſen. Iſt demnach ſolcher groſſe Sig durch beſonders himmliſchen Beyſtand erhalten worden / darzu das Gebett deß frommen Patris Dominici nit wenig beygetragen / eines Manns/ der nicht nur ſonſten vil Wunder verrichtet / ſonder über das noch ein ſo heiliges Leben geführet / daß ihn gantz Europa gekennet.

Wodurch aber denen vortrefflichiſten Kriegs-Helden/ die diſe namhaffte Victori erfechten helffen/ in mindiſten nichts benommen iſt/ wann man von ihnen ſaget/ daß ſie GOtt auf ihrer Seithen gehabt : indem ja bekannt / daß ohne diſen und ſeine Hülff alle menſchliche Kräfften / und Vermögen nit ſtarck genug ſeynd / einen Krieg / in deme die unterſchidliche Verhängnuſſen ſo groſſen Theil haben / zu glücklichen End zu bringen. Wie dann diſes Maximilianus der Hertzog ſehr wohl erkennet/ und in allen ſeinen Sendſchreiben an Ihro Päbſtliche Heiligkeit / und Kayſer Ferdinandum, nit ihme ſelbſt/ ſonder dem Allerhöchſten alle Ehr/und Lob auß ſo herrlichen Sigen zugeſchriben. Zu welchem dann abſonderlich Dominicus ihne jederzeit angemahnet / und alles Vertrauen nit auf ſich / ſonder auf Göttlichen Beyſtand und gnädigiſte Anordnung zu ſetzen erinneret.

Der ins Elend verjagte Winter-König Fridericus iſt nachmahlen in einem ſchlechten Kleyd an verſchidene Königliche und Fürſtliche Höf herum gezogen / ſie zum Mitleyden zu bewegen; kame auch in Holland/ lebte allenthalben elendiglich/ und ſtarbe letztlich Anno 1632. an einem Fieber zu Mayntz.

AN diſem Tag im Jahr 1730. hat zu Oberburg einer berühmten Wahlfahrt bey dem Gnaden-Bild deß heiligen Xaverii ein edler Herr nebſt ſeiner Ehefrauen eine groſſe himmliſche Gutthat/ ſo ſie von dem H. Xaverio für ihr kleines

Söhn-

Söhnlein durch ein Gelübd erhalten / bey ihrem Gewiſſen entdecket / und danckbarlich geprisen.

Ernanntes Söhnlein wurde von einer ſtarck anhaltenden Fraiß drey / und ein halbes Jahr hefftig geplaget / ſolcher geſtalten / daß ſelten ein Tag vorbey gangen / wo ſich diſes Ubel nit / und zwar im Tag öffter angemeldet. Nichts wolte verfangen / was man immer vor Mittel darüber angewendet; nachdem aber die Troſtloſe Elteren zu dem H. Xaverium auf Oberburg eine Wahlfahrt / ſambt einem Opffer / und H. Meß verlobet haben / iſt das Knäblein von ſeinem müheſeeligen Zuſtand gäntzlich befreyet / auch forthin niemahl von einiger Fraiß mehr angefochten worden. Deßwegen die Elteren dann mit hertzlichen Troſt den ſchuldigen Danck zu Oberburg am heutigen Tag abgeſtattet / und GOtt in ſeinem Wunder-Diener den H. Xaverio geprisen. Ex Miracul. Oberpurg. fol. 181.

Entſpringende Wollfahrt auß beſchehener Verlobung zu denen H. Wahlfahrts-Orthen.

OB zwar kein Zweifel / daß GOtt / und ſeine Heilige an allen Orthen / und Enden können verehret / und angeruffen werden / und wir von ihnen Hülff empfangen / wie dann Moyſes in mitten deß Meers erhöret worden / Job auf dem Miſthauffen / Ezechias im Beth: nichts deſtoweniger iſt bekannt / daß der unbegreiffliche GOtt in etlichen Orthen / Kirchen / und Gottes-Häuſeren ſein Barmhertzigkeit / und Freygebigkeit mehr erſcheinen laſſe / und ſeine Gaaben / und Gnaden reichlicher außtheile / gleichwie die Sonne an einem Orth würckſamer iſt / als an dem anderen.

Diſes bezeugen unlaugbar ſo vil Gutthaten / Wunder-Zeichen / und Miracul / welche der gütigiſte GOtt ſowohl durch ſich / als durch ſeine Heilige nit an allen / ſonderen nur an gewiſen / und ihme gefälligen Orthen / als da ſeynd die berühmte Wahlfahrten würcket / und darmit in verſchidenen Anligen die betrübte / und Hülffſuchende Menſchen begnadet; alſo / daß man billich ſagen könne mit Jacob Gen. 28. v. 16. Gewißlich iſt der HErr an diſem Orth / und ich wuſte es nit ꝛc. Wie erſchröcklich iſt diſes Orth! es iſt hier nichts anderes / als ein Hauß GOttes / und ein Thor deß Himmels. Welches alles gar wohl erkennet der H. Auguſtinus, da er geſprochen: Wir wiſſen / daß in etlichen Orthen der Heiligen GOtt der HErr durch ſeine Heilige vil Wunderwerck der Geſundheit würcke / welche er anderſtwo nit würcken will. (a)

Gleichwie nun die Gold-Graber an einem Orth eines Bergwercks lieber graben / wo ſchon andere Gold gefunden haben: oder gleichwie man ehe zu dem jenigen Bronnen lauffet / deſſen Waſſer vil loben / ſo darauß getruncken ꝛc. alſo / und gleicher geſtalt / gehen wir lieber an das jenige Orth / und wahlfahrten lieber zu dem jenigen Heiligen / der ſchon weit / und breit ſeiner Gütigkeit halber bekannt iſt.

Iſt uns aber manches mahl der Weeg zu weit / oder ſtehet uns ein andere Verhindernuß im Weeg/ ſo können wir gleichwohl/ wo nit dem Leib nach / wenigiſt mit den Gedancken Wahlfahrten anſtellen. Faſt auf einerley Weiß/ wie der Prophet Daniel auß ſeiner Babyloniſchen Gefängnuß nach dem Tempel zu Jeruſalem eine Wahlfahrt angeſtellet hat. Dem guten Jüngling gieng tieff zu Hertzen/ daß er ſambt anderen ſeinen Lands-Leuthen deß vormahligen ſchönen Gottes-Dienſts in gedachten Tempel nit mehr genieſſen könte / ſonder im Elend / und als ein Gefangener den Greul der heydniſchen Opffer anſehen muſte. Gleichwohl ſeinen Begürden in etwas Lufft zu laſſen / ſtige er dreymahl in Tag in das obriſte Zimmer hinauf/ wendete bey eröffneten Fenſter ſein Angeſicht gegen Jeruſalem/ und verrichtete alſo mit vilen Seufftzeren ſein Gebett.

Auf gleiche Weiß können auch wir dergleichen Wahlfahrten verrichten/ unſer Gemüth zu diſer/ oder jener Wunderthätigen Wahlraſt der Heiligen wenden/ und unſere Seufftzer dahin ſchicken/ und wir werden nit minder Hülff in unſeren Nöthen / und Troſt in unſeren Anligenheiten durch ihre mächtige Vorbitt erhalten / und erwerben.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für die Seelen/ ſo anjetzo im Fegfeur ihre Lauigkeit in Suchung geiſtlicher Hülffs-Mittel abzubüſſen haben.

(a) *S. Aug. l. 20. contra Fauſt. c. 21. Opum Turlot. p. 3. alibi cit.*

9. November.

Heilige Bilhildis Wittib / und Cloſterfrau.

ZU Zeiten Clodovei Königs in Franckreich beſeeligte die Welt mit ihrer Geburt in Oſt-Francken die H. Bilhildis. Ihre Elteren waren fürnehmen Stands / und reich an Güteren ; Der Vatter nennete ſich Iberinus, die Mutter Mechtrida. Ob nun zwar zur ſelbigen Zeit ſo wohl Franckreich / als Teutſchland in den blinden Heydenthum noch geirret / ſo waren doch Bilhildis Elteren gut Catholiſch ; die derohalben ihr liebſtes Töchterlein in aller Gottes-Forcht auferzogen / auch gen Würtzburg geführet / damit ſie allorten im Chriſtlichen Geſatz recht unterwiſen / und getauffet wurde.

Das erſte zwar wyrde an ihr vollzohen / das andere aber aus unachtſamer

samer Vergessenheit unterlassen. Bilhildis hat doch mit zunemmenden Jahren / unangesehen ihr verborgen gewesen / daß sie noch nicht getauffet seye / Christo dem Herren durch ihre Jungfräuliche Reinigkeit / dero sie neben anderen vilen Tugenden sehr ergeben ware / ein herrliche Wohnung zubereitet.

Immittels muste sie ihren Elteren zu gehorsamen / sich einem adelichen Herren Ehelich vertrauen ; bey deme als sie ein Töchterlein erworben / und bald darauf der Ehe-Herr im Krieg umbkommen / auch in kurtzer Zeit das Kind dem Vatter in die Ewigkeit nachgefolget / begabe sich Bilhildis nacher Mayntz / und dises zwar auf Einrathen Sigeberti ihres Vetters / der Bischoff daselbst ware. Allda hat die fromme Matron theils ihre Güter denen Armen außgetheilet / theils damit einen herrlichen Tempel zu Ehren der Allerseeligisten Mutter Gottes / sambt einen Jungfrauen-Closter erbauet / und reichlich gestiffret / in welches sie sich selbst begeben / und ein Englisches Leben im Fleisch geführet.

Weilen aber Bilhildis noch nit getauffet ware / obwohlen ohne ihrer Schuld / und Wissen / als hat solches der gütigiste GOtt / theils etlichen Jungfrauen gemelten Closters / theils auch dem Bischoff durch himmlische Offenbahrung zu verstehen geben. Worauf sie getauffet worden / und fürdershin noch inbrünstiger im Lob Gottes / und heiligen Wercken zugenommen / biß sie vermittels einer schweren Kranckheit aus disem sterblichen Leben entzucket worden / im Winter-Monat. Das Jahr ihres Ableibens ist unbekandt / doch aber vermuthlich im fünfften Jahr hundert nach Christi Geburt. Nach dem Todt hat sie mit vilen Wunder-Zeichen geleuchtet. (a)

Dise H. Bilhildis hat bey ihren Lebs-Zeiten von einer Fürstlichen Frauen / mit Namen Chunegundis, einen Theil von dem Schweiß-Tuch / wormit das Haupt und Angesicht Christi ist eingebunden gewest / überkommen / und wird benanntes Tuch in ihrem zu Mayntz erbauten Closter Jährlich am anderten Tag nach Ostern auf einer Cantzel dem Volck von dem Weyh-Bischoff daselbst gezeiget / welcher zumahl singet : Dic nobis Maria, quid vidisti in via? Sudarium & Vestes. (b)

(a) *Ex Brev. Mogunt.* (b) *Serarius L. 2. c. 31.*

DIser Tag im Jahr 1552. ware der fünffte Tag über die bestimbte Zeit / daß jener Chinesische Kauffmann / welcher dem H. Francisco versprochen / ihne aus Sanciano in China zu führen / hätte sollen ankommen / und dem H. Apostel das gegebene Wort halten. Es ware Xaverius über die massen sorgfältig / und höchstens bestürtzet über die lange Verzögerung der Ankunfft dises Kauffmanns. Er wartete gleichsamb alle Stund / gienge offt an das Gestatt / in Hoffnung das Schifflein von weiten ankommen zu sehen / aber jederzeit umbsonst ; dann der Kauffmann entweders aus Forcht / oder aus Wanckelhafftigkeit deß Gemüths / hatte dem Heiligen seine Treu / und Glauben nit gehalten / der entzwischen acht

gantzer Täg sich mit lährer Hoffnung gespeiset / und immerdar mit Schmertzen auf die Ankunfft gewartet. (a)

Bey welchen allen Xaverius ein Weeg als den anderen die Hoffnung in China zu kommen / nit fallen lassen / auch unter diser Zeit nicht gemanglet die Werck der Liebe deß Nachsten täglich fortzusetzen / wie er dan unter anderen einen verstorbenen Knaben widerumb zum Leben erwecket. (b) Auch sehr vil Krancke gesund gemacht; ja die dazumahlen in der Insel Sanciano mit und dabey gewesen / bezeugten bey ihrer Ehr / und Treu / daß alle Krancke / die der Heilige berühret / seyen gesund worden / und dises seye nit allein durch ihne selbsten / sonder durch Sachen / welche auf ein gewise Weis dem Heiligen haben zugehöret / geschehen / als durch Reliquiarien / Heiligthumen / seiner Geisel / Brevier, Rosenkräntz / aufgesteckte Creutz ꝛc. Dahero ihn auch die Heyden einen himmlischen Menschen / einen wunderthätigen Mann geheissen. (c)

So machten auch die vilfältige Prophezeyungen Xaverium nicht minder hochschätzbar; unter denen folgende sehr denckwürdig ist von Petro Vellio einem Kauffmann / der mit dem H. Francisco aus Japonien in eben einem Schiff ankommen. Es ware diser Kauffmann von grossen Mittlen / anbey sehr freygebig gegen denen Armen / sonsten aber eines aufgeraumbten / und lustigen Gemüths / doch also / daß auch die Gottes-Forcht darin platz hatte. So ware ihm auch Xaverius sonders lieb / und werth / den er ins gemein seinen lieben Pater Frantz genennet. Welche treuhertzige Lieb der Heilige hingegen vergelten wolte durch öffters liebreiche Anmahnung zur Buß seiner Sünden / und daß er mit Strenghaltung / und Casteyung seines Leibs / GOtt seine Schulden seines theils abzahlen solte / wovon aber Vellius nit vil hören wollen / mit Vorwand seiner schwachen Leibs-Beschaffenheit / so aber in der That nur ein eigene Lieb ware.

Eines Tags / da Xaverius disen Kauffmann suchte / umb eine Außsteuer bey ihme anzuhalten für ein armes Mägdlein / dero Ehrbarkeit in grosser Gefahr stunde / fande er denselbigen bey einem seiner guten Freunden / mit welchem er eben im Schach-Spill begriffen ware. Wie nun Xaverius mit höfflicher Bescheidenheit sein Verlangen vorgebracht / begegnete ihm Petrus, seinem Brauch nach annemblich / und frölich in seinen reden / mit disen Schertz-Worten: Mein lieber Pater Frantz! ihr kommet freylich wohl zu gelegner Zeit / dan ich anjezo willens bin Geld einzuziehen / und ihr hingegen heraus zu locken; ich bemühe mich allda umb frembdes / und ich solle euch mein eigenes folgen lassen. Freylich wohl kan ich kein Geld verspillen / wann ich es vorhin verschencke.

Xaverius mit eben dergleichen Freundlichkeit gabe zur Antwort: Es seye zwar allzeit gut freygebig zu seyn / niemahls aber besser / als da würcklich das Geld auf dem Tisch liget / und in disem Spill bleibet der Gewinn unfehlbar / weilen / je mehr man mit GOtt verliehret / je mehr man gewinnet. Hierauf zohe Vellius seinen Geld-Schlissel hervor / gabe ihne Francisco mit vermelden / er solle hingehen in seine Behausung / und nehmen / so vil ihme beliebe / ohne daß er es sehe.

Der

Der Heilige gehet hin / nimbt aus seiner Geld-Küsten 300. Ducaten, als welche für das Heurath-Gut diser Jungfrauen genug waren / bringet darauf dem Vellio den Schlissel wider.

Diser / als er nachmahlen zu Hauß seine Truchen besichtiget / fande das Geld alles beysammen / zehlet solches öffter / doch jederzeit ohne Abgang. Worüber er sich betrübet / in Meynung / Xaverius habe den Schimpff für Ernst gehalten / und sich nichts zu nemmen getrauet; begibet sich derohalben den Heiligen zu fragen / warumb er kein Geld aus seiner Küsten genommen? Xaverius saget von ja / er habe 300. Ducaten darvon getragen. Das kan nit seyn / versetzte Vellius, dann ich hab mein Geld völlig ohne Abgang gefunden? Es seye ihm aber / wie ihm wolle / mein Pater Frantz / so habt ihr meinen guten Willen groß unrecht gethan / weilen ich deß Sinns gewesen / die gantze Baarschafft von 30000. Ducaten mit euch zu theilen / daß euch die Helffte / und mir der andere halbe Theil verbleibe / und dises von Grund meines Hertzens.

Xaverio gefiele dises Helden-Hertz / und nach einem kurtzen Stillschweigen sprach er mit aufgehobenen Augen gen Himmel zu ihm: Und ich Petre Velli, zu Lohn dises eures freygebigen Willens / verspriche euch an GOttes Statt / daß ihr niemahl werdet in Abgang / und Mangel gerathen / und euer Sterb-Stündlein wird auch nit unvorgesehen kommen / auf daß ihr euch desto besser darzu bereiten möget. Was Xaverius versprochen / ist alles ordentlich wahr worden. Dem Vellio, wiewohl er verschidene schwere Zuständ gehabt / hat es niemahlen an Nothwendigkeiten gemanglet. Eines ware er vorwitzig / was für ein Zeichen nemblich solches seyn solte / daß ihne deß annahenden Todts solle verständigen? Darauf Xaverius geantwortet: Wann euch der Wein ungeschmach / und bitter gedunckten wird / erachtet alsdan / daß der Todt nit weit mehr entlegen.

Von selbiger Stund an wurde Vellius gantz ein anderer Mensch / und gleichete der äusserlichen Gestalt nach zwar einem Kauffmann / in der Wahrheit aber / und innerlich einem frommen Ordens-Mann. Wie er nun zu hohen Alter kommen / und einsmahls von einem seiner guten Freunden zu Gast geladen worden / verlangte Vellius unter wehrender Tafel von dem Aufwarter einen Becher Wein / bey dessen Verkostung ihme der Wein wie Gall vorkommen. Worauf Vellius den Becher zuruck gestellet / mit Vermelden / der Wein seye Gall-bitter / und untrinckbar / man solle ihme einen anderen / und besseren einschencken. Als solches geschehen / wolte auch der andere Wein dem Vellio wegen Bitterkeit nit schmecken. Die übrige Gäst bedeuerten / daß dem Wein nichts abgehe / liessen beynebens von anderen unterschidlichen Wein-Gewächsen herbey bringen / aber gleich denen ersten bedunckten alle Vellio wie Gall zu seyn. Worauf er sich dan der Weissagung Francisci erinneret / auch selbe denen Gästen erzehlet / gienge darauf nacher Hauß / und theilte einen grossen Theil seiner Reichthumb unter die Arme aus / daß jedoch mit dem Hinterstand seine Kinder sich wohl befridigen könten.

Indeſſen gienge er von Hauß zu Hauß ſich von ſeinen Freunden / als einer nach dem Himmel reißfertiger / zu beurlauben / ſambt einer höfflichen Einladung zu ſeiner Begräbnuß. In Bedencken / daß Vellius jederzeit frölich von Gemüth ware / hielten es vil auß ihnen für einen Schertz / und Kurtzweil / faſt wenig wolten es glauben / biß der beſtimbte Tag endlich angebrochen / an welchem Vellius ſich in die Kirchen begeben / worinen ſehr vil ſeiner Bekandten verſamblet waren / theils zu ſehen den Außgang jener allbereit weltkündigen Weiſſagung / theils den guten alten Vellium mit ſeiner lären Einbildung außzulachen.

Bey Vellio herentgegen ware nichts als Ernſt zu ſpühren. Er lieſſe ihme wie einen Krancken die H. Sacrament mittheilen / verſchaffet beynebens / daß man eine Todten-Bahr in die Kirchen ſetzet / die Altär ſchwartz bekleydet / die Kertzen- und Wind-Liechter anzündet / und endlich ein Seel-Ambt haltet / bey welchem ſich Vellius in dem Todten-Sarg füglich eingerichtet / und darinen ligend der Heil. Meß beygewohnet. Da unterdeſſen das Volck vor Entſetzung faſt erſtaunte / ſo gar auch die jenige / welche es allein als einen Aberwitz deß Vellii gehalten / ſo doch die Wahrheit ſelber ware. Nach vollenden H. Meß-Opffer ſtellete ſich dem gewöhnlichen Brauch nach der Prieſter zu der Todten-Bahr / ſange den gebräuchlichen Kirchen-Spruch für die Abgeſtorbene: Erlöſe mich / O HErr! von dem ewigen Todt ꝛc. beſprengete umb / und umb die Bahr mit dem H. Weyh-Waſſer / und vollbrachte alle andere bey ſolchen Umbſtänden gewöhnliche Kirchen-Gebräuch.

Nachdeme nun alles diſes vorbey gangen / nahet ſich ein Diener hinzu dem Vellio ſeine Dienſt anzuerbieten / wofern er derſelben in dem Heraußſteigen bedürfftig wäre; Aber Vellius lage würcklich todt in der Sarch. Da ſahen die meiſte Anweſende / daß ihr vermeynter Schertz zum Ernſt worden / alle und jede kame ein groſſe Forcht / und Verwunderung an / wegen diſer ſo ſeltſamben Begebenheit / weinten vor heiligen Troſt / und ſchätzten den Todt Vellii glückſeeliger / als ihr Leben. Uber alles aber haben ſie mit Verwunderung hoch geprisen den Geiſt Xaverii, als welcher nicht nur ein Prophet geweſen / ſonder auf eine gewiſe Weis diſen von GOTT begnädigten Allmoſengeber zu einen Propheten gemachet hatte. Gantz Indien wurde mit dem Ruff eines alſo glückſeeligen Zufalls aufgemunteret / und hat diſer Allmoſengeber vil andere zu Nachfolger bekommen / als welche begierig waren mit ihren Reichthumen ein ſo erwünſchliches Glück zu erkauffen. (d)

(a) *In Epiſt. S. Xav. Nov. L. 7. Ep. 12.* (b) *Python. in vit. S. Xav. L. 6.* (c) *Barthol. L. 4. Aſiæ.* (d) *Idem in Vita S. Xav. L. 4.*

Frucht

Frucht deß Allmoſens.

UNter anderen Lehren/ welche der alte Tobias ſeinem Sohn gegeben hat / ware folgende : Das Allmoſen entlediget von aller Sünd/ und von dem Tod; laſſet auch die Seel nicht in die Finſternuß kommen : dann Allmoſen iſt ein groſſer Troſt vor dem höchſten GOtt allen denen/ die es geben. Tob. 4. Alſo rathet auch der Königliche Prophet David, da er ſpricht : Seelig iſt der/ ſo ſich annimbt deß Dürfftigen/ und Armen/ am böſen Tag wird ihn der HErr erretten. Pſalm. 40.

Das Allmoſen iſt der rechte guldene Himmel-Schlüſſel/ der da ſonderlich allen Vermöglichen in die Hand von GOtt übergeben wird/ daß ſie ihnen ſelbſt die Himmels-Porten mit eröffnen können. Wie dann Daniel ein ſonderbarer Freund GOttes / ſeinen König Nabuchodonoſor ſolchen Himmel-Schlüſſel in die Hand hinein geleget/ ſagend : Laſſe dir meinen Rath gefallen / mache dich deiner Sünden loß mit Allmoſen/ und deiner Miſſethat mit Barmhertzigkeit/ und Wohlthat gegen denen Armen. Daniel. 4. 24.

Wilſt du Barmhertzigkeit fiſchen/ und zuwegen bringen? ſo würff für einen Angel auß die Werck der Barmhertzigkeit. Es ſaget Chriſtus der HErr bey dem Evangeliſten Luca c. 12. Verkauffet/ oder verſetzet/ was ihr habt/ damit ihr können Allmoſen geben. Machet euch Seckel / die nit veralten / einen Schatz/ der nimmer abnimmet im Himmel. Hierüber laſſet ſich der H. Eucherius Lugdunenſiſcher Biſchoff gar ſchön verlauten: Der verbirget den Schatz wohl/ der ihn unter die Arme außtheilet. Da iſt wohl nichts verlohren/ was man den Dürfftigen laſſet zukommen. Es gibet zwar der täglichen Sünden vil/ der Ubertrettungen iſt ein groſſe Anzahl/ allerley Laſter häuffen ſich gewaltig/ jedoch aber / ſagt der HErr / von übrigen gebet Allmoſen / ſo iſt euch alles rein. Luc. c. 11. v. 41.

Warum die fünff thorrechte Jungfrauen von der Himmels-Porten außgeſchloſſen worden/ ware nichts anderes daran ſchuldig/ als : Quia non ſumpſerunt oleum ſecum. Weilen ſie kein Oel mit ſich gebracht. Was wird dann durch diſes Oel verſtanden? Das Allmoſen / ſagt der guldene Mund / wird darunter verſtanden. (a) Sie werden nit beſtraffet wegen der Unlauterkeit / oder Blutſchand/ nit wegen der Gottsrauberey/ oder Neyd/ Haß/ Volltruncken-heit/ auch nit wegen deß Unglaubens/ oder einer Ketzerey / ſonderen bloß allein/ ſeynd die Wort Chryſoſtomi, wird an ihnen geſcholten der Abgang deß Oels/ weilen ſie nemblich nit haben Barmhertzigkeit gehabet/ noch Allmoſen geben/ dann diſes wird durch das Oel bedeutet.

So befleiſſe dich derohalben/ daß du freygebig ſeyeſt gegen die Arme. Haſt du vil / ſo gib reichlich / greiff wohl / und mit beyden Händen in Seckel hinein. Haſt du wenig / ſo befleiſſe dich auch daſſelbige wenige gern mitzutheilen/ dann einen guten Schatz/ und hohe Belohnung wirſt du zuſammen

men legen auf den Tag der Noth. Tobiæ 4. Hast du nur ein eintziges Stück Brod / so gib denen Hungerigen / und Dürfftigen auch darvon / und von deinen Kleyderen bedecke die Nackende. Hast du aber je selbst nichts / das du kanst mittheilen / so habe doch ein grosses Verlangen barmhertzig zu seyn. Und es wird auf solche Weiß auch dein guter Willen seinen Lohn haben.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / welche im Fegfeur büssen / weilen sie unbarmhertzig waren.

Homil. 6. in 2. ad Timoth.

10. November.

Heilige Theoctista, Jungfrau.

DJe Finsternuß / und Dunckle benehmen zwar allen anderen / wiewohl auch schönsten erschaffenen Dingen ihre Zierde / aber denen hell-schimmerenden Sternlein drucken sie nur mehr / und mehr ihren Glantz hervor. Mit minder geschicht es mit jenen mehr himmlischen / als irrdischen Menschen / gleichsam als kleinen Welt-Sternlein / welche ihre Unschuld / und Gewissens-Reinigkeit zu erhalten / in die dunckle Einöde entfliehen / und in finstere Berg-Höhlen sich verkriechen; solche Dunckelheit drucket mit der Zeit deroselben Tugend-Glantz nur desto mehr in die menschliche Augen; wie ein solches an der heiligen Theoctista zu beobachten.

Dise GOtt geliebte Jungfrau wurde einstens durch einen unvermutheten Zufall von etwelchen Arrabischen Strassen-Rauberen gefangen / entrisse sich doch bald mit List auß ihrer Gefangenschafft / und verkroche sich in abgelegene Berg-Klüfften: blibe auch auß Forcht / widerum von denen barbarischen Händen erdappet zu werden / nit stets an einen Orth / sonder verwechslete bald in dise / bald in jene Einöde ihre Wohnung / und hielte sich also beständig in denen Wildnussen auf. Endlich traffe sie ohngefehr ein uraltes zu Ehren der Göttlichen Mutter erbautes Kirchlein an / welches sie auch bezogen / und ihr Bleibstatt darinnen aufgeschlagen / anbey mit Wurtzen / und Kräuteren sich ernährend / mehr ein himmlisches / als menschliches Leben 35. Jahr geführet / ihren grösten Trost habend / daß sie in einem der Jungfräulichen Mutter gewidmeten Hauß wohnen kunte.

Im

Immittels gefielle es der Göttlichen Majestät / seine geliebte Braut Theoctistam von denen Banden ihres abgemergleten/ und abgetödten Leibs aufzulösen/ welches vermittels einer Kranckheit innerhalb wenig Tägen auch geschehen; nachdeme Theoctista, auß Göttlicher Schickung das Allerheiligiste Altars-Sacrament auf eine wunderbarliche Weiß in ermeldter Einöde mit inbrünstiger Andacht vor ihrem End noch empfangen / worauf sie mit lächlenden Mund von diser Welt geschiden. Das Jahr ihres zeitlichen Hintritts ist unbemercket. R. P. Paulus de Barrii S. J. in Ann. Marian. 10. November.

AN diſem Tag im Jahr 1544. ſchicket der H. Franciſcus Xaverius von Mazapar auß ein Schreiben an R. P. Franciſcum Manſilla S. J. der dazumahlen mit ſeinem Apoſtoliſchen Schweiß den Acker deß HErrens in der Inſul Piſcaria oder Fiſcher-Küſten reichlich benetzet. (a)

In diſem Sendſchreiben beklaget ſich der H. Vatter höchlich über die groſſe Aergernuſſen/ die einige Gottloſe Europæiſche Chriſten denen alldortigen Heyden geben. Ich wolte lieber (ſchreibet er) in mitten von Æthiopien, oder deß Mohren Lands ſeyn/ und alldorten in Ruhe mich befleiſſen die Heyden zu bekehren/ damit ich diſes Elend/ und Jammer (ſo ich nit verhinderen kan) nicht dörffte mit Augen anſehen. Nur eines reuet mich/ daß ich mich ſolchem Greul nit hefftiger widerſetzet habe: darum ſollet ihr ſolches verbeſſeren / und wann ihr mit Güte nichts richtet/ euch der Schärffe bedienen. Der jenige/ welcher die Sünd ſtraffet/ hat bey GOtt einen Verdienſt: hingegen begehet der jenige ein ſchwäre Sünd/ welcher ſie nicht züchtiget / wann ſolche durch ihr ärgerliches Leben die Bekehrung deren Unglaubigen verhinderen.

(a) *In Epiſt. Vet. S. Xaver. L. 1. Ep. 7. Item Turſell. L. 2. c. 11.*

Groſſe Verantwortung der gegebenen Aergernuß halben.

DJe manigfältige groſſe Laſter/ welche zu weilen von denen Catholiſchen Chriſten begangen werden/ ſeynd vilen Unglaubigen/ oder auch Ketzeren / nicht ein kleiner Eckel/ und machen ſie wohl auch zweifelhafftig/ ob die Glaubens-Lehr/ in welcher ſo vil groſſe Laſter begangen werden/ die rechte ſeye.

Der wahre Glauben kan nicht wachſen / das Evangelium nicht grünen / die Apoſtoliſche Arbeit nicht Frucht bringen/ und das Reich Chriſti nicht in Aufnehmen kommen. Es ſtutzen die Heyden/ und auch die Ketzer/ wann ſie mercken/ daß unſere Wort mit dem Werck nit übereinſtimmen.

Ihr Chriſten/ ſagen ſie/ gebet vor/ daß auf euch nach diſem Leben ein Freuden-volle Ewigkeit warte; darneben gehet ihr abwerts gegen den ſchattechtigen Wälderen deß Epicuriſchen Luſt-Felds: ihr bezeuget einen groſſen Hunger nach

denen zeitlichen Güteren/ daß man nit unbillich argwohnen kan/ euer Hertz widerspreche euren Worten/ und seye euch die Erden gewiß eben so lieb / wo nit lieber / als sie uns ist.

Diſe Klag der gegenwärtigen Heyden/ und Ketzer ist nit erdichtet/ noch auß dem Finger gesogen/ schon vorlängst hat selbige schrifftlich verfasset der Massilicnsische Bischoff Salvianus, in seinen Bücheren von der Göttlichen Vorsichtigkeit. (a) Seine Wort lauten aiſo : Es schnalzen die geärgerte Heyden / und Ketzer wider die Catholiſche / sprechend : Ubi est Catholica lex, quam credunt? ubi sunt pietatis, & castitatis præcepta, quæ discunt? Wo ist der Catholischen Gesatz/ daran sie glauben? wo seynd die Regel der wahren Gottseeligkeit und Keuschheit/ die sie außwendig lehrnen in denen Schulen/ und Kinder-Lehr? Evangelia legunt, & impudici sunt : Apostolos audiunt, & inebriantur : Christum sequuntur, & rapiunt : vitam improbam agunt, & probam legem habere se dicunt. Laßt mir das Maul-Christen seyn/ Gleißner/ und Augen-Diener : sie lesen das Evangelium / und seynd darneben unkeusch: sie hören die Apostel / und Prediger an / und sauffen sich schier alle Tag voll : sie folgen dem armen Christo nach / und geben heimlich Dieb ab : sie führen ein verruchtes Leben/ und rühmen sich der puren Evangelischen Lehr.

Ja/ von vilen Christen kan man mit Wahrheit sagen / daß sie in den Himmel nit eingehen/ und aber auch andere mit ihrem bösen Exempel verhinderen/ daß sie dahin nit gelangen können : Claudicis, sagt Christus zu denen Phariſäeren / so auch gegen die kaltsinnige Christen mag verstanden werden / claudicis regnum cœlorum ante homines : vos enim non intratis, nec introeuntes sinitis intrare. Ihr schliesset das Himmelreich vor den Leuthen zu : dann ihr gehet nit hinein/ und lasset auch die/ so auf den Weeg dahin begriffen/ nit hinein. Vos non intratis, ihr gehet nit hinein; dann die Liebe zu dem Zeitlichen haltet euch zuruck; nec introeuntes sinitis intrare, und lasset die / welche schon darauf zuwanderen/ nit hinein gehen. Sie hätten sich noch schon zu dem Glauben bequemet / dann die Weißheit/ und Heiligkeit deß Evangelii hat ihnen hell in die Augen geschinen / aber ihr habt sie widerum abwendig gemacht. Sie sahen auf euch / und fanden / daß ihr in den Maschen irrdiſcher Dingen gantz verwicklet; legten demnach allen Gedancken/ sich von der Erden abzuledigen/ beyseits / und sagten : Wir haben nit Ursach/ der Christen Glauben anzunehmen/ weilen sie ihrem Gesatz nit gemäß leben/ den Himmel zwar preysen/ aber die Erden für ihren Gewinn halten.

Wehe aber solchen Christen/ durch welche dergleichen Aergernussen kommen! Es ist kein Sünd/ die JEsum Christum mehr beleydiget/ als diſe; dann durch die andere Sünden wird nur die Göttliche Gerechtigkeit beleydiget/ diſe aber greiffet seine Barmhertzigkeit selbsten an. Sie trachtet so gar das Werck der Erlösung/ und die Mühe/ und Arbeit deß Erlösers zu vernichten/ und zu vertilgen.

Das

Das Gifft aller anderen Sünden iſt in der Seel deß Sünders; die Seuche aber diſer vergifftet alle Gegenwärtige/ und erſtrecket ſich biß über alle Schrancken. Ein ärgerliche Sünd erklecket den Glauben zu ſchwächen/ und zugleich die Andacht viler Menſchen zu verletzen; ſie iſt ein Stein-Klipp/ daran alle Schwache anſtoſſen; ſie iſt mit einem reiſſenden Bach zu vergleichen/ welcher alles/ was er in ſeinem Lauff antriffet/ mit ſich hinweg führet/ dann es iſt kein Baum/ alſo zu reden/ welchen er nit ſambt der Wurtzel außreiſſet/ wenig Gebäu/ die er nit umwürffet/ ja wenig Archen/ oder Wehren/ die ſeinem Gewalt/ und Ungeſtümmigkeit widerſtehen.

Es tödten die andere Sünden nur die Seel deß Sünders; die Aergernuß aber bringet vor den Augen GOttes umb das geiſtliche Leben alle/ die geärgeret werden. O abentheuriſche Sünd! wie erſchröcklich iſt es/ einer Seel/ ſo durch das Blut Chriſti erkauffet worden/ den Tod zufügen!

Mein Seel! betrachte/ wann es dir möglich/ was für ein groſſe/ und ſchwäre Sünd ſeye/ umb die Aergernuß. Begreiffe aber auch zugleich/ mit was für einer Strenge/ und Genauigkeit GOtt wird Rechenſchafft erforderen von diſen ärgerlichen Menſchen/ von wegen aller Sünden/ deren ſie Urſach/ oder Gelegenheit werden geweſen ſeyn.

Mein GOtt! was habe ich mir nit vorzuwerffen! was hab ich nit zu bereuen/ und zu beweinen in meiner Aufführung! Es hat ſich villeicht jedermännigklich an meiner Außgelaſſenheit geärgeret. Verleyhe O HErr/ daß ich das Vergangene durch meine gute Exempel einbringe/ und das mein künfftige Aufführung ein Zeichen meiner groſſen Reu über das Vergangene ſeye.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen/ welche anjetzo ihr gegebene Aergernuſſen abzubüſſen haben.

(a) *Salvian. l. 4. de Providentia.*

11. November.

Heiliger Martinus, Biſchoff zu Turon.

DIſer heilige Prælat iſt einer der fürtrefflichiſten Männer ſeiner Zeit (ſo umb die Mitte deß vierten Jahr-hunderts ware) geweſen. Er entſproſſe in einer Ungariſchen Stadt/ Sabaria genannt/ im Jahr 316. Sein Vat-

ter ware Adelichen Stands/ ein tapfferer Kriegs- und Hauptmann im Feld/ aber Heydnisch. Martinum hingegen leitete ein besserer Geist/ inmassen er/ da er das zehende Jahr seines Alters erreichet/ wider seiner Elteren Willen zu der Catholischen Kirchen sich begeben.

Im sibenzehenden Jahr seines Alters muste er die Waffen anlegen/ und zu Feld ziehen/ vermög eines Edicts, Kaysers Constantini, daß alle alt-erfahrne Mitglider seines Kriegs-Heer verbündete ihre fähige Söhn zu den Waffen zu zigelen/ und unter ein Fähnlein schreiben zu lassen. In dem Krieg zeigte Martinus, daß ein martialischer Heldenmuth/ und die wahre GOttes-Forcht gar wohl in einem Hertzen können beysammen wohnen/ und unter einem eisernen Pantzer ein heiliges Gemüth stecken. Er ware sehr geneigt zu aller Gottseeligkeit/ liebte die Demuth als seine Schwester/ zumahlen er seinen eignen Knecht mehr bedienet/ als diser ihn/ und wohl hätte können gefraget werden/ welcher auß beyden Herr/ oder Knecht seye?

Gegen jederman ware er liebreich/ und gutthätig/ sonderbar gegen denen Armen/ wie er dann einsmahls einem Bettler/ da er nichts anderes als seine Waffen hatte/ ein Stuck von seinem Reut-Mantel mitgetheilet/ mit welchen ihm aber Christus hernach erschinen/ und gesaget: Martinus noch ein angehender Christ hat mich mit disem Mantel bedecket. In dem viertzigisten Jahr seines Alters legte er die Waffen widerum ab/ und wurde von dem H. Hilario Pictavienlischen Bischoff zum Kirchen-Diener geweyhet. Endlich muste er gar dem Bischöfflichen Ambt zu Turon in Franckreich wider seinen Willen vorstehen.

Wie hoch er die Ehr deß Priesterthums geachtet/ hat er auß dem erwisen/ daß er an der Tafel Kaysers Maximi, erstlich einem Priester/ alsdann erst dem Kayser zugetruncken: welches aber bey dem Kayser gantz keinen Verschmach/ sonderen noch grössere Hochschätzung gegen Martinum erwecket. Da auch die Kayserin sich glückseelig geschätzet von deß heiligen Manns überblibenen Brosamen zu geniessen.

Einsmahls erschine ihm der Sathan in einem Königlichen Habit/ und gabe sich für Christum auß: aber der H. Martinus gabe ihm zur Antwort/ daß er Christum zwar kenne/ aber gecreutziget/ nicht in Purpur/ und guldener Cron gezieret. Da ihne ein schwäres Fieber in das Todbeth geworffen/ liesse sich der Sathan abermahl blicken: aber Martinus botte ihm bald auß/ sprechend: **Was hast du/ gifftiges Unthier/ allda zu schaffen? bey mir hast du nichts leydiges zu gewarten; dann meine Bleibstatt wird in dem Schooß Abrahams seyn.** Mit welchen Worten er sein Leben heilig beschlossen im Jahr Christi 402. den 11. Wintermonaths seines Alters 81. Jahr.

Die Menge seiner Wunderwerck lassen sich in ein beliebige Kürtze nicht einschliessen. Unter anderen ist glorwürdig von ihm/ daß er dreyer Todten ein Aufferwecker zu seyn verdienet hat. Sonst ware sein Gemüth jederzeit dermassen in Betrachtung ewiger Ding versencket/ daß er den Himmel stäts angesehen/ und

derent-

Derentwegen nur ins gemein Suſpex Cœli, das iſt / ein ſtäter Anſchauer deß Himmels benambſet worden. Da er auch wehrender lezten Kranckheit / ſtättigiſt auf den Rucken ligend / die Augen immerdar gen Himmel gekehret / beſorgten die Brüder / es möchten die Schmertzen hierdurch geſchärpffet werden / batten ihn alſo / er wolte zur Linderung ſich zuweilen auf eine Seiten kehren / er aber antwortete: Laſſet liebe Brüder / laſſet mich lieber den Himmel / dann die Erden anſchauen / auf daß mein Geiſt / der allbereit reißfertig / deſto geraderen Weeg zu dem HErren geleitet werde. (a)

Im Jahr 1562. als die Calviniſten in gantz Franckreich erbärmlich gehauſet / und alles / was heilig ware entunehret / haben ſie auch zu Turon das Grab deß H. Martini aufgebrochen / deſſen H. Gebein heraus geworffen / und einige davon verbrennet / GOtt hat aber diſe Schmach an ihnen ſcharff gerechnet / indeme ſie von denen Catholiſchen zweymahl biß aufs Haupt geſchlagen worden. (b)

(a) *Ex Baronio.* (b) *Bo. L. 2. de ſig. Eccl. c. 3.*

DIſen Tag im Jahr 1552. wartete der H. Xaverius noch immer mit groſſen Verlangen auf jenen Kauffmann / der ſich anerbotten ihne in China zu führen. (a) Der Heilige gienge offt an das Ufer deß Meers / und warffe ſeine Augen hin und wider; weilen ihn aber die Hoffnung immer betrogen / als wurde er gantz betrübt / und entwichen allgemach auß ſeinem Hertzen jene inbrünſtige Begirden in China einzugehen / und Chriſtum daſelbſt zu predigen.

Er gienge an dem Ufer deß Meers auf und ab / betrachtete den Himmel / ſchickte ihm tauſend Seufftzer / und häfftige Zäher zue / vergaſſe anbey der Sterblichkeit / und bekame ein hertzliches / ja überaus groſſes Verlangen GOtt anzuſchauen / als ein gewiſe Verſicherung nächſt-künfftiger Seeligkeit. Derowegen er in einem Send-Schreiben vermeldet / wiewohl er biß dahin offt gewünſchet länger zu leben / damit er Chriſto dienen / und den Chriſtlichen Namen erweiteren möchte / jedoch ſeyen diſe Fünckle in auß inbrünſtigen Verlangen die Göttliche Majeſtät anzuſchauen / und derſelben zu genieſſen / allbereit erkaltet. (b)

(a) *In Epiſt. Nov. S. Xav. L. 7. Ep. 12 ad initium.* (b) *Turſell. in vit. S. Xav. L. 5. c. 10.*

Von dem Verlangen zu ſterben.

DIe rechte / und wahre Begird deß Todts iſt eine köſtliche Frucht der Chriſtlichen Tugend / und entſpringet aus keiner anderen Urſach / als aus einer eyffrigen Liebe Gottes. Sie iſt ein heilige und ſüſſe Unruhe / und Verlangen / ſo man in ſich vermercket / auß diſem Elend in das himmliſche Vatterland abge-

ruffen zu werden. Es iſt eine lobſame Anmuthung / welche uns antreibet / zu verlangen / weit von diſer Gefahr-vollen Welt zu ſeyn / in welcher man allzeit die Argliſtigkeit deß hölliſchen Feinds förchten muß ; in welcher / wie ſorgfältig / und behutſamb man ſich immer verhalten möge / dannoch nit leichtlich ein Tag ohne Seelen-Wunden vorbey gehen wird.

Endlich iſt diſes Verlangen zu ſterben ein ſüſſe Bewögung der Seel gegen ihrem Erſchaffer / als in welchem ſie ihr leztes Zihl / und End / ihr einziges Gut / und Glückſeeligkeit / ihre Ruhe / und alle Freud ohne einziges Leydweſen findet.

Es iſt ja nichts ſeltſames / daß ein reiſender Wanders-Mann nach ſeinem Entzweck / und ein Gefangener nach der Freyheit verlange ? Es iſt ſich ja nit zu verwunderen / daß man einen Eckel und Abſcheuen trage ab ſo bitteren / und abgeſchmachen Früchten / oder / daß man zu fliehen trachte aus einem Land / wo man nit zu verbleiben hat. Ja wie iſt es möglich / daß ein Seel / die GOtt liebet / nit mit einem H. Paulo in diſe Wort außbreche : Quis me liberabit de corpore mortis hujus, Wer wird mich erlöſen von diſem todten Leib ? ad Rom. c. 7.

Wie iſt es möglich / daß eine Gottliebende Seel nit in ſich vermercke ein hiztige / und brinn-eyffrige Begird gegen dem himmliſchen Vatterland ? kunte ſie wohl verbergen das häfftige Verlangen / ſo ſie hat / bey ihrem Erſchaffer / Erlöſer / bey ihrem Vatter / und Göttlichen Geſponß zu wohnen / und ohne Unterlaß mit einem H. Paulo zu ſagen : Deſiderium habens diſſolvi, & eſſe cum Chriſto. Mein einziger Wunſch iſt / zu ſterben / und mit Chriſto zu leben.

Diſe Sprach hat geredet der H. Xaverius, und mit ihme vile tauſend auß denen Heiligen / deren entzündete Begirden immerdar nach dem ewigen Leben geſtanden ; O daß wir mit ihnen auch gleiches Sinns wären / und unſere Seufftzer öffters dahin ſchicketen. Zu wünſchen wäre es / daß uns die Lehr deß H. Abbten Ephrem tieff in das Hertz eingetrucket wäre. Als diſer das Zeitliche geſeegnet / haben ihn ſeine Jünger zu guter Letz noch umb Ertheilung einer Vätterlichen Lehr gebetten / denen aber der fromme Alt-Vatter / an ſtatt einer Lehr nichts anders / als diſe zwey Wörtlein eingebunden : Ibi, und Ubi ; das iſt / alldorten / und wo. Diſe zwey Wörtlein ſolten ſie wohl zu Gemüth führen.

Die gute Jünger denckten hin / und her / und wuſten gleichwohl nit / was ſie aus diſen zwey Wörtlein ſolten ſchöpffen / oder heraus klauben / biß einem auß ihnen der H. Vatter nach ſeinem Todt erſchinen / und ihme auf jenes Gebett gedeutet / ſo die Chriſtliche Kirch am vierten Sonntag nach Oſteren in dem Brevier zu betten pfleget / welches Gebett alſo lautet : DEUS qui fidehum mentes unius efficis voluntatis : da populis tuis id amare, quod præcipis, id deſiderare, quod promittis ; ut inter mundanas varietates IBI noſtra fixa ſint corda, UBI Vera ſunt gaudia. Das iſt : GOTT / der du macheſt / daß die Hertzen der Glaubigen eines Willens werden / verleyhe deinem Volck das jenige zu lieben / was du befilcheſt / das jenige zu verlangen / was du verſpricheſt / auf daß

unſer

unter diſen weltlichen Unbeſtändigkeiten unſere Gemüther ſtäts alldorten angeheffter ſeyn/ wo die wahre Freuden ſich befinden. Durch Chriſtum unſeren HErren/ Amen.

O mein GOtt! ich will diſe Stund anfangen/ mich alldorten aufzuhalten/ allwo ich verlange ewig zu leben; Mache/ daß ich allzeit gedencke an mein leztes Zihl/ und End/ entzünde mein Hertz mit dem Feuer deiner Liebe/ daß ich allzeit in hitzigiſten Verlangen/ mit dir zu wohnen/ wünſchen möge.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen/ welche im Fegfeuer von dem Himmel abgehalten werden/ weilen ſie im Leben kein Begird dahin zu kommen gehabt haben.

12. November.

Heiliger Martinus Pabſt/ und Martyrer.

DEr H. Pabſt Martinus, diſes Namens der Erſte/ ſtammete her von Fabricio, einem in Namhafften Tugenden geprieſenen Mann/ in der Tuſcianiſchen Statt Rhodi/ und folgte auf dem Päbſtlichen Stuel/ nach dem der Tod Pabſt Theodorum darvon gehoben/ den erſten Tag Heumonats im Jahr 649. Selbiger Zeit führte den Reichs-Scepter jener unglückſeelige Conſtans, den Paulus der Gotts-vergeſſene Patriarch zu Conſtantinopel mit dem Ketzer-Gifft der Monotheliter Erbarmnuß-würdig angeſtecket. Diſer Ketzerey Anfänger ware Athanaſius der Jacobiten Patriarch/ deſſen Anhänger Monotheliten genannt wurden/ weilen ſie nur einen Willen/ und eine Würckung in Chriſto ſetzten/ und darauß verſchlagner Weis ſchlieſſen wolten/ es wäre nur ein Natur in Chriſto.

Was groſſe Unruhe diſer Irrthum in der Chriſtlichen Kirchen verurſachet habe/ iſt nit zu ſagen. Die Biſchöff in Africa/ und Europa haben deſſentwegen manche Zuſammenkünfften gehalten/ und diſer Ketzerey aller Orthen widerſprochen/ kunten aber gleichwohl dem Ubel nit abhelffen/ weilen der Kayſer ſolchem Irrthumb Schutz hielte/ worzu ihn der Gott-vergeſſene Paulus verleitet. Diß ſchmertzte den H. Pabſt Martinum, ſchickte derohalben ſeine Geſandten gen Conſtantinopel/ lieſſe Paulum daſelbſt ermahnen/ von ſeinem Irrthumb abzuſtehen.

Paulus verlieſſe ſich auf den Kayſer/ thät denen Geſandten wider alle Völcker-Recht Gewalt an/ und verſchickte ſie hin und wider auf die Inſlen deß Meers

ins

ins Elend. Alſo ſchribe Pabſt Martinus ein Concilium auß gen Rom / dahin 150. Biſchöff kommen / und der Monotheliten Irrthumb einmüthiglich verdammet worden. Es ware auch Paulus der Patriarch in den Bann gethan / und deß Biſtumbs unwürdig erkannt. Diß verdroſſe den Kayſer; Derohalben er ſeinem Statthalter dem Exarcho zu Ravenn / der Olympius hieſſe / befalch / er ſolte den Pabſt fangen / und nach Conſtantinopel führen / oder ermorden.

Olympius kommet gen Rom / und gabe heimblich einem Scharpff-Richter Befelch / er ſolle den Pabſt / da er in der Kirchen / der H. Mariæ zum Krippleín genannt / Meß hielte / entleiben. Als der Hencker diſen Befelch wolte Werckſtelig machen / iſt er gählíng erblindet. Der Kayſer ab ſolcher Begebenheit gantz nit geänderet / truge obgemelten Befelch einem anderen Statthalter auf / Namens Theodorus Calliopa / diſer zohe heimblich nach Rom / ergriff den Pabſten / der ſich deſſen nicht verſehen / in der Kirchen Conſtantini / ſetzet ihn auf ein Schiff / und ſchicket ihn erſtlich in die Inſel Naxum / darnach gen Conſtantinopel. Da lieſſe ihn Kayſer Conſtans in die Gefängnuß legen / nach 95. Tägen wider herauß führen / und für ſich ſtellen.

Weilen aber der H. Pabſt von der rechten Meynung / der Perſohn Chriſti halben nicht abſtehen wolte / muſte er noch 85. Täg in dem Kercker. Da er noch nit umbſattlen / noch denen Monotheliten wolte beypflichten / verwiſe ihn der Kayſer gen Cherſonam / ſo in dem Land Ponto liget / ins Elend / allda er nach vil erlittenen Hunger / und Ungemach den 10. November im Jahr 654. heilig geſtorben / und geſchahen bey ſeinem Grab vil Wunder-Zeichen. Dem Kayſer hingegen blibe die Göttliche Rach auch nit auß; dann es traffe ihn ein Unſtern umb den anderen. Er litte von ſeinen Feinden allenthalben gewaltige Niderlagen. Endlich erſtache ihn einer auß ſeinen eigenen Feld-Obriſten im Baad / weilen er mit ſeinen Unterthanen allzu unchriſtlich umbgienge. Ex Surio.

AN diſem Tag im Jahr 1553. hat der H. Franciſcus Xaverius auß der Inſel Sanciano nach Malaca ein Send-ſchreiben abgehen laſſen an ſeinen werthiſten Freund Jacobum Pereria, in welchem er demſelbigen Nachricht ertheilet / daß er in deſſen Schiff ſambt denen übrigen Bedienten deß Pereria glücklich in der Inſel Sanciano ankommen. In Epiſt. Nov. S. Xav. L. 7. Epiſt. 11.

Auf diſer Reiß / die 24. Täg gewehret / haben ſich mit dem H. Vatter ſehr denckwürdige Sachen ereignet. Das Schiff / worinen Xaverius ware / führte in allen 500. Perſohnen / aber nit genugſambes Waſſer für ein ſolche Anzahl. Dann als ſie auf das hohe Meer gelanget / hat ſich der Wind geleget / und wurden ſie 14. Täg ſtill zu ligen gezwungen; dahero das Waſſer zuſamb gienge / und umb groſſen Werth verkauffet wurde / biß der gäntzliche Abgang deſſen etlichen ſogar den Todt verurſachet. Diſes vor Augen ſchwebende Elend dan der Schiffenden gienge dem H. Apoſtel tieff zu Hertzen / fiele dan auf ſeine Knye nider / und bettete zu dem Himmel. Darauf lieſſe er alle Geſchier mit dem Meer-Waſſer anfüllen /

füllen / machte das H. Creutz-Zeichen darüber / und verſchaffte dardurch dem Waſſer ein ſolche ſüſſe / daß alle bekennen müſſen / daß ſolches Waſſer ſeiner Annemblichkeit halber weit übertreffe die Wäſſer zu Bangar / wovon doch die meiſte Schiffleuth in gantz Indien das Waſſer für ihre Schiff einfaſſen.

Alle / ſo im Schiff waren / lobten GOtt / und danckten dem Heiligen. Etliche bemüheten ſich ihme die Händ / andere die Füß zu küſſen / und mit ſeinem höchſten Unluſt ihne einen Heiligen zu nennen ; Er hingegen ſagte zu ihnen / ſie ſolten GOtt vilmehr / dem Urheber alles Gutens danckſagen / dann er ein ſündhaffter Menſch wäre. Auf ein alſo ſeltſames Wunder-Werck bekehrten ſich vil Mohren / ſambt ihren Zugehörigen / die mit ihnen in dem Schiff waren / welche alle von der Hand deß H. Apoſtels getauffet worden. Das übergeblibene Waſſer haben die Fürnembſte deß Schiffs aufbehalten / und als ein Heiligthum unter ſich außgetheilet / wie dan auch ſehr vil / die ſolches getruncken / von unterſchidlichen Kranckheiten geheylet worden. (a)

Noch verwunderlicher iſt nachfolgende Begebenheit / ſo ſich eben auf diſer Reiß zugetragen. Nach verfloſſenen 14. Tägen / als ſich wider guter Wind für das Schiff erhebet / gienge das Schiff in völligen Lauff dapffer fort ; Auf dem Ranfft deſſelben ſaſſe ein Kind von fünff Jahren / ein Söhnlein eines Mohrens / und ſchlieffe ſüſſiglich. Das Schiff in dem ſchnellen Lauff hat ſich gählling auf die Seiten geneiget / allwo der Knab ſchlieffe ; Der Knab unvermerckter Sachen ſchlieffet in das Meer hinab / und wird verſchlungen. Man könte das Schiff nit ſo behänd inhalten / noch wenden / daß man ihn hätte fiſchen können. Der unglückſeelige Vatter vor Leyd verbarg ſich in dem unteren Theil deß Schiffs / das Unglück ſeines armen Söhnleins zu beweinen / könte das Meer nit anſehen / welches einen Theil ſeines Hertzens verſchlungen hatte. Leztlich kombt er nach dreyen Tägen hervor / aber aller traurig / und voller Zäher.

Xaverius, ſo von ſolchem Zufall nichts gewuſt / befragte den Mohren umb die Urſach ſeiner Traurigkeit / die auß ſeinen Augen hervor blickte ; Da nun ihme ſolcher alles mit bitteren Wehemuth erzehlet / fragte ihn der Heilige : Wie ! wofern dir GOtt deinen Sohn wider zuſtellen ſolte / wurdeſt du villeicht an GOtt glauben ? Ja / ſpricht diſer / und bekräfftiget ſolche ſeine Wort mit einem Eyd-Schwur (dan was ſolte nit ein Vatter verſprechen / wann er ſeinen Sohn wider im Leben ſehen könte) nach drey verfloſſenen Tägen / vor der Sonnen-Aufgang ; nimbe wahr / da ſitzet das Kind auf den Ranfften deß Schiffs gantz luſtig / und freudig. Als der Vatter deß Kinds anſichtig worden / ware wenig abgangen / daß er nit vor Freuden zerſchmoltze / lauffet derowegen eylfertig hin / ohne daß er recht glauben könte / daß es ſein Söhnlein ware ; fraget das Kind / wo es dann die ſechs Täg geweſen ? und wie es ihme ergangen ? aber das Kind wuſte allein von dem Fall in das Meer zu ſagen / im übrigen weder / wie es wider herauß kommen / noch wie vil Täg von ſelbiger Zeit an verfloſſen. Hat demnach der Mohr / ohne daß man ihne ſeines Verſprechens erinneren dörffen / mehr gethan / als er ver-

verheissen hatte; indeme er / seine Frau / Diener / und das Kind mit einander sich tauffen lassen / welches lezteres er Franciscum heissen lassen / damit es ein Angedencken hätte / wer es von dem Todt auferwecket. (b)

Dise zwey Wunder verursachten / daß man in dem Schiff nichts anders zu reden wuste. Ja / als sie unter Weegs bey einer Insel / mit Namen Ciciceum geanckeret / hat sich der Ruff alsogleich dermassen außgebreitet / daß fast alle Einwohner deß Orths dem Schiff zugeloffen / umb zu sehen den heiligen Wunderwürckenden Mann. Sie kunten auch umb so vil ehender dem ergangenen Gericht glauben beymessen / weilen sie selbst Wunderwerck an Xaverio sahen. Dann als einstens fast bey 60. Personen mit einander auß der Insel zu dem Schiff kamen / hatte der Heilige (als wanns GOtt mit Fleiß ihme in sein Netz zusammen gezogen hätte) ihnen angefangen Christum zu predigen; Er hatte sein Red und Lehr noch nit geendet / da begehrten alsogleich alle den H. Tauff.

Indeme er nun ihnen den Tauff mitgetheilet / hat sich was Wunderbarliches ereignet; Der H. Mann ware weit schöner / grösser / und höher / als sonsten sein Statur mitbrächte; dergestalten / daß die jenige / so an dem Gestatt und Ufer stunden / vermeynten / er stehe auf einer Banck. Weilen er aber eben in derselbigen Höhe sich bewegte / haben sie es angefangen (wie es dann in der Wahrheit ware) für ein Wunder zu halten. Sie wolten aber den Augenschein gründlich einhollen / und in einer so argwöhnlichen Sach / sich vergewiseren; Westwegen Stephanus Ventura in das Schiff getretten / und nachmahlen ein Ayd abgeleget. er habe mit Augen gesehen / daß der Heilige mit den Füssen den Boden berühret / und nichts destoweniger / seye er an der Statur vil grösser gewesen / als er sonst ware / gleich einem grossen Risen / der da leicht / wiewohl er an einem niderem Orth stehet / dannoch andere überlangen kan. Und das geschahe / damit Xaverius desto füglicher das Wasser denen neuen Christen aufgiessen könte. Nach vollendem Tauff kame ihme sein gewöhnliche Grösse wider. (c)

(a) Pyth. in Vit. S. Xav. L. 6. (b) Barthol. L. 4. in Vit. (c) Ibidem & Pyth. L. 6.

Eyffer / die Seelen zu gewinnen / ist bey GOtt sehr verdienstlich.

ES begunnet das Ansehen zu gewinnen / sambt habe der Himmel durch die wunder-volle Vergrösserung der Statur deß H. Francisci Xaverii der Welt wollen vor Augen stellen / wie hoch einstens diser H. Apostel in dem ewigen Leben / wegen seinen grossen Seelen-Eyffer den er in Bekehrung der Heyden / und Tauffung der Unglaubigen erwisen / werde an Herzlichkeit wachsen / und über vil andere fromme Diener GOttes seines grossen Verdiensts halber aussehen; Anerwogen Origenes saget

ſaget in Caten. S. Thom. daß GOtt denen jenigen / welche ſich in diſen Apoſtoliſchen Eyffer / Seelen GOTT zu gewinnen / fleiſſig üben / einen unvergleichlichen Lohn im Himmel beſeeligen werde / wie vil Seelen ſie durch ihren Fleiß zum Himmel geführet.

Seynd demnach dem H. Xaverio über die maſſen vil Stuffen der Glory in dem Himmel zubereitet geweſen / als welcher bey viertzig tauſend Götzen zerſtöret / (a) bey dreyßig tauſend Tempel derſelben zu grund gerichtet / in die zwölffmahl hundert tauſend der unglaubigen Seelen getauffet / und nach dem hohen Außſpruch Gregorii XV. Anno 1622. mehrer Seelen Chriſto / und ſeiner wahren Kirchen / als die Römer / und Griechen ihrem ſo weitſchichtigen Reich Unterthanen gewonnen hat. Oder auch / wie Thomas Bozius anreget / (b) mehr zu Chriſto / und dem wahren Glauben bekehret / als von Anfang der Kirchen her alle Ketzer / von Simone dem Zauberer an / biß auf den Martin Luther / ſammentlich über einen Hauffen genommen / diſe tauſend ſiben hundert Jahr her / auß denen Juden / Türcken / oder Heyden / zu ihrer ketzeriſchen Sect beredet haben. Das alſo wohl von ihme Urbanus VIII. Römiſche Pabſt / in der Bulla Canonizationis, oder Beſtättigungs-Brief ſeiner Heiligſprechung vermeldet: Xaverius habe den Seegen deß Patriarchen Abrahams von GOtt empfangen / ut multarum gentium Pater efficeretur, & filios, quos Chriſto JEſu genuerat, ſuper ſtellas cœli, & ſuper arenam, quæ eſt in littore maris, multiplicatos videret &c. Daß er ſeyn ſolte ein Vatter viler Völcker / und ſeine Söhn / die er Chriſto JEſu durch das Evangelium gebohren / in gröſſerer Anzahl könte ſehen / als da ſeynd Stern an dem Himmel / und Sandkörnlein an dem Ufer deß Meers. (c) Nun erwege bey dir ein wenig die Höhe der Glory deß H. Xaverii, beſtehend in ſo vilen tauſend Ehren-Stuffen: betrachte aber zugleich / was für ein Gut ſeye ein einiger höherer Staffel im Himmel / wodurch du das Maas von ſo vilen nehmen kanſt.

Einen höheren Staffel in Himmel erſteigen / iſt ein ſo groſſes Gut / daß auch ein eintziger / und minderer Staffel der höheren Glory unvergleichlich alle Glückſeeligkeit / welche auf diſer Erden allda kan gefunden werden / überſteiget. Alſo bezeuget es der Heilige Chryſoſtomus ſprechend: Das geringſte von der himmliſchen Glory iſt mehr zu ſchätzen / als wann GOtt für uns erſchaffete / das iſt / auf unſer Erſuchen / zu unſerer Kommendlichkeit / und herrſchafftlichen Gewalt herſtellete nit eine / ſonder tauſend / ja millionen der Welten. (d) Die Urſach iſt / dieweilen alle jene unzahlbare Welten mit allem jenen groſſen Hauffen der Reichthumen / der Ergötzlichkeiten / und aller menſchlichen Glückſeeligkeiten jederzeit was endliches wurden ſeyn; da hingegen die Güter / welche durch jenen wenigen der klareren Anſchauung beſſer beſeſſen / und genoſſen werden in GOtt / unendlich ſeynd.

Die Beherrſchung jener ſo vilen Welten / wie wohlen erſt nach mehr tauſend Jahren wurde doch einsmahl ein End haben / jene aber geringe Anſchauung der

himmliſchen Glory wird verharren auf ewig/ und wird niemahls ein End haben.

Unſer erleuchte heilige und Seraphiſche Ordens-Mutter Thereſia, da ſie in einer Verzuckung einen kleinen Strahl der Glory der Seeligen geſehen hat / iſt alſo vor Verwunderung überfallen worden/ daß ſie ſagen müſte: Nit allein die Glory/ welche allen Heiligen gemein iſt/ überſchreitte alle Schätzung/ ſonder was noch mehr iſt/ es ſeye alldort ein ſo groſſer Unterſchid zwiſchen mancherley Staffflen der Glory/ daß ſie jeden mindiſten Vorzug mit allen Quallen der Welt erkauffen wurde; und daß / wann ſie alle Peynen der heiligen Martyrer biß zu End der Welt übertragen müſte/ eintzig/ und alleinig/ umb einen Staffel höher / als jener/ welcher ihr bereitet iſt/ im Himmel zu ſteigen/ ſo wurde ſie ſolche williglſt übertragen. So groß iſt das Gut jedes mindiſten Vorzugs der himmliſchen Glory.

Wann nun ſo ſchätzbar iſt nur ein Staffel der höheren Glory/ daß er ohnvergleichlich übertrifft / was immer vor ein groſſes unendlichmahl doppletes Gut der natürlichen Ordnung iſt / und das man billichiſt mit allen Quallen der Welt erkauffen ſolte/ was wird müſſen von hundert/ von million der Staffflen einer gröſſeren Erhöhung/ ſo auf den H. Franciſcum Xaverium in Himmel gewartet/ geſaget werden? Wer wird können erklären / oder faſſen die Unermäßlichkeit deß Guts/ ſo er auch jetzo durch ſo vil Staffel erhöhet/ ewig genieſſet?

Mein GOtt! was groſſe Freud / was groſſe Frolockung / und Glory wird anjetzo bey ihme ſeyn/ und bey einem jeden Seeligen! der umb hundert/ umb tauſend/ umb ein million/ und mehrer Staffel deß Verdienſts/ und mithin der Glory höher / als ſo vil andere/ iſt? wird nit können geſaget werden: ſein Freud ſeye unermäßlich/ unfäßlich? Erwege umb GOttes willen/ ernſtlich diſe groſſe Wahrheit/ und du wirſt ſehen / was eyfrige Gedancken ſie dir machen werde.

Faſſe wohl / was ſeye/ groß ſeyn / das iſt / in einen Stand der himmliſchen Glory mit ſo unbegreifflichen Vorzügen geſetzet ſeyn/ welche ein dergleichen Hochheit mit ſich bringet; und ich bin verſicheret/ daß dir auß denen Augen alle armſeelige Hochheiten diſer Erden verſchwinden werden / und du mit dem H. Ignatio ſagen werdeſt: Heu! quàm fordet mihi terra, dum cœlum aſpicio. Ach! wie grauſet mir ab der Erden/ wann ich den Himmel anſihe.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen/ die anjetzo im Fegfeuer zu leyden haben/ weilen ſie ſich auf Erden nit befliſſen einen höheren Staffel an Verdienſten in dem Himmel zu erwerben.

(a) *R. P. Kübler* in Wunder-Spiegel *p. 3. n. 110. fol. mihi 31.* (b) *Bezius de ſignis Eccleſiæ Dei l. 6. ſigno 20. c. 3.* (c) *Nadaſi in An. Dier. Memorab. S. J. 2. Decemb.* (d) *Homil. 25. in Epiſt. ad Heb.*

13. November.

Heilige Maxellendis, Jungfrau / und Martyrin.

DJe allerkünſtlichiſte Beſigung auß allen Victorien iſt/ wann man bey dem Unterligen gleichwohl den Sig darvon traget. Mit ſolchen Sig-Zweig pranget die H. Maxellendis, eine von Geſchlecht Hoch-Edle Jungfrau/ die zu Zeiten deß H. Vindiciani Biſchoffen zu Cammerich/ daſelbſt in diſe Welt eingetretten. Ihres Vatters Namen ware Humlinus, der Mutter Ameltrudis: Gleich bey erſter Morgendämmerung ihres Alters ware Maxellendis zur Tugend geneigt/ lieſſe auch niemahlen einen kindiſchen/ ſonder allzeit reiffen/ und betagten Verſtand an ihr ſpühren.

Als die vogtbare Jahr angerucket/ und das gute Gerücht ihrer Tugend/ und Schönheit allenthalben erſchollen/ meldeten ſich vil gleiches Stands Anwerber bey ihren Elteren an / und wolten Maxellendis zur Braut haben / unter denen ſich ſonderbar eyfrig hervor gethan ein gewiſer Edlmann Hartvvinus mit Namen: alleinig das Gottſeelige Jungfräulein wolte durchauß von keinem irrdiſchen Bräutigam etwas wiſſen/ deſſen auch die Elteren ihr allen freyen Willen geſtattet: muſten demnach ſammentliche Freyer mit dem Korb heimb ziehen.

Das verdroſſe Hartvvinum ſo ſehr/ daß er auf heimliche Liſt bedacht ware/ ſich der jenigen mit Gewalt Meiſter zu machen/ die er freywillig nit kunte erhaſchen. Eines Tags derohalben / da Maxellendis Elteren / bey einem ihres gleichens zu gaſt geladen/ vom Hauß abweſend waren/ und das fromme Töchterlein / welches alle weltliche Zuſammenkunfften aufs äuſſeriſt gehaſſet/ mit ihrer Ziech-Mutter allein daheimb gelaſſen/ brache Hardvvinus mit Gewalt in das Hauß/ und wolte Maxellendem zu ſeinen böſen Willen nöthigen.

Da er aber diſes Felſen-Hertz nit erzwingen können/ hat er die Liebe in Haß verkehret / und die keuſche Jungfrau mit ſeinem Mord-Degen entleibet / ſo bald aber der Thäter das Jungfräuliche Blut auß der Wunden ſehen hervor wallen / iſt er durch Göttliche Rach an der Stell erblindet. Als denen lieben Elteren das Geſchrey diſes Mords zu Ohren kommen/ lieffen ſie mit etwelchen anderen eylends herbey/ und waren vor Leydweeſen kaum zu tröſten/ müſten doch letztlich die Sach GOtt heimgeſtellet ſeyn laſſen / und begrabten den entſeelten Leichnam mit ſtattlicher Beſingnuß in die Kirchen der heiligen Apoſtlen Petri, und Pauli.

Nach dreyen Jahren hat der Himmel durch ein fromme Wittib dem H. Vindiciano Biſchoffen zu Camerich daſelbſt geoffenbahret / er ſolte den H. Leichnam auß obgemelter Kirchen widerum erheben / und in das jenige Orth verſetzen / wo

die Mordthat geſchehen / dann daſelbſt wolle GOtt die H. Jungfrau mit Wunder-Zeichen ehren / welches auch geſchehen / und ſeynd herꝛliche Wunder darauf erfolget; alſo daß der blinde Hardvvinus hierdurch beweget / ſich ſelbſt dahin führen laſſen / vor der Ruheſtatt deß H. Leichnams nidergefallen / ſeine groſſe Mißhandlung bekennet / und umb verzeyhung gebetten / auf welches er augenblicklich das verlohrne Geſicht widerum erhalten.

Letztlich hat Humlinus der Vatter auß ſeinem Wohn-Hauß laſſen eine herꝛliche Kirchen erbauen / für eine würdige Ruheſtatt ſeiner heiligen Tochter / und hat ſein gantze Herꝛſchafft / ſambt allen Haab / und Gut darzu verſchaffet. Ex Henric. Fabric.

AN diſem Tag im Jahr 1552. ſchickte der H. Franciſcus Xaverius auß der Inſul Sanciano ein Sendſchreiben ab an den Ehrwürdigen P. Caſpar Barzæum, damahligen Rector zu Goa. (a) Diſes Sendſchreiben ware auß allen das letzte / ſo er auß ſeiner nit minder hochgelehrten / als Geiſt-vollen Feder flieſſen laſſen; dann er nachmahlen von dem Tod in das andere / und ewige Leben verzucket worden.

In ermelten Brief gabe er Patri Barzæo Bericht / wie es mit ſeiner vorhabenden Reiß nacher China ſtehe / und wie der allgemeine Feind deß menſchlichen Geſchlechts auf alle Weeg und Weiß den Fortgang deroſelbigen ſuche zu hintertreiben / damit nur nit die wahre Glaubens-Lehr alldorten eingefühꝛet wurde / wodurch aber der H. Apoſtel ſeine Hoffnung gantz nit ſincken laſſen / als der jederzeit für ſeinen Nord-Steren ein gutes Gewiſſen / und die Göttliche Fürſichtigkeit hielte. Dann / wie er ſelbſt in einem ſeiner Sendſchreiben gemeldet : (b) So ſeynd zwey Ding welche die gröſte Hoffnung geben müſſen deß Teufels Hinderniſſen zu durchbrechen / ein gutes Gewiſſen / und die Göttliche Vorſichtigkeit.

In eben diſen Brief bindet er Patri Barzæo, damahligen Patri Rectori deß Goaniſchen Collegii auf das ſchärffiſte ein / er ſolle wenig in die Societät aufnehmen / und diſe zwar wohl / und vil verſuchen / und bewähren : ſo fern auch ſie untauglich / ohne Verzug wider entlaſſen. Mit dergleichen / ſchreibet er / habt ihr euch zu verhalten / gleichwie ihr von mir geſehen habt / und ich erſt jüngſt mit meinem Geſellen (es ware Franciſcus Ferreyra) verfahren bin / welchen ich der Societät unwürdig befunden / und von derſelben entlaſſen hab. Erwehnten Befelch habt ihr mit ſo veſter Standhafftigkeit zu behaupten / daß ihr ſolchen auf keinerley Weiß zuwider geben ſollet / ob ſchon ihr alle von euch zu thun / und allein zu verbleiben ſollet gezwungen werden.

Es kunte der H. Vatter nichts wenigers ertragen / als wann er muſte gewahr werden / daß einige in die Societät auf- und angenommen wurden / von denen doch ſchlechte Hoffnung zu machen ware ihres künfftigen Eyfers / und geiſtlicher Dienſt halber; dannenhero / als zu Goa Pater Antonius Gomez einsmahls in faſt kurtzer Zeit 27. Portugeſen / mehrer theils edle Jüngling / und ſeiner Meynung nach

von

von groſſer Hoffnung/ in die Societät aufgenommen/ hat ihms der H. Vatter Xaverius bey ſeiner Ankunfft verwiſen/ daß er ohne Außerkiſung ein ſolche Anzahl auf- und angenommen; dann der heilige Apoſtel vilmehr die Tugend / als Menge zu beobachten pflegete : deſſentwegen er dann auch jene ohne Verzug beurlaubet/ und entlaſſen/ welche ihn geduncken/ daß ſie zwar Geiſtliche / nicht aber Apoſtoliſche Männer künfftig hin ſeyn wurden/ dergleichen die Societät in Indien erforderet. (c)

(a) *In Nov. Epiſt. S. Xav. l. 7. Epiſt. 13.* (b) *l. 3. Epiſt. 3.* (c) In denen ſcheinbaren Tugend- und Wunderthaten *S. Xav. l. 4. c. 3.*

Nicht die Menge der Leuth/ ſonderen die Tugend/ und Tapfferkeit machet eine Geiſtliche Gemeinde glückſeelig.

SEhr weißlich hat der H. Franciſcus Xaverius gehandlet/ daß er denen ſeinigen anbefohlen / in keiner Sach mehr Obſicht zu halten in der Societät / als in Aufnehmung in dieſelbige. Es ware auch ſein ernſtlicher Willen/ daß in denen Angehenden vil mehr die Frommkeit/ als die ſcheinbare Gaaben der Natur ſolten beobachtet werden / dann er pflegte zu ſagen : Daß die Geſellen JEſu nicht mit menſchlicher Witz / und Klugheit / ſonder mit Göttlicher Krafft / und dem Geiſt GOttes die Sünder bekehren müſſen. (a) Mithin ware es ihme vil lieber wenig / aber Auſſerleſene aufzunehmen / zumahlen auch ein Geiſtliche Gemeinde ihre Zierd nit von der groſſen Anzahl der ihrigen / ſonder von dero Tugend / und Tapfferkeit hernimmet.

Der Prophet Iſaias in ſeinem Capitel von dem Iſraëlitiſchen Volck redend/ laſſet ſich unter anderen alſo verlauten : Multiplicâſti gentem , & non magnificâſti lætitiam. c. 9. v. 3. Du haſt das Volck ſehr vermehret / und haſt die Freud nit groß gemachet. Der H. Thomas von Aquin, Lyranus, Hugo, und andere ſeynd der Meynung/ es rede der Prophet allhier von dem König Sennacherib, der mit vil Volck/ und einem groſſen Kriegs-Heer in das Juden-Land iſt eingefallen / aber wenig mehr herauß geführet/ dann ein Worg-Engel von Himmel kommen / ſo ihme in einer Nacht faſt die gantze Mannſchafft hat aufgeriben / und mit ſeinem Mord-Schwerd erlediget / daß alſo Sennacherib gantz verlaſſen/ und verachtet/ mit groſſer Betrübnuß wider müſſen zuruck nacher Hauß kehren.

In einem gantz anderen Verſtand aber nimmet diſe Wort der H. Bernardus Serm. de Converſ. ad Clericos. c. 29. Der H. Hieronymus leget ſie auß auf die gantze Kirchen/ welche in ihrer Geburt in wenigen beſtanden/ in ihren Wachsthum groſſe Verfolgungen erlitten / und mit Marter-Palmen gecrönet worden / zu letzt aber/ da ſie an Chriſtliche Fürſten gelanget / iſt ſie zwar mächtig worden/ und hat an Reichthumen zu/ an Tugenden aber abgenommen : Poſtquam ad Chriſtianos Principes pervenit, potentia quidem major, ſed virtutibus minor facta eſt. (b)

End-

Endlichen verſtehen es auch einige bey Cornelio à Lapide von denen Geiſtlichen Ordens-Ständen/ denen die Menge der ihrigen offtermahlen mehr ſchädlich/ als nutzlich iſt. (c) Dahero der H. Ignatius Stüffter der Geſellſchafft JEſu zu ſagen gepfleget : Malle ſe Societatem virtute præſtare, quàm numero. Er wölle lieber/ daß ſeine Societät an Tugenden/ als an der Zahl anſehnlich ſeye. (d) Welchen Willen dann der H. Franciſcus Xaverius auf daß embſigiſte wollen erfüllet haben.

Gedächtnuß der armen Seelen in Fegfeur.

Bette für jene Verſtorbene/ ſo anjetzo zu büſſen haben/ weilen ſie die Geſchicklichkeit mehr als die Tugend beobachtet haben.

(a) In denen ſcheinbaren Tugend- und Wunderthaten S. Xav. 5. Buch/ 14. Cap. (b) *S. Hieron. in vit. S. Malchi ſub initium.* (c) *Cornel. à Lap. in c. 9. Iſaiæ v. 3.* (d) *Orland. Hiſt. Soc. JEſu l. 5. c. 2.*

14. November.

Gedächtnuß aller Heiligen auß dem Carmeliter-Orden.

Weilen diſes Feſt der Glory / und Verehrung aller Heiligen Carmelitet gewidmet iſt/ ſcheinet eine Billichkeit zu ſeyn/ daß ſelbes ungemelter nit vorbey gangen werden. Anerwogen Clemens der X. diß Namens Römiſche Pabſt ſolches Feſt auf heutigen Tag zu begehen/ ſelbſten für genehm gehalten/ und bewilliget ; Indeme es uns ein ungemeine Anzahl der Heiligen beydes Geſchlechts / zu verehren auf einmahl vorſtellet/ ſo daß man billich vermeynen möchte / als hätte der in der Inſel Patmos verzuckte Göttliche Geheimb-Schreiber Joannes, dazumahlen ſeine in Geiſt vertiefte Augen auf den Carmel-Berg gehalten/ da er geſprochen : Vidi turbam magnam, quam dinumerare nemo poterat, ex omnibus gentibus, & tribubus, & populis, & linguis, ſtantes ante Thronum. Apocal. 7. v. 9. Ich ſahe ein groſſe Schaar / welche niemand zehlen kunte / auß allen Geſchlechteren/ Zunfften / Völckeren/ und Zungen ſtehen vor dem Thron.

Wenn

Wenigist ſchreibet die unpartheyiſche Feder deß hocherleuchten Spanheimeniſchen Abbtens Trithemii, von diſer groſſen Anzahl folgender maſſen: Tot Sancti ſub ordine Carmelitico fuerunt, ut penitùs numerari nequeant: etenim ſi quis ſtellas Cœli dinumeraret, & Sanctos hujus numerare poterit. So vil Heilige ſeynd ſchon in den Carmeliter-Orden geweſen/ daß ſie gäntzlich nit können gezehlet werden; ja wann jemand die Stern an dem Firmament wurde können abzehlen/ derſelbe wurde etwan auch zehlen können die Heilige diſes Ordens. (a) Nur was die Zahl der Heil. Martyrer allein betrifft/ ſaget Trithemius, ſo zehlete der Carmeliter-Orden innerhalb fünff-hundert Jahren/ biß in die 140000. Blut-Zeugen Chriſti. In ſpatio quingentorum annorum numerat Carmeliticus Ordo 140000. Martyres. (b) Auß welchen Worten ein andächtige Feder Anlaß genommen/ nachgeſetzte Reimen zu verfaſſen:

Carmele/ Edler Berg! mit recht kanſt jubilieren
Den ein ſo groſſes Heer der Heiligen thut zieren.
Maria tragt den Fahn/ Elias ſie begleit/
Thereſia iſt ſein G'ſpann/ der Vorzug zimmet beyd.
O was zahlreiche Schaar laßt ſich mit Cronen blicken!
Fürwahr das Firmament nicht ſo vil Diamant ſtücken;
Trithemius der Abbt all diſen gleich dich acht/
So offt er gantz erſtaund/ dein groſſe Meng betracht.
Hoch ſeyt mir all gegrüſt/ ihr Helden/ und Propheten/
Die allen Pomp/ und Pracht der Welt mit Füſſen tretten:
Ihr Claußner ſeyt gegrüſt/ Eur hohe Lebens-Weis/
Auß allen Wüſten macht/ ein himmliſch Paradeyß.
Und wer iſt der mir zehlt die Hirten/ und Prælaten/
Die mit vil Mühe/ und Schweiß/ und unerhörten Thaten
Die Kirchen Gottes zierd? wer iſt der gnug erhebet/
Die ſo in Heiligkeit in Clöſteren gelebet.
Wer bringt mir in ein Summ/ die da in Purpur prangen?
Und für ihr Marter-Quall den Lohn jezund empfangen?
Ach Engel in dem Fleiſch! ihr macht mit ſchönſten Flor/
Dem unbefleckten Lamm/ den angenembſten Chor.
Ihr alle ins geſambt/ wolt unſer Bitt erhören/
Und in uns auf das neu den Doppel-Geiſt vermehren
So Eliſæo hat Elias anvertraut/
Der wohl/ und heilig würckt/ und tieff in Himmel ſchaut.

Diſe Heilige Schaar nun geziminend zu verehren ſchreibet der H. Auguſtinus eine faſt bequeme Weis für / da er ſich folgender maſſen verlauten laſſet: Ab ipſis S.S. M.M. in veritate Feſtivitatum gaudia celebrantur &c. Er will ſagen: Die jenige feyren recht die Feſten der Heil. Martyrer / und Beichtiger / welche gefliſſen ſeynd / deren Beyſpill nachzufolgen / zumahlen ihre feyrliche Jahr-Gedächtnuſſen nur Ermahnungen ſeynd zur Nachfolg in der Gedult / und werden eben deßwegen von der H. Kirchen fürgeſtellet / und von uns gefeyret / damit wir uns zur Nachfolg ihrer Tugenden mögen aneyferen; und wann diß auſſer Acht gelaſſen wird / ſo iſt gewiß / daß ſie nit nach Schuldigkeit werden begangen / was auch je zu deren feyrlichen Begehung für Anſtalten äuſſerlich fürgekehret werden. (c)

Mit dem H. Auguſtino kommet diß falls der Claravallenſiſche Abbt ſehr wohl über eins / da er ſpricht: Sanctorum vita, cæteris eſt norma vivendi. Das Leben der Heiligen iſt anderen ein Richt-Schnur zum Leben. (d) Dann / weilen ſie Menſchen / wie wir ſeynd / geweſen / hat uns GOtt dieſelbe zum Vorbild geben / unſeren Wandel darnach einzurichten / zum Spiegel auch fürgeſtellet / in welchen wir unſere Fehler erſehetten / und durch Beſſerung derſelben / nach ihrer Vollkommenheit ſtrebeten.

Joannes Climacus ſaget / gleichwie ein Armer / wann er Königliche Schätz ſihet / ſeine Armuthey alsdan beſſer erkennet / ebnermaſſen auch / wer die heldenmüthige Tugenden der H. Vätter erweget / Urſach findet / ſich in ſeinem Hertzen mehr zu verdemüthigen / und zu ſchämen / in Erachten / wie weit er noch von deren groſſen Heiligkeit entfernet / zu welcher ſie durch eyffrigiſte Tugenden ſich mit Uberwindung Menſchlicher Blödigkeit erſchwungen. (e)

Beynebens ſollen wir / nach dem Rath unſerer Heiligen Mutter Thereſiæ GOtt bitten / daß er uns die Gnad ertheilen wolle / denen Heiligen in ihren Tugenden nachfolgen zu können. In denen Feſt-Tägen der Heiligen / ſeynd ihre Wort / führe dir zu Hertzen ihre Tugenden / und bitte GOtt / daß er dir diſe auch mittheilen wolle. (f) Weilen es ja mit denen Tugenden das Abſehen hat / daß wir ſie nit nur ſollen bewunderen / ſonder auch trachten / ſie nachzumachen. Dann die Exempel / und Beyſpill / wann wir anderſt denen Worten deß H. Chryſoſtomi glauben / pflegen zu ihrer Nachfolg nit allein die vernünfftige Menſchen / ſonder auch die unvernünfftige Thier zur Nachfolg zu ziehen; gleichwie wir ſehen / daß / wann ein Tauben darvon flieget / alle andere auß demſelben Tauben-Schlag ihr folgen; Wann ein Schaaf einmahl voran gehet / folgen demſelben alle andere nach / welches ſo gar bey denen Fiſchen bemercket wird; Solche Krafft hat das vorgehende Exempel; ſolchem nach ſoll auch die uns vorgeſtelte Tugend der Heiligen genug ſeyn / unſer Hertz zu deren Nachfolg zu lencken.

(a) *Trithem. L. 1. c. 12. de Laud. Carmel.* (b) *ibidem.* (c) *Serm. 67. de Sanct.* (d) *L. de S. Joſeph.* (e) *Grad. 26.* (f) Ermahnungen der Heil. Mutter *Thereſiæ n. 26.*

Diſer

DIſer Tag im Jahr 1536. ware der lezte / an welchem ſich der H. Xaverius zu Paris / zwar noch als ein dem Studio Theologico obligender Schueler / jedoch ſchon mit dem H. Ignatio in deſſen Geſellſchafft verbundener Mit-Geſpann aufgehalten. Er hatte in ſolcher Statt (allwohin er von ſeinen hochadelichen Elteren zum ſtudieren geſchicket worden) nicht nur ein groſſe Gelehrtheit / vermög ſeines unermüdeten Fleiſes erworben / ſonder auch den Grund-Stein zu ſeiner künfftigen groſſen Heiligkeit geleget. Dann von ſelber Zeit an / da ihme Ignatius durch heylſame Ermahnungen das Hertz berühret / hat er alles hitziges Verlangen nach eytlen Ehren-Stellen / die ſein einziger Nord-Stern waren / wornach er all ſein Thun / und Laſſen geſchlichtet / gäntzlich auß dem Sinn weichen laſſen / und mit allem Ernſt ſich umb die Tugenden / und vollkommenen Lebens-Wandel beworben.

Solches iſt gemeiniglich denen / ſo eines fürtrefflichen Ingenii, oder Verſtands ſeyn / dermaſſen angebohren / daß / auf was vor ein Sach ſie ſich einmahl begeben / darauf allen ihren Fleiß anwenden. So vil ihme derohalben das ſtudiren / repetiren / diſputiren / und dergleichen gewöhnliche Schuel-Ubungen übrige Zeit vergünſtigten / begabe er ſich fürnemblich auf das ſtäte / und andächtige Betrachten vom Leben / Leyden / und Sterben Chriſti / wie auch von ſeiner überſchwencklichen Liebe / woraus er einen ſehr groſſen Antreib zur Göttlichen Liebe / und Chriſtlichen Tugenden empfangen. Ja je mehr die Göttliche Lieb zunahme / je mehr wuchſe in Franciſci Hertzen das Verlangen nach der Menſchen Heyl. Kam auch leztlich ſo weit / daß / wie GOttes Sohn ſein Leben für der Seelen Heyl dargeben / alſo begehret Franciſcus zur Beförderung GOttes Ehr / und der Menſchen Wollfahrt gantz und gar die Täg ſeines Lebens ſich zu ergeben.

Denen andächtigen Betrachtungen geſellete er zue die ſtrenge Leibs-Caſteyungen / damit das wider den Geiſt ſtäts ſtrebende Fleiſch durch ſein widerſpennige / und hartnäckige Weis den Lauff zur Chriſtlichen Vollkommenheit nit verhinderte; gebrauchte ſich derowegen der ſtrengen Faſten / Diſciplinen / und härinen Kleyderen / darmit die Begierlichkeit zu meiſteren / und die Sünd abzuleinen. Diſe ſein Dapfferkeit in Geiſtlichen Streitt hatte ſich gleich anfangs erzeiget / und ſehen laſſen in folgender Begebenheit.

Es beſtunde Xaverii angenehmiſte Kurtzweil vorhero in tantzen / in welchem er / der ſonderen Stärcke / und Ringfertigkeit wegen ein vollkommener Meiſter / und es ihm niemand bevor thun könte; der Urſachen diſem Hupffen überaus ſtarck nachhienge; und in deme / daß jeder ihn loben / und den Preiß laſſen muſte / ſein gröſtes Vergnügen ſezte. Nachmahlen aber / nachdem er in ſich gangen / bedunckete ihm vor allen nothwendig / ſolches eytle Wohlgefallen an ſeinen Gliderern abzuſtraffen. Umbwunde derohalben ſeine Armb / Lenden / und Schenckel mit knöpffichten Stricken dergeſtalt ſtreng / und veſt / daß er nit allein weder tantzen / noch lauffen mehr könte / ſonderen ſo gar die erforderte Bewegungen ihm einen hefftigen Schmertzen verurſachten / die Strick nach und nach in das Fleiſch zwingten / ho-

he Geſchwulſten erweckten / und die Haut ſambt dem Fleiſch abſcheulich hinweg ſchunden.

Deſſen doch ungeachtet legte er auß hefftigen Eyfer zu leyden / diſen ſcharpffen Buß-Zeug niemahlen ab / und wuſte ſich aller Orthen alſo friſch zu ſtellen / daß niemand hätte glauben ſollen / weniger vermercken können / ob ſolten ſeine Glider in ſo ſchwerer Folter ſtecken / und faſt biß auf die Bein geſchunden ſeyn. R. P. Python. in Vit. S. Xav. L. 1. fol. mihi 19.

Den Theil deß Leibs caſteyen / und abſtraffen / in welchen wir am meiſten GOtt beleydiget haben.

ES iſt eine Ubung einer heiligen Gerechtigkeit / jene Glider deß Leibs zur Buß anhalten / mit denen man etwan ſonderheitlich GOtt beleydiget hat. Der H. Franciſcus Xaverius lehret uns diſe Gerechtigkeit; dann indeme er ſich in ſeiner Jugend erluſtiget mit ſpringen / und darin ein eytles Wohlgefallen empfunden / er alsdan / da er gemercket / daß ſolches GOtt nit gefalle / die Bein mit Stricken ſo hart / und ſo lang gebunden / daß dieſelbe ins Fleiſch hinein gewachſen / und er ohne einen Wunder-Zeichen ſein Leben nit erhalten können.

Solche Gerechtigkeit hat auch an ihr geübet ein Gottſeelige Urſulinerin Anna von Belluaco mit Namen / weilen diſe in der Welt ein beſonderes Wohlgefallen und Sinnlichkeit gehabt in Anſchauung ihrer Händ / welche ſehr ſchön waren / hat ſie diſen Mangel abzubüſſen / und ſich zu mortificiren nachmahlen dieſelbige widerholtermaſſen über die Dörner geſtrichen / und bißweilrn alſo unbarmhertzig / daß das Blut häuffig gefolget.

S. Mennas ein berühmter Redner zu Athen, als er auß einem Heyden zum Chriſten worden / und ihm der Kayſer Maximianus derentwegen Händ / und Füß abhauen laſſen / und ins Feuer werffen / hat der H. Martyrer frölich geſprochen: O wie bin ich ſo glückſeelig / daß ich meine Händ für GOtt mag dargeben / welche vor Zeiten den falſchen Götteren geopfferet haben. Die H. Edildrida Königliche Princeſſin auß Engelland hat nit nur gedultig / ſonder mit freuden ein ſchmertzliches Geſchwär an dem Hals erlitten / wegen gehabter Hoffart an dem Geſchmuck / ſo ſie in ihren jüngeren Jahren an dem Hals getragen. (a)

Wie vil andachtige Seelen / welche ſich befleiſſen ihre Augen auf häßlich / und mannembliche Sachen zu ſchlagen / oder welche Wermuth / oder andere bittere Ding auf die Zung nemmen / was ſuchen ſie anderſt / als ihre Augen in etwas zu peynigen / welche mit Anſchauung gefährlicher Schönheit ſich zu weit gewaget / und ihre Zungen / welche ſie mit eſſen / und trincken zu vil erluſtiget haben / abzuſtraffen?

Sihe in dein Gewiſſen / und räche dich im Namen Gottes an denen Theilen / und Oertheren deines Leibs / welche ihn am gröſten beleydiget haben. Straffe ab deine Augen / deine Zung / deinen Mund / deine Händ / deine Füß / wann

du findest / daß du mit selben GOtt sonderheitlich verletzet hast / und komme auf solche Weis der Göttlichen Gerechtigkeit vor.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / welche im Fegfeur anjezo hart abbüssen müssen / was sie bey Lebs-Zeiten an ihrem Leib mit leichter Buß hätten außtilgen können.

(a) *V. Beda L. 4. c. 7. Eccles. Hist. gent anglor.*

15. November.

Heiliger Leopoldus, Marggraf in Oesterreich.

NJemahlen hat sich die Frombkeit glorreicher mit dem Adel / und dem Glantz einer hohen Geburt so verbunden gesehen / als in disem fürtrefflichen Oesterreichischen Marggrafen Leopoldo. Er ware ein Sohn Leopoldi, gleichfals Marggrafen in Oesterreich / Zugenannt deß Schönen / dessen Ehe-Gemahlin Itha Kayserß Henrici Tochter gewesen. Noch als ein Kind / und Knab hatte er allzeit an dem Gemüth ein Mannliches Alter an ihme spühren lassen. Gabe auch schon dazumahlen solche Kennzeichen von sich / daß man glauben mögen / sambt hätte ihn die Frombkeit selbst gebohren.

Nachdem er als ein Jüngling in den freyen Künsten unterrichtet worden / hat er gleich iederman seine Tugend / und Frombkeit offentlich zu erkennen geben; Dann er gantz entfernet ware von allen Lasteren / und Untugenden / die sonst dises Alter begleiten. In Worten ware er so bedacht / daß nit einmahl ihm ein ungebührliches entrunnen; schwören / oder lügen waren bey ihme gantz frembde unbekandte Sachen. Die eytle Aufgeblasenheit pflegte er zu hassen / als eine Pest. Hatte auch dem Geitz keinen Platz / kein Orth dem Zorn gelassen. Durch welche recht Fürstliche Tugenden er ihme bey männiglichen den herrlichen Zu-Namen Pius erworben / das ist / der Fromme / der ihm auch biß ins Grab verbliben.

Als sein Herr Vatter dem Zeitliche geseegnet / und er als Erb-Printz die Lands-Vätterliche Güter / und dero Beherrschung im Jahr 1096. antretten müssen / hat er sich auch mit Göttlichen Seegen zum Christlichen Ehestand begeben / und jene tugendliche Gemahlin geheurathet / die ihme der Himmel beschereret / nemlich Agnetem Kayserß Henrichs deß Vierten Tochter / die ihme 18. Stammen-Zweiglen zur Welt gebracht / acht Söhn / und zehen Töchter.

Gleich Anfangs seiner Regierung erwise er sich dem Vatterland / nit als ein streng-gebietender Herr / sonder als ein liebreicher / und gütiger Vatter / warr voller Mitleyden gegen allen Nothleydenden; Nit nur seine liebe Unterthanen / sonder auch die Frembden hatten bey ihme gewise Hülff; Wittwen / Wayſen / und andere Armſeelige richtigen Beyſtand. Sprache jedem das Recht / nach der Gerechtigkeit / doch ſolcher Geſtalten / daß die Mildigkeit darbey ihren Platz auch fände. Forderiſt aber ware er zweyen Tugenden gantz ergeben / deren die erſte ein reichliche Freygebigkeit gegen die Armen / die andere ein auſſerleſene Andacht gegen GOtt / worzu ihn ſein tugend-volle Gemahlin / und wahrer Spiegel Ehelicher Keuſchheit / ſo mit Worten / als Wercken je mehr / und mehr erhitzet / biß beyde eines Sinns worden / eine Kirchen zu bauen / und in ſelbiger fromme Diener GOttes zu ſtüfften.

Als ſie aber in Erwählung deß Platzes für ſolches Gotts-Hauß nit kunten ſchlüßig werden / und einſtens an dem Fenſter auß ihrem Pallaſt mit den Augen alle Gelegenheiten ſelbiger Gegend bedencklich durchgiengen / entſtunde unverſehens ein Sturm-Wind / ſo Agneti der Marggräfin den Schleyr gehling von Haupt geriſſen / und durch die Lufft darvon getragen. Nach einiger Zeit / als Leopoldus dem Wild in dem Wald nachjagte / erſahe er unverhofft bemelten Agnetis Schleyr auf einer Holderſtauden hangen / gantz trucken / ſauber / und unverletzt / ob wäre er ſelbigen Augenblick der Gemahlin vom Haupt entfallen / deſſen er ſich höchlich erfreuet / und alſobald vermercket / daß GOtt zu den vorgenommenen Kirchen-Bau diſen Platz erkohren: dannenhero ungeſaumbt zum Werck geſchritten / und zu Ehren Chriſti unſers HErren / und ſeiner übergebenedeytiſten Mutter eine Kirch / und Cloſter dahin gebauet / anjetzo Cloſter Neuburg genannt / ſo geſchehen im Jahr 1111.

Hernach hat er im Jahr 1127. abermahl ein Cloſter / zwölff Meil von Wienn / zum Heil. Creutz genannt / für die Söhn deß H. Bernardi geſtüfftet / ſo nachmahlen von vilen fürtrefflichen Männeren diſes Ordens bewohnet worden. Noch eines befande ſich in ſeinen Fürſtenthum / das von ſeinen Gottſeeligen Vorfahreren geſtüfftet / aber durch die Kriegs-Läuff verſtöhret ware: diſes erhebte er auch widerum / und verſahe es mit genugſamen Einkünfften / worvon die wohnende Geiſtliche ihr genugſame Unterhaltung haben können.

Nachdem nun ſolcher geſtalten Leopoldus die Ehr GOttes über die maſſen beförderet / der H. Kirchen groſſen Nutzen geſchaffet / das Land in beſten Stand geſetzet / und ihme ſelbſt ein wunderſames Lob und Ehr erworben / iſt er nach ſeiner zeitlichen Regierung / die ſich auf die viertzig Jahr erſtrecket / zu der ewigen von GOtt beruffen worden im Jahr Chriſti 1136. den 15. Wintermonath / deſſen Ruheſtatt nachmahlen der höchſte Belohner mit Wunderzeichen beehret.

Ob nun zwar diſer H. Marggraf bereits ſechs hundert Jahr mit Tod abgangen / ſo hat ſich doch ſeine Güte und Freygebigkeit gegen denen Armen keines weegs mit ſeinem Tod geendet / ſonderen dauret noch auf heutige Stund / indeme durch

eine

eine von ihme / und seiner Gottseeligen Gemahlin Agnes gemachte ewige Stüfftung ein freygebige Allmosen-Spend / von Brod / Wein / und Fleisch in obgemelten von disen Gottseeligen Stüfftern errichteten Closter Neuburg an dero Gedächtnuß-Tag Jährlich außgetheilet wird. So erhält man auch daselbst / schon von deß H. Leopoldi Zeiten her etliche Hund zur ewigen Gedächtnuß / weil dieselbe in der Jagd den Schleyr seiner Frau Gemahlin noch unversehrt gefunden. Und ist sich zu verwunderen / daß / als Anno 1683. der Türckische Erbfeind obbemeltes Gotts-Hauß und Gegend völlig verwüstet / und in die Aschen geleget / der schlechte Stall alleinig / darin mehr gedachte Stüfft-Hund gewesen / ob er schon von Holtz ware / unversehrt verbliben : nachmahls seynd diese Hund / nachdeme sie 7. Tag ohne Speiß waren / an ein anderes / und sicheres Orth geführet worden.

DIsen Tag im Jahr 1536. hatte der H. Franciscus Xaverius mit denen übrigen acht Mitgespannen / so sich am ersten mit ihme zu Pariß der Gesellschafft Ignatii ergeben / von Pariß den Aufbruch gemachet / und die Reiß nacher Venedig (wie sie vor der Abreiß deß H. Ignatii mit einander abgeredet) angetretten / umb ihne alldorten zu suchen / und ihrem heiligen Vorhaben nacher Palæstina von dannen auß einen Anfang zu machen. (a)

Sie waren zwar Willens gewesen / den Aufbruch erst im folgenden / nemblich im 1537. sten Jahr am Fest der Bekehrung deß H. Pauli (so den 25. Jenner ist) vorzunehmen / weilen aber sich Kriegs-Empörungen ereignet (in deme Kayser Carl der Fünffte ein mächtiges Heer in Franckreich / an dem Orth / da es die Provintz genannt wird / hinein geführet) als seynd sie verursachet worden / ihren Aufbruch desto bälder vorzunehmen / umb dardurch aller Ungelegenheit / und Gefahr deß Kriegs fürzukommen / und zu entgehen ; ungeachtet Franciscus den Cursum Theologicum noch nit zu Endschafft gebracht : welchen Schaden er zwar mit Schmertzen / jedoch bescheidentlich hat übertragen / vermeynend / es seye nit weniger löblich / das Studieren umb GOttes Willen unterlassen / als fortsetzen.

Eben diese Kriegs-Trublen verursachten / daß sie ihren Weeg durch Lothringen / und das hohe Teutschland nehmen musten / weilen sie darfür gehalten / daß / obwohlen solcher Weeg wegen deß angehenden Winters ungelegner / doch auß Mangel deß Kriegs unbeschwärlicher fallen wurde. Ihre Reiß ware nun also beschaffen : Sie waren mit schlechten / und alten Kleyderen angethan / wie auch mit einen lidernen Mäntelein bedecket / nach Gewohnheit der armen Pilgramen / trugen Stäb in denen Händen / und letztlich ein liderne Taschen an ihren Achslen / darinnen sie ihre Schul-Schrifften / und Bücher aufbehielten.

Als sie zu Pariß durch das Thor hinauß giengen / und etliche / die sich ab diser ersten Vätter Kleydung / Anzahl / und ungewöhnlicher Weiß / wie sie daher gezogen / verwunderend / einen Bauren oder groben Taglöhner / der diese neun Pilgram gar eben angesehen / gefraget / ob er wisse / was dises für Leuth wären ? oder warfür er sie hielte ? er der Baur / auß was Geist beweget / ihnen in Frantzösischer

Sprach

Sprach geantwortet: Er seynd halt die Herren Reformatores, die etwann ein Land zu reformieren vorhabens seynd.

So lang sie durch Lothringen paßiert/ hat es fast täglich geregnet: im Teutschland aber trunge ein so hefftiges Schnee-Wetter ein/ daß sie gezwungen worden sich drey Täg in einem Dorff aufzuhalten/ biß endlich einige deß Lands kündige den Weeg gebahnet/ durch welchen sie ihren Durchzug finden/ und wahrnehmen können.

Die drey/ so unter ihnen Priester waren/ als P. Petrus Faber, P. Claudius Jaius, und P. Baschalius Broët, lasen alle Tag die H. Meß/ von denen der H. Xaverius mit denen übrigen das Sacrament deß Fronleichnams unsers HErren JEsu empfienge/ damit sie mit dem Brod deß Lebens wider die grosse Beschwärden/ Gefahren/ Mühe/ und Arbeit/ so ihnen auf einer so langen/ und gefährlichen Reiß begegnen möchten/ gestärcket/ und gewaffnet wären.

Wann sie frühe Morgens auß der Herberg zogen/ und Abends wider einkehrten/ war ihr erster/ und führnembster Gedancken/ daß sie etwann ein kurtzes Gebett verbrachten/ auf welches unter Weegs geistliche Betrachtungen gefolget/ darunter sie auch gute Gespräch von himmlischen/ und geistlichen Sachen einführten.

Ihr Essen/ und Trincken ware allzeit sehr mäßig/ und (wie es bey denen Armen in Brauch) gar ring/ und schlecht. Das Vertrauen auf GOtt war ihr eintzige Weeg-Zehrung/ die sie mit sich nammen. Im fahl sie ketzerische Oerther durchwanderen muſten/ umhängten sie ihre Hälß mit Rosenkräntzen/ zu einer offentlichen Urkundt/ daß sie Catholisch wären/ begürig Verachtung/ Schmach/ ja den Tod selbsten außzustehen/ wofern sie solcher Glückseeligkeit gewürdiget wurden.

Es ware aber so fern von ihnen/ daß sie eine Unbild/ oder Ubel dißfahls außzustehen hatten/ daß vilmehr sie nebst Göttlichen Beystand durch solche Marianische Andacht von aller Gefahr beschützet/ und befreyet erhalten worden: wie dann nit selten erfolget/ daß die Ketzer selbst durch ihre wunderbarliche Heiligkeit beweget ihnen gantz freundlich die Weeg gewisen/ sie vor bösen und gefährlichen Weegen gewahrnet/ und wo es die Noth erforderte/ auß freyen Willen selbst mit ihnen gangen. So kräfftig ist die wahre Andacht zu der Allerseeligisten Mutter GOttes MARIA, daß sie auch die wilde/ und unbarmhertzige Menschen zur Freundlichkeit beweget/ und antreibet. (b)

(a) *Ribadeneira in vit. S. Ignat. l. 2. c. 7.* (b) *Tarsell. in vit. S. Xav. l. 1. c. 4.*

Nutzbare Andacht zu dem H. Rosenkrantz.

OBwohlen die Andacht gegen der Glorwürdigisten Jungfrauen allen Christglaubigen insgemein/ als ein mächtige Hülff/ einen Gottseeligen Wandel

zu

zu führen/ als ein Mittel bey GOtt desto besseren Eingang zu finden/ und endlich als ein fast ungezweifletes Kennzeichen einiger Gnaden-Wahl/ bestens solle befohlen seyn/ kan man doch sagen/ daß unter allen Andachts-Ubungen/ welche der Heil. Geist zu Entrichtung der ihr schuldigen Verehrung denen Wahrglaubigen eingegeben/ die Andacht deß H. Rosenkrantz/ eine der gewissist/ und der seeligisten Jungfrauen angenehmiste seye. Man findet auch wenig an Heiligkeit berühmte/ wegen ihres Stands/ Wissenschafft/ und Würde ansehnliche Personen/ welche nit für dise wahre Andacht geeyferet: anerwogen sie ein Zeichen ist der ewigen Gnaden-Wahl/ wie die übergebenedeytiste Himmels-Königin ihren lieber Diener Alano, einsmahls erscheinend/ selbsten geoffenbaret mit disen Worten:

Dulcis Sponse! secretum pandam tibi Divinæ Providentiæ. Mein geliebter Gesponß (also nennete sie ihren Diener Alanum) sihe ein grosses Geheimnuß der Göttlichen Vorsichtigkeit will ich dir eröffnen/ scies & severè intelligas, quod & sine mora aliis patefacias, wisse/ vernehme/ und verstehe es wohl/ eröffne es auch alsobald dem gantzen Volck/ quòd habentibus devotionem ad salutationem Angelicam signum sit prædestinationis ad gloriam, daß alle die jenige/ welche ein kindliche Andacht gegen meinen heiligen Rosenkrantz/ und Englischen Gruß tragen/ ein grosses Zeichen haben ihrer glückseeligen Gnaden-Wahl zu der ewigen Glory. (a) Das auch die Nämen solcher Andächtigen eingeschriben seynd mit guldenen Buchstaben in das Gnaden-Buch deß ewigen Lebens/ hat in einer Verzuckung gesehen jener fromme Religios auß dem Orden deß H. Vatters Dominici, von deme Clemens Losavv erzehlet. (b)

Ja man kan sagen/ daß/ gleichwie jenes rothe Band/ oder Schnur/ so in der belagerten Stadt Jericho/ die Rachab zu dem Fenster außgehangen/ sie/ und ihr gantzes Hauß vor dem Untergang/ und Mord-Degen deß Israelitischen Feld-Herrens Josue erhalten/ also auch befreye der Marianische Rosenkrantz alle jene Seelen/ so da demselben mit Andacht/ und fleißiger Verehrung zugethan seynd/ vor dem Zorn deß himmlischen Josue, oder erzürneten Göttlichen Richter/ der wider die Sünd sein verhengendes Rach-Schwerd am Tag der Endlichen übergab/ will sagen/ deß strengen letzten Gerichts wird zucken.

Was eine Fabel ist von Ariadne der Königlichen Tochter Minois, daß selbe dem Theseo einen Faden solle gereichet haben/ womit er sich auß dem Cretischen Labyrinth/ oder Irrgarten/ und der Gefahr deß Minotauri, eines Menschen fressenden Thiers habe können herauß helffen/ daß erhellet in einer besser gegründeten Wahrheit an Maria der Jungfräulichen Himmels-Königin/ die durch den H. Rosenkrantz uns Menschen einen Gnaden-vollen himmlischen Gold-Faden ertheilet/ vermög dessen wir auß tausenderley so wohl Leibs- als Seelen-Gefahren in disem Welt-Labyrinth uns entschlingen können; wie solches eine unzählige Menge der Erfahrenheiten genugsamist bewehret.

Durch tägliche andächtige Bettung deß H. Rosenkrantz hat Alphonsus, ein

Spaniſcher Grandis verdienet von der Göttlichen Mutter beſchützet zu werden/ daß er in allen Kriegs-Fällen Glück/ und Heyl gehabt/ auch ſeine Feind jederzeit beſiget/ und überwunden. (c) Tamajus erzehlet von dem edlen Ritter Martino Vaſquez, daß/ als Garcias Giron, Stadthalter deß Indianiſchen Carthaginis beordert/ und ihne außgeſchicket/ die See von den Engliſch- Holländiſch- und Frantzöſiſchen/ denen Spanieren ſehr verdrüßlich- und ſchädlichen Capereen zu ſäuberen/ und ſelbe auß dem Weeg zu raumen/ habe Vaſquez ſeinen Boots-Knechten/ und Soldaten befohlen Mariam de Victoria anzuruffen/ ihren heiligen Roſenkrantz nebſt bey an dem Hals zu hencken: greiffet alſo die Feind an/ ſchlaget ſie glücklich/ und wunderlich auß der See/ die offentlich bekennet/ daß ſie an den Flaggen deß Spaniſchen Admiral-Schiffs/ an ſtatt der Königlichen Wappen die Bildnuß Mariæ de Roſario geſehen haben/ da doch anderes darinnen nichts abgeriſſen/ als erſtgedachte Königliche Spaniſche Wappen. (d)

Die Jahr-Schrifften der Minderen erzehlen von einem andächtigen Diener MARIÆ, ihres Ordens/ Antonius de Probes genannt/ als diſer im Jahr 1459. auß Gehorſam nach der Stadt Vincenz gereiſet/ unter Weegs aber ein ſo unerhörtes Wetter entſtanden/ daß der häuffige Platz-Regen faſt dem gantzen Land/ und Gegend daſelbſt den Untergang getrohet/ er aber/ der Gottſeelige Mann unter den freyen Himmel ſich befunden: damit er aber gleichwohl ein Dach haben/ und nit alſo in das Bad komme/ hat er ſeinen höltzernen Roſenkrantz auf den Kopff geleget/ zugleich ſich der übergebenedeyten Jungfrau befohlen; wodurch dann geſchehen iſt/ daß er in mitte deß Platz-Regens von allem Waſſer befreyet/ und nit von einen eintzigen Tropffen berühret worden. (e)

Nicht minder verwunderlich iſt/ was mit einer frommen Cloſterfrau Anna Almeida vorbey gangen. Als diſe noch ein Kind unter dem Fenſter ſitzend/ und verlaſſen von ihrer Kinds-Magd/ plötzlich zu dem Fenſter hinauß in ein Gruben/ da ein grauſamer Löw inlage/ geſchoſſen/ gleichwohl aber von dem Fall unverſehrt/ welches zu verwunderen/ mit ihrem Roſenkräntzlein herfürgewiſchet/ ſelbiges dem Löwen in dem Halß geworffen/ gedäſchlet/ zugeſprochen/ und ſtets widerholet hat: Leo, ne me comede, quia olim in Caſtella Monialis futura ſim. Mein Löw/ laß mich leben/ freß mich nit/ dann ich werde dermahl eins in dem Königreich Caſtell ein Cloſterfrau werden. Welches die Beſti/ als ob ſie es verſtunde/ angenommen/ ob ſo holdlieber Andacht ſich ſelbſten entſetzet/ dem Kind verſchonet/ und ſelbes dem Cloſterlichen Leben überlaſſen hat. (f) Siehe nun/ ob du in Abred ſtellen könneſt/ daß die Andacht zu den H. Roſenkrantz/ und hierdurch erhaltenen Marianiſch Beſchützung nit von ungemein groſſer Würckung ſeye.

Wie der junge David den ungeheuren Rieſen Goliath zu überwinden ſich hervor gethan/ iſt er mit keiner anderen Außrüſtung/ und Mundierung wider diſen ſeinen Feind auf dem Kampff-Platz erſchinen/ als allein in funda, & lapide, mit der Schlinge/ und mit dem Stein/ ſo ein wahre Figur deß H. Roſenkrantz; dann er wahrhafftig iſt die wahre Schlinge/ in welcher/ und mit welcher die Chriſtliche

Seel

Seel/ als ein anderer David wider den höllischen Goliath würffet die feurige fünff Stein / nemblichen die fünff Geheimnussen eines jeden H. Rosenkrantz / oder die fünff Buchstaben deß Allerheiligisten Namen JESUS, oder jene fünff deß Allermildisten Namen MARIÆ, welche wahrlich seynd: Lapides adjutorii contra Philistæos 1. Reg. 4. Die Stein der Hülff wider die Philistäer / wie bezeuget Maurilius de Brito. (g)

Mit disen Steinen hat überwunden/ und den Gewalt deß Sathans zu Boden gestürtzet Benedicta, eines sehr fürnehmen Grafen in Hispanien Tochter / und nächste Bluts-Verwandte deß H. Ertz-Vatters/ und Ordens-Stüffter Dominici, die auß einer boßhafften Sünderin / durch tägliche Bettung deß heiligen Rosenkrantz (welche Andacht ihr Dominicus ihr nächster Anverwandter eingerathen) in eine reumüthige Büsserin verkehret worden.

Mit diser Schlingen hat auch (viler anderen zu geschweigen) den höllischen Gast überwunden ein vornehmer Edelmann/ der / wie Alanus erzehlet / vom höllischen Gast in einer sehr erschröcklichen Gestalt mit der Verzweiflung angefochten worden: er aber / disen entsetzlichen Anfall/ und Versuchung zu überwinden ergriffe den höllischen Drachen (dann also erschine ihm der höllische Gast) bey dem Halß/ überwunde ihn/ und führte ihn gebunden mit sich an den Rosenkrantz / wie man einen Sclaven pfleget herum zu führen.

Nimme dich solchem nach / der du immer deines ewigen Heyls begürig bist / umb solche Andacht mit allen Kräfften an. Seye sorgfältig/ allen deinen Untergebenen/ und Anvertrauten dieselbe einzuflössen: rede offt darvon/ und also zwar/ daß männiglich erkenne/ wie inniglich du MARIAM liebest. Diser Eyfer / diser Fleiß / dise Inbrunst wird dir ein Zeichen deines Heyls seyn.

Habe ein vollkommnes Vertrauen auf die Allerseeligiste Jungfrau/ nimme dein Zuflucht zu ihr in deinen Nöthen: bette täglich den H. Rosenkrantz / verrichte alle Wochen/ ja alle Tag eine Andachts-Ubung ihr zu Ehren; kleyde jährlich auß Lieb MARIÆ ein armes Kind; gehe jedes Monath auß Andacht in eine Kirchen / allwo die seeligiste Jungfrau in sonderen Ehren gehalten wird; grüsse sie mit dem Englischen Gruß / wann die Uhr schlaget / Communiciere an allen ihren Feyr- und Fest-Tägen: dise und dergleichen Andachts-Ubungen / die ein jeder unbeschwärt verrichten kan/ werden einem guten Christen tausendfältigen Seegen bringen.

Glückseelig ist jene Seel / die all ihr Vertrauen nach GOTT auf MARIAM setzet. Glückseelig der jenige Mensch / welcher von Jugend auf durch zartmüthige Andacht zu der Göttlichen Mutter umb ihren starcken Beystand sich eyfrig beworben/ und eben darum eines der kräfftigisten Hülffs-Mittlen/ sein eigenes Seelen-Heyl zu würcken/ ihme erwählet hat.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / die nunmehro büssen müssen / weilen sie die Allerseeligiste Jungfrau ihnen nit zu einer Patronin bey Lebs-Zeiten/ durch ein zartherzige Andacht gemacht haben.

(a) *Ex Alano.* (b) *R. P. Sebast. Textor Ottobar. in suo Mariali p. 1. c. 3. n. 2.* (c) *Alan. de Rup. p. 5. Psalt. c. 58.* (d) *Tamajus Triumph. 122.* (e) *In Ann. Minor. An. 1459.* (f) *Jo. Rho. var. vit. Hist. l. 2. c. 3. §. 6.* (g) *Mauril. de Excell. V. M. 1. Reg. c. 4.*

16. November.

Heiliger Albertus, Zugenannt der Grosse / auß dem Prediger-Orden / Bischoff zu Regenspurg.

Schwär wurde es einem fallen / zu urtheilen / ob die Wissenschafft / und Gelehrtheit / oder die Tugend / und Gottes-Forcht / an disen berühmten Bischoff gröſſer gewesen seye; indeme Albertus beyde in fürtrefflicher Vollkommenheit besasse / und eine der anderen die Waag-Schalle zu halten schine. Diser vortreffliche Mann / und besondere Zierd nit nur seines Ordens / sonder auch der Statt Regenspurg ware gebohren im Jahr 1205. zu Lauingen einer Schwäbischen / jedoch bald nach selber Zeit zur Bayrischen Bottmässigkeit gehörigen Statt an der Donau / auß dem hochadelichen Geschlecht deren von Bollstett.

Die Gottseelige Elteren beflissen sich auf alle Weis auß ihrem lieben Söhnlein einen rechtschaffenen Mann zu erziehen; Zu welchem Ende sie Albertum, nachdem er die untere Schuelen durchgangen / nacher Padua geschicket / alldorten die höhere Wissenschafften zu ergreiffen. Durch Göttliche Schickung geriethe Albertus daselbst in Bekandtschafft mit dem Seeligen Jordano, einem sehr gelehrten Mann auß dem Prediger-Orden / durch dessen Zuethun er die Welt beurlaubet / und den Prediger-Orden eingetretten.

Alleinig gleich anfänglich hatte der junge Albertus einen schweren Berg zu übersteigen gehabt / dann er neben der Schuel deß Evangelii / auch zu der Schuel Aristotelis angewisen worden; In welcher lezteren er wegen grosser Ungelihrnigkeit nichts begreiffen kunte. Er lehrnete zwar gern / und embsig / streckte auch alle

Kräff-

Kräfften an / allein der Verstand ware zu langsamb / es wolte nichts in den Kopff / und erlitte grosse Beschwärnuß. Verliehret also den Muth / und nimbt sich vor / indem das Hirn ja zu seicht / mit Bücheren sich nit mehr zu plagen / auch gar widerum auß dem Orden zu gehen.

In disem gefährlichen Stand aber verliesse die Seeligiste Jungfrau ihr liebes Pfleg-Kind nit / sonderen erschine Alberto, und ertheilte ihm in einem Augenblick ein solche Gelehrtheit / daß ihme nit nur die Gelehrtiste müsten den Schuel-Sack nachtragen / sonder er alle und jede seiner Zeit weit überstigen / und ein solcher Meister worden / daß er von verschidenen / und ungewöhnlichen Dingen treffliche Bücher geschriben / die der H. Kirchen zu grossen Ruhm / und Nutzen gedeyen / seines hoch-erleuchten Verstands / und grosser Weißheit genugsame Zeugnuß.

Solche erstaunliche Gelehrtsambkeit verherrlichte nachgehends nit nur seinen Namen auf den beruffnisten hohen Schuelen zu Cöllen / Paris / und Rom / sonder erhube ihn auch mittler Zeit zu den Ambt eines Magistri Sacri Palatii an dem Päbstlichen Hoff; in Pohlen zu der Würde eines Apostolischen Nuntii, und leztlich zu Regenspurg zum Bischöfflichen Ehren-Gipffel; In welchen Geistlichen Hirten-Ambt er nit nur seinen anvertrauten Schäfflein trefflich wohl vorgestanden / sonderen auch die zeitliche Wollfahrt seines Hoch-Stüffts bestermassen versorget.

Weilen aber Alberto die erwünschte Einsambkeit mehr beliebet / als das hohe Ansehen eines Bischoffs / so hat er gemelte Würde / nachdem er sie nicht länger / dann ein Jahr / und etliche Monat getragen / freywillig widerum nidergeleget / und sich zu seiner Theologischen Cantzel nach Cöllen abermahl verfüget / welche er noch etlich wenig Jahr versahe; biß sich jenes ereignet / was ihme schon vorlängsten die Allerseeligiste Jungfrau vorgesaget hatte / daß er nemblich nicht lang vor seinem Lebens-End aller Wissenschafften (deren sie ihne durch ein augenscheinliches Wunder habhafft gemachet) widerum auf einmahl werde beraubet / und in den Stand seiner angebohrnen Ungelihrnigkeit gesetzet werden / wie ihme dann auch mitten unter seinen Lehr-Jüngeren / da er einstens dem Dociren oblage / würcklich widerfahren ist.

Von welcher Zeit an / nachdem er seine Discipln deß instehenden Todts erinneret / und sich von ihnen beurlaubet / er sein einziges Geschäfft seyn liesse / sich zu der annahenden Sterbstund möglichist vorzubereiten / welche er auch den 16. November Anno 1280. seelig / und sanfft überstanden hat / im fünff und sibenzigisten Jahr seines Alters.

DJsen Tag im Jahr 1551. hat der Heil. Xaverius die erwünschte Gelegenheit überkommen zu Funay, einer Haupt-Statt in Japonien mit denen fürnembsten und gelehrtisten Götzen-Pfaffen daselbst eine Disputation in Glaubens-Sachen zu halten. Diser Disputation, oder Theologischen Schul-Streit hat sei-

ne Majestät der König von Funay selbst / mit etwelchen seiner Hof-Herren beygewohnet; auß denen Bonzen, oder Götzen-Pfaffen ware zugegen der Fürnembste derselbigen / Facarondonus genannt / umbgeben mit noch sechs anderen vonenen Gelehrtisten / welche unterschidliche Fragen hervor gebracht; die aber alle so klug / als vernünfftig von dem H. Xaverio beantwortet / und erörderet worden / daß der König / sambt denen mit ihme Anwesenden / satsames Vergnügen darob empfangen.

Da hingegen die Bonzen / das ist / Götzen-Pfaffen wider Xaverium also in Verbitterung aufgebrunnen / daß sie ihne beynahe mit ihren rasenden Klauen angegriffen / und das Angesicht zerkratzet hätten / dafern nit solche Zorn-Wuth der Bonzier durch die hohe Gegenwart / und Ansehen deß Königs wäre verhinteret worden / der Xaverium nach vollendter Disputation durch die daselbst sich befindente Portugesen / mit aller Königlicher Gunst-Erzeigung lassen nacher Hauß begleiten / und ihme vorbehalten auf eine andere Zeit seine weitere Ansprach / und Glaubens-Erörterung zugenieſſen. (a)

Disen Tag auch im Jahr 1628. erlangte gemäß seiner grossen Verdiensten die Cron der Glory / der so Gottseelig / als berühmte Pater Gaspar Sanctius, Priester der Gesellschafft JEsu. Ihme ist kurtz vor seinem End der H. Franciscus Xaverius mit vilen hellscheinenden Liechteren umbgeben erschinen / und hat ihne vergwiset / daß er eines seeliges Tods sterben werde / auch vil anderes noch mehr angedeutet.

Diser tieff-gelehrte Mann hat zu gröſſerer Ehr GOttes fast die gantze Zeit seines Lebens mit Docieren zugebracht. Dreyssig gantzer Jahr ohne Unterbrechung / ob ihm gleich wehrender Zeit das Ambt eines Rectoris obgelegen / lehrete er die höhere Wissenschafften; Und zwar die ersten zwölff Jahr / da er weder Priester ware / noch gemelte Wissenschafften jemahlen gehöret hatte. Nach solchen gabe er zu Complut einen Außleger der H. Schrifft ab / und ware einer der berühmtisten Lehreren seiner Zeit.

Bey welchen allen doch ein solche Demuth in ihm hervor geglantzet / daß der Spruch deß Welt-Apostels zu denen Corintheren c. 8. v. 1. Scientia inflat, die Wissenschafft blaset auf / nit den mindesten Platz bey ihme gefunden. Da einsmahls der böse Geist in einer besessenen Persohn beschwöret wurde / und der Beschwörer dem Teufel befolchen / er solte auß denen Anwesenden dem jenigen die Füß küssen / der am allerdemüthigisten wäre; warffe sich der böse Geist in der Persohn der Besessenen zu denen Füssen Patris Gaspar, so nebst vilen anderen auch anwesend ware / und küssete ihm die Füß; worauf aber der demüthige Pater Gaspar den bösen Geist einen Vatter der Lugen benambset.

Eben diser höllische Gast ruffte auch vor ihme dazumahlen auf: O was für ein reine / und unbefleckte Seel hat nit diser! welches leicht zu glauben ware / dann diser Gottseelige Mann von einer solchen keuschen Eingezogenheit gewesen / daß er niemahlen einem Weibs-Bild in das Angesicht gesehen. Die Armuth liebte / und

schätzte

schätzte er so hoch / daß er zu Complut in einer Predig offentlich gesaget / falls er ohne Verlaub seiner Oberen auch nur ein einzige gedörte Weinbeer genlessen solte / er sich gäntzlich beförchtete von dem bösen Geist angefallen zu werden.

Zur Einsambkeit seines Zimmers ware er also geneigt / daß er in selben nit anderst verbliben / als wäre er darinen in einen Kercker eingeschlossen. Täglich truge er ein scharpffes härines Buß-Kleyd biß auf Mittag an seinen unschuldigen Leib / den er auch alle Tag mit harten Geisel-Streichen hergenommen. Sein Außspruch ware / daß jene Prediger / die sich auf zierliche Red-Arten vil begeben / Verfolger der Kirchen GOttes seyn. Unter dem Gebett ist offtermahlen sein Angesicht gantz hellglantzend beobachtet worden.

In seiner lezten Kranckheit ist ihme / wie man sagt / Christus / die seeligiste Jungfrau / und andere Heil. Gottes mehr erschinnen. Endlich hat er sein Verdienst-volle Seel in die Händ ihres Erschaffers aufgeben im 75-igisten Jahr seines Alters / und der Societät im 58. Annus Dier. Memorab. S. J. ad diem 16. Novembris.

Durch behutsame Eingezogenheit der Augen wird der kostbare Seelen-Schatz / so die Unschuld ist / am allersicheristen bewahret.

ES hatte sich der Gottseelige Pater Sanctius in Bewahrung der Hertzens-Reinigkeit keines besseren Mittels bedienen können / als der fleissigen Bewahrung der Augen; dann / wann dise Thor wohl geschlossen / ist die innerliche Seelen-Burg am besten verwahret. Es seynd die Augen deß Menschens gleich denen Fensteren / wann dise offen / können die Dieb leichtlich in das innerste Gemach deß Hertzens hinein steigen / und die Seel berauben.

Der Prophet Jeremias c. 9. führet ein lange Klag über die Zerschleiffung der schönen Statt Jerusalem; welche vorbey gangen sechs-hundert / und siben Jahr vor Christi Geburt unter dem König Sedecia. Gibt aber leztlich die gantze Schuld einer grossen Verwahrlosung der Fenster / und sagt: Ascendit Mors per fenestras: Der Todt ist zu den Fensteren eingestigen. Er wolte sagen / dem Buchstaben nach / die Chaldeer haben mit solcher Furi an die Statt angesetzet / daß sie nit gewartet biß man die Thor gesprenget / und die Mauren durch grosse Maurbrecher nidergeleget / sonderen sie seynd zu den Fensteren der Thüren / und zu den Ritzen der Ring-Mauren eingestigen / und haben alles / was sie auf der Gassen angetroffen / nidergemacht. (a)

In einem geistlichen und sittlichen Verstand deutet der H. Gregorius disen Text auß auf die Augen / von denen man leyder! zu vilmahlen sagen kan: Ascendit Mors per fenestras; daß der Todt zu den Fensteren einsteige / und die Seel Geistlicher Weis durch ein schwere Sünd tödte. (b) Wie dann solchen

Seelen-

Seelen-Mord auch die großmüthigiſte/ und an Heiligkeit berühmtiſte Männer öffters erfahren haben.

Wer war ſtärcker als Samſon? die Löwenhaut ober ſeinem Haupt; die zwey Statt-Thor auf den Schulteren; der Eßlin Kinbacken in der Hand bezeugen/ daß er keinem Hercules weiche. Wie lang hat diſe Stärck an ihm gedauret? ſo lang/ biß er ſeine Augen zu vorwitzig auf ein Philiſteers-Tochter hat ſchieſſen laſſen/ Vidi mulierem in Thamnata de filiabus Philiſtinorum, Ich hab ein Weib geſehen zu Thamnata eines Philiſteers Tochter. Da hat alſobald ſein Heldenmüthigkeit ein Endſchafft genommen/ wie er dann mittler Zeit umb ſeine Stärck/ umb beede Augen/ und umb das Leben ſelbſt kommen iſt.

Wer war heiliger/ und ſtärcker zugleich/ als der David? Heilig/ weil er ein Mann war nach dem Wunſch Gottes. Starck: Nam & Leonem, & urſum interfeci ego Servus tuus: Einen Löwen/ und einen Bären hab ich erleget/ dein Diener. 1. Reg. c. 17. Sprach er ſelbſt/ noch ein Schaaf-Jung zu dem König Saul/ als diſer ſeiner Stärcke halber ein Mißtrauen in ihn ſetzen wolte. Trotz dem Samſon; Samſon hat nur einen Löwen! David einen Löwen und Bären zerriſſen. Aber wie lang hat diſe Stärcke gewähret? biß es bey David geheiſſen: Vidi mulierem, lavantem ſe: Ich hab ein Weib von der Altanen meines Pallaſts in einem Garten gegen über/ ſich waſchen geſehen. 2. Reg. c. 11. Von diſem Sehen an/ iſt ſeine Freundſchafft mit GOtt/ und alle Macht auf einmahl zu Boden gefallen.

Ein Wunderding/ ſagt der H. Auguſtinus: Mulier longè & libido propè: alibi erat, quòd videret; in ipſo, unde caderet. (c) Das Weib war weit von ihm; die Geilheit aber zu nächſt bey ihm; anderwärts hielte ſich auf/ was er ſahe; die Urſach ſeines doppleten Falls aber in ihme/ nemblich ſeine zu fürwitzige außſchieſſende Augen. Der Heil. Gregorius ſetzet hinzu: Laſcivus aſpectus ſcintilla fuit, quæ dum in paleam, fœmineam formam incideret, momentô rapuit flammam, & fœdi amoris incendium excitavit. Das geile Anſehen deß Davids ware gleich einem Feuer-Funcken; welcher/ weil er in ein dürres Stroh/ das iſt/ auf ein weibliche Schönheit/ von der Altanen herunter gefallen/ iſt in einem Augenblick die Brunſt der ſchändlichen Lieb entſtanden.

Dergleichen Ubel von ſich abzuleinen hat der Heil. Carolus Borromæus ein herrliches Exempel von ſich geben. Diſer hatte zu Meyland ſein Behauſung auf dem Platz/ wo die Augen eines Fürwitzigen Maſtung genug den gantzen Tag finden; Er aber hätte nit Geld genommen/ daß er auch nur einmahl zu dem Fenſter hinauß geſehen hätte. (d) Der H. Hugo hat innerhalb 50. Jahr/ als lang nemblich er Biſchoff ware/ niemahlen einiges Weibs-Bild dergeſtalten angeſehen/ daß er einen Unterſcheid machen/ oder eine von der anderen kennen kunte. (e)

Mehr ein Miracul/ dan Tugend iſt/ was der H. Indianer-Apoſtel Xaverius gethan/ indeme er unter ſo vilen Barbariſchen Völckeren niemahlen mit einigem

Weib

Weib ohne Zeugen und Beyseyn anderer Sprach gehalten / vil minder angesehen / oder in die Augen gefasset hat. (f) Ja er ware in disem Fall so streng / daß er einsmahls ein Weibs-Bild / die ihm bekennte / daß sie einen Mann unverschämt angesehen hatte / mit disen ernsthafften Worten erschröcket hat: Ihr hättet verdienet / sprach er / daß euch GOTT nimmermehr mit Gnaden solte anschauen. (g)

Der Heil. Aloysius dienete bey Hof / und wartete Isabellæ der Kayserin / Kayser Carls deß Fünfftens Gemahlin / täglichen auf; hatte sie gleichwohl niemahlen angesehen. Was sage ich von der Kayserin? so gar seine selbst eigene Frau Mutter hat Aloysius niemahlen in das Gesicht gefasset / dessentwegen verdienet / daß er ein Engel ist genennet worden. Wären wir Aloysii, solte die Erden wohl in einem Himmel mogen verkehret werden.

Von dem Gottseeligen Pater Balthasar Alvarez, Priester der Gesellschafft JEsu / und seiner Zeit vertrautisten Gewissens-Rath unserer H. Mutter Theresiæ wird erwehnet / daß er bey einer offentlichen Gerichts-Versamblung in Hispania / warinen man etliche Ketzer verruffete / und abstraffete / ein unser lieben Frauen-Bild auß dem Sack heraus gezogen / und dasselbige unaußsätzlich fünff gantzer Stund angesehen / damit er nit etliche umb den Hals übelbedeckte Weibs-Bilder / so gerad vor ihm / und zwischen dem Richter sassen / müste anschauen. Wann sich dann hohe Ceder-Bäum vor dem Fall geforchten / wie soll dann ein windflüchtiges Moß-Rohr auf ihre Schwachheit eine Zuversicht zu haben sich getrauen. (h)

Alphonsus Salmeron ein bewehrter Schrifft-Außleger auß der Societät hat diſe schöne Anmerckung / daß / wann Christus der HErr seine Augen aufgehoben / er gemeiniglich was wichtiges vorhanden gehabt hat. Also lesen wir / daß er die Augen aufgethan / da er von den Acht Seeligkeiten ein Predig gehalten / den Zachæum bekehret / das Heil. Abendmahl eingesetzet / und 5000. Mann mit wenig Stücklein Brod / und zwen Fisch Miraculoser Weis ersättiget. Der H. Doctor Thomas von Aquin gibet die Ursach / warumb nur zu wichtigen Sachen der HErr die Augen erhoben / und sich umbgesehen hat: Ut discamus, sagt er / Christi maturitatem, Oculos non dirigentis huc atque illuc; sed pudicè sedentis, & attentè cum discipulis suis. (i) Damit wir von ihme erlehrneten eine Zucht-volle Sittsamkeit; als der seine Augen nit fürwitzig hin / und her wartte; sonder eingezogen sambt seinen Jüngeren sich nidersetzete / und auf das merckte / was er zu thun vorhabens war. (k) Das ist so vil geredet / sagt Tuitiensis: Christus der HErr habe die Fenster deß Hertzens / das ist / die Augen nie aufgethan ohne Noth / oder nur wann sein Ansehen nutzlich / und anderen zum Heyl gereichte. (l) Uns zu einem Unterricht / daß / wann wir die Augen nicht recht inhalten / nicht allein die äusserliche fünff Sinn / sonder auch die veste Hertzens-Burg sambt ihren Inwohner / der edlen Seelen in höchster Gefahr stehen.

Verwahre demnach deine Augen so gut du kanst / damit du nicht mit jenem bey Jeremia seufftzen müssest: Oculus meus deprædatus est animam meam. Thren. 3. Mein Aug hat mir mein Seel davon geräubet. Schliesse deine Fenster / das ist / die Augen zue / sagt der H. Ambrosius, (m) wann du einer frembden schönen Gestalt gewahr wirdest / damit der Todt nit könne eintringen. Diese Läden zuthun / ist so vil / als Augen / und Seel erhalten; so vil / als dises Talent wohl anlegen / mit geschlossenen Augen mehr sehen / und gewinnen / als einer der seine Augen immer offen hat / genau mercket / und sihet auf alles / doch alles übersihet und verliehret.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / die anjetzo ihrer Sünden halben gestrafft werden / in die sie bey Lebs-Zeiten durch sträfflichen Vorwitz der Augen gefallen.

(a) *Ita Cornel. in c. 9. Jerem. fol. 630.* (b) *S. Gregor. L. 2. Moral; c. 2.* (c) *S. Aug. in Psalm. 50.* (d) *P. Rho Exempl. Virtut. pag. 753.* (e) *Sur. & Ribaden. in ejus vita.* (f) *P. Rho Exempl. pag. 759.* (g) *P. Rho. ibid.* (h) *In vit. P. Alvarez.* (i) *S. Thom. in c. 6. Joan.* (k) *Salmeron. Tom. 6. Tract. 27. in Evang.* (l) *Rupert. L. 6. in Joan.* (m) *Ambros. in Psalm. 118. Octon. 5.*

17. November.

Heiliger Gregorius, Bischoff zu Neo-Cæsarea, mit dem Zu-Namen der Wunderthätige.

Dises helle Liecht der Catholischen Kirchen gienge Anno 200. nach Christi heiligisten Geburt / allen Geistlichen Häupteren / und Seelen-Hirten zum Spiegel und Vorbild Gnadenreich auf zu Neo-Cæsarea einer Statt / die an das schwartze Meer stosset. Seine Elteren waren von grossen Adel / aber heydnisch. GOtt hingegen verlyhe ihm die Gnad / daß er zur Erkantnuß der Wahrheit gelanget. In seiner Jugend erzeigte er ein Wohlgefallen / und Neigung zu allem / was tugendlich ist.

Nachdem er fünf Jahr in dem Studieren unter Origene zugebracht / entschüttete er sich aller seiner Güter / und Vätterlichen Erbschafft / begabe sich in die Einöde / und hatte keine andere Gedancken / als GOtt allein zu dienen in aller

Stille /

Stille / und Ruhe. Allein der H. Phedimus von oben herab erleuchtet / zohe diſes Liecht / ſo in der Einöde gleichſamb unter einen Metzen verborgen geſtanden / hervor / und weyhete Gregorium, wiewohlen wider ſeinen Willen zu einem Biſchoff von Neo-Cæſarea, welches Ambt auch Gregorius, wie es einen auſſerleſenen Geiſtlichen Ober-Hirten zuſtehet / biß an ſein End trefflichiſt verwaltet / ſonderbar Zeit wehrender groſſen Verfolgung der Chriſtenheit unter Kayſer Decio, zu welcher Zeit er ſein Volck durch das Gebett bey dem wahren Glauben erhalten.

Die Gröſſe / und vile der Wunderwercken ſchöpffte ihm den Namen Thaumaturgi, oder deß Wunderthätigen. Sein heiligmäſſiger Todt begabe ſich den 17. Novemb. im Jahr 270. ſeines Alters in ſibenzigiſten. Kurtz vor ſeinem End befragte er die Umbſtehende / wie vil noch Unglaubige in der groſſen Statt Neo-Cæſarea, und deſſen Gegend wären? Und da man ihm geſaget / es wären nicht mehr dan 17. vorhanden / danckte er GOtt dem Allmachtigen / und ſetzte hinzu / er hinterlieſſe ſeinem Nachfolger eben ſo vil Unglaubige / als er Chriſten gefunden habe in Antrettung ſeines Biſtumbs.

DIſer Tag im Jahr 1536. ware der dritte Tag / daß ſich der H. Franciſcus Xaverius mit denen erſten acht Ehrwürdigen Vätteren und Anfängeren der Societät JEſu auf der Reiß befunden von Paris nacher Venedig zu ihren H. Vatter Ignatium, der daſelbſt ihrer mit Verlangen erwartet. Dazumahlen ereignete ſich mit dem Diener GOttes ein faſt verwunderliche Begebenheit.

Es iſt am 14. diß Monaths gemeldet worden / wie nemblich Xaverius zu Paris bald nach angetrettenen Geiſtlichen Lebens-Wandel unter anderen auf ſich genommenen Leibs-Caſteyungen auch umb ſeine Füß knöpffichte Schnürlein oder Strücklein gewicklet / und veſt zugezogen / dardurch den im Tantzen vormahls geſuchten Wolluſt abzubüſſen.

Diſe kleine Stricklein nun hatte der Diener GOttes noch ſtäts an ſeinen Füſſen gehabt / nit vermeynend / daß das längere Gehen / und ſo ſtrenges Binden ihme werde einen Schaden zufügen: Alleinig er befande ſich in ſeiner Meynung betrogen / indeme der mehr / und mehr anhaltende Schmertzen dermaſſen zugenommen / daß Xaverius gählig dahinden bleiben / und ſich auf den Weeg müſſen niderſetzen / unmöglich erachtend / ferners die angefangene Reiß fortſetzen zu können.

Solcher gählinge Zufall hatte ſeine übrige Mitgeſpannen / die von der Sach nichts wuſten / nit wenig beſtürtzet; die blaiche Farb ſeines Munds / und Angeſichts gabe ihnen auch leichtlich zu erkennen / daß ihne ein heimblicher Schmertzen quälle / den er nit offenbahren wolle. Setzten demnach unaußſätzlich an ihn / und begehrten die Beſchaffenheit ſeiner Kranckheit zu wiſſen; Solcher geſtalten getrungen müſte ihnen Xaverius endlich die heimbliche Urſach ſeines Schmertzens beſtehen / welche Entdeckung ihme vil beſchwerlicher / als die Schmertzen ſelbſt gefallen.

Alle erſtaunten ab einer ſo ſeltſamen Bezüchtigung ſeiner ſelbſten / hatten das gröſte Mitleyden mit ihme / und brachten ihn unter ihren Armben in ein nächſtgelegene Einkehr / allwo ein Frantzöſiſcher Wund-Artzt den Schaden beſchauet ; Gar bald aber in Betrachtung deß ermelten Zuſtands alle Hoffnung verlohren geben / und geſaget : Er getraue ſich nit / auch nur die erſte Hand anzulegen / weilen man die gantz tieff ins Fleiſch hinein gewachſene Stricklein nit vermöchte aufzuleſen / oder abzuſchneiden / ohne das in höchſter Gefahr eine auß denen Spann-Aderen ſtunden ſchwerlich verletzet zu werden ; ſetzte beynebens hinzue / dergleichen Schäden können allein von oben herab geheylet werden.

Uber diſe Wort wurden die fromme Reiß-Gefährten in gröſte Angſt geſetzet / auß Forcht / ſie därfften ihren lieben Xaverium verliehren ; Franciſcus dargegen bedaurete nit ſo vil ſich / oder ſeine Schmertzen / ſonder allein / daß er die Reiß verhintere / und der Geſellſchafft ſolchen Kummer verurſache. Wendeten ſich demnach ſammentlich zu GOtt / als den Allmächtigen Artzten / und hielten mit inbrünſtigen Betten an / die Göttliche Majeſtät wolle gnädiglich / in Ermanglung aller Menſchlichen Mittel ſeine heylmachende Hand von Himmel reichen.

Ihr Gebett iſt auch nit ohne Nutzen abgangen / dann GOtt hat die Stell eines Artztens vertretten / und ſchnell der unheylſamen Krauckheit ein Artzney verordnet ; dann ſihe ! bey anbrechenden Tag ſtehet Franciſcus frühe auf / findet alle Strick / und Band von ihme loß gefallen / und zerbrochen ſeyn / die abſcheuliche Geſchwulſt gäntzlich verſchwunden / auch auſſer der Wahrzeichen vom Schaden / und der Strick Maßmähler nichts mehr an Füſſen. Fanget derohalben an mit groſſer Verwunderung / an ſtatt ſeiner Geſellen / und für ſich ſelbſt frolockend mit lauter Stimm das Te Deum Laudamus zu ſingen / und GOtt dem HErren danck zu ſagen. Seine Geſellen laufften zue / und begehrten die Urſach einer ſo ungewöhnlichen Freud zu wiſſen. Nachdeme ſie die Beſchaffenheit der Sachen vernommen / haben ſie ſich ob dem groſſen Miracul alle entſetzet / auch mit aufgehobenen Händen gen Himmel / und vor freuden weinend / GOtt dem HErren (wie es ſich gezimmet) höchſtes Lob / und Danck geſaget ; folgends ihre Reiß hierauf widerumb glücklich fortgeſetzet. Ribadeneira in vit. S. Ignatii l. 2. c. 7. Item Turſel. l. 1. c. 4.

GOtt traget genaue Sorg ſeiner Diener.

NIchts nachtrucklicheres noch zarthertzigeres kan gewißlich erſonnen werden / als jene Red-Art / die GOTT bey dem Propheten Iſaia c. 49. brauchet / umb uns zu verſtehen zu geben / was er über die jenige für ein Sorg trage / die ihme eyffrig und getreulich dienen.

Es fraget GOtt durch den Mund deß Propheten : Kan wohl ein Mutter ihres Kinds vergeſſen ? kan ſie ſich nit mitleydig / und ſorgfältig erzeigen gegen dem Sohn / ſo ſie in ihrem Mütterlichen Leib getragen ? O wie Hertztringlich

iſt

ist diſe Gleichnuß? Aber höre man die Antwort: Ob ſchon die Mutter an ihre Leibs-Frucht nit gedenckte/ wurde doch ich euch nit vergeſſen. Mein GOtt/ wie tröſtlich iſt diſes! ſolten wir hernach einem ſo mitleydigen GOTT mit Lau- und Gleichgültigkeit dienen?

Betrachte ſeinen Eyffer/ und Mütterliche Obſorg/ wie er auf die Nothdurfft aller ſeiner Nachfolger mercke? mit was Güte/ und ſo gar mit Wunderwerck von ihme die verheiſſene Vorſehung gethan werde? Es ware der H. Xaverius hart verwundet an denen Füſſen/ wegen der in das Fleiſch gantz eingewachſenen Stricklein/ mit denen er ſeine vormahls im Tantzen gepflogene Sinnlichkeit/ und eytles Wohlgefallen an ihme ſelbſt geſtraffet. Kein Hülff ware vorhanden/ der Weeg noch weit fortzuſetzen/ Er nit im Stand denſelbigen zu vollbringen; Da kame nun der HErr mitten in Nöthen/ und würckte durch ſeine Gnad an ſeinem Diener/ was er einſtens durch die Hand deß Engels an dem Apoſtel-Fürſten Petro würcken laſſen in dem Kercker/ daß die Band von ihme gefallen. Act. 12.

Mein GOTT! wie wird mein Vertrauen durch diſe ſorgfältige Lieb/ und Gütigkeit auf ein neues erwecket/ wie gewaltig mein Mißtrauen/ und Lauigkeit beſchämet! JEſus Chriſtus dencket mehr auf die zeitliche Sorgfältigkeit ſeiner Nachfolger/ als ſie ſelbſten.

Laſſet uns GOtt dienen mit dem Eyffer/ und Inbrunſt eines H. Franciſci Xaverii, ſo werden wir/ wie er/ öffters das Te Deum Laudamus anzuſtimmen Urſach überkommen/ und die ſtätte Obſorg der Göttlichen Vorſichtigkeit erfahren.

Verdopple O HErr deine freygebige Gütigkeit/ und verleyhe mir dein Gnad; von Stund an/ will ich anfangen dich zu lieben/ dir eyfrig/ und getreu zu dienen.

Gedächtnuß der armen Seelen in Fegfeur.

Bette für jene Seelen/ ſo anjetzo gebüſſet werden/ weilen ſie wegen ihrer Nachläſſigkeit in dem Göttlichen Dienſt/ ſich Gottes beſonderen Gnaden unwürdig gemacht haben.

18. November.

Seelige Wiltrudis, Jungfrau.

MIt diſer ſchönen Tugend-Blumen / der ſeeligen Wiltrudis beehret uns der hochheilige Orden S. Benedicti. Ihr Herr Vatter / mit Namen Rapatho / ein Edler Herr auß dem hohen Geſchlecht der Grafen von Thaur / und Hemma eine Marggräfin auß Oeſterreich brachten ſie im eylfften Sæculo auf die Welt / in ihrem Gräflichen Schloß Thaur zwiſchen Inſprug / und Hall im Tyroll. Schon von kindlichen Jahren an hatte diſes edle Töchterlein ein groſſe Begird zur außgemachten Tugend / ſonderlich zur Reinigkeit erzeiget. Die Hochadeliche Elteren / ehe ſie auß diſer Sterblichkeit abgewichen / hatten ihr liebes / und Tugend-gefliſſenes Kind Ortolpho ihrem Sohn / und Bruderen der Seeligen Wiltrudis anbefohlen / daß er entzwiſchen nach ihrem Todt die Vätterliche Obſorg über Sie haben ſolte / biß gleichwohl Wiltrudis zu ihrem Zweck gelange.

Nach der Elteren Todt gedachte Ortolphus kurtz umb / die Schweſter einem adelichen Jüngling zur Braut zu geben; allein ſie hatte den Bruder inſtändig / er ſolle ſie doch nit zum Eheſtand zwingen / als welche ſchon längſten durch ein Gelübt den himmliſchen Bräutigamb erwählet; brachte auch mit Weinen / und Bitten den ihrem Sinn anfänglich gantz abholden Bruder nit nur dahin / daß er die Jungfräuliche Schweſter ferner zum Heyrathen zu bereden aufgehöret / ſonderen auch in Anſehung ſolcher heiligen Eigenſchafft ſeiner frommen Schweſter daß ihme zugehörige Schloß Hochenwarth in Bayrn / nächſt Ingolſtatt gelegen / hergeſchencket / umb allda ein Jungfrauen-Cloſter aufzurichten. Wie nun diſes Cloſter ſeinen vollkommenen Stand erreichet / hat ſich Wiltrudis in ſolches unter der Regel deß H. Ertz-Vatters Benedicti, mit vilen anderen Jungfrauen hinein begeben / von denen ſie auch für die erſte Abbtiſſin erwählet worden / wie auß noch verhandener Uberſchrifft abzunemmen:

Quando valedixit Wiltrudis inclyta Mun-)
Floruit hîc primò per eam Monaſticus Or-) do

Da Wiltrudis ein Jungfrau zart
Der Welt hat Urlaub g-)
Durch ſie anfieng zu Hochenwart) eben.
Das Klöſterliche L-)

Als nachmahlen Ortolphus sich jenem Heer-Zug zugesellet wider die Saracener in Judenland / welchen gethan Godefredus von Bullion, glorwürdiger / und obsigender Herzog auß Lothringen / und nachmahlen König zu Jerusalem / deme Ortolphus in Einnemmung deß H. Lands / und Eroberung der Statt Jerusalem (so geschehen in dem Jahr 1099. den 14. Heumonat) beygestanden und auf der Ruck-Reiß aber auß dem Heil. Land mit Todt abgangen; Durch welchen Todtfahl Wiltrudis alles Vätterlichen Haab / und Guts Erbin worden / hat sie solches Erb Gut freygebigist dem von ihrem Bruder unlängst angefangenen Closter Hochenwarth / und dessen Geistlicher Versamblung überlassen; in welchem sie endlich mit vilen Verdiensten auf das herrlichiste außgeschmucket / von ihrem Göttlichen Bräutigamb zum himmlischen Freuden-Fest auß diser Welt aufgenommen / und bey ihren anvor verstorbenen frommen Bruder Ortolpho (dessen entseelten Leichnamb seine Bediente nacher Hochenwarth gebracht) begraben worden.

Wie hoch diſe Jungfräuliche Braut im Himmel geehret seye / geben die vile der Wunderwerck genug zu erkennen / die GOtt durch Fürbitt der Seeligen Wiltrudis denen Krancken / und Presthafften zu genügen ertheilet. Ex Monument. Hochenvvarthenſ.

AN diſem Tag im Jahr 1538. hat der Hochwürdigiſte Herr Benedictus Conversivus, Biſchoff zu Bertinoro, auch Vice-Cammerer der Statt Rom / und derselben Districts, und Gebiets General, und Obriſter-Gubernator, durch ein von ihme verfertigtes / und allenthalben zu publiciren befolchenes Patent, oder schrifftliche Urkundt den H. Xaverium, und die erſte Ehrwürdige Vätter der Societät JEſu trefflich wohl geſchutzet wider die falſche Inzüchten etwelcher Gottloſer Verleumbter.

Es hatten etwelche deß hellen Tugend-Liechts (gleich denen Nachteulen) gehäſſige Menſchen den H. Xaverium, und ſeine erſte Mit-Geſpannen (die ſich dazumahlen / theils in / theils umb der Statt Rom in nächſtgelegenen Stätten / und Flecken aufgehalten) nit nur zu haſſen angefangen / ſonder auch über das unverantwortlicher Weis ſich erkühnet außzuſprengen: Franciſci, und der ſeinigen Lehr / Exercitia, und Geiſtliche Ubungen wären irrig / aberglaubig / und Catholiſcher Lehr zuwider lauffend. Welches falſche Gericht ſo gar biß an den Päbſtlichen Stuel gelanget / und Paulum III. der ſolchen dazumahlen in Beſitz gehabt / dahin bewogen / daß er dem Biſchoff zu Bertinoro, ſo zugleich Vicarius der Statt Rom / und ſelbiger Gegend ware anbefolchen / ermelte Sach genauiſt zu unterſuchen.

Worüber dann gedachter Biſchoff ein genaue Inquiſition gehalten / und nach genugſamer Unterſuchung / und der Sachen klarer / und gründlicher Erkündigung / an dem heutigen Tag ein Decret, oder ſchrifftliche Urkundt verfertiget / Krafft deſſen er Gerichtlich bekennet / und erkläret / daß alle beſchehene Anklagen / und außgeſprengte Verleumbdungen falſch / und erdichtet / Xaverius hingegen / und ſeine

Mit-

Mit-Gesellen wegen ansehenlicher Zeugnuß ihres Gottseeligen Wandels / und aufrechter / approbierter / und bewehrter Lehr alles Lobs / und Hochschätzung würdig wären.

Welchen Sentenz, und offentliche Zeugnuß er fürnemblich der Ursachen also rechtlich ergehen lassen wollen / daß hierdurch nit allein ein offentliche Zeugnuß wider alle Feind der Wahrheit gegeben wurde / sonder auch / daß die Gemüther aller deren / so durch Gelegenheit diser Ankläger / und Affterreder einen bösen Gedancken / oder falschen Argwohn wider sie (die Beklagte) geschöpffet / und gefasset hatten / vergnüget / und zufriden gestellet wurden ; auch künfftighin Xaverium, und seine Mitverwandte für die schätzten / und achteten / für die er sie so wohl auß eigener Urkundt / als auch auß Zeugnuß gar Gottseeliger / Hochgelehrter / und Hochwürdiger Personen befunden / approbiert / und mit seinen offentlichen Sentenz erkennet / und erkläret habe. (a)

An eben disen Tag im Jahr 1556. hat der Hochgelehrte Herr Cosmus Saraina, deß Vice-Königs in Indien Alphonsi Noroniæ Leib-Medicus durch ein offentliches Patent, oder solennen aufgerichten Instrument Zeugenschafft ertheilet / von dem unversehrten Leichnam deß H. Francisci Xaverii. Als erstgemelter H. Leib auß der Insel Sanciano nach Malaca, und von dannen gen Goa gebracht worden / mit der herrlichen Gaab der Unverwesenheit gezieret / nach sechzehen Monat seiner Entseelung. Es wurden etliche ansehenliche Ordens-Personen gefunden / die offentlich sich verlauten liessen / Francisci Leib seye geöffnet / sein Ingeweyd heraus genommen / und balsamiert worden.

Damit dann die Wahrheit an Tag käme / besicht der Königliche Statthalter seinem Leib-Medico Cosmo Sarainæ, als welcher in der Artzney-Kunst der fürnembste / und berühmteste / den Leib zu probieren / und mit Fleiß zu besichtigen / wie er aber angefangen den Leib zu eröffnen / und befunden / daß nach sechzehen Monat noch frisches Blut auß der Wunden geflossen / hat er sich ab dem neuen Miracul höchlich entsetzet / und von angefangenen Werck abgelassen. Nachmahlen wie er in die Wunden seine Finger geleget / findet er das Ingeweyd noch frisch / gantz / und unverletzet / ohne einigen Zusatz deß Oels / oder Balsams / welches er an Ayds-statt mit folgenden offentlichen Instrument bestättiget.

Ich Cosmus Saraina, deß Vice-Königs Alphonsi Noroniæ Leib-Artzt bezeuge offentlich : Nachdeme Francisci Xaverii Leichnamb zu Goa ankommen / daß ich solchen besichtiget / angegriffen / und probieret habe / insonderheit aber den Bauch / welcher Theil fürnemblich der Zerstörlichkeit pfleget unterworffen zu seyn / und daselbsten das Ingeweyd frisch / und in seiner Vollkommenheit gefunden / auch der klare Augenschein zu erkennen geben / daß er weder balsamiert / noch mit köstlichen Salben / oder einer anderen Sach wider die Corruption angestrichen / und præserviret worden. Nachmahls wie einer auß der Societät JEsu . auf mein Zusprechen mit einem Finger in die Wunden / nahend beym Hertzen / auf der lincken

Sei-

Seiten hinein gegriffen / ist alsbald Wasser mit Blut vermischet / heraus geflossen / welches / wie ich es gerochen / keinen üblen Geruck spühren können.

Gleichfalls habe ich die Schinbein / und andere Theil deß Leibs / sambt dem Fleisch so vollkommen / und in ihrem natürlichen Weesen gefunden / daß sie durch kein Kunst der Arzt auf solche Weis hätten mögen erhalten werden ; seitemahlen die Seel von disem Leib schier vor anderhalb Jahren verschiden / und bey einem gantzen Jahr in der Erden begraben gelegen. Dises bezeuge ich bey meinem Ayd / so vil mir in disem Werck / Profession, und Gewissens halber obgelegen / Datum Goæ den achtzehenden Winter-Monat im Jahr 1556. (b)

(a) *Ribadeneira in vit. S. Ignat. l. 2. c. 14.* (b) *Turfell. l. 5. & 6.*

Der Leiber Unverwesenheit ist gemeiniglich ein himmlische Gaab.

DJe Incorruption, oder Unverwesenheit / mit welcher etwelche Menschliche Leiber wunderbarlich begabet seynd / ob sie schon nit allzeit die Kräfften der Natur zu übersteigen mag geglaubet werden / indeme zuweilen auß natürlichen Ursachen / als da ist / auß einem ordentlichen Temperament der vier ersten Cörperlichen Eigenschafften ihren Ursprung nehmen kan ; ist sie doch ins gemein in denen Leiberen frommer / und heiliger Diener GOttes für ein wunderwürdige himmlische Gaab zuhalten / zumahlen solche Leiber annoch bey Lebs-Zeiten durch immerwehrenden Fasten / Wachen / und harten Casteyungen seynd auf das schärpfiste hergenommen / außgezehret / und gleichsamb consumiret / oder verzehret worden / ist auch Gottseeligist zu beglauben / daß solche fromme Diener Gottes eben die jenige seyn / von denen der gekrönte Prophet am 15. Psalm 10. Vers spricht : Nec dabis Sanctum tuum videre corruptionem. Du wirst nit zugeben / daß dein Heiliger sehe die Verwesung.

Dergleichen Verwesungen haben vil auß denen heiligen Dieneren / und Dienerinen GOttes nit gesehen / als ein Heiliger Ferreolus, ein H. Bischoff Hubertus, ein H. Reginaldus, S. Claudius, S. Albertus Magnus, ein H. Theresia, ein H. Edelburga, ein H. König Sigebertus, (a) und viler anderen zugeschweigen / ein grosser H Indianer Apostel Xaverius, dessen annoch unversehrter Leichnamb in der Indianischen Haupt-Statt Goa biß auf gegenwärtige Zeit mit gebührender Hochschätzung verehret wird. Sic honorabitur, quemcunque Rex voluerit honorare : Solcher Ehr ist der Mann werth / den der König will geehret haben. Ester c. 6. v. 9. Caro ejus non videbit corruptionem. Sein Fleisch wird die Verwesung nicht sehen. Act. 2.

Ja offtermahlen ein einzige Glidmaß / womit GOTT sonders gedienet worden / hat verdienet durch Göttliche Krafft wunderbarlich bey seiner Unverwesenheit erhalten zu werden. Von dem H. Bischoff der Catalenser Ludovico schreibet Thomas Cantiprat. l. 2. Apum. c. 30. daß er einsmahls wegen seiner schönen / und züchtigen Leibs-Gestalt von der Königin in Franckreich zur Unkeuschheit angereitzet worden / weilen er ihrs aber abschluge / und sie mit einem finsteren Aug schlimm ansahe / ist dasselbige Aug nach 400. Jahren noch unverwesen gefunden worden / und hat wie ein helles Crystall geleuchtet.

Die Zung deß H. Antonii von Padua ist nach 32. Jahren unversehrt gefunden worden; der gantze Leib ware zu Aschen / die Zung allein ware so lebhafft / und frisch / als eines lebendigen Menschens / und dises zwar darumb nach Zeugnuß Bonaventuræ, weilen es das Lob Gottes so eyffrig / und gern außgesprochen / und andere außzusprechen gelehret. (b)

Die Zung deß H. Joannis Nepomuceni ist nach 334. Jahr gantz unversehrt gefunden worden / weilen selbige zu seiner Zeit heilig zu reden / und aber zu seiner Zeit auch heilig zu schweigen gewust.

Bey Eröffnung deß Grabs deß Heil. Stephani Königs in Ungarn ist sein rechte Hand gantz frisch / und unverwesen gefunden worden / zum Anzeigen seiner grossen Freygebigkeit / ob gleich sonst alles von seinem übrigen Leichnamb in Aschen zusammen gefallen. (c)

Als man die Ruhestatt deß Seeligen Matthiæ Bellitani eröffnet / hat man von seinem bereits verwesenen Leib drey Stuck gantz lebhafft mit besonderer Verwunderung noch anwesend gefunden; Erstlich zwar seinen rechten Daumen / womit er so vil Gottseelige / als gelehrte Schrifften verfasset; Andertens sein Zung / womit er so eyffrig geprediget; Und drittens das Gehirn / das stäts mit himmlischen Betrachtungen ist beschäfftiget gewesen. (d)

Glückseelig dann solche heilige Glidmassen / die bey Lebs-Zeiten in deme / was die Ehr Gottes betriffet / heylsambist beschäfftiget gewesen; Glückseelige Zung und Mund eines H. Francisci Xaverii, die gleich einer silbernen Posaunen Num. c. 10. v. 5. so vilen tausend Heyden in den Orientalischen Indien das Evangelium verkündiget; Glückseelig sein Hertz / auf welchem / gleich wie auf einem Alt-Testamentischen Altar Levitici c. 6. v. 12. das Feuer der Göttlichen Liebe bey Tag und Nacht unauslöschlich gebrunnen: Glückseelig seine Händ / und Armb / die über 1200000. unglaubige Seelen mit dem H. Tauff-Wasser abgewaschen / auch manchen Tag von diser Heil. Arbeit so müd worden / daß der H. Mann gleichsamb nicht gewust / wo er sie zu Nacht solte hinlegen; Glückseelig seine Füß / die umb der Ehr Gottes willen / so vil Stätt / Reich / Länder / und Inßlen durchwanderet / auch in solchen Reisen über 9315. teutsche Meilen gemachet / welches fast eben so vil ist / als ob sie die gantze Welt-Kugel / so in ihrem Umkreiß 5400. Meilen in sich begreiffet / zu zweymahlen umbgeloffen / und durchstrichen hätten. (e)

Glück-

Glückseelig endlich sein gantzer Leib / der sich bey Lebs-Zeiten GOTT / und dem Menschen zu lieb für ein immerwehrendes Schlacht-Opffer gebrauchen lassen.

Erfüllet wird hierinfalls / was der grosse Völcker-Prediger Paulus zu den Galateren geschriben : Quæ enim seminaverit homo, hæc & metet. Was der Mensch wird außsäen / das wird er zu seiner Zeit einschneiden ; wird er außsäen in dem Geist / so wird er in dem Geist einschneiden das ewige Leben ; wird er aber außsäen in dem Fleisch / so wird er von dem Fleisch einschneiden die Verwesung. ad Galat. c. 6. v. 7.

Wie glückseelig ist nit die Einschneidung in dem Geist ? gleich wie in Gegentheil höchst-unglückseelig ist die Einschneidung in dem Fleisch.

O mein GOtt ! wie ein häßliches Aaß ist der Menschlicht Leib / wann er nit zu deinem Dienst angewendet worden ; wie unerträglich ist der Gestanck eines todten Cörpers ; wie graußlich ist die Fäule eines unbeseelten Leibs.

Jedoch weit häßlicher ist der Mensch / welcher dises Aaß / den stinckenden Madensack / den fäule- und unrath-vollen Leib will ehren / und zärtlen.

O häßliches Koth ! wie sehr wirst du geliebt.

O gütigister GOtt ! wie wenig lieben dich die Menschen.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / die im Fegfeuer zu büssen haben / weilen sie ihrem Leib mehr / als GOtt gedienet.

(a) *Bagattæ Verb. incorruptio. p. 2.* (b) *Ribadeneira in vit. S. Bonaventuræ.* (c) *Bagatt. ut supra.* (d) *ibidem.* (e) *R. P. Kibler p. 3. n. 91.*

19. November.

Heilige Elisabeth, Königliche Tochter aus Ungarn / Fürstin in Thüringen / Wittib.

Diese heilige Fürstin ist gewesen denen Jungfrauen ein Spiegel der Keuschheit / und Andacht / denen verehelichten ein Muster der Lieb / und Eingezogenheit / denen Wittwen ein Vorspill der Gedult / und Verachtung aller Eytelkeit / und letzlich denen Geistlichen Ordens Leuthen eine heilige Richt-schnur aller Gottseeligkeit ; Dann wie Fr. Marcus Ulyssiponensis lasset herkommen / so ist die H. Elisabeth dem Orden des H. Francisci unter der dritten

Regel einverleibt gewesen / solle auch das Ordens-Kleyd getragen haben / welches mehr andere Schrifften bejahen.

Sie ware gebohren Anno 1207. auß Andrea II. König in Ungarn / und Geritude einer Bayrischen Herzogin. Ein gewiser Mathematicus, oder Stern-Erfahrner / Clingsorius mit Namen / ein sehr edler / und reicher Herr in Siebenbürgen solle den Tag ihrer Geburt vorgesaget haben ; wie nicht weniger ihre sonders grosse Heiligkeit / und Reinigkeit / ja so gar ihren künfftigen Ehe-Gemahel / und dessen Namen Ludovicum, einen Sohn Hermani, Lang-Grafen in Thüringen / und Hessen.

Von Kindheit an ist mit Elisabeth aufgewachsen die Barmhertzigkeit gegen denen Armen / unter welchen sie noch jung / mehrmahlen das Spill-Geld außgetheilet / jedoch allzeit mit dem Geding / dargegen einmahl den Englischen Gruß zu betten ; Zu der Seeligisten Mutter GOttes truge sie solche Andacht / daß sie dieselbe ins gemein nur ihr liebe Mutter nennete.

Für eine Ehe-Gemahlin ist sie Anno 1221. im 14.ten Jahr ihres Alters zu theil worden dem Land-Grafen / und Herzogen in Thüringen / wie Clingsorius vorgesaget. Welchen Ehestand sie in grosser Heiligkeit fortgeführet ; Ihren Ehe-Herren liebte / und ehrte sie als ihren vorgesetzten Gebieter / und Oberhaupt ; Ihre Leibs-Erben / so drey an der Zahl gewest / erzoge sie sehr tugendlich / als Gaaben GOttes zu dessen Ehr ; Die Arme besuchte sie an statt der Hof-Juncker als eine liebreichiste Mutter / wusche ihnen die Füß / und Häupter / küssete ihre Geschwär / und reinigte dieselbigen.

Als im Land grosser Hunger ware / hat sie ein Armen-Hauß gebauet / in welchem sie täglich 900. Arme gespeiset / und selbst bedienet ; Wegen dergleichen Freygebigkeiten / und Liebe zu denen Armen muste sie vil Murrens / und Widerwärtiges von denen Hof-Bedienten übertragen / die sie wohl auch öffters bey dem Herzog eingehebet / und hier / und dar bald Ihr / bald den Bettleren einen Tück bewisen / welches aber alles die H. Fürstin nit geachtet / als welche GOtt allein zu gefallen gesuchet.

Auß Anschauung / und Betrachtung Christi deß Gecreuzigten fiele sie einsmahls in ein Ohnmacht ; als sie wider zu sich kommen / hat sie ihren weltlichen Zierat gantz auffgezogen / und von sich geworffen. Entzwischen fügte sichs / daß ihr Ehe-Herr / da er mit Kayser Friderichen wider die Saracener / so ins Heil. Land eingefallen / wolte zu Feld ziehen / Unterweegs eines Christlichen Helden-Todts gestorben im Jahr 1227. als Elisabeth mit ihme länger nit als 4. Jahr verheurathet gewesen.

Nach solchen Todt muste die H. Frau sehr grosse Unbillichkeiten wegen ihres Allmosen-gebens außstehen / indeme sie ihres verstorbenen Ehe-Herrens Bruder wider Recht / und Billichkeit auß ihrem eigenen Schloß vertriben / und dermassen verfolget / daß sie müssen grossen Hunger leyden / und sich selbst mit ihrer eigenen Hand-Arbeit ernähren ; welches aber alles / und noch darzu vil andere grosse

Ubel

Übel sie mit starckmüthig- und frölichen Gemüth übertragen. Wodurch Elisabeth, auch mit ihrem öfteren Gebett die Seel ihrer Frauen Mutter auß dem Fegfeuer erlediget.

Am End ihres Lebens ist sie offt von Christo heimbgesucht / auch von einem Engel in Gestalt eines sehr lieblich singenden Vögeleins erquicket / und erfreuet worden. Und nachdem sie alle ihre Güter denen Armen außgetheilet / ist sie desto freyer dem Himmel zugeflogen im Jahr 1231. den 19. Tag Winter-Monat ihres Alters im 24.igisten / davon sie sechs Jahr im wittiblichen Stand zugebracht.

Nach ihrem Todt hat GOtt alsobald die Heiligkeit seiner Dienerin bekandt gemachet / indeme man 16. von den Todten erweckte gezehlet / und ein unbeschreibliche Zahl der Krancken / so durch ihre Vorbitt die Gesundheit erlanget. Als solcher Ruff Pabst Gregorio IX. zu Ohren kommen / hat er nach genugsamb eingeholten Bericht von der hohen Tugend diser heiligen Fürstin / sie vier Jahr nach ihrem Todt zu Perus der Zahl der Heiligen auf kräfftigiste Weis beygerechnet.

So bald diſe Zeitung in Teutschland erschollen / hat der Ertz-Bischoff von Maintz in Anwesenheit Kayſers Friderici, auch der Churfürsten von Cöllen und Trier den H. Leichnamb Elisabethæ erhebet / umb ihne an ein herrlicheres Orth zu setzen. Kayſer Fridericus hebte den ersten Stein von Grab auf / und setzte alsdan dem verblichenen Leichnamb ein guldene Cron auf das Haupt. Der junge Land-Graf Herman, ein Sohn der Heiligen / und seine zwey Schwesteren / die Princeſſin Sophia, und Gertrudis ihre Töchter wohneten diſen Ceremonien bey; Der Zulauff der Biſchöff / Prælaten / Reichs-Fürsten / und deß Volcks / welche sich bey diſer herrlichen Erhebung deß H. Leibs eingefunden / ware so groß / daß es geschinen / als wäre gantz Teutschland nacher Marburg in Hessen gezogen.

Der liebliche Geruch / so aus ihrer Begräbnuß hervor stiege / hat die gantze Statt erfüllet. Diſe kostbare Reliquien seynd in eine reich-gezierte Küsten geleget worden / ober dem Altar deß Spittals / so sie zu Marburg gestifftet; Nachgehends ist ein Theil darvon nacher Brüſſel in die Carmeliter-Kirchen gebracht worden / auch ein Theil in die prächtige Capell von Rochguyon an der Seine. Ex Surio.

DIſen Tag im Jahr 1551. hatte der H. Xaverius abermahl zu Funay die erwünschte Gelegenheit an Handen bekommen / mit Fucarondono und anderen sechs der gelehrtisten Bonzen einen Glaubens-Streitt vorzunehmen / worzu ihm der König selbsten den Weeg gemachet auf folgende Weis: Es sezte sich der König in seinen Leib-Wagen / und fuhre in Begleitung etlich weniger von seinem Hof-Staab / gleichsamb Zeit-Vertreibungs-Weis durch die Gaſſen der Statt / lieſſe auch mit Fleiß bey jenem Hauß still halten / worinen der H. Apoſtel sich befunden / zu deme er dan einen seiner Diener hinein geſchicket / mit der Außrichtung / Er (der König) lieſſe Xaverium einladen in seinen Königlichen Hof-Garten auf eine Jagd / solte aber Wöhr / und Waffen mit sich nemmen / wenigiſten ein paar

Geyer oder Stoß-Vögel darmit auß jenen siben (Götzen-Pfaffen) zu schiessen/ die ihme kurtze Zeit vorhero die Augen außhauen wollen.

Xaverius verstunde gleich/ wo der König auß wolte/ daß er nemblich durch die Jagd eine Disputation, und durch die Geyer oder Stoß-Vögel die Götzen-Pfaffen verstunde. Eylete dan voller Freuden zu ihme hinauß an die Kutsche/ und danckte dem König höfflichist für dise Gnad/ mit der Zusag/ daß er ohne Verzug erscheinen wolle; der König hingegen nahme Xaverium bey der Hand/ setzte ihn neben sich freundlichist in den Wagen/ und führete ihn also durch die fürnembste Gassen der Statt biß in seinen Königlichen Pallast/ nicht ohne sonders grosser Verwunderung der Einwohner/ und Freud der zu Fonay anwesenden Portugesen. Daselbst Xaverius abermahl denen hartneckigen Bonzen theils mit erworbener Wissenschafft/ forderist aber mit dem Liecht/ das ihme GOtt von oben herab mitgetheilet hatte (als welcher ihn zu einen Lehr-Meister der Welt erwählet) also scharpffsinnig/ und klar ihre Irrthumen/ und Einwendungen widerleget/ daß einer/ so bey allen disen Glaubens-Verfechtungen gegenwärtig gewesen/ bezeuget hat/ Xaverius habe auf alles wunderbarlich/ und mit gröster Genugleistung der Zuhörenden geantwortet/ solches aber weitläuffiger vorzubringen/ ihme als einem Kriegs-Mann nit zustehe/ noch er sich getraue dessen sich zu unterfangen/ weder Witz und genugsamben Verstand habe/ dermassen hohe Sachen zu beschreiben. (a) Durch welche Antworten dann der König auf ein neues grosses Antrib verspühret/ das Christliche Gesatz anzuehmen; welchen Antrib er auch nachmahlen/ obwohlen einige Jahr spätter ins Werck gesetzet.

Diser Tag/ wie auch die folgende im Jahr 1552. waren dem H. Xaverio sehr mißtröstlich/ zumahlen er in denenselbigen gäntzlich der Hoffnung beraubet worden/ in das von ihme so lang-gewünschte Königreich China zu kommen; dann er muste bereits Augenscheinlich erkennen/ daß er von dem tückischen Kauffman (der ihne/ wie am 6. und 9. diß gemeldet worden/ alle Zusag/ ihn in China zu führen/ gethan) betrogen worden. Zu diser Betrübnuß stosseten noch zwey andere; Erstlich zwar die Verlassung von seinem Würth/ der ihn gleichfalls spöttlich angesetzet; Diser Hauß-Würth ware ein Kauffmann von Malaca, und hatte sein Gewerbschafft in der Insel Sanciano; Zu disem hatte sich der Heilige bey seiner Ankunfft dahin in die Herberg gedinget. Xaverius ware eben dozumahlen bey dem Altar/ da unterdessen der Hauß-Würth den heimblichen Reissaus genommen.

Nachdeme der Gotts-Dienst vollendet/ und Xaverius, wie er gepfleget/ das Gebett für die Abgestorbene gesprochen/ sihet er nach seinem Würth umb/ und findet/ daß er nit vorhanden; wie Xaverius gefraget/ waß ihm zugestanden? wird ihm angezeiget/ er seye eylends nach Malaca geschiffet/ welche Zeitung Xavero ein Stich in das Hertz gewesch; er sprache mit höchster Betrübnuß; wohin ist solches verschwichtiges angesehen? Fürwahr ich förchte/ daß ihne nit ein böses Gewissen/ wegen einer begangenen Ubelthat auß gerechten Zorn Gottes

darzu

darzu antreibe. Aber man lasse ihn nur gen Malaca kommen/ von dannen wird er nimmermehr scheiden / dann daselbst wird der armseelige Mensch umbkommen. Welches auch erfolget / dann der Würth / wie hernach die Erfahrung mit sich gebracht / ist nach wenig Tägen / wie er gen Malaca kommen / von etlichen Mörderen in einen Wald / als er umb Holtz außgangen / umbgebracht worden.

Die andere Betrübnuß ware folgende : Es ist dem H. Xaverio da er in diser Insel Sanciano immer mit grossen Verlangen auf die Uberfahrt in China gewartet / ein unversehenes Glück kurtz vorhero zugestanden / nemblich ein erfahrner Dolmetsch in Chinesischer Sprach ; dann Antonius à Sancta Fide, den er zu disem End auß dem Seminario genommen von Goa, ware der Sprach der Mandarinen gantz unerfahren / hatte auch das gemeine Chinesische gantz vergessen. Ware demnach dem Heiligen sehr erfreulich / daß ihm ein besserer / und wohlerfahrnerer zu Handen gestanden / ein Mann fein von Gestalt / der Hof-Weis in China / deß Redens / und Schreibens trefflich erfahren ; und was zur Sach das bequemiste ist / gar willig / und geneigt in allem dem H. Xaverio zu willfahren. Ward auch nit weniger begierig die Christliche Geheimbnussen zu vernemmen / als die Ehr darvon zu tragen / daß er dem Chinesischen Kayser einen solchen Meister außländischer Wissenschafften vorführen solte / deren die Chineser über die massen begierig / und wohl zu schätzen wissen. Aber eben diser Dolmetsch hat ihn dazumahlen auch spöttlich verlassen / woraus der Chinesischen Nation Wanckelmüthigkeit klar zu ersehen.

Dise treulose Unfreundlichkeit dann hat den H. Mann biß in die Seel betrübet / wie auch deß Würths schändliche Flucht / wordurch er getrungen worden sein tägliche Nahrung zu erbettlen / und war ihm seine Armuth umb so vil beschwärlicher / je fleissigere Wachten die Chinesische Obrigkeiten bestellet / damit durchaus keine Früchten auß denen Chinesischen Gräntzen verführet / oder anderen zugebracht wurden / welchen Abgang er / als der sich mehr der Evangelischen Armuth / dann seiner Nothwendigkeit erinneret / gutwillig / und in höchster Geduld übertragen. (b)

(a) *Barthol. l. 3. n. 48. & 49.* (b) *ibidem l. 4. Pyeb. l. 6.*

Unbeständigkeit deß Menschlichen Gemüths.

NIemand ist leichter zu betrügen / als ein Mensch der ein aufrichtiges Gemüth hat ; weilen er selbst redlich / und aufrichtig ist / vermuthet er solches auch von anderen / trauet denen Verheissungen / zweifflet nicht an der Treue / und wird also betrogen.

Man thut nicht allemahl unrecht / wann man grossen Versprechen nit glaubet ; dann ja nichts unbeständigers ist / als das Menschliche Gemüth. Wohl ein schöne Erfindung hat Job der Hussiten-Fürst in seiner Gallery mit lebendigen Far-

ben

ben ſeiner ſelbſt eigener Erfahrung abgeriſſen / und vorgeſtellet / indem er von dem Menſchen folgender Geſtalt redet: Qui quaſi flos egreditur, & conteritur, & fugit velut umbra, & nunquam in eodem ſtatu permanet. Der wie ein Blumen hervor gehet / und zertretten wird / und fliehet wie ein Schatten / auch niemahl in einem Stand verbleibet. Job 14. Die Blum / deren Alter ſich von dem Morgen biß auf den Abend erſtrecket / dafern ſie nicht etwan umb den Mittag der Hagel trifft; Der Schatten / welcher allzeit dem jenigen / ſo ihne faſſen will / auß den Händen entwiſchet; ja alles das / was flüchtig / und zergänglich ihm einer immer einbilden mag / iſt ſo unſtät und wanckelbar nicht / als der Menſch in ſeinem Leben / der wie der Mond niemahl in einem Stand verbleibet / bald ab / bald zunimmet / bald klein / bald groß / bald hell / bald verwölcket / und verdunclet iſt: immerdar / und alle Stunden höret er ſchlagen / allein die nicht / ſo ihne zur Ruhe ermahnen ſolte.

Solche Unbeſtändigkeit hat leyder der H. Xaverius erfahren müſſen an allen drey oberzehlten Männeren / an den Chineſiſchen Handels-Mann / an den Kauffmann von Malca, und an den Dolmetſch. O wie muß dem H. Vatter ſo ſchwer ankommen ſeyn / daß er ſich betrogen müſſen befinden von jenen / welche ihn ammehriſten verſicherten.

O mein GOtt! wie wehe thut es uns Menſchen / wann man uns das Verſprechen nicht haltet / und wie offt muſt du es von uns gedulten / da wir nichts weniger / als was wir dir verſprechen / zu halten gedencken.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / welche im Fegfeuer ihr Untreu abbüſſen / weilen ſie ihrem Verheiſſen nicht nachkommen.

20. November.

Gottſeeliger Pater Martinus Martinius, der Geſellſchafft JEſu.

Chriſt-eyffriger Lehrer in dem groſſen Königreich China.

OB gleich der Göttlichen Vorſichtigkeit alſo zu verordnen beliebet / daß der Heil. Xaverius auch nach vil / und groß-angewendter Bemühung keines Weegs in China mögen gelangen / ſonder in dem Angeſicht / und Eingang

dises

diſes mächtigen Reichs hat müſſen das ſterbliche Leben verlaſſen / gleichwie vor Alters auch Moyſes in dem Angeſicht deß gelobten Lands ſeinen Geiſt hat müſſen aufgeben / ſo iſt doch in keinen Zweiffel zu ſetzen / daß mit diſes himmliſchen Manns ſtätter Fürbitt / der Weeg / und Zugang in China mittler Zeit erworben / und eröffnet ſeye worden. Dann ungefehr nach dreyſſig Jahren / als Franciſcus ſeelig geſtorben / hat das ſtrenge Wachen / auf den Chineſiſchen Gräntzen ein wenig nachgelaſſen / welches dann denen Patribus auß der Societät JEſu Gelegenheit gemacht / daß ſie als Eyfferer Franciſci Tugenden / endlich ins Königreich Chinam einkommen / und daſelbſt mit Göttlichen Beyſtand der Chriſtlichen Religion einen Anfang gemachet; unter denen auch nachgehends geweſen der Gottſeelige Pater Martinus Martinius, welcher wegen ſeiner Gotts-Forcht / Seelen-Eyffer / und in Truck gegebenen Bücheren (unter denen auch der Chineſiſche Atlaß gezehlet wird) nit wenig berühmt / und hochgeachtet iſt.

Die Statt Trient ware ſein Vatterland / in welcher er im Jahr 1614. gebohren worden. Die untere Lateiniſche Schuelen hat Martinus mit ſehr groſſen Lob wegen deß Fleiſſes / und Fortgang im Studieren / mit noch gröſſeren wegen deſſen unſträfflichen Sitten / und Tugend-Wandel zu End gebracht. Zu Rom trätte Martinus in die Geſellſchafft JEſu / darinen er nach geendigten Probier-Jahren nebſt der Philoſophia, oder Welt-Weißheit / auch die Mathematiſche Kunſt ſtattlich ergriffen / und wünſchete er nichts ſo ſehr / als nach China zu überſchiffen / ſelbigen Völckeren den Namen GOttes verkündigen zu können. Die Obere hatten ihn auch endlich ſeiner Bitt gewähret / alſo / daß Martinus nach langen Anhalten dörffen unter Segel gehen / und dem weit entlegen China zueylen; in welches er endlich nach einer Zeit von 4. Jahren / aber nit anderſt / als unter der Geſtalt / und Kleydung eines Kriegs-Manns eingelaſſen worden.

Vil Jahr hat der fromme Martinus in diſem weitſchichtigen Reich zugebracht mit Einſamblung reicher Seelen-Früchten und Überſetzung derſelbigen in die himliſche Scheuren; ſeine angenehme Sitten / groſſer Verſtand / und Erfahrenheit in der Stern-Kunſt machten ihne denen fürnembſten Mandarinen (diſe ſeynd die hohe Sineſiſche Reichs-Beambte) ſonders lieb / und angenemb / dero Gunſt und Wohlgewogenheit Martinus allein zu dem Ende ſich gebrauchte / das Göttliche Geſatz deſto ungehinderter bey denen Unterthanen zu verkündigen.

Auch bey ſeinen Ordens-Genoſſenen kame der Gottſeelige / und verſtändige Mann in ſolche Hochſchätzung / daß er in der Statt Hang-cheu, allwo die Patres der Societät JEſu eine Wohnung hatten / denen ſeinigen zu einem Oberen vorgeſetzet worden. Man truge ihm auch mittler Weil unter dem Namen / und Ambt eines Procurators der Sineſiſchen Provinz auf / eine obwohl höchſt-beſchwärliche Reiß von dannen auß wider nacher Rom zu thun / gewiſe Geſchäfft / und Anligenheiten alldorten zurichten. Solchemnach ſtoſſete Martinus im Jahr 1651. von China ab / widerumb nach Europa zu kehren / kame auch nach ſehr vilen / mit Göttlichen Schutz überſtandenen Gefahren innerhalb drey Jahren zu

Rom an / allwo er seine Geschäfft / umb dero willen er so schwäre / und langwirige Seefahrt von China auß / auf sich genomen / zu erwünschten End gebracht.

Nach glücklich außgeführten Geschäfften / tribe Martinum sein grosser Seelen-Eyffer bald wider von dannen / die Ruck-Reiß in China vorzunehmen. Es kostete aber diese mehrmahl vorgenommene Reiß dem Gottseeligen Mann auch neue / und grosse Ungemach / die er übertragen muste ; Er wurde sambt seinen Reiß-Gefährten von denen See-Rauberen gefangen / und sehr übel gehalten ; das grauß-liche Wütten / und Toben deß Meers / und die darauf entstandene Hochgewitter setzten ihn nit selten in die äusseriste Gefahr deß Lebens. Uber das hat auch der Todt unter Weegs auß sibenzehen seiner Gespannen / lauter Mit-Glider der Societät JEsu, so von Rom auß in gleichen Vorhaben zu Bekehrung der Sinesischen Heyden mit ihne gereiset / siben dergleichen wackere Männer in die andere Welt entzohen ; Lauter starcke Stöß auf das unerschrockene Hertz Martini, welcher doch alles mit Freuden übertruge / allzeit begierig / für den Namen Christi / und das Heyl der Seelen grosse Ding zu würcken / und mit Mühe / und Arbeit sich zu beladen.

Nach so vil außgestandenen Ungemachen ist Martinus widerumb glücklich in das Chinesische Kayserthum eingelanget. Er suchte bald seine vorige Wohnung in der Statt Hang-cheu, legte ohne Verzug wie vorhin die Hand zum Pflug / und Arbeit die Chinesische Heydenschafft in den herumligenden Orthen / und Dorffschafften zu bekehren ; richtete mit Beyhilff der neu-getaufften Christen vil Kirchen auf / versahe selbige mit erforderlichen Unterhalt / und Geistlicher Zierde ; da er aber mit noch höheren Gedancken das Christenthumb in dem so grossen Reich zu erweitteren umbgienge / hat die Todten-Sichel ihme seinen Lebens-Faden abgeschnitten.

Letztlich ist zu ermessen / wie schwer es disem Apostolischen Mann nit anderst / als vor Zeiten dem im Gesicht deß Sinesischen Reichs dahin sterbenden H. Xaverio werde gefallen seyn / nachdem er so vil hundert / ja tausend Meil Weegs zu Wasser / und Land hinterleget / schier drey Theil der Welt unter so grossen Gefahren theils durchwanderet / theils umbschiffet / allein zu dem Zihl / mit der Zeit einen reichen Seelen-Schnitt einzuholen / anjezo aber gleichsamb in der Mitte der schönsten Hoffnung / auf einmahl von dem Todt all sein heiliges Vorhaben unterbrochen zu sehen. Allein der in GOtt gantz ergebene Martinus, gleichwie er mit heldenmässiger Gedult die schmertzliche Kranckheit übertragen / also vereinigte er auch in disem Stuck seinen mit dem Göttlichen Willen / öffters diese Wort widerholend : Es geschehe / O HErr / mit deinem Diener / wie es dir gefälle.

Allgambe.

Sein Leichnamb ist achtzehen Jahr nach seinem Todt außgegraben / gäntzlich unverwesen gefunden worden / und ruhet biß zu dieser Zeit mit Erstaunung so wohl der Christlichen / als so gar der heydnischen Chineseren selbsten / annoch unversehrt in seiner Grab-Statt. Also scheinbar hat GOtt diseu seinen Diener in denen äusseristen Gräntzen der Welt machen wollen.

An

AN diſem Tag im Jahr 1551. hat der H. Xaverius (nach vorhero beſchehener Urlaubnehmung bey dem König) ſeinen Aufbruch von Funay gemacht / und widerumb auß Japonien (worinen er ſich bereits vier Jahr lang aufgehalten / und den Namen GOttes von Cangoxima biß gen Meacum außgebreitet) nacher Indien zuruck gereiſet; Er beſtige das Schiff Odoardi de Gama, und nahme mit ſich zwey Japoneſiſche Jüngling Bernardum, und Matthæum mit Namen / willens als ein Wahr- und Kenn-Zeichen der Japoneſiſchen Chriſtenheit ſie nach Rom zu überſenden. Jhme hat ſich zugeſellet ein Hochadelicher auß dem Königlichen Hauß / und von dem König von Bungo, an den Portugeſiſchen Reichs-Verweſer in Indien abgeſandter Hof-Herr / damit ſolcher ſich umb die Freundſchafft / und Gewerbs-Ubung mit denen Portugeſen / wie auch umb mehr andere Glaubens-Lehrer auß der Societät JEſu für Japon bewerben ſolle. (a)

An diſem Tag im Jahr 1552. (es ware ein Sonntag) hat den H. Xaverium nach vollbrachten H. Meß-Opffer ein hitziges Fieber angeſtoſſen; Der Heilige merckte alſobald / daß das End ſeines Lebens herbey rucke / erkennete zugleich den Tag ſeines Hinſcheidens / welchen er auch einem Schiff-Meiſter Franciſco de Aquilar, der es nachgehends mit einem Ayd bekräfftiget / geoffenbahret. (b)

Seines vorhabenden Todts hat den Heil. Apoſtel nit wenig vorhinein der Himmel verſtändiget; dann als er von Goa abgereiſet / und ihn ſeiner guten Freunden einer / mit Namen Coſmus Anneſius, befragte / zu was Zeit / Orth / und Ende ſie wider einander ſehen wurden? ſprache er: Auf diſer Welt nimmermehr / ſonder in Himmel / oder was ſpäters im Thal Joſaphat. Einem anderen bekennete er unverhollen / ſie werden in diſem Leben nit mehr einander anſichtig werden / biß in der himmliſchen Glory. In ſeiner Abreiß von Malaca hat er dem Don Alvaro Ataydi, der ſeine Reiß in China dazumahlen verhinteret / bezeuget / daß ſie beyde nimmermehr / als allein bey dem Richter-Stuel GOttes beyſammen erſcheinen werden.

Letztlich in der Inſel Sanciano kurtz vor ſeiner tödtlichen Kranckheit / da er mit ſechs Portugeſen Sprach hielte / ſagte er: Meine Herren / nembet euch wohl in acht / und ſchauet / wie ihr lebet / dan inerhalb eines Jahrs der mehriſte Theil auß uns / die wir da ſtehen / in dem anderen Leben ſeyn wird; welches auch erfolget / dann von denen ſiben noch ſelbiges Jahr fünff geſtorben / unter welchen auch der H. Apoſtel einer ware; Diſer nun als er am heutigen Tag ſein letzte Kranckheit vermercket anzurucken / und von einer ſchädlichen Hitz / und ſchmertzhafften Seitenſtechen nach gehaltenen H. Meß-Opffer angegriffen wurde / bittete er / man ſolte ihn in das Schiff bringen / welches denen Krancken zu einem Spitall dienete / damit er alſo bey denen Armen als ein Armer ſterben möchte. (c)

(a) *Barthol. l. 3. n. 49.* (b) *idem l. 4. n. 32. & Python. l. 6.* (c) *Barthol. l. 4.*

Deß Todts soll man täglich gewärtig seyn.

ES wuste der H. Xaverius, daß allbereits die Zeit seiner Pilgerschafft verstrichen / sein letztes Stündlein nit mehr weit von dannen / und er bald von der Mühseeligkeit diſes zergänglichen Lebens wurde aufgelöſet werden. Und diſe Vorwiſſung ware ein beſondere Gnad / welche GOTT nur in ſeltenen Zufällen jenen zu ertheilen pfleget / die ihme auf diſer Welt auſſerordentlich gedienet / und geliebet haben. Dem gemeinen Lauff nach hingegen iſt dem Menſchen nichts ungewiſers als die Stund deß Todts; Was wir wiſſen / iſt diſes / daß wir gewiß werden ſterben / allein wiſſen wir nit / welches die letzte Stund ſeyn werde. Was wir gewiß wiſſen / iſt diſes / daß wir zu jeder Stund ſterben können / daß der heutige Tag der letzte ſeyn könne in unſerem Leben / und die gegenwärtige Stund die Stund unſeres Todts.

Keinem Ding iſt auf Erden weniger zu trauen / als dem Todt / da wir am beſten darinen zu ſeyn vermeynen / oder wenigiſten daran gedencken / kommet er hinter uns her / ſenſet uns wie das Graß darnider: da das Pferdt in völligen Galop / da fallet es / und ſtürtzet den Reuther: mitten im Flug wird das arme Vögelein getroffen / und liget auf der Erden: wann die Sonn in beſten Scheinen / da kommet ein mißgünſtige ſchwartze Wolck / und ſchneidet alle Strallen ab: ein Schiff / ſo mit vollem Segel / beſten Wind / muthig und freudig daher fahret / ſtrandet gählings / oder ſchöpffet Waſſer / ſincket / und ertrincket: wann ein Blum in beſten wachſen / fallet es unter der Sichel darnider.

Wie vil entſchlaffen alſo ſanfft / als wann ſie nach einer Stund widerumb ſolten erwachen? wie vil löſchen auß wie ein Ampel? wie vil fahren dahin / daß ſolches auch die Umbſtehende nit in acht nemmen? wie vil ſterben gäch / und unverſehens? Cæſar ein Purgermeiſter ſtarb / indeme er ſich anlegte; Lucius Lepidus, indeme er mit einem Fuß an ein Thür ſtoſſete; Ein Bottſchaffter von Rhodis / nach dem er ein Oration vor dem Römiſchen Rath gehalten; Anacreon, in dem er trancke; Torquatus, in dem er ein Küchlein / und Cardinalis Columna, in dem er eine Feugen aß; Zeuxes der berühmte Mahler / indem er ſich zu todt lachte; Auguſtus der Monarch / indeme er Reverentz machete ꝛc. mit einem Wort / unzahlbar vil Weis hat der Todt uns zu hinterſchleichen / unzahlbare Mittel uns auß dem Weeg zu rauben / und diſes alle Tag / alle Stund / alle Augenblick. Einer gehet ins Beth / und ſtehet nicht mehr auf. Einer gehet auß / und kommet nicht mehr heimb. Einer ſitzet zur Tafel / und erlebet nit das Confect. Einer legt einen Schuech an / und kan nit mehr den anderen anlegen. Einer laſſet ihm einſchencken / und kan nit mehr außtrincken / und was dergleichen mehr? daß alſo recht von der Farb geredet der Clarevallenſiſche Lehrer: Senibus mors eſt in januis, juvenibus in inſidiis. Denen Alten ſtehet der Todt ſchon unter der Hauß-Thür / denen Jungen gehet er auf den Fuß nach. (a)

Wei-

Weilen wir dann keinen Tag ſicher ſeynd / ſo ſollen wir uns alle Tag den annahenden Todt vor Augen ſtellen: Latet ultimus dies, ut obſerventur omnes dies: Der letzte Tag iſt verborgen / darumb ſollen wir alle Täg in Obacht nemmen / ſagt der H. Auguſtinus. (b) Der Todt iſt ein Geſatz der Natur / Tribut / und Zoll / den alle Menſchen alsdan geben und bezahlen müſſen / wann man ſelben einforderet / und begehret. Kein Stund / kein Augenblick ſeynd wir ſicher / ſe und allezeit müſſen wir gericht / und bereitet ſeyn / daß / wann der Zollner kombt / und anklopffet an der Thür / wir gleich aufthun / und ihme entgegen lauffen. Beatus Servus ille, quem, cùm venerit Dominus ejus, invenerit ſic facientem: Seelig iſt der jenige Knecht / den ſein HErr findet / wann er kombt / daß er alſo thut. Math. 24. v. 46.

Es ſchweben uns ja täglich lauter traurige Todten-Zeichen vor den Augen / und können wir kaum einen Gang durch die Statt thun / daß nit ein lange Todten-ſchleiß gegen uns daher komme / oder wenigiſt ein todtes Kind von einer Kinds-Ahm / oder Seel-Non auf denen Armben daher getragen werde. Jezt legt man bey diſem Hauß ein von Stroh geflochtenes Creutz heraus / und einen Ziegel-Stein darauf / zum Zeichen / daß der Todt allda gemetzget habe. Dorten ſchauffelet man ein Grab auf / damit der / ſo daheim ſchon auf dem Brett liget / darein verſcharret werde. An einem anderen Orth wird eben einer / der ſchon eingeſencket / von dem Todten-Gräber mit Erden gar zugedecket. In diſer Kirchen haltet man ein Vigil, in der anderen ein Todten-Ambt / in der dritten begehet man den Sibenden / Dreyſſigiſten / oder den Jahr-Tag / unterdeſſen ſaget die Seel-Nonn ſchon wider zu einer neuen Leich umb / oder es wird eben das Todten-Glögglein für einen / der in letzten Zügen liget / gelitten. Anderwärtig arbeitet der Schneider-Meiſter mit vilen Geſellen ſtreng darauf / damit die Klag-Kleider auf beſtimmten Tag fertig werden.

Nichts zu melden von denen / welche in langen Traur-Mäntlen / oder weiſſen Schleyren theils zu Fuß / theils in ſchwartz-bezogen Gutſchen / die Statt-Gaſſen Creutz-weiß durchſtreichen / und uns alle Stund deß Todts ermahnen. Iſt alſo nur gar zu wahr / was Eucherius ſaget: Nihil ita quotidie homines, ut mortem vident: Es ſehen die Menſchen kein Sach ſo offt / als den Todt. Darneben doch iſt es auch wahr / was er gleich hinzu ſetzet; Nihil ita obliviſcuntur, ut mortem; Sie vergeſſen nichts ſo leicht / als den Todt. Leben ja die Menſchen dermaſſen Sorgloß dahin / als wann ſie ſich deß Sterbens entweders gar nicht / oder doch noch lang nicht zu beförchten hätten. Wie vil bilden ihnen nit offt / weiß nit wie vil geſunde Jahr / und ein langes Leben ein / da unterdeſſen der beinene Menſchen-Freſſer wider ſie in völligen Anzug iſt / ja ſein blaicher Todten-Hängſt richlet ſchon vor ihrer Hauß-Thür.

O daß wir es nachthäten einem H. Hieronymo, und Carolo Borromæo, die ihnen unter anderen Speiſen auch einen Todten-Kopff lieſſen aufſetzen; Einem H. Joanni dem Allmoſengeber / der ihm ein Grab außwerffen / doch niemahl

außmachen lieſſe / ſonderen dem Todten-Gräber Befelch gabe / täglich zu kommen / und zu fragen / wann er das Grab außmachen und fertigen müſte ; damit er alſo täglich deß Todts erinneret / ſelbigen Gedächtnuß niemahl in Vergeß ſtellen möchte. Einer H. Franciſcæ Romanæ, die ſich zu Tiſch jederzeit eines Todten-Kopffs an ſtatt ihres Trinck-Geſchirr bedienet hat. Denen Gottſeeligen Söhnen Bernardi in dem Cloſter Claravall in Burgund gelegen / in welchen der H. Bernard vil Jahr gelebet / auch heiliglich geſtorben iſt / in deſſen Freyt-Hof / oder Creutz-Gang je und allzeit ein Grub / darein der nächſte / ſo ſtirbet / geleget wird / offen ſtehet ; allwohin ſich die Brüder täglich gegen Abend verfügen / umb die Gruben herumb ſtehen / und Chor-weiß den 129. Pſalm de profundis betten / einer den anderen ſinnlich anſehend / wer auß ihnen der erſte in diſe Gruben möchte geleget / eingeſcharret / und beerdet werden. (c)

So ſorgfältig ſeynd fromme GOtt-förchtende Seelen / daß ſie deß Todts ingedenck ihre Amplen bereiten / ſich fertig und geſchickt machen / wann der Bräutigamb kommet / heraus ihme entgegen und zur Hochzeit hinein zu gehen / immerdar wachend / umb daß ſie weder Tag / noch Stund wiſſen köndten.

Man begehret zwar endlich von dir ſo vil nicht / man iſt mit dir zu friden / wann du dich nur enſchlieſſeſt / deine Seeligkeit künfftighin / ſo vil vermittels Göttlicher Gnaden möglich / in Sicherheit zu ſtellen / und diſe / ja alle nachkommende Zeit deines Lebens alſo Gottſeelig zuzubringen / als wann du täglich ſterben wurdeſt. Lebe alſo / wie du begehreſt zu ſterben / Fac modò, quæ moriens facta fuiſſe velis. Lebe wie du in deinem Todt-Beth wünſcheteſt / gelebet zu haben.

Gedächtnuß der armen Seelen in Fegfeur.

Bette für jene Seelen / ſo anjetzo zu leyden haben / weilen ſie zu dem Todt ſich nit wolten bereiten.

(a) *Bernard. in Serm. parvæ.* (b) *To. 10. l. 5. homil. 13.* (c) *ex vitis.*

21. November.

Mariä Opfferung.

Als das heilige paar Ehe-Volck Joachim, und Anna, beyde in Göttlichen Gesatz hoch-geflissen / auch Edel am Geschlecht / ihr Leben biß zum hohen Alter ohne einige Leibs-Erben vollführet hatten / hatten sie GOTT embsigist / er wolte sie nit durch die Unfruchtbarkeit von der Benedeyung deß Gesatzes außschliessen / sonder ihnen einen Leibs-Erben bescherren ; mit dem Verheissen / daß sie sothane erhaltene Leibs-Frucht GOtt zu einem Opffer widmen / und schencken wolten.

Auf welches / als diſe zwey H. Ehe-Leuth ihrer Bitt erhöret worden / und Anna eines Töchterleins geneſen / die ſie Mariam geheiſſen / haben ſie ſolches ihr Gott-geliebtes Kind (als es das dritte Jahr erreichet / und der Mutter Milch nit mehr annemmen wollen) zu Vollziehung ihrer gegen GOtt gethanen Verheiſſung / in dem Tempel dem HErren aufgeopfferet / auch daſelbſt / als an einem H. Orth laſſen auferziehen. Dann in dem Eingang deß Tempels zu Jeruſalem ein ſonderbares Orth geweſen / in welchem vil andächtige Wittfrauen / und Jungfrauen / ſo ein vil heiligeres Leben / als die in der Welt führten / bey einander lebten ; in dero Zahl dann die Prieſter deß Tempels das Jungfräulein / als ein gar heiliges Geſchenck einverleibet / damit ſie unter denenſelben ernähret / und auferzogen wurde.

In ſolcher Tugend-vollen Geſellſchafft ware Maria zu allen guten ſo ſehr befliſſen / als wann ſie von vilen darzu ermahnet wäre. Sie lebte nicht als ein Menſch / ſonderen als ein Engel in fortwürigen Fleiß / alle Tugenden auf das vollkommniſte zu erwerben ; dem betten gabe ſie vil Stund deß Tags / in welcher Andacht ſie von GOtt ſiben Ding eyffrigiſt zu begehren pflegte.

Das erſte war / daß ihr GOtt gebe / auf daß ſie das Gebott ſeiner Liebe auß gantzen ihrem Hertzen / auß gantzer ihrer Seel / und auß allen ihren Kräfften halten könte.

Das andere Begehren ware / er wolle ihr Gnad geben / daß ſie den Neben-Menſchen lieben könne nach ſeinem Wohlgefallen / und Willen ; ja daß er Sie mache lieben alle Sachen / die er liebe.

Daß dritte ware / daß er ſie mache haſſen / und fliehen alle Ding / die er haſſet.

Das vierte / daß er ihr gebe die Demuth / Gedult / Mildigkeit / Sanfftmuth / und alle Tugenden / durch welche ſie ihm angenehm ſeyn möchte.

Das

Das fünffte Begehren ware / daß GOtt sie erleben lasse die Zeit / in deren jene glückseelige Jungfrau seyn werde / welche den Sohn GOttes solte gebähren ; ja daß er ihr erhalten wolle die Augen / damit sie dieselbige sehen / ihre Zungen / damit sie dieselbige preysen / ihre Händ / damit sie ihr dienen / ihre Füß / damit sie zu ihrem Dienst wanderen / und ihre Knye / damit sie den Sohn GOttes unter ihren Armben anbetten könne.

Das sechste ware / daß er ihr Gnad gebe / daß sie könne gehorsamb seyn den Gebotten / und Gesatzen der Priesteren deß Tempels.

Das sibende / daß er den Tempel / und das gantze Volck in seinem Dienst erhalte.

Dise Bitt / und Begehren waren der Jungfrauen an statt deß Vatter unsers / welches Christus die Menschen noch nit gelehret hatte. Die übrige Stunden deß Tags / ausser dem Gebett wendete sie an zu Erlehrnung nutzlicher / und einem so heiligen Jungfräulein anständigen Sachen. Sie lehrnete die Hebræische Sprach lesen / und schreiben / damit sie alsdan die H. Schrifft fleissig durchlesen kunte / und dero Geheimbnussen durch embsige Betrachtung durchtringen. Sie lehrnete beynebens auch Flachs / Woll / und Seiden spinnen / Priesterliche Kleyder / und was sonsten zum Zierat deß Tempels dienlich / und gehörig / künstlich sticken / weben / und stricken ꝛc.

Auß welcher Geschicklichkeit nachmahlen hergerühret / daß sie ihrem Göttlichen Sohn jenen Rock ohne Nath gewürcket / umb welchen die Kriegs-Knecht unter dem Creutz das Loß geworffen. Und bezeugen die Heil. Vätter / daß unter wehrenden solchen Gottseeligen Übungen das heiligiste Jungfräulein mehrmahlen von denen Heil. Englen besuchet worden / als dero zukünfftige Königin / und zukünfftige Jungfräuliche Gebährerin deß Engels deß grossen Raths. (a)

Das Verbleiben deß heiligisten Jungfräuleins im Tempel erstreckte sich biß in das vierzehende Jahr ihres Alters ; In dem eilfften entrisse der Todt ihre liebe Elteren bey zimblich hohen Alter / die dises einzige Töchterlein in ihrem Ehestand gezeuget hatten / und dasselbige acht Jahr vor ihrem seeligen Hinscheiden in Tempel GOtt aufgeopfferet. Welcher hochheiligen Aufopfferung dan Jährliche Erinnerung durch einen eingesetzten Fest-Tag schon längst in der Griechischen Kirchen ist gehalten worden / wie Baronius bezeuget. Nachgehends im Jahr 1375. hat Carolus der V. dises Namens Französischer König solches Fest in seinem Reich zum erstenmahl eingeführet.

Leztlich / wie Usuardus , und Molanus in ihren Martyrologiis bezeugen / ist diser Fest-Tag auf Anhaltung Wilhelmi deß Christlichen Catholischen Chur-Fürstens in Sachsen im Jahr 1464. von Seeligen Pabst Paulo dises Namens II. nach fleissiger Erforschung aller Umbständ für die gantze Christenheit bestättiget / und angenommen / auch all den jenigen reichliche Ablässen anerbotten worden / die selben mit Andacht halten / und feyren wurden.

(a) Specul. Carmelit. in hoc Festo, num. 2631.

An

AN diſem Tag im Jahr 1552. hatte der H. Franciſcus Xaverius, man möchte ihn auß dem Schiff (worein man ihne Tags vorhero als krancken getragen) widerumb heraus nemmen / und ein kleines Unterkommen auf dem Land vergonnen / immaſſen die beſtändige Bewegung deß Schiffs ihme groſſe Kopff-Schmertzen verurſachet / und folgſamb verhinderet / daß er ſeine zarte Gemüths-Würckungen nit mit ſtiller Ruhe / wie er ſonſt gepfleget / können gen Himmel ſchicken.

Es wurde ihm zwar in ſeiner Bitt willfahren / und er auß dem Schiff / das heilige Creutz genannt / herauß getragen / jedoch anderſt wohin nit geleget / als nur auf das bloſſe Geſtatt / allwo er allem Ungewitter / und beſonders denen umb ſelbe Zeit rauch-blaſenden Nord-Winden gäntzlich außgeſetzet / zweiffels ohne bald wurde ſeinen Geiſt haben müſſen aufgeben / wan nit ein fromer Portuges / Georgius Alvarez mit Namen / ſich deß ſo armſeelig dällgenden / und noch über das mit häfftigen Fieber behafften heiligen Manns erbarmet hätte.

Diſer dann / wie gemeldet / kunte es nit über ſein Hertz bringen / Xaverium alſo unter freyen Himmel an der räuche der Lüfften ligen zu laſſen; verſchaffte dann / den Heiligen in ſein wiewohl ſchlechte Wohnung / und Hüttlein zu tragen / ſo auf einem offenen Berglein / nit weit von Meer lage / auch nit vil beſſer / als das freye Feld / vor ſcharffen Winden bewahret. Das Dach ware von Stauden / und Reißlein zuſammen gefüget / die Wänd von Stroh / und Halmen aufgeführet; ware doch endlich für einen Krancken beſſer / als gar nichts. In diſen elenden Stroh-Hüttlein müſte der verlaſſene H. Xaverius ſein lezte Todts-Kranckheit außſtehen / und den anruckenden Todt erwarten. Python. L. 6. fol. mihi 685. Barthol. L. 4.

Verlaſſen ſterben / iſt Chriſto ähnlich ſterben.

MAn möchte allda mit Begird ſich bey der Göttlichen Vorſichtigkeit einfinden / und befragen / warum doch der groſſe Indianer-Apoſtel der H. Franciſcus Xaverius, in ſo ungemeiner Vergeſſenheit müſſen dahin ſterben? jener nemblich / welchen GOtt mit einem Königlichen Geblüt beadlet / mit ſo vilen Tugenden gezieret / mit ſo manigfältigen Wunderwercken preyßwürdig gemachet? Jener / der alſo vil Reiſen überſtanden / ſo vil Meer überſchiffet in Beförderung der Göttlichen Ehr / in Verachtung aller Gefahren / alles Ungewitters / und ſo vilfältigen Todts; Jener nunmehro allein ſterbe / ohne Beyſtehen ſeiner Brüder / ohne Gegenwart ſeiner Freunden / von jedermänniglich verlaſſen?

Wiſſen wir ja / wie es einem Hülff-bedürfftigen Menſchen ſo wehe thut / wann er ſich in ſeinen gröſten Nöthen von der gantzen Welt gleichſamb muß verlaſſen ſehen; wie vil tauſend Zäher ſeynd deßwegen nit ſchon vergoſſen worden; dann ja einem hart-betrangten Menſchen nichts müheſeeligers zuſtehen kan / als ſehen / daß alle ſeine Bekandte von ihm gewichen / und er nunmehro von jederman vergeſſen ſeye.

Jedoch lasset sich in Bedenckung alles dessen anderes nichts sagen / als: O Abgrund der Urtheil GOttes! über welche niemand sich zu beklagen hat / alldiweilen sie in einem außbündigen Gewicht / und Maß bestehen; Lasset uns vilmehr sagen / und fragen / was unrechts Christus disem seinen Apostel dann aufgeburdet habe / indem er ihn mit so grosser Gleichheit in dem Todt zu seinem Nachfolger erkisen hat.

Von sich selbsten spricht der ewige Sohn GOttes bey dem H. Evangelisten Luca c. 9. Vulpes foveas habent, & volucres Cœli nidos: filius autem hominis non habet, ubi caput reclinet. Die Füchs haben Grüben / und die Vögel unter dem Himmel haben Nester: aber deß Menschen Sohn hat nit / da er sein Haupt hinlege. Ein gleiches liesse sich auch dazumahlen von dem gantz verlassenen H. Xaverio sagen; allein Xaverius sturbe in dem Stall / in deme Christus in einem solchen gebohren wurde.

Hatte wohl Xaverius der Menschlichen Gesellschafft vonnöthen? deme die Engel beyzuwohnen pflegten? was Ursach halber solte er seiner auß der Gesellschafft Brüderen verlangen / bey welchen JEsus und Maria sich selbst einfanden? dann wer solte wohl zweiflen / ob JEsus / und Maria sambt denen himmlischen Geisteren beygestanden ihrem liebsten Apostel / ihrem treu-ergebnisten Gesellen? Besser wurde ich reden mit freymüthiger Bekennung / daß sich seine Brüder billicher zu beklagen gehabt haben / bey seinen glückseeligen Hinscheiden nit gewesen zu seyn / damit sie seine lezte Wort hätten auffangen / und in ihr Hertz einschreiben können / solche nimmermehr zu vergessen.

O glückseeliger Todt Xaverii! eben darumb glückseelig / weilen er fast bitter / einigermassen ein Gleichheit gehabt mit dem bitteren Todt / und Hinscheiden deß liebsten Welt-Heylands.

Ein ohne Bitterkeit süsser Todt hat kein Denck-Zeichen deß Todts JEsu; darumb wird er von einer liebenden Seel nit verlanget.

O mein Seel! dein gecreuzigter JEsus wird dir in deinem Todt kein grosser Trost seyn / wann du ohne Schmertzen zu sterben verlangest.

Du hast einen süssen Todt nit verdienet; und solltest auch solchen JEsu zu lieb nit annehmen / wann er dir frey heimbgestellet wurde.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / welche im Fegfeuer dises abbüssen / was sie in ihrem Todt-Beth verschuldet haben.

22. November.

Heilige Cæcilia Jungfrau / und Martyrin.

GLeichwie ein ſtachlender Dorn-Strauß die ſchöne Roſen / alſo brachten zwar adeliche / jedoch heydniſche Elteren die Chriſtliche Jungfrau Cæcilia auf die Welt in der Statt Rom ; welche / weilen ihr zartes Hertz von Jugend auf zu allen guten geneiget ware / der Heil. Urbanus, der erſte diſes Namens Römiſcher Pabſt / mit allein zu den Glauben / ſonder auch zu verwunderlicher Heiligkeit / und Haltung ewiger Jungfrauſchafft gebracht. In ſolchem Tugend-Wandel lebte Cæcilia ſehr ſtreng / und caſteyete ihren Jungfräulichen Leib mit Faſten / und Bußwercken über die maſſen ; gienge zwar äuſſerlich ihrem Stand gemäß / in einem koſtbaren Kleyd / mit Gold / Perlen / und Edelgeſtein gezieret / innerlich aber truge ſie ein ſcharpffes härines Buß-Kleid / hatte auch ein Evangeli-Buch ſtäts bey ſich / darinen ſie ohne Unterlaß Tag / und Nacht zu leſen / und GOtt anzuruffen gepfleget.

Immittels hatten ſie ihre Elteren zum Braut-Stond verknipffet mit einem adelichen Jüngling Namens Valerianus ; aber Cæcilia die eines gantz anderen Sinns ware / ruffte GOtt inniglich umb Beyſtand an / und ſprach ſtäts in ihrem Hertzen : HErr verleyhe / das mein Hertz / und Leib unbefleckt werde in deinen Gerechtſambkeiten / auf daß ich nit zu ſchanden werde. Als nun die erſte Hochzeit-Nacht ankame / und ſie mit ihrem edlen Bräutigam in der Kammer allein ware / ermahnte ſie ihn ernſtlich / er ſolle ſie nit berühren / dann ſie hat einen Engel zu ihres Leibs Bewahrung / der ſie mit groſſen Eyfer beſchütze.

Ab diſer Red erſchracke Valerianus hefftig / hatte anbey groſſes Verlangen den gemelten Engel zu ſehen ; Cæcilia verſprache ihm / ſeines Verlangens ihn theilhafftig zu machen / wann er ſich zuvor von Pabſt Urbano (der in Geheim 3000. Schritt weit auſſer Rom in einen Winckelein ſich aufgehalten) wurde tauffen laſſen / und an Chriſtum glauben. Als diſes alles der von Vorwitz getribene Valerianus willig eingangen / und von Urbano bereits getauffet / widerum zu ſeiner Braut gekehret / traffe er Cæciliam im Gebett an / und neben ihr einen Engel in Geſtalt eines unbegreifflichen ſchönen Knabens / der in ſolchem Glantz ſtunde / als ſtehe er in der Sonnen ſelbſten / und in dem Angeſicht weit über alle Sonnen-Strahlen leuchtete.

Ab ſolchen himmliſchen Geſicht iſt nicht nur Valerianus in den angenommenen Chriſtenthumb geſteiffet worden / ſonder hat auch ſeinen Bruder Tiburtium durch Beyhilff Cæciliæ zur wahren Erkandtnuß GOttes / und Abſchwörung der falſchen Götzen gebracht. Wie ſolches Almachio dem heydniſchen Statt-Vogt

zu Ohren kommen / lieſſe er beyde Brüder Valerianum, und Tiburtium gefänglich anhalten / und ihnen bey Verlurſt deß Lebens die Anbettung der Götter auftragen. Da aber diſe von H. Geiſt geſtärcket / die heydniſche Götzen / als eytle Bilder von Jrden / Gipps / Holtz / und Stein gemachet / auf dero Häupter die Storchen zu niſten pflegen / verlachet / lieſſe ſie Almachius umb diſer Bekandtnuß willen heimlich hinrichten.

Darauf fienge er auch Cæciliam; und als ſeine Diener ſie zwingen wolten denen Abgötteren zu opfferen / predigte ſie ihnen Chriſtum / und bekehrte alle ſammentlich / nebſt anderen noch mehr dann 400. an der Zahl / unter welchen ein fürtrefflicher Herr / mit Namen Gordianus geweſt. Auf diſes lieſſe ſie der Statt-Vogt in ein ſiedendes Bad ſetzen; als ihr aber ſolches nit geſchadet / tratte der Hencker hinzue / und gabe ihr mit dem Schwerdt drey tödtliche Halß-Streich. Cæcilia lebte über das noch drey Tag / lehrete / und ſtärckete die Chriſten / lieſſe alle ihre Güter unter die Armen außtheilen / und ſchickte darauf ihr Jungfräuliche Seel gen Himmel im Jahr Chriſti 232. den 22. Winter-Monats.

Einer der fürnembſten Hof-Herren Alexandri deß Kayſers / Maximus mit Namen / hat ſich ab Cæciliæ Standhafftigkeit dermaſſen auferbauet / daß er auch von Pabſt Urbano begehrte getauffet zu werden / und wie er ſich darauf offentlich für einen Chriſten gehalten / iſt er noch greulicher / als vorgenaunte gemartteret / und ſo lang mit Bley-Kolben zerſchlagen worden / biß er ſeinen Ritterlichen Geiſt aufgeben; Deſſen Feſt begehet anjezo die Chriſt-Catholiſche Kirchen den 14. April.

Pabſt Urbanus hat nachgehends den Pallaſt / darinen Cæcilia Wohnhafft ware / zu einer Kirchen / unter dem Namen Cæciliæ geweyhet / die annoch auß den fürnembſten / und allerzierlichiſten Kirchen in Rom iſt / in welche auch ſie / die H. Cæcilia 600. Jahr nach ihrer Marter / etlich wenig Jahr außgenommen / von dem Pabſt Paſchali dem Erſten / der im Jahr 824. noch regiert hat / gantz ſchön / und unverſehrt / als wan ſie noch bey Leben / umgeleget worden / und neben ihr eben daſelbſt ihr Bräutigam Valerianus, ihr Schwager Tiburtius, ihr Sohn dem Geiſt nach Maximus, als den ſie Chriſto durch ihr Exempel gebohren; wie auch ihr Vatter / auch dem Geiſt nach / der H. Pabſt Urbanus, der nit lang hernach / nemblich in dem nächſten Jahr Chriſti 233. ſeinen ſo lieben Kinderen nachgefolget iſt / und ihnen widerumb in Himmel zugeſellet worden.

AN diſem Tag im Jahr 1552. (es ware der dritte Tag der letzten tödtlichen Kranckheit S. Xaverii) haben bey dem H. Mann die Hitzen mercklich überhand genommen / zu denen ſich auch ein ſchmertzhafftes Seiten-ſtechen / und Kopff-wehe geſellet; dahero Georgius Alvarez (der / wie geſtriges Tags gemeldet worden / den H. Vatter gantz kranck auß Mitleyden in ſein ſchlechtes Hüttlein auf- und eingenommen) für gut erachtet / daß ein Aderlaß vorzunemmen wäre; hat alſo Xaverio gar freundlich zugeſprochen / und faſt gebittet / er möchte ihm laſſen eine Ader öffnen. (a)

Xave-

Xaverius lieſſe es geſchehen / wiewohl er zu genügen wuſte / was für Balbierer es in ſelbiger Einöde abgebe / dann es ware kein anderer vorhanden / als der für das Schiff beſtellet ware / ein Neuling in ſeiner Kunſt / und ſehr unerfahren; diſer hat ihm alſo zu Ader gelaſſen / daß es wohl hätte können / und ſollen beſſer ſeyn; die Nerven wurden durch den Streich erſchröcket / und er gienge in Ohnmacht.

Von ſelbiger Stund an / hat er allen Appetit verlohren / und empfande einen unglaublichen Eckel ab allen eſſen. Man hat erachtet vonnöthen zu ſeyn / daß noch ein Aderläß vorgenommen wurde / welches auch geſchehen / eben an ſelbigen Armb / nit vil glücklicher als vor / wodurch die Kräfften allgemach abgenommen / und die Natur immer ſchwächer worden; jedoch ware dem Angeſicht / und Wangen die gewöhnliche Lieblichkeit verbliben.

In diſer Geſtalt hatte es der H. Mann biß auf den 28. Winter-Monats getriben / mit ſtäts gen Himmel aufgehebten Augen / wie ein anderer H. Martinus, der derentwillen Suſpex Cœli genennet worden / das iſt / ſtäts gen Himmel ſehend: lieſſe das Crucifix niemahlen auß denen Händen / redete Chriſtum am Creutz immerdar an / und beſprache ſich mit ſeinem Heyland ſo ſüſſiglich / als wann er ihm von dem Himmel herab zugegen wäre.

(a) *Barthol. l. 4. n. 32.*

Heiliger Franciſcus Xaverius in Gefahr der Aderläß mächtiger Nothhelffer.

EIn von der Erfahrenheit geprüffte Sach iſt es / daß die Heilige Gottes in denjenigen Sachen / in welchen ſie hier auf Erden / GOtt zu lieb was mehrers erlitten / auch mehrere / und gröſſere Vorbitter bey GOtt ſeyn für uns Menſchen. Von diſer Hülff-Bewehrung ſchreibet der Engliſche Lehrer folgende Wort: Quibuſdam ſanctis datum eſt, in quibuſdam ſpecialibus cauſis præcipuè patrocinari. (a) Etliche Heilige haben von GOtt die Gnad / daß ſie uns in gewiſen Nöthen / und Anligen beyſpringen können / und zwar gemeiniglich (wie gemeldet worden) in jenen Leibs / und Seelen-Anligen / mit denen ſie ſelbſten in dem Leben ſeynd beläſtiget geweſen.

Alſo iſt ein mächtiger Nothhelffer in den Stein-Schmertzen der H. Liborius; in den Grimmen der Heil. Eraſmus; in dem hitzigen Fieber der Heil. Ægidius; in der leydigen Peſt der H. Rochus / und die H. Eudgitta; in Blut außwerffen der H. Philippus Nerius; in Zahn-Schmertzen die H. Apollonia; im Krebſen die H. Adelgundis, und die H. Wittfrau Galla; im Podagra der H. Pabſt Gregorius; in Seyten-Wehe / und Apoſtemate die H. Lidvvina, und Macrina ein Schweſter deß H. Baſilii; in Rothlauff / und Entzündung deß Gebluts die H. Gorgonia, ein Schweſter deß H. Gregori Nazianzeni; in Augenwehe

der H. Tobias, und die H. Othilia; in der Kehl-Geſchwulſt der H. Bernardus; in Magenwehe die H. Catharina, der H. Birgittæ Tochter; andere Heilige in anderen Gepreſten; weilen ſie nemblich an dergleichen peynlichen Kranckheiten vil gelitten.

Eben alſo iſt auch der H. Franciſcus Xaverius ein mächtiger Nothhelffer in Gefahr der Aderläß / weilen er kurtz vor ſeinem Todt die Gefahr / und Schmertzen derſelbigen außgeſtanden / indeme ein unerfahrner Feldſcherer ihme / mit Kopff- und Seiten-Schmertzen behafften / zum zweytenmahl / nit ſo faſt die Ader eröffnet / als die Nerven verletzet / und ſeinem Todt einen groſſen Vorſchub gegeben.

Wie mächtig die Fürbitt Xaverii in ſolcher Angelegenheit ſeye / hat Anno 1707. erfahren P. Joannes Baptiſta Onraët, ein Prieſter der Geſellſchafft JEſu / deme der Heilige in einer höchſt-gefährlichen Kranckheit zu Mechlen erſchinen / und ihme in der Aderläß / die ſonſt jederzeit dem Krancken groſſe Gefahr gebracht / ſeine Gegenwart / und Beyſtand verſprochen / wie dann auch geſchehen / und der Krancke nach glücklicher Aderläß gäntzlich geneſen.

Warumb aber die Aderläß bey dem H. Xaverio zweymahl ſo unglücklich abgeloffen / wollen einige berichten / als habe der untüchtige Barbier wegen Mangel deß gehörigen / und erforderlichen Inſtruments einen ſtumpffen Nagel geſchärpffet / und ſolchen an ſtatt einer Lanzet gebrauchet.

Wurde alſo jener Armb / welcher ſo vil Wunder gewürcket / und ſo vilen tauſend Menſchen zu dem ewigen Leben verhülfflich geweſen / mit Verluſt ſeines eigenen Lebens verunglückſeeliget / Xaverius aber hierdurch zu einen ſehr mächtigen Fürbitter bey GOtt in der Gefahr der Aderläß; weßwegen dann folgendes Gebett bey vorhabender Aderläß kan / und ſolle geſprochen werden.

Gebett umb ein glückſeelige Aderläß.

BArmhertziger GOTT / gütigiſter Erlöſer! ohne deſſen Gnad / und Seegen nichts glückſeelig ablauffen / weder erſprießlich kan vorgenommen werden. Ich bitte dich demüthigiſt / bewahre mich vor allem Unglück / und Gefährlichkeit / welche über mich zur Straff meiner Sünden etwan ſollen verhängt ſeyn / und verleyhe gnädiglich durch die Vorbit deines treuen Dieners Franciſci Xaverii, und in Anſehung der Verdienſten / welche er in ſeinen wunderthätigen Armb auch bey ſeinem Todt hatte / daß durch dein Gnad in meiner Aderläß mir nichts Leyds zukomme / ſonderen zum Heyl meines Leibs / und der Seelen Seeligkeit ablauffe. Der du lebeſt / und regiereſt mit GOtt dem Vatter / in Einigkeit deß H. Geiſts / von Ewigkeit zu Ewigkeit / Amen.

Man kan auch 7. Vatter unſer / und 7. Ave Maria betten zu Ehren deß Allerheiligiſten Bluts JEſu / welches ſibenmahl auß ſeinem Heil. Leib iſt vergoſſen worden.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / welche im Fegfeuer büſſen müſſen / weilen ſie auß ſträfflicher Unerfahrenheit anderen das Leben abgekürtzet.

(a) *S. Thom. 4. Diſtinct. 45. Q. 5. a. 2. ad 2.*

23. November.

Frater Redemptus â Cruce barfüßiger Carmeliter / und Martyrer.

DEnen preyß- und ruhmwürdigiſten Helden / welche unter dem blutigen Marter-Fahnen der Streittbaren Kirchen auf Erden dapffer gekämpfet / und das Sieg-Kräntzlein darvon getragen / iſt nit unter denen mindiſten beyzuzehlen / der kühnmüthige Blut-Zeug / unſer Gottſeelige Bruder Redemptus â Cruce.

Das Orth / wo er gebohren / iſt ein faſt berühmte Statt in dem Ertz-Biſtum Pragnes in Portugall / Paredes genannt ; ſein Namen ware / da er noch weltlichen Stands geweſen / Thomas Roderico de Cugna. Als er noch gar jung ware / gienge er in Oſt-Indien / lieſſe ſich ein Zeitlang im Krieg gebrauchen / und wurde mit der Weyl Leib-Quardi Hauptmann bey Don Roderigo Diez de Sampajo, Generalen in der Statt Meliapora.

Es fügte ſich aber durch Göttliche Anordnung / daß er nach verlaſſenen Kriegs-Dienſten den Habit eines Fratris Converſi, oder Layen-Bruders unter denen unſerigen angenommen ; worauf / als man ihne in das Hoſpitium oder Herberg (ſo wir in der Statt Tatta haben) geſchicket / hat er daſelbſt im Noviciat, und nachmahls als Profeſs in der Geiſtlichen Zucht / Vollkommenheit deß Lebens / und Haltung der Ordens-Reglen ſehr zugenommen. In unſeren Clöſteren zu Goa, und Diú verſahe er lang das Ambt eines Sacriſtans, und Portners / wobey er männiglichen mit dem Exempel der Liebe / Demuth / und regularen Obſervanz vorgegangen.

Im Jahr 1638. als Don Petro de Sylva, Vice-König in Indien ſich reſolviret einen Ambaſſador in die Inſel Sumatra abzuſenden / neue Bündtnuſſen mit dem ſelbiger Zeit unlängſt erwählten König zu machen ; und zu dem Ende den Herren Franciſcum Soſa de Caſtro, Ihro Königlichen Maieſtät in Portugall Cammer-Herren / als einen Abgeſandten dahin auſſerkiſen / hatte diſer unſe-

ren

ren P. Dionysium â Nativitate (so nachmahlen auch das Marter-Cräntzlein erworben) zu einen Gefährten mit sich verlanget; dem dan als ein Gespann Bruder Redemptus â Cruce mitgegeben worden.

Ihr Aufbruch geschahe auß dem Port zu Goa den 25. September in obgemelten Jahr; wie sie darauf den 25. October gen Sumatra ankommen / wurde der Ambassador, und die Seinige im Namen deß Königs verstelter Weis saluiert / und höfflichist empfangen / auch eingeladen ans Land zu steigen / und sich zu dem König von Sumatra zu verfügen / mit dem Vorgeben / daß solcher dero Ankunfft mit Freuden erwarte. Da aber der Ambassador, und die übrige (unter denen auch unser Pater Dionysius, und Bruder Redemptus â Cruce waren) ans Land außgestigen / und sich nichts böses befahrten / wurden sie sammentlich gefangen genommen / und in Eysen / und Band geschlagen.

Darauf hatte der König Befelch ertheilet / man solte sie unter die grosse Herren als Selaven außtheilen; damit sie suchen möchten dieselbige mit Gewalt / oder Verheissung von dem wahren Glauben abzuwenden. Unser Bruder Redemptus wurde einem Herren zu theil / so gar unbarmhertzig ware; diser liesse ihm den Bart / die Haar / und Augenbraunen glat hinweg scheeren / damit er allen Machometaneren zum Gelächter / und Spott wurde. Er befalche auch / den Diener Gottes mit Hunger zu peynigen / also / daß Redemptus offt drey Täg ohne Speiß müssen zubringen.

Einsmahls / da er schier Hunger sterben solte / entflohe er in einen Wald / wurde aber bald widerumb von seinem Herren gefunden / und vor den König geführet; da er dan von neuen versuchet worden / er solte sich von so vilen Ungelegenheiten / Arbeit / und Hunger erlösen / den Glauben an Christum abschwören / und den Machometanischen annehmen / wodurch er zu grossen Ehren / Reichthum / und ansehentlichen Heyrath gelangen könne. Da aber weder Schmeichlung / noch Versprechungen / weder Peyn / noch Marter dem großmüthen Hertzen Redempti was abgewinnen können / ja die Tugend deß tapfferen Diener Gottes nur mehr geleiffet wurde / ist er sambt noch sechzig Christen (ausser dem Ambassador, und etlichen seiner Dieneren / welche gefangen bliben / und nach einiger Zeit wider nach Goa kommen) zum Todt verdammet worden.

Dise herrliche Schlacht-Opffer nun giengen mit gantz mager / und bleichen / jedoch frölichen Angesicht auß der Gefängnuß in Form einer Procession dem Richt-Platz zue / so nahe an dem Ufer deß Meers außgestecket gewesen; Ein jeder von ihnen hatte zehen Gerichts-Diener bey sich / und einen Cosis, oder Priester / welcher ihnen mit höllischen Gottes-Lästerungen seine Secte predigte / und sich beflisse / die Diener Gottes zu dem Machometanischen Glauben zu bringen. Es versambletе sich auch ein ungemeine Menge Volcks / disen grausamen Spectacul zuzusehen / welches dan alsobald ins Werck gerichtet wurde / und wurden alle auf dreyerley Manier getödtet: Erstlich hat man von weiten ein grosse Menge Pfeil unter sie geschossen; darnach hat man sie bey nahem mit Lantzen durchstochen; Drittens ist

ihnen

ihnen mit einer gewiſen Gattung vergiffter Dolchen / welche ſie Critz nennen / der Lebens-Faden abgeſchnitten worden.

Auf ſolche erſchröckliche Weis ſtarben diſe edle Blut-Zeugen / und unter ihnen unſer Bruder Redemptus à Cruce mit einem tapfferen und groſſen Gemüth; er verrichtete in diſen lezten Augenblick ſeines Lebens tauſend ſchöne Ubungen deß Glaubens; er ruffte offentlich / daß nur der Chriſt-Catholiſche der rechte Glauben wäre; er verfluchte allen Aberglauben deß betrügeriſchen Machomets; er hatte immerdar in den Mund die Heil. Nämen JEſus / und Maria / und endete alſo ſeinen Lebens-Lauff mit ewigen Ruhm im vierzigiſten Jahr ſeines Alters / und 30. Täg nach ſeiner Gefangenſchafft / auß dero er von GOtt durch die Marter beruffen worden / zu beſitzen den Preyß der Seeligkeit / welchen GOtt denen bereitet hat / die umb ſeines Namens willen ihr Blut vergieſſen / und ihr Leben aufſetzen. R. P. Philippus â Sanctiſſ. Trinit. in ſuo Itinerario Orient. fol. mihi 587.

AN diſem Tag im Jahr 1613. erſchine der H. Franciſcus Xaverius von dem Himmel einem Gottſeeligen krancken Prieſter auß der Geſellſchafft JEſu / Namens Marcus Antonius Soldanus, und kündete ihm an / daß er bald zu ihme in die himliſche Freuden gelangen werde / welches auch noch ſelbigen Tag geſchehen / nachdem der fromme Pater 60. Jahr und darvon 21. in der Societät erlebet; Er ware der Liebe deß Nächſten ſonderbar ergeben; zu welchem End er in der Königlichen Haupt-Stadt Prag ein Spittall für die / ſo Welſcher Nation daſelbſt erkrancken / aufgericht.

Wegen ſeinen Liebs-Dienſten wurde er ins gemein ein Vatter der Armen benambſet. Sein einzige Freud ware denen Krancken beyzuſtehen / und ihnen hülffliche Hand zu bieten. Da dan auch im Jahr 1613. die leydige Peſt in der Statt Prag ſehr ſtarck eingeriſſen / hat ſich P. Soldanus unermüdet erzeiget in Beſuchung deren / ſo mit ermelter leydigen Sucht angegriffen worden / wodurch er aber ſelbſt die Peſt erblich an ſich gezogen / und daran an dem heutigen Tag obgedachten Jahrs in dem Herren ſeelig entſchlaffen / mit Hinterlaſſung eines bey jedermänniglich / wie ſchon geſaget / groſſen Ruhms der Mitleydigkeit gegen die Arme / und Krancke. Ann. Dier. Memorab. S. J. 23. Novemb.

Sicherer Weeg zu den Himmel.

GRöſſere Liebe hat niemand / ſpricht die ewige Wahrheit bey dem Evangeliſten Joanne, als daß einer ſeine Seel ſetze für ſeine Freund. Joan. c. 15. v. 13. Wemb diſe Lieb auß der Welt in die Ewigkeit vorleuchtet / hat ſich keines Irrweegs zu befahren / ſie führet den ſicheren Weeg zu den Himmel.

Ein ſolche Lieb iſt / ſich für ſeinen Nächſten dargeben / gleich wie Paulinus Biſchoff zu Nola gethan / der ſich verkauffen laſſen für einer Wittiben Sohn: oder ſterben für ſelbigen / als zur Zeit der leydigen Sucht / da ſich einer freywillig

denen zu guten / ſo mit der abſcheulichen Peſt behafftet / von männiglichen verlaſſen ſeynd / brauchen laſſet / auch darüber ſein Leben einbüſſet / wie gethan der Gottſeelige Pater Soldanus.

Diſe Liebe haltet der gelehrte Theophilus Raynaudus S. J. für ein rechte Art / und Gattung der Marter / probieret ſolches auch in einem gantzen abſonderlichen Buch mit vilen ſtarcken Bedencken / und Beweißthumen; wobey er unter anderen den Origenem einführet / der von denen handlet / Qui perierunt ob Peſtilentes conſtitutiones, die geſtorben / ihr Leben aufgeſetzet / und gelaſſen haben wegen der Peſt. Allwo Origenes deutlich genug die Marter-Cron denen zuerkennet / die auß Erleuchtung deß Glaubens / und Antrib Chriſtlicher Lieb dem jenigen nacheyfferen / der ſein Seel für uns dargeben / und geſetzet hat; und ſolchem Beyſpill zu Folg ſich heldenmüthig geben in gewiſe Gefahr Leibs / und Lebens / ſo daß ſie mit Paulo werden Peripſema 1. Cor. 4. v. 13. ein Kehrſal / oder Kehrkoth: Tanquam purgamenta facti ſumus omnium peripſema, uſquè adhuc, wir ſeynd worden wie das Kehrkoth / männiglich verworffen / biß auf diſe Zeit.

Allwo Gangeio nit will gefallen das Kehrkoth / ſonderen ſagt / daß der Griechiſche Text außtruchentlich zihle / und rede auf jene Leuth / von welchen Origenes redet / die nemblichen ihr Leib / und Leben in die Schantz ſchlagen / für andere ſich dargeben / und aufopfferen.

Es hat auch das Abſehen / das Römiſche Martyrologium ſelbſten ſtimme mit Raynaudo über eins / folgender Geſtalten lautend:

Den lezten Hornung.

Zu Alexandria die Gedächtnuß der heiligen Martyrern / Prieſteren / Diaconen / und anderen ſehr vilen / welche zur Zeit Valeriani deß Kayſers / da ein erſchröckliche Peſtilentz regierte / den mit diſer Sucht ergriffenen Leuthen außgewartet / gantz willig / und gern geſtorben ſeynd / welche alle als Marterer / der Gottſeelige Glaub frommer Leuthen zu verehren / in den Brauch gehabt hat.

Ob nun zwar die Gottsgelehrte zur wahrhafften alſo genannten Marter einen äuſſerlichen Gewalt deß Verfolgers erforderen; ſo iſt doch beynebens gewiß / und auſſer allen Zweifel / daß ſo hohe / und heldenmüthige Lieb / wie nächſtens zu der Eſſenz der Marter / alſo / und ebnermaſſen zu dero Würdigkeit / Privilegien / und Freyheiten hinzu nahe; weilen die ewige Wahrheit ſelbſten geſprochen / und darbey ſein unfehlbares Verbleiben hat: Majorem charitatem &c. Gröſſere Liebe hat niemand / als daß einer ſein Seel ſetze für ſeine Freund. Joan. 15.

Solteſt du nun in dergleichen Liebs-Dienſten dein Leben laſſen / iſt kein Zweifel / daß du / wo nit allen / doch dem gröſten Theil der Straffen entrinnen / wenig in dem Fegfeuer abzubüſſen übrig haben wurdeſt.

Gedächtnuß der armen Seelen in Fegfeur.

Bette für jene Seelen / ſo anjetzo abzubüſſen haben / was ſie bey Lebs-Zeiten / durch die denen Krancken erzeigte Liebs-Dienſt leichtlich hätten können außtilgen.

24. November.

Heiliger Vatter Joannes von Creutz / Beichtiger / und erſter Barfüßige Carmeliter.

DJe erſte / und fürnehmſte Zierd unſeres reformierten Carmeliter-Ordens / will ſagen der H. Joannes von Creutz / hatte ſein Geburts-Orth / den ſonſt geringen Flecken Hontiberos, in Alt-Caſtillien gelegen / durch ſeinen Eingang in diſe Welt (ſo im Jahr 1542. geſchehen) erſt herlich / und berühmt gemacht. Sein Vatter Gundiſalvus von Yepes, ware zwar Adelichen Herkommens / weilen er aber ſich mit einer nit von Adel herſtammenden Jungfrau / Catharina Alvarelia mit Namen / wegen ihrer Tugend halber verehelichet / iſt er umb diſes auſſer Stands getroffenen Heyraths willen / von ſeiner gantzen Freundſchafft völlig verlaſſen / und auß Abgang nothwendiger Lebens-Mittel / auf ein Ehrſames Seidenwürcker-Handwerck ſich zu verlegen getrungen worden.

Unſer Joannes auß dreyen der jüngſte Sohn hatte ſchon in zarten Jahren gute Hoffnung von ſich geben / daß er mit der Zeit einen rechtſchaffenen Diener GOttes abgeben werde. Die zarte Andacht / ſo er nach GOtt zur Göttlichen Mutter getragen / errettete ihn noch Minderjährigen zweymahl auß augenſcheinlicher Tods-Gefahr : dann einſtens / als er nach Kinder-Art mit ſeines gleichen jungen Knaben bey einem Waſſer-Teuch kurtzweilte / und gehling in den Teuch hinein ſtürtzete / wurde er von der ob dem Waſſer glorreich erſcheinenden Allerſeeligiſten Mutter GOttes bey dem Armb ergriffen / und erhalten. Ein anderesmahl / als er unverſehens in einen tieffen Brunnen gefallen / oder (welches glaubwürdiger iſt) auß grimmigen Neyd der Höllen hinein geſtürtzet worden / hat ihn abermahl MARIA im Fall mit ihrem Jungfräulichen Mantel aufgefangen / und ſo lang gehalten / biß er durch Beyhülff anderer kömen herauß gezogen werden.

Die groſſe Neigung / ſo der kleine Joannes zur Frommkeit / und zum Studieren ſpühren laſſen / veranlaſſete zwar anfänglich ſeine Elteren / daß ſie ihn bey denen Patribus der Lobwürdigiſten Geſellſchafft JEſu / zu Medina Campi die

Grammatic lehrnen lieſſen/ indem aber ſie/ nach begriffener ſolcher Kunſt/ wegen Abgang der Mittel nit in Stand geweſt/ ihne weiter Studieren zu laſſen/ waren ſie mit ihme auf ein Handwerck bedacht: die Göttliche Vorſichtigkeit hingegen/ ſo mit Joanne was höheres vorhatte/ brachte ihm gute Patronen zuwegen/ durch dero gütigen Hülffreichung er die freyen Künſten weiter fortſetzen/ und die Philoſophi erlehrnen können/ darinnen er ſich faſt geſchickt gemachet/ aber noch geſchickter in denen Tugenden.

Nach ſolcher geſtalten gemachten trefflichen Fortgang/ lage er dem Allerhöchſten beſtändig in Ohren/ eine Strahl ſeines himmliſchen Liechts zu erbitten/ mittels welchen er jenen Weeg erſehe/ auf dem er ſich gäntzlich ihm dargebend/ zum Gipffel allerhöchſter Vollkommenheit möchte gereichen. Es hat auch der allgütige GOtt gar bald die Stimm ſeines zu ihme ſeufftzenden Dieners erhöret; dann/ da einſtens Joannes zu beſagten Ende ſein eyfriges Gebett vor einem Crucifix-Bild außgoſſe/ vernahme er im inneriſten ſeiner Seel/ ihme deutlich alſo zuſprechen: Du wirſt in einem alten Orden eintretten/ und deſſen vorige Heiligkeit wider erwecken.

Bald darauf baueten die Patres Carmelitæ, von der Obſervanz genannt/ zu Medina Campi ein Cloſter: wie nun gebräuchig bey ſolchen ankommenden Gäſten/ daß jedermann von ihnen zu reden pflege/ wie alt ihr Orden? wie ihr Lebens-Art beſtellet? was für Satzungen/ und Gebräuch ſie haben? kamme Joanni unſchwär der Gedancken/ weilen ſolcher Orden ſo gar die berühmte deß alten Teſtaments Propheten Eliam, und Eliſeum vor ſeine Stüffter habe/ es müſſe eben diſes jener alte Orden ſeyn/ in welchem er GOtt zu dienen beruffen wäre; begabe ſich dann zu denen Vorſteheren gemelten Cloſters/ und batte in den Orden aufgenoñen zu werden; die ihn dann bald/ weilen er bey jedermann groſſes Lob hatte/ als ein von Himmel geſchickte Gaab aufgenommen/ und das Ordens-Kleyd ertheilet in den 21. Jahr ſeines Alters.

In dem Cloſter ware Joannis gantzes thun/ Betten/ und himmliſche Geheimnuſſen betrachten/ lebte beynebens in ſolcher Strengheit/ daß ſich ſeine Ordens-Genoſſene nit genugſam verwunderen könten: ſein Beth ware ein Brett/ oder die bloſſe Erden/ ſein Haupt-Kiß ein Block; der Leib wurde mit ſpitzigen Ketten umgürtet/ mit ſcharffen Diſciplinen faſt täglich verwundet: ſeine Faſten ware immerwehrend/ auch ſehr kurtz der Schlaff. Diſe ſtrenge Lebens-Art gedunckte Joanni gleich wohl vil zu gering zu ſeyn; dahero er nach Verlauff etlicher Jahren bey ſich beſchloſſen/ umb gröſſerer Strengheits willen in den Carthäuſer-Orden über zu gehen.

Eben dazumahl kamme die H. Thereſia nach Medina del Campo, und ware Vorhabens ein neues Cloſter von ihrer Reformation zu ſtüfften. Es hatte diſe glorreiche Stüfftterin die Sach durch GOttes ſonderen Beyſtand ſo weit gebracht/ daß ſie bereits ein Jungfrau-Cloſter zu Abula aufgerichtet/ und in ſelbigen die erſte ſtrenge Lebens-Art deß Carmelitaniſchen Ordens eingeführet: ſie

hatte

hatte auch die Verſicherung von den Göttlichen Mund / und die Erlaubnuß von der Obrigkeit erhalten / zwey Barfüſſer-Carmeliter Manns-Clöſter zu ſtüfften. Als nun Thereſia zu Medina Campi Nachricht bekommen von der ungemeinen Tugend deß H. Joannis, und auß ihme ſelbſt verſtanden / daß er Vorhabens wäre / ſich in den ſtrengen Carthäuſer-Orden zu begeben / zweifelete die heilige Jungfrau nit mehr / Joannes wäre von GOtt erkiſen für den Grundſtein ihres vorhabenden geiſtlichen Gebäus: entdeckte derohalben ihme den Entwurff / ſo ihr GOtt eingegeben / nemblich die neue Reformation auch unter denen Manns-Bilderen einzuführen / mit dem Zuſatz / daß ihr vorgienge / er ſelbſten werde der erſte / und vornehmſte Beförderer diſes Wercks werden.

Wie ſolches alles Joannes vernommen / umarmbete er die ſonderbare Anordnung der Göttlichen Vorſichtigkeit / und erwartete mit unruhigen Verlangen die Vollziehung ſeines Beruffs / ſo auch erfolget Anno 1568. den 28. November / an welchen Tag Joannes mit ſolenner Profeſſions-Ablegung der Welt den erſten barfüßigen Carmeliter gezeiget. Indeſſen was für Verfolgungen dißfahls der Diener GOttes / und zwar meiſtens von ſeinen eigenen Ordens-Genoſſenen müſſen erdulten / iſt nit zu beſchreiben: gleichwohlen ſchätzte der Diener GOttes alles ſolches für gering / deſſen Hertz von Begürd / umb Chriſti willen vil zu leyden / ohne Unterlaß wallete / wie er dann einſtens auf jene deutliche Stimm / die er vor einem Crucifix-Bild in Gebett begriffen / gehöret: Joannes was verlangeſt du / daß ich dir gebe umb alle deine Mühewaltungen? zur Antwort geben: Nichts anderes / als dir zu lieb verachtet zu werden / und mehr / und mehr zu leyden / ſo lang ich lebe. Umb welcher / und viler anderen hohen Urſachen willen ihn die H. Thereſia noch bey Lebs-Zeiten für heilig gehalten / und gewunſchen / daß in einen jeden von ihr aufgerichten Cloſter ein Joannes von Creutz wäre; ſie gabe auch Zeugnuß von ihme: Er wäre unter denen reineren / und in Heiligkeit fürtrefflicheren Seelen / die GOtt in ſeiner Kirchen habe.

Vilmahlen danckte ſie GOtt / daß er ihr diſen Mann zugeſchickt / und bekennete / daß ſie alles leicht bey ihm gefunden habe; dann es ware Joannes nit nur faſt gelehrt / ſonder hatte auch ein ſonderbare Gaab / und Gnad von GOtt erhalten die Seelen zu leiten / wie ſolches ſattſam auß ſeinen verfaſten Geiſt-vollen Bücheren zu erſehen / wegen welchen er nachmahlen verdienet hat von unpartheyiſchen Federen benambſet zu werden: Einer auß denen höchſten Lehrmeiſteren deß geiſtlichen Lebens.

Ja nit nur Thereſia ſonder auch tauſend andere hatten GOtt umb Joanne zu dancken / überflüßige Urſach gehabt / als die durch ſein Lehr ernähret / durch ſeinen Eyfer geſpeiſet / durch ſeine von Himmel erhaltene Gnaden (dergleichen ſein Prophetiſcher Geiſt / ſein Gewalt über die böſe Feind / die Gnaden Wunderwerck zu würcken ꝛc. geweſen) von vilen Ublen befreyet / und in Guten erhalten worden. Wodurch zwar Joannes insgemein den Namen eines Heiligen erworben / aber eben ſolchen Ehren-Titel aufs äuſſeriſte geſchihen / deme jederzeit nichts

liebters geweſt/ als verachtet/ und vor den Augen der Welt unbekannt zu leben; dahero er von ſeinen Oberen inſtändig umb die Erlaubnuß angehalten in Indien zu Bekehrung der Unglaubigen abſchiffen zu können.

Als ihm auch letztlich ſeine Bitt verwilliget worden/ hat GOtt der Allerhöchſte (der ein Genügen an ſeinen beſt-gemeynten Willen hatte) ihn durch ein ſchwäre Kranckheit von der Arbeit zu den ewigen Lohn in den Himmel beruffen/ im Jahr Chriſti 1591. den 14. Chriſtmonath/ ſeines Alters im 49.ſten/ deß Ordens-Stands im 28.ſten/ von denen er 5. Jahr in der gemelten Obſervanz, aber ohne Milderung/ die letzte 23. aber in ſeiner barfüßigen Reformation zugebracht/ und dem Orden ſo vil Söhn/ dem Himmel hingegen ſo vil Seelen gebohren.

Nach ſeinen zeitlichen Hintritt hat GOtt beliebt/ diſen ſeinen getreuen Diener durch verſchidene Wunderwerck noch mehr als bey deſſen Lebs-Zeiten berühmt zu machen/ wodurch nachmahlen ſo wohl Pabſt Clemens der X. als Pabſt Benedictus der XIII. beweget worden. Daß jener zwar Joannem Anno 1675. in das Regiſter der Seeligen/ diſer aber ihne umb das Jahr 1726. in die Zahl der Heiligen einverleibet. Ex vita.

AN diſem Tag im Jahr 1547. fuhre durch Anfriſchung deß H. Xaverii die Portugeſiſche Armada mit vollem Segel von Malaca auß dem Port der Acenſiſchen groſſen Flotta (ſo die Statt nächtlicher Weil unverhoffet angefallen/ auch ſehr groſſen Schaden/ und Tyranney verübet) nachzuſetzen. Es waren in allen nur acht Portugeſiſche Schiff/ und nit mehr dan 230. Soldaten darauf; gleichwohl hat diſe wenige Mannſchafft durch das eyffrige Gebett Franciſci Xaverii einen herrlichen Sieg wider jene Barbariſche Völcker (wie ihnen der Heil. Xaverius bey ihrer Außfahrt geweiſſaget) erhalten. (a)

An diſem Tag auch ſolle nit unbemeldet vorbey gangen werden die wundervolle Erſcheinung der Bildnuß deß groſſen Indianer-Apoſtels Xaverii, in denen Particlen von dem Leib/ oder Fleiſch deß H. Vatters Joannis vom Creutz; Es iſt eine faſt ſeltſame Begebenheit/ die von anderen Heiligen/ ſo vil bewuſt/ nicht geleſen wird/ wie daß in denen Particlen von dem Fleiſch unſers H. Vatters Joannis verſchidene Bildnuſſen der Heiligen/ ja Chriſti ſelbſt ſich ſehen laſſen. Der Urſprung ſolcher Erſcheinungen iſt folgender.

Franciſcus Yepeſius ein leiblicher Bruder unſers H. Joannis, ein Mann von ſo bewehrter Tugend/ daß ſein Leben/ und Wunderthaten auch in den Truck gegeben worden/ hat ſich bey ſeinen werthiſten Heyland JEſu einſtens verträulich beklaget/ warumb er ihm doch niemahl die Gnad erweiſe/ und ſeinen Bruder Joannem zu ihme ſchicke/ da er ihm doch ſonſt ſo gnädig ſeye/ und mehrmahlen bald ſein eigene/ bald unterſchidlicher anderer Heiligen Gegenwart ihme vergünne? worauf ihm der HErr verheiſſen/ daß/ ſo offt er von ſelber Zeit an ſehen wurde jenen Particul von dem Fleiſch ſeines Bruders Joannis, den er in einen Capſellein

ver-

Wunderbarliche Erscheinungen in den Reliquien des H. Vatters Joann. de Creutz, ersten Vatter [illegible]

STVPENDVM SVPRA OMNIA PRODIGIVM, ET MIRACVLVM PERPETVVM.

Sim. Thadd. Soedlmayr [illegible] Aug. Vind.

IHS MRA

Vnter andere vil, vnd herrlichste Wunderwerck mit welchen der in seinen Heiligen wunderbarliche Gott den H. Vatter Ioannem von Creutz, ersten Geistlichen Sohn Theresiæ nach seinem seeligsten Ableiben gezieret, ist billichst zu rechnen jenes bis dahin niemal erhörte vnd höchster Verwunderung würdige Miracl der in seinem Heil: Fleisch erscheinenden Bildnussen, welche der Allmächtige Finger Gottes selbst noch bis heutigen Tag mit grossem Frucht vnd Trost der Anschauenden in besagte H. Reliquien wunderlich mahlet; obschon nit alle | Gott so es wirchet, weiß warum nit alle: | dis Wunder zuerblicken bewürdiget werden. Es werden nemlich darin auf eine jungemein künstlich vnd lebhafteste Weis abgebildet, vnd wie ein Sigill in Wax eingetruckt ersehen verschidene Geheimnussen deß Leben vnd bitteren Leidens Iesu Christi, seiner Heiligsten Mutter, deß H. Geistes vnter Gestalt einer Taub: welche dem noch lebenden Ioanni vile Jahr sichtbarlich bewohnte, vnd von Ort zu Ort nachfolgte: | der H. Prophet vnd deß Carmeliter Ordens Erst Vatter Elias, der H. Vatter Ioseph, Ioannes Baptista, Maria Magdalena, Catharina, Francisco Seraph: vnd Xaverius, die H. Theresia, ein gestirntes Creutz, gekrönte Seraphinen v. Allervorderstens aber der H. Vatter Ioannes selbst von einem Seraphim entzündet, oder mit dem Göttlichen Kindlein Iesu in seinen Armen, so ihme ein Kron auf das Haubt setzet, oder vor dem Gecreutzigten knieend, oder sonst andere Gnaden von Christo vnd Maria empfangend. Diese Wunder volle Erscheinungen seind von vortrefflichsten Theologis, vnd Philosophis, auch hohen Kirchen-Gerichten in Spanien mit all erdenklichen Umständen aufs genauist vnd scharfist untersucht, endlich aber einhellig erkent worden zu seyn ein unbegreiffliches Werck der allein wahren Wunderhand Gottes, mit welcher Er aller Welt kundt machen will die ungemein grosse Heiligkeit seines getreuesten Dieners vnd Nachfolgers Ioannis von Creutz, den all sein lebenlang nach anderes nicht, als Creutz vnd Verachtung innerlich gedürstet. Sucht aber nur allein durch gemeldte Heil: Reliquien vnd Erscheinungen Ioannis, sondern eben so wol durch deren abgelassene Bildnussen hat dem Allmächtig vnd Gütigsten Gott beliebet sehr vil, vnd grosse Wunder zu wircken Seelen vnd Leibern seiner Gläubigen zu wirchen, wie solche nach langes erzehlen die Lebens Beschreiber jenes Seeligsten Vatters Ioannis von Creutz. Darum zu grösserer Gottes vnd seines Heiligen Ehr, wie auch zum Trost, Hilff vnd mehrerer Andacht frommer Christen gegenwärtige H. Bildnussen aufs neue hervor geben werden. Das Fest ✻✻✻ deß H. Vatters Ioannis fallet nach S. Luciæ Fest ein auf den 14. Tag deß Christmonats an welchem er auch gestorben im Jahr 1591.

He
verf
grö

Bit
nom
Ma
auf
ſtre
u

nit
ver
Ch.
ſein
Heil
was
ret

ſoh
wa
der
an
H.
Dr
Ba
H
her
ter
te
A
N
hi
ſe
m

S
D
r
l
l

verſchloſſen bey ſich tragte / er allzeit deſſen anſichtig werden wurde / ſo auch mit gröſten Troſt Franciſci Yepelii erfolget.

Ja / es hatte diſer fromme Diener Gottes nicht nur in ſolchen Particul die Bildnuß ſeines heiligen Bruders geſehen / ſonderen er hat auch darinnen wahrgenommen Chriſtum den HErren / wie er am Creutz hanget; die Himmels-Königin Maria in den Aufzug und Kleydung einer Carmeliterin / mit dem Kindlein JEſu auf den Armen / welches ſich mit ſeinem Leiblein gegen dem Seeligen Vatter außſtrecket / und ſein rechtes Händlein auf deſſen Haupt leget. Was vor eine Freud in Yepelii Gemüth ein ſolches Schauſpill erwecket habe / iſt ſchwärlich zu faſſen.

Nach von Himmel empfangener ſo rarer Gnad / und Gunſt / auß Beyſorg nit etwan von dem Engel der Finſternuß / der ſich offt in den Engel deß Liechts verwandlet / betrogen zu werden / hat er die gantze Sach dem Ehrwürdigen P. Chriſtophoro Caro S. J. einem nit weniger Geiſtreichen als gelehrten Mann / ſo ſein Beicht-Vatter ware / eröffnet. Carus verlangte von Yepelio, ihme ſolchen Heiligthumbs-Particul einzuhändigen / verehrte ihn andächtig / und ſahe eben das / was Yepelius geſehen zu haben ihme vorgeſaget / darob er ſich höchlich verwunderet / und erfreyet.

Diſe Entſetzung hat ſich vermehret / nachdem allerhand Gattung anderer Perſohnen diſer Particul gewiſen worden / ohne diſen geringſte Meldung zu thun / was ihnen zweyen begegnet; Dann ſo bald einige diſes Particuls anſichtig worden / haben ſie ſo gleich aufgeruffen / jene / ſie ſehen allda Chriſtum den Heyland an dem Creutz; andere / ſie ſehen das Kindlein JEſu; wider andere / ſie ſehen den H. Geiſt in Geſtalt einer Dauben; vil / ſie ſehen den H. Vatter Joſeph, den H. Propheten / und deß Carmeliter-Ordens Ertz-Vatter Eliam, Sanctum Joannem Baptiſtam, Mariam Magdalenam, Catharinam, Franciſcum Seraphicum, die H. Thereſiam, Joannem von Creutz ꝛc. Endlich auch ſehr vil bekenneten / ſie ſehen den groſſen H. Indianer-Apoſtel Xaverium; ob zwar auch nit wenige waren / die nichts als den einzigen vorgelegten Particul geſehen. Auß diſen hat Pater Carus, und nach ihme der Welt-bekandte Joannes Caramuel Ord, S. Benedicti, Abbt zu Monſſerat, und Roſonenſiſcher Biſchoff / wie auch Michael Baptiſta de la Nuza, nebſt vilen anderen hochgelehrten Männeren weißlich geſchloſſen / es ſeye hierinnen ein groſſes Wunder- und Verehrung-würdiges Geheimbnuß verborgen / ſonderbar weilen hernach in anderen dergleichen Particlen gleiches Wunder an mehr Orthen ſich ſehen laſſen.

Ob nun zwar die eigendliche Urſach ſolcher Geheimbnuß-vollen Erſcheinungen allein dem jenigen bekandt iſt / der ſeine Gaaben außtheilet / wem / wan / und wie er will / ſo mag man indeſſen doch gleichwohl nit irren / wann man die Meynung ſchöpffet; es ſeyen die Bildnuſſen obbemelter Heiligen Gottes / derentwillen vor anderen in denen Particlen von dem Leib deß Heil. Joannis ſo lebhafft erſchinen / weilen er bey Lebs-Zeiten zu ſolchen ein ſonderbare Andacht vor anderen wird getragen haben; zumahlen auch ſeinem Bruder Franciſco Yepelio, als er in jenem

Par-

Particul von dem Fleiſch deß H. Joannis, den er in einen Heilthumb-Käſtlein bey ſich getragen / das erſtemahl die Himmels-Königin Mariam mit dem Kindlein JEſu geſehen / iſt geoffenbahret worden / daß ſolche Erſcheinung bedeute die groſſe Andachts-Inbrunſt / mit dero Joannes in dem Leben allzeit das liebſte Kindlein JEſu mit ſeiner Mutter verehret / und geliebet.

Eben der Urſachen willen wird auch die Bildnuß deß Heil. Xaverii in denen Fleiſch-Particlen deß H. Joannis vom Creutz erſcheinen / weilen diſer zu Jenen eine groſſe Andacht / und zarthertzige Liebs-Neigung in ſeinen Lebs-Zeiten getragen werde haben; zumahlen eben in jener Zeit / da Joannes als ein Jüngling zu Medina del Campo bey denen Patribus der Lobwürdigiſten Geſellſchafft JEſu die freyen Künſten erlehrnet / der glorwürdige Todt deß H. Franciſci Xaverii, und ſeine Apoſtoliſche Großthaten auß Indien dem Welt-Theil Europæ bekannt worden / und ein groſſe Hochachtung in denen Gemütheren der Frommen erwecket haben gegen diſen groſſen Heiligen / deſſen herrliches Beyſpill wohl auch Joannis groſſen Seelen-Eyffer dahin wird angeflammet haben / daß er veſt beſchloſſen / zur Bekehrung der Sünder in Indien abzuſchiffen; auch dahin ſchon würcklich reißfertig geweſt / und aber von dem übereylenden Todt abgehalten worden. (b)

(a) *Turſell. l. 3. c. 10.* (b) *ex vita.*

Die Particul auß dem Fleiſch deß H. Joannis vom Creutz ſeynd ein Siegel ſeines Lebens.

Als die unmenſchliche Grauſambkeit deß Römiſchen Unthiers / will ſagen / deß Kayſers Neronis ſich auch über ſeinen getreuen Lehr-Meiſter den Senecam außgoſſen / und ihne ermorden laſſen / hat diſer theure Mann kurtz vor ſeinem End zu ſeinen guten Freunden diſe Wort geſprochen: Ecce conſigno vobis imaginem vitæ meæ: Sihe! ich hinterlaſſene euch das Ebenbild meines Lebens. Wann ich nun meine Meynung ſagen därffe / ſo iſt mir nicht anderſt / als ſage der H. Joannes vom Creutz gleichſamb mit ſo vilen Zungen / als vil Miraculoſe Erſcheinungen der Heiligen Bildnuſſen in ſeinem Fleiſch ſich hervor thun / zu einer jeden frommen / und andächtigen Seelen: Ecce conſigno tibi imaginem vitæ meæ. Sihe! ich hinterlaſſe dir das Ebenbild meines Lebens. Auß diſen ſolleſt du erſehen / in wem meine gantze Zuneigung / da ich noch im Leben ware / beſtanden ſeye / nemblich in zarter Betrachtung deß Leydens Chriſti / in der Liebe zum Creutz / in Verehrung der Seeligiſten Mutter Gottes / deß H. Franciſci Seraphici, der H. Thereſiæ, der H. Magdalenæ, der Heil. Englen / nit weniger auch in Verehrung deß groſſen Indianer-Apoſtels deß Heil. Franciſci Xaverii.

Der-

Dergleichen zarte Neigungen / und beſondere Andachten haben ſchon mehrmahlen in denen Hertzen verſchidener Heiligen eigentliche Kennzeichen hinterlaſſen / die nachgehends nach ihrem zeitlichen Hintritt ſeynd gefunden / und beobachtet worden : wie man dann von dem H. Ignatio Antiochenſiſchen Biſchoff weiß / daß in ſeinem Hertzen mit guldenen Buchſtaben geſchriben geweſen der ſüßiſte Namen JESU / weilen er diſen heylwerthiſten Namen in allen vorfallenden Nöthen andächtigiſt pflegte außzuſprechen.

Von unſerer heiligen Ordens-Stüffterin / und Seraphiſchen Mutter Thereſia bezeuget ihr Lebens-Verfaſſer / daß in ihrem Hertzen unterſchidliche heilige Paſſions-Geheimnuſſen erſchinen / als die Geißlung unſers HErren JEſu / die Crönung deß Heylands / die Creutzigung Chriſti / deſſen glorreiche Urſtänd ꝛc. weilen diſe heiligiſte Geheimnuſſen ihr tägliche Betrachtung waren.

In dem Hertzen der H. Claræ de Monte Falco (oder von Falckenberg) auß S. Auguſtini Orden / hat man ſichtbarlich geſehen alle Inſtrumenta, und Waffen deß Leydens Chriſti / weilen ſie ein immerwehrende Andacht hierzu geführet. In dem Hertzen unſerer H. Mariæ Magdalenæ de Pazzis hat man gantz wohl gezeichnet angetroffen das Wort Amor, weilen ihr Thun / und laſſen ein lautere Liebe GOttes geweſen.

In dem Hertzen der H. Gertrudis hat man eine Wunden gefunden / ſo von einem Strahl deß gecreutzigten JEſu eingebrennet worden / und diſes zwar darum / weilen ſie ſtets mit dem HErren zu leyden verlanget. In dem Hertzen der Gottſeeligen Mutter / und Dienerin Veronicæ Juliani de Mercatello einer Abtiſſin der Capuciner-Cloſterfrauen ſeynd nach ihrem heiligmäßigen Leben verſchidene Zeichen von dem Werck-Zeug deß Leydens Chriſti gefunden worden.

In dem Hertzen der ſeeligen Schweſter Paulæ Mareſchæ von der dritten Regel deß H. Ertz-Vatters Dominici hat ſich nach ihrem Tod lebhafft gezeiget die Bildnuß deß ſterbenden Heylands / weilen ſie ihr ſolche ſtets in ihrer Gedächtnuß / und Betrachtung vorgeſtellet. (a)

Alſo auch / und nicht weniger ſeynd zweifels ohne die mancherley in denen Fleiſch-Particulen unſers heiligen Joannis von Creutz erſcheinende Bildnuſſen der Heiligen GOttes Anzeigen / daß er zu allen ſolchen eine beſondere Ehrenbietigkeit / und Liebs-Neigung in ſeinem leben getragen.

Wann nun aber die Heilige GOttes von der Chriſt-Catholiſchen Kirchen / nit nur zu unſerer Verehrung vorgeſtellet werden / ſonder auch als Muſter / welchen wir ſollen gleich werden; als Beyſpil / und Vorbilder / welchen wir ſollen nachkommen / ſo iſt es ein gezimmende Sach / daß wir gleichförmige Ehrenbietigkeit / und Liebs-Neigung zu denen Geheimnuſſen deß Leydens Chriſti / zu der Jungfräulichen Mutter / zu dem Sig Zeichen deß H. Creutzes / zu denen heiligen Englen / zu den groſſen Seelen-Eyferer den H. Xaverium, und anderen lieben Dieneren GOttes tragen.

Quos ſolemni veneratione proſequimur, etiam ſimili converſatione ſequamur, ſagt der H. Bernardus. Denen wir offentliche Ehr bezeigen/ denen müſſen wir auch mit einem heiligmäßigen Lebens-Wandel nachfolgen. (b)

Wie haſt du dich aber bißhero in diſem Stuck verhalten? Wie biſt du denen Heiligen in ihrer Andacht/ und Tugend nachgefolget? Nimme dir heut kräfftiglich vor/ in ihre Fußſtapffen zu tretten/ und bearbeite dich ohne Verweilung/ ohne Nachlaß/ in diſem groſſen Werck der Nachfolg.

Unterlaſſe beynebens nit/ ein Gebett zu verrichten/ den Heiligen/ oder die Heilige/ ſo deine Beyſpil ſeyn ſollen/ umb ihre Beſchirmung anzuruffen: niemahlen verdienet man ihren Schutz/ und Vorbitt beſſer/ als wann man ihnen ſuchet nachzufolgen. Diſer Eyfer iſt ein Prob eines wahren/ und ernſthafften Willens/ und iſt niemahlen ohne Frucht.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen/ ſo bey Lebs-Zeiten Mitglider deß barfüßigen Carmeliter Ordens geweſen/ und aber wegen menſchlichen Gebrechen noch zu leyden haben.

(a) *Bagatta Tom. 2. l. 6. c. 3. n. 51.* (b) *Bernard. ſerm. de omnibus Sanct.*

25. November.

Heilige Catharina, Jungfrau/ und Marthyrin.

DJe vortreffliche Tugend diſer groſſen Heldin hatte ſich hervor gethan/ da unter der Regierung Kayſers Maximini Anno 302. ein groſſe/ und zwar die zehende Chriſten-Verfolgung aller Orthen ſich hervor gethan. Was ſich mit ihr zugetragen/ hat der bewehrte Surius embſig zuſamen getragen/ auß deme folgendes wenige gezogen.

Es ware Catharina deß Königs Coſti zu Salomina in Cyperen einige Tochter/ und erfreuete die Welt mit ihrer Geburt umb das Jahr Chriſti 290. Die Natur hatte ſie mit ſolchen vortrefflichen Eigenſchafften gezieret/ daß ſie alles das jenige beſaſſe/ was nur immer in einer Königlichen Prinzeßin könte verlanget werden: abſonderlich leuchtete in ihr hervor ein dermaſſen ſcharffſinniger Verſtand/ daß ſie in der Welt-Weißheit auch von denen Gelehrtiſten nit möchte überwunden werden.

Was

Was allein in Catharina manglete / ware die Erkanntnuß Christi / und ſeines heiligiſten Glaubens / welches ihr aber auch auf folgende Weiß zu theil worden : Es lage einsmahls Catharina in ſanffter Ruhe / da erſchine ihr die Allerſeeligiſte Himmels-Königin haltend auf den Armben ihr Göttliches Söhnlein ; diſes wolte ſie mit Catharina vermählen / und ihme zur Braut geben : alleinig das Göttliche Kindlein weigerte ſich Catharinam anzunehmen / mit Vorgeben / daß ſie nit getauffet wäre. Als Catharina hierüber erwachet / und ihr der gehabte Traum ſehr tieff in Sinn gelegen / auch die Gnad GOttes das ihrige mitgewürcket / hat ſie ſich ohne weiters Bedencken tauffen laſſen ; worauf in folgender Nacht ſie die vorige Erſcheinung gehabt / mit dem Unterſchid / daß das holdſeeligiſte JEſulein alsdann Catharinam mit Freuden zur Braut angenommen / und ſich mit ihr mit einem himmliſchen Ring vermählet / welchen Ring auch Catharina nach Erwachung würcklich am Finger zu ſeyn befunden.

Nachdeme ihr Herr Vatter das Zeitliche geſeegnet / begabe ſich Catharina nach der Kayſerlichen Hofſtatt Alexandria / woſelbſt Kayſer Maximinus Hof gehalten / dem nachmahlen Catharina umb die Marter-Cron zu dancken gehabt. Diſer Tyrann / und abgeſagtiſte Chriſten-Feind ſuchte durch ſein Gebott männiglich zum Götzen-Dienſt anzuhalten / hingegen alle Fußſtapffen deß Chriſtenthums möglichiſt außzureuten ; welchem Gottloſen Beginnen aber deß Kayſers die GOttliebende Catharina beherzt zu widerſtreben ſich unternamme / indeme ſie ſelbſt vor den Tyrann getretten / und mit nachtrucklichen Worten ihme ſein Thorheit verwiſen / auch ſich anerbotten durch gegründiſte Beweißthumen den Irthum deß Götzen-Dienſts / hingegen den Grund deß Chriſtlichen Glaubens zu erweiſen.

Maximinus der Kayſer / der diſes Engel-ſchöne achtzehen jährige Jungfräulein lieber mit Gelehrtheit / gemäß ihres eigenen Anerbietens / als mit Tormenten / und Folter-Zeug wolte überwunden ſehen / lieſſe mit möglicher Geſchwindigkeit die berühmtiſte / und gelehrtiſte Männer / und zwar 50. an der Zahl zuſammen beruffen / daß ſie mit der Königlichen Jungfrauen Catharina diſputieren / und ſie von Chriſtlichen Glauben abwendig machen ſolten. Alleinig wie die Pfey-Falteren nur ihre Flügel verbrennen / wann ſie wider das Liecht ſtreitten wollen / alſo iſt es auch diſen außbündigen Männeren ergangen / indeme ſie durch das hell-glantzende Liecht deß Evangelii / ſo ihnen Casharina mit erſtaunlichen Beweißthumen vorgetragen / zu ſchanden gemachet / und überwunden worden / welche Uberwindung aber ſie erſt recht zu herzliche Obſiger gemachet / indeme ſie ihren heydniſchen Irthum / darinnen ſie biß dahin geſtecket / erkennet / das teufliſche Götzen-Werck verflucht / und ſammentiich das Chriſtenthum umfangen.

Als Maximinus diſen unverhofften Außgang erſehen / wuſte er ſich vor Grimmen kaum zu faſſen / ſchribe diſe Bekehrung einer zauberiſchen Kunſt zu / lieſſe die ſammentliche 50. Gelehrte als Bekenner Chriſti durch das Schwerdt hinrichten / hingegen Catharinæ mit denen ſchärffiſten Peynen auf das äuſſeriſte zuſetzen / welche aber vermittels ihres mit himmliſcher Stärcke bewaffneten Leibes allen Grim-

men und wüten zu ſchanden gemacht. Endlich als der Tyrann ein groſſes Rad mit ſcharffen Meſſeren aller Orthen beſtecket laſſen herbey bringen/ daß die heilige Jungfrau dargegen gebunden in kleine Stücklein ſolte zerſchnitten werden/ ſchlug von oben herab ein Donner-Keil in das Rad/ der ſolches nit nur zertrümmeret/ ſonder durch Zerſprengung der Stücker vil Heyden zu tod geſchlagen worden: wodurch deß Kayſers Gemahlin/ ſambt Porphyrio deß Kayſers Leib-Guarde Obriſten/ und der geſammten Leib-Wacht in 200. Mann beſtehend/ unter Chriſti ſigreichen Fahnen ſich begeben/ und dißfahls das Marter-Cräntzlein erfochten.

Damit nun ſolcher geſtalten die tapffere Urheberin ſo viler triumphierenden Blut-Zeugen nit noch länger obſigen möchte/ lieſſe ihr der auß Wuth ſchaumende Kayſer durch einen Schwerdt-Streich den Kopff für die Füß legen/ wodurch er Catharinam auch ohne Kopff mit der Cron der Marter gecrönet/ ſo geſchehen im Jahr Chriſti 307. den 25. Novemb. Den entſeelten Leichnamb haben darauf die heilige Engel von der Richtſtatt/ auß denen Augen deß zuſchauenden Volcks hinweg gezucket/ und durch die Lufft ſchwebend auf den Berg Sinai getragen/ daſelbſt ſie ihn ehrenbietig in ein Grab eingeſencket/ auß welchen biß anheut ein wohlriechendes/ und wider alle Kranckheiten wunderthätig-heylſames Oel flieſſet.

Der tyranniſche Kayſer Maximinus hingegen iſt zur gebührenden Straff von Licinio, der ſich für einen Kayſer aufgeworffen/ erſtlich in einer Schlacht überwunden/ und verjagt/ nachgehends in Cilicien in der Stadt Tarſo umgeben/ und noch zu einer anderen Belägerung von einer ſo ſtinckenden und unflätigen Kranckheit angegriffen worden/ daß er als ein noch lebender Leichnam den Tod vilfältig gewünſchet/ und letztlich durch einen Strick umb den Hals/ mit dem er ſich ſelbſt erhencket/ von der Lebens-Straff zu den ewigen Tod/ und Verderben geſchiden. Ex Surio.

AN diſem Tag/ als am Feſt S. Catharinæ Martyrin/ im Jahr 1508. iſt die Indianiſche Haupt-Stadt Goa durch den tapfferen See-Helden Alphonſum Albuquercium, dem König in Portugall unterworffen worden: weſſentwegen man dann die Haupt-Kirchen daſelbſt zu Ehren der H. Catharina erbauet hat/ und wird dieſelbige als ihr Patronin verehret: auch iſt der Orth/ da die Portugeſen ans Land geſtigen/ das Ufer S. Catharinæ genannt. (a)

In diſer Welt-bekannten Kauff- und Handels-Stadt hat nachmahlen der H. Franciſcus Xaverius (welcher 34. Jahr hernach durch Paulum den Dritten Römiſchen Pabſten/ und Joannem den Dritten König in Portugall die Unglaubige zu bekehren dahin geſendet worden) ſo vil herrliche Thaten/ und Wunder gewürcket. Wie dann auch noch ſein H. Leib daſelbſten in höchſten Ehren aufbehalten wird/ zwar nit mehr in dem alten Collegio ſancti Pauli, welches der H. Xaverius ſelbſten aufgebauet/ weilen ſolches anjetzo ſchier gantz verlaſſen iſt/ und ſehr wenig Patres Societatis alldorten wohnen/ wegen böſe der Lufft/ auch nit in dem neuen Collegio ſancti Rochi, ſonder in dem Profeſs-Hauß/ ſo ſchier mitten

in

in der Stadt liget / in deſſen Kirchen in einer Capell / welche zur rechten deß groſſen Altars iſt / der H. Leichnam deß groſſen Indianiſchen Apoſtels in einem ſehr prächtigen Kaſten / mit Gold und Edelgeſtein gezieret / ruhet. (b)

An eben diſen Tag im Jahr 1548. ſchickte der in der Wunder-vollen Lebens-Beſchreibung deß H. Xaverii ſo offt gedachte Paulus â S. Fide ein Sendſchreiben von Goa / nacher Rom an den H. Ignatium, worinnen er demſelben mit gröſten Hertzens-Troſt Bericht ertheilet / wie er nemblich durch deſſen Heil. Sohn Franciſcum Xaverium, ſo wohl das wahre Liecht deß allein ſeeligmachenden Glaubens / als auch die ſo lang gewünſchte Gewiſſens-Ruhe / welche er durch ſeinen vormahligen freyeren Lebens-Wandel gäntzlich verlohren / ſo troſtreich widerumb überkommen hätte. (c)

Diſer Paulus â S. Fide ware der Erſtling deß Königreichs Japon / ſo zu dem Catholiſchen Glauben durch den H. Xaverium gebracht worden; der auch Xaverio umb Erlangung deß wahren Glaubens / und innerlichen Gewiſſens-Ruhe bey 2500. Meil Weegs zugereiſet / wie davon ein mehrers an den 20. May gemeldet worden.

Diſes erſte Japoneſiſche Zweig / ſo auf den Baum deß Lebens der wahren allein Seeligmachenden Kirchen durch die unermüdete Hand deß H. Xaverii gepeltzet worden / hatte ſehr wohl gerathen / und erwünſchliche Frücht hervor gebracht / indeme er dem H. Xaverio in Bekehrung der Heyden einen getreuen Gehülffen abgeben / und ſehr vil auß denen Japoneſeren zu dem Chriſtlichen Glauben gebracht / unter welchen ſeine leibliche Mutter / Weib / und Kind / auch vil ſeiner Befreunden / und nächſt anverwandten waren.

So hatte er auch dem H. Xaverio an ſtatt eines Dolmetſch gedienet / durch deſſen Beyhilff der Heilige die Chriſtliche Lehrs-Unterweiſungen in die Japoneſiſche Land-Sprach überſetzet.

Diſes edlen Japoneſers einiges Verlangen ware jederzeit / umb deß wahren Glaubens willen gemarteret zu werden; dahero er offt unter dem Gebett in diſe Wort heraus gebrochen: O wie höchſt beglücket wurde ich ſeyn / da ich die Gnad haben könte für dich / mein GOtt / das Leben darzugeben. Welches offt-widerholten wunſches er auch von dem Himmel gewehret worden / indeme Paulus umb deß Glaubens willen in dem Elend von etlichen Meer-Rauberen umbgebracht worden / womit GOTT ſeine fürtreffliche Tugenden belohnen wollen / ſo da würdig waren / von dem erſten Chriſtlichen Japoneſer geübet zu werden.

In einem Sendſchreiben / ſo der H. Apoſtel in Europam abgeſchicket / vermeldet er von ſich ſelbſt / wie daß er durch diſes edlen Japoneſers Geiſt-vollen Exempel in den Dienſt Gottes vil ermunteret worden / und habe deſſen Eyffer ſeiner Lauigkeit offtermahlen die Schamröthe außgetriben; alſo redete diſer groſſe Heilige von gedachten Neuling in dem Chriſtlichen Glauben. (c)

(a) R. P. N. Philipp. à S.S. Trinit. in ſuo Itinerario Orient. l. 5. c. 1. (b) idem ibidem l. 2. c. 16. (c) Python in vit. S. Xav. l. 4. fol. mihi. 356. (d) idem l. 5. Barthol. l. 3. (e) Python. l. 4.

Das gute Gewiſſen ſetzet den Menſchen in den beſten Ruheſtand.

EJnen ewigen Danck ware diſer edle Japoneſer dem H. Indianer-Apoſtel Xaverio ſchuldig / als durch deſſen Hülff ſein in Unruhe ſo lange Zeit geſetztes Gewiſſen widerum die erwünſchte Ruhe erlanget / folgſamb er auß einer alſo zu reden irrdiſchen Höllen / in ein irrdiſches Paradeyß überſetzet worden / dann was iſt ein ihme übel bewuſtes Gewiſſen anders / als ein grauſame Folter-Ram der Seelen ! Inter omnes tribulationes hujus orbis, ſagt der H. Bernardus, nulla eſt major tribulatio, quàm conſcientia delictorum. Unter allen Trübſallen diſer Welt / iſt kein gröſſere / dann da ſich einer ſchuldig weiß ſchwerer Sünden / infernus quidam, & carcer animæ eſt rea conſcientia. Ein böſes Gewiſſen iſt ein rechte Höll / und Kercker der Seelen. (a)

Es iſt das böſe Gewiſſen ein Dorn-Stauden / unter welcher ſich aufhaltet der jenige abſcheuliche immer-nagende / und wütende Naſſel / oder Wurm / dergleichen / und zwar mit einem Hunds-Kopff die H. Mechtildis, daß ſie ſich in den Hertzen der Menſchen / ſo ihr eröffnet / und geoffenbahret / aufhalten / und finden laſſen / wahrgenommen / und geſehen hat / von welchen Thomas der Engliſche Lehrer bezeuget / daß ſie auß dem Ayter / und faulen Matery der Sünden entſpringen / und herfür wachſen / daß Menſchliche Gemüth übel vexieren / und hernemmen / gemäß deme / was der HErr dem Cain vorgeſaget / daß / ſo bald einer was übels thun / und würcken werde / ſtatim in foribus peccatum aderit. Alsbald die Sünd vor der Thür / oder nach Hebræiſcher Sprach / Excubabit, wie ein Ketten-Hund vor ſelbiger ligen / wachen / immerdar bellen / und ſchreyen / dem armen Sünder weder Tag / noch Nacht ruhe laſſen werde.

Das nagende Gewiſſen iſt gleich jenen Ratzen / womit einſtens die Engelländiſche Grauſambkeit die Menſchen gemarteret / indeme ſie ihnen ein von Aertz gegoſſenes Becken / darunter lebendige Ratzen eingeſpehret waren / auf den Leib / oder Bauch gebunden / alsdan ob ſelbigen ein ſtarckes Feuer angezündet / welches / wann es die Ratzen empfunden / haben ſie wegen Mangel anderer Außflucht angefangen zu wütten / und zu toben / und erbärmlich in die Leiber hinein zu nagen / mit unaußſprechlichen Schmertzen / und Wehethum / daß man billich zweiflen können / ob diſes nit ein Fund deß leydigen Teufels auß der Höllen / maſſen eben mit dergleichen Manier auch die Verdambten hergenommen / und gepeyniget werden / gemäß deme / was Syrach ſchreibet Eccli. 7. v. 19. Vindicta carnis impii, ignis & vermis. Die Rach über das Fleiſch der Gottloſen / iſt Feuer / und Würm.

Ein

Ein jeder Sünder traget dergleichen Marter in den Buſen herum / das böſe Gewiſſen iſt ſein immerwehrender Ankläger / ſein Uberzeuger / ſein Richter / und Hencker zugleich; es beklaget / und überzeuget den ſtraffmäſſigen; es verdammet / und züchtiget den ſchuldigen / auf was Seiten er ſich immer wendet / findet er ſolches auf den Hals. Gehe er hin / wo er will / trägt er ſeine Hölle auf den Rucken / und in dem Buſen. Sic qui improbâ conſcientiâ moleſtantur ſagt der H. Chryſoſtomus. Alſo hat es ein Beſchaffenheit mit denen / die mit einem ſündhafften Gewiſſen geplaget / und geängſtiget werden.

Hingegen findet ſich keine Freud / und Vergnügenheit in der gantzen Welt / welche möge verglichen werden mit der jenigen / ſo ein gutes Gewiſſen empfindet. Nihil jucundius eſt, nihil tutiûs bonâ conſcientiâ, premat corpus, trahat mundus, terreat diabolus, illa erit ſecura., meldet der H. Bernardus. Nichts freudigers / nichts ſicherers iſt / als ein gutes Gewiſſen; laſſe den Leib quälen / die Welt an ſich ziehen / den Teufel erſchröcken / wird es doch allzeit in Sicherheit ſtehen.

Der weiſe Salomon vergleichet das gute Gewiſſen mit einem immerwehrenden Gaſt-Mahl: Secura mens, quaſi juge convivium. Ein ruhig gutes Gewiſſen iſt ein immerwehrentes Panquet. Man ſinget / und ſaget vil von der Königlichen Mahlzeit / die Aſſuerus ſeinen Land- und Hof-Herren aufgeſchlagen / ſo 180. Täg gewehret. Man ſagt vil von dem ſibentägigen Panquet, ſo er allem Volck in ſeiner Königlichen Reſidenz- und Haupt-Statt Suſa angeſtellet / und gehalten / was ſoll aber diſe auch Königliche Tafel ſeyn / gegen der Mahlzeit eines ruhigen guten Gewiſſens? jene wehrete etliche wenige Täg; diſe iſt juge convivium, wehret immerdar / ſo lang wir nur ſelbſt wollen. Jene wird gehalten in einem Wald / von Königlicher Hand gepflantzet / und gepeltzet; diſe in dem Menſchlichen Hertzen / ſo GOtt erſchaffen. Alldorten ware das Wäldlein gezieret mit eytel Sammet / und Seiden; hier iſt das Hertz eines gewiſſenhafften Menſchen geſchmucket mit der Tapezerey / ſo weit über Sammet / und Seiden / nemblich der ſtarcken Forcht Gottes / welche ein Anfang aller Weißheit. Alldorten waren an ſtatt der Seſſel (geſtalten man vor diſem zu Tiſch nit pflegte zu ſitzen / ſonder zu ligen) gantz guldene / und ſilberne Bethſtättlein; hier iſt ein einziger Polſter / der heiſſet / wie der Poët ſinget: Suavem dat culcitra ſomnum. Wer ruhet auf diſen kiſſen / ligt wohl / ihn tröſt das Gwiſſen. Kein Feder-Beth kan ſo weich und lind ſeyn / als ein mit GOtt wohlbeſtelltes Gewiſſen: Suaviter requieſces, ſi te Cor tuum non reprehenderit, ſeynd die Wort deß heiligmäſſigen Thomæ Kempenſis Du wirſt ſanfft ruhen / wann dich dein Gewiſſen nit beſtraffet / noch anklaget. (b)

Auf diſem Polſter hat ruhig geſchlaffen der H. Petrus, wie er vom König Herodes aufgehebt / in einen wüſten Kercker gefangen geleget / mit dopplet / und dreyfacher Wacht wohl verwahret / und mit eyſenen Thüren wohl verriglet / und verſpehret worden / hat er ſich gleichwohl wenig geforchten / noch gekümmeret.

Die

Die Wacht lage gleich vor der Thür / auf jeder Seiten hatte Petrus einen Soldaten ; er ware gebunden / und angeſchmidet / an zwo ſtarcken eyſenen Ketten / es galte Leib / und Leben ; gleich morgen ſolte er außgeführet / und vom Leben zum Todt hingerichtet werden. Petrus jedoch ſchlaffete / als ob es ihne nichts angienge ; Erat Petrus dormiens, und ſchlaffete ſo ſtarck / und ſanfft / daß ihne der Engel auch mit ſtoſſen kaum hat können erwecken / und aufbringen / nemlich das gute Gewiſſen hatte zu diſen ſtarcken Schlaff den Polſter hergelichen.

Verlangeſt du auch ein ſolche innerliche Ruhe / ſo handle niemahlen wider dein Gewiſſen / und es wird noch in diſem / noch in jenem Leben etwas ſeyn / ſo dich wird betrüben können. Haſt du aber durch Mißhandlung dir ein ſo beiſſenden / und ſtäts-nagenden Wurm in deinem Hertzen geziglet / ſo ertränckе ihne in denen reumüthigen Buß-Zäheren ; diſe ſeynd der rechte / und einzige Safft / in welchen der nagende / und übel-beiſſende Wurm deß Gewiſſens erſäuffet / der Seelen mithin Frid / und Ruhe geſchaffet wird.

Sihe dich umb ein bewehrten Seelen-Artzten umb / der dir deine innerliche Wunden heyle ; betrachte den obernannten Japoneſiſchen Edelmann Anger, der ſeinem Gewiſſen ruhe zu ſchaffen / einen Weeg von mehr dann 1000. Meil gemachet / und nicht nachgelaſſen / biß er an Xaverio ſeinen erwünſchten Seelen-Artzten gefunden ; es bedarff bey dir kein ſo weite Reiß vorzunemmen / der Beicht-Stuhl iſt das Lazaret für alle / ſo kranck / und preſthafft an der Seel / der Artzt wartet ſchon / bequemme Mittel anzuwenden / dem Patienten zu helffen ; Er iſt die Einkehr / wohin der von Mörderen verwundte getragen ; der Samaritan iſt ſchon vorhanden / Wein / und Oel einzugieſſen. Er iſt Probatica Piſcina, jener Schwem-Teich / wo alle Gichtbrüchtige geheylet werden ; der Engel iſt ſchon zugegen / und beweget das Waſſer ; Er iſt der Felſen / und Zuflucht für die ſtachel-volle Igel / Petra refugium herinaciis ; Der beängſtigte Laſter-volle Sünder findet nirgends ſeine Ruheſtatt / als in dem Beichtſtuel / in diſer Ritzen / und Klufften. Der büllende Hund unſers böſen Gewiſſens bellet ſtäts / und laſſet uns kein ruhe / biß wir dem Beichtſtuel / wie das Häßlein / oder der Igel ſeinen Felſen zulauffen / und beichten. Der Haan höret nicht auf zu krähen / biß Petrus anhebet zu weinen.

Auf allen Beichtſtühlen iſt gleichſam entworffen / und gemahlet Caroli Borromæi, diſes H. Cardinals Sinnbild / und Kenn-Zeichen / ſo ein Hirſch ware / der von dem Jäger getroffen ſeinem Dictamno, oder friſchen Brunnen-Waſſer zugeeylet / mit diſer Uberſchrifft : Una ſalus, hier allein finde ich das Heyl. Warhafftig kein anderes noch gewiſeres Mittel findet der Sünder / da er von dem hölliſchen Waydmann verwundet / und getroffen / als die Pœnitenz, und Buß.

Gedächtnuß der Armen Seelen im Fegfeur.

Bette für die Seelen deiner abgeleibten Beicht-Vätter.

(a) *S. Bernard, Serm. 4. de Aſſumpt. Virg.* (b) *V. Thom. Kemp. l. 2. c. 6.*

26. November.

Ven. Pater Dionysius â Nativitate barfüßiger Carmeliter/ und Glorwürdiger Martyrer.

Es ist in der Normandy/ einer Frantzösischen Provinz, eine See-Statt / Namens Honfleur, bey welcher sich die Seine in den Meer-Schoß ergiesset. In diser glückseeligen Statt ist unser P. Dionysius den 12. December im Jahr 1600. gebohren / und in dem H. Tauff Petrus genennet worden / welches eine ungezweiflete Vorbedeutung gewesen seines künfftigen Ambts / und seiner Heiligkeit / weil er hernach diſem grossen Heiligen in der Schiffahrt-Kunst / in der Liebe / und in dem herrlichen Leyden nachgeartet.

Sein Vatter ware genennet Petrus Barthelot, seine Mutter Florida Marin, die ihren kleinen Petrum, von seiner zarten Jugend auf / in Reinigkeit deß Glaubens/ und in den guten Sitten trefflich unterwisen. Kaum ware Petrus auß seiner Kindheit getretten / da legte er sich auf die Schiffahrt/ also / daß er in diſem geringen Alter in Engelland / Spanien / in die neue Welt / und anderst wohin geschiffet / wodurch er mit der Zeit ein trefflicher Pilot, oder Schiff-Gubernant worden / und vil herrliche Thaten gewürcket zum besten der Christenheit / wie auch der Cron Portugall ; westwegen ihme der Königliche Gubernator zu Goa / Don. Nugno Alvarez Botelho den Ritter-Orden Christi auß Portugall zuwegen zu bringen versprochen / ihne auch mit Bewilligung aller Portugesen zum Obristen Piloten, und Cosmographo in gantz Ost-Indien erwählet.

Bey allen diſen grossen Thaten / Krafft deren Petrus nit nur vil ansehentliche Schiff-Armaden geführet / und unterschidliche Golfo durch immerwehrentes herumbschiffen in dem grossen Meer entdecket / sonder auch als ein beherzter Soldat so wohl wider die Barbarische / als auch wider die ketzerische Schiff der Holländer mannlich gestritten / verspührte er jedoch etliche Jahr hindurch zu dem H. Ordens-Stand einen Beruff durch immerwehrenden Trib deß Geists GOttes / und hatte sich bemühet unter die Patres der Gesellschafft JEsu zu kommen ; weilen er aber Königlicher Pilot, und Cosmographus in Ost-Indien ware / als förchteten die Patres der Societät / es möchte auß diſer Aufnehmung ihnen einiger Schaden entstehen / oder es möchte ihm von dem König befolchen werden / wider heraus zu gehen / welches eben auch unsere Patres bey dessen Aufnehmung geforchten / und ungezweiflet geschehen wäre / wofern es nit GOtt / als der ihn erwählet hatte zu einer glantzenden Rose deß Bergs Carmel/ auf ein andere Weis versehen hätt ; Dann GOtt allein richtet von einem End zu dem anderen / und ordnet alle Sachen auſs beste.

Nach vilen überwundenen Beſchwärnuſſen dann / die ſich darzwiſchen geleget / iſt er endlich am H. Chriſt-Abend im Jahr 1634. zu Goa in unſerem Betthauß mit dem Ordens-Kleyd von unſeren Wohl-Ehrwürdigen P. Philippo à SS. Trinitate angethan worden / und hat (weilen er ein Frantzos ware) den Namen empfangen S. Dionyſii deß groſſen Apoſtels in Franckreich / den Zunamen aber de Nativitate wegen deß folgenden Tags der Geburt unſers HErren JEſu Chriſti.

So bald der Vice-Re von ſolcher Einkleydung Lufft bekommen / hat er ſich gegen die unſerige höchlich beklaget / daß ſie dem gemeinen Weſen zum Nachtheil diſen Ober-Piloten / und Königlichen Coſmographum in den Orden aufgenommen; Als ihme aber mit vernünfftigen Urſachen begegnet worden / auch mit Verheiſſung / daß er bey fürfallender Erheiſchung ſich immerhin ſeiner Dienſten werde gebrauchen können / hat ſich der Vice-Re begnügen laſſen / und nachmahlen P. Dionyſium zweymahl in wehrenden ſeinen Novitiat zum Behülff deß gemeinen Weeſens gebrauchet.

Dionyſius hingegen / der ſchon bey Jahren ware / da er den Orden eingetretten / hat in allen Eyfer angefangen auf den Weeg der Vollkommenheit zu wandlen / weilen er die Welt weder auß allzugeſchwinder Leichtſinnigkeit / noch auß tringender Nothdurfft verlaſſen / ſonder / weil er anderen theils ſchon etliche Jahr durch einen Göttlichen Trib / der auf ſonderbare Weiß / und Manier iſt probiert worden / beruffen / ſelbigen aber verſchidener Urſachen halber nicht ſo bald / wie er vermeynet hatte / werckſtellig machen könte / und weil ihm ſonſten auch der Vice-Re gegeben / daß er ehrlich nach ſeinem Stand leben könte : dahero dann er nur allein in den Orden getretten / GOtt zu dienen / alſo kame er ſehr weit auf den engen Weeg der Vollkommenheit / und ſtige ſo tapffer auf den Berg Carmelo / daß er ſich auf ſolche Weiß bey GOtt / und den Menſchen angenehm gemachet / und verdienet hat bald nach ſeinem Profeſs-Jahr durch einen herzlichen Marter-Tod zu den ewigen Freuden zeitig zu werden / ſo geſchehen auf folgende Weiß.

Es hatte ſich der Vice-Re in Indien Don Petro de Sylva reſolviert / einen Ambaſſador in die Inſel Sumatra zu ſchicken / umb dem König / welcher neulich darin erwählet ware / zu bezeugen / daß ſolches denen Portugeſen wohl gefiele / und diſen neuen Monarchen dahin zu bewegen / daß er einen Friden mit ihnen ſchlieſſen ſolte / der Sicherheit und dem Glück der Stadt Malaca / und anderen Oertheren / welche dem Catholiſchen Glauben / und dem König in Portugall unterworffen ſeynd / zum beſten.

Zu ſolchem Ende hat der Vice-Re für einen Ambaſſador auſſerkohren den Edlen Herren Franciſcum Soſa de Caſtro, Ihro Königlichen Majeſtät in Portugall Cammer-Herren / welcher uns ſehr günſtig ware / deßwegen er P. Matthæum de Cruce, welcher damahls Prior unſeres Cloſters zu Goa geweſen / höfflich gebetten / er wolte dem P. Dionyſio verlauben / daß er mit ihm die Reiß nacher

Suma-

Sumatra anſtellen möchte/ weilen er noch kein Gelübd deß Prieſterthums gethan/ ſowohl/ daß er deſto bequemlicher/ als getröſter reiſen möchte/ dann er begehrte ſich deſſen zu bedienen/ als einen erfahrnen Piloten/ und der in der Malaciſchen/ und Portugeſiſchen Sprach wohl erfahren.

Diſe Bitt ſchluge zwar erſtens der Pater Prior mit aller Höfflichkeit ab; der neu-ernannte Ambaſſador hingegen lieſſe ſich dardurch nit abwendig machen/ ſonder gienge hin zu dem Vice-Re, und batte ihn/ er wolte befehlen/ daß man ihme Patrem Dionyſium folgen lieſſe/ weßwegen der Vice-Re in das Cloſter geſchicket/ und bedeuten laſſen/ es ſeye ſowohl zur Ehr GOttes/ als auch deß Königs Dienſt gäntzlich nothwendig/ daß diſer Bruder mit dem Ambaſſador gehe/ und alſo befehle ers im Namen Ihro Königlichen Majeſtät.

Als nun die unſerige ſahen/ daß ſie durch einen ſo harten Befelch gezwungen waren/ haben ſie endlich darein/ ob ſchon mit groſſem Verdruß/ bewilliget/ auch ihne auß gemeinen Rath/ und Genehmhaltung deß Cloſters zum Prieſter weyhen laſſen/ damit er deß Abgeſandten Beicht-Vatter ſeyn/ und ihme ſolcher geſtalten auf ſeiner Reiß nutzlicher dienen möchte. Die Prieſterliche Würde hat ihm am Feſt S. Bartholomæi ertheilet Don Alphonſus Mendez, Patriarch von Æthiopien auß der Geſellſchafft JEſu.

Als die Zeit angebrochen/ daß der Ambaſſador die Reiß den 25. September im Jahr 1638. auß dem Port zu Goa genommen/ iſt Patri Dionyſio zum Mitgefährten von denen unſerigen zugegeben worden der Ehrwürdige Bruder Redemptus à Cruce, von deme am 23. November ſeiner erlittenen Marter halber Meldung geſchehen. Auf diſer Schiffahrt muſten ſie vil/ und groſſe Ungewitter außſtehen/ kammen doch endlich durch Führung Patris Dionyſii den 25. Weinmonaths eben diſes Jahrs unweit Sumatra glücklich an/ und warffen in Angeſicht deſſen Hafen die Ancker auß.

So bald die Portugeſiſche Schiff von dem König zu Sumatra beobachtet worden/ lieſſe er den Ambaſſador ſambt den ſeinigen durch einem Verſchnittenen/ argliſtiger/ und verſtelter Weiß zu ſich laden/ mit Anerbietung aller Höfflichkeit: da aber der Abgeſandte und die übrige (unter denen auch P. Dionyſius, und Bruder Redemptus à Cruce waren) ans Land außgeſtigen/ und ſich nichts Böſes befahret/ wurden ſie ſammentlich gefangen genommen/ und in Eiſen/ und Band geſchlagen. Darauf hatte der König befohlen/ man ſolte ſie unter die groſſe Herren als Sclaven außtheilen/ damit ſie ſuchen möchten diſe unſchuldige Gefangene mit Verheiſſungen/ oder Gewalt von dem wahren Glauben abzuwenden.

Unſer unüberwindliche P. Dionyſius überkame zur Gefängnuß ein kleines/ unflätiges/ dunckles Orth unter der Stiegen deß Pallaſts eines von diſen groſſen Herren; gleichwohl in diſen armſeeligen Orth erquickte diſer Diener GOttes ſeine ermattete Seel/ als in einem Orth der Wollüſt/ und litte mit unvergleichlicher Gedult alles/ was man ihm anthäte. Diſer Gottſeelige Mann/ der aller Ehrenbietigkeit würdig ware/ muſte denen Haußgenoſſenen zum Spott/ und zur

Schmach dienen: ſo offt ſie ihre ſchändliche Händ wuſchen/ ſprützeten ſie ihne mit dem unflätigen Waſſer in das Angeſicht; ſein Antlitz ware allzeit beflecket von ihrem Speichel/ und Unrath: alles was unflätig/ und unrein ware in diſem Hauß/ wurde über ihn abgeſchüttet/ ja/ was am allererſchröcklichiſten/ und gantz unerhöret iſt/ auch das Papier ſelbſt beflecket/ ſo kan der Menſch keinen ſo abſcheulichen Unflat von ſich außwerffen/ den ſie nicht in ſeine Speiſen gethan.

Unterdeſſen haben alle diſe Streich/ deren der geringſte mächtig genug geweſen wäre/ die höchſte Tugend zu Boden zu werffen/ den Diener GOttes im geringſten nit bewegen können. Gleichwie ſein Gemüth gantz unvergleichlich ware/ alſo überwande er alle diſe Verſuchungen/ und/ ob ſchon diſer Streitt gar hefftig geweſen/ ſo hat doch ſein Standhafftigkeit allzeit obgeſiget.

Weilen dann die Verfolger mit Schärffe nichts kunten außrichten/ ſo zogen ſie andere Saiten auf/ fiengen ihme an zu ſchmeichlen/ verſprachen ihme Ehren/ Reichthum/ einen anſehlichen Heyrath/ alle Gunſt/ und Gnad deß Königs/ und was dergleichen mehr ꝛc. wann er wurde das Machometaniſche Geſatz annemmen. Alleinig der Bekenner Chriſti ſagte ihnen kecklich/ daß er lieber tauſendmahl ſein Leben verliehren wolle/ als das Geſatz deß jenigen GOttes verlaſſen/ welcher ſein Leben ſo freywillig umb ſeinetwillen aufgeopfferet. Sie mögen mit ihme anfangen/ was ſie wollen/ ſo ſollen ſie verſichert ſeyn/ daß nichts in der Welt ihn bewegen werde eine ſolche Schwachheit zu begehen: ſie ſolten ſich auch nit bemühen ihme eine Braut außzuſuchen/ ſolches ſeye vil zu gering ihne zu überwinden/ indem er als ein Chriſt/ alle ihre gröſte Marter/ wie auch alle ihre gröſte Wollüſt verachte.

Er hatte ſehr ſchwäre Eiſen an Füſſen/ und waren die Ring daran nit rund/ wie ſie gemeiniglich zu ſeyn pflegen/ ſonderen viereckig/ und ſo eng beyſammen/ daß er faſt keinen Tritt thun können/ ſie ſchnitten ihm auch alſo tieff in das Fleiſch hinein/ daß das helle Blut herab floſſe; gleichwohlen kunte diſer unerträgliche Zwang dem vollkommenen Nachfolger Chriſti nicht verhinderen/ alle Gelegenheit zu ſuchen/ wie er ſeinem GOtt gefallen möchte: er übete mit höchſten Eyfer alle Werck der Liebe/ und Barmhertzigkeit/ ſo vil ihme ſein Herz zugelaſſen. Er beſuchte durch deſſen Vergünſtigung ſeine Mitgefangene/ welche kranck/ und betrübt waren; er hörete ihre Beichten an/ und ſprach ihnen ſo nachtrucklich zu/ daß er ihre Hertzen alle erwärmete/ und ſie willig machte/ alle ſolche Schmertzen/ und Schmach umb deß Namens Chriſti willen außzuſtehen.

Als er auch ſahe/ daß ſie groſſen Hanger litten/ gienge er/ und bettlete das Allmoſen bey denen Mohren in Malaciſcher Sprach/ die er wohl verſtunde/ und was er geſammlet hatte/ das theilte er ihnen auß; die Liebe/ welche ihm gleichſam das Marck außſaugte/ erweckte bey ihm ein ſo groſſes Mitleyden über ihr Elend/ daß er das wenige von Reiß/ ſo man ihme gabe/ erſparete/ und es ihnen mittheilete: ja was ihme zuweilen der Ambaſſador durch ſeinen Diener heimlich

ge-

geſchicket/ ſolches hat er alſobald mit höchſter Freud ſeinen Armen Mitgefangenen laſſen zukommen.

Bey allem diſen blibe ſeine Lieb noch nit/ dann ob ſie ſich ſchon ohne Unterſchid über alle erſtreckte/ ſo hat er ſie doch ſonderlich an einem Recollecten Bruder/ welcher mit ihme gefangen/ und kranck lage/ erwiſen. Er erhielte ſo vil bey ſeinem Herren/ daß er ihm erlaubte zu denſelben zu gehen/ und ihme außzuwarten/ ſo er auch in den geringſten Sachen gethan/ mit groſſer Hülff/ und Vergnügung deß Kranckens/ und mit ſolchen Fleiß/ dergleichen immer eine Mutter gegen ihrem liebſten Kind hätte thun können.

In allen diſen heiligen Geſchäfften/ ware es ein Elend zu ſehen/ wie ihm die Fuß-Eiſen die Bein zerſchunden/ alſo daß eine glaubwürdige Perſohn (die ſolches alles geſehen/ und berichtet) vor gewiß geſagt/ daß daß Blut offtermahls häuffig herunter geloffen/ auf welche Weiß/ und mit welcher Marter jene Barbaren vermeynet/ ihne leichtlich von unſeren H. Glauben ab/ und zu ihrer verdammlichen Sect zu bringen. Alleinig waren alle Anſchläg vergebens.

Dreyßig Tag hat diſe harte Gefangenſchafft gedauret/ da immittels ein Befelch von dem König ergangen/ daß alle Gefangene (den Ambaſſador ſambt etlich wenigen von ſeinen Bedienten außgenommen) grauſamlich ſolten hingerichtet werden; es wäre dann Sach/ daß ſich eine zur Machometaniſchen Lehr bequemeten/ denen alsdann ſolte verſchonet werden. Diſen erſchröcklichen Todten-Sententz hörte P. Dionyſius mit Freuden an/ und batte umb nichts anderes/ als daß er zu letzt möchte hingerichtet werden/ nit auß Forcht deß Tods/ ſonder daß er anderen kunte wehrender Marter ein Hertz zuſprechen/ damit der Teufel als ein reiſſender Wolff keines von ſolchen Schaafen/ die man umb der Wahrheit willen auffzuopfferen vor hatte/ kunte weg nehmen.

Als nun die Stund angebrochen/ daß man die gefangene Blut-Zeugen Chriſti (unter denen auch unſer Ehrwürdige Bruder Redemptus à Cruce ware) zum Marter-Platz hervorgeführet/ und ſolche umb deß wahren Glaubens willen auf dreyerley Art grauſamlich ermordet/ nemblich mit Pfeilen/ Lantzen/ und vergifften Dolchen/ hat ſich P. Dionyſius mitten unter die Sterbende hinein gemacht/ und den heiligen Glauben mit groſſen Eyfer geprediget. Er langte auch ein Creutz/ welches er unter ſeinem Rock truge/ hervor/ band ihm daſſelbige mit einer Schnur an dem Halß/ in Angeſicht aller Umſtehenden/ damit ſie ihme die gebührende Ehr anthäten/ und ſeine Mitgeſellen daſſelbe anſehen möchten/ als den herrlichen Fahnen/ umb deſſen willen ſie tapffer ſtreitten ſolten: mit einem Wort/ man kunte wohl ſagen/ daß er ein Martyrer in allen diſen Martyreren geweſen/ und daß er nit nur einen/ ſonder vil Tod gelitten.

Nachdem alle gemarteret/ ware noch übrig P. Dionyſius, welcher auf ſeine Knye ſich nidergeworffen/ das H. Crucifix umfangen/ und die Vollendung ſeiner Marter erwartet. Es kammen auch die Gerichts-Diener ſchon angezogen/ mit Dolchen/ Lantzen/ und dergleichen/ ihme den endlichen Reſt zu geben. Alleinig

(ob es auß einer Göttlichen Krafft / oder auß einer Ehrforcht / die diſer groſſe Mann ihren wilden Gemütheren eingejaget / geſchehen) haben ihme ermelte Gerichts-Diener nichts Leyds können zufügen / ſeynd auch mit Hindanwerfung ihrer Waffen auf die Erden / von P. Dionyſio abgewichen.

Als ſolche unverhoffte Begebenheit der König vernommen / hat er befohlen den Diener GOttes durch etlich wilde Elephanten hinrichten zu laſſen / welche ein ſehr grauſame Marter iſt / dann man ſtrecket den zum Tod verurtheilten auf der Erden auß / laſſet ein / oder mehr Elephanten auf ihn herum tretten / daß ihm die Augen auß dem Kopff / das Eingeweyd auß dem Leib gehet / und das Blut allenthalben herauß lauffet / ſo auch dem Zuſehenden Eckel / und Grauſen erwecket.

Indem man nun hingienge die Elephanten zu hollen / tratte auß dem Pövel ein Gottloſer Böſßwicht mit ſeinem Schwerdt hervor / und verſetzte deme auf den Knyen ligenden / und ſeinen letzten Streitt GOtt eyfrigiſt anbefehlenden Pater einen ſolchen Streich über das Haupt / daß die Wunden davon faſt von einem Ohr biß zu dem anderen gienge : nach diſem gabe er ihm mit dem Dolchen einen ſolchen Stich unter die rechte Schulter / daß er biß in das Eingeweyd gienge / welches er auch mit gleichen Grimmen auf die lincke Seithen gethan / und alſo durch diſe Mort-Execution das Leben eines ſolchen Manns geendiget / welcher nimmer mehr hätte ſterben ſollen. Diſer glorwürdige Marter-Tod hatte ſich ereignet den 27. November im Jahr 1638. da P. Dionyſius nit über 38. Jahr alt ware.

Nach ſeinem Tod haben ſich zerſchidene Wunder mit ſeinem Leichnam begeben. Erſtlich blibe ſolcher unverweſen / mit guter Farb / und Geſtalt / da doch Sumatra ein ſolches Land iſt / wo wegen groſſer Hitz / und Regen alles ſchnell zur Verweſung eylet. Andertens ſahe man nächtlicher Weil einen ſehr groſſen Glantz / und Liecht umb ihne ; ſo wurde auch acht Täg eine Engliſche Muſic bey ſeinem Leichnam gehöret / und / als man ſolchen auß Befelch deß Königs öffters auß den Weeg geraumet / kam er allzeit wider durch Göttliche Krafft auf jenem Platz / wo er gemarteret worden. Da auch ein Schiff-Knecht nach Verflieſſung eines Monaths auß deſſen Hand einen Finger wolte abſchneiden / und ſelben als ein köſtliches Reliquien mit ſich nemmen / iſt helles Blut / und Waſſer auß der gemachten Wunden gefloſſen. Diſe dann / und mehr dergleichen Wunder-volle Begebenheiten hat auch die Mohren und Barbarer dahin veranlaſſet / daß ſie P. Dionyſium für einen groſſen Heiligen / und beſonderen Freund GOttes gehalten. R. P. Philipp. à SS. Trinit. in ſuo itiner. Orient.

AN diſen Tag im Jahr 1552. nahme bey dem H. Franciſco Xaverio das hitzige Feber / das ihne an den 20. igiſten diß Monats ſtarck ergriffen / umb ein merckliches zue ; er erkennete auch wohl / daß diſe Kranckheit ſein lezte ſeyn wurde ; die überhand nehmende Hitz verurſachete ihm groſſe Quall / gleichwohl / was ihn am meiſten geſchmertzet / iſt geweſen / daß er nicht als ein Martyrer ſterben kunte.

Diſer

Diſer Geiſt / und Verlangen die Marter-Cron zu erwerben / iſt ihm / ſo lang er in Indien ſich befunden / immerdar ſehr ſtarck angehangen ; Durch ſo beſchaffenen Eyffer angetriben / hat er ſich offt in Mohrenland (deſſen Apoſtoliſcher Abgeſandter er ware) und zu anderen wilden Völckeren begeben / geſtalten es der inneriſte Heiligſprechungs-Rath aufweiſet : Er habe ſich nemlich in vil der unglaubigen Länder eingetrungen / damit er nicht weniger das Blut möchte für Chriſto vergieſſen / als das Glaubens-Liecht ihnen überbringen. (a)

Bruder Joannes Fernandez, ſein Mit-Geſell in dem Weinberg Chriſti bezeuget / was Geſtalt in Japonien der H. Apoſtel dem König von Amanguchi mit ſolcher Schärpffe / und Eyffer ſeine Laſter / und Schandthaten habe vorgehalten / daß er jede Augenblick förchtete / der grauſame Menſch werde ſeinen Säbel zucken / und ihnen beyden den Kopff unter die Füß legen ; aber was Bruder Fernandez geforchten / verlangte Xaverius. Wolte man ihn mit Betrohung allerhand Gefahren / Gefängnuſſen / Ketten / und Banden / Peynen / und deß Todts ſelbſten abhalten / damit er nicht in die Mohren-Inſel / in Japon / China / und andere grauſame Länder verreiſete / ware ſolches vilmehr Holtz zu dem Feuer legen / damit es hefftiger brinnete ; dann je entſetzlicher man ihm alles / was erſchröcklich iſt / abmahlete / je feuriger wurden nur ſeine Begirden zum leyden / und ſterben. (b)

Angeſehen diſer groſſen Begird / wolte der Himmel doch gleichwohl nit / daß er ſein Verlangen erreichte / weilen ſein unſchuldiges Blut vilmehr werth ware / als daß es die barbariſche Händ abwaſche. Jedoch hat Xaverius eben das / was er verlangte / gelitten / nemblich den Todt nach Meynung deß H. Cypriani, da er alſo ſchreibet : Der ſich vor dem Angeſicht Gottes zu aller Marter / und Todt anerbietet / und aufopfferet / diſer hat alles gelitten / was er hat leyden wollen ; dann nicht er der Marter / ſonderen ihm die Marter hat ermanglet. S. Cyprianus Ep. 37.

(a) *Barthol. l. 4. n. 60.* (b) *idem ibidem.*

Der H. Xaverius mag billich ein Martyrer benambſet werden / auch ohne erlittener Peyn / oder vergoſſenen Blut.

ES iſt umb den Menſchlichen Willen ein ſo koſtbare Sach / ein ſo edles Kleynod / daß vermög deſſelben ein ſonſt unmögliches Ding könne möglich / und was denen Menſchlichen Kräfften abgehet / durch ſelben erſetzet werden. Wer diſen Außſpruch für ein Vermeſſenheit halten wolte / der wurde zugleich eines Fehlers bezüchtigen / und einer Vermeſſenheit beſtraffen einen H. Vatter Auguſtinum, einen H. Chryſoſtomum, einen H. Hilarium, und andere mehr Heil. Vätter / und Schrifft-Gelehrte. Die eigendliche Wort deß groſſen Kirchen-Liechts Auguſtini lauten alſo : Si non habes facultatem, habeto voluntatem. Wann

du

du dich einer groſſen Sach/ einer herrlichen Tugends-Ubung gern wolteſt unternemmen/ und deine Kräfften hierzue etwan zu unvermögen ſeyn/ ſo habe aufs wenigiſt einen guten Willen/ und es iſt ſo vil/ als wan du das verlangte Tugend-Werck ſelbſten vollzohen hätteſt.

Der H. Antiochenſiſche Biſchoff Chryſoſtomus, mit dem Zu-Namen der guldene Mund/ redet folgender Geſtalten von dem Willen: Si vis, ſufficit velle, & confecta ſunt omnia, Wann du nur wilſt/ ſo iſt es ſchon genug/ und mithin das jenige gleichſamb ſchon geſchehen/ was du wilſt. (a) Der hocherleuchte Schrifft-Außleger Alphonſus Salmeron, einer auß denen erſten zehen Prieſteren der preyßwürdigiſten Geſellſchafft JEſu/ laſſet ſich alſo verlauten: In his, quæ non poſſumus, ſatis eſt bona voluntas, quam acceptat Deus pro opere. In jenen Dingen/ die unſere Kräfften überſteigen/ iſt es genug/ wann wir einen guten Willen haben/ und GOtt nimmet alsdan den Willen vor das Werck an.

Diſe Lehr hat auch ihren ſatſammen Grund in Göttlicher Schrifft/ wie zu erſehen an dem groſſen Patriarchen Abraham; Diſem groſſen Ertz-Vatter hat GOTT befolchen/ daß er ſolle ſeinen eingebohrnen Sohn den Iſaac nemmen/ und denſelben mit eigenen Händen auf den Berg Moria/ als ein Brand-Opffer ſchlachten: iſt es auch geſchehen? hat Abraham ſeinen Sohn würcklich geſchlachtet? mit nichten; einzig mit ſeinem Willem/ und dannoch hat es GOtt aufgenommen/ als ob er ihn würcklich hingerichtet/ geſchlachtet/ und geopfferet hätte. Quia non pepercisti Unigenito Filio tuo propter me, Weilen du deinen eingebohrnen Sohn wegen meiner nit verſchonet haſt. Gen. 22. Es redet allda der Göttliche Text, als wann das Opffer gäntzlich vollbracht/ und der Iſaac wäre geſchlachtet worden/ ob es gleich nit geſchehen/ und der Abraham nur hat wollen/ aber nit vollzohen/ ſonder der in Dörneren hangende Widder hat müſſen dar für herhalten/ ſterben/ und aufgeopfferet werden. GOtt herentgegen hat diſen Willen ſo wohl/ und hoch angenommen/ als ob das Werck ſelbſten vorhanden geweſen/ und da gelegen wäre.

Diſem zu Folg wird niemand in Abred ſtellen/ daß der Heil. Xaverius in Wahrheit ein Martyrer geweſen ſeye/ ob er ſchon nit durch Barbariſche Händ das Leben eingebüſſet? dann bey GOtt das gute Verlangen/ und Begierd eben ſo vil/ als das Werck ſelbſten iſt; Iſt auch diſes ein allgemeine Lehr der Heil. Vätter: Martyrium in habitu animi non in ipſa paſſionis experientia. Die Martyr/ ſagt der H. Vatter Auguſtinus, beſtehet nit ſo vil in Empfindlichkeit/ und Leydung der Schmertzen/ als in der Bereitwilligkeit deß Gemüths/ und Begird zu leyden. Wie Felix der H. Biſchoff zu Nola mit Todt abgangen/ und der H. Paulinus deſſen Tugend-vollen Lebens-Wandel in einer Leich-Predig vorgeſtrichen/ hat er ihn unter anderen einen Martyr genennet/ und geprieſen/ ob gleich Felix als ein H. Beichtiger geſtorben/ und niemahlen einigen Gewalt von der Tyranney gelitten/ aber der H. Paulinus nennete ihn gleich-

wohl

wohl einen H. Martyrer / weilen Felix ein inbrünſtige Begird / umb Chriſti willen zu leyden / und zu ſterben hätte. (c)

Der Venetianiſche H. Patriarch Laurentius Juſtinianus hat gleichermaſſen dem H. Martino einen Martyr-Zweig zugeeignet / weilen nemblich Martinus nit zwar als ein Martyrer geſtorben / ſonder als ein ſolcher jederzeit verlanget hat zu ſterben. Martyrum exſtitit conſors, cujus animam licèt gladius perſecutoris non abſtulit, palmam tamen Martyrii non amiſit. (d) Es wurde all zu lang werden / alle die jenige Gotts-Gelehrte namhafft zu machen / die mit ihren Grundſätzen ſolche Meynung auf das eyffrigiſte verfechten; ziehe auß allen allein an den hocherleuchten Vaſqueſium Soc. JEſu, der alſo lehret: Der den Todt für die Ehr Chriſti außzuſtehen wahrhafftig verlanget / traget eben den jenigen Lohn darvon / als der jenige / ſo würcklich vor die Ehr Chriſti unter deß Peynigers Hand geſtorben. (e)

Wobey wohl zu mercken / daß es ein gleiche Bewandtnuß auch mit anderen Tugenden habe / alſo / daß wir ſolche Tugenden / und gute Werck täglich / ja ſtündlich üben können / durch den bloſſen Willen / und gute Meynung. Du gibeſt etwan einen Heller / oder Pfenning zum Allmoſen / iſt wenig; ſchöpffe aber ein gute Meynung / und hertzliche Begierd / folge dem H. Auguſtino: Si non habes facultatem, habeto voluntatem, Haſt du nit ſo vil Kräfften mehr zu geben / ſo habe den guten Willen; ſprich in deinem Hertzen zu GOtt: Mein HErr! ich gibe zwar diſem armen Tropffen / diſem nothleydenden Menſchen nur einen Häller / nur einen Pfenning / und nicht mehr / dann ich je mehrers nit hab / und vermag; daß aber ſolleſt du wiſſen / und verſicheret ſeyn / daß / wann ichs hätte / und vermöchte / ich von Hertzen wünſchete / und gern wolte / ſo wohl diſen / als andere deine Arme / die du in der gantzen Welt haſt / bereichen / ernähren / und erhalten. Auf diſe Weis nimmet ein Haller / ein Pfenning dermaſſen zue vor den Augen Gottes / daß GOtt in ſelben anſihet alles / was du den Armen umb ſeinetwillen zu geben gewünſchet / und begehret haſt / wird auch ſolches dergeſtalten belohnen / nit anderſt / als ob du allen Bettleren ſolteſt / weiß nit wie vil Ducaten / außſpendieret / und gegeben haben / wie ein anderer Carolus Borromæus, der denen Armen auf einmahl 160000. Gold-Cronen außgetheilet: Quoniam Deus retribuens eſt, dann der HErr belohnet alles / auch den bloſſen Willen.

Du ſiheſt etwan einen halb-nackenden übelbekleidten Menſchen; haſt du ſo vil Kräfften nit / daß du ihm helffen kanſt / ſo erſetze es mit dem guten Willen / erwecke in dir ein Begird / daß / wann es nur in deinem Vermögen / du ihn gern / und zwar von Fuß auf wolteſt kleiden laſſen; auf diſe Weis nimmet deine gute Meynung dermaſſen zue vor den Augen GOttes / daß GOtt in derſelben anſihet alles / was du den Armen umb ſeinetwillen zu geben gewünſchet / und begehret haſt / wird auch ſolches dergeſtalten belohnen / nit anderſt / als wann du wie ein heiliger

Ritter Martinus den Reit-Mantel zertheilet hätteſt/ und einem ſo halb-nackenden/ übel-bekleidten Menſchen zugeworffen.

Trage leyd/ und thue Buß über deine Sünden; wünſche von Hertzen/ daß du deinen GOtt die Täg deines Lebens niemahl beleydiget/ ſo wird es GOtt annemmen/ und ſeyn/ als ob du ihn niemahl beleydiget hätteſt; er wird bey dir/ wie bey Petro, und Magdalena alles hin/ und ab ſeyn laſſen: Quoniam Dominus retribuens eſt, dann der HErr belohnet alles/ auch nur den bloſſen Willen.

Gedächtnuß der armen Seelen in Fegfeur.

Bette für jene Seelen/ die anjetzo den Schaden abzubüſſen haben/ in den ſie auß Mangel deß guten Willens gefallen.

(a) *S. Chryſoſtom. hom. 24. in Epiſt. ad Heb.* (b) *S. Auguſt. de bona Conj. c. 21. de S. Virginitate c. 45.* (c) *Engelgrav. p. 1. Luc. Evang. Dom. 3. poſt Epiphan. §. 4.* (d) *ibidem.* (e) *Vaſques. 1. 2. 9. 76. n. 12.*

27. November.

Gottſeelige Mutter Franciſca vom H. Sacrament/ barfüßige Carmeliterin.

FRanciſcæ Gottſeeligkeit wird von allen/ die ihrer gedencken/ abſonderlich angerühmet/ ob ſie ſchon in der Heiligen/ oder Seeligen Regiſter nit einverleibet. Vor anderen hat ihren lobſambiſten/ ja heiligmäſſigen Lebens-Wandel in dreyen Bücheren verfaſſet der edle Herr Michael Baptiſta de Lanuza, Ritter deß Ordens S. Jacobi, und Rath der Königlichen Majeſtät bey dero fürnembſten Regierung in Aragonia, auch Königlicher Protonotarius in allen Königreichen der Cron Hiſpanien. Diſer/ ſage ich/ hat ſo wunder-volle Denckwürdigkeiten von Franciſca angemercket/ daß ihre Gedächtnuß auf den heutigen Tag/ woran ſie im Jahr 1629. ſeeliglich verſchiden/ mit Stillſchweigen nit ſolte umbgangen werden.

Sie ware umb das Jahr 1561. in Spanien gebohren von adelichen Elteren/ die GOtt in ihrer Ehe mit drey Töchter geſeegnet/ unter welchen Franciſca die letzte an Geburt/ aber die erſte an Gottſeeligkeit geweſen. Sie ware nicht ſchön von Angeſicht/ noch freundlich von Sitten/ aber eines heroiſchen Gemüths/ und ſonderbaren Reinigkeit. Gleich in ihrer Jugend empfunde ſie groſſe Neigung zum Geiſtlichen

lichen Stand ; Als ſie aber das ſibenzehende Jahr erreichet / und mit einem jungen adelichen Herren / ſo ihr Befreundter ware / in Bekandtſchafft gerathen / ſeynd ihr die Cloſter-Gedancken faſt gänſtlich außgeflogen ; Ein erſchröckliches Geſicht hingegen / ſo ihr die offene Höll vorſtellete / zohe Franciſcæ Hertz von der Welt widerumb ab / und erweckete an deren ſtatt in ſelbigen die vorige heilige Begirden.

Dazumahlen hatte die Heil. Thereſia ein Cloſter in der Statt Soria aufgerichtet / und ſelbiges mit lauter Gottſeeligen Jungfrauen unſers barfüſſigen Carmeliter-Ordens verſehen. In diſes Cloſter dan begabe ſich Franciſca Anno 1583. in dem 22. Jahr ihres Alters / was für einen ſtrengen / und an Heiligkeit wunderſamen Wandel ſie darin geführet / iſt faſt nit zu beſchreiben ; ſie lebte in einen beſtändigen Streitt / ſo wohl wider die hölliſche Feind / als wider die geile Hitz / mit der ſie immerdar entzündet ware / beſigte aber ſo wohl jene / als diſe federzeit Meiſterlich ; die Waffen deren ſie ſich zu Demmung ſolcher ſtarcken Feind gebrauchet / waren die ſtätte Buß-Werck / und Abtödtungen ihrer Sinnen. Zwainzig Jahr lang warffe ſie täglich ein bitteres Kraut / Aloë genannt / in die erſte Speiß / ſo ihr vorgeſetzet wurde / dann ſie von anderen gar wenig zu eſſen pflegte.

Sie faſtete vil Tag in Waſſer / und Brod / an manchen Tag aſſe ſie gar nichts ; ſie geißlete ſich gemeiniglich / ehe ſie ſchlaffen gienge ein gantze Stund lang dergeſtalten / daß das Blut häuffig von ihr auf den Boden floſſe ; von härinen Buß-Kleyderen / Reib-Eyſen / und anderen dergleichen peynlichen Inſtrumenten hatte ihr zarter Leib gar ſelten zu feyren ; Auf ihren Strohſack legte ſie etliche Höltzer-Trümmer / welche ſie deß Morgens gar frühe hinweg thäte / damit man nit ſehen ſolte / daß ſie darauf gelegen wäre.

Ihr Schlaff erſtreckte ſich über zwey / oder drey Stund nit / die übrige Zeit wurde von ihr dem Gebett zugeeignet / welches ſie meiſtentheils für die Seelen im Fegfeur aufopfferte / die ihr gar offt erſchinen / und groſſe Hülff von ihr erlanget. Chriſtus der HErr (deſſen Freud iſt bey denen Menſchen-Kindern zu wohnen) lieſſe ihm gar offt gefallen / diſe ſeine fromme Dienerin / nebſt ſeiner heiligiſten Mutter zu beſuchen / ſchickte ihr auch mehrmahlen verſchidene Heilige Gottes / und die H. Engel / Franciſcæ einen himmliſchen Troſt mitzutheilen.

Bey deme allen hatte jedoch Franciſca vil äuſſerliche Trübſaalen / Verfolgungen / und Widerwärtigkeiten außzuſtehen ; darzu ſchlugen die mannigfältige / und faſt unabläßliche Kranckheiten / durch dero ſchmertzlichen Ubertragung der himmliſche Bräutigamb ſein liebe Braut nur fein hoch in denen ewigen Verdienſten wolte ſteigen machen. Endlichen wurde Franciſca im Jahr 1629. zu dem Himmel zeitig / in welchem Jahr ſie den 27. Novemb. dahin abgefahren / ihres Alters im 68. und deß Ordens im ſechs und vierzigiſten. Ex Don. Michael Baptiſta de Lanuza.

AN diſem Tag im Jahr 1551. iſt der H. Franciſcus Xaverius auf dem Meer durch ein erſchröckliches Ungewitter in die äuſſeriſte Lebens-Gefahr geſetzet

worden. Er ware den 20. November in einen Meer-Hafen deß Japoneſiſchen Reichs mit Odoardo de Gama eingeſchiffet / und hatte vor nach Indien widerum abzuſeglen. Siben Täg gienge die Schiffahrt glücklich von ſtatten ; an den heutigen aber / als den achten Tag hatte der Mond ſein Liecht veränderet / worauf der Sud-Wind zu ſturmen angefangen / und das Schiff in ein niemahls vorhin durchſtrichenes / noch von denen Schiffleuthen bekandtes Meer gejaget / fünff Täg hielte das Ungewitter an / zu welcher Zeit alle Element wider die Schiffende gleichſamb zuſammen geſchworen / und ſie in äuſſeriſte Lebens-Gefahr geſetzet / abſonderlich ein kleines Schifflein / ſo mit zweyen dicken Schiff-Seileren an das groſſe Laſt-Schiff angebunden ware / worinen auß denen Portugeſen / ſambt denen Leibeigenen fünffzehen an der Zahl ſich befunden.

Diſes Schifflein wurde nach entzwey-geriſſenen Band-Saileren von dem gröſſeren abgelediget / und durch die Hefftigkeit deß anhaltenden Sturm-Winds ſo ſchnell auß dem Angeſicht aller hinweg geriſſen / daß ſchier in einem Augenblick nichts mehr zu ſehen geweſt : alle ſchätzeten natürlicher Weiß das Schifflein ſambt denen / ſo darinnen / für hin / und verlohren / welches dann bey allen ein groſſes Leydweſen verurſachet / ſonderbar bey dem Schiff-Herren Odoardo de Gama, weilen ſeines Bruders Sohn unter anderen ſich in diſen kleinen Schifflein befunden. Alleinig der H. Xaverius begabe ſich in das Gebett / und nach deſſen Vollendung tröſtete er die Anweſende / mit der Verſicherung / daß innerhalb drey Tägen die Tochter widerum zu ihrer Mutter kommen werde / nemblich das verlohrne Schifflein zu dem Laſt-Schiff ; welches auch / wider aller Vermuthen / der Außgang alſo bewiſen / dann kaum als der dritte Tag angebrochen / ruffte ein Knab / Antonius Dias mit Namen / ſo ungefehr auf dem Schiff-Sail ſaſſe / vor Freuden auf / Wunder ! Wunder ! das Schifflein kommet / und nahet ſchon herbey : diſe Zeitung hatte faſt alle / ſo im Schiff geweſen / in Erſtaunung geſetzet / und kunte ſich jedermann / abſonderlich der Schiff-Herr wegen ſeinen wider erhaltenen Bruders Sohn vor Freuden / und Verwunderung kaum faſſen.

In deme aber das Schifflein bey dem gröſſeren bereits angelanget / thate ſich noch ein gröſſeres Wunder hervor ; dann / als alle ſammentlich außgeſtigen / und man das Schifflein ruckwerts anhefften wolte / hielten die Außſteigende um Verzug an / weilen der Vatter Xaverius noch nit wäre außgeſtigen. Die in den groſſen Schiff wolten kurtzum / daß er bey ihnen / die andere / daß er ſtets auf den kleinen Schifflein gegenwärtig geweſen : beyde Theil muſten recht haben ; dann Xaverius zur Zeit deß Ungewitters auf beyden Schiffen zugleich ſich befunden : hat alſo ſein Gegenwart vervilfältiget / damit er ein Schutz-Herr / und Troſt ſein möchte den jenigen / welche ſonſt kein andere Hoffnung mehr übrig hatten / als daß ſie mit Xaverio ſchifften. Sintemahlen jene / ſo in dem kleinen Schiff waren / frey bekennet / daß ſie in mitten denen Finſternuſſen / und Gefahren deß Ungewitters ſich niemahls geforchten / noch den Muth ſincken laſſen / weilen ſie der Heilige mit ſeinem Wort angefriſchet / und ein Hertz gemachet habe.

Krafft

Krafft eines ſolchen Wunderwercks / haben ſich zwey Mohren / ſo in dem Schifflein vorhin geweſen / zu Chriſto bekehret. Im übrigen iſt beſagtes Wunder alſo bekandt / und unlaugbar / daß die Vorſteher Sacræ Rotæ ſolches mit mehr dann fünffzig geſchwornen Zeugen bekräfftigen / und vermelden / daß ſolches in denen Oſt-Länderen mit höchſten Ruhm allenthalben geprieſen worden. Barthol. l. 3. n. 50.

Wann wir betten / müſſen wir uns nit in zwey Orthen zugleich befinden.

DJe Setzung eines Leibs an zweyen Orthen zugleich iſt natürlicher Weiß unmöglich / wie Ariſtoteles, und der H. Thomas ſambt allen rechtſchaffenen Lehreren / ſowohl der natürlichen / als Göttlichen Wiſſenſchafften einhellig darvorhalten. Aber übernatürlicher Weiß kan es die Göttliche Allmacht durch Subſtituierung ſeiner heiligen Englen wohl verſchaffen / geſtaltſam wiſſend iſt von dem H. Adalberto, daß er auf einmahl in zweyen Orthen ſeye geweſen : wie er dann zu Rom die H. Meß geleſen / hat er das Memento für die Abgeſtorbene zwey gantzer Stund lang gemacht / und als er deſſentwegen von Seiner Päbſtlichen Heiligkeit einen Verweiß bekommen / hat er ſich entſchuldiget / und bekennet / wie daß er unter der Zeit ſeye zu Prag bey der Leichbegängnuß ſeiner zweyen umgebrachten Brüder geweſen; zur Urkundt deſſen habe er einen Handſchuch daſelbſt gelaſſen. Der H. Bernardus hat ſich Geſchäfften halber drey Jahr zu Rom aufgehalten / unterweilen aber iſt er zugleich auch in ſeinem Cloſter zu Claravall geweſen / daſelbſt das Cloſter / und deſſen Beſchaffenheit ſambt allen Geiſtlichen allda beſichtiget. Der H. Wunderthätige Antonius Paduanus hat zu einer Zeit auf der Cantzel geprediget / und zugleich auch im Chor geſungen. Der H. Ignatius Loyola Stüffter der Geſellſchafft JEſu iſt zu Rom geweſt / und zugleich in der Stadt Cöllen / allwo er einem frommen Mann auß der Societät JEſu erſchinen. Gleichfahls der H. Franciſcus Xaverius (wie oben gemeldet) iſt zu einer Zeit in zweyen Schiffen geweſt. Alles diſes iſt durch ſonderbare Schickung GOttes zu gröſſerer Glory der Heiligen geſchehen.

Aber es geſchihet mehrmahlen / und zwar zu unſeren gröſten Schaden / und Nachtheil / daß wir in zwey Orthen zugleich uns aufhalten / in der Kirchen mit dem Leib / und zugleich mit dem Gedancken anderwerts.

In einem Hertzen / ſo unter dem Gebett freywillig außſchweiffet / niſtet der Teufel / ja beſitzet es wohl gar / wie Delrius auß dem Leben deß H. Bernardi mit einem Ordens-Mann geſchehen zu ſeyn bezeuget. (b)

Da wir pſallieren / oder betten / ſeynd die Wort deß ſeeligen Damiani, opfferen wir unſerem GOtt ein Lob-Opffer auf : aber umb diſes Opffer fliegen die peſtilentziſche vergiffte Geiſter wie ein Raub-Vogel herum / und

mit Eingebung unerhörter Gedancken/ als mit darauf gesprengten Koth/ und Unflath beschmeissen / und besudlen sie selbiges. (c) Du hiete / und wehre der Mucken/ wie Abraham bey seinem Opffer gethan/ und gewehret. Gen. 15. v. 11.

Es sasse einstens der HErr in dem Tempel gegen dem Opffer-Stock/ oder Gottes-Kasten über / und sahe zu / wie einer nach dem anderen kommen / und was hinein geworffen hätte: Cùm veniſſet autem vidua una pauper. Marc. 12. v. 42. Da aber ein arme Wittib kommen/ warffe selbige zwey Häller hinein: und er ruffte seine Jünger zusammen/ und sprach zu ihnen: Wahrlich sage ich euch/ daß diſe arme Wittib mehr/ dann alle andere eingeleget/ massen alle von deme/ so ihnen übrig/ geopfferet/ diſe aber gabe von ihrem Gelt alles / was sie gehabt. Alles müssen wir hergeben / was wir haben / alles legen in den Stock an Gottes Schatz; es klecket ein Haller nicht/ beyde müssen daran / Leib / Seel GOtt zu Ehren aufgeopfferet / und außgespendieret werden: der Leib durch Erzeigung äusserlicher Ehrerbietung / die Seel durch innerliche Andacht / Versammlung / und Aufmerckſambkeit deß Gemüths.

Gar schön schreibet Eucherius über jene Wort deß HErrens: Ubi duo ſunt congregati in nomine meo. Wo zwey in meinem Namen versammlet seyn: und erweiſet/ daß zu dem Gebett nicht nur der innerliche/ noch allein der äusserliche/ sonderen beyde/ sowohl innerliche und äusserliche Mensch erforderet werden; seine Wort seynd folgende: Ich aber halte darfür/ daß diſes von einem Menſchen möge verstanden werden / der in das Hauß Gottes solle versammlet werden/ damit selbiger umb GOtt zu bitten/ gantz/ und nicht nur mit äusserlichen / sonderen auch innerlichen Menſchen / mit Sinnen / und Begürden/ Glauben/ und Wercken hinein trette. Dann/ da sich einer nur dem Leib nach in der Kirchen solte auffhalten / mit dem übrigen gantzen Hertzen ausser der Kirchen herum schweiffen/ alsdann wird der äusserliche Menſch von seinem Geist entzweyet/ und abgesönderet/ gehet also hinein/ und was in dem Menſchen das köſtlichere/ selbiges entäusseret sich von dem Dienſt Gottes / und spatzieret anderſtwo herum / indeme der Leib alleinig gegenwärtig iſt; die Seel hingegen mittels allerhand Phantaseyen/ die sie leydet / wird in vilfältigen außschweiffigen Gedancken / als Ketten / und Banden eingeſchlagen/ gefangen/ hin/ und hergeführet/ und entzucket.

Kein Theil deß Menſchen solle also von dem Menſchen sich abſchrauffen / massen allein denen Versammleten die himmliſche Benedeyung verheiſſen. Nun aber wie wird mögen probieret/ und dargethan werden / daß du versammlet seyeſt/ wann du von dir selbſten durch außschweiffige Gedancken nit befreyet biſt? Oder wie wird GOtt in mitten deiner seyn/ da du bey dir selbſten nicht biſt?

Gehe derohalben in dich selbſt/ frage dein übel beſieltes Gewiſſen/ frage/ wie dein Gebett beſchaffen? Sihe nach/ ob du mit jener armen Wittfrau deine zwey Häller einlegeſt/ und opfferest/ daß keiner dahinden bleibe? ob dein innerlicher/

und

und äusserlicher Mensch versammlet? wie sie in dem Hauß Gottes erscheinen? Ach! wie kan es seyn bey solchen Umständen/ bey so grosser Unhöfflichkeit/ bey so vilen Schwätzen/ Lachen/ und Umgaffen/ daß du versammlet/ dich selbsten höreſt? Quomodo autem tu audiri à Deo postulas, sagt der H. Cyprianus, cum te ipsum non audias? Wie darffest du aber von GOtt erhöret zu werden begehren/ da du doch dich selbsten nit höreſt. (d)

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen/ die anjetzo ihre Lauigkeiten und Außschweiffungen im Gebett abzubüssen haben.

(a) *Cornel. à Lap. Comment. 1. Epist. ad Corinth. c. 11. v. 24.* (b) *Disquis. l. 3. p. 1. Q. 7.* (c) *Opusc. 15. v. 22.* (d) *S. Cyp. in Orat. Dom.*

28. November.

Seelige Oda, Königliche Princeßin auß Schottland.

DAß die Widerwärtigkeiten öffters den Menschen von der zeitlichen ab/ und zu der ewigwehrenden wahren Glückseeligkeit ziehen; also nicht mit Ungedult/ oder Widerspännigkeit/ sonderen mit guthertzigen bereiten Willen von Gottes Hand anzunehmen/ und uns zu Nutzen zu machen/ haben wir genugsamb auß dem so herrlichen Beyspill der H. Jungfrauen Oda zu erlehrnen.

Sie ware ein Tochter deß Königs in Schottland/ begabet mit so ansehlichen Leibs- und Gemüths-Gaaben/ daß sie wohl aller Lieb der gantzen Welt würdig. Als die Zeit angebrochen/ daß sie solte vermählet werden/ suchte ihr Königlicher Herr Vatter einen Bräutigam hervor ihres gleichens; es brauchte auch nit mehr/ als Hochzeit halten/ da indessen die Göttliche Vorsichtigkeit/ welche Odam für die Hochzeit deß Lambs ausserkisen/ einen Strich durch das vorhabende Concept gemachet/ und die gute Königliche Princessin in ihrem Braut-Stand deß Liechts der Augen beraubet/ so/ daß Oda blind worden/ da sie am meisten hätte sehen sollen.

Der Herr Vatter betrübte sich nit wenig ab disem seiner Tochter widerfahrnen Unglück/ als einer all zu gewisen Verhinternuß der ihr anständigen Ehelichen Verbündtnuß. Oda hingegen verschmertzete den Verlurst der äusserlichen Augen

deſto großmüthiger / je mehr ihr die innerliche Augen der Seelen aufgangen; wodurch ſie erkennet / nur gar zu wahr zu ſeyn den Spruch deß weiſen Manns: Alles iſt Eytelkeit / über Eytelkeit / auſſer GOTT lieben / und ihme allein dienen. Derohalben ſie bey ihr entſchloſſen alles Jrrdiſchen ſich gäntzlich zu entſchlagen / und dem Göttlichen Dienſt allein abzuwarten; welches ja ein Gaab Gottes / und Veränderung ſeiner Hand geweſen.

Umb ſelbige Zeit waren faſt berühmt die groſſe Wunderwerck / ſo GOtt bey der Grab-Statt ſeines Dieners Lamberti, geweſten Biſchoff zu Maſtrich gewürcket. Dahero der König / Odæ Herr Vatter / Anſtaltung gemacht / daß ſeine Tochter zu ſolchen Grab geführet wurde / in Hoffnung / ob ſie nit etwan durch Vorbitt diſes Wunderleuchtenden Heiligen zur wider Erlangung ihres verlohrnen Augen-Liechts gelangen möchte. Kaum iſt Oda nach beſchwerlicher Reiß bey dem Grab deß H. Lamberti zu Lüttich ankommen / hat ſie alſobald durch Vorbitt deß Heiligen ihr voriges Geſicht erhalten / worauf nach abgelegter ſchuldiger Danckſagung ſie ſich widerumb in Begleitung der Jhrigen nacher Schottland zu ihrem Vatter begeben / damit auch er die groſſe Verdienſt Lamberti erkennen / und mit ihr GOtt in ſeinen Heiligen loben möchte.

Was vor Freuden in dem Hertzen deß Königs entſtanden / da er ſeine Tochter mit dem vollſtändigen Gebrauch der Augen widerumb begabet geſehen / iſt nit außzuſprechen / alles war voller Jubel / und Freuden am Hof; allein bey Oda gienge es gantz ſtill / und eingezogen zue / die nichts mehr von weltlichen Pracht / und Luſtbarkeiten wiſſen wollen / ſonder nur von Andacht / und Gottſeeligkeit; dahero ſie die Kirchen vilfältig beſuchet / dem Leib überflüſſige Speiſen entzohen / lang gewachet / und ſich mit allen Kräfften befliſſen / Chriſto ihrem Bräutigamb ein wohlgefälliges Leben anzuſtellen; zumahlen ſie in ihrer Blindheit GOtt die ewige Jungfrauſchafft verlobet.

Dem Herren Vatteren ware ſolche einſambe Lebens-Art ſeiner Tochter Odæ nit anſtändig / wolte lieber / daß ſie ſich in Ehelichen Stand begebete / und das Königliche Geſchlecht mit Leibs-Erben vermehrete; Er truge auch Odæ ſeine Meynung erſtlich mit Gelimpff vor / da ſie aber von nichts weniger / als von dem Ehe-Stand / einer ihrem gethanen Gelübt zuwiderlauffenden Sach wiſſen wollen / hat er mit Troh-Worten / und Vätterlichen Gewalts-Vorhaltung an ſie geſetzet. Oda hingegen erſehend / daß ſie bey ſo bewandter Sach dem GOtt gethanen Verſprechen / und dem Willen ihres Vatters zugleich nit Folg leiſten kunte / machte heimblich den Schluß / der Ehr Gottes Fleiſch / und Blut nachzuſetzen / und ſich heimblich darvon zu machen / damit ſie nicht etwan von dem Vatter zu was anderes angeſtrenget / die Chriſto verſprochene Angelobung müſte fahren laſſen.

Begabe ſich alſo in der ſtill / und in unbekandter Kleydung auß ihrem Vatterland / zoge über Meer / und beſuchte als ein Pilgerin verſchidene Heil. Grabſtätt / und geheiligte Orth. Nach vollendter ſolcher Pilgerfahrt lieſſe ſie ſich nider

der in Brabandt / in der Gegend Taxandriæ, allwo ſie ein von aller Menſchen-Wohnung entferntes Orth in einer Wildnuß außgeſuchet / daſelbſt ihr ein armes Hüttlein gebauet / und in ſolcher Einöde die übrige Täg ihres Lebens in aller Gottſeeligkeit / und heiligen Ubungen zugebracht / auß Begierd ihrem Bräutigamb JEſu zu gefallen; biß ſie endlich im Jahr 713. den Lauff ihres Lebens ſeelig vollendet / und ihr Jungfräuliche Seel in die Händ deß jenigen geliferet / der ein Geſponß der Jungfrauen iſt.

Nach dem Todt hat ihr Grab-Statt geſchimmeret nit nur mit einem himmliſchen Liecht / ſonder es iſt auch nicht bald ein Ubel Menſchlichen Leibs zu finden geweſt / ſo nit von denen jenigen abgewichen / die ihr Zuflucht dahin genommen. Wäre Oda nit blind worden / hätte ſie niemahl ſo vil / als jetzt / und nemblich die Eytelkeit alles zergänglichens / und den Werth der Trübſeeligkeit geſehen / und zu ſo groſſer Heiligkeit gelanget. Laſſen wir dann GOtt mit uns walten / und nehmen alles von ſeiner Hand an; Es wird uns gewißlich / wann wir GOtt lieben / zu unſeren beſten gereichen / und der Allerweiſiſte / und Mächtigiſte durch / unſerem Anſehen nach / ungereimbte Mittel ſeinen Zweck zu erhalten wiſſen. Ex Francisco Haraeo.

AN diſem Tag im Jahr 1552. hatte das hitzige Fieber bey dem H. Xaverio dermaſſen zugenommen / daß / indem er biß dato bey guten Verſtand geweſt / die auffſteigende Hitz ihme die Sinn eingenommen / alſo zwar / daß er was weniges abgeredet; doch aber merckte man es kaum / ſeitemahlen ſein H. Mund von nichts anderen zu reden gewuſt als von lauter andächtigen Sachen / und von ſeiner Reiß / und Bekehrung deß Königreichs China. Hernach / in dem er immer ſchwächer / und krafftloſer wurde / iſt ihm die Red gar außgebliben; es hatte das Anſehen / als wurde ers nit lang mehr treiben / ſonder bald nach etlich wenig Süpfferlein ein Leich ſeyn. Er aber erhollte ſich widerumb / und fienge von neuem an in ein liebreiches Geſpräch außzubrechen / und mit GOtt zu reden.

Zu wünſchen wäre es / daß nur etwas weniges von ſeinen himmliſchen Süſſigkeiten / die er ſchon dazumahlen eines theils zugenieſſen gehabt / uns bekandt wäre; aber Antonius à Sancta Fide, der dem todt-krancken H. Xaverio ſtäts zugegen ware / kunte der Nachwelt hiervon keinen Bericht ertheilen / weilen der Heilige / ſeinem Erzehlen nach / zum meiſten Latiniſch geredet / welches Antonius nit verſtunde. Doch wuſte er ſo vil zu erzehlen / daß der Heilige zum öfteren jene Wort widerhollet: JEſu / du Sohn David / erbarme dich meiner! Und zu unſer lieben Frauen: Erzeige dich eine Mutter zu ſeyn. Und das habe er ſehr offt im Mund gehabt: O heiligiſte Dreyfaltigkeit. Mit diſen / und anderen dergleichen Gottſeeligen Ubungen hat er zween Täg verzehret / und zugebracht ohne Empfangung einiger Speiß / oder Labung. Er lieſſe auch das Meß- und Kirchen-Geräth / ſambt dem Buch / welches er von den Chriſtlichen Geheimbnuſſen zuſammen geſchriben / in das Schiff übertragen / als ſolche Güter / mit wel-

chen er in jener Stund schaffen / und anordnen könte. Barthol. l. 4. c. 32. & Pyth. l. 6.

Heylsame Anruffung der Allerheiligisten Dreyfaltigkeit in den Sterbs-Nöthen.

AUß denen Gottseeligen Schuß-Gebettlein / so der H. Franciscus Xaverius in seiner letzten Kranckheit von seinem inbrünstigen Hertzen zum Himmel gesendet / ware das öffteste zu hören : O Allerheiligiste Dreyfaltigkeit ! dises ist die anmüthigiste Andacht / und der Gottseeligiste Seufftzer einer frommen Seelen / sich nemblich dahin zu wenden / davon alle Wolfahrt herrühret.

Es ist in denen wichtigisten Dingen fürnemblich das ersprießlichiste Mittel / die Heil. Dreyfaltigkeit anzuruffen / und sie bitten / uns nach Gelegenheit der Sachen gnädig zu seyn. Wie mit ihrem grossen Nutzen erfahren unsere Ehrwürdige Mutter Anna de Sancto Bartholomæo, der H. Stüfftetin Theresiæ unabsonderliche Reiß-Gefährtin ; Als sie noch in der Welt ware / und bereits vest bey sich beschlossen / ihr Vatterland / sambt ihren Elteren zuverlassen / und eine barfüssige Carmeliterin zu werden / da ist ihr eines Tags / da sie von aussen mit ihrer Gespillinen einer auf den Heimb-Weeg ware / ein so ungeheures Gespenst erschinen / daß beyde vor grossen Schröcken zur Erden / und in Ohnmacht gefallen seynd. Die fromme Anna hatte keine Zeit ein mehreres zu sagen / als : O heiligiste Dreyfaltigkeit stehe uns bey !

Als sie hernach allgemach wider zu sich kommen / wusten sie weder auß noch ein / und konten den Weeg nacher Hauß nit finden / weilen es sehr spatt ware. Aber die Heil. Dreyfaltigkeit / von der Anna angeruffen / stunde ihnen bey durch das Antreffen dreyer Persohnen / welche weiß bekleydet vor ihnen hergiengen ; sie folgeten denselben nach / und denckten darzwischen bey ihnen selbst / was es doch für Leuth seyn möchten. Es seynd keine Schaaf-Hirten / so nach Hauß gehen / sagten sie / dann sie seynd auf solche Weis nit gekleidet. Als sie nächst bey dem Orth waren / da sie wohneten / sihe da verschwunden dise drey Persohnen alsobald / und der erste Gedancken / welcher der Gottseeligen Annæ fürkam / war diser / es wären die drey Persohnen der Heil. Dreyfaltigkeit / welche sie umb Hülff angeruffen / oder aber drey Engel / so selbe gesandet hätten. (a)

Ist nun in denen wichtigisten Dingen die Heil. Dreyfaltigkeit anruffen sehr nutzlich / was für ein wichtigeres Ding ist / als der anbrechende Todt / und die Hinscheidung auß gegenwärtigen Leben. Dazumahlen ist die Hülff / und Beystand diser drey Göttlichen Persohnen / nach dem Beyspill deß H. Xaverii am allermeisten zu begehren.

Es ist ein Maxim, und gewise Regel / schreibet ein Geistreiche Feder : (b) Wer zu der Heil. Dreyfaltigkeit eine Andacht hat / der habe Anspruch zum Him-

Himmel. Der H. Gregorius Nazianzenus bekennet auch von ihme ſelbſt / daß er das bewehrtiſte Mittel wider den Teufel gebraucht habe / den Namen der Allerheiligiſten Dreyfaltigkeit.

Halte diſe Regel für unfehlbar / und erwege ſie bißweilen; ſie wird deine Neigung zu ſolcher Andacht vermehren; ſie wird dich verſehen mit denen Ubungen deß Glaubens / der Liebe / und der Ehrenbietigkeit gegen diſer allerhöchſten Dreyfaltigkeit; und darnach wird man mit Wahrheit in deinem Hinſcheiden auß diſem Leben von dir ſagen / welches einem jeden geſaget wird / wann man für den ſterbenden Menſchen liſet die Befelchung der Seelen: Licet enim peccaverit &c. Obwohlen er geſündiget / ſo hat er dannoch einen veſten Glauben gehabt / zum Vatter / Sohn / und H. Geiſt. Dir wurde können auch das hinzu geſetzet werden: Et coluit, & amavit. Er hat für geehret / und geliebet. Diſer Glaub iſt mit einer aufrichtigen Ehr / und ſehr hertzlichen Liebe gezieret geweſen.

Nebſt deme iſt auch ſehr nutzlich / die heiligiſte Nämmen JEſu / und Mariæ anruffen; Es iſt ein gewünſchter Todt / wann man ſeine Seel ſeinem Schöpffer mit Außſprechung diſer heiligiſten Nämmen mag aufgeben. Wann man ſich zu ſolchen im Leben andächtig gewöhnet / ſo wird mans alsdan / wann es am nöthigiſten iſt / nicht unterwegen laſſen / noch vergeſſen. Alſo ſterben die Freund JEſu / und Mariæ; Alſo ſcheiden heilige Seelen davon. Alſo hat diſes Leben verlaſſen / und die Welt geſeegnet der groſſe Völcker-Prediger / der H. Paulus, der ſich dermaſſen hieran gewöhnet / daß / als er enthauptet worden / er noch dreymahl den ſüſſen Nammen ſeines lieben HErrens / und Meiſters in Lufft erſchallen laſſen.

Faſt eben auf diſe Weis iſt geſtorben der groſſe Völcker-Prediger der neuen Welt / der H. Xaverius, welcher / da er den Todt allgemach anrucken gemercket / er widerholter maſſen in diſe troſtreichiſte Wort herauß gebrochen: JESU du Sohn David / erbarme dich meiner! Chriſte verzeyhe mir meine Sünden / Mutter GOttes ſeye meiner eingedenck! erzeige dich eine Mutter zu ſeyn! (c) Ja ſein leztes Wort ware: O JESU Deus cordis mei! O JESU / du GOtt meines Hertzens! (d)

Alſo ſterben / alſo reden / wann man ſtirbt / wie diſe Heilige / das iſt wohl ein herrliches Ding. Ach! wer wird uns geben / daß wir alsdan hundertmahl den Nammen JESU / und MARIA anruffen! O wie wären wir ſo glückſeelig / wann wir diſen ſo gefährlichen Zug / und Reiß thun könten / in dem wir ſagten / und offt widerholten: JESUS ſeye mir JESUS! MARIA erzeige dich eine Mutter zu ſeyn! O daß wir unſer Leben mit ſolchen troſtreichen Worten beſchlieſſen möchten.

Gedächtnuß der Armen Seelen im Fegfeur.

Bette für die Seelen / welche alldorten ihr schlecht-gehabte Andacht zu der Heiligisten Dreyfaltigkeit / wie auch zu JEsu / und Maria müssen abbüssen.

(a) *In vit.* (b) *R. P. Paulus de Barii S. J. in cenum devot. ad JEsum.* (c) *Turſel. l. 5. c. 11.* (d) *Cornel. à Lap. Commentar. in Apocal. S. Joan. c. 14. fol. mihi. 238. col. 2.*

29. November.

Heiliger Joseph, Vice-König in Aegypten.

MAnn jemahl die geheime Vorsichtigkeit GOttes an einem Menschen sich wundersamb bewisen / so ist es gewiß an disem Aegyptischen Vice- oder Schalt-König Joseph geschehen. Er ware ein Sohn deß Patriarchen Jacobs, und Uhr-Enckel deß Patriarchen Abrahams / eines Vatters aller Glaubigen / gebohren umb das Jahr der Welt. 2259.

Als er 17. Jahr alt ware / hasseten ihn seine Brüder auß zwey Ursachen. Erstlich / weilen er seinen Traum erzehlet / als wann ihn Sonn / und Mond / und zwölff Stern anbetteten; welches bedeutete / daß Vatter / Mutter / und Brüder ihn noch Ehren müsten. Andertens / weilen er dem Vatter hinterbracht die Laster / welche die Brüder auf der Weyde begangen hätten. Darumb / als er einstens von dem Vatter zu ihnen aufs Feld geschickt ware / wolten sie ihne tödten; Jedoch auß Rath deß Judæ / eines auß denen Brüderen / veränderten sie ihren Mörderischen Sinn / warffen ihne an statt der Ermordung in ein Cistern / und verkauffsten ihn den Madianitischen Kauffleuthen / so ungefehr vorbey reisend / in Aegypten handleten. Damit aber der Vatter den Schalck nit merckte / besprengten sie deß Josephs Röcklein mit Bocks-Blut / und brachten ihn dem Vatter / mit Vorgebung / als hätten sein Söhnlein die wilde Thier zerrissen.

Da nun Joseph in Aegypten kommen / wurde er als ein Sclav verkaufft einem vornehmen Hof-Herren / Putiphar mit Namen / und wurde bey demselben Hauß-Meister. Indeme aber einstens die Gemahlin Putiphars (da alles auß dem Hauß abwesend) den Joseph zur Unkeuschheit angereitzet / er aber ihr mit Zuruecklassung seines Mantels außgerissen / hat das Weib die Lieb in Haß verkehret / und den Joseph bey ihrem Herren angeklaget / als ob er sie zur Ungebühr zwingen wollen; auf welche fälschliche Anklag Putiphar den Joseph in den Kercker werffen lassen.

Im

Im Kercker hat es ſich begeben / daß er anderen auß den Träumen wahrgeſaget / unter anderen auch dem Königlichen / aber gefangenen Mundſchencken / daß er widerum zum vorigen Ambt gelangen werde / bey welcher Wahrſagung Joſeph die Bitt eingeleget / daß / wann der Königliche Mundſchenck wird widerum bey dem König in vorigen Gnaden eingelanget ſeyn / er alsdan auch ſeiner gedencken wolle.

Als der Mund-Schenck frey / vergaſſe er deß Joſeph, ſo daß er in die 2. Jahr unſchuldiger weiß in dem Kercker verharren müſſen; biß endlich dem König Pharao einen unauflößlichen Traum gehabt; da recommendierte er ihn den König. Der Traum ware diſer / als ob ſiben ſehr fette Ochſen wurden von ſiben mageren aufgefreſſen. Joſeph legte den Traum auf diſe Weiß auß: Es werden ſiben fruchtbare Jahr kommen / und darauf ſiben Hunger-Jahr; rathete auch / man ſolle Getreyd-Käſten bauen / und einen Vorrath auf die Noth machen. Darauf wurde er zum Vice-König / und Adminiſtrator deß gantzen Reichs vom König gemacht. Joſeph hatte dazumahl eben das dreyßigiſte Jahr ſeines Alters erreichet. (a)

Da die Hunger-Jahr eingefallen / lieſſe alles in Ægypten umb Korn: es kammen auch die Brüder deß Joſephs vom Vatter geſchicket. Joſeph, der von ſeinen Brüderen nit erkannt ware / ſtellete ſich / als hielte er ſie für Außſpecher deß Lands Ægypten; gabe ihnen doch endlich Getreyd / behielte aber auß ihnen den Simeon, als eine Geiſel zuruck / biß ſie ihren kleinſten Bruder / Benjamin (von deme ſie Meldung gethan) mit ſich bringen wurden.

Als Benjamin mit ſeinen Brüderen angelanget / gab ſich endlich Joſeph mit vilen Zäheren zu erkennen / tröſtete ſie / lieſſe auch den Vatter / und das gantze Geſchlecht (ſo in 70. Köpffen beſtunde) in Ægypten kommen / allwo ihnen der König Pharao das Ländlein Geſſen zu ihrer Wohnung gantz allein einraumen lieſſe. Nachdem Joſeph unter mehr Königen 80. Jahr als Vice-Re gantz Ægypten löblichiſt regieret / iſt er in dem 110. Jahr ſeines Alters (da man zehlete von Erſchaffung der Welt 2369. Jahr) mit Tod abgangen. Bey ſeinem Hintritt nahm er von ſeinen Brüderen einen Eyd / daß man ſeine Gebeine in das Land Chanaan abführen ſolte / ſo bald es GOtt belieben wurde / die Nachkommenſchafft ſeines Vatters Jacobs in gedachtes Chanaan zu beruffen. Martyrolog. Roman. Editum Dilingæ Anno 1573. die 11. Decembris.

AN diſen Tag im Jahr 1545. tratte zu Rom in die Societät JEſu ein / der wegen ſeinen beſonderen Gottſeeligen Wandel / und groſſen Gelehrtheit faſt berühmte / und Ehrwürdige Mann Hieronymus Natalis, der mit allen Fug ein geiſtlicher Sohn deß H. Franciſci Xaverii mag benambſet werden. (a) Es ſtunde diſer faſt gelehrte Mann mit dem H. Ignatio, und H. Xaverio ſchon dazumahlen in guter Bekanntſchafft / als diſe beyde annoch zu Pariß der Begreiffung höherer Wiſſenſchafften obgelegen. Ignatius erkennete deſſen groſſe Fehigkeit zu allen guten Unternehmungen / verſpührete auch unſchwär / daß er mit der Zeit ein

auſſtändiger Diener GOttes werden wurde; dahero er gewunſchen/ daß Hieronymus gleiches Sinns wurde mit jenen etlichen/ die ſich ihme am erſten zu Pariß zugeſellet.

Es hatten auch die zwey Ehrwürdige Vätter/ Lainius, und Faber (die ſich Ignatio ſchon dazumahlen beygeſellet) mit Hieronymo Natali ein/ und andere Diſcurs zu diſem Zihl/ und End geführet/ aber nichts außzurichten vermächt/ indem er ſo gar dem Ehrwürdigen Mann/ und Prieſter Miona (ſo ſein/ wie auch deß H. Ignatii Beicht-Vatter/ und Seelſorger geweſen) dißfahls widerſtrebet: dann da einsmahls ermelter Gottſeeliger Prieſter ihme Hieronymo, als ſeinem Beicht-Sohn das bereits angefangene Inſtitut Ignatii, und deſſen vollkommnere Weiß zu leben belobet/ und Einrathen wollen/ ſprache er zu ihme: Ehrwürdiger Vatter/ wie wollet ihr mir einrathen Ignatianiſch zu werden/ da ihr doch ſelbſt auß der Zahl ſeiner Nachfolger nit ſeyet?

Ein anderes mahl/ als der H. Stüffter Ignatius ſelbſt mit ihme in einen liebreichen Geſpräch begriffen ware/ und unter anderen einen Brief (den Ignatius von Verlaſſung deß zeitlichen Weeſens/ und ernſthaffter Beſorgung deß Seelen-Heyls einem ſeiner Befreunden nacher Hiſpanien geſchriben) hervor gezogen/ und Hieronymo bedächtlich vorgeleſen: zoge nach deſſen Ableſung Hieronymus die Bibel/ oder H. Schrifft hervor/ und ſprache: Sehet ihr Ignati, weme ich zu folgen habe? nit euch/ indeme ich nit weiß/ was es noch mit euch/ und euren Geſellen für einen Außgang nemmen werde. Diſes geredet/ namme er Abſchid von Ignatio, und hatte weder ihn/ noch ſeine Mitgeſellen ein lange Zeit mehr geſehen.

Indeſſen da einige Jahr verſtrichen/ und der H. Ignatius mit ſeinen Erſtlingen ſchon lange Zeit ſich zu Rom befunden/ kamme Hieronymus Natalis in eine Gelegenheit/ darinnen ungefehr die Copy eines Sendſchreibens abgeleſen worden/ welches der H. Franciſcus Xaverius auß Indien an die Seinige nacher Rom geſendet/ in welchen Schreiben ein weitläuffiger Inhalt begriffen ware von denen groſſen Seelen-Früchten/ die er mit denen Seinigen in Indien durch die Gnad GOttes zu würcken/ Gelegenheit überkommen; ſo dann auch/ wie er (der H. Xaverius) ſich erfreue ab der von Päbſtlichen Stuhl auß beſtättigten Societät/ und dißfahls GOtt dem HErren ewigen Danck ſage.

Als diſen Brief Hieronymus Natalis ableſen hören/ wurde ſein ohne dem zu allen Guten gantz geneigtes Hertz dermaſſen in Geiſt ermunteret/ daß er ſich ſelbſt gleichſam kaum faſſend/ mit der Hand auf den Tiſch geſchlagen/ und geſprochen: Das iſt nun etwas! jetzt hat die Sach ein anderes Außſehen! worauf er von Stund an ſich entſchloſſen/ nicht nachzulaſſen/ biß er in die Geſellſchafft Ignatii auf und angenommen wurde; begabe ſich darauf nacher Rom/ und wurde ſeines groſſen Verlangens an dem heutigen Tag in obgemelten Jahr daſelbſt theilhafftig.

Was diſer groſſe Diener Gottes nit allein zum Behuff ſeiner Societät/ ſonder

forderiſt auch zum Nutzen der Kirchen Gottes wider die Ketzer (denen ſeine treffſinnige Weißheit ein unerträglicher Schröcken ware) gewürcket habe, wurde allhier zu melden vil zu lang ſeyn. Wer ein mehreres zu leſen verlanget, ſchlage auf R. P. Nicolaum Orlandinum, in Hiſtoria Soc. JEſu. (b) Genug ſolle diſes Orths geſagt ſeyn, daß gleichwie ſich diſer Gottſeelige und hoch-meriterte Mann billich rühmen können, daß ihme das Sendſchreiben deß H. Xaverii auf den Weeg der Vollkommenheit geführet, alſo auch hingegen der H. Indianer-Apoſtel ſich rühmen können, daß er ſeiner preyßwürdigiſten Societät einen ſolchen vortrefflichen Sohn, als da Pater Hieronymus Natalis ware, gebohren.

(a) *Orland. in Hiſtor. Soc. JEſu. l. 5. n. 8.* (b) *Ibidem in Indice verb. Hieronym. Natal.*

Von dem geiſtlichen Leſen.

EInen groſſen, wo nit gäntzlichen Theil ſeiner erlangten Vollkommenheit hatte der Gottſeelige Pater Hieronymus Natalis zu zueignen gehabt der einzigen Anhörung eines von dem H. Xaverio auß Indien nach Rom geſchribenen Briefs, welchen ein guter Freund von dannen auß, abſchrifftlich erhalten, und einſtens in Gegenwart Hieronymi Natalis abgeleſen. Biß dahin ware Hieronymus immerdar gleichſam auf den Zwey-Weeg begriffen, und wuſte ſich eigentlich nit zu entſchlieſſen, auf was für eine Weiß endlich er GOtt am gefälligiſten dienen ſolte: ſo bald er aber bey vernommener Ableſung deß Sendſchreibens Xaverii zu Gemüth geführet, wie GOtt denen jenigen, die ihme auf ein rechtſchaffene Weiß zu dienen ſuchen, gantz beſondere Mittel an die Hand gebe, groß-verdienſtliche Ding zu würcken, als da iſt die Bekehrung der Unglaubigen, und was dergleichen mehr ꝛc. hat er alſobald andere Gedancken gefaſſet, und den endlichen Entſchluß gemachet, die Welt völlig zu quittieren, und ſich der Geſellſchafft deß H. Ignatii beyzugeſellen.

Worüber dann folgende Schluß-Red mag gemachet werden, wann die bloſſe Aufmerckung, und Anhörung der Leſung von geiſtlichen Sachen ſo vil vermag, was wird dann nit für Würckung haben, und nach ſich ziehen die Leſung ſelbſt von geiſtlichen, und andächtigen Sachen? Durch das geiſtliche Leſen redet uns zu Hertzen der Heil. Geiſt, zeiget uns unſere Unvollkommenheiten, und machet offenbar alle Geheimnuſſen unſerer boßhafften eigenen Lieb.

Wir lehrnen darbey die Schätzbarkeit, die Vortrefflichkeit, die Annehmlichkeit der Tugend, die leydige Würckungen der Sünd, die Weeg Gottes, und die Künſt zu einer vollkommenen Heiligkeit zu gelangen. Wir ergreiffen eigentlich durch diſes Leſen die groſſe Wiſſenſchafft der Heiligen. Diſe Gottſeelige Bücher, ſagt der H. Auguſtinus, ſeynd gleichſam Brief, welche uns von unſerem himmliſchen Vatterland zugeſchickt werden. So wollen wir ſie dann leſen eben ſo begürig,

gürig / als einer/ der von ſeinem Vatterland/ welches er ſchon lang nicht geſehen/ noch was darvon gehöret / endlich einen Brief überkommet.

Wir wollen ſie leſen umb zu ſehen / was ſie uns ſagen von unſeren Elteren / unſeren Brüderen/ unſeren Freunden/ die allda ſeynd/ was ſie für ein Glück allda gefunden haben/ weſſentwegen ſie ſich alldorten erfreuen / durch was ſie zu diſem glücklichen Stand gelanget/ was ſie nunmehro von uns gedencken/ wie ihnen dermahlen die Freuden/ die Güter/ die Ehren/ und die Widerwärtigkeiten der Welt vorkommen. Endlich wollen wir leſen/ umb zu vernehmen/ was ſie uns erzehlen von einem Orth/ wohin wir alle groſſes Verlangen tragen/ einſtens zu gelangen.

Die geiſtliche Bücher ſeynd gleichſam ein Spiegel / den wir unſerer Seel müſſen vorhalten/ darinn unſer innerliche Beſchaffenheit zu erſehen/ und darinnen es gar leicht iſt/ alle Mackel / alle Mängel zu erblicken. Begreiffe wohl wie verträglich und dienlich das geiſtliche Leſen zu unſerem Heyl ſeye/ wann es recht angeſtellet wird.

Es wird aber recht angeſtellet / wann man auf einmahl nit vil liſet / damit der Geiſt nit bemühet / ſonder erquicket werde / welche Lehr etlichen zimlich nothwendig iſt/ die es/ ſagt der H. Bernardus, ihnen vor Ruhm- und nutzlich halten/ vil Bücher durchlauffen. Dann/ wie zur Geſundheit deß Leibs gar nicht dienet vil Speiſen in Magen zu ſtopffen/ ſonderen gute / und wenige wohl zu verdäen: alſo erhält die Seel nicht das vil Leſen/ ſooderen das wenige wohl betrachten; und ſoll man derentwegen nichts ſchwäres/ ſonderen leichtes/ und andächtiges leſen/ weil die dunckle und ſchwäre Schrifften die Andacht / und Geiſt pflegen zu dämpffen / und zu erſtecken. (a)

Deſſen ſolte ein Diener Gottes vom Himmel ermahnet ſeyn worden / wie Hugo von S. Victore ſchreibet / nicht ſchwäre Schrifften / ſonder die Leben der Heiligen / und andere andächtige Büchlein zu leſen/ welches ihm darnach groſſen Nutzen gebracht hat. Von diſem Nutzen weiß auch zu reden jener Hof-Herr an dem Kayſerlichen Hof (deſſen der H. Auguſtinus gedencket.) (b) Der auf ein Zeit ſpatzieren / umb die Stadt in Gärten hin und wider gangen / und in eines Einſidlers Hütte ohngefehr gerathen / in welcher er deß H. Antonii Leben ſchrifftlich ligend gefunden. In diſem fienge er an zu leſen / und ſein Hertz wurde mit heiliger Lieb alſo entzündet / daß er der Welt abgeſaget / das Gebäu der Vollkommenheit zu bauen angefangen/ und Chriſto dem HErren mit Verlaſſung alles deß Seinigen nachgefolget. Als deſſen Braut ihres Bräutigams gutes Vorhaben verſtändiget worden/ hat ſie gleichfahls ſich GOtt verlobet/ und ewige Keuſchheit gehalten.

Sihe wie nutzlich das Ableſen der Leben der Heiligen ſeye/ wann es geſchihet mit einem gelürnigen/ willigen Gemüth/ auß guten Antrib / und wahrer Begürd ihme zu Nutzen zu machen. Bald bringet es uns vor die verwunderliche Thaten der Heiligen/ uns zu dero Nachfolg aufzumunteren / und mit Erinnerung ihrer Kämpffen/ Sigen/ und Triumphen unſere Trägheit zu ſchanden zu machen/

und

und unſer Hertzhafftigkeit zu ſtitzen: bald redet es uns von ihren Verſuchungen/ Unvollkommenheiten/ und bißweilen ſo gar auch von ihren Fällen/ unſer Vertrauen zu GOtt zu erfriſchen/ unſere Hoffnung/ unſeren Glauben/ und Eyfer widerum aufzumunteren.

Man ſihet allda Menſchen/ wie wir ſeynd/ unterworffen gleichen Anmuthungen/ angefochten von gleichen Feinden/ welche gleiche Verhindernuſſen hatten/ in gleichen Ambt/ gleichen Stand/ gleichen Geſchlecht/ gleichen Alter/ welche vil großmüthiger/ vil getreuer/ vil tapfferer als wir/ alle diſe Beſchwärnuſſen mit der Göttlichen Gnad überſtigen/ eben diſe Feind überwunden/ ihre Anmuthungen gedämmet/ ihre Sinn abgetödtet/ die Tugend geübet/ und endlich ein hohe Heiligkeit erlanget haben. Und warum ſoll ich nicht ſelbſt eben diſes thun können/ was diſe/ und jene gethan? Iſt es mir weniger gelegen an meinem Heyl/ als ihnen? wie kan man doch diſe herzliche Exempel leſen mit einem kaltſinnigen Gemüth/ und ohne Frucht?

Die geiſtliche Bücher ſeynd der Begriff/ und das Marck der H. Schrifft/ eine ſchon mit den Zähnen gleichſam zermahlte/ und für einem jeden zubereitete linde Speiß.

Mein GOtt und HErr! wie wenig erkennet man die Nutzbarkeit/ und die Wortheil deß geiſtlichen Lebens? wie vil hat GOtt durch diſes Mittel nicht heilig gemacht?

Ich empfinde/ O HErr! den unbeſchreiblichen Verluſt/ den ich büſſen muß wegen Vernachläßigung eines ſo leichten und kräfftigen Mittels/ heilig zu werden.

Verleyhe/ O mein GOtt! daß hinfüran ein ſo verträgliches Mittel/ deſſen ich mich recht zu bedienen geſinnet bin/ mir nicht unnutzlich/ und vergeblich ſeye.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen/ welche in Leſung geiſtlicher Bücher/ da ſie lebten/ ſaumſeelig geweſen.

(a) *S. Bern. l. 5. de Erudit. Didaſc. c. 4.* (b) *S. Auguſt. l. 8. Conf. c. 6.*

30. November.

Helliger Andreas Apoſtel.

DEr H. Apoſtel Andreas, älterer Bruder deß H. Petri, zu Bethſaida in Galilæa gebohren vom Vatter Joanne, ware der erſte Jünger Chriſti. Von ihme gibet der uhralte Lehrer Sophronius Zeügnuß / daß er dis Täg ſeines Lebens unverehrathet / in Jungfräulicher Reinigkeit verblisben ſeye. Nach der Auffahrt Chriſti / und Sendung deß H. Geiſts wurde ihm die Provinz Scythia in Europa gelegen / zu theil / darinen denen Heyden das Evangelium zu predigen.

Nach ſolcher Verrichtung hat er mit Predigen / und Lehren durchwanderet Epirum, und Thraciam, Länder deß Griechen-Lands / worinnen er vil tauſend Seelen zu Chriſto bekehret / auch ſehr vil Wunderwerck geübet. Biß er zu Patara, einer Statt in Achaia / umb Chriſti willen gemarteret worden. Dan als er ſich daſelbſt dem heydniſchen Land-Pfleger Ægeas tapffer widerſetzet / und das Geheimnuß deß Creutzes (ſo der Gottloſe verſpottet) herrlich verfochten / hat ihn diſer nach harter Gefängnuß / und vilen angethanen Peynen / zum Creutz verdammet.

Als demnach Andreas zum Richt-Platz hinaus geführet worden / und von weiten das aufgerichte Creutz erblicket / ſchrye er freudig mit heller Stimm auf: Seye gegrüſſet du hochheiliges Creutz / welches von dem Leib Chriſti biß geheiliget / und mit den Edelgeſteinen ſeiner Glidmaſſen gezieret worden! Bevor dich mein HErr beſtige / brachteſt du dem Menſchen eine Entſetzung; nach dem dich aber die Göttliche Lieb berühret / umbfaſſet man dich mit freuden! frolockend / und ſicher koumme ich zu dir / in veſten Vertrauen / du werdeſt mich auch gern annehmen / der ich deſſen Jünger bin / welcher an dir gehangen. O du werthes / ſehnlich verlangtes / inniglich geliebtes / ohne Unterlaß geſuchtes / und nunmehro nach Hertzens-Wunſch zubereitetes Creutz! welches du von denen Glidmaſſen meines Heylands alle Zierd / und Schönheit geerbet! Ziehe mich von den Menſchen ab / und ſtelle mich widerum meinen Göttlichen Lehr-Meiſter zue / auf daß ich eben den jenigen Weeg zu ihm gelange / durch welchen / nemblich durch dich / er mich erlöſet hat.

Als man immittels zu dem Richt-Platz kommen / hat der H. Andreas alſobald ſich ſelbſt ſeiner Kleyder entblöſſet / und erfreuet / daß er dem nackenden Chriſto am Creutz gleichförmig werden könte; Darauf wurde er ans Creutz gehefftet / an welchem er zwey Täg hangend geprediget / und biß auf die 20000. Perſohnen / die zugeloffen / unterwiſen. Auch da ihn Ægeas auß Forcht deß ſchwiri-

gen

gen Volcks wider davon abnehmen wolte / hatte er Chriſtum / daß er ſolches nit zuließe ; Iſt alſo mit himmliſchen Liecht umbgeben / verſchiden / Ægeas aber der Land-Pfleger vom Teufel erwürget worden. Seine H. Gebein wurden erſtlich unter Kayſer Conſtantino nacher Conſtantinopel gebracht / von dannen ſie überſetzet / nunmehro zu Amalphis in Neapolitaniſchen Gebiet ruhen / woraus auch ein heylſames Oel wider alle Kranckheiten flieſſet. (a) Letzlich iſt unter Pio II. Römiſchen Pabſten das Haupt deß H. Andreæ der St. Peters-Kirchen in Rom zu theil worden.

Als der H. Apoſtel noch bey Leben / entſchloſſen ſich zu Philippis in Macedonien zwey adeliche / und reiche Brüder / deren einer zwey Söhn / der ander zwey Töchter erzeüget / ſolche Kinder gegen einander zu verheurathen / umb den Stammen deſto herrlicher fortzupflantzen ; wolten aber jedoch das Werck nit anfangen / biß ſie nit zuvor den H. Andream hätten umb Rath gefraget ; der dann wegen gar zu naher Verwandtſchafft ſolche Ehe-Verlobnuß aufs höchſte mißbilichet / wormit die Vollziehung diſer Eheen hinterſtellig verbliben. Diſe Geſchicht ſchlieſſet der H. Gregorius mit einem Spruch / der wohl zu mercken : Es geſtattet zwar / ſagt er / eines auß den Römiſchen Geſatzen / daß leibliche Geſchwiſter-Kinder in einer Ehe zuſammen tretten können ; die Erfahrung gibt es aber / daß auß dergleichen Ehe-Ständen niemahl Erben erwachſen.

(a) Baronius. (b) S. Greg. l. 18. & Regiſt. ad interrogat. S. Aug. c. 6. & habetur. 35. q. 3. c. quædam Leg.

DIſen Tag im Jahr 1545. wie auch die vor- und nachgehende hat ſich der H. Vatter Franciſcus noch immer zu Malaca aufgehalten / allwohin er den 25. September angelanget / und erſt den 10. Jenner deß darauf erfolgenden Jahrs wider abgeſeglet. Sein einzige Arbeit wehrendes al dort ſeyn ware das Heyl und Wollfahrt der Portugeſen zu befördern.

Zur ſelben Zeit waren die Einwohner zu Malaca gantz laſterhafft / und ſchier denen Heyden / und Saracenen gleicher / als denen Chriſten ; Dann mehr auß Mangel der Prieſterſchafft / als Hinläßigkeit nahme die Chriſtliche Zucht allgemach ab / und die Laſter / je länger je mehr zue / und fiengen an gleichſamb ohn alle Forcht zu leben / auch ihr Seelen-Heyl / und alle Ehrbarkeit beyſeits zu ſetzen / gäntzlich darfür haltende / alles / was ſie nur wolten / oder für gut hielten / ſeye ihnen erlaubet / und zugelaſſen ; ſo vil vermag nemblich die ſchädliche Bewohnung zu allerley Schand / und Laſter.

Derowegen / als Xaverius die Inwohner dermaſſen in Sünden vertiefft geſehen / daß ſie nichts für Sünd mehr hielten / noch einige Artzney / oder gute Mittel annehmen wolten / hat er ſich einer wunderlichen Kunſt zu ihrer Wollfahrt gebraucht. Erſtens machte er ſie ihme durch Lieb / und Holdſeeligkeit zu Freunden / ſtraffte ſie nit / wann ſie böſes thaten / thäte auch nit dergleichen / als wäre

er Vorhabens / ihnen zu helffen. Wie er aber durch tägliche / und freundliche Beywohnung sie ihme zu Freunden gemachet / bereitet er ihm allgemach einen Weeg / dem alten Sünden-Weesen abzuhelffen; bißweilen zeigte er ihnen an die Schwäre der Sünden auß Göttlichen Gesatz / und wegen allerley unvorsehentlichen Menschlichen Zufällen jagte er ihnen ein Forcht / und Schröcken ein.

Letztlichen / als er ihre Gemüther zimlichermassen erweichet / und zubereitet / griff er zur Sach / schnitte ab allen Geitz / thäte hinweg die Anreitzungen zur Uppigkeit / und heylete gantz lieblich die schmertzhaffte Wunden der Seelen. Daß aber Mühe / und Arbeit nit vergeblich seye angewendet worde / hat nachmahls der grosse Nutzen augenscheinlich erwisen; Seitemahlen offenbar / daß durch Francisci Fleiß ihr vil die ungerechte Güter widergeben / gar vil die unzüchtige Weiber wunderbarlicher Weis heimblich abgeschaffet / oder wann sie es nit verlassen wolten / sie zur Ehe genommen / und hat überaus vil zur H. Beicht / und Buß / auch Besserung ihres Lebens gebracht; nur ein / oder das andere Exempel will ich in Kürtze beybringen.

Es wuste der Heilige / daß ein gewiser die Maschen / und Fallstrick seines Unglücks in seinem eigenen Hauß unterhielte; In dises Hauß kame dan Xaverius unversehens / da der Hauß-Herr eben mit seiner schädlichen Gesellschafft zu Tisch sasse / und das Mittag-Mahl einbrachte. Das böse Gewissen / und ein noch wenniger Uberrest der nicht völlig abgelegten Schamhafftigkeit tribe das Weibsbild alsobald von der Stell / und von dem Tisch; Der Heillige Gast aber sagte mit Freundlichkeit / es seye ihm ein Glück eingestanden / daß er eben also recht zum essen kommen / weilen es ihn sehr hungere / und wahrhafftig / es hat ihn gehungeret / aber vornemblich nach jener Speiß / von welcher der HErr bey dem Brunnen zu Sichar geredet hat / sagend / daß die Vollziehung deß Göttlichen Willens sein Speiß seye.

Der Hauß-Vatter hielte es entzwischen für ein besondere Ehr / daß ihn der H. Mann also freundlich besuchet / und sich selbsten für einen Gast anerbote; er batte ihn / er wolle ihme belieben lassen einen Sitz zu nemmen. Xaverius folget / als er aber einen lär-stehenden Sessel nebenbey stehen sahe / fragte er / wessen dise Stell seye? Er wolle niemand vertreiben / und er will keinen Bissen essen / biß gleichwohl der jenige herzu kommen werde / warfür diser Sitz bestellet; Er begunte auch schon widerumb Urlaub zu nemmen; da ruffte aber der Herr die abgewichene Persohn. Sie sitzen alle zum Tisch zusammen / und essen so wohlgemuth / und angedeulich / dergleichen niemahl geschehen; massen der Heilige mit einer wohl-bescheidenen / und also zu reden / einführerischen Gelindigkeit nach und nach in das Gespräch höchst-wichtige Ding eingebracht / und mit süsser / zugleich aber auch mit einem heiligen Seelen-Eyfer angefüllter Beredsambkeit die gantze Sach so zierlich dahin verleitet / daß sie ihm / noch ehe sie von Tisch aufgestanden / zugesaget / sich alsobald zusammen zu verheurathen.

Mit

Mit weniger behändt / und trefflich wohl außgedencket ware jener Fund / deſſen er ſich ein andersmahl gebrauchet / einem übelgerathenen Kauffmann zugewinnen. Ich weiß nit (ſagte er zu diſem / als er ihm ohngefehr auf der Gaſſen entgegen kame) ich weiß nit / wie / oder in wem wir gute Freund ſeyn / weil ſie mich noch niemahlen zu Gaſt geladen; ich ſage es ihnen aber für gewiß / wann ſie noch länger nit werden daran gedencken / ſo wird ich mich ſelbſt einsmahls einladen / dann einen Armen / der manchsmahl nichts zu eſſen hat / iſt diſes / und noch mehr erlaubet. Ich hätte mich niemahlen unterſtehen dörffen / ſagte der Kauffmann / vil weniger mir die Ehr außzubitten getrauet; weilen er ihm aber die Ehr ſelbſt anerbiete / und ſein Hauß würdigen wolle / ſo ſeye er von Stund an höfflichiſt eingeladen. Iſt beyderſeits ein Wort gegeben / und angenommen.

Der Tag wird beſtimbt / die Mahlzeit zubereitet / Xaverius ſitzet ſchon zu Tiſch / er lobet über alle maſſen die wohlgekochte Speiſen. Nachdem das Gaſt-Mahl vollendet / ſagt er / er wolle nicht auß dem Hauß gehen / biß er ſich gleichwohl zuvor bey der Köchin wegen den wohlgekochten Richten bedancket habe. Da kommet alſo auß der Kuchel hervor ein Japoneſiſche Magd / ein Sclavin; gegen diſer bedancket er ſich wegen deß wohlgeſchmachten Anrichtens / laſſet ſich aber mit der Haupt-Sach im geringſten nit heraus / ſonder wartet ferners einer gelegnern Zeit ab. Was hätte allda ein unzeitiger Eyfer / der nit warten kan / angeſtellet? Xaverius gehet für dißmahl nacher Hauß; bald darauf trifft er den Kauffmann abermahl an / fanget an ſich beſtermaſſen zu bedancken wegen der ſtattlichen Gaſtereyung / mithin hat er Anlaß von der Köchin mehrer zu reden; Sagt / er ſeye ihr alſo hoch verbunden / daß er ihr gern möchte gutes thun; allein was kan ich Armer ihr geben / ſagt er / ſie haben wohl Mittel / daß ſie helffen kunten. Der Kauffmann verſtehet die Sprach alſobald; ſtehet alles zu Dienſten / antwortet er / machen ſie / wie es ihnen beliebet. Wann diſes iſt / widerſetzet Xaverius, ſo will ich ſie verheyrathen. Und das iſt geſchehen; mithin aber ſeynd beyde diſe Seelen ihrem Untergang / und Verderben entführet worden. Alſo liebreich ware der Seelen-Eyffer deß H. Xaverii. Turſell. l. 2. c. 17.

Durch kluge Beſcheidenheit wird weit mehr / als durch unzeitigen Eyffer außgerichtet.

DA Chriſtus der HErr ſeine liebſte Jünger zu dem Apoſtoliſchen Ambt erkiſen / ſprache er zu ihnen: Faciam vos fieri piſcatores hominum: Ich will euch zu Menſchen-Fiſcher machen. Wodurch er ihnen einen trefflichen Unterricht gegeben / wie ſie ſich in ihrem Ambt zu verhalten hätten; Dann der Fiſcher würffet den Angel nit bloß / und glatter Ding in das Waſſer / ſonder überhillet ſelben mit einem Feder / wie es die Art deß Fiſchs / und die Zeit erforderet; bald federet er Heyſchrecken / bald kleine Mücklein / bald ein roth-ſcharrlaches Flecklein / bald ein

Leber an / und reguliert sich nach denen einfallenden Monaten. So nimbt er auch nit gleich einen nächsten besten Strick / oder Schnur / sonder bedienet sich weisser Pferdts-Haaren / auß denen er ein Schnürlein trähet; dann die weisse Haar werden in dem Wasser von dem Fisch nit gemercket / oder wahrgenommen; so bekleidet er sich auch weiß an / daß er keine Dunckle / oder Finstere auf dem Wasser machet / wodurch der Fisch geschröcket / und von dem Anbeissen abwendig gemachet wird.

Eben also ist ein wahrer Seelen-Eyfferer beschaffen; Er ist klug / und vernünfftig / er weiß die Zeit in Acht zu nemmen / und sich auf ein liebliche Weis in die Gemüther zu setzen; Er ist zärtlich / und mitleydig; er bringet nit allzeit durch viles reden am meisten zuwegen / sonder offt durch Gefälligkeiten / und zu rechter Zeit geleiste Dienst; durch den klugen Gebrauch der Gelegenheit ꝛc. Wie es gemachet der H. Xaverius, der die Sünder auf einen besseren Weeg zu bringen / nit gleich einen schnellen / oder unzeitigen Eyffer bewisen / sonder gantz behutsamb / und mannierlich gewust / die Zeit und Gelegenheit in acht zu nehmen / nach dem Exempel Christi mit ihnen zu speisen / die aufgetragene Richten zu loben / die auß Schamhafftigkeit entfliehende Kebs-Weiber / und Venus-Diern mit scheinbarer Höfflichkeit hervor zu locken / umb denenselben unter dem Keder der Freundlichkeit / den Angel der Buß / und Besserung deß Lebens in das Hertz zu bringen.

Trachte auch du nach einen solchen Eyffer; man darff weder gelehrt / noch zierlich / noch wohlredend seyn / umb auf solche Weis andere zu gewinnen.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / welche im Fegfeuer ihr Unbehutsambkeit in Bestraffung deß Nächstens abbüssen.

1. December.

Heilige Natalia Ehe-Frau.

OBwohlen die wunderſambe Güte deß Allerhöchſten GOttes / und hohe Würde deß Chriſtlichen Glaubens in allen Heiligen erhellet / ſeynd doch etliche inſonderheit zufinden / in welchen beyde hellſcheinender hervor glantzen. Unter ſolchen kan billichermaſſen gerechnet werden die H. Natalia eine Ehe-Gemahlin Adriani deß Glorwürdigen Blut-Zeugen Chriſti / deſſen das Römiſche Martyrologium auf den 8. Herbſt-Monat gedencket. Es ware diſer Adrianus auß dem höchſten Römiſchen Adel / und an dem Kayſerlichen Hof einer auß den geehrtiſten Hof-Herren / auch jung / und über 28. Jahr nit alt / dabey aber ein Heyd / und im Unglauben erzogen ; mit diſem dann hatte ſich Natalia von gleichen Stand / und Adel / darzue noch jung / und einer außbündigen Schönheit vermählet / unangeſehen ſie eine Chriſtin / und ein Tochter der Heiligen ware / auch zu dem wahren Glauben ſich nit nur in geheim / ſonder offentlich bekandte.

Es iſt nit zu zweiflen / daß Nataliæ heiliges Abſehen werde geweſen ſeyn / durch ſo beſchehene Ehe-Verlobnuß / als einem tauglichen Mittel die Gelegenheit deſto füglicher an Handen zu bekommen / Adriano hierdurch das wahre Liecht deß Seeligmachenden Glaubens beyzubringen / und ſeine Seel Chriſto zu gewinnen ; welches auch erfolget / ohnfehlbar durch Nataliæ zu GOtt eyffrigiſten abgelegten Gebett ; dann / indeme Adrianus öffter zugeſehen / wie die Chriſten auß Befelch ſeines Kayſers Maximiani auf allerley Weis umb deß Glaubens willen gemartert wurden / überlegte er wohl bey ſich die anbezwingliche Standhafftigkeit / und frölichen Muth biß in den lezten Athem ſolcher Menſchen / denen ja die Natur kein anderes Fleiſch / und wenigere Empfindlichkeit gegeben / als ihm / oder anderen / und konte ſolches nit begreiffen / ſonderen muſte endlich in ſeiner reiffen Vernunfft den Schluß machen : einmahl / diſe Großmüthigkeit rühre von höheren Gewalt / von einen Allmächtigen GOtt / den die Chriſten ehren / und auß dem Himmel her. Wurde demnach auf ſolche Gedancken dermaſſen in diſen groſſen GOtt mit Lieb entzündet / daß er ſich offentlich einen Chriſten bekennete ; auf welche freye Bekandtnuß er alſobald auß Kayſerlichen Befelch Hand-veſt gemachet / und in einen Kercker allwo noch 23. andere Chriſten verſpehret lagen / geworffen worden.

Als diſes Natalia ſein Ehe-Gemahlin vernommen / die bereits erſt 13. Monat mit Adriano in Ehelicher Verlobnuß geſtanden / wurde ſie über ſolche Zeitung zum höchſten erfreuet / lauffte von Stund an der Gefängnuß zue / fiele ihrem Ehe-Herren zu Füſſen / küſſete die Ketten / und Band / an denen er geſchloſſen / und munterte ihn mit heldenmüthigen Geiſt zur Marter auf. Nach ſolchem fiele ſie auch denen übrigen Gefangenen für die Füß / küſſete mit gröſter Andacht ihre Feßlen / und erſuchte ſie mit vilen Bitten / ſie möchten ihrem Ehe-Herren tapffer zuſprechen / und zuſammen helffen / ſeine Seel auch zu gewinnen / begabe ſich darauf getröſt nacher Hauß / und batte zu dem Himmel eyffrigiſt für die Standhafftigkeit ihres werthiſten Adriani.

Wenig Tag hernach kommet das Verbrechen Adriani in den Kayſerlichen Rath auf das Tapet / und er bekommet Lufft / daß das Urtheil auf einen gewaltſamen Tod außſchlagen wurde; machet ſich alſo heimlich mit Vergünſtigung deß Kercker-Meiſters auf eine kurtze Zeit nacher Hauß / nur ſeiner geliebten Natalia die erfreuliche Poſt zu bringen / daß die Stund ſeines Leydens herzu nahe. Als Natalia deſſen Ankunfft vernommen / erſchracke ſie von gantzen Hertzen / und fallet augenblicklich nur in diſen Argwohn : Adrianus müſſe gewiß ſich vor dem Sterben entſetzet / und Chriſtum verlaugnet haben. Fienge derowegen an höchlich zu jammeren / und zu weinen / verſchloſſe die Thür / und wolte Adrianum nit einlaſſen / auß Irrwohn / er wäre villeicht als ein Abtrinniger auß denen Banden entlaſſen worden.

Indeme ſie aber von ihrem geliebtiſten Ehe-Herren eines gantz anderen berichtet worden / daß er nemblich nit komme / dem Tod zu entlauffen / ſonder ſich von ihr zu beurlauben / und zu dem Sterben fertig zu machen / da erhollete ſie abermahl ihr Gemüth / fiele dem nunmehro werthen Adriano demüthigiſt zu Füſſen / küſſete dieſelbige / und begleitete ihn nach gepflogener letzten Unterredung / an der Hand widerum in den Kercker ; dienete auch daſelbſt denen übrigen Gefangenen Blut-Zeugen auf das embſigiſte / und verbande mit allem Fleiß ihre durch die Fäſſel / und Band gemachte blutrittige Wunden ein gantze Wochen hindurch / biß der Befelch kommen / Adrianus ſolte mit denen übrigen gefangenen Chriſten vor Gericht erſcheinen : worauf ihm abermahl Natalia ein mannliches Hertz zugeſprochen / und ſo weit ihr erlaubet wurde / ihrem Herren das Geleit zum Gericht gegeben.

Als ſie auch vermercket / daß Adrianus einen peynlichen Sturm von denen grauſamen Henckers-Knechten außzuſtehen hätte / bettete ſie mit zitterenden Hertzen vor ihne / verfügte ſich auch ohne Verweilen zu denen übrigen angefeßleten Martyreren mit hertzlicher Bitt / ihren Ehe-Herren mit allem Eyfer GOtt zu befehlen. Wie der erſte Sturm vorbey / und Adrianus von der peynlichen Folter gantz verwundet / zerfleiſchet / und übel zugerichtet widerum in den Kercker zuruck geführet worden / ware die ſtarckmüthige Natalia hurtig widerum zugegen / tröſtete ihn mit frölichen Angeſicht / ſprechend : O du Troſt / und Liecht meiner Augen! wie glückſeelig biſt du / der du ſo tapffer leyden kanſt umb deß jenigen willen /

len/ der unsäglich mehr für dich gelitten hat! verbande beynebens seine blutrisige Glider/ und bestriche mit seinem H. Blut ihr Haupt / gleich als mit einer kostbaren Salb.

Andere fromme Weibs-Personen folgten ihrem Beyspil/ kamen auch herzu/ und warteten denen Martyrern mit grosser Lieb auß/ biß solches kundbar worden/ und der Befelch ergangen/ keine fürderhin hinein zu lassen. Ab disem Gebott ware die großmüthige Natalia nit erschröcket/ schnitte ihr durch einen heiligen Fund die Haar vom Haupt/ verstelte sich in mannlicher Kleydung / nur in den Kercker zu kommen / und allda ihrem liebsten Ehe-Herren / und denen übrigen geschundenen Christen ihre Wunden zu säuberen/ zu verbinden/ und andächtig zu küssen. Die übrige Gespillinen ahmeten Nataliæ abermahl nach / wechsleten die Kleyder auch / und kammen also mannlich verstellet in den Kercker denen Martyreren zu dienen.

Wie aber dessentwegen die Klag abermahl an dem Kayser gelanget / wurde solcher gantz in Zorn ergrimmet/ und befahle dem Klagen ein End zu machen/ allen sammentlichen Händ / und Füß abzuhauen / und ihnen solcher gestalten den Garauß zu machen. Solchen angekündeten Befelch hörte Natalia, die zugegen ware / mit grösten Freuden / batte die Henckers-Knecht mit bewegtlichen Worten/ sie wolten den Anfang diser Peyn an Adriano machen / damit er sich nit etwann entsetzete/ wann er das unmenschliche Metzgen an seinem Gespanen wurde vor Augen sehen; legte darauf gantz beherzt an ihren so wohl gestalten / und zartherzigist geliebten Ehe-Herren die Händ an / und streckte ihm ohne Scheu/ und Bewegung die Händ / und Füß über den Stock auß / sprache ihm so gut als dem Hencker zu/ tapffer darein zu hauen / und den so werthen Leib armseelig zu stümmlen; sahe auch solcher Metzlung mit unverwendeten Augen zu/ biß ihr von ihrem geliebtisten Ehegemahel die abgehauene Händ/ und Füß sambt dem häuffigen Blut in die Schoß gesprungen. Auf welchen heldenmüthigen Kampff Adrianus, wie auch die übrige/ denen ein gleiches begegnet/ unter disen Worten: HErr JEsu nehme auf unseren Geist! ihre Seelen in den Himmel geschicket.

Als nach solchen die sammentliche H. Cörper solten verbrannt werden / entrisse Natalia zu guter Letz für ein hochschätzbares Erbtheil eine Hand von ihrem geliebtisten Adriano, balsamierte / und wicklete dieselbige in ein reine Leinwad/ und hebte sie als einen besonderen/ und ihr liebsten Schatz auf. Indessen machte sich ein Fürnehmer Feld-Obrister hervor/ und begehrte Nataliam, weil sie noch jung/ schön/ edel/ und reich ware/ zur Ehe: brachte auch die Sach bey dem Kayser so weit / daß er sie deßhalben ersuchen liesse / sie wolte solchem Begehren statt thun. Aber Natalia ein Gottseelige Wittib/ die von ihres ersten Ehegemahels Treu/ und Glauben nit weichen/ sonderen als ein einziges Turtel-Täublein verbleiben wolte/ liesse heimlich all ihr Haab/ und Gut in Stich/ begabe sich von Nicomedia (wo dises alles geschehen) nach Constantinopel / und dises zwar auf Eingebung der H. Martyrer/ die ihr im Schlaff erschinen. Daselbst diente sie GOtt eine Zeit lang

auß gantzen Hertzen / biß ihr letztlich ihr geliebtister Ehegemahel Adrianus erschinen / der sie als eine GOtt ergebene Dienerin / und seine werthiste Gesponß für die ihme und seinen Mit-Martyreren treu geleiste Dienst zur ewigen Belohnung eingeladen / worauf sie bald in dem HErren seeligist verschiden. Ihre Wohnung zu Constantinopel ist in eine Kirch veränderet worden / worzu man ein Jungfrauen-Closter stiesse / in welchen vil Adeliche Jungfrauen GOtt gedienet haben. Ex Surio.

DJsen Tag im Jahr 1552. so der vorletzte ware seines Lebens / nahme die Kranckheit bey dem H. Xaverio dermassen überhand / daß alle Anzeigen deß annahenden Tods bereits vorhanden waren / und man unschwär kunte abnehmen / daß sein letztes Stündlein bald schlagen wurde: je länger / und mehr aber die Kranckheit zunamme / je mehr hat sich auch Francisci Gedult / und Tapfferkeit sehen lassen.

Es waren schon zwey Täg / daß er nichts kunte über sein tod-kranckes Hertz bringen; ja wann es auch die Kranckheit hätte zugelassen / so hätte es der Abgang aller / auch geringster Labung verwehret; dann er von aller menschlichen Hülff entäusseret / und verlassen gewest. Etliche wenige Mandlen / so ihme Ludovicus de Almeida zu einer Labung zugeschicket / waren zu spat kommen / daß sie der Heilige nit mehr genüssen können. Er lage in stäter Quall deß tödtlichen Fiebers / in einen schlechten / allen Ungewitter gleichsam offen stehenden Hüttlein / und noch darzu zu kalter Winters-Zeit / doch litte er alles gantz willig / und mit solcher Gedult / daß es unaußspreclich.

Kein eintziges Wörtlein hörte man von ihme / daß er entweder sich ab der schwären Kranckheit beklaget / oder von denen Beywesenden eine Hülff (wie in dergleichen schwären Kranckheiten pfleget zu geschehen) begehret / sonder seine Reden / wie auch Thun / und Lassen waren dermassen beschaffen / daß man leichtlich können abnehmen / sein Kranckheit seye gleichsam ein Ursach / und Gelegenheit zur beständigen Tugend / und immerwehrender Glory / und daß er es für ein Göttliche Wohlthat rechne. Dahero er auch seine Augen gantz andächtig bald gen Himmel gewendet / bald auf die Bildnuß deß gecreutzigten Heylands / so er stets in Handen hielte / welches auch sein eintziger Schatz / und Reichthum ware.

Niemand ware dem H. Xaverio in seiner gantzen wehrenden Kranckheit zugegen / als Antonius de Sancta Fide, dem er vorhin eins dem H. Tauff ertheilet / und ein anderer Jüngling / den Xaverius gesinnet ware mit sich in China zu führen. Als nun der Heilige an eben den heutigen Tag gählings die Augen auf den Jüngling geworffen / verspührete man ein Veränderung in seinen Antlitz / als hätte er ein Mitleyden mit dem Jüngling / fienge beynebens an hertzlich zu weinen / und schrye also weinend zweymahl auf / O du Elender! O du Elender! dann er sähe vor den elenden Tod / den diser Jüngling sechs Monath hernach / von einem geladenen Rohr getroffen / außzustehen hätte / nachdem er sich zuvor in denen

schänd-

ſchändlichen Laſteren der Sinnlichkeit herum gewelzet. Hat alſo den H. Xaverium nit ehe der Prophetiſche Geiſt / als ſein Leben verlaſſen.

In denen ſcheinbaren Tugend- und Wunderthaten deß H. Xav. 4. Buch / 10. Cap. *Item in Barth. l. 4. n. 33. & Pyrbon. l. 6.*

Der Sünder beweget den / der ihn anſihet / zum bitterlichen Weinen.

WJe Chriſtus der HErr einſtens die Stadt Jeruſalem betrachtet / und in Geiſt vorgeſehen / wie elendig ſie bald wurde zu grund gehen / hat er bitterlich zu weinen angefangen. Gleicher geſtalten iſt auch mit bitteren Zäheren zu bedauren / da man nit ein künfftige Verhergung / ſonder ein würckliche Niderlag / nit einen Steinhauffen zu Boden geriſſen / ſonder ein ſo herrliche Burg Gottes (als die menſchliche Seel iſt) durch die Sünd zu Boden geriſſen anſihet.

O Kläglicher Zuſtand! O erbärmlicher Zufall! anſehen einen den hölliſchen Raub-Vöglen beſtelten Brocken / eine zu der ewigen Brunſt bereite Kohlen / ein unglückſeeliges Schlacht-Opffer / ſo an dem Orth der Peynen ſolle der Rach der Göttlichen Allmacht aufgeopfferet werden. O unglückſeelige Seel! ſpricht der H. Ambroſius: Eras Sponſa Chriſti, eras Templum Dei, eras habitaculum Spiritus ſancti, & cùm dico tibi toties: eras; neceſſe eſt, ut toties ingemiſcam, quia non es, quod fuiſti. Du wareſt ein Geſponß Chriſti / du wareſt ein Tempel GOttes / du wareſt ein Wohnung deß Heil. Geiſts / und da ich dir ſo offt ſage / das du wareſt / iſt es vonnöthen / daß ich ſo offt ſeufftze / weilen du nimmermehr biſt / was du biſt geweſen.

Ach! wehe dann / wer ſolle nit weinen / und einen Brunnquell auß ſeinen Augen ſpringen laſſen / ſo nit mehr außtrockne: Lacrymatus eſt JEſus, ſchreibet der fromme Euſebius Emiſſenus, lacrymemur igitur & nos pro omnibus illis, quos in fœtore vitiorum jacere ſentimus, ſi forte noſtris lacrymis eos Dominus reſuſcitare dignetur. JEſus hat geweinet; derohalben laſſet uns auch weinen für alle die jenige / welche wir in dem Geſtanck der Sünden ligen vermercken; ob villeicht GOtt ſie mit unſeren Zäheren zu erwecken ſich würdige.

Wann die Edelgeſteiu hefftig anfangen zu ſchwitzen / da ſich die Schlangen ihnen hinzu nahen; warum ſolte man nit auch die Augen in Zäher-Flüß verändereu / wann ſich ſo häuffige / von dem tödlichen durch die Beleydigungen GOttes geſammleten Gifft / ſtrotzende Schlangen vor den Augen blicken laſſen. Deduc quaſi torrentem lacrymas, per diem & noctem: non des requiem tibi, neque taceat pupilla oculi tui. Laſſe Tag / und Nacht Thränen herab

flieſſen / wie einen Bach: laſſe die keine Ruhe / und dein Aug-Apffel ſoll nicht aufhören. Thren. 2. v. 18.

Erhebe zugleich deine Seufftzer zu GOtt / und ſprich: O mein HErr! du kanſt meine Zäher abtrücknen / du allein kanſt mein Trauren durch einen Troſt hinnehmen / du allein kanſt meine Seufftzer in Frolockung verwechslen / wann du dich würdigeſt / wie ich dich mit unterthänigiſter Demuth bitte / die ſteinerne / und in der Boßheit verhartete Hertzen in Kinder Abrahæ, das iſt / in Kinder der Gnaden zu verändern. Ach thue es alſo / weil du Allmächtig biſt / O gnädigiſter Erlöſer. Barmhertzigkeit / O Gnadenreichiſter JESU! Barmhertzigkeit / O gütigiſter GOTT!

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / die anjetzo im Fegfeuer zu leyden haben / weilen ſie durch ihre böſe Sitten den Nächſten betrübet.

2. December.

Heilige Bibiana Jungfrau / und Marᵗyrin.

DJe H. Bibiana ware ein Römiſches Kind / von Flaviano einem auß den Edliſten der Statt / und Daphroſa gleiches Adels / welche beyde ihr Leben für den Heil. Glauben gelaſſen haben / wie dann das Römiſche Marter-Buch deß Vatters am 28. Jenner / der Mutter hingegen am 4. Jenner gedencket.

Nach dem Ableiben diſer H. Elteren wurde Bibiana ſambt Demetria ihrer Schweſter auß Befelch Kayſers Juliani deß Abtrinnigen (der Anno 361 zu Regierung gelanget) in Verhafft genommen / und Fauſto dem Richter übergeben / der mit ihnen deß Abfalls wegen handlen ſolle. Sie aber an ſtatt deß Abfalls machten Fauſtum zu einen Chriſten / ſo / daß er hernach ſein Blut für den Glauben gelaſſen. Nach ihme übergabe man ſie Aproniano einem anderen Richter / der die edle Jungfräulein mit Hunger zu dem Götzen-Dienſt wollen zwingen; GOtt aber / der die hungerige ſpeiſet / erhielte ſie wunderbarlich / alſo / daß ſie vil ſtärcker / und lebhaffter wurden / als zuvor.

Nach ſolchen muſten ſie abermahlen vor dem Richter ſtehen / allwo Demetria vor den Augen ihrer liebſten Schweſter Bibianæ darnider ſinckend in dem HErren entſchlaffen. Ware alſo Bibiana noch allein / welche der Richter einem

argliſtigen Weib / Ruffina genannt / übergeben / daß ſelbe das unſchuldige Jungfräulein verführen ſolte. Ruffina gebrauchte nit allein betrügliche Wort / ſondern auch wohl harte Streich / dardurch Bibianam vom heiligen Vorhaben abzuwenden; weilen ſie aber auch auf diſe Weis nichts außrichten könte / ward der Richter erzürnet / und befalche Bibianæ Jungfräulichen Leib mit Bley-Kolben ſo lang zu ſchlagen / biß ihr die unſchuldige Seel außgefahren / im Jahr Chriſti 362. den H. Leichnamb ſenckte heimblich ein frommer Prieſter neben ihrer H. Mutter / und Schweſter in ein Grab. Nach der Zeit bauete der H. Pabſt Simplicius zu ihren Ehren ein herrliche Kirchen. V. Beda.

AN diſem Tag im Jahr 1552. muſte jenes groſſe hellſcheinende Liecht / ſo über 30. Jahr nit nur in Indien / ſonder faſt in gantzen Orient herrlich geleuchtet / und die dicke Finſternuſſen deß Irrthumbs / und blinden Heydenſchafft auß ſo vilen hundert / und tauſend Seelen vertriben / ſelbſt eine Finſternuß leyden / ja gar erlöſchen. Es ware nemblich der lezte Tag deß Tugend- und Verdienſt-vollen Lebens deß H. Franciſci Xaverii, da in ſelben ſein leztes Sterbſtündlein eingerucket / nach einer von 20. November an überſtandenen ſchmertzhafften Kranckheit.

Als demnach der Heilige ſein leztes Stündlein anrucken vermercket / nahme er die Bildnuß deß gecreutzigten Heylands in ſeine todt-ſchwache Händ / ſahe ſie mit unbewöglichen Augen hertzlichiſt an / fienge an vilfältige Seufftzer zu der heiligiſten Dreyfaltigkeit / zu JEſu / und Maria abzuſchicken; bettete auch den 30. Davidiſchen Pſalm: In dich O HErr habe ich gehoffet / in Ewigkeit werde ich nit zu ſchanden werden. (a) Endlich waren ſeine lezte Wort: O JESU! DEUS Cordis mei. O JESU! du GOtt meines Hertzens. (b) Worauf ihm die Red außgebliben / und er gantz Krafft-loß die Augen / ſambt dem Haupt ſincken laſſen / biß er leztlich gar in dem HErren ſanfft entſchlaffen / und ſeine unbefleckte / an Verdienſten ſehr reiche Seel in die Händ ihres Schöpffers aufgeben.

Es ware der andere Tag im Chriſt-Monat / an welchen das Feſt der Heil. Bibianæ begangen wird / es ware auch zugleich ein Freytag im Jahr 1552. ohngefehr teutſcher Uhr / umb zwey Nachmittag / an welchem Tag eine von Holtz geſchnitzlete Bildnuß deß gecreutzigten Seeligmachers in dem Schloß Xavier das leztemahl häuffig Blut geſchwitzet / nach ſolchem Tag aber (indeme es ein gantzes Jahr vorhin ſolches geübet) hat es zu ſchwitzen ein End gemachet.

Sein Alter betreffend / hat Xaverius 55. Jahr mehr gearbeitet / als gelebet / von denen er zwölff in dem von Apoſtoliſchen Stuel beſtättigten Orden / zehen Jahr / und ſiben Monat in Indien zugebracht. Freylich wohl ein kurtzes Leben / ſo man es vilen andern hohem Alter gleich halten will; das kürtzeſte / ſo fern man es dem Verlangen nach ſeiner Geiſtlichen Söhn / deß Römiſchen Stuels / deß Königs in Portugall / der ſammentlichen Chriſtenheit / ja deß gantzen groſſen Welt-

Theils Orient abmesset; Lang / im Fall man bedencket / so vil Landschafften / die er durchwanderet / so vil Seelen die er bekehret hat / das Längste / im Fall man seine Tugenden / und Verdiensten ansihet; Endlich ewig / so fern man erweget jene Vergeltung / welche ihm der gütigiste GOtt in Ansehung seiner zeitlichen Mühe / und Arbeit hat mitgetheilet.

Seine Leibs-Gestalt betreffend / ware er mehr als mittelmässiger Länge / der Leib wohl bestellet / und zu grossen Arbeiten trefflich außgerüstet / doch eben von denselben sehr geschwächet / und abgezehret; das Angesicht holdseelig / und dermassen züchtig / und ehrwürdig / daß er nicht minder eine Ehrenbietigkeit / als Liebe verursachte / hatte ein breites Gestirn / die Farb ware mehr weiß als braun / oder schwarzlecht / die Augen hatten etwas mittelständiges zwischen den grauen / und schwartzen Augen / die Nasen ware wohlgestalt / Haar / und Bart dunckelköstenbraun. Er zwar hat dises lezte Jahr von ihme selber geschriben / daß er schon gantz weiß / und grau wäre. Ordinari trug er keinen Mantel / bediente sich eines Rocks ohne Gürtel / den meisten theil gieng er barfuß / daß er beynahe können discalceatus, das ist / ohne Schuech / oder barfüssig benambset werden. (c)

(a) *Python. l. 6. fol. mihi 688.* (b) *Cornel. à Lap. in Commentar. in Apocal. c. 14. fol. mihi 238. col. 2. litt. B.* (c) *Barthol. l. 4. n. 33.*

Sein Leben an einem Freytag enden können, ist ein himmlischer Gnaden-Gunst.

Ausser allen Zweifel ist darfür zu halten / daß durch beständige Verehrung deß heiligisten Leydens Christi der H. Xaverius von GOtt dise Gnad erhalten habe / daß er an einem Freytag von diser Welt mit Christo seinen Abschied nemmen können / so eine Gnad ist / die GOtt gemeiniglich nur seinen geliebtisten Freunden / und Dieneren mitzutheilen pfleget.

Diser Gnad ist theilhafftig worden der H. Levit / und Martyrer Laurentius, der an einem Freytag auf einen glüenden Rost gebraten / seine H. Seel gen Himmel schicken können. Verschiden ist auch auß diser Welt an einem Freytag der H. Stüfter Ignatius de Loyola, deme gleichermassen an einem Freytag nachgefolget der H. Jüngling Aloysius Gonzaga, wie auch der zwar annoch nit seelig gesprochene / jedoch solcher Ehr wohl würdige Joannes Berckmanus, beyde auß der Gesellschafft JEsu. (a) Gleichfals hatten jene drey Heil. Blut-Zeugen auß der Gesellschafft JEsu Paulus Michi, Jacobus Chisai, und Joannes de Gotto das Glück gehabt / daß sie im Jahr 1597. bey der fürnehmen Statt Nangasachi in Japonien an einem Freytag / und zwar durch einen Creutz-Todt ihr Leben endigen können. (b)

S. Fran-

S. Franciſca Amboſia Groß-Herzogin in Britanien/ und nachmahlen ein H. Cloſter-Frau unſeres Ordens hatte auch von GOtt die Gnad / daß ſie an einem Freytag geſtorben / ſo der 4. November geweſen im Jahr 1485. Franciſcæ hat der Himmel in diſer Gnad gleich gemachet ihr H. Ordens-Schweſter Mariam Magdalenam de Pazzis, ſo ebenmäſſig an einem Freytag (welches der 25. May im Jahr 1607 ware) als ein glückſeeliges Opffer der Göttlichen Liebe verſchiden. So vil vermag ein zarte Andacht zu dem bitteren Leyden/ und ſchmertzhafften Todt Chriſti; ſo vil würcket auch auß ein inbrünſtiges Verlangen an einem Freytag den Beſchluß ſeines Lebens machen zu können. (c)

Anmüthig iſt diſſfalls anzuhören was von dem Gottſeeligen Bernardo Colnago S. J. geleſen wird. Es ware diſer brineyffrige Mann höchſtens begierig / daß ihme GOtt ſein Sterbſtündlein auf einen Freytag auffſetzen wolte. (d) Alſo beglaubet Franciſcus Romanus ein Thum-Herr von Panormo, welcher ihme öffters diſe zart-lautende Reim-Zeilen hat ſagen/ ja ſingen hören:

Non niſi die veneris,
Optata mors adveneris,
Ita precatur ſervulus
Et non negabit Dominus,
Quæ ſexta lucet feria.
Volo, mihi ſit ultima.

Am Freytag komm / führ mich zu GOtt /
Das bitt ich/ O gewünſchter Tod.
Deim Knecht ſein Bitt / HErr / nit verſag.
Ein Freytag ſey mein letzter Tag.

Diſe Bitt hat ihme Chriſtus nit verſagt. An einen Freytag hat er ihne umb 12. Uhr von diſer Welt abgefordert / und wie nit zu zweiflen / ſtracks zu ſich in den Himmel hinauf genommen; damit / wie er ſein Nachfolger in dem Leyden geweſen / alſo auch ſein Mit-Erb in dem Reich ſeyn ſolte.

Glückſeeliger Tod dann / an einem Freytag von diſer Welt mit Chriſto Abſchid nehmen können: noch glückſeeligerer Tod/ gar an dem Charfreytag/ welches ja freylich der Allerheiligiſte auß allen Freytägen deß gantzen Jahrs iſt / mit dem Welt-Heyland ſterben. Welches Glück gehabt der H. Diſmas, Mörder / der H. Simeon, Creſiphontiſcher Biſchoff / und ſeine Geſellen / dann auch Franciſcus Cajetanus, ein wahrer Spiegel aller Tugenden / Juſtus Lipſius, ein Mann/ der unter dem weltlichen Kleyd ein geiſtliches Leben geführet / wie von ihme Pater Leonardus Leſſius beglaubet / und vor allem der H. Franciſcus de Paula, und

Ro-

Robertus de Arbiſello, welche zwey nit nur an dem Charfreytag/ ſonder eben in der Stund/ in welcher Chriſtus ſeinen Geiſt aufgeben/ verſchiden ſeynd. (c)

Diſes zwar wurde für mich/ und dich ein gar zu groſſe Gnad ſeyn/ dero wir ja nit würdig wären: GOtt gebe nur/ daß im Jahr hindurch ein Freytag für unſer Hinſcheyden beſtimmet werde/ welche Gnad zu erlangen wir uns getröſten mögen/ wann wir nach dem Beyſpil deß H. Xaverii jederzeit dem H. Paſſion, oder Leyden Chriſti andächtigiſt zugethan ſeyn/ und nach dem Eyfer deß Gottſeeligen Patris Colnagi zum öfteren mit reinen/ und inbrünſtigen Hertzen ſeufftzen werden:

Non niſi die veneris
Optata mors adveneris.
Ita precatur ſervulus,
Et non negabit Dominus.

Am Freytag mich/ O JESU mein/
Den Tod laß mit dir leyden/
Daß mich am Sambſtag führe ein/
Dein Mutter zu den Freuden.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen/ die anjetzo gepeyniget werden/ weilen ſie ſchlechte Andacht zu dem H. Leyden Chriſti getragen.

(a) *Daniel. Barthol ex litteris Polanci, item Caſparius in vita S. Aloyſ.* (b) *Ex Hiſtor.* - - - - (c) *In vit.* (d) *In vit. l. 2. c. 4. §. 2.* (e) *Theophil. Raynaud. in Triade fortium David. in Roberto de Arbiſello. n. 50.*

3. December.

Heiliger Franciſcus Xaverius, Apoſtel der Indianer.

WEilen die Chriſtliche Kirch den heutigen Tag dem groſſen H. Indianer-Apoſtel Franciſco Xaverio zu Ehren geheiliget/ als ſolte billichiſter maſſen/ diſes Orths/ ein Inhalt deß Lobs/ und der Wunder würdigiſten Thaten deß H. Franciſci Xaverii gehalten werden; zumahlen aber deſſen

deſſen Tugenden/ und Heiligkeit voller Lebens-Wandel nit unbekandt/ auch nit wenig von anderen ſeinen Wunder-vollen Geſchichten / und Begebenheiten in diſen täglichen Angedencken beygebracht wird/ ſolle allein von den nit gemeinen Ruhm/ und ſonders gröſſen Lobſprechungen / ſo ihme von denen Ketzeren / als abgeſagten Feinden der Kirchen/ und aller Geiſtlichkeit zukommen iſt/ etwas gemeldet werden.

Bey Acoſta in der Lebens-Beſchreibung diſes glorwürdigiſten Heiligen / iſt befindlich / wie das Robertus Halcuit, ein Engelländiſcher Miniſter/ und Prädicant in dem Buch/ daß er von denen erſten Schiff-fahrten beſchriben / neben anderen von Franciſco diſe Wort habe hinterlaſſen : Pius ille Confeſſor, & ſolers Indorum Inſtructor, Franciſcus Xaverius, poſt multos exantlatos labores, poſt injurias, calamitates magnô animô ſuperatas , omnibus benedictionibus ſpiritualibus plenus obiit Anno 1552. poſtquam multa hominum millia ad Fidem Chriſti perduxiſſet; de hoc Viro, virtutibus ejus, & mirabilibus omnes recentes Indorum Hiſtoriæ teſtantur. Das iſt : Jener fromme Bekenner deß HErren / und fleißige Lehrmeiſter der Indianer/ Franciſcus Xaverius, nach außgeſtandener vil/ und mancherley Arbeit/ groſſen Elends/ und Verfolgungen / die er ritterlich außgehalten / iſt endlich voll aller geiſtlichen Schätz/ himmliſchen Gaaben / und Gnaden von diſer Welt abgeſchiden im Jahr 1552. nach dem er vil tauſend Menſchen zu dem Chriſtlichen Glauben gebracht; von diſen fürtrefflichen Mann / ſeinen Tugenden / und Wunderthaten wird bey allen neuen Scribenten / ſo von Indien handlen/ genugſame Zeugnuß gefunden. Biß hero diſer uncatholiſche Scribent. (a)

Tavernier, ein von allen Seiten außgemachter Mann / berühmt / und hochangeſehen / deme auch an Vortrefflichkeit nichts abgienge / als allein der wahre Glauben / ſpannete das Lob gegen den H. Xaverium noch höcher / und ſprache auf recht Catholiſche Weiß von ihme folgender Geſtalten : Sanctus Franciſcus Xaverius hoc in loco vitam cum Miſſione finivit, fide Chriſtiana, quacúnque tranſiſſet, mirifico cum progreſſu ſtabilitâ , non ſolùm ſuô zelô, ſed & vitæ exemplo, morúmque ſanctitate. Equidem in Sinas non penetravit ; vero tamen eſt ſimile, doctrinam Chriſtianam, quam in Inſulam Niphon induxit, inde manâſſe in vicinas regiones, & propagatam fuiſſe ſtudiô, & curâ Sancti hujus Viri , quem rectè ſanctum Paulum , & verum Indorum Apoſtolum nominare poſſis. Der Heilige Franciſcus Xaverius, hat an diſem Orth (in der Inſul Sanciano) ſeine Miſſion ehender nit vollendet / als biß er auch ſeinen Geiſt aufgeben. Aller Orthen/ die er in ſelbigen Landſchafften durchreiſet/ hat er den Chriſtlichen Glauben eingepflanzet/ nit nur mit ſeinem Eyfer / ſonderen auch mit Beyſpil ſeines Lebens / und Heiligkeit der Sitten. In das Königreich China iſt er zwar nit kommen / doch iſt gar wahrſcheinlich / daß ſeine Lehr / die er in dem groſſen Waſſerland Japon eingeführet / von dannen in die benachbarte Reich gelanget / und außgebreitet worden / durch Fleiß / und Obſorg diſes heiligen Manns /

den man billich einen heiligen Paulum, und wahrhafften Apoſtel der Indianer nennen kan. (b)

Baldéus in ſeiner Indianiſchen Hiſtori redet von dem H. Franciſco Xaverio alſo: Si Xaverius fuiſſet noſtræ Religionis, æſtimandus nobis eſſet, & colendus, velut alter ſanctus Paulus. Quamquam autem Religionis fuerit à noſtra diverſæ, ajo, bonos omnes ejus zelô, vigilanti curâ, & morum ſanctitate excitari debere ad cavendam in faciendo Dei opere negligentiam; dona enim, quibus Xaverius inſtructus erat ad exercendum munus Miniſtri, & Legati Chriſti, tam erant excellentia, ut iis explicandis ſim prorſus impar. Si conſidero patientiam, & lenitatem, qua magnis juxtà, ac infimis Sanctos, vivósque Evangelii latices propinavit, ſi excellum animi infracti robur, quo maledicta, atrociſſimásque injurias toleravit, cogor exclamare: Quis in mirabilibus iſtis ſimilis illi? Wann Xaverius ein Mitglid unſeres Glaubens geweſen wäre/ ſo erforderte die Billichkeit/ daß wir ihn ſchätzeten/ und verehreten wie einen anderen heiligen Apoſtel Paulum. Nun aber/ obwohlen er gleich nit unſerer/ ſonder der Römiſch-Catholiſchen Religion zugethan geweſt/ ſo ſage ich doch ſo vil/ daß alle Fromme/ und Tugendſame durch ſeinen Eyfer/ wachtſamer Befliſſenheit/ und durch die Heiligkeit ſeiner Sitten ſolten ermunteret werden/ alle Nachläßigkeit in Dienſt GOttes zu verhüten/ und zu vermeiden: dann die Gaaben/ mit welchen Xaverius verſehen geweſen/ das Ambt eines Dieners/ und Abgeſandten Chriſti zu vertretten/ waren von ſolcher Vortrefflichkeit/ daß ich nit in Stand bin/ ſelbige genugſam zu erklären/ und hervorzuſtreichen. Wann ich betrachte die Gedult/ und Gelaſſenheit/ mit welcher er die Hertzen ſowohl der vornehmen/ als ſchlechten Perſohnen mit denen heiligen/ und lebendigen Quell-Aderen der Evangeliſchen Lehr befeuchtet; nit weniger/ wann ich zu Gemüth führe/ die hoche Stärcke ſeines großmüthigen Hertzens/ Krafft dero er ſo vil Schmach/ und grauſame Unbilden übertragen/ werde ich gezwungen aufzuruffen: Wer iſt in diſen Wunderbarlichen ihme gleich? Diſen Lobſpruch endiget Baldéus mit folgender Zured zu den Heiligen ſelbſt: Utinam, cum talis tantúsque extiteris, eſſes, aut fuiſſes noſtræ religionis. Wolte GOtt/ daß/ weilen du wegen deiner groſſen Tugend und Heiligkeit dich alſo bey der Welt berühmt gemacht/ du ein Mitglid unſeres Glaubens geweſen wäreſt! Alſo redet ein Ketzer/ ſich nit erinnerend/ daß er ein groſſe Beweißthum zum Nachtheil ſeiner eigenen Lehr vorbringe. (c)

Es iſt auch bekannt/ wie ſehr diſer groſſe Heilige auch von denen Heyden iſt verehret worden/ alſo daß ſie ihme ſo gar Kirchen/ und Altär als einem Gott aufzurichten beginneten; nenneten ihne auch nit anderſt/ als einen Freund deß Himmels/ einen Beherrſcher der Natur/ und Elementen/ einen Wunderthätigen Mann ꝛc. (d)

Was aber von dergleichen auß den Mund der Ketzer/ und Heyden herrühren-

den

renden Lobſprüchen zu halten / gibet den Außſpruch der ſo bekannt / als tiefſſinnige Schrifftſteller Cornelius â Lap. in ſeinem Commentario über die Sprüchwörter Salomonis c. 27. v. 2. wo er alſo ſchreibet : Summa eſt laus, quæ ab inimicis alicui tribuitur. Illi enim non ſpe, non adulatione, non amicitia, ſed veritate, & magnitudine virtutum moventur ad te laudandum : Laus ergo ab inimico extorta, eſt pura. Jenes Lob iſt das allergröſte / ſo einem von ſeinen Feinden gegeben wird. Dan diſe werden nicht von einer Hoffnung / oder Schmeichlerey / noch auch von einer Freundſchafft / ſonder bloß allein von der Wahrheit / und Großmüthigkeit der Tugenden bewegt / dich zu loben. Iſt alſo das Lob / ſo von einem Feind herrühret / das allerrichtigiſte / und ſo am wenigiſten verfälſchet iſt.

(a) *In Epiſtol. S. Xav. Pariſiis editis Anno 1630. in Dedicat. Item Bodler in Feſtiv. Conc. 94.* (b) *Pyrhon. in vit. S. Xav. l. 6.* (c) *ibidem.* (d) *Croiſet. 5. Martii.*

AN diſem Tag im Jahr 1680. hat auf Anruffung deß H. Franciſci Xaverii die Peſt in / und auf dem See-Hafen de Sancta Maria genannt / gegen Cadix über / auf einmahl dergeſtalten nachgelaſſen / und aufgehöret / daß am ſelbigen Tag 400. Peſthaffte Perſohnen geſund aufgeſtanden ſeynd. Worauf die Inwohner auß Danckbarkeit eine Steuer zuſammen getragen / dem H. Indianer-Apoſtel zu Ehren allda ein Collegium, und Kirchen der Societät JEſu zu bauen. (a)

An eben diſem Tag im Jahr 1699 würcket der H. Franciſcus Xaverius ein groſſes Miracul zu Cotate einer Statt deß Königreichs Travancor in Oſt-Indien gelegen / an einem Knäblein eines abgöttiſchen Heydens / welches von einem ſcharpffen Haupt-Fluß blind worden ; Der abgöttiſche Heyd als Vatter verlobte dem Heil. Xaverio acht Fanung, oder Schilling / ſo zuſammen etwan einen Gulden außmachen / in ſeine Kirchen zur Cotate zu ſchencken / wann ſein Kind durch deſſen Vorbitt ſolte ſehend werden.

Er ward erhöret / und ſein Knäblein bekame völlige Geſundheit ; darum kam er auf eben diſen hohen Feyrtag nach Cotate in die Kirch / warffe ſich vor der Bild-Saulen deß Indianer-Apoſtels nider / lobte deſſen Wunderthat mit lauter Stimm vor allem Volck / und ſtattete ihm nicht allein feyerlichen Danck / ſonder auch das verſprochene Opffer / doch diſes nit gantz ab ; inmaſſen er mit Anania, und Sapphira etwas zuruck behalten / und an ſtatt acht / nur fünff Schilling bey dem Bild geopfferet hat.

Die Straff aber folgte ihm auf dem Fuß nach ; dann kaum war er auß der Kirchen gekommen / da er wahrname / daß ſein Kind / ſo er auf denen Armben truge / wider ſtock blind / und ſchlechter als jemahls ſeye. Kehret alſo wider umb / legt den Knaben vor dem Bild nider / ſich aber auf das Angeſicht / heulet bitter-

lich / bekennet seine Missethat / bittet umb Barmhertzigkeit / und opfferet die drey noch abgängige Fanung, oder Schilling. Als er aus dem Gotts-Hauß wider außgetretten ware / vermercket er mit freuden / daß seinem Söhnlein das Gesicht / und völlige Gesundheit von neuen erstattet seye; lauffet also zum drittenmahl in die Kirchen / bedancket sich gegen seinen wunderthätigen Xaverium, und ruffet dessen Ruhm vor der gantzen Welt auß. (b)

In diser Statt Cotate erzeuget sich der H. Xaverius sehr wunderſamb / der vormahlen / da er noch auf Erden gewandlet / in selber seinen Apostolischen Schweiß so häuffig vergossen; allda ware auch jene Stroh-Hütten / unter welcher der H. Apostel / da er sich bey Tag mit predigen abgemattet / zu Nachts gemeiniglich seine Ruhe-statt genommen. Welche Stroh-Hütten die Heyden einsmahls über seiner angesteckt / und in die Aschen geleget hatten / ohne das ihn die Flamme in geringsten verletzet hätte.

Wegen welchen Wunderwerck die Christen nachgehends ein Creutz dahin gepflantzet / zu welchen so wohl die Heyden als Christen in grosser Zahl ihre Wallfahrten angestellet umb der Wunderwercken willen / so allda geschahen. Unter welchen nit das geringste ware / daß vor deß H. Indianer-Apostels Bildnuß in vilen aufgesteckten Lampen das Wasser so schön / als sonsten das Oel gebrennet hat. Heut zu Tag aber stehet der Hoch-Altar der Societäts-Kirchen auf eben dem Orth / wo ehedessen bemelte Stroh-Hütten gestanden. (c)

So liget auch nur zwo Stund weit von diser Statt Cotate gegen Norden jene Fläche / auf welcher der H. Xaverius mit dem bloſſen Crucifix in der Hand ein gantzes Kriegs-Heer deß Barbarischen Raub-Volcks aufgehalten / und verjaget hat. (d)

(a) **Neuer Welt-Bott. 1. Theil.** *n. 31. fol. mihi. 102.* (b) *ibidem p. 3. n. 73. fol. mihi. 46.* (c) *ibidem.* (d) *ibidem fol. 45.*

Wie / und auf was Weis der H. Franciſcus Xaverius andächtiglich möge verehret werden.

OB zwar jene Mittel die beste seynd / den grossen H. Indianer-Apostel zu verehren / so ein jeder würcket auß Antrib deß H. Geists / deme allein bewust ist / die beste Weis die GOttheit / und seine liebe Heilige zu verehren / so mögen doch auch folgende zu seiner Andacht sehr dienlich kommen. Als

Seine Bildnuß auf einem Ablaß-Pfenning / oder sonst einer Matery stäts an dem Halß tragen / oder an dem Rosenkrantz hencken / dieselbige Morgens / und Abends küssen / und sich deß Heiligen Schutzes anbefelchen.

Jährlich an seinem Fest-Tag das Gewissen durch die H. Beicht reinigen / und die H. Communion empfangen / auch den Abend zuvor fasten / oder sonst einen Abbruch an Speiß / und Tranck thun.

Sei-

Seinen Altar / oder Bildnuß täglich / oder doch wochentlich auf das wenigiſte einmahl / am Freytag ſonderlich / beſuchen / darvor zehen Vatter unſer / und ſo vil Ave Maria betten / zu Ehren iener zehen Jahr / die der Heilige mit Bekehrung der Heyden in Indien zugebracht. Welche Weis den H. Xaverium zu verehren / nit allein von hoher Geiſtlichen Obrigkeit gutgeheiſſen / ſonder auch mit mercklichen Ablaß gezieret iſt.

Seine Bildnuß in den Kirchen laſſen aufrichten / oder doch zu Hauß an den ſichtbariſten / und ehrlichiſten Orthen aufſtellen ꝛc. anheffter ꝛc. dieſelbige zu Hauß / und in der Kirchen / ſonderlich an ſeinem Feſt / oder Freytägen mit Blumen / Kräntzen / Amplen / Was-Liechteren / und anderen Sachen zieren / und ehren.

Alle Freytäg zur Gedächtnuß ſeines heiligen Hinſcheidens (welches an einem Freytag geſchehen) einen H. Roſenkrantz / oder die Tag-Zeiten von ihme / oder ſonſt gewiſe Gebett ſprechen.

Die Kinder / und ſonſt Unwiſſende in Glaubens-Sachen unterweiſen / nach ſeinem heiligen Beyſpill.

Von einer gewiſen Sünd / oder Untugend / zu der man beſonders geneiget iſt / umb ſeiner Liebe willen ſich enthalten.

Der Engliſchen Tugend der Reinigkeit / ihme zu ehren / ſich ſonderlich befleiſſen / die ihme auch ſeinen Leib gantz unverſehrt in unaußgelöſchten Kalch erhalten / nicht ohne abſonderlichen liebreichen Geruch.

Gemäß ſeines heiligen Exempels denen Krancken außwarten / oder ſie doch beſuchen / tröſten / und mit Geiſtlichen / und leiblichen Mittlen denenſelbigen beyſpringen.

Geiſtliche / und leibliche Werck der Barmhertzigkeit gegen dem Neben-Menſchen üben.

Andere zur Andacht deß Heiligen aufmunteren / und darzu anreitzen.

Täglich ſeine Liebs-Seufftzer zu GOTT ſprechen / als nemlich :

Ich lieb dich HERR / und nicht darum /
Daß ich durch Lieb in Himel komm /
Auch nit / weil du gar mit der Höllen /
Straffſt all / die dich nit lieben wöllen.
Du / den ich hie am Creutz ſich hangen /
Du biſt / der mich mit Lieb gefangen.
Die Nägel / ſo dir Füß / und Händ /
Der Speer / ſo dein liebs Hertz zertrennt /
Die Marter / Angſt / mit Spott / und Schanden /
Die ich verdient / du außgeſtanden /
Den Todt / von wegen meiner Sünd /

Diß iſt / daß mich zur Lieb verbindt /
Daß ich zu lieben dich begehr /
Wann ſchon kein Höll / kein Himmel wär.
Umb ſonſt / umb nichts / gleich wie du mich /
Lieb ich / O treuer GOTT ! auch dich /
Und lieb dich jezt biß in den Todt /
Nur weil du biſt mein HERR / und GOTT.

Mit diſen / und dergleichen Andachten mehr / mag der H. Xaverius am alterfüglichiſten verehret werden ; ſonderbar geſchihet ihm ein Gefallen / wann du ſeinen Tugenden nachfolgeſt.

Gedächtnuß der armen Seelen in Fegfeur.

Bette für jene Seelen im Fegfeuer / welche in ihrem Leben dem H. Xaverio andächtig zugethan waren.

4. December.

Heilige Barbara Jungfrau / und Marthyrin.

DJe Heil. Barbara, von Nicomedia gebürtig / hatte zum Vatter einen zwar adelichen / aber ſehr wilden / und tyranniſchen Heyden / Namens Dioſcorus. Wegen ihrer unvergleichlichen Schönheit / und liebreichen Gebärden lieſſe der Vatter einen Thurn bauen / und verſchloſſe darein ſeine Tochter / damit ſich nit etwan ein unedler Liebhaber an ihr vergaffen möchte. Barbara hingegen in dem Chriſtlichen Geſatz von dem gelehrten Origene (wie etliche wollen) unterwiſen / hatte dem himmliſchen Bräutigamb die ewige Jungfrauſchafft verlobet / truge auch ein ſehr groſſe Lieb zu dem Geheimbnuß der Allerheiligiſten Dreyfaltigkeit / und dem Creutz Chriſti ; darum ſie drey Fenſter in dem Thurn / den ihr Herr Vatter vor ſie angeleget / einſetzen hatte laſſen / auch das Pflaſter darin mit viten Creutzen allenthalben beleget.

Als der Vatter Lufft bekommen / daß ſeine Tochter eine Chriſtin wäre / wurde er hierüber gantz raſend / und wolte ſie mit einem Dolchen entleiben ; GOtt aber eröffnete ihr zur Flucht eine Berg-Wand / daß ſie auf ſolche Weis deß Vatters Zorn entrunnen / der ihr gleichwohl wie ein grimmiges Thier nachgeſetzet /

auch

auch endlich durch Verrathung eines Hirtens bekommen. Kaum hatte der reiſſende Wolf das Jungfräuliche Lämblein in ſeinen Klauen / ſtellete er alſobald ſelbes dem Richter / Martianus mit Namen / vor / von deme ſie greulich gepeyniget / und gemarteret worden.

Es lieſſe der tyranniſche Martianus ſie erſtlich Faden-loß entkleiden / mit harten Ochſen-Riemen aufs greulichiſte geißlen / am gantzen Leib verwunden / zu mehreren Schmertzen ihre eingehaute Wunden mit härinen Tücheren überreiben / darauf in einen wohlverwahrten Kercker einſpehren / da ihr keine Menſchliche Hülff zukommen mögen / ſo / daß ſie labloſer Ding ohn alle Verbündung / Salbung / und Heylung ihres verwundten Leibs hätte verderben / und verſchmachten ſollen. Aber Chriſtus erſchine ihr ihm Kercker / und heylte ſeine liebe Geſponß / und Dienerin vollſtändig.

Worauf die Heil. Jungfrau neue Begierd geſchöpffet / noch mehrer / und ſchwerere Ding umb Chriſti willen zu leyden / inmaſſen geſchehen ; dan ſie ware auß dem verſchloſſenen Kercker dem blut-durſtigen Richter Martiano widerum fürgeſtellet ; und weil ſie ſich von Chriſto nicht trennen wollen / an ein Ram aufgehencket / auf beyden Seiten mit eyſenen Zangen zerriſſen / mit brennenden Fackлen gepeyniget / ihr Haupt mit Hämmeren zerſchlagen / die Brüſt mit Meſſeren zerſchnitten / und leztlich von ihrem eigenen Vatter auß Grimmen enthauptet.

Es rächete aber der Himmel alſobald das unſchuldige Blut / dann an der Stell wurde der grauſame Vatter durch einen Donner-Keyl getroffen / getödtet / und in Abgrund der Höllen geſtürtzet ; Martianum traffe ein anderer Streich alſo / daß man die Trümmel kaum zuſammen klauben können. Der H. Jungfrauen Seel aber fuhre ihrem himmliſchen Geſponß zue in die ewige Freuden. Diſe Marter geſchahe unter dem Kayſer Julio Maximino der Anno 235. zur Regierung kommen / und das Reich biß 237. verwaltet.

Anjetzo kommet die Heil. Barbara von Himmel denen zu Hülff / die ihr Gebett andächtig dahin richten / daß ſie nit ohne Weeg-Zehrung deß H. Sacraments deß Altars von diſem Leben abſcheiden. Diſes bezeuget der H. Jüngling Stanislaus Koska, welchem die H. Jungfrau Barbara in einer groſſen Kranckheit (ehe er noch in der Societät JEſu aufgenommen) erſchinen / und durch die HH. Engel mit dem H. Sacrament geſpeiſet. Ex Surio.

AN diſem Tag im Jahr 1547. prophezeyte der H. Xaverius denen in gröſter Forcht ſteckenden Malacenſeren von der Canzel unter wehrender Predig einen faſt herrlichen Sieg mit allen Umbſtänden / den die Malacenſiſche Soldaten wider die Acener in einem Meer-Sund / drey-hundert Meil Weegs von der Statt entlegen / glücklichiſt eroberet. (a)

An eben diſem Tag im Jahr 1552. wurde in der Inſel Sanciano der Heil. Leichnamb Xaverii zur Erden beſtättiget. Es ware ein Sonntag / und zugleich der dritte Tag nach dem H. Ableiben Franciſci. Die Leich-Begräbnuß geſchahe

umb

umb 10. Uhr Vormittag / ohn allen Gepräng / und Zulauff; ja es ware kaum einer gefunden / der zu dem guten Werck helffen / oder die Hand anlegen wolte; Antonius de Sancta Fide / mit Franciſco de Aquilar, und noch zweyen anderen / deren Nämen unbekandt verbliben / waren die gantze Menge / die dem Heiligen zur Leich gangen. Die Urſach deſſen (wie ein Geſchicht-Schreiber ſelbiger Gegend vermeldet) ware die unüberträgliche Kälte erſt angeregten Tags; dahero die Portugeſen ihnen nit traueten einen Fuß auß dem Schiff zu ſetzen / oder auß ihren Hüttlen herfür zu kriechen.

Mag wohl ſeyn / daß gemelte Kälte mehr auß Mangel der Lieb / als von der winterlichen Rauche herkommen; wenigiſten iſt gewiß / daß die Forcht gegen den Atayde vil daran Urſach geweſen / welcher Atayde (wie öffters in diſen täglichen Geſchichten Meldung geſchehen) Xaverii häſſiger Feind ware / der Urſachen willen die Portugeſen dem Ataydi zu ſchmeichlen / oder weilen ſie ſeine Freund waren / dem verſtorbenen Heil. Apoſtel zu verehren ſich geweigert / welchen ſie bey Lebs-Zeiten / dem Ataydi zu gefallen / offt verſpottet / und vil zuwider gethan haben. GOtt aber hat ſich deſto embſiger umb ſeines getreuen Dieners Ehr / und Glory angenommen / je ſchlechter er allhier von denen Menſchen iſt verehret worden / wie zu ſeiner Zeit ſolle gemeldet werden.

Indeſſen iſt von obbenannten Vieren der Heil. Leichnamb mit Prieſterlicher Kleydung angethan / in eine darzu bereite Sarch geleget / und mit einem groſſen Theil lebendigen Kalches überſäet worden / damit hierdurch biß zur wider Abfahrt das Fleiſch von denen Beineren verzehret wurde / auf daß nachgehends ſolche Gebein kunten mit nach Malaca genommen werden. Zur Einſenckung wurde ein Orth auſſerkeſen auf einem unweit von Port gelegenen Hügel / in welchen Port die Portugeſiſchen Kauffmanns-Schiff pflegten einzulauffen. Das Grab / worein ſie den Sarch geleget / damit ihnen der Orth nit auß der Gedächtnuß kommete / haben ſie mit groſſen Steinen gemercket / deren einige ſie zu oben bey dem Haupt / und einige unterwerts bey denen Füſſen nidergeleget; unweit davon ſtunde ein aufgerichtes Creutz. In diſem allen beſtunde der gantze Leich-Conduct, und die lezte Ehr / ſo die Portugeſen Xaverio angethan / denen er doch bey Lebs-Zeit mit faſt unzahlbaren Leibs / und der Seelen erſprießlichen Gutthaten begegnet.

Franciſcus de Aquilar wolte nit von dannen weichen / ohne daß er von Xaverio etwas ſtatt einer Erbſchafft mit ſich namme / den er jederzeit bey Lebs-Zeiten hoch geſchätzet hätte: weilen dann nichts weiters vorhanden ware / als zwey abgenutzte Schuch (dann der Heilige in höchſter Armuth geſtorben) ſo namme wenigſtens Aquilar einen von diſen zweyen Schuchen mit ſich / den er forthin in ſo hohen Ehren gehalten / und ſich damit alſo glückſeelig geſchätzet / daß er ſo gar ſeinen Namen veränderet / und nit mehr Franciſcus de Aquilar, ſonder Franciſcus von Schuch wollen benambſet werden.

Es

Es ware auch höchſtens billich / daß diſer Franciſcus gegen Xaverium groſſe Hochſchätzung getragen / und ihme die letzte Ehr helffen anthun / mit Zuhelffung zu deſſen Erd-Beſtättigung / dann Xaverius annoch bey Lebs-Zeiten ihme zwey ſehr werthe Stuck geweiſſaget : das erſte ware / daß er niemahlen erarmen werde / das andere / daß er in dem Meer nicht ertrincken werde : welche beyde Stuck der Außgang wahr zu ſeyn erwiſen / auch ihme / dem Franciſco de Aquilar, der ein Pilot, oder Schiff-Patron geweſt / eine erwünſchliche Prophezeyung / was das Zeitliche anbetrifft / geweſen ſeynd. (b)

(a) *Barthol. l. 2. n. 38.* (b) *Idem l. 4. n. 34. Item Python. l. 6. fol. mihi 689.*

Die Leich-Begängnuſſen ſeynd ein Waag / darauf man der Freunden Lieb gegen denen Verſtorbenen abwegen kan.

DEr letzte Dienſt der Lieb / welchen ein Verwandter / oder ſonſt guter Freund einem Verſtorbenen leiſten kan / iſt die Leich-Begängnuß / daß er nemblich den Leib / nach dem der Tod durch einen unmilden Schnitt die Seel davon abgetrennet / zu dem Grab begleiten helffe / und der allgemeinen Mutter / der Erden / widerum in die Schooß lege das jenige / was Staub und Erden iſt / und von der Erden ſeinen Urſprung genommen hat. Dergleichen Todten-Gepräng / und Leich-Begängnuſſen werden von dem ſinnreichen Saavedra, libra affectûs, ein Waag genennet / auf der man die Lieb und Neigung der Menſchen gegen einen verſtorbenen guten Freund könne abwegen.

Der Mayländiſche heilige Ambroſius ſpricht / daß die Begräbnuſſen der Todten / ein groſſes gutes Werck ſeyn. Magnum hoc opus : Dann wann man uns ſchaffet / die ſo leben / und nackend ſeynd / bekleyden ; wie vil mehr ſollen wir bekleyden / und bedecken der Todten Cörpel? Wann wir die Reiſende ein Stuck Weeg zu begleiten pflegen / wie vil mehr ſollen wir begleiten die / ſo in Ewigkeit verreiſet / nicht widerkehren / noch zuruck kommen? Nichts herrlicheres / nichts vortrefflicheres iſt / als diſer Dienſt / einem geben / was er dir dermahlen nicht vergelten kan / beſchützen / und entziehen den Vöglen und wilden Thieren den / der mit dir eines an der Natur iſt. Biß hieher obernennter H. Biſchoff. (a)

GOtt hat auch ein ſonderbares Gefallen / wann wir uns umb die Todten annemmen / und dieſelbige zu der Erden beſtatten / wie der Ertz-Engel Raphaël dem frommen Tobias angezeiget / da er zu ihm alſo redete : Quando orabas cum lacrymis, & ſepeliebas mortuos &c. Tobiæ 12. v. 12. Als du betteteſt mit Thränen / und die Todten begrabteſt ; da du dein Eſſen ſtehen lieſſeſt / und

verbargeſt bey dem Tag die Todten in deinem Hauß / damit du dieſelbige zu Nachts begraben konteſt / brachte ich dein Gebett vor den HErrn.

Von unſerem liebwerthiſten Heyland iſt bekannt / wie er Magdalenam wegen deß Murren / und Murrens deß geitzigen Verräthers Judæ beſchützet / und gelobet habe / daß ſie ſchon bey ſeinem Lebs-Zeiten der Begräbnuß halber ſorgfältig geweſen wäre / und habe in Außſchüttung deß köſtlichen Oels / oder Salben kein anderes Zihl / und End gehabt / als mit der Ehr der Begräbnuß vorzukommen: Mittens enim hæc unguentum hoc in Corpus meum, ad ſepeliendum me fecit, ſagte Chriſtus der HErr. Dann daß ſie diſe Salben über meinen Leib gegoſſen / hat dieſelbige ſolches gethan zu einer Bedeutung meiner Begräbnuß. Matth. 26. v. 12.

Nach dem Saul der König in der Schlacht umkommen / haben die Inwohner zu Jabes in der Landſchafft Galaad denſelben begraben: Et nuntiatum eſt David, quòd viri Jabes Galaad ſepeliſſent Saul. Und es wurde David angezeiget / daß die Männer von Jabes in Galaad den Saul begraben hätten. 2. Reg. 2. v. 4. Schickte derohalben David, wiewohl Saul ſein ärgiſter Feind geweſen ware / gleich einen Botten zu ihnen / lobte ſie wegen diſer Liebe gegen dem Verſtorbenen / und lieſſe denſelbigen ſagen: Benedicti vos à Domino, qui feciſtis miſericordiam hanc cum Domino veſtro Saul, & ſepeliſtis eum &c. Geſeegnet ſeyt ihr von dem HErren / die ihr an Saul eurem Herren diſe Barmhertzigkeit geübet / und ihn begraben habt / GOtt der HErr wird euch zwar diſe Barmhertzigkeit / und Treu vergelten / aber ich auch will es euch in Gnaden genieſſen laſſen / darum daß ihr ſolches gethan habt.

Solchen Seegen von GOtt zu erhalten / haben ſich ſo gar hohe Häupter / und gecrönte Perſohnen / umb die letzte Ehr denen Todten zu erweiſen / angenommen. Eutychianus der heilige Pabſt hat ſich auch mit Gefahr ſeines Lebens nicht geſcheuhet / 342. Martyrer mit eigenen Händen zu begraben. (b) Henricus Hertzog in Bayrn / hernach Kayſer / mit dem Zunamen Claudus, gienge dem alten Ramvvolfo, deß heiligen Wolfgangi Vatters Bruderen nicht nur mit der Leich / ſonderen halff auch die Bahr ſelbſten zum Grab tragen / und nach dem der Cörper begraben worden / nahm er vor ſeine Belohnung den Schlüſſel zur Begräbnuß zu ſich / truge ihn auch als Kayſer ſtatt eines Triumphs / wie Arnolphus Voburgius ſchreibet.

Ladislaus König in Ungarn hat unſeren H. Gerardum, Martyrer / auf ſeinen Schulteren zum Grab getragen. Theodoricus König in Franckreich hat den heiligen Abbten Theodoricum ſo gar mit ſeinen Königlichen Händen begraben. Etliche fromme Biſchöff / von welchen der H. Hieronymus ſchreibet / haben die H. Paulam theils auf ihren Schulteren zum Grab getragen / theils mit brinnenden Kertzen vor und nach der Leich gangen / und ſelbige begleitet.

Halte dich nit höher / und beſſer / als alle diſe jetzt gemelte / ſchreitte zu gleicher Andacht-Ubung / befleiſſe dich nach deinem Stand alle ſchuldige Liebe denen

Ver-

Verſtorbenen zu erweiſen: kanſt du nicht die Todten begraben/ ſo kanſt du doch was geben/ ſie zu begraben. Laſſe Meß leſen für die Verſtorbene/ und ſchicke ihnen dein Gebett nach/ damit dir heut/ oder morgen gleiche Liebs-Dienſt widerfahren mögen.

Gedächtnuß der Armen Seelen im Fegfeur.

Bette für die Seelen/ ſo zu büſſen haben/ weilen ſie in denen Liebs-Dienſten gegen denen Verſtorbenen ſaumſeelig geweſen.

(a) S. Ambroſ. de Tobia. (b) Martyrolog. Rom. 8. Decemb.

5. December.

Gottſeelige Hieronyma de Spiritu ſancto, barfüßige Carmeliterin.

WAnn die weiß- und vernünfftige Töchter die Glory ſeynd ihrer Mutter/ ſo hat unſer H. Stüfftterin Thereſia an diſer Hieronyma ein abſonderliche Zierd erworben. Sie ware auß einem edlen/ und anſehenlichen Hauß gebohren; ihr Herr Vatter nennete ſich Alphonſus Azvedo, die Frau Mutter Iſabella de Vigſa lobos.

So bald ſich ihr Verſtand eröffnet/ lieſſe ſie gar geſchwind ſcheinen/ wie ſie jederzeit die Parthey deren Tugenden folgen wurde. Die Gnad deß Heil. Geiſts fienge auch bey ihr gleich in der Jugend an/ gewaltſam in ihren Seel zu würcken/ und wiewohl ſie annoch mit mehr/ dann ſiben Jahr gezehlet/ hat ſie ſich doch mit dem Gelübd der ewigen Keuſchheit verbunden. Bald hernach iſt ihr ein deme Seel/ ſo ihr Befreundin ware/ erſchinen/ die ſie auß dem Fegfeur erlöſet hat. Diſes Geſicht ware Urſach/ daß nachmahlen Hieronyma groſſe Bußwerck/ und Gebett zu Troſt der armen Seelen verrichtet.

Ob nun Hieronyma jederzeit eine beſondere Freundin zu aller Tugend und Frommkeit geweſen/ ſo wolte ſie aber doch von Erwöhlung eines Cloſterlichen Lebens nichts wiſſen: ja ſie ware demſelben alſo ungewogen/ daß/ als ihr Fräulein Schweſter als eine Nonn eingekleydet wurde/ ſie ſich darüber betrübet/ der gäntzlichen Meynung/ dieſelbige wäre bereits gantz unglückſeelig: unter der Einkleydung aber/ als ſie hörte von denen Cloſter-Frauen diſe Wort ſingen: O quàm ſuavis eſt, Domine, Spiritus tuus! O wie ſanffe iſt deine Geiſt/ O

HErr! wurde ihr Verſtand mit einem beſſeren Liecht begabet/ und ihr Hertz gänzlich zum Cloſter-Leben bewogen. Es ſtunde auch von ſelbiger Zeit nit lang an/ daß ſie bey unſeren Ordens-Schweſteren umb ſolche Gnad angehalten.

Thereſia unſer heilige Mutter ſahe gleich an diſer Jungfrauen ein ſonderbare Tugend/ und Ehrbarkeit/ welche ſie diſer Gnad wohl würdig machte: dahero ſie dieſelbe gern aufgenommen/ und im Jahr 1576. zur Profeſſion gelaſſen/ auch jederzeit faſt geliebet/ und geſchätzet/ welches auß dem zu ſchlieſſen/ daß ſie Hieronymam bald nach ihrer Profeſſion zur Priorin deß Cloſters Malagon erwählet/ welchem Ambt Hieronyma in die zwölff Jahr löblichiſt vorgeſtanden. Von dannen wurde ſie als Stüfterin nach Genua verſchicket/ welche Würde an diſer erſten Oberin alldorten auß ihrer Demuth/ und Tugend-Beyſpil zu erkennen ware/ mit welchen ſie ihre untergebene geiſtliche Jungfrauen pflegte anzufriſchen.

Als drey Jahr verfloſſen/ wurde ihr aufgetragen von Genua ſich nach Madrit in Hiſpanien zu begeben/ und daſelbſt das Ambt einer Priorin zu verwalten/ welchem Befelch ſie auch nachkommen; ſie verwaltete daſſelbige Cloſter durch drey Jahr ſo vollkommen/ daß dem V. Fr. Franciſco Indigno alle ihre Töchter/ als unſchuldige/ und weiſſe Täublein von GOtt angezeiget wurden. Sie machte ihren geiſtlichen Töchteren nutzbariſte Lehren. Sie ermahnte ſelbe/ die ungeſtümme Forderungen/ und gedichtete Dürfftigkeiten deß Leibs zu verachten/ ihre Zunge einzuhalten/ das äuſſerliche/ und innerliche Stillſchweigen ſorgfältiglich zu beobachten/ die Luſt gegen ihren Befreunden abzudancken/ ihre Zuneigung/ und Liebe an JEſum Chriſtum allein zu binden/ alle Arten der Träg- und Hinläßigkeit außzuſchlagen/ und ſtets das Gebett mit der Arbeit abwechslen zu machen.

So ſtreng als ſie gegen ſich ſelbſten ware/ und was Sorg ſie auch immer truge/ daß die Ordens-Regel unverbrechlich beobachtet wurde/ ward ſie nichts deſto minder voll deß Mitleydens gegen ihre Schweſteren/ und ware ſie vor alle deren leibliche Dürfftigkeiten äuſſeriſt beſorget. Man ſahe auch niemahls eine mehr vereinigte Gemeinde/ als die ihrige/ noch ihrer Oberin geneigtere Nonnen/ als die geiſtliche Töchter gegen ihr geweſen.

In dem Jahr 1599. ſchickte ſie der Gehorſam als Stüfterin nacher Aranas, allwo ſie im anderten Jahr daſelbſt von einer tödlichen Kranckheit ergriffen/ nach empfangenen heiligen Sacramenten in die himmliſche Geſellſchafft aufgenommen worden. Von ihr gabe R. P. Philippus de JEſu ihr Beicht-Vatter/ und nachmahlen Provincial folgende Zeugnuß: Sie habe GOtt niemahlen mit einer ſchwären Sünd in ihren gantzen Leben beleydiget; ſie ſeye vollkommen geweſen in allen Tugenden/ und in Haltung der Ordens-Reguln ſonderbar eyfrig: ſie habe ſich mit einem Gelübd verbunden/ nach dem Exempel ihrer heiligen Mutter Thereſiæ, allzeit das Vollkommnere zu erwählen: von der Zeit ihres Noviciats habe ſie in der Tugend niemahlen ab/ ſonderen allzeit zugenommen. Ihr Leben ſeye geweſen von einer übernatürlichen Vollkommenheit; der Urſachen ſie von dem Heil. Geiſt ſehr begabet/ und mit heimlichen Gnaden/ und Liebs-Zeichen erfreuet

wurde.

wurde. GOtt hielte ſie ſtäts vor Augen / und erlangte ein Engliſche Reinigkeit / daß ſie wohl verdienet hat / als ein Exemppel der heldenmüthigen Tugenden vorgeſtellet zu werden. Chron. Tom. 3. l. 9. c. 2. fol. 5. n. 4.

AN diſem Tag im Jahr 1543. hatte ſich der Heil. Franciſcus Xaverius noch ſtäts in dem Comoriniſchen Vor-Gebürg mit Einführung deß Chriſtlichen Glaubens beſchäfftiget befunden. (a) Hat auch in diſem Werck groſſen Fortgang gemachet; zumahlen vil ihre falſche Götter verworffen / und den Chriſtlichen Glauben angenommen. Jedoch hatten ſich ein / und andere auß denen Neu-bekehrten zimblich wanckelmüthig erzeiget / bald wider umgeſattlet / ihre Hauß-Götzen hervor gezogen / und ſelbe nach ihren alten Gebrauch abermahl verehret. Welche Untreu den H. Apoſtel nit wenig geſchmertzet / ſo / daß er einsmahls ein Hauß / worinen ein neubekehrter Chriſt widerum denen Götzen geopfferet / auß gerechten Eyffer laſſen in Brand ſtecken / und zu Aſchen verbrennen / dem Neubekehrten zu einem nutzbahren Schröcken / anderen hingegen zu einer ernſthafften Wahrnung / und Anzeigen / wie nemlich ein dergleichen Hauß / worinen ein ſo hoch-ſträfflicher Umbfall geſchehe / nit mehr würdig ſeye / daß es einen Platz auf dem Erd-Boden fürderhin haben ſolle / ſonder vilmehr in Brand aufgehen / und in Aſchen zerfallen. (b)

(a) *Turſell. l. 2. c. 5.* (b) *idem l. 6. c. 11.*

Unbeſtändigkeit im Guten / iſt ſchwerer Straff unterworffen.

WJe das Volck Iſraël von denen Madianiteren ſehr gedemüthiget / geplaget / und gepreſſet worden / haben ſie zu GOtt geruffen / und umb Hülff gebetten; GOtt hat auch ihr ruffen / ſeuffzen / und bitten erhöret / und ihnen einen Mann verordnet / nemblich Gedeon, den er geſeegnet / wordurch das betrangte Volck Iſraël auß ihrer Sclaverey erlediget worden. Nachdem aber Gedeon geſtorben / hat das Volck bald umbgeſattlet / Peccatis veteribus jungentes nova. Sie begiengen neue Sünden über die alten / und betteten alle Götzen an / welche ſie in den herumligenden Länderen haben finden können. Dimiſerunt Dominum, & non coluerunt eum. Sie haben GOtt gar verlaſſen / und ihme nit mehr gedienet.

Wegen deſſen wurden dieſelben widerum von den Philiſtäeren / und Amoniteren mit Kriegs-Macht aus Zulaſſung Gottes geſtraffet / und muſten 18. Jahr unter ihren unerträglichen Joch ſeuffzen / daß ſie möchten Blut ſchwitzen. Da nun diß boßhaffte Volck die Straff nur gar zu ſtarck empfande / ſeynd ſie wider auf einen beſſeren Weeg kommen / haben zu GOtt geruffen / und geſprochen: Wir haben uns vor dir verſündiget / dich als unſeren GOtt verlaſſen / und dem Baalim gedienet. Jud. c. 10. wie hat aber die Antwort von GOtt gelau-

lauffet? Ne, hat es geheissen / gehet hin / und ruffet die Götter an / welche ihr erwählet habt; lasset euch dieselbige helffen zur Zeit der Betrangnuß.

O wie unglückseelig ist der Mensch / wann er einsmahls GOtt erkennet / und ihme widerum verlasset? Solcher Straff machen sich alle die jenige theilhafftig / welche denen Wetter-Haanen auf den Kirchen-Thürnen gleich seynd / und sich von einem jeden Irr-Wind lassen herum treiben / bald disem / bald jenem glauben / wie es der zeitliche Nutzen / oder verkehrte Sinn will haben / anhangen: oder auch die jenige / die zwar den Weeg deß Geistes mit grosser Entschliessung anfangen zu wandlen / aber nach etlich gethanen Schritten / von der eigenen Liebe verleitet / schändlich wider zuruck kehren / verliehren das erworbene / und werden ein Aerdernuß der anderen; und weilen solche / nachdem sie löblich angefangen GOtt zu dienen / demselben den Rucken wenden / machen sie sich unwürdig Göttlicher Gnaden.

Da der H. Paschasius den Text Jeremiæ erweget / nemblich: Die Missethat der Tochter meines Volcks ist grösser worden / als deren von Sodoma / so augenblicklich zerstöhret worden. Saget er; deßwegen seye die Sünd Jerusalems grösser / als der Inwohner von Sodoma / weilen sie GOtt niemahlen erkannt / noch ihme gedienet haben / hingegen Jerusalem hat GOtt seinen Erschaffer erkannt / ihn angebetten / ihme Tempel aufgerichtet / und mit Opfferen verehret / und nach disen allen hats ihn verlaugnet; und diß vergrösserte die Sünd Jerusalems dergestalten / über die Missethat Sodomæ / daß sie kaum halb so schwär ware: Dimidium sceleris Judææ, Sodoma peccavit. Wann aber Sodoma / und Gomorra wegen ihrer obwohl geringeren Sünden so bald seynd zerstöhret worden; was wird es dann mit Jerusalem seyn? Es wäre besser / GOtt niemahlen erkannt / und ihme gedienet haben / als nach guten unternommenen Anfang seines Diensts / ihme untreulich den Rucken wenden.

Dise Wahrheit hat nur gar zu wohl der Königliche Prophet begriffen / deßwegen fähret er mit folgenden Fluch auß gegen solchen Volck: Mane floreat, & transeat, Vespere autem decidat, indurer, & arescat. Das ist: Zu Morgen blühet es / und vergehet / zu Abends aber fallet es ab / verhartet / und verdorret. Psalm. 80. Ubler hat er nit wünschen können; Er will sagen: Seye gleichwohl zu Morgens ein schöne wohlrüchende Blum / bey Sonnen-Untergang aber verfallet dermassen ihr Schönheit / daß sie ohne Safft / und Krafft gantz trucken / und dürr da liget.

Bey Sonnen-Aufgang zeiget sich lauter Frucht / bey dem Untergang kein grünes Blat mehr / sonder nur ein dürre Stauden / tauglich zum Feuer.

Sihe da! was allen denen bevor stehet / welche nach einen guten Anfang eines geistlichen / und bußfertigen Wandels / gleich darüber verdrüssig werden / und umbkehren; solche werden von dem H. Jacobo geheissen / arbores autumnales, bis mortuæ. Jacob. c. 2. das ist: Herbst-Pflantzen / so zweymahl abgestorben seynd: kaum blühen sie / und hernach verliehren sie mit der Blühe auch

alles

alles Laub / ſie fangen mit Eyffer an GOtt zu dienen / und in allen Tugenden ſich auferbäulich zu üben / aber bald von eigner Lieb / und Simlichkeit verführet / verliehren ſie alle gute Meynung / und Neigung zur Wahrheit / zur Andacht / und aller Gottſeeligkeit.

Es wäre ihre Sünd / und Straff derſelben geringer / wann ſie niemahl hätten angefangen; weilen aber die Schuld wegen Verachtung Gottes / Mißbrauch ſeiner Gnad / Undanckbarkeit für die empfangene Wollthat deß Berufs dopplet gröſſer iſt / wird auch die Straff verdopplet werden.

Diſe Lehr bekräfftiget der H. Joannes Chryſoſt. an unterſchidlichen Orthen ſeiner Bücher / bekennend / daß diß ein ſehr ſchwere Sünd ſeye / weilen ſolche die Gütigkeit Gottes erkennen / und vil Proben ſeiner Barmhertzigkeit erfahren / wie mildreich dieſelbige ſeye mit jene / die ihme ernſtlich dienen; beſtättiget ſeine Meynung mit dem Text deß H. Petri in ſeiner anderten Epiſtel, da er ſagt: Melius erit eis, non cognoſcere veritatem, quam poſt cognitionem retrorſum reverti. 2. Petri c. 2. v. 21. Beſſer wäre es ihnen die Wahrheit nit erkennen / als nach der gehabten Erkandtnuß zuruck kehren / Die Schuld wäre ſo groß nicht / und wurde auch die Straff der Höllen nicht ſo ſtreng ſeyn / wan ſie zuvor nicht wären ſo wohl erleuchtet geweſen.

Der eines Fürſten Liberey einmahl hat angeleget / ihme zu dienen / und hernach verächtlich wider ableget / affrontiert denſelben mehr / als jener / ſo die ihme angetragene Dienſt bey ſeinem Hof niemahl hat angenommen; dann diſer nichts anders ſuchet / als etwan ſeine Freyheit zu erhalten / der andere aber zeiget gleichſamb / als wann der Fürſt ſeiner Dienſt nit werth wäre / oder ein anderer dieſelbe beſſer verdiene.

Der Abbt Daniel vergleichet ſolche unbeſtändige dem Eſſig / welcher deſto ſchärpffer wird / wie beſſer der Wein geweſen; alſo werden die jenige offt deſto ſchlimmer / die mit gröſſeren Eyffer haben angefangen GOtt zu dienen / alſo zwar / daß GOtt dieſelbe nit mehr in der Schoß ſeiner Barmhertzigkeit kan erhalten / ſonder vor Eckel von ſich würffet / cum peccatoribus terræ, mit denen Sünderen der Erden.

Verleyhe derohalben O HErr / daß ich ehender das Leben / als die Andacht verliehre. Du haſt mir die Gnad erzeiget / mich zu deinem Dienſt zu beruffen / verleyhe mir auch die Gnad / daß ich beſtändig darin verharre.

Wie wurde es mir ergehen / wann ich nach allen diſen Uberlegungen / und Betrachtungen diſer Wahrheit / ſelbſt zu einem Exempel einer ſo erſchröcklichen Straff dienen ſolte?

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / ſo anjezo ihre Unbeſtändigkeit im guten büſſen müſſen.

6. Decem-

6. December.

Heiliger Nicolaus, Ertz-Biſchoff zu Myrra.

DJe Orientaliſche Kirch hat keinen Biſchoffen gekennet / welcher eyffriger vor dem Glauben / glantzender in der Tugend / oder glorreicher an Miracklen / als diſer fürtreffliche Ertz-Biſchoff in Lycia geweſen wäre. Er kame an diſes Tagliecht in der Lyciniſchen Statt Patara, zu End deß zweyten Jahr-hundert nach Chriſt heiligiſten Geburt. Seine Elteren waren Edel / und dabey von gröſſen Mittlen / aber lange Zeit unfruchtbar / biß endlich der Himmel durch viles Bitten / und Allmoſengeben erweichet / ihnen diſen H. Nicolaum geſchencket ; deſſen zartes Hertzlein GOtt zur Tugend / und Andacht von der Wiegen an geneiget ; Dann man liſet von ihme / daß er noch ein Kind alle andere Täg die Mütterliche Brüſt zwar mehrmahls geſogen / am Mittwoch / und Freytag aber deren nur einmahl / und erſt auf den Abend genoſſen / welche Gewohnheit zu faſten er nachmahls die gantze Zeit ſeines Lebens gehalten.

Weilen er von einem ſcharpffen Verſtand / und nichts kindiſches an ihm hatte / als das Alter / kame er bey Zeiten zum ſtudieren / nahme verwunderlich zue in denen Wiſſenſchafften / ſo daß er bald gelehrt / aber noch heiliger worden. Nach rühmlich verſtrichenen Schuel-Jahren empfienge Nicolaus die Prieſterliche Weyhen / nicht ohne ſonderen groſſen Troſt ſeiner lieben Elteren ; in welchen Stand er mehr einen himmliſchen dan irrdiſchen Wandel geführet.

Als der Todt ihme ſeine liebſte Elteren entzogen / theilete er unter die Arme ſeine Haab / und Güeter auß / wovon auch inſonderheit ein von Geſchlecht Edler / aber beyneben erermeter Vatter auf dreymahlen in Geheimb ſo vil von Nicolao empfangen / als vonnöthen ware ſeine drey Töchter / deren Ehr in Gefahr geſtanden / ſtandmäſſig außzuheyrathen. Nach ſo herrlichen Werck der Barmhertzigkeit nahme Nicolaus eine Reiß in Palæſtinam vor / daſelbſt die H. Oerther zu beſuchen.

Auf diſer Reiß gefiele GOtt ſeinen getreuen Diener durch Wunderthaten vor denen Augen der Menſchen groß zu machen ; dann Nicolaus erſtlich bey gantz heüteren Himmel ein erſchröckliches Wetter dem Schiff Patron vorgeſaget / ſo auch bald erfolget / aber durch deß H. Manns Gebett widerum geſtillet / und vertriben worden. Nit lang hernach / als ein Schiff-Knecht in Zuſammenziehung eines Segels von der Höhe herab geſtürtzet / und augenblicklich ſeinen Geiſt aufgeben / hat Nicolaus ſolchen widerum zum Leben erwecket / deſſentwegen ihn die Schiffer / beſonders auf dem weiten Meer für ihren abſonderlichen Patron verehren / und anruffen.

Nach

Nach besuchten H. Oertheren ware er gesinnet ein beliebige Einöde in selbigen Land außzusuchen / und nach dem Beyspill deß H. Antonii Einsidlers sein Leben darinen in aller Frommkeit zuzubringen ; GOtt aber / der mit Nicolao ein anders vor hatte / änderte seinen Sinn / daß er wider in Lycien zuruck gekehret / allwo er zu Myra / so die Haupt-Statt selbigen Lands ist / wunderbarlicher Weis zum Bischoff erwählet worden. Dann / indeme wegen beschehenen Todt-Fahl deß Bischoffs selbiger Statt die gesambte Geistlichkeit dazumahlen versamblet ware / und sich berathschlagte über die Wahl eines Successors in der Bischöfflichen Würde / wurden sie nach gehaltenen Fasten / und vollendten Gebett von GOtt ermahnet / den jenigen zu erwählen / welcher deß folgenden Tags frühe Morgens am ersten in die Kirchen eingehen wurde / Nicolaus genannt. Solches als sie beobachtet / ward S. Nicolaus unter der Kirchen-Thür ergriffen / und mit einheliger Stimm zum Bischoff von Myra erwählet.

Ob nun zwar der Diener GOttes solches Ambt gar ungern auf sich genommen / so ist doch nit zu beschreiben / was Fleiß / und Mühe er über seine anvertraute Heerde getragen / biß ihn das Kayserliche Edict Diocletiani, und Maximiani, wegen seines erzeigten Eyfers / und verkündigten Christlichen Glaubens halber ins Elend verstossen / darinnen er verharren müssen biß auf Kayseren Constantium, durch dessen Befelch er widerum gen Myra geschicket worden. Allwo sich nach vilen herrlichen Wercken sein kostbarer Tod zugetragen den 6. Christmonath im Jahr 343.

Die Anzahl der Miracul / welche GOtt gewürcket hat auf seine Vorbitt / ist fast unglaublich / dahero man ihn billich seiner Zeit den **Wundermann** benambset : unter anderen seinen Wercken ist dises mit das geringste / daß er drey kleine Kinder zum Leben erwecket / welche man grausam erwürget / und ihre Leiber in einen Zuber geworffen hatte ; welches die Mahler andeuten wollen / wann sie ihn vorstellen mit dreyen kleinen Kinderen in einem Zuber an der Seithen. Auß seinen heiligen Gebeinen fliesset noch zu Tag ein kostbares Oel / warvon allerhand Kranckheiten geheilet werden.

DB mir zwar nichts eigentliches bewust / was sich mit dem H. Francisco Xaverio auf den heutigen Tag merckwürdiges zugetragen / so gibet mir doch der Ehrwürdige Pater Joannes Venantius Boucher S. J. Ost-Indischer Missionarius ein sehr denckwürdige Begebenheit an die Hand / die sich vor einigen Jahren in ermelten Welt-Theil auf beschehene Anruffung deß H. Francisci Xaverii zugetragen / und wohl verdienet / daß ihrer allhier gedencket werde.

Ein neu-getaufftter Christ daselbsten hatte eine Kuhe (so von denen Heyden jener Orthen in grossen Ehren gehalten wird) geschlachtet. Umb diser That willen wurde er von denen außgeschickten Soldaten aufgesucht / Hand-vest gemacht / und mit denen Händen auf den Rucken an einen Baum gebunden / damit / weilen es schon spat ware / sie ihn den anderten Tag hinrichten kunten : damit auch der

Gefangene nit etwann entlediget wurde / haben ſich die ſammentliche Soldaten nächſt ihme unter den Baum zur Ruhe geleget.

Als ein und andere Stund in der Nacht verſtrichen/ hatte der arme Mann den H. Xaverium, damit/ gleichwie ihme einſtens die Stricklein/ mit welchen ſeine Gebein geſtrenget geweſen/ von ſich ſelbſten abgefallen wären/ derſelbe auch ſeine Strick aufzulöſen geruhen möchte / er ward erhöret / und zerſprungen die Strick von freyen Stucken mit ſolchem Knall / daß die Kriegs-Leuth darüber von dem Schlaff erwachet. Der arme Mann hatte auf ein neues den H. Xaverium, daß er die Wacht wider möchte einſchläfferen/ welches auch erfolget; womit ſich dann der Entledigte auß den Staub gemacht/ und zu jenem Pater auß der Geſellſchafft JEſu / der ihn bekehret / und getauffet/ verfüget / auch ihme die von denen Stricken tieff eingedruckte Striem-Mahl / ſo noch gantz friſch waren / gezeiget / anbey die wunderbarliche Hülff deß H. Francisci Xaverii allenthalben hoch geprisen.

Neuer Welt-Bott / 7. Theil / n. 178. fol mihi 106.

Ein mit Sünden behaffter Menſch / iſt ein gefangener deß Teufels.

ES iſt unſere Seel/ ſo lang ſie in diſem ſterblichen Leben mit Sünden behafftet iſt / gleichſam eine Gefangene; ihr verderbte Natur / ihre ungezäumte Gemüths-Regungen ſeynd die Band / mit welchen ſie gefeßlet liget / daß ſie ſich in die Freyheit der Kinder Gottes nit erſchwingen kan. Diſe harte Gefangenſchafft haben die Heilige Gottes wohl erkennet/ darum hat der H. Ambroſius geſprochen in Pſalm. 118. Deine Wollüſt/ dein Gelt-Geitz/ dein Hoffart/ dein böſe Geſellſchafft ſeynd deine Strick / welche dich an die Erden anbinden / und laſſen dich nit zu GOtt gehen.

Weit unglückſeeliger und elender iſt ein ſolcher Gefangener / als der vorige geweſen / ſo von denen Heyden an einen Baum wegen ſeines zugemutheten Verbrechen gebunden worden / dann jener nur dem Leib nach gefeßlet geweſen / diſer hingegen ſich gebunden befindet der Seel nach; und was noch darzu das übliſte/ ſo erkennet er mehrmahlen nit ſein Elend / und Gefangenſchafft : und da er es gleich erkennet / ohne daß er ſich davon beſchwäret befindet / liebet er ſie noch.

Ach wie lang werde ich noch ſeufftzen unter dem unerträglichen Joch meiner Sünden! zerreiſſe mein GOtt/ diſe meine Bande! Vincula hujus mundi, ſpricht der H. Auguſtinus, aſperitatem habent veram, jucunditatem falſam, certum dolorem, incertam voluptatem. Die Bande diſer Welt haben ein wahrhaffte Strengheit / und eine falſche Freud : ſie bringen einen gewiſen Schmertzen/ und verſprechen ein ungewiſe Wolluſt.

Es

Es schlaffet entzwischen der Sünder mitten unter seinen Stricken eben so starck / und sicher / als etwann der Samson in der Schoß seiner falschen Dalilæ immer geschlaffen. Er erkennet nicht / daß er gefangen seye / er dencket gar nicht daran; oder wann ihm solches auch zu Gemüth kommet / so erfreuet er sich noch darüber / weil er sihet / daß er an vergulderen Banden hange.

Wann du ein wenig in dich selbsten gehen wolteſt / und den elenden Stand deiner Seelen betrachten / so wurdeſt du leicht finden / wie sie gantz mit Stricken verbunden da lige / aber dein Schlaffen ist dir lieber: du lasseſt dir in guter Ruhe wohl seyn: es liget dir nichts daran / daß du dich solcher loß würckeſt / und etwas umb den Himmel dich bearbeiteſt. Erwache doch einmahl / du wirſt billich erschröcken mit dem heiligen Augustino, wann du deinen so gefährlich- als elenden Stand ersehen wirſt: Vinctus eram, & vincula non horrebam, amarum dulce, & dulce amarum putabam. Ich ware gebunden / wirſt du mit Verwunderung auffschreyen / und hatte ab meinen Banden kein Abscheuhen / das Saure war mir süß / und hingegen das Süsse war mir bitter.

Bitte die Göttliche Barmhertzigkeit / daß sie dich erledigen wolle von denen so elenden Banden / setze auch nach GOtt dein Vertrauen auf die Verbitt deß heiligen Xaverii, der durch seine vilgeltende Verdienſt vilen tausend der hartnäckigiſten Sünder sowohl bey Lebs-Zeiten / als nach seinem Tod auß denen Banden ihrer Sünden geholffen / wie auß vilen ein sonderbare Zeugnuß deſſen geben kan ein gewiſer Jüngling / der lange Zeit einen gar laſterhafften und Gottloſen Lebens-Wandel geführet hatte / auch durch viles Zusprechen von seinem Sünden-Schlaff nit wollen erwachen / noch sich der elenden Gefangenschafft deß Teufels entreiſſen; biß er endlich durch die Verdienſt deß H. Indianer-Apoſtels (als zu welchen seine Eltern wegen ihres ungerathenen Sohns / und deſſen Bekehrung willen ihr Zuflucht genommen) in einer Ohnmacht oder Freiß folgendes himmliſches Geſicht ersehen.

Es kame ihm vor / als wurde er durch ein angenehmes Orth gegen den Himmel geführet / allwo ihn GOtt der Sohn mit erschröcklichen Anblick und erzürnten Augen angeſehen / worauf auch der Teufel in entſetzlicher Geſtalt erſchinen / mit Vorweiſung aller auf einer Tafel geſchribenen Sünden / die diſer Jüngling Zeit ſeines Lebens begangen. In Anſehung deren / als der elende Tropff in eine Verzweiflung gerathen / haben ſich auß der Schaar der Heiligen der H. Joannes Nepomucenus in Prieſterlichen / und der H. Franciſcus Xaverius in Pilgers-Kleyderen hervor gethan / auß welchen ihn erſtens Xaverius finſter angeſehen / hernach aber / ſo fern er wurde beichten / und Buß thun / ihme ein gute Hoffnung gemacht / und endlich hinzugangen / auch mit einem weiſſen Tüchlein die aufgezeichnete Sünden außgelöſchet. Worüber der elende Jüngling / ſo bald er mehr zu ſich kommen / eine reumüthige Beicht abgeleget / und eine gantz ernſthaffte Bekehrung ſeines Sünden-vollen Lebens vorgenommen. (a)

Nimme auch du verſtandner maſſen deine Zuflucht zu diſen groſſen Wunder-

Heiligen/ bitte ihn/ auf daß er dir gleiche Gnad von GOtt erwerbe. Damit du aber recht mögest von dem Sünden-Schlaff auffstehen/ und bekehret werden/ seynd dir zwey Stuck vonnöthen: Erstlich der Beystand von Himmel/ welcher dich aufmuntere/ und deine Strick zerreisse; zerreisse/ sage ich/ dann es nit genug ist/ daß sie nur aufgelöset werden: ist so vil geredet/ als du müsseſt alle deine eigene Lieb/ und dero Absehen in so weit vertilgen/ daß sie dich in dergleichen Gelegenheiten zu sündigen nicht mehr verbinden könne.

Uber das aber/ und zum anderten/ so must du auch solcher Göttlichen Beyhülff ungesaumte Mitwürckung leisten: dann gleichwie du nichts vermageſt ohne die Gnad GOttes/ also wird die Gnad in dir nichts würcken/ ohne deine Mitwürckung.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen/ die anjetzo zu büssen haben/ weilen sie bey Lebs-Zeiten saumseelig geweſt auß der Gefangenschafft deß Sathans sich zu entreissen.

(a) Xaverianische Ehr- und Gnaden-Burg/ gedruckt zu Grätz Anno 1732. am 204. Blat.

7. December.

Heiliger Ambrosius, Bischoff/ und Kirchen-Lehrer.

DEr H. Ambrosius stammete her auß einer edlisten Römischen Familien: sein Herr Vatter/ gleiches Namens/ ware wegen seinen grossen Ansehen/ Klugheit und Verstand/ von dem Römischen Rath zum Stadthalter in Franckreich verordnet/ daselbst ihm auch Ambrosius gebohren worden im Jahr 333. Weilen dann GOtt dises liebe Kind von Ewigkeit hero zu einem grossen Lehrer der Kirchen erkisen/ hat er dessen ein schöne Vorbedeutung sehen lassen; dann als Ambrosius noch ein Kind in der Wiegen lage/ flugen ihm Immen in Mund/ nicht anderst/ als wolten sie in selbigen Hönig machen: mit welchem der HErr zu verstehen geben/ was für Süßigkeit von dannen die Frommen zu erwarten hätten/ herentgegen wie er die Bösen mit dem Stahel seines Eyfers stupffen wurde/ sie von ihren Sünden-Schlaff aufzuwecken.

Noch ein anderes Kennzeichen blickte an den kleinen Ambrosium hervor/ worzu ihn GOtt künfftighin habe verordnet; zwar nur in einer Schertz-Red/ die

er selbst Kindischer weiß schiessen liesse : Er sahe einstens / daß / als der Bischoff ankommen / jedermann hinzu getretten / und ihme die Händ geküsset. Solche Ehrenbezeigung gefiele dem kleinen Knäblein sehr wohl / und gedachte bey sich selbsten / er möchte wohl auch ein Bischoff seyn / und sich die Händ küssen lassen : in solcher Kindischen Einbildung als er nacher Hauß kommen / und ohngefehr ein Mägdlein bey seiner Schwester in der Gespilschafft angetroffen / reichte er ihr die Hand dar / sagend : Da / küsse mir mein Hand / ich werde doch mit der Zeit auch noch ein Bischoff werden; redete zwar solches als ein Kind / die Zeit aber erwise / daß es kein Schertz gewesen : dann als er sein Jugend mit Studieren trefflich zugebracht / und mit der Zeit wegen seinem grossen Verstand / trefflicher Red-Kunst / und berühmter Rechts-Gelehrtheit das Land-Pfleg-Ambt deß Hertzogthum Maylands überkommen / daselbst aber nach Absterbung deß Bischoffs Auxentii ein grosser Zwyspalt unter denen Rechtglaubigen / und Ketzeren entstanden (indeme ein jede Parthey einen auß den ihrigen zum Bischoff haben wolte) tratte bey so gefährlichen Außsehen Ambrosius, als Stadt- und Land-Pfleger in die Kirchen vor das Volck / und wolte vermög seines obhabenden Ambts / und hohen Ansehens / die grosse Zwystigkeit gütlich vergleichen.

Als er nun deßhalben ein zierliche Red zu thun angefangen / den schwermenden Pövel zu besänfftigen / schrye unverhofft unter dem Volck ein kleines Kind auf : Ambrosius seye Bischoff. Durch welche Stimm allen Anwesenden das Hertz also von oben herab berühret worden / daß sie einhellig Ambrosium, ob er sich gleich solcher Würde auf das äusseriste widersetzet / zum Bischoff aufgeworffen. Die Zeitung solcher Begebenheit hatte den Kayserlichen Obrist-Hofmeister über die massen erfreuet / dann als er Ambrosio im Namen deß Kaysers das Land-Pfleger-Ambt deß Hertzogthum Maylands anvertrauet / sagte er bey dem Abschid zu Ambrosium dise nachdenckliche Wort : Gehe hin / und vertrette dein Ambt / nicht als ein Richter / sonderen als ein Bischoff.

Es hatte zwar Probus dazumahlen nur so vil sagen wollen : Ambrosius solle die Länder nit mit Schärffe / sonder mit Gelindsamkeit beherrschen : er hat aber nach der Hand erfahren / wie durch Göttliche Fürsehung seine Wort zu einen gantz anderen Endzweck gelanget. Der Kayser Valentinianus selbst hatte hierob ein hertzliches Wohlgefallen / daß er einen solchen Land-Pfleger gehabt / den GOtt zu einen Hirten über seine Schäflein zu stellen ihme belieben lassen.

Wie trefflich Ambrosius (der / obwohlen ungern / doch endlich gezwungen worden sich unter den aufgetragenen Last zu neigen) sein Bischöffliches Hirten-Ambt verwaltet / ist nit außzusprechen ; Er leuchtete allen in der Kirchen Gottes wie ein Liecht / und Stern vor / nicht nur mit seinen unsträfflichen / und heiligen Wandel / sonder auch mit seiner ausserordentlichen Beredsambkeit / und heiligen Ermahnungen. Dann / wie der H. Basilius bezeuget / so ware Ambrosii Wohlredenheit so wohl von der Cantzel / als in Privat-Gesprächen dermaassen ernsthafft / wohlgeschliffen / tiefsinnig / und gleich einem süssen Milch-Fluß / annehmlich / und

Spruch-reich / Krafft dero er wunderſamb / und auf das gelindiſte habe einzuflöſſen / und die Gemüther zu ziehen gewuſt.

Unter ſolchen iſt vornemblich geweſt das Gemüth deß H. Auguſtini, zu deſſen wunderbarlichen Bekehrung nach GOtt der H. Ambroſius jederzeit vor den fürnembſten Werck-Meiſter gehalten worden ; dahero ſagt diſer ſein groſſer Lehr-Jung von ihme : Ambroſius iſt der fürtrefflichiſte Hof-Meiſter deß groſſen Hauß-Vatters / welchen ich für meinen rechten wahren Vatter halte : dann er mich durch das H. Evangelium in JEſu Chriſto gebohren hat / GOtt hat ſich ſeiner zu meiner Wider-Geburt durch den H. Tauff bedienen wollen. (a) So lang die Stern am Himmel / und die Element auf Erden ſeyn werden / ſo lang wird diſe unſterbliche Glory dem Biſchoff Ambroſio verbleiben / daß er der Kirchen einen H. Auguſtinum gegeben habe.

Diſer trefflichen Red-Kunſt iſt in ihm vergeſellſchafftet geweſen ein beherzte Großmüthigkeit / in Andtung / und Beſtraffung verübter Mißhandlung ; Wie zu genügen erfahren Kayſer Theodoſius ſelbſt / der von Ambroſio in den Bahn gethan / und ſo lang von der Gemeinſchafft der Kirchen außgeſchloſſen worden / biß er ſein begangene Miſſethat genugſamb bereuet. Es ware zwar Theodoſius ein löblicher Fürſt / fromm / und gütig / ſo / daß er wohl unter die beſten mag gezehlet werden ; aber den gefaſten Zorn kunte er mit den Zaum der Vernunfft nit halten / darum hat er auch folgende unmenſchliche That begangen.

Es hatten die Burger zu Theſſalonica ein Feſt vor / daß ſie alle heydniſche Spill / und Ubungen / unter welchen auch das künſtliche Fahren mit vier Pferdten ware / zu exerciren pflegten. Nun hatten deß Kayſers Theodoſii Ambtleuth einen auß derſelben erfahrnen / und kunſtreichen Fuhr-Leuthen wegen begangenen Ehe-Bruchs gefangen geſetzet / willens / ihn ſeinem Verdienſt nach zu ſtraffen. Das gemeine Volck wolte diſen Fuhrmann heraus haben auf die hochen Spill ; als aber die Ambt-Leuth ſolches abgeſchlagen / ergrimmte das thorrechte Völcklein / und ſchlugen etliche von denen Kayſerlichen Beambten zu todt / lieſſen darauf den Ehebrecheriſchen Geſellen heraus.

Da ſolches Theodoſius, der damahls in Italien ware / vernommen / ergrimmete er über die maſſen / und ließ durch ſein Kriegs-Volck bey ſiben-tauſend Menſchen / ſchuldige / und unſchuldige / ohn alle Verhör / Urtheil / und Recht innerhalb drey Stunden ermorden.

Als darauf das Oſter-Feſt herbey kommen / und ſich der Kayſer Theodoſius bey dem Tiſch deß HErren auch einſtellen wolte / lieſſe ihn Ambroſius nicht zur Communion / ſonder wiſe ihn ab / mit diſen Worten unter anderen : Er ſolte zuvor das unſchuldige Blut von ſeinen Händen thun / ehe dan er diſe H. Sacramenta damit empfienge / dann der jenige deß Bluts Chriſti nit werth wäre / der ſo vil unſchuldiges Blut vergoſſen hätte. Es hat ſich auch der Gottſeelige Kayſer diſer ſcharpffen Züchtigung gern unterworffen / ſeine Sünden hertzlich bereuet / acht gantzer Monat lang offentlich Buß gethan / alſo / daß auch die Kirchen mit

ihme

ihme Mitleyden getragen. Worauf ihn Ambrosius in die Gemeinschafft der Glaubigen wider aufgenommen.

Die herrliche Schrifften / und Sendschreiben / so diser H. Bischoff Zeit seiner hohen Ambts-Verwaltung geschriben / werden von der Kirchen GOttes wie Gold verehret / und wie Balsam aufgefasset / wessentwegen er auch billich den hohen Ehren-Titel eines Kirchen-Lehrers verdienet. Sein Ehren-Ansehen ware in allen Theilen der Welt also geprisen / daß von weit-entlegnisten Länderen / und Provintzen die ansehenlichiste Leuth biß nach Meyland gereiset / bloß allein disen hocherleuchten Lehrer zu sehen / und seine Weißheit anzuhören.

Sein Hinscheiden auß diser Welt hat sich begeben zu Meyland den 4. April im Jahr Christi 397. seines Alters im 64. Die Wunderwerck / welche GOtt durch disen H. Bischoff in / und nach seinem Leben / dessen Heiligkeit dardurch der Welt bekandt / und hochschätzbar zu machen / gewürcket / seynd fast unzahlbar. Ex vita.

(a) S. Aug. contra Julianum. l. 5. c. 9. & Pelagianum.

DIser Tag im Jahr 1552. ware der vierte Tag / daß der Leichnamb deß Heil. Francisci Xaverii in der Insel Sanciano beerdiget worden; nun aber unangesehen / daß man bey dessen Einsenckung sehr vil lebendigen Kalch darauf geschittet / umb die Verwesung deß Leichnambs zu beschleinigen / so ist doch immerhin der H. Leichnamb mit drey herrlichen Wunderen gezieret verbliben / nemblich mit der Unverwesenheit deß Fleisches / mit dem frischen Blut / und dem himmlischen Geruch; und dises zwar nit nur die dritthalb Monat lang / die er unter der Erden gelegen / nemblich von dem 4. December an / biß den 16. Februarii / sonder dises dreyfache Wunder hat auch nach seiner Erhebung forthin gedauret; wie dann vil Jahr nachgehends / als auß Befelch R. P. Claudii Aquavivæ der Societät JEsu vorgesetzten Generalen, zu Goa ein Armb von dem H. Leichnamb abgeschnitten worden / bey Abnehmung solches das frische Blut mit aller Erstaunung häuffig hervor geflossen / wie hievon am dritten November gemeldet worden: wodurch der Allmächtige GOtt die Verdienst seines getreuen Dieners der Welt wollen kunt machen.

(a) Turfell. l. 5. c. 13. in scheinbaren Tugend / und Wunderthaten S. Franc. Xav. getruckt zu Rastatt Anno 1721. im 4. Buch. 11. und 13. Cap.

Geruch

Geruch der himmliſchen / und Geſtanck der verdambten Leiber.

Alle Sinn werden in dem Himmel nach ihren Verdienſten belohnet werden; Die Augen werden ſich nit erſättigen können in Anſehung der Menſchheit Chriſti / der ſeeligiſten Mutter GOttes / ihrer Befreundten / und Bekandten / anderer Heiligen Leiber ꝛc. Die Ohren werden erfüllet werden mit ſchönſten Melodeyen / und Engliſcher Muſic. Der Geſchmach mit dem lieblichiſten Manna, oder himliſchen Süſſigkeit. Der Geruch mit einer unvergleichlichē Annemblichkeit / indeme die Seelige Leiber einen ſolchen Geruch von ſich geben werden / (a) gegen welchen aller zur irrdiſchen Ergötzlichkeit erdencklicher Geruch kan ein Geſtanck genennet werden; dann gleichwie in der Höllen ſo vil Million Cörper mehr als alles Aaß ſtincken werden / wie Iſaias vorſaget: Ein Geſtanck wird außgehen von ihren Leiberen c. 34. v. 4. Alſo hingegen werden mit einem übernatürlichen / und höchſt-erfreulichen Geruch alle glorificirte Leiber begabet werden in dem Himmel.

O wie wird riechen der ewig-lebendige Leib deß H. Franciſci Xaverii im Himmel / wann er einen ſo wunderſamben Geruch auf Erden / und nach der Entſeelung hat / auch noch biß an diſen Tag gibet?

Villeicht unter anderen Verdienſten diſes wunderbaren Geruchs wird geweſen ſeyn / daß der Heil. Vatter Xaverius ſo ſehr jederzeit geſuchet ſich von dem Wuſt aller Sünd zu entäuſſeren / hingegen die Sünd auß allen den übliſten Geruch vor GOtt / und ſeinen himmliſchen Hof gibet.

Es iſt bekannt / was der H. Antoninus ſchreibet / (b) wie ein himmliſcher Geiſt einen Cörper auß dem Lufft geformet / und ſich zu einem über Feld-reiſenden Einſidler geſellet / ſammentlich einen todten Menſchen / der ſchon etliche Täg unbeerdet auf offentlicher Straſſen da gelegen / ſo übelriechend angetroffen / daß der Einſidler gleich nach ſeinem Schnupff-Tüchlein gegriffen / und die Naſen verſtopffet hat / nicht ohne Befrembdung ſeines Geſellen / der ihne gefraget / was Urſächen er die Naſen alſo rümpffe / und verſtopffe? wie ſagte der Einſidler / ſiheſt du dan nit das Aaß hier vor deinen Augen ligen? empfindeſt du dann nit den Ungemach / der daraus entſtehet / und ſich mercken laſſet?

Der Engel ſchweiget hierauf / und ſaget kein Wort / biß ihnen über ein kleines ein aufgebutzter Jüngling / deſſen Haupt mit wohlriechenden Blumen umgeben ware / begegnet iſt; da dann gleich der Engel vor diſem / was anvor der Einſidler vor dem ſtinckenden Aaß gethan / die Naſen verſtopffet / auch gar ſein Angeſicht / als ob er den Geſtanck nit gedulten möchte / von ihme abgewendet hat. Und weilen ſich der Einſidler nicht genugſamb verwunderen kunte ab ſeines Gefährtens Einbildung und Phantaſey (wie er davon bey ſich ſelbſten urtheilte) als fragte er ihne hinwiderum wie ers verſtehen müſſe / daß er bey dem Aaß vorbey gangen / und nichts von dem überaus groſſen unleydentlichen Geſtanck

ſtanck geſpühret / anjezo aber vor denen lieblich-riechenden Roſen die Naſen vermache / und verſtopffe ? Worauf der Engel ſagte : der Geſtanck / ab dem du dich anvoren ſo ſtarck entſetzet / iſt bey weitem ſo ſtarck / und groß nit / als der / ſo von diſen ſtoltzen / und übermüthigen Jüngling ſich ſpühren laſſet ; ſolleſt auch wiſſen / daß kein Aaß ſo übel rieche vor dem Menſchen / als vor GOtt diſes eytlen Jünglings verruchter / und geiler Wandel.

O mein GOtt ! wann die Sünden ein ſo groſſes Geſtanck von ſich geben / wie groß die Boßheit deroſelben iſt / O wie muß es meinem Heil. Engel ſo beſchwerlich neben mir ſeyn / weilen er mit dem guten Geruch meiner Tugenden ſelten erfreuet wird ? ich kan nicht zweiflen / er wurde von mir längſt gewichen ſeyn / wann er nicht durch deine liebreiche Anordnung mich nicht zu verlaſſen gezwungen wurde. Ich dancke dir / O mein HErr ! der du gegen mir ſo gnädig biſt / indeme ich ſolche Gnad von dir gar nit verdienet habe.

Ich dancke auch deiner unendlichen Güte / die ſo gnädig verordnet / daß durch Würckung heylſamer Buß der Geſtanck meiner Sünden (wann ich nur will) in lauter Balſam könne veränderet werden / geſtalten ſolches behaubtet der H. Chryſoſtomus mit folgenden Worten : Vide, quanta ſit clementia Salvatoris, peccata noſtra mali odores ſunt, putredo ſunt : tum ſi agamus pœnitentiam propter peccata, ſi ploremus peccata noſtra putrida, unguentum fiunt. Sihe wie groß / und weit die Gütigkeit deß Heylands ſich erſtrecke ! unſere Sünden geben einen üblen Geruch von ſich / ſie ſeynd ein rechtes Aaß / ein lautere Fäule : da wir aber Buß darüber wircken / da wir weinen über unſere verfaulte Sünden / alsdan werden ſie der köſtlichiſte / und beſtriechende Balſam. (c)

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / welche im Fegfeuer ihre unordentliche / und unmäſſige Begirden nach wohlriechenden Sachen abbüſſen.

(a) *Barradius Tom. 3. l. 10. c. 3. fol. 615.* (b) *p. 4. ſum. Theol. l. 2. c. 6.* (c) *l. 6. in Marc.*

8. December.

Unbefleckte Empfängnuß Mariä der Mutter GOttes.

UNter denen ſonderbaren Freyheiten der Mutter GOttes / iſt auch diſe / daß ſie ohne Erbſünd empfangen / deß gemeinen Fluchs befreyet worden / und wie eine Lilien unter den Dörneren aufgangen / ein ſchöner Spiegel ohne Mackel. Diſe Gnaden-volle Empfängnuß iſt geſchehen den 8. December nach Erſchaffung der Welt (wie es die Hebræer außreiten) Anno 4072. nach Anfang deß Reichs Davids Anno 1152. im 4. Jahr der 63. Wochen Danielis, und im 16. Jahr der Regierung Königs Herodis; nach der Römiſchen Regierung aber im Jahr nach Erbauung der Statt Rom 717. und deß Kayſerthums Auguſti im 14. Jahr. Welche Gnadenreiche von GOtt erbettene Empfängnuß nicht allein die Gottſeelig alt-betagte Ehe-Leuthlein Joachim und Annam zum höchſten erfreuet / ſonder auch die gantze Welt getröſtet hat / nach laut deß Kirchen-Geſangs / welches heut im Gottes-Dienſt alſo frolocket: **Dein Empfängnuß Jungfrau GOttes Gebährerin / hat Freud verkündiget der gantzen Welt. Dann auß dir iſt entſprungen die Sonn der Gerechtigkeit Chriſtus unſer HErr / welcher auflöſend die Maledeyung / den Seegen gegeben / und beſchämmend den Todt / uns das ewige Leben geſchencket hat.**

Diſes Feſts hochfeyrliche Begehung hat ihren Urſprung bekommen zu Zeiten deß H. Anſelmi Ertz-Biſchoffs in Engelland / folgender Geſtalt: Umb das Jahr 1078. wurde der Remenſiſche Abbt Elſinus in Geſchäfften deß Nordmandiſchen Herzogs Wilhelmi in Daciam geſchicket; Auf diſer Reiß kame er in groſſe Meers-Gefahr / ruffte derohalben die Mutter Gottes inbrünſtig umb Hülff an; da erſchine ihme ein hellglantzender Biſchoff / ſo der Heil. Nicolaus geweſen / verſprache ihm im Nammen Mariæ Hülff / dafern er förderhin auf den 8. Tag Decembris die Gedächtnuß der unbefleckten Empfängnuß Mariæ andächtig feyren wurde; ſolches hat Abbt Elſinus alſobald verſprochen / und auch treulich gehalten; Als er nachgehends diſe Erſcheinung dem H. Anſelmo Ertz-Biſchoffen zu Candelberg erzehlet / hat ſich diſer bemühet / ſolchen Feſt-Tag durch gantz Engelland / deſſen er das Obriſte Kirchen-Haupt ware / ſorgſamb fortzupflantzen.

Von dannen ſchritte die Andacht nach Franckreich fort / und bekennete ſich zu diſem neuen Feſt-Tag vor allem die Kirch zu Lion. Nachmahlen hat Pabſt Sixtus IV. im Jahr 1476. diſes Feſt in der gantzen Chriſtenheit Jährlich zu begehen eingeſetzet / und mit Indulgenzen für die gantze Octav begabet. Als diſe Octav Nicolaus Pratenſis ein H. Mönch wolte aufbringen / legte er eine Roſen

für

für unſer lieben Frauen Bild / mit Bitt / wann ihr ſein Vorhaben angenehm / ſolte ſie die Roſen das gantze Jahr unverwelcket erhalten / welches auch geſchehen. Sixti IV. Päbſtliche Satzung beſtättigte nachgehends der welt-bekandte Kirchen-Rath zu Trient, und nach ihme abermahl Pabſt Alexander der VII. im Jahr 1663. Palat. in vit. Sixti IV. Pont. Max.

AN diſem Tag pflegte jährlich der H. Franciſcus Xaverius ſeiner Andacht zu der Unbefleckten Empfängnuß Mariæ; zu welchem Geheimnuß ein ſonderliche Andacht jederzeit in ihm geglantzet / und hervor gebrunnen : wie er ſich dann mit einem Gelübd ſo gar verbunden / bey allen vorfallenden Gelegenheiten jenes Geheimnuß nach allen ſeinen Kräfften / und Vermögen zu verfechten. In ſeinen Anſprachen / und Beſuchungen ware ſein vilfältige Red von diſer Unbefleckten Jungfrauen / zu dero Verehrung / und Lieb er männiglich ſuchte aufzumunteren. (a)

Man weißt auch / was für ein Verehrung / und Andacht die gantze preyßwürdigiſte Societät gegen der Allerſeeligiſten Jungfrauen von ihme und dem H. Stüffter Ignatio ererbet / und was ſelbe für einen Eyfer / und Inbrunſt vor allen habe gegen der Unbefleckten Empfängnuß. Die allererſte Theſes, ſo die geiſtliche Söhn Ignatii, noch bey Lebs-Zeiten ihres glorwürdigen Stüffters zu Rom offentlich zu diſputieren haben außgeſetzet / handleten von der Unbefleckten Empfängnuß Mariæ / und ware deroſelben Principal-Beweißthum / daß die Allerſeeligiſte Jungfrau unbefleckt / und ohne Erbſünd empfangen ſeye. Wie dann auch dem an Heiligkeit berühmten Pater Alphonſo Rodriquez von Himmel geoffenbahret worden / daß die Societät JEſu eingeſetzet / und verordnet ſeye das Geheimnuß der Unbefleckten Empfängnuß Mariæ zu verthätigen. (b)

(a) *Python. l. 6.* (b) *Imag. 1. Sæcul. S. J. l. 1. c. 5.*

Die Catholiſche Kirch laſſet ihr die Lehr von der Unbefleckten Empfängnuß Mariæ belieben.

OBwohlen die Catholiſche Kirch in Sachen / die Unbefleckte Empfängnuß der Mutter GOttes betreffend / eigentlich ſich noch nit erkläret / daß man ſolches Geheimnuß als einen Artickul deß Glaubens glauben müſſe / ſo iſt ſie doch ſolcher Meynung ſehr günſtig / und neiget ſich gewaltig auf die jenige Seithen / welche die Reinigkeit der Unbefleckten Empfängnuß Mariæ beſchützet : anerwogen kein Jahr hundert von Anfang der Kirch / allwo die Unbefleckte Empfängnuß der Mutter GOttes von ihr nit in Ehren gehalten worden. (a)

Alle Römiſche Päbſt / ſo da die Kirchen regieret haben von Sixto IV. an / drey außgenommen wegen Kürtze ihrer Regierung haben nit unterlaſſen den Eyfer der Chriſtglaubigen anzuflammen / mit Eröffnung der Kirchen-Schätzen zum Nu-

tzen der jenigen / welche mit Gottseeliger Andacht diſe Unbefleckte Empfängnuß verehren. Pabſt Gregorius der XV. und deſſen Nachkömmlingen haben außtrucklich verbotten / in den Predigen / und offentlichen Diſputationen das Widerſpil zu beſchützen. Uber das hat das Concilium zu Trient / indeme es von der Erbſünd handlet / rund / und klar erkläret / ſeine Meynung ſeye nit / die ſeeligiſte Jungfrau darin zu begreiffen / und einzuſchlieſſen / wann es von diſer Sünd rede / welches der H. Auguſtinus ſchon zuvor außgeſprochen / indeme er von der Sünd insgemein geredet hat. (b)

Nebſt deme ſinget auch die Kirch zum Lob der Allerſeeligiſten Jungfrauen folgender maſſen : Qui te creavit providè , lactaſti ſacro Ubere. Der dich fürſichtig erſchaffen hat / den haſt du mit deinen heiligen Brüſten geſogen. Wodurch die Kirchen andeuten will / daß ſich der HErr gegen Maria einer Vorbewahrung gebrauchet habe / alles das jenige / was ihr hätte mögen ſchädlich ſeyn / als wie die Erbſünd iſt / von ihr abzuwenden. Er habe auch ein gantz ſonderbare Fürſichtigkeit gehabt / daß ſie alſo beſchaffen ſeye / wie es der gebührete / welche auf ſein Zeit den Sohn GOttes empfangen / und gebähren / und über alle Seraphinen erhöhet werden ſolle ; der deſſentwegen nit gebührete unter die Füß der Teufel durch ein tödliche Sünd / wie die Erbſünd iſt / ernidriget zu werden. Dahero hat GOtt nit zugelaſſen / daß die Teufel jemahl einigen Gewalt über ſie gehabt haben / ſonderen durch ſeine wunderbarliche Fürſichtigkeit hat er ihre Anſchläg und Vorhaben abgewendet / und ſie in ihrer Empfängnuß zu ſchanden gemachet / indeme er ſeine künfftige Mutter in ihrer Empfängnuß vor allen anderen Menſchen / von der Erbſünd bewahret hat.

Preyſe demnach diſe Neigung der H. Catholiſchen Kirchen / welche die Saul der Wahrheit iſt / daß ſie der Meynung der Unbefleckten Empfängnuß ſo günſtig ſeye / verehre auch alle jene Heilige / und GOtt-Gelehrte Männer / welche diſer Meynung jederzeit ſo kräfftig beygehalten. Forderiſt aber lobe / und dancke GOtt umb die Fürſichtigkeit / die er hat über alle Gerechte / und ſonderlich über die Allerſeeligiſte Jungfrau von dem erſten Augenblick ihrer Erſchaffung.

HErr ! ſinget der gecrönte Prophet David , wie herrlich ſeynd deine Werck / deine Gedancken ſeynd gar zu tieff gangen ! Pſalm. 91. v. 6. Die Augen deß HErren ſeynd über die Gerechten. Pſalm. 33. v. 16. So ſollen dann ſie auf dich hoffen / und alle ihre Sorg in die Armb deiner liebreichen Fürſichtigkeit werffen.

Und du O unvergleichliche Jungfrau / erfreue dich in GOtt / der dich in deiner Demuth hat angeſehen / und dich vor den anlauffenden hölliſchen Geiſteren bewahret. Heilige Jungfrau ! zur Gedächtnuß diſer Gnad erlange mir von GOtt / daß ich allzeit mein Vertrauen auf ihne ſetzen möge.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / die bey Lebs-Zeiten die Ehr der Allerseeligisten Mutter GOttes eyfrig verfochten / und aber wegen menschlichen Gebrechen noch etwas allorten abzubüssen haben.

(a) *R. P. Joan. Croiset S. J. 8. Decemb.* (b) *S. Aug. l. 1. de Natura & Gratia. c. 36.*

9. December.

Heilige Leocadia, Jungfrau / und Martyrin.

WEr Daciani deß Blut-gürigen Christen Feinds unmenschliche Wuth sich lebhafft vor Augen stellen will / der bilde sich einen hochaufgeschwollnen reissenden Wasserstrohm ein / welcher weit und breit alles überschwemmet / alles auß dem Grund hebet / und was er nur antriffet / mit sich fortreisset: oder stelle sich ein überhand genommene Feurs-Brunst vor / welche auf allen Seithen in Aschen leget / was die Flammen nur ergreiffen können / und je stärcker die Gegenwehr / desto gewaltiger den Brand fortsetzet.

Gleiche Bewandtnuß hatte es mit Daciano, da Diocletianus und Maximianus die abgöttische Kayser disen eingefleischten Höllen-Hund wider die unschuldige Christenheit mit aller Vollmacht in das Spanische Königreich loß gelassen. Cæsar-Augusta die edle Haupt-Stadt in Arragonien stunde allbereits mit Christen-Blut angeschwellet / welches die tapffere Blut-Zeugen Christi schwitzen / und vergiessen müssen. Nun gienge es auf Toledo loß / so nach Madrit die vornehmste Stadt in Neu-Castillien ist. Dacianus hatte die Stadt-Thor kaum erreichet / da fienge er schon an zu schnauben / den Fuß kaum fest gesetzet / da gienge das Würgen schon an.

Weilen dann die edle Jungfrau Leocadia auch allda sich befande / die durch einen tugendsamen Lebens-Wandel GOtt gäntzlich zugethan ware / zoge sie der unersättliche Blut-Hund nebst anderen Christen bald hervor / ihr entweders den Glauben auß dem Hertzen / oder das Blut auß den Aderen / und das Leben auß dem Leib zu pressen: verschlosse sie derohalben in einen abscheulichen Forcht-bringenden Kercker / welchen die GOtt-geliebte Jungfrau nit nur willig / sonder auch mit frölichen Angesicht eingetretten / sich glückseelig schätzend / daß sie der HErr

gewürdiget / umb ſeines Namens willen etwas zu leyden. Etliche melden / Dacianus habe Leocadiam vor der Einkerkerung erbärmlich ſchlagen / und ihren Jungfräulichen Leib unmenſchlich zerfleiſchen laſſen / welches gar wohl zu glauben / und diſem Chriſten-Schinder nit zu vil ware.

Nachdem nun Leocadia einige Täg in der finſteren Gefängnuß geſeſſen / muſte ſie ſchmertzlichiſt hören / daß die Chriſten-Verfolgung dermaſſen überhand nehme / gleich als wolte die Wuth der Tyrannen den Himmel ſtürmen. Man erzehlte ihr auch / wie gantz kürtzlich ein tapffere Jungfrau von Emerita, Eulalia genannt / auf ein unaußſprechliche Weiß auß Befelch deß Tyrannen Daciani ſeye zu tod gemarteret worden. Diſe ungerechtiſte Verfolgungen ſtoſſeten ihr mitleydiges Hertz in einen ſolchen Wehemuth / und Traurigkeit / daß ſie GOtt inniglich erſuchet / ihr Seel auf der Stell von hinnen zu nehmen / nur damit ſie nit ferners gemüßiget wurde die grauſame Verwüſtung ſeiner heiligen Kirchen / und Verunehrung deß heiligen Glaubens mit Augen anzuſehen.

Der gütigiſte GOtt erhörte die inbrünſtige Seufftzer ſeiner Dienerin / und lieſſe ſie in ihren Banden ſanfft entſchlaffen / nachdem ſie mit ihren gefäßleten Händen das H. Creutz-Zeuchen / in einen harten Felſen-Stein (wie nachgehends geſehen worden) eingetrucket / und andächtig geküſſet gehabt. Ihr ſeeligiſtes Hinſcheiden hat ſich begeben den 9. Tag Chriſtmonath im Jahr 305. bey ihrer Ruheſtatt haben ſich nachmahlen nit nur vil Wunderwerck / ſonderen auch denckwürckige Begebenheiten ereignet. Marinus Sicul. rerum Hiſpan. l. 5.

DIſer Tag im Jahr 1547. ware denen Einwohneren der Stadt Malaca ein hocherfreulicher Tag / maſſen ſie an ſolchen vollſtändige Nachricht erhalten von dem herrlichen Sig / den die ihrige in geringer Anzahl wider ein groſſe / und mächtige Schiff-Armada der Acener eroberet / welche Victori ihnen der H. Xaverius den vierten diſes Monaths / ſo ein Sonntag geweſen / von der Cantzel unter wehrender Predig / die er zum anweſenden Volck gehalten / im Geiſt verzucket vorgeſaget / da eben in ſelbiger Stund das Treffen vorbey gangen.

Es iſt in diſen täglichen Geſchichten am 24. Wintermonath ein Meldung geſchehen / welcher geſtalten ſelbigen Tag auf Einrathen deß H. Franciſci Xaverii die Einwohner der Stadt Malaca mit 8. Schiffen / und mehr nit dann 230. Soldaten ſich gewaget außzufahren / und zum Streitt aufzuſuchen eine groſſe / und ihnen an Mächten weit überlegene Schiff-Armada gewiſer Barbariſcher Völcker (die Acener genannt) von denen die Stadt Malaca groſſen Schaden erlitten. Menſchlicher Weiß zwar davon zu reden hätten die Malacenſer einen verlohrnen Handel / und verſpiltes Gefecht nothwendig haben müſſen / allermaſſen ſie von denen Aceneren / ihren Feinden / ſowohl an der Zahl / als Schiffen / Geſchütz / und anderen Kriegs-Geräth weit überlegen geweſen / folgſam dem gemeinen Sprichwort nach vile Hund deß Haaſen Tod waren : alleinig das groſſe Vertrauen auf das Gebett deß H. Vatters / und ſein gegebene Verſicherung die Victori im Na-

men

mit GOttes unfehlbar zu erhalten / hatte ihnen solchen Muth gemachet / daß sie ohne alle Forcht / und Bedencken die Segel fliegen lassen / und mit grossen Muth die feindliche Flotta aufgesuchet / die sie auch den vierten diß Monaths bereits eingeholet / und damit ins Treffen gerathen.

Das hitzige Gefecht ereignete sich in einer Meer-Gegend wohl hundert Meil Weeg von Malaca gelegen / umb 10. Uhr Vormittags / zu welcher Zeit der H. Xaverius eben zu Malaca in der Haupt-Kirchen auf der Cantzel gestanden / und zu dem Volck (weilen es ein Sonntag war) ein Predig gehalten. Mitten unter diser Sermon (wie jederman nit ohne Erstaunung beobachtet) stunde der Heilige gehling still / und schine / als wann er ausser sich selbsten wäre; darnach wendete er sich mit thränenden Augen und seufftzenden Mund zu dem Crucifix: Ach JEsu! du GOtt meiner Seelen! schrye er auf / du Vatter der Barmhertzigkeit! ich bitte dich durch die Verdienst deines Allerheiligisten Leydens / du wollest deine Soldaten nicht verlassen.

Nach disen Worten neigte er den Kopff / und lehnete sich auf die Cantzel / ohne ein Wort zu reden; nachgehends stunde er einsmahls auf / und ruffte überlaut / und mit grossen Frölocken / dessen er nicht meister ware: Liebe Brüder / JEsus Christus hat für uns überwunden. In den Augenblick / da ich zu euch rede / seynd die Soldaten seines heiligen Namens beschäfftiget / die feindliche Armee völlig in die Flucht zu jagen / sie haben unter denselben ein sehr grosses Blut-Bad angerichtet / und wir haben von den unserigen nicht mehr / dann vier verlohren. Künfftigen Freytag werdet ihr die Nachricht hiervon erhalten; und wir werden unsere Flotten bald wider sehen.

Der Außgang hat alles wahr gemacht / dann am heutigen Tag / so der Freytag ware / langte eine Fregatte an / und in selbiger Manuel Godinus, der voraus geschicket ware / der Stadt Malaca die freudige Bottschafft deß erhaltenen Sigs zu bringen. Zwey Tag hernach ist die kleine Flotta mit ihrem Admiral Francisco Deza triumphierend unter dem Trompeten-Schall / und Lösung der Stucken in den Hafen eingezogen. Barthol. l. 2. n. 38.

Der Waffen-Sig hanget nit so fast an Macht / und vile deß Volcks / als an GOttes Seegen / und Beystand.

ES ist GOtt dem HErren nit schwär / sonderen ein Ding / eintweders in vilen / oder wenigen zu retten / und zu überwinden / sprache einstens der Königliche Printz Jonathas zu seinem Waffen-Trager. 1. Reg. c. 14. v. 6. Dessen haben wir auch überflüßige Proben auß Göttlicher Schrifft: dann wie ist nit Saul von dem David mit wenigen überwunden worden? Es hatte Saul getrohet / und gebochet auf seinem Pantzer / und Säbel; David hingegen hat sich verlassen auf die Gnad GOttes / als ein unüberwindliche Vestung; Saul auf sein

starckes Heer / auf die vile seiner Soldaten; David in seiner Speluncken lägerte sicher mit seinem armen Häufflein; Saul in seinem wohl versehenen Läger verliehrt Lantzen / und Becher / wäre David nit so gut / verluhre er Leib / und Leben. Mit einem Wort / David ware seinem Feind überlegen / Saul bringet sich selbsten umb das Leben / hinterlasset die Cron dem unschuldigen David, David wird König in Israel; massen dem HErren nit schwär ist / zu retten / und zu überwinden mit vilen / oder wenigen.

In wenigen hat überwunden Achab König in Samarien / ein unzahlbares Heer Benadads deß Königs in Syrien / der 32. König zu sich gesellet / und ihme verbunden: wider welchen Achab auß deß Propheten Geheiß / nur Knaben und Laqueyen geschicket / und angeführet / und gleichwohl so vil König / und so grosse Macht geschlagen hat.

In wenigen hat er geholffen dem König Josaphat, welcher in grosser Sorg und Forcht gestanden / wegen der wider sich anziehend / und annäherenden Moabiter / Ammoniter / und Idumæer; Josaphat hatte sich dazumahl sambt den Seinigen mit keinen anderen Waffen gegen so starcke Feind versehen / als allein mit dem Gebett und Fasten. Und hierdurch hat er seine Feind zu Boden gelegt / indem selbige durch Göttliche Schickung selbst einander angefallen / verwundet / und nidergemachet / daß nit einer darvon kommen / der nur sagen hätte können / wie es anderen ergangen wäre: Allermassen GOTT (saget Theodoretus hier) der die Anschläg der Heyden zerstöhret / die Gedancken der Völcker zu Wasser machet / die Fürsten zuruck wendet / und treibet / ihre Räth zu nicht machet / derselbige hat die Feind wider einander aufgewiglet / und angehetzet.

In wenigen hat er geholffen Judæ dem tapfferen Helden der Machabæer / da er mit unzahlbar wohl bewaffneten Feinden umbgeben sich befunden. Er hingegen nicht mehr dann drey tausend in das Feld zustellen hatte / welche weder mit Harnisch / noch Schwerdt versehen gewesen. Aber Judas liesse das Hertz nicht sincken / warffe alle seine Zuversicht auf GOtt Sabaoth der Herrschaaren / seinen Soldaten also zusprechend: Leicht ist es / daß vil in wenigen Händen eingeschlossen werden / und ist vor dem Angesicht GOTT deß Himmels ein Ding / retten / und erlösen in vilen / und in wenigen.

Erlöset / und errettet hat GOtt auch in wenigen den frommen Gedeon, indem er die Madianiter geschlagen / und überwunden / daß sie wie Heyschrecken da gelegen / da doch Gedeon bey sich nit mehr gehabt als 300. Mann.

Auf dise starcke Macht GOttes dann hat der Heil. Xaverius sein Vertrauen gesetzet / da er unter wehrender Predig in dem Geist verzucket / die grosse Gefahr deß kleinen Häuffleins der Malacensischen Soldaten gesehen / darumb hat er bey dem HErren der Herrschaaren hertzlich angeflehet / und umb Hülff gebetten / auch selbige durch sein mächtige Fürbitt erlanget.

Nim-

Nimme du auch nach diſem ſchönen Beyſpill in deinen gröſten Nöthen die Zuflucht zu dem HErren / und ſpriche mit Aſa : Domine, non eſt apud te ulla diſtantia, utrùm in paucis auxilieris, aut in pluribus. HErr dir iſt ein Ding / ob du in wenigen / oder in vilen helffen wolleſt ! 2. Paralip. c. 14. v. 11.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für die Seelen jener Verſtorbenen / ſo in dem Krieg ihr Leben eingebüſſet.

10. December.

Heilige Eulalia Jungfrau / und Martyrin.

DIſe tapffere Blut-Zeügin kan billich / ungeachtet ihres ſchwächeren Geſchlechts / Mannlichen Helden beygerechnet werden / weilen ſie ſelben an unüberwindlicher Stärcke nichts nachgeben. Sie ware Edel von Geſchlecht / noch Edler von Chriſtlichen Heldenmuth / hatte ihr Geburts-Statt zu Emerita in Hiſpanien.

Sie ware erſt zwölff Jahr alt / da im Jahr Chriſti 303. unter dem Kayſer Maximiano, deß Daciani Anwalt Calphurnius die Chriſten daſelbſt auffſuchte / ſolche hinzurichten. Denen Elteren Eulaliæ ware bey diſer Auffſuchung ſehr Angſt / dann ſie erkennten den Eyffer ihres Töchterleins für den wahren Glauben ; haben derowegen ſie der Gefahr der Verfolgung zu entziehen / auf einen ihrigen Mayrhof / Pontianum genannt / zehen Meil von der Statt entlegen hinaus geführet / alldorten verſtecket / und eingeſperret.

Alleinig die in Liebe Gottes brennende Eulalia lieſſe zwar die Entführung / als ein gehorſames Kind geſchehen / wolte aber die gewünſchte Gelegenheit / ein Marter-Cron zu verdienen / dermahlen nicht auß Handen laſſen ; brache alſo nächtlicher Weil aus / eylete durch Diſtel / und Dorn in Begleitung der H. Engel für den Richter-Stuel / und verwiſe dem Richter ſeine Grauſamkeit ; auch / da diſer ſie zum Götzen-Opffer angereitzet / hat ſie ihm in das Geſicht geſpyen / die Götzenbilder zerbrochen / und den Weyhrauch mit Füſſen getretten.

Als er mit Geiſelſtreichen / und anderen ſchmertzlichen Peynen an ſie geſetzet / übertruge die junge Heldin alle Schmertzen / und Wunden mit freudigen Gemüt / und frölichen Angeſicht / ſprache anbey : Quàm juvat hîc apices legere, qui tui, Chriſte, tropheæ notant ? Ach mein GOtt / wie lieblich iſt die Schrifft deis

nes Siegs zu lesen / welche durch eyserne Hacken mit meinem Blut auf disem Leib geschriben stehet ?

Da sie auch leztlich in die Folter-Rahm aufgehencket / ihr die Nägel außgerissen / und brennende Fackln an ihre beyde Seiten gehalten worden / hat sie aus Begird zu sterben / die Flammen mit offenen Mund aufgefangen / und ist also verschiden den 10. Christ-Monat im Jahr 304. Nach ihrem heiligen Ableiben sahe der Nachrichter eine Tauben auß ihren Mund gen Himmel fliegen. Ihr Leib wurde aus Gottes Fürsehung mit Schnee bedecket / auf daß der Seelen Reinigkeit von der Tauben / deß Leibs Keuschheit vom Schnee ein holdseelige Zeugnuß hätte. Ex Prudent.

AN disem Tag im Jahr 1548. hat der Hochwürdigiste Pater Franciscus Romeus deß hoch-heiligen Prediger-Ordens zu selber Zeit würdigister General-Minister, zu Rom ein allgemeines Decret an alle seine Geistliche Ordens-Söhn / wo immer dieselbige sich befändeten / außgefertiget / in welchem Sendschreiben er sie gegen den H. Franciscum Xaverium, und die übrige erste Ehrwürdige Vätter / als neuen Kriegs-Leuthen Christlichen Heers / wie auch gegen dero neu-aufgerichteten Societät / als einer der Christlichen Kirchen sonderbar bey dortmahligen Ketzerischen Trublen / von GOtt geschickten besonderen nothwendigen Hülff verbündlichist verpflichtet. (a)

An disem Tag auch fallet ein die Jährliche Gedächtnuß deß Gottseeligen Patris Martini Xaverii Priesteren der Gesellschafft JEsu / und nächsten Bluts-Freunden deß H. Francisci Xaverii, so in Paraquaria, einer grossen Landschafft in Süd-America Gottseeligist in dem HErren entschlaffen ; Er ware auß dem Königreich Navarra, von Hoch-Gräflichen Hauß herstammend / und wie gemeldet / ein nächster Bluts-Verwandter deß Heil. Francisci Xaverii ; ware ein einziger Erb von grossen Güeteren / dahero seine Hoch-Gräfliche Frau Mutter nit gern gesehen / daß er die Welt verlassen / und in die Gesellschafft JEsu eingetretten.

Seine Jährliche Intraden belaufften sich auf die 3000. Ducaten / welches alles er aber großmüthig verlassen / und vil höher geschätzet / daß ihme der Himmel das Land Paraquaria, die Unglaubige alldorten zu bekehren / dafür in die Händ gespillet. Daselbst hat er denen Guairauis (also werden die Inwohner selbiges Lands benambset) sich gantz und gar zum Dienst ergeben / auch sehr grosse / und mühesame Reisen verrichtet.

Als die Pest eingerissen / und er denen damit behafften embsigist außgewartet / ist er auch von der Kranckheit ergriffen / und in das Grab gestürtzet worden ; Obwohlen ihme vil lieber gewesen wäre / wann ein Barbarisches Mord-Schwerd / umb deß Glaubens willen seinen Lebens-Faden abgeschnitten hätte / dann er sich stäts nach dem Marter-Todt gesöhnet. Vor seinem End bekante er niemahlen etwas ohne dem Gehorsamb gethan zu haben. Man sagt auch / daß sein Gewissen allezeit von schwerer Sünd befreyet gewest.

Nach

Nach dem Todt iſt er etlichmahl erſchinen / auf die Weis / als wann er die Indianer in der Chriſtlichen Lehr unterrichtete. Da Pater Joſephus Coraldinus in groſſe Lebens-Gefahr gerathen / ſo ihme das Barbariſche Volck angezettlet / ſahe er Patrem Martinum Xaverium ihme beyſtehen / und die Gefahr ableinen; Einem anderen Mit-Glid der Geſellſchafft JEſu / ſo wegen der groſſen Einſambkeit / und anderen Ungemachen (die Apoſtoliſchen Männeren außzuſtehen ſeynd) in eine Kleinmüthigkeit gerathen / iſt Pater Martinus in einem hellglantzenden Kleyd erſchinen / ihne aufgemunteret / und gutes Muths heiſſen ſeyn / mit Vermelden / daß denen jenigen / ſo ſtandhafftig für die Ehr GOttes arbeiten / eine dergleichen Glory / und Herrlichkeit / die er bereits vor Augen ſehe / in dem Himmel zubereitet ſeye. (b)

(a) *Ribadeneira in vit. S. Ignatii l. 3. c. 16.* (b) *Annus dier. Memorab. S. J. 10. Decemb.*

Hoch-verdienſtliches Liebs-Stuck für den Nächſten ſein Lebeu auſzuſetzen.

KEin gröſſere Hoffnung / die Barmhertzigkeit Gottes ihm zu erlangen / kan einer haben / als wan er in den Wercken der Barmhertzigkeit gegen dem Nächſten ſein Leben aufgibet. Diſe Werck ſeynd das adeliche Wappen / und hohe Zierde der jenigen / welche unter die vornehmere / und höhere Kinder Gottes gezehlet werden. Dergleichen Barmhertzigkeit iſt der guldene Fluß / mit welchem der groſſe Adel der wahren Auſſerwählten pranget.

Der weiſe Salomon ermahnet uns zu ſolchen ſehr nachtrucklich / da er ſaget: Miſericordia, & Veritas non te deſerant, circumda eas gutturi tuo, & deſcribe eas in tabulis cordis tui, & invenies gratiam, & diſciplinam bonam Coram Deo, & hominibus. Die Barmhertzigkeit / und Wahrheit ſollen dich nit verlaſſen: hänge ſie an deinen Hals / und ſchreibe ſelbige in die Taflen deines Hertzens / ſo wirſt du Gunſt / und gute Weißheit vor GOtt / und den Menſchen finden.

Uber diſe Wort ſchreibet der Heil. Chryloſtomus alſo: Gleich wie die Printzen der Fürſten guldene Ketten / mit Edelgeſtein gezieret / an den Hals tragen / durch welche ſie ihren hohen Adel anzeigen wollen: alſo auch die angenommene Kinder GOttes erfreuen ſich / wann ſie mit dem Geſchmuck der Barmhertzigkeit gegen die Elende können auſziehen / damit ſie ſich erzeigen Kinder deß jenigen / welcher über alle Barmhertzigkeit iſt / wie Chriſtus der HErr ſaget: Seyet barmhertzig / gleichwie euer Vatter barmhertzig iſt.

Solche barmhertzige / die sich auf diser Welt gegen die / ihres Stands halber schlechtere Menschen gutwillig / und mitleydig erwisen haben / werden als vornehmere Heilige in den Himmel die Göttliche hohe / und nit einem jeden Menschen bekandte Geheimbnussen / vor anderen zu genieſſen haben / welche eines solchen Verdiensts nit seynd. Gleichwie die Jungfrauen / und die mit denen Weiberen nit befleckte ein himmlisches Lied werden singen / so niemand wird singen können / als allein sie. Apoc. c. 14.

So lasset uns dan / spricht der angezohene Griechische H. Kirchen-Vatter / mit diser guldenen Ketten unsere Seelen zieren / so lang wir noch in disem Leben unter den armseeligen Menschen herum wanderen / in dem anderen Leben haben wir nicht mehr Gelegenheit dasselbige zu üben. (a) Dum tempus habemus, operemur bonum, ruffet der H. Paulus ad Galat. 6. v. 10. Lasset uns die Zeit brauchen / und gutes würcken / da wir noch können: solte es auch gleich in denen Liebs-Diensten unseres Neben-Menschen unser Leben kosten / wir verliehren auf solche Weis nit das Leben / sonder veränderen es nur in ein besseres. O! daß unser Leben gleich einer brinnenden Kertzen in dem Dienst anderer umb Christi Lieb willen verzehret wurde.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / die durch die leydige Pest auß diser Welt hingerissen worden.

(a) *S. Chrysost. in Epist. ad Phil.*

11. December.

Heiliger Damasus Pabst.

DEr heilige Damasus, von Geburt ein Spanier / gelangte wegen seiner Gelehrtheit / und Heil. Wandel nach Ableiben Pabsts Liberii zum Römischen Kirchen-Vorsteher-Ambt im Jahr Christi 367. Bey seiner Wahl ereignete sich die dritte Trennung / oder Schisma, deren Urheber ein hochmüthiger / und unruhiger Kopff / Nammens Ursicinus, ein Diacon ware / welchem das Maul nach der Päbstlichen Cron wässerte; dahero er durch allerley unzulässige Griff ein zimbliche Anzahl der Wahl-Stimmen an sich gebracht; weilen aber dises denen recht-gesinnten starck in den Kopff rauchte / kame es von der Zwistigkeit zu einem Handgemeng / wobey es vil blutige Köpff abgesetzet.

Dama-

Damaſus zwar legte ſich in den Handel nit / ſonderen bedaurete vilmehr den unnöthigen Kirchen-Spalt; biß endlich Kayſer Valentinianus I. mit ſeinem höchſten Ehren-Anſehen ins Mittel getretten. Es ware diſer Kayſer ein ſehr guter Bekenner Chriſti / wie er dann ſchon dazumahlen genugſame Prob erwiſen / da er noch als Hauptmann unter Kayſer Juliano geſtanden : dann als er auf ein Zeit gemelten Kayſer das Schwerd muſte vortragen / da ſelbiger eben in dem abgöttiſchen Tempel der Fortunæ gienge / und alſo auch Valentinianus Noth halben in den heydniſchen Tempel muſte hinein tretten / darinnen aber von einem Götzen-Pfaffen mit einem aberglaubiſchen Waſſer / nur auf ſeinem Ritter-Rock beſprendet worden / hat er dem Pfaffen eine Maulſchellen verſetzet / daß er ihn alſo beſchmitzet hätte : worüber zwar Julianus ſich deſſen erzörnet / daß er Valentinianum aller ſeiner Ehren entſetzet / und ins Elend verjaget. Doch hat er ihm die Succeſſion in Kayſerthum auß Göttlicher Schickung nicht nehmen können : dann als Julianus, und nach ihme Jovinianus umkommen / iſt er alſobald zu Nicea wegen ſeiner Tapfferkeit / und Tugenden vom gantzen Heer einhellig zum Kayſer erwählet worden im Jahr Chriſti 365.

Diſer Chriſtliche Kayſer demnach ſchutzte die rechtmäßige Parthey deß Damaſi, und jagte Urſicinum mit ſeinen ſchlimmen Anhang auß Rom hinauß : gabe ihnen doch endlich wider Erlaubnuß zuruck zu kehren / nachdeme ſie angelobet / ſich ſtill zu halten. Als ſie aber nach der Hand abermahl verdächtige Zuſammenkönfften in denen Vor-Städten angeſtellet / zum Nachtheil deß Pabſts Damaſi, ſchaffte Valentinianus alſobald ſolche Verſammlungen / ſo bald er davon Lufft bekommen / ab. Hierauf beſchuldigten ſie Damaſum eines Ehebruchs. Aber auch diſe falſche Inzücht kamme an Tag / und wurde Damaſus durch eine Kirchen-Verſammlung für unſchuldig erkennet.

Wie hochweißlich / und klug er ſonſten die Kirchen GOttes regieret / iſt auß denen herrlichen Lob-Sprüchen abzunehmen / ſo ihm die bewehrtiſte Lehrer / und Schrifft-Steller ſeiner Zeit zugeeignet. Theodoretus nennet ihn einen Wundermann / alles Lobs würdigen / und mit allen Tugenden außgezierten Mann. Der H. Hieronymus, der mit Damaſo groſſe Gemeinſchafft hatte / auch ſo vil als ſein Cantzler in Verfertigung ſeiner Apoſtoliſchen Briefen ein Zeit lang ware / gibet ihme den Ehren-Titel einer Jungfrauen / und höchſten Haupts der unbefleckten / und reinen Kirchen GOttes. Der H. Ambroſius ſpricht von ihme alſo : Die Göttliche Fürſehung habe Damaſum abſonderlich ſeiner Kirchen zum beſten auſſerwählet. Noch höher iſt er von denen Vätteren deß ſechſten Kirchen-Raths zu Conſtantinopel verehret worden / indeme ſie ihne mit dem wohl ſchönen Ehren-Titel benambſet / daß er ſeye Adamas Fidei, das iſt / ein Diamant deß Glaubens / weilen durch ihne mit Bewilligung / und reichlichen Zuthun deß frommen Kayſers Theodoſii deß erſten in dem Jahr 381. ein allgemeines Concilium zu Conſtantinopel zuſammen beruffen worden : worinnen durch 150. Biſchöffen nicht allein die Nicæniſche Verſammlung / und Schlüſſe nochmahlig gut geheiſſen / ſon-

deren der Ketzer Macedonius (jener unglückſeelige Biſchoff/ oder Patriarch/ bey deſſen Erwählung in der Stadt Conſtantinopel/ urplötzlich ein vergeblicher Schröcken unter dem häuffig zulauffenden Volck entſtanden/ daß in den engen Gaſſen der Stadt/ über die 3000. unſchuldiger Menſchen ertrucket worden) verdammet/ und von GOtt dem Heil. Geiſt die rechtſinnige Lehr beſtättiget worden.

Anſonſten hat er geordnet/ daß man die Pſalmen Davids wechſelweiß in der Kirchen ſingen/ und zu deren Ende das Gloria Patri, & Filio, & Spiritui ſancto anhängen ſolte/ welches noch in der Chriſtenheit rühmlich gehalten wird. Ebenfahls hat er befohlen/ daß deß H. Hieronymi Lateiniſche Uberſetzung der Schrifft/ an ſtatt der 70. Dollmetſcher Arbeit/ in der Kirchen gebrauchet werden ſolte. Man gibet auch vor/ er hätte die Leben der vorigen Päbſte biß auf Liberium ſeinen Vorfahrer verfertiget. Entſchlaffen iſt er voller Verdienſten in dem Jahr 384. den 11. Chriſtmonath/ ſeines Alters im 80.ſten/ deß Pabſtumbs aber in 18.ten/ ſowohl im Leb-Zeiten/ als nach ſeinem Tod von GOtt mit Miracklen begnadet.

AN diſem Tag im Jahr 1633. ereignete ſich ein faſt betrübter Zufall mit R. Patre Marcello Maſtrillo, auß der preyßwürdigiſten Geſellſchafft JEſu/ welcher Zufall jedoch eine Urſach ware eines ſehr groſſen Wunderwercks/ ſo der H. Xaverius gedachtem Pater auf deſſen Vertrauen-vollen Anruffung erwiſen/ und wohl würdig/ daß man es in unſeren Welt-Gang mit Gold ſchreibe/ obwohlen auch diſes bey weitem nicht jener Preißwürdigkeit anſtändig/ oder gemäß ſeyn wurde/ welche der H. Xaverius mit ſo groſſem Wunder bey jedermänniglich verdienet hat.

P. Marcellus Maſtrilli, auß dem Geſchlecht deren Marggrafen von Marcano in dem Königreich Neapel (nachdem er mehr Tugend/ als Alter in ſeiner blühenden Jugend/ zumahlen hierdurch ſeine bey reifferen Jahren könfftig hin höchſtſteigende Heiligkeit angezeiget/ und vorbedeutet) iſt im vierzehenden Jahr ſeines Alters in die Geſellſchafft JEſu eingetretten/ in welcher er gleich einer/ in dem Himmel Sig-prangenden Sonnen in allerhand Tugenden hervorgeleuchtet.

Als er zum vollſtändigen Alterthum gelanget/ und die Prieſter Weyhen empfangen/ hat es ſich im Jahr 1633. zugetragen/ daß Graf Monterey Vice-König zu Neapel/ einen der Unbefleckten Empfängnuß Mariæ gewidmeten Feſt-Tag angeſtellet/ welchen hochfeyrlich zu begehen/ man unter anderen vier Altär aufgerichtet: und weilen Pater Marcellus, als deß Vice-Königs Befreundter/ und in dergleichen Geſchäfften wohl erfahren/ ſich dabey eingefunden/ geſchahe es an eben heutigen Tag/ daß in Abbrechung eines Altars P. Marcellus einem Bedienten was zu ſagen hätte/ dem ein zwey-pfündiger eiſener Hammer ohngefehr auß denen Händen entfallen/ und von einem Orth dreyßig Spannen hoch/ ſchnur gerad das Haupt deß Paters bey dem Schlaff ſo hart getroffen/ daß er alſobald zu Boden gefallen/ und vil Bluts vergoſſen.

Man wendete vil Täg aneinander Mittel/ und Artzney an/ mit guter Hoffnung

nung einer Beſſerung: aber den ein und zweyntzigiſten Tag hat ſich das Ubel / ſo entzwiſchen ohne äuſſerlichen Anzeigen gewachſen / mit tödlichen Zufällen anzufangen mercken zu laſſen; dann die Nerven eingeſchnurpffet / der Halß verſtopffet / und kein Speiß mehr hinunter lieſſe: darzu kamme die Erſchüttung / und Außthönung der Glider / welches alle Hoffnung deß Lebens benommen.

Auf ſolche Veränderung / neben erſchröcklichen Schmertzen / fienge P. Marcellus an ſich zum Tod zu richten / lieſſe doch das Vertrauen nit fallen / GOtt wurde ihm durch die Vorbitt deß H. Franciſci Xaverii noch helffen. Deſſentwegen er den anderen Tag Jenner Anno 1634. von dem R. P. Provinciali Sangri Erlaubnuß bekommen / ein außdruckliches Gelübd zu thun / daß er die Indianiſche Million begehren wolle / wann ihme GOtt widerum aufhelffen wurde / welches er auch auf ſelbige Geſtalt verlobet / und verſprochen. Begehrte alsdann ein Bildnuß deß H. Franciſci Xaverii, vor welcher er mit kindlicher Anmuthung ſein Hertz außgeſchüttet.

Worauf den anderten Tag / als am dritten Jenner der H. Franciſcus gantz weiß gekleydet / ein brinnende Kertz in einer Hand haltend / in der anderen einen Pilgerſtab / dem krancken / und bereits mit dem Tod ringenden Pater Marcellus erſchinen / und ihne augenblicklich geſund gemacht / mit höchſter Verwunderung der gantzen groſſen Königlichen Stadt Neapel. Die mehrere Umbſtänd hiervon ſeynd angemercket auf den 3. Jenner / als am welchen Tag ſowohl die Erſcheinung deß H. Franciſci, ſo dann auch die jetzt erzehlte Wunder-volle augenblickliche Geſundmachung in obbenannten Jahr geſchehen.

(a) In denen ſcheinbaren Tugend- und Wunderthaten deß H. *Xaverii l. 5. c. 18.*

Alle / auch widrige Zufäll ſollen wir von der Hand GOttes gedultig annehmen.

ES iſt gantz nit zu zweiflen / daß der Ehrwürdige Pater Maſtrillius jenes unvermuthete Unglück / durch Herabfallung deß Hammers auf ſein Haupt / für ein Werck Göttlicher Anordnung auf / und angenommen; dann alſo ſeynd rechtſchaffene Diener GOttes beſchaffen / und haben es zum Hauptweſen der gäntzlichen Vollkommenheit / daß ſie alles / was ihnen vorfallet / Gutes / oder Böſes / mit bereiten Gemüth von der Hand GOttes annehmen / und alle Sorgen auf ihn werffen / weilen er Sorgfalt für uns traget. 1. Pet. 5. 6.

Alles / was die Welt vor Ubel halt (die Sünd außgenommen / welche allein / und wahrhafftig nur ein Ubel iſt) das kommet von GOtt her / wie die Schrifft beyuget. Eccl. c. 11. v. 14. Gutes / und Böſes / Leben und Tod kommet von GOtt her. Zumahlen nun auß dem Willen GOttes / und unveränderlichen

lichen Anordnung seines geheiligten Raths / bey ihme selbsten alles so bestellet ist / daß alles auf diſe Weiß in diſer Welt geſchehen soll; so ist es billich / daß wir alle / und jede Ding / welche uns widerfahren / sie seyen nun hart / und scharff / wie sie wollen / als besondere Zeichen der Wohlgewogenheit / von seiner Hand annehmen sollen.

Die Unglück / und schwärere Zufäll / wie wohl sie bißweilen in dem ersten Ansehen sehr hart / und rauch seynd / wan man aber sie recht betrachtet / seynd sie einem / der GOtt liebet / lieblich und angenehm. Man kan sie vergleichen einem süssen Kern / der in einer harten Schalen verborgen liget. Sie seynd / wie Odo Marimus saget / ein starckes Bein / in welchem aber das beste Marck eingeſchlossen ist.

Es findet zwar nit gleich jeder in dem Flug / wie man zu reden pfleget / einen Trost an denen widrigen Zufällen: dann schwär ist / den Schaden / welchen etwann ein Mensch leydet / für einen Gewinn annehmen / und auß denen Ublen / welche sich in der Welt zutragen / ein besondere Gütigkeit GOttes herauß klauben. Welche aber mit einer rechten Liebe / und Forcht GOttes begabet seynd / und denſelben in aller Demuth etwas beſſeres nachforſchen / die werden mit dem H. David bekennen müſſen: Judicia tua jucunda. Das die Urtheil / und Anordnungen GOttes lieblich seyn.

Nicht allein aber bekommen sie einen Trost darvon / ſonderen wann sie mit gesunder Vernunfft dieſelbe recht / und unpartheyiſch überlegen / ſchöpffen sie darauß den gröſten Nutzen: dann sie fangen an auß andächtiger Betrachtung GOtt höher zu schätzen / inbrünſtiger zu lieben / sein Weißheit mit allen Vergnügen zu loben / und mit dem Iſrachitiſchen Volck aufzuſchreyen: Date magnificentiam Deo noſtro: Dei perfecta sunt opera, & omnes viæ ejus judicia. Deut. 32. v. 3. Gebet unſerem GOtt die höchſte Ehr / der großmächtig ist; alle seine Werck seynd vollkommen / und alle seine Werg seynd gerechte Urtheil.

Wann nun dann die fromme Menſchen auf ſolche Weiß die Urtheil / und Anordnungen GOttes betrachtet haben / seynd ſie allezeit in den beſten ruhigen Stand verbliben: haben ſich in alle Unglücks-Fäll geſchicket / ſo GOtt über ſie verhänget; dann ſie haben geſehen / es ſeye alles gerecht / was von der höchſten Anordnung vorgenommen wird: es könne Pater Miſericordiarum, der Vatter aller Barmhertzigkeit 2. Cor. 1. v. 3. wie der H. Paulus GOtt nennet / nichts übels ſeinen Kinderen wollen / vil weniger über ſie verhengen / und zulaſſen / welchen ſie über alles lieben / dieweil ihnen bekannt / daß ſie auch von ihm unendlich von Ewigkeit her / da ſie noch nit erſchaffen waren / geliebet seynd worden / ſie auß ihrem Nichts hervorzubringen / von der teufliſchen Tyranney zu erlöſen / ihnen gemaſſame Mittel an die Hand zu geben / die ewige Seeligkeit zu erlangen.

Laſſe demnach ſolcher geſtalten den Muth nit ſincken / wann dir ein Unglück / oder widriger Zufall über den Halß kommet: ſpriche mit deinem geliebten Heyland Joan. c. 18. v. 11. Calicem, quem dedit mihi Pater, non bibam? Soll ich dann den Kelch / ſo mir der Vatter geben / nicht trincken?

Schreibe

Schreibe mit dem Gerechten alles GOtt zu / nimme alles nicht ohne Danck von der Vätterlichen Hand GOttes an / widerhole auch mehrmahlen / und ſprich mit David: Obmutui: & non aperui os meum, quoniam tu feciſti. Pſalm. 38. Ich bin erſtummet / hab nit ein ein Wörtlein darwider geſaget / dann du haſt es gethan. Nicht der Teufel / der ohne dich / und deine Verlaubnuß ſich nit dörff rühren. Tu feciſti, du haſt es gethan: nicht das Hexen-Zifer / welches / ſo du nit wilſt / in mindiſten nichts richten kan / Tu feciſti, du haſt es gethan: der Urſachen ſchweige ich / und lege den Finger auf meinem Mund / gib mich zur Ruhe / und bin zu friden.

Gedächtnuß der Armen Seelen im Fegfeur.

Bette für die Seelen / die daſelbſten leyden müſſen / weilen ſie in widrigen Zufällen ungedultig geweſen / und ſelbe nit der Göttlichen Anordnung zuerkennet.

12. December.

Seeliger Thaſſilo, Hertzog in Bayrn / und Beichtiger.

AUß der Lebens-Geſchicht diſes ſeeligen Hertzogs kan man erſehen / wie das / was die Welt ein Unglück nennet / offtermahls der wahre Glücks-Weeg ſeye / und daß GOtt wunderſamb das Gute an dem Ublen / und die Erhöchung ſeiner Diener auß deme zu ziehen wiſſe / was deren gröſte Verdemüthigung zu ſeyn ſchine. Es ware Thaſſilo ein Sohn Utilonis deß vierzehenden Hertzogs in Bayren / der im Jahr 729. mit ſonderbarer Gottes-Forcht die Regierung angetretten / auch neben ſeinen Helden-Thaten vil herzliche Ding / die Frommkeit betreffend in ſeinem Land geſtüfftet. Da er aber Hiltrudem, die Schweſter Pipini, und Carolomanni wider Willen / und Gutheiſſen diſer zweyen Brüder / ſo regierende Schalt-König in Franckreich waren / geehlichet / auch ihr zu Ehren ſich einen König nennen laſſen / und noch über das ſeine zwey Schwäger mit Feinds-Macht angegriffen / haben ſolche ihres Schwächers Stoltz nidergeleget / und Utilonem nach einer groſſen Niderlag der Seinigen dermaſſen in die Flucht getriben / daß niemand weiß / wo er hinkommen.

Nachdem dann Utilo, der Vatter Thaſſilonis gehörter maſſen alles das Seinige verlohren / hatte Pipinus ſo vil Gütigkeit an Thaſſilone, als noch einen jungen Printzen / und ſeiner Schweſter Sohn erwiſen (der ja deß Vatters Schuld

nit entgelten ſolte) daß er ihm das Hertzogthum Bayrn zu verwalten überlaſſen/ doch als ein Frantzöſiches Lehen/ im Jahr Chriſti 749.

Thaſſilo demnach ein Printz von 14. Jahren hatte gleich unter Pipino lobſame/ und erſprießliche Kriegs-Dienſt geleiſtet/ und alſo in der erſten Blühe ſeines zarten Alters die Geiſter eines kriegeriſchen Heldens ſpühren laſſen/ hielte ſich auch 6. Jahr tapffer: aber in den Aquitaniſchen Krieg gienge er durch/ und brache auf ſolche Weiß ſeinen Eyd/ verfluchte anbey ſein halb-freyes/ und denen Francken unterworffenes Reich/ deßwegen er in der allgemeinen Reichs-Verſammlung vor einen Feind erkläret worden.

Kame doch widerum zur Verſöhnung mit Carolo Magno, der ſeinem Vatter Pipino in der Regierung ſuccediert/ und folgſam mit Thaſſilone Geſchwiſteriget Kind ware. In ſolcher Verſöhnung (die durch Vermittlung Sturmionis, eines edlen Bayrens/ und dazumahlen heiligen Ordens-Mann in dem Cloſter Fulden geſchehen) verharrete auch Thaſſilo beſtändig zehen Jahr lang/ und regierte in Krieg/ und Friden preyßwürdigiſt/ erzeigte anbey ſolche Freygebigkeit gegen die Gottes-Häuſer/ die nicht genugſam zu loben.

Er ſtüfftete das Gotts-Hauß Crembs-Münſter/ allda ſein Sohn/ der Printz Guntherus, welcher elendig von einem wilden Schwein erleget worden/ begraben iſt. Weiters ware er auch ein Stüffter der Gottes-Häuſer/ und Clöſter Mattſee/ Thierhaupten/ Frauen-Chiemſee/ Münchs-Münſter/ ſambt Weſſobrunn/ nachdem er in Schlaff die Himmels-Laiter daſelbſt geſehen: das Pollingiſche Cloſter hat er auch geſtüfftet/ als ein von ihm gejagter Hirſch alldorten ein Creutz herauß gegraben. Nebſt deme hatte er beyden Stüffteren/ und Biſtumen/ Paſſau/ und Freyſingen ihre erſte Biſchöff und Vorſteher/ jenem den Leib deß H. Valentini, diſem deß heiligen Corbiniani von Mays (Meran) auß Tyroll zuruck führen/ und zuſtellen laſſen.

Durch diſe/ und dergleichen herꝛliche Thaten/ dergleichen man wenig von anderen Lands-Fürſten leſen wird/ hätte er ſeines Namens Ruhm nit nur in dem Himmel/ ſonderen auch auf Erden verewiget/ wann er nur nit zu vil ſeiner Gemahlin Luitburgæ Gehör gegeben. Diſe ware ein Tochter deß Longobardiſchen Königs Deſiderii, der ehedeſſen bey dem vorigen Longobarder König Obriſt-Stallmeiſter geweſen/ nach ſeinem Tod aber/ durch deß Pabſts Vorſchub/ zum König erhoben worden.

In ſolcher Ehren-Stuffen hielte Deſiderius nit/ was er verſprochen/ ſonder ſtrebete vilmehr nach der Herꝛſchafft von gantz Italien/ nahm auch verſchidene Städt gewaltthätig ein/ und ruckte gar vor Rom. In ſolchen Nöthen ruffte der Pabſt Carolum Magnum, dazumahlen König in Franckreich umb Hülff an: der kame auch alſobald/ überwande die Longobarder/ nahm ihnen die geraubte Städt hinweg/ führte Deſiderium, nebſt der gantzen Königlichen Familie gefangen mit ſich in Franckreich/ und machte hierdurch dem Longobardiſchen Königreich den Garauß.

Diſer

Diser Zahl dann deß Vatters entzündete in dem Gemüth Luitburgæ, der Tochter Desiderii, einen grossen Haß wider Carolum, und weil sie ohne demeine hochgehende Fürstin ware / und gern eine Königs-Cron auf dem Haupt getragen hätte; liesse sie Thassiloni ihrem Herren kein Ruhe / biß er dem Carolo alle Freundschafft aufgekündet / und wider ihn die Waffen ergriffen / umb sich hierdurch dessen Dienstbarkeit zu entreissen / und eine Königliche Würde zu erfechten / auch die Stürtzung seines Schwigers zu rächen.

Es hätte zwar der unglückseelige Fürst annoch sollen das traurige Beyspill seines Vatters Unionis vor Augen stellen / der auch einem Weib zu lieb die Königs-Cron zu erhaschen / alles verlohren. Allein die schmeichlende Wort seiner Luitburgæ haben seine Augen verhüllet. Als Carolus deß Thassilonis Waffen wider ihn gezuckter sahe / zohe er selben mit einer Heers-Macht entgegen / und demütigte Thassilonem, daß er muste zum Creutz kriechen; es ware aber dabey die Sanfftmuth Caroli so groß / daß er den überwundenen nit nur verschonete / sonder noch darzu hatte / er solle ihne künfftighin nit mehr zwingen das Schwerdt wider ihne zu zucken; wodurch Carolus Thassiloni abermahl ein zu friden gestelts Gemüth eingepflantzet.

Alleinig seine Gemahlin liesse ihne nit lang ruhen / sonder brachte ihrem Ehe-Gemahl nochmahl in Harnisch / und zur dritten Aufruhr; aber auch damahl muste Thassilo durch Verhängnuß Gottes den kürtzeren ziehen / und Haar lassen. Demnach solcher Gestalten Thassilo gemercket / daß es mit ihme geschehen / fiele er Carolo zu Füssen / und bereuete seinen Meynayd mit vilen Thränen; welches Carolum so beweget / daß er auß einem Richter zum Vatter worden / und ihme an statt der Todts-Straff das Leben geschencket; jedoch Thassiloni fürderhin alle Gelegenheit zur Meiterey zu benemmen / steckte er ihn in das Closter Lauriscsheim / und machte hiemit wahr folgenden Spruch: Thassilo erstlich Hertzog / darnach König / leztens ein Mönch.

Der demüthige Fürst hingegen wuste dermassen Meisterlich auß der Noth eine Tugend zu machen / und sein Unglück nutzlich zu gebrauchen / daß er mit seinem außbündigen tugendsamen Lebens-Wandel / so er im Closter geüber / ihme nit nur ein ewige Cron / dergleichen er auf diser Welt umsonst mit Waffen gesucht / erworben / sonder so gar verdienet hat / von GOtt mit Wunderwercken gezieret zu werden / die ihn auch unter die Zahl der Heiligen erhoben / wohin er nit wurde kommen seyn / wann ihme das Glück allzeit nach Wunsch in die Segel geblasen hätte.

Solchemnach ist Thassilo dem Mißgunst deß Glücks höchstens verbunden gewest / weilen dasselbige ihme niemahlen mehrers genutzet / als da es ihne zum allermeisten verlassen. Belforestus, & alii &c.

DIser Tag / ist der Tag deß Jährlichen Angedenckens deß Ehrwürdigen Patris Ludovici Mendez, eines Ehrwürdigen Blut-Zeugen auß der Gesellschafft

JEsu / und Geistlichen Sohn deß H. Xaverii, massen er von ihme in die Gesellschafft JEsu aufgenommen worden. Dann als im Jahr 1548. auß Europa zehen Geistliche Mit-Gesellen auß der Societät dem H. Xaverio nacher Goa zugesendet worden / lauter Apostolische Männer / die nachmahl mit ihrem Schweiß / und auch Blut das Indianische Erdreich begossen / und fruchtbar gemachet / seynd. die Mitschiffende durch die Gemeinschafft / und Aufferbäulichkeit deß H. Wandels diser Patrum zur Tugend also angefeuret worden / daß ihrer vil / nachdeme sie zu Goa an das Gestatt außgestigen / von dem H. Xaverio in die Societät aufgenommen zu werden verlanget / unter denen diser Ludovicus Mendez gewesen / welcher schon dazumahl einer von der Societät zu seyn schine / indeme er denen Patribus embsigist an die Hand gegangen in Bedienung der im Schiff anwesenden Krancken.

Unbekandt ist zwar / wie vil eigentlich auß disen Anhaltenden von dem H. Xaverio ausserkisen worden / doch ist wissentlich / daß er Ludovicum Mendez in die Societät angenommen / den er nachmahlen in die Insel / Ora Piscaria, oder die Fischer-Küsten genannt / abgeordnet / das Evangelium alldorten zu predigen; allwo Pater Ludovicus die Stell eines fleissigen Arbeiters trefflich versehen.

Als aber die Heyden ein greuliche Verfolgung / und Niderlag wider das kleine Häufflein der glaubigen Christen daselbst angestellet / und den aufgerichten Tempel mit Feuer angestecket; hat sie Pater Ludovicus gantz höfflich / und liebreich ersuchet / dem GOttes-Hauß / und unschuldigen Christen zu verschonen; welche Bitt-Einlegung ihm aber gleich den Marter-Palm in die Hand eingespillet; dann ein Mohr ohne Verzug mit seinem schwerdt P. Ludovico eine grosse Wunden in den Nacken / wie auch in die Hüfft versetzet / bald darauf aber wurde ihme von denen Barbaren das Haupt gar abgeschlagen / so geschehen in eben dem Jahr / da der H. Xaverius in der Insel Sanciano sein H. Seel gen Himmel geschicket. Annus Dier. Memorab. S. J. 12. Decemb.

Der Ordens-Stand ist denen darein Beruffenen sehr nutzlich.

ES ist der Gottseelige Pater Ludovicus Mendez einer besonders grossen Gnad theilhafftig worden / da er das Glück gehabt von dem H. Xaverio in die preißwürdigiste Gesellschafft JEsu auf- und angenommen zu werden; Dann der Ordens-Stand ein solcher Stand ist / den der Mensch niemahl genug schätzen / noch hochhalten kan.

Betrachte man nur den Nutzen / welchen der Geistliche Stand denen zuwegen bringet / die in solchen Stand seynd / oder von GOtt darzu beruffen. Durch die Armuth wird man der Sorg der weltlichen Geschäfften enthebet / welche denjenigen / die darmit beschäfftiget seynd / ein Ursprung tausenderley Unlustbarkeiten seynd.

ſeynd. Die Keuſchheit erlediget von denen Creutzen / in welchen unabſönderlich ſich die Eheleuth befinden / ſo auch die glückſeeligere ſeynd. Der Gehorſam nimmet die Sorg hinweg / andere zu regieren / und ſetzet den Geiſt in ein vollkommene Ruhe / indeme der jenige allzeit verſicheret iſt / daß er den Willen GOttes vollziehet / wann er gehorſambet.

In dem Geiſtlichen Stand iſt man von denen Gelegenheiten der Sünd entfernet / welche ſo vilfältig in der Welt ſeynd ; man hat alldort tauſend Gelegenheiten die Tugend zu üben / man lebet vil heiliger / man beleydiget GOtt vil ſeltener / man ſtehet geſchwinder auf / endlich lebet / und ſtirbet man alldort vil ruhiger. Nonne hæc eſt Religio ſancta, ſeynd die Wort deß H. Bernardi, in qua homo vivit puriùs, cadit rariùs, reſurgit velociùs, incedit cautiùs, irroratur frequentiùs, quieſcit ſecuriùs, moritur confidentiùs, purgatur citiùs, remuneratur copioſiùs. (a)

Erwege man weiters die Mittel / welche man hat in der Religion, geheiliget / und vollkommen zu werden. Das erſte iſt / daß man mit den Welt-Geſchäfften nicht beſchäfftiget iſt / welche das Hertz der weltlichen Perſohnen zertheilen ; Man hat die Zeit einig dem Geſchäfft ſeines Heyls obzuligen. Ein Ehe-Weib / ſagt der H. Paulus, gedencket / wie ſie ihrem Mann gefalle / und ihr Hertz iſt zertheilet / ein Jungfrau gedencket allein an GOtt / und ihr Hertz iſt nicht entzweyet. Fürs andere zeigen einem die Gelübd / und die Ordens-Regel den Weeg / welchen man halten muß in den Himmel zu kommen. Als unſer H. Mutter Thereſia einſtens von einer ihrer Geiſtlichen Töchter inbrünſtig angeruffen worden ihr zu entdecken / was ſie eigentlich thun ſolle / das ewige Leben zu erlangen ? Iſt ihr Thereſia erſchinen / und hat ihr mit dem Finger auf die Ordens-Regul / und Satzungen gedeutet / ſprechend : Hæc eſt via, quæ te ducet ad vitam. Diß iſt der Weeg / ſo dich zum Leben wird einführen. (a)

Drittens die Wachtbarkeit / und der Eyffer der Oberen verhüten / daß man von ſeiner Schuldigkeit nicht ablaſſet / auch machet das gute Exempel der Mit-Brüder / daß einer auf den Weeg der Tugend ohne Mühe / und mit Freuden fortfahret.

Wann dich derohalben GOtt auß dem Wald der Welt hat heraus genommen / allwo es ſcheinet / daß die mehrere Bäum zu nichts anderes / als einſtens ein unglückſeelige Speiß deß Feuers abzugeben gewidmet ſeyn / und dich in diſen Garten deß Geiſtlichen Stands überſetzet hat / von welchem kan geſaget werden / was von jenem deß Königs Aſſueri : Quòd Regia manu, & cultu conſitum erat. Welcher mit Königlicher Hand / und Anbauung gepflantzet ware. Wann er dich auß Mitten deß Ungewitters gezogen / und in einem ſicheren Port geſetzet hat / was für Danckbarkeit biſt du GOtt deſſentwegen nicht ſchuldig?

Keinen Tag ſolteſt du laſſen vorbey ſtreichen / an welchem du ihme nit hertzlichen Danck darfür erſtatten ſolleſt ; ſpriche mit dem Heil. König David : Ach mein GOtt / es iſt beſſer einen Tag in deinem Hauß ſeyn / als tauſend in

Wollüſten / und in denen Palläſten der Welt ! Melior eſt dies una in atriis tuis ſuper millia, Pſal. 83. v. 11.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für die Verſtorbene Ordens-Perſohnen beydes Geſchlechts.

(a) *S. Bernard. de bon. Relig.* (b) *in vit. S. Theref.*

13. December.

Heilige Othilia, Abbtiſſin.

DJe Blindheit deß Leibs iſt keine Hinternuß der Heiligkeit / ſonderen zuweilen vilmehr ein Mittel mit deſto gröſſerer Vollkommenheit zur ſelben zu gelangen / ſo man ſich diſer denen Anſchlägen Göttlicher Vorſichtigkeit gleichförmig zugebrauchen weiſt / welche die Menſchen ihrer Augen nicht beraubet / als umb ihren Seelen deſto hellere Liechter vorzuzünden / wie Othilia mit ihrem gröſten Nutzen erfahren.

Sie kame in diſe Welt zu Straßburg / der Haupt-Statt in Elſaß / von Edlen Geſchlecht / aber blind gebohren / deſſentwegen ſie ihr Herr Vatter Eticon, oder Hildericus genannt / auch tödten wolte laſſen / aber die Frau Mutter erhielte ſie. Mittler Zeit reiſete Othilia nacher Regenſpurg zu dem H. Erhardo / als einen Mann bekandter Heiligkeit / und Krafft der Wunderwercken / von dem / als ſie getauffet worden / wurde ſie ſehend an Leib und Seel / und ergabe ſich von Jugend auf dem Dienſt Gottes mit Faſten / Wachen / und Gebett. Ihre Speiß wäre Gerſten-Brod / und Zugemüß / ihr Beth ware ein ſchlechter Kotzen / und ihr Haupt Küß ein Stein.

Ihr Herr Vatter hat ihr hernach in Elſaß ein Cloſter geſtüfftet / worinen ſie als Abbtiſſin 130. Jungfrauen mit gröſter Beſcheidenheit regiret / lebte anbey ſehr heilig ; mit ihren flehendlichen Gebett / und Weinen hat ſie ihren verſtorbenen Herren Vatter auß dem Fegfeur erlediget ; Leuchtete mit Wunder-Zeichen / und verſchide im Friden Anno Chriſti 772. Wolf. Lazius in Hiſt. Habſpurg.

DJſen Tag im Jahr 1651. hat der H. Franciſcus Xaverius ein ſehr herrliches Miracul vor ſeiner Gnaden-vollen Bildnuß zu Potam in Calabrien gewürket / woraus abermahl der gantzen Welt klärlich an Tag gegeben worden / wie

groß

groß die Macht deß H. Xaverii wider den höllischen Feind Menschlichen Geschlechts seye; dann es einmahl anderst nit seyn mag / als daß der / so ein gantze Welt bey Lebs-Zeiten seelig zumachen sich beflissen / nach seinem Todt den bösen Geist stäts bestreitte / welcher die gantze Welt / wann er könte / in den Abgrund stürzete.

Eine Frau / Antonia Todeschi mit Namen / liesse ein geraume Zeit augenscheinliche Kennzeichen an ihr spühren / daß sie von dem leydigen Feind besessen seye; Als man demnach der Betrübten zu helffen / sie an dem heutigen Tag vor den Altar deß Glorwürdigen Heil. Xaverii geführet / die gewöhnliche Kirchen-Beschwörungen über sie vorzunehmen / hat sich klar / und hell befunden / daß in ihr drey böse Geister (deren einer sich Nuci bello, der andere Belcebub, der dritte Almodeo nennet) Wohnung gemacht hätten.

Ein frommer Priester befalche ihnen zwar in Krafft der Beschwörung / daß sie außweichen / und in den Abgrund zu ihren Peyn-Gesellen widerkehren sotten. Aber sie spreitzeten sich auf das möglichiste / und liessen kein Zeichen spühren eines Abweichens; ja so gar mit grossen Ubermuth schlagten sie dem Exorcisten gewise Beding / und Gesatz vor / auf dise / oder jene Weis / und nicht anderst ihren Abschid zu nemmen. Welche alle aber der fromme Priester / weil solche Ding der Besessenen zu augenscheinlichen Schaden gereichten / rund abgeschlagen.

Endlichen wurde ihnen getrohet / im Fall sie nit wolten gehorsamen / daß man wolte die Bildnuß deß H. Xaverii, so mit einem Fürhang überzohen ware / entdecken. Worüber sie anfangs hefftig erschrocken / doch hernach / als ob sie sich vor einem Bild nit entsetzeten / wie tolle / und hoffärtige Höllen-Geister sich gestellet / als wolten sie den unreinen Spaichel darauf werffen; haben aber disen teuflischen Frevel theur bezahlen müssen. Dann als man mit grosser Andacht die Liecher angezündet / und das Wunder-würckende Bild entdecket / obwohlen sie die elende Frau grausamlich zerzehreten / und so fast herum rissen / daß acht starcke Persohnen sie nicht halten möchten / haben sie doch der Majestät deß Heil. Bilds mit nichten widerstreben / oder länger sich aufhalten können / sonder in Angesicht einer grossen Menge Volcks mit ewigen Spott / und Hohn in die höllische Flamm sich stürtzen müssen. Welches dann so fast dem grossen H. Xaverio rühmlich / als disen Höll-Hunden schimpfflich gewesen.

Woraus abzunehmen / wie wenig das trotzige Bochen / und der Ubermuth deß Sathans zu förchten seye / weil er sich auf das blosse Entdecken einer Heil. Bildnuß entsetzen / und in die Flucht geben müssen. Hierauf hat man mit höchster Solemnität das Ambt gesungen / GOTT / und dem Heiligen wegen diser Gnad danck zu sagen. Die Frau aber ist mit grossen Frolocken deß Volcks / frey und ledig zu Arena widerum ankommen. Allwo sambt der allgemeinen Freud / auch die Andacht zu Xaverio / als einen himmlischen Uberwinder der Teuflen gewachsen. Ex Miracul. Potam. n. 165.

Forcht

Forcht der böſen Geiſter vor dem Glantz Chriſtlicher Waffen.

ES befindet ſich nicht leicht ein ſo gewaltiger Brahl-Hanß/ als eben Lucifer der Fürſt der Finſternuß mit ſeinem groſſen Schweif oder Anhang / den er bey ſeinem Fall mit ſich von dem Himmel in den Abgrund gezogen. Es heiſſet nit allein bey ihme: Aſcendam ſuper altitudinem nubium, ſimilis ero Altiſſimo. Iſaiæ c. 14. v. 14. Ich will über die Wolcken hinauf ſteigen/ und dem Allerhöchſten gleich ſeyn: ſonder es laſſet ſich ein jeder auß den ſeinigen gantz trotzig/ und groß ſprechend verlauten mit einem ſtoltzen König Senacherib: Invenit quaſi nidum manus mea fortitudinem populorum. Iſaiæ c. 10. v. 14. Mein Hand hat der Völcker Macht gefunden wie ein Neſt: keiner ware der einen Flügel bewegen / das Maul aufthun / einiges Wort ſagen dörffte. Sie wollen ſagen / die gantze Welt gegen unſer Macht iſt nur ein Schwalben-Neſt; gewaffnete/ wider uns außgerüſte/ und geführte Völcker / wie junge blute Vögel / keiner / wann wir anziehen / und donneren / dörff ſich blicken laſſen / uns ſich zu widerſetzen / oder das Maul aufzuthun.

Aber ſihe! wie GOtt diſen gewaltigen Prahl-Hanſen ihre Federen geſtutzet/ und ihre Flügen gebrochen. Er hat den Lucifer diſen hölliſchen Dracken und ſeinen gantzen Anhang / ſagt der H. David, alſo gedemüthiget / daß er der gantzen Welt zu einem Geſpött / und Gelächter worden iſt. Draco iſte, quem formaſti ad illudendum ei. Pſalm. 103. v. 26.

Es iſt der Sathan ſo blöd/ und ſchwach/ daß ſo gar die kleine Kinder/ Bübslein / und Mägdlein ſeiner lachen / und ſpotten: Nunquid illudes ei quaſi avi, aut ligabis eum ancillis tuis? Würdeſt dann mit ihme ſpilen/ gleich als mit einem Vogel/ oder würdeſt du ihm für deine Dienſt-Mägd anbinden/ und fäßlen. Job 40. v. 24. Der H. Ambroſius fraget nicht / ſonder liſet alſo: Ludes eum quaſi avem, ligabis eum ſicut paſſerem. Du wirſt mit ihme ſpilen/ wie mit einem Vogel / du wirſt ihn fäßlen und anbinden/ wie einen Spatzen. (a) Welche Wort mir in die Gedächtnuß bringen eine gewiſe Begebenheit/ ſo ſich mit dem H. Franciſco Xaverio, da er noch bey Leben / und in Indien ware / zugetragen.

Es begabe ſich einsmahls/ daß/ indem der Heilige vilen Volck die Chriſtliche Lehr vortruge/ die Bediente eines vornehmen Herrens zu ihme eyleten/ mit Bitt/ er wolle doch ungeſaumt zu ihren Herren ſich begeben/ mit welchem der hölliſche Geiſt auf das äuſſeriſte übel verfahre / und ihne von einem ſo leydigen Gaſt befreyen. Uneracht deſſen fuhre doch Xaverius fort in ſeiner Unterweiſung; und/ nachdem er ſolche vollführet/ ſendete er etliche Knaben mit ſeinem Creutz von dem Halß dahin wider den Teufel.

Denen Kinderen folgten nit wenig auf den Fuß nach / und ſahen mit Verwunderung/ was maſſen die Kinder alſo unerſchrocken auf einen ſo mächtigen Feind

loß

loß gingen. Sie gelangten in das Hauß deß Besessenen; den Teufel verdrosse es sehr/ tobete/ und wüttete/ doch nit vil mehr der Ursach halber/ weilen er auß dem bewohnten Leib weichen solte/ als daß er durch die Kinder solte vertriben/ und außgejaget werden.

Die Knaben fiengen mit Frolocken an/ den heiligen Glauben/ die zehen Gebott/ und andere Christliche Geheimnussen nach Gewohnheit zu singen/ gleich einem/ der sich deß Sigs erfreuet/ welchen er schon in den Händen hat. Nach dem Gebett hiessen sie den Besessenen das Creutz küssen/ mit so erfreulichen Außgang/ daß endlich das Schwerd JEsu Christi/ das Creutz nemblich in den schwachen Händen der Kinder/ die gantze Höll überwunden/ solche flüchtig/ und Feldraumig gemachet hat. Welches scheinbare/ und seltsame Wunderwerck nachmahlen vilen die Augen zur würcklichen Bekehrung eröffnet. (b)

Also schwach nemblich ist der Sathan mit seinem gantzen Anhang/ daß ihne die kleine Kinder mit einem höltzenen Creutzlein können in die Flucht bringen; ja mit seltel (wie man in den Wunder-vollen Leben deß grossen Indianer-Apostels liset) ist er durch die blosse Geisel/ Cilicium/ Brevier, Rosenkrantz/ oder Bildnuß dises Heiligen/ wie wir kürtzlich vernommen/ außgejaget/ und vertriben worden.

Fürnemblich ist auch zu Vertreibung dises höllischen Gasts (wann wir von ihme sowohl äusserlich/ als innerlich angefochten werden) fast dienlich/ das andächtige Gebett/ die Anruffung der Heiligen Gottes/ welche da in den so genannten Litaneyen verfasset ist; die von der Christlichen Kirchen ordentlich geweyhte Sachen/ als da ist/ das Saltz/ das Wasser/ die Kräuter/ das Wachs/ welches wir ein Agnus Dei nennen; disen allen müssen die Teufel/ wann sie noch so starck wider uns wütteten/ unterligen/ wann anderst solche Waffen recht mit reinen Gewissen/ und Vertrauen auf den Göttlichen Schutz angewendet werden.

O mein GOtt! wie vil heylsame Mittel/ und geistliche Waffen hast du mir bescheret wider den Gewalt deß Fürstens der Finsternuß und seines Anhangs/ und wie wenig hab ich mich derselbigen bedienet.

Mein GOtt! der böse Geist hat mich offt überwunden/ weilen er aber dieses dir zur Unehr angestellet/ so erbarme dich meiner zu seiner Schand/ und lasse ihn wider mich nimmermehr mächtig werden.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen/ die anjetzo gestraffet werden/ weilen sie auß ihrer Fahrlosigkeit dem bösen Feind offtermahlen wider sie den Sig überlassen/ den sie doch durch anhabende geistliche Waffen leichtlich hätten überwinden können.

(a) *S. Ambros. l. 1. de pœnit. c. 13.* (b) *Barthol. l. 1. n. 36.*

14. December.

Heiliger Spiridion, Bischoff / auß dem Carmeliter-Orden.

DAs Stammen-Hauß Spiridionis ware ein Bauren-Hütten in Cyperen; seine Elreren waren einfältige/ jedoch fromme Leuth/ erzogen ihn in aller Gotts-Forcht / biß endlich nach dem Exempel deß Patriarchen Jacobs ein Schaaf-Hirt auß ihm worden. In solchem Stand lebte Spiridion, ungehindert deß Ehestands/ mit dem er verbunden ware/ dermassen fromm und Gottseelig/ daß ihn der Himmel mit der Gaab der Weissagung / und Herrlichkeit der Wunderwercken ansehnlich gemacht.

Solche hohe Zeichen der Heiligkeit bahneten ihme den Weeg zum Ertz-Bischöfflichen Stuhl in der Stadt Trymithunt, ob er gleich der Bücher unerfahren/ und ein lautere Einfalt ware/ bey deme hingegen die Gotts-Forcht/ und der wahre Glaubens-Eyfer die Stell aller Weißheit vertretten / wie auß folgenden abzunehmen. Als umb das Jahr 325. zu Nicæa ein Concilium Generale gehalten wurde/ darzu auß der gantzen Christenheit 318. Bischöff (unter denen auch Spiridion einer ware) zusammen kommen/ und vil Streitt in Glaubens-Sachen gerichtet / auch unterschidliche gute Kirchen Gesätz verfasset / anbey jene Glaubens-Bekanntnuß aufgesetzet / so man das Credo nennet/ und noch heut zu Tag in der Kirchen gesungen wird/ seynd auch Heydnische Philosophi darzu gelassen worden/ wann sie was wider den Christlichen Glauben einzuwenden hätten.

Einer unter ihnen / Namens Chrysippæus, ihr Abgott / machte vil Plaudrement; aber der H. Bischoff Spiridion beantwortete ihne also : In Namen JEsu Christi / O Weltweiser / höre mich an! hernach machte er eine kurtze Erklärung der Lehr Christi/ anderst nit/ als hätte er einen kleinen A. B. C. Schützen in der Kinderlehr vor ihm / und beschlosse es also : Wann du glaubest/ so antworte. Worüber der Philosophus gantz überwisen/ und in den Schul-Sack geschoben/ erstlich erstummet/ hernach gesagt/ er könne nichts darwider reden.

Sonsten ware sein Erhebung auß der Schäffer-Hütten auf den Ertz-Bischöfflichen Stuhl anderst nit / als die Auffsteckung eines kostbaren Liechts / auß den finsteren Wald/ auf einen hohen Leuchter/ dessen Tugend- und Wunder-Strahlen die gantze Welt bewunderen müssen / sonderlich ein gewise Persohn / welche mit Irene, einer Tochter deß heiligen Manns/ die er in Layen-Stand annoch gezeuget/ genaue Bekanntschafft gepflogen/ ihr auch einmahl ein Stuck Geschmucks aufzuheben anvertrauet. Als aber der frühezeitige Tod die Irene unversehens auß dieser Welt gezucket/ und das Kleinod nirgends zu finden ware/ beklagte die betrübte

te Perſohn mit vilen Weinen diſen ihren Verlurſt dem H. Biſchoff/ der ſich darauf zum Grab ſeiner Tochter verfüget/ und mit lauter Stimm geruffen: Tochter Irene, ſage mir/ wo haſt du das Stuck Geſchmucks hingethan/ welches die fromme Perſohn dir anvertrauet? Sie antwortete auß dem Sarg mit ſtarcker Stimm/ als wäre ſie noch bey Leben: Vatter/ ſuche an jenem Orth/ da wirſt du es finden: recht/ und wohl/ ruffte er dargegen/ ſchlaffe nur mein Tochter ruhig und ſanfft/ biß dich GOtt an jenem Tag mit uns allen widerum auferwecke. Beſichtigte darauf an benannten Orth/ funde/ und ſtellete der Perſohn das Kleinod widerum zu.

Endlich nahete das Stündlein herbey/ an welchem der H. Biſchoff ſelbſt auß diſer Welt ſolte entſchlaffen/ welches ihme GOtt angedeutet; ſenckte demnach den abgematteten Leib auf ſein Ruhe-Bethlein/ und gabe der Welt den Abſchid. Welches geſchehen im Jahr Chriſti 330. ſeines Alters im 120.ſten. Nunmehro iſt die Inſul Corfu faſt berühmt wegen den Reliquien diſes H. Biſchoffs/ deſſen Leichnam wunderbarlicher weiß bereits über 1400. Jahr lang unverſehrt bleibet. Beda. Item N. Philipp. à SS. Trinit. in ſuo itiner. Orient. l. 3. c. 6.

DIſen Tag im Jahr 1550. hat der H. Franciſcus Xaverius ſeine Reiß vorgenommen von Amangucio/ in die groſſe Haupt- und Reſidentz-Stadt Meaco/ die von unerdencklichen Jahren her die Reſidentz-Stadt der Japoneſiſchen Kayſer iſt/ welche denen geſambten übrigen Cronen diſes mächtigen Reichs jederzeit zu gebieten hatten: Sein Abſehen ware/ bey erwehnten Kayſer umb die Vollmacht anzuſuchen/ auf daß er in dem gantzen Land/ und Königreich das Evangelium frey predigen dörffte.

Meaco liget zwar von Amangucio (wann man der geraden Linie nach rechnen will) nur ohngefehr 50. Meilen; aber die vilfältige hohe Gebürg/ und eingetheilte Armb deß Meers/ welche zu umreiſen/ verlängeren die Reiß umb ſehr vil Meilen: Zu deme ware es in kältiſten Winter/ die Erd mit tieffen Schnee bedecket/ Unfriden im Land/ und alles mit Kriegs-Volck überſchwemmet/ allenthalben die gröſte Unſicherheit wegen der ſtreiffenden Straſſen-Rauber/ daß alſo Xaverius, der weder der Sprach noch deß Weegs kündig/ſeiner fremb- und ſchlechten Kleydung wegen aller Orthen nichts als Gefahren/ Spott/ und Hohn zu gewarten hatte.

Diſes aber alles könte ſeine Lieb nit außlöſchen/ noch ſeinen Vorſatz brechen/ ſonder es muſte durchgetrungen ſeyn/ ſolte es auch Leib und Leben koſten: erſinnete derohalben diſen Fund: er dingete ſich bey einem Japoneſer/ ſo zu Pferd gen Meaco gereiſet/ für einen Knecht ein/ mit Verſprechen/ihme und dem Pferd unter Weegs getreulich außzuwarten/ pur allein umb diſen Lohn/ ihn ſicher nach Meaco zu liferen.

Da der Barbar das Geding eingangen/ faſſet Xaverius mit allein ſein armes Wander-Bündelein (in welchem neben einem wenigen Reiß zur Nahrung/ auch

das Zugehör für das H. Meß-Opffer stacke) sonderen auch das Kelleisen des Reitters auf seine Schulteren/ und lauffte neben dem Pferd zu Fuß unverdrossen.

Geschahe es zuweilen/ daß die Gefahr der Mörder einen Trab erforderte/ blibe Xaverius nie zuruck/ eylete dem Pferd über Stöck/ und Stein gleich: setzte sein Herz durch Bäch/ Pfitzen und Flüsse; wattete er ebenfahls nach/ und zwar ohne Schuh/ und Strümpff; dahero ihm mehrmahlen wegen deß Schnee/ und grosser Gefröhr/ seine Füß über die massen aufgeschwollen/ daß er grossen Schmertzen daran erleyden/ und außstehen müssen/ auch auß Müdigkeit wegen deß steten Lauffens/ und schwären Lasts deß Bündls/ den er tragen müssen/ auf den schlipferigen und rauhen Weeg offtermahlen gar zu Boden gefallen.

Ebner massen brachte ihm sein schlecht/ und frembder Aufzug vil zu schaffen; dann in deme die Japonier insgemein dem Kleyder-Pracht über die massen ergeben/ kamme jedem/ der ihn auf der Straß/ oder Dörfferen erblickte/ seine Kleydung also abentheurlich vor/ daß ihm die Kinder Schaaren-weiß nachrenneten/ mit Koth/ Stein/ und alten Schuh-Flecken nachwurffen; Narr/ und allerhand Spitz-Nämen nachschryen: welches er aber alles mit gröster Gedult/ Stillschweigen/ und freudigen Gemüth überstunde/ ja manches mahl in GOtt entzucket/ weder ein/ noch anderes vermerckte. Nach dem solcher gestalten der H. Franciscus bey zwey Monath auf diser Reiß zugebracht/ ist er letztlich nach unzahlbaren außgestandenen Müheseeligkeiten mit Beystand Göttlicher Gnaden gen Meaco frisch/ und gesund ankommen. Barthol. l. 3. n. 26. Turſell. l. 4. c. 6.

Ungemeine Demuth deß H. Francisci Xaverii.

IN Erwegung der grossen Niderträchtigkeit/ mit welcher der H. Franciscus auf obbemelter Reiß in denen Würths-Häuseren ihme lassen/ angelegen seyn dem Pferd eines Reitters zu warten/ weiß ich nit/ wem Xaverius füglicher zu vergleichen/ als dem Sohn GOttes selbst/ welcher ein HErr deß menschlichen Geschlechts/ dannoch zu einem Diener deren Menschen worden/ selbe zu erlösen. Zu einem Diener/ und Pferd-Warter hat sich der jenige gemacht/ so seines Geblüts halber von Königen herstammete/ und wegen seiner Heiligkeit ein König der gantzen Welt zu seyn verdienete ꝛc.

Hierzu hat sein Hertz angeflammet ein heiliger Ehr-Geitz das Reich JEsu Christi zu erweiteren/ und ihne in der gantzen Welt über seine Feind obsigend zu machen. Sein einziges/ und hefftiges Verlangen ware/ zuwegen zu bringen/ daß JEsus Christus geliebet wurde.

Zu disen grossen Eyfer schluge auch ein Christliches Mitleyden/ so ihne bewegete/ das Unglück jener Seelen/ die dem Untergang zueylen/ hertzlich zu beweinen/ und ihn ansporete all sein Mühe/ und Arbeit für ihres Heyls Beförderung anzuwenden. Diſes sein Vorhaben auch außzuführen/ achtete er für nichts

die

die unterlauffende Beschwärden/ Ungemach/ Abgang zeitlicher Nothwendigkeiten/ Lebens-Gefahren/ Verachung/ Schimpff/ und Spott/ und was dergleichen mehr außzustehen/ großmüthig zu übertragen.

Lassen wir uns auch das Heyl deß Nächsten also angelegen seyn? Seynd wir wohl mit einem so grossen Eyfer angezündet/ unser eigenes/ und unserer Brüder Heyl zu beförderen? Was sollen wir urtheilen von unserer Sorglosigkeit/ und kaltsinnigen Gemüth? Der Abgang deß Eyfers bedeutet nichts Gutes. Kan man sich wohl proglen/ daß man GOtt liebe/ wann man so wenig sein Ehr suchet?

Mein GOtt! wie genugsam gibet unser schlechter Eyfer an Tag unsere geringe Liebe gegen dir! wie schmertzet es mich/ daß ich bißhero so wenig Eyfer für deß Nächsten Heyl gehabt habe! verleyhe mir/ O GOtt/ deine Liebe/ und ich wird mit dem rechten Eyfer angeflammet seyn.

Ich wird mich für die Beförderung deiner Ehr bearbeiten/ wann ich mich mit der Hülff deiner Gnad umb meine Vollkommenheit annehmen wird; Und dises ist/ was ich hinfüro zu thun entschlossen bin.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen/ so anjetzo zu leyden haben/ weilen sie für deß Nächsten Heyl so wenig geforget.

15. December.

Heiliger Judocus, Königlicher Printz.

Als König Raphaël das Engelländische Reich beherrschet/ hat ihn GOtt mit zwey ausserleßnisten Manns-Erben begnadet/ deren einer den Namen Judahelus, der andere den Namen Judocus in den H. Tauff darvon getragen. Dise zwey edle Printzen hatten von Jugend auf grosse Lieb zu dem einsamen Leben; dahero/ als ihr Herr Vatter mit Tod abgangen/ keiner als Reichs-Erb dem Vatter in dem Thron wollen folgen/ und als man auf Judocum mit Gewalt wollen das Regiment legen/ entflohe er heimlich/ und kam in den Flecken Pontinum genannt/ daselbst er siben Jahr dem Studieren obgelegen/ und darauf die Priesterliche Würde empfangen; nach solchem hatte er sich in eine Wüste begeben/ und neben einem Fluß in einem schlechten Häußlein gewohnet/ ohne aller Menschen Gemeinschafft/ ausser eines Jüngers/ den er in Außübung

herzlicher Tugenden / und Betrachtung himmliſcher Ding gantz in ſeine Fußſtapffen geleitet.

Die einſame Lebens-Art diſer zwey Engel im Fleiſch gefiele Chriſto dem HErren ſo wohl / daß er ſich einsmahls in Geſtalt eines Bettlers zu ihnen begeben / und umb ein Brod gebetten : da nahme Judocus, der den verſtelten Bettler nit erkannte / alſobald ſein eintziges habendes Brod / theilte ſelbiges zu vier Stücklein / und gabe einen Theil dem Armen. Chriſtus gienge hiermit darvon / kame aber gleich wider in einer anderen Geſtalt ein Allmoſen zu begehren / Judocus gabe ihm auch den anderen Theil. Chriſtus erſchine ebnermaſſen das dritte / und vierte mahl / allzeit in Geſtalt eines anderen Armen / und der Heilige lieſſe ihm auch die übrige zwey Stücklein Brod geben / biß alſo nichts mehr übergebliben ware.

Da ihn aber ſein Jünger ermahnet / daß ihnen auf diſe Weiß nichts verbleiben wurde / gab er ihm zur Antwort : GOtt der HErr wird ſie ſchon mit Nothdurfft verſehen. Chriſtus in Geſtalt eines Bettlers iſt kaum recht hinweg geweſt / da erſchinen auf dem Fluß nächſt ſeiner Zellen / an dem Geſtatt vier angebundene Schiff / voll Proviant / die man nit wuſte / woher ſelbige kommen wären / mit welchen ſie alsdann eine lange Zeit gelebet / und GOtt umb die erzeigte Guthat gedancket.

Acht Jahr hat Judocus in diſer Wüſten zugebracht / als er aber in der Länge den Zulauff deß Volcks nit mehr erdulten könte / begabe er ſich von dannen / und ſuchte ein andere Wüſteney / wohnete auch daſelbſt 14. Jahr / in welcher Zeit er vil Anfechtungen deß Sathans überſtanden : Alsdann verfügte er ſich mit dem Hertzog Haymo noch in ein gröſſere Einöde / in welcher er mit ſeinen eigenen Händen zwey Bett-Häuſer aufgebauet / auch durch das Gebett einen Brunnen auß der Erden erlanget.

Endlichen beruffte ihn der heilige Pabſt Martinus nacher Rom / von dem er wider mit vilen Heiligthumen beſchencket in ſeine Wüſten zuruck gekehret / und daſelbſt nach vilen Tugenden / und Wunder-Zeichen in Friden verſchiden / nachdem er zuvor ſein letztes End in Prophetiſchen Geiſt vorgeſaget. Sein entſelter Leib iſt 40. gantzer Jahr ſo friſch verbliben / als wann er noch bey Leben geweſen wäre. Ex vita.

DIſen Tag im Jahr 1654. feegnete das Zeitliche der Ehrwürdige Pater Thomas Wernerus, Prieſter der Geſellſchafft JEſu. An diſem Ehrwürdigen Mann hat der H. Franciſcus Xaverius ein groſſes Miracul gewürcket. Es lage ermelter Gottſelige Pater gefährlich kranck an einer ſchmertzhafften Geſchwulſt / ſo ihme das Schinbein gäntzlich eingenommen. Da aber der Krancke ein Gelübd gethan nacher Indien zu reiſen / auch mit einem Heiligthum von dem Leib deß heiligen Xaverii ſeinen ſchadhafften Fuß laſſen andächtiglich berühren / iſt er augenblicklich von allem Ubel befreyet worden / ſo / daß er ohne Verzug / friſch / und geſund von ſeinem Krancken-Beth können aufſtehen.

Er ware ein vortrefflicher Prediger/ und wuste mit seinem annehmlichen/ und sinnreichen Cantzel-Gespräch nit nur die Gemüther seiner geistlichen Mitgenossenen/ und deß gesambten Volcks/ sonderen auch der Kriegs-Leuthen auf eine meisterliche Weiß einzunehmen/ so/ daß ihme/ nit ohne sonders grossen Nutzen/ alles zulieffe. Mit nicht minderen Geist wuste er auch die Seelen-Wunden in Beicht-Stuhl zu heylen/ und denen Untergebenen als Obrigkeit vorzustehen.

Da er Rector deß Collegii zu S. Gothard ware/ und zu höchster Winters-Zeit eine nothwendige Reiß mit etlichen vorzunehmen hatte/ kamen sie an ein gewises gefährliches Orth/ wo die absinckende Schnee-Lainen mehrmahlen die Vorbeyreisende überfallen/ und begraben: da nun Pater Thomas denen übrigen Mitgefährten von solcher Gefahr anfienge zu erzehlen/ gienge eben dazumahlen ein gewaltige Schnee-Laine ohngefehr loß/und hat ihne/ sambt noch einer weltlichen Person/ die dem Gewalt/ wie Pater Thomas, nit mehr entrinnen können/ völlig überschüttet/ und verstöcket.

Also müste sein Leben Enden diser außbündige Diener GOttes in dem fünffzigisten Jahr seines Alters/ wovon er neun und zweyntzig in der Societät zugebracht. Er ware ein Mann geschickt zu allen grossen Unternehmungen/ und wußte die schwäriste Geschäfft glücklichist durchzuführen: bey welchem allen er jederzeit/ als ein Beyspil der Niderträchtigkeit sich erwisen. Annus Dier. Memmorab. S. J.

Durch Wunderwerck der heiligen Reliquien wird der wahre Glauben beständiget.

GOtt hat die Reliquien seiner getreuen Diener mit einer Wunder-würckenden Krafft gezieret auß vilen Ursachen. Erstlich zwar/ daß man erkennen möge/ in was grossen Ansehen solche Heilige bey ihme stehen müssen/ dero Ehrwürdige Gebein auf Erden die Krafft haben/ Kranckheiten zu heilen/ und andere dergleichen Wunderwerck zu thun.

Andertens/ auf daß wir zu solchen heiligen Reliquien unser Vertrauen setzen/ und von dannen Hülff in unseren Nöthen erlangen solten/ wie dann zu disem Zihl und End auch Moyses der Prophet die Gebein deß Egyptischen Josephs mit sich auß Egypten geführet: Tulit quoque Moyses ossa Joseph secum. Exod. 13. v. 19.

Drittens/ damit der wahre Catholische Glauben durch derley Wunder-Zeichen seine fernere Bestättigung nehmen kunte: dann es lasset sich kein anderes Argument, und Discurs führen/ als diser: Die jenige Kirchen allein/ und kein andere ist die wahre Kirch/ in welcher zu allen Zeiten grosse Miracul/ und Wunderwerck geschehen seynd; in der Catholischen Kirchen allein/ und in keiner anderen seynd zu allen Zeiten dergleichen grosse Miracul/ und Wunderwerck geschehen/ so ist dann die Catholische Kirch allein die wahre Kirch.

Der

Der erſte Spruch iſt darauß klar/ und hell/ dieweil die Wunderzeichen/ als welche GOtt allein würcken kan/ gleichſamb die Handſchrifft/ und Petſchafft Gottes ſeynd/ mit welchen er als die ewige Wahrheit den Menſchen zum beſten etwas bezeugen/ und bekräfftigen thut. Daß der andere Spruch ebenmäſſig ſteifft und veſt ſtehe/ erſcheinet auß denen Proben/ und Beweißthumen der Wunderwerck der Heiligen Gottes/ und deren Ehrwürdigen Reliquien; So iſt dann folglich die Catholiſche Kirch allein/ und kein andere die wahre Kirch.

Dann frage die Heyden/ wo ihre Miracul/ und Wunderwerck in ihren Heydenthum ſeynd? ſo werden ſie dir etwan auß Valerio Maximo l. 8. ſagen/ daß zu ihren Zeiten die ſteinerne Statuen ſich beweget/ die Thier geredet/ und die Veſtaliſche Jungfrauen mit einem Sib das Waſſer geſchöpffet. Sie werden etwan auß Ciceron l. 1. de divinatione ſagen/ daß ein heydniſcher Wahrſager mit einem Scheer-Meſſer einen Weţ-Stein mitten entzwey geſchnitten. Allein alles diſes/ wie Auguſtinus l. 10. de Civit. Dei c. 16. erweiſet/ iſt/ und hat können durch Hilff deß Teuffels geſchehen. Zu deme/ ſpricht er: Hæc atque alia ejuſmodi nequaquam illis, quæ in populo Dei facta legimus, virtute ac magnitudine conferri poſſunt. Alle diſe/ und dergleichen Ding ſeynd nichts zu rechnen gegen den Wunderwercken/ ſo ſich unter dem Volck Gottes ereignet haben.

Frage die Juden/ wo ihre Miracul/ und Wunderwerck ſeynd; Es haben ſich zwar Anfangs in ihrer Synagog, ſo lang es ware die wahre Kirchen Gottes/ und hatte den wahren Glauben/ darinen Miracul befunden/ aber nachdeme Chriſtus kommen/ und ſie diſen für ihren verſprochenen Meſſiam nit wollen erkennen/ und annehmen/ haben ſie den wahren Glauben verlohren/ und mit diſen auch alle Miracul/ auch ſo gar das jenige/ welches ſonſt noch daurete in dem Schwem-Teuch/ zu deſſen Bewegung die Krancke darin geſund worden/ da Chriſtus noch lehrete/ iſt außgangen/ da diſer in ſeinen bitteren Leyden- und Sterbens-Meer herum ſchwumme.

Frage alle Ketzer/ als Lutheraner/ Calviner/ Anabaptiſten/ oder Widertauffer/ Arianer/ Donatiſten ꝛc. mit was für Wunderwerck ſie können aufziehen/ was für Miracul ihre Patriarchen/ oder dero Gebein gewürcket? GOtt thut/ und kan nit Miracul thun in einer falſchen Religion, dann/ wan GOtt ein Miracul thut/ ſo thut ers entweders zur Beſtättigung der wahren Lehr/ ſo er durch ſeine Abgeſandte hat laſſen verkündigen/ oder zur Erhaltung deß wahren Glaubens/ oder zur Ehr deß Heiligen/ durch welchen/ oder deſſen Reliquien ſolches Miracul gewürcket wird.

Wie kan nun GOtt ein Miracul thun zur Beſtättigung der Lutheriſchen/ Calviniſchen ꝛc Lehr/ die GOtt zu einen Urheber der Sünd/ zu einen Rauber deß freyen Willens/ zu einen Nothzwinger aller Sachen machet? Wie kan GOtt ein Miracul thun zu Erhaltung ihres Glaubens/ den er durch ſeine Geſandte nit hat laſſen verkündigen/ welcher der Göttlichen Schrifft/ der rechten Vernunfft/

der Ehrbarkeit / und Höfflichkeit zuwider ist? Wie kan GOtt ein Miracul thun / zu Ehr ihrer Heiligen / deren sie keine haben? Die die Gebott Gottes nit haben halten können? Denen alle Werck nichts anderes gewesen seyn / als lauter Sünd / und GOttes Zorn?

Siheſt du / daß auſſer der wahren Kirchen kein Wunderwerck zu finden; So verlasse dich dan auf deinen Glauben / und hange der Catholischen Kirchen beständig an / welche durch alle Alter deß Christenthumbs reich gewesen an Miracul / und Wunderwercken / als einem von dem vornehmsten Kennzeichen der wahren / und allein seeligmachenden Catholischen Kirchen.

Gedächtnuß der armen Seelen in Fegfeur.

Bette für jene Seelen / die anjezo zu leyden haben / weilen sie wenig / oder gar keine Andacht zu denen H. Reliquien getragen.

16. December.

Heilige Adelheidis, Kayserin.

AUß allen Welt-Gängen von Christi unsers HErrens Zeiten an / biß auf die unserige / ist fast kein Welt-Gang gewest / der mehr hohe / und zugleich heilige Persohnen herfür gebracht / als eben der zehende / das ist / von neun-hundert biß auf das tausende Jahr. Daß folglich wohl mag gesaget werden / die Welt habe niemahl getreulicher / als eben dazumahl dem Himmel ihren Zehend / und zwar meistens von ihrem allerbesten abgestattet. Dann neben dem / daß ermeltes Sæculum 14. Heil. Bischöff / und 12. Heil. Ordens-Leuth beydes Geschlechts zehlet / so hat es sich auch / und zwar sonderheitlich 12. Heil. Persohnen allein auß Kayserlichen / Königlichen / und Fürstlichen Ständen zu rühmen / unter denen auch gewest die H. Adelheid deß grossen Ottonis Gemahlin / und langwürige Kayserin / dero Fest der Kirchen-Calender deß Augspurgischen Bistumbs auf den 16. December setzet.

Sie ware Königs Rudolphen in Burgund Tochter / der sie auß Bertha einer Schwäbischen Herzogin erzeuget / und nachmahlen an Lotharium König in Italien verheurathet; nach dessen frühezeitigen / und durch Gifft beygebrachten Todt / als die hinterlassene todt-betrübte Wittib Adelheid von Berengario II. der sich für einen König Italiens aufgeworffen / auf das äusseriste verfolget / und in dem vesten Schloß Canollo hart belägeret worden / hat sie die Noth gezwun-

Der erſte Spruch iſt darauß klar/ und hell/ dieweil die Wunderzeichen/ als welche GOtt allein würcken kan/ gleichſamb die Handſchrifft/ und Petſchafft Gottes ſeynd/ mit welchen er als die ewige Wahrheit den Menſchen zum beſten etwas bezeugen/ und bekräfftigen thut. Daß der andere Spruch ebenmäſſig ſteiffe und veſt ſtehe/ erſcheinet auß denen Proben/ und Beweißthumen der Wunderwerck der Heiligen Gottes/ und deren Ehrwürdigen Reliquien; So iſt dann folglich die Catholiſche Kirch allein/ und kein andere die wahre Kirch.

Dann frage die Heyden/ wo ihre Miracul/ und Wunderwerck in ihren Heydenthum ſeynd? ſo werden ſie dir etwan auß Valerio Maximo l. 8. ſagen/ daß zu ihren Zeiten die ſteinerne Statuen ſich beweget/ die Thier geredet/ und die Veſtaliſche Jungfrauen mit einem Sib das Waſſer geſchöpffet. Sie werden etwan auß Cicerone l. 1. de divinatione ſagen/ daß ein heydniſcher Wahrſager mit einem Scheer-Meſſer einen Wetz-Stein mitten entzwey geſchnitten. Allein alles diſes/ wie Auguſtinus l. 10. de Civit. Dei c. 16. erweiſet/ iſt/ und hat können durch Hilff deß Teuffels geſchehen. Zu deme/ ſpricht er: Hæc atque alia ejuſmodi nequaquam illis, quæ in populo Dei facta legimus, virtute ac magnitudine conferri poſſunt. Alle diſe/ und dergleichen Ding ſeynd nichts zu rechnen gegen den Wunderwercken/ ſo ſich unter dem Volck Gottes ereignet haben.

Frage die Juden/ wo ihre Miracul/ und Wunderwerck ſeynd; Es haben ſich zwar Anfangs in ihrer Synagog, ſo lang es ware die wahre Kirchen Gottes/ und hatte den wahren Glauben/ darinen Miracul befunden/ aber nachdeme Chriſtus kommen/ und ſie diſen für ihren verſprochenen Meſſiam nit wollen erkennen/ und annehmen/ haben ſie den wahren Glauben verlohren/ und mit diſen auch alle Miracul/ auch ſo gar das jenige/ welches ſonſt noch daurete in dem Schwem-Teuch/ zu deſſen Bewegung die Krancke darin geſund worden/ da Chriſtus noch lehrete/ iſt außgangen/ da diſer in ſeinen bitteren Leyden- und Sterbens-Meer herum ſchwumme.

Frage alle Ketzer/ als Lutheraner/ Calviner/ Anabaptiſten/ oder Widertauffer/ Arianer/ Donatiſten ꝛc. mit was für Wunderwerck ſie können aufziehen/ was für Miracul ihre Patriarchen/ oder dero Gebein gewürcket? GOtt thut/ und kan nit Miracul thun in einer falſchen Religion, dann/ wan GOtt ein Miracul thut/ ſo thut ers entweders zur Beſtättigung der wahren Lehr/ ſo er durch ſeine Abgeſandte hat laſſen verkündigen/ oder zur Erhaltung deß wahren Glaubens/ oder zur Ehr deß Heiligen/ durch welchen/ oder deſſen Reliquien ſolches Miracul gewürcket wird.

Wie kan nun GOtt ein Miracul thun zur Beſtättigung der Lutheriſchen/ Calviniſchen ꝛc. Lehr/ die GOtt zu einen Urheber der Sünd/ zu einen Rauber deß freyen Willens/ zu einen Nothzwinger aller Sachen machet? Wie kan GOtt ein Miracul thun zu Erhaltung ihres Glaubens/ den er durch ſeine Geſandte nit hat laſſen verkündigen/ welcher der Göttlichen Schrifft/ der rechten Vernunfft/

der Ehrbarkeit / und Höfflichkeit zuwider ist? Wie kan GOtt ein Miracul thun / zu Ehr ihrer Heiligen / deren sie keine haben? Die die Gebott Gottes nit haben halten können? Denen alle Werck nichts anderes gewesen seyn / als lauter Sünd / und GOttes Zorn?

Siehest du / daß ausser der wahren Kirchen kein Wunderwerck zu finden; So verlasse dich dan auf deinen Glauben / und hange der Catholischen Kirchen beständig an / welche durch alle Alter deß Christenthumbs reich gewesen an Miracul / und Wunderwercken / als einem von dem vornehmsten Kennzeichen der wahren / und allein seeligmachenden Catholischen Kirchen.

Gedächtnuß der armen Seelen in Fegfeur.

Bette für jene Seelen / die anjezo zu leyden haben / weilen sie wenig / oder gar keine Andacht zu denen H. Reliquien getragen.

16. December.

Heilige Adelheidis, Kayserin.

AUß allen Welt-Gängen von Christi unsers HErrens Zeiten an / biß auf die unserige / ist fast kein Welt-Gang gewest / der mehr hohe / und zugleich heilige Personen herfür gebracht / als eben der zehende / das ist / von neun-hundert biß auf das tausende Jahr. Daß folglich wohl mag gesaget werden / die Welt habe niemahl getreulicher / als eben dazumahl dem Himmel ihren Zehend / und zwar meistens von ihrem allerbesten abgestattet. Dann neben dem / daß ermeltes Sæculum 14. Heil. Bischöff / und 12. Heil. Ordens-Leuth beydes Geschlechts zehlet / so hat es sich auch / und zwar sondertheilich 12. Heil. Personen allein auß Kayserlichen / Königlichen / und Fürstlichen Ständen zu rühmen / unter denen auch gewest die H. Adelheid deß grossen Ottonis Gemahlin / und langwürige Kayserin / dero Fest der Kirchen-Calender deß Augspurgischen Bistumbs auf den 16. December setzet.

Sie ware Königs Rudolphen in Burgund Tochter / der sie auß Bertha einer Schwäbischen Herzogin erzeuget / und nachmahlen an Lotharium König in Italien verheurathet; nach dessen frühezeitigen / und durch Gifft beygebrachten Todt / als die hinterlassene todt-betrübte Wittib Adelheid von Berengario II. der sich für einen König Italiens aufgeworffen / auf das äusserste verfolget / und in dem vesten Schloß Canossa hart belägeret worden / hat sie die Noth getrun-

Der erſte Spruch iſt darauß klar/ und hell/ dieweil die Wunderzeichen/ als welche GOtt allein würcken kan/ gleichſamb die Handſchrifft/ und Petſchafft Gottes ſeynd/ mit welchen er als die ewige Wahrheit den Menſchen zum beſten etwas bezeugen/ und bekräfftigen thut. Daß der andere Spruch ebenmäſſig ſteiff/ und veſt ſtehe/ erſcheinet auß denen Proben/ und Beweißthumen der Wunderwerck der Heiligen Gottes/ und deren Ehrwürdigen Reliquien; So iſt dann folglich die Catholiſche Kirch allein/ und kein andere die wahre Kirch.

Dann frage die Heyden/ wo ihre Miracul/ und Wunderwerck in ihren Heydenthum ſeynd? ſo werden ſie dir etwan auß Valerio Maximo l. 8. ſagen/ daß zu ihren Zeiten die ſteinerne Statuen ſich beweget/ die Thier geredet/ und die Veſtaliſche Jungfrauen mit einem Sib das Waſſer geſchöpffet. Sie werden etwan auß Ciceron l. 1. de divinatione ſagen/ daß ein heydniſcher Wahrſager mit einem Scheer-Meſſer einen Wetz-Stein mitten entzwey geſchnitten. Allein alles diſes/ wie Auguſtinus l. 10. de Civit. Dei c. 16. erweiſet/ iſt/ und hat können durch Hilff deß Teuffels geſchehen. Zu deme/ ſpricht er: Hæc atque alia ejuſmodi nequaquam illis, quæ in populo Dei facta legimus, virtute ac magnitudine conferri poſſunt. Alle diſe/ und dergleichen Ding ſeynd nichts zu rechnen gegen den Wunderwercken/ ſo ſich unter dem Volck Gottes ereignet haben.

Frage die Juden/ wo ihre Miracul/ und Wunderwerck ſeynd; Es haben ſich zwar Anfangs in ihrer Synagog, ſo lang es ware die wahre Kirchen Gottes/ und hatte den wahren Glauben/ darinen Miracul befunden/ aber nachdeme Chriſtus kommen/ und ſie diſen für ihren verſprochenen Meſſiam nit wollen erkennen/ und annehmen/ haben ſie den wahren Glauben verlohren/ und mit diſen auch alle Miracul/ auch ſo gar das jenige/ welches ſonſt noch daurete in dem Schwem-Teuch/ zu deſſen Bewegung die Krancke darin geſund worden/ da Chriſtus noch lehrete/ iſt außgangen/ da diſer in ſeinen bitteren Leyden- und Sterbens-Meer herum ſchwumme.

Frage alle Ketzer/ als Lutheraner/ Calviner/ Anabaptiſten/ oder Widertauffer/ Arianer/ Donatiſten ꝛc. mit was für Wunderwerck ſie können aufziehen/ was für Miracul ihre Patriarchen/ oder dero Gebein gewürcket? GOtt thut/ und kan nit Miracul thun in einer falſchen Religion, dann/ wan GOtt ein Miracul thut/ ſo thut ers entweders zur Beſtättigung der wahren Lehr/ ſo er durch ſeine Abgeſandte hat laſſen verkündigen/ oder zur Erhaltung deß wahren Glaubens/ oder zur Ehr deß Heiligen/ durch welchen/ oder deſſen Reliquien ſolches Miracul gewürcket wird.

Wie kan nun GOtt ein Miracul thun zur Beſtättigung der Lutheriſchen/ Calviniſchen ꝛc. Lehr/ die GOtt zu einen Urheber der Sünd/ zu einen Rauber deß freyen Willens/ zu einen Nothzwinger aller Sachen machet? Wie kan GOtt ein Miracul thun zu Erhaltung ihres Glaubens/ den er durch ſeine Geſandte nit hat laſſen verkündigen/ welcher der Göttlichen Schrifft/ der rechten Vernunfft/

der Ehrbarkeit / und Höfflichkeit zuwider iſt? Wie kan GOtt ein Miracul thun / zu Ehr ihrer Heiligen / deren ſie keine haben? Die die Gebott Gottes nit haben halten können? Denen alle Werck nichts anderes geweſen ſeyn / als lauter Sünd / und GOttes Zorn?

Siheſt du / daß auſſer der wahren Kirchen kein Wunderwerck zu finden; So verlaſſe dich dan auf deinen Glauben / und hänge der Catholiſchen Kirchen beſtändig an / welche durch alle Alter deß Chriſtenthumbs reich geweſen an Miracul / und Wunderwercken / als einem von dem vornehmſten Kennzeichen der wahren / und allein ſeeligmachenden Catholiſchen Kirchen.

Gedächtnuß der armen Seelen in Fegfeur.

Bette für jene Seelen / die anjezo zu leyden haben / weilen ſie wenig / oder gar keine Andacht zu denen H. Reliquien getragen.

16. December.

Heilige Adelheidis, Kayſerin.

AUß allen Welt-Gängen von Chriſti unſers HErrens Zeiten an / biß auf die unſerige / iſt faſt kein Welt-Gang geweſt / der mehr hohe / und zugleich heilige Perſohnen herfür gebracht / als eben der zehende / das iſt / von neun-hundert biß auf das tauſende Jahr. Daß folglich wohl mag geſaget werden / die Welt habe niemahl getreulicher / als eben dazumahl dem Himmel ihren Zehend / und zwar meiſtens von ihrem allerbeſten abgeſtattet. Dann neben dem / daß ermeltes Sæculum 14. Heil. Biſchöff / und 12. Heil. Ordens-Leuth beydes Geſchlechts zehlet / ſo hat es ſich auch / und zwar ſonderheitlich 12. Heil. Perſohnen allein auß Kayſerlichen / Königlichen / und Fürſtlichen Ständen zu rühmen / unter denen auch geweſt die H. Adelheid deß groſſen Ottonis Gemahlin / und langwürige Kayſerin / dero Feſt der Kirchen-Calender deß Augſpurgiſchen Biſtumbs auf den 16. December ſetzet.

Sie ware Königs Rudolphen in Burgund Tochter / der ſie auß Bertha einer Schwäbiſchen Herzogin erzeuget / und nachmahlen an Lotharium König in Italien verheurathet; nach deſſen frühezeitigen / und durch Gifft beygebrachten Todt / als die hinterlaſſene todt-betrübte Wittib Adelheid von Berengario II. der ſich für einen König Italiens aufgeworffen / auf das äuſſeriſte verfolget / und in dem veſten Schloß Canoſſo hart belägeret worden / hat ſie die Noth [illegible] den

gen / auf Einrathen ihres Vätters Grafen von Azo, Kayser Ottonem umb Hilff anzuruffen; der dan auch im Jahr 951. mit 50000. Mann in Italien kommen / Berengarium den II. sambt seinen Sohn Adelberto geschlagen / und hierdurch Adelheiden befreyet / mit der er sich auch / weilen er eben ein Wittiber ware (dan sein erste Gemahlin Edith, deß Königs in Engelland Edmundi Tochter im Jahr 947. gestorben) zu Pavia vermählet / und also mit Adelheide das Königreich Italien bekommen / so geschehen im Jahr 952.

In diser Kayserlichen Ehe / gleichwie auch in der vorigen Königlichen / hat Adelheidis ein dermassen tugendreichen Lebens-Wandel geführet / daß sie ihr hierdurch / als ein lobsambes Beyspill der verheyrathen / dreyfältigisten Frucht Ehelicher Reinigkeit / hernach aber in dem Wittiblichen sechzig-fältigen auf der Welt / und daraus erwachsende himmlische Glory eingesamblet.

Gleichwie nun aber ein Liecht das andere anzuzünden pfleget / und ein Feuer das / was umb sich ist / gemeiniglich auch in die Flammen setzet / also hat auch das GOtt- und Ehren-liebende Hertz Adelheidis das Gemüth Ottonis ihres Ehe-Gemahels dermassen zur Lieb der Gottseeligkeit machen aufbrinnen / daß unter disen frommen paar Ehe-Volck gleichsam ein heiliger Streitt entstanden / welches eines dem anderen in Beförderung der Göttlichen Ehr den Palm- oder Sig-Krantz vermöchte abzuzwingen; worzu ihnen / so zu sagen / an statt der Waffen gedienet die Mildhertzigkeit gegen denen Betrangten / und die Erbauung vilen Kirchen / und Clöster / in welchen GOtt möchte geehret / und gedienet werden.

Der Kayser machte den Anfang / indeme er nach Besigung der Rebellischen Dännen / und Bezwingung deroselben König / Harald mit Namen (der hierdurch nit nur Ottonis Vasall worden / sonder auch den Christlichen Glauben annehmen müssen) bey solcher Gelegenheit drey Bisiumber gestifftet / die er unter die Hamburgische Diœces gezogen. Nebst deme hatte er zu Bezeugung seines Glaubens-Eyffer noch vil andere Haupt-Kirchen erbauet / und mit solchen Einkünfften begabet / die eine Kayserliche Freygebigkeit satsam vorstelleten.

Durch welche Beförderung der Ehr Gottes Otto seinen Waffen einen unüberwindlichen Seegen von dem Himmel wider seine Feind zu wegen gebracht / wie unter vilen satsam erfahren Boleslaus König in Böhmen / dem er (weilen Boleslaus seine Christliche Unterthanen sehr hart betranget) mit einer Heers-Macht über den Hals gezogen / und solcher gestalten in die Enge getriben / daß Boleslaus Ottonem für seinen Herren erkennen / dessen Vasall werden / und nebst Annehmung Christlicher Lehr / auch wegen dem wider seinen leiblichen Bruder Wenceslaum verübten Mord / Buß thun müssen. Zu geschweigen jener herrlichen Victori, die Kayser Otto nit weit von Augspurg an dem Lech-Fluß wider die Hunnen erhalten / welchem von frühe Morgens biß auf den Abend taurenden Kampff nebst Ottone auch der H. Udalric Bischoff zu Augspurg beygewohnet / welcher H. Mann dazumahlen mit einem Crucifix in der Hand unter die Soldaten herum reittend / einen solchen Muth denenselbigen zugesprochen / daß sie wie

Die

die Löwen gefochten / und über die hundert tausent der Feinden erschlagen / und ist diſe eine der schönſten Victorien geweſen / ſo die Teutſchen jemahls von einer Barbariſchen Nation erlanget.

Entzwiſchen da Otto zu Feld ſolcher geſtalten mit dem Degen in der Fauſt wider ſeine Feind beſchäfftiget ware / legte Adelheid zu Hauß ihre Hand zur Erbauung verſchidener Gotts-Häuſer an / und ſtreckte ihren barmhertzigen Armb gegen die Bedürfftige auß / welche Freygebigkeit einsmahls der Himmel ſo gar mit einem Miracul bemercket ; dann indem auf einen Tag ſo vil arme zu ihr kommen / daß deren Menge die Zahl deß Gelts / ſo die fromme Kayſerin bey ſich gehabt / weit überſtigen / hat jedoch die Müntz in ihren Handen dermaſſen zugenommen / daß ſie allen und jeden / keinen ausgenommen / hat können mittheilen.

Im Jahr 973. als Kayſer Otto nach vilen herrlichen Verrichtungen (wordurch er billich den Namen deß Groſſen verdienet) zu Memmbleben in Gegenwart ſeiner Gemahlin Adelheid, und ſeines auß ihr erzeugten Sohns Ottonis II. mit Todt abgangen / auch deſſen Leichnamb darauf zu Magdeburg (welches Ertz-Biſtumb er aufgerichtet) begraben worden : betrübete ſie zwar eines theils die Entzuckung ihres geliebten Kayſers / tröſtete ſich doch anderten theils mit dem / daß er dermahl eins von dem ſchweren Reichs-Laſt entbunden / der unzähligen Sorgen enthoben / und auß den unaufhörlichen Trublen in die ewige Ruhe überſetzet worden. Führte darauf mit ihrem Sohn Ottone II. die Regierung deß Reichs ſo glücklich fort / daß ihr der Ehren-Titel Auguſtarum omnium Auguſtiſſimæ, nemlich der allervortrefflichiſten auß allen Kayſerinen / zutheil worden ; bey welcher Regierung ſie ihre vorige Gewohnheit nit unterbrochen / ſonder für die Ehr Gottes immer Sorg getragen / mit Aufrichtung unterſchidlicher Clöſter / und Gotteshäuſer / unter denen auch die anſehenliche Haupt- und Thum-Kirchen der Statt Augſpurg ſich zehlet.

Endlichen nachdem diſe Gottſeelige Fürſtin 27. Jahr in wittiblichen Stand zuruck geleget / iſt ſie reich an Tugenden / und Verdienſten in dem HErren ſeelig verſchiden den 16. Chriſt-Monat nach Chriſti Geburt ein tauſend. Bey ihrer Grabſtatt haben bald darauf ſehr vil Preſthaffte ihre Geſundheit wunderthätig erlanget. Ex Proprio Auguſt.

DIſen Tag im Jahr 1544. iſt der H. Franciſcus Xaverius nacher Cochin ohne Mitgefehrten / ohne Dolmetſch / und Weeg-Zehrung zu Fuß ankommen. Allda hat er den Herren Vicarium Generalem, Don Michael Vaz angetroffen / durch deſſen Gegenwart er ſonderbaren Troſt empfangen / deme er auch in Geheim die Urſachen ſeiner Ankunfft entdecket / ſo keine andere waren / als die neugetauffte Chriſten von ihren groſſen Betrangnuſſen / und Verfolgungen ſuchen zu befreyen / und zu entledigen.

Es hatte nemblich der H. Apoſtel mit innerſten Wehemuth ſeines Hertzens ſehen müſſen / wie die neue Chriſtenheit da und dort betrangt / und verfolget wurde /

und zwar von denen Christen selbsten/ die alles Gutes hierinfahls hätten befördern sollen/ nemblich von denen Beambten/ und Verwalteren deß Königs in Portugall: wie dann in Piscaria die neue Christen von denen Königlichen Beambten übel gehalten worden/ ohne daß die Bitt/ und treue Ermahnung Xaverii bey solchen Ambts-Verweseren etwas verfangen können.

Der König zu Cochin/ der sich für einen guten Freund der Portugesen außgeben/ hatte alle Güter der jenigen Unterthanen eingezogen/ welche den Christlichen Namen/ und Glauben angenommen/ ohne daß ein einziger auß denen Portugesischen Reichs-Verwalteren ihme sich entgegen gesetzet. Der König von Jafanapatan hatte gar mit dem Mord-Schwerd die jenige lassen aufreiben/ die den H. Tauff angenommen; keiner hingegen von denen Portugesischen Haupt-Leuthen hatte wider solchen Heyden den Degen gezucket/ da doch gar leicht durch dero Macht und Ansehen solches Blut-Bad hätte können vermittlet werden.

Damit derowegen die Unglaubige von dem Gesatz JEsu Christi nit ferners abgeschröcket möchten werden/ in Ansehung/ daß die Annehmung deß Glaubens den Verlurst ihrer Güter/ ja deß Lebens selbst koste; hat der H. Franciscus entschlossen/ gar nach Portugall zu dem König selbst zu widerkehren/ umb deß Uberlasts/ welcher von seinen Bedienten in jenen Landschafften denen neubekehrten Christen geschehe/ wie auch hingegen bey dem König deß Gunsts sich zu beklagen/ welcher denen Heyden von seinen Ambts-Verwalteren erwisen werde.

Dem Herren Vicario Generali gefiele über die massen das Vorhaben Xaverii, gedunckte ihn aber rathsamer zu seyn/ wann Xaverius bey denen betrangten Schäflein verblibe/ zu ihrem mehreren Trost/ und Erquickung/ mit dem Anerbieten/ daß er selbst Francisci Stell vertretten/ und nach Portugall aufbrechen wolle/ umb die Sach bey dem König also zu veranstalten/ auf daß krafft deß Königlichen hohen Ansehens der Geitz seiner Bedienten gehemmet/ und füglichere Günstigkeiten dem Glauben erzeiget wurden.

Diser Anschlag gefiele dem Heiligen nit übel; weilen dann eben dazumahl etliche Schiff nach Portugall Segel-fertig gestanden/ hat sich Don Michael Vaz unverweilet mit etlichen Briefen/ so Franciscus beweglichist an den König geschriben/ aufgemacht/ und ist nach kurtz verflossener Zeit mit vilen Königlichen Befelchs-Erklärungen/ zum besten deß Christlichen Glaubens/ wider den Heydnischen Aberglauben widerkehret. Pyth. l. 3. Barthol. l. 1. n. 44.

Schwäre Straff deren/ so die Unschuldige untertrucken.

DJe himmlische Gedult/ welche die so erschröckliche Mißhandlungen der Gottlosen Menschen mit einer unermäßlichen Güte erdultet/ mit einer unendlichen Erbärmmiß übertraget/ und ohne Verhängnuß seines aufgehetzten Zorns übersihet/ wird dermassen verletzet von dem allergreulichisten Laster der jenigen/ so die Unschul-

schuldigen untertrucken / daß sie mit solchen Worten / auf die keine Untwahrheit fallen kan / rund / und trucken herauß saget / und durch den Mund deß Propheten Malachias hoch betheuret / Er / der Allmächtige GOtt wolle ohne ferneren Aufschub der verdienten Rach / selbst Richter / und Zeug seyn der verübten Grausamkeiten wider arme / und unschuldige Menschen / und in Angesicht der gantzen Welt selbe mit unwiderrufflicher schwäristen / und unversehener Strengheit abstraffen. Ero testis velox iis &c. Ich werde ein behender Zeug seyn.

Du Unglückseeliger / wer du immer seyest / der du mit tyrannischer Macht die Fromme / so auf diser Welt als Frembdling herum wanderen / boßhafftiger Weiß pressest / und die Forcht deß grossen GOttes der Heerschaaren auß deinem Hertzen verbannest / wirst gewiß der himmlischen Rach nit entfliehen; dann deine unmenschliche Thaten widerstreben gar zu fast der Pflicht / und Schuldigkeit der menschlichen Gemeind : sie lauffen allzufast dem Liecht der Vernunfft zu wider / sie verletzen gar zu groß die Gesatz der Gerechtigkeit / sie seynd gar zu unzimlich / und schimpfflich dem Christlichen Wandel / und Liebe ; sie seynd endlich ein gar zu grosses Widerspil gegen der Barmhertzigkeit / welche die unendliche Gütigkeit GOttes dir erweiset.

Du bewaffnest deine Händ wider den Allmächtigen GOtt / sagt der heilige Gregorius, und kündest ihme den Krieg an / wann du durch Mißbrauchung deines Obrigkeitlichen Ambts / so er dir gnädigist anvertrauet hat / die jenige / welche dem Stand nach deine Unterthanen seyn / nit für deines gleichen erkennest / krafft der Gemeinschafft der Natur. Contra Deum præstant potentes &c. in Polk.

Da der Prophet Balaam mit boßhafften Vorhaben wider das Israëlitische Volck außgerucket / selbiges zu verfolgen / hat sich ihme ein Engel mit einem bedrohlichen Schwerd auf dem Weeg widersetzet / damit er sehe / sagt Cyrillus Alexandrinus l. 6. de Ador. daß / so jemand mit boßhafften Vorhaben die Unschuldige zu beleydigen suche / solcher GOtt / und seine Engel zu einer gerechten / und scharffen Rach wider sich anreitze.

Es lebet der Gerechte unter dem Schatten deß Göttlichen Schutzes / und Englischen Beschirmung : dahero kan nit weniger geschehen / als daß durch dessen Untertruckung / mit Beängstigung und Pressen / das himmlische Kriegs-Volck zur Rach aufgefordert werde. O daß du die Augen aufthätest / eben wann du einen armen Tropffen belästigest / so wurdest du gewißlich die Engel tausend weiß sehen die Mord-Pfeil abtrucken / und GOtt / umb dich von der Welt außzutilgen / sein gewaffnete Hand außstrecken / und zu deinen Untergang / Zanck / Ungestüme / Zwyspalt / Schand und Spott / unheilsame Kranckheiten / und grausamen Tod verhengen; Alles allein / weilen der / so denen Ubels thun / und maledeyen will / die gebenedeyet seynd / einen Krieg mit denen Englen waget. Qui maledicere vult iis, qui benedicti sunt, bellum suscipit adversùs Angelos. Cyrill. Alexandr.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / die anjetzo büssen / weilen sie bey Lebs-Zeiten unbillicher Weiß / die arme Unschuldige delästiget / und verfolget.

17. December.

Heiliger Francus, Carmeliter-Ordens.

GLeichwie fast kein Gattung eines Lasters ist / dessen Sclav der H. Francus vor seiner Bekehrung nicht gewesen / also ware auch nach veränderten seinen Leben kein strenge Tugends-Ubung / der er sich nit unterfangen. Er hat die Welt das erste mahl begrüsset in einen Flecken / Grotto genannt / unweit der fast berühmten Stadt Siena in Welschland / welche Gutthat seiner Geburt er nachmahls mit dem Ruhm seiner fürtrefflichen Tugenden zu Genügen vergolten.

In der Schwangerschafft traumete der Mutter / sie gebähre ein greuliches Abentheur / so aber allgemach in einen Menschen verkehret worden. Diser Traum legte mit der Zeit sich selbsten auß / dann Francus seine Jugend mit vilen / und groſsen Sünden beschmützet. Der gütige GOtt aber schluge auf ihne die Augen seiner Erbarmnuß / und liesse ihn / die Augen seiner Seelen zu eröffnen / an beyden Augen deß Leibs erblinden.

Da gienge Franco das Liecht deß Verstands auf : er erkennete seine Schuld / thäte dem Himmel ein reumüthige Abbitt / und nahme ihm ein Wahlfahrt nach Compostell zu dem H. Jacob vor / dardurch er sein voriges Gesicht widerum erlanget. Darauf gienge er von Compostell andere berühmte Wahlfahrten zu besuchen / und kame forderist nacher Rom / allwo er vor denen Füssen Gregorii deß X. Römischen Pabsten mit vilen Zäheren / nidergeschlagenen Augen / und äusserister Scham Röthe / nach der Länge seine Verbrechen bekennet / und von ihme aller seiner Sünden entbunden worden.

Als dises geschehen / begabe sich Francus abermahl nacher Siena / suchte in der dickisten Wildnuß daselbst eine Wohnung / die GOtt und dem Himmel allein bekannt ware / und lebte sehr bußfertig / brachte auch vil andere zu einen bußfertigen Leben : sein Unterkleyd ware ein scharff-gespitzter eisener Pantzer / der die bloſse Haut deß gantzen Leibs bedeckete : sein Oberkleyd ein überauß rauher Bußsack : auf dem Haupt trage er einen geschlossenen eisenen Ring / gleich einer Beckel-

Haub

Hauben: seine Nahrung ware etwas weniges Brod/ und Kräuter/ worben er zur Zeit der viertzig-tägigen Fasten ausser Wasser/ und Brod nichts verkostet.

Bey aller diser strengen Buß wurde er doch von dem Stahel deß Fleisches gefährlich bestritten; dahero/ da ihm einsmahls diser inheimische Feind gar hefftig zugesetzet/ er seinen Leib nit nur mit harten Geissel-Streichen auf das schärffiste hergenommen/ sonder noch über das sich in einen Dornbusch mit völligen Leib herumb geweltzet/ biß kein Finger breit von Blut/ und Wunden frey gebliben/ umb solcher gestalt durch die Menge der Wunden deß Leibs/ die einzige/ und gefährlichiste Wunden seiner Seel zu verhüten.

In disen nahmhafften Streitt erschine ihm die Himmels-Königin/ zeigte ab seiner keuschen Abtödtung ein hertzliches Wohlgefallen/ und hiesse ihn den Carmeliter Orden eintretten. Als Francus solchen Befelch nachkommen/ und von dem Vorsteher deß Closters zu Siena aufgenommen/ bereits den Ordens-Habit solte empfangen/ kam ein Engel von Himmel/ der ihm von dar das Ordens-Kleyd gebracht/ welches er in Stand der Layen-Brüder mit gröster Bußfertigkeit/ und Abtödtung seiner selbsten würdig getragen/ und so heilig worden/ als er zuvor boßhafftig gewesen ist.

Dem Stillschweigen ware er also ergeben/ daß zu verhietung einer gehlingen Red er stäts ein bleyene Kugel in Mund getragen; das schmertzhaffte Leyden Christi hegte er stäts in seinem Hertzen und Gedächtnuß. Einsmahls/ da er der Betrachtung desselben an einem Freytag eyfrigist obgelegen/ ist ihme Christus in der Gestalt/ wie er am Creutz gehangen/ erschinen/ und sagte zu ihme: Sihe Francus, was ich für den Menschen gelitten/ der doch für mein Leyden so undanckbarlich ist. Durch welche Wort/ wie auch durch das schmertzvolle Außsehen Christi Francus also beweget worden/ daß er auß lauter Mitleyden mit eyver eisenen Ketten sich gantz zerfleischet/ auch von selbiger Zeit an stäts ein Crucifix-Bild in seinen Händen getragen. Von der seeligisten Mutter GOttes wurde er gar offt besuchet/ die ihme auch in seinem Tod beygestanden.

Nebst disen himmlischen Gnaden hatte auch Francus die Gaab der Weissagung/ welches sich sonders zeigte an einem Weibsbild zu Siena/ Lucretia genannt/ die wegen ihren bösen Leben alle ehrliche Gemüther geärgeret; alleinig Francus sagte vor/ dise offene Sünderin werde noch ein Spiegel der Buß/ und Heiligkeit werden/ welches auch erfolget. Hingegen einem anderen verschreuten Weib weissagte Francus, daß/ wofern sie nit von ihren bösen Weegen abstehen werde/ GOtt das gerechte Rach-Schwerdt bereits wider sie schon gezucket habe/ und werde sie an disem Tag/ und Monath (er benennete die Zeit und Stund) unglückseelig ermordet werden. Daß dise Betrohung kein Blitz auß einen tären Hafen gewesen/ hat der leydige Außgang nachmahlen mit Bethauren erwisen/ indeme auf Tag/ und Stund die unglückseelige Persohn elendig müssen ihr Leben einbüssen.

Mehr dergleichen Weissagungen haben den Diener GOttes vor den Augen der Menschen herzlich/ und scheinbar gemachet; endlich als der Tod an der Thür

ſeines Hertzens mit einen hefftigen Fieber angeklopffet/ begehrte er nichts anderes/ als zu ſterben: ſo auch erfolget den 11. December im Jahr 1291. zur Zeit ſeines letzten Abtrucks/ iſt das gantze Cloſter/ worinnen er verſchiden/ mit einen himmliſchen Glantz umgeben worden/ nit ohne groſſe Verwunderung aller Einwohner der Stadt Siena. Seine letzte Wort waren: Der Frid ſeye mit euch/ meine Mitbrüder/ und Du/ O HErr JEſu Chriſte/ nimb auf meinen Geiſt. So bald er verſchiden/ hat man in der Lufft eine himmliſche Muſic gehöret/ welche ein Schaar der Engel angeſtimmet/ die ſeine Seel in den Himmel begleitet. Worauf auch der Glantz/ ſo biß dahin das Cloſter umgeben/ verſchwunden. Seine Heiligkeit haben vil Wunderthaten ſowohl vor/ als nach dem Tod gezeiget/ weſſenthalben Pabſt Clemens der V. ihne in die Zahl der Seeligen geſetzet. Specul. Carmel.

IN diſem Tag im Jahr 1552. wurde auß der Inſul Sanciano/ worinnen der H. Franciſcus Xaverius diſes zeitliche Leben mit der ewigen Glory verwechslet/ ein Brief abgefertiget nacher Malaca/ der offt-berührten Handels-Stadt in der Cherſoneſiſchen Landſchafft/ in welcher ſich der H. Apoſtel zum öfteren eingefunden. In ſolchen Brief wurde der zeitliche Hintritt deß H. Franciſci Xaverii verkündiget. Es ware eben der fünffzehende Tag nach ſeinem Gottſeeligen Hinſcheyden/ als diſer Brief verfertiget worden: der Inhalt diſes Schreiben ware/ wie folgt.

Allhier iſt geſtorben Magiſter Franciſcus, der bey ſeinem Tod kein Wunderwerck gewürcket: er liget in diſer Inſul Sanciano/ gleich anderen Todten begraben. Wann es uns für gut wird anſehen/ wollen wir ihn mit uns hinweg führen/ im fahl er auch mitzunehmen ſeyn wird/ damit die Nurmler zu Malaca nicht Anlaß haben/ und ſagen/ daß wir nit alſo gute Chriſten/ als wie ſie ſeynd.

Was für Wort/ und von was für einer Feder ſeynd doch diſe? Wird etwann jemand gedencken/ der in dem Wunder-vollen/ heiligen Lebens-Wandel deß groſſen Indianer-Apoſtels Xaverii kein unerfahrner Frembdling iſt. Antwort: Es ſeynd unverſchämbte/ GOttes/ und ſeiner Heiligen Ehr-ſchändende Wort/ ſo auß einer boßhafftigen Schmeichel-Feder eines Portugeſen gefloſſen/ der mit Alvaro de Atayde dem Stadthalter zu Malaca in guter Verbindnuß/ und genauer Freundſchafft ſtunde/ deſſen Wort auß dem Brief ich der Urſachen willen habe hieher ſetzen wollen/ damit man ſehe/ und erkenne/ wie weit das ſchändliche Laſter der Schmeichlerey/ umb hierzu denen Mächtigen zu gefallen/ allenthalben umb ſich freſſe.

Es ware Alvarus de Atayde jener Neidhalß/ welcher dem Jacobo Pereira (wie hievon ein mehrers am 25. Junii gemeldet worden) die Legation, oder Geſandſchafft an dem Chineſiſchen Kayſer nit vergonnet; weilen er geſpühret/ und geſehen/ daß/ wann Pereira, als ein Legat deß Vice-Re in den Kayſerthum

Chins

China solte ankommen / ihme solches nit allein zu grossen Nutzen / sonder auch zu höchsten Lob / und Ruhm gereichen wurde. Dahero er auß alt-gefaßten Neid allerhand Verhindernussen / und Stein dem Pereira in dem Weeg geleget / daß er sein vorhabende Legation nit fortsetzen können.

Wodurch aber dem eyfrigen Seelen-Hirten Xaverio der Paß abgeschnitten worden / in benanntes Kayserthum das Evangelische Glaubens-Liecht einzuführen: dann diſe Legation ware auf äusseriſte Bemühung Xaverii nur dahin angesehen / damit / weilen je keinen Frembdling gestattet wurde / auch nur einen Fußtritt in China zu setzen / Xaverius unter diſem schönen Deckmantel als ein zugeordneter deß Legaten Weeg finden kunte / alldorten mit Anbietung der Christlichen Glaubens-Lehr einen Versuch zu thun / welches heilige Vorhaben nachgehends durch deß Ataydis Neid / in seiner Geburt erstecket worden.

Damit aber Alvarus de Atayde sich von der Schuld diſer verhinderten Legation mit schöner Manier entladen möchte / fienge er an den H. Xaverium zu verschimpffen / und ihn allenthalben als einen Gleißner / und Betrug-vollen Menschen außzuschreyen / mit Vorgeben / er habe nur falsch aufgesetzte Päbstliche Bullen, und Königliche Befelchs-Brief / gebrauche sich einer Würde / die er nit habe: mit einem Wort / er seye nur ein Schirmhalter / und Unterhandler eines geitzigen und immer sich voll-sauffenden Kauffmanns. Atayde fügte noch mehr andere Schmach-Reden hinzu / daß / wann Pater Franciſcus gesinnet seye Unglaubige zu bekehren / er in Braſilien / und Monomotapa ein weit außgebreites Feld antreffen wurde: wäre also unnöthig mit Pereira nach China zu schiffen / solle ihme auch nit dahin kommen / allwo er nit Seelen zu gewinnen / sonder allein in Gesellschafft Pereiræ Gold / und Silber zu kauffen trachte.

Diſem ihrem Herren (dem Ataydi) haben es seine Bediente / und deſſen Delierlecker ohne Ehrforcht meisterlich nachgethan / und dem H. Apostel mit Schmach-Worten angetaſtet; sie schimpfften ihn mit höniſchen Gelächter und Gespött / und wolte ein jeder dißfahls unverschämbter angesehen werden; weilen er dardurch gröſſere Gunſt / und Gnad bey seinen Herren zu hoffen hätte.

Auß welchem nun die Bewunderung von sich selbsten fallen wird / ab denen obangefügten Worten / womit ein Portuges auß der Inſul Sanciano dem Alvaro de Atayde Stadt-Hauptmann zu Malaca den zeitlichen Hintritt deß Heiligen so schlecht hin / und allerdings verächtlich zuberichtet / in Erwegung / daß eben diſer Portuges einer gewesen auß dem Anhang deß Alvari, welche dem H. Apoſtel noch dazumahlen in der Inſul Sanciano / umb ihrem Herren dem Alvaro Ataydi zu gefallen / vil Unbilden zugefüget. So aber nachmahls wohl erkennet Alphonſus de Noronna Vice-Re, oder Königlich-Portugeſiſcher Reichs-Verweſer in Indien; dahero er gesprochen: Alvarus de Atayde habe den H. Apoſtel in der Inſul Sanciano / wiewohl abweſend / vor der Zeit umb sein Leben gebracht. Welche Unbild aber Alphonſus de Noronna, und forderiſt der Himmel an Atayde theuer genug zu seiner Zeit gerächet. Barthol. l. 4. n. 35.

Schändliche Dienſtbarkeit der Schmeichlerey.

Jndeme diſer GOtt/ und Ehr-vergeſſene Mann alſo ungewiſſenhafft von dem H. Franciſco Xaverio geſchriben/ hat er ſich als einen Ertz-Heuchler vor der gantzen Ehrbaren Welt entdecket: dann ein Heuchler redet einem jeden das/ ſo er gern höret/ und will alles am beſten wiſſen/ ſchändet vil Sachen/ ſo zu loben ſeynd: ziehet gemeiniglich mit hälen Worten auf: will einem jeden das Placebo ſingen/ und den Kopff wohl einſalben. Alleinig was gewinnet ein ſolcher mit ſeiner Mühe? Allhie zwar macht er ihm zuweilen eine Freundſchafft/ dort hingegen nit ſelten die ewige Verdammnuß. Ein gebührender Lohn für einen ſolchen Geſellen/ den er mit ſeiner Zungen verdienet.

Es haben die Schmeichler ein ſolche Art an ihnen/ daß ſie einem jeden reden/ was er gern höret/ und iſt manchen nur umb ein Suppen zu thun: rechte arme Hafen-Brüder/ auf welche das Lateiniſche Sprüchwort gehet: Fervet olla, fervet amicitia, die überall Freundſchafft machen/ wo die Kuchen rauchet.

Ein rechtſchaffener Bidermann hingegen laſſet ſich zu ſo geringen Dienſt nit brauchen; er ſchämet ſich/ wann er einen umb ein Mittagmahl vil kitzlen ſolte. Ariſtippus mag es thun/ der Diogenes thut es nit. Diſer Ariſtippus auß dem alten Weltweiſen einer/ als er einſtens bey dem Bronnen dem Diogenes ſahe ein ſaures Kraut für den Mittag waſchen/ ſprach er ſchertzweiß zu ſeinen Geſellen: Si Diogenes Regibus uti vellet, iſta non eſſet. Wann der Diogenes Königlichen Perſohnen wolte ein wenig aufwarten/ dörffte er kein Kraut eſſen. Wie Diogenes das hörte/ gabe er geſchwind dem Ariſtippus eines hinauß: Si tu iſta comedere velles, Dionyſio non adulareris, mallésque homo eſſe, quàm regius canis. Mein Ariſtippe, wann du wolteſt mit einem Kraut vorlieb nehmen/ dörffteſt du dem Tyrannen Dionyſio nicht vil ſchmeichlen/ und wurdeſt lieber wollen ein Menſch/ als deß Königs Budl-Hund ſeyn. Vermeynte alſo Diogenes, ſchmeichlen ſtunde einem Weiſen übel an/ und ſeye vil ehrlicher/ mit einem ſauren Kraut vorlieb nehmen/ als umb ein Hof-Suppen lang das Hälmlein ziehen/ und aufwarten müſſen.

Mercken diſes jene knechtliche Gemüther/ welche ſich wie die Fiſcher-Ruthen biegen/ weil ſie ſehen/ daß der Fortgang ihres Glücks/ durch ihr Schmeichlen befördert wird/ und daß die jenige/ denen ſie zu gefallen ſuchen/ mit dergleichen Dienſten Begehren bedienet zu ſeyn.

Mercken ſie auch/ was der hocherleuchte Didacus Stella von dem Laſter der Schmeichlerey ſagt: Adulatio nutrit peccatum, quia ſicut oleum, miſſum in flammam, igni eſt fomentum, ita adulatio culpæ. Durch die Schmeichlerey wird ernähret die Sünd/ und gleichwie das Oel in die Flamm gegoſſen/ das Feuer vermehret/ alſo vermehret auch das Schmeichlen die Schuld. (x)

Ach wie werden an dem Jüngsten Tag die jenige da stehen in Forcht / und Angst / die wissentlich der Wahrheit / GOtt / und seinen Heiligen widerstrebet haben ?

Das Hertz soll nicht ein anderes in sich verdecken / und die Zungen / oder Feder ein anderes vorbringen ; es muß Mund und Hertz beysamben seyn / niemand soll man schänden / der nicht schändens werth ist.

Es ist ein grosses Ubel / so du gute Werck an einem siehest / und darneben verächtlich von ihme redest / es betrüget ein Schalck den anderen.

Salomon saget : Wer den Gottlosen rechtfertiget / und den Gerechten verdammet / die seynd beyde dem HErren ein Greuel. Proverb. 17. Und der Prophet Isaias spricht : Wehe auch denen / die Böses gut / und Gutes böß heissen / die auß Finsternuß Liecht / und auß Liecht Finsternuß machen ; die auß saures süß / und auß süsses saures machen. Esaiæ 5.

Wer frommen Leuthen übel schaffet / dem geht es nit hin ungestraffet ; und gleichwie wie jenige / welche Fürstliche Ambts-Botten angreiffen / den Fürsten angreiffen / also solche Ehrabschneidende Heuchler / welche die Diener Gottes verfolgen / die verfolgen Christum selber / und samblen ihnen Schätz deß Zorns am Tag deß Gerichts.

Gedächtnuß der Armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen im Fegfeuer / an denen anjetzo ihr Schmeichlerey gestraffet wird.

(a) *Didac. Stella in c. 6. Lucæ.*

18. December.

Das Fest der erwarteten Entbündung unser lieben Frauen.

DIses Fest / von O. genannt / ist in dem zehenden Toletanischen Concilio, so im Jahr 654. unter dem H. Eugenio Bischoffen daselbst / zu Ehren der Verkündigung unser lieben Frauen auf disen Tag eingesetzet worden ; auß Ursach / weilen der 25. Tag Mertz / in welchen die Geheimnuß volle Menschwerdung deß Göttlichen Worts ihre Vollziehung erreichet hat / gemeiniglich in der Fasten einfallet / darinen man vor Jahren kein Fest celebriret hat.

Der Heil. Ildephonſus Eugenii Nachfolger beſtättigte ſolche Einführung/ und verordnete/ daß berührtes Feſt/ von erwarteter Entbündung unſer lieben Frauen genennet wurde; man hat ihm auch den Namen von dem O. beygeleget/ weilen die Antiphonen an diſen/ und nachfolgenden Tägen von O. anfangen/ die ewige Weißheit dardurch einzuladen/ auf die Erden zu kommen/ und das verlohrne Menſchliche Geſchlecht zu erlöſen. Diſes Feſt hat nachmahlen Gregorius XIII. confirmirt.

AN diſem Tag im Jahr 1544. ſchribe der H. Franciſcus Xaverius von Cochin auß/ an den Ehrwürdigen Pater Franciſcum Manſilla, den er beorderet in das Comoriniſche Vorgebürg zu verreiſen/ alldorten dem Heyl der Seelen abzuwarten. In diſem Sendſchreiben ertheilte er ihme Nachricht/ daß er ihme von Cochin auß zu Gehülffen dahin ſenden wolle Patrem Manuelem, und P. Gaſparem beyde der Societät Prieſter; an ſtatt ſolcher hingegen erwarte er zu ſich auß Luſitanien zwey andere Mit-Gehülffen/ deren einer ein Portuges/ Namens Nicolaus Lancellotus, der andere ein Italiener/ Namens Antonius Criminalis, welche beyde dem H. Xaverio unbekandt waren/ dann ſie noch nit in dem Collegio zu Liſabon geweſen/ als ſich der Heilige alldorten befunden; doch hatte ihre Vortrefflichkeit der König ſelbſten in einem Sendſchreiben dem H. Vatter ſehr gelobet/ und hervor geſtrichen.

Es verlangte auch der H. Apoſtel inſtändig/ daß Pater Franciſcus Manſilla gleich nach Empfang deß Briefs ſich in die Gegend Travancoridis begeben ſolte/ umb die neue Chriſten zu beſuchen/ welche von dem H. Xaverio alldorten getauffet worden/ und ſich in groſſer Anzahl befunden.

Damit auch die Kinder daſelbſt in der Glaubens-Lehr recht unterrichtet wurden/ ſolte er in einem jeden Dorff eine Schul aufrichten/ darzu taugliche Schulmeiſter beſtellen/ bey denen die Kinder verſorget/ und wohl unterrichtet wurden. Denen Schulmeiſtern hingegen/ auf daß ſie in ihrer Ambts-Verrichtung fleiſſig/ und unermüdet wären/ ſolte er eine gebührende Penſion, oder Lehren-Geld geben; worzu er das Geld nemmen ſolle von einer gewiſen Summa/ von 150. Gulden ungefehr beſtehend/ ſo der Heilige zu ſolchem Ende von milden/ und wohlhabenden Kauffleuthen zuſammen getragen.

Er befalche ihm auch kein Hauß/ ja ſo gar die mindiſte Schäffer-Hütten unbeſucht zu laſſen/ ſonder ſehr befliſſen zu ſeyn/ daß die Kinder in die Schulen möchten geſendet werden/ in welche auch er täglich kommen ſolte/ umb zu ſehen/ wie die Unterweiſung von ſtatten gehe; und wann er einen Fehler verſpührete/ ſelben alſobald verbeſſeren/ und alſo die Kinder ſelbſt unterrichten ſolte. In Epiſt. Nov. S. Xav. L. 3. Epiſt. 9. Item in Epiſt. vet. L. 1. Epiſt. 9.

Groſſe

Grosse Nothwendigkeit / die Jugend in Christlicher Lehr zu unterrichten.

NIchts mehrers (wie schon öffters in disen täglichen Geschichten gemeldet worden) hat ihm der H. Franciscus Xaverius lassen angelegen seyn / als daß die Jugend in der wahren Christlichen Lehr embsig möchte unterwisen werden; weilen dises eine Sach von hoher Wichtigkeit ist / und einer Christlichen Gemeinde sehr vil daran gelegen.

Da die Raths-Herren der Weltberühmten Statt Athen sich einsmahls berathschlaget / was das bequemlichiste Mittel endlich sein möchte / ihr gemeines Weesen in einen rechten Wohlstand zu erhalten / da brachte mir einer dise / ein anderer jene Meynung auf die Bahn / und wusten zu lezt so vil / als zu Anfang / darum sie sich dan einhellig dahin entschlossen ihren vermeynten Gott (das ist Abgott) Apollinem darüber umb Rath zu ersuchen / so sie auch gethan / der ihnen dan also geantwortet haben solle: Alsdan wird es nemblich mit ihrem gemeinen Weesen / und Statt-Sachen wohl stehen / wann sie ihren Kinderen an die Ohren hengen wurden / was sie köstliches in ihren Vermögen hätten: Beatam fore rempublicam, si liberorum auribus, quod omnium pretiosissimum est, appenderent. Worauf sie alsobald die Ohrenläpplein ihrer Kinder durchbohret / Gold und Edelgestein daran gehencket / ihnen einbildend / daß nichts köstlichers unter der Sonnen / dann dergleichen Ohr-Angehäng mögen gefunden werden. Haben aber weit gefehlet: Apollo vermeynte durch dergleichen Ohren-Gehäng / nicht Perlein / Gold / oder Silber / sonder gute Lehren / und Gebott / so die Elteren ihren Kinderen geben / selbige zur Tugend / und sittlichen Leben anweisen solten.

Wir wollen mit dem H. Augustino verstanden haben das Wort GOttes: Inauribus aureis, sagt diser H. Vatter: significantur Verba Divina, durch die guldene Ohren-Band wird bedeutet und verstanden das Göttliche Wort / in Gen. c. 24. mit dem Heil. Augustino ist gleicher Meynung Hugo der Cardinal / also schreibend: Inauris aurea est Doctrina Catholica, ein guldenes Ohren-Gehäng ist die rechte / wahre / gut-Catholische Lehr / dise solte der lieben Jugend fleissig in die Ohren geleget werden. Also ist es der gemässene Befelch Christi deß HErren selbsten an alle Apostolische Taglöhner / die in seinen Weinberg arbeiten.

Man erinnere sich nur / sagt der H. Eulogius, als der Welt-Heyland den Apostel-Fürsten Petrum gefraget / ob er ihne liebe / Petre amas me? diser hingegen die Frag mit ja beantwortet / hat ihm der HErr zweymahl die Sorg über seine Lämmer anbefohlen / Pasce agnos meos, weyde meine Lämmer / das drittemahl aber erst die Schaaf / Pasce oves meas. Durch die Lämmer saget Eulogius werden verstanden die jenige / welche annoch der Milch / und ersten Unterrichts in der Christlichen Lehr vonnöthen haben / und über dise wolte der HErr

daß Petrus und seine Nachkömmling dopplet mehr Sorg tragen, solten / als über die Schaaf / worunter die erwachsene / und in Glaubens-Sachen oder Christlicher Lehr bereits erstarckte zu verstehen seynd. (a)

Disem zu Folg hat das allgemeine H. Concilium zu Trient (b) so ernstlich allen Pfarr-Herren den Cathechismum eingebunden / und ihnen Gewalt geben / ihre Pfarr-Kinder darzu zu zwingen. Ebnermassen trungen etliche eyffrige Catholische Fürsten darauf. Die preißwürdigiste Societät Jesu aber schätzet die Kinder-Lehr so hoch / daß sich die Professi gar mit einem Gelübd darzu verbünden / auch denen R. R. P. P. Rectoribus aufferleget wird / wann sie das erstemahl den Rectorat betretten / so wohl / als die Professi nach gethaner Profession vierzigmahl offentlich die Kinder-Lehr zu halten / welches noch heut zu Tag fleissigist geschihet.

Disen besonderen Eyffer hat die lobsambiste Gesellschafft JEsu als ein Erb-Recht erhalten von ihrem H. Stiffter Ignatio, und dem H. Francisco Xaverio: Von dem H. Xaverio zwar zu reden / wann ein Tag fürüber geschlichen wäre / an welchem er nit Kinder-Lehr gehalten hätte / vermeynte er / er hätte selbigen Tag verlohren. (c) Der H. Stiffter Ignatius aber hat nit bedencken getragen / als ein 34. jähriger ansehlicher Herr in offentlicher Schul unter junge Lehr-Kinder zu sitzen / mit ihnen zu lehrnen / und wie der geringste am lezten Orth sich einzufinden / inter pueros extremum sibi locum delegit, auch nit umb ein Haar besser / als andere wollen gehalten seyn: und dises zwar hauptsächlich / weilen sein fast einiges / und fürnembstes Absehen dahin gestellet ware / und er gesucht die Jugend in Tugend / guten Sitten / und Wissenschafft zu unterweisen / auf hundert / und tausenderley Weis in Schulen und Catechismo zu sich zu laiten / sagend mit Christo: Sinite parvulos venire ad me, lasset die Kinder zu mir kommen.

Und obwohlen an Ruhmwürdigisten Ubungen kein Mangel / hat er sich doch hauptsächlich an die Jugend gegeben / die zarte Lämmer dopplet (wo einmahl die übrige schon erwachsene Schäfflein) zu versorgen / durch sich selbst / und seine Nachfolger / und zwar mit so guter Beglückung / mit so scheinbaren Frucht / Nutzen / und erwünschten Fortgang / daß dessen nit nur hundertfache Beweißthumen vor Augen / sonder auch mündlich- und schrifftliche Zeugnuß der höchste Geistliche Rath heiliger Kirchen hinterlassen;

Es ware nemblich von dem allgemeinen H. Concilio zu Trient (d) erstlich geordnet die gute Erziehung der Jugend (an deme folgends auch das künfftige recht Christliche Leben meistentheils gelegen) zu beobachten: als nun weiter die Anfrag entstanden / wie / und von wemb dise Erziehung / und Unterrichtung füglich ist zu erwarten? erwiderten die von der heiligen Versamblung hierzue Deputirte Hochwürdigiste Herren Cardinales ohne weiteres Besinnen: Si reperiantur Jesuitæ, omnibus antecponendi sunt. Wo die Patres von der Societat seynd / solle die Jugend ihnen vor allen anvertrauet werden. (e) Welches so vil gesagt ist / spricht ein neuer guter Author. (f) Als: anderen ist das süsse Con-

cem-

templieren in der Einöde / anderen das Englische Psallieren auf dem Chor / anderen das Apostolische predigen auf der Cantzel / Ignatio aber / und der Societät JEsu ist fürnemblich das unterrichten der Jugend in Christlicher Lehr und Tugend von GOtt gegeben / und anvertrauet worden. Wofür ja die Göttliche Anordnung billichist auf das höchste zu preisen ist / und der HErr deß Evangelischen Weinbergs zu bitten / daß er stäts dise embsige Arbeiter in seinen Weinberg erhalten wolle.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / die anjezo gestraffet werden / wegen ihrer Nachläßigkeit / die Jugend in Christlicher Lehr zu unterrichten / wozue sie doch durch obhabende Ambts-Pflicht verbunden gewesen.

(a) *Eulog. apud Phot. in Bibl. l. 4. n. 280. Item S. Thom. Aquin. de Erud. Prin.* (b) *Concil. Trid. Seſſ. 24. c. 4. de Reformatione.* (c) *Turſel. in Germ. Idiom. l. 2. c. 8. fol. mihi 114.* (d) *Concil. Trid. c. 18. de Reform. 23.* (e) *ibidem Reſponſ. 231.* (f) *Todtfeller Conc. de S. Ignat.*

19. December.

Heiliger Pontius Martyrer.

DEr H. Pontius von Geburt ein Römer / hatte zum Vatter Marcum einen Raths-Herren / zur Mutter Juliam ein edle Römerin; da er annoch in Mutter Leib gelegen / wurde an ihm erfüllet das bekandte Lateinische Sprich-Wort:

Urit maturè, quod vult urtica manere.

Gleich brennts / rühr es nur an /
Was soll ein Neſſel werden /
Waß Kind wird für ein Mann /
Sicht man gleich an Gebärdten.

Dann als seine Frau Mutter mit ihme Schwanger gehend in Tempel kommen / daselbst die Götter umb ein fröliche Geburt zu bitten / hat das kleine

unter

unter dem Mütterlichen Hertzen verborgene Knäblein den in seinen Götzen-Dienst begriffenen Pfaffen genöthiget / daß er den Schleyer / und die Jnful von seinem Haupt heruntet reissend / aufgeschryen / und gesaget : Die Frau traget wahrhafftig unter ihrem Hertzen ein Kind / so dermahl eins disen Tempel zerstöhren / und unsere Götter zertrimmeren wird.

Auf welches Julia die Mutter nach Weiber-Art (als welche bälder / und leichter in dergleichen Zuständen aufzubringen / und zu bewegen seynd) gantz erblasset / und erschrocken / einen Stein an die Hand gebracht / und auf ihren grossen Leib mit aller Macht geschlagen / willens dergestalten zu verursachen / daß ihr Frucht solte abstehen / und verderben / dann sie sich am höchsten unglückseelig geschätzet / daß sie solte ein Kind tragen / so disen Tempel / sambt den Götteren solte über einen Hauffen werffen / und außtilgen.

Dessen ungeachtet hat sie gleichwohl ein holdseeliges schönes Knäblein auf die Welt gebracht / und glücklich gebohren / so dem gantzen Himmel beliebet / der Mutter entgegen also verhasset / und verleydet ware / daß sie selbes wie der grimmige Wolf ein Kitzlein anzufallen / nicht einzige Scheuch getragen / auch ertrosslet / und ermordet hätte / in Fall nit der Vatter in das Mittel kommen / sie zuruck gehalten / zugesprochen / und gesaget hätte : Jupiter werde schon / wann es ihm gefällig / an disem Feind sich rächen.

Wachsete also das Knäblein auf / wurde gantz sittlich erzogen / und zur Schul gehalten. Einsmahls hörte er die Christen singen : Der Heyden GOtt sey Silber / und Gold ꝛc. Auf Vernehmung diser Simm stunde er still / und sahe klägtlich gen Himmel / bittend / es wolle doch ihn der Christen-GOtt besser erleuchten. Worauf ihn sein Schul-Gesell Valerius zum Pabst Pontianum geführet / der ihn unterrichtet / und nachgehends sambt seinen Vatter (dem das Knäblein die erklärte Wahrheit fürgehalten) getauffet.

Mit zunehmenden Jahren erstarckte Pontius in dem Eyffer / griffe den Jupiter an / verbrach sein Contrafait, und kehrte endlich seinen Tempel unter / und übersich. Worüber ihn Valerianus der Kayser Handvest machen / auch nach vilen Peynigen / denen wilden Thieren vorwerffen / und auf einen Scheutterhauffen setzen lassen. Da er aber allen disen Peynen durch Krafft GOttes unverlezt entrunnen / hat man ihn leztlich enthauptet. Ex Surio.

Von ihme ist die Aussag / daß er die zwey Kayser Philippos, nemblich Vatter / und Sohn zu Christo solle bekehret haben.

AN disem Tag im Jahr 1544. nahme der H. Franciscus Xaverius von Cochin seine Reiß vor in die Jnsel Cambaya. Sein Vorhaben ware den allvortigen Portugesischen Reichs-Verwalter Sosa zu bewegen / mit einer Kriegs-Macht den Tyrannischen König von Jafanapatan seiner Grousambkeit halber zu straffen / dessen Brudern hingegen das ihme rechtmässig zustehende Königreich einzuhändigen.

Diser

Diſer Wütterich hatte mit Gewalt ſeinem eigenen Bruder die Cron von dem Haupt abgeraubet / ſolche ihme ſelbſt aufgeſetzet / zu deme auch das Volck unterdrucket / und fürnemblich die durch deß H. Xaverii Mühe / und Fleiß neubekehrte Chriſten als ein abgeſagter Feind deß wahren Glaubens verfolget ; wie dann auß ſeinem Befelch mehr dan 600. Neugetauffte theils Weibs- theils Manns-Bilder durch das grauſame Hencker-Schwerdt ſterben müſſen.

Seinem eigenen Sohn ſo gar hatte der Tyrann nit verſchonet / ſonder ſelben / umb weilen er ein Chriſt worden / mit eigener Hand enthauptet / und den Leichnamb davon unbefläcket auf freyen Feld den Thieren / und Vöglen zur Speiß vorwerffen laſſen. Als aber ein Portugeſiſcher Kauffmann / der dem jungen Printzen heimblich die Chriſtliche Glaubens-Lehr kundt gemachet / den Leichnamb deß H. Knabens in der ſtill beerdiget / hat ſichs auß Göttlicher Schickung gefüget / daß in dem Firmament ob dem Grab ein hellſcheinendes feuriges Creutz erſchinen / auch die Erden ſich in Geſtalt eines vollkommenen Creutzes eröffnet ; welches Wunder auf ein neues / vil von denen Unglaubigen zu den wahren Glauben gezogen ; unter denen auch geweſen die Schweſter deß Tyrannen ſelbſt / die noch darzu den andern gebohrnen Sohn deß Königs / ſambt ihren eigenen Sohn beredet / den Chriſtlichen Glauben anzunehmen.

Der Tyrann hingegen wurde in ſeiner Halßſtärrigkeit nur verſtockter / hatte auf ein neues ein groſſe Anzahl ſolcher neu-gewordenen Chriſten laſſen durch das Schwerdt vertilgen ; unter welcher Zahl auch abermahl ſein andern gebohrner Sohn / ſambt ſeiner Schweſter Sohn wurde geweſen ſeyn / daſern nit die ſorgfältige Mutter / und Baaſe diſen zweyen jungen Chriſtlichen Zweigleins (nach dem ſie ihnen das Leben der Seel gegeben) auch das Leben ihrer Leiber hinzugetragen / und ſelbe dem Portugeſiſchen Kauffmann (der dem älteren Printzen die wahre Glaubens-Lehr beygebracht) nacher Goa in die Sicherheit hinweg zu führen übergeben hätte.

Diſem Wütterich derohalben ſein Blut-durſtiges Schwerdt auß der Hand zu nehmen / und deſſen wider die unſchuldige arme Chriſten tobende Grauſamkeit zu vertreiben / hat ſich der H. Xaverius, wie gemeldet / anjetzt von Cochin nacher Cambaya begeben / den Vice Re alldorten zum Krieg wider diſen Unmenſchen aufzumunteren / damit hierdurch denenen verfolgten Chriſten möchte geſteuret werden / welches auch geſchehen. In Epiſt. Nov. l. 3. Epiſt. 9. Barthol. l. c. n. 44.

Großmüthige Standhafftigkeit in dem wahren Glauben.

DJe auſſerleſene Hochſchätzung / ſo diſes Tyrannens leiblicher Sohn / und Gottſeelige Prinz zu der wahren Religion in ſeinem Hertzen getragen / beſchämet nit wenig die Trägheit / und Lauigkeit ſo viler Chriſten. Er ware ſchon

nahe an dem Thron / in Mitten der Wollüſten deß Hoffs ernähret / und erzogen / vermuthlicher Erb zur Cron / in der Blühe ſeines Alters ; Er opfferte alles für JEſu Chriſto / Wollüſten / Reichthumb / Ehr / Ruhe / ſo gar ein Königreich / und leztlich ſein Leben. Alles wird geopfferet / wann es ſeine Religion, und Seeligkeit betriffet. Dahero ihn auch GOtt zum wohlverdienten Lohn als einen himmliſchen Creutz-Ritter der Welt nach ſeinen überſtandenen Todt geoffenbahret / durch Erſcheinung ob ſeinem Grab eines hellſcheinenden feurigen Creutzes / und durch die Geſtalt eines Creutzes / in dero ſich die Erden ſeiner Ruheſtatt zertheilet.

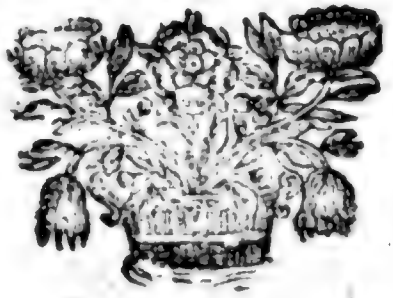
Gütigiſter GOtt ! was werden antworten können ſo vil laue / und träge Seelen / die ihr Gewiſſen / ihr Religion, ihr Seeligkeit einem eytlen / zeitlichen Gewinn / einem ſchlechten Nutzen aufopfferen / einer närriſchen Begird / einer eingebildeten Glory ? Was werden ſie antworten / ſprich ich / wann man ihnen das Exempel eines ſo frommen Printzen / und ſo viler eyffrigen neu-bekehrten Chriſten vorſtellen wird ? welche ſo groſſe Hintermuſſen gehabt / und villeicht mit geringeren Beyſtand die Marter-Cron erworben / dieweil ſie der Gnad mit einer ſolchen Treu ſeynd nachkommen. Was antworte ich aber ſelbſten dem heimblichen Verweiß / ſo mir mein eigenes Gewiſſen machet / bey Anſehung diſes groſſen Exempels ?

Ich hab nichts zu antworten / O HERR / aber mich zu ſchämen / und deine Barmhertzigkeit anzuruffen / damit mein Schand / und mein Schmertz nicht ohne Frucht ſeye. Ich bette eben denſelbigen GOTT an / wie jene fromme Blut-Zeugen ; Ich hab das Glück eben von derſelbigen Religion zu ſeyn / eben dieſelbige Sitten-Reglen zu haben / wie ſie ; eben daſſelbige Evangelium ; ich erwarte eben dieſelbige Belohnung.

Mache / O HErr ! durch den Beyſtand deiner Gnad / daß ich eben denſelbigen Muth / eben dieſelbige Beharrlichkeit / eben dieſelbige Glückſeeligkeit erhalte.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für die Seelen / ſo anjezo ihre groſſe Lauigkeit / die ſie für den wahren Glauben gehabt / abbüſſen müſſen.



20. December.

Gottſeelige Maria ab Angelis, barfüßige Carmeliterin.

NIcht ohngefehr / ſonder auß himmliſcher Anordnung iſt es geſchehen / daß diſer wegen ihren heiligmäßigen / und Tugend-vollen Leben preyßwürdigen Mariæ, der Zunamen ab Angelis, das iſt / von denen Englen beygeleget worden / weilen ja ihr gantze Lebens-Art ein recht Engliſcher Wandel zu nennen geweſen.

Sie iſt hergeſtammet auß dem vortrefflichen Hauß der Grafen von Santena, und ware eine Tochter Joannis Donati Fontanellæ Grafen von Santena, und Mariæ Tanæ (ſo in anderten / und dritten Grad zu den H. Aloyſium de Gonzaga S. J. befreund geweſen) ihr Geburts-Orth ware Turin die Haupt-Stadt in Piemont / allwo ſie der Welt aufgangen Anno 1661.

Gleich in fruher Jugend hatte diſer herrliche Diamant ſeine Strahlen ſchon angefangen herfür blicken zu laſſen; zumahlen ſie mit der Gnad GOttes ſo fruhezeitig bereichet worden / daß an ihr ihre Jugend anderſt nit / als auß ihren Jahren abzunehmen ware; mit ihren Wercken aber thate ſie es dem geſtandenen Alter vermittels einer reiffen Vernunfft weit bevor.

Ihr Sinn / und eintziges Verlangen ſtunde dahin / GOtt ihre ewige Jungfrauſchafft aufzuopfferen / und die Täg ihres Lebens in einer Clöſterlichen Einöde zu zubringen: es gefiele ihr auch vor allem der barfüßige Carmeliter-Orden; deßwegen ſie im ſechzehenden Jahr ihres Alters zu Turin in das Cloſter der barfüſſigen Carmeliterinen / bey S. Chriſtina genannt / eingetretten im Jahr 1676. den 19. November.

Die Zeit ihres Novitiats hindurch hatte ſie harte Streitt außzuſtehen / die der abgeſagte Feind deß menſchlichen Geſchlechts wider ſie angeſpunnen / welche ſie doch alle mit Beyſtand Göttlicher Gnad großmüthig überwunden / und beſtiget. Nach verfloſſenen Probier-Jahr legte ſie ihre geiſtliche Ordens-Gelübd mit höchſter Andacht / und Inbrunſt ab den 26. December im Jahr 1677.

Niemahlen hat eine in der geiſtlichen Tugend-Schul angehende Lehr-Jüngerin mit ſolchen Eyfer das geiſtliche Leben umfangen / aber auch keine in ſo balder Zeit einen ſolchen Fortgang in der Vollkommenheit gemacht / als eben ſie. Ihre Andacht / ihre inbrünſtige Vereinigung mit GOtt / ihre Embſigkeit in Beobachtung aller Reglen / ihre beſtändige Abtödtung ihrer ſelbſt haben auß ihr eine außgemachte Geiſtliche gemacht / alſo daß ſie noch jung denen Cloſterfrauen zu einen Spiegel der Tugend worden / und ſelbe zu ihrer Nachfolg angelocket hat.

Solche Tugend-volle Weiß zu leben hatte Maria nit nur die gantze übrige Lebens-Zeit hindurch geführet / sonder sie ware beflissen täglich dieselbe immer auf höhere Stuffen der Vollkommenheit zu treiben. Ihre Strengheiten betreffend / scheinet besser / nichts davon zu reden / als etwas von selben vorzutragen; weilen diſe also bewunderungs-würdig gewesen / das die Grösse hiervon deren Glaublichkeit zu verminderen scheinet. In der Mäßigkeit ware sie so streng / daß jenes / was sie asse / zu ihrer Ernährung nicht wurde genug gewesen seyn / so sie nicht von der Krafft GOttes wäre unterstützet worden.

Das schmertzhaffte Leyden Dessen / so zum Heyl deß gantzen menschlichen Geschlechts auf dem Altar deß Creutzes von der Göttlichen Liebe geschlachtet worden / ware bey ihr in so zarter / und immerwehrender Betrachtung / daß hievon der Verfasser ihres heilig-mäßigen Lebens (so im Jahr 1735. zu Venedig durch offentlichen Druck der Welt bekannt worden) sich bewogen befunden / sie unter dem Titel: La Diletta del Crocifisso, das ist / die Geliebte deß Gecreutzigten / vorzustellen.

Ansonsten hatte sie bey GOtt so vil Krafft / und Gewalt / daß sie leichtlich alles das erlangte / was sie an selben begehrte. Zur Prob hierzu solle auß vilen erklecklich seyn / daß durch ihre vil-vermögende Vorbitt das Durchleuchtigiste Hauß Savoyen im Jahr 1701. mit einen mannlichen Erben / nemblich mit dem jetzt glorwürdig regierenden König in Sardinien / von GOtt geseegnet worden.

Unter anderen himmlischen Gnaden wurde auch ihr von ihrem Göttlichen Bräutigam diſe gantz besondere Gnad zu theil / daß ihr Jungfräulicher Leib / annoch bey ihren Lebs-Zeiten einen recht himmlischen Geruch aller Orthen von sich geben / so daß man ihre annoch anwesende / oder unlängst abgewichene Gegenwart also gleich auß solcher übernatürlichen Lieblichkeit verspühren können.

Diſes glückseelige Brand-Opffer mehr von der Göttlichen Liebe / als Leibs-Schmertzen verzehret / hat endlich den Geist ihrem Erschaffer aufgeben / und in den Himmel zu Empfangung der häuffigen Belohnung abgeschicket den 16. December im Jahr 1717. ihres Alters im 56. und deß geistlichen Stands im 41. Ex vita.

AN diſem Tag im Jahr 1592. ist zu denen ewigen Freuden abgefahren der Ehrwürdige Pater Hieronymus Domeneccus S. J. deß H. Xaverii (auch ehe und bevor Hieronymus in die Societät eingetretten) bester Freund. Als der H. Xaverius zu Bononien dem Predig-Ambt obgelegen / hatte Domeneccus das Glück / mit ihme in genauer Bekanntschafft zu leben: auch da sie beyde nach der Zeit zu Rom beysammen gewesen / wurde er deß Heiligen Beicht Sohn.

Diſer Gottseelige Mann wuste zu reden von denen grossen Begürden / und Verlangen / so der H. Xaverius nach Indien zu reisen / und alldorten denen blinden Heyden das rechte Glaubens-Liecht zu bringen / in seinem Geist-vollen Hertzen geheget habe; wie nemblich ein vilfältiges vergnügtes Reden bey ihme von denen

nen Indianeren entſtanden; wie er bethauret die Blindheit jener Länder/ wo doch die Sonne aufgehet; wie er ſchon dazumahlen gleichſam mit Augen die ſchöne überflüßige Gelegenheiten für unzahlbar vil Apoſtoliſche Männer beſichtiget/ wann anderſt der Seelen-Eyfer / wie die Begürd der Reichthumen wäre. Welche Geſpräch von Bekehrung der Heydenſchafft nach Auſſag Patris Hieronymi, der heilige Franciſcus Xaverius nit anderſt gehalten/ und geführet/ als brinnete inwendig ſein Hertz/ und als wann der Mund in völligen Flammen ſtunde. (a)

Als nachmahlen der H. Apoſtel nacher Indien abgereiſet / iſt diſer fromme Diener GOttes (der ſchon zu Valenz in der Haupt-Kirchen daſelbſt Chor-Herr ware) (b) von dem lieblichen Tugend-Geruch ſeines heiligen Beicht-Vatters angelocket/ auch in die Societät eingetretten/ und hat mit der Zeit die Societät JEſu in Sicilien eingeführet / auch daſelbſt denen Patribus von der Societät lange Zeit mit ſolchem Ruhm vorgeſtanden/ daß man ihn insgemein den Engel der Sicilianiſchen Societät benambſet.

Auß vilen Tugenden glantzte in ihme hervor ein ungemeine Sanfftmuth/ ſo/ daß vil böſe Geiſter / die er auß denen Leiberen der Beſeſſenen vertriben/ bekennet haben / ſie haben weichen müſſen / weilen ſie ſeine Sanfftmuth nit mehr erdulten können. Als offt diſer Gottſeelige Pater ſchlaffen gangen / hat er ſich mit einer ſolchen Bereitſchafft ſeiner Seelen pflegen niderzulegen / als ob er dieſelbige Nacht gewiß auß diſem Leben müſte abſcheiden. (c)

(a) *Python. l. 1. fol. 39.* (b) *Orland. l. 2. n. 77.* (c) *Annus Dier. Memorab. S. J. 20. Decemb.*

Wie man ſich Chriſtlich ſchlaffen legen ſolle.

EInen ſehr weiſen / und bedencklichen Spruch hat der wegen ſeiner Gelehrtheit ſowohl/ als beſonderen Frommkeit bekannte Juſtus Lipſius ergehen laſſen: Ad lectum, ad lethum. Ins Beth/ ins Grab. (a) Er wolte ſagen/ der ſchlaffen gehet/ iſt nit vergwiſet/ ob er werde widerum von dem Schlaff erwachen/ und ob nit das Beth ſein Grab ſeyn werde. Er weiſt nit/ und ſihet nit vor/ was für ein Unglück ihm in der Nacht etwann auf den Halß wachſen könne. Er kan durch einen gehlingen Zufall erſticken / und alſo umbs Leben kommen: es kan ihn der Schlag/ oder Gewalt GOttes treffen; es kan das Hauß einfallen / oder eine Brunſt außkommen: es kan ein Dieb / oder Mörder / oder ſeine eigene Haußgenoſſene ihn erwürgen.

Den Iſboſeth, deß Königs Saul Sohn/ haben zween Meichelmörder auf ſeinem Beth erſtochen / und zwar im Schlaff; dem Siſera hat die Jahel einen Naggl durch den Kopff geſchlagen / und zwar im Schlaff; dem Feld-Obriſten Holofernes hat die Judith mit ſeinem eigenen Schwerd enthalſet / und zwar im

Schlaff. Dergleichen Unglück können auch anderen in Garten wachſen; die Bücher ſeynd der traurigiſten Geſchichten voll. Keiner hat einen Brief darvor/ daß nit dergleichen auch ihm begegnen könne. Iſt alſo weißlichiſt/ und vorſichtigiſt gehandlet/ ſich (wie täglich der Gottſeelige Pater Hieronymus Domeneccus gethan) mit ſolcher Gewiſſens-Sicherheit/ und Bereitſchafft niderlegen/ als ob man ſelbige Nacht gewiß auß diſem Leben müſte abſcheiden.

Wie wenig aber ſeynd/ die diſem heylſamen Rath nachleben? Wie vil ſeynd nit mehr/ die ſich in die Federen hineinwerffen/ wie das Vich in die Streu/ ohne Creutz/ ohne Reu/ ohne eintziges Niderſeegnen; ſchnarchen die lange Nacht hindurch/ und fallet ihnen nit einmahl ein/ daß diſes die letzte Nacht ſeyn möchte/ und deß Juſti Lipſii Spruch wahr werden: Ad lectum, ad lethum. Ins Beth/ ins Grab.

Von unſeren groſſen Ertz-Vatter dem Propheten Elia meldet das dritte Buch der Königen c. 19. v. 5. daß er ſich unter dem Schatten eines Wachholder-Baums nidergeworffen/ und eingeſchlaffen/ projecit ſe, & dormivit. Elias hätte es thun können/ war ein heiliger Mann; aber daß ein ihme ſchwärer Sünden bewuſter Menſch ſich alſo Sorg-loß in das Beth hinein werffe/ iſt die gröſte Vermeſſenheit/ die gröſte Unſinnigkeit. GOtt iſt ein vollmächtiger HErr unſeres Lebens/ und Tods: bey ihm ſtets allein/ wie lang er uns den Athem will ziehen laſſen. Keiner auß den heiligiſten Leuthen kan ihme nur auf einen Augenblick das Leben verſprechen/ wie vil weniger ein groſſer Sünder?

Wer ſich ſicher ſtellen/ und nit in Gefahr Leibs/ und der Seelen geben will? der befleiſſe ſich deß Nachts fein Chriſtlich in der Forcht GOttes ſchlaffen zu legen. Stelle er fein zuvor ein kurtze Erforſchung ſeines Gewiſſens an/ was er den gantzen Tag hindurch geſündiget hab. Findet er/ daß er etwann (darvor GOtt ſeyn wolle) in ein/ oder mehr ſchwäre Sünden gefallen/ erwecke er ein vollkommene Reu/ und Leyd ſambt dem Fürſatz/ bey nächſter Gelegenheit zu beichten. Spreche er ein/ oder das andere kurtze/ doch andächtige Nacht-Gebett zu der Hochheiligiſten Dreyfaltigkeit/ zu unſer lieben Frauen/ zu dem H. Schutz-Engel: nehme er das Weyh-Waſſer/ zeichne er ſich mit dem Zeichen deß H. Creutzes/ und begebe ſich alſo in GOttes Namen zur Ruhe: komme hernach zu Nacht auß/ was immer wolle; ſolte der leydige Sathan auch das Hauß über einen Hauffen werffen/ wie bey dem Job geſchehen/ ſo wird aufs wenigiſt der Seelen kein Schaden zugefüget werden.

Der H. Bernardus zeiget einem frommen Chriſten/ wie er am beſten/ ſicherſten/ und ſanfftiſten ſchlaffen könne/ und ſpricht alſo: Hæc eſt animæ ſuaviſſima quies, conſcientia munda, quieta, & ſecura. Sit ergo beatæ animæ cultrix conſcientiæ ſuæ puritas: ſit capitale tranquillitas: ſit opertorium ejus ſecuritas: ut in hoc interim ſtrato dormiat delectabiliter, feliciter requieſcat. (b) Die ſüßiſte Ruhe einer frommen Seelen iſt/ mit einem guten Gewiſſen ſchlaffen gehen. An ſtatt deß Unterbeths bedienet ſie ſich ihres reinen Gewiſ-

wiſ-

wiſſens/ ihr Haupt-Riß iſt die Hertzens-Ruhe: ihr Oberbeth die Sicherheit deß Gemüths/ indem ſie ihr keiner ſchwären Sünd bewuſt iſt. Und in diſen Beth ruhet ein Chriſtliche Seel ſanfftiglich/ und ſchlaffet auf das beſte.

Wer ſicher ſchlaffen will/ der bethe ihm auf ſolche Weiß/ wer ihm wohl bethet/ der wird auch wohl ligen.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen/ die anjetzo geſtraffet werden/ weilen ſie bey Lebs-Zeiten öffters unchriſtlich ſchlaffen gangen/ mit höchſter Gefahr ihrer Seelen.

(a) *Apud Pædagog. Chriſtian. p. 2. Tom. 1. c. 24. Sect. 4. n. 12.* (b) *S. Bernard. Serm. 2. in Feſto omnium Sanct.*

21. December.

Heiliger Thomas, Apoſtel.

DEr H. Thomas (welcher auch genannt wird Didymus, das iſt Zwilling) ware ein gebohrner Galilæer/ von ſchlechten geringen Stand/ ſeines Handwercks ein armer Fiſcher: als er von denen Wunderwercken deß Heylands gehöret/ zweifelte nit/ daß diſer der verſprochene Meſſias wäre/ den man ſo lang erwartet; verlieſſe derohalben alles/ und folgte dem HErren nach/ hatte auch das Glück unter die Zahl der Zwölffen zu gelangen/ welche der Welt-Heyland auſſerkiſen/ das H. Evangelium zu predigen/ und die Welt zum wahren Glauben zu bringen.

Nachdeme Chriſtus von den Todten auferſtanden/ und ſeinen lieben Apoſtlen erſchinen/ wolte Thomas, der dazumahl nit zugegen ware/ an ſolche Urſtänd nit glauben: diſe Hartnäckigkeit zu benehmen/ iſt ihme Chriſtus erſchinen/ und ihn heiſſen/ er ſolle ſeine Hand in ſeine heiligiſte Hertz-Wunden legen; nach welchem er alsdann alſobald geglaubet/ und aufgeruffen: Mein HErr/ und mein GOtt!

Nach der Himmelfahrt deß Heylands/ und Sendung deß Heil. Geiſts/ als die Apoſtel die gantze Welt untereinander abgetheilet/ das Liecht deß Glaubens/ und deß Evangelii überall hinzubringen/ ſeynd dem H. Thomas die gegen der

Son-

Sonnen Aufgang gelegene Länder zu theil worden: worauf er dann in jene Provintzen / und Landschafften gezogen / und hat den Weeg zu dem ewigen Leben verkündiget den Parthis, Medis, Persis, Brachmannis, Hyrcanis, und Bactris. Kame nachmahls hinein in Indien / lehrete und unterrichtete daselbsten das Volck in dem Christlichen Glauben / und als er zu letzt mit seinem H. Leben / fürtrefflicher Lehr / und unzähligen Miracklen die meiste Inwohner / sambt dem König selbsten zum Glauben / und zu der Liebe JEsu Christi gebracht / ist er von denen Götzen-Pfaffen (dero Haß er auf sich geladen) heimlich aufgesucht / mit Steinen / und Pfeilen schwärlich verwundet / und letztlich mit einer Lantzen durchstochen worden / nach einer unbeschreiblichen Menge der Arbeiten / und Trangsalen / die er für JEsum Christum außgestanden / in so unterschidlichen Ländereen.

Der Tag seines glorwürdigen Marter-Tods hat sich begeben den 21. December in der Stadt Calamina, jetzt Meliapora (oder Pfauenstatt) genannt / im Jahr Christi 75.

AN disem Tag pflegte der H. Franciscus Xaverius den H. Apostel Thomas jederzeit sonderheitlich zu verehren. So bald er in Indien kommen / hat er sich kurtz darauf nacher Meliapora auß Lieb / und Andacht gegen dem H. Thomas, als der Indianer Patronen / in Gestalt eines Pilgrams begeben / umb allorten das Grab / und Ruhestatt deß H. Apostels zu verehren. (a)

Bey drey / biß vier Monath hatte sich Franciscus allda aufgehalten / in der Behausung deß Bischöfflichen Stadthalters Caspars Coello, sowohl mit grossen Nutzen der Einwohner / als seiner selbsten: dann die Täg hat er auf den Nutzen deß Nächsten angewendet / die Nächt aber dem Andachts-Eyfer / in der Kirchen / und bey dem Grab deß H. Thomæ, allwo er mit häuffigen Zäheren GOtt zwar / daß er ihn zu einem Nachfolger deß Apostels / den Apostel aber gebetten / daß er bey GOtt sich zu einem Fürsprecher / umb solche Gnad zu erlangen / machen wolle.

So offt auch dem H. Xaverio in seinem zehen-jährigen Indianischen Mission-Werck eine grosse Angelegenheit vorgefallen / hat er jederzeit nach GOtt seine Zuflucht zu dem H. Apostel Thomas genommen / nicht ohne Erlangung gewünschter Hülff und Beystands von disem seinem sonderbaren Patron / gegen deme Xaverius eine solche Hochschätzung getragen / daß er stets von seinen H. Gebeinen ein Reliquien in einem Heiligthum-Käpßlein eingefasset am Halß getragen.

So geflissen nun aber der H. Xaverius der Andacht gewesen gegen den grossen H. Indianer Apostel Thomas, so fast bemühet ware er auch / solche in gantz Indien gegen ihme in Aufnahm und Flor zu bringen: wie man dann in einem Sendschreiben an den H. Ignatium findet / daß der H. Xaverius von ihme begehrt / Ignatius solte von Seiner Päbstlichen Heiligkeit zu Rom außwürcken / daß selbige einen vollkommenen Ablaß auf das Fest deß H. Apostel Thomæ, und dessen Octav hindurch für die jenige möchte ertheilen / welche in Indien an deß H.

Tho-

Thomæ Feſt-Tag wurden die H. Beicht abgeleget/ und das H. Abendmahl empfangen haben / damit die Andacht zu den H. Thomas auf ſolche Weiß vermehret wurde. (b)

Letztlich iſt an diſem Orth nit ungemeldet zu umgehen/ daß der H. Thomas, die nach tauſend / und mehr Jahren erfolgende Ankunfft deß H. Xaverii nacher Indien/ in Geiſt vorgeſehen/ und ſelbe denen Indianeren folgender maſſen geweiſſaget. Es hatte der H. Thomas zu Meliapor (wo er auch nachmahlen gemarteret worden) eine Kirch erbauet / ohnweit aber von derſelben einige Saulen geſetzet mit diſer Unterſchrifft : Wann das Meer wird diſen Stein erreichen / ſo werden auß Göttlichen Befelch frembde Menſchen auß den fernſten Landen kommen / und die geiſtliche Lehr / welche ich angefangen / fortpflantzen. (c)

Diſe Sach ware dazumahl unglaublich/ und von denen Heyden für lachenswerth gehalten / weilen die Kirchen und die Saulen bey 40. Meil Weegs von dem Meer entfernet lage : mit Jahren geſchahe es aber/ daß das Meer diſe Saulen erreichet / und ihre Wellen daran ſchluge : da ſtigen daſelbſt die Portugeſen mit Gama, ihrem Führer das erſte mahl an das Geſtatt/ und zeigte ſich die Wahrheit diſer Schrifft im Werck ; dann hierdurch Xaverio der Weeg gebahnet worden / welcher kurtz hernach durch eine lebhaffte Nachfolg der Fußſtapffen deß H. Thomæ, eben diſes H. Apoſtels Weiſſagung durch ſein eyfrige Verkündigung deß wahren Glaubens/ und viler anderen Seelen-Früchten bey allen deſto ungezweifleter gemacht.

(a) *Turſell. in vit. S. Xav. l. 2. c. 14.* (b) *In Epiſt. S. Xav. l. 1. Epiſt. 3.* (c) *Pyth. l. 2 fol. mihi 89.*

Ehrbezeigung gegen denen Heiligen.

DAs Lob der Heiligen iſt ein Lob GOttes/ welcher der Brunn und Urſprung iſt aller Heiligkeit. Alles/ was an denen Heiligen zu ehren/ und zu loben iſt/ das iſt ein Gaab GOttes. Was derohalben dem Heiligen zu Dienſt/ und Ehren bewiſen wird/ das gelanget alles ſammentlich GOtt dem HErren / als Urheberen der Heiligkeit / gleich als ein hoch-billiches Rent zu Dienſt/ und Ehren. Indeme nun der H. Franciſcus Xaverius den H. Apoſtel Thomas geehret/ hat er forderiſt hierdurch GOtt gelobet / und geprieſen.

Wür Ehren (ſchreibet der H. Hieronymus Epiſt. 53. ad Rip.) die Reliquien oder Heiligthumb der Martyrer / damit wir den jenigen / deſſen Zeugen ſie geweſen ſeynd / anbetten. Wir Ehren die Diener / damit ihr Ehr gereiche / und gehe zur Ehr deß HErren / welcher geſaget hat : Wer euch aufnimbt / der nimmet mich auf.

Eben diser Meynung ist auch der H. Gregorius Nazianzenus, (a) und saget: Weilen ich den Athanasium rühme / so lobe ich die Tugend; dann er alle Tugenden in sich begreiffet. Dieweil ich aber die Tugend lobe / so lobe ich GOtt / von welchem alle Tugend auf die Menschen herfliesset / dessen Gutthat uns zukommet / und beschihet / daß wir durch bewannten Erleuchtung zu ihm erhebet / oder vilmehr widerum aufgeführet werden.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / so da büssen müssen / weilen sie durch seltene Verehrung der Heiligen / GOtt vil schuldige Ehr entzohen.

(a) *S. Greg. Naz. de Laud. S. Athanas. Alex. Archi-Episc.*

22. December.

Heiliger Nicolaus, Römischer Haupt-Mann.

Als Kayser Nicephorus den Reichs-Scepter führet / den er Anno 781. gewaltthätig an sich geraubet / aber bald widerum sambt seinen Augen unglücklich verlohren / ware unter denen Römischen Kriegs-Leuthen ein Gottsförchtiger Haupt-Mann Nicolaus mit Namen. Diser wuste den Helden-Muth eines dapfferen Soldatens / und zugleich die Gottes-Forcht eines eyffrigen Christens unter einen Kriegs-Helm meisterlich zusammen zu bringen / so doch manchen kriegerischen Gemüth eine ungereimbte / ja schier allerdings unmögliche Sach zu seyn beduncket. Er wuste nicht nur den Degen als ein behertzter Soldat wider die Feind deß Römischen Reichs wohl zu führen / sonder auch die Feind der Tugenden wohl zu besiegen / sonderbar jenen Feind / deme so offt die streitbariste / und sonst glücklichiste Helden unterligen / verstehe die unzimbliche Lieb / davon er folgende dapffere Prob von sich geben.

Als die Römische Fahnen auf Befelch deß Kaysers Nicephori wider die Bulgarer in das Feld rucken müssen / und nunmehro dem Feind so nahe waren / daß es den folgenden Tag zu einen Haupt-Treffen kommen solte / ist Nicolaus, der auch als ein Haupt-Mann unter solchen Truppen ware / von der Tochter deß Würths / allwo er in dem Quartier lage / zur Unzimblichkeit häfftig angereitzet worden / welche er aber zum drittenmahl standmüthig abgewisen / und also noch vor der Schlacht den Sieg darvon getragen.

Dar-

Darauf ſtriche ihm ein ſüſſes Schläfflein zue / und zugleich wurde ihm die gantze Schlacht / wie ſie ſich nächſt-folgenden Tag begeben wurde / vorgeſtellet; Der Sieg machte ſich bald auf die Römiſche / bald auf die Bulgariſche Seiten / und diſes nach Gefallen / oder Anordnung eines von Himmel herab geſandten Heer-Fürſtens. Es hatte ſich diſer an ein gewiſes Orth / wo er von Nicolao gar wohl möchte geſehen werden / nidergeſetzet / und legte bald den lincken Fuß auf den rechten / bald den rechten auf den lincken / und nach ſolcher Fuß-Wechslung veränderte ſich auch das Glück in dem Streitt; dann ſo bald er den rechten Fuß über den lincken ſchränckete / überwanden die Römer / wann er aber den lincken auf den rechten hinumb legte / gewanne der Bulgariſche Kriegs-Hauffen die Oberhand.

Weiters ſahe Nicolaus unter dem Hauffen der auf einander geſchlichteten Todten-Cörplen auch ein läres Feld / und wurde ihme dabey bedeutet / daß er ſambt den ſeinigen allda auf den Platz ligen wurde / wann er geſtriges Tags der unreinen Wolluſtbarkeit ſtatt gegeben hätte; aber weilen er der Liebkoſerin ſo Mannlichen Widerſtand gethan / habe ſich der Todt an ihne / und ſeine Untergebene nicht wagen dörffen.

Daß nun diſes kein lärer Traum / ſonder ein himmliſche Vorbedeutung geweſen / hat den anderen Tag der Außgang klar erwiſen; dann die Römer von den Bulgaren groſſe Niderlag erlitten / Nicolaus aber iſt ſambt ſeiner unterhabenden Mannſchafft unverlezt auß dem Kampff-Platz getretten / und hat erlehrnet / daß GOtt für die jenige ſtreitte / welche den Degen mit reiner Hand führen. Ein ſchönes Lehrſtuck für alle Chriſtliche Helden / man könne auch unter dem eyſernen Harniſch ein ſilbernes Gewiſſen herum tragen / und ſeye nichts klugers bey einem Kriegs-Mann / als daß er die Dapfferkeit mit der Klugheit vereinige / und ſo eyffrig für das ewige Leben ſorge / als bereitwillig er iſt das Zeitliche der gemeinen Wollfahrt aufzuopfferen.

Auf Nicolaum wider zu kommen / hat er ſein erhaltenes Leben künfftighin nutzlicher / und ohne Gefahr endlichen Verluſts beſſer anzuwenden / ſich entſchloſſen die übrige Lebens-Täg unter denen Geiſtlichen ſelbigen Orths biß an ſein End zuezubringen / welches er auch in dem Werck vollzohen / und angefangenermaſſen täglich von ihme ſelbſten als ärgiſten Feind den Sieg darvon getragen / indeme er ſeine unordentliche Begirden ritterlich überwunden / und ſich alſo auß einem Kayſerlichen weltlichen Soldaten einen wahren ſieghafften Kämpffer umb ein Reich / das kein End hat / erwiſen. Ex Menæis Græcis.

AN diſen Tag im Jahr 1544. befande ſich der H. Franciſcus Xaverius auf der Reiß nacher Cambaya / wohin er den 19. diß Monats von Cochin ſeinen Aufbruch gemachet. (a) Auf diſer Reiß hat ſichs wunderlich geſchicket / daß der Heilige einen zwar adelichen / anbey aber über die maſſen Gottloſen Portugeſen heylſamb bekehret.

Es hatte diſer Portuges mit dem H. Xaverio in einem Schiff von Cochin auß / nacher Cambaya eingeſchiffet; Xaverius ware befliſſen deſſen Freundſchafft zu gewinnen / und den Willen einzunehmen zur Freyheit der Seelen. Der Edel-Mann lieſſe ihm zwar die Freundſchafft Xaverii nit übel gefallen / doch das Rathgeben / und die Ermahnungen Xaverii ſchluge er alle in Wind. Noch der Himmel bewegte diſes Hertz / noch die Höll erſchröckte ſolches; wann er ihm wolte an die Hand gehen wider ſeine böſe Gewohnheiten / oder Außgelaſſenheiten / widerſtrebete der Edelmann Xaverio nit anderſt / als ein in dem Hirn verruckter Krancker ſeinem Arzten.

Der H. Apoſtel hingegen wuſte alles Maiſterlich zu diſſimulieren / zürnete deſſen nicht in mindiſten / ſonder bewiſe jederzeit ein liebliches Angeſicht. Endlich als ſie beyde unter Weegs auß dem Schiff bey einer Inſel / Cananor genannt / außgeſtigen / und Xaverius ſich mit dem Edel-Mann unter die Palm-Bäum verfüget / allda die außgeſtandene Meers-Ungelegenheiten mit einen guten Geſpräch in Vergeſſenheit zu ſtellen / hatte doch Xaverius in der Sach ſelbſt ein weit anderes Abſehen; dann nachdem ſie in der Dücke deß Walds waren / hat ſich der Heilige unvermuther Sachen zu den Füſſen diſes Sünders geworffen / ſeinen Rucken entblöſſet / und angefangen mit einer Geiſel von ſpitzigen Dornhecken ſich über die maſſen herzunehmen.

Der unglückſeelige / und zugleich glückſeelige Menſch ſtunde bey einen ſo gantz neuen / und unverſehenen Schau-Spill völlig auſſer ſich / und Sprach-loß zugegen; Sein Hertz / welches nit anderſt / als mit Blut kunte erweichet werden / wurde allbereit von dem Blut Xaverii als ein Diamant mit Zartigkeit eingenommen; Dannenhero er ſich auf die Knye niderwerffend bey Vergieſſung häuffiger Thränen GOtt umb Verzeyhung ſeiner Sünden / den Heiligen aber umb die Geiſel angeflehet / mit Vorgeben / daß er der jenige ſeye / ſo ſich züchtigen müſſe / weilen der / ſo geſündiget hat / die Straff auch außſtehen müſſe.

Der Heilige höchlich erfreuet ab der Buß diſes Sünders / als welche auch denen Englen ein Freud im Himmel verurſachet hat / hebet ſolchen unter ſeinen Armben von der Erden auf / verwechslet nunmehro die vergoſſene Buß-Zäher / in Zäher der Freuden / und noch bey glüenden Eyſen / ehe ſie wider auß den Wald in das Schiff zuruck gekehret / hat er ihn Beicht gehöret / und in die Freundſchafft Gottes überſetzet. In ſcheinbaren Tugend- und Wunderthaten deß H. Xaverii, gedruckt zu Raſtatt Anno 1721. im erſten Buch 16. Capitel.

Gezüchtigte Unſchuld / für die Schuldige.

EInem Löwen ſeine wilde Art zu nemmen / ſagt der Heil. Ambroſius, thut der der Löwenwarther eins / und peitſchet vor ihme einen Hund mit Ruethen guter Ding ab: Cæditur Canis, ut paveſcat Leo. Der Hund wird gepeitſchet / damit ihm der Löw förchte / und von ſeiner Wuth nachlaſſe. (a)

Das

Das gehet an; aber der H. Xaverius, damit er möchte die wilde Art / und tobende Wuth diſem adelichen Portugeſen benehmen entblöſſete ſelbſt ſeinen unſchuldigen Rucken / fiele vor ihme nider / und geißlete ſich / daß das Blut häuffig hernach floſſe. Er tractirte mit grauſamen Schlägen ſeinen unſchuldigen Leib / damit die Seel diſes boßhafften Edel-Manns möchte geheylet werden. Es litte der Unſchuldige / damit der Schuldige wider zu recht kommete.

Bey diſen Umbſtänden kommet mir der vor denen Füſſen diſes adelichen Portugeſen auf den Knyen ligende / und mit einer Geiſel von ſpitzigen Dornhecken auf ſeinen entblöſten Rucken zueſchlagende H. Xaverius anderſt nit vor / als wie einſtens der gutherzige David, da er ſich der Sach annahme / den üblen Gaſt / und Plag-Teufel von dem König Saul zu vertreiben.

Die Göttliche Schrifft ſagt: Tollebat Citharam, & percutiebat manu ſua, & refocillabatur Saul: Er ſchluge auf der Harpffen / und es wurde mit dem König beſſer. Zumahlen der böſe Geiſt alſobald darvon abwiche / und die Herberg raumete; Recedebat ab eo Spiritus malus, ſehe nur jemand / was nit ein einzige Sach / ein Ubung für wunderliche Würckung nach ſich ziehet? Saul der König befunde ſich alſobald beſſer / der böſe Geiſt aber muſte Flucht geben / und diſes geſchahe vermittels deß Schlagens deß Harpffen-Schlager Davids.

Alſo iſt es faſt dazumahlen bey dem H. Xaverio zugangen: Er ſchlagte mit einer Geiſel auf der Harpffen / will ſagen / auf ſein zartes Fleiſch / auf ſeinen unſchuldigen Rucken (dann nach Lehr deß H. Auguſtini iſt der leydende Menſchliche Leib ein Cyther oder Harpffen zu benambſen / Caro humana patiens Citharа eſt, (b) ſo bald diſe Cyther ihren Reſonanz geben / wurde es alſobald beſſer mit dem adelichen Portugeſen / es vergienge in ihme die gehabte Wuth / und erfolgte der Sieg wider den böſen Geiſt / indeme er ſeine begangene Mißhandlungen und groſſe Sünden hertzlich bereuet / und dem H. Apoſtel aufrichtig gebeichtet; mithin aufgehöret hat ein Sclav deß Sathans zu ſeyn / recedebat ab eo Spiritus malus.

O heiliger Vatter! wie färbet nit mit Schamhafftigkeit meine Wangen dein dazumahl vergoſſenes unſchuldiges Blut? in Bedencken / daß ich mich ſo wenig koſten laſſe für das Heyl deß Nächſten.

Man verlanget von mir eben nit ein ſo groſſe Bezeugung deß Apoſtoliſchen Eyffers / ich kunte meiner Schuldigkeit ein genügen leiſten / wann ich mir lieſſe angelegen ſeyn / wenigiſt mit Worten / und heylſamer Lehr meines Neben-Menſchens Heyl zu beförderen / als vil mir möglich. Offt ein einiges Wort / ſo zu einem guten Freund / Geſpann / oder Haußgenoſſenen geſagt wird / kan als ein Schlüſſel ihm den Himmel eröffnen.

Solte GOttes Sohn all ſein Blut vergoſſen haben / die Seelen zu erkauffen / ſolten die Heilige GOttes ſo vil Mühewaltungen auf ſich genommen haben ihren Neben-Menſchen auf den Weeg ſeines Heyls zu bringen / und mir ſolte zu ſchwär fallen mit einem Wort meinen Nächſten von ſeinen ewigen Untergang zu-

ruck zuhalten? Wo iſt mein Chriſtliche Lieb? Was Verantwortung werde ich auch wegen diſer Nachläßigkeit zu geben haben?

Es verſicheret uns der heilige / und groſſe Gregorius, daß GOtt Rechenſchafft von uns werde einforderen / wann wir / da wir könten deß Nächſten ewiges Heyl befördern / nachläßig erfunden werden ſollen.

Gedächtnuß der Armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / die anjetzo in dem Fegfeuer ihre Nachläßigkeit in Beförderung deß Heyls ihres Nächſtens abzubüſſen haben.

(a) *S. Ambroſ. l. de Cain. c. 2.* (b) *S. Aug. in Pſalm. 36. ad illa verb. Exurge Pſalterium & Cithara.*

23. December.

Heilige Victoria, Jungfrau / und Martyrin.

Gleichwie der Lateiniſche Namen Victoria, auf unſer Sprach ein Sig / oder Uberwindung heiſſet / alſo kan die H. Victoria billich ein Sigerin / oder Uberwinderin genennet worden / weilen ſie über Marter und Tod / auch über die Höll alſo glorreich obgeſiget. Sie ware zu Rom auß einem fürnehmen Geſchlecht entſproſſen / und lebte zu ſelber Zeit / als Kayſer Decius, auß Pannonia, oder Nider-Ungarn gebürtig den Scepter führte. Von Jugend auf hatte ſie ſich dem Chriſtlichen Geſatz / und wahren Gottes-Forcht ergeben. Da ſie zu vogtbaren Jahren kommen / wurde ſie Eugenio (ſo dazumahlen Stadt-Richter zu Rom / und der Religion nach ein Heyd geweſen) zur Ehe verſprochen. Es erſuchte ſie auch Titus Aurelius gleichfahls ein Heyd / daß ſie Anztholiam ihre gute Bekannte / die er zu heyrathen begehrte / darzu beredem ſolte.

Victoria lobet Anatholiæ den Eheſtand / als welchen GOtt eingeſetzet / und die Propheten gebrauchet / auch wohl etwann zu ihres Manns Bekehrung gedeyen möchte. Anatholia hingegen antwortete: vor Zeiten hat es geheiſſen / wachſet / und mehret euch; aber nach Erfüllung der Welt / ſchrye der Sohn GOttes: wachſet im Glauben / und in der Liebe / und füllet auf ſolche Weiß den Himmel an. Erzehlte ihr auch / wie ſie nach Außtheilung ihrer Güter unter die Arme zweymahl einen Engel geſehen / der die Jungfrauſchafft weit über den Eheſtand ge-

geprisen : daß sie seye ein Königlicher Purpur / ein köstliches Edelgestein / ein herzlicher Schatz : seye also nit gesinnet / ein solches Kleinod aufzugeben.

Auf diſe Wort hat Victoria selbst ihren Bräutigam verlassen / und ihre Schätz unter denen Armen außgetheilet / worauf sie auß der Stadt Rom ins Elend verstossen worden / in welchen sie mit Worten / und Wercken vil Volck zu Christo bekehret / auch von der Stadt Thota durch das Gebett einen greulichen Drachen vertriben. Als aber sie drey Jahr in dem Elend heilig gelebet / und von Eugenio dem Richter weder durch Hunger / noch andere Plag zur Ehe / oder zum Götzen-Dienst kunte beweget werden / hat er sie im Jahr Christi 253. durch Tallarchum lassen erstechen / der zum Lohn mit dem Aussatz behafftet / sechs Täg darauf von denen Würmen verzehret worden. Ex Adone.

AN diſem Tag im Jahr 1549. schribe der H. Ignatius von Rom auß / an seinen in Christo zartgeliebtisten Sohn Xaverium einen Brief / den der heilige Apostel zu Goa / bey seiner wider Zuruckkonfft auß Japonien / überkommen. In solchem Sendschreiben ertheilte ihme der H. Ignatius einen unumschränckten Gewalt aller und jeder von Ihro Päbstlichen Heiligkeit dem General der Societät ertheilten Gnaden / und Freyheiten sich zu gebrauchen. (a)

In einem anderen Sendschreiben / so dem H. Xaverio eben zu selber Zeit zu Handen kommen / und von 10. October datiert ware / hatte ihn der H. Stüffter zu einen Provincial, und Oberhaupt bestellet / aller und jeden / so auß der Societät in Indien waren / und sich in denen gegen Aufgang der Sonnen jenseits deß Meers ligenden Länderen aufhielten. (b)

Ob nun zwar diſe aufgetragene Ambts-Verwaltung den Heiligen sehr geschmertzet ; indeme er sich zu deroselben theils unwürdig / theils unbefugt schätzte / hat er doch / weilen der Gehorsam ein solches anbefalche / sein Haupt unter das Joch geneigt / und seinem Ambt / und Eyfer zu folg / die Sachen der Societät sorgsamist geschlichtet / und weißlichist angeordnet.

Als aber die Zeit seiner Abreiß nach China angelanget / hatte der H. Franciscus den Ehrwürdigen Pater Caspar Barzæus nit nur als einen Rector deß Collegii zu Goa / sonder auch als seinen geistlichen Stadthalter / und Vice-Provincialen der gantzen Gesellschafft JEsu in Indien benennet / wie auch in Abgang dessen zu Nachfolger in solcher Verwaltung den Ehrwürdigen Pater Emmanuel Morales, oder / so diſes nit seyn kunte / den Ehrwürdigen Pater Melchior Nunez vorgeschlagen. Es handlete hierinfahls der H. Vatter / gleich als wurde er nit mehr nach Indien Lebendig zuruck schiffen / wie es dann auch geschehen.

Merckwürdig ist / was bey diſer Ambts-Erkisung Franciscus für ein ausserlesenes Beyspil seiner Demuth / und Gehorsambs sehen lassen ; indeme er / so bald er den Ehrwürdigen Pater Barzæum an seiner statt zum Vice-Provincial ernennet / und vorgestellet / sich also gleich vor dessen Füssen auf die Knye nidergeworffen /

mit

mit Vermelden / daß er ebenfahls sein Untergebner seye / deme Pater Barzæus zu befelchen habe / und an welchen er einen bereitwilligen Gehorsam finden solle.

Indessen vergosse er vil Zäher / welche ein gleiches auch in dem neuen Vice-Provincial, und allen Anwesenden verursachten. Alsdann haben sich alle Patres, und Brüder der von Xaverio gegebener Anordnung gemäß auf ihre Knye niedergeworffen / und Patri Barzæo den heiligen Gehorsam versprochen. Nach solchem hat Pater Franciscus Xaverius dem neuen Vice-Provincial eine schrifftliche Unterweisung eingehändiget / auf was gestalt er sich gegen seinen Untergebenen verhalten solte / welche Unterweisung bey R. Patre Python in dem Leben deß H. Xaverii am 6. Buch zu finden ist. Worauf sich der H. Vatter bald auf die Reiß nacher China begeben.

(a) *Barthol. l. 4. n. 13.* (b) *Ibidem.*

Schuldige Ehrenbietigkeit gegen denen Oberen.

DJe Obrigkeit vertrittet die Stell GOttes / sagt der guldene Mund Chrysostomus, und bekräfftiget dises mit den Worten deß Apostels / die er in den zweyten Sendschreiben denen Corintheren zugeschriben / sagend : Pro Christo Legatione fungimur. Wir seynd Gesandten an Christi statt. Das ist / wir vertretten die Persohn Christi. Der dann seinem Oberen ungehorsam / die gehührende Ehr nit erzeiget / der entziehet gleichsam GOtt die schuldige Ehrerbietung / und hat zugewarten / daß GOtt seine Klag-Red gegen ihn widerholle / mit welcher er sich wider sein Volck vernehmen lassen / als sie den Samuel verachteten : Non te abjecerunt, sed me. Sie haben nit dich verworffen / sonder mich / daß ich nit über sie solle herrschen. Mithin werde ich solche Schuld als ein Beleydigung meiner Göttlichen Majestät bestraffen.

Ein Gesandter mag für seine Persohn seyn wer / und wie er will / so weit er doch die Person seines Principalen fürstellet / wird er nach dem gemeinen Völcker Recht so geehret / und respectieret / daß kaum ein Volck so wild / und barbarisch ist / welches hierauf kein achtung gibet ; wann aber dem Gesandten eines sterblichen Fürstens überall gebührende Ehr wird erwisen / wie vil grössere Schuldigkeit haben wir dann / die Obrigkeiten als der Göttlichen Majestät Gesandte zu verehren?

Solche Schuldige Ehrbezeigung in denen Gemütheren der Seinigen fein wohl / und tieff einzuprägen / hat der H. Franciscus Xaverius sich auch vor dem jenigen zu Füssen geworffen / den er an seiner statt zum Oberen / und Vorsteher benambset / und ausserkisen / damit nemblich seine geistliche Söhn darauß erkenneten / und abnemmeten / was grosse Hochschätzung man denen Vorgesetzten schuldig wäre.

Dise Hochachtung hat ingleichen der H. Stüffter Ignatius denen Seinigen

mehr-

mehrmahlen eyfrigist anbefohlen/ und aufgetragen/ sprechend : Im geistlichen Fortgang ist allermeist beförderlich / ja allerdings vonnöthen/ daß sich alle dem vollkommenen Gehorsam ergeben/ den Oberen/ wer der immer seye / an statt Christi unseres HErren annemmen/ und ihne innerlich Ehr und Lieb erzeigen. (a) Und widerum : Es will hoch vonnöthen seyn/ daß alle nicht allein den Obristen der Societät/ oder deß Hauses / sonder auch den nachgesetzten Ambts-Verweseren/ so von ihm Gewalt haben/ Gehorsam leisten/ und sich gewöhnen/ nicht anzusehen/ wer der seye/ dem sie gehorsamen/ sonder vilmehr/ wer der seye/ umb dessen Willen/ und dem sie in allen Dingen gehorsamen thun/ welcher da ist Christus der HErr. (b) Und anderstwo setzet er zum Fundament diser Tugend/ daß jedem ob Augen kommen solle GOtt der Schöpffer und HErr/ umb dessen Willen man dem Menschen gehorsamet. (c)

Welche Haupt-Regel wie angelegen die geistliche Söhn Ignatii sie ihnen jederzeit seyn lassen/ kunten der Menge nach die herrlichiste Proben herbeygebracht werden. Von dem H. Aloysio Gonzaga wird erwehnet/ daß er gegen jederman/ so nur einen Schatten eines Obrigkeitlichen Ansehens hatte/ allmöglichisten Respect getragen/ so gar / daß wann er auch in die Kuchen einen Liebs-Dienst zu thun geschicket wurde / er allda mit dem Koch mit abgezogenen und in Handen gehaltenen Häubel redete/ erwartend / was er ihm zu verrichten befelchen wurde/ welchem er in allen dann willfährigist nachkamme : gleicher gestalten verhielte er sich mit einem jeden anderen in seiner Werckstatt/ weilen er unseren lieben HErren in allen betrachtete/ und verehrete.

Von dem Gottseeligen Bruder Alphonso Rodriquez melden seine Lebens-Geschichten/ daß er in Gegenwart seiner Oberen auß Ehrerbietung zitterte/ und zagte/ getraute sich kein Wort zu reden/ wann er nit außtrucklich gefraget wurde : hielte sich so eingezogen/ als wann Christus leiblich und sichbarlich zugegen gewesen : wann er einen Obrigkeitlichen Befelch etwas zu verrichten nur vermuthete/ oder einen Winck deß Oberen vermerckte / da ware er gleich fertig/ und entrichtete willfährigist solches Werck.

Das seynd wahrhaffte Meister/ und Muster deß geistlichen Lebens/ wovon du die Weiß/ und Manier zu gehorsamen/ und deine Obere zu verehren lehrnen kanst : nemblich GOtt selbsten in ihnen betrachten/ ihren Wandel nit beurtheilen/ sonderen sie als von GOtt zum Heyl ihrer Seelen Fürgesetzte/ und erwählte geistliche Vätter verehren : wer solle sich an solchen Beyspilen nicht erbauen/ und anbey schamroth werden?

Ist es aber/ daß du keinen geistlichen Vorsteheren unterworffen bist/ so verehre doch deine weltliche Herrschafften/ und Vorgesetzte / als Kayser / König / Fürsten / und dero nachgesetzte Befelchshaber / und Obrigkeiten ; mit einem Wort / alle die jenige / welche vermög tragenden Ambts über dich zu gebieten haben ; angesehen / daß aller rechtmäßiger Gewalt von dem höchsten Oberge-

walt GOttes herrühre. Bette vilmahlen für sie: damit sie seynd beschäfftiget ihre untergebene Land und Leuth in Friden zu erhalten / ihnen die Gerechtigkeit widerfahren zu lassen / und umb die vergnügliche Lebens-Mittel umzusehen.

Diser Ursachen willen du ihnen zweifels-frey alle Treu / Ehrenbietung / und Dienstleistung schuldig bist. Erzeige ihnen solche nit auß knechtlicher Forcht / sonderen auß kindlicher Liebe / und dieweil es GOtt dir also befohlen hat. GOtt selbst hat sich dir zu einem Beyspil / dem Menschen-Gehorsam unterworffen: solltest dann du mehr als GOtt seyn? Erubesce superbe cinis, Deus se subdit hominibus, tu dominari gestiens, tuo te præponis auctori. S. Bern. Beschäme dich du aufgeblasener Staub; der du GOtt deinem Schöpffer / welcher sich denen Menschen untergeben / dich begehrest vorzusetzen?

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / welche im Fegfeur ihre gegen der Obrigkeit sträffliche Ungebärden abbüssen.

(a) *Reg. 31. sum.* (b) *Reg. 28. sum.* (c) *6. p. Const.*

24. December.

Heilige Euphemia, Jungfrau.

Diſe heilige Euphemia auß sehr adelichen / und Gräflichen Stammen gebürtig / so tugendreich / als schön / liebte Christum auß gantzen Hertzen / deme sie auch sich in ewiger Jungfrauschafft getreulichist verbunden.

Als ihre Minderjährigkeit verstrichen / und sie wider ihren Willen von ihrem Herren Vatteren einem reich-begüterten Grafen verlobet worden / nahme Euphemia ihre Zuflucht zu ihrer lieben Mutter / der Allerseeligisten Jungfrau Maria / verfügte sich in eine Derselben Ehr geweyhten Kirchen / und ruffte ihre Hülff und Beystand inbrünstigist an: darauf mit einem tapfferen Gemüth / und vesten Vertrauen zu GOtt / schneidet sie ihr selbsten die Nasen / und Leffzen ab / wodurch sie gesucht den Grafen abwendig zu machen / und den gantzen Handl umzustossen / weilen sie neben ihren himmlischen Bräutigam / deme sie sich vorlängst verlobet hatte / zu keinen sterblichen Menschen zu verheyrathen gedachte.

Als solches der Vatter Euphemiæ vernommen / ist er dermassen in Zorn wider sein Tochter aufgebrunnen / daß er sie von Hauß / und auß seinem Angesicht

ſicht verſtoſſen / hingegen aber einem Bauren für eine Dienſt-Magd übergeben / von deme Euphemia ſehr hart gehalten / mit Streichen vilmahlen übel tractiert / und zu allerley ſchwären Hauß-Arbeit Tag / und Nacht angeſtrenget worden. In diſem müheſeeligen Stand hat die fromme Dienerin Gottes ſiben Jahr zugebracht.

Nach verfloſſener ſolcher Zeit / als ſie in einer Chriſt-Nacht / da immittels ihre Haußgenoſſene mit anderen Nachbauren guter Ding waren / und ſich erluſtigten / heimlich ſich in den Stall begeben / GOtt zu loben / und das neugebohrne Chriſt-Kindlein anzubetten / ſeiner Jungfräulichen Mutter Glück zu wünſchen / und ihrer Andacht abzuwarten: da erſchine ihr die Himmels Königin / belohnte ihren Eyfer / und zarthertzige Andacht / und gabe ihr wunderbarlicher Weiß Naſen / und Leffzen wider / ſambt aller vorigen Schönheit.

Wie diſe Begebenheit ihrem Herren Vatter zu Ohren kommen / kunte ſich diſer nit genug verwunderen / und die Göttliche Allmacht preyſen: bereuete ſeinen unbillich gefaſten Zorn / und entſchloſſe ſich an demſelbigen Orth ein Cloſter zu bauen / gabe auch ſeiner nunmehro geliebtiſten Tochter frey / ein Orth / und Stand nach ihrem Gefallen zu erwählen.

Euphemia hatte diſes Anerbieten mit Danck angenommen / iſt in das von ihrem Herren Vatter errichte Cloſter eingetretten / die übrige Zeit ihres Lebens mit höchſter Freud ihres Hertzens / und immerwehrender Gedächtnuß ihrer hochgeehrten Wohlthäterin zugebracht / biß ſie von ihrem Göttlichen Geſponß auß diſer Sterblichkeit zu den ewigen Freuden abberuffen worden / alldorten gleich anderen mit ihrem Jungfräulichen Mund und Leffzen zu ſingen jenes Geſang / ſo von niemand anderen / als von denen reinen Jungfrauen kan geſungen werden. R. P. Paulus de Barri in Anno Mariano. 24. Decembr.

Der jenige Kühe-Stall / in welchem die H. Jungfrau Euphemia gedienet hat / iſt nunmehro in einen ſchönen / Gold- und Silber-reichen Tempel verwandlet. Bagatta de Admir. n. 92.

AN diſem Tag im Jahr 1651. iſt folgendes denckwürdige Wunder / ſo auf Anruffung deß heiligen Franciſci Xaverii beſchehen / von einem geſchwornen Notario, Dominico Furgiulio auß Befelch ſeiner Durchleucht Leonelli Dominici Carafa gerichtlich verfaſſet / und zu Potam männiglich kund gemacht worden.

Ernanntes Wunder hatte ſich an hochgedachten Leonello Dominico Carafa, einem Sohn deß Hertzogen zu Nocera ſeeligen Gedächtnuß ſelbſten ereignet: dann als diſer Fürſt in Auguſt-Monath obberührten Jahrs nacher Daſà, die hochgebohrne Frau Gräfin von Arena zu beſuchen ankommen / iſt er in Widerkehren in eine faſt gefährliche Kranckheit gefallen.

Nachdeme man ihne aber alſobald ermahnet / ein Gelübd zu den H. Xaverium von Potam zu thun / lieſſe er ſich von ſo guten Rath leichtlich einnehmen / und verlobte ohne weiteres Beſinnen / daß er mit der Zungen den Boden biß zu dem Altar benetzen / und alſo lecken wolle. Kaum hat er ſich mit diſem Gelübd

walt GOttes herrühre. Bette vilmahlen für sie: damit sie seynd beschäfftiget ihre untergebene Land und Leuth in Friden zu erhalten / ihnen die Gerechtigkeit widerfahren zu lassen / und umb die vergnügliche Lebens-Mittel umzusehen.

Diser Ursachen willen du ihnen zweifels-frey alle Treu / Ehrenbietung / und Dienstleistung schuldig bist. Erzeige ihnen solche nit auß knechtlicher Forcht / sonderen auß kindlicher Liebe / und dieweil es GOtt dir also befohlen hat. GOtt selbst hat sich dir zu einem Beyspil / dem Menschen-Gehorsam unterworffen: solltest dann du mehr als GOtt seyn? Erubesce superbe cinis, Deus se subdit hominibus, tu dominari gestiens, tuo te præponis auctori! S. Bern. Beschäme dich / du aufgeblasener Staub; der du GOtt deinem Schöpffer / welcher sich denen Menschen untergeben / dich begehrest vorzusetzen?

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / welche im Fegfeur ihre gegen der Obrigkeit sträffliche Ungebärden abbüssen.

(a) *Reg. 31. sum.* (b) *Reg. 28. sum.* (c) *6. p. Const.*

24. December.

Heilige Euphemia, Jungfrau.

Diſe heilige Euphemia auß sehr adelichen / und Gräflichen Stammen gebürtig / so tugendreich / als schön / liebte Christum auß gantzen Hertzen / deme sie auch sich in ewiger Jungfrauschafft getreulichist verbunden.

Als ihre Minderjährigkeit verstrichen / und sie wider ihren Willen von ihrem Herren Vatteren einem reich-begüterten Grafen verlobet worden / nahme Euphemia ihre Zuflucht zu ihrer lieben Mutter / der Allerseeligisten Jungfrau Maria / verfügte sich in eine Derofelben Ehr geweyhten Kirchen / und ruffte ihre Hülff und Beystand inbrünstigist an: darauf mit einem tapfferen Gemüth / und vesten Vertrauen zu GOtt / schneidet sie ihr selbsten die Nasen / und Lefftzen ab / wodurch sie gesucht den Grafen abwendig zu machen / und den gantzen Handl umzuflossen / weilen sie neben ihren himmlischen Bräutigam / deme sie sich vorlängst verlobet hatte / zu keinen sterblichen Menschen zu verheyrathen gedachte.

Als solches der Vatter Euphemiæ vernommen / ist er dermassen in Zorn wider sein Tochter aufgebrunnen / daß er sie von Hauß / und auß seinem Angesicht

ſicht verſtoſſen / hingegen aber einem Bauren für eine Dienſt-Magd übergeben / von deme Euphemia ſehr hart gehalten / mit Streichen vilmahlen übel tractiert / und zu allerley ſchwären Hauß-Arbeit Tag / und Nacht angetrenget worden. In diſem mühſeeligen Stand hat die fromme Dienerin Gottes ſiben Jahr zugebracht.

Nach verfloſſener ſolcher Zeit / als ſie in einer Chriſt-Nacht / da immittels ihre Haußgenoſſene mit anderen Nachbauren guter Ding waren / und ſich erluſtigten / heimlich ſich in den Stall begeben / GOtt zu loben / und das neugebohrne Chriſt-Kindlein anzubetten / ſeiner Jungfräulichen Mutter Glück zu wünſchen / und ihrer Andacht abzuwarten: da erſchine ihr die Himmels Königin / belohnte ihren Eyfer / und zartherzige Andacht / und gabe ihr wunderbarlicher Weiß Naſen / und Leffzen wider / ſambt aller vorigen Schönheit.

Wie diſe Begebenheit ihrem Herren Vatter zu Ohren kommen / kunte ſich diſer nit genug verwunderen / und die Göttliche Allmacht preyſen: bereuete ſeinen unbillich gefaſten Zorn / und entſchloſſe ſich an demſelbigen Orth ein Cloſter zu bauen / gabe auch ſeiner nunmehro geliebtiſten Tochter frey / ein Orth / und Stand nach ihrem Gefallen zu erwählen.

Euphemia hatte diſes Anerbieten mit Danck angenommen / iſt in das von ihrem Herren Vatter errichte Cloſter eingetretten / die übrige Zeit ihres Lebens mit höchſter Freud ihres Hertzens / und immerwehrender Gedächtnuß ihrer hochgeehrten Wohlthäterin zugebracht / biß ſie von ihrem Göttlichen Geſponß auß diſer Sterblichkeit zu den ewigen Freuden abberuffen worden / alldorten gleich anderen mit ihrem Jungfräulichen Mund und Leffzen zu ſingen jenes Geſang / ſo von niemand anderen / als von denen reinen Jungfrauen kan geſungen werden. R. P. Paulus de Barri in Anno Mariano 24. Decembr.

Der jenige Kühe-Stall / in welchem die H. Jungfrau Euphemia gedienet hat / iſt nunmehro in einen ſchönen / Gold- und Silber-reichen Tempel verwandlet. Bagatta de Admir. n. 92.

AN diſem Tag im Jahr 1651. iſt folgendes denckwürdige Wunder / ſo auf Anruffung deß heiligen Franciſci Xaverii beſchehen / von einem geſchwornen Notario, Dominico Furgiulio auß Befelch ſeiner Durchleucht Leonelli Dominici Carafa gerichtlich verfaſſet / und zu Potam männiglich kund gemacht worden.

Ernanntes Wunder hatte ſich an hochgedachten Leonello Dominico Carafa, einem Sohn deß Hertzogen zu Nocera ſeeligen Gedächtnuß ſelbſten ereignet: dann als diſer Fürſt in Auguſt-Monath obberührten Jahrs nacher Daſa, die hochgebohrne Frau Gräfin von Arena zu beſuchen ankommen / iſt er in Widerkehren in eine faſt gefährliche Kranckheit gefallen.

Nachdeme man ihne aber alſobald ermahnet / ein Gelübd zu den H. Xaverium von Potam zu thun / lieſſe er ſich von ſo guten Rath leichtlich einnehmen / und verlobte ohne weiteres Beſinnen / daß er mit der Zungen den Boden biß zu dem Altar benetzen / und alſo lecken wolle. Kaum hat er ſich mit diſem Gelübd

verbunden / hat ihne der H. Xaverius erhöret / und augenblicklich mit völliger Gesundheit begnadet. Worauf dann der erhörte solche himmlische Gnad / GOtt / und dem H. Xaxverio zu ewigen Danck / mit allerforderlichen umständen durch einen geschwornen Notarium lassen verfassen / und der Welt kund machen. Ex Miracul. Potam. n. 170.

Vil vermögende Vorbitt der Heiligen bey GOtt.

EJnen sehr heylwerthen Rath hat einstens Eliphaz der Themaniter dem Hussitischen Fürsten Job gegeben / da selbiger in die enge Preß der Menschlichen Mühseeligkeiten gerathen : Voca ergo, si est, qui tibi respondeat, & ad aliquem Sanctorum convertere. Job. 5. So ruffe nun einen / wann jemand ist / der dir antwort gebe / und wende dich zu einen von den Heiligen. Es wolte diser Themaniter, Job solte sich in seinen Nöthen zu einem Heiligen wenden / bey ihme Zuflucht und Abhelffung seines übels suchen. Gar recht / dann in denen Trangsalen ist eines der nutzlichisten Dingen die Andacht zu denen Heiligen / und das Vertrauen / so man zu ihrer Vorbitt bey dem Vatter der Barmhertzigkeit tragen solle.

Es haben dise ewig-glückseelige Freund GOttes vor den Göttlichen Thron nicht allein ein grosses Ansehen / und Macht / die unser Vertrauen anfrischen sollen / sonder auch ihre Verdienst / Eyfer / Liebe / und Glory in dem Himmel soll zu einen Antrib dienen / selbe mit zarter Ehrenbietigkeit zu verehren.

Der GOtt Israel, spricht der gecrönte Prophet Psalm. 67. wird seinem Volck Krafft / und Stärcke geben. Seinem Volck ; verstehe seinen Heiligen / in Ansehen dero Vorbitt und Verdienst ; er wird die Krancke gesund machen / die Blinde sehend / die Außsätzige rein / die Todte zum Leben erwecken ꝛc. Cæcos illuminando, leprosos mundando, mortuos resuscitando. (a)

Und wir Menschen erzeigen ein so laue Andacht gegen ihnen / die wir uns offt so hitzig reissen umb einen Gunst / und Wohlgewogenheit grosser Herren auf Erden ? Was Mühe kostet uns offt nit solche Gunst-Gewogenheit / biß wir ihrer habhafft werden ? Mit weit geringeren Unkosten können wir den Gunst / und mächtige Vorbitt der Heiligen verdienen.

Wie ersprießlich wird uns nit fallen die günstige Neigung eines H. Josephs, eines H. Francisci Xaverii, der Mutter GOttes selbsten ? Wie sorgfältig sollen wir uns ereyferen / ihnen zu gefallen / durch unser Andacht und Verehrung bey ihnen etwas zu gelten ? Wer kan uns grössere Liebs-Dienst erweisen / an denen mehr gelegen ? Wer kan uns leichter ansehnlichere Gnaden zuwegen bringen / als eben sie ?

Ach grosse Heilige und Freund GOttes ! ich hab mich bißhero umb eure Fürbitt wenig beworben / weilen ich euch wenig geehret / und noch weniger Frucht auß

euren

euren Tugend-Wandel geschöpffet / ich weiß / daß ich euch muß nachfolgen / so ich euren Augen gefallen solle / aber ich weiß auch / daß mir zu diser Nachfolg gewise Gnad / und Mittel nothwendig seyn / die ich anderst nit / als durch euere Vorbitt bey GOtt zu erhalten hoffe. Schlaget mir diſe nit ab / ich werde nichts unterlassen / selbe durch mein getreue Mitwürckung der Gnad / und beharrlichen Andacht gegen euch zu verdienen.

Gedächtnuß der armen Seelen in Fegfeur.

Bette für jene Seelen / so anjezo zu leyden haben / weilen sie ihre gethane Gelübd nit fleissig entrichtet.

(a) Raynerus apud Cornel. à Lap. in hunc loc.

25. December.

Gnadenreichiſte Geburt Christi.

HEut ist der Allerheiligiſte / Gnadenreichiſte / allerfrölichiſte Tag / an welchem der gantzen Welt zum Troſt endlich erfüllet worden jener heiſſe Wunsch der Alt-Vätter bey dem Propheten Isaia c. 45. Thauet herab ihr Himmel / und die Wolcken regnen doch einmahl den Gerechten.

An diſen heiligiſten Tag seynd wir verlohrne / Hülff / und troſtloſe Adams-Kinder / deß Göttlichen Worts / welches GOtt selber ist / durch die Jungfräuliche Wunder-volle Geburt MARIÆ ansichtig / und persöhnlich habhafft worden. Welches geschehen / da man gezehlet hat nach Erschaffung der Welt 5199. Nach dem Sündfluß 2957. Nach der Geburt Abrahæ 2015. Jahr. Nach Außführung der Kinder Israël von Egypten 1510. Jahr. Nach der Salbung Davids zum König 1032. Jahr. Nach Erbauung der Statt Rom 752. Jahr. Im zwey und vierzigiſten Jahr deß Kayſerthumbs Octaviani Auguſti, der die gantze Welt in höchſten Friden / und Einigkeit beſeſſen hat. Von welcher Friden-Zeit längſt vorhin Sybilla Cuncea alſo geweiſſaget :

Umb ſelbe Zeit / da GOTT ſein Sohn herab wird ſenden /
Wird ohne Krieg der Frid ſeyn aller Orth / und Enden.

Diſer Göttliche Eintritt in die Welt geſchahe umb Mitternacht / da alles in höchſter Ruhe ware / laut dem Außſpruch deß Buchs der Weißheit c. 18. Da alle Ding ſtill / und ruhig waren / und die Nacht in ihrem Lauff zum halben theil hinüber ware / da ſprang dein Allmächtiges Wort / wie ein ſtrenger Kriegs-Mann / auß dem Himmel von Königlichen Thron / mitten in das Land deß Verderbens hinab.

So geſchahe er auch in dem Land Judæa / welches derowegen bey dem Propheten Iſaia c. 8. v. 8. genennet wird die Erden Emmanuelis. Und zwar in diſem Land ware Bethlehem der außgeſteckte Orth / nach der Prophezeyung deß Michææ c. 5. Und du Bethlehem im Land Juda biſt mit nichten die geringiſte unter denen Fürſten Juda / dann auß dir wird der Herzog herfür gehen / der mein Volck Iſrael regieren ſoll.

Es geſchahe aber diſer Göttliche Eintritt / und Ankunfft in einen verächtlichen Stall / bey unvernünfftigen Thieren. Dann alſo vorgeſaget Iſaias c. 1. v. 3. Ein Ochs kennet den / dem er zugehöret / und ein Eſel die Kripp ſeines HErren.

Ob nun demnach die Ankunfft auf ſo gemelte Weis verächtlich ware vor denen Augen der Menſchen / ſo hat ſie doch der Himmel mit ſcheinbaren Wunderzeichen ſehr glorreich gemachet. Dann erſtlich hat ſich (wie Beda und Euthimius bezeugen) ein mächtige Anzahl der H. Engel mit ihrem Heers-Führer den Heil. Ertz-Engel Gabriel auß dem Himmel herunter in die Lufft bey Bethlehem begeben / und denſelben mit Frolocken / und himmliſchen Lob-Geſängen erfüllet.

So iſt auch der H. Ertz-Engel Gabriel zu etlichen unweit deß Stalls bey ihrer Heerde wachenden Hirten hinzu getretten / und ihnen die erfreulichiſte Botſchafft deß neugebohrnen Meſſias gebracht: die fromme Hirten / ſo vor allen übrigen Menſchen-Kinderen am erſten die Ehr gehabt diſe himmliſche Zeitung zu vernemmen / waren an der Zahl vier / und hieſſen Michael / Achael / Ziriacus / und Stephanus.

Widerumb iſt in diſer Heil. Nacht in Orient ein klarer Stern aufgangen / welcher die drey weiſe König auß fernen Landen nachmahlen gen Bethlehem zu der Krippen deß HErren geführet hat / und wie Dion der bewehrte Scribent bezeuget / ſo ſeynd auch vil Feuer-Pliz von Himmel herunter gefallen / die den abgöttiſchen Tempel Jovis angezündet.

Darzu iſt von Orient biß gen Occident ein feurige Ampel hin und her gelauffen / anzudeuten / daß eben der gebohren ſeye / welcher das Feuer Göttlicher Lieb in unſeren Hertzen anzünden wird / dardurch der Glauben gemehret / und die hölliſche Abgötterey / ſambt allen falſchen Götzen ſollen abgeſchafft werden. Eben umb ſelbe Zeit / wie Euſebius ſchreibet / iſt auch zu Rom ein Brunn in Oel verwandlet worden / und den gantzen Tag in die Tyber gefloſſen.

Weiter meldet Nicephorus, daß / als Kayſer Auguſtus dem Abgott Apollo das allergröſte Opffer (Hecatómbe genannt) aufgeopfferet / hat der Abgott kein

Wort

Wort geredet; endlich vom Kayser befraget umb die Ursach seines so grossen Stillschweigens / gabe er folgende Antwort:

Me puer Hebræus, divos Deus ipse gubernans,
Cedere sede jubet, tristemque redire sub Orcum:
Aris ergo dehinc tacitus discedito nostris.

Ein Kind auß Juden-Land / so GOtt zugleich /
Mit seiner starcken Hand / trib mich von Reich /
Zur Höllen weichen muß / wovon ich her /
Sey dir der lezte Gruß / komm nimmermehr.

Mehr dergleichen wunder-volle Begebenheiten / so die allerheiligiste Geburt JESU Christi angezeiget / finden sich bey Nicephoro Salignano, und anderen.

DIser Tag im Jahr 1609. ware ein sehr beglückter Tag für das anwachsende Christenthum in dem Königreich China / oder Sina / wohin die grosse Begierd deß Heil. Xaverii das Evangelium daselbst einzuführen / nach beschehener Todts-Ubereylung / seinen eyffrigen Nachkömmlichen das Thor eröffnet zur Außbreitung deß wahren Glaubens / so auch nachmahlen nit ohne vilfältige Gefahr / Mühe / und Ungemach erfolget / inmassen dan am heutigen grossen Fest-Tag der Geburt Christi deß H. Francisci Xaverii eyffrige Nachfolger auß der Gesellschafft JEsu zu Nanquin einer Haupt-Statt in China das erstemahl die Kirch zu den Catholischen Gottes-Dienst eröffnet / und denen Christlichen Glaubens-Ubungen einen gäntzlichen Anfang gemachet / mit wundersamben Zuelauff so wohl der Heyden / als der Christen.

Die Anzahl der Neuglaubigen mehrete sich auch täglich / also / daß sehr vil deß Adels / und der Hof-Bedienten ihre Götzen erstlich in die Aschen geleget / nachmahlen sich selbst zu einem Brand-Opffer dem wahren GOtt dargeben haben. Es beliebte auch dem starcken GOtt sein Wort mit Zeichen zu bekräfftigen; dann vil böse Geister verliessen die Wohnungen der Besessenen / vil Krancke / und Presthaffte kamen unverhoffet zur Gesundheit vermög der Bildnuß Christi und seiner werthisten Mutter. Kürtzlich / das Christenthumb gewahn allenthalben so glückliche Frücht / und Würckung / daß nicht allein Zusammenkunfften der Glaubigen / und die darein angeordnete Tugend-Werck in völligen Schwung gerathen / sonder auch Geistliche Wohn-Sitz / und Gottes-Häuser in vilen Orthen aufgerichtet / und vervilfältiget worden. (a)

Es haben zwar nach der Hand die preyßwürdigiste Patres von der Societät / durch Empörung der Höllen in disem grossen Königreich ungemeine Beschwärlichkeiten / Mühe / und Arbeit in Fortpflantzung der Catholischen Religion erfahren

müssen

müſſen / ja ſolche Verfolgungen / und Einhalt gehabt / daß es ſchon an dem geweſen / ſambt wurde die hölliſche Porten victoriſiren / und das Schifflein Petri wider dahin getriben werden / wo es herkommen ; aber mittler Weil hat GOtt ſein Volck mehrmahlen beglückſeeliget / indeme Anno 1692, von dem Kayſer und ſeinen Rath ein Decret zur freyen Chriſtlichen Religions-Exercitien publiciet worden folgenden Inhalts :

Daß die Europeiſche Männer Jeſuiten etliche tauſend Meil mit groſſer Mühe / und Gefahr in diß Königreich kommen ſeynd / diſe ſtehen nun der Mathematic vor / dirigiren die Aſtronomic ; zeit wehrenden Kriegs haben ſie allerhand ſchöne Erfindungen / und Zurüſtung mit beſonderer Mühe bereitet / auch in der Geſellſchafft nach Moſcau aufrichtige Treu / und Fleiß erwiſen / und dahin vermittlet / daß die Fridens-Handlung glücklich getroffen worden. Gewißlich ihre Dienſt ſeynd ſehr groß / und vil. So thun auch diſe Europäer und ihre Geſellen / ſo hin und wider in denen Provintzen wohnen / nichts böſes / und machen ja keine Empörungen. Ihr Religion iſt bißhero in diſem Reich verbotten geweſen / ſo wider die Vernunfft lauffet / dann ihr nichts böſes beygemeſſen werden kan. Billich alſo ſollen ihre Kirchen in allen Provintzen / wie ehemahls geſchehen iſt / erhalten werden / und allen / alter Gewohnheit nach / frey ſtehen / ſolche Chriſtliche Religion offentlich zu bekennen / und die Kirchen zu beſuchen. Publ. zu Bekin am 5. Tag Lun. 2. im 31. Jahr der Herſch- und Regierung Kamſy, im 39. ſeines Alters / von Stifftung aber deß Tartariſch-Theneſiſchen Reichs im 49. Jahr / von Stifftung hingegen der Siniſchen Monarchie im 4644. Jahr. Von erſten Eintritt / und Anfang deß Chriſtlichen Glaubens in Sina (beſag der in der Xenſiſchen Provintz aufgerichteten Pyramid) im 1056. Vom Todt deß H. Franciſci Xaverii am Eingang Sina im 140. Von Stifftung der Sineſiſchen Miſſion durch die Patres Jeſuiten im 109. Von Erneuerung ſolcher Miſſion nach der Verfolgung Jamquamſines im 24. Nach der Geburt unſers Heylands JEſu Chriſti 1692. Jahrs am 22. Tag deß Martii Monats. (b)

(a) *Cornel. Hazart.* in Sineſiſchen Kirchen-Geſchichten. 5. Theil. 3. Cap. (b) Iſar-Geſellſchafft. 2. Theil am 125. Blat.

Von dem Glauben.

DEr Glaub an Chriſtum iſt nichts anders / als Donum, ac Lumen Dei, ein Geſchenck / und von GOtt mitgetheiltes Liecht / wie der H. Baſilius, und andere Vätter auß dem H. Paulo beſchriben. (a) Gleichwie aber das Liecht nit gleich in einem Augenblick auf einmahl aufflammet / ſonder nach und nach wachſet /

ist / und zunimmet / biß auf den hellen Mittag / auch an einem Orth mehr / an einem anderen timperer leichtet / also / und gleicher Gestalt ist das Glaubens-Liecht durch die gantze Welt langsamb / und mittler Weil mehr / und mehr in unterschidlichen Orthen / Reichen / und Länderen aufgangen / so / daß kein Welt-Gang ist / wo nit hin / und wider der wahre Glauben eingeführet / und das Creutz-Banier aufgestecket worden ; wie dißfalls ein gantzes Registter bey R. Patre Theoph. Raynaudo (b) zu finden.

Es hat zwar in Gegentheil die Pforten der Höllen in keinem Sæculo, oder Welt-Gang gefeyret wider die anwachsende Kirchen sich aufzuleinen / und das hin- und wider in denen Länderen / und Reichen angezündete Liecht der Evangelischen Wahrheit außzulöschen / und zu vertilgen ; Ist sich auch darob nit zu verwunderen / sagt der H. Chrysostomus, dann wan die Schlang getretten wird / so fanget sie sich an zu winden / und wider den / der sie trittet / zu empören. Ein solche Schlang / sagt er / ist der Satan / der sich allenthalben aufbäumet / und wie ein Scorpion seinen gifftigen Stachel in die Höhe hebet. Non enim, si serpens punctus continuò efferretur, & pungenti insultet, mirari oportet. Quovis serpente graviùs serpit diabolus, omnibus insultans, & surgit sicut Scorpius erecto stimulo. (c)

Wie hat sich nit diſe hölliſche Schlang gewunden / und auf das äuſſeriſte geſetzet wider den H. Franciſcum Xaverium, und ſeinen Mit-Geſellen / damit die Societät JEſu in China keinen Eingang möchte bekommen ? Von diſer hölliſchen Widerſetzung hat der H. Xaverius in ſeinem letzten Sendſchreiben folgende Meldung gethan : Incredibiliter exhorreſcere diabolum Societatis Jeſu ingreſſum in Sinarum Regnum ; apparet omni ejus rei conatu tangi velut pupillam ejus oculi. (d) Ungemeine Entſetzung hat der leydige Feind ab den Eingang der Societät JEſu in das Königreich China / und gewinnet das Anſehen / daß ihme gleichſamb in das Aug gegriffen werde / ſo offt wir eine Bemühung vornehmen / dahin zu tringen.

Doch halffe alles Wehren nichts / und wird auch niemahl etwas helffen / weilen nemlich die Kirchen ihr Fundament hat auf einen Felſen / ſo da Chriſtus der HErr ſelbſten iſt / wider welchen die Gewalt der Höllen kein Macht haben / ſonder ſich abſchlagen als ſchwache Waſſerflutten.

Faſſe dardurch / wie weit unſer Religion über andere erhoben / und wie groß das Glück für dich ſeye / daß du dich darin befindeſt.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für die in dem groſſen Königreich China abgeleibte Chriſten.

(a) S. Baſil. Serm. de fidei Confeſſione. (b) Raynaud. in Breviario Chriſtiana

ſtianæ Chronologiæ. (c) *S. Chryſoſt. homil. 43. in Epiſt. 1. ad Corinth. Tom. 4. novo mihi fol. 279. col. 1.* (d) *In Epiſt. nov. l. 7. Epiſt. 17.*

26. December.

Heiliger Stephanus, Ertz-Martyrer.

NIcht ohne ſonderen Ruhm wird diſer H. Ertz-Martyrer/ und erſte Diacon der Kirchen von denen heiligen Vätteren der Evangeliſche Abel benamſet/ weilen er nemblich in dem Chriſtenthum der erſte geweſen / ſo ſein Blut umb Chriſti willen vergoſſen. Er ware dem Geſchlecht/ und Herkommen nach ein gebohrner Hebræer / aber durch die Predigen der H. Apoſtel zu Jeruſalem vom Judenthum zum Chriſtlichen Glauben bekehret / nachmahls von ihnen gar (weilen er ein Mann voll deß Glaubens/ und Heil. Geiſts geweſen) zu einem/ und zwar erſten Ertz-Diacon Chriſtlicher Kirchen nebſt noch ſechs anderen erwählet / deren Ambt ware von dem eingeſammleten / oder dargelegten Allmoſen den Dürfftigen die Unterhaltung zu geben/ anbey denen Apoſtlen und erſten Biſchöffen zu Altar zu dienen / in dero Abweſenheit zu tauffen / das Blut deß HErren mitzutheilen/ auch das Evangelium Chriſti zu predigen / welche erſt gemelte Kirchen-Dienſt der H. Stephanus (deſſen Namen in Griechiſcher Sprach ſo vil heiſſet / als Corona, ein Cron/ oder Gecrönter) aufs embſigiſt verrichtet / anbey voller Gnad/ und Stärcke / groſſe und herrliche Wunder-Zeichen unter dem Volck gewürcket.

Hierauß aber iſt unter dem hartnäckigen Judenthum zu Jeruſalem ein ſchädliche Aufruhr wider den unſchuldigen Stephanum entſtanden : die Cyrener/ Alexandriner/ Cylicier / und Libertiner hielten zuſamm / widerſetzten ſich gewaltig ſeiner Lehr/ mit vilen Diſputieren/ und Gegenwürffen : jedoch weilen ſie der Weißheit nicht widerſtreben kunten/ wie die Göttliche Schrifft ſelbſten meldet/ und dem Geiſt / der da redete / ſeynd ihre Gemüther zu ſolcher Verbitterung entzündet worden / daß ſie ihne als einem Gotteslaſterer hingeriſſen vor dem Rath der hohen Prieſter / und folgender maſſen verklaget : Diſer Menſch höret nit auf wider die heilige Stadt / und das Geſatz Läſter-Wort zu reden; dann wir haben ihn hören ſagen/ daß JEſus von Nazareth diß Orth zerſtören/ und die Satzungen änderen werde / die uns Moyſes hinterlaſſen hat.

Uber welche Wort/ als ihne das hohe Prieſterthum verhöret/ und Stephanus mit mehreren Proben ſein Sach behauptet/ hat er alle dermaſſen in Harniſch gebracht/ daß ſie wider ihn zu toben/ und mit denen Zähnen zu knirſchen angefangen/ auch ein jeder die Hand bebend außgeſtrecket/ ihn anzufallen. Stephanus hingegen/

der

der beherzt für die Ehr GOttes da stunde / wendete unter solchen Tumult seine Augen gen Himmel / allwo der HErr / der den Seinigen beystehet / ihme dazumahlen sein Glory gezeiget : dann es sahe Stephanus den Himmel offen stehen / und Christum in seiner Herrlichkeit. Wodurch Christus seinen getreuen Kämpfer zum Tod wollen aufmunteren / und behertzt machen ; über welches Gesicht Stephanus dermassen mit überschwencklicher Hertzens-Freud überschüttet worden / daß er zu ruffen angefangen : Schauet! Schauet! ich sehe den Himmel offen / und JEsum zur rechten der Krafft GOttes stehen.

Kaum aber hatte der H. Diacon diſe Wort vollendet / da risse ihn die Jüdische Tobsinnigkeit von hinnen / und zur Stadt hinauß / allwo männiglich Stein aufgehebet / und Stephanum zu tod geworffen. Unter wehrenden sausenden Hagel-Wetter befahle der Bekenner Christi sein Seel in die Händ JEsu. Fiele darauf auf seine Knye / und ruffte mitten in Anblick deß Tods mit erhobner Stim: HErr! rechne ihnen die Sünd nicht zu. Durch welche Stimm er alle Griechisch- und Römische Sig / sambt allen / was in gantzen vier tausend Jahren Großmüthiges irgend gewesen / übergangen. Fiele alsdann tods-verblichen unter den Steinen nider / dessen Großmüthigkeit jederzeit stehen verbliben / als eine Saul seines selbst eigenen Sigs.

Diſe hertzliche Marter hat sich begeben den 26. Christmonath / im Jahr der Himmelfahrt deß HErren. Ware also der H. Stephanus auß allen der erste / so als ein heldenmüthiger Blut-Zeug sein edles Blut für Christum vergossen : dessentwegen ihm auch die Kirch den Ehren-Titul eines Ertz-Martyrers beygeleget / als der der Göttlichen Majestät die erste Früchten der Marter geopfferet / und durch sein Beyspil der Welt den Weeg zur großmüthigen Nachfolg eröffnet / und gezeiget hat.

Auf diſen Tag ist mir zwar nichts eigentliches bewust zu melden von denen Wunder- und Tugend-vollen Ubungen deß H. Francisci Xaverii, auſſer seiner täglichen zarthertzigen Betrachtung deß Allerheiligisten bitteren Leydens / und Sterbens JEsu Christi. Es pflegte der H. Vatter niemahls einen Tag vorbey gehen zu lassen / wo er nit in solchen aufs wenigist eine halbe Stund der Betrachtung oblage gegen den bitteren Leyden / und Tod seines geliebtisten Erlösers; welche Andacht täglich zu üben er auch den Seinigen sorgsamist eingerathen. (a)

Die Erinnerung / und Vorstellung solcher Göttlichen Lieb / und erlittenen Schmertzen ware seine einzige Labsal / womit er sein ermattetes Hertz zu erquicken pflegte. Auß Ansehung Christi JEsu seines Blut-trieffenden gecreutzigten HErrens wachste in ihme ein ungemeine Gedult / und Freundlichkeit in allen seinen Leyden / und erweckte eine stäte Begürd / immerdar mehr und mehr : Amplius Domine! amplius! umb der Liebe GOttes willen außzustehen.

Er umfangete / kussete / und halsete seinen gecreutzigten HErren offt / vermischte seine Zäher mit tausenderley anmüthigisten Liebs-Seufftzeren / ruffend / und sagend:

gend: Amor meus crucifixus est! Mein Liebe hanget am Creutz! und damit sein Gecreutzigter ihme weder auß dem Hertzen/ noch Augen kame/ so hatte er ein Crucifix stäts an einer Schnur am Hals getragen/ erfüllend hierdurch den Willen deß himmlischen Gesponß/ der in denen hohen Liederen Salomonis zu einer jedwederen andächtigen Seelen spricht: Pone me ut signaculum super cor tuum. Setze mich wie ein Sigill auf dein Hertz. Cant. 8. v. 6.

(a) *Cornel. à Lap. in 1. Epist. S. Petri. c. 2.*

Sehr nutzlich/ und GOtt gefällig ist die Betrachtung von dem H. Leyden Christi.

WJe nutzlich seye die Gedächtnuß/ und verehrung deß schmertzhafften Leyden Christi/ weiß hievon zu reden der H. Albertus Magnus, der ohne Anstand behauptet/ daß ein Christen-Mensch/ welcher das Leyden Christi nur obenhin/ und ein kleine Zeit zur Gedächtnuß führet/ einen grösseren Lohn bey GOtt verdiene/ als wann er ein gantzes Jahr in Wasser und Brod fastete/ oder sein Fleisch ein gantzes Jahr biß auf das Blut geißlete/ oder den gantzen Psalter Davids von 150. Psalmen außbettete.

Ludovicus Blosius bezeuget/ daß denen heiligen Jungfrauen/ Gertrudi, Mechtildi, Catharinæ Senensi, und Birgitæ von Christo ihren Bräutigam seye offenbahret worden; als offt ein Christglaubige Seel die Bildnuß deß gecreutzigten Heylands ansehe/ und seine heilige Wunden zur Gedächtnuß führe/ als offt lasse die Göttliche Barmhertzigkeit ihre Augen hingegen auf die Seel schiessen/ und kräfftiglich gewendet werden.

Ludolphus ein sehr andächtiger Carthäuser meldet von einem heiligen Diener GOttes/ deme Christus der HErr mit seinen heiligen Wunden sichtbarlich erschinen/ und zumahl im Wort der Wahrheit gesagt habe: Es möge ihm kein angenehmerer Dienst widerfahren/ als wann die Menschen seine heiligiste Wunden stäts in der Gedächtnuß haben/ und im Gemüth und Hertzen herum tragen/ und die Mittel der ewigen Seeligkeit darinnen suchen.

Wer solle in Verehrung dessen nit einen grossen innerlichen Antrib in seinem Gemüth verspühren/ könfftig hin öffters an seinen leydenden Welt-Heyland/ und Schmertz-vollen Erlöser zu gedencken? Bist du in Betrachtung deß Leydens Christi bißhero saumseelig gewesen/ wodurch du nit allein viler grossen Verdiensten dich beraubet/ sonderen auch unterlassen hast/ GOtt angenehme Dienst zu beweisen/ so bringe könfftig hin dise deine Nachläßigkeit herein.

Betrachte täglich in der H. Meß/ oder sonst zu einer geraumen Zeit/ JEsum den Mann der Schmertzen an seinem Creutz hangend/ und sihe was er an allen Theilen seines unschuldigen Leibs außstehe. Das Haupt ist mit hart-stechenden

Dör-

Dörneren gecrönet: Sein H. Angeſicht mörderlich zugerichtet: Seine Händ/ und Füß mit Nägleu durchgraben: Sein H. Hertz mit einer Lantzen durchſtochen: Sein übriger gantzer Leib mit harten Streichen feindlich zugerichtet/ und zerfleiſchet/ und alſo mit Zwang/ und Schmertzen überhäuffet/ daß es geheiſſen; Non eſt ſpecies ei, neque decor. Es iſt kein Geſtalt/ noch Zierd an ihme. Iſaiæ c. 53. v. 2.

Erwege weiter/ wie die Seel JEſu nit weniger/ als ſein Leib mit Schmertzen und Bitterkeit gantz erfüllet ware / bevorab indem er geſehen/ daß alles ſein ſo theures Leyden werde bey dem mehreren Theil der Menſchen fruchtloß abgehen. O Traur-volles Beyſpil! kanſt du auch wohl anſehen JEſum in ſo elenden Stand/ ohne daß du gantz beweget werdeſt? ohne daß du gantz in Traur-Zäher zerflieſſeſt? erwecke in dir ein zarthertzige Andacht/ und laſſe mit Magdalena gantze Bäch der Thränen von deinen Augen ſchieſſen/ dann deine Sünden haben das Meiſterſtuck der Grauſamkeit an dem Tod Chriſti verübet. Agnoſce, quàm gravia ſint vulnera, pro quibus neceſſe eſt Chriſtum vulnerari. S. Bernardus. Erkenne O Menſch/ wie gefährlich deine Wunden ſeyn müſſen/ welche zu heilen vonnöthen geweſen / daß Chriſtus ſelbſt hat müſſen verwundet werden.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen/ welche anjezo büſſen müſſen/ weilen ſie ſelten/ oder gar nie das ſchmertzhaffte Leyden Chriſti in Gedächtnuß gezogen.

27. December.

Heiliger Joannes, Apoſtel / und Evangeliſt.

DEr glorwürdige/ und fürtreffliche Apoſtel/ und Evangeliſt Joannes, gebürtig von Bethſaida einer Stadt in Galilæa/ ware ein Sohn Zebedæi, und ein leiblicher Bruder deß H. Apoſtels Jacobi, welchen Herodes nach dem Leyden deß HErren enthaupten laſſen; tribe anfänglich das Fiſcher-Handwerck / mit ſeinem Bruder und Vatter. Da er aber einsmahls in einem Neben-Schifflein an dem Geſtatt deß See von Genezareth (den man das Meer Tiberiadis hieſſe) mit ſeinem Vatter und Bruder beſchäfftiget ware/ die Netz außzubeſſeren/ hat ihn der HErr ſambt ſeinem Bruder zu dem Apoſtoliſchen Ambt beruffen / worauf beyde alſobald Schiff / Netz / Vatter / und Mutter ſambt allen verlaſſen/ und der Stimm Chriſti gefolget.

Es hatte Joannes kaum 24. oder 25. Jahr. Seine unſchuldige Sitten / und abſonderlich ſein Jungfrauſchafft machten ihn bald bey ſeinen Göttlichen Lehrmeiſter beliebter als alle andere / wie er dann auch den Namen deß geliebten Jüngers erhalten / und die Gnad gehabt / am letzten Abendmahl auf der Bruſt deß HErren / und in ſeinen Armben und Schoß / gleich als das liebſte Kind ſeines Vatters zu ſchlaffen. Bey welcher Begebenheit ihm der HErr alles / was er zuvor geheimb gehabt / geoffenbahret hat. Uber das hat Chriſtus noch ein außbündiges Stuck der Liebe gegen Joannem ſpühren laſſen / als er nemblich am Creutz hangend ihm ſein allerliebſte Mutter Teſtaments weiß vermachet / und mit diſen Worten eingehändiget: Nimb wahr / diſes iſt dein Mutter. Seiner liebſten Mutter hingegen an ſtatt ſeiner / Joannem für einen Sohn überlaſſen / ſprechend: Sihe deinen Sohn.

Von diſem Aug-Apffel deß HErren / Joanne nemblich / kan nit weniger geſagt werden / daß er ein Apoſtel der Liebe geweſen; dann als er in ſein hohes Alter kommen / und wegen entwichenen Kräfften / ſo ihme ſein Apoſtoliſche Mühewaltungen verzehret / von ſeinen Jüngeren in die Kirchen getragen wurde / auch faſt nit mehr Predigen könte / beſtunde ſein mehriſtes Zuſprechen in diſen Worten: Meine Kinderlein / liebet einander. Uber welche offt widerholte Wort als letztlich die Jünger verdroſſen wurden / und Joanni zu verſtehen gaben / er ſolte nit immer das alte widerhollen / gabe er diſe trefflich gute Apoſtel würdige Antwort von ſich: Ich widerholle euch allzeit das alte / weilen diſes uns der HErr ſonderbar anbefilcht / und wann es recht geſchicht / braucht es nichts anderes / heilig zu werden.

Neben dem Evangelio / und Offenbahrungen / ſo die Kirch von ſeiner Feder hat / ſeynd auch drey Sendſchreiben vorhanden / welche dem Buchſtaben nach zwar kurtz / aber nichts / als ein lautere Flamm der Liebe / ſambt groſſer Menge tiefſinniger Sprüchen enthalten. Nicht nur das Judenland / ſonder auch Phrygien / und das Partherland kan ſich rühmen / daß ſie von ihme die Verkündigung der Chriſtlichen Wahrheit empfangen. Da Kayſer Domitianus im 14. Jahr ſeiner Regierung die andere Verfolgung nach dem Nerone zu Rom angeſtifftet / iſt diſer H. Apoſtel auch dahin von Epheſo auß / in Eiſen / und Band geführet / und in einen Keſſel voll ſiediges Oel geſetzet worden. Indem ihm aber ſolches nit geſchadet / hat ihn der Tyrann in die Inſul Pathmos ins Elend verſtoſſen / worinnen er verharren müſſen / biß der ſitzame Kayſer Nerva zur Regierung kommen / der dann Joannem widerum loß / und gen Epheſum zu ſeiner Kirchen ziehen laſſen / allwo er auch ſein ſeeliges End genommen Anno Chriſti 104. im hunderten Jahr ſeines Alters.

An dem Feſt-Tag diſes H. Apoſtels / und Evangeliſten wird in der Catholiſchen Kirchen von der Prieſterſchafft Wein geweyhet / und denen Anweſenden der geweyhte Joannis-Wein zu verkoſten angebotten / auch denenſelben nacher Hauß zu tragen / und aufzubehalten gegeben. Der Urſprung deſſen hat ſein Herkommen

auß

auß der Erzehlung / welche von Joanne dem Apoſtel / und Evangeliſten ſelbſten beſchriben wird: wie nemblich ihm / den H. Joanni, von Ariſtodemo dem Obriſt-Götzen-Diener Wein mit Gifft vermiſchet / zur Glaubens-Beſtättigung zu trincken ſeye anerbotten worden / mit dem Geding / daß ſo fern Joannes den giftigen Wein ohne Schaden außtrincken wurde / ſolle ſein Glaub und Lehr für die rechte / und wahre erkennet werden. Worauf Joannes über den mit Gifft vermengten Wein das Zeichen deß H. Creutzes gemacht / das Geſchirr an den Mund geſetzet / und ohne Schaden oder Verletzung das Gifft ſambt dem Wein außgetruncken / ob ſchon vorhero zwey arme Malificanten / und das Leben verwürckte Sünder davon trincken müſſen / welche gleich tods umgeſuncken / und verblichen / hernach aber von Joanne widerum zum Leben erwecket / friſch / und geſund aufgeſtanden. (a)

Wegen diſer wahrhafften Begebenheit haben unſere alte fromme Chriſten unirrlich geſchloſſen / daß ihnen / und den ihrigen das Getranck zu Ehren deß H. Joannis deß Evangeliſten geſeegnet und geweyhet / hernach andächtig oder Ehrenbietig getruncken nicht ſchaden werde können. (b) Die weitere Krafft / und Würckungen deß Joannes-Seegen / oder Joannis-Wein / wann er andächtig genoſſen / und gebraucht wird / ſeynd auch folgende.

Erſtlich / alle / ſo den geſeegneten Joannis-Wein trincken / mögen und ſollen von allen Seelen- und Leibs-Ublen befreyet / bewahret / und behütet verbleiben.

Andertens / alle und jede / ſo andächtig den geſeegneten Joannis-Wein trincken / mögen / und ſollen von der Menge der Göttlichen Benedeyung erfüllet werden / Teufels-Liſt / Schaden / und Renck zuruck treiben.

Drittens / alle und jedt / ſo Ehrenbietig den Joannis-Wein nehmen / ſollen / und mögen in anſtoſſenden groſſen Leibs- oder Lebens-Gefahren wunderlich erlöſet / getröſtet / und erfreuet werden.

Viertens / alle und jede / ſo mit Andacht den Joannis geſeegneten Wein Ehrenbietig genieſſen / ſollen / und mögen deß Himmelreichs / und ewiger Freuden ſich theilhafftig machen. (c)

Alles diſes beſtättigen vil wahrhaffte Wunder-würdige Begebenheiten. Von dem H. Malachia ſchreibet der H. Bernardus in deſſen Leben / daß er etlich Tropffen geſeegneten Joannis-Wein einer in Kinds-Nöthen mit dem Tod ringenden Mutter zu trincken geben / worauf ſie alſobald freudige Kinds-Mutter worden / und das Leben erhalten.

Walbertus ein vornehmer Graf fiele vom Pferd mit Zerſchmetterung auch deß inneriſten im Leib / darüber er alle Stund den vor Augen ſchwebenden Tod erwartet: Bertinus der Abbt præſentiert Walberto etliche Tropffen geweyhten Joannis-Wein / von welchen als Walbertus genoſſen / und getruncken / wurde er ſelbige Stünd davon friſch / und geſund. (d)

Dem H. Vincentio klagte der Speiß-Meiſter deß Convents, wie ihme / wiſſe nit ob auß Boßheit ſchlimmer Menſchen / oder auß natürlichen Zufall / der meiſte Wein im Keller ſaur / unrein / und gantz undüchtig werde: Vincentius gieſſet etliche

liche Tröpfflein geſegneten Joannis-Wein in die zum verderben ſcheinende Wein/ und von Stund an verluhren ſie alle Säure/ üblen Geruch/ Farb/ und Geſchmack/ waren widerum ſüß/ und annemblich zu trincken.

Ein anders mahl goſſe Vincentius etliche wenige Tropffen geweyhten Joannis-Wein in zwey/ oder drey Flaſchen Wein/ welchen er auf der Reiß mit ſich führte/ und tränckte davon nach Genügen ſechs tauſend Menſchen. (e)

Endlichen iſt auch auß denen Bekanntnuſſen der Unholden/ Hexen/ und Zauberinen kundbar/ daß ſie mit aller ihrer Teufels-Kunſt/ und Boßheit jenem Faß Wein nicht Schaden können zufügen/ wo ein Tröpffel geweyhter Joannis-Wein iſt hinein gegoſſen worden. (f)

(a) *Petr. de Natal in Catal. S. S. c. 7.* (b) *Beyrlinck in Theat Verb. Benedicto.* (c) *Beyrlinck ibidem.* (d) *Surius Tom. 5.* (e) *Frater Feralius in Catal. ſanct. Italiæ.* (f) *P. Matth. Faber S. J. in Feſtiv. S. Joan. Evang. Conc. 5. litt. D. num. 3.*

DIſer Tag im Jahr 1582. wurde dem H. Xaverio über die maſſen tröſtlich gefallen ſeyn/ dafern er noch in diſem ſterblichen Leben ſich befunden hätte/ dann an ſolchen (als am Feſt-Tag deß H. Joannis Apoſtels/ und Evangeliſten) der Ehrwürdige Pater Michael Rogerius in Begleitung Patris Franciſci Paſii, gleichfahls Prieſteren der Societät JEſu zu Sciauquin einer berühmten Sineſiſchen Handels-Stadt als Apoſtoliſcher Miſſionarius glücklichen eingeloffen.

Beyder vorgenommene Reiß dahin hatte nemblich kein anderes Abſehen/ als die Erkanntnuß GOttes denen in der Finſternuß der Abgötterey ſteckenden Sineſeren beyzubringen: zu welchen vortrefflichen Seelen-Eyfer Patrem Rogerium angetriben das herzliche Beginnen deß H. Franciſci Xaverii, welcher äuſſeriſte Kräfften angewendet denen irrgehenden Sineſeren die wahre Himmels-Straſſen zu weiſen: wie dann diſer heilige Mann nicht nachgelaſſen/ biß er einen Fuß geſetzet in die Gräntzen deß Königreichs Sina/ willens von dannen auß/ daſſelbige gäntzlich zu betretten/ und mit Göttlicher Inbrunſt durchzulauffen. Alleinig hatte es GOtt beliebet was anderes mit dem H. Xaverio vorzunehmen/ und ihne durch einen ſeeligen Hintritt zu denen ewigen Freuden abzuruffen.

Ware demnach Rogerius geſinnet ſolches herzliche Beginnen (aller Mühe und Gefahr uneracht) gantz zu vollführen; worzu auch der Himmel ſeinen Seegen ertheilet/ alſo/ daß diſer GOtt-volle Mann der erſte geweſt/ ſo dem Evangelio in Sina die Porten eröffnet/ welche ſo manche Jahr/ ſo veſt/ und ſtarck verſchloſſen gebliben: nit zwar/ als ob das Chriſtenthum vormahlen nie in Sina geweſen wäre/ zumahlen faſt alle Geſchicht-Schreiber/ ſo hievon handlen/ der einhelligen Meynung ſeynd/ daß der H. Apoſtel Thomas das Liecht deß wahren Glaubens in Sina angezündet/ welches auch erhellet auß einem ſehr alten Chaldeiſchen

Bre-

Brevier, aber Prieſter-Buch / welches R. Patri Joanni Campori S. J. in Malabar zu Handen kommen / und von ihme in die Lateiniſche Sprach überſetzet worden / in welchen unter anderen folgendes Lob-Geſang zu leſen: Durch den Heil. Thomas wurden die Sinäer / und Morgenländer bekehret zu der Wahrheit / durch den H. Thomas haben ſie empfangen das H. Sacrament deß Tauffs: durch den Heil. Thomas haben ſie geglaubet / und bekennet den Vatter / Sohn / und H. Geiſt. Durch den H. Thomas iſt das Reich Gottes geflogen / und geſtigen biß nach Sina zue. Widerum an einem anderen Orth gedachten Buchs ſtehet alſo geſchriben: Die Indianer / Sinäer / und Perſier betten an in der Erinnerung deß H. Thomas den H. Namen GOttes.

Nun aber als diſe Gott-geworbene Heerde durch den zeitlichen Hintritt ihres treuen Hirtens beraubet / und allgemach falſche Lehrer und Propheten in den Schaaf-Stall Chriſti eingeſchlichen / folgends das ſchöne Glaubens-Liecht entweichen / ja faſt gantz verdunckelt worden. Hat der vorſichtige GOtt (wie P. Cornelius Hazart bemercket) (a) umb das Jahr unſers Heyls 636. in Palæſtina das Gemüth eines Catholiſchen Prieſters / von denen Sinäeren Quimchim genannt / wunderlich erwecket / welcher nach Sina abgereiſet / und die Evangeliſche Wahrheit alldorten widerum an Tag gebracht.

R. Pater Lovis le Comte Soc. JEſu in ſeinem heutigen Sina redet hiervon etwas außführlichers / und vermeldet / daß in dem ſibenden Jahr-hundert ein Catholiſcher Patriarch / Miſſionarien zu denen Sineſeren abgefertiget / welche die Religion mit groſſen Fortgang daſelbſt geprediget. (b) Diſem kan Zeugnuß leiſten ein uhralter Stein / ſo im Jahr 1625. in der Provintz Chenſi / nahe der Statt Signanfou, bey Außgrabung einiger Grund-Maur erfunden worden / worein ein kurtzer Inhalt eingeſchriben ſich befande unſers wahren Glaubens / ein ſehr vernehmliche Beſchreibung der Biſchöffen / und anderer Perſohnen / ſo das H. Evangelium allda verkündiget; benanntlich: Daß ſie am Haupt ein geſchorne Cron getragen / von niemand einiges Lohn-Gelt angenommen / ihr eigenes den Armen dargereichet / durch Faſten / und Wachen das Fleiſch dem Geiſt unterwürffig gemacht. Sibenmahl deß Tags GOtt Lob geſungen / und an dem ſibenden Tag das Opffer verrichtet. Demnach werden beygebracht die vilfältige Seelen-Früchte / ſo ſie vermög ihrer Geiſtlichen Mühewaltung / und eyffrigen Predig-Ambts / ſo wohl bey unterſchidlichen Königen / als von der Gemein eingebracht haben.

Auß diſem bleibt nun ungezweifflet / daß im Königreich Sina vor Jahren zu unterſchidlichen mahlen das Liecht der Evangeliſchen Wahrheit eingeführt / jederzeit aber durch Mangel der Lehrer / oder auch unſinniges Wüten / und Gewalt der heydniſchen Prieſteren widerumb abgenommen / und endlich gar erloſchen ſeye; biß letzlich im Jahr 1552. in dem höchſt-begierigen Hertzen deß Chriſtlichen Helden S. Francisci Xaveri ein neue Inbrunſt entbrunnen / diſes groſſe Königreich

dem wahren GOtt und Oberhaupt widerum unterwürfig zu machen. Wie er ſich dan entſchloſſen / es koſte auch was es wolle / dahin zu ſeglen / und denen / die in der Finſternuß ſaſſen / das Liecht der Wahrheit beyzubringen. Hatte auch nach vil außgeſtandener Meers-Gefahr die Sineſiſche Gräntzen bereits erreichet. GOtt aber beliebte es anderſt / und führte ihn von dannen auß durch einen ſeeligen Tod in das himmliſche Sion.

Solches herrliche Beginnen Xaverii nach ſeinem ſeeligen Hintritt gantz zu vollführen unterwande ſich anfänglich im Jahr 1555. der Ehrwürdige Pater Melchior Nunnez, Rector zu Goa; und als diſem ſein Vorhaben zu Waſſer worden / wagten es abermahl im Jahr 1563. drey andere auß der Societät JEſu, benanntlich P. Franciſcus Petreus, P. Emmanuel Texeira, und P. Andreas Pinetus, jedoch ohne gewünſchten Fortgang. (c) Biß leztlich Patri Rogerio diſer mehrmallige Verſuch endlich gelungen / und er an dem heutigen Tag in obgemelten Jahr nit nur glücklich zu Sciauquin eingeloffen / ſonder auch daſelbſt von dem Unter-König mit ungewöhnlicher Gunſt-Erweiſungen empfangen worden.

Ware alſo von R. P. Rogerio gleichſamb der Grund-Stein geleget / auf welchem nachmahlen das ſchon zum öffteren aufgerichte / aber jederzeit widerum zuſamb gefallene Gebäu der wahren Chriſtlichen Lehr zu unſeren lezteren Zeiten auf ein neues in Sina auf- und eingeführet worden / welches gleichſamb in Prophetiſchen Geiſt vorgeſehen zuhaben ſcheinet der Ehrwürdige Pater Valignanus damalliger Viſitator in Oſt-Jndien; indeme er bey allbereits feſtgeſtelter Abreiß deß Patris Rogerii von Amacáo nach Sciauquin mit erhebten Händen gen Himmel aufgeſchryen: Der gütige GOtt ſeye höchſt geprieſen / anjezo iſt dermahl eins die gewünſchte Stund ankommen / welche die Erkandtnuß GOttes denen Sináſeren beybringen ſolle. Darauf ſich zu Rogerio gekehret / ſprechend: Gehet / wo euch der Welt-Heyland hinruffet / und eröffnet dem Evangelio die Pforten / die ſo manche Jahren ſo veſt / und ſtarck verſchloſſen bliben. (d)

(a) *Cornel. Hazart in Japon.* Kirchen-Geſchichten mir am 281. Blat. (b) *R. P. Lovis le Comte* in Sendſchreiben an *Monſeigner Roville* mir am 141. Blat. (c) *Cornel. Hazart in Hiſtor. Eccleſ. Sinica. p. 2. c. 3.* (d) *idem* in Geſchichtſchreiben deß Königreichs *Sina. p. 2. c. 8.*

Der H. Franciſcus Xaverius ein anderer ſterbender Moyſes in dem Angeſicht / und Eingang deß gelobten Lands.

Aller Eyffer / und Apoſtoliſche Bemühungen / die der groſſe Gottes-Mann Xaverius in Jndien unternommen / waren gleichſamb nur ein Verſuch / und alſo zu ſagen / nur ein Lehr-Anfang deß jenigen groſſen Eyffers / welchen er in Sina zu vollziehen geſunnen ware. Gewiß-

Gewißlich / nicht verlangte Moyses mit gröſſerer Begird in das gelobte Land einzugehen / mit ſeinem Volck die zeitliche Reichthum daſelbſt einzuſamblen / als diſer Apoſtel den Schatz deß Evangelii in diſe neue Welt zu tragen gewünſchet. Diſer / und jener ſturben nach Göttlichen Vorſehen zu einer Zeit / in welcher die lange Reiſen / und unzählige Müheſeeligkeiten ihnen ſchinen Bürg zu ſeyn vor den Fortgang ihres Vorhabens.

Die Schrifft berichtet uns / daß der Todt deß Moyſes eine Straff ſeines Unglaubens geweſen ; Hingegen ſcheinet es / der Todt deß H. Xaverii ſeye eine Belohnung ſeines Glaubens geweſen. GOtt wolte würcklich ſeinen Eyffer / ſeine Arbeit / ſeine Liebe belohnen / und ihn deſto mehr der Herrlichkeit genieſſen zu laſſen / welche er ſo vilen Nationen verſchaffet / hemmete er eine Zeitlang diſen Strom der Gnaden / welche er hernach dem Reich Sina zubereitet / durch den Eyffer Xaverii , den er in die Seelen und Hertzen ſeiner Nachkömmlingen gleichſamb kommen laſſen (wie er einſtens den Geiſt Moyſis unter ſibenzig andere Männer / die dem Volck Iſrael vorzuſtehen verordnet geweſen / außgetheilet) wovon Pater Rogerius, Paſius, und Riccius die erſten waren.

Schlieſſe nun auß allen diſen / wie weißlich / und vorſichtig GOTT in allen ſeinen Wercken handle. Bette anbey an ſeine allerheiligiſte / und unergründliche Anordnungen / und ſpriche mit dem gekrönten Propheten David : Univerſæ viæ Domini Miſericordia, & Veritas. Pſalm, 24. v. 10. Alle Weeg deß HErrens ſeyn Barmhertzigkeit / und Wahrheit.

Gedächtnuß der Armen Seelen im Fegfeur.

Bette für die jenige / die keinen Fleiß getragen / dir den Unterricht der wahren Glaubens-Lehr beyzubringen.

28. December.

Das Feſt der Heil. unſchuldigen Kindlein.

DIſes Feſt iſt uhralt in der Kirchen GOttes / wie zu ſchlieſſen auß denen Worten deß hochgelehrten Origenis (der zu Anfang deß dritten Jahrhundert nach Chriſti Geburt gelebet) da er alſo ſetzet : Es iſt wohl / und nach dem Göttlichen Willen geſchehen / daß die Heil. Vätter verordnet haben das Andencken der unſchuldigen Kindlein ; weilen ſie für Chriſtum geſtorben / mit Jährlichen Feſt-Tag zu feyren. Diſe unſchuldige Kindlein werden billichiſt von dem gröſten Hauffen der H. H. Vätter / und

allgemeiner Meynung der H. Kirchen für wahre Martyrer / und Blut-Zeugen Christi gehalten / auß Ursach / weilen sie in ihren Blut getauffet / und in der ersten Unschuld / deß Lebens beraubet worden.

Den Sieg / und Lorber-Krantz hat ihnen mit seinem grausamen Schwerdt geflochten der Jüdische König Herodes Ascalonita, ein lauterer Tyrann / und Wütterich / der nit nur Aristobolum, seiner Gemahlin Mariamne Bruderen; und Josephum den Ehe-Mann Salome, die Herodis Schwester ware / lassen hinrichten / sonder so gar seines eignen Sohns nit verschonet / und ihme mit dem Mord-Messer den Lebens-Faden abgeschnitten / nur die Sicherheit seines Scepters zu gewinnen; worüber Octavianus der Römische Kayser / als er disen nie erhörten Greul in Erfahrung gebracht / außgesprochen: Solchen Falls wäre es besser deß Herodis Schwein / als Kind seyn.

Diser Herodes dann / als er von denen Heil. drey Königen vernommen / daß ein junger König der Juden gebohren wäre / den zu verehren / und anzubetten sie auß Morgenland ankommen / hatte er selbige verschlagener Weis / solchen neugebohrnen Kind fleissig nachzuforschen / und da sie selbiges wurden gefunden / und verehret haben / auch ihme hiervon Nachricht zu ertheilen / damit er nit minder demselbigen Ehr beweisen / und als einen neugebohrnen König der Juden anbetten könne. Im Hertzen aber hatte diser arge Fuchs schon beschlossen / das Göttliche Kind auß dem Weeg zu raumen.

Da nun die drey weise König nach gefundenen / und angebetteten Göttlichen Kind weder zu Herode mehr zuruck gekehret / weder eine Nachricht dißfalls ertheilet / sonder auß Göttlicher Eingebung bey der Statt Cilicia in ein Schiff gestigen / und wider in ihre Länder nacher Hauß gezogen / hat Herodes (wie er die heimliche Abreiß diser drey König vernommen) auß hefftigen Zorn (weilen er sich an selbigen nicht mehr rächen kunte) alle Schiff am Gestatt deß Meers daselbst verbrennen / darauf in / und umb der Statt Bethlehem herum 14000. unschuldige Kinder erwürgen lassen / auß Hoffnung / Christum zu bekommen / von dem ihme die drey H. König gesaget hätten / daß er König wurde werden. (a) Das geschahe im Jahr nach Erschaffung der Welt 3956.

Die Göttliche Rach hingegen ist Herodi wegen diser Grausambkeit auch zeitlich nit außgebliben; dann er das anderte Jahr darauf von den Maden gefressen worden. Warum aber GOtt der HErr ein solches grosses Leyd über die Bethlehemitische Inwohner habe kommen lassen / schreiben die H. H. Lehrer als eine Straff der grossen Ungebühr zue / die sie an Christo / und seiner werthisten Mutter begangen haben. Dann wie der H. Evangelist Lucas schreibet / als Joseph mit seiner vertrauten Ehe-Gemahlin / die da Schwanger ware / am Christ-Abend auß Judæa gen Bethlehem kommen / so fanden sie keinen Raum in der Herberg / sonder muſten das Göttliche Kind in ein Krippen legen / da man sonst den unvernünfftigen Thieren das Fuetter pfleget fürzulegen. Die Burgers-Leuth zu Bethlehem fragten nichts darnach / was übels die werthe Jungfrau in dem elen-

den

den Hüttlein leyden müste; gienge auch ihnen nichts zu Hertzen / wann gleich das Göttliche Kind vor Frost / und Kälten / Hunger / und Durst in der Niderkunfft / und hernach umkommen solte. Die Hartnäckigkeit diser Burger hat nicht sollen ungerochen bleiben / darum ist der Stein deß Verderbens Eccles. 27. welchen sie dem Christ-Kindlein / und seiner seeligisten Mutter wollen in den Garten werffen / auf ihre selbst eigene Häupter gefallen.

Einige Leiber diser Heil. unschuldigen Kindlein werden noch heut zu Tag gewisen / und zu besonderer Verehrung an dem heutigen Tag außgesetzet zu Paris der Königlichen Residentz-Statt in Franckreich in der Kirchen S. Dionysij, zu München in Bayrn in der Churfürstlichen Hof-Capellen daselbst; ferners bey denen R. R. P. P. Augustineren zu Lemovicis in Franckreich / und auch in dem Closter D. Aniane in Languedoc.

(a) *Petr. de Natalibus, Lyranus, alii.*

AN diſem Tag (gar vermuthlich / nemlich zu Außgang deß 1543. Jahrs) ist der H. Franciscus Xaverius in Piscaria, oder so genannten Fischer-Klusen zu Schiff gangen / und von dannen widerm nacher Goa der Haupt-Statt in Indien abgeseglet / allwo er in mitten deß Monats Jenners ankommen.

Dazumahlen hatte der H. Vatter in ermelter Statt dem Collegio der Societät JEsu bey S. Paulo den Anfang gemachet / welches mittler Zeit ein vestes Schloß worden / auß deme bereits täglich vil Kriegs-Männer unter dem Fähnlein Christi sich hervorgeben / weitschichtige Länder / und Königreich Christo zu gewinnen; und ein Collegium ist / welches ein merckliche Anzahl der Apostolischen Männer vorgestrecket hat / zur Bekehrung unzahlbarer Seelen.

Heut zu Tag ist es mit guten Einkünfften versehen / vermög der außbündigen Freygebigkeit deren Königen in Portugall / welche es auch herrlich auferbauen lassen / und ein ewiges Denck-Zeichen seyn wird ihrer großmüthigen Wohlgewogenheit. Barthol. in vit. S. Xav. l. 1. n. 36. & 37.

Die Collegia der R. R. Patrum Societatis JEsu seynd ein Glück einer Statt.

INdeme der H. Franciscus Xaverius in der berühmten Statt Goa auf beschehenes Verlangen so wohl Seiner Majestät Joannis III. Königs in Portugall / als auch deß Bischoffen daselbst Don Joann de Albuquerque ein Collegium, oder Wohn-Hauß für seine Gesellschaffts-Genossene aufzurichten sich bembsiget / hat er hierdurch diſe grosse Indianische Haupt-Statt eines sonderen Guts theilhafftig gemachet / also / daß sie wohl mit dem weisen Mann sich hat trösten können / und sprechen: Venerunt mihi omnia bona pariter cum illa.

Sap. 7. v. 11. Mit Aufrichtung diſes geiſtlichen Wohn-Hauß und Einführung der Ehrwürdigen Vätter auß der Geſellſchafft JEſu ſeynd mir allerhand Güter und Nutzbarkeiten zu theil worden: zumahlen ja diſe preyßwürdigiſte Geſellſchafft mit Paulo dem Dritten Römiſchen Pabſt mag benambſet werden: Ager fertilis in Domino multiplices atque uberes fructus animarum afferens. Ein fruchtbarer Acker/ der in dem HErren vilfältige und überflüßige Seelen-Frücht traget. (a) Oder mit Ludovico Granatenſi auß dem heiligen Dominicaner Orden: Apoſtolicus Cœtus ad renovandam in Eccleſia Dei veterem ſanctitatem. Ein Apoſtoliſche Verſammlung zu Erneuerung der alten Heiligkeit in der Kirchen GOttes. (b) Oder mit Franciſco Royas auß dem heiligen Franciſcaner Orden: Virtutis Gymnaſium, honeſtatis Lycæum, probitatis Academia. Ein Orth/ in welchen die Tugend/ Zucht/ und Ehrbarkeit gelehret wird/ und deren offentliche Schul. (c)

Es ſeynd diſe Hochwürdige Patres: Columna fortiſſima Eccleſiæ, murus fortiſſimus, & inexpugnabilis adversùs hæreticos. Eine feſte Saul der Kirchen/ eine ſtarcke unüberwindliche Maur wider die Ketzer/ alſo redet Valetius Ximenez auß meinem Carmeliter-Orden. (d) Sie ſeynd nach Zeugnuß einer Prieſterlichen Zuſammenkunfft zu Tarracona: Nova militia, quæ de cœlo lapſa eſt. Ein neues von Himmel gefallenes Kriegs-Heer die Irthumer ſambt denen Laſteren zu beſtreitten. (e) So/ daß man von ihnen mit gleichen Fug ſagen kan/ was Gregorius Nyſſenus von ſeinem leiblichen Bruder dem groſſen H. Baſilio außgeſagt hat: In omni ſapientia, tam humana, quàm Divina, veluti ambidexter, per utramque eruditionem in adverſarios ſe armans. Daß ſie nach allen Kräfften verfaſſet ſeyn/ mit denen Kirchen-Feinden in natürlichen/ und Theologiſchen Wiſſenſchafften/ gleichſam in langen Rapier und kurtzen Dolchen/ recht/ und lincks/ wie mans haben will/ alle Stund eines aufzuheben/ und zu fechten. (f)

Ihre Wort von denen Cantzlen/ und Predig-Stühlen ſeynd lauter Donnerkeil; ſolche Donnerkeil nemblich/ die Brunſten erwecken der Liebe GOttes in den Hertzen der Zuhörenden: ſolche Donnerkeil/ die auch Waſſerſtreich ſeynd/ denen Sünderen das Waſſer zu den Augen außzutreiben/ alſo daß diſe Ehrwürdige Patres rechte Boannerges, oder Donners-Kinder zu nennen/ von denen/ der ſie anhöret/ bekennen muß/ was der König zu Cangoxima in Japon von zweyen Prieſteren diſer Societät geſchriben hat mit diſen Worten: Es ſeynd zwey Patres auß der Geſellſchafft JEſu in mein Reich kommen/ welche/ gleichwie ſie Männer ſeynd eines trefflichen Gemüths/ mächtig in der Lehr/ und Red/ alſo kommen mir ihre Wort vor/ wie lauter Donnerkeil vom Himmel. (g)

Nichts zu melden von anderen unterſchidlichen freyen Künſten/ die diſe Ehrwürdige Patres durch ihre Lehr dem gemeinen Weſen ſuchen mitzutheilen/ ſo/ daß ſich Henricus der Vierte diſes Namens König in Franckreich nit geſcheuet zu ſagen: Mit denen Patribus von der Societät JEſu wären die freye Künſten

auß Franckreich vertriben worden/ und mit Zuruckführung derselbigen werden die freyen Künsten auch widerum eingeführet werden. (h)

Solche Mittheilung der sowohl natürlich/ als übernatürlichen Wissenschafften hat Philippus der gelehrte Mayländer in einem sehr eigentlichen Sinnbild gar wohl beschriben. Er mahlete ein überauß weit/ und breites Meer/ auß dessen Schoß sich von allen Seithen Wasserflüß ergiesseten; und zu Antwort deme (der etwann fragen möchte/ was dises bedeuten solte) schribe er hinzu/ Societas se diffundens, die sich ergiessende Gesellschafft. (i) Er wolte sagen/ die Flüß kommen her von dem Meer/ den Erdboden mit ihren Wässeren fruchtbar zu machen; und wie vil geschickte Leuth kommen her auß der Gesellschafft JEsu/ Schulen/ Collegia, Länder/ Königreich/ gantze Welten mit denen Wässeren ihrer Geschicklichkeit/ Schrifften/ guten Beyspil/ ja so gar mit ihrem Blut fruchtbar zu machen?

Lasse man ihre Bücher reden/ deren so vil von allen Wissenschafften und freyen Künsten allein diser Societät Verwandte geschriben haben/ daß in diser Jesuitischen Bücherey kein Abgang für alle löbliche Künsten und Wissenschafften ermanglet. So vil Bücher haben die gelehrte Kinder deß H. Stüffters Ignatii durch die Pressen an das Welt-Liecht hervor gebracht/ daß hiemit grosse Bibliothecken anzufüllen/ ohne daß ein Buch doppelt darein stehe/ oder ein anderes von frembder Hand geschribner Platz habe/ sonder allein/ was die Priester der Societät JEsu geschriben haben/ und zu Vermehrung diser rühmlichen Bücher-Rüstung noch täglich schreiben.

Man bedarffe auch keines Fragens/ warum dises alles geschehe/ weilen ja ihr gantzes Absehen nur allzu bekannt/ daß solches allein gerichtet seye die grössere Ehr GOttes/ und Heyl deß Neben-Menschen zu beförderen/ welchen Geist sie ererbet von ihrem H. Stüffter/ der seinen Befelch an sie mit disen Worten: Ad majorem Dei gloriam: Ad majus Dei obsequium &c. Alles zu grösserer Ehr GOttes: dem grösseren Dienst GOttes in allweeg angesehen ꝛc. In seinen Constitutionibus, wie es R. P. Suarez zusammen gezehlet/ auf die hundert/ und siben und sibenzig mahl widerholet. (k)

Schliesse nun hierauß/ und nimme ab/ was Nutzen/ und Wohlfahrt einer Stadt oder Gemeinde dann zuwachse durch Uberbringung/ oder Einführung diser GOtt ergebenen Ordens-Männeren: zweifle anbey auch gantz nit/ daß alle und jede geistliche Clöster insgemein/ was Ordens/ oder Instituts sie auch immer seyn/ ein grosses Glück einer jedwederen Stadt/ oder Gemeinde zu benambsen.

Höre was hievon unser H. Mutter Theresia c. 10. ihrer Closter-Stüfftungen am 218. Blat schreibet: Es seye ein Fund deß bösen Feinds/ daß er das jenige grosse Gut zu verhinderen begehre/ daß einer Stadt widerfahret/ wann GOtt vil Clöster dahin setzet.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen/ welche im Fegfeur büssen/ weilen sie die Ordens-Geistliche verfolget / oder nach Vermögen und Schuldigkeit ihnen nit geholffen haben.

(a) *Paul. III. Brev. cum inter cunctas.* (b) *Hist. S. J. Tom. 8. l. 11. n. 69.* (c) *Franc. Royas Tom. 2. Comm. in Con. Ev.* (d) *Valer. Ximenez. Tom. 1. stimul. Devot. c. 1. §. 1.* (e) *Synod. Tarracon. ad 1600. in Epist. ad Clem. 8.* (f) *S. Greg. Nyssen. orat. de Basilii Laud.* (g) *Hist. S. J. p. 2. l. 6. n. 183.* (h) *Imag. 1. Sacul. S. J. l. 3. fol. 345.* (i) *Picin. l. 2. Sym. 449.* (k) *Suarez Tom. 4. de Relig. l. 8. c. 6. n. 1.*

29. December.

Heiliger Thomas, Ertz-Bischoff zu Candelberg.

DIsen preyßwürdigen Ertz-Bischoffen zu Candelberg / und fürnehmstes Haupt der Engelländischen Kirchen/ hat London die Haupt-Stadt in Engelland/ im Jahr 1117. zur Welt gebracht auß Gilberto, und Mathilde, die es beyde mit Geschlecht / und Reichthumen den fürnehmsten ihren Mitburgeren gleich auf/ mit Tugend und Frommkeit aber allen bevor gethan haben. Thomas derohalben ein herzliches Zweig eines so guten Baums ware von Jugend auf auserlesenen Wandels/ herzlichen Verstands/ freundlichen Angesichts/ mit vermischter Tapfferkeit/ in reden angenehm / und dabey schöner Leibs-Gestalt. Kame durch seine auserlesene Witz/ und Geschicklichkeit mittler Zeit dahin/ daß er Ertz-Diacon der Kirchen zu Candelberg / und über das obrister Reichs-Cantzler worden / welche Aembter er trefflich wohl versehen. Als auch Theobaldus der Ertz-Bischoff von Candelberg zur ewigen Ruhe gangen / schluge sowohl König Henricus der II. diß Namens/ als die übrige zur Wahl gehörige ihr eintziges Absehen auf Thomam als den Würdigisten solcher Stell/ die Thomas endlich wider seinen Willen bekleyden müssen.

Nachdem aber König Henricus sich eines unbillichen Begehrens wider die Geistlichkeit unternommen/ Thomas hingegen die Freyheit der Römischen Kirchen verfochten/ kam die Sach so weit/ daß er sich seines Ertz-Bistumbs begeben müssen. Nach der Hand wurde der Ertz-Bischoff zwar widerum eingesetzet; weil er aber/ wie vorhin/ ohne Menschliches Ehrabsehen für die Wahrheit gestanden/ und

dem

dem allen Rechten zuwider lauffenden Verlangen deß Königs nit eingewilliget/ lieſſe Henricus der König den heiligen Mann/ da er eben in der Kirchen die Vesper gebettet/ durch gewaltthätige Hand ums Leben bringen/ zu einer groſſen Vorbedeutung eines künfftigen noch gröſſeren Elends/ da ein anderer König/ Henricus nemblich der VIII. auß gleichen Ursachen einen anderen Thomam, mit den Zunamen Morum, zum Tod verdammen werde/ und dardurch das Engliſche Reich zu einem Stamen-Hauß der Martyrer machen.

Kaum als die grauſame Mordthat/ und ſchmächliche Entweyhung deß würdigen Gottes-Hauß geſchehen/ nicht ohne Forcht/ und Schröcken aller Einwohner der Stadt Candelberg/ hat ſich die Rach GOttes alſobald nicht allein wider die Ubelthäter/ ſonder auch über gantz Brittanien außgegoſſen: dann der Frid deß gantzen Engelländiſchen Reichs wurde wider alles Verhoffen zerrittet/ und zerſtöret. Es erregte ſich Aufruhr/ einheimiſcher Krieg/ die Kinder ſetzten ſich wider ihre Elteren/ die Elteren wider ihre Kinder; das Reich trennete ſich in ſich ſelbſten/ und trohete die endliche Zerſtörung.

Uber das ſeynd die Nord-Männer mit feindlichen Schwerd eingefallen/ und haben gantz Engelland wegen der bevorſtehenden Verwüſtung in Angſt/ und Forcht geſetzet. Bey welchen betrübten Umſtänden endlich dem verblendeten König die Augen aufgangen/ und er ſeinen Fehler erkennet/ ſo/ daß er bitteriſte Reu über den verübten Mord geſchöpffet/ auch mit bloſſen Füſſen und zerknirſchten Hertzen zu deß H. Martyrers Grab geeylet/ und daſelbſt mit Vergieſſung unaußſprechlichen Seufftzer und Zäher umb Außſöhnung und Verzeyhung gebetten: er zeigte auch ſolche ernſtliche Buß/ dergleichen man von einem Chriſtlichen König in denen Hiſtorien nit leichtlich findet.

Solche ernſtliche Buß demnach hat dem König von dem Himmel vollkommene Verzeyhung erlanget/ und damit diſe Außſöhnung die gantze Welt augenſcheinlich erkennen kunte/ hat es ſich begeben/ daß eben an diſem Tag/ da ſolche Buß zu Candelberg fürüber gangen/ Graf in Flanderen/ welcher mit einem mächtigen Kriegs-Heer in Engelland ſetzen wollen/ ſeine Meynung veränderet/ und ſich zuruck gezogen: deß anderten Tags iſt König in Schottland/ welcher Engelland zu verwüſten eingefallen ware/ in der Schlacht gefangen worden/ ſeynd alſo in kurtzer Zeit alle Feind/ und verwüſter deß Reichs gedemüthiget/ und alles widerum befridiget worden.

Das glorwürdige Leyden diſes H. Martyrers hat ſich begeben den 29. Tag Theiſtmonaths im Jahr Chriſti 1170 da der H. Thomas das 53. Jahr ſeines Alters erreichet. Pabſt Alexander der Dritte diſes Namens/ der dazumahlen gelebet/ zehlete ihn nach Zeit ſeiner Regierung unter die heilige Martyrer/ und gebotte/ den Tag ſeines herrlichen Kampffs jährlich mit feyrlicher Andacht zu gedencken. Billich zwar/ maſſen die Tapfferkeit in Verfechtung der heiligen Kirchen biß in ſeinen Tod/ und gewaltige Menge der Wunderthaten kein anderes ver-

dienen / forderist aber seine hohe Tugenden / von denen seine Lebens-Beschreiber nach Genügen zu melden haben. Surius, & Baron.

AN disem Tag im Jahr 1551. hatte der H. Franciscus Xaverius nacher Cocin ein Sendschreiben abgefertiget an den Ehrwürdigen P. Paulum de Heredia, in welchem er ihme das Ambt eines Rectors über das Collegium daselbst aufgetragen / auch anbey vil Unterweisungen schrifftlich ertheilet / wie er sich in solchem Ambt zu verhalten hätte; unter denen eine von den ersten gewesen die anbefohlene Sorg über die Arme / und Bedürfftige. Die Arme (lauten die Wort deß heiligen Vatters) so euch umb Hülff ansuchen / lasset euch sonderbar befohlen seyn / und springet ihnen bey in ihren leiblichen Angelegenheiten / so vil in euren Kräfften ist : seynd solche gering / und wegen selbst eigenen Abgang nit genugsam zulänglich / so thut dero Nothwendigkeiten anbefehlen denen Mitglideren auß der Bruderschafft von der Barmhertzigkeit / und das erlangte Allmosen theilet unter solche Arme auß / mit der außtrucklichen Vermeldung / daß es nit von euch / sonder von denen Einverleibten erste gemeldter Bruderschafft herkomme.

Bey welcher Gelegenheit ihr auch nit unterlassen sollet / denen Dürfftigen ihre geistliche Armuth vorzustellen / die zuweilen sehr wenig von ihnen geachtet wird / nemblich die ausser acht lassung deß grossen Vertrauens auf GOtt : indeme gemeiniglich solche Leuth mehr auf die Hülff der Menschen / als auf die Hülff GOttes bauen und hoffen wollen. Stellet ihnen vor ihre Schuldigkeit / daß sie nemblich GOtt lieben / und anbetten sollen / ihme dienen / und alle zeitliche Nothwendigkeiten von seiner mildreichen Hand alsdann gewärtig seyn : dann wann sie ihre schuldige Pflicht gegen GOtt werden beobachten / werde es ihnen niemahlen an denen erforderlichen Lebens-Mittlen / als da seynd Nahrung / Kleydung / und dergleichen / gebrechen. Biß hieher der H. Xaverius. In Epist. nov. l. 5. Epist. 9. fol. mihi 698.

Der GOtt nach seiner Schuldigkeit dienet / wird seiner unaußbleiblichen Hülff allzeit theilhafftig werden.

DEn heylsamen Rath / welchen der H. Franciscus Xaverius in disem Sendschreiben gegeben / solle ein jedes Christliches Gemüth wohl zu Hertzen fassen / absonderlich / wann bey selben der Abgang zeitlicher Nothwendigkeiten will antringen ; inmassen solcher Rath sich eigentlich gründet auf das unfehlbare Versprechen GOttes / so er bey seinem Ertz-Cantzler und Evangelisten Matthæo gethan / sprechend : Suchet vor allem das Reich GOttes / und sein Gerechtigkeit / das übrige wird euch alles zugeben / und zugeworffen werden. Matth. 6.

Wann

Wann wir vor allen embsig/ und unabläßlich suchen werden das Reich GOttes/ und sein Gerechtigkeit/ welches in dem bestehet/ daß der Mensch das Böse meide/ und das gute würcke/ alsdann wird uns alle zeitliche Nothwendigkeit/ nit als ein verdienter Lohn/ der uns/ wie der H. Cyprianus, und Augustinus bezeugen/ unversehrt in den Himmel vorbehalten wird/ sonder als eine Zugab darein gegeben/ und zugeworffen werden.

Es verhaltet sich dißfahls der liebreiche GOtt gegen uns Menschen/ wie ein Vatter gegen seinem Sohn/ oder ein Herr gegen seinem Knecht: der Vatter bindet dem Kind nur ein/ daß es fleißig in die Schul gehe/ und tapffer lehrne: belangend die Kleyder/ Nahrung/ und andere Nothdürfftigkeiten/ thut er schon Vorsehung/ daß ihme nichts ermangle/ noch abgehe. Gleichermassen dinget ein Herr mit seinem Knecht/ und kommet über eins/ nur allein und eintzig wegen deß jährlichen Lidlohns/ von täglicher Unterhaltung geschicht gar kein Anregung/ massen sich von sich selbsten außtraget/ daß keiner von dem Lufft könne leben/ und der Herr schuldig/ und verbunden seye/ seinem Knecht Lebens-Mittel zu verschaffen.

Eben dergleichen Manier/ und Weiß haltet mit uns GOtt unser HErr; er begehrt/ und will/ daß wir ihm forderist dienen/ und aufwarten/ die übrige Lebens-Nothdurfft und Sorg sollen wir ihme überlassen/ mit unfehlbarer Verheissung alles/ was immer zu unserem Unterhalt vonnöthen/ reich und Vätterlich vorzusehen/ und zu verschaffen.

Es ist ein Sprüch deß H. Gregorii Magni: Facite, quod Dei est, & ipse faciet, quod vestrum est. Sorge du fleißig über das/ was GOttes ist/ so wird er gewißlich deß deinigen nit vergessen. Wann du dich also großmüthig gegen GOtt erzeigen wirst/ so zweifle nicht/ GOtt wird dir das übrige alles/ so dir an dem Zeitlichen vonnöthen/ zukommen lassen/ und zwar nur als ein kleine Zugab.

Was hat denen Frommen jemahlen gemanglet? Haben sie nit hundertfältig auch in disem Leben empfangen? Der H. David ist jung gewesen/ und auch alt worden/ und hat damoch nit gesehen/ daß der Gerechte ist verlassen worden/ oder sein Saamen Brod gesuchet hat. Psalm. 36. Warum vergissest du der Göttlichen Verheissung/ Vorsichtigkeit/ und der ewigen Güter/ und bist so sorgfältig für die Zeitliche?

Keiner hat bißhero auf den HErren gehoffet/ und ist zu schanden worden; du wirst auch nit zu schanden werden/ wann du forderist das Reich GOttes suchest.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen/ welche im Fegfeur zu büssen haben/ weilen sie sich der Göttlichen Vorsehung unwürdig gemacht.

30. December.

Gottſeeliger Franciſcus, zugenannt von dem Kindlein JEſu/ auß dem barfüſſigen Carmeliter-Orden.

ES iſt ſchon mehrmahlen geſchehen/ daß die Göttliche Weißheit in Regierung deß Menſchlichen Geſchlechts/ einfältige/ und verächtliche Menſchen zur höchſten Weißheit/ und Vollkommenheit erhoben/ damit keiner auf ſein adeliches Herkommen/ oder weltliche Weißheit vertraue/ ſonder vilmehr verachte/ was die Welt hochſchätzet/ wie dann auch GOtt ſelbſten diſes alles nit achtet/ und bälder erwöhlet/ was arm/ verächtlich/ und verlaſſen iſt/ wie wir deſſen ein klares Beyſpill haben an diſem Gottſeeligen Bruder Franciſco vom Kindlein JEſu genannt.

Sein Stammen-Hauß ware ein arme Baurn-Hütten in einem ſchlechten Dorff Palacios genannt in dem Ertz-Stüfft Toledo in Hiſpanien/ allwo er von zwar ehrbaren/ jedoch geringen Elteren gebohren worden umb das Jahr Chriſti 1544. Sein Vatter hatte ſich genannt Matthæus Paſchalis, und die Mutter Maria Sanchez. Als Franciſcus allgemach begunte auf zuwachſen/ hat ſich ſeine natürliche Neigung alſo einfältig/ und ungeſchickt in allen Handel/ Reden/ und Gebärden erzeiget/ daß er durchaus nirgends zu was dichtig ware/ und hätte man mit guten Fug ſagen können/ die Natur wäre ihm gantz und gar zur Stieff-Mutter worden.

Seine Gegenwart ware den Elteren ein Quall/ und Betrübnuß/ kunten ihn auch für nichts anderes als einen gantz alberen Menſchen halten/ indeme er alles/ was ihme zu Handen kame/ zerbrache/ oder verdorbe/ und in allen Geſchäfften das hintere vor dem vorderen außrichtete. Nach ſeiner Mutter tödtlichen Abgang/ als der Vatter zur anderen Ehe geſchritten/ hat er umb Vermeydung alles Unfridens in diſem zweyten Ehe-Stand/ den armen Knaben auß dem Vätterlichen Hauß gethan/ und etwelchen Hirten übergeben/ daß er ihnen helffen ſolte Vich hütten; aber auch zu diſer Verrichtung ware Franciſcus unbrauchbar/ und wurde bald Feyrabend bey dem hütten bekommen haben/ wann ihne nit die gutwillige Hirten theils auß Mitleyden/ theils auch an ſeiner Unartigkeit zuweilen eine Kurtzweil zu haben/ bey ſich behalten hätten.

Einsmahls/ als die Hirten (ſeine Mit-Geſellen) ihre Heerde weiter fortgetriben/ Franciſcum aber/ ihre Sachen zu bewahren/ hinterlaſſen hatten/ war er beſchäfftiget in den Wald Holtz zu ſamblen/ ſeinen Geſellen damit ein weniges Nacht-Eſſen zu wärmen: Immittelſt kame der Wald-Hütter/ und wolte unſe-

rem

rem Jüngling etwas Holtz abnemmen / weil aber Franciſcus dem Hütter durchaus nichts zulaſſen wollen / trunge der andere mit Gewalt darauf ; hierüber ergriffe Franciſcus eylend eine Schlinge / und warffe mit einem Stein den Buſch-Hütter dergeſtalten an den Kopff / daß er augenblicklich Todt zur Erden gefallen. Nach begangenen Todtſchlag gienge er in ſeines Vatters Hauß / und hatte über diſe Mordthat kein weiteres Nachſinnen / als hätte er mit ſeiner Schlingen einen Haaſen erſchlagen.

Der Vatter / wie er deſſen / was vorbey gangen / verſtändiget worden / erſchrack höchlich / und befalche dem Sohn / er ſolte ſich ohne Verſaumen in die Flucht begeben / aber alſobald waren die Gerichts-Diener vorhanden / welche das Hauß umgeben / in Meynung den Todtſchläger zu ergreiffen ; Nichts deſtoweniger hatte Franciſcus auch diſer Gefahr halber kein Nachdencken / gienge auch mitten durch diſe von GOtt verblendte Männer hindurch / und entgienge alſo ihren Händen. Zweiffels ohne hat der Allmächtige GOtt Franciſcum in ſolcher Lebens-Gefahr mit den Flüglen ſeiner Fürſichtigkeit überſchattet / und beſchirmet / indeme Seine Majeſtät Vorhabens ware durch diſen Jüngling auf der Schau-Bühnen der Welt groſſe / und wunderliche Thaten zu erzeigen.

Indeſſen hatte der Vatter Franciſci ſeinen Sohn / umb denſelben in beſſere Sicherheit zu bringen / einem in ſein Vatterland abreiſenden Hirten als einen Reiß-Gefährten übergeben / mit diſer Abhandlung / ihne irgendwo an einen bequemen Orth zulaſſen / wo er etwan ein kleines Unterkommen finden möchte. Kame alſo Franciſcus mit diſem Hirten nacher Complut. und wurde einer Witwen eingehändiget / die ihme ein Wincklein in ihrem Hauß zur Wohnung vergonnet ; umb die Nahrung muſte ſich gleichwohl Franciſcus durch Erbettlung etniges Allmoſens ſelbſt umbſehen.

Weilen nun dazumahlen Franciſcus in geringſten nichts zu ſchaffen / oder verrichten hatte / als ware bey Tag ſein mehriſte Anfenthaltung in der Stüffts-Kirchen der H. H. Martyrer Juſti, und Paſtoris zu Complut, woſelbſt er die gantze Zeit andächtigiſt dem Gebett oblage. Diſe Andacht beobachtete der Meßner deß Orths zum öfteren / nahme ihms faſt zu Hertzen / und fragte endlich den armen Jüngling / ob er nit Luſt hätte ihm in der Kirchen zu dienen ? Diſe Red ware Franciſco gar angenehm / in Erwegung / daß durch Gottes Fürſehung nunmehro in der gantzen Welt jemand ſich hervor gethan / der ſeiner Jngedenck wäre / nahme den angetragenen Dienſt mit Freuden an / und ſuchte dem Meßner in dem Kirchen-Dienſt behülfflich zu ſeyn. Alleinig / weilen er der alte Menſch ware / und ſein ungeſchicktes Weeſen in ſeinem Thun und Laſſen allenthalben vorkehrte / wurde er von dem Meßner wider abgeſchafft / und ſeines Dienſts entlaſſen.

Diſe Dienſts-Entlaſſung machte in dem Hertzen deß mehrmahlen gantz verlaſſenen Franciſci ein ſehr tieffe Wunden ; er bejammerte ſein Unglück auf ein gar klägliche Weis / wolte dannoch die Kirchen nit verlaſſen / ſonder ſuchte ſein Zuflucht bey dem Hochwürdigiſten Sacrament deß Altars / wotzu er durch den wah-

ten Glauben ein sonderes Vertrauen hatte / und redete selbes also an : HErr / wo solle ich hingehen / indem die Leuth mich hier von dannen treiben ? Zum Heil Pastor aber sprache er : Die Menschen wollen mich armen Hirten auß deiner Kirchen vertreiben / da du / O Heil. Pastor, doch selbst den Namen eines Hirten führest. Auf diſe Weis verblibe Franciſcus im Gebet in der Kirchen / biß der gütige GOtt den Meßner bewegte / Franciſcum wider auß Mitleyden aufzunehmen.

Drey Jahr waren auf ſolche Weis in dem Kirchen-Dienſt zugebracht / da immittels dem barmhertzigen GOtt beliebet / ſeinem getreuen Diener die Thür ſeiner Hüte zu eröffnen / und auß einem ſo gar ſchlechten / und unartigen Entwurff / oder Abriß ein ſo äuſſerleſenes Conterfait wahrer Vollkommenheit (wie Franciſcus nachmahlen worden) außzufertigen ; Hierauf muſte den Grund-Riß machen die Bedienung / und Außwartung der Krancken. Es hatte ſich begeben / daß man in dem Antezanenſiſchen Spitall daſelbſt zu Complut eines Kranckenwarters bedürfftig ware ; Hieronymus Ruiz ware damahlen Verwalter deß Spitals ; diſem kame unſer Franciſcus in den Sinn / deſſen Andacht ihme bekannt ware ; fragte dan Franciſcum , ob er Luſt hätte in dem Spitall GOTT zu dienen.

Franciſcus , der anfangs nit wuſte / was ein Spitall wäre / als er mehrere Erleüterung hiervon eingenommen / ware gar wohl zu friden / und gabe alſogleich das Ja-Wort von ſich ; dienete auch denen Preſthafften / und Krancken mit ſolcher Sorgfältigkeit / und Fleiß / als ob er Chriſtum den HErren ſelbſt gegenwärtig zu bedienen hätte. Kein Schaden / kein Geſchwär ware ſo abſcheulich / der ihne von diſen Liebs-Werck abhalten möchte. Bey allen diſen nahme Franciſcus auch ein ſehr ſtrenge Lebens-Art an ſich / er aſſe ſehr wenig / thäte ihm allenthalben groſſen Abbruch. Die nächtliche Ruhe geſtattete er ſeinem Leib nur auf bloſſen Bretteren / unentkleidet / ſo / wie er deß Tags ware. Der meiſte Theil der Nacht muſte dem H. Gebett / Betrachtungen / und ſcharpffen Geiſſlen gewidmet ſeyn.

Weilen dann Franciſcus in diſem Spitall ſeine Dienſt (wiewohl auf ſeine Bäuriſche Weis) gar wohl / und nutzlich verrichtet / iſt bald ein groſſer Laſt vilfältiger Geſchäfften auf ſeine Achslen geſchoben worden / indeme man ihm faſt die gantze Verwaltung deß Spitals aufgeburdet / ſambt der Sorg / die Krancken mit aller Nothdurfft zu verſehen. Es beſtunde auch hierin fürnemblich ſein gröſter Fleiß / und ware allen bekandt / wann Franciſcus außgienge / Allmoſen zu ſamblen / daß der gütige GOtt ihme vor allen anderen Seegen / und Gnad gabe den allerbeſten / und gröſten Vorrath / und auch in kürtzerer Zeit einzuſamblen. Dannenhero man ihm einen Schatz-Kaſten verordnet / den eingeſambleten Vorrath darein zu bewahren.

In diſer Küſten hatte der Gottes-Diener vor allen ein auß Holtz geſchnitztes Kindlein JEſus mit höchſter Ehrenbietigkeit geleget / hiermit anzudeuten / daß

JE-

JEſus das Zihl aller ſeiner Hoffnung / und auch ein Bewahrer der Schatz-Küſten wäre ; Mit diſen JEſulein hielte er ſowohl zum Außgang / als auch zur Widerkunfft von ſeiner Einſamblung ein gar andächtiges Geſpräch. Zum Außgang batte er umb Gnad und Seegen / und zur Widerkunfft thäte er ſeine Danckſagung ; und alſo legte er den eingeſambleten Vorrath zu den Füſſen deß Kindleins / mit Begehren / das liebe Kindlein wolte doch den Schatz vermehren / und geſchahe auch diſe Bitt nit vergeblich.

So ſorgſamb aber Franciſcus für ſeine Krancke geweſen / ſo befliſſen ware er auch für alle Arme ins gemein / denen er auf Glauben / und Credit deß Chriſt-Kindleins allerhand Allmoſen gabe / und die Liebe erzeigte. Er hatte im Brauch / daß er alle Weynachten zu Ehren ſeines lieben neugebohrnen Chriſt-Kindleins denen Armen / welche er die Reutterey / oder das Kriegs-Heer JEſu nennte / ein gute Mahlzeit anrichtete / und wurde kein einziger Armer darvon außgeſchloſſen / wann er nur einen Zetel brachte / daß er an gemelten Feſt gebeichtet hätte.

Ein ſehr groſſer Zulauff der Armen ware allzeit zu diſer Mahlzeit / dan nit allein die Armen in der Statt Complut, wo ſich diſer andächtige Franciſcus aufhielte / häuffig zuſammen kommen / ſonder auch auß allen umbligenden Orthen lauffen dergleichen bedürfftige Leuth nacher Complut, ſich bey diſer Mahlzeit einzuſtellen ; wachſete alſo die Zahl der Armen gemeiniglich über Tauſend hinaus. Zu diſer Mahlzeit muſte Franciſcus zum wenigiſten dreyſſig Hammel / ſambt einer guten Anzahl Kützlein / ein paar Ochſen / fünffzehen / oder zwainzig Schäffel Getrayd / vil Speck / ſambt unterſchidlichen Krautwerck / und Garten-Früchten haben. Umb welches alles der Diener-Gottes wenig ſorgfältig ware / ſonder etlich Täg vor dem Feſt der Gnadenreichen Geburt Chriſti gienge er mit groſſen Vertrauen / und Einfalt zu ſeinen lieben JEſulein / und ſagte zu ihm : Allerliebſter JEſu / das Feſt deiner allerheiligiſten Geburt kommet bald herbey / ich habe dir zu Ehren denen Armen ein gute Mahlzeit verſprochen / habe wegen diſes hin und wider müſſen Gelt aufnehmen / daß deine Soldaten / meine liebe Arme / wohl verſehen ſeynd ; ſihe nun gleichwol du zue / wie ich einmahl die gemachte Schulden werde bezahlen können. An dir iſt alles gelegen / du wirſt mich gewiß nit verſtehen laſſen. Nach diſem ware Franciſcus nit mehr ſorgfältig / ſonderen kauffte ein / und nahme auf Borg auß / was er nur für die Arme bekommen könte / und wurde niemahl von ſeinem lieben JEſu verlaſſen.

Diſer Handel kunte der Höllen in die Länge nit gefallen / derowegen ſie auch nit unterlaſſen / ihne mit groſſer Wüth zu beſtreitten / darzue die Nächt als die rechte Stunden deß Fürſten der Finſternuß zum Kampff-Platz herhalten müſten / zu welcher Zeit Franciſcus einen harten / und ſcharffen Streitt außſtunde. Er wurde offtermahls wie ein anderer groſſer Einſidler und Abbt Antonius von denen Teuflen geſchlagen ; jedoch blibe er der vorige unverzagte Kämpffer / und truge der erzörnete Satan (den Franciſcus ins gemein nur den ſchöbigen zu nennen

pflegte) keinen anderen Gewinn darvon / als daß die Tugend deß dapfferen Diener Gottes desto mehr gesteiffet wurde.

Nachdeme solchergestalten Franciscus 27. Jahr in dem Antezanensischen Spital das Ambt einer sorgfältigen Marthæ allermassen löblich verrichtet / und auf solche Weis GOtt und seinem Neben-Menschen gedinet hatte / wurde er einstens im Gebett innerlich erleuchtet / und offenbahrte ihm der HErr / sein Göttliches Wolgefallen wäre / daß er das Geistliche Ordens-Kleyd der barfüssigen Carmeliter anlegen solte; Welchem Göttlichen Beruff Franciscus nit gesaumet nachzukommen / sich nach Madrit begeben / umb den Ordens-Habit unserer Layen-Brüder beworben / und selben auch im Jahr 1598. den 8. Aprill erlanget. Man legte ihm auch bey den Zu-Namen von Kindlein JEsu / wegen seiner grossen Andacht / die er stäts zu solchen Göttlichen Kind getragen.

Nach angezogenen H. Ordens-Kleyd hat der Gottseeligiste Mann noch ungefehr 6. Jahr deß Clösterlichen Lebens hinterleget / was für einen Schatz aber der hell-schimmerenden Tugenden er ihme in den Geistlichen Ordens-Stand wehrend solcher Zeit gesamblet / als in dem eigenthumlichen Orth / und Schul der Frombkeit / der Gotts-Forcht / und Christlicher Vollkommenheit / welches alle Geistliche Orden und Versamblungen seynd / ist nit außzusprechen. Es hatte auch nit ermanglet an vilen / und seltsamen Wunderwercken / und Prophezeyungen / welche GOtt durch seinen Diener Francisco gewürcket / umb der Welt erkennen zu geben / wie hoch diser fromme Mann bey ihm in Gnaden gestigen.

In Erwegung dessen dan sich gantz nit zu verwunderen ist / daß männiglich hoch / und nideren Stands / Geistliche und Weltliche Vorsteher / Cardinäl / Bischöff / und Prælaten / ja der König Philippus II. selbst / sambt mehr anderen gekrönten Häupteren beydes Geschlechts die gröste Hochschätzung gegen Franciscum getragen / ihne einen H. Mann genennet / sich glückseelig geschätzet mit ihme reden / und converſiren zu können / und sich seiner heylsamen Rathschläg / und Geistlichen Direction als eines von GOTT erleuchten Manns zugebrauchen. Wann der fromme Bruder über die Gassen gienge / lusse das Volck häuffig auß ihren Häuseren / verliesse ihre Werckstätt / und Handthierungen / und etliche zwar begehrten seinen Seegen / andere küsseten ihm die Händ / und vil zerschnitten seinen Habit, sich glückseelig schätzend etwas von deme / so den frommen Diener Gottes zum Gebrauch ware / bekommen zu haben.

Ja der Ruff seiner Heiligkeit ware nit nur durch das gantze Königreich Hispanien bekannt / sonder hat sich auch biß gen Rom außgebreitet / so daß Clemens der VIII. diſes Namens durch seine Vetteren und Hof-Herren deß Bruders Francisci andächtigem Gebett sich / seine Regierung / und das Anligen der Christlichen Kirchen hat anbefehlen lassen / auch unterschidliche Sendschreiben an ihne abgeordnet. Eben solcher Meynung seynd auch vil Cardinäl gewesen / welche ihn zwar niemahlen gesehen / jedoch sein andächtiges Gebett gar inständig begehret haben.

Diſe

Diſe groſſe Hochſchätzungen hingegen haben in dem Gemüth deß demüthigen Franciſci nit nur kein eytle Ruhmſucht erwecket / ſonder vilmehr zu gröſſerer Verdemüthigung Anlaß geben / indeme er nit faſſen oder begreiffen können / wie es möglich / daß jemand zufinden / der von ihme als einen ſo ungeſchickten Menſchen könne die mindiſte Hochſchätzung machen ; er ſelbſt hieſſe ſich allenthalben einen tölpiſchen / bäuriſchen / boßhafften / unbedachtſamen / und unnutzlichen Tropffen / ja einen Mörder / und Böſewicht / der nit würdig / daß ihne die Erden traget ; ſo ware auch das gantze Leben diſes Gottſeeligen ein immerwehrende Ubung der Demuth / in welcher Tugend er vor anderen ſo herrlich geleuchtet / daß hiervon allein ein gantzes Buch könte beſchriben werden.

Ubrigens / nachdem Franciſcus in dem Ordens-Stand mit gröſter Vollkommenheit deß Geiſtes 6. Jahr hinterleget / und die Cron der Unſterblichkeit durch ſo mancherley Verdienſt / gleichſamb als koſtbariſten Edelgeſteinen in ſeinem Leben verfertiget / hat der Göttlichen Majeſtät gefallen / ihn von den Banden ſeines außgemergleten / und abgetödten Leibs aufzuleſen / welches vermittels einer ſchmertzhafften Kranckheit geſchehen. Bruder Franciſcus, nachdem er mit indrünſtiger Andacht die H. Sacramenten empfangen / auch noch vor ſeinem End vil künfftige Ding entdecket / iſt unter dem Schutz ſeines ſo zart-geliebtiſten Kindlein JEſu von diſer Welt geſchiden den 26. December Anno 1604. ſeines Alters im ſechzigiſten.

Kaum iſt der Todt diſes Gottſeeligen Bruders lautmärrig worden / lauffte jederman herbey / den jenigen noch mit Schmertzen zu ſehen / zu welchen ſie bey ſeinen Lebs-Zeiten ihr Zuflucht genommen ; und gleichwie allorten ins gemein die Zuneigung zu einigen Sachen ſich zum meiſten regen / und hervor thun / wann uns dieſelbe entzogen werden / alſo ſahe man erſt nach dem Todt Franciſci wie er in denen Hertzen ſeiner ihme zugethanen Gemütheren lebe / geſtalten das Zulauffen deß Volcks ſolchermaſſen angewachſen / daß es einer immerwehrenden Proceſſion, oder Bett-Gang gleichete. Diſer nennete ihn mit kläglicher Stimm einen Seeligen / ein anderer einen Heiligen / jeder priſe ſein Gottſeeligiſtes Tugend-Leben. Der Antiochenſiſche Patriarch / und Ertz-Biſchoff zu Valentz ſelbſten hielte ihm zu Ehren eine Leich-Predig / in welcher er die Tugenden Franciſci, dem häuffig anweſenden Volck auf das höchſte geprieſen / und hervor geſtrichen. Man erzehlet über das vil Wunder / die bey ſeiner Grabſtatt / wie auch mit ſeinen Reliquien, ſich zugetragen haben / wordurch die Göttliche Majeſtät die Heiligkeit / und Verdienſten diſes ſeines getreuen Dieners hat wollen bekandt machen. Ex vita.

AN diſem Tag im Jahr 1551. iſt der H. Franciſcus Xaverius von Bungo auß nacher Sanchon einen Chineſiſchen Meer-Hafen glücklich ankommen / daſelbſt hat er zwey Portugeſiſche Schiff angetroffen / deren eines Jacobo Pereira ſeinem beſten Freund / ſo er in Indien hatte / zugehöret. Diſer Pereira ſtunde immerdar

Segelfertig / nacher Malàca zu ſchiffen / und wartete nur auf einen guten Wind / dann biß dahin lieſſen ſich nichts als Contrair-Wind verſpühren.

Der H. Xaverius, welcher auch je ehender / je lieber nacher Malaca zu kommen verlangete / umb alldorten etlich nothwendige Veranſtaltungen zu ſeiner vorhabenden Chineſiſchen Reiß zu verſchaffen / als er Pereiram verhanden zuſeyn verſtanden / und diſen zwar nacher Malaca Segelfertig / verfügte ſich ohne Verweilen zu diſem ſeinem werthiſten Freund / und entdeckte ihme ſein Vorhaben.

Indeſſen hatte ſich der Contrair-Wind wunderlicher Weis völlig geleget / und ein anderer an ſtatt deſſen erhoben / welcher dienſtlich ware / daß der Heilige gleich den anderen Tag mit Pereira nach Malaca können abſeglen; worbey dann keiner in Zweiffel geſetzet / GOtt habe durch das Gebett ſeines Dieners die Wind verändert / und ihnen ein gewünſchte Abfahrt beſcheret. In ſcheinbaren Tugend- und Wunderthaten deß H. Franc. Xav. 4. Buch. 2. Cap. Item Python in vit. S. Xav. l. 5. fol. mihi. 585.

Groſſe Krafft deß Gebetts der Gerechten.

DJe gantze Allmacht GOttes ſtehet einem unſchuldigen gerechten bettenden Menſchen zum Dienſt / er kan alles bey dem Allmächtigen GOtt erlangen / was er immer will. Als der H. Xaverius im Jahr 1551. nacher Sanchon ankommen / und aber von dannen auß / bald nacher Malaca ſeine Reiß zu beſchleunigen getrachtet; alleinig dahin zu kommen der Wind gantz contrair ware / bedarffe es mehr nit / als daß der H. Vatter mit ſeinem Gebett den Himmel angeflehet / worauf ſich alſogleich der ungünſtige Wind geleget / und ein anderer ſtatt deſſen erhoben / welcher dienlich ware ihne nacher Malaca zu bringen.

Quàm bonus Deus Iſrael his, qui recto ſunt corde, ſpricht der H. David, wie gut iſt GOTT Iſrael denen / die aufrichtig von Hertzen ſeynd? GOtt gehorchet der Stimm ſolcher Menſchen / und es gewinnet das Anſehen / als wann ſelbige ſo gar auch GOtt befelchen / und groſſe Wunderwerck wider das gantze natürliche Weeſen / und der Göttlichen Allmacht außwürcken könne. Obediente Domino voci hominis. Joſue 10.

Der H. Prophet Elias, ſo offt er gewöllt / ſpehrete mit ſeinen Gebett den Himmel zue / daß kein Tropffen herunter regnete; wolte er aber / ſo eröffnete er ſelbigen mit einem frucht-bringenden Regen. Darumen der H. Chryſoſtomus das Gebett deß Propheten Eliæ einen Schlüſſel deß Himmels genannt. Clavis Cœli ſit ſermo Eliæ. (a) Als die H. Scholaſtica einen Regen vom Himmel erbitten wollen / war mehr nit vonnöthen / als das Haupt in die untergeſtützte Händ legen / und etliche Bitt-Seufftzer gegen GOtt abſchicken / da haben ſich die Wolcken alſobald in einen häuffigen Regen ergoſſen. Herentgegen hat der Seelige Joannes Capiſtranus durch das Gebett einen ſtarcken Platz-Regen vertrieben.

Gleich-

Gleichwie der H. Gregorius der Wunderthätige durch das Gebett einen groſſen Waſſer-Teuch in einer Nacht außtrücknen machen. Aſcendit oratio; deſcendit Miſeratio. S. Aug. Das Gebett ſteiget hinauf / und barmhertzige Erhörung herab.

Alles demnach / was du von GOtt gebührlicher Weis bitten wirſt / wird dir zu theil werden / diſes iſt eine Gewißheit / welche uns die ewige Wahrheit ſelbſten hat geoffenbahret. Nichts iſt / es treffe gleich das natürliche / oder das übernatürliche Leben an / deſſen dich das Gebett nicht habhafft mache. Es ſtehet dir aber zue in dem Gebett forderiſt zwey Stuck zu beobachten.

Das erſte iſt / daß du dich bey GOtt in Gnaden-Stand ſtelleſt / wann du wilſt / daß er dich erhöre; dann anderwärtig wie wolteſt du hoffen / daß dir GOtt etwas geben werde / wann er dir Feind iſt? Du muſt durch die Gnad zuvor ein Kind Gottes ſeyn / wann du wilſt durch dein Gebett dem Vatter der Barmhertzigkeit das Hertz treffen. Audi Deum in mandatis, ut te exaudiat in orationibus. S. Chryſoſt. Höre du zuvor / und verrichte / was dir GOtt befilchet / auf daß er dich erhöre in dem / was du von ihm begehreſt.

Solteſt du aber je in dem Stand der Sünd ſeyn / ſo unterlaſſe nichts deſto weniger nit / GOtt zu bitten / aber fange dein Gebett an von einer kindlichen / und auß Liebe herrührenden Reu / und Leyd über deine Sünden. Bitte für das allererſte / daß er dich widerum zu Gnaden aufnehme. Non placet Deo orationis Sacrificium, ſi non placet ipſe, qui offert. S. Laur. Juſtin. Das Gebett kan GOtt nit gefallen / es ſeye dann / daß ihm zuvor der gefalle / der ſolches aufopfferet.

Andertens ſolle dein Gebett mit höchſter Aufmerckung geſchehen. GOtt iſt ein Geiſt / und will im Geiſt von uns angebettet werden. Wie ſolle GOTT ein Wolgefallen an deinem Gebett haben? dein Mund iſt bey GOtt / dein Hertz iſt zu Hauß bey deinen Geſchäfften / und alldorten / wo das jenige iſt / ſo du liebeſt. GOtt will nit / daß du ihn mit den äuſſeriſten deiner Leffzen lobeſt / ſonder daß du ihn in dem inneriſten deines Hertzens verehreſt. Wie kanſt du dir die Hoffnung machen / daß dich GOtt werde erhören / wann du ſelbſten nicht weiſt / was du redeſt? ſpricht der H. Ciprianus. Quomodo te audiri à Deo poſtulas, cum ipſe te non audias?

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen / ſo anjezo ihr Unandacht im Gebett abzubüſſen haben.

(a) *S. Chryſoſt. Serm. 1. de Helia.*

31. December.

Heiliger Silvester, Pabst.

Diser preyßwürdigiste Kirchen-Vatter / und fürnehmstes Oberhaupt der ausserwählten Heerd Christi ware gebohren von Ruffino einem ansehnlichen Römischen Burger. Sein Gemüth ware von Kindheit an sowohl zur Frommkeit / als zur Gelehrtheit sehr geneiget / wie er dann durch seinen Fleiß alle Wissenschafften wohl gefasset.

Noch in seiner Jugend hatte ihne GOtt mit Prophetischen Geist erfüllet / indeme er den schnell-erfolgenden Todfall deß Stadt-Pflegers Tarquinii (der ihne wegen Beerdigung deß heiligen Martyrers Thimothei lassen in Gefängnuß stecken) vorgesagt. Wegen seinen herzlichen Tugenden nahme ihne Pabst Marcellinus unter die Geistlichkeit auf / und ertheilte ihm die H. Priesterweyhe sambt dem Cardinal-Hut / dessen er von männiglich würdig erkennet worden.

In solcher neuen Ehren-Stuffen beflisse er sich mit noch vortrefflicheren Tugenden der Welt vorzuleuchten / und stige durch heiligen Wandel in solches Hochachten / daß nach Ableiben deß H. Pabst Melchiadis Geist- und Weltliche Einstimmung ihm den Päbstlichen Stuhl zuerkannten / und die Schlüssel der heiligen Kirchen würcklich einhändigten / die er auch von Anno 313. biß 335. das ist 22. Jahr rühmlichist geführet / und so vil herzliche Thaten Zeit seiner Regierung außgeübet / daß sie ein eigenes Buch erforderten / auch so fürtrefflich / daß nach Baronii Meynung / nach dem H. Petro, keiner auß denen Römischen Päbsten entstanden / dem die gantze Catholische Kirch mehr schuldig wäre.

Eines seiner der Kirchen GOttes fürträglichisten Wercken ist / daß er den Kayser Constantinum den Grossen getauffet / und also zu einen Christen / und mächtigisten Beschützer deß Glaubens der gantzen Christenheit zu höchsten Nutzen gemacht hat. Diser Gottseeligiste Kayser nemblich hat durch Zuthuung Silvestri am allererſten in das Römische Reich den wahren Allmächtigen GOtt eingeführet / und der wüttenden Tyranney wider das Christenthum ein End gemacht. Er hat auch auf Rath deß erwehnten Pabsts die Lateranische / so dann der Apostel Petri und Pauli Kirchen zu Rom gestüfftet : nebst dem ist berühmt die Donatio Constantini, in dem man sagt / er habe dem Pabst Silvestro die Herrschafft über die Stadt Rom geschencket.

Ferners hat Pabst Silvester der Kirchen GOttes zum besten im Jahr 325. das erste grosse / und allgemeine Concilium oder Kirchen-Rath zu Nicæa in Bithynia wider den Ertz-Ketzer Arrium veranstaltet; welchem Concilio Kayser Constan-

stantinus selbsten beygewohnet; in solchen ist Arrius mit seiner Gottslästerlichen Lehr einhellig verdammt/ die Verthätiger deß Arrianischen Irthums übel von denen Catholischen Bischöffen zu schanden gemacht/ und die von dem Nicomediensischen Bischoff Eusebio, als dem Rädlführer/ für deß Arii Lehr eingegebene Schrifft in seinem Angesicht zu Stücken zerrissen worden.

Unter anderen Merckwürdigkeiten dises H. Pabsts ist auch/ daß er Helenam Kayserς Constantini Frau Mutter zum Christenthum bekehret/ getauffet/ und mit Gottseeligen Einsprechungen dahin vermögt/ daß sie ein heiliges Leben geführet. Sie ware ehedessen der Jüdischen Religion zugethan/ und in Bithynia wohnhafft; als sie dann die Bekehrung ihres Sohns Constantini vernommen/ da schrib sie durch Brief an ihne: sie liesse ihr zwar wohlgefallen/ daß er die nichtige Götter der Heyden verlassen/ doch aber sehe sie ungern/ daß er ihm nit der Juden Gott/ sonder einen gecreutzigten Menschen anzubetten ausserkohren hätte. Sie begabe sich auch dessenthalben auß Bithynia nacher Rom/ und namme mit ihr die erfahrnisste Gesatz-Gelehrte/ und Schrifft-Weise der Juden/ erwählte auß denselben zwölff/ so mit Pabst Silvestro deß Glaubens halber disputieren solten/ und machte anbey zwischen beyden Theilen zu Richteren gar spitzfindige heydnische Philosophos, damit kein Betrug geschehen/ und die Wahrheit von Grund auß erläuteret wurde.

Als nun Silvester den Christlichen Glauben mit Wort und Schrifften genugsam bestättiget/ schritte man auch bey diser Disputation letztlich zu denen Wunderthaten: die Juden ertödteten einen sehr wilden Ochsen/ daß er gählings dahin gefallen/ und tod gebliben/ aber sie kunten denselben nit mehr zum Leben bringen. Dargegen aber batte Silvester zu Christo JEsu/ und machte in diſen Namen den wilden Ochsen widerum lebendig/ auch zahm/ und sanfftmüthig. Darüber bekenneten sich alle gegenwärtige Juden für überzeugte/ und überwundene Leuth/ stimmeten mit Silvester in der Lehr übereins/ und fiengen an den HErren Christum (welchen sie zuvor gelästeret/und verachtet hatten) nach Christlicher Art zu verehren/ und anzubetten. Deßgleichen bekehrte sich auch die Kayserin Helena auß den Judenthum zum Christlichen Glauben/ und entrannen also sammentlich dem ewigen Verderben.

Sonst hat diser H. Pabst vil herzliche Satzungen und Verordnungen in der Kirchen GOttes eingeführet/ auch vil der herzlichsten Gottes-Häuser in Rom erbauet/ deren noch vil verhanden/ darzu Kayser Constantinus allen Umkosten hergeschossen. Endlichen starb er in den Friden/ und grosser Glory in dem Jahr Christi 335. den letzten Christ-Monath/ nach dem er 22. Jahr regieret.

Man pfleget zuweilen seiner Bildnuß ein Stuck Rind beyzumahlen/ als einem Patron/ der in Angelegenheiten für das Vieh angeruffen wird/ und solches zwar auß kurtz gemelter Begebenheit/ weilen er einen getödteten wilden Ochsen widerum lebendig und zahm gemacht. Auch wird ihm öffters ein Drack beygesetzet/ welcher unter seinen Füssen liget/ auß Ursachen/ weilen er unter anderen seinen

herlichen Thaten / wovon die Bücher voll seynd / auch durch das H. Gebett ein dergleichen schädliches Thier zu Rom getödtet / welches mit seinem Gifft den Lufft verunreiniget / und vil Menschen umbs Leben gebracht gehabt. Ex Sano.

AN diſem Tag / im Jahr 1551. hat sich der H. Franciſcus Xaverius von Sanchon zu Schiff nacher Malaca begeben mit ſeinem werthiſten Freund Jacobo Pereyra. (a) Gleich bey Eintritt in das Schiff machte der Heilige der Reiß den Anfang mit einer nahmhafften Weiſſagung; indem er ſich gählling zu ſeinen Mitgeſchrten gewendet / deren nit wenig waren / ſie alſo anredend: Laſſet uns GOtt für die Stadt Malaca bitten / welche mit groſſen Kriegs-Heer belägeret / und faſt geängſtiget wird.

Diſe böſe neue Zeitung iſt jedermann zu Hertzen gangen / theils wegen der Malacenſer groſſer Gefahr / in maſſen die mehriſte im Schiff zu Malaca Haußſäßig waren / theils wegen der wunderbarlichen Weiſſagung / ſeitemahlen er von Malaca bey neun hundert Frantzöſiſcher Meil Weegs geweſen: derowegen ſich alle einhellig auß Befelch deß H. Xaverii ins Gebett begeben: ihr Gebett iſt auch nit ohne Frucht abgangen; dann nach Verflieſſung weniger Täg der Heilige die / ſo mit in Schiff waren / getröſtet / mit Vermelden / ſie ſollen GOtt dem HErren mit ihm Danck erſtatten / maſſen allbereit durch die Göttliche Gütigkeit die Stadt Malaca von der ſchwären Kriegs-Belägerung entlediget ſeye. Solches hat ſich nachmahlen auf einen Puncten der Zeit / wie es der Heilige vorgeſagt / wahr zu ſeyn befunden. (b)

Noch vil andere Ding hatte der H. Xaverius auf diſer Reiß vorgeſehen / und außgeſaget. Jacobus Pereyra der Patron deß Schiffs ſtunde in nicht geringer Sorg / es möchte bey ihrer Ankunfft nacher Malaca kein Schiff mehr vorhanden ſeyn / daß er den H. Xaverium von dannen auß nacher Indien führen könte: Xaverius hingegen antwortete ihm / förchte dir nit Jacobe, und ſtehe ab von deiner Sorg / dann Antonius Pereyra wartet mit einem wohlzugerichten Schiff auf uns / mich von dannen in Indien abzuführen. Wie ſie zu Malaca ankommen / fanden ſie Antonium mit einem / nach aller Nothdurfft wohl zugerüſten Schiff ſchon drey Täg auf deß Heiligen Ankonfft mit groſſen Verlangen warten. (c)

Ein andersmahl / als er mit Jacobo Pereyra und anderen Portugeſen auf dem Schiff Sprach hielte / hat ſich unverſehens ein Würbel-Wind erhoben / ſo / daß ſich das Schiff in augenſcheinlicher Gefahr deß Untergangs befande: jederman ſchrye über laut umb Hülff zu GOtt / und erſuchte den H. Xaverium für ſie / und die allgemeine Gefahr GOtt anzuruffen; welcher ſich ein kurtze Zeit mit dem Gemüth innerlich verſammlet / und bald darauf ihnen zugeſprochen: ſagt GOtt ſchuldigiſten Danck / der ſich unſer erbarmet / durch ſeine Gnad wird uns nichts Leyds widerfahren. Wolte GOtt das Schiff / ſo mit uns von Sanchon zugleich abgeſeglet / wäre auch in gleichen Stand mit den unſerigen / jedoch wird ſich gar eylends der Außgang der Sachen zu erkennen geben. Bald darauf ſahen ſie ley-

der

der vil Todten-Cörper ſchwimmen / ſambt unterſchidlichen Kauffmanns-Güteren / ſo den Untergang deß anderen Schiffs anzeigten. (d)

Uber das weiſſagte der H. Vatter kurtz hernach folgender maſſen : Diſes Schiff / das H. Creutz genannt / in welchen wir fahren / ſprach er / wird keines weegs in dem Meer einigen Unfall / noch Gefahr leyden : was geſtalten es anjetzo iſt / alſo wird es nach vilen Jahren vor Alter am Geſtatt zuſammen fallen. Alſo iſt es auch erfolget / dreyßig gantzer Jahr iſt das Schiff durch die gröſte Ungewitter und Gefahren jederzeit glücklich durchgeſchwummen mit männiglicher Verwunderung / iſt auch wegen ſolcher Prophezeyhung in gantz Indien berühmt worden / ſo daß man es nit mehr mit dem vorigen Namen von H. Creutz / ſonderen von dem Namen deß H. Vatters / nemblich Franciſci Xaverii benambſet. (e)

(a) *Python. in vit. S. Xav. fol. mihi 585. Barthol. l. 3. n. 52. fol. 225. vel n. 50. fol. 217.* (b) *Turſell. l. 5. c. 3.* (c) *Ibidem.* (d) *Python. l. 5. fol. mihi 590.* (e) *Ibidem, item Barthol. l. 3. n. 51.*

Der H. Franciſcus Xaverius iſt von GOtt mit der Gaab der Prophezeyung freygebigiſt begabet geweſen.

WO groſſe Freundſchafft / iſt auch groſſe Gemeinſchafft / oder Mittheilung der Geheimnuſſen; dann wahren Freunden iſt alles gemein : Nunquid celare potero Abraham, quæ geſturus ſum. Gen. 18. v. 17. Wie kan ich dem Abraham verbergen das jenige / was ich zu thun vorhabe. Sprach einſtens GOtt der HErr / da er die Stadt Sodoma zu züchtigen vorhatte.

Weilen dann der H. Franciſcus Xaverius zu ſo gar vertreulicher Freundſchafft GOttes gelanget iſt / daß nemblich ein Crucifix-Bild / ſo offt er in die letzteren Jahren / die er in Indien zugebracht / etwas auſſerordentliches zu leyden gehabt / auß Mitleyden gegen ſeinen getreuen Freund häuffig Blut geſchwitzet / als ſeynd ihm auch tauſenderley Geheimnuſſen geoffenbahret worden / von zukünfftigen / oder auch weit abweſenden Begebenheiten / welche alle natürliche Erkanntnuß überſteigen / und darum nach Lehr deß H. Thomæ, und aller Theologen dem Geiſt der Prophezeyung zuzuſchreiben ſeynd. (a)

Von der Gaab der Prophezeyung redet weiter der H. Gregorius, daß ſie ſich erſtrecke auf die vergangene / gegenwärtige / und zukünfftige Zeiten. Zu der Prophezeyung der vergangenen Zeiten gehören die Offenbahrungen der ſonſt unerforſchlichen Geheimnuſſen der himmliſchen Glory. Zu der Prophezeyung von gegenwärtiger Zeit gehöret eigentlich die Erkanntnuß der verborgenen Geheimnuſſen der Hertzen. Die Prophezeyung aber von zukünfftigen Zeiten iſt eine Erkanntnuß

ſolcher Sachen/ welche entweders in Abweſenheit/ oder auch weit entlegenen Orthen geſchehen/ oder aber ins künfftige ſich zutragen werden.

In allen diſen Stucken ware der H. Xaverius faſt herzlich/ und ſcheinbarlich/ wie bereits in Verlauff diſer täglichen Geſchichten vilfältig berühret worden; doch ſeynd jene nicht der tauſende Theil deren/ ſo von ihme beſchehen ſeynd. R. P. Antonius Quadros ein Mann von ſeltzamen Gaaben/ ſowohl natürlichen/ als Göttlichen/ und Provincial der Lobwürdigiſten Geſellſchafft JEſu in Indien bezeugte/ daß/ wann er alle Weiſſagungen könnte in die Gedächtnuß bringen/ welche er von dem H. Xaverio erzehlen gehöret/ ſolche unbeſchwärlich über hundert tauſend ſich belauffen wurden.

Und zwar eben darum hatte man ſeine Weiſſagungen fahrläßiger angemercket/ weilen ſie faſt täglich geweſen/ und nichts ſeltzames mehr an ſich hatten/ auch mit ſeinem gewöhnlichen Reden ſich gleichſam vereinbahrten/ deßwegen er auch der Indianiſche Weiſſager benambſet worden.

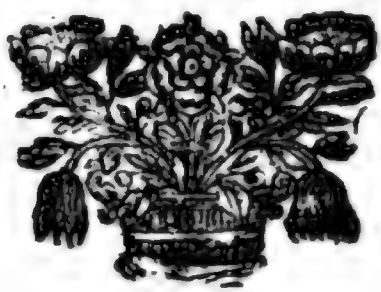
Gebe GOtt! lieber Leſer/ daß diſer groſſe Indianiſche Weiſſager/ und Apoſtel/ dir und mir durch Göttliche Gnad weiſſage eine/ zu ſeiner Zeit/ auß diſem ſterblichen Leben glückliche Hinſcheidung/ und ſeeliges

ENDE.

Gedächtnuß der armen Seelen im Fegfeur.

Bette für jene Seelen im Fegfeur/ ſo diſes Jahr hindurch in GOtt entſchlaffen. Seye auch ingedenck deß jenigen/ welcher diſe tägliche Angedencken mit mehrerer Mühe/ als ſeinem Vergnügen zu Ehren deß H. Franciſci Xaverii, und Troſt deren ihm ergebenen Seelen zuſammen geſucht/ und auf das Papier gebracht.

Alles zu gröſſerer Ehr GOttes/ der Allerſeeligſten Jungfrauen Mariä/ und deß heiligen Franciſci Xaverii.



Namens-

Namens-Register

Etwelcher mir bewuſten Gottſeeligen Vätteren auß der Hochlöblichen Geſellſchafft JEſu / die dem groſſen Heiligen Indianer Apoſtel Franciſco Xaverio in dem Apoſtoliſchen Miſſions-Werck eyfrigſt nachgefolget / und umb Chriſti willen theils in Indien, Japonien, China, &c. theils in anderen Welt-Theilen von den Heyden / Machometaneren und Ketzeren umbs Leben gebracht / und auf unterſchidliche Weis gemartert worden.

A.

V. P. Abrahamus Georgius, ein Maronit / von denen Türcken in Mohrenland als ein Verkündiger deß Evangelii enthauptet in April Anno 1595.

V. P. Ægidius de Abreu, ein Portuges / auß Indien nacher Japonien ſchiffend / von den Holländeren aufgefangen / in Kercker geſtecket / mit Hunger hart geplaget / leztlich auß Haß deß Catholiſchen Glaubens jämmerlich zu Todt geprüglet Anno 1622.

V. P. Albertus Mezinski, auß Pollniſchen hochadelichen Geſchlecht herſtammend / zu Nangaſachi in Japonien umb Chriſti willen eingefangen / greulich gemarteret / und leztlich beym Füſſen in eine Gruben eingeſencket / worinen er ſeinen Glorwürdigen Geiſt aufgeben Anno 1643. den 25. Mertz.

V. P. Alexander Briantus, in Engelland als ein Catholiſcher Prieſter mit dem Strang hingerittet / nach vorhero vil erlittenen ſchmertzlichiſten plagen. 1. Decemb. anno 1581.

V. P. Alexander Lopez, ein Hiſpanier / auß Haß deß Glaubens von denen abgöttiſchen Indianeren zu Mindanai grauſam umbs Leben gebracht den 13. Decemb. anno 1655.

V. Alexius Delgadus ein Portuges / mit Dolchen erſtochen den 15. Julii anno 1570.

V. P. Alphonſus de Caſtro, ein Mit-Geſpan deß H. Franciſci Xaverii in denen Moluccenſiſchen Inſlen von denen Mohren gefangen / und ſehr übel geplaget / leztlich nach vilen empfangenen Wunden ins Meer geſtürtzet / im Jenner anno 1558.

V. Alphonſus Ferdinandus ein Portuges / und Philoſophiæ Profeſſor in Braſilien von denen Unglaubigen daſelbſt ſehr übel gehalten / und ins Meer geſtürtzet. 14. Septemb. anno 1571.

V. P. Alphonſus Paceccus, ein Spanier / von denen Barbaren in Indien mit einer Lantzen durchs Hertz geſtoſſen den 15. Julii anno 1583.

V. P. Alphonſus Rodriquez, ein Spanier / in Paraquarien von einem heydniſchen Zauberer bey den Haaren aufgehencket / und alſo getödtet den 15. Novemb. 1628.

V. Alphonſus Vaena, ein Toletaner nacher Braſilien ſchiffend / von einem der Calviniſchen Sect zugethanen See-Rauber / Jacobo Soria mit Namen / gefangen / und getödtet. 15. Julii anno 1570.

V. Alvarus Mendez ein Portuges / in gleichen Schickſal mit obigen gefangen / und getödtet. 15. Julii anno 1570.

V. P. Amarus, oder Maurus Moureira ein Portuges / von denen Ketzeriſchen Holländeren unweit Goa auß Haß deß Glaubens grauſamlich ermordet. 30. Septemb. anno 1639.

V. Amatus Vazquius auf dem Oceano, oder groſſen Meer unweit der Inſel Palma (ſo eine auß denen Inſulis fortunatis iſt) als ein Catholiſcher Glaubens-Verkündiger aufgefangen / und nach abgehauenen Händen / und Füſſen ins Meer geworffen. 15 Julii anno 1570.

V. Ambroſius Fernandez, ein Portuges zu Omura in Japonien mit Ven. P. Carolo Spinola wegen gepredigten Evangelio in Kercker geworffen / worinnen er wegen Kälte / und anderen Ungemach deß Orths ſein Leben geendet. 7. Jenner anno 1620.

V. Andreas Gonzales, ein Portuges / unweit der Inſel Palma von dem Calviniſchen Ertz-Ketzer / und bekandten See-Rauber Jacobo Soria, als ein Jeſuit mit Dolchen erſtochen / und ins Meer geworffen. 15. Julii anno 1570.

V. P. Andreas Gualdanez, deſſen Martyr-Tag / ſambt dem Jahr unbekandt.

V. Andreas Martini, zu Ruffach einer Statt im Elſaß / als gemelte Statt von Ottone dem Rhein-Grafen eingenommen worden / als ein Catholiſcher Prieſter und Jeſuit in Stucken zerhauet. 15. Februar. anno 1634.

V. Andreas Patz, ein Portuges / nacher Braſilien in America ſchiffend / das Wort Gottes daſelbſt zu verkündigen / von Joanne Cadovillio, einem der Calviniſchen Sect zugethanen Franzoſen umgebracht. 14. Sept. anno 1571.

V. An-

V. Andreas Saitus ein Japoneser (nachdeme er 19. Jahr lang das Seelen-Heyl seiner Lands Genossenen beſorget) unter Regierung Daifuo deß Tyrannen ins Elend vertriben / und durch deſſen Ungemach aufgeriben. 28. Februarii 1615.

Zwey Gottſeelige Patres, dero Nämen unbekandt / unweit Goa von denen Heyden mit Steinen zu todt geworffen anno 1554.

Ingleichen ein Gottſeeliger Frater Laycus, in den Comoriniſchen Vor-Gebürg / in Oſt-Indien gelegen / als er denen Heyden die Chriſtliche Lehr vorgetragen / von denen Barbaren auß Haß deß Glaubens ermordet. anno 1555.

Widerum zwey Ven. Fratres Layci, dero Nämen abgefallen / in Braſilia wegen Chriſto nidergemachet. anno 1555.

V. P. Antonius de Antrade ein Portuges / auß Haß deß Glaubens mit Gifft hingerichtet zu Goa in Indien den 19. Mertz anno 1634. ihme Sterbenden iſt die Seeligiſte Mutter Gottes von Himmel erſchinen.

V. P. Antonius Bellania ein Sicillianer / und Feld-Prediger der wider die Ketzeriſche Holländer in Braſilia ſtreittenden Portugeſen / unter wehrender Beicht-Anhörung eines verwundten Soldaten / von zweyen Holländeren umbs Leben gebracht / mit Verſetzung etlicher Wunden ins Haupt / und etlicher durch den Hals. 4. Auguſt. anno 1633.

V. P. Antonius Capecius ein Neapolitaner / zu Campoia in Indien / nach langer Peynigung / und Folterung / in die Erde unter überſich lebendig eingehänget / den 9. ten Tag noch athmend vom Galgen abgenommen / und enthauptet / den 25. Mertz anno 1643.

V. Antonius Correa ein Portuges / auf dem Meer nacher Braſilien ſchiffend / aufgefangen / und als ein Verkündiger deß Glaubens gemartert. 15. Julii 1570.

V. P. Antonius Criminalis ein Parmeſaner / in Menancor / einer Oſt-Indiſchen Provintz (allwo er die neubekehrte Chriſten in Glauben unterwiſen) von denen Badagen einen heydniſchen Raub-Volck / mit dreyen Lantzen durchſtochen. 7. Februar. anno 1549.

V. P. Antonius Critana, ein Spanier / in Japonien wegen Verkündigung Chriſtlicher Lehr / von dem Tyranniſchen Kayſer Daifuſáma ins Elend vertriben / und auf wehrender ſolcher Reiß / nebſt noch dreyen anderen auß der Geſellſchafft JEſu von Müheſeeligkeiten aufgezehret. 28. Nov. 1614.

V. P. Antonius Daniel ein Franzos / von denen Unglaubigen in Neu-Franckreich theils durch Pfeil / theils durch abgeſchoſſene Feuer-Rohr ſehr verwundet / leztlich in einer Kirchen eingeſpehret / und mit ſelber verbrennet / den 4. Julii anno 1648.

V. Antonius Fernandez, unweit der Inſel Palma (ſo eine auß denen Fortunatis iſt) von Calviniſchen See-Rauberen gefangen / und ermordet. 15. Julii 1570.

V. P. Franciſcus, ein Portuges / in einen Oſt-Indiſchen Geländ / Salſeta genannt / auß Anſtifftung eines heydniſchen Wahrſagers von dem Pövel mit vilen Wunden entleibet / weilen durch ſein Zuthun vil Götzenbilder / und heydniſche Tempel vertilget worden. 15. Julii 1583.

V. P. Antonius Iſcida ein Japonier / nach außgeſtandener 30.tägiger heiſſen Waſſer-Quall / und anderen Tormenten / leztlich durch langſames Feuer in Aſchen geleget / zu Nangaſachi in Japonien anno 1632. den 3. September.

V. Antonius Kiuni, ein Japoneſer zu Nangaſachi, mit noch ſiben anderen auß der Geſellſchafft JEſu / nach außgeſtandener harten Gefängnuß bey langſamen Feuer lebendig gebraten. 10. Sept. 1622.

V. P. Antonius Lopezius, nach vilen / und groſſen Mühewaltungen in der Landſchafft Peru (ſo nach Mexico die mächtigiſte Provintz in America iſt) von denen Barbaren / deren Laſter er geſtraffet / heimblich mit Gifft hingerichtet / im Jahr 1596.

V. P. Antonius Pintus Yxida ein Japoneſer / nach offtmalliger an ihne geprüfften Standhafftigkeit / theils durch ſchwerer Gefängnuß / theils durch Begieſſung mit ſiedheiſſen Quell-Waſſer deß Bergs Ungens, endlich zu Nangaſachi, einer Statt in Japonien bey angerichten langſamen Feuer ſchmertzlichiſt gebratten. 3. Septemb. anno 1632. im 33.igiſten Jahr nach angetrettener Societät.

V. P. Antonius Riparius ein Italiener / in einer Paraquariſchen Landſchafft / Cachun genannt / von denen Barbaren / ſo er zu Chriſto bekehren wollen / erſtlich mit Kolben hart geſchlagen; darauf ihme von ſolchen die Haut über den Kopff abgezogen / das Hertz heraus geſchnitten / und in Stucken zerhauet worden anno 1639.

V. P. Antonius Rubinus ein Italiener / nachdeme ihm durch einen Trachter ein Gewalt Waſſer (nach Art eines Schwediſchen Truncks) in Mund gegoſſen worden / und ſelbes mit Gewalt widerum auß dem Leib gepreſſet / wurde darauf bey denen Füſſen aufgehencket / und alſo elendig getödtet anno 1643. den 22. Mertz zu Nangaſachi in Japonien.

V. P. Antonius Sociro ein Portuges / von denen Indianiſchen Heyden in dem Land Ceylan mit einer Lantzen umb der wahren Religion willen durchſtochen anno 1637. ſeines Alters im 61.igiſten Jahr.

V. P. Antonius Soſa ein Portuges / und ſtandhafftiger Bekenner Chriſti / zu Nangaſachi, einer Statt / und berühmten Marter-Platz in Japonien / mit umgekehrten Leib über die Helffte in die Erden eingegraben / biß er ſeinen edlen Geiſt aufgeben. 18. Octob. anno 1633.

V. Antonius Suarez, von denen Calviniſchen Meer-Rauberen gefangen / und getödtet. 15. Julii 1570.

V. P. Antonius Vaſconcellus, ein Portuges / und ehemalliger Rath der H. Inquiſition zu Ebora, nachmahlen von dem fürtrefflichen Beyſpill deß Heil. Franciſci Xaverii in die Societät gezogen / aber noch als ein Noviz zu Goa geſtor-

ſtorben / und zwar durch heimlich empfangenen Gifft / ſo ihme vorhin böſe Leuth beygebracht / die er vermög ſeiner obhabenden Inquiſitions-Pflicht / wegen ihren Laſteren am Leben hätte ſtraffen ſollen. 16. Auguſt anno 1633.

Der Hochwürdigiſte Herr Apollinaris de Almeida, ein Portuges / und Biſchoff zu Nicen / wegen heimlicher Schutzung der Catholiſchen in Mohrenland / von dem Kayſer ſelbigen Reichs / dem abtrinnigen Pövel überlaſſen / von deme er mit Steinen erſtlich hart geworffen / darauf an einen Baum gehencket worden / in Junio 1638.

V. P. Arnoldus Boëcop ein Niderländer / auß Geldern gebürtig / auf der Reiß / ſo er von Hauß nacher Maintz gemacht / von denen Ketzeren aufgefangen / und mit Gifft hingerichtet. 19. Februarii anno 1622.

V. Auguſtinus Ota ein Japoneſer / und Mitgeſpan V. Patris Camilli Conſtantii, auf denen Apoſtoliſchen Reiſen mit ſelben aufgefangen / nacher Iquinoximán in Kercker geführet / und noch als ein Novitz mit dem Schwerd hingerichtet. 10. Auguſt 1622.

B.

V. P. Balthaſar de Torres ein Spanier von Granata gebürtig / zu Nangaſachi in Japonien unter Abſingung der Davidiſchen Pſalmen / und Anruffung der Allerheiligiſten Nämen JEſu / und Maria wegen Bekanntnuß deß wahren Glaubens verbrennet. 20. Julii. 1626.

V. P. Bartholomæus Sanchez ein Spanier von denen Unglaubigen zu Buhayeni in denen Philippiniſchen Inßlen wegen dem Chriſtlichen Glauben ermordet in Monath Junii anno 1642.

V. P. Benedictus Caſtrius ein Portuges auf dem Meer unweit der Inſul Palma (einer auß denen Inſulis Fortunatis) unter die Händ deß Calviniſtiſchen See-Raubers Jacobi Soriæ gerathend / erſtlich mit dreyen Kuglen durchſchoſſen / alsdann mit vilen Hüben / und Stichen verwundet ins Meer geworffen. 15. Julii. 1570.

V. P. Benedictus Fernandez ein Portuges / in Japonien an einem Balcken aufgehencket / woran er armſeelig etliche Täg gehangen / biß gleichwohl der Tod ſeinen Lebens-Faden abgeſchnitten. 3. October anno 1633.

V. P. Bernardinus Peccius (von Siena auß Italien) zu Jafanapatan in Japonien (allwo er alle ſeine Mühe auf die Bekehrung der Unglaubigen / und Stärckung der Glaubigen angewendet) von denen Chingalis (einen wilden Volck) ſo der König von Cande außgeſendet / die Prediger deß Evangelii umzubringen / und ihre aufgerichte Kirchen zu verhergen / mit dem Schwerd hingerichtet. 15. September 1628.

V. P. Bernardus de Ciſneros ein Spanier / von denen Cicimecleren / und Tepeguaneren (einen überauß wilden Volck in den mitnächtigen America) ſo er

zum Christenthum zu bekehren gesuchet / mit Lantzen durchstochen. 18. November 1636.

V. P. Bernardus Nugueria auß gar vornehmen Geschlecht in Portugall entsprossen / umb Christi willen in Mohrenland von denen Abtrinnigen an einen Pfal aufgehencket. Im Jahr 1653.

V. P. Bernardus Pereira, ein Portuges / auf der Reiß von Goa in Mohrenland schiffend / daselbst denen Glaubens-Verkündigeren hülffliche Hand zu bieten / nahe bey der Insul Zeilan von Auxa Gurellano einem Machometanischen Fürsten gefänglich eingezogen / mit schwären Ketten beladen / lang in der Gefangenschafft verächtlich gehalten / und letztlich enthalset im Monath September anno 1625.

V. P. Reus, ein Spanier / von denen Chuncis (einem sehr wilden Volck in den mittägigen America gelegen) denen er das Christenthum beyzubringen gesuchet / in dem Thal / Apollo genannt / mit Pfeilen erschossen / 11. Junii 1629.

V. Blasius Ribeiro ein Portuges in Brasilien schiffend / den Glauben alldorten zu predigen / von denen Calviniſchen See-Rauberen erschröcklich gemartert / als welche ihme die Hirnschalen mit Degen-Gefässen eingeschlagen / und das Hirn außgeschüttet / 15. Julij 1570.

V. Blasius Scholling ein Bayr / zur Zeit da der Schweden König Gustavus Adolphus in Bayrn eingefallen / als er dessen Soldaten die H. Gebein / und übrigen Kirchen-Schatz zu Ebersperg (welchen Orth er in Verwahrung zu nehmen bestellet worden) nit angezeiget / von ihnen unmenschlich gehalten / und grausam ermordet. anno 1632.

V. P. Briantus Cansfeldus ein Engelländer / wegen deß wahren Glaubens zu Ebora in Engelland / nach vilen unerhörten Schmachen / und Schlägen in Kercker geworffen / worinnen er elendig müssen zu grund gehen / anno 1643. im Augusti monath.

V. P. Brunus Brunus, oder vom H. Creutz genannt / ein Römer / nach grossen angewendeten Apostolischen Fleiß in Mohrenland / auß Befelch deß Königs daselbst mit vilen Wunden hingerichtet / in Monath Februarii 1640.

C.

V. P. Camillus Conſtantius ein Italiener / neun Jahr lang im Königreich Japonien mit Apostolischer Arbeit fast bemühet / nachgehends von dem tyrannischen Kayser Daifusáma ins Elend vertriben / endlich nach siben Jahren in Kriegsmännischen Aufzug wider zuruck kehrend / nach abermahliger Bekehrung viler Seelen letztlich erwischet / und zu Tabir durch langsames Feur verzehret / 15. September anno 1622.

V. P. Carolus Garnier ein Frantzos von fürnehmen Geschlecht wegen verkündig-

digten Evangelio von dem heydniſchen Volck in Neu-Franckreich jämmerlich ermordet den 7. December anno 1649.

V. P. Carolus Sagerius ein Frantzos/ an Tugend und Gelehrtheit vortrefflich/ zu Chaons in Franckreich von denen Ketzeren mit Gifft aufgeriben/ 24. May 1596.

V. P. Carolus Spinola ein Italiener / von gar edlen Geſchlecht der Grafen Taſſaroli gebürtig/ nach außgeſtandenen groſſen Ungemach von Regen/ und Wind/ Finſternuß und Geſtanck einer harten Gefängnuß bey langſamen ſechs oder ſiben Werckſchuch vom Leib angelegten Feur / zu Nangazaqui in Japonien unter dem Kayſer Xogunsáma, lebendig gebratten/ 10. September 1622.

V. P. Chriſtophorus Czarnoſtavvski ein Polack/ in Rußland von denen Meichelmörderen in dem Wald Nitdobor / nit auß Hoffnung einiger Beut / ſonderen auß Haß wegen gepredigter Wahrheit / mit vilen Wunden umbs Leben gebracht. 5. May anno 1642.

V. P. Chriſtophorus Fereira ein Portuges / und Miſſionarius in Japonien / anfänglich zwar wegen Schmertzhafftigkeit der Peynen auß menſchlicher Schwachheit den Glauben verlaugnend / nachgehends aber/ da er ſchon über die 80. Jahr alt ware / durch Göttliche Gnad von ſeinem Abfall auffſtehend / und ſtandhafftig Chriſtum predigend/ dißfahls ummenſchlich tractiert/ und bey denen Füſſen in eine Gruben gehenckt / biß er ſeinem Geiſt aufgeben im Jahr 1652.

V. P. Chriſtophorus de Mendoca ein Spanier / auß ſehr vornehmen Geſchlecht gebürtig/ und in Paraquarien ein eyfriger Verkündiger deß Evangelii/ von einem ihme nachſetzenden Zauber-Geſind in die Klauen gebracht/ und faſt an allen Glideren deß Leibs erbärmlich geſtimmlet. 24. Martii 1636.

V. Chriſtophorus Rotundus ein Spanier / in der Inſul Florida genannt / durch das Schwerd umkommen den 13. Februarii 1571.

V. P. Chriſtophorus Spotecus ein Feld-Prediger / nach erlittener Niderlag von denen Seinigen/ in die Händ der Feinden gerathend/ von denen er ſambt noch fünff anderen auß der Societät erbärmlich nidergemacht worden im Jahr 1600.

V. Conſalvus Fuſai ein Japoneſer/ und Novitz der Societät JEſu zu Nangaſachi mit V. P. Carolo Spinola lebendig verbrennet. 10. September 1622.

V. P. Cornelius Beudin ein Niderländer/ wegen verkündigten Namen Chriſti / in America von denen Unglaubigen ſehr übel gehalten / und letztlich aufgehenckt den 4. Junii anno 1650.

V. P. Curbertus Preſcottus ein Engelländer/ als ein Catholiſcher Prieſter zu Londen aufgefangen / und vil Jahr in einen wilden Kercker geſtecket / in welchen er auch vor Müheſeeligkeit geſtorben den 20. Februarii anno 1647.

D.

V. Damianus Fucaye, ein Japoneſer mit umgekehrten Leib in ein Gruben gehenckt/ worinnen er den 5.ten Tag erſt ſeinen glorwürdigen Geiſt aufgeben.

V. P. Didacus de Alfaro ein Spanier/ zu Parana in Paraquarien/ als er die neubekehrte Chriſten von der Gefangenſchafft etlich einfallender Rauber erledigen wollen/ von einem derſelbigen erſchoſſen. 17. Jenner anno 1639.

V. P. Didacus Aloyſius de San. Vitores, in Spanien auß ſehr fürtrefflichen Stammen gebohren/ und der erſte Apoſtel/ ſo das Evangelium in denen ſo genannten Mörder-Inſſlen geprediget (welche Inſſlen nahe bey Aſia ligen/ und von etwelchen zu Aſia/ von etwelchen zu America gerechnet werden) wofür er aber durch einen Lantzen-Stich die Marter-Cron zum Lohn darvon getragen im Jahr 1627. den 2. April.

V. P. Didacus Antrada ein Portuges/ auf den Weeg nacher Braſilien ſchiffend/ von denen Calviniſtiſchen See-Rauberen/ die das Schiff bezigen/ unter wehrenden Beicht hören/ mit Dolchen erſtochen/ und ins Meer geworffen. 15. Julii 1570.

V. P. Didacus Carvalius ein Portuges/ zu Xindai einem Orth in äuſſeriſten Gräntzen Japoniæ wegen Verkündigung deß Evangelii/ erſtlich mit vilen Pernen zum Abfall vergebens angehalten/ alsdann in einem halb-gefrornen Fluß geſtürtzet/ worinnen er vor Ubermaas der Kälte ſeinen in GOtt erhitzten Geiſt aufgeben. 22. Februarii 1624.

V. Didacus Gondiſalvus nacher Braſilien ſchiffend/ von denen Calviniſten aufgefangen/ und ermordet. 14. September 1571.

V. Didacus de Montalban in dem Königreich Chili/ auß Befelch eines Indianiſchen Fürſten/ Angauamano mit Namen/ weilen er diſem Fürſten nicht wolte ſeine von denen Spanieren hinweg geführte Kebs-Weiber wider zuwegen bringen/ der Kleyder beraubet/ und mit Lantzen durchſtochen. 14. December 1612.

V. P. Didacus de Morales ein Spanier/ und Apoſtoliſcher Miſſionarius in Japonien/ opfferte zu Nangaſachi für Chriſto ſein Leben auf/ unter überſich in eine Gruben gehenckt/ und nach 9. Tägen noch lebendig befunden/ enthauptet den 25. Mertz anno 1643. ſeines Alterß im 38. Jahr.

V. P. Didacus de Oroſco zu Placentz in Spanien gebürtig/ von denen Tiimeciern/ und Tepeguaneren (einem überauß wilden Volck in den mitnächtigen America) ſo er zum Chriſtenthum zu bekehren geſuchet/ mit Lantzen durchſtochen. 18. November 1616.

V. Didacus Perez. ein Portuges/ auf dem Weeg nacher Braſilien von Jacobo Soria einen Calviniſtiſchen See-Rauber aufgehebt/ ſehr übel gehalten/ und ins Meer verſencket. 15. Julii 1570.

V. P.

V. P. Didacus Yuqui ein Japoneser/ in Zeit von zweyntzig Jahren/ so lang er vemblich seinen Landsgenossenen hin und wider das Evangelium verkündiget/ von nichts anderen/ als von Kräuteren/ und wilden Obs sich erhaltend/ damit er niemand überlästig wäre/ endlich zu Ozaca eingezogen/ und mit umgekehrten Leib in eine Grauben (so eine Gattung der Japonesischen Peynen ist) gehencket/ darinnen er/ schon eines hohen Alters/ seinen seeligen Geist aufgeben/ im Jahr 1636.

V. Dionysius Fugexima ein Japoneser/ umb deß Evangelii willen zu Ximabar in Japonien lebendig verbrennet. 1. November 1622.

V. Dionysius Xamamoto ein Japoneser zu Xecua in Japon wegen Christi Bekanntnuß mit Feuer vertilget/ in September 1633.

V. Dominicus Collinus ein Hiberner von sehr edlen Geschlecht/ und vor Eingang in die Societät ein vortrefflicher Soldat/ und Feld-Obrister unter dem Hertzog Mercurio/ endlich zu Corck in Irrland/ weilen er zum Abfall von Glauben keines weegs zu vermögen gewest/ mit dem Strang getödtet. 31. October. 1602.

V. Dominicus Fernandez ein Portuges auf dem Oceano oder grossen Meer unweit der Insel Palma/ als ein Catholischer Glaubens-Verkündiger aufgefangen/ und nach abgehauenen Händen/ und Füssen ins Meer geworffen. 15. Julii anno 1570.

E.

V. P. Edmundus Arousmithæus ein Engelländer/ und berühmter Besiger der Ketzereyen/ zu Lancaster in Engelland auß Befelch deß Königs/ weilen er ein Jesuit, ein Priester/ ein Kämpffer wider die Engelländische Sect ꝛc. aufgehenckt/ das Ingeweyd herauß geschnitten/ und zum Schröcken anderer an eine hohe Stang gebunden. 7. September 1628.

V. P. Edmundus Campianus gebürtig von Londen in Engelland/ ein sehr gelehrter Mann/ und Author jenes guldenen Büchleins: Rationes redditæ Academicis genannt: nach vilen zum Nutzen deß wahren Glaubens daselbst geleisteten Diensten/ von einem Böß-wicht/ Namens Georg Eliott, einer begangenen Mordthat halber fälschlich angeklagt/ erstlich unmenschlich gepeyniget/ nachmahlen mit dem Strang offentlich hingerichtet. 1. December 1581.

V. P. Edmundus Donatus, oder Donallus ein Hiberner/ weilen er inständig der Engelländischen Königin Elisabeth den höchsten Kirchen-Gewalt/ den sie zu haben fälschlich geglaubet/ abgesprochen/ von denen Ketzeren eingefangen/ und als ein Verletzer der Königlichen Majestät an einen Pfal aufgehenckt. anno 1580.

V. P. Eduardus Olcornus ein Engelländer/ und tapfferer Verthätiger deß Catholischen Glaubens in selbigen Reich/ endlich fälschlich angegeben/ als wann er einen värräterischen Anschlag wider dem König oder das Reich gehabt hätte ꝛc. zu Worchester in Engelland aufgehenckt/ das Ingeweyd außgeschnitten und ver-

brennet: wobey wunderbarlich erfolget / daß das Feuer / worinnen sein Ingeweyd verbrennet worden / sechs gantzer Täg lang durch keinen Gewalt hat können außgelöschet werden. 7. April 1606.

V. Emanuel Alvarez ein Portuges / und Apostolischer Missionarius, da er nacher Brasillen schiffen wollen / von einigen der Calvinischen Sect zugethanen See-Rauberen aufgehebt / in Angesicht erstlich scharff verwundet / nachgehends an ein Wand angehefftet / die Gebein gebrochen / und letztlich ins Meer versencket. 15. Julii 1570.

V. P. Emmanuel Barettus ein Portuges / und dreyßig-jähriger Missionarius in Japonien / durch Müheseeligkeiten endlich verzehret / nichts mehr wünschend / als in denen Flammen seinen Geist aufzugeben. 11. Mertz 1620.

V. P. Emanuel Borges ein Portuges / in Japonien umb deß Glaubens willen bey den Füssen aufgehenckt / und in solcher Qual nach dreyen Tägen das Leben geendet. 16. August 1633.

V. P. Emanuel Fernandez ein Portuges / wegen seinen eyfrigen Predigen wider die Laster / sonderbar wider das unzüchtige Leben / auf den Weeg nacher Ebora / einer der fürnembsten Städten in Portugall / von etlichen Bößwichten mit vielen Wunden von Brod gethan. 18. Februarii 1555.

V. Emanuel Frandez, mit noch 38. anderen auß der Societät unweit der Insel Palma von denen Ketzeren ins Meer gestürtzet. 15. Julii 1570.

V. P. Emanuel Lobus in Ost-Indien bey erlittenen Schiffbruch / da er außzuschwimmen gesucht / von denen Mohren mit Lantzen durchstochen. 29. September 1568.

V. P. Emanuel Martinez ein Portuges zu Tinipa / einem Orth in Mexicanischen Reich / von denen Unglaubigen als ein Christ mit Pfeilen erschossen. 1. Februarii 1632.

V. Emanuel Niger, ein Italiener / und zugleich Sacristan / und Krancken-wartter zu Clausenburg in Sibenbürgen / als selbige Stadt von Moyses Zangki ein Calvinisten / mit Türckischen Waffen eroberet worden / und die Feind erschröcklich mit denen Heiligthumen / und sonderbar dem Hochwürdigisten Gut umgangen / solche Boßheit mit Worten bestraffend / von selben erstlich mit einer Axt in Kopff schwärlich verwundet / und darauf mit einem Feur-Rohr erschossen. 9. Junii 1603.

V. Emanuel Pacecus ein Portuges / von denen Calviniſten ins Meer gestürtzet. 15. Julii 1570.

V. Emanuel Rodriquez, gleichen Tod / und zu gleicher Zeit mit obigen genommen.

F.

V. Ferdinandus Alvarez ein Portuges / auf der Reiß nacher Brasilien / alldorten die Christliche Lehr einzuführen / von denen Ketzeren umgebracht. 14. September 1571.

V. Ferdinandus Sanchez, als ein Glaubens-Verkündiger auf der Reiß nacher Brasilien ins Meer gestürtzet. 15. Julii 1570.

V. P. Ferdinandus de Santaren ein Spanier / in mittnächtigen America von denen Cicimeciern / und Tepeguaneren als abgesagtisten Feinden deß Evangelii mit Lantzen durchstochen. 19. November 1616.

V. P. Ferdinandus de Tobar ein Spanier / von obgemelten Barbarischen Volck erstlich mit Pfeilen verwundet / nachmahlen mit einer Lantzen getödtet. 16. November 1616. welchen Marter-Todt er vil Jahr vorhero von sich selbst prophezeyet.

V. Franciscus Alvarus Covillius, umb willen deß Evangelii ins Meer gestürtzet. 15. Julii 1570.

V. Franciscus Aranea ein Portuges / und nächster Anverwandter deß damahligen Ertz-Bischoffs zu Goa / von denen Heyden in einen Indianischen Bezirck / auß Haß deß Glaubens / mit einem Schwerd in Halß erstlich verwundet / darauf mit einer Lantzen durchrennet / letztlich gar mit einen Pfeil-Regen überhäuffet / und getödtet. 15. Julii 1583.

V. P. Franciscus Buldrinus ein Italiener / und Verkündiger deß Evangelii in Japonien / vor Ungemach / und Verfolgung daselbst aufgeriben im Jahr 1633.

V. P. Franciscus Carrion ein Spanier / zu Firando in Japonien von denen Heyden mit Gifft hingerichtet. anno 1592.

V. P. Franciscus Castrius, auf dem Meer nacher Brasilien schiffend / von Joanne Cadovillio, einem der Calviniſchen Sect zugethanen Meer-Rauber aufgefangen / und unter wehrender Zeit / da er deß Schiff-Patrons Beicht angehöret / zu tod gehauet / und gestochen. 13. September 1571.

V. P. Franciscus Fernandius zu Chatigan in Königreich Bengalla / allwo er lang in den Weinberg deß HErren gearbeitet / da er etliche Heyden / so wegen deß Zoll mit zweyen Portugesen gezancket / wollen zu friden stellen / und vergleichen / von solchen Heyden hart geschlagen / und vor dem Richter geführet / der ihn dann als einen Catholischen Priester in eine finstere Keuchen gestecket / worinnen er ohne deme hohen Alters bald vor Elend gestorben. 14. November 1602.

V. P. Franciscus Lopez, oder wie ihne P. Maffeius nennet / Lupius, in Ost-Indien auf einer Meer-Fahrt / da auß Unglück Feuer in den Pulver-Kasten kommen / und das Schiff in Brand gestecket / er aber sich ins Meer hinauß gelassen / von etwelchen Mohrenländischen Caperen aufgefangen / von solchen als ein Priester

ſter auß dem geſchornen Haupt erkannt / und mit einer Lantzen durchrennet. 29. September 1586.

V. P. Franciſcus Macciadus, ein Portuges / auf der Reiß / von Goa in Mohrenland ſchiffend / daſelbſt denen Glaubens-Verkündigeren hülffliche Hand zu bieten / nahe bey der Inſel Zailan von Auxa Gucellano einem Machometaniſchen Fürſten / gefänglich eingezogen / mit ſchweren Ketten beladen / lang in der Gefangenſchafft verächtlich gehalten / und leztlich enthalſet in Septemb. 1625.

V. Franciſcus Magalanius, ein Portuges nacher Braſilien ſchiffend / von denen Ketzeriſchen See-Rauberen ins Meer geſtürtzet. 15. Julii 1570.

V. P. Franciſcus Manilla, auß der Philippiniſchen Inſel (und zwar von ſehr guten Geſchlecht) gebürtig / als ein Miſſionarius in denen Mörder-Inſlen von dem Barbariſchen Volck entleibet im Jahr 1674. den 2. Febr.

V. P. Franciſcus Marquez ein gebohrner Japonier / von ſeinen Lands-Genoſſenen umb deß Chriſtlichen Glaubens willen / umgekehrter in eine Gruben geſencket / und alſo getödtet / anno 1643. den 25. Martii / nach vorhero außgeſtandener Waſſer-Blag / mit Einſchittung eines Gewalts Waſſers durch einen Trachter in den Mund / wo nachmahlen das Waſſer mit Gewalt wider auß dem Leib getriben worden / indeme die Peyniger dem Gepeynigten mit gleichen Füſſen auf den Waſſer-vollen Bauch herum geſprungen.

V. Franciſcus Martinez ein Sineſer / und der erſte / ſo ſich auß ſelbigen Volck in die Societät begeben / ein tapfferer Arbeiter in dem Weinberg deß HErren / und der vil Sineſer zur wahren Kirchen geführt / leztlich von einem wider abgefallenen Chriſten verrathen / greulich gepeyniget / ſo gar mit Unterſchiebung ſpitziger Dorn unter die Nägel an beyden Händen / biß er nach vilen außgeſtandenen Tormenten vor Schmertzen zu Canton in Kercker ſein edle Seel aufgeben. 31. Mertz 1606.

V. P. Franciſcus de Mendoza ein Portuges / auß Hochgräflichen Geſchlecht / umb Chriſti willen in der Philippiniſchen Inſel Mindana von denen Götzen-Anbetteren mit Lantzen ermordet anno 1642. den 7. May.

V. P. Franciſcus Pacecus ein Portuges / und Provincial der Societät JEſu in Japonien / zu Nangaſachi den bekanten Japoneſiſchen Marter-Platz / lebendig verbrennet. 20. Julii 1626.

V. P. Franciſcus Pagius, ein Engelländer / zu Londen umb Glaubens willen aufgehenckt / und als lebendigen der Leib aufgeſchnitten / und das Eingeweid heraus genommen. 29. April 1602.

V. P. Franciſcus Paliola ein Italiener / in Melinda einer Philippiniſchen Inſel von einem Apoſtata, oder Glaubens Abtrinnigen mit einem Spieß durchſtochen den 29. Jenner anno 1648.

V. Franciſcus Paulus, ein Portuges / nacher Braſilien ſchiffend / von denen Calviniſchen Caperen ins Meer geworffen. 13. Sept. 1571.

V. Franciſcus Perez, ſo gleichen Todt mit dem obigen genommen. 15. Julii 1570.

V. P.

V. P. Franciscus Pintus, nach vil / und grosser Evangelischer Arbeit in Königreich Brasilien / sich begebend zu denen Tapoyeren / einen Barbarischen Volck / ihnen Christum zu predigen / alleinig statt deß Dancks von selbigen gleich bey Antritt in das Land aufgehebt / erschröcklich gemarteret / das Haupt mit einen grossen höltzeren Rigel oder Balcken verstossen / die Kinbacken zerbrochen / die Augen außgestochen / und die Hirnschall zertrimmeret. 11. Jenner 1608. Welchen Marter-Todt ihme 26. Jahr vorhero der Gottseelige P. Josephus Anchieta vorgesaget.

V. P. Franciscus Ribera, von Mozambico auß / nach dem Africanischen Vor-Gebürg geschicket / alldorten eine Kirchen aufzurichten; unter wehrenden Meßlesen von denen Saraceneren / denen sein Vorhaben kundt worden / mit einer Lantzen durchrennet / im Jahr 1620.

V. P. Franciscus Rodriquez, ein Portuges in Mohrenland versteiniget / und der Leichnamb an einen Pfal aufgehenckt / im Junio 1638.

G.

V. Gabriel Gomez, in der Insel / Florida genannt / auß Befelch Ludovici Cacichi, Fürstens derselbigen Insel (der in Hispanien verstelter Weis den H. Tauff angenommen) enthauptet. 8. Febr. 1571.

V. P. Gabriel Lallemant ein Franzos / und Missionarius in Neu-Franckreich (ist ein Provintz in America umb den Fluß S. Laurentii unter Französischer Bottmässigkeit) von denen Barbarischen Einwohneren daselbst auf eine unmenschliche / und grausambste Weis gemarteret im Jahr 1640. den 17. May.

V. Gabriel de Solis eben in der Insel Florida, mit Gabriel Gomez enthauptet. 3. Febr. 1571.

V. Gaspar Alvarez, ein Portuges nacher Brasilien schiffend / unter Wegs von ketzerischen See-Rauberen ins Meer versencket. 15. Julii anno 1570.

V. P. Gaspar de Castro ein Portuges / nach 18. jähriger Mühewaltung mit Außbreitung deß Christenthums in Japonien / endlich daselbst auß Elend gestorben. 7. May 1626.

V. Gaspar Goës, ein Portuges / und noch gar jung von Jahren / auf der Reiß nacher Brasilien / wohin er mit anderen 12. auß der Societät das Evangelium zu predigen gereiset / ermordet mit einem Dolchen / so ihm durch den Hals gestochen worden. 13. Sept. 1571.

V. P. Gaspar Ozorius, ein Spanier / in einer Paraquarischen Landschafft / Chacun genannt / von denen Barbaren / so er zu Christo bekehren wollen / erstlich mit Kolben hart geschlagen / darauf ihme von solchen die Haut über den Kopff abgezohen / das Hertz heraus geschnitten / und in Stucken zerhauet worden anno 1639.

V. Gaſpar Paëz ein Portuges / in Mohren-Land / nach außgetribenen ſammentlichen Apoſtoliſchen Männeren daſelbſt noch heimlich / zu Troſt etwelcher Catholiſchen / zuruck bleibend / aber von einen Gottloſen Menſchen / ſo ihne in einen Wald verborgen gewuſt / aufgeſtochen / und mit vilen Wunden getödtet. anno 1634. Wobey denckwürdig / daß von diſen Blut-Zeugen kein Tröpfflein Blut auf die Erden geronnen / ſonder in Lufft gleichſamb verſchwunden.

V. Gaſpar Sandamazu ein Japoneſer / umb deß Glaubens willen zu Nangaſachi in Joponien verbrennet. 20. Julii 1626.

V. P. Gaſpar Woyniz, ein Polack auß Maſovien in Ruſſiſchen Gräntzen / von denen Meichelmörderen in dem Wald Mitobor / nicht auß Hoffnung einiger Beuth / ſonder auß Haß wegen geprediger Wahrheit mit vilen Wunden umbs Leben gebracht. 5. May 1642.

V. P. Georgius Caravajal ein Portuges / zu Firando in Japonien von denen Heyden mit Gifft hingerichtet. anno 1592.

V. P. Georgius Fernandez ein Portuges / als ein Catholiſcher Beicht-Vatter zu Zoë, einen Oſt-Indiſchen Meer-Port / von denen Tais. einem Chriſt-gehäſſigen Volck ermordet. 28. Sept. 1581.

V. P. Georgius Königius von Glogau auß Schleſien gebürtig / von denen Türcken im Jahr 1664. den 1. Auguſt zu St. Gothard in Ungarn als ein Catholiſcher Feld-Prediger enthauptet.

V. P. Georgius Schorichius, ein Teutſcher / zu Andernach / unweit Coblentz gebürtig / von denen Ketzeren auß Haß deß Catholiſchen Glaubens / den er in der Badiſchen Marggraffſchafft geprediget / mit Gifft auß dem Weeg geraumet im Jahr 1573. den 20. Octob.

V. P. Gregorius Päeſman, zu Maſtrich / auß Vorwand einer Verrätherey / in der That ſelbſt aber auß Haß deß Glaubens von denen Ketzeren greulich gemarteret / und mit Feuer gequellet / leztlich mit einem Schwerdt-Streich hingerichtet den 20. Julii 1638.

V. P. Godefridus Thelen, ein Teutſcher / auß dem Herzothum Jülich gebürtig / als er von Mentz auf den Rhein nacher Neus gefahren / von Calviniſchen Soldaten aufgefangen / und als ein Catholiſcher Prieſter / und Jeſuit jämmerlich umbgebracht. 25. Sept. 1620.

V. P. Gomez Damaralius ein Portuges / zu Zäe einem Oſt-Indiſchen Meer-Port / als ein Catholiſcher Beicht-Vatter von denen Tais, einem Chriſt-gehäſſigen Volck / ermordet. 28. Sept. 1581.

V. P. Gonzalus Cardoſus ein Portuges / nach unterſchidlichen erlittenen Trübſalen / und Elend in Mohrenland gemarteret. 22. May 1574.

V. Gonzalus Henrjquez ein Portuges / nacher Braſilien den Glauben außbreiten reiſend / unter Weegs von Calviniſtiſchen See-Rauberen in Meer erſeuffet. 15. Julii 1570.

V. P. Gonzalus Silveira ein Portuges / von sehr vornehmen Geschlecht / auß Befelch deß Königs von Manomotapa (den er doch sambt dessen Frau Mutter / und 300. Hof-Herren zum wahren Glauben bekehret / und getauffet) zum Strang verdammet. Die Ursach seines Todts ware ein greuliche Verleumbtung wider ihn bey dem König. Silveira hingegen wurde seines Todts von dem Himmel verständiget / und starbe eben an den Tag / da er noch 50. vorhero zum Christenthum bekehret / die alle mit ihme gemarteret worden. 15. Mertz 1561.

V. Gregorius Scribanus ein Portuges / als krancker von dem Ketzerischen See-Rauber Jacobo Soria mit einem Dolchen-Stich durch den Hals ermordet. 15. Julii 1570.

V. P. Guilielmus Boytonus, ein Irrländer / wegen der Catholischen Religion von denen ketzerischen Engelländeren in den Tempel / zum Felsen S. Patricii genannt / in Irrland mit Dolchen erstochen. anno 1647. den 13. Sept.

V. Guilielmus Saltemochius, ein Arverner / zu Albenac in Franckreich von denen Calviniſten erstochen. 7. Febr. 1593.

V. P. Gundisalvus de Tapia ein Spanier / in Mexicanischen Reich auß Anstifftung eines Gottlosen Bößwichts (der mit Gundisalvi Todt auch gern das selbst anwachsende Christenthum vertilget gesehen hätte) von Indianeren umbs Leben gebracht / die Gundisalvo, das Haupt sambt einem Armb abgeschnitten. 10. Julii 1594.

H.

V. P. Henricus Garnetus ein Engelländer / zu Londen wegen deß Catholischen Glaubens aufgehenckt / und das Hertz heraus geschnitten. 3. May 1606. Nach seinem Todt ist sein Angesicht in einem seiner Bluts-Tropffen gantz lebhafft gesehen worden.

V. P. Henricus Morsæus (von einigen Mors genannt) ein Engelländer / wegen angenommener Priester-Weyhe / zu Londen in Engelland aufgehencket / und nachmahlen geviertheilet im Jahr 1645. den 1. Febr.

V. P. Henricus Walpolus, ein Engelländer / zu Londen mehr als 14. mal an der Folter-Rahm aufgezogen / und gepeyniget / jedoch alles mit Christlicher Standhafftigkeit erdultend / endlich zu Ebora / wo er mit schönster Gelegenheit (so ihme von dem Catholischen Adel gemachet worden) auß dem Kercker hätte entweichen können / dannoch verleibend / zum Strang verdambt / nach welchen ihme der Leib aufgeschnitten / und das Eingeweyd heraus genommen worden. 17. April. anno 1595.

V. P. Henricus Malvelius ein Franzos / zu Clariac an dem Fluß Olden / nach vilen erlittenen Verfolgungen wegen deß Glaubens / auch nach vilen auß dem Weeg geraumten ketzerischen Abentheuren / da er einstens eben im Beichthören begriffen ware / mit vilen Wunden von einer boßhafften Hand erleget. 21. Febr. 1622.

V. P.

V. P. Hyacinthus Franciſci, ein Italiener / gebürtig von Florentz / wegen heimlicher Schützung der Catholiſchen in Mohrenland / von dem Kayſer ſelbigen Reichs den Bövel überlaſſen / von deme er mit Steinen erſtlich hart geworffen / darauf an einen Baum gehenckt worden im Junio 1638.

V. P. Hieremias Fiſcher / von Krumlau auß Böhmen gebürtig / in Schleſien getödtet von denen Ketzeren wegen Haß der Religion anno 1634. den 23. May.

V. P. Hieronymus ab Angelis, ein Sicilianer / und Miſſionarius in Japonien / zu Jendi der Kayſerlichen Haupt-Statt daſelbſt vor dem Statt-Richter (deme er ſich ſelbſt den Glauben zu beſchützen vor Augen geſtellet) in einen Kercker geworffen / und auß Befelch deß Kayſers Xogono lebendig zum Scheitterhauffen verdammet. 4. Decemb. 1623.

V. P. Hieronymus de Moranta, ein Spanier / in den Mexicaniſchen Reich mit vilen Lantzen-Stichen umbs Leben gebracht den 19. Novemb. 1616. Sein Leichnam iſt nach 3. Monat ſo friſch / und lebhafft gefunden worden / als wann er erſt hätte ſein Blut vergoſſen.

V. P. Horatius Vecchius in dem Königreich Chili auß Befelch eines Indianiſchen Fürſtens / Angavamano mit Namen / weil er diſem Fürſten nit wolte ſeine von denen Spanieren hinweg geführte Kebs-Weiber wider zuwegen bringen / der Kleyder beraubet / und mit Lantzen durchſtochen. 14. Decemb. 1612.

I.

V. Jacobus Antonius Tacuxichu ein Japoneſer / wegen Bekandtnuß Chriſti zu Xecua in Japon mit Feuer hingericht im Sept. 1633.

V. P. Jacobus Antonius Giannonius ein Italiener / als ein Römiſcher Prieſter mit langwüriger Gefängnuß ſehr hart geplaget / darauf zum Schimpff auf einen Eſel mit ſchwären Fuß-Eyſen geſchmidet / und durch verſchidene Orth geführet / leztlich zu Ximabar in Japon bey den Füſſen aufgehenckt / und mit halben Leib in eine Gruben geſencket / biß er den Geiſt aufgeben. 25. Auguſt. 1633.

V. P. Jacobus Baſile ein Italiener / in America von denen Heyden mit einem Armb an ein Creutz angehefftet.

S. Jacobus Chiſai, ein Japoneſer / bey der fürnehmen Statt Nangaſachi / ſambt noch zweyen auß der Societät JEſu nebſt 23. auß S. Franciſci Orden von deß Catholiſchen Glaubens wegen grauſamlich gemartert / an das Creutz gehencket / und daran durchſtochen den 5. Febr. 1597.

V. P. Jacobus Meſquita ein Portuges / auß edlen Geſchlecht / ſo die erſte Früchten deß H. Franciſci Xaverii auß Japonien in Europa gebracht / nemblich drey Abgeſandte von Japoneſiſchen neubekehrten hohen Häupteren nacher Rom an den Päbſtlichen Stuel / den dazumahl Gregorius XIII. in Beſitz gehabt. Bey

ſei-

ſeiner Zuruckkehr in Japonien von deß Kayſers Daifuſáma eines Ertz-Chriſten-Feinds erlaſſenen Mandat ins Elend vertriben/ auf welcher Reiß er wegen groſſen erlittenen Kummer und Müheſeeligkeit geſtorben/ unweit der Stadt Nangaſachi. 4. November 1614.

V. P. Jacobus Salelius ein Arverner auß der Stadt Leſſon/ ein ſehr gelehrt- und vortrefflicher Mann/ auch in Griechiſch- Hebräiſch- und Chaldeiſcher Sprach wohl erfahren/ auß Begürd zur Marter nacher Indien verlangend/ welche Marter-Cron aber ihme in Franckreich zu theil worden: indeme/ da er zu Albenac (allwo er zu der H. Advents-Zeit dem Predigen ſehr eyfrig obgelegen) mit dreyen Calviniſchen Prædicanten von Haltung der Faſten diſputiert/ und ſie alle drey überwunden/ von dem Povel/ den einer auß diſen dreyen wider Salelium aufgewiglet/ erſtlich mit einer Kugel nahend zu denen Schulteren geſchoſſen/ darauf unter Anruffung deß Allerheiligiſten Namen JESU mit einem Schwerd durchſtochen. 7. Februarii 1593.

V. Jacobus Soppius ein Niderländer/ und annoch Noviz der Geſellſchafft JEſu/ auß Haß deß Glaubens/ von denen Ketzeren umgebracht/ unweit der Stadt Trier den 16. October anno 1588.

V. P. Jacobus Tacuſcima ein Japoneſer/ umb Chriſti willen zu Scika in Japonien durch langſames Feuer verbrennet den 30. September anno 1633.

V. P. Jacobus Vhuteux ein Franzos/ anno 1652. in Neu-Franckreich wegen daſelbſt geprediget Catholiſchen Glauben ermordet.

V. Ignatius Quido, ein Japoneſer/ von ſeinen Lands-Leuthen auß Haß deß Glaubens bey denen Füſſen aufgehenckt/ in welcher Quall er nach 3. Tagen ſein Leben geendiget. 16. Auguſt 1633.

V. P. Ignatius Azevedius ein Portuges/ und beſtelter Provincial, ſo wohl an hohen Herkommen als Tugend faſt berühmt/ auf der Reiß nacher Braſilien ſchiffend von Jacobo Soria ein ketzeriſchen See-Rauber aufgefangen/ und ſehr übel tractiert; endlich nachdeme diſer Tyrann P. Ignatio mit einem Schwerdt das Haupt zerſpalten laſſen/ ſtärckte Ignarius, alſo hefftig verwundet/ noch die Seinige zur ſtandhafftiger Ubertragung der Marter/ biß ihme mit einem Speer die Seyten durchrennet/ und der Leichnam ins Meer geworffen worden. 15. Julii 1570.

V. P. Ignatius Fiaglio ein Portuges/ als er in dem Königreich Mogor die Chriſten bey entſtandener Verfolgung zur Standhafftigkeit aufgemunteret/ und ihnen mit dem Crucifix in der Hand ein Hertzhafftigkeit zugeſprochen/ von etwelchen Gottloſen mit vilen Wunden erlegt/ im Jahr 1633.

V. P. Joannes de Acoſta ein Portuges/ nach vilen erlittenen Plagen zu Nangaſachi in Japonien in eine Gruben gehencket/ worinnen er nach 3. Tägen ſeinen ſeeligen Geiſt aufgeben. 8. October 1633.

V. P. Joannes Adamus, zu Mazarra in Sicilien von adelichen Eltern gebohren/ als ein Miſſionarius zu Nangaſachi in Japon/ mit der gewöhnlichen Ja-

poneſiſchen Marter / nemblich mit unter überſich aufgeheuckten Leib in eine Gruben/ jämmerlich erſtecket den 22. October anno 1633.

V. Joannes Alvarez ein Portuges / nach vilen außgeſtandenen Peynen von einer Höhe ins Meer geſtürtzet. 14. September 1571.

V. P. Joannes Areſius ein gebohrner Sardinier / in denen Philippiniſchen Inſslen von denen Indianeren auß Haß der wahren Religion entleibet den 10. April anno 1645.

V. P. Joannes Arnoldi ein Teutſcher / von denen aufrühriſchen ketzeriſchen Bauren / da er als ein guter Hirt ſeine vor Forcht zerſtreitte Schäflein beſucht/ erwiſchet / die ihm erſtlich mit einer Zimmer-Axt eine greuliche Wunden in das Haupt verſetzet/ darauf ein Meſſer durch den Halß geſtochen. 11. November 1631.

V. Joannes Baeza, auf dem Meer nacher Braſilien ſchiffend von denen ketzeriſchen See-Rauberen aufgefangen / übel tractiert / und ins Meer geworffen. 15. Julii 1570.

V. P. Joannes Baptiſta Baeza ein Spanier / und eyfriger Miſſionarius erſtlich in Indien / alsdann in Japonien / allwo er 36. Jahr in Weinberg deß HErren gearbeitet / endlich nach ſehr vilen außgeſtandenen Trangſalen / und auch Kranckheiten / da er nichts mehrers gewunſchen als ein Martyrer zu ſterben/ von Arbeiten aufgezehret / zu Nangaſachi verſchiden / nit unbillich auch ohne erlittene Peynen denen Martyrern zuzuzehlen. 7. May 1626.

V. P. Joannes Baptiſta Boddens, Rector deß Collegii zu Maſtrich in Spaniſch-Niderlanden (weilen er den Hertzogen von Bullion damahligen Stadt-Gubernanten zum Catholiſchen Glauben bekehret) von denen Holländeren grauſamlich gefolteret / und unmenſchlich mißhandlet / ſo daß man ihn letztlich zum Gericht-Platz tragen müſſen / allwo ihme das Haupt abgeſchlagen worden. 20. Julii 1638.

V. P. Joannes Baptiſta de Larrauri ein Spanier / auß Haß deß Namens Chriſti in denen Philippiniſchen Inſslen umbs Leben gebracht im Jahr 1663.

V. P. Joannes Baptiſta Macciadus auß der Inſul Tercera gebürtig / Portugeſiſcher Bottmäßigkeit/ da er heimlich in Japonien den Chriſtlichen Glauben außgebreitet / unter dem Chriſt-gehäßigen Kayſer Xoguno ertappet / gefänglich eingezogen/ und zum Schwerd-Streich verdammet/ der ihm auch unweit der Stadt Nangaſachi zu theil worden/ den 22. May 1617. Als ihme der Todten-Sentenz angekündet worden / ware er über die maſſen frölich / ſprechend : er hätte Zeit ſeines Lebens nur 3. fröliche Täg gehabt. Einen/ da er in die Societät eingetretten / den anderen / da er in die Gefängnuß gezogen worden / und den dritten / da ihme bereits der Todten-Sentenz angekündiget ſeye.

V. Joannes Baptiſta Mendez, in der Inſel Florida genannt / auß Befelch Ludovici Cacicha, Fürſtens ſelbiger Inſel / der von Chriſtenthum wider abgefallen / enthauptet. 3. Februarii anno 1571.

V. P.

V. P. Joannes Baptista Segura ein Toletaner / mit obigen in gleichen Schicksal enthauptet.

V. P. Joannes Baptista Zola ein Italiener / wegen deß Christlichen Glauben zu Nangasachi in Japonien verbrennet. 20. Julii 1626.

V. P. Joannes Bathæus, ein Irländer / von denen ketzerischen Engelländeren zu Pontani in Irland als ein Catholischer Priester mit etlichen auf ihne losgebrennten Feur-Rohren nidergeschossen den 19. Augusti anno 1649.

V. Joannes de Bejera, in Ost-Indien umb Christi willen gemarteret. anno 1556.

V. P. Joannes de Brebeuf ein Frantzos / und Missionarius in Neu-Franckreich (ist ein Provintz in America umb den Fluß S. Laurentii unter Frantzösischer Bottmäßigkeit) von denen Barbarischen Einwohneren daselbst auf ein unerhörte Weiß gemarteret: dann erstlich wurde ihm die Haut über das Haupt abgezogen / darauf spitzige Alen unter die Nägel an denen Fingeren eingestecket / alsdann siedheisses Wasser über das geschundene Haupt gegossen / zur hönischen Nachammung deß H. Tauffs / über das die Augen außgestochen / und an dero statt glüende Kohlen in die Augen-Grüblen eingeleget / nach disem gantz glüende Hau-Eisen an dem Halß gehenckt / und damit allenthalben gepeyniget; endlich das Fleisch Stuck-weiß auß dem Leib hier / und dort gerissen / und von denen unmenschlichen Peynigeren gefrässen im Jahr 1640. den 17. May.

V. P. Joannes de Campo ein Hispanier / auß Haß deß Glaubens in denen Philippinischen Inßlen umbs Leben gebracht den 27. Jenner anno 1650.

V. Joannes del Carpio ein edler Spanier / in denen Philippinischen Inßlen / (so in Asia ligen / und den Namen von Philippo II. König in Spanien haben / unter dessen Regierung sie von denen Spanieren bezogen worden) als ein Glaubens-Verkündiger enthauptet. Indeme der Machometanische Commendant daselbst lieber gesehen den Kopff eines Catholischen Predigers von den Kunfft springen / als für dessen Außlösung tausend Pfund Silber herschiessen. Der Marter-Tag dises glorwürdigen Kämpffers ware der 3. December 1634.

V. Joannes Carvallius ein Portuges / in Ost-Indien / bey erlittenen Schiffbruch / da er außzuschwimmen gesucht / von denen Mohren mit Lantzen durchstochen. 29. September 1568.

V. P. Joannes de Castillo ein Spanier / in Paraquarien von denen Barbaren erbärmlich gemarteret / mit Fäusten geschlagen / mit Pfeilen verwundet / mit einem Strick in die tausend Schritt durch schroffechtige Weeg gezogen / an einen Baum creutzweiß angebunden / mit vilen Stichen / und Hiben verletzt / biß ihm endlich das Haupt mit einem grossen Stein zerquetschet worden. 17. November 1628. Sein Tod ware einiger massen gleich dem Tod Christi / dann er ware gemarteret im 33. Jahr seines Alters / an einem Freytag umb die dritte Stund Nachmittag / und zwar gecreutzigter / nemblich an einem Baum creutzweiß außgestreckt.

V. Joannes Ciugoca ein Japoneſer / und Noviz der Societät JEſu, wegen deß Chriſtenthums enthauptet. 10. September 1622.

V. P. Joannes Cornelius, ein ſehr edler Irrländer / wegen ſeinen gelehrten Predigen faſt berühmt / zu Dorcheſter in Engelland als ein Catholiſcher Prieſter aufgehenckt / aufgeſchnitten / und das Ingewey̋d ihme herauß genommen. 3. Julii 1594.

V. Joannes Domagalski auß Groß-Pohlen gebürtig / von denen Meichelmörderen in Rußiſchen Gräntzen nit auß Hoffnung einiger Beuth / ſonderen auß Haß wegen gepredigter Wahrheit / nackend außgezogen / und mit vilen Wunden umbs Leben gebracht. 5. May 1642.

V. Joannes Eſto, nach beſchehener Schlacht / und Niderlag bey Neuport in Flanderen / als er denen verwundeten Chriſtlichen Soldaten mitleydige Hand gebotten / von deneu tyranniſchen Feinden in Stucken zerhauet. 1600.

V. Joannes Fernandez ein Portuges / nacher Braſilien ſchiffend von denen ketzeriſchen See-Rauberen nach abgehauenen Händen und Füſſen ins Meer geſtürtzet. 15. Julii 1570.

V. P. Joannes Fonſeca ein Portuges / nach ſechzehen-jähriger Fleiß-Anwendung in Japonien für das Evangelium / endlich auß vile der Müheſeeligkeiten verzehrt. 29. September 1620.

V. P. Joannes de Fonte ein Arragonier / in mittnächtigen America von denen Cicimecieren / und Tepeguameren als abgeſagtiſten Feinden deß Evangelii mit Lantzen durchſtochen. 19. November 1616.

V. P. Joannes de la Garde ein Frantzos / ſehr vortrefflich an Tugenden / von einem Böſßwicht durch Zauber-Mittel umgebracht / weilen er als Feld-Prediger ſolchen wegen ſeiner verübten groſſen Schandthat / worauf er erwiſchet / von den übrigen Soldaten / und Mitſchiffenden / als einen Zweck unaußbleiblicher Rach GOttes / laſſen außmuſteren / und hinweg jagen. 15. Auguſt 1622.

S. Joannes de Goto ein Japoneſer / ſambt noch zwey anderen auß der Societät JEſu bey der fürnehmen Stadt Nangaſachi von deß Catholiſchen Glaubens wegen grauſamlich gemarteret / an das Creutz gehenckt / und daran durchſtochen: hat in Hinaußführen den H. Roſenkrantz offentlich / und am Creutz das H. Vatter unſer / und Ave Maria mit lauter Stimm gebettet / auch JEſum und Mariam biß ans End inbrünſtig angeruffen. 5. Februarii 1597.

V. P. Joannes Groſſus ein Engelländer / durch langwirrige Gefangenſchafft aufgeriben zu Lincolen in Engelland den 27. Februarii anno 1645.

V. Joannes Guindora ein Japoneſer / mit langwirriger Gefängnuß hart geplagt / darauf zum Schimpff auf einen Eſel geſetzet / mit ſchwären Fuß-Eiſen beladen / und alſo durch verſchidene Orth zum Gelächter geführet / letztlich zu Ximabor in Japonien bey denen Füſſen aufgehenckt / und mit halben Leib in eine Gruben geſencket / biß er den Geiſt aufgeben. 25. Auguſt 1633.

V. Joan-

V. Joannes Quiſacu ein Japoneſer/ zu Nangaſachi umb deß Evangelii willen/ unter Anruffung der H. H. Nämen JEſu und Maria verbrennet. 20. Julii 1626.

V. Joannes Jama ein Japoneſer/ in hohen Alter/ nach vilen erhaltenen Sigen wider die Abgötterey zu Jendi aufgehenckt. In September 1633.

V. P. Joannes Leleſſius ein Ungar/ ſehr vortrefflich an Gelehrtheit/ und anderen Gemüths-Gaaben/ auß Haß der Ketzer/ weilen er Sigiſmundum Batoreum den Königlich-Ungariſchen Printzen/ und nachmahligen Fürſten in Siebenbürgen (den ſeine ketzeriſche Frau Mutter auf gut ketzeriſch wollen auferziehen) in Catholiſcher Lehr unterricht/ und der Römiſchen Kirchen einverleibet/ mit Gifft hingerichtet. 26. Februarii 1594.

V. Joannes à S. Martino ein Spanier nacher Braſilien ſchiffend/ von den Ketzeren aufgefangen/ und ins Meer verſencket. 15. Julii 1570.

V. P. Joannes Matthæus Adamus ein Sicilianer/ zu Nangaſachi in Japonien mit umgekehrten halben Leib in eine Gruben eingegraben/ und alſo erſteckt. 18. October anno 1633.

V. Joannes de Magorga nächſt bey der Inſel Palma/ ſo eine auß denen Inſulis Fortunatis iſt/ als ein Verkündiger deß Evangelii ins Meer verſencket.

V. P. Joannes Meach ein Irländer/ zur Zeit deß Schwediſchen Kriegs/ und Einfalls in Böhmen/ als er ſich von Kuttenberg auß/ nacher Neuhauß Sicherheit halber begeben wollen/ unter Weegs von dem mörderiſchen Bauren-Volck ohne Zweifel auß Haß deß Glaubens nidergemacht. 31. May 1639.

V. P. Joannes Metella ein Portuges/ wegen gepredigten Evangelio in der Inſel Ceilan in Oſt-Indien zu Matteigamm von denen Barbariſchen Soldaten/ die Candianer genannt/ mit Lantzen durchſtochen/ darauf das abgenommene Haupt auf einen Pfal geſteckt. 6. December anno 1616.

V. P Joannes de las Miſſas ein Mexicaner/ wegen gepredigten Catholiſchen Glauben von denen Barbaren in Stucken zerhauet in denen Philippiniſchen Inſſlen den 40. Octobet anno 1621.

V. P. Joannes Montiel auß Calabrien in Welſchland gebürtig/ wegen der wahren Religion zu Mindana in Indien von denen Unglaubigen jämmerlich entleibet. anno 1655. den 13. December.

V. P. Joannes Ogilbæus ein Schottländer/ wegen deß Catholiſchen Glaubens/ von einem vornehmen und begüterten aber zugleich ſchalckhafftigen Mann verrathen/ und ſehr übel gepeyniget/ welche Plagen er doch mit ermunterten Gemüth/ und ungemeiner Standhafftigkeit erlitten. Biß er letztlich zu Glaſcow in Schottland mit dem Strang hingerichtet worden. Seinen Tod hat der gemeine Mann ſelbſt bedauret/ und der Richter Unbillichkeit verflucht. 10. Merz. 1615.

V. P. Joannes Pelletarius ein Frantzos/ auß Haß deß Glaubens zu Toloſa in Franckreich von denen Ketzeren mit langſamen Gifft hingerichtet im Jahr 1564.

V. P. Joannes Pereira ein Portuges/ umb Chriſti Namens willen von denen abtrinnigen Mohren zu Aſſa erbärmlich aufgeriben den 2. May anno 1635.

V. P. Joannes Sandæus ein Niderländer / und Feld-Prediger in dem Käyſerlichen Lager / auf ſeiner Ruck-Reiß von denen Ketzeren gefangen / als ein Prieſter / und Jeſuit erkennet / auß Haß deß Glaubens mit 3. Kuglen erſchoſſen / unweit Wepſtat in Speyriſchen Bezürck. 30. Mertz 1622.

V. Joannes Sanctus, nacher Braſilien ſchiffend / von denen Ketzeriſchen See-Rauberen / nach Verſetzung etlicher Stichen ins Meer geworffen. 15. Julii 1570.

V. Joannes Soſa, ein Portuges / und Mit-Geſpann deß Gottſeeligen Patris Petri Correa, deme er als ein Koch gedienet / in Braſilien / da jener wegen den Glauben gemarteret worden / auch er von dem Herd auß der Kuchel zur Marter-Cron beruffen / und auf den Knyen ligend / erſtochen anno 1554.

V. P. Joannes de Valle, ein Spanier / im Mexicaniſchen Reich nebſt noch dreyen anderen mit Lantzen durchſtochen / und mit vilen Wunden getödt. 18. Novemb. 1616.

V. P. Joannes Vorthingtonus, ein Engelländer / wegen der Religion in langwürige Gefangenſchafft geſetzet / und vor Elend in ſelbiger verzehret den 25. Jenner anno 1652.

V. Joannes Zaureus ein Toletaner / von denen Ketzeriſchen See-Rauberen gefangen / ſchwerlich verwundet / und ins Meer geſtürtzet. 15. Julii 1570.

V. P. Jodocus Magerius zu Ruffach in Elſaß / als ſelbe Statt von Otto dem Rhein-Grafen durch Waffen eroberet worden / von denen Ketzeren als ein Prieſter / und Jeſuit mit vilen Wunden umbs Leben gebracht. 15. Febr. 1634.

V. Joſephus Ruomui ein Japoneſer / von ſeinen Lands-Genoſſenen als ein Chriſt bey den Füſſen aufgehenckt / in welcher Quall er nach 3. Tägen ſeinen Geiſt aufgeben; 16. Auguſt. 1633.

V. P. Joſephus Fornaletus, ein Italiener / zu Firando in Japonien von denen Heyden mit Gifft hingerichtet anno 1593.

V. P. Iſacus Joques ein Franzos / und Miſſionarius in Canada einer Americaniſchen Provintz / von dem ſelbes Orths Barbariſchen Volck (die Hieroquer benambſet) jämmerlich wegen deß Glaubens gemarteret; endlich nach außgeriſſenen Näglen an Händen / und Füſſen / und abgezwickten äuſſeriſten Theilen der Finger / und Zehen / mit einem Kolben auf den todt geſchlagen / und letztlich enthauptet / den 18. Octob. im Jahr 1646.

V. P. Julianus Nacaura ein Japoneſer / und geweſter Legat nacher Rom / zu Nangaſachi in Japonien mit dem Haupt unterwärts biß auf halben Leib in eine Gruben eingegraben / und alſo erſtöcket. 18. Octob. 1633.

V. P. Julius Cæſar Margicus ein adelicher Italiener / wegen Verkündigung deß Evangelii zu Siami in Indien gefänglich eingezogen / und im Kercker mit Gifft vergeben. anno 1630.

V. P. Julius Paſqualis, ein Parmeſaner auß Italien / in Mexicaniſchen America von denen heydniſchen Inwohneren daſelbſt / ſo der Chriſten abgeſagteſte Feind ſeynd / mit Pfeil erſchoſſen. 1. Febr. 1632.

L.

V. P. Laurentius Everardi ein Niderländer / und Feld-Prediger nach beschehener Schlacht / und Niderlag bey Neuport in Flanderen / als er denen verwundeten Christlichen Soldaten mitleydige Hand gebotten / von denen Tyrannischen Feinden in Stucken zerhauet. 2. Julii 1600.

V. P. Laurentius Passokius, von Breßlau in Schlesien gebürtig / als ein Catholischer Feld-Prediger zu Leibzig von denen Ketzerischen Soldaten auß Haß Catholischer Religion erschossen. 2. Novemb. anno 1642.

V. Leonardus Chimúra ein Japoneser / und vortrefflicher Arbeiter in dem Weinberg deß HErren bey seinen Lands-Genossenen / zu Nangasachi erstlich eingesteckt in die Gefängnuß / als ob er eine Mordthat begangen; nach erkandter Unschuld / als ein Christ noch ferners und zwar 3. Jahr in Banden enthalten; unter welcher Zeit er lauter Prob-Stuck seiner grossen Tugend / und Heiligkeit von sich geben; endlich wegen Außbreitung deß Christlichen Gesatz zum Scheitter-Hauffen verdambt / welchen Todten-Sententz er auch mit Freuden angehört; als er in Feuer gelegen / und die Strick abgebrunnen / womit er gebunden ware / hat Chimúra die glüende Kohlen gleich als annembliche Rosen auf sein Haupt gestreuet / und ist in Göttlichen Lobgesang als ein brinnender Phœnix verschiden. 28. Novemb. 1619.

V. P. Ludovicus Alvarez ein Portuges / wegen seinen Apostolischen Eyffer / den er in predigen erwisen / von einem Böswicht mit Gifft umbs Leben gebracht / starb zu Avis in Portugall den 25. Novemb. anno 1590.

V. P. Ludovicus Caldeira ein Portuges / nach vilen Arbeiten / und Bemühungen für den Glauben in dem Reich der Mohren / auß Befelch deß Kayser daselbst ermordet. im Febr. 1640.

V. Ludovicus Dionysius Yamamoto ein Japoneser / und dapfferer Arbeiter in Weinberg deß HErren / unter Verfolgung deß Japonesischen Kayſers Daifui, zu Cocura umb Christi willen verbrennet. im Sept. anno 1633.

V. P. Ludovicus de Alabez, ein Mexicaner / von seinen Lands-Genossenen als ein Christ mit Lantzen erstochen. 18. Novemb. 1616.

V. Ludovicus Cafocu ein Japoneser / zu Cocura in Japonien umb Christi willen verbrennet. in Sept. 1633.

V. Ludovicus Cavara, ein Japoneser / nach eingetrettener Societät in Kercker zu Omura / verbrennet mit V. P. Carolo Spinola zu Nangasachi / und zwar bey langsamen Feuer. 10. Sept. 1622.

V. Ludovicus Correa, von Evora in Portugall gebürtig / nacher Brasilien mit noch 38. anderen schiffend / von denen Calvinistischen See-Rauberen ins Meer versencket. 15. Julii 1570.

V. P. Ludovicus Goveanus, ein ſehr eyffriger Beſtreitter deß Heydenthums in Oſt-Indien / auß Haß der Unglaubigen (weilen er ſo vil zu Chriſto bekehret) mit Gifft auf die Seiten geraumet. anno 1584.

V. P. Ludovicus Matthæus Pilingotti, ein Italiener / wegen gepredigten Evangelio in der Inſel Ceilan in Oſt-Indien zu Matteigamm von denen Barbariſchen Soldaten / die Candianer genannt / mit Lantzen durchſtochen / darauf das abgenommene Haupt auf einen Pfal geſteckt. 6. Decemb. 1616.

V. P. Ludovicus de Medina, ein Spanier / wegen verkündigten Namen Chriſti von denen Barbaren in denen ſo genannten Marianiſchen Inſlen jämmerlich getödtet den 29. Jenner anno 1670.

V. P. Ludovicus Mendius, als er in Ora Piſcaria (iſt eine Inſel in Oſt-Indien / ſo die Fiſcher-Küſten benambſet wird) die daſelbſt mit denen neu-bekehrten Chriſten grauſamlich hauſende Barbarer durch Bitten zum Mitleyden / und Verſchonung wollen bereden / nach vorhero empfangenen zweyen Wunden / enthauptet. anno 1552.

P. P. Ludovicus de Quiros, in der Inſel Florida / auß Befelch Ludovici Cacicha, Fürſtens derſelbigen Inſel (der in Hiſpanien verſteiter Weis den H. Tauff angenommen) enthauptet. 8. Febr. 1571.

M.

V. Mancius Firabayaxi, ein Japoneſer / unter Verfolgung deß Kayſers Daifuo / zu Troſt der neu-bekehrten Chriſten ſich zwar im Reich verborgen haltend / doch aber wegen tauſenderley erlittenen Ungemachen / und Abgang der Lebens-Mittel erkrancket / und geſtorben im May 1615.

V. Mancius Miſoguchi, gleich dem obigen von Trübſalen / die er in Japonien / ſeinem Vatterland / als ein Chriſt zu leyden gehabt / verzehrt / und aufgeriben im Febr. 1615.

V. Mancius Taïchicu, ein Japoneſer / unter dem Kayſer Daifuo ins Elend vertriben / und wegen groſſen Ungemach / ſo er über Meer ſchiffend erlitten / zu Macao geſtorben. 20. Jenner 1615.

V. P. Marcellus Franciſcus Maſtrillus, ein Italiener / von ſehr adelichen Geſchlecht / an einer tödtlichen Wunden von dem H. Xaverio, der ihme von Himel erſchinen / wunderbarlich geheylet / und zu Ablegung eines Gelübts angemahnet / in Japonien zu reiſen / umb alldorten das Marter-Kräntzlein zu verdienen; welchem Gelübt auch P. Maſtrillus wegen erhaltener Geſundheit fleiſſigiſt nachkommen. Kaum aber iſt er in Japonien angelanget / hat man ihn als einen Chriſten in Verhafft genommen / und nach unterſchidlichen angethanen Plagen zur peynlichen Gruben verdammet / in welcher / nachdem er 4. Tag gehangen / hat er durch die Enthauptung das Leben geendet. 17. Octob. 1638.

Marcus

V. Marcus Caldeira ein Portuges/ auf der Reiß nacher Braſilien ſchiffend/von Ketzeriſchen See-Rauberen nach verſetzten vilen Wunden ins Meer verſencket. 15. Julii 1570.

V. P. Martinus Aranda, in dem Königreich Chili auß Befelch eines Indianiſchen Fürſtens/ Angavamano mit Namen/ weilen er diſen Fürſten nicht wolte ſeine von denen Spanieren hinweg geführte Kebs-Weiber wider zuwegen bringen/ der Kleider beraubet/ und mit Lantzen durchſtochen. 14. Decemb. 1612.

V. P. Martinus Gutierez, ein Hiſpanier/ und ſehr Gottſeeliger/ auch wegen vilen gehabten Erſcheinungen faſt berühmter Mann/ in Franckreich von denen Ketzeren aufgefangen/ in welcher Gefangenſchafft er wegen äuſſeriſten Abgang aller Hülff verſchmachtet. Sein Todt iſt ihme 8. Täg vorhero von Himmel angekündet worden. 21. Febr. 1573.

V. P. Martinus Ignatius, zur Zeit deß Schwediſchen Kriegs/ und Einfalls in Böhmen/ als er ſich von Kuttenberg auß/ nacher Neuhauß Sicherheit halber begeben wollen/ unter Weegs von denen Rebelliſchen Bauren-Volck/ als ein Catholiſcher Prieſter nidergemacht. 31. May 1639.

V. P. Martinus Laterna, ein Polack/ und Königlicher Hof-Prediger/ ſo wohl unter Regierung Stephani, als Sigismundi III. beyder Königen in Pohlen/ in einem Schiff auf der Oſt-See/ Mare Balticum genannt/ von denen Ketzeriſchen Schweden gefangen/ und ins Meer verſencket. 30. Sept. 1598. nach ſeinem Todt iſt er in groſſen Glantz einem bey denen Barbaren gefangen ligenden frommen Mann erſchinen/ und hat ihn von ſeinen Banden frey- und ledig gemacht/ auch in ſein Vatterland wunderbarlich überſetzet.

V. Matthæus, ein Japoneſer/ und dapfferer Kämpffer für den Glauben zu Nangaſachi biß auf halben Leib/ unter überſich in eine Gruben eingeſcharret/ und alſo getödtet. 18. Octob. 1633.

V. P. Matthæus de Couros, ein Portuges/ und etlichmal beſtelter Provincial über die Patres der Societät JEſu in Japonien/ auch Biſchöfflicher Vicarius daſelbſt/ ein unvergleichlicher/ und wegen ſeiner großgewürckten Mühewaltung für den Glauben bey der ſtreittenden Kirchen ſehr hochverdient gemachter Mann/ unweit der Statt Fuximo in Japonien von vilen Arbeiten/ und erlittenen Müheſeeligkeiten umbs Leben gebracht. 29. Octob. 1633. Nichts mehrers wünſchend/ als in denen Flammen (einen bey denen Japonieren gewöhnlichen Marter-Todt) ſeinen Geiſt aufgeben zu können.

V. P. Matthæus Cramerus ein Böhm/ als ein Catholiſcher Feld-Prediger zu Leipzig von denen Ketzeriſchen Soldaten/ auß Haß Catholiſcher Religions erſchoſſen den 2. Novemb. anno 1642.

V. P. Matthæus Fernandez, von Cocin in Oſt-Indien gebürtig/ zu Jafanapatan in Japonien (allwo er alle ſeine Mühe auf die Bekehrung der Unglaubigen/ und Stärckung der Neu-Glaubigen angewendet) von denen Chingalis (einen wilden Volck/ ſo der König von Cande außgeſandet/ die Prediger deß Evan-

gelii umbzubringen / und ihre aufgerichte Kirchen zu verhergen) mit dem Schwerd hingerichtet. 15. Sept. 1628.

V. P. Matthæus Grimerz ein Frantzos / umb Chriſti willen zu London in Engelland gefänglich eingezogen / und wegen langwürigen Kercker-Arreſt vor Ungemach entſeelet den 11. Auguſt anno 1650.

V. P. Matthias Burnatius, ein Teutſcher auß Schleſien gebürtig / und eyfriger Miſſionarius in dem Herzogthum Ghitz von denen Ketzeriſchen Bauren mit vilen Wunden getödtet. 9. Auguſt. 1629.

V. Matthias Sanga, ein Japoneſer / nach vier und zwainzig-jähriger Fleiß-Anwendung für das Heyl ſeiner Lands-Genoſſenen / unter Regierung deß Kayſers Daiſun ins Elend vertriben / und in ſolchen zu Manila geſtorben. 24. Febr. 1615.

V. Matthias Vitriarius, nach beſchehener Schlacht / und Niderlag bey Neus-Port in Flanderen / als er denen verwundten Soldaten Hülff geleiſtet / von denen Feinden ermordet den 20. Junii 1606.

V. P. Mauritius Serpius, Sebaſtiani Königs in Portugall Beicht-Vatter / als ermelten Königs Kriegs-Heer in Africa geſchlagen worden / und P. Mauritius einen tödtlich verwundten Soldaten Beichtgehört / hat ein vorbey-gehender Mohr dem Gottſeeligen Pater, nebſt ſchimpfflicher Betitlung eines Nazaraiſchen Hunds / mit einem Säbel das Haupt abgeſchlagen. 4. Auguſt. 1578.

V. P. Melchior Gonzalez, ein Portuges / wegen Außbreitung deß Chriſtenthums mit Gifft von denen Barbaren hingerichtet zu Bazain in Oſt-Indien. anno 1551. in October.

V. P. Melchior Grodecius ein Teutſcher auß Schleſien gebürtig / zu Caſchau in Ober-Ungarn / als diſe Statt von dem Fürſten in Siebenbürgen / Gabriel Betleem mit Namen / einem Calviniſten eroberet worden / theils mit Schmeichlen / theils mit Betrohung zum Abfall von Glauben gereitzet / da aber ſeine Standhafftigkeit ſich unbeweglich erzeiget / hat ihne die Calviniſche Grauſambkeit mit brinnenden Wachs-Kertzen ſo lang gepeyniget / biß man auf die bloſſe Gebein / und Rippen hat können hinein ſehen / endlich nach diſen / und noch ärgeren dergleichen Peynen / wurde ihme durch Verſetzung viler Wunden das Leben genommen. 7. Sept. 1619. Nach deſſen Hinſcheiden hat man ſein in der Marter vergoſſenes Blut lange Zeit durch keine Mühe von denen Wänden deß peynlichen Orths können abwiſchen.

V. Michaël Aragonius ein Spanier / nacher Braſilien / den Glauben allda-ſelbſten zu verkündigen / ſchiffend von Joanne Codovillio einen Calviniſchen See-Rauber aufgefangen / der ihne nach einer ſcharpffen Verwundung an den Arm / ins Meer geſtürtzet. 13. Sept. 1571.

V. P. Michaël Brimacher ein Teutſcher / und eyffriger Verfechter deß Glaubens / ſo wohl mit Mund / als Feder / von denen Ketzeren mit Gifft vom Brod gethan / und zu Maynz geſtorben. den 25. Auguſt. anno 1595.

V. P.

V. P. Michaël Carvallius ein Portuges / von ſonderbaker Tugend / und recht heiligmäſſigen Lebens-Wandel / nachdeme er ſich über die maſſen vil wegen deß Glaubens in Japonien bemühet / wurde nach außgeſtandener dreyzehen Monat langer abſcheulichen Gefängnus / zu Omura bey langſamen Feuer / erbärmnußwürdig gebratten / und alſo verbrennet. 25. Auguſt. 1624.

V. Michaël Nacáxima, ein Japoneſer / zu Nangaſachi / weilen er die Chriſtliche Glaubens-Lehr geſucht außzubreiten / in Verhafft genommen / worauf man ihn nacher Ximabaran geführt / daſelbſt achtmal mit Prüglen auf das ſchärp ſtiſte hergenommen / und alsdan eine Menge Waſſer in Mund gegoſſen / welches man ihne widerum nebſt vilen Blut außzuwerffen gezwungen; hierauf wurde er an die Sonnen-Hitz geſtelt / die ihne ſolte verſchmachen machen / indeme er aber von dem Himmel mit einem kühlen Thau / und überſchattenden Wölcklein erquicket worden / hat man ihn zum ſiedheiſſen Quell-Aderen deß Bergs Ungen in Japonien geführt / alldorten vilmahl mit ſolchen heiß-ſirudlenden Waſſer begoſſen / und gar in die ſiedende See geſtürtzet / daß er alſo vor Schmertzen müſſen ſeinen Geiſt aufgeben. 25. Decemb. 1628.

V. P. Michaël Pineda ein Japoneſer / und tapfferer Arbeiter in Evangeliſchen Miſſions-Werck / unter der Chriſten-Verfolgung deß Kayſers Daifui in Elend verjagt: nachmahlen bey ſeiner Widerkehr auf den Tod geſucht / und da ihne ſein Haußwürth auß Forcht bey ihme ertappet zu werden / nächtlicher Weil bey wilden Wetter auß dem Hauß gethan / durch Ungemach nächtlicher Witterung erkrancket / und nach dreyen Tägen zu Nangaſachi verſchiden / voll deß Verlangens / als ein Martyrer auf den brinnenden Scheitterhauffen zu ſterben. Im September 1633.

V. P. Michaël Ponce ein Spanier / wegen beſtrittener Abgötterey / und anderen Laſteren von denen Indianeren umbs Leben gebracht in der Inſel Ibabo (ſo eine auß denen Philippiniſchen iſt) den 15. October anno 1648.

V. Michaël Tozo ein Japoneſer / zu Nangaſachi umb Chriſti willen verbrennet. 20. Julii 1626.

V. P. Michaël de Verra ein Spanier / und beſonderer Eyferer für die Ehr GOttes / als er ſich biß in das mittägige America eingetrungen / denen Ciunceren / einem ungemein grauſamen Volck / Chriſtum zu verkündigen / von einen Heyden auß barbariſcher Wuth nidergehauet. Auf ſeinen Grab ſeynd nachmals vil übernatürliche Liechter / und glantzende Strahlen geſehen worden. 28. Auguſt 1597.

V. Michaël Xumpo ein Japoneſer / und Noviz der Societät JEſu, zu Nangaſachi mit R. P. Carolo Spinola umb Chriſti willen verbrennet. 10. September 1622.

V. Michaël Xunvan, ein Japoneſer / Zeit wehrender Verfolgung der Chriſten in Japon unter Regierung deß Kayſers Daiſuo (unter welcher Zeit er heim-

ſich denen neubekehrten vil genutzet) von einer Kranckheit aufgeriben in October 1628. Sein Begird ware im Feuer als ein Martyrer zu ſterben.

N.

V. P. Natalis Chabanel ein Frantzos / auß Haß deß Evangelii von einem Barbarer / ſo ehedeſſen ſich tauffen laſſen / nachmahlen aber wider umgeſattlet / ins Waſſer geſtürtzet / und ertrancket / in Neu-Franckreich den 8. December anno 1649.

V. Nicolaus Dinys von Briancon in Franckreich gebürtig / nacher Braſilien als ein Miſſionarius ſchiffend / von ketzeriſchen See-Rauberen ertappet / und ins Meer geſtürtzet. 15. Julii 1570.

V. Nicolaus Fucunanga Geyam ein Japoneſer / ſchon alt von Jahren / und 45. Jahr in der Societät JEſu, auf ein unerhörte Weiß zu Nangaſachi gemarteret : nemblich bey den Füſſen an einen Galgen gehenckt / mit auf den Rucken zuſammen gebundenen Händen / und zwar alſo / daß der Leib biß auf die Helffte in eine Gruben gehangen / welche Gruben bederſeits mit Bretter zugedeckt ware / daß er weder ſehen / noch recht Lufft ſchöpffen können. In welcher Quall (die drey Täg gewehret) ihme die Allerſeeligiſte Jungfrau von Himmel erſchinen / ihne getröſtet / erquicket / öffters auch die Band aufgelöſet / und eine Zeit lang ruhen laſſen. Welches von den Heyden (die hierob gantz erſtaunet) ſelbſt beobachtet worden. 31. Julii. 1633.

V. P. Nicolaus Krzivvozanzevvicz ein Polack / von denen Ketzeren auß Haß Catholiſcher Religion zu Stockholm in Schweden umgebracht in Monath Julio anno 1601.

V. Nicolaus Mercator, zu Drepd einer Stadt in Liefland / als ſolche Stadt durch Carolum Hertzogen von Suderman eingenommen worden / gefangen genommen / und nacher Schweden geführet : allwo er mit tauſend Schimpff und Schmach angethan / als ein Catholiſcher / und Jeſuit in einen Kercker geworffen / elendiglich an der Peſt geſtorben. anno 1601.

V. P. Nunnius Riberius, als er in der Oſt-Indiſchen Inſel Amboin die Heyden zum Chriſtenthum zu bekehren geſucht / durch heimliche Nachſtellungen der Mohren mit Gifft hingerichtet. 22. Auguſt 1549.

O.

V. P. Otto Campenſis ein Niderländer / und Feld-Prediger / nach beſchehener Schlacht / und Niderlag bey Neuport in Flanderen / als er einen armen verwun-

Bundeten Soldaten auf seinen Schulteren wollen auß der Wahlstatt tragen/ von denen tyrannischen Feinden nidergemacht. 2. Julii 1600.

P.

S. Paulus Michi ein Japoneser / und vortrefflicher Prediger / bey der fürnehmen Stadt Nangasachi von deß Catholischen Glaubens wegen grausamlich gemarteret / an das Creutz gehenckt / und daran durchstochen. 5. Februarii 1597.

V. Paulus Rioin, ein Japoneser / nach angewendeten grossen Fleiß/ und geschafften vilfältigen Nutzen durch vierzig Jahr hindurch bey seinen Landsleuthen/ unter der Regierung Daifuo, ins Elend vertriben / und darinnen umkommen. 17. Februarii 1615.

V. P. Paulus Saitus ein Japoneser / an einen Traum bey denen Füssen aufgehenckt / und mit halben Leib in eine Gruben gesenckt / in welcher Marter er 7. Täg gelebet. 3. October 1633.

V. Paulus de Valle ein Portuges / von denen Bagaden (einem heydnischen Volck in einem Indianischen Geländ / die Fischer-Küsten genannt) theils durch Gefangenschafft / theils durch erlittenen Hunger / harten Schlägen / und anderen Müheseeligkeiten dem Tod überliferet anno 1552. den 4. Mertz.

V. Paulus Xinxuque, ein Japoneser bey der Stadt Nangasachi unter Lobsingung der Davidischen Psalmen / und Anruffung der Allerheiligisten Nämen JEsu / und Mariæ verbrennet. 20. Julii 1626.

V. Petrus Cassui ein Japoneser / umb Christi willen durch unterschidliche Peynen zu Jendi in Japonien dem Tod in die Armb geworffen / in Monath Julio anno 1639.

V. P. Petrus Spinola, ein Spanier/ in Paraquarien/ allwo er dem Missions-Werck embsigist obgelegen/ von etwelchen unglaubigen Indianeren auf den Weeg/ den er zu seinen zerstreuten Schäflein gemacht / erbärmlich mit Prügln geschlagen/ das Haupt ihme zerspalten / und er also unter freyen Himmel gelassen worden / daß ihne nachmahlen die Tiger-Thier aufgezehret anno 1635.

V. Petrus, ein Japoneser zu Nangasachi mit umgekehrten Leib biß über die Helffte in eine Gruben eingegraben / und also erstecket. 18. October 1633.

V. P. Petrus Berna ein Italiener/ und Apostolischer Missionarius in Indien/ wegen Schleiffung etlicher Götzen-Tempel / und umbringung einer Kuhe / so die Indianer für ihren Gott halten/ erbärmlich verwundet/ und umgebracht. 15. Julii 1583.

V. P. Petrus Buzelinus, zu Cammerich in Niderlanden gebürtig und nachmahliger Feld-Prediger / als er nach beschehener Schlacht / und Niderlag bey Neuport in Flanderen den verwundeten Soldaten beygestanden / von dem verbitterten Feind mit etlichen Kuglen erschossen. 28. Junii 1600.

V. P. Petrus Corréa, ein Portuges von ſehr edlen Geſchlecht / in Braſilien / allwo er den Glauben zu erweiteren geſucht / durch Verrathung eines Dolmetſchen / deſſen Beyſchläfferin er bekehret / von denen Carigis / einen wilden Volck / mit Pfeilen erſchoſſen. anno 1554.

V. P. Petrus Diaz ein Hiſpanier / wegen Beſchützung deß Glaubens / und der Keuſchheit von denen Unglaubigen in den ſo genannten Mörder-Inſlen umbs Leben gebracht. anno 1675.

V. P. Petrus Diaz ein Portuges / auf der Reiß nacher Braſilien ſchiffend / von dem bekannten See-Rauber Joanne Cadovillo gefangen genommen / und unter wehrender Beicht-anhörung ermordet. 13. September anno 1571.

V. P. Petrus Diaz, auch ein Portuges / gleich dem obigen von Joanne Cadovillo auf eben ſolcher Reiß gefangen genommen / und ermordet. 14. September anno 1571.

V. Petrus Ferdinandus, nach vilen Plagen von denen Barbaren auf eine Höhe geführet / und von dannen ins Meer hinunter geſtürtzet. 17. Septemb. 1571.

V. Petrus Fonſeca. von ketzeriſchen See-Rauberen auf der Reiß nacher Braſilien ſchiffend aufgefangen / und nach vilen Verwundungen ins Meer geworffen. 15. Julii 1570.

V. Petrus de Linarez, mit obigen gefangen genommen / und ins Meer geſtürtzet. 15. Julii 1570.

V. P. Petrus Martinez ein Arragonier / auf Anſuchen Philippi deß Catholiſchen Königs / von dem H. Franciſco Borgia in Weſt-Indien als ein Apoſtoliſcher Miſſionarius geſchicket / in der Inſel Florida von denen Chriſt-gehäßigen Einwohneren daſelbſt mit einer Stang ſehr ſchwär am Haupt verwundet / und als halb-todter ins Meer geworffen. 28. September 1566.

V. P. Petrus Maſcarenia ein Portuges nach vilen angewendeten Fleiß und viler tauſend getaufften Seelen im Königreich Maxada durch Gifft von denen Heyden hingerichtet. 7. Jenner 1570.

V. P. Petrus Michaël zu Cöllen am Rhein gebürtig / ein ſehr gelehrter Mann / und immerwehrender Beſtreitter der Ketzerey / von denen Sectiereren auß Haß mit Gifft auf die Seithen geraumet / wovon er zwar gleich nach Empfang deſſen bey der Taffel / durch eine angewendete Medicin / den mehriſten Theil wider von ſich geben / jedoch aber durch hinterblibenen Reſt zu Maynz (wohin ihne eine Chur-Bayriſche Senfften / umb daſelbſt curiert werden zu können / überbracht) geſtorben / den 25. Auguſt 1595.

V. Petrus Mynos ein Spanier / nacher Braſilien ſchiffend / von denen ketzeriſchen See-Rauberen (denen er in die Händ gerathen) als ein Catholiſcher Glaubens-Verkündiger nach verſetzten vilen Wunden ins Meer geworffen. 15. Julii 1570.

V. Petrus Ovizucha ein Japoneſer / in ſeinen Vatterland / deme er durch

emſi-

embsiger Außbreitung deß Evangelii grossen Nutzen geschaffet / durch Feuer lebendig verzehret. 1. November 1622.

V. P. Petrus Paulus Navarrus ein Italiener / zu Ximbara in Japonien mit erstgemelten Ven. Petro Ovizucha an einem Tag / und Jahr durch die Flammen in Himmel geschickt.

V. Petrus Pinexi, ein Japoneser / zu Nangasachi umb deß Christlichen Glaubens willen lebendig verbrennet. 20. Julii 1626.

V. Petrus Pontaureus ein Portuges / nacher Brasilien als ein Catholischer Missionarius reisend / von denen ketzerischen See-Rauberen ertappet / und nach vilen üblen Verfahren ins Meer gestürtzet. 15. Julii 1570.

V. P. Petrus Romerus ein Hispanier / in Paraquarien als ein Bekenner Christi von denen abgöttischen Einwohneren daselbst grausam ermordet / den 22. Mertz / anno 1645.

V. Petrus Sampo ein Japoneser / mit Ven. Patre Carolo Spinola zu Nangasachi in Japonien bey langsamen 6. oder 7. Werck-Schuch vom Leib angelegten Feuer lebendig gebratten. 10. September 1622.

V. P. Petrus Suarez ein Franzos / und Missionarius in Neu-Franckreich / von denen Hieroquis (selbiges Lands Völckeren) umb weilen er ihnen Christum geprediget / mit Feuer / und Schwert vertilget. anno 1652.

V. P. Petrus Venustus, von Veltlin in Graubünden gebürtig / und Rector zu Bibon in Sicilien von einem boßhafften Clerico / deme er vile Gutthaten erwisen / und von Bösen abzuhalten gesucht / unter Bettung deß Breviers / mit dreyen in Haupt versezten Wunden ermordet. 19. Octob. anno 1564.

V. P. Petrus Weichtus, ein Engelländer / als ein Catholischer Priester zu London aufgehenckt / alsdan widerum herab genommen / und Gliderweiß zertheilet / im Jahr 1651. den 29. May.

V. Philippus Notin, zu Mastrich an der Maaß von denen Holländeren / unter dem falschen Varwand / als wäre er ein Verräther / in der That selbst aber auß Haß der Catholischen Religion erstlich mit Feuer in die zehen Stund lang erbämlich gemarteret / und gebrennt / nachgehends durch einen Schwerdt-Streich hingerichtet / und dessen Haupt auf eine Stangen gestecket. 14. Julii 1638.

R.

V. P. Raphael Ferrer in den Mittägigen America / von denen Cosaneren (einem Indianischen Volck / so er in Christenthum wollen unterweisen) erbärmlich umgebracht. In Monat Mertz anno 1611.

V. Richardus Biler ein Niderländer / und annoch Noviz der Societät JEsu. auß Haß deß Glaubens / von denen Ketzeren umgebracht / unweit Trier den 16. October anno 1588.

V. P.

V. P. Richardus Bradlæus ein Engelländer / umb deß Evangelii willen zu Marcheſter in Engelland gefänglich eingezogen / und von Ungemach deß langwürigen Kercker's aufgeriben den 30. Jenner anno 1645.

V. P. Robertus Netervillius ein Irrländer / von denen Ketzeriſchen Engelländeren bey denen Füſſen durch rauche Weeg an einen Strick geſchleppet / mit Brüglen unchriſtlich zerſchlagen / und biß auf den Todt zugerichtet / zu Potan in Irrland den 15. Junii anno 1649.

V. P. Robertus Soutvvellus, ein edler Engelländer / und vortrefflicher Prediger / der auch vile gelehrte Bücher geſchriben / von denen Ketzeren Handveſt gemacht / in einen abſcheulichen Kercker eine Zeitlang geſteckt / und nach widerholten ſcharpffen Peynigungen / zu Londen endlich umb deß Glaubens willen hingerichtet. 3. Martii 1595.

V. P. Rochus Gondalez de ſancta Cruce ein Paraquarier / von einem Zauberer (der ſich dem Schein einer vermeynten Gottheit durch ſeine Argliſt bey dem Pövel zuwegen gebracht) durch Nachſtellungen eingefangen / und beym Haaren aufgehenckt / biß er ſeinen Geiſt aufgeben / damit er alſo hingerichter nit mehr deß Zauberers Blendereyen durch Verkündung deß Evangelii widerſtreben kunte. Deß Ehrwürdigen Patris Rochi Leichnamb hat nachmahlen / weilen das Haupt davon abgeſönderet worden / von der Bruſt eine Stimm von ſich geben / und die hierüber gantz erſtaunte Meichel-Mörder ihrer verübten Laſterthat halber nachtrucklich beſtraffet. 15. Novemb. 1628.

V. P. Rocherius Filcocus ein Engelländer / wegen der Römiſchen Religion zu Londen aufgehencket / ſein Leichnamb aufgeſchnitten / und das Ingeweyd heraus genommen / den 27. Febr. anno 1601.

V. P. Rudolphus Aquaviva, ein Sohn Joannis Hieronymi Herzogs zu Venedig / und ein leiblicher Bruder der zweyen Cardinälen Julii, und Octavii, dann nächſter anverwandter deß Hochwürdigiſten Patris Claudii Aquavivæ, Generalen der Societät JEſu, anfänglich Miſſionarius bey dem König von Mogol durch 3. Jahr lang / alsdan beſteliter Rector in der Inſel Saleto / Indianiſchen Bezürcks / von denen Barbaren daſelbſt grauſamblich ermordet; welchem Todt zwar er leicht hätte entfliehen können / wann er ſich anderſt eines ihme angetragenen Pferdts hätte wollen bedienen / er ware von ſolcher Tugend / und Frombkeit / daß man ihne deſtwegen ins gemein nur den Engel benambſet. Sein Glorwürdiger Todt geſchahe im Jahr 1583.

Gleichen Marter-Todt haben mit Rudolpho Aquaviva außgeſtanden vier ſeiner Mitgeſpannen / ſo auch auß der Geſellſchafft JEſu waren.

V. R. Rudolphus Corbæus ein Irrländer / als ein Catholiſcher Prieſter zu Londen in Engelland aufgehenckt / und darauf in Stucken zerhauen den 17. Sept. anno 1644.

S.

V. Sanctus Savallius in der Insel / Florida genannt / auß Befelch Ludovici Caciche / Fürstens selbiger Insel / der das Christenthum in Hispanien nur verstellter Weis angenommen / enthauptet. 8. Febr. 1571.

Sanctus Joannes, ins gemein also genannt / ein Jüngling von eyffrigisten Verlangen in die Gesellschafft JEsu aufgenommen zu werden; wie er dann dem Gottseeligen P. Ignatio Azevedio und seinen übrigen 38. Mit-Gespannen / als sie das Mission-Ambt nacher Brasilien vorgenommen / unabsönderlich nachgefolgt; da aber sammentlich auf dem Meer / dem Calviniſchen See-Rauber Jacobo Soria in die Händ gerathen / und von ihme erbärmlich umbs Leben gebracht worden. Hat sich diser Jüngling Joannes / da man die Patres von denen übrigen in Schiff abgesönderet / umb ihnen das Leben zu nehmen / keinesweegs lassen von ihnen abscheiden / sonder mit ihnen den Todt außgestanden / auf daß er wenigist sterbend in ihrer Gesellschafft wäre / weilen er als lebend noch nit würcklich ihrer Societät einverleibt gewesen. 1570.

V. P. Sebastianus Chimura, ein Japoneser / und zwar der erste / der auß solchen Volck zu der Priester-Würde gelanget / nach hinterlegten acht- und dreyssig Jahren in der Societät JEsu zu Nangasachi mit V. P. Carolo Spinola durch langsames Feuer verzehrt. 10. Sept. 1622.

V. P. Sebastianus Vieira, ein Portuges / und bestelter Vice-Provincial über die Patres der Societät JEsu in Japonien / nach erlittenen Elend / und anderen vielen Ungemachen / leztlich zu Ozaka / einer Japoneſiſchen Statt / in einem Schifflein erdappet / und dem König (der tausend Ducaten auf seinen Kopff geschlagen) eingeliferet. Der Tyrann verlangte zwar / Pater Vieira solte den Glauben abschwören / er aber predigte vilmehr ihm / und seiner gantzen Hof-Statt Christum / verfasste auch seine Lehr schrifftlich / welches den Tyrann dahin vermöcht / daß er P. Sebastianum bey den Füssen lassen aufhencken / und biß auf halben Leib in eine Gruben senckten / in welcher Quall er 3. Täg lebendig verharret / biß man Feuer in die Gruben geworffen / und ihm also im 63 igisten Jahr seines Alters mit Hitz / und Rauch das Leben genommen. 6. Junii 1634. Mit ihme haben noch 5. andere auß der Societät gleiche Marter überstanden.

V. Simon Acosta, als ein Missionarius nacher Brasilien schiffend / unter Weegs von denen Ketzerischen See-Rauberen erdappet / und ins Meer geworffen. 15. Julii 1570.

V. Simon Jempo, ein Japoneser / und Missionarius daselbst / zu Jendi der Kayserlichen Haupt-Statt in Japon / von dem Statt-Richter (deme er sich selbst den Glauben zu beschützen / vor Augen gestellet) in einen Ketcker geworffen / und aus Befelch deß Kayſers Xoguno lebendig zum Scheitter-Hauffen verlammet. 4. Decemb. 1623.

V. Simon Lopez, ein Portuges / und Miſſionarius in Braſilien / von denen Ketzeriſchen See-Rauberen auf dem Meer aufgefangen / und nach vilen Plagen ins Waſſer geſtürtzet. 15. Julii 1570.

V. P. Sixtus Tocuum, ein Japoneſer / zu Nangaſachi als ein Chriſt bey den Füſſen aufgehenckt / und mit halben Leib in eine Gruben geſenckt / an welcher Marter er den fünfften Tag geſtorben. 5. Octob. 1633.

V. P. Stanislaus Bronovvski, ein Moſcoviter / von denen Mörderen in dem Wald Nitobor / nit auß Hoffnung einer Beuth / ſonder auß Haß wegen gepredigter Wahrheit / mit vilen Wunden umbs Leben gebracht. 5. May anno 1642.

V. P. Stephanus Jayme ein Hiſpanier / und Miſſionarius in denen Philipviniſchen Inſlen von dem Barbariſchen Volck daſelbſt / ſo er von der Abgötterey / und Unlauterkeit wollen abhalten / mit Lantzen durchſtochen den 30. April anno 1650.

V. P. Stephanus Pongraz, ein Ungar / zu Taſchau in Ober-Ungarn / als diſe Statt von dem Fürſten in Sibenbürgen / Gäbriel Betleem mit Namen / einem Calviniſten eroberet worden / theils mit Schmeichlen / theils mit Betrohungen zum Abfall von Glauben gereitzet; da aber ſeine Standhafftigkeit ſich unbewöglich erzeiget / hat ihne die Calviniſtiſche Grauſambkeit mit brinnenden Wachs-Kertzen ſo lang gepeyniget / biß man auf die bloſſe Gebein / und Rippen hat können hinein ſehen. Endlich nach diſen / und mehr anderen dergleichen Peynen wurde ihme ein groſſer mit Eyſen beſchlagener Keyl durch die Bruſt geſchlagen / und das Haupt unter wehrender Todts-Ringung mit einem Strick zuſammen geraidlet / biß er erblaſſet. 7. Sept. anno 1619. Nach deſſen Hinſcheiden hat man ſein in der Marter vergoſſenes Blut lange Zeit durch keine Mühe von denen Wänden deß peynlichen Orths können abwiſchen.

V. Stephanus Zuraire, auß Biſcaja in Spanien gebürtig / auf ſeiner Miſſions-Reiß nacher Braſilien auf den Weeg aufgefangen / ermordet / und ſein Leichnamb ins Meer geworffen; Vor ſeiner Abreiß iſt ihm diſer glorwürdige auf ihne wartende Marter-Todt von Himmel angezeigt worden. 15. Julii 1570.

T.

V. P. Theodorus Mantellus, ein Niderländer / zu Firando in Japonien von denen Abglaubigen mit Gifft hingerichtet / im Jahr 1593.

V. P. Theodorus Riſvvig von Nimwegen in Gelderen gebürtig / deß Gottſeeligen Patris Petri Caniſii Mit-Burger / und Befreundter / von denen Ketzeren in Niderlanden auß falſchen Prætext, in der That aber auß Haß deß Glaubens in Kercker geſtoſſen / und ſo lang darin müheſeelig enthalten / biß er vor Alter / und Ungemach ſeinen Geiſt aufgeben. 4. Julii anno 1625.

V.

V. Thomas Acafoxi, ein Japoneser / zu Nangasachi mit dem Gottseeligen Patre Carolo Spinola umb deß Glaubens willen lebendig verbrennet. 10. Sept. anno 1622.

V. P. Thomas Cottamus ein Engelländer / zu Doroveren gefangen gesetzet / und weilen er die Königin nit für das Oberhaupt der Engelländischen Kirchen erkennen wollen / mit dem Strang hingerichtet. Bey der Execution hat man an seinen Leib ein scharpffes Cilicium gefunden / als ein Anzeig seiner grossen Abtödtung / indeme er / unangesehen der vilen Trangsalen / so er in Zeit drey-jähriger Gefängnuß zu leyden gehabt / gleichwohl nit unterlassen sich täglich selbst mit Bußwerck zu casteyen. Er wurde hingerichtet den 30. May 1582.

V. P. Thomas Garnetus ein Engelländer zu Londen / weilen er Catholischen Glaubens / und ein Jesuit, mit dem Strang hingericht / darauf ihme nach dazumahlen Engelländischen Brauch der Leib aufgeschnitten / und das Eingewayd heraus genommen worden. 23. Junii 1608.

V. P. Thomas Hollandus ein Engelländer / als ein Catholischer Priester geviertheilet zu Londen in Engelland den 21. Decemb. anno 1642.

V. P. Thomas Mettamus, ein Engelländer / wegen der Catholischen Religion zu Londen in Kercker geworffen / und sibenzehen Jahrlang darinnen enthalten / biß ihne endlich die Müheseeligkeiten aufgeriben im Monat Junio anno 1592.

V. P. Thomas de Montoya ein Mexicaner / auß Haß der Catholischen Religion / die er denen Heyden verkündiget / mit Gifft hingerichtet / in denen Philippinischen Inßlen den 14. Junii anno 1627.

V. Thomas Nicofori, ein Japoneser / nach erlittenen Elend / und anderen vilen Armseeligkeiten zu Nangasachi umb Christi willen lebendig verbrennet. 22. Julii. 1633.

V. Thomas Ricam, ein Japoneser / zu Cocura in Japonien als ein Christ durch Feuer vertliget / im Sept. anno 1633.

V. P. Thomas Tevii, ein Japoneser / von Omura gebürtig / wegen deß Catholischen Glaubens ins Elend verstossen; bey seiner heimblichen Zuruckkehr aber zu Nangasachi eingefangen; als ihne seine Befreundte zum Abfall suchten zu bereden / erwählte er lieber verbrennet zu werden / als ihnen zu gehorchen, da er mitten in Flammen gelegen / und darinen seinen Geist aufgeben / ist gleich darauf mit männiglicher Verwunderung auß seinen Hertzen eine helle Feuer-Flammen hervor gebrochen. Der Tag seiner Marter ware der 6. Sept anno 1627.

V.

V. Vincentius Alvarus ein Portuges / auß edlen Geschlecht bey der Statt Dabul in Ost-Indien von denen Malabarischen See-Rauberen gefangen / und nachmahlen denen Machometaneren (so bey ihren Schlacht-Opfferen ein Chri-

sten Mord zu begehen in Brauch hatten) außgehändiget / die ihme dann zu solchem Ende / an einen Tag ihres Opffers das Haupt abgeschlagen den 18. Jenner 1606.

V. Vincentius Caun, zu Nangasachi als ein Christ / unter Anruffung der H. H. Nämen JEsu und Maria lebendig verbrennet. 20. Julii 1626.

V. P. Vincentius Damianus, ein Sicilianer / und Missionarius in mehrgemelten Philippinischen Inßlen / wegen verkündigten Evangelio von dem Barbarischen Volck mit einer Lantzen erlegt den 11. Novemb. anno 1649.

W.

V. P. Wenceslaus Trnoska, zur Zeit deß Königlich-Schwedischen Einfalls in Böhmen / als er sich Sicherheit halber von Kuttenberg nacher Neu-Hauß begeben wollen / von denen Rebellischen Bauren unter Weegs mehr auß Haß deß Glaubens / als einer anderen Ursach grausamb ermordet. 31. May anno 1639.

R. P. Philippus Alegambe in Bibliotheca Scriptorum Soc. JEsu. ad finem.

Item R. P. Tanners. Gesellschafft JEsu biß zu Vergiessung ihres Bluts.

S. Cyprianus Martyr. Epist. IX.

QUibus Laudibus vos prædicem fortissimi Martyres? Robur pectoris vestri, perseverantiam fidei, quo præconio vocis exornem? Toleraſtis usque ad consummationem gloriæ durissimam quæstionem, nec cessistis suppliciis, sed vobis supplicia cesserunt. Finem Dolorum, quem Tormenta non dabant, coronæ dederunt.

Zu Teutsch:

Seyt mir willkomm ihr Ritter all /
Ihr Helden! Himmels-Risen!
Prob geben Euere Wunden-Mahl
Wie ihr euch habt bewisen.

Ihr habt biß in den Marter-Todt
Den Löwen gleich gestritten /

Und

Und auß Treu gegen eueren GOTT
All Ungemach erlitten.

Das Palm-Zweig / sambt seiner Blühe
Hat euer Blut gefärbet /
Und von dem Schweiß / und saurer Mühe
Die Glory-Frücht ererbet.

Ihr thät den Peynen umb kein Schritt /
Sie euch all müsten weichen /
Euer Stärck ist auch der Diamant nit /
Noch anders zu vergleichen.

Die strenge Frag / und Marter Gwalt
So vil nicht kunt vermögen /
Daß nur von Mund ein Wörtlein fallt /
Das stundt dem Glaub entgegen.

Und wann die Wunden keinen Platz
Im Leib mehr haben gfunden /
Wann Muth und Hertz auf diser Hatz
Entwichen den Blut-Hunden.

Ja wann bey Schmertzen / und Torment
Sich längerte das Leben /
Da hat den Lohn mit sambt dem End
Die ewig Kron euch geben.

Allhier habe ich auch nit unterlassen wollen dem günstigen Leser eine Tabellen für Augen zu stellen/ in welcher er ersehen kan/ wie sich die preyßwürdigiste Gesellschafft JEsu unter dem glorreichen Schutz ihres H. Ordens-Stüffters Ignatii, und deß grossen heiligen Indianer-Apostels Francisci Xaverii biß auf heutigen Tag durch alle vier Theil der Welt erweiteret/ und zu besonderen Nutzen der Christ-Catholischen Kirchen außgebreitet habe/ mit Errichtung zerschidener Provintzen/ Collegien, Residentzen/ Seminarien/ und Missions-Häuseren ꝛc. ꝛc.

Italien.

Hierin zehlet die Löbliche Gesellschafft JEsu fünff Provintzen/ benanntlich die Römische/ Sicilianische/ Neapolitanische/ Mayländische/ und Venetianische.

Römische Provintz.

Zu Ancona ein Collegium.
Arezzo ein Colleg.
Ascoli ein Colleg.
Caccia Bella in Napoli ein Residentz deß Röm. Colleg.
Città di Castello ein Colleg.
Città S. Sepolcro ein Colleg.
Fabriano ein Colleg.
Fano ein Colleg.
Fermo ein Colleg.
Fiastra Nella Marca ein Residentz deß Röm. Colleg.
Fiorentza ein Colleg.
- - - - Ein Tertzianat.
Frascati ein Residentz deß Röm. Colleg. und ein Seminarium.
Livorno ein Colleg.
Loreto ein Colleg. Pœnitentiariæ.
- - Ein Seminarium der Illyrier.
Macerato ein Colleg.
Montepulciano ein Colleg.
Monte Santo ein Colleg.
Orvieto ein Colleg.
Palermo in Sicilia ein Residentz deß Röm. Colleg.
Perugia ein Colleg.
Pistoia ein Colleg.
Prato ein Colleg. und Seminar.
Raguſa ein Colleg.
Recanati ein Colleg.

Rom

Rom ein Profeß-Hauß.
- - Ein Colleg.
- - Ein Novitziat-Hauß.
- - Ein Colleg. Pœnitentiariæ.
- - Ein Seminarium / und Convict der Adelichen.
- - Ein Seminar. der Engelländer.
- - Ein Seminar. der Teutſchẽ.
- - Ein Seminar. der Griechen.
- - Ein Seminar. der Irrländer.
- - Ein Seminar. der Maroniten.
- - Ein Seminar. der Schottländer.

Sara ein Colleg.
Sezza ein Colleg.
Siena ein Colleg.
- - Colleg. Ptolomæum.
Spoleti ein Colleg.
Stornara in Puglia ein Reſidentz deß Röm. Colleg.
Terni ein Colleg.
Tivoli ein Colleg.
Viterbo ein Colleg.

Die Anzahl der Geiſtlichen in diſer Römiſchen Provintz befindet ſich gemeiniglich auf die acht halb hundert/ darunter wenigiſt drey hundert Prieſter ſeynd.

Sicilianiſche Provintz.

Zu Alcamo ein Colleg.
Bivona ein Colleg.
Caltagirone ein Colleg.
Caltaniſſeta ein Colleg.
Catania ein Colleg.
Malta ein Colleg.
Marſala ein Colleg.
Mazzara ein Colleg.
Mazzarino ein Colleg.
Meßina ein Profeß-Hauß.
- - Ein Colleg.
- - Ein Novitziat.
- - Colleg. S. Xaverii.
Mineo ein Colleg.
Modica ein Colleg.
Monreale ein Colleg.
Naro ein Colleg.
Noto ein Colleg.
Palermo ein Profeß-Hauß.
- - Ein Colleg.
- - Ein Novitziat-Hauß.
- - Colleg. S. Xaverii.
Piazza ein Colleg.
Polizzo ein Colleg.
Regalbuto eine Reſidentz.
Salemi ein Colleg.
Sciacca ein Colleg.
Scicli ein Colleg.
Scio in Levante ein Reſidentz.
Siracuſa ein Colleg.
Teracini ein Colleg.
Trapani ein Colleg.
Verzzini ein Colleg.

Diſe Provintz zehlet gemeiniglich ſiben hundert / etlich und ſibenzig Geiſtliche/ und unter ſolchen wenigſtens drey hundert dreyßig Prieſter.

Neapolitaniſche Provintz.

Zu Atri ein Colleg.
Amantea ein Colleg.

Aqui-

Aquila ein Colleg.
Bari ein Colleg.
Barletta ein Colleg.
Benevento ein Colleg.
Capua ein Colleg.
Caſtell à Mare ein Colleg.
Catanzaro ein Colleg.
Chieti ein Colleg.
Cocumella ein Reſidentz.
Conſentza ein Colleg.
Lecce ein Colleg.
Maſſa ein Colleg.
Molſecha ein Colleg.
Monopoli ein Colleg.
Monteleone ein Colleg.
Neapoli ein Profeß-Hauß.
- - Ein Colleg.
- - Ein Novitziat-Hauß.
- - Colleg. S. Ignatii.
- - Colleg. S. Xaverii.
- - Colleg. S. Joſeph.
- - Colleg. für die Adeliche.
Nola ein Colleg.
Paola ein Colleg.
Portini ein Reſidentz.
Reggio ein Colleg.
Salerno ein Colleg.
Sulmona ein Colleg.
Taranto ein Colleg.
Tropea ein Colleg.

Diſe Provintz zehlet wenigiſt fünff hundert fünffzig Geiſtliche/ und darunter über zwey hundert dreyßig Prieſter.

Mayländiſche Provintz.

Zu Ajaccio ein Colleg.
Aleſandria ein Colleg.
Arona ein Tertianat.
Baſtia ein Colleg.
Bormio ò Worms ein Colleg.
Caſtell-Novo ein Colleg.
Chieri ein Novitziat-Hauß
Como ein Colleg.
Cremona ein Colleg.
Cuneo ein Colleg.
Genova ein Profeß-Hauß.
- - Ein Colleg.
- - Ein Novitziat-Hauß.
- - Ein Seminarium.
Milano ein Profeß-Hauß.
- - Ein Colleg.
- - Ein Novitziat-Hauß.
- - Ein Colleg. der Adelichen.
Mondovi ein Colleg.
Nizza ein Colleg.
Novara ein Colleg.
Pavia ein Colleg.
Pinarollo ein Colleg.
Ponte in val Tellina ein Colleg.
S. Remo ein Colleg.
Saluzzo ein Colleg.
Savona ein Colleg.
Torino ein Colleg.
- - Ein Colleg. der Adelichen.
Verzelli ein Colleg.

Geiſtliche in diſer Provintz ſeynd gemeiniglich ſechs hundert dreyßig / unter denen über drey hundert Prieſter zu rechnen.

Venetianiſche Provintz.

Zu Baguacavallo ein Colleg.
Belluno ein Colleg.

Bergamo ein Colleg.
Bologna ein Colleg.
- - Ein Novitziat-Hauß.
- - Colleg. S. Xav. für Adeliche.
- - Convict. S. Aloysii.
Brescia ein Colleg. Gratiarum genannt.
- - Ein Colleg. für Adeliche.
Borgo S. Dominico ein Colleg.
Busseto ein Tertianat-Hauß.
Carpi ein Colleg.
Castiglione ein Colleg.
Cotignolla ein Tertianat-Hauß.
Faenza ein Colleg.
Ferrara ein Colleg.
- - Ein Seminarium für Adeliche.
Forli ein Colleg.
Imola ein Colleg.
Mantova ein Colleg.
Miraydola ein Colleg.
Modena ein Colleg.
Novellara ein Novitziat-Hauß.
Parma ein Colleg.
- - Ein Colleg der Adelichen.
Padova ein Colleg.
Piacenza ein Colleg.
Ravenna ein Colleg.
- - Ein Colleg. der Adelichen.
Reggio ein Colleg.
Rimini ein Colleg.
Tine nell' Egro ein Residentz.
Venetia ein Profeß-Hauß.
Verona ein Colleg.
Vicenza ein Colleg.

Befindlich seynd in diser Provintz gegen die siben hundert Geistliche/ unter denen drey hundert dreyßig Priester beyläuffig seynd.

Portugall.

In disem Königreich werden der Lusitanischen Provintz beygerechnet folgende Provintzen/ als die Goanische/ Malabarische/ Japonische/ Sinesische (so eine Vice-Provintz genennet wird) die Brasilianische/ und die Maraguonische/ auch eine Vice-Provintz.

Portugesische Provintz.

Zu Angolla in Africa ein Colleg.
Angra Ilsa Terceyra ein Colleg.
Beia ein Colleg.
Braga ein Colleg.
Bragantza ein Colleg.
Canal ein Residentz.
Canissos ein Resid.
Carquere ein Resid.
Conimbria ein Colleg.
Evora ein Colleg.
Elvas ein Colleg.
Fagal-Ilsa ein Colleg.
Faro ein Colleg.
S. Fins ein Resid.
Funchal-Ilsa de Madeyra ein Colleg.
S. Joam de Longos valles ein Resid.

Labruia ein Resid.
Lisboa ein Profeß-Hauß.
- - Das Colleg. S. Ant.
- - Ein Novitziat-Hauß
- - Das Colleg. S. Xav.
- - Ein Seminarium für die Irländer.
- - Ein Novitziat-Hauß.
- - Für Indianische Vocationē.
S. Miguel-Ilsa ein Colleg.
Passo de Sousa ein Resid.
Pedroso ein Resid.
Pernes ein Resid.
Portalegre ein Colleg.
Porto ein Colleg.
Santarem ein Colleg.
Senfora da Lapa ein Resid.
Setuval ein Colleg.
Villa Nova de Portiman ein Colleg.
Villa Vizosa ein Profeß-Hauß.
Villa Francka ein Resid.

Der Numerus der Geistlichen steiget in diser Provintz biß auf sechs hundert dreyßig/ darunter drey hundert fünffzehen Priester.

Goanische Provintz. In Ost-Indien.

Zu Agra ein Collegium.
Ancealu ein Mission.
Arrubale ein Mission.
Bandora ein Residentz.
Bazaim ein Colleg.
- - Ein Seminarium.
Cacavary ein Mission.
Campingapatan ein Mission.
Canavacarey ein Miss.
Capagnagatti ein Miss.
Carumpotempasty ein Miss.
Chaul. ein Colleg.
Cuama ein Miss.
Damam ein Colleg.
Darmaporey ein Miss.
Dechanam ein Miss.
Diò ein Colleg.
Ellamangallam ein Miss.
Goa ein Profeß-Hauß.
- - Das neue Colleg.
- - Das alte Colleg.
- - Ein Novitziat-Hauß.
- - Ein Seminarium S. Fide genannt.
Luabo ein Resid.
Marangua ein Miss.
Mayssur ein Miss.
Mogol ein Miss.
Mozambique ein Colleg.
Queilimam ein Miss.
Quatei ein Miss.
Quitur ein Miss.
Rachol ein Miss.
- - Ein Seminarium.
Salseta ein Miss.
Sattiaman Golam ein Miss.
Senna ein Miss.
Serras de Gatta ein Miss.
Sirangua ein Miss.
Sunda ein Miss.
Tana ein Colleg.
Teta ein Miss.
Tibeta ein Miss.
Ximgapetti ein Miss.

Geistliche von der Gesellschafft JEsu seynd in diser Provintz ohngefehr zwey hundert dreyssig / darunter Priester hundert dreyßig.

Mala-

Malabarische Provintz.

In Asien / oder Ost-Indien.

Zu Alandey ein Resid.
Ambalacata ein Colleg.
- - Ein Seminarium.
Aurense ein Miss.
Bajacalmangalam ein Resid.
Bengala ein Colleg.
Calecut ein Resid.
Calpaleam ein Miss.
Camenanayquempaty ein Miss.
Careapattanam ein Resid.
Careterte ein Resid.
Chetuam ein Resid.
Chochim ein Colleg.
- - Ein Novitziat-Hauß.
Corcipete in Mogolischen Reich ein Miss.
Costa de Travancor ein Colleg.
Coulam ein Resid.
Cunampatti im Reich Tanjaor ein Miss.
Eilure/ in Königreich Mogol/ ein Miss.
Jneam ein Resid.
Madurè ein Resid.
Maganapatam ein Colleg.
Meliapor ein Colleg.
Malciadipatti/ insgemein da Serriacha genannt ein Miss.
Mampolimam ein Resid.
Manacury ein Resid.
Manapar/ insgemein Costa da Pesc... ein Colleg.
Maravà ein Miss.
Matterè ein Resid.
Nemam ein Miss.
Palpacael ein Resid.
Pegù ein Colleg.
Periapatam ein Resid.
Pudachandey ein Resid.
Pudutturey ein Resid.
Punicale ein Resid.
Reytorà ein Resid.
Sarrubavaliorù ein Miss.
Talla ein Resid.
Tannor ein Resid.
Tociam ein Miss.
Travancorù ein Colleg.
- - Ein Miss.
Tuttucurim ein Resid.
Varagappaty im Königreich Tanjaor ein Miss.
Varamcamculam ein Miss.
Vaypatù ein Resid.
Vaypicota ein Seminar.
Vdiamper ein Resid.
Virapandienpatanam ein Resid.

Diese Provintz zehlet von ihren Geistlichen auf die sibenzig/ darunter insgemein sechzig Priester.

Japonesische Provintz.

Hinter China in Asien gelegen.

Zu Anone ein Resid.
Camboja ein Miss.
Cantam ein Resid.
Cochinchina ein Miss.
Focham ein Resid. und Miss.
Haynam ein Resid. und Miss.
Hanghè ein Resid.
Liencheu ein Resid.
Luicheu ein Resid.
Macao ein Colleg.
- - Ein Seminar.
Malaca ein Miss.

Morol ein Miſſ.
Nuoemam ein Reſid.
Ou-mac ein Reſid.
Pullocambi ein Reſid.
Quantum ein Miſſ.
Quanſi ein Miſſ.
Queilim ein Reſid. und Miſſ.
Sancham ein Wohn-Hauß.
Siam ein Reſid.
Sinhoei ein Reſid. und Miſſ.
Sinoa ein Reſid.
Taiſo ein Reſid.
Tunquin ein Miſſ.

Die Zahl der Geiſtlichen auß der Geſellſchafft JEſu belauffet ſich dermahlen in diſer Provintz nit vil über fünffzig/ unter denen etlich und dreyßig Prieſter enthalten / weilen nemblich wegen überhand genommener Verfolgung deß Chriſtenthumbs dit meiſten Collegien / und Wohn-Häuſer in ermelten Reich ſeynd zerſtöret worden. Hingegen gibt es in denen Königreichen Tunchini / Cocincinâ / Camboſa / und Malaca noch vil Miſſionen, deren in Gegenwart keine Meldung geſchehen.

Sineſiſche Vice-Provintz.

Zu Caifunfu ein Reſid.
Cancheu ein Colleg.
Chamxa ein Reſid.
Chamxo ein Reſid.
Chinneu ein Reſid.
Chimkiam ein Reſid.
Chimtim ein Reſid.
Chinanfu ein Reſid.
Cummin-Inſula ein Reſid.
Focheu ein Reſid.
Funcheu ein Colleg.
Hamcheu ein Colleg.
Hay-nim ein Reſid.
Ho-ay-gan ein Reſid.
Kia-him ein Reſid.
Kia-tim ein Reſid.
Kiam-keu ein Reſid.
Kiencham ein Reſid.
Kin-kiam ein Reſid.
Lugam ein Reſid.
Nancham ein Reſid.
Nankim ein Colleg.
Pekim ein Colleg.
- - Ein Reſid. S. Joſeph genannt.
Pimiao ein Reſid.
Pimſiaochai ein Reſid.
Puchen ein Reſid.
Sangrem ein Reſid.
Siamtam ein Reſid.
Siganfu ein Reſid.
Sucheu ein Reſid.
Sumkiam ein Reſid.
Taicam ein Reſid.
Tayvenfu ein Reſid.
Tegan ein Reſid.
Timcheu ein Reſid.
Vho ein Reſid.
Vucham ein Reſid.
Xamkai ein Reſid.
Yamcheu ein Reſid.
Yempim ein Reſid.

In diſer Provintz zehlet gemeinigklich die Societät JEſu viertzig der Ihrigen / darunter ſechs und dreyßig Prieſter.

Brasilianische Provintz.

In America gelegen.

Zu Anatubà ein Miss.
S. Andre ein Miss.
Arassariguam ein Resid.
Arassatiba ein Resid.
Basia ein Colleg.
- Ein Novitziat-Hauß.
S. Bernabè ein Miss.
Belem ein Seminar.
Camamù ein Resid.
Campos novos ein Resid.
Cannabarava ein Miss.
Carauba ein Resid.
S. Christovan ein Resid.
Colonia nova ein Miss.
S. Cruz ein Resid.
Dos Jlheos ein Resid.
Embouge ein Miss.
Enengho ein Resid.
S. Francisco Xaverio ein Resid.
Goajurù ein Miss.
Guaitacà ein Resid.
Guarayrà ein Miss.
Jaboatan ein Resid.
S. Ignatio ein Resid.
S. Joam ein Miss.
S. Joseph ein Miss.
Itinga ein Miss.
Jurù ein Miss.
S. Laurenco ein Miss.
Macaù ein Resid.
Maravà ein Miss.
S. Miguel ein Resid.
Moniope ein Resid.
Olinda ein Colleg.
Parayba ein Wohn-Hauß.
Parnaquà ein Resid.
S. Paulo ein Colleg.
S. Pedro ein Miss.
Piaguy ein Resid.
Pitanga ein Resid.
Porto-Seguro ein Wohn-Hauß.
Recife ein Colleg.
Reyß-Magos ein Miss.
Reribita ein Miss.
Rio de Janeyro ein Colleg.
Sacco dos Morcegos ein Miss.
Senhora da Escada ein Miss.
Senhora da Lutz ein Resid.
Senfora do Soccoro ein Resid.
Serenhaen ein Miss.
Sobrado.
ESpirito Santo ein Miss.
- Ein Colleg.
Tapisirica ein Miss.
Tnjupeba ein Resid.
Vrubù ein Resid.
Ybiapaba ein Resid.

In diser Provintz werden von der Gesellschafft JEsu gezehlet drey hundert vier und zweyntzig Geistliche/ und unter solchen gegen hundert sibenzig Priester.

Maragonische Vice-Provintz.

Zu Abacaxi ein Resid.
Andirà ein Miss.
Anindybi ein Resid.
Arapeà ein Resid.
Arecarò ein Resid.
Aricarà ein Miss.

Arvarà ein Reſid.
S. Bras ein Reſid.
Bocano ein Reſid.
Byrajubà ein Reſid.
Caaetè ein Reſid.
Camumà ein Reſid.
E Spiritu Santo ein Miſſ.
Guaricù ein Reſid.
Jagoarì ein Reſid.
Icatù ein Reſid.
S. Joſeph ein Reſid.
Itapacurù ein Reſid.
Maracà ein Reſid.
Maracù ein Reſid.
Maranham ein Colleg.
Moribyra ein Reſid.
Moritibà ein Reſid.
Parà ein Colleg.
Salinas ein Colleg.
Samaumà ein Reſid.
Tapajù ein Reſid.
Tapinambà ein Reſid.
Tapáytapera ein Wohn-Hauß.
Tocantì ein Miſſ.
Xingà ein Reſidentz.

Diſe Miſſion hat gemeiniglich ſechs und viertzig Geiſtliche/ und unter diſen dreyßig Prieſter.

Hiſpanien.

In diſem Königreich zehlet die Geſellſchafft JEſu eigentlich vier Provintzen / als die Toletaniſche / Caſtellaniſche / Arragoniſche / und Baetiſche. Welchen vier Provintzen aber noch acht andere Provintzen beygerechnet werden/ benanntlich die Sardiniſche / Peruaniſche / Chilenſiſche/ Neu-Granatenſiſche / Mexicaniſche / Philippiniſche / Paraquariſche / und Quitenſiſche / weilen die Reich / und Länder worinnen ermelte Provintzen aufgerichtet / zum gröſten Theil unter der Bottmäßigkeit deß Catholiſchen Königs beruhen.

Toletaniſche Provintz.

Zu Albacete ein Reſid.
Alcala ein Colleg.
Alcaratz ein Colleg.
Almayro ein Colleg.
Almonacid ein Colleg.
Badajotz ein Colleg.
Bellmonte ein Colleg.
Caravaca ein Colleg.
Cartagena ein Reſid.
Cazeres ein Colleg.
S. Clemente ein Colleg.
Cuenca ein Colleg.
Daimiel ein Reſid.
Fonte del Maeſtre ein Colleg.
Quadalaxara ein Colleg.
Hueta ein Colleg.
JEſus del Monte ein Reſid.
Llerena ein Colleg.

Ma-

Madritt ein Profeß-Hauß.
- - Das Reichs-Colleg.
- - Ein Novitziat-Hauß.
- - Ein Seminar. für die Engelländer.
- - Ein Seminar. für die Schottländer.
Murcia ein Colleg.
Navalcarnero ein Resid.
Ocanna ein Colleg.
Oropesa ein Colleg.
Plasencia ein Colleg.
Segura ein Colleg.
Talavera ein Colleg.
Toledo ein Profeß-Hauß.
- - Ein Colleg.
Villarexo ein Colleg.
Villa nueva de Infantes ein Colleg.

Geistliche seynd in diser Provintz fünff hundert sechs und viertzig/ unter disen zwey hundert neunzig Priester.

Castilianische Provintz.

Zu Avila ein Colleg.
Arebalo ein Colleg.
Azpoitia ein Resid.
Bilbao ein Colleg.
Burgos ein Colleg.
Corunna ein Colleg.
Sant Jago ein Colleg.
- - Ein Seminar für die Irländer.
Leon ein Colleg.
Lequeitio ein Colleg.
Loyola ein Colleg.
Logronno ein Colleg.
Medina del Campo ein Colleg.
Monforte ein Colleg.
Monte-Rei ein Colleg.
Onnate ein Colleg.
Ordunna ein Colleg.
Orense ein Colleg.
Oviedo ein Colleg.
Palencia ein Colleg.
Pamplona ein Colleg.
Ponte vedra ein Colleg.
Salamanca ein Colleg.
- - Ein Seminarium für die Irländer.
Santander ein Colleg.
S. Sebastian ein Colleg.
Segovia ein Colleg.
Soria ein Colleg.
Tudela ein Colleg.
Valladolid das Colleg. S. Ambrosii.
- - Das Colleg. S. Ignatii.
- - Ein Seminarium für die Engelländer.
Vergara ein Colleg.
Villafranca ein Colleg.
Villagarcia ein Novitziat-Hauß.
Zamora ein Residentz.

Societäts-Genossene werden in diser Provintz gezehlet sechs hundert fünffzig/ darunter drey hundert zehen Priester.

Aragonische Provintz.

Zu Alicante ein Colleg.
Barcellona ein Colleg.
- - Ein Seminar.
Calataiud ein Colleg.
Cervara ein Colleg.
Gandia ein Colleg.
Girona ein Colleg.

Graus

Graus ein Colleg.
Hueſca ein Colleg.
Ibiza ein Reſid.
Lerida ein Colleg.
Mallorca das Colleg. Montis Sion.
" Das Colleg. St. Martini.
Manreſa ein Colleg.
Ontiniente ein Colleg.
Origuela ein Reſid.
Pollenza ein Colleg.
Segorbe ein Colleg.
Tarragona ein Novitiat-Hauß.
Tortoſa ein Colleg.
Valenzia ein Profeß-Hauß
" " Das Colleg. St. Pauli
" " Ein Seminar.
Vique ein Colleg.
Vrgel ein Colleg.
Zaragoza ein Colleg.

In diſer Provintz ſeynd von der Societät vierhundert ſechzig Geiſtliche / darunter zweyhundert dreyßig Prieſter.

Baetiſche Provintz.

Zu Andujar ein Colleg.
Antequera ein Colleg.
Arcos ein Reſid.
Baeza das Colleg. St. Jacobi
" " das Colleg. St. Ignatii.
Cadiz ein Colleg.
Canaria ein Reſid.
Carmona ein Colleg.
Cazorla ein Colleg.
Cordova ein Colleg.
Ezina ein Colleg.
Frexenal ein Colleg.
Granada das Colleg. St. Pauli
" " das Seminar. SS. Bartholomæi und Jacobi.
Guadix ein Colleg.
Hiquera ein Reſid.
Jaen ein Colleg.
Malaga ein Colleg.
Marchena ein Colleg.
Montilla ein Colleg.
Moron ein Colleg.
Orotava ein Reſid.
Oſſuna ein Colleg.
Puerro de S. Maria ein Reſid.
Sanlucar ein Reſid.
Sevilla ein Profeß-Hauß
" " Das Colleg S. Hermenegildi.
" " Ein Novitiat-Hauß.
" " Das Colleg. Concept. B. V.
" " Ein Seminar. für die Engelländer.
" " Ein Seminar. für die Irrländer.
Triqueros ein Colleg.
Ubeda ein Colleg.
Utrera ein Colleg.
Xerez ein Colleg.

In diſer Provintz ſeynd von der Geſellſchafft JEſu fünff-hundert fünffzig / Geiſtliche darunter zweyhundert und etliche Prieſter.

Sardiniſche Provintz / in Italien gelegen.

Zu Alguer ein Colleg.
Bonorra ein Reſid.
Boſſa ein Colleg.

Caller

Caller ein Colleg.
" " Ein Nivitiat-Hauß.
" " Das Hauß der H. Theresiä.
" " Ein Seminar.
Iglesias ein Colleg.
Ocier ein Colleg.
Oliena ein Colleg.
Sacer das Colleg. S. Joseph.
" " Das Colleg. JEsu Mariæ.
" " Ein Seminar.

In diser Provintz zehlet die Gesellschafft JEsu zweyhundert drey und vierzig der ihrigen / und unter solchen neunzig Priester.

En los Lianos ein Resid.
Moquequa ein Colleg.
En los Moxos ein Resid.
Orura ein Colleg.
Paz ein Colleg.
Pisco ein Colleg.
Plata ò Chuquisaca ein Colleg.
" " Seminar. St. Joannis.
Potosi ein Colleg.
Truxillo ein Colleg.

Societäts-Genossene werden in diser Provintz gezehlet bey fünf-hundert und 20. darunter ungefehr dreyhundert und zwainzig Priester.

Peruanische Provintz / in America gelegen.

Zu Arequipa ein Colleg.
En los Baures ein Resid.
Callao ein Colleg.
Cochabamba ein Colleg.
S. Crutz de la Sierra ein Resid.
Cuzco ein Colleg.
" " Das Seminari St. Bernardi.
" " Das Seminar. St. Francisci Borg.
Guamanga ein Colleg.
Guancabelica ein Colleg.
Inli ein Resid.
Lima ein Profeß-Hauß.
" " Ein Novitiat-Hauß.
" " Das Colleg. St. Pauli.
" " Das Colleg. del Cercado genannt.
" " Das Seminar. St. Martini.

Chilensische Provintz / in America gelegen.

Zu Arauco ein Colleg.
Boroa ein Resid.
Bucalemu ein Colleg.
Buena Esperanza ein Colleg.
Chilan ein Seminarium für die Indianische Jugend.
Chiloe ein Colleg.
Comepcion ein Colleg.
Coquimbo ein Colleg.
Culees ein Resid.
S. Jago del Chile das Colleg. St. Michaels
" " Ein Novitiat-Hauß
" " Das Colleg. St. Pauli
" " Das Seminar. S. Xav.
Mendoza ein Colleg.
Puren ein Resid.
Repocura ein Resid.
St. Thomas de Colve ein Resid.
Tolten ein Resid.

Valdivia ein Reſid.
Valle de Buccaleno ein Colleg.

In diſer Provintz ſeynd gemeiniglich hundert und ſibenzig von der Societät JEſu, und darunter hundert Prieſter.

Die Provintz deß neuen Reichs / ſonſten auch Neu-Granada genannt / in America gelegen.

Zu Cartagena ein Colleg.
Caſanere ein Reſid.
De S. Dominico in der Inſel Hiſpaniola ein Colleg.
Hontibon ein Reſid.
Honda ein Colleg.
Macaguane ein Reſid.
Merida ein Colleg.
Mompox ein Colleg.
de las Nieves ein Colleg. und
" " Ein Seminarium.
Pamplona ein Colleg.
Patute ein Reſid.
Pauto ein Reſid.
Santa-Fe ein Colleg.
" " Ein Seminar.
Tame ein Reſid.
Tunga ein Colleg.

In diſer Provintz zehlet die Hochlöbl. Geſellſchafft JEſu gemeiniglich hundert und fünffzig der ihrigen / und unter denenſelbigen gegen achtzig Prieſter.

Mexicaniſche Provintz / in America gelegen.

Zu Campeche ein Reſid.
Chiapa ein Colleg.
Chinipas ein Reſid.
Cinaloa ein Colleg.
" " Ein Reſid. S. Ignatii genant.
Guatemala ein Colleg.
Guadalaxara ein Colleg.
" " Ein Seminar. S. Joannis Baptiſt.
Guadiana ein Colleg.
Loreto de Calforinas ein Reſid.
S. Luis de la Paz ein Colleg.
S. Luis de Potoſi ein Colleg.
S. Maria delas Parras ein Reſid.
Merida ein Colleg.
Mexico ein Profeß-Hauß
" " Das Colleg. S.S. Petri, und Pauli
" " Ein Novitiat-Hauß
" " Das Colleg. S. Gregorii
" " Das Seminarium S. Ildephonſi.
Monte-Rey ein Colleg.
Oaxaca ein Cnlleg.
Parral ein Reſid.
Patzquaro ein Colleg.
En el Pethen ein Reſid.
Piaſtla ein Reſid.
Puebla de los Angeles
" " Das Colleg. S. Spiritûs.
" " Das Colleg. S. Ildephonſi
" " Das Seminar. S. Hieron.
" " Das Seminar. S. Ignatii.
En Sonora ein Reſid.
En Tarahomares ein Reſid.
En Tepehuanes ein Reſid.

Tepo-

Tepozotlan ein Novitiat-Hauß.
Volladolid ein Colleg.
Vera Cruz ein Colleg.
Zacateras ein Colleg.

Die Anzahl der Geistlichen auß der Societät belauffet sich in diser Provintz über fünf-hundert / darunter wenigistens drey-hundert und zwainzig Priester.

Provintz in denen Philippinischen Inslen / so den Namen haben von Philippo II. König in Spanien / und in Asien ligen.

Zu Agadnna ein Resid.
Antipoli ein Resid.
Arevalo ein Colleg.
Bosol ein Resid.
Cadvalogan ein Resid.
Carigara ein Resid.
Cavite ein Colleg.
S. Crutz ein Resid.
Dagami ein Resid.
Dapitan ein Resid.
Manila das Colleg. S. Joseph
= = Das Colleg. S. Ignatii.
Marinduque ein Colleg.
S. Miguel ein Resid.
Merizo ein Resid.
Pago ein Resid.
Palapag ein Resid.
Rota ein Resid.
Silang ein Resid.
Taipan ein Resid.
Zebu ein Colleg.

Die Anzahl der Societäts Genossenen seynd in diser Provintz nicht über hundert und sechzig / worunter die Priester eine Zahl von hundert / und etwas darüber außmachen.

Paraquarische Provintz / in America zwischen dem Fluß la Plata / und Brasilien gelegen.

Zu Assuncion de Paraguai ein Colleg.
Buenos aires ein Colleg.
En los Chiquitos ein Resid.
Cordova de Tucumam ein Novitiat-Hauß.
= = Ein Colleg.
= = Ein Seminar.
Corrientes ein Colleg.
S Jago del Estro ein Colleg.
del rio Parana ein Resid.
del rio Paraguai ein Resid.
Rioxa ein Colleg.
Salta ein Colleg.
Santa-Fè ein Colleg.
Tarixa ein Colleg.
= = Ein Resid.
Tucuman ein Colleg.

Dise Provintz zehlet zwey-hundert und sibenzig Geistlich / darunter hundert fünf und sechzig Priester.

Quitensische Provintz / in America gelegen.

Zu Cuenca ein Colleg.
En los Colorados ein Resid.

Cuenca ein Colleg.
Guaiaquil ein Colleg.
Ibarra ein Colleg.
En los Mainas ein Resid.
En el rio Maranon ein Resid.
Panama ein Colleg.
Popajan ein Colleg.
" " Ein Seminar.
Quito ein Colleg.
" " Das Seminar. S. Ludov.
Riobamba ein Colleg.
Tacunga ein Novitiat-Hauß.
En los Zibaros ein Resid.

Geistliche von der Societät seynd in diser Provintz auf die zwey-hundert / und unter solchen über neunzig Priester.

Franckreich.

In disem Königreich zehlet die Hochlöbliche Societät JEsu eigentlich fünff Provintzen / als die Französische / die Aquitanische / Lugdunische / Tolosanische / und Campanische / denen aber etwelche Residentzen / und Missionen beygerechnet werden / so in einigen über Meer ligenden Landschafften sich befinden / als: in America Meridionali, in Ameria Septentrionali, in Griechenland / in Syrien / in Armenien / und Persien / in Orientalischen Indien / und in dem Königreich Sina.

Französische Provintz an der Seine (ein Fluß) gelegen.

Zu Alenzon ein Colleg.
Amiens ein Colleg.
Arras ein Colleg.
Bopaune ein Resid.
Blois ein Colleg.
Bourges ein Colleg.
Brest ein Seminar. für die Priester.
Caen ein Colleg.
Compiegne ein Colleg.
Dieppe ein Resid.
Eu ein Colleg.
La Fleche ein Colleg.
" " Das Seminar. Convictorum.
Heßdia ein Colleg.
Moulins ein Colleg.
Nantes ein Resid.
Nevers ein Colleg.
" " Ein Seminar. Clericorum.
Orleans ein Colleg.
Paris ein Profeß-Hauß
" " Ein Colleg.
" " Ein Novitiat-Hauß.
" " Ein Seminar. Convictor.
Pontoise ein Resid.
Quebec in America Septentrionali ein Colleg.
Quinpercorentin ein Colleg.
Rennes ein Colleg.
Roven ein Colleg.

" " Ein Tertianat.
" " Das Seminar. Joyeuſæum
Seez ein Seminar. Clericor.
Tours ein Colleg.
Vannes ein Colleg.

In diſer Provintz befinden ſich gemeiniglich gegen die acht-hundert Geiſtliche / worunter über vier-hundert Prieſter.

Aquitaniſche Provintz / umb den Fluß Garonne gelegen.

Zu Agen ein Colleg.
Angouleſme ein Colleg.
Beaulieu ein Reſid.
Bordeaux ein Profeß-Hauß
" " Ein Colleg.
" " Ein Novitiat-Hauß.
Clerac ein Reſid.
Fontenay ein Colleg.
Guert ein Reſid.
Limoges ein Colleg.
Loudun ein Reſid.
Luzon ein Seminar. Clericorum.
S. Macaire ein Reſid.
Marennes ein Reſid.
Pau ein Colleg.
Perigueux ein Colleg.
Poictieres ein Colleg.
" " Das Colleg. für die Irrländer.
" " Das Seminar. Pygarræū.
La Rochelle ein Colleg.
" " Ein Seminar. für die Cler.
Sarlat ein Reſid.
Tulle ein Colleg.
Xaintes ein Colleg.

In diſer Provintz ſeynd Geiſtliche auß der Geſellſchafft bey vier-hundert und ſechzig / und unter ſolchen zwey-hundert und ſechzig Prieſter.

Lugdunenſiſche Provintz / in der Gegend deß Fluſſes Loire.

Zu Aix ein Colleg. und Seminar.
Alais ein Reſid.
Ambrum ein Colleg.
" " Das Seminar. Clericor.
Apt ein Seminar. für die Clericis.
Arles ein Colleg.
Avignon ein Colleg.
" " Ein Novitiat-Hauß.
Beſanzon ein Colleg.
Bourg en Breſſe ein Colleg.
Chalon ein Colleg.
Chambery ein Colleg.
Carpentras ein Colleg.
" " Ein Seminar. Clericorum.
Deß Cevennes ein Miſſ.
Die ein Seminar. Cleric.
" " Ein Miſſ.
Dole ein Colleg.
Feneſtrelles ein Miſſ.
Freius ein Reſid.
Gray ein Colleg.
Grenoble ein Colleg.
Lyon das Colleg. B. Mariæ
" " Ein Seminar. Convictor.
" " Das Colleg. zur H. Dreyfaltigkeit genannt
" " Ein Novitiat-Hauß.
Marſeille ein Reſid. zum H. Creutz genannt.
" " Ein Reſid. zu S. Jacob genannt.

Maſcon ein Colleg.
Montlimar ein Reſid.
Niſmes ein Colleg.
Ornen ein Reſid.
Paroy ein Reſid.
Pontarlien ein Reſid.
Roanne ein Colleg.
La Roche ein Reſid.
Salins ein Novitiat-Hauß.
Toulon ein Seminar. für die Prieſter.
Veſoul ein Colleg.
Vienne ein Colleg.

Diſe Provintz ſchlieſſet in ſich über ſiben-hundert und zwaintzig Geiſtliche / und unter ſolchen über vier-hundert Prieſter.

Toloſaniſche Provintz in Ober- und Nider Languedoc.

Zu Abyl ein Colleg.
" " Ein Seminar. Clesic.
Annonai ein Miſſ.
Aubenas ein Colleg.
Auch ein Colleg.
" " Ein Seminar. Cleric.
Aurillac ein Colleg.
Beziers ein Colleg.
Billam ein Colleg.
Cachors ein Colleg.
Carcaſſone ein Colleg.
Caſtres ein Colleg.
Clermont ein Colleg.
Cominges ein Seminar. Clericor.
Mauriac ein Colleg.
Mompellier ein Colleg.
Montanban ein Colleg.
Paniers ein Colleg.
Perpiquan ein Colleg.
" " Ein Seminar. Convictor.
Le Puy ein Colleg.
Rhodez ein Colleg.
" " Ein Seminar. Cleric.
Saint Flour ein Colleg.
Toulouſe ein Profeß-Hauß
" " Ein Colleg.
" " Ein Novitiat-Houß
" " Ein Seminar. Cleric.
" " Ein Seminar. Convict.
Tournon ein Colleg.
Vſez ein Miſſ.

In diſer Provintz zehlet die Geſellſafft JEſu ungefehr ſechs-hundert und viertzig der ihrigen / und unter diſen drey-hundert und fünffzig Prieſter.

Campaniſche Provintz an denen Niderländiſchen Gräntzen.

Zu Auxerre ein Colleg.
Autun ein Colleg.
Barleduc ein Colleg.
Chaumont ein Colleg.
Charleville ein Colleg.
Chalons ein Colleg.
Colmar ein Reſid.
Dyon ein Colleg.
Enſiſenn ein Colleg.
Eſpinal ein Colleg.
Langres ein Colleg.
Metz ein Colleg.
Nanzy ein Colleg.
" " Ein Novitiat-Hauß.
Pont à Muſſon ein Colleg.
" " Ein Seminar. Cleric.

Ein

Ein Seminar. Convict.
Reims ein Colleg.
Ein Seminar. Convict.
Saint Miel ein Resid.
Saint Nicolas ein Resid.
Sedan ein Colleg.
Sens ein Colleg.
Straßburg ein Colleg.
Ein Seminar. Cleric.
Verdun ein Colleg.

Diſe Provintz zehlet von denen Geiſtlichen der Geſellſchafft JEſu über fünff hundert / und unter ſolchen auf die zwey hundert ſechzig Prieſter.

Folgen die Reſidentzen / und Miſſionen ſo über Meer ligen/ und zu der Aſſiſtenz Franckreich gehören.

In America Meridionali.

In denen Inßlen.

Cayenne ein Resid.
S. Dominque ein Resid.
La Quadaloupe ein Resid.
La Martinique ein Resid.

Darinnen ſeynd befindlich zwey und viertzig Geiſtliche.

In America Septentionali.

Auxabnaquis ein Miſſ.
de l'Ange Gardien ein Miſſ.
Bajogula ein Miſſ.
Chigoutimini ein Miſſ.
de S. Francois de Sales ein Miſſ.
de S. Francois Xavier ein Miſſ.
Aux Hurons ein Resid.
de S. Ignace ein Miſſ.
de l'Immaculeè Conception ein Miſſ.
Aux Sept-Isles ein Miſſ.
de S. Joſeph ein Miſſ.
Aux Ilinois ein Miſſ.
Auz Iroquois ein Miſſ.
de Lorette ein Miſſ.
Aux Bords & l'Emboa Chure de Miſſiſſipi ein Miſſ.
Mon-Real ein Resid.
Nipiſikovit ein Miſſ.
Aux Outakovacs ein Miſſ.
du Sagunemai ein Miſſ.
du Sault. de Saint Maria ein Miſſ.
Dans les Foreſts ein Miſſ.
de Tadouiſſak ein Miſſ.
Aux Trois Rivieres ein Miſſ.

Societäts-Genoſſene finden ſich diſer Orthen ein bey fünffzig.

In Griechenland.

Zu Chio ein Resid.
Conſtantinopel ein Resid.
La Crimee ein Resid.
Naxie ein Resid.
Santorin ein Resid.
Smyrna ein Resid.
Theſſalonique ein Resid.

In diſen Orthen hat die Societät von denen Jhrigen bey vierzig.

In

In Syrien.

Zu Ajep ein Reſid.
Antoura ein Reſid.
Le Grand Caire ein Reſid.
Damas ein Reſid.
Seyde ein Reſid.
Tripoli ein Reſid.

Hierinnen wohnen gemeiniglich bey zweyntzig Geiſtliche.

In Armenia / und Perſien.

Zu Chamakie ein Reſid.
Erivan ein Reſid.
Erzeron ein Reſid.
Julfa d' Hiſpaham ein Reſid.

Allda halten ſich über acht Geiſtliche nit auf.

In Orientaliſchen Indien.

Zu Pontichery ein Reſidentz.

Diſer Orthen gibt es noch mehr Miſſionen, ſo von ſibenzehen Geiſtlichen insgemein auß der Societät JEſu verſehen werden.

In dem Königreich Sina.

Zu Canton ein Reſid.
Pekin ein Reſid.

Diſe zwey Orth / wie auch noch etliche Reſidentzen und Miſſionen pflegen von acht und zweyntzig biß dreyßig Geiſtlichen auß der Geſellſchafft JEſu verſehen zu werden.

Teutſchland.

Hierin befinden ſich eigentlich ſiben Provintzen von der Geſellchafft JEſu / als die Provintz deß Ober Teutſchlands / deß Nider-Rheinſtroms / deß Ober-Rheinſtroms / die Oeſterreichiſche / und Böhmiſche Provintz / dann auch die zwey Provintzen in Spaniſch- und Frantzöſiſchen Nidertanden / welchen letztlich drey andere zugerechnet werden / benanntlich die Pohlniſche / Lithauiſche / und ſo genannte Engelländiſche Provintz / weilen ſelbige zu der Aſſiſtenz deß Teutſchlands gehören.

Provintz

Provintz deß Ober-Teutschlands.

Zu Amberg ein Colleg.
Augspurg ein Colleg.
Biburg ein Resid.
Brieg in Wallis ein Colleg.
Bruntrut ein Colleg.
Burghausen ein Colleg.
Costantz ein Colleg.
Dillingen ein Colleg.
- - Ein Convict. ad S. Hieronym. genannt.
- - Ein Bischöffl. Seminar.
Eberspera ein Tertianat.
Ellwangen ein Colleg.
Eychstätt ein Colleg.
Freyburg in Breißgau ein Colleg.
Freyburg in der Schweitz ein Colleg.
Hall ein Colleg.
Ingolstatt ein Colleg.
- - Ein Convict. unter dem Namen S. Ignat. Mart.
Kauffbeyren ein Resid.
Landshut ein Colleg.
Landsperg ein Colleg. und ein Novitziat-Hauß.
Lucern ein Colleg.
Mindlheim ein Colleg.
München ein Colleg.
S. Morand. ein Resid.
Neuburg an der Donau ein Colleg.
Oelenberg ein Resid.
Alten-Oettingen ein Colleg.
- - Ein Tertianat.
Oettingen in Rieß ein Miss.
Regenspurg ein Colleg.
Rottenburg ein Colleg.
Rottweil ein Colleg.
Solothurn ein Colleg.
Straubingen ein Colleg.
Trient ein Colleg.
Veldkirch ein Colleg.
Ynsprugg ein Colleg.

Die Anzahl der Geistlichen befindet sich in ermelter Provintz insgemein über neun hundert / unter welchen wenigstens vier hundert fünzig Priester seynd.

Nider-Rheinische Provintz.

Zu Aachen ein Colleg.
Arensberg ein Miss.
Bentheim ein Miss.
Bonn ein Colleg.
Bremen ein Miss.
Buren ein Resid.
Cölln ein Colleg.
- - Ein Convict.
Coblentz ein Colleg.
Coppenhagen ein Miss.
Cosfeldt ein Colleg.
Duren ein Colleg.
Düsseldorff ein Colleg.
Elberfeld ein Miss.
Embsland ein Miss.
Emmerich ein Colleg.
Essen ein Resid.
Falckenhagen ein Miss.
Friderichstatt in Holstein ein Miss.
Geist ein Tertianat-Hauß.
Glückstatt ein Miss.
S. Goar ein Resid.
Gülch ein Resid.
Im Land Gülch unter Bergen ein Miss.
Hadamar ein Resid.
Haltern ein Miss.

Hamburg ein Miſſ.
Hildesheim ein Colleg.
- - Ein Miſſ.
Horſtmar ein Miſſ.
Ichterloe ein Miſſ.
Lübeck ein Miſſ.
Meppen ein Reſid.
Münſter-Eyffl ein Colleg.
- - Ein Miſſ.
Münſter in Weſtphalen ein Colleg.
- - Ein Miſſ.
Naſſau ein Miſſ.
Neuſtatt in Oſt-Frießland ein Miſſ.
Nuys ein Colleg.
Osnabruck ein Colleg.
Paderborn ein Colleg.
- - Ein Miſſ.
Ravenſtein ein Miſſ.
Recklinghauſen ein Miſſ.
Santen ein Reſid.
Schuttor ein Miſſ.
Siegen ein Colleg.
Solingen ein Miſſ.
Steinfurt ein Miſſ.
Stockholm in Schweden ein Miſſ.
Swerin ein Miſſ.
Trier ein Colleg.
- - Ein Novitiat-Hauß.
- - Ein Seminar.
- - Ein Miſſ.
An der Weſer ein Miſſ.
Zell ein Miſſ.

Diſe Provintz zehlet gemeiniglich ſiben hundert / fünffzig Geiſtliche / und darunter drey hundert neunzig Prieſter.

Ober-Rheiniſche Provintz.

Zu Aſchaffenburg ein Colleg.
Baden ein Colleg.
Bamberg ein Colleg.
Bockenhaim ein Reſid.
Erfurt ein Colleg.
Ettlingen ein Colleg.
- - Ein Novitiat-Hauß.
Fuld ein Colleg.
- - Ein Biſchöffl. Seminar.
Hagenau ein Colleg.
Heydelberg ein Colleg.
Heiligenſtatt ein Colleg.
Marckbreidt ein Miſſ.
Maintz ein Colleg.
- - Ein Novitiat-Hauß.
Molsheim ein Colleg.
Neuſtatt an der Hardt ein Reſid.
Ottersweyer ein Reſid.
Ruffach ein Reſidentz.
Schlettſtatt ein Colleg.
Speyr ein Colleg.
Wetzlar ein Miſſ.
Worms ein Colleg.
Würtzburg ein Colleg.

Befindlich ſeynd in diſer Provintz Geiſtliche über vier hundert / und auf die zwey hundert Prieſter unter ſolchen.

Oeſterreichiſche Provintz.

Zu Agram ein Colleg.
- - Ein Seminar.
Caſſau ein Colleg.
- - Ein Convict.

Ein

- - Ein Seminarium für die Clericis.
Clagenfurt ein Colleg.
- - Ein Seminar.
Comorn ein Resid.
Crembs ein Colleg.
- - Ein Seminar.
Edenburg ein Colleg.
- - Ein Seminar.
Eperies ein Resid.
Erlau ein Resid.
Esseck ein Miss.
Fiume ein Colleg.
- - Ein Resid.
Fünffkirchen ein Resid.
Görtz ein Colleg.
- - Ein Seminar.
Gran ein Resid.
Grätz ein Colleg.
- - Ein Seminar für Adeliche.
- - Das Seminar. Ferdinandæum.
Groß-Wardein ein Resid.
Gynoggs ein Resid.
Hermanstatt ein Resid.
Herrngrund ein Miss.
Judenburg ein Colleg. und Tertionat.
- - Ein Seminar.
Koloßwar ein Colleg.
- - Ein Seminar.
Koßtzehi ein Colleg.
- - Ein Seminar.
Kronstatt ein Miss.
Labach ein Colleg.
- - Ein Seminar.
Leopoldstatt ein Miss.
Leutschau ein Colleg.
- - Ein Seminar.
Lintz ein Colleg.
- - Ein Seminare
Louben ein Colleg.
- - Ein Seminar.
Müllstatt ein Resid.
Nagytanga ein Resid.
Neumarck ein Miss.
Neussol ein Colleg.
Neustatt ein Colleg.
Ofen ein Colleg.
- - Ein Convict.
Passau ein Colleg.
- - Ein Seminar.
Patack ein Resid.
Peterwardein ein Miss.
Posseg. ein Resid.
Presburg ein Colleg.
- - Ein Residentz zu S. Salvator genannt.
- - Ein Seminar.
Raab ein Colleg.
- - Ein Convict.
Rosenau ein Resid.
Schemnitz ein Resid.
Schurtz ein Resid.
Skalitz ein Colleg.
Steyr ein Colleg.
- - Ein Seminar.
Stulweissenburg ein Miss.
Stzattmar ein Resid.
Stzepes ein Resid.
Traunkirchen ein Resid.
Trentschin ein Colleg.
- - Ein Novitziat-Hauß.
- - Ein Convict.
Turecz ein Resid.
Varrad ein Resid.
Varasdin ein Colleg.
- - Ein Seminar.
Vdvarhely ein Resid.
- - Ein Seminar.
Unguar ein Colleg.
- - Ein Seminar.
Weissenburg ein Resid.
Wienn ein Profeß-Hauß.

- - Ein Colleg.
- - Ein Novitiat-Hauß.
- - Ein Colleg. für die Clericis.
- - Ein Convict. für Adeliche Zu S. Barbara genannt.

Zielina ein Reſid.

Der Numerus von denen Geiſtlichen in diſer Provintz belauffet ſich auf die vierzehen hundert/ darunter bey ſechs hundert Prieſter jederzeit gefunden werden.

Böhemiſche Provintz.

Alt-Buntzl ein Reſid.
Böhmiſch-Krumlau ein Colleg.
= = Ein Seminar.
Breßlau ein Colleg.
= = Ein Couvict. S.S. Joſeph. & Agnetis.
Brieg ein Reſid.
Brünn ein Colleg.
= = Ein Novitiat-Hauß
= = Ein Seminar.
Brzezniz ein Colleg.
= = Ein Seminar.
Comotau ein Colleg.
= = Ein Seminar.
Duchmeriz ein Reſid.
Eger ein Colleg.
= = Ein Seminar.
Genikova ein Reſid.
Gitſchen ein Colleg.
= = Ein Seminar.
Glatz ein Colleg.
= = Ein Seminar.
Glatau ein Colleg.
= = Ein Seminar.
Groß-Glogau ein Colleg.
= = Ein Seminar.
Heiligenberg ein Reſid.
Hirſchberg ein Reſid.
Hradiſtie ein Colleg.
= = Ein Seminar.
= = Ein Miſſ. in Hungariſchen Gräntzen.
Iglau ein Colleg.
- - Ein Seminarium.
Königkratz ein Colleg.
= = Ein Seminar.
Koſchumberg ein Reſid.
Kuttenberg ein Colleg.
= = ein Seminar.
Libeſchutz ein Reſid.
Liechtenſtein ein Miſſ.
Liegnitz ein Colleg.
= = ein Seminar.
Leutmeritz ein Colleg.
= = ein Seminar.
Mariæ-Schein unter Graupen ein Reſidentz.
Meyß ein Colleg.
= = Ein Seminar.
Neuhauß ein Colleg
= = ein Seminar.
Olmütz ein Colleg.
= = Ein Convict.
= = Ein Seminar. S. Xaverii genannt.
Opplau ein Colleg.
Piekarau ein Reſid.
Prag auf der kleinen Seiten/ ein Profeß-Hauß.
Prag in der Alt-Stadt ein Colleg. Academic.
Prag in der Neu-Stadt ein Colleg.
= = Ein Miſſ. in umbligenden Orthen.
= = Ein Convict. S. Barthol.
= = Ein Seminar. S. Wenceſl.

ein

" " ein Seminar. in der Neu-Stadt.
Sagan ein Colleg.
" " ein Seminar.
Schweidnitz ein Colleg.
" " ein Seminar.
Tarnomont ein Miss.
Teltsch ein Colleg.
" " ein Tertianat.
" " ein Seminar.
Teschen ein Resid.
" " ein Convict.
Tropau ein Colleg.
" " ein Seminar.
" " Miss.
" " Miss.
Turas ein Resid.
Wartenberg ein Resid.
Woporszan ein Resid.
Znaim ein Colleg.
" " ein Seminar.

Diese Provintz haltet in sich tausend zwey-hundert etlich und dreyssig Geistliche/ und unter solchen auf die sechs-hundert Priester.

Spanisch-Niderländische Provintz.

Zu Alest ein Colleg.
Antwerpen ein Profeß-Hauß.
" " Ein Colleg.
" " ein Convict.
Audenaerde ein Colleg.
Belle ein Colleg.
Brüge ein Colleg.
Brüssel ein Colleg.
Cassel ein Colleg.
Cortryck ein Colleg.
Curassau ein Miss.
Dunkerken ein Colleg.
Ghendt ein Colleg.
Halle ein Colleg.
Holland ein Miss.
Ipren ein Colleg.
Lier ein Tertianat-Hauß.
Löven ein Colleg.
Maestricht ein Colleg.
Mechelen ein Colleg.
" " ein Tertianat.
Ruremonde ein Colleg.
S. Winoxberg ein Colleg.

Befindlich seynd in diser Provintz über die fünff-hundert fünfftzig Geistliche/ darunter wenigist zwey-hundert und achtzig Priester.

Französisch-Niderländische Provintz.

Zu Aire ein Colleg.
Armentieres ein Colleg. und Tertianat.
Ath ein Resid.
Bethune ein Colleg.
Camerich ein Colleg.
Castro-Camerich ein Colleg.
Dinant ein Colleg.
Douay ein Colleg.
" " ein Colleg. für die Schottländer.
Huy ein Colleg.
Luyck ein Colleg.
Luxenbourg ein Colleg.
Maubeuge ein Colleg.
Marche ein Colleg.
Mons ein Colleg.

" " ein Seminar.
Namur ein Colleg.
Nivelles ein Colleg.
Rossel ein Colleg.
Saint-Omer ein Colleg.
Tournay ein Colleg.
" " ein Novitiat-Hauß.
" " ein Seminar.
Valenciennes ein Colleg.

In diser Provintz zehlet die Societät JEsu vier-hundert sechzig der ihrigen/und unter solchē gemeiniglich hundert fünff und viertzig Priester.

Pohlnische Provintz.

Zu Bar ein Miss.
Biala ein Miss.
Bialocerkieu ein Miss.
Bydgoszcz ein Colleg.
Brzescie ein Colleg.
Calisz ein Colleg.
" " ein Convict für die Adeliche.
Camieniec ein Colleg.
Cremenec ein Resid.
Crudziandz ein Colleg.
Gdansk ein Colleg.
Ghoynice ein Resid.
Jaroslau ein Colleg. ad S. Joann.
" " ein Tertianat. ad B. Virg.
Jordanau ein Resid.
Jurewice ein Miss.
Kittaggrad ein Miss.
Kobryn ein Miss.
Kowel ein Miss.
Krakau ein Profeß-Hauß
- - Ein Colleg.
- - Ein Novitziat-Hauß.
Kraßnystau ein Resid.
Kroßno ein Colleg.
Liczkou ein Miss.
Lublin ein Colleg.
" " ein Seminar.
Luez ein Colleg.
Lwow ein Colleg.
Malborg ein Resid.
Markowiec ein Miss.
Miedzyrzecz ein Miss.
Ostrog ein Colleg.
" " ein Convict für die Adeliche.
Owrucz ein Resid.
Pietrkou ein Colleg.
Poznau ein Colleg.
Polonna ein Miss.
Przemysl ein Colleg.
Rawa ein Colleg.
" " ein Convict für die Adeliche.
Rosniatow ein Miss.
Sambor ein Resid.
Sando Mierz ein Colleg.
" " ein Convict.
" " ein Seminar.
Stanislawou ein Colleg.
Torun ein Colleg.
Walcz ein Resid.
Winica ein Resid.
Vszyce ein Miss.

In diser Provintz seynd Societäts-Genossene bey sechs-hundert fünffzig / darunter über drey hundert und dreyßig Priester.

Lithauische Provintz.

Zu Bobrovsk ein Resid.
Braunsberg ein Colleg.

ein

" " ein Bischöffl. Seminar.
" " das Seminar. Diœcesan.
Drohi ein Resid.
" " ein Convict. für die Adeliche.
Duneburk ein Resid.
" " ein Miss. durch Lifland.
Dziebrou ein Miss.
Faszezowka ein Miss.
Grodno ein Colleg.
Illuxden ein Resid.
Kanigsberg ein Miss.
Kowno ein Colleg.
Kraslauka ein Miss.
Kroze ein Colleg.
Krzywoszyn ein Miss.
Lahiszyn ein Miss.
Laukszoda ein Miss.
H. Linde ein Miss.
Lomza ein Colleg.
Meislau ein Resid.
Merecz ein Resid.
Minsk ein Colleg.
Miettau ein Resid.
Mohilou ein Resid.
Myskniec ein Miss.
Nieswiesz ein Colleg.
" " ein Tertianat.
Nieswiesz in der Woywodschafft Bressici ein Miss.
Nowogrodek ein Resid.
Orsa ein Colleg.
Peterbourg ein Miss.
Pinsk ein Colleg.
Plock ein Colleg.
Polokt ein Colleg.
" " ein Convict für die Adeliche.
Poszawsze ein Colleg.
Pultowsk ein Colleg.
" " ein Seminar Diœcesi.
" " ein Miss. an die Preussische Gräntzen.
Rosel ein Colleg.
Schönberg ein Miss.
Slonim ein Resid.
Sluck ein Colleg.
" " ein Convict für die Adeliche.
Sobocz ein Miss.
Szadowo ein Miss.
Tilsit ein Miss.
Turou ein Miss.
Vzanen ein Miss.
Warszawa ein Profeß-Hauß
- - Ein Colleg.
Wilno ein Profeß-Hauß.
" " ein Colleg.
" " ein Novitiat.
" " ein Bischöffl. Seminar.
" " ein Miss. gegen Curland / und Lifland.
Witebsk ein Colleg.
Worniae ein Miss.
Zodziszki ein Colleg.

In ermelter Provintz seynd befindlich über siben-hundert Geistliche auß der Gesellschafft JEsu / und unter disen auf die drey-hundert und dreyßig Priester.

Engelländische Provintz.

Zu B. Aloysii ein Colleg.
S.S. Apostolorum ein Colleg.
S. Ceaddæ ein Colleg.
S. Franc. Xaverii ein Colleg.
Gent. ein Tertinat.
S. Georgen ein Resid.
S. Germaine ein Miss.
S. Hugonis ein Colleg.

S.

S. Ignatii ein Colleg.
S. Joan Evangel. ein Resid.
Irrländische Miss.
Lüttich ein Colleg.
" " ein Seminar.
S. Mariæ Residentz.
Mariæ unbefleckte Empfängnuß
" " ein Colleg.
Mariland ein Miss.
S. Michael ein Resid.
Saint-Omer ein Colleg.
" " ein Seminar für die Engelländer.
Schottländische Miss.
S. Stanislau Miss.
S. Thomæ von Candelberg ein Colleg.
Watten ein Novitiat-Hauß.
S. Wenefrid ein Resid.

Diſe Provintz zehlet auf die dreyhundert viertzig Geistliche / und unter diſen über zwey-hundert und dreyßig Priester.

In einem Summariſchen Begriff zehlet die Hochlöbliche Societät JEſu in Europa / und anderen Welt-Theilen 37. Provintzen / sambt einer Vice-Provintz. In diſen Provintzen seynd befindlich Profeß-Häuſer 25. Collegia 650. Noviciat-Häuſer 59. Residentzen 350. Missionen über 200. Convictus, und Seminaria 161. Societäts-Genoſſene ungefehr 19000. und Priester unter diſen über 10000.

Regi-

Register /

Der Nämen jener Heiligen / Seeligen / und Gottseeligen Diener / und Dienerinen GOttes / deren Leben in dem anderen Theil dises heiligen Jahr-Gangs kürtzlich beschriben seynd.

A.

B. Adalbertus Beichtiger. 7. November.
S. Adelheidis Kayserin. 16. December.
B. Adula Wittfrau. 13. September.
S. Afra Martyrin. 8. August.
B. Agnes Hertzogin. 3. October.
V. M. Alberta Baptista Carmeliterin. 26. August.
S. Albertus Magnus Bischoff / und Beichtiger. 16. November.
S. Albertus Beichtiger / Carmeliter Ordens. 7. August.
S. Ambrosius Kirchen-Lehrer. 7. December.
S. Anatolia Jungfrau / und Martyrin. 9. Julii.
S. Andreas Apostel. 30. November.
S. Angela Carmeliterin. 6. Julii.
S. Anna Groß-Mutter deß HErren. 26. Julii.
S. Antiochus Martyrer. 15. Julii.
S. Aretas Martyrer. 24. October.
S. Arsenius Beichtiger. 19. Julii.
S. Augustinus Kirchen-Lehrer. 28. August.
S. Aurelia Jungfrau. 16. October.

B.

S. Barbara Jungfrau / und Martyrin. 4. December.
B. Barbara Hertzogin. 1. September.
S. Bartholomæus Apoſtel. 24. Auguſt.
S. Benedictus XI. Pabſt. 16. September.
S. Bernardus Abbt. 20. Auguſt.
S. Bibiana Jungfrau / und Martyrin. 2. December.
S. Bilhildis Wittfrau. 9. November.
S. Birgitta Wittfrau. 23. Julii.
S. Blonda Ord. Serv. 2. October.
S. Brocardus Carmeliter. 2. September.
S. Bruno Ordens-Stüffter. 6. October.

C.

S. Cæcilia Jungfrau / und Martyrin. 22. November.
S. Calliſtus Pabſt. 14. October.
S. Capitolina Martyrin. 27. October.
S. Carolomannus Hertzog. 17. Auguſt.
S. Catharina Jungfrau / und Martyrin. 25. November.
S. Chriſtina Jungfrau / und Martyrin. 24. Julii.
S. Clara Jungfrau. 12. Auguſt.
S. Colomanus Martyrer. 13. October.
S. S. Coſmas, und Damianus Martyrer. 27. September.
H. Creutz Erhöhung 14. September.
S. S. Criſpinus, und Criſpinianus Martyrer. 25. October.
S. Cyriacus Martyrer. 21. Auguſt.
S. Cyrilla Martyrin / Carmeliter Ordens. 5. Julii.

D.

S. Damaſus Pabſt. 11. December.
S. Dionyſius Areopagita. 9. October.
V. P. Dionyſius à Nativitate Carmeliter. 26. November.
S. Dominicus Ordens-Stüffter. 4. Auguſt.
S. S. Donvina, und Theonilla Martyrinen. 23. Auguſt.
S. S. Dorotheus, und Gorgonius Martyrer. 9. September.

E.

S. Eberhardus Schaaf-Hirt. 11. October.
Erwartung der Geburt U. L. Frauen. 18. December.
S. Elias Prophet. 20 Julii.
S. Elias Bischoff. 19. September.
S. Elisaberh. 19. November.
S. Emmeramus Martyrer. 22. September.
S. Ermelendis Jungfrau. 29. October.
S. Eulalia Jungfrau / und Martyrin. 10. December.
S. Euphemia Jungfrau und Martyrin. 24. September.
S. Euphemia Jungfrau. 24. December.
S. Euphrasia Jungfrau / und Martyrin. 11. August.

F.

S. Felicitas Wittfrau / und Martyrin. 10. Julii.
S. Franciſca Amboſia Carmeliterin. 4. November.
V. M. Franciſca à SS. Sacramento Carmeliterin. 27. November.
S. Franciſcus Seraphicus. 4. October.
S. Franciſcus Borgias. 10. October.
S. Franciſcus Xaverius Apoſtel der Jndianer. 3. December.
V. Franciſcus à Puero JEſu, Carmeliter. 30. December.
S. Francus Carmeliter. 17. December.
S. Fulgentia Jungfrau. 25. September.

G.

S. Galla Wittfrau. 9. October.
V. Gebhardus Biſchoff. 28. Julii.
S. Gerardus Biſchoff / Carmeliter. 26. September.
Gnadenreichiſte Geburt Chriſti. 25. December.
S. Gregorius Biſchoff. 17. November.
S. Guido Beichtiger. 12. September.

H.

S. Hedvvigis Hertzogin. 17. October.
Aller Heiligen Feſt. 1. November.
Aller Heiligen Carmeliter Gedächtnuß. 14. November.
S. Helena Kayſerin. 18. Auguſt.
S. Henricus Kayſer. 18 Julii.
S. Heluca Jungfrau. 9. Auguſt.
V. M. Hieronyma de Spiritu ſancto Carmeliterin. 5. December.
S. Hieronymus Kirchen Lehrer. 30 September.
V. P. Hieronymus Gratianus Carmeliter. 20. September.

S. Hildegardis Jungfrau. 17. September.
S. Hubertus Biſchoff. 3. Novemb.
S. Hiacynthus Martyrer. 3. Julii.

I.

S. Jacobus Apoſtel. 25. Julii.
S. Ignatius Stüffter der Geſellſchafft JEſu. 31. Julii.
S. Joannes Gualbertus Abbt. 12. Julii.
S. Joannes à Cruce Carmelitet. 24. November.
S. Joannes Patriarch zu Jeruſalem. 13. Julii.
S. Joannes Evangeliſta. 27. December.
V. P. Joannes à JEſu Maria Carmeliter. 22. Auguſt.
S. Joſeph Schalt-König in Egypten. 29. November.
S. Iſabella Königin. 14. Julii.
S. Iſabella Prinzeßin. 31. Auguſt.
S. Judocus Königlicher Printz. 15. December.
S. Juſtina Jungfrau / und Martyrin. 7. October.

K.

S. Kilianus Apoſtel der Francken. 8. Julii.
V. Kunegundis Hertzogin. 6. Auguſt.

L.

S. Laurentius Martyrer. 10. Auguſt.
S. Leocadia Jungfrau / und Martyrin. 9. December.
S. Leopoldus Marggraf. 15. November.
S. Lucas Evangeliſt. 18. October.
S. Ludovicus Biſchoff. 19. Auguſt
S. Ludovicus König. 25. Auguſt.

M.

V. Machabæus Jüngling. 20. October.
S. Malachias Biſchoff. 5. November.
S. Marcellina Jungfrau. 17. Julii.
B. Margaritha Pfaltz-Gräfin. 27. Auguſt.
Mariæ Heimſuchung. 2. Julii.

Mariæ Schnee. 5. Auguſt.
Mariæ Himmelfahrt. 15. Auguſt.
Mariæ Gnadenreiche Geburt. 8. September.
Mariæ Opfferung. 21. November.
Mariæ Unbefleckte Empfängnuß. 8. December.
S. Maria Magdalena Büſſerin. 22. Julii.
V. Maria ab Angelis Carmeliterin. 20. December.
V. P. Marianus à S. Benedicto Carmeliter. 26. October.
S. Martha Jungfrau. 27. Julii.
S. Martinus Biſchoff. 11. November.
S. Martinus Pabſt / und Martyrer. 12. November.
S. Matthæus Apoſtel. 21. September.
S. Maxelendis Jungfrau / und Martyrin. 13. November.
S. Maxentia Jungfrau. 30. Julii.
S. Maximilianus Biſchoff / und Martyrer. 12. October.
S. Michael Ertz-Engel. 29. September.

N.

S. Natalia Ehefrau. 1. December.
S. Nicolaus Biſchoff 6. December.
S. Nicolaus Hauptmann. 22. December.
S. Notburga Dienſt-Magd. 15. September.
S. Notburga Prinzeßin. 31. October.

O.

S. Oda Hertzogin. 23. October.
B. Oda Königliche Printzeßin. 28. November.
S. Othilia Abbtißin. 13. December.

P.

S. Pelagia Büſſerin. 8. October.
S. Petri Kettenfeyr. 1. Auguſt.
S. Petrus de Alcantara. 19. October.
V. P. Petrus à Matre Dei Carmelieer. 22. October.
S. Pontius Martyrer. 19. December.
S. Rotamiæna Jungfrau / und Martyrin. 1. Julii.

Pragerischer Schlacht Gedächtnuß. 8. November.
S. Pulcheria Kayserin. 10. September.
S. Radegundis Königin. 13. August.
V. F. Redemptus à Cruce Carmeliter. 23. November.
S. Remigius Ertz-Bischoff. 1. October.
S. Richardis Kayserin. 18. September.
S. Rosa Jungfrau. 30. August.
S. Rosalia Jungfrau. 4. September.

S.

S. Sabina Ehefrau / und Martyrin. 29. August.
H. Scapulier Fest. 16. Julii.
Aller Seelen in Fegfeur Gedächtnuß. 2. November.
S. Seraphia Jungfrau. 3. September.
S. Serapion Carmeliter. 30. October.
S. Serena Kayserin. 16. August.
H. Siben Schläffer. 27. Juiii.
S. S. Simon, und Judas Thaddæus Apostel. 28. October.
V. P. Simon à S. Paulo Carmeliter. 6. September.
S. Spiridion Bischoff / Carmeliter. 14. December.
S. Stanislaus Kostka. 14. August.
S. Stephanus Pabst / und Martyrer. 2. August.
S. Stephanus Ertz-Martyrer. 26. December.
S. Stephani Erfindung. 3. August.
S. Silvester Pabst. 31. December.

T.

S. Tecla Martyrin. 23. September.
S. Thassilo Hertzog. 12. December.
S. Theoctista Jungfrau. 10 November.
S. Theodora Büsserin. 11. September.
S. Theresia Ordens-Stüfterin. 15. October.
V. Theresia von Portugall. 7. September.
S. Thomas Apostel. 21. December.
S. Thomas Ertz-Bischoff. 29. December.

V.

S. Udalricus Bischoff. 4. Julii.
S. Victoria Jungfrau / und Martyrin. 23. December.
H. Unschuldige Kindlein. 28. December.
S. Urbanus, und seine 77. Gesellen. 5. September.
S. Ursula, und ihr heilige Gesellschafft. 21. October.

W.

S. Waldericus Mönch. 11. Julii.
S. Wenceslaus König. 28. September.
S. Wilgefortis Jungfrau / und Martyrin. 31. Julii.
S. Wilibaldus. 7. Julii.
B. Wiltrudis Jungfrau. 18. November.

IHS

Namens-Regiſter /

Etlicher Gottſeeliger Vätter auß der preyßwürdigiſten Geſellſchafft JEſu / deren geiſtreicher Lebens-Wandel / und glückſeeliger Tod in kurtzen Begriff dem anderten Theil diſes hiligen Jahr-Gangs beygefüget worden / weilen die mehrere hiervon theils mit dem H. Francisco Xaverio in Indien gelebet / theils ihme als Apoſtoliſche Miſſionarii dahin nachgefolget.

A.

V. P. Antonius de Souſa. 26. October. fol. 524
V. P. Antonius Vaſconcellus. 16. Auguſt. fol. 194

C.

V. P. Carolus Spinola. 10. September. fol. 311.
V. P. Claudius Jajus. 6. Auguſt. fol. 148
V. P. Coſmus Turrianus. 2. October. fol. 408

G.

V. P. Gaſpar Barzæus. 18. October. fol. 484
V. P. Gaſpar Sanctius. 16. November. fol. 622
V. P. Guilelmus Porticus. 27. Auguſt. fol. 253

H.

V. P. Hieronymus Domeneccus. 20. December. fol. 788.
V. P. Hieronymus Natalis. 29. November. fol. 693.

I.

S. Jacobus Kiſai. 10. Julii. fol. 36.
V. P. Joannes Codurius. 29. Auguſt. fol. 261.
S. Joannes de Gotto. 10. Julii. fol. 36.

L.

V. P. Ludovicus de Almayde. 5. October. fol. 423.
V. P. Ludovicus Froës. 8. Julii fol. 30.
V. P. Ludovicus Mendez. 12. December. fol. 755.

M.

V. P. Marcellus Maſtrillius. 17. October. fol. 477. 11. December. fol. 750.
V. P. Marcus Antonius Soldanus. 23. November. fol. 657.
V. P. Martinus Martinius. 20. November. fol. 640.
V. P. Martinus Xaverius. 10. December. fol. 746.
V. P. Matthæus de Couros. 29. October. fol. 536.
V. P. Melchior Gonzalez. 6. October. fol. 427.
V. P. Melchior Nunnez. 10. Auguſt. fol. 166.

P.

V. P. Paſchaſius Broët. 14. September. fol. 329.
S. Paulus Miki. 10. Julii. fol. 36.
V. P. Petrus Faber. 28. Julii. fol. 106.
V. P. Petrus Paulus Navarrus. 1. November. fol. 548.
V. P. Philippus Franciſcus Pennant. 13. October fol. 458.

S.

V. P. Simon Rodriquez. 15. Julii. fol. 51.
S. Stanislaus Koſtka. 14. Auguſt. fol. 183.

T.

V. P. Thomas Stillintonius. 15. September. fol. 333.
V. P. Thomas Wernerus. 15. December. fol. 766.

Geſchicht-Regiſter /

Von denen täglichen Begebenheiten deß H. Franciſci Xaverii, Apoſtels der Indianer / und Japonier / ſo in diſen Anderen Theil begriffen ſeynd.

A.

Aderläß unglückſeelige ſtehet auß der H. Xaverius. 22. Novemb. fol. 652.
Alphonſus Albuquerque eroberet die Statt Malaca in Indien. 1. Julii. fol. 3
Armb von dem Leichnamb deß H. Xaverii abgenommen wird nacher Rom geſchicket / und was ſich bey deſſen Abnehmung zugetragen. 3. Novemb. fol. 519

B.

Bekehret wird zum Chriſtlichen Glauben von dem H. Xaverio nebſt vilen tauſenden / König von Bungo in Japonien 28. Auguſt. fol. 257. Ein gelehrter Rabiner 14. October fol. 462. Suche in dem Regiſter deß Erſten Theils von denen täglichen Begebenheiten deß H. Franc. Xáverii das Wort Bekehrt.
Betrangten ſuchet der H. Franc. Xaverius zu helffen. 11. Septemb. fol. 315.
Bildnuß deß H. Franc. Xaverius verwendet die Augen. 23. Sept. fol. 368.
Bildnuß deß H. Faanc. Xaverii verehret / widerbrindet die Geſundheit. 18. Julii fol. 67
Bildnuß deß H. Franc. Xaverii, vor diſer wird außgetriben der böſe Feind. 11. Auguſt. fol. 171. 13. Decemb. fol. 759

C.

Caſteyung deß Leibs / ſo der H. Xaverius gegen ſich geübet. 14. Nov. fol. 611
Creutz-Zeichen vertreibet die Teufel. 20. Auguſt. fol. 218
Crucifix-Bild höltzenes ſchwitzet Blut alle Freytäg wegen dem H. Franc. Xaverium. 16. Septemb. fol. 336.

D.

D.

Demuth ungemeine deß H. Franc. Xaverii. 14. Decemb. fol. 763
Dreyfaltigkeit heiligiſte wird von dem H. Xaverio in ſeinen Sterbs-Nöthen eyfrigiſt angeruffen. 28. Novemb. fol. 689

E.

Eyfer deß H. Franc. Xaverii die Seelen zu gewinnen. 9. Julii. fol. 33. 16. October. 473. 24. Octob. fol. 513. 30. Octob. fol. 539. 6. Novemb. fol. 576
Einöde wird bewohnet von dem H. Franc. Xaverio 2. Julii fol. 7. 23. Julii. fol. 87
Empfängnus Mariæ unbefleckte verthätiget der H. Franc. Xaverius. 8. Decemb. fol. 739
Exercitien heilige durch 8. oder 10. Täg gemachet bringen groſſen Nutzen. 26. Julii fol. 99

F.

S. Franciſcus Xaverius wird erwählet als Apoſtoliſcher Geſandter in Indien zu reiſen. 4. Octob. fol. 419. Haltet ſich auf in der Einöde / Selcio genant. 2. Julii. fol. 7. Seine Ankunfft in Indien wurde Prophezeyet. 7. Julii fol. 26. Wehrete ſich ab einem unkeuſchen Traum / daß ihm in Schlaff das Blut aus der Naſen gefloſſen. 15. Julii. fol. 52. Züchtiget die Tolaner (ein gewiſes Indianiſches Volck) wegen ihren meineydigen Abfall von Glauben. 17. Julii. fol. 62. Wird als Päbſtlicher Nuntius erkläret. 27. Julii. fol. 102. 2. Auguſt. fol. 132
Verkehret das geſaltzene Meer-Waſſer in ſüſſes. 30. Julii. fol. 116
Ihne will der König in Portugall nit nacher Indien laſſen ziehen / ſonder zum Nutzen ſeines Reichs bey ſich behalten. 8. Auguſt. fol. 158.
Seine innerliche Zubereitung / die Gnad Völcker zu bekehren zu erlangen. 23. Auguſt. fol. 234
Führet ein zu Rom den öfteren Gebrauch der H. H. Sacramenten. 25. Auguſt. fol. 245
Bekehret den König von Bungo in Japonien. 28. Auguſt. fol. 257.
Kommet in Bekandtſchafft mit dem H. Ignatio. 1. Octob. fol. 404
Wird von dem H. Ignatio erkläret als Provincial in Indien. 10. Octob. fol. 445
Seine groſſe Mildhertzigkeit gegen denen Seelen im Fegfeuer. 2. Nov. fol. 554
Verlanget zu ſterben. 11. Novemb. fol. 597
Diſputirt mit denen Götzen-Pfaffen. 16. Novemb. fol. 621. 19. Nov. fol. 637.

Wird wunderbarlich an denen Füssen geheylet / die er mit Stricken zuſammen gebunden ſchwärlich verletzet. 17. Novemb. fol. 627
Sein H. Leib unverweſen. 13. Auguſt. fol. 181. 3. Novemb. fol. 559. 18. Novemb. fol. 631
Sein letzte Kranckheit. 20. Nove fol. 643
Seine Verlaſſenheit in Todt. 21. Nov. fol. 649
Seine H. Bildnuß erſcheinet in denen Fleiſch-Particulen deß H. Joannis von Creutz Carmeliter-Ordens. 24. Nov. fol. 661
Sein Verlangen / umb deß Glaubens willen gemarteret zu werden. 26. Nov. fol. 678
Seine Gelimpffliche Weis die Sünder zu bekehren. 30. Nov. fol. 699
Stirbet an einem Freytag. 2. Decemb. fol. 709
Dinget ſich auf der Reiß zu einem Reutter gleichſam in Dienſt. 14. Decemb. fol. 763
Geißlet ſich vor denen Füssen eines Sünders / ihne zu bekehren. 22. Decemb. fol. 796
Stirbet in denen Gräntzen deß Königreichs China / wie ein anderer Moyſes im Angeſicht deß gelobten Lands. 27. Decemb. fol 818
Erhaltet durch ſein Gebett guten Wind zur vorhabenden Schiffahrt. 30. Dec. fol. 834
Wird von GOtt begnadet mit der Gaab der Prophezeyung. Suche Prophezeyung.
Vergiltet das Böſe mit Guten. 5. Sept. fol. 289
Ware offtermahlen alſo in Geiſt verzucket / daß er nit wuſte / was mit / und umb ihne paſſierte. 24. Sept. fol. 372
Betrachtet täglich eine halbe Stund das Leyden Chriſti. 26. Decemb. fol. 811
Errichtet das erſte Collegium in der Stadt Goa. 28. Decemb. fol. 821

G.

Gebett deß H. Franc. Xaverii erhaltet guten Wind zur Schiffahrt. 30. Decemb. fol. 834
Gefangene / für diſe hatte der H. Xaverius groſſe Sorg. 20. Sept. fol. 355
Gefangener wird wunderbarlich durch den H. Xaverium erlediget. 6. Decemb. fol. 730
Geiſtliche ſeynd zu ehren / und wohl zu halten. 14. Auguſt. fol. 188
Gelehrtheit groſſe deß H. Franc. Xaverii. 12. Octob. fol. 455
Geſellſchafft JEſu. Sihe Societät JEſu.
Geſundheit wird erlanget auf Anruffung deß H. Xaverii. 4. Julii. fol. 15. 14. Julii. fol. 49. 5. Auguſt. fol. 143. 7. Auguſt. fol. 155. 12. Auguſt. fol. 177

24. Auguſt. fol. 238. 26. Auguſt. fol 248. 30. Auguſt. fol. 265. 4. Sept. fol. 284. 17. Sept. fol. 341. 18. Sept. fol. 346. 19. Sept. fol. 350. 11. Octob. fol. 447. 13. Octob. fol. 458. 15. Octob. fol. 469. 19. Octob. fol. 489. 31. Octob. fol. 543. 8. Novemb. fol. 585. 3. Decemb. fol. 715. 24. Decemb. fol. 803

Goa die Haupt-Statt in Indien wird dem König in Portugall pottmäßig gemachet. 25. Novemb. fol. 668

H.

Hauß-Vatter/ ſo den H. Xaverium beherberget/ bekommet das Hauß voller Seegen Gottes. 25. Sept. fol. 376.

S. Hieronymus erſcheinet dem H. Xaverio im Schlaff. 30. Sept. fol. 400.

K.

Ketzer ſelbſten haben den H. Franciſc. Xaverium ſehr hoch geſchätzet. 5. Decemb. fol. 713

Kinder/ daß diſe in Chriſtlicher Glaubens-Lehr recht unterwiſen wurden / beſorgte auf das äuſſeriſte der H. Xaverius. 7. Sept. fol. 298

Kirchen Catholiſche das erſtemahl in China eröffnet. 25. Decemb. fol. 807

Kranck lage der H. Franciſc, Xaverius am hitzigen Fieber. 7 Novemb. fol. 580. 20. Novemb. fol. 643

Krancke / gegen dieſelbige hat der H. Xaverius groſſe Lieb / und Sorgfältigkeit erzeiget. 31. Auguſt. fol. 268. 8. Octob. fol. 434.

Krancken ſehr vilen ertheilet der Heil. Xaverius die Geſundheit. Suche Geſundheit.

L.

Leichnamb deß H. Xaverii unverweſen. 18. Novemb. fol. 632. Iſt mit drey herrlichen Gaaben gezieret. 7. Decemb. fol. 735.

Leuthſeeligkeit groſſe deß H. Xaverii. 14. Octob. fol. 462

M.

Martyrer Standhafftigkeit in Japonien. 17. Auguſt. fol. 200. 18. Auguſt. 206. 7. Octob. fol. 430. 1. Novemb. fol. 548. 4. Novemb. fol. 566.

Meers-Gefahren groſſe ſtehet auß der H. Xaverius. 22. Julii. fol. 83. 27. Novemb. fol. 683.

Meer-Waſſer bitteres verkehret der H. Franc. Xaverius in ſüſſes. 30. Julii. fol. 116. 12. Novemb. fol. 600.
S. Michael Ertz-Engel wird von dem H. Francisco Xaverio verehret. 29. Sept. fol. 396
Miracul unterſchidliche würcket der H. Xaverius. 12. Sept. fol. 319. 19. Sept. fol. 350
Mitleyden deß H. Xaverii gegen die Betrangte. 16. Decemb. fol. 771. 19. Decemb. fol. 785

N.

Neubekehrte Chriſten fattlen offt gern wider umb. 5. Decemb. fol. 725

O.

Obrigkeits-Würde nimbt ungern auf ſich der H. Franc. Xaverius. 23. Decemb. fol. 791

P.

Peſt / wider ſelbige iſt der H. Franc. Xaverius ein Patron. 30. Auguſt. fol. 265. 23. Octob. fol. 509. 3. Decemb. fol. 715.
Prophezeyungen deß H. Xaverii. 9. Octob. fol. 440. 9. Novemb. fol. 581. 19. Novemb. fol. 638. 20. Novemb. fol. 643. 24. Novemb. fol. 662. 27. Novemb. fol. 684. 1. Decemb. fol. 706. 4. Decemb. fol. 719. 9. Decemb. fol. 743. 31. Decemb. fol. 838.

R.

Reliquien deß H. Apoſtels Matthæi traget der H. Xaverius ſtäts am Hals. 21. Sept. fol. 359
Reliquien deß H. Xaverii heylen leibliche Gebreſten. 15. Decemb. fol. 766.

S.

Seeligſprechung deß H. Xaverii. 25. Octob. fol. 517
Sendſchreiben deß H. Xaverii an die Patres der Societät JEſu. 3. Julii. fol. 12. 13. Julii. fol. 45. 16. Julii. fol. 58. 20. Julii fol. 77. 1. Auguſt fol. 128. 3. Auguſt. fol 135. 19. Auguſt. fol. 218. 21. Auguſt. fol. 222. 21. Octob. fol. 500. 28. Octob. fol. 530. 10. Novemb. fol. 593. 13. Nov. fol. 606.

Send-

Sendschreiben deß Heil. Xaverii an seine gute Freund. 1. Sept. fol. 272. 21. Octob. fol 500. 5. Novemb. fol. 570.
Societät JEsu wird bestättiget von dem Päbstlichen Stuel. 21. Julii. fol. 80. 3. Sept. fol. 280. 3. Octob. fol. 413.
Leydet Verfolgungen in Japoien. 24. Julii. fol. 90. 25. Julii. fol. 95. 9. Auguſt. fol. 161
Ihr Anfang. 15. Auguſt. fol. 190
Was ſie gutes würcke in der ſtreittbaren Kirchen. 31. Julii. fol. 120. 28. Octob. fol. 531. 28. Decemb. fol. 821.
Ihr Ankunfft nacher Bononien in Welſchland wird Prophezeyet. 4. Auguſti. fol. 140
Ihr Ankunfft in Indien wird Prophezeyet. 21. Decemb. fol. 798
Ihren Eingang in China ſuchte der Sathan auf alle Weis zu verhinderen. 25. Decemb. fol. 807
Sie kommet in China. 27. Decemb. fol. 816
Sie wird geſchutzet von hohen Häupteren. 18. Novemb. fol. 631
Spieler einem unglückſeeligen verſchaffet der H. Franc. Xaverius fünffzig Gulden weiter fortzuſpillen. 22. Sept. fol. 363
Spitall eine ordinari Wohnung deß H. Xaverii. 6. Julii. fol. 23

T.

Teufel außgetriben vor der Bildnuß deß H. Franc. Xaverii. 11. Auguſt. fol. 171. 13. Decemb. fol. 759
Vertriben durch das H. Creutz-Zeichen. 20. Auguſt. fol. 218
Todte von dem Heil. Xaverio zum Leben erwecket. 5. Julii. fol. 19. 12. Julii. fol. 42. 8. Sept. fol. 303. 13. Sept. fol. 325. 27. Octob. fol. 527. 4. Novemb. fol. 566. 12. Novemb. fol. 601.
Todtſünd / für die ſo in einer Todtſünd ſtecketen / ermahnete der Heil. Xaverius nächtlicher Weil auf denen Gaſſen mit einem Glöcklein die Leuth zu betten. 26. Sept. fol. 382
Traum deß H. Xaverii. 15. Julii. fol. 52.
Ab einem unkeuſchen Traum wehrete ſich der Heil. Xaverius biß zu Vergieſſung deß Bluts auß der Naſen. 15. Julii. fol. 52

W.

Weiſſagungen deß H. Franc. Xaverii. Suche Prophezeyungen.
Wind guten zur Schiffahrt erhaltet der H. Xaverius durch das Gebett. 30. Dec. fol. 834
Wunderwerck unterſchidliche von H. Xaverio gewürcket. 12. Sept. fol. 319

Regi-

Regiſter / und Jnhalt

Der ſittlichen Anmerckungen / welche auß denen täglichen Xaverianiſchen Begebenheiten gezogen / und auf einen jeden Tag diſes anderten halben Jahr-Gangs eingetheilet worden.

A.

Aderläß / in ſolcher iſt der H. Xaverius ein mächtiger Nothhelffer. 22. Nov. fol. 653

Aergernuß zu geben ſolle man äuſſeriſt meiden. 10. November. fol. 593

Allmoſens hundertfältige Frucht. 5. November. fol. 571. 9. November. fol. 591

Altar dienen iſt ein Engliſches Ambt. 16. Auguſt. fol. 195

Andacht zu der Allerſeeligiſten Jungfrauen wie nutzlich. 19 Julii. fol. 73

Anruffen offtermahl die jenige / ſo vermuthlich in den Himmel ſeynd. 28. Julii. fol. 109

Armen zu Hülff zu kommen iſt der Reiche von GOtt erſchaffen. 1. Auguſt. fol. 129

Arme / für ſelbige hat man offt nichts / zum Pracht hingegen hat man gemeiniglich genug. 2. September. fol. 276

Arme / ſo GOtt nach ihrer Schuldigkeit dienen / werden von dem HErren niemahl verlaſſen. 29. December. fol. 826

Armuth Apoſtoliſche gibet zu Bekehrung der Heyden einen groſſen Vorſchub. 16. October. fol. 474

Augen ſeynd behutſam inzuhalten. 16. November. fol. 623

B.

Begürd deß H. Franciſci Xaverii die Ehr GOttes zu beförderen. 6. Novemb. fol. 577

Beicht heiliger öfterer Gebrauch iſt ſehr nutzlich. 25. Auguſt. fol. 246

Beruffen ſeyn zum geiſtlichen Stand iſt ein groſſe Glückſeeligkeit. 15. Septemb. fol. 333

Beſcheidenheit richtet mehr auß / als unzeitiger Eyfer. 30. Novemb. fol. 701
Beſtändigkeit in Bitten wird erforderet. 4. Julii. fol. 16
Betrachtung unſeres Seelen-Heyls erwecket in uns heylſame Gedancken. 1. Octob. fol. 405
Betrachtung deß Himmels / und deſſen Belohnung linderet alle Schmertzen. 7. October. fol. 431
Betrachtung / was Chriſtus / und ſeine Heilige gelitten / machet unſere Schmertzen ring. 17. October. fol. 479
Betrübte tröſten iſt ein eigenthum Himmel-werther Seelen. 22. Aug. fol. 231
In Betten müſſen wir uns nit in zwey Orth zugleich aufhalten. 27. Novemb. fol. 685
Bilder der Heiligen ſolle man verehren. 18. Julii. fol. 68
Bitt / wann ſie ſchon nit gleich erhöret wird / muß man doch auß Mißtrauen nit unterlaſſen. 4. Julii. fol. 16
Bitten offtermahl die jenige / ſo man vermuthet in den Himmel zu ſeyn. 28. Julii. fol. 109

C.

Caſteyen ſolle man jene Theil deß Leibs / womit man GOtt beleydiget hat. 14. November. fol. 612
Chriſtliche Klugheit ſuchet nit menſchlichen / ſonderen himmliſchen Gunſt. 14. October. fol. 463
Chriſtenthum kommet durch Verfolgung in groſſen Wachsthum. 1. November. fol. 550
Communion heiliger öffterer Gebrauch iſt ſehr nutzlich. 25. Auguſt. fol. 246
Creutz Zeichens groſſe Würckung. 20. Auguſt. fol. 219

D.

Danckbar muß man ſeyn für empfangene Gutthaten. 16. Julii. fol. 59. 2. Octob. fol. 410. 31. October fol. 544
Demuth ungemeine deß H. Franciſci Xaverii. 2. Auguſt. fol. 132. 14. Decemb. fol. 764.
Diener GOttes ſeynd zu ehren / und wohl zu halten. 14. Auguſt. fol. 188
Dreyfaltigkeit Helligiſte wird in Sterbs-Nöthen heylſamiſt angeruffen. 28. November. fol. 690

E.

Ehr GOttes / wann ſie bey Lebs-Zeiten befördert worden / machet in Todtbeth groſſen Troſt. 11. September. fol. 316
Eyfer die Seelen zu gewinnen wie verdienſtlich bey GOtt. 12. November. fol. 602
Einſamkeit was für Früchten ſie hervor bringe. 23. Julii. fol. 87
Empfängnuß Mariæ Unbefleckte / die Lehr hievon beliebet der Catholiſchen Kirchen. 8. December. fol 739
Erhöret wann man ſchon in ſeiner Bitt nit gleich wird / muß man doch das Vertrauen nit gleich ſincken laſſen. 4. Julii. fol. 16
Exempel der Vorſteher ziehet leichtlich nach ſich die Untergebene. 28. Auguſt. fol. 258
Exercitien heilige einige Täg gehalten / was ſie nutzen. 26. Julii. fol. 99

F.

Feind der böſe ſuchet heilige Werck zu verhinderen. 22. Julii. fol. 85
Flucht geiſtlicher Würde. 6. Auguſt. fol. 149. 10. October. fol. 446
Forcht lehrnet betten. 3. Auguſt. fol. 136
Fragen fürwitzige in Glaubens-Sachen ſeynd zu meiden. 20. October. fol 496
Freud wahrhaffte einer GOtt liebenden Seel. 3. September. fol. 281. 9. October. fol 440
Freytag / an diſen ſterben können iſt ein himmliſcher Gnaden-Gunſt. 2. Decemb. fol 710
Fromme werden von der Welt gehaſſet. 6. October. fol. 428
Frucht der acht- oder zehen-tägigen Exercitien. 26. Julii. fol. 99

G.

Gebett deß Gerechten hat groſſe Krafft. 30. December. fol 834
Wie es müſſe beſchaffen ſeyn / daß es erhöret werde. 5. Auguſt. fol. 144
Wann es ſchon nit gleich erhöret wird / muß doch auß Mißtrauen nit unterlaſſen werden. 4. Julii. fol. 16
Gedancken verhimmlete. 24. September. fol 373
Gefahr lehrnet betten. 3. Auguſt. fol 36
Gefangen ſeyn umb Chriſti willen iſt die gröſte Ehr. 10. September. fol 312
Gefangenen beyſpringen iſt GOtt ſehr wohlgefällig. 20. September. fol. 356

Gegenwart einer Sach kan ohne Augenschein wahrgenomen werden. 24. August. fol. 238
Gehorsam leisten thun nit alle dem Wort GOttes. 30. October. fol. 540
Gehorsam beglücket die Arbeit. 9. Julii. fol. 34
Geisel dreyerley gebrauchet sich GOtt gemeiniglich die Menschen zu straffen. 23. Octob. fol. 510
Geistlicher Würde nutzbare Flucht. 6. August. fol. 149
Geistliche Diener GOttes seynd zu ehren / und wohl zu halten. 14. August. fol. 188
Gelegsamkeit solle verachtet werden. 6. Julii. fol. 24
Gelübd geistliche/ auß ihnen entstehen grosse Nutzbarkeiten. 15. August. fol. 191
Geruch der himmlischen/ und Gestanck der verdammten Leiber. 7. December. fol. 736
Geschäfften bey wichtigen muß GOttes Hülff angeruffen werden. 23. August. fol. 235
Gesundheit wider erhaltene muß danckbarlich / und zur Besserung deß Lebens angewendet werden. 19. October. fol. 490
Gewissen gutes setzet den Menschen in besten Ruhestand. 25. November fol. 670
Gewissens-Erforschung ist der beste Seelen-Gewinn. 1. September. fol. 273
Glaub gehet nit leicht ein in eine sündhaffte Seel. 3. October. fol. 414
Von Glauben. 25. December. fol. 808.
Gnaden GOttes empfangene wann sie zu offenbaren. 27. Julii. fol. 103
GOtt ist unabläßlich zu loben. 8. Julii. fol. 31
Auf Ihne muß man vertrauen. 30. Julii. fol. 117
Traget ernstliches Verlangen alle Menschen seelig zu machen. 8. August. fol. 159
Seine Hülff muß bey wichtigen Geschäfften angeruffen werden. 23. August. fol. 235
Gebrauchet sich zur Straff der Menschen gemeiniglich dreyerley Geisel. 23. October. fol. 510.
Sihet denen heiligen Martyrern in ihrer Peyn zu. 26. October. fol. 524
Grund ohne wahren muß man nichts außsprengen. 22. October. fol. 506
Grundsätz der Welt seynd denen Grundsätzen deß Himmels weit entgegen gesetzet. 15. Julii. fol. 53
Gutthaten empfangene seynd mit Stillschweigen nit zu umgehen. 30. August. fol. 265
Gutthaten grosse erweiset uns GOtt umb seiner Heiligen willen. 13. October. fol. 459
Gutthaten für empfangene muß man danckbar seyn. 21. Octorer. fol. 502. 31. October. fol. 544
Gutthäter wie sie zu ehren seynd. 16. Julii. fol 59

Durch Gunst-Erlangung bey denen Menschen muß man GOttes Ehr suchen zu befördern. 14. October. fol. 463

H.

Heyl deß Nächsten ist fürnemblich zu suchen. 21. Julii. fol. 81
Heilige anruffen ist sehr nutzlich. 8. September. fol 303
Sie anruffen ist GOttes Ehr nit nachtheilig. 12. Augusti. fol. 177
Sie sollen billich geehret werden. 21. December. fol. 781
Je grösser unser Vertrauen zu ihnen / je grösser ist ihr Hülff gegen uns. 4. November. fol. 567
Sie lieben / was heilig ist. 31. Julii. fol. 126
Mächtig ist ihr Hülff. 18. September. fol. 347
Zu ihnen ist grosses Vertrauen zu haben. 7. August. fol. 156
Sie mit brennenden Kertzen verehren ist ein uralter Brauch. 13. August. fol. 182
Ihnen zu lieb erweiset uns GOtt grosse Gutthaten. 13. October. fol. 459
Von der Heiligkeit, 29. Julii. fol. 113
Heiligkeit kan leicht von einen jeden Menschen erworben werden. 10. Julii. fol. 37
Heiligthumen / mit solchen ist Ehrenbietig / und mit Forcht umzugehen. 3. November. fol. 561
Herberg / in selbige die Fromme aufnehmen bringet den Seegen GOttes ins Hauß. 25. Sepeember. fol. 377
Himmel / zu solchen ein sicherer Weeg. 23. November. fol. 657
Dessen Betrachtuug / und die grosse Belohnung darinnen linderet alle Schmertzen. 7. October. fol. 431
Verhimmelte Gedancken. 24. September. fol. 373
Hirten seynd die Vorsteher / dahero sollen sie wachtbar seyn. 11. Octob. fol. 448
Hülff in Kranckheiten sollen wir von GOtt / und seinen Heiligen suchen. 26. August. fol. 249
Hülff GOttes muß bey Unternehmung wichtiger Geschäfften angeruffen werden. 23. August. fol. 235
Hülff grosse kan man von denen Heiligen haben. 14. Julii. fol. 54

J.

S. Joannes de Cruce, die Partickul auß dem Fleisch dises Heiligen seynd ein Spiegel seines Lebens. 24. November. fol. 664

K.

Kindereen die Christliche Lehr beybringen ist eine grosse Nothwendigkeit. 18. December. fol. 781
Kinder / daß sie in Christlicher Lehr rechtschaffen unterwissen werden / traget grosse Sorg der H. Franciscus Xaverius. 7. September. fol. 298
Kleyder / deren sich Gottseelige Leuth bedienet seynd hoch zu achten. 10. August. fol. 168
Klugheit Christliche suchet nit menschlichen / sonder Göttlichen Gunst. 14. October. fol. 463
Krancke seynd mit aller Lieb zu verpflegen. 31. August. fol. 268
Krancker / wie er sich zur Zeit der Kranckheit verhalten solle. 19. September. fol. 351
Kranckheiten / in solchen sollen wir Hülff von GOtt / und seinen Heiligen suchen. 26. August. fol. 249. 17. September. fol. 343
In solchen solle man mehr auf himmlische / als auf irrdische Mittel bedacht seyn / die Gesundheit zu erwerben. 17. September. fol. 343. 15. October. fol. 469. In solchen solle man unverdrossen seyn. 7. November. fol. 580

L.

Leben für den Nächsten auffsetzen ist ein hochverdienstliches Werck / und Liebs-Stuck. 10. December. fol. 747
Leich-Begängnussen seynd ein Waag / darauf man der Freunden Liebe gegen denen Verstorbenen abwägen kan. 4. December. fol. 721
Lesen geistliche Bücher ist fast nutzlich. 29. November. fol. 695
Leyden Christi betrachten wird mit himmlischen Gunst belohnet. 16. September. fol. 337
Leyden Christi / und seiner Heiligen betrachten machet unsere Schmertzen ring. 17. October. fol. 479
Leyden / ein Verlangen zum Leyden tragen. 30. September. fol. 401
Liebe deß Nächsten ist zu üben. 18. October. fol. 486
Liebe deß Nächsten bestehet in zwey sonderbaren Ubungen. 21. August. fol. 223
Liebe gegen die Krancke. 31. August. fol. 268
Lob GOttes / von disem sollen wir niemahls ablassen. 8. Julii. fol. 31
Lob frembdes hat seinen Werth / das eigene Lob riechet übel. 28. October. fol. 532

M.

Mariam die Himmels-Königin verehren / wie nutzlich. 19. Julii fol. 73
Marter-Cron kan auch ohne Leydung der Marter verdienet werden. 17. Auguſt. fol. 200
Marter-Todt unblutiger. 29. Octob. fol. 537
Zur Marter ſollen wir ein Begird haben. 18. Auguſt. fol. 208
Martyrer heilige haben in ihrer Quall GOtt zu einem Zuſeher. 26. Octob. fol. 524
Ein Martyr iſt der H. Franc. Xaverius billich zu nennen. 26. Novemb. fol. 679
Meß-Dienen iſt ein Engliſches Ambt. 16. Auguſt. fol. 195
Menſchen-Gunſt iſt unbeſtändig. 24. Julii fol. 90
Menſchliches Gemüth iſt unbeſtändig. 19. Novemb. fol. 639
Menſchlicher Reſpect ſolle uns nit irr machen. 17. Julii fol. 63
Miracul beſtättigen den wahren Glauben. 12. Septemb. fol. 321
Miracul der Heiligen offenbahren die Glory Gottes. 27. Octob. fol. 527
Mitleyden ſolle man haben gegen den Neben-Menſchen / ihne auß der Seelen-Gefahr heraus zu reiſſen. 13. Julii fol. 46

N.

Nämen in H. Tauff empfangene müſſen ein Antrib zur Tugend ſeyn.

Neben-Menſch iſt auß der Seelen-Gefahr heraus zu reiſſen. 4. Octob. fol. 420
Deſſen Heyl iſt fürnemblich zu ſuchen. 13. Julii fol. 46
Iſt zu lieben / und ihme Gutes zu thun. 21. Julii fol. 81
18. Octob. fol. 486

O.

Obere ſollen von ihren Untergebenen Ehrenbietig verehret werden. 23. Decemb. fol. 800

Obrigkeitliche Würde iſt zu fliehen. 10. Octob. fol. 446
Offenbahren wann man ſolle die Obrigkeitliche Würde. 27. Julii fol. 103
Ordens-Stand iſt denen darinen beruffenen ſehr nutzlich. 12. Decemb. fol. 756
Ordens-Leuth ſeynd ein Glück einen Statt / oder Land. 3. Julii. fol. 12. 28. Decemb. fol. 821.

P.

Für Patronen ſeynd anzuruffen die jenige / von denen man glaubet / daß ſie in den Himmel ſeynd. 28. Julii. fol. 109

Predigen wie man sie solle anhören. 11. Julii fol. 39
Predig einerley warumb sie bey denen Zuhöreren unterschidliche Würckung mache. 24. Octob. fol. 514
Prediger mit was Eigenschafften er solle begabet seyn. 6. Sept. fol. 294
Priesteren bey dem Altar dienen ist ein Englisches Ambt. 16. August. fol. 195
Priesterthumb antretten begehret grosse Vorbereitung. 2. Julii fol. 8
Prophezeyung ein besondere Gnad Gottes. 7. Julii. fol. 26
in wem sie bestehe. 31. Decemb. fol. 839

R.

Reiche seynd von GOtt erschaffen denen Armen zu helffen. 1. August. fol. 129
Reliquien seynd hoch zu verehren. 21. Sept. fol. 359
Sie bestättigen mit ihrer wunderwürckenden Krafft den wahren Glauben. 15. Decemb. fol. 767
Respect, von dem Menschlichen Respect. 17. Julii. fol. 63
Rosenkrantz / zu solchen nutzliche Andacht. 15. Novemb. fol. 616

S.

Sacramenten heiliger öffterer Gebrauch ist sehr nutzlich. 25. August. fol. 246
Sanfftmuth richtet mehr auß / als unzeitiger Eyfer. 30. Novemb. fol. 701
Schlaffen legen solle man sich also / als hätte man keine Hoffnung mehr deß anderten Tags widerum aufzustehen. 20. Decemb. fol. 789
Schmeichlerey ist eine schändliche Dienstbarkeit. 17. Decemb. fol. 778
Schmertzen unsere werden ringer in Betrachtung / was Christus und seine Heilige gelitten. 17. Octob. fol. 479
Seelen-Eyfer heiliger / und lobwürdiger. 5. Octob. fol 424
Seelen-Heyl / dessen Betrachtung erwecket in uns heylsame Gedancken. 1. Octob. fol. 405
Seelen zu gewinnen sich beeyfferen ist bey GOtt hoch-verdienstlich. 12. Novemb. fol. 608
Seelen im Fegfeuer / ihnen solle man täglich in unserer Andacht gedencken. 2. Novemb. fol. 554
Seelig werden ist die gröste Glückseeligkeit. 25. Octob. fol. 518
Seelig alle Menschen zu machen traget GOtt ernstliches Verlangen. 8. August. fol. 159
Seelig seynd die / so in dem HErren entschlaffen. 27. August. fol 254.
Sieg der Waffen hanget nit so vil an Macht der Leuth / als an Gottes Seegen. 9. Decemb. fol. 743

Stands-

Standhafftigkeit großmüthige in den wahren Glauben. 19. Decemb. fol. 785
Sterben umb Christi willen ist glückseelig. 18. August. fol. 208
Sterben in dem HErren ist ein seeliger Todt. 27. August. fol. 254
Zu sterben verlangen. 11. Novemb. fol. 597
Sterben an einem Freytag ist ein sonderbarer himmlischer Gnaden-Gunst. 2. Decemb. fol. 710
Sterben gantz verlassen / ist Christo ähnlich sterben. 21. Novemb. fol. 649
Sterbenden Personen wie man solle Zusprechen. 8. Octob. fol. 436.
Zur Straff der Menschen gebrauchet sich GOtt gemeiniglich dreyerley Geisel. 23. Octob. fol. 510
Sünden-Stand ein Beweinungs-würdiger Stand. 1. Decemb. fol. 707
Sünden-Stand machet den Menschen zu einen gefangenen deß Teufels. 6. Decemb. fol. 730

T.

Talent von GOtt verliehenes ist nit zu vergraben. 2. Octob. fol. 416
Tauff-Nämen müssen ein Antrib zur Tugend seyn. 4. Octob. fol. 420
Teufel suchet H. Werck zu hintertreiben. 22. Julii. fol. 85
Förchtet den Glantz Christlicher Waffen. 13. Decemb. fol. 760
Warumb er von GOtt Gewalt habe die Menschen zu besitzen. 11. August. fol. 173
Todt der Gerechten ist glückseelig. 29. August. fol. 262
Todt frühezeitiger ist bey vilen ein Gnad Gottes. 4. August. fol. 141
Todts Ungewißheit versprichet den Morgigen Tag nit. 12. Julii. fol. 43
Deß Todts solle man täglich gedencken. 20. Novemb. fol. 644
Von Todten daß manche erwecket worden / ist ihnen Nutz gewesen. 5. Julii. fol. 19
In Todt glückseeliger Schutz. 23. Sept. fol. 369
Todt-Sünd tödet den Menschen in Geistlichen Verstand. 13. Sept. fol. 326
Todt-Sünd dessen übler Stand. 26. Sept. fol. 383
Traum seynd nit allzeit lär. 4. Sept. fol. 285.
Trost in Verfolgung. 25. Julii. fol. 96
Trost denen betrübten ertheilen ist ein Eigenthum Himmel-werther Seelen. 22. August. fol. 231
Trostlosigkeit ist zuweilen gefährlich. 19. August. fol. 212
Tugend / ohne diese ist offt die Wissenschafft mehr schädlich / als nutzlich. 20. Julii. fol. 78

V.

Verachtung der Gelegsamkeit. 6. Julii. fol. 24

Verfolgung / in diſer was der meiſte Troſt. 25. Julii fol. 96
Verfolgungen machen / daß das Chriſtenthum in Wachsthum kommet. 1. Novemb. fol. 550
Vertrauen auf GOtt. 30. Julii fol. 117
Vertrauen groſſes zu denen Heiligen. 7. Auguſt. fol. 156
Vertrauen / je gröſſer ſelbiges gegen die Heilige iſt / je gröſſer iſt ihr Hülff gegen uns. 4 Novemb. fol. 567
Unbeſtändigkeit in Guten wird billich geſtraffet. 5. Decemb. fol. 725
Unbeſtändigkeit deß Menſchlichen Gemüths. 19. Novemb. fol. 639
Unbeſtändigkeit deß Menſchlichen Gunſts. 24. Julii fol. 90
Unglücks-Fähl ſeynd von der Hand Gottes gedultig anzunehmen. 11. Decemb. fol. 751
Unſchuld obſiget. 9. Auguſt. fol. 162
Unſchuld biß in Todt bewahret iſt die beſte Weeg-Gefährtin in die Ewigkeit. 14. Sept. fol. 330
Unſchuld gezüchtigte für die Schuldige. 22. Decemb. fol. 796
Unſchuldige untertrucken ziehet nach ſich groſſe Straff. 16. Decemb. fol. 772
Unverweſenheit der Menſchlichen Leiber iſt gemeiniglich ein Gnad von Himmel. 18. Novemb. fol. 633
Vorſteher / wie ſie als Hirten über ihre Herd wachen ſolten. 11. Octob. fol. 448
Vorſteheren Exempel ziehet leichtlich nach ſich die Untergebene. 28. Auguſt. fol. 158
Urtheil der Menſchen fehlen offt weit. 27. Sept. fol. 387

W.

Wallfahrten / auß ſelben entſpringen uns vil Wollfarthen. 8. Novemb. fol. 585
Welt-Grundſätz / wie weit ſie von denen Grund-Sätzen deß Himmels ſeynd. 15. Julii fol. 53
Welt haſſet die fromme. 6. Octob. fol. 428
Widrige Zufähl ſeynd von der Hand Gottes gedultig anzunehmen. 11. Decemb. fol. 751
Willen guter erſetzet das Werck. 9. Sept. fol. 306
Wiſſenſchafft ohne Tugend iſt offt mehr ſchädlich / als nutzlich. 20. Julii fol. 78
Von Wiſſenſchafften H. Männer. 12. Octob. fol. 455
Dem Wort Gottes gehorchen nit alle. 30. Octob. fol. 540
Wunderwerck. Suche Miracul.
Würden Geiſtlicher nutzbare Flucht. 6. Auguſt. fol. 149. 10. Octob. fol. 446

X.

S. Xaverii unersättliche Begirden die Ehr GOttes zu beförderen. 6. Novemb. fol. 577
S. Xaverius ist billich ein Martyr zu nennen. 26. Novemb. fol. 675
Ein Patron in gefährlicher Aderlaß. 22. Novemb. fol. 653
Als Kranckher übet die Liebs-Dienst gegen dem Nächsten. 7. Novemb. fol. 580
Wie er am füglichisten zu verehren seye. 3. Decemb. fol. 716

Y.

Überwinden sich selbst / ist die fürtrefflichiste Heldenthat. 1. Julii fol. 4

Z.

Zusprechen wie man solle denen Sterbenden. 8. Octob. fol. 436
Züchtigen solle man jene Theil deß Leibs / womit man GOtt beleydiget hat. 14. Novemb. fol. 622

E N D E.

Weilen (wie gemeiniglich zu geschehen pfleget) einige Truck-Fehler hier / und dort eingeschlichen / als habe ich die merckli-chere von selbigen hierunter zur Verbesserung setzen wollen / die übrige wird der geneigte Leser selbst leichtlich corrigieren können.

Im ersten Theil.

Fol.	49.	Linea 7.	quàm Reliquiis	lise	quàm Reliquiæ.
	213	9	Leibs-Zeiten		Lebs-Zeiten.
	467	15	wegen		wiegen.
	472	28	Hierarchiæ		Hiarchæ.
	493	28	als Königl.		als mit Königl.
	508	10	solches		solches ist.
	576	33	welcher		welche.
	579	32	intuile		inutile.
	589	9	außgebrochen		außgebrochen.
	630	6	vergösseren		vergrösseren.
	688	9	Schauderen		Schlauderen.

Im anderen Theil.

28	30	Seesorger		Seelsorger.
51	6	gewarteret		gemarteret.
62	7	außrichen		außrichten.
83	21	Patres		Patris.
91	26	mutuebat		metuebat.
220	3	erlifferte		erlüfferte.
381	8	Zeiss-Verfliessung		Zeit-Verfliessung.
428	8	hasset / daß ich		hasset / so wisset / daß ich
451	31	erfordenen		erforderen.
479	9	wirst		wir.
535	2	Ziede		Zierde.

Bayerische Staatsbibliothek München

Durch Gunſt-Erlangung bey denen Menſchen muß man GOttes Ehr ſuchen zu befördern. 14. October. fol. 462

H.

Heyl deß Nächſten iſt fürnemblich zu ſuchen. 21. Julii. fol. 81
Heilige anruffen iſt ſehr nutzlich. 8. September. fol 303
Sie anruffen iſt GOttes Ehr nit nachtheilig. 12. Auguſt. fol. 177
Sie ſollen billich geehret werden. 21. December. fol. 793
Je gröſſer unſer Vertrauen zu ihnen / je gröſſer iſt ihr Hülff gegen uns. 4. November. fol. 567
Sie lieben / was heilig iſt. 31. Julii. fol. 126
Mächtig iſt ihr Hülff. 18. September. fol. 347
Zu ihnen iſt groſſes Vertrauen zu haben. 7. Auguſt. fol. 156
Sie mit brennenden Kertzen verehren iſt ein uralter Brauch. 13. Auguſt. fol. 181
Ihnen zu lieb erweiſet uns GOtt groſſe Gutthaten. 13. October. fol. 459
Von der Heiligkeit, 29. Julii. fol. 113
Heiligkeit kan leicht von einen jeden Menſchen erworben werden. 10. Julii. fol. 37
Heiligthumen / mit ſolchen iſt Ehrenbietig / und mit Forcht umzugehen. 3. November. fol. 561
Herberg / in ſelbige die Fromme aufnehmen bringet den Seegen GOttes ins Hauß. 25. Sepeember. fol. 377
Himmel / zu ſolchen ein ſicherer Weeg. 23. November. fol. 657
Deſſen Betrachtuug / und die groſſe Belohnung darinnen linderet alle Schmertzen. 7. October. fol. 431
Verhimmelte Gedancken. 24. September. fol. 373
Hirten ſeynd die Vorſteher / dahero ſollen ſie wachtbar ſeyn. 11. Octob. fol. 448
Hülff in Kranckheiten ſollen wir von GOtt / und ſeinen Heiligen ſuchen. 26. Auguſt. fol. 249
Hülff GOttes muß bey Unternehmung wichtiger Geſchäfften angeruffen werden. 23. Auguſt. fol. 235
Hülff groſſe kan man von denen Heiligen haben. 14. Julii. fol. 59

J.

S. Joannes de Cruce, die Partickul auß dem Fleiſch diſes Heiligen ſeynd ein Spiegel ſeines Lebens. 24. November. fol. 664

K.

Kinderen die Christliche Lehr beybringen ist eine grosse Nothwendigkeit. 18. December. fol. 781
Kinder / daß sie in Christlicher Lehr rechtschaffen unterwissen werden / traget grosse Sorg der H. Franciscus Xaverius. 7. September. fol. 298
Kleyder / deren sich Gottseelige Leuth bedienet seynd hoch zu achten. 10. August. fol. 168
Klugheit Christliche suchet nit menschlichen / sonder Göttlichen Gunst. 14. October. fol. 463
Krancke seynd mit aller Lieb zu verpflegen. 31. August. fol. 268
Krancker / wie er sich zur Zeit der Kranckheit verhalten solle. 19. September. fol. 351
Kranckheiten / in solchen sollen wir Hülff von GOtt / und seinen Heiligen suchen. 26. August. fol. 249. 17. September. fol. 343
In solchen solle man mehr auf himmlische / als auf irrdische Mittel bedacht seyn / die Gesundheit zu erwerben. 17. September. fol. 343. 15. October. fol. 469. In solchen solle man unverdrossen seyn. 7. November. fol. 580

L.

Leben für den Nächsten auffsetzen ist ein hochverdienstliches Werck / und Liebs-Stuck. 10. December. fol. 747
Leich-Begängnussen seynd ein Waag / darauf man der Freunden Liebe gegen denen Verstorbenen abwägen kan. 4. December. fol. 721
Lesen geistliche Bücher ist fast nutzlich. 29. November. fol. 695
Leyden Christi betrachten wird mit himmlischen Gunst belohnet. 16. September. fol. 337
Leyden Christi / und seiner Heiligen betrachten machet unsere Schmertzen ring. 17. October. fol. 479
Leyden / ein Verlangen zum Leyden tragen. 30. September. fol. 401
Liebe deß Nächsten ist zu üben. 18. October. fol. 486
Liebe deß Nächsten bestehet in zwey sonderbaren Ubungen. 21. August. fol. 223
Liebe gegen die Krancke. 31. August. fol. 268
Lob GOttes / von disem sollen wir niemahls ablassen. 8. Julii. fol. 31
Lob frembdes hat seinen Werth / das eigene Lob riechet übel. 28. October. fol. 532

M.

Mariam die Himmels-Königin verehren / wie nutzlich. 19. Julii fol. 73
Marter-Cron kan auch ohne Leydung der Marter verdienet werden. 17. Auguſt. fol. 200
Marter-Todt unblutiger. 29. Octob. fol. 537
Zur Marter ſollen wir ein Begird haben. 18. Auguſt. fol. 208
Martyrer heilige haben in ihrer Quall GOtt zu einem Zuſeher. 26. Octob. fol. 524
Ein Martyr iſt der H. Franc. Xaverius billich zu nennen. 26. Novemb. fol. 679
Meß-Dienen iſt ein Engliſches Ambt. 16. Auguſt. fol. 195
Menſchen-Gunſt iſt unbeſtändig. 24. Julii fol. 90
Menſchliches Gemüth iſt unbeſtändig. 19. Novemb. fol. 639
Menſchlicher Reſpect ſolle uns nit irr machen. 17. Julii fol. 63
Miracul beſtättigen den wahren Glauben. 12. Septemb. fol. 321
Miracul der Heiligen offenbahren die Glory Gottes. 27. Octob. fol. 527
Mitleyden ſolle man haben gegen den Neben-Menſchen / ihne auß der Seelen-Gefahr heraus zu reiſſen. 13. Julii fol. 46

N.

Nämen in H. Tauff empfangene müſſen ein Antrib zur Tugend ſeyn. 4. Octob. fol. 420
Neben-Menſch iſt auß der Seelen-Gefahr heraus zu reiſſen. 13. Julii fol. 46
Deſſen Heyl iſt fürnemblich zu ſuchen. 21. Julii fol. 81
Iſt zu lieben / und ihme Gutes zu thun. 18. Octob. fol. 486

O.

Obere ſollen von ihren Untergebenen Ehrenbietig verehret werden. 23. Decemb. fol. 800
Obrigkeitliche Würde iſt zu fliehen. 10. Octob. fol. 446
Offenbahren wann man ſolle die Obrigkeitliche Würde. 27. Julii fol. 103
Ordens-Stand iſt denen darinen beruffenen ſehr nutzlich. 12. Decemb. fol. 756
Ordens-Leuth ſeynd ein Glück einen Statt / oder Land. 3. Julii. fol. 12. 28. Decemb. fol. 821.

P.

Für Patronen ſeynd anzuruffen die jenige / von denen man glaubet / daß ſie in den Himmel ſeynd. 28. Julii. fol. 109

Pre

Predigen wie man sie solle anhören. 11. Julii fol. 39
Predig einerley warumb sie bey denen Zuhöreren unterschidliche Würckung mache. 24. Octob. fol. 514
Prediger mit was Eigenschafften er solle begabet seyn. 6. Sept. fol. 294
Priesteren bey dem Altar dienen ist ein Englisches Ambt. 16. August. fol. 195
Priesterthumb antretten begehret grosse Vorbereitung. 2. Julii fol. 8
Prophezeyung ein besandere Gnad Gottes. 7. Julii. fol. 26
in wem sie bestehe. 21. Decemb. fol. 839

R.

Reiche seynd von GOtt erschaffen denen Armen zu helffen. 1. August. fol. 129
Reliquien seynd hoch zu verehren. 21. Sept. fol. 359
Sie bestättigen mit ihrer wunderwürckenden Krafft den wahren Glauben. 15. Decemb. fol. 767
Respect, von dem Menschlichen Respect. 17. Julii. fol. 63
Rosenkrantz / zu solchen nutzliche Andacht. 15. Novemb. fol. 616

S.

Sacramenten heiliger öfterer Gebrauch ist sehr nutzlich. 25. August. fol. 246
Sanfftmuth richtet mehr auß / als unzeitiger Eyfer. 30. Novemb. fol. 701
Schlaffen legen solle man sich also / als hätte man keine Hoffnung mehr deß anderten Tags widerum aufzustehen. 20. Decemb. fol. 789
Schmeichlerey ist eine schändliche Dienstbarkeit. 17. Decemb. fol. 778
Schmertzen unsere werden ringer in Betrachtung / was Christus und seine Heilige gelitten. 17. Octob. fol. 479
Seelen-Eyfer heiliger / und lobwürdiger. 5. Octob. fol 424
Seelen-Heyl / dessen Betrachtung erwecket in uns heylsame Gedancken. 1. Octob. fol. 405
Seelen zu gewinnen sich beeyfferen ist bey GOtt hoch-verdienstlich. 12. Novemb. fol. 608
Seelen im Fegfeuer / ihnen solle man täglich in unserer Andacht gedencken. 2. Novemb. fol. 554
Seelig werden ist die gröste Glückseeligkeit. 25. Octob. fol. 518
Seelig alle Menschen zu machen traget GOtt ernstliches Verlangen. 8. August. fol. 159
Seelig seynd die / so in dem HErren entschlaffen. 27. August. fol 254.
Sieg der Waffen hanget nit so vil an Macht der Leuth / als an Gottes Seegen. 9. Decemb. fol. 743

Stands-

Standhafftigkeit großmüthige in den wahren Glauben. 19. Decemb. fol. 785
Sterben umb Christi willen ist glückseelig. 18. August. fol. 208
Sterben in dem HErren ist ein seeliger Todt. 27. August. fol. 254
Zu sterben verlangen. 11. Novemb. fol. 597
Sterben an einem Freytag ist ein sonderbarer himmlischer Gnaden-Gunst. 2. Decemb. fol. 710
Sterben gantz verlassen / ist Christo ähnlich sterben. 21. Novemb. fol. 649
Sterbenden Personen wie man solle Zusprechen. 8. Octob. fol. 436.
Zur Straff der Menschen gebrauchet sich GOtt gemeiniglich dreyerley Geisel. 23. Octob. fol. 510
Sünden-Stand ein Beweinungs-würdiger Stand. 1. Decemb. fol. 707
Sünden-Stand machet den Menschen zu einen gefangenen deß Teufels. 6. Decemb. fol. 739

T.

Talent von GOtt verliehenes ist nit zu vergraben. 2. Octob. fol. 410
Tauff-Nämen müssen ein Antrib zur Tugend seyn. 4. Octob. fol. 420
Teufel suchet H. Werck zu hintertreiben. 22. Julii. fol. 85
Förchtet den Glantz Christlicher Waffen. 13. Decemb. fol. 760
Warumb er von GOtt Gewalt habe die Menschen zu besitzen. 11. August. fol. 173
Todt der Gerechten ist glückseelig. 29. August. fol. 262
Todt frühezeitiger ist bey vilen ein Gnad Gottes. 4. August. fol. 141
Todts Ungewißheit versprichet den Morgigen Tag nit. 12. Julii. fol. 43
Deß Todts solle man täglich gedencken. 20. Novemb. fol. 644
Von Todten daß manche erwecket worden / ist ihnen Nutz gewesen. 5. Julii. fol. 19
In Todt glückseeliger Schutz. 23. Sept. fol. 369
Todt-Sünd tödet den Menschen in Geistlichen Verstand. 13. Sept. fol. 326
Todt-Sünd dessen übler Stand. 26. Sept. fol. 383
Traum seynd nit allzeit lär. 4. Sept. fol. 285
Trost in Verfolgung. 25. Julii. fol. 96
Trost denen betrübten ertheilen ist ein Eigenthum Himmel-werther Seelen. 22. August. fol. 231
Trostlosigkeit ist zuweilen gefährlich. 19. August. fol. 212
Tugend / ohne diese ist offt die Wissenschafft mehr schädlich / als nutzlich. 20. Julii. fol. 78

V.

Verachtung der Gelegsamkeit. 6. Julii. fol. 14

Verfolgung / in diſer was der meiſte Troſt. 25. Julii fol. 96
Verfolgungen machen / daß das Chriſtenthum in Wachsthum kommet. 1. Novemb. fol. 550
Vertrauen auf GOtt. 30. Julii fol. 117
Vertrauen groſſes zu denen Heiligen. 7. Auguſt. fol. 156
Vertrauen / je gröſſer ſelbiges gegen die Heilige iſt / je gröſſer iſt ihr Hülff gegen uns. 4 Novemb. fol. 567
Unbeſtändigkeit in Guten wird billich geſtraffet. 5. Decemb. fol. 725
Unbeſtändigkeit deß Menſchlichen Gemüths. 19. Novemb. fol. 639
Unbeſtändigkeit deß Menſchlichen Gunſts. 24. Julii fol. 90
Unglücks-Fähl ſeynd von der Hand Gottes gedultig anzunehmen. 11. Decemb. fol. 751
Unſchuld obſiget. 9. Auguſt. fol. 162
Unſchuld biß in Todt bewahret iſt die beſte Weeg-Gefährtin in die Ewigkeit. 14. Sept. fol. 330
Unſchuld gezüchtigte für die Schuldige. 22. Decemb. fol. 796
Unſchuldige untertrucken ziehet nach ſich groſſe Straff. 16. Decemb. fol. 772
Unverweſenheit der Menſchlichen Leiber iſt gemeiniglich ein Gnad von Himmel. 18. Novemb. fol. 633
Vorſteher / wie ſie als Hirten über ihre Herd wachen ſolten. 11. Octob. fol. 448
Vorſteheren Exempel ziehet leichtlich nach ſich die Untergebene. 28. Auguſt. fol. 158
Urtheil der Menſchen fehlen offt weit. 27. Sept. fol. 387

W.

Wallfahrten / auß ſelben entſpringen uns vil Wollfarthen. 8. Novemb. fol. 585
Welt-Grundſätz / wie weit ſie von denen Grund-Sätzen deß Himmels ſeynd. 15. Julii fol. 53
Welt haſſet die fromme. 6. Octob. fol. 428
Widrige Zufähl ſeynd von der Hand Gottes gedultig anzunehmen. 11. Decemb. fol. 751
Willen guter erſetzet das Werck. 9. Sept. fol. 306
Wiſſenſchafft ohne Tugend iſt offt mehr ſchädlich / als nutzlich. 20. Julii fol. 78
Von Wiſſenſchafften H. Männer. 12. Octob. fol. 455
Dem Wort Gottes gehorchen nit alle. 30. Octob. fol. 540
Wunderwerck. Suche Miracul.
Würden Geiſtlicher nutzbare Flucht. 6. Auguſt. fol. 149. 10. Octob. fol. 446

X.

S. Xaverii unerſättliche Begirden die Ehr GOttes zu befördern. 6. Novemb. fol. 577
S. Xaverius iſt billich ein Martyr zu nennen. 26. Novemb. fol. 673
S. ein Patron in gefährlicher Aderlaß. 22. Novemb. fol. 653
Als Krancker übet die Liebs-Dienſt gegen dem Nächſten. 7. Novemb. fol. 580
Wie er am füglichiſten zu verehren ſeye. 3. Decemb. fol. 716

Y.

Uberwinden ſich ſelbſt / iſt die fürtrefflichiſte Heldenthat. 1. Julii fol. 4

Z.

Zuſprechen wie man ſolle denen Sterbenden. 8. Octob. fol. 436
Züchtigen ſolle man jene Theil deß Leibs / womit man GOtt beleydiget hat. 14. Novemb. fol. 612

E N D E.

Weilen (wie gemeiniglich zu geschehen pfleget) einige Druck-Fehler hier / und dort eingeschlichen / als habe ich die merklichere von selbigen hierunter zur Verbesserung setzen wollen / die übrige wird der geneigte Leser selbst leichtlich corrigieren können.

Im ersten Theil.

Fol.	49.	Linea 7.	quàm Reliquiis	lise	quàm Reliquiæ.
	213	" 9	Leibs-Zeiten	"	Lebs-Zeiten.
	467	" 15	wegen	"	wiegen.
	472	" 28	Hierarchiæ	"	Hiarchæ.
	493	" 28	als Königl.	"	als mit Königl.
	508	" 10	solches	"	solches ist.
	576	" 33	welcher	"	welche.
	579	" 32	intuile	"	inutile.
	589	" 9	außgebrochen	"	außgebrochen.
	630	" 6	vergösseren	"	vergrösseren.
	688	" 9	Schauderen	"	Schlauderen.

Im anderen Theil.

	28	" 30	Seesorger	"	Seelsorger.
	51	" 6	gewarteret	"	gemarteret.
	62	" 7	außrichen	"	außrichten.
	83	" 21	Patres	"	Patris.
	91	" 26	mutuebat	"	metuebat.
	220	" 3	erlisserte	"	erlüsterte.
	381	" 8	Zeiss-Verfliessung	"	Zeit-Verfliessung.
	428	" 8	hasset / daß ich	"	hasset / so wisset / daß ich
	451	" 31	erfordenen	"	erforderen.
	479	" 9	wirst	"	wir.
	535	" 2	Ziede	"	Zierde.

Bayer. Staats-Bibliothek München

M.

Mariam die Himmels-Königin verehren / wie nutzlich. 19. Julii fol. 73
Marter-Cron kan auch ohne Leydung der Marter verdienet werden. 17. Auguſt. fol. 200
Marter-Todt unblutiger. 29. Octob. fol 537
Zur Marter ſollen wir ein Begird haben. 18. Auguſt. fol. 208
Martyrer heilige haben in ihrer Quall GOtt zu einem Zuſeher. 26. Octob. fol. 524
Ein Martyr iſt der H. Franc. Xaverius billich zu nennen. 26. Novemb. fol. 679
Meß-Dienen iſt ein Engliſches Ambt. 16. Auguſt. fol. 195
Menſchen-Gunſt iſt unbeſtändig. 24. Julii fol. 90
Menſchliches Gemüth iſt unbeſtändig. 19. Novemb. fol. 639
Menſchlicher Reſpect ſolle uns nit irr machen. 17. Julii fol. 63
Miracul beſtättigen den wahren Glauben. 12. Septemb. fol. 321
Miracul der Heiligen offenbahren die Glory Gottes. 27. Octob. fol. 527
Mitleyden ſolle man haben gegen den Neben-Menſchen / ihne auß der Seelen-Gefahr heraus zu reiſſen. 13. Julii fol. 46

N.

Nämen in H. Tauff empfangene müſſen ein Antrib zur Tugend ſeyn. 4. Octob. fol. 429
Neben-Menſch iſt auß der Seelen-Gefahr heraus zu reiſſen. 13. Julii fol. 46
Deſſen Heyl iſt fürnemblich zu ſuchen. 21. Julii fol. 81
Iſt zu lieben / und ihme Gutes zu thun. 18. Octob. fol. 486

O.

Obere ſollen von ihren Untergebenen Ehrenbietig verehret werden. 23. Decemb. fol. 800
Obrigkeitliche Würde iſt zu fliehen. 10. Octob. fol. 446
Offenbahren wann man ſolle die Obrigkeitliche Würde. 27. Julii fol. 103
Ordens-Stand iſt denen darinen beruffenen ſehr nutzlich. 12. Decemb. fol. 756
Ordens-Leuth ſeynd ein Glück einen Statt / oder Land. 3. Julii. fol. 12. 28. Decemb. fol. 821.

P.

Für Patronen ſeynd anzuruffen die jenige / von denen man glaubet / daß ſie in den Himmel ſeynd. 28. Julii. fol. 109

Predigen wie man sie solle anhören. 11. Julii fol. 39
Predig einerley warumb sie bey denen Zuhöreren unterschidliche Würckung mache. 24. Octob. fol. 514
Prediger mit was Eigenschafften er solle begabet seyn. 6. Sept. fol. 294
Priesteren bey dem Altar dienen ist ein Englisches Ambt. 16. August. fol. 195
Priesterthumb antretten begehret grosse Vorbereitung. 2. Julii fol. 8
Prophezeyung ein besandere Guad Gottes. 7. Julii. fol. 26
in wem sie bestehe. 31. Decemb. fol. 839

R.

Reiche seynd von GOtt erschaffen denen Armen zu helffen. 1. August. fol. 129
Reliquien seynd hoch zu verehren. 21. Sept. fol. 359
Sie bestättigen mit ihrer wunderwürckenden Krafft den wahren Glauben. 15. Decemb. fol. 767
Respect, von dem Menschlichen Respect. 17. Julii. fol. 63
Rosenkrantz / zu solchen nutzliche Andacht. 15. Novemb. fol. 616

S.

Sacramenten heiliger öfterer Gebrauch ist sehr nutzlich. 25. August. fol. 246
Sanfftmuth richtet mehr auß / als unzeitiger Eyfer. 30. Novemb. fol. 701
Schlaffen legen solle man sich also / als hätte man keine Hoffnung mehr deß anderten Tags widerum aufzustehen. 20. Decemb. fol. 789
Schmeichlerey ist eine schändliche Dienstbarkeit. 17. Decemb. fol. 778
Schmertzen unsere werden ringer in Betrachtung / was Christus und seine Heilige gelitten. 17. Octob. fol. 479
Seelen-Eyfer heiliger / und lobwürdiger. 5. Octob. fol 424
Seelen-Heyl / dessen Betrachtung erwecket in uns heylsame Gedancken. 1. Octob. fol. 405
Seelen zu gewinnen sich beeyfferen ist bey GOtt hoch-verdienstlich. 12. Novemb. fol. 608
Seelen im Fegfeuer / ihnen solle man täglich in unserer Andacht gedencken. 2. Novemb. fol. 554
Seelig werden ist die gröste Glückseeligkeit. 25. Octob. fol. 518
Seelig alle Menschen zu machen traget GOtt ernstliches Verlangen. 8. August. fol. 159
Seelig seynd die / so in dem HErren entschlaffen. 27. August. fol 254.
Sieg der Waffen hanget nit so vil an Macht der Leuth / als an Gottes Seegen. 9. Decemb. fol. 743

Stands-

Standhafftigkeit großmüthige in den wahren Glauben. 19. Decemb. fol. 785
Sterben umb Christi willen ist glückseelig. 18. August. fol. 208
Sterben in dem HErren ist ein seeliger Todt. 27. August. fol. 254
Zu sterben verlangen. 11. Novemb. fol. 597
Sterben an einem Freytag. ist ein sonderbarer himmlischer Gnaden-Gunst. 2. Decemb. fol. 710
Sterben gantz verlassen / ist Christo ähnlich sterben. 21. Novemb. fol. 649
Sterbenden Personen wie man solle Zusprechen. 8. Octob. fol. 436.
Zur Straff der Menschen gebrauchet sich GOtt gemeiniglich dreyerley Geisel. 23. Octob. fol. 510
Sünden-Stand ein Beweinungs-würdiger Stand. 1. Decemb. fol. 707
Sünden-Stand machet den Menschen zu einen gefangenen deß Teufels. 6. Decemb. fol. 730

T.

Talent von GOtt verlichenes ist nit zu vergraben. 2. Octob. fol. 410
Tauff-Nämen müssen ein Antrib zur Tugend seyn. 4. Octob. fol. 420
Teufel suchet H. Werck zu hintertreiben. 22. Julii. fol. 85
Förchtet den Glantz Christlicher Waffen. 13. Decemb. fol. 760
Warumb er von GOtt Gewalt habe die Menschen zu besitzen. 11. August. fol. 173
Todt der Gerechten ist glückseelig. 29. August. fol. 262
Todt frühezeitiger ist bey vilen ein Gnad Gottes. 4. August. fol. 141
Todts Ungewißheit versprichet den Morgigen Tag nit. 12. Julii. fol. 43
Deß Todts solle man täglich gedencken. 20. Novemb. fol. 644
Von Todten daß manche erwecket worden / ist ihnen Nutz gewesen. 5. Julii. fol. 19
In Todt glückseeliger Schutz. 23. Sept. fol. 369
Todt-Sünd tödet den Menschen in Geistlichen Verstand. 13. Sept. fol. 326
Todt-Sünd dessen übler Stand. 26. Sept. fol. 383
Traum seynd nit allzeit lär. 4. Sept. fol. 285
Trost in Verfolgung. 25. Julii. fol. 96
Trost denen betrübten ertheilen ist ein Eigenthum Himmelswerther Seelen. 22. August. fol. 231
Trostlosigkeit ist zuweilen gefährlich. 19. August. fol. 212
Tugend / ohne dise ist offt die Wissenschafft mehr schädlich / als nutzlich. 20. Julii. fol. 78

V.

Verachtung der Gelegsamkeit. 6. Julii. fol. 24

Verfolgung / in diſer was der meiſte Troſt. 25. Julii fol. 96
Verfolgungen machen / daß das Chriſtenthum in Wachsthum kommet. 1. Novemb. fol. 550
Vertrauen auf GOtt. 30. Julii fol. 117
Vertrauen groſſes zu denen Heiligen. 7. Auguſt. fol. 156
Vertrauen / je gröſſer ſelbiges gegen die Heilige iſt / je gröſſer iſt ihr Hülff gegen uns. 4 Novemb. fol. 567
Unbeſtändigkeit in Guten wird billich geſtraffet. 5. Decemb. fol. 725
Unbeſtändigkeit deß Menſchlichen Gemüths. 19. Novemb. fol. 639
Unbeſtändigkeit deß Menſchlichen Gunſts. 24. Julii fol. 90
Unglücks-Fähl ſeynd von der Hand Gottes gedultig anzunehmen. 11. Decemb. fol. 751
Unſchuld obſiget. 9. Auguſt. fol. 161
Unſchuld biß in Todt bewahret iſt die beſte Weeg-Gefährtin in die Ewigkeit. 14. Sept. fol. 330
Unſchuld gezüchtigte für die Schuldige. 22. Decemb. fol. 796
Unſchuldige untertrucken ziehet nach ſich groſſe Straff. 16. Decemb. fol. 772
Unverweſenheit der Menſchlichen Leiber iſt gemeiniglich ein Gnad von Himmel. 18. Novemb. fol. 633
Vorſteher / wie ſie als Hirten über ihre Herd wachen ſolten. 11. Octob. fol. 448
Vorſteheren Exempel ziehet leichtlich nach ſich die Untergebene. 28. Auguſt. fol. 258
Urtheil der Menſchen fehlen offt weit. 27. Sept. fol. 387

W.

Wallfahrten / auß ſelben entſpringen uns vil Wollfarthen. 8. Novemb. fol. 585
Welt-Grundſätz / wie weit ſie von denen Grund-Sätzen deß Himmels ſeynd. 15. Julii fol. 53
Welt haſſet die fromme. 6. Octob. fol. 428
Widrige Zufähl ſeynd von der Hand Gottes gedultig anzunehmen. 11. Decemb. fol. 751
Willen guter erſetzet das Werck. 9. Sept. fol. 306
Wiſſenſchafft ohne Tugend iſt offt mehr ſchädlich / als nutzlich. 20. Julii fol. 78
Von Wiſſenſchafften H. Männer. 12. Octob. fol. 455
Dem Wort Gottes gehorchen nit alle. 30. Octob. fol. 540
Wunderwerck. Suche Miracul.
Würden Geiſtlicher nutzbare Flucht. 6. Auguſt. fol. 149. 10. Octob. fol. 446

M.

Mariam die Himmels-Königin verehren / wie nutzlich. 19. Julii fol. 73
Marter-Cron kan auch ohne Leydung der Marter verdienet werden. 17. Auguſt. fol. 200
Marter-Todt unblutiger. 29. Octob. fol. 537
Zur Marter ſollen wir ein Begird haben. 18. Auguſt. fol. 208
Martyrer heilige haben in ihrer Quall GOtt zu einem Zuſeher. 26. Octob. fol. 524
Ein Martyr iſt der H. Franc. Xaverius billich zu nennen. 26. Novemb. fol. 679
Meß-Dienen iſt ein Engliſches Ambt. 16. Auguſt. fol. 195
Menſchen-Gunſt iſt unbeſtändig. 24. Julii fol. 90
Menſchliches Gemüth iſt unbeſtändig. 19. Novemb. fol. 639
Menſchlicher Reſpect ſolle uns nit irr machen. 17. Julii fol. 63
Miracul beſtättigen den wahren Glauben. 12. Septemb. fol. 321
Miracul der Heiligen offenbahren die Glory Gottes. 27. Octob. fol. 527
Mitleyden ſolle man haben gegen den Neben-Menſchen / ihne auß der Seelen-Gefahr heraus zu reiſſen. 13. Julii fol. 46

N.

Nämen in H. Tauff empfangene müſſen ein Antrib zur Tugend ſeyn. 4. Octob. fol. 420
Neben-Menſch iſt auß der Seelen-Gefahr heraus zu reiſſen. 13. Julii fol. 46
Deſſen Heyl iſt fürnemblich zu ſuchen. 21. Julii fol. 81
Iſt zu lieben / und ihme Gutes zu thun. 18. Octob. fol. 486

O.

Obere ſollen von ihren Untergebenen Ehrenbietig verehret werden. 23. Decemb. fol. 800
Obrigkeitliche Würde iſt zu fliehen. 10. Octob. fol. 446
Offenbahren wann man ſolle die Obrigkeitliche Würde. 27. Julii fol. 103
Ordens-Stand iſt denen darinen beruffenen ſehr nutzlich. 12. Decemb. fol. 756
Ordens-Leuth ſeynd ein Glück einen Statt / oder Land. 3. Julii. fol. 12. 28. Decemb. fol. 821.

P.

Für Patronen ſeynd anzuruffen die jenige / von denen man glaubet / daß ſie in den Himmel ſeynd. 28. Julii. fol. 109

Pre

Predigen wie man sie solle anhören. 11. Julii fol. 39
Predig einerley warumb sie bey denen Zuhöreren unterschidliche Würckung mache. 24. Octob. fol. 514
Prediger mit was Eigenschafften er solle begabet seyn. 6. Sept. fol. 294
Priesteren bey dem Altar dienen ist ein Englisches Ambt. 16. August. fol. 195
Priesterthumb antretten begehret grosse Vorbereitung. 2. Julii fol. 8
Prophezeyung ein besandere Guad Gottes. 7. Julii. fol. 26
in wem sie bestehe. 31. Decemb. fol. 839

R.

Reiche seynd von GOtt erschaffen denen Armen zu helffen. 1. August. fol. 129
Reliquien seynd hoch zu verehren. 21. Sept. fol. 359
Sie bestättigen mit ihrer wunderwürckenden Krafft den wahren Glauben. 15. Decemb. fol. 767
Respect, von dem Menschlichen Respect. 17. Julii. fol. 63
Rosenkrantz / zu solchen nutzliche Andacht. 15. Novemb. fol. 616

S.

Sacramenten heiliger öfterer Gebrauch ist sehr nutzlich. 25. August. fol. 246
Sanfftmuth richtet mehr auß / als unzeitiger Eyfer. 30. Novemb. fol. 701
Schlaffen legen solle man sich also / als hätte man keine Hoffnung mehr deß anderten Tags widerum aufzustehen. 20. Decemb. fol. 789
Schmeichlerey ist eine schändliche Dienstbarkeit. 17. Decemb. fol. 778
Schmertzen unsere werden ringer in Betrachtung / was Christus und seine Heilige gelitten. 17. Octob. fol. 479
Seelen-Eyfer heiliger / und lobwürdiger. 5. Octob. fol 424
Seelen-Heyl / dessen Betrachtung erwecket in uns heylsame Gedancken. 1. Octob. fol. 405
Seelen zu gewinnen sich beeyfferen ist bey GOtt hoch-verdienstlich. 12. Novemb. fol. 608
Seelen im Fegfeuer / ihnen solle man täglich in unserer Andacht gedencken. 2. Novemb. fol. 554
Seelig werden ist die grösste Glückseeligkeit. 25. Octob. fol. 518
Seelig alle Menschen zu machen traget GOtt ernstliches Verlangen. 8. August. fol. 159
Seelig seynd die / so in dem HErren entschlaffen. 27. August. fol 254.
Sieg der Waffen hanget nit so vil an Macht der Leuth / als an Gottes Seegen. 9. Decemb. fol. 743

Stand-

Standhäfftigkeit großmüthige in den wahren Glauben. 19. Decemb. fol. 785
Sterben umb Christi willen ist glückseelig. 18. August. fol. 208
Sterben in dem HErren ist ein seeliger Todt. 27. August. fol. 254
Zu sterben verlangen. 11. Novemb. fol. 597
Sterben an einem Freytag ist ein sonderbarer himmlischer Gnaden-Gunst. 2. Decemb. fol. 710
Sterben gantz verlassen / ist Christo ähnlich sterben. 21. Novemb. fol. 649
Sterbenden Personen wie man solle Zusprechen. 8. Octob. fol. 436.
Zur Straff der Menschen gebrauchet sich GOtt gemeiniglich dreyerley Geisel. 23. Octob. fol. 510
Sünden-Stand ein Beweinungs-würdiger Stand. 1. Decemb. fol. 707
Sünden-Stand machet den Menschen zu einen gefangenen deß Teufels. 6. Decemb. fol. 730

T.

Talent von GOtt verlichenes ist nit zu vergraben. 2. Octob. fol. 410
Tauff-Nämen müssen ein Antrib zur Tugend seyn. 4. Octob. fol. 420
Teufel suchet H. Werck zu hintertreiben. 22. Julii. fol. 85
Förchtet den Glantz Christlicher Waffen. 13. Decemb. fol. 760
Warumb er von GOtt Gewalt habe die Menschen zu besitzen. 11. August. fol. 173
Todt der Gerechten ist glückseelig. 29. August. fol. 262
Todt frühezeitiger ist bey vilen ein Gnad Gottes. 4. August. fol. 141
Todts Ungewißheit versprichet den Morgigen Tag nit. 12. Julii. fol. 43
Deß Todts solle man täglich gedencken. 20. Novemb. fol. 644
Von Todten daß manche erwecket worden / ist ihnen Nutz gewesen. 5. Julii. fol. 19
In Todt glückseeliger Schutz. 23. Sept. fol. 369
Todt-Sünd tödet den Menschen in Geistlichen Verstand. 13. Sept. fol. 326
Todt-Sünd dessen übler Stand. 26. Sept. fol. 383
Traum seynd nit allzeit lär. 4. Sept. fol. 285
Trost in Verfolgung. 25. Julii. fol. 96
Trost denen betrübten ertheilen ist ein Eigenthum Himmel-werther Seelen. 22. August. fol. 231
Trostlosigkeit ist zuweilen gefährlich. 19. August. fol. 212
Tugend / ohne diese ist offt die Wissenschafft mehr schädlich / als nutzlich. 20. Julii. fol. 78

V.

Verachtung der Gelegsamkeit. 6. Julii. fol. 24

Verfolgung / in diſer was der meiſte Troſt. 25. Julii fol. 96
Verfolgungen machen / daß das Chriſtenthum in Wachsthum kommet. 1. Novemb. fol. 550
Vertrauen auf GOtt. 30. Julii fol. 117
Vertrauen groſſes zu denen Heiligen. 7. Auguſt. fol. 156
Vertrauen / je gröſſer ſelbiges gegen die Heilige iſt / je gröſſer iſt ihr Hülff gegen uns. 4 Novemb. fol. 567
Unbeſtändigkeit in Guten wird billich geſtraffet. 5. Decemb. fol. 725
Unbeſtändigkeit deß Menſchlichen Gemüths. 19. Novemb. fol. 639
Unbeſtändigkeit deß Menſchlichen Gunſts. 24. Julii fol. 90
Unglücks-Fähl ſeynd von der Hand Gottes gedultig anzunehmen. 11. Decemb. fol. 751
Unſchuld obſiget. 9. Auguſt. fol. 162
Unſchuld biß in Todt bewahret iſt die beſte Weeg-Gefährtin in die Ewigkeit. 14. Sept. fol. 330
Unſchuld gezüchtigte für die Schuldige. 22. Decemb. fol. 796
Unſchuldige untertrucken ziehet nach ſich groſſe Straff. 16. Decemb. fol. 772
Unverweſenheit der Menſchlichen Leiber iſt gemeiniglich ein Gnad von Himmel. 18. Novemb. fol. 633
Vorſteher / wie ſie als Hirten über ihre Herd wachen ſolten. 11. Octob. fol. 448
Vorſteheren Exempel ziehet leichtlich nach ſich die Untergebene. 28. Auguſt. fol. 258
Urtheil der Menſchen fehlen offt weit. 27. Sept. fol. 387

W.

Wallfahrten / auß ſelben entſpringen uns vil Wollfarthen. 8. Novemb. fol. 585
Welt-Grundſätz / wie weit ſie von denen Grund-Sätzen deß Himmels ſeynd. 15. Julii fol. 53
Welt haſſet die fromme. 6. Octob. fol. 428
Widrige Zufähl ſeynd von der Hand Gottes gedultig anzunehmen. 11. Decemb. fol. 751
Willen guter erſetzet das Werck. 9. Sept. fol. 306
Wiſſenſchafft ohne Tugend iſt offt mehr ſchädlich / als nutzlich. 20. Julii fol. 78
Von Wiſſenſchafften H. Männer. 12. Octob. fol. 455
Dem Wort Gottes gehorchen nit alle. 30. Octob. fol. 540
Wunderwerck. Suche Miracul.
Würden Geiſtlicher nutzbare Flucht. 6. Auguſt. fol. 149. 10. Octob. fol. 446

X.

S. Xaverii unersättliche Begirden die Ehr GOttes zu beförderen. 6. Novemb. fol. 577

S. Xaverius ist billich ein Martyr zu nennen. 26. Novemb. fol. 673
Ist ein Patron in gefährlicher Aderlaß. 22. Novemb. fol. 653
Als Krancker übet die Liebs-Dienst gegen dem Nächsten. 7. Novemb. fol. 580
Wie er am füglichisten zu verehren seye. 3. Decemb. fol. 716

Y.

Überwinden sich selbst / ist die fürtrefflichiste Heldenthat. 1. Julii fol. 4.

Z.

Zusprechen wie man solle denen Sterbenden. 8. Octob. fol. 416.
Züchtigen solle man jene Theil deß Leibs / womit man GOtt beleydiget hat. 14. Novemb. fol. 632.

E N D E.

Weilen (wie gemeiniglich zu geſchehen pfleget) einige Truck-Fehler hier / und dort eingeſchlichen / als habe ich die mercklichere von ſelbigen hierunter zur Verbeſſerung ſetzen wollen / die übrige wird der geneigte Leſer ſelbſt leichtlich corrigieren können.

Im erſten Theil.

Fol.	49.	Linea 7.	quàm Reliquiis	liſe	quàm Reliquiæ.
	213	9	Leibs-Zeiten		Lebs-Zeiten.
	467	15	wegen		wiegen.
	472	28	Hierarchiæ		Hiarchæ.
	493	28	als Königl.		als mit Königl.
	508	10	ſolches		ſolches iſt.
	576	33	welcher		welche.
	579	32	intuile		inutile.
	589	9	außgebrochen		außgebrochen.
	630	6	vergöſſeren		vergröſſeren.
	688	9	Schauderen		Schlauderen.

Im anderen Theil.

28	30	Seeſorger		Seelſorger.
51	6	gewarteret		gemarteret.
62	7	außrichen		außrichten.
83	21	Patres		Patris.
91	26	mutuebat		metuebat.
220	3	erlifferte		erlüfterte.
381	8	Zeiſſ-Verflieſſung		Zeit-Verflieſſung.
428	8	haſſet / daß ich		haſſet / ſo wiſſet / daß ich
451	31	erfordenen		erforderen.
479	9	wirſt		wir.
535	2	Ziede		Zierde.

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

Digitized by Google

image
not
available

Digitized by Google